

FERDINAND RAIMUND

Sämtliche Werke
Historisch-kritische Ausgabe

Herausgegeben von
Jürgen Hein, Johann Hüttner,
Matthias Mansky, Walter Obermaier,
Johann Sonnleitner und Friedrich Walla

Band 4

FERDINAND RAIMUND

Die Unheil bringende Krone

Der Verschwender

Herausgegeben von
Matthias Mansky

unter Mitarbeit von
Johann Lehner

Zsolnay

Die Gesamtausgabe erscheint unter der Patronanz der
Raimundgesellschaft, mit besonderer Förderung
der Stadt Wien Kultur,
des Bundesministeriums für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst
und Sport,
des Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank,
Projekt Nr. 13980 und 16859
und des Austrian Science Fund (FWF),
Projekt P 34619 »Der ›Theatermacher‹ Ferdinand Raimund«

1. Auflage 2025

ISBN 978-3-552-06263-4

Alle Rechte vorbehalten

© 2025 Paul Zsolnay Verlag Ges.m.b.H., Wien

Satz: Verlagsbüro Lehner, Wien

Umschlag: Nele Steinborn / Eva Kaltenbrunner-Dorfinger, Wien

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany



MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C083411

INHALTSÜBERSICHT

Die Unheil bringende Krone

7

Der Verschwender

113

Anmerkungen

215

Inhaltsverzeichnis

975

DIE UNHEIL BRINGENDE KRONE
oder
KÖNIG OHNE REICH, HELD OHNE MUTH,
SCHÖNHEIT OHNE JUGEND.

5 *Original tragisch komisches Zauberspiel in 2 Aufzügen*

von

Ferdinand Raimund

*[Musik von Ferdinand Raimund
und Josef Drechsler]*

10 *[Uraufgeführt am 4. Dezember 1829
im Theater in der Leopoldstadt]*

Personen

LUCINA, Schutzgöttinn von Agrigent
[HADES, Fürst der Unterwelt
THANATOS, Genius des Todes

5 LULU]
FANFI] Genien

TISIPHONE]
MEGÄRA] die rächenden Furien
ALECTO]

10 DREI GEISTER DES ORKUS
GENIEN]

KREON, König von Agrigent
PHALARIUS, Feldherr
ANTROGÄUS, Unterfeldherr

15 ANTROKLES]
CLITONIUS] Hauptleute

[OCTAVIAN, ein Landmann
EIN JÄGER von des Phalarius Gefolge
VOLK, SOLDATEN, JÄGER, EDLE, TÄNZER und TÄNZERINNEN]

20 HERAKLIUS, Fürst von Massana
HARMODIUS, sein erster Minister
[ADRASTO, erster Diener des Tempels]
THESTIUS, ein Edler von Massana
ARETE, seine Nichte

25 EPAMINONDAS]
HIPOMEDON] Massanier
ARGOS]
SILLIUS]

EIN DIENER des Thestius

30 EINE FRAU von Massana
TRÄGER, VOLK[, GROSSE DES REICHES, DIENER DES TEMPELS,
VIER DUNKLE SCHATTEN, GÖTTERGESTALT]

DARDONIUS, Fürst von Ka[l]lida]lus

EIN HÖFLING

[OLIMAR

ASTRAHAN

ABUKAR

NIMMELOT]

Bewohner von Kallidalus

5

ALOE

ATRITIA, ihre Nichte

VOLK, KRIEGER, HÖFLINGE, EDLE HERREN und FRAUEN,

PRIESTERINNEN DER VENUS, ZWÖLF MÄDCHEN]

10

EWALD, ein Dichter

SIMPLIZIUS ZITTERNADEL, ein armer Dorfschneider

RIEGELSAM, ein Weinhändler

[ZWEI GERICHTSDIENER]

[ACTUS 1.]

[Scena 1.]

(Finstre Wald, im Hintergrunde links ein gigantischer Fels mit einer durch ein ehernes Thor geschlossenen Höhle. Neben der
5 *Pforte stehen mit Fackel und Dolch bewaffnet die 2 Eumeniden*
Tisiphone und Alekt[o] aus Stein gehauen, Megära die dritte ist
ober derselben in sitzender Stellung angebracht. Die Pforte ist
mit Schlangen geziert, vor ihr ein steinerner Opferaltar. In der
10 *Tiefe der Bühne ein See von rauhen mit Bäumen bewachsenen*
Felsen umschlossen. Im Vordergrunde rechts ein Gebüsche[.]
Donner murmelt durch den in weiter Ferne erschallenden Ju-
belchor.)

[CHOR.]

Wie des Adlers Kraftgefieder
15 Seinen Leib zur Sonne trägt
Fliegen aufwärts unsre Lieder
Durch der Freude Schwung bewegt.
Glücklich wie in Himmelszonen
Von der Erde Leid getrennt,
20 Stolz die ewgen Götter thronen
Herrsch Kreon in Agrigent.

[Scena 2.]

(PHALARIUS tritt mit wild zurückschauenden Blicken hastig
ein[.] Er trägt ein Pantherfell über den Rücken, und ist mit Bo-
25 *gen und Pfeil bewaffnet.)*

[PHALARIUS.]

Bin ich nicht weit genug gezogen
Verrätherische Stadt, die mich betrogen,
Wird auch des Waldes düstre Einsamkeit,

Durch deines Jubels frechen Schall entweicht?
(Wieder klingen die letzten Worte: Herrsch Kreon.!)
 Herrsch nur Kreon, Volk! Jauchz die Kehle wund!
 Ihr zwingt das Glück zu keinem ew'gen Bund.
 Prahl mit der Kron, die ich erkämpft, 5
 Da nur mein Muth des Krieges Gluth gedämpft[.]
 Mich laßt aus Undank meinen Purpur weben
 Ihn färben mit dem ausgeströmten Leben
 Das ich vergeudet am ersiegten Strand
 Den Lorbeer brechend, mit der blutigen Hand. 10
 Glaubt ihr ich hab für Agrigent gestritten
 Damit der Rath, nach ungerechten Sitten
 Das Reich verschenkt an den unmündigen Knaben
 Auf das nur ich ein wahrhaft Recht kann haben
 Denn ist er auch dem Thron verwandt durch Blut 15
 Bin ich es würdger noch durch Heldenmuth.
 Ich glaub nicht was des Tempels Diener sagten
 Als schlaue Jupiters Orackel fragten.:
 Ob mir, ob wohl Kreon das Reich gehört.
 Es hab der Gott sich donnernd drob empört 20
 Daß ichs gewagt als meiner Siege Lohn,
 Zu fordern Agrigentens goldnen Thron.
 Und ausgesprochen unter ewgen Blitzen:
 »Ich dürfe nie ein Reich der Welt besitzen
 Und Agrigent kann dann nur Glück erringen 25
 Wird auf dem Thron Kreon das Zepter schwingen«
 So logen sie, als ich zurück gekehrt
 Aus blutiger Schlacht zum heißerkämpf[t]en Heerd
 So logen sie, von aller Schaam entwöhnt,
 Als Siegesdank, fand ich Kreon gekrönt. 30
 Da aussen ich des Landes Feind bekriegt
 Hat eigner mich im Innern hier besiegt.
 Drum will ich fliehn aus dir, verhaßtes Land
 Doch nimm den Schwur als dräuend Unterpfand
 Daß ich noch einmahl zu dir wiederkehre 35

Zu rächen, meine Trug geraubte Ehre.

(Will ab und erblickt entsetzt der Rachefurien Höhle.)

Ha! welch ein Pfad hat mich zu euch geleitet

Blutlose Schwestern, die ihr stets bereitet

5 Als der Vergeltung grauenvolle Bürgen

Gewaltge Sünder dieser Welt zu würgen.

Euch fordr' ich auf, an euch will ich mich wenden,

Sprengt auf das Thor, mit den entfleischten Händen,

Reicht mir ein Schwert mich an der Welt zu rächen,

10 Die mich verhöhnt, und ihren Bau zu brechen.

(Fürchterlicher Donnerschlag der verrollt, die Pforte dröhnt

und erzittert dann leuchten schwache Blitze auf das Gebü-

sche rechts das sich in der Mitte auseinander theilt, man erblickt

darin HADES, in Lumpen gehüllt mit bleichem Antlitz auf

15 *einem Steine sitzen, er hat einen Sack über den Rücken hangen.*

Er grinzet PHALARIUS an, der ihn mit Entsetzen betrachtet.)

[Scena 3.]

(PHALARIUS, HADES.)

PHALARIUS.]

20 Welch eckliche Gestalt, wer bist du?

HADES *(mit etwas hobler Stime lauernd und gezogen).*

Ich? –

PHALARIUS.

Bist du der Rachefurien eine,? *(Stark.)* Sprich!

25 HADES *(langsam aufstehend er geht gebeugt und spricht lang-*

sam, nie wird er in Wort oder Bewegung rasch nur eimahl ist

Nachdruck der Rede angezeigt. Doch das Auge ist kräftig
lauernd).

Bin keine von den Rachefurien

30 Kann selbst kaum mehr auf morschen Knochen stehn

Bin nicht Tisiphone! Megär! Alecto!

Nein! nein, ich bin, vergib mich schauert so.

PHALARIUS.

Du kannst nicht ganz der Erde angehören
 Du könntest sonst den schönen Glauben stören
 Daß nach dem hohen Götterbild des Zeus
 Der Mensch geformet sey, durch Prometheus.

5

HADES.

Nicht ganz ist mehr die Erd mein Vaterland
 Tief unten ruft es mich am stigschen Strand.
 Harpien die wie Nachtigallen klagen
 Verkünden daß die Furien um mich fragen.

10

PHALARIUS.

Hast du so böß gehaust in dieser Welt,
 Daß dir im Enden jeder Trost nun fehlt?
 Bist du so arm daß dich Verzweiflung faßt
 Und hast wohl einst im Übermuth gepraßt.?

15

HADES.

So ist es, du hast furchtbar wahr gesprochen,
 Doch jezt ist meines Glückes Stab gebrochen,
 Viel hab ich einst auf dieser Erd besessen,
 Geliebt ward ich, ich werd es nie vergessen,
 Doch jezt bin ich gehaßt, bin unbeweibt.

20

(Weinend.)

So arm daß mir nichts mehr als eine Krone bleibt.

PHALARIUS *(nach einer Pause des Erstaunens).*

25

Was spricht du, eine Kron,? Wahnwitzig Thier.

HADES.

Willst du sie sehn, ich trage sie mit mir.?

(Mit stärkerer Stimme.)

Ich schenk sie dir, willst dus mit ihr versuchen?

30

Ich hörte dich vorher, um eine Krone fluchen.

Doch trägst du sie, legst du sie nimmer ab.

Sie bleibt dem Haupte treu bis an das Grab.

PHALARIUS.

Was nützt die Krone mich, nenn mir ihr Reich.

35

HADES.

Die Welt! – Hast du genug, was wirst du bleich?

PHALARIUS.

Soll ichs nicht werden? Mich befällt ein Grauen

5 Wer kann in solchen Riesen Himmel schauen?

Die Erd so weit sie reicht unendlich Bild

Hat nie die Neugier eines Augs gestillt.

Entflieh verlaß mich trügerischer Geist,

Der Hölle gibt, da er zum Himmel weist.

10 Zeig her die Kron wenn du mich nicht geneckt.

HADES.

In meinem Bettelsack ist sie versteckt

Dem Drachen gleich der in der Höhle kauert

Auf fette Beut mit giftgem Zahne lauert.

15 PHALARIUS.

Ein Diadem in eines Bettlers Tasche?

HADES.

[I]n schlichter Urn ruht königliche Asche.

Durch diese Kron prangt sie auf einem Haupt

20 Wird de[m] der sie erblickt des Muthes Kraft geraubt

Ja ihr Besitzer darf nur leise winken

Wer sich ihm naht muß in den Staub hinsinken.

Es wird der Baum mit üppig grünen Zweigen,

Sein duftet Haupt vor dieser Krone neigen.

25 Des Waldes Thiere werden bang erzittern

Und heulend sie in weiter Ferne wittern.

Was er befiehlt muß streng vollzogen werden

Und keiner lebt, der sie entwenden kann auf Erden.

Selbst wenn er schläft, die sorgsam stille Nacht,

30 Geschloßnen Augs, ihr Eigenthum bewacht.

Kein Speer kein Dolch kein Pfeil kann dich erreichen

Der Krone Macht kann nur dem Mondlicht weichen.

So lang sie dieß bestrahlt bist du verloren,

Und jedes Feindes Schwert kann dich durchbohren.

35 Solch Glück bringt dieser Reif und solches Bangen.

Nun sprich, trägt deine Herrschsucht noch, nach ihm
Verlangen.?

PHALARIUS.

Den Sturm versöhn durch eines Schiffes Wrack
Golkondes Schatz verbirg im Bettelsack 5
Dem Pfeil befiehl er soll den Rückweg nehmen,
Des Aetna Gluth verhindre aus zu strömen
Nur mich bered nicht von der Kron zu lassen
Gib sie heraus sie muß das Haupt umfassen. 10

HADES. 10

Wohlan! Schau nicht zum Himmel, blick zur Erde,
Sie fleht dich an mit jammernder Gebehrde:
*(Er nimt eine goldne Krone aus dem Sacke, [a]us dem Feuer
strömt. Ferner Donner.)*

Doch hör ihr Wimmern nicht, reich mir die Stirn 15
Bleib stark, bewahr vor Wahnsinn dein Gehirn.
*(Er setzt ihm die Krone auf. Fürchterlicher Donnerschlag.
Kurze Musik. [D]ie Erde zittert die Bäume beuge[n] ihre
Zweige, so daß sie eine grüne Kuppel über PHALARIUS
Haupt bilden, und sich im See spiegeln.)* 20
So, so, der Wald bebt vor dem Königshaupt
Es huldgen dir die Stämme reich belaubt.

PHALARIUS.

Ists Wirklichkeit, welch unnennbar Entzücken.

HADES *(für sich)*. 25

Sie wird die Stirn noch heiß genug dir drücken.

PHALARIUS.

Ha nun ist mein der höchste Schatz hienieden
Sprich Wurm, was kann zum Lohn ich dafür biethen?

HADES. 30

Brauch nichts dafür, trag sie nur glücklich fort.
Wir treffen uns schon am Vergeltungsort
Wenn weit geöffnet deines Wahnes Grab.
Und du einst sprichst wie ich gesprochen hab.
(Weinend.) 35

Ich bin so arm, mir bleibt nichts als die Krone

(*Grimmig.*)

Den Augenblick allein, bewahr ich mir zum Lohne.

(*Schleicht ab, den Sack über den Rücken.*)

5

[Scena 4.]

(PHALARIUS *allein.*)

[PHALARIUS.]

Geh Lügengeist, nie werde ich so sprechen,

So denken nur, wär an dem Glück Verbrechen.

10

Nun fort Ph[a]larius aus diesem Wald

Damit dein Ruhm Sicilien durchschallt

Doch kann ich baun auf dieser Krone Macht? –

Holla! wer schreitet durch die Nacht? –

[Scena 5.]

15

([VORIGER;] ANTROGÄUS *mit königlichen SOLDATEN [welche mit Lanzen bewaffnet sind.]*)

ANTROGÄUS (*von Innen.*)

S ist Antrogäus und des Königs Wache

PHALARIUS.

20

Willkommne Speere, dienet meiner Rache

Du Antrogäus sollst der erste seyn,

Den ich dem lang verhaltne Haß will weihn.

CHOR (*ALLE eilen auf PHALARIUS zu.*)

Du sollst nach Hofe kehren Ph[a]lar'

25

Der König wills

(*Die Kron erblickend und erschrocken zurückweichend.*)

Ha Welch ein Stern;
 Den ich auf deiner Stirn gewahr,
 Er hält mich drohend von dir fern,
 Wie kann sein Anblick doch erschüttern
 Mich reißts zur Erd mit bangem Zittern 5
 Die Angst erpreßt den Ausruf mir[:]
 Sey gnädig Fürst, wir huldgen dir!!
 (ALLE *sinken bebend auf die Kniee.*)

PHALARIUS (*wild lachend*).

Ha ha! Was läßt [m]ir wohl Creon befehlen? 10

ANTROGÄUS.

Blik mild auf uns, dein Auge kann entseelen.
 Es sendete Creon nach dir uns aus
 (*Spricht mit beklemmter Brust.*)
 Dich heimzuleiten nach dem Fürstenhaus 15
 Wo sich die Freude wälzt, Bachanten winken
 Dort sollst du reuig an die Brust ihm sinken
 Und Abschied deinem düstern Grolle geben
 Dafür wird er zu neuer Würd dich heben. 20

PHALARIUS.

Verflucht sey der, der mir von Reue spricht.
 (*Zieht sein Schwert und verwundet ihn.*)
 Bereue du, wen[n] dir das Auge bricht.
 (*ANTROGÄUS wird ins Gebüsch geführt.*)
 Verwahrt die Brust, mein durstger Stahl will trinken. 25
 Er wird noch oft in Purpurscheide sinken.
 Nun rafft euch auf und horcht auf mein Befehlen.
 Ich will der Stadt ein Märlein dort erzählen.
 Von einem Siegesfest [w]o die Mänaden wüthen
 Der Sieger nur allein, muß drauß im Walde brüten 30
 Von mächtig strahlnder Kron, die ihm der Orkus schenkt
 Von wüthgem Rachgefühl, da[s] seinen Arm dann lenkt
 Von güldenem Pallast, am diamantnen See,
 Wo Freudentaumel herrscht, nicht ahnend bald'ges Weh

Vom Brand der ihn ergreift, vom grausen Angstgeschrey,
 Von Kreons letzter Stund verzweiflungsvoller Reu
 Von Feinden waffenlos, die froh im Tanze schweifen
 Von Kriegern roh und wild die sie wie Schergen greifen,
 5 Vom glühenden Balkon von den man auf mein Winken
 Sie wild frohlokend stürzt, daß sie im See ertrinken
 Dieß Märchen wollen wir der Stadt zum Besten geben,
 Und wenn sie drob erbleicht, soll Frohsinn uns beleben,
 Dann wird aus des Pallastes schwarz gebrannten Trümmern
 10 Der glänzende Pokal wie Sonnenaufgang schimmern.
 Und unsre' Fabel geb zum Schluß der Welt die Lehre
 Da[ß] unbewachtes Glück auf Erd nicht lange währe
 (*Für sich mit unterdrückter Wuth.*)
 Ich will das meine wahrn, mich sehe keiner fallen
 15 Und müßt es auch geschehn, mein Ruhm kann nie verhallen,
 Ich ringe mit der Zeit, es muß nach 1000 Jahren
 Die Sage von der Kron, die Nachwelt noch erfahren.
 (*ALLE ab. Die Bäume biegen sich aufwärts.*)

(*Musik. LUCINA sinkt schnell auf Rosenschleyern die auf weis-*
 20 *sen Wolken ruhen auf die Erde nieder.*)

[Scena 6.

(*LUCINA allein.*)]

LUCINA (*Angst beflügelt ihre Worte.*)

Was hört ich für Flüche im Hain hier ertönen
 25 Es beben die Lüfte die Felsen erdröhnen.
 Hin brauset der Frevler durch waldige Nacht,
 Zu liefern die gräßliche Höllenschlacht.
 So mußte auf Erde ein Bösewicht reifen
 Ders wagt nach der schrecklichen Krone zu greifen.
 30 Agrigent ist verloren, es jammert die Welt
 Wenn ihn nicht die Macht der Errinien fällt.

Was soll ich beginnen, ihr blutigen Stunden
 Zu strafen den Frevel zu heilen die Wunden.
 Er muß ja die grausige That erst vollstrecken
 Will ich hier die rächenden Furien wecken
 Nur Tod sprengt des Fatums gewaltige Ketten 5
 Drum muß ich das Leben des Königs erretten
 Schon rennt durch die Straßen der gierige Troß
 Es werde die Wolke zum flüchtigen Roß
*(Die Wolke verwandelt sich in ein schwarzes Roß mit
 goldnem Zaum, im gestreckten Gallopp. LUCINA setzt sich
 schnell auf selbes.)* 10
 Nun Rappe, nun magst du die Lüfte durchschnauben
 Wir wollen den Mörder der Beute beraube[n]
(Das Roß fliegt pfeilschnell ab.)

[Scena 7.] 15

*(HADES, als Fürst der Unterwelt schwarz griechisch gekleidet.
 Eine schwarze Krone auf dem Haupte, eine Fackel in der Hand
 mit rother Flamme, die er in den Opferaltar der Eumeniden
 steckt.)*

HADES. 20
 So nun laß die Jagd erschallen
 Und die Jäger nicht ermatten
 Daß mir viele Schaaren wallen
 Nach dem Reich der dunklen Schatten.
 Denn ich habs beym Stix geschworen 25
 Zu entvölkern diese Erd
 Drum hab ich Phalar erkoren
 Er ist dieses Auftrags werth.
 Bald wird auch Massana fallen
 Wo ich Unglück hingebannt. 30
 Lustig wird der Orcus hallen
 Wenn versinkt das stolze Land.

- Von der Callidalschen Insel
 Wo mein riesger Eber haust
 Hör ich jammerndes Gewinsel
 Da[s] das Meer nicht überbraust.
 5 Doch schon röthet sich der Himel,!
(Man sieht Brandröthe.)
 Rauch wallt auf! die Zinne kracht!
 Im Pallaste wogt Getümmel,
 Schnell hat er die That vollbracht.
 10 *(Es rasselt donnernd die Pforte der Eumeniden Höhle. Blitze dringen durch die Öffnungen.)*
 Halt! die Eumeniden rasseln
 Auf von ihrem Rächerthron.
 Wie sie donnernd näher prasseln
 15 Ihre Dolche zucken schon.
 Ha! ihr sollt mir nicht zerstören
 Meines Witzes Heldenthum.
 Ihr mögt seine Thaten h ö r e n,
 Eure R a c h e bleibe stumm.
 20 *(Die Fackel ergreifend.)*
 Durch die Macht die mir geworden
 Seit Saturn die Welt umflügelt
 Bleiben diese Schauer Pforten
 Ihren Furien versiegelt.
 25 *(Er stoßt die Fackel dreymahl gegen die Pforte, es zeigen sich 3 feurige Siegel.)*
 Durch dieß Schreckensthor allein
 Können nach der Erd sie dringen
 Darum solls verschlossen seyn,
 30 Mit dem Schicksal muß er ringen.
 Ist was ich gewollt vollbracht
 Send ich selber ihn der Nacht.
(Musick. Schreckliches Geprassel und Geheul inner der Pforte. Der See wird hellroth und wogt fürchterlich.)
 35 Ha wie sie empört nun heulen

Und den See hier blutig färben
 Bleibt gefangen, giftge Eulen,
 Nur durchs Mondlicht kann er sterben.
 Doch ich seh Kreon befreit,
 Mit L[uci]nen niederschweben
 Er war schon dem Tod geweiht
 Sie betrügt mich um sein Leben.
 (*Er tritt zurück.*)

5

[Scena 8.]

(VORIGE[R]; LUCINA, KREON *auf Wolken niedersinkend*. KREON *beugt sein Knie vor LUCINA.*) 10

LUCINA.

Du bist gerettet holder Fürst, du lebst durch mich.
 Des Landes Schutzgeist wars, der niemals von dir wich.

KREON.

15

Es dankt mein klopfend Herz, mein Sinn vermag noch
 nicht,

Da vor Erstaunen mir Erinnerung fast gebricht.
 Wer bringt mein treulos Glück, ich straf den Hochverrath
 Den es an mir, und meinem Volk begangen hat. 20
 O gleißnerische Zeit, wer sollt es von dir glauben
 Durch e i n e n Augenblick kannst du uns Alles rauben
 Minuten wissens kaum daß mich das Elend fand
 Wars denn Ph[a]larius der drohend vor mir stand?
 Woher die Schreckenskron mit der er frech geprahlt 25
 Und die mit magschem Schein den Brand noch überstrahlt
 Woher die Meuterey, wer herrschet nun im Land?
 O Götter stärket mich, es wanket mein Verstand.
 Vor ihm bin ich gekniet vor diesem Bösewicht?

20

25

LUCINA.

30

Dein Rasen ist umsonst, die Götter hörens nicht.
 Siehst du dort den Altar, auf ihn leg deine Klagen
 Die Nimmerruhenden magst du um Rath befragen,.

KREON.

So hört mich denn ihr mächtgen Eumeniden –
(*Schlagt an die Pforte, die erdr[ö]hnt.*)

HADES (*tritt vor*).

5 Vergebens rufst du sie, du störst nur ihren Frieden.

KREON.

Wer spricht hier Worte aus, die Wahnsinn müßt bereuen.

LUCINA (*bebt zurück*).

Erkennst du Hades nicht, den selbst die Götter scheuen

10 KREON (*bebt auch zurück*).

Du Hades bist?

HADES. Bins selbst, der dieses Thor bewacht.

LUCINA.

Er hat dich um dein Reich, und um dein Volk gebracht.

15 KREON.

Sind die Errinyen taub, daß sie sich noch nicht zeigen?

HADES.

Erkenn' die Siegel hier, der Orkus heißt sie schweigen.

LUCINA (*jammernnd zu KREON*).

20 O armer Fürst. Unmöglichkeit heißt dein Gebieth
Aus dem die Hoffnung selbst, mit banger Furcht entflieht.
(*Zu HADES.*)

Ja du verdienst, da[ß] Götter dich, und Menschen hassen
Die Gluth des ewgen Pfuhs, muß neben dir erblassen.

25 Doch jener blutge See, bleib Zeuge deiner Wuth.

L[uci]nens Göttermacht bewahret seine Gluth,

Bis sich einst Jovis Bild, in seinen Wellen spiegelt

Und sein allmächtger Blitz, die Pforte dort entriegelt.

HADES (*mit Hohn*).

30 O Göttin, hold und schön, wie magst du doch so wüthen
Sieh deine Wunderthat treibt neue Todesblüthen.

Mich schreckt nicht Zeus, drum sey dein See verflucht.

Und wer durch seine Fluth, den Durst zu stillen sucht,

Der wird von dieser Stund, die Menschenbrut verachten,

35 Und einem Tieger gleich, nach ihrem Leben trachten.

Doch nur so lang, bis er so vieles Blut vergießt
 Als aus dem Wunder See, sein durstger Mund genießt.

LUCINA.

Halt ein, das geht zu weit, du nächtlich Ungeheuer
 Ist dir denn nichts, auf dieser schönen Erde theuer. 5
 Greif an den Himmel hin, und raub ihm seine Sterne
 Die Götter selbst verjag, nach lichtberaubter Ferne
 Vernicht auch mich, versuchs! raub mir Unsterblichkeit
 Beginn den Kampf fall aus, ich bin dazu bereit.
 (*Sie stellt sich ihm mit majestätscher Miene gegenüber.*) 10

KREON.

Was klagst du Erde noch, ist doch vom bösen Streit,
 Der weite Orkus nicht, nicht der Olymp befreit.

HADES (*kalt und gleichgiltig*).

Du nennst unsterblich dich, durch Schmähung kannst du 15
 seyn.

Ich lasse mich mit dir in keinen Zweykampf ein
 Du bist ein Götter Weib, mehr brauchts nicht, zu erwidern,
 (*Mit vornehmer Nichtachtung.*)
 Das heißt du bist ein Weib, und kannst mich nicht ernie- 20
 dern.

LUCINA (*mit höchster Würde*).

Ich b i n s, und w e i l ichs bin, bebt stolzer mir die Brust
 Ich bin ein Weib, des kräftgen Erdballs höchste Lust.
 Ein Weib, um das der Brand von Troja hat geleuchtet 25
 Ein Weib [u]m das des Donnrers Aug sich mild befeuchtet,
 Ein Weib, vor dem sich tief ganz Persien gebeugt
 Ein Weib, das einst Jupiter aus seinem Haupt gezeugt
 Ein Weib, das durch die Welt der Liebe Zepter schwingt.
 Der Lieb, die auch zu deinem Felsenherzen dringt, 30
 Ein Weib die deinen Arm, durch einen Kuß kann lähmen:
 Das heißt du bist ein M a n n, und kannst mich nicht be-
 schämen

HADES.

In schönen Worten, kannst du leicht den Preis gewinnen. 35

Doch nur durch Mannesgeist gelingt ein groß Beginnen.

LUCINA.

Wohlan so laß uns nicht durch Elemente streiten,
 Durch Flammen, Wogen, Sturm, Verderben uns bereiten,
 5 Gebrauchen wir des Witzes fein geschliffne Klinge
 Vielleicht gelingt mirs doch, da[ß] ich den Sieg erringe.

HADES.

Was quält dich doch die Lust, den Orkus zu bekämpfen?
 Wie leicht wärs meinem Witz, den Übermuth zu dämpfen.

10 LUCINA (*schlau*).

Wenn dieß dein Geist vermag warum will ers vermeiden?
 Die Götter müßten dich um deinen Witz beneiden.
 Glaub nicht daß im Geheim die Himmlischen dich achten
 Sie schmähn auf deinen Geist, den sie schon oft verlachten.

15 HADES (*mit gereitztem Ehrgeiz*).

So will ich dir und den olympischen Göttern zeigen
 Daß meine Schlaueit nicht, sich [i]hrer List muß beugen.
 Es soll dir möglich seyn die Furchtbaren zu wecken,
 Doch was ich dir befehl mußst du genau vollstrecken:
 20 Du kannst zu seinem Sturz die Eumeniden brauchen
 Läßt du auf dem Altar ein dreyfach Opfer rauchen.
 Erst eine Kron, die eines Königs Haupt geziert
 Der nie ein Reich besaß, noch eins besitzen wird.
 Dann einen Lorbeerkrantz von eines Helden Stirn
 25 Der, wenn der Lorbeer rauscht den Muth schon kann
 verlieren,

Und doch verübt, solch ungeheure Herkulsthat
 Daß ihm der Krieger Schaar den Kranz geflochten hat.
 Nun kömt das Dritte noch, es ist ein Diadem
 30 Der Eitelkeit Triumph, daß es selbst Juno nähm
 Dieß sey aus Mirthenblüth mit Lilienschnee verwebt
 Und ruh auf einem Haupt das 60 Jahre lebt.
 Ein hoch betagtes Weib, mit reichverschlung[n]en Falten
 Muß es für ihren Reitz, als Schönheitspreis erhalten
 35 Doch Männer nicht allein, die Mitleid kann versöhnen

Es müssen Weiber, sie, mit neidigen Blicken krönen.
 Dieß sind die seltnen Ding, die ich von dir begehre
 Und findest du sie auf, dann glaub daß ich dich ehre.
 Bring sie zum Opfer hier, dann schmelzen jene Siegel
 Die Pforte donnert auf, gesprengt sind ihre Riegel 5
 Die Eumenyden frey, Ph[a]larius kann fallen.
 Und hör ich sein Gestöhn, am Acheron erschallen
 Dann nehm die Kron ich selbst von seiner blassen Stirn
 Und weiche dir beschämt, verachtet mein Gehirn.

LUCINA.

10

Beym Zeus ich bin erstaunt.

KREON.

Sey nicht so grausam doch

Daß du die Möglichkeit, belegst mit solchem Joch.
 Du willst den Flug, und kettest unsre Flügel
 Du spornst den Gaul, und engest seine Zügel. 15

HADES.

Sie hats gewollt, ich ändre meinen Ausspruch nie.
 Glaubt ihr der Hölle Süd, zeugt keine Phantasie?
 Hast du vielleicht gewähnt, Unsterblichste der Nymphen
 Es lasse Hades sich, so ungerächt beschimpfen? 20
 Ich bin was du so schlau gefordert eingegangen,
 Doch bleibet unerfüllt mein dreyfaches Verlangen
 So seys bey des Cozytus Trauerlauf geschworen
 Du wirst des Orkus Spott, und Kreon ist verloren.
 (*Geht mit Würde ab.*) 25

Sc[ena 9.]

([VORIGE;] *ohne* HADES.)

KREON.

Verloren bin ich ja, mein Sturz war schon vollendet
 Als sich sein Furien Blick nach meinem Reich gewendet 30
 Das Räthsel ist nun klar, ich weiß wie es geschah,
 Mein Unglück steht entlarvt und frech entkleidet da.

Was ist das Leben doch, wie wär ich zu bedauern
 Wenn ich nicht sterblich wär, und müßte ewig trauern.

LUCINA.

O traure nicht zu früh, mein Geist gebärt Gedanken,
 5 Die ihn mit Hoffnungen, wie Epheu grün umranken.
 Die Götter duldens nicht, daß solch ein Reich vergeht,
 Wo ein so edles Volk für seinen König fleht.

(Nachdenkend.)

Mas[s]as Fürst ist krank und wird nie mehr genesen
 10 Das Unglück haust zu arg, es muß das Land verwesen.
 Dann hier der blutge See, das kalidalsche Schwein
 Mein Wundermittel wirkt, es kann nicht anders seyn
(Der Wolkenwagen sinkt wieder herab.)

Drum eile jetzt mit mir nach meinem Luftgefiede
 15 Vertausch den Anblick hier mit einem schönern Bilde
 Ich will durch magsche Kunst ein Zauberlicht bereiten
 Dann such durch Fremdlinge, den Trug ich einzuleiten
 Du aber kannst hier nichts zu deiner Rettung helfen
 Drum harrest du auf mich, im Kreise meiner Elfen.

20 KREON.

So gern du Göttin magst nach deiner Heymath ziehn
 So schmerzlich fällt es mir die meinige zu fliehen.
(Mit tiefer Rührung.)

O du mein theures Reich, ich muß mich von dir trennen
 25 Den rauhen Felsen nur kann meine Qual ich nennen
 Wo lebt ein König wohl der solches Leid getragen
 Da[ß] seinen Volke er kein Lebewohl darf sagen.
 O Echo deren Schall, in allen Bergen tönt,
 Verkünd das Trauerwort: Leb wohl mein A[g]rigent.
 30 Nun folg ich Göttinn dir ins traumbegückte Land.
 Verlaß mein wirkliches, aus dem man mich verbannt
 Doch wenn die Wolken mir, mein treues Volk verhüllen
 Wird sich des Königs Aug mit heißen Thränen füllen.
 Magst du den Schmerz als kleinlich auch betrachten
 35 Er ist ein heiliges Weh, du darf[st] ihn nicht verachten.
(Er kniet vor ihr.)

LUCINA (*gerührt die Hand auf sein Haupt legend*).

Ich ehre tief dein Leid, es führt dich einst zum Lohne
 Der Schmerz gehört der Welt, drum trägt ihn auch die
Krone.

(*Hebt ihn auf.*)

Erhebe dich mein Fürst.

(*Laßt ihn in den Wolkenwagen steigen.*)

Ein Thron soll dich umrauschen.

(*Die Wolke schlägt sich auf und bildet ein[en] Thronhimmel
 über KREONS Haupt.*)

Ist mir Fortuna hold, sollst du ihn bald vertauschen.

(*Unter zart klagender Musick schwingen sich BEYDE lang-
 sam fort.*)

[Scena 10.]

VERWANDLUNG

(*in eine romant[i]sche Gegend. Vorne links ein kleines Häuschen,
 mit einer Schilde worauf eine goldne Scheere gemahlt
 ist. Diesem gegenüber eine natürliche Rasenbank von einem
 Baume überschattet. Die Musick geht nach der Verwandlung
 in Simplizius Ariette über. [SIMPLIZIUS, später EWALD.]*)

Ariette.

SIMPLIZIUS.]

S gibt wenig die so glücklich sind
 Wie ich auf dieser Welt
 Ich hab kein Weib und hab kein Kind.
 Und hab kein Kreuzer Geld
 Wenn ich auch keine Schulden hätt
 Ich wüßt vor Freud nicht was ich thät.

Ich will in Voraus nicht stolzirn
 Mein Glück fangt erst recht an
 Mir scheint ich werd mein Gwerb verliern
 Dann bin ich prächtig dran.
 5 Und s überraschendst[e] wird seyn,
 Wenns kommen werd'n und sperrn mich ein.

Dann schau ich um ein Freund mich um
 Der in der Noth mich tröst
 Der macht daß ich auf d Festung kum
 10 Da sitz ich erst recht fest.
 Und wenns mich dort vielleicht noch schlag'n
 Das wär ein Glück – nicht zum ertrag'n

Ja, ja, mancher der mich so reden hört, würde sagen, O je! da
 komt schon wieder Einer daher, der lamentirt, da[ß] er kein
 15 Geld hat und voller Schulden ist, und daß er soll eingesperrt
 werd'n, o Jemine das ist eine alte Gschichte. Ja wenn s aber
 nicht anders ist, was soll man denn machen. (*Hochdeutsch.*)
 Es ist eimahl so ich hab einmahl kein Geld, und sie sperren
 mich einmahl ein, vielleicht auch zweymahl. Und wenn das
 20 so fort geht, so komm ich aus dem Einsperren gar nicht mehr
 heraus, von was soll ich denn zahlen,? Ich bin der angese-
 henste Schneider hier im Ort, aber ich hab nur eine einzige
 Kundschaft, und das ist mein Gläubiger, ein Weinhändler
 der weint um seine 500 Thaler so oft er mich anschaut. Jetzt
 25 bin ich ihm das Geld schon 7 Jahr schuldig. Er ist aber schon
 lang gezahlt, denn statt den Interessen hat er mit mir aus-
 gemacht, daß ich ihm alles umsonst arbeiten müßt, was in
 seinem Haus angeschafft wird. Da kommen aber die Leut von
 ganzen Dorf in sein Haus, lassen sich die Maaß nehmen, ich
 30 muß ihnen umsonst arbeiten, und er laßt sich zahlen dafür. –
 Da hab [ich] jertz einen Zimmerherrn drinn, (*deutet auf sein
 Haus, geheimnißvoll*) der zahlt auch nichts. Ist ein Dichter.
 Schreibt Theaterstück[.] Auf die Letzt bringt er mich noch in

ein Stück hinein., Denn ich hör jezt könen gar kein Stuck
mehr aufführen, was nicht was von einen Schneider drinn
haben, und er gar, er schreibt: eins das heißt: Die getrenn-
ten Brüder, das wird doch auf Zusamnähén hinausgehén.
Er erwartet immer das Geld von der Post, und jezt ist ein so
ein schlechter Weg, da bleibts halt stecken. (*Ruft zum Fen-
ster hinein.*) Guten Morgen. Monsieur Ewald, schon wieder
fleißig. Scribendum.

EWALD (*schlägt von innen auf den Tisch*). So stören Sie mich
doch nicht mit Ihrem unsinnigen Geschwätz. (*Kommt her-
aus mit einem Manuscript und Tinte und Feder.*) Es [ist]
nicht möglich, daß ich einen vernünftigen Gedanken fassen
kann, wenn S i e in meiner Nähe sind. Gehen Sie doch hin-
ein, ich will hier schreiben.

SIMPLIZIUS. Schreiben Sie wo Sie wollen, und an wem Sie wol-
len, aber seyn Sie nicht unartig mit mir.

EWALD. Lieber Hausherr nehmen Sie meine Heftigkeit nicht
so auf, Sie sehen ich bin ein Dichter ein begeisterter Mensch.
Wenn man in Jamben arbeitet, Sie verstehen das nicht so, es
sind fünffüßige Verse.

SIMPLIZIUS. Ja das ist ja eben das Unglück. Wenn die Vers eine
Menge Füß haben und keinen Kopf, das tragt nichts ein. Ich
wollt ich hätt so viel Füß als Ihre Schlampen oder Jamben
was Sie da schreiben. Ich w[ä]r schon lang davon gloffen[,]
auf meine kann ich mich nicht mehr verlassen

EWALD. Sie sprechen dummes Zeugs. Lassen Sie mich unge-
stört. (*Er setzt sich auf die Rasenbank und überlegt.*) Der
letzte Act. Mir fehlts an Stoff.

SIMPLIZIUS. Mir auch. Wenn ich so ein paar hundert Ellen
Gros de Napel h[ä]tt, ich wollt Ihnen Ihre Getrennten
schon herausstafirn.

[EWALD.] Nun hab ich aufhören müssen; Jezt ist der ganze
Dialog zerrissen.

SIMPLIZIUS. Ich wollt es wär alles zerrissen, so krieget ich doch
eine Arbeit.

EWALD (*aufspringend*). Aber lieber Meister, wenn Sie einen Rock zuschneiden so wünschen Sie doch ungestört zu seyn?

SIMPLIZIUS. Nun Sie werden doch erlauben, daß das eine andere Aufgab ist, wenn ich einen Rock zuschneid, als wenn
 5 Sie da eine halbe Stund nachdenken, und hernach fällt Ihnen erst nichts ein. Wenn Sie einen Vers um ein paar Ellen zu lang machen, so streichen Sies halt weg, aber wenn ich einen Aermel um eine halbe Ellen zu kurz mach. (*Er streift seine Rockärmel hinauf.*) Was gschieht denn hernach?

10 EWALD (*stampft mit dem Fusse*). Zum letz[t]enmahle, rath ich es Ihnen, mich ungestört zu lassen, oder Sie werden mich wüthent machen.

SIMPLIZIUS (*erschrocken*). Nu, nu, nur nicht so heftig, meine schwachen Nerven, bitt ich zu verschonen. Überhaupt
 15 zwingen mich verhältnißlose Umstände mit Ihnen tragisch zu reden. Ich kann zwar nichts gegen Sie sagen, Sie sind ein ordentlicher Mann, Sie bleiben mir meinen Zins schuldig wie es sich gehört. Aber Sie sind ein Dichter der sehr schöne Ideen hat, warum kommt Ihnen nicht auch die Idee mich zu bezahlen.?
 20

EWALD. Sie sollen Ihr Geld erhalten.

SIMPLIZIUS. Ja wann? ich werd heut noch eingesperrt.

EWALD. Warum?

SIMPLIZIUS. Weil ich blessirt bin und nicht ausrucken kann.
 25 (*Deutet aufs Zahlen.*) Wenn aber das geschieht – wenn sie mich einsperren H[err] von Ewald – Sie sind mir schuldig ich gebrauch mein Recht. Sie müssen zu mir hinein. Wir sind Männer, wir werden unser Schicksal zu ertragen wissen. (*Geht gravitatisch ab ins Haus.*)

[Scena 11.]

(EWALD *allein.*)

[EWALD.] Ha! ha! ha! Ein gutmüthiger Mensch, wenn er nur nicht so unerträglich einf[ä]ltig wäre. Mich dauert seine mißliche Lage, morgen erhalt ich die Hälfte meines Honorars, davon will ich ihn unterstützen. Doch jezt sey wirksam Geist. (*Dichtend.*) 5

Sechzende Scene. Gefängniß. Arthur allein.
 Warum muß ich im finstern Thurm hier hausen.
 Um den des Meers geschäftge Wellen brausen? 10
 Ach, während Liebe stillt ihr froh Verlangen
 Hält mich der Haß hier trauervoll gefangen.
 O Schutzgeist der du meinem Traum dich zeigst
 Und sanft dein Haupt zu mir herniederneigst,
 Leit mich aus meines Kerkers düsterm Bann 15
 Daß ich statt nutzlos sinnen, h a n d e l n kann.

[Scena 12.]

(*Während dem sinkt unter sehr leisen sanften Tönen LUCINA auf Wolken nieder. EIN GENIUS trägt die Rosenfackel; VORIGER.*) 20

LUCINA.

Wenn du willst des Gedichtes Sinn auf dich beziehn
 So kann ich deines Wunsches regen Drang erfüllen.
 Du kannst mit mir nach weit entfernten Landen ziehn
 Und des Verlangens Gluth im Thatenstrome kühlen. 25
 Zu hohem Wirken hab ich deinen Muth erkoren
 Weil ich dein Herz und deinen Geist als rein erseh'n.

EWALD.

O glanzentzücktes Aug, zum seltnen Glück geboren
 Daß du so holder Göttin Reitze darfst erspäh'n 30

LUCINA.

Erstaune nicht, entwirf kein Bild von meinen Reitzen
 Du bist zur Rettung eines mächtgen Reichs erwählt.
 Der Auftrag sey genug, um mit der Zeit zu geizen
 5 Drum werd' dir auch von mir das Nöthge nur erzählt.
 Dich sollen Wolken nach Massanas Strande tragen
 Ein Land, in welchem Unglück heult, in jedem Haus
 Und da[s] von Meer verschlungen wird in wenig Tagen.
 Dort gibst du dich für einen weisen aus.
 10 Entstammend aus Egyptens heiligen Piramyden
 Der nach Massana komt, um dieses Land zu retten:
 Und wenn der König enden will, den Lauf hinieden
 Vergoldest du des Todes fürchterliche Ketten
 Und forderst erst für diesen Dienst des Reiches Krone.

15 EWALD.

Wodurch ich dieß vollbring, kann ich noch nicht ergründen.

LUCINA.

Nimm diese Fackel hier, sie flammt in jeder Zone
 Wenn du sie kräftig schwingst, wird sie sich selbst
 20 entzünden.
 Der Gegenstand, auf den du ihren Strahl willst leiten
 Wird zephirleicht in ihrem Zauberlicht verrinnen
 Narkotsche Wohlgerüche um sich her verbreiten,
 Und die Gestalt, die du ihm leihen willst, gewinnen.
 25 Er wird im wundervollsten Rosenglanz sich zeigen
 Wie ihn die zartste Fantasie nur könnte malen
 Daß sich die Herzen alle liebend vor ihm beugen
 Und sanfte Rührung wird, aus jedem Auge strahlen.
 (*Gibt ihm die Fackel.*)
 30 Verwahr sie wohl, du wirst sie einst noch dankbar preisen
 Wenn tröstet dich ihr welterfreu'nder Wunderschein.
 Doch nicht allein darfst du die Rettungsbahn durchreisen
 Dem kühnen Muth muß bange Furcht zur Seite seyn.
 Du wirst wohl selbst wo einen feigen Dümpling kennen
 35 Den eines Sperlings leichtes Rauschen schon erschreckt.

EWALD.

Da kann ich dir o Göttinn keinen bessern nennen,
 Als jenen Mann, der sich vor deinem Anblick scheu versteckt.
(Deutet auf SIMPLIZIUS ins Haus.)

LUCINA.

Nun wohl du magst mit ihm die Sache selbst verhandeln. 5

EWALD.

Er ist mir schon gewieß ich weiß was ihn bewegt.

LUCINA *(sie zeigt auf einen Fels.)*

Die Fackel wird den Stein, in leichten Nebel wandeln 10
 Der euch im schnellen Flug, durch blaue Lüfte trägt.
 Du übst wie ichs befahl.

EWALD.

Dieß kann ich hoch betheuern.

LUCINA.

Wohlan! ich will voraus, hin nach Massana steuern. 15
(Fliegt ab.)

[Scena 13.]

(EWALD allein.)

[EWALD.]

Dieß ist ein Auftrag doch, der eines Dichters würdig, 20
 Weil echte Poesie nach einer Krone s t r e b t.
 Selbst Göttern ist durch hohen Schwung sie ebenbürtig
 Der über Sonnen sie, zu Jovis Thron erhebt.
 Mein Geist ist klein, mein Wirken nur ein ungeweihter
Traum. 25

Drum wird die Kron die ich heut wage zu begehren
 In Nichts zerfließen, wie der Woge flüchtger Schaum.
 Nur d a ß ich sie gewollt, wird mir noch Lohn gewähren;
 Und wer wird nicht mit Lust, von g o l d n e n Dingen
t r ä u m e n 30

Kann er darüber a r m e Wirklichkeit versäumen.
(Ab ins Haus.)

[Scena 14.]

VERWANDLUNG

(Kurztes Zimmer mit schlechten Möbeln, ein Tisch mit Schreibgeräthen. An der Wand hängen einige schlechte Kleidungsstücke, Maaß, und ein Paar abgeschabte Bilder. Rechts eine Seitenthür links ein kleines Fenster zum Öffnen. [SIMPLIZIUS.]

SIMPLIZIUS.

Jezt wirts nicht mehr lang dauern, so wird die 80 pfündige Kanon meines Unglücks losgehn. Vor Angst krieg ich noch
 10 das gelbe Fieber, das schwarze hab ich so in allen Taschen schon. Wie spät wirts denn schon seyn. Ich könnts gleich wissen, ich dürfte nur auf die Uhr schauen, die ich vor zwey Jahren versetzt hab. Um halb zwölf Uhr kommt der Weinhandler der wird mich anzapfen um sein Geld, und wenn ich
 15 ihn nicht zahlen kann, so heißt es, Marsch nach Kamschatka!

[Scena 15.]

(VORIGER; EWALD.)

[EWALD.] Freude! Freude lieber Simplizius.

SIMPLIZIUS. Ja, ja, das wird eine mordionische Freud werden,
 20 bey Wasser und Brot.

EWALD. Nein lieber Simplic, wir wollen fort hier, in ein fernes Reich.

SIMPLIZIUS. Ins Reich hinaus.? Da war ich so schon. Im Nürnbergischen.

25 EWALD. Nicht doch. Eine reizende Göttin hat mich und Sie zur Rettung eines Königreichs bestimmt.

SIMPLIZIUS. Mich?

EWALD. Ja Sie. Goldgesäumte Wolken werden uns dem gemei-

nen Leben hier entrücken und uns in ein herrlich Land hin tragen. Lassen Sie Ihren Gläubiger hier rasen. Er hat ja ohn- hin nichts mehr zu fordern, machen Sie sich reisefertig. Sie sind zu großen Dingen bestimmt.

SIMPLIZIUS. Zu was für ein. 5

EWALD. Das weiß ich nicht. Ich weiß nur daß es eine Krone gilt.

SIMPLIZIUS. Und die soll ich erretten? Nun das wird gut aus- fallen. Sie verkennt mich.

EWALD. Nein, sie hat Sie ja gesehen und Ihren Muth belobt. 10

SIMPLIZIUS. Die Göttinn. Ah das ist göttlich! Aber weiß sie denn, daß ich?

EWALD. Was?

SIMPLIZIUS. Nu! (*Er macht die Pantomim des Nähens.*)

EWALD. Ey versteht sich. Alles weiß sie. Kommen Sie nur! 15

SIMPLIZIUS. Ich soll ein Land erretten. Ich kann mirs gar nicht anders vorstellen, als daß das Land durch Unruhen zerissen ist, und ich muß zusamflicken. Oder sie fürchten sich das Land erfriert und ich muß ihm einen Povre machen. Und auf einer Wolken sitzen wir, da fallen wir ja durch.? 20

EWALD. Bewahre, sorgen Sie sich nicht.

SIMPLIZIUS. Nun Sie, wenn wir heut durchfalleten, das wär weiter kein Schand. Mir ist jetzt schon als wenn ich aus den Wolken gefallen wär.

EWALD. Ich steh Ihnen für alles. 25

SIMPLIZIUS. O Sie sind ein gutes Haus. Was habens denn da für eine vergossene Kerzen.

EWALD. Das ist eben unsre Wunderfackel. Was ich durch sie bestrahlt wissen will, erscheint nach meinem Wunsche in der herrlichsten Gestalt. Und rosger Nebel wird das Auge 30 eines Jeden lieblich täuschen.

SIMPLIZIUS. Was sie jezt alles erfinden, um die Leut hinters Licht zu führen, das geht über Alles. Na wegen meiner ich bin dabey, ich sitz doch lieber auf einer Wolken als im Arest. Also gehen wir. (*Sieht durchs Fenster.*) Ums Himmels willen 35

dort kommt der Weinhandler, und zwey Schut[z]geister hat er bey ihm mit klafterlange Spieß.

EWALD. Fatale Sache. Was beginn ich jezt?

SIMPLIZIUS. Monsieur Ewald, mir fällt aus Angst etwas ein.

5 Probieren wir die Fackel, richten wir das Zimmer prächtig ein. Tapecirn wirs aus. Vielleicht bekommt der Weinhandler einen Respect, und glaubt er kriegt sein Geld. Warten Sie ich sperr die Thür indessen zu, daß er nicht gleich herein kann. (*Thut es.*) Wenn er nur u n t e r d e s s e n abfährt, bis wir
10 ihm g a n z abfahren.

EWALD. Kein übler Gedanke. Doch das geht nicht so leicht, er wird fragen wo wir die schönen Möbel her haben. Dann wird ihm die Fackel auffallen. Still.

RIEGELSAM (*klopft von aussen*). Nu aufgemacht. Ich weiß
15 da[ß] Er zu Hause ist.

SIMPLIZIUS. Gleich, gleich. (*Heimlich.*) Was thun wir denn?

EWALD (*ebenso*). Geben Sie mich für einen Engländer aus, dem die Möbel gehören und der für Sie zahlen will.

RIEGELSAM. Ich schlage die Thür ein wenn Er nicht aufmacht.

20 SIMPLIZIUS. Richtig, fangen Sie nur zum möbliren an. (*Ruft.*) Nur warten!

RIEGELSAM. Warten du verdammter Bursche? Wart du auf meinen Stock, wenn ich hinein komme.

(*EWALD hat indessen die Fackel geschwungen, die sich selbst*
25 *entzündet. Musik. Auf einen Schlag verwandelt sich das schmutzige Zimmer, in ein herrliches gemahltes und reich möblirtes[.] Große Gemählde mit goldenen Rahmen nebst einer schönen Wanduhr präsentiren sich, so verwandeln sich auch die Thüren das Fenster, Tisch und Stühle. Das Ganze zeigt sich jedoch*
30 *im bleichen Rosenlichte. Diese Verwandlung darf nicht durch Hinaufrolle[n] der Kortine geschehen, sowohl die Cortine als Coulissen müssen auf ihrem Platz bleiben, und nur die Hälfte der Hinterwand muß schnell herabfallen, und die Coulisse umklappen; so daß die Verwandlu[n]g kaum das Auge belauschen*
35 *kann.*)

SIMPLIZIUS (*erschrickt*). Mich trifft der Schlag! Das wird doch ein schöner Betrug seyn. Ich glücklicher Mensch., Das gehört alles nicht mein.

EWALD (*steckt die Fackel in die Coullisse wo der Schreibtisch steht, setzt sich schnell dazu und stützt das Haupt auf die Hand*). Nun öffnen Sie! Sagen Sie ich dichte, und wollte ungestört bleiben! Sie hätten geschlafen. 5

RIEGELSAM. Brecht das Schloß auf! (*Sie schlagen an die Thür.*)

SIMPLIZIUS (*öffnet schnell*). Ist schon offen.

[Scena 16.]

10

(VORIGE; RIEGELSAM *ein sehr dickbelebte[r] Mann, von heftigem Temperament*[, ZWEY GERICHTSDIENER.])

[RIEGELSAM] (*noch in der Thür*). Aufmachen kann Er nicht, aber Schulden machen kann Er. Wart du ver – (*Er tritt herein und steht erstarrt, ZWEY GERICHTSDIENER halten an der Thür Wache.*) Was ist das für eine maliziose Pracht: Ich erstaune. Wem gehört das Amoblement.? 15

EWALD (*rasch aufspringend*). Mir.

RIEGELSAM. Ihnen? Ah allen Respect.

EWALD. Also schließen Sie Ihren Mund. (*Setzt sich wieder und schreibt fort.*) 20

RIEGELSAM. Was? Mundschließen um 500 Thaler.? Um 500 Thaler kann man den Mund gar nicht weit genug aufmachen.

SIMPLIZIUS. Wenn er nur die Mundsperr bekäm, daß er ihn gar nicht mehr zubrächt 25

RIEGELSAM. Nichts wird geschlossen, als der – (*auf SIMPLIZIUS deutend*) der wird geschlossen – kreuzweis. Wie stehts liederlicher Patron? Wird gezahlt oder nicht?

SIMPLIZIUS. Ja! Es wird gezahlt. 30

RIEGELSAM. Wer zahlt?

SIMPLIZIUS. Ich nicht.

RIEGELSAM. Gerichtsdienner! (*Sie treten vor.*)

EWALD. Halt. (*Springt auf.*) Ich bezahle! (*Setzt sich wieder und schreibt.*)

5 RIEGELSAM. Wirklich[?] Allen Respect. Wer ist dieser Herr?

SIMPLIZIUS. Ein vazirender Lord.

RIEGELSAM. Und wohnt in dem miserablen Haus?

SIMPLIZIUS. Spleen.

RIEGELSAM. Warum schreibt er denn bey einer Fackel am
10 hellichten Tag?

SIMPLIZIUS. Spleen.

RIEGELSAM. Und was k r i e g ich denn für meine Schuld?

SIMPLIZIUS. Spleen.

RIEGELSAM. Geh Er zum Henker mit Seinem Spleen. Ja Wenn
15 ich nur die schönen Möbel haben könnte ich bin ganz
verliebt in sie. Also was solls seyn.? Entweder meine 500
Thaler oder ich laß das Zimer ausräumen.

SIMPLIZIUS. Da kriegt er auch was rechtes.

EWALD (*heftig*). Herr unterstehen Sie sich nicht, sich meines
20 Eigenthums zu bemächtigen, in diesem Zimmer bin ich
Herr, weil ich es gemiethet habe und wenn Sie es nicht an
der Stelle verlassen so werd ich mein Hausrecht gebrauchen,
und Sie zum Fenster hinauswerfen.

RIEGELSAM. Welch eine Behandlung? Was soll das seyn? (*Sieht*

25 SIMPLIZIUS *fragend an.*)

SIMPLIZIUS (*gleichgiltig*). Spleen.

RIEGELSAM. Halt Er Sein Maul mit Sein[e]n verflixten Spleen.
Sie haben sich angebothen zu bezahlen, thun Sie es. Ich bin
bereit.

30 EWALD. Ich noch nicht. In einer Stunde sollen Sie Ihr Geld
erhalten. Ich erwarte die Post. Entfernen Sie sich jezt, und
kommen Sie in einer Stunde wieder.

RIEGELSAM. Hat auch kein Geld. Nichts als Spleen. Aber die
schönen Möbel, diese herrlichen Möbel. Gut ich geh, aber
35 die Wache bleibt hier.

SIMPLIZIUS. Ich seh mich schon im Loch.

EWALD. Impertinent. Den Augenblick mit der Wache fort, oder Sie bekommen keinen Heller von Ihrer Schuld.

RIEGELSAM. Nicht? So laß ich ihn einsperren. (*Auf SIMPLIZIUS zeigend.*)

EWALD. Nur fort mit ihm, das ist das Beste was Sie thun können.

SIMPLIZIUS (*erschrocken*). So ists recht. Das wär schon das Beste, bey ihm

RIEGELSAM (*bey Seite*). Es ist ihm nicht bey zu kommen. Ich möchte rasend werden. Aber die schönen Möbel, diese Möbel allein könnten mich verführen.

SIMPLIZIUS. Ah wenn Sies erst im rechten L i c h t sehen werden. Denn seine Fackel blendt einen ja.

RIEGELSAM. Sind sie da noch schöner?

SIMPLIZIUS. O, da kann man sie gar nicht sehen vor lauter Schönheit.

[RIEGELSAM.] Gut die Wache soll sich entfernen[.] Unter der Bedingung daß Sie mir diese Möbel verschreiben.

SIMPLIZIUS (*heimlich erfreut*). Beißt schon an.

RIEGELSAM. Wenn ich in einer Stunde mein Geld nicht erhalte, gehören sie mir.

SIMPLIZIUS (*heimlich freudig*). Haben ihn schon.

EWALD. Mein Wort darauf.

RIEGELSAM. Nichts das muß schriftlich seyn. Nur aufsetzen. Alles schriftlich.

SIMPLIZIUS (*heimlich*). Ghört schon uns.

EWALD (*schreibt*). Also Alles was sich in diesem Zimer befindet –

SIMPLIZIUS. Bis auf uns. Denn er wär im Stand er nähmet uns auch dazu. Das ist gar ein Feiner.

RIEGELSAM. So ein miserables Möbel wie Er ist, kann ich nicht brauchen. Still! Euer Hohheit, belieben zu unterschreibe[n]

EWALD (*thut es*). Hier.

RIEGELSAM. Auch der Schneider!

SIMPLIZIUS (*thut es. Für sich*). Du wirst dich schneiden.

RIEGELSAM (*frohlokend*). Bravo! Jezt bin ich in Ordnung.

SIMPLIZIUS. Das ist ein glücklicher Kerl, hat der einen Fang gemacht.

5 RIEGELSAM (*zur WACHE*). Ihr könt nach Hause gehen.
(*WACHE ab.*)

SIMPLIZIUS. Ah[!] Weil nur die Garnirung von der Thür weg ist.

EWALD. Nun gehen Sie auch.

RIEGELSAM. Ich.? Was fällt Ihnen ein. Ich bleibe hier bis das
10 Geld ankömt.

EWALD. Welch eine Eigenmächtigkeit. Ich muß fort, das Geld zu hohlen. Ich habe Eile.

SIMPLIZIUS. Freylich bey uns gehts auf der Post. (*Für sich.*)
Wir fahren ja ab.

15 RIEGELSAM. Das können Sie machen wie Sie wollen. (*Setzt sich in einen Stuhl.*) Mich bringt eimahl Niemand aus diesem Zimmer fort. Ich muß meine Möbel bewachen, kein Stück darf mir davon wegkommen. Tausend Element.

EWALD (*zu SIMPLIZIUS heimlich*). Das ist [eine] schöne Geschichte. Was thun wir jezt?
20

SIMPLIZIUS. So lassen Sie ihn sitzen, wir nehmen unsre Fackel, gehen hinaus, sperren ihn ein. Und er soll seine Möbel bewachen.

EWALD. Ein delicateser Einfall. (*Er nimt die Fackel von der Cou-
25 lisse.*) Nun wohl bleiben Sie hier, und haften Sie mir für alles.

SIMPLIZIUS. Und geben Sie Acht daß Ihnen nichts wegkommt sonst müssen Sies zahlen.

(*[EWALD und SIMPLIZIUS] gehen schnell hinaus und sperren die Thür zu. Wie die Fackel aus dem Zimmer ist verwandelt sich
30 die Decoration im Nu in die arme Stube.*)

[Scena 17.]

(RIEGELSAM *allein.*)

RIEGELSAM (*springt auf, und sagt im höchsten Erstaunen*). Blitz und Donner was ist das für eine Bescheerung? Bin ich in eine Zauberhöhle gerathen? Wo sind die Möbel hingekom- 5
men. Die schöne Uhr die herrliche[n] Gemähld, Alles ist fort, Fetzen sind da, (*zerreißt die Kleider*) Nichts als Fetzen sind da und die Lumpen sind fort. Fort. Ich muß ihnen nach. Die Thür ist verriegelt, ich kann nicht hinaus. Ich erstickte vor Wuth, meine 500 Thaler. (*Sinkt in den Stuhl.*) 10

SIMPLIZIUS (*sieht zu dem kleinen Fenster herein*). Freund die sind verloren.

RIEGELSAM. O du Hexenmeister, wirst du hereinkommen, schaff mir meine Möbel her.

SIMPLIZIUS. Wollen Sies nochmahl sehen? Da sind sie. (*Er hält 15
die Fackel zum Fenster herein. Das Zimer wird wie vorher.*)

RIEGELSAM (*stürzt mit ausgebreiteten Armen daraufhin*). Halt! Jezt laß ich sie nicht mehr aus.

SIMPLIZIUS (*zieht die Fackel zurück schnelle Verwandlung*. RIE-
GELSAM *fährt betroffen zurück*). Haltens Sies fest. So rächt 20
sich Simplizius, der Verschuldete!

(RIEGELSAM *fährt wüthent auf das Fenster, welches SIMPLIZIUS ihm vor der Nase zuschlägt.*)

RIEGELSAM. Spitzbuben Gesind, Räuber, Mörder, Diebe. (*Schlägt die Fensterscheiben ein.*) Ich zerplatze vor Zorn. 25
Ich muß ihnen nach. (*Er will zum Fenster hinaus und bleibt stecken.*) Ich kann nicht durch ich bin zu dick, ich erstick. Was seh ich o höllische Zauberey, sie fliegen auf einer Wolke davon, die prächtigen Kleider. Der Schneider strotzt von Silber, wenn ich ihms nur herab reißen könt. [M]eine 30
500 Thaler. Ich werd unsinig, ich spreng mich in die Luft. (*Sieht in die Kammer.*) Ha! Dort ist ein größeres Fenster, ich spring bey dem hinaus. (*Läuft in die Kamer und schreit noch drinnen.*) Hülfe, Hülfe. Räuber, Diebe, Wache.

[Scena 18.]

VERWANDLUNG

(Großer Platz in Massana im griechischen Styl erbaut[.] Seitwärts der königliche Pallast. Stufen führen aufwärts[, a]uf
 5 welchen der griechische Tod [THANATOS], ein bleicher Jüngling, mit der umgekehrten, ausgelöschten Fackel, geschlossenen Augen und mit gesenktem Haupte sitzt. VIELE PERSONEN in Trauer[, v]iele nicht, gehen händeringend über die Straße.)

Kurzer Chor.

10 [CHOR.]

Jammer sag wann wirst du scheiden
 Von Massanas Unglücksflur.
 Große Götter hemmt die Leiden,
 Eure Macht vermag es nur.

15 (Gehen trauervoll ab.)

[Scena 19.]

(LUCINA kömt, und betrachtet mit Wehmuth den Pallast.
 [THANATOS.] Die ganze Scene muß von beyden Seiten langsam
 und feierlich gesprochen werden.)

20 [LUCINA.]

Mich erfaßt ein wiedrig Schauern
 Blick ich auf dieß Trauerschloß.
 Schon seh ich den Jüngling lauern
 Armer Fürst, dein Leid ist groß.

25 (Mit erhobener Stimme.)

Du des Todes Genius
 Magst durch Antwort mich beglücken
 Wirst du h e u t den eisgen Kuß
 Auf Massanas Lippen drücken?

THANATOS (*hebt sein Haupt, stets bleibt die Fackel gesenkt,
spricht kalt und ernst im tiefen Tone*).

Wenn die Nacht den Tag verjagt:

So heischts Hades Rachesinn,

Hat Massana ausgeklagt

(*Kurze Pause.*)

Rauscht das Meer darüber hin.

5

LUCINA.

Und wie wird der König enden.

Wirst du freundlich ihn umfahn.?

10

THANATOS.

Hades kann nur Schrecken senden.

Düster wird sein Ende nahn.

LUCINA.

Wehmuth seufzt, aus deiner Kunde,

Und doch frommt sie meinem Plan.

Mich b e g l ü c k t die Unglücksstunde,

Wenn ich dich erweichen kann.

Schenk das Leben mir von Zweyen

Die nicht Hades F l u c h getroffen

Die nicht an die Z a h l sich reihen,

Die E r b a r m e n nicht zu hoffen.

15

20

THANATOS.

Nimm das Leben hin von Zweyen.

Du entziehst mir's d e n n o c h nicht.

25

LUCINA.

Möchtest du mir noch verleihen

Da[ß] Heraklius Auge bricht,

E h des Landes Festen beben.

THANATOS.

Eh den Thurm noch küßt die Well

Lischt des kranken Königs Leben.

30

LUCINA.

Doch Massana muß dann schnell

Eh die Zeit Secunden raubt

35

In dem Augenblick versinken,
 Wo auf einem fremden Haupt
 Wird des Königs Krone blinken.

[THANATOS] (*läßt das Haupt sinken und sagt dumpf und langsam*).

5

Wird versinken – (*Pause, dann noch mit gesenktem Haupte.*)
 Laß mich lauschen

LUCINA.

Ist dein Aug zum Schlaf erlahmt?

10

(*Gejammer in der Scene von mehreren Stimmen: Hülf. Er stirbt.*)

THANATOS. Hörst du rauschen (*Hebt das Haupt.*)

Dorthin ruft mein eisern Amt.

15

(*Er steht auf[,] sein Haupt ist etwas gebeugt, die rechte Hand streckt er gegen den Ort wo der Schall hertönt, als zeigte er hin. Die Linke hängt die umgestürzte Fackel haltent gerade herab. So eilt er gemessenen Schrittes in die Koulisse, doch auf die entgegengesetzte Seite des Pallastes.*)

LUCINA (*blickt gegen Himmel*).

20

Götter die ihr gnädig waltet
 Und doch unbegreiflich schaltet.

(*Geht langsam auf die entgegengesetzte Seite ab.*)

Scen[a 20.]

(THESTIUS, EPAMINONDAS[.] MEHRERE EINWOHNER VON MAS-

25

SANA *kommen von der Seite wo der Genius abgeschrieben ist.*)

THESTIUS. Ist schon aus mit ihm, ist stum, die Götter haben seinen Mund geschlossen.

EPAMINONDAS. Ein sonst so sanftes Roß, und schleudert ihn herab, daß von dem Fall die Erde donnert. (*DIE WEIBER weinen.*) So heult doch nicht. Seyd ihrs nicht schon gewohnt.? Seit sieben vollen Jahren, hat Unglück hier im

30

Lande sich gelagert, und über diese Stadt sein schwarzes Zelt gespannt. Ich bin schon stumpf gemacht, mich kanns nicht rühren mehr wenn meines Nachbars Dach auf seinen Schädel stürzt. Nur Weiber können sich an so was nicht gewöhnen.

THESTIUS. O Hades ungerechter Fürst der Unterwelt, der du aus Rache, weil Massana nicht den König hat gewählt, den du durch deine unterirrdischen Orackel ihm bestimmen ließeest, das arme Reich mit Übel aller Art verfolgst. So daß wir wie auf nie betretnem Eisgeklüft nicht einen Schritt auf breiter Straße thun, wo nicht Gefahr des Lebens mit verbunden ist.

EPAMINONDAS. Seht! was läuft das Volk zusammen? Zwey Fremde bringen sie.

THESTIUS. Die sind so selten jetzt im Land, als ob sich Kometen zeigten. Hipomedon führt sie.

[Scena 21.]

(VORIGE; VOLK, EWALD, SIMPLIZIUS, HIPOMEDON.)

[HIPOMEDON.] Endlich haben wir wieder das Glück, zwey Fremdlinge in unsrer Stadt zu sehen, staunt, aus Egy[p]ten kommen die Leute gar, um bey uns Verachtung des Lebens zu lernen.

EWALD. Sey begrüßt Volk von Massana, ich habe Wichtiges in deinem Reiche zu verhandeln.

SIMPLIZIUS. Zu verhandeln sagt er. Auf die Letzt haltens uns für Juden.

THESTIUS. Seyd uns begrüßt. Wir bedauern euch.

SIMPLIZIUS (*macht große Augen*). Der bedauert uns.

THESTIUS. Euch haben bö[s] Sterne, in dieß Land geleitet.

SIMPLIZIUS. Ah warum nicht gar, wir sind ja beym hellichten Tag ankommen.

EWALD (*nimmt ihn auf die Seite*). Sey nicht so gemein. Thu vornehm, sey klug, bescheiden, und drücke dich in bessern Worten aus.

5 SIMPLIZIUS. Das müssen Sie mir schriftlich geben, denn so kann ich mir das nicht merken.

EWALD. Glaubst nicht, daß ich der Piramyden geheimnißvollen Aufenthalt, umsonst verließ, ihr werdet die Gestirne hoch verehren, die nach Massana mir geleuchtet, denn fromme Götter haben mich zu euch gesendet.

10 THESTIUS. So preisen deine Sendung wir. Dein Aug ist sanft und edel deine Haltung, dein Antlitz flößt Vertrauen ein, und deine kühn gewölbte Stirn, mag wohl ein Thron der höchsten Weisheit seyn.

15 SIMPLIZIUS. Nein, was [s'] an dem alles bemerken, das wär mir nicht im Schlaf eingfallen. Einen Thron hat er auf der Stirn, und da sitzt die Weisheit drauf. (*Macht die Pantomime des Niedersitzens.*) Jezt was werden [s'] erst auf meiner Stirn alles sitzen sehen.

20 THESTIUS. Willst du mein Unglücks Haus, zur Wohnung dir erwählen, so folge meinem scheuen Tritt, doch laß die Vorsicht emsig prüfen deinen Pfad, und Besorgniß über deine Schulter schau. (*Er verbeugt sich tief.*)

25 EWALD. Mein Dank grüßt deines Hauses Schwelle. Mit frohem Hoffnungsgrün wird dir der Gast die Hallen schmücken. Simplizius folge bald. (*Geht mit Anstand ab, THESTIUS folgt.*)

SIMPLIZIUS (*sieht ihm erstaunt nach*). Ich empfehl mich Ihnen. Ah was die Weisheit für eine langweilige Sach ist, das hätt ich in mein Leben nicht gedacht. Ich will eimahl lustig seyn. (*Zu EPAMINONDAS[.] Thut nobel.*) Sagen Sie mir mein
30 edelster Massanier was gibt es denn für Spaziergänge hier.

EPAMINONDAS. Der betretenste Weg führt ins Elend.

SIMPLIZIUS. So? das muß eine schöne Promenade seyn.

HIPOMEDON. Du wirst sie schon noch sehen.

35 SIMPLIZIUS. Ich freu mich schon darauf. Haben Sie auch ein Theater?

EPAMINONDAS. O ja. (*Seufzend.*) Massana heißt der Schau-
platz.

SIMPLIZIUS. Was wird denn da aufgeführt.

HIPOMEDON. Ein großes Trauerspiel.

SIMPLIZIUS. Von wem? 5

EPAMINONDAS. Ein Werk des Orcus ist's.

SIMPLIZIUS. Den Dichter kenn ich nicht. Muß ein Ausländer
seyn.

HIPOMEDON. Es währt schon sieben Jahre.

SIMPLIZIUS. O Spectakel. Da muß einer ja zweymahl auf die 10
Welt kommen [bis] er's sehen kann. Wer spielt denn mit?

EPAMINONDAS. Das ganze Volk.

SIMPLIZIUS. Also ein Volkstheater. Und wer schaut denn zu?

EPAMINONDAS. Die Hölle.

SIMPLIZIUS. Da muß ja eine Hitz im Theater seyn, die nicht 15
zum aushalten ist. [Ü]berhaupt scheinen die Leut hier nicht
ausgelassen lustig zu seyn. Warum weinen denn die Frauen
da.?

EINE FRAU. Wir beweinen euer Schicksal. (*Man trägt eine mit*
grünen Tuch bedeckte Trag schnell über das Theater.) 20

SIMPLIZIUS. Unser Schicksal.? Was haben denn wir für ein
Schicksal. Wen tragens denn da.

HIPOMEDON. S ist nur einer den ein Roß erschlagen hat.

SIMPLIZIUS. Erschlagen hat's ihn nur? o da reißt er sich schon 25
noch heraus. Hier ist eine gesunde Luft. Wer wohn[t] denn
in dem großen Haus?

HIPOMEDON. Das steht leider leer. Die Leute sind alle heraus-
gestorben.

SIMPLIZIUS. Warum nicht gar? Was hat ihnen denn gefehlt.

EPAMINONDAS. Nu Es ist eine eigene Krankheit, es ist nicht 30
gerade ein g e l b e s Fieber –

SIMPLIZIUS. Nun wenn es nur eine Farbe hat[,] ich bin mit al-
len zufrieden. (*Eine eben solche Trag von der entgegen-*
gesetzt[en] Seite schnell übe[r] das Theater.) Sie, da tragens
ja schon wieder einen.? 35

EPAMINONDAS. Das geht den ganzen Morgen so heut ist ein gefährlicher Tag. Ihr dürft euch in Acht nehmen.

SIMPLIZIUS. In Acht nehmen? Ja haben Sie denn etwa die Pest.?

5 EPAMINONDAS. Nu Jezt nicht mehr so sehr.

SIMPLIZIUS. Nicht mehr so sehr.? Hörens Sie auf, mir wird völlig Angst – Ich bitt Sie mein lieber – wie heißen Sie?

EPAMINONDAS. Epaminondas.

SIMPLIZIUS. Epaminondes? Das ist auch ein so ein gefährlicher

10 Nahm! Also mein lieber Epaminondos haben Sie die Güte und führen Sie mich wo hin, daß ich eine Ausheiterung hab, denn ich bin sehr miserabel.

EPAMINONDAS. Ich will dich an einen Ort führen, wo du vielleicht Bekannte findest

15 SIMPLIZIUS. Ah das wär prächtig. Wohin denn?

EPAMINONDAS. Auf den Fremdenkirchhof.

SIMPLIZIUS. Wohin?

EPAMINONDAS. Auf den Fremdenkirchhof. Da liegen alle Fremden begraben, die seit sieben Jahren in unsere Stadt gekommen sind.

20 SIMPLIZIUS. A l l e ? ohne Ausnahm

EPAMINONDAS. Ja ja A l l e . Du kannst dir gleich dort einen Platz bestellen.

SIMPLIZIUS. Einen Platz soll ich mir bestellen? Wie auf einen

25 Gesellschaftswagen.? Sie wahnsinniger Mensch, was fällt Ihnen denn ein.? Was ist denn [das] für ein Land? Das ist ja eine wahre Marderfalle wo mann nicht mehr hinaus kann. Und das erzählen Sie einen noch, Sie abscheul – Wie heißen Sie? Ich hab[e] Ihnen schon wieder vergessen?

30 EPAMINONDAS (*wild*). Epaminondas.

SIMPLIZIUS. Der Nahm bringt einen allein schon um. So wieder rufens Sie doch Epaminondas wenn Sie nicht wollen daß mich die Angst verzehrt.

[Scena 22.]

(VORIGE; SILLIUS *eilig.*)

[SILLIUS.] Helft Helft! Es steht ein Haus in Flammen.

ALLES (*läuft ab*). Hülfe, rettet, fort.EPAMINONDAS (*lacht*). Ha ha, die Thoren löschen dort, und
jammern sich bey fremden Unglück krank, ich lache nur! 5
Ich bin ein Stoiker, wer raubt mein Glück?

[Scena 23.]

(VORIGE; ARGOS *eiligst.*)[ARGOS.] Du sollst nach Hause kehr'n Epaminond, dein Sohn 10
ist todt.[EPAMINONDAS] (*die Hände jammern ringend*). Mein Sohn,
mein Sohn, o unglückselger Tag das überleb ich nicht.
(*Stürzt mit ARGOS ab.*)

[Scena 24.]

15

(SIMPLIZIUS *allein*[, *dann ein* DIENER DES THESTIUS].)[SIMPLIZIUS] (*zittert am ganzen Leib*). Schre[c]klich schreck-
lich, stirbt schon wieder eine Familie aus. Der Stoicker ist
gstraft für seinen Übermuth. Mich fangt eine Ohnmacht ab.
(*Setzt sich auf die Stufen des Pallasts.*) Wo werdens da Hof- 20
mannische Tropfen haben? Hülfe. Ohnmacht. Hülff.EIN DIENER DES THESTIUS (*aus dem Hause*). Du möchtest
hinauf kommen Fremdling, dich zu laben.SIMPLIZIUS (*matt*). Laben? Das ist die höchste Zeit, daß sie
mich laben. Ich komm schon, nur voraus. 25

DIENER. Doch nim dich wohl in Acht. Die Treppe ist sehr steil, es haben sich 3 Hausgenoßen schon das Bein gebrochen.

5 SIMPLIZIUS (*in höchster Angst*). Um Himmels willen, das nimmt ja gar kein End. (*Die Knie schnappen ihm zusammen*.) Ich trau mich gar nicht aufzutreten mehr. Führts mich hinein. (*DER DIENER führt ihn unter den Arm, er spricht unter dem Abführen*.) O schlechtes Volk. Einen Fremdenkirchhof habens, das gelbe Fieber, etwas Pest, Epaminondas. – Ein Beinbruch auch. O Angst, wann ich hier stirb,
10 mein Leben sehns mich nimmermehr. (*Schleppt sich ab von den DIENER geführt*.)

[Scena 25.]

VERWANDLUNG

15 (*Kurzes Gemach in Thestius Hause, mit 2 Seitenthür[en]*)
THESTIUS, EWALD.)

THESTIUS. Du bist gemeldet bey dem König, weiser Fremdling, als unsres Landes wunderbarer Retter. Seit frühem Morgen sind schon die Minister all um ihn versammelt. An
20 unheilbarem Übel liegt der Herrliche darnieder, und wie der Mensch, durch höher[n] Schmerz, den minderen nicht fühlt, so klagt das Volk, mit edler Lieb, bey seines Königs hohem Leid, daß es ob dem Gestöhn, das eigene groß vergißt.

EWALD. O wie entzückend ist es so geliebt zu seyn.

25 THESTIUS. So liebt der König auch sein Treubewährtes Volk, und [gleichen] Sieg erringt sein edles Herz. Wie glücklich wär dieß Land wenn nicht der unbarmherzge Fürst, der unterirrdischen Schatten –

[Scena 26.]

(VORIGE; *der Minister HARMODIUS, eilig und bestürzt.*)

[HARMODIUS.] Wo ist der Weise aus Egy[p]tens Zauberlande,
der Rettung biethet dem bestürzten Volk?

THESTIUS. Du siehst ihn hier, voll sanfter Würde stehen. 5

HARMODIUS. Beweisen magst du nun, daß gute Götter dich
mit wunderbarer Zauberkraft begabt. Du mußt zum König
schnell, es will sein Geist Elisium erkämpfen, doch sendet
Hades schauervolle Bilder, mit Schreckensnacht sein Auge
zu umgarnen, und Furien furchtbar anzuschauen, mit 10
Schlangen reich umwunden, auf faulen Dünsten schwebend,
durchrauschen das Gemach. Nun sprich kannst du des Or-
kus Nacht, durch Eos Strahl erhellen?

EWALD. Ich kann es nicht, den Göttern ist es möglich, und was
ich bin, ich bin es nur durch sie. 15

HARMODIUS. So eil mit mir, es ist die höchste Zeit.

EWALD (*umarmt THESTIUS mit Rührung*). Mein Thestius leb
wohl, Osiris möge dich für deine Güte lohnen. (*Für sich mit
Schmerz.*) Ich seh ihn nimmermehr[.] Nun komm, geleite 20
mich, mir winkt ein großer Augenblick. (BEYDE *zur Seite
ab.*)

THESTIUS. Kehr bald zurück, mein Herz erwartet dich. (*Zur
entgegengesetzten Seite ab.*)

[Scena 27.]

(SIMPLIZIUS, ARETE.) 25

ARETE. Ach du armer Mensch. Komm doch herein. Warum
willst du denn keine Speise nehmen?

SIMPLIZIUS. Ich kann nicht, ich kann keinen Bissen trinken,
und keinen Tropfen essen. Ich verhungre noch vor Angst.

ARETE. Pfui schäm dich doch, bist du ein Mann?

SIMPLIZIUS. Ich weiß selbst nicht mehr was ich bin. Vermuthlich.

ARETE. Betrachte mich ich bin ein Mädchen. Wir haben
5 zwar große Ursache uns zu fürchten. Ma[n] hat heute Nacht
Erdstöße verspürt, daß die Stadt Mauern erzitter[t] haben.

SIMPLIZIUS. Jezt wenn die Stadt Mauern schon zum zittern
anfangen, was soll denn Unseiner thun?

ARETE. Warum bist du denn aber eigentlich nach Massana ge-
10 kommen.?

SIMPLIZIUS (*zittert*). Weil ich das Land erretten muß.

ARETE. Du? Ach ihr guten Götter. Wenn du dich nur nicht
vorher zu Tode zitterst?

SIMPLIZIUS. Glaubst? das wär sehr fatal.

15 ARETE. Armer Narr, du dauerst mich.

SIMPLIZIUS. Ich dank ergebenst, das Mädcl wär so hübsch.
Wenn mir nur nicht die Knie zusammesnappeten. Ich fan-
get aus lauter Angst eine Amour an.

ARETE. Warum blickst du mich so forschend an? Was wün-
20 schest du?

SIMPLIZIUS (*für sich*). Wann sie nur in der Geschwindigkeit
eine Leidenschaft zu mir fasset, so könnten wir heut Vor-
mittag noch durchgehen und käm ich doch auf gute Art aus
dem verdammten Land. Sag mir liebes Kind was fühlst du
25 eigentlich für mich?

ARETE. Mitleid. Inniges Mitleid.

SIMPLIZIUS (*bey Seite*). I n n i g e s Mitleid? Aha. Sie ist nicht
ohne Antipathie für mich. Könntest du dich wohl entschie-
ßen –

30 ARETE. Wozu?

SIMPLIZIUS. Die Meinige zu werden.

ARETE. Arete die Deinige?

SIMPLIZIUS. Ja! Arete, du hast mein Herz arretirt.

ARETE (*sehr stolz*). Wer bist du der du es wagst um die Hand
35 einer edlen Massanierinn anzuhalten?

SIMPLIZIUS (*bey Seite*). Soll ich ihr meinen Stand entdecken?

Nein. Ein mistisches Dunkel muß darüber walten. (*Laut.*)

Ich bin nicht was ich scheine, und scheine auch nicht was ich bin[.] Und wenn ich das wäre, was ich seyn möchte. So würd ich nicht scheinen, was ich nicht bin.

5

ARETE. Ich verstehe dich.

SIMPLIZIUS. Da ghört ein Geist dazu. Ich versteh mich selber nicht.

ARETE. Du möchtest gern scheinen, was du nicht bist. Und bist doch so sehr was du auch scheinst.

10

SIMPLIZIUS. Hats schon errathen es ist unglaubbar. Sag mir Mädchen, hättest du wohl den Muth, mich zu entführen?

ARETE. Dich?

SIMPLIZIUS. Oder umgekehrt.

15

ARETE. Das heißt ich soll mit dir, mein Vaterland verlassen. Ich verstehe dich wohl.

SIMPLIZIUS. Hat mich schon wieder verstanden.

ARETE. Damit du mich aber auch verstehest. So will ich dir sagen, wofür ich dich halte: Du bist ein unverschämter erbärmlicher Mensch, der es wagt seine vor Todesfurcht bebenden Lippen zu einer Liebeserkl[ä]rung zu öffnen, und einem edlen Mädchen von Massana seine krüppelhafte Gestalt anzutragen. Entferne dich. Mit d i r zu reden ist Verbrechen an der Zeit, und wenn du künftig wieder ein Mädchenherz erobern willst so stähle das deinige erst mit Muth. M u t h i g e Männer werden geliebt. M u t h l o s e verachtet man.

20

25

SIMPLIZIUS. Da ghört ein Stoiker dazu, um das zu vertragen. Leb wohl, du wirst zu spät erfahren, we[n] du beleidigt hast. Ha! jezt kann Massana fallen ich hebs gewieß nicht auf.

30

ARETE. Halt, weile noch, erkläre dich, damit ich erfahre, wessen Antrag mich entwürdigt hat.

Duett.

ARETE.

Wer bist du wohl, schnell sag es an.

SIMPLIZIUS.

5 Ich habs schon gsagt ich bin ein Mann.

ARETE.

Ein Mann bist du, doch was für einer.

SIMPLIZIUS.

Ein bessrer bin ich doch als keiner

10 ARETE.

Wie heißest du, bist du vom Adel.?

SIMPLIZIUS.

Ich heiß Simplizius Zitternadel.

ARETE.

15 Der Nahme klingt mir sehr gemein.

SIMPLIZIUS.

Es kann nicht alles nobel seyn.

ARETE.

Wie kannst du solchen Unsinn sagen?

20 SIMPLIZIUS.

Das wollt ich dich soeben fragen.

ARETE.

Dein Äussres ist mir schon zuwieder.

SIMPLIZIUS.

25 Das schlägt mein Innres sehr darnieder.

ARETE.

So häßlich ist kein Mann hienieden

SIMPLIZIUS.

Die Gusto sind zum Glück verschieden.

30 ARETE.

Wie abgeschmackt der Schnitt der Kleider.

SIMPLIZIUS (*aufbrausend*).

Das ist nicht wahr ich bin (*Faßt sich und singt gelassen.*)

Nur weiter.

ARETE.

Nun hättest du dich bald verrathen.

SIMPLIZIUS.

Ja meiner Seel jezt hats mir grathen.

ARETE.

Du mußt mir sagen, wer du bist

SIMPLIZIUS.

Ich bin ein Held, wies keiner ist.

ARETE (*spöttisch*).

Dein Muth ist in der Schlacht wohl groß?

SIMPLIZIUS.

Ich stech oft ganze Tag drauf los.

ARETE.

Umsonst verschlingst du schlau den Faden.

SIMPLIZIUS.

Mir scheint die Feine ri[e]cht den Braten.

ARETE.

Mein Argwohn läßt sich nicht mehr trennen.

SIMPLIZIUS.

Jezt brauchts nur noch die Scheer zu nennen.

ARETE.

Du bist kein Prinz, gesteh es mir

SIMPLIZIUS (*zornig*).

Ich bin ein KleiderIngenier

ARETE.

Ha!

ARETE.

Ihr Götter was hör ich mein Auge wird trübe.

Ein solcher Plebejer spricht zu mir von Liebe.

Welc[h] eine Gluth

Brennet im Blut

Wüthenter Schmerz

Flammet im Herz.

Schnell flieh ich von hinnen, verberge mich scheu. (BEY-

O folternde Hölle, beschämende Reu.

DE 35

5

10

15

20

25

30

SIMPLIZIUS.

zu-
gleich.)

Was soll ich es läugnen es ist keine Schand
Denn Achtung verdient mein nützlicher Stand.

Ich sag es grad

5 Ich ghör zur Lad

Und meine Scheer

Schwing ich mit Ehr.

Ich schreys in die Welt hinaus, sist meine Pflicht.

Ich bin ja kein Pfuscher, drum schäm ich mich

10 nicht.

[Scena 28.]

VERWANDLUNG

(Königliches Gemach. Die Hinterwand hat einen großen offenen Bogen, hinter ihm hängt eine Coullisse[,] weit entfernt eine
15 Hinterwand, mit dunklen Wolken, durch welche man wie im Nebel, eine riesige, bronzartige geflügelte Furiengestalt, mit leuchtenden Augen, lauernd ruhen sieht. Das Ganze ist auf die Rückwand gemalt, und durch bläulichen Schein magisch erleuchtet. Larven grinz[en] hie und da aus den sie umgebenden
20 Wolken hervor. Zwischen dieser Wand und der [Ö]ffnung des Bogens sieht man 4 DUNKLE SCHATTEN bey einem offenen Grabe (Große Versenkung) beschäftigt, aus welchen ein erst darin versenkter vergoldeter Sarg, noch etwas hervorsteht. Das Ganze bildet ein imposantes Tablaux. Das Gemach ist dunkel,
25 der Donner rollt. In einem goldnem Armstuhl ruht HERAKLIUS[,] um ihn trauernd DIE GROSSEN DES REICHES und DIENER DES TEMPELS. Neben ihm auf einem Marmortisch die Krone. EWALD[,] HARMODIUS[,] ADRASTO]. An der Coullisse dem Armstuhl des Königs gegen über ein auf 3 Stufen erhabener einfache[r] Sitz. [FURIEN. Später THANATOS, GENIEN und GÖTTERGESTALT.]
30)

Kurzer Chor der Furien.

[FURIEN.]

Wo der Frevel mag auch weilen,
 Trifft ihn doch des Orcus Rache
 Und ihr Dolch wird ihn ereilen 5
 Auch im goldnen Prunkgemach[e]

HERAKLIUS (*in matter Unruhe*).

Hinweg, hinweg, du scheuslicher Vampir,
 Der frommes Hoffen aus der Seele saugt.

HARMODIUS (*zu EWALD*). 10

Du siehst des guten Königs Leiden hier,
 Ein Bild das nicht für menschlich Auge taugt.

HERAKLIUS.

Wer störet meine Pein.

HARMODIUS. Dein Retter Herr! 15

HERAKLIUS.

Umsonst, umsonst, wer bringt die Höll zum Weichen.
 O Qual! Wenn ich doch nicht geboren wär.

EWALD.

Ich kann mein Fürst den Anblick dir verscheuchen. 20

HERAKLIUS.

Wenn du vermagst, – ein Fürstenthum zum Lohne.

EWALD.

So hoch schwebt auch der Preis den ich bestimm.
 Ich fordre viel – Ich fordre d e i n e K r o n e. 25

HERAKLIUS.

Sie war mein Stolz! – vorbe! –! verscheuch –! – nimm! nimm.

EWALD (*zu den EDLEN*).

Ihr habts gehört, seydt ihr damit zufrieden.

ALLE (*dumpf und halblaut*). 30

Wenn dich der König wählt, wählt dich das Reich.

EWALD.

So will ich über dieses Schauerthum gebiethen.
 Bey Isis Donner, Truggewölk entfleuch. (*Donnerschlag.*)

(*Er schwingt die Fackel. Die Hinterwand entweicht. Grab und Schatten verschwinden. Ein tiefes Wolken theater zeigt sich. Es stellt ein practicables Wolkengebirge vor. Oben quer vor der Hinterkorte, eine goldne Mauer und ein goldnes Thor. Hinter diesem strahlet auf der Courtine gemalt heller Sonnenglanz, der sich im Blau des Himels verliert das mit tran[s]parenten Sternen besäet ist. Am Fuße dieses Gebirges beym Aufgange sitzt auf einem goldenen Piedestal THANATOS wie in der früheren Scene, doch mit der brennenden Fackel[.] Sphären Musick ertönt. HERAKLIUS' Gestalt wird von GENIEN mit Rosenketten, über den Wolkenberg geleitet bis zu dem goldne[n] Thor. Dort sinkt sie nieder. Die Musick währt sehr leise fort.*)

HERAKLIUS.

O süßer Seelentrank, aus himlischem Gefäß

O Lust, gefühlt, durch neu erschaffnen Sinn.

Wenn ich auch tausend Kronen noch besäß,
Ich gäb sie gern, für diesen Anblick hin.

O krönt ihn noch, a[n] meinem Sterbebette
Er wird mein fluchzerrüttet Land beglücken.

(*Nun öffnet sich das goldne Thor, eine glänzende GÖTTERGESTALT tritt heraus.*)

Mir ist so leicht, es schmilzt die irrsche Kette

Mein Geist entflieht, o un – nenbar – Entzück[en]

(*THANATOS stürzt mild lächelnd die Fackel um, die verlischt[,] zugleich drückt die GÖTTERGESTALT den KÖNIG friedlich an die Brust[.] GENIEN bilden eine Gruppe. HERAKLIUS Haupt sinkt sanft auf seinen Busen, und der das Gemach schließende Vorhang rauscht langsam und leise herab. Die Musick ist verhallt. Feierliche Pause. Rührung in jeder Miene.*)

HARMODIUS.

Es ist vorbey – er mußte von uns scheiden.

Ein königliches End, durch Ruhm verklärt.

Wer so beglückt vergeht ist, zu beneiden.

Beym Zeus, so ist der Tod ein L e b e n werth.

(*Man bedeckt HERAKLIUS mit einem seidnen Mantel.*)

Nun laßt sein letzt Geboth, uns schnell benützen

Denn ohne König kann das Land nicht seyn.

(ADRASTO [der] erste Diener des Tempels nimmt die Krone, und stellt sich vor EWALD.)

ADRASTO.

Wie Götter dich, so wirst du uns beschützen.

Drum nim den Platz auf jenen Stufen ein.

EWALD (*besteigt die Stufen auf welchen der [Sitz] ist. Für sich.*)

Es bebt mein Herz, mich fasset Todesschrecken –

(*Er kniet nieder.*)

ALLE.

Wir huldgen dir als Herrscher ehrfurchtsvoll (*Knien.*)

ADRASTO.

So mag die Kron dein weises Haupt bedecken

Sey König! Herrsch! –

(*Bey dem letzten Wort hat er ihm die Krone aufs Haupt gesetzt, doch ohne die geringste Pause stürzt unter schrecklichem Gekrache der Saal zusammen. Der Bogen und die Coulissen bilden Berge von Schutt, welche die Spielenden dem Auge des Publikums entziehen. Im Hintergrunde zeigt sich das Meer, das zwischen die Schuttberge des Saales hereindringt, und aus dem in der Ferne, die versunkenen Thürme von Massana hervorragen. Die Stufen wo EWALD gekniet (ein Flugwagen) verwandeln sich in Wolken, worauf er bis in die Mitte des Theaters schwebt und wehmüthig ausruft: Massana lebe wohl! Er schwingt seine Fackel um den traurigen Anblick zu verschönern, und fahr[t] fort[.] Die aus dem Meer hervorragenden Trümmer, und der Schutt des Saales verwandeln sich in zarte Rosenhügel, die Luft wird rein, und das Ganze erstrahlt im lieblichsten Rosalichte.*)

(Actus)

(*Der Vorhang fällt langsam.*)

ACTUS 2.

Scena I.

(In Agrigent. Ein anderer Theil des Waldes am rothen See, welcher practikabel ist. MEHRERE JÄGER treten mit Wurfspießen
 5 bewaffnet auf. [ANTROKLES, CLITONIUS.]

Jagdchor

[CHOR.]

Jägerslust müßt bald erschlaffen
 Gält die Jagd nur feigen Affen.
 10 Doch wenn durch der Wälder Stille
 Mächtich tönt des Leus Gebrülle
 Hier die grausame Hiäne
 Fletscht die mörderischen Zähne
 Dort, eh man den Wurfspieß schwingt
 15 Aus dem Busch, der Tieger springt,
 Dann beginnt des Waldes Krieg.
 Falle Jäger! oder sieg!

ANTROKLES (zu den JÄGERN). Vertheilt euch wie ihr wollt. Der
 König jagt allein. Ihr mögt euch hüten seinem Feuerblick
 20 zu nahen, der zornigflammend durch des Forstes Dunkel
 blitzet. (ALLE ab, bis auf CLITONIUS und ANTROKLES.)

Sc[ena 2.]

[(ANTROKLES, CLITONIUS.)]

[ANTROKLES.] O mein Clitoni[u]s, was mußten wir erleben.
 25 Die hohen Götter sind aus Agrigent gewichen.
 CLITONIUS. Wo mag wohl unser edle[r] König weilen, den
 seines Hauses Laren treu gerette[t] haben? Könnt er doch
 sehen wie sich sein armes Volk betrübt.

- ANTROKLES. Wer freut sich nur in Agrigent; Der Wahnsinn lacht allein. Gesundes Hirn muß trauern. Ist doch Phalarius selbst, seit dem die Höllenkron auf seinem Haupte brennt; als hätt des Unmuths Dolch sein falsches Herz durchbohrt. Weißt du warum die Jagd nun tobt. Aspasia ist nicht mehr. 5
- CLITONIUS. Aspasia,? die Schwester unsres theuern Königs Creon? Die herrliche Prinzeß Aspasia?
- ANTROKLES. Sie wars allein, der Phalarius an dem verhängnißvollen Tag des schauerlichen Überfalls das Leben ließ. Weil er als Feldherr schon, für sie in sündge Lieb entbrannt. Seit er das Reich besitzt, bestürmt er sie mit Bitten und mit Drohungen, sie möchte ihre Hand ihm reichen, er wolle ihr dafür 3 Königreiche biethen. Doch wie sie ihn und seine Kron erblickt da sinkt sie zitternt vor ihm nieder, und krümt den edlen Leib, zu dieses Wüthrichs Füßen, beschwört mit Thränen ihn von ihr zu lassen, es gäb für seine Kron auf Erden keine Liebe. Doch er reißt sie mit Ungestüm, an seine Eberbrust, und will dem keuschen Mund den ersten Kuß entreißen, da wandeln sich der Lippen glühende Korallen, in bleiche Perlen um, des Auges Glanz erstirbt, des Todes Schauer fassen ihre Glieder, die Angst, daß sie der Kron so nah, bricht ihr das Herz, kalt und entseelt hält sie Phalarius, vor Schreck erbleichend in den Armen. 10 15 20
- CLITONIUS. Entsetzlich Glück, sich so gekrönt zu wissen. 25
- ANTROKLES. Da faßt ihn eine Wuth, er tobt da[ß] des Gemache[s] Säulen beben. Zur Jagd ruft er, hetzt mir des Waldes Tieger all auf mich. Die Erd wühlt auf, daß Ungeheuer ihr entkrieche[n] die sich noch nie ans Sonnenlicht gewagt, gebt Nahrung meinem Pfeil, damit mein Haß umarmen kann, weil Lieb mein Herz so unbarmherzig flieht. So stürzt er fort, zur Jagd, und zitternt beugt v[or] ihm, der schwarze Forst sein sonst so drohend Haupt. 30
- CLITONIUS. Da wird uns wohl der Morgenstrahl im Wald begrüßen. 35

ANTROKLES. Der Abend kaum. Denn eh der Mond sich noch auf des Pallastes Zinnen spiegelt, verbirgt er sich, in ein Gemach, aus Marmo[r] fest gewölbt, ganz öff[n]ungslos, damit kein Strahl des Mondes, kann sein Haupt erreichen. Weil
 5 seine Kron, so sagt Dianens weiser Diener, die Kraft verliert, so lang des Mondes Licht auf ihren Zacken ruht. Und weil in dieser Zeit sein Leben, nicht gesichert ist, verriegelt er voll Angst die Thür aus festem Ebenholz. Doch ohne Mondenglanz kann nie ein Pfeil ihn tödten. Und kraftlos
 10 sinken sie zu seinen Füßen nieder.

CLITONIUS. Sprich nicht so laut, es rauscht dort im Gebüsch.

ANTROKLES (*schwingt den Wurfspieß*). Ein Tieger ists.

CLITONIUS. Nein, nein es ist Phalarius. Dich täuscht sein Pantherfell. Weh uns! Wir sind verloren.

15 ANTROKLES. Schweig still! Er raset dort hinüber, dem Löwen nach, der ängstlich vor ihm flüchtet. Komm laß uns auch vor diesem Königstieger fliehn, wenn Löwen weichen, dürfen Menschen sich der Flucht nicht schämen. (*BEYDE ängstlich ab.*)

20 Sc[ena 3.]

(*Musick. LULU und FANFI[,] 2 geflügelte Genien, bringen SIMPLIZIUS in einen großen Sch[aw]l welchen sie an beyden Zipfen halten, als trügen sie etwas in einem Tuche, durch die Luft. Sie steh[en] auf Wolken und der Sch[aw]l ist ein Flugwagen und so
 25 gemalt daß SIMPLIZIUS gekrümmt wie ein Kind darin liegt [und] kaum sichtbar ist. Er ruht auf der Erde.*)

LULU. So! steig nur heraus, du tapferes Hasenherz. Hier sind wir schon in Sicherheit.

FANFI. Nun Schnecke, streck den Kopf heraus.

30 SIMPLIZIUS (*streckt den Kopf heraus*). Wo sind wir denn? Ich muß erst meine Gliedmassen alle zusammsuchen. (*Steigt aus[,] DIE GENIEN helfen.*) So! Ich dank unterthänigst, das

sind halt Kinderln wie die Tauberl. Auh weh so ein Erdbeben
möcht ich mir bald wieder ausbitten. Ich schau beym Fen-
ster hinaus in meiner Schuldlosigkeit, auf einmahl fangts zum
krachen an, als wenn die ganze Welt ein Schubladkasten wär
der in der Mitten von einander springt, und ich stürz über 5
den siebenten Stock hinunter, die 2 Kinderl fangen mich
aber auf, und fliegen mit mir davon. Kaum sind wir in der
Höh macht es einen Plumpfer und die ganze Stadt rutscht
aus und fällt ins Wasser nein. O unglücksellger Tag. Der
arme Ewald hat sich eingetunkt mit seiner Weisheit. [W]eil 10
nur ich nicht ins Wasser gfallen bin die Schneiderfischeln
hättens getrieben. [Ü]berhaupt wenn die Fisch die Zimmer
untern Wasser sehen, die werden sich komod machen. Wenn
so ein Wallfisch unter einem Himmelbett schlaft, der wird
Augen machen. [Z]war da[ß] ein Stockfisch auf einem Ka- 15
napée liegen kann, das hab ich an mir selber schon bemerkt.
Wenn nur keiner in eine Bibliotheck hineinschwimmt, denn
da kennt sich so ein Vieh nicht aus. O du lieber Himmel, ich
werd noch selbst ein Fisch, aus lauter Durst. (*Kniet nieder.*)
Liebe Kinderl seyds barmherzig, laßt mir etwas zufließen. 20
Sonst muß ich verdursten.

LULU. Dein Durst ist uns recht lieb, wir haben dich darum hie-
her gebracht, um dich zu wässern.

SIMPLIZIUS. So wässerts mich ein mahl, ich kanns schon nicht
erwarten. 25

LULU. Trink dort aus jenem See. Hier hast du eine Muschel.
(*Hohlt eine vom Gestade.*)

SIMPLIZIUS. Der rothköpfige See. Aus den trau ich mich nicht
zu trinken.

LULU] (*streng*). Du mußt. 30
FANFI]

SIMPLIZIUS (*fällt auf die Knie*). O meine lieben Kinderl sey
nur nicht böse, ich will ja alles thun aus Dankbarkeit. Ich
sauf wegen meiner das ganze rothe Meer aus und das
schwarze auch dazu. 35

LULU (*reicht ihm eine Muschel voll Wasser*). Trink. Es scheint nur roth zu seyn, es ist doch reiner als Christall.

SIMPLIZIUS. So gib nur her. (*Er zittert mit der Muschel.*) Ich zittre, wie ein 100 jähriger Greis (*Trinkt.*) Ah das ist ein hitziges Getränk. Wie ein Vanigli Rosolio. (*Rollt die Augen.*) Was geht denn in mir vor? Potz himeltausendschwere Noth.

LULU. Siehst du, es wirkt, er wird gleich eine andre Sprache führen.

10 BEYDE (*nähern sich ihm sanft*). Was ist dir lieber Zitternadel?

SIMPLIZIUS (*wild*). Still,! Nichts reden auf mich. Ihr Bagatellen! Ich begreif nicht was das ist. Ich krieg einen Zorn wie ein kalekutischer Hahn und weiß nicht wegen was. Wenn ich ihn nur a[n] jemand auslassen könnt. Bringt mir einen
15 Stock ich wix mich selbst herum.

DIE GENIEN (*lachen heimlich*).

SIMPLIZIUS. Ja was ist denn das? Ihr seyd ja zwey gottlose Buben übereinander. Ihr seyd ja in die Haut nichts nutz. Euch soll man ja hauen, so oft man euch anschaut. Das seh
20 ich ja jezt erst.

DIE GENIEN (*nahen sich bittent*). Aber lieber Zitternadel –

SIMPLIZIUS (*reißt einen Baumast ab*). Kommt mir nicht in meine Nähe, oder ich massakrir euch alle zwey.

LULU. So hör uns doch, du mußt nach Callidalos fliegen, dort
25 findest du den Dichter, deinen Freund.

SIMPLIZIUS. Nu der soll mir trauen, den hau ich in Jamben, daß die Füß herumkugeln. Jetzt macht fort, und schafft mir ein kolerisches Pferd, daß ich durch die Luft reiten kann.

LULU. Ein k o l e r i s c h e s Pferd, das wirft dich ja herab.?

30 SIMPLIZIUS. So bringts mir einen Auerstier, der wirft mich wieder hinauf.

LULU. Nu wie du willst. (*Er winkt[,] ein wilder gesattelter Auerstier erscheint in Wolken.*) Ist schon da.

SIMPLIZIUS. Ha da ist mein Araber. Jezt wird kallopirt.

35 Setzt euch hinauf auf die 2 Hörndel.

LULU. Ah wir getrauen uns nicht. Reit nur voraus wir kommen dir schon nach. (*Laufen ab.*)

SIMPLIZIUS. Ha feige Brut, (*steigt auf*) da bin ich [ein] anderer Kerl. Jetzt kann das Rindfleisch theurer werden, ich bin versorgt. Hoto Schimmel! Das versteht er nicht. Bruaho! (*Der Stier fliegt ab.*) Jezt gehts los. 5

[Scena 4.]

VERWANDLUNG

(*Tiefere Felsengegend[,] in der Ferne Wald. An der Seite eine Waldhütte. In der Mitte mit einem goldenen Wurfspieß bewaffnet steht PHALARIUS vor ihm liegt ein Löwe zitternt. [Später JÄGER.]*) 10

[PHALARIUS.]

Was zitterst du entnervt verachtungswürdger Leu?
 Und beugst den Nacken feig vor meiner Krone Glanz. 15
 Mich eckelt Demuth an, weil ich den Kampf nicht scheu.
 Nie schände meine Stirn, solch welker Siegeskranz.
 Wofür hat Jupiter, so reichlich dich begabt.
 Wozu ward dir die Mäh'n, das Sinnbild hoher Kraft,
 Der stolze Gliederbau, an dem das Aug sich labt, 20
 Das drohende Gebiß, vor dem Gewalt erschlafft
 Der Donner des Gebrülls, der Panzer deiner Haut?
 Erhieltst du all die Macht um mächt'ger zu erbeben?
 Schäm dich Natur, die du ihm solchen Thron erbaut
 Da liegt dein Herrscher nun, und zittert für sein Leben. 25
 (*Hektiger.*)

Du hast mit Schlangen, Lux, und Pantherthier gestritten
 So reg dich doch und droh auch mir mit mächtger Klau
 Du edelmüthges Thier, so laß dich doch erbitten
 Vertheidge dich, damit ich Widerstand erschau. 30
 Wie kann ein König noch zu einem andern sprechen

Mach mich nicht rasend, denk du bist zum Streit geboren.
 Noch nicht? Wohlan, so will ich euch ihr G[ö]tter rächen.
 Er ehrt [s]ein Daseyn nicht, drum sey's für ihn verloren.
(Er tödtet ihn. Er stoßt ins Horn, JÄGER erscheinen und beu-
 5 *gen sich erschrocken.)*

Bringt mir den Löwen fort, ich kann ihn nicht mehr sehen.
(Der Löwe wird fortgebracht. Mit verschlungenen Armen
nachdenkend.)

Wozu nützt mir Gewalt, wenn sie mich so erhebt?
 10 Könnt ich die Erde leicht, gleich einer Spindel drehen,
 Es wäre kein Triumph, weil sie nicht widerstrebt.
 Aspasia todt., durch meiner Krone Dolch entseelt.
 Abscheulge Hölle, so erfüllst du mein Begehren?
 Wer war noch glücklich je, dem Liebe hat gefehlt
 15 Die größte Lust ist Ruhm, doch Lieb kann sie vermehren.
 Doch meine Lieb heißt Tod, wer mich umarmt erblasst.
 Unselges Diadem, daß du mein Aug entzücktest
 Tiefquälendes Geschenk, schon wirst du mir verhaßt
 Ich war noch glücklich er, als du mich nicht
 20 beglücktest.

O, Aeolus, der oft die Majestät der Eichen bricht,
 Und so am Haupt des Walds zum Kronenräuber wird,
 Sag, warum sendest du die geile Windsbraut nicht.
 Daß sie die Kron, als glühnden Bräutigam entführt.
 25 *(DIE JÄGER kommen zurück. Er setzt sich auf einen Fels.)*
 Ich wünschte mich mit etwas Traubensaft zu laben.
 Der eigennütz'ge Leib, will auch befriedigt seyn.

ERSTER JÄGER.

Den kannst du hoher Fürst, aus jener Hütte haben.
 30 *(Klopft an.)*
 He alter komm doch heraus und bringe Wein.

PHALARIUS.

Was ist der Mann, der hier so tief im Walde wohnt.

ERSTER JÄGER.

35 Ein Feldherr war er einst nun lebt er als ein Bauer.

PHALARIUS.

Welche Erniedrigung, wer hat so schimpflich ihn belohnt.?

[Scena 5.]

([VORIGE.] *Der alte OCTAVIAN fröhlich aus der Hütte, einen Becher Wein tragend.*)

5

OCTAVIAN.

Komm schon, ein froh Gemüth ist immer auf der Lauer.
(*Erblickt die Kron und sinkt nieder.*)

Ha welch ein Blitz, umschlängelt feurig meine Augen
Es krachet mein Gebein, und sinket in den Staub.

10

PHALARIUS.

Laß sehen ob dein Wein wird meinem Durste taugen –
(*Will trinken.*)

Doch sag, warum verbirgst du dich so tief im Laub?

OCTAVIAN.

15

Gewähr daß ich den Blick, von deiner Krone wende,
Wenn du willst Wahrheit hörn, und sie dein Ohr erfreut.

PHALARIUS.

Ich hasse den Betrug. Steh auf, und sprich behende.

OCTAVIAN (*steht auf doch ohne PHALARIUS anzusehen, fröhlich*).

20

Mich freut der grüne Wald, beglückt die Einsamkeit.
Ich hab sie selbst gewählt, lieb sie wie einen Sohn.
Ich bin nicht unbeweibt mein Herz schlägt lebens warm.
Glüh für mein Vaterland, sprech seinen Feinden Hohn.
Und wenn es mein bedarf, weih ich ihm Kopf und Arm
Sonst bau ich froh mein Feld, ein zweyter Cinzinat.

25

PHALARIUS.

Ein kluger Lebensplan, wenn du bloß Landmann wärst.
Dann bau nur deine Flur, so dienst du treu dem Staat.
Als Feldherr hoff ich daß zu herrschen du begehrest.

30

OCTAVIAN.

Ich herrsche ja. Wer sagt, daß ich nur Diener bin.
 Weißt du denn nicht, daß jedes Ding der Welt ein Herr-
 scher ist.

- 5 Die Götter herrschen im Olymp, [mit] hohem Sinn.
 Die Könige auf Erd so weit ihr Land nur mißt.
 Der ganze Staat wie es Gesetz und Fürst befiehlt.
 Ein jeder dient, und hat doch auch sein klein Gebieth.
 Und so wird eines jedes Dieners Lust gestillt
- 10 Der Sänger herrscht durch edlen Geist in seinem Lied
 Der Liebende in der Geliebten schwachem Herzen
 Der Vater wacht im Haus, für seiner Kinder Heil
 Der Arzt beherrscht der Krankheit widerspenstge Schmer-
 zen.
- 15 Der Fischer seinen Kahn, der Jäger seinen Pfeil.
 Kurz jeder hat sein Reich, wo seine Krone blitzt
 Der Slave selbst an Algiers Strand der ärmste Mann
 Der nichts auf Erd als seine Qual besitzt,
 Hat einen Thron weil er sich selbst beherrschen kann.
- 20 PHALARIUS (*der während der Rede mit Erstaunen gekämpft,
 schleudert den Becher fort*).
 Genug ich trinke nicht den wortvergällten Wein.
 Nicht Labung reichst du mir, du tränkest mich mit Gift.
 Du wärest vergnügt, und herrschest nicht? Es kann nicht
 25 seyn.!

OCTAVIAN.

Das bin ich Herr, selbst dann wenn mich dein Zorn auch trifft.

PHALARIUS.

- Unmöglich, wiederruf daß du dich glücklich fühlst.
 30 Es gibt bey solcher Kraft nicht solchen Seelenfrieden
 Du wei[ß]t nicht wie du tief, mein Inneres durchwühlst.
 O Götter welche Pein, erlebe ich hienieden
 Daß ich nicht froh seyn kann und Frohsinn schauen muß.
 Gesteh du bist kein Held, – hast nie auf Ruhm gebettet
 35 Du warst nie Feldherr, Nein! regiertest stets den Pflug.

[Scena 7.]

VERWANDLUNG

(*Romantische Gegend auf Callidalos, die eine Hälfte der Cou-
lissen stellen Häuser vor, die andere Wald. LUCINA, EWALD, die
5 Krone auf dem Haupte treten auf. [Später 2 GENIEN.]*)

LUCINA. Du bist hier auf der kallidalschen Insel. Erhohle dich
von deinem Schreck.

EWALD. Vergib da[ß] meine Nerven ängstlich zucken, noch ist
die Gräuelsscene, nicht aus meinem Hirn entwichen und
10 nimmer möcht ich solchen Anblick mehr erleben.

LUCINA. Hier wirst du leichteren Kampf besteh'n, mein armer
König, ohne Reich. Nun horch auf mich. Auf dieser Insel
herrschet die feine Sitte, daß sich der König, und die Edels-
ten des Volkes, am ersten Frühlingstag im Venustempel
15 dort versammeln. Von allen Mädchen dieses Reichs die zart
geputzt, dem königlichen Aug sich zeigen, ernennet er die
Schönste als des Festes Herrscherinn, schnell schmücken ihr
des Landes edle Frauen das wunderholde Haupt mit einer
Mirthenkrone, mit Lilien durchwebt. Der König wählt so-
dann aus rüstger Jünglingsschaar den Tapfersten, der sich
20 nicht weigern darf, und schenkt ihm ihre Hand, nachdem
er ihn zuvor, zu einem Amt erhebt. Dieß Brautpaar wird
sogleich an Ciprias Altar vermählt. So endet sich das Fest,
und dieses Tages Jubel. Du sorgst daß diese Kron, auf einem
25 Haupte ruht, das 60 Jahre schon, des Lebens Müh getra-
gen. Wodurch du dieß bezweckst wirst du wohl leicht er-
rathen. Die Krone leg nun ab, ich will sie selbst verwahren.
(EWALD kniet sich nieder, 2 GENIEN erscheinen aus der Ver-
senkung. Sie nimt ihm die Krone ab.) Sie ziemt nicht deiner
30 Stirn. (Gibt sie den GENIEN.) Bewahrt sie wohl, beherrscht
sie auch kein Reich, wird sie doch viele Reiche retten. (DIE
GENIEN versinken damit.) Hast du nun einen Wunsch, so
sprich ihn aus?

EWALD. Ob mein Begleiter lebt, dieß wünscht ich wohl zu wissen. Auch seiner Sendung Zweck ist mir ein Räthsel noch.

LUCINA. Er lebt. Wozu ich ihn bestimmt, wird sich noch heut enthüllen. Bald siehst du ihn, doch magst du nicht ob der Veränderung staunen, die sein Gemüth erlitten hat, sie währet nur so lang, bis so viel Blut, durch seine Hand entströmt, als Wasser er, aus meinem Zaubersee getrunken.

EWALD. Wie einen Mörder, werde ich in ihn erblicken?

LUCINA. Sey ruhig nur, ich lenke seinen Arm. Befolge du nur mein Geheiß, und fordre dann den Lohn. Für alles andre lasse nur die Götter sorgen, die oft durch weise Wahl gemeine Mittel adeln, daß sie zu hohem Zwecke dienen (*Ab.*)

[Scena 8.]

(EWALD *allein.*)

[EWALD.] Dieß scheinen mir die letzten Häuser einer großen Stadt zu seyn. Ich will an eine dieser Pforten pochen, vielleicht erscheint ein altes Weib, deren Geschwätzigkeit mir schnellen Aufschluß gibt, und das ich gleich zu meinem Plan verwenden kann. (*Er klopft an das Thor des ersten Hauses, ATRITIA sieht zum Fenster herab.*)

ATRITIA. Wer pocht so ungestüm? Weißt du noch nicht, daß dieses Thor sich keinem Manne öffnet.?

EWALD (*für sich*). O Himmel, welch ein liebenswürdiger Mädchenkopf.

ATRITIA. Dein Staunen ist umsonst.

EWALD (*für sich*). Sanftmuth lauscht in ihren Auge

ATRITIA. Täusche dich nicht.

EWALD (*für sich*). Und zeigt den Weg zu ihrem Herzen.

ATRITIA. Es ist zu fest verschlossen.

EWALD (*für sich*). Ich muß mein Glück benützen.

ATRITIA. Du kommst mir nicht herein. Das sag ich dir.

EWALD. Schönes Mädchen. Eröffne doch die Pforte ich will so
 leise über ihre Schwelle gleiten als schlich ein Seufzer über
 5 deine süßen Lippen.

ATRITIA. Er ist ein feiner Mann, und hat mich süß genannt.
 Nun kann ich ihm denn doch nichts Bittres sagen. Gern ließ
 ich dich herein, doch darf ich nicht.

EWALD. Wer hat es dir verboten.

10 ATRITIA. Meine [Muhme]. Sie sagt du lassest keinen Mann mir
 über diese Schwelle treten. Es ist ein hart Geboth, doch muß
 ich es befolgen, sonst würd ich gern in deiner Nähe seyn.
 Denn du gefällst mir wohl.

EWALD. Nun gut, so komm zu mir heraus, hat sie dir denn
 15 gesagt du darfst zu keinem Manne über diese Schwelle
 treten

ATRITIA (*unschuldig*). Das hat sie nicht gesagt. Jetzt bin ich
 schon zufrieden, und komm zu dir hinaus.

[Scena 9.]

20 (EWALD, ATRITIA.)

EWALD. Noch nie hat mich der Anblick eines Mädchens, so
 entzückt.

ATRITIA (*hüpft heraus*). Also hier bin ich, was hast du mich
 zu fragen.?

25 EWALD. Ob du mich liebst?

ATRITIA. Wie kann ich dich denn lieben, ich weiß ja noch nicht
 ob du liebenswürdig bist.?

EWALD. Ja wenn ich dir das erst erklären sollt dann hast du mir
 die Antwort schon gegeben.

30 ATRITIA. Bist du vor allen t r e u ? Be[k]lei[d]est du ein Amt.?
 Bist du vielleicht ein Held, so geh hinaus und kämpfe mit

dem Eber, und hast du ihn erlegt, so kehr zurück und wirb um meine Hand.

EWALD. Ein Eber ist hier zu bekämpfen.?

ATRITIA. Ein mächtig großer noch dazu. So groß fast wie ein Haus, so hat mir meine Angst ihn wenigstens gemalt. 5

EWALD. Hast du ihn schon gesehn.?

ATRITIA. Ey freylich wohl, er nähert sich der Stadt, verwüstet alle Fluren und hat ein Mädchen erst zerrissen, die heute als die schönste wär gewieß erwählet worden.

EWALD. Ist heute dieses Fest.?

ATRITIA. Ja heute soll es seyn, der Tempel ist schon reich geschmückt, und alle Mädchen dort versammelt, doch als der König eben sich dahin begeben wollte, im feyerlich[en] Zug, der hellpolierten Krieger, da kam die Nachricht schnell, daß sich der Eber zeigt, und auf den Feldern wüthet. Da ließ der König alles was nur Waffen trug, zum blutgen Kampfe ge'n den Eber ziehn. Drum findest du die Strassen leer. 15

EWALD. Dann ist die höchste Zeit daß ich zu Werke schreite. Ich bin ein Mann von Ehre, und deiner Liebe werth. Doch sag mir holdes Kind, wo find ich wohl ein altes Weib mit 60 Jahren, das noch so eitel ist, daß sie für schön sich hält? 20

ATRITIA. Wo finde ich sie nicht so solltest du mich fragen. Die gibts wohl überall, das hab ich oft gelesen[.] Obwohl die Frage nicht sehr artig ist, so wirst [du] gar nicht lange suchen dürfen wenn du noch eine Weile mit mir sprichst, denn meine [Muhme] wird bald nach Hause kommen, und dich von ihrer Thür verjagen. 25

EWALD. Ist sie so böse?

ATRITIA. Leider ja. Als meine Mutter starb, ward ich ihr übergeben, und vieles Geld dazu, sie mußte mich erziehen, das that sie auch, doch von dem Gold was ihr die Mutter hat für mich zum Heyrathsgut vertraut da will sie gar nichts wissen. Sie schlägt mich auch, wenn sie oft Langeweile hat, erst gestern noch weil ich mich zu dem Feste schmücken wollte, das gab sie denn nicht zu, sie sagt mich braucht kein Mann 35

zu sehen. Das hat mich sehr geschmerzt, ich wünsche mir doch einen Mann, und wie soll mich denn einer heirathen, wenn mich nie einer sieht.

EWALD. Da sprichst du wahr. Doch einer hat dich ja gesehen.

5 ATRITIA. Und das bist du? Doch wann wirst du mich wieder-sehn?

EWALD. Ist es dein Wunsch.?

ATRITIA. Ey frag doch nicht. Glaubst du ich wär zu dir herab-
gekommen wenn du mir nicht gefallen hättest. Du stündst
10 noch lang vor der verschloss[n]en Thür, wenn du durch
dein[e] Blicke mein Herz nicht früher aufgeschlossen hät-
test. Doch jezt leb wohl, und denk darum nicht arg von mir,
weil ich dir sag, daß ich dich liebenswürdig finde. Dafür
werd ichs auch keinem andern sagen mehr und hab es kei-
15 nen noch gesagt.

EWALD. Bezauberndes Geschöpf, willst du mich schon verlas-
sen?

ATRITIA. Ich muß. Such deine Alte nur, hörst du! und hast du
sie gefunden (*droht schalkhaft mit dem Finger*) vergiß nicht
20 auf die Junge. (*Läuft ins Haus.*)

[Scena 10.]

(EWALD *allein*[, dann SIMPLIZIUS].)

[EWALD.] Da läuft sie hin, Luzina, wenn ich Lohn von dir be-
gehre, so ist es dieses Mädchens reizender Besitz.

25 SIMPLIZIUS (*ruft in der Luft*). Brua ho.

EWALD. Wer galopirt da durch die Luft? Das ist Simplizius.
Auf einem Stier.

SIMPLIZIUS (*sinkt nieder*). Halt Er an! (*Steigt ab.*) So! da sind
wir alle zwey. Nur wieder nach Hause, ins Büreau. (*Der*
30 *Stier fliegt fort, SIMPLIZIUS ruft ihm nach.*) Meine Empfeh-
lung an die andern.

EWALD. Simplicius, wo nehmen Sie den Muth her, sich so durch die Luft zu wagen.?

SIMPLIZIUS. Geht Ihnen das etwas an, haben Sie sich darum zu kümmern? Kann ich nicht reiten auf was ich will. Glaubens Sie weil Sie vielleicht auf einer flanellenen Schlafhauben herüb[er]geritten sind, so soll ich meine Herkules Natur verläugnen? Ah da hat es Zeit, bey den Preußen. 5

EWALD. Welch ein Betragen?

SIMPLIZIUS. Was Betragen? Wer wird sich gegen Sie betragen. Ich betrage mich gar nicht. Um keinen Preis. 10

EWALD. Aber mit welchem Rechte –?

SIMPLIZIUS. Was? Mit mir reden Sie von einem Recht, da kommen Sie an den Unrechten. Recht.? Wollen Sie vielleicht einen Prozeß anfangen.? Glauben Sie ich bin ein Rechtsgelehrte[r] der sich links hinüber drehen läßt. Da irren Sie sich. 15

EWALD (*verächtlich*). Gemeiner Wicht.

SIMPLIZIUS. Keine Beleidungen, junger Mensch. Wenn ich nicht vergessen soll, wer ich bin.

EWALD (*lacht heftig*). Das ist zum todt schießen. 20

SIMPLIZIUS. Vom todt schießen reden Sie? Wollen Sie sich duelliren mit mir, auf congrevische Raceten.? Oder sind Ihnen die vielleicht zu klein? so gehen Sie her. Nehmen wir jeder ein Haus, und werfen wirs einer den andern zum Kopf, damit die Sache ein Gewicht hat. Wollen Sie? 25

EWALD. Beym Himmel, wenn mich Luzine nicht gewarnt hätte, ich müßte ihn züchtigen.

SIMPLIZIUS. Züchtigen? ha bey dem Zeus, jetzt gibts Prügel, (*Bricht mit dem Fuß seinen Baumast entzwey und gibt ihm die Hälfte.*) Nehmen Sie einen, die andern kommen nach. 30

EWALD. Was wollen Sie denn?

SIMPLIZIUS. Satisfaktion will ich. Reimschmied. (*Er packt ihn an der Brust.*)

EWALD. Welch eine Kraft? lassen Sie mich los, Sie wüthender Mensch. (*Er entspringt.*) 35

[Scena 11.]

(SIMPLIZIUS *allein.*)

[SIMPLIZIUS.] Wart du kommst mir schon unter die Hände.

Es ist schrecklich[.] Ich kann mir nicht helfen, wie ich nur
 5 einen Menschen seh, so möcht ich ihn schon in der Mitte
 voneinander reißen. Wenn ich nur einen Degen hätt, oder
 ein Stifflet. Oder wenn ich wo unter der Hand billige Kan-
 nonen zu kaufen bekäm, ich erschöset die ganze Stadt, und
 die Vorstadt auch dazu. Da kommen einige, die sollen sich
 10 freun.

[Scena 12.]

(VORIGE[R]; OLIMAR *und* ASTRAHAN.)OLIMAR (*ein feter Mann*). Wer lärmt denn hier so auf der Stra-
 ße? Das ist ja ein ganz fremder Mensch.?15 SIMPLIZIUS. Die Flachsen ziehts mir ordentlich zusammen
 wenn einer redt auf mich.OLIMAR. Der sieht ja wie ein Strassenräuber aus? der Kerl hat
 nichts Gutes im Sinne.SIMPLIZIUS. Ich muß mich noch zurückhalten bis ich Waffen
 20 hab: ich werd mirs erst sondirn.ASTRAHAN (*rauh*). Was tobst du so, an diesem feierlichen Tag.?
 Pack dich von hier du kecker Bursche.SIMPLIZIUS (*lauern*d). Wie reden Sie [mit] mir? Ich frag Sie
 nicht umsonst.25 ASTRAHAN. Das brauchst du nicht, weil ich die Antwort dir
 nicht schuldig bleibe, und sie auf deinen Rücken legen wer-
 de.SIMPLIZIUS (*erstaunt*). So? nur gleich? (*Für sich.*) Ist schon gut
 unterdessen. Der wird schon umgebracht. Das ist der Erste

den ich expedir. Ich muß mir nur einen Knopf ins Schnupftuch machen damit ichs nicht vergeß (*Thut es.*)

ASTRAHAN. Hast du gehört, du sollst die Strasse reinigen. Mach dich fort.

SIMPLIZIUS. Ich soll die Strasse reinigen? Er muß mich für einen Gassen Kehrer halten. Das hat mir niemand zu befehlen ich bleib hier (*er setzt sich auf ein[en] Stein*) und wer nur einen Laut von sich gibt, der geht nicht gsund mehr von dem Platz da weg.

ASTRAHAN (*will auf ihn zu*). Was? (*OLIMAR hält ihn ab.*) 10

OLIMAR (*furchtsam zu ASTRAHAN*). Behutsam Freund, er hat ja einen Prügel in der Hand.

ASTRAHAN. Was kümerts mich, du wirst dich doch nicht fürchten?

OLIMAR. Ey bewahre. 15

ASTRAHAN. Schäm dich, als eine Gerichtsperson. Gleich geh hin, und beweise deinen Muth.

OLIMAR (*zittert*). Wer, wer ich? Ja was soll ich denn thun?

ASTRAHAN. Ihn von hinnen jagen.

OLIMAR. Ja wenn er sich nur jagen läßt. Aber du wirst sehn 20

ASTRAHAN. Red ihn scharf an.

OLIMAR (*zu SIMPLIZIUS*). Hoch zu verehrender Freund

SIMPLIZIUS (*springt zornig auf*). Was gibt es!

OLIMAR (*erschrickt heftig*). Da hast du es jezt, ich habs ja gleich gesagt. 25

SIMPLIZIUS. Was will der Herr?

ASTRAHAN (*der OLIMAR hält*). Muth. Muth, ich helfe dir schon.

OLIMAR. Ja laß mich nur nicht stecken. (*Laut. Nimmt sich zusammen.*) Er ungezogner Mensch. – 30

ASTRAHAN. Nur zu so ists schon recht.

OLIMAR. Wenn Ers noch einmahl wagt in solchen Ton zu sprechen –

ASTRAHAN (*heimlich*). Vortrefflich, siehst du wie er zittert.

OLIMAR. [Du] irrst dich Freund das bin ja ich. (*Zu SIMPLI-* 35

ZIUS.) So werd ich Ihm – (*Zu ASTRAHAN.*) Ja was werd ich geschwind

ASTRAHAN (*heimlich*). Die Kehle schnüren, daß Er an mich denken soll!

5 OLIMAR. Die Kehle schnüren, daß Er an mich denken soll.
Ha! Das war viel gewagt. (*Wischt sich den Schweiß ab.*)

SIMPLIZIUS. Die Kehle schnüren. Das ist ein Schnürmacher.
Nu den können wir ja auch mitnehmen. (*Macht einen Knopf.*) Detto. (*Er macht die Bewegung des Erdolchens.*)

10 ASTRAHAN. Du hast dich gut gehalten. Jezt laß mich reden.
Hör Kerl, wenn du jezt nicht augenblicklich gehst und dich in unserer Stadt noch einmahl blicken lasset, so wirst du sehn was unsere Gerechtigkeit, an einem solchen Lumpenhund für ein Exempel statuirt.

15 SIMPLIZIUS. Ah das ist ein hantiger. Der muß 4 mahl nacheinander sterben.

ASTRAHAN. Ha gut. Dort kommen Abukar und Nimmelot.

OLIMAR. Das sind zwey rüstige Bursche.

SIMPLIZIUS. [Z]wey Bursche. Da mach ich gleich in Voraus
20 Knöpf. (*Macht sie.*)

[Scena 13.]

(VORIGE; ABUKAR *und* NIMMELOT, *bewaffnet.*)

ABUKAR. Was hast du Astrahan., du lärmst ja ganz entsetzlich?

ASTRAHAN. Wir haben unsern Spaß mit diesem Burschen da.

25 Das ist der dreisteste Kerl den ich noch gesehen habe.

OLIMAR (*kek*). Ja ja, das ist ein abgefemter Schurke. (*Für sich.*)

Jetzt sind wir unser vier, jezt soll er mir nur trauen.

SIMPLIZIUS. Ich hör ihnen nur so zu, auf einmahl geh ich los.
(*ABUKAR und NIMMELOT stellen sich neben SIMPLIZIUS und klopfen ihn auf die Schulter und lachen.*)

30 ABUKAR. Ha ha ha der sieht ja, wie ein Orang Guttang aus.

NIMMELOT (*lachend*). Die au[f]geschlitzte Nase und der breite Mund.?

SIMPLIZIUS. Bravo, nur zu, sind schon vorgemerkt. (*Deutet auf sein Tuch.*) Werden schon Execution halten[.] Bleibt nicht aus.

5

(ALLE *lachen.*)

OLIMAR (*behaglich*). Jezt fängt die Sache erst an lustig zu werden, jezt freuts mich erst, daß ich so muthig war!

SIMPLIZIUS (*heimlich*). Nu wart nur.

OLIMAR. Da kommen noch vier.

10

SIMPLIZIUS. Noch vier?

[Scena 14.]

(VORIGE; 4 BEWOHNER *treten ein.*)

SIMPLIZIUS. Jezt kommen mir schon zu viel Knöpf zusammen. Ich weiß schon was ich thu, ich mach einen großen der gilt für 4. Das wird ein Massaker werden, wie ich die zusammen endeln werd.

15

ABUKAR. Seht ihn nur an, das ist ja die einfältigste Miene die mir noch vorgekommen ist.

SIMPLIZIUS. Ah jezt muß ich doch Rebell schlagen. (*Laut.*) Was glauben denn Sie so.? Glauben Sie ich bin Ihr Narr, daß Sie sich über meine Physiognomie lustig machen. Was fehlt denn meinem Gesicht? Die Häßlichkeit, vielleicht? die ist nirgends mehr zu finden, weil Sies alle auf den Ihrigen haben.

20

25

ALLE (*lachen*). Ein drolliger Kerl.

[SIMPLIZIUS.] Nu da haben wirs, nicht eimahl ordentlich lachen könnens, mit den Gsicht. Da lach ich mit dem linken Ellboge[n] besser, als die mit dem Maul. Sagen Sie mir wer hat Ihnen denn die Beleidigung angethan, eine solche Physiognomie aufzubürden.? Die Natur vielleicht? Die setz

30

ich ab wenn sie mir noch eimahl solche Gsichter macht. Das sind Keckheiten von ihr, ich brauch sie nicht,. wenn si[e] so schleuderisch arbeitet. Was brauchen wir eine Natur die Welt ist lang genug unnatürlich gewesen, sie kanns noch
 5 seyn.

ABUKAR. Der Bursche muß Hofnarr werden, der macht mich schrecklich lachen.

SIMPLIZIUS. Hofnarr?. Das ist eine Beleidigung. Satisfaction!

OLIMAR. Er hat Muth, wie ein Löwe.

10 SIMPLIZIUS. Löwe? das ist gar eine viehische Beleidigung. Doppelte Satisfaction

ASTRAHAN. Der Kerl ist über einen Spartaner.

SIMPLIZIUS. Spartaner? Das wird wieder ein anders Vieh seyn.

15 Ich kenn mich gar nicht mehr vor Zorn. Heraus der Muth hat. Einen muß ich speißen. (*Faßt OLIMAR.*) Was ists mit Ihnen? Wollen Sie sich mit mir schlagen, oder wollen Sie sich schlagen lassen?

OLIMAR. Hülff Hülfe

20 ABUKAR (*packt ihn am Genicke und beutelt ihn*). Nun hast du Zeit Bube –

ASTRAHAN. Inns Gefängniß fort mit ihm.

25 SIMPLIZIUS (*entreißt dem OLIMAR den Säbel aus der Scheide*). Jezt reißt mir die Geduld (*Er haut auf ABUKAR ein der ihm die Lanze entgegen hält welche er ihm aus der Hand schlägt.*) Ihr verdamten Callidaliener! Jezt wirts Leben wohlfeil werden (*Er kämpft mit ALLEN und jagt sie in die Flucht, einige verlieren ihre Waffen, einer den Helm.*)

OLIMAR (*im Ablaufen*). Ich habs voraus gesagt, ihr Götter seyd uns gnädig!

[Scena 15.]

(SIMPLIZIUS *allein.*)

[SIMPLIZIUS.] Ha! Pompea ist erobert. Sieg, über die Kal-
 mucken. Da gibts Waffen. (*Er setzt sich den Helm auf.*) Her
 da mit den Helm. (*Nimt das Schwert steckt es in die Binde* 5
und hebt den Spieß auf.) Das ganze Zeughaus häng ich um.
 So! Jezt ist der Stephan Fädinger fertig. Rache! Rache! Alles
 muß bluten. Einen Haß hab ich.
 Ich glaub es dürft mich einer spießen
 Mir wärs nicht möglich ihn zu küssen 10
 Die ganze Welt ist mir zu wieder.

Lied.

1

Wenns mir die Welt zu kaufen gäben
 Ich weiß nicht, ob ichs nimm. 15
 Da müßt man ein Verdruß erleben
 Es würd eim völlig schlimm.
 Und ließ man's wieder lizitirn
 Was könnt man da viel profitirn?

2

Vors erste ists ein alts Gebäu
 Wer weiß wie lang noch steht.
 Das sieht man an Massana glei
 Daß s' sicher unter geht.
 Und fällt eim so a Welt ins Meer 25
 Wo nimmt man gschwind a andre her.

3

Die Völker stehn mir auch nicht an
 D Kalmucken, d Hugenoten
 Und wem ich gar nicht leiden kann
 5 Das sind die Hotentoten
 Da möcht ich grad vor Wuth vergehn
 Und ich hab nicht einmahl ein gsehn.

4

Auch ists ein Elend mit den Thieren
 10 A blosse Fopperey
 Was kriechens denn auf allen Vieren?
 Ich geh ja auch auf zwey.
 Die meisten können uns nur quälen –
 Am liebsten sind mir die Sardellen.

15

5

Die Sonn, die ist schon lang mein Tod.
 Mit ihrer oeden Pracht.
 Der Mondschein macht sichs gar komod.
 Der scheint nur bey der Nacht.
 20 Und dann die miserablen Stern,
 Die weiß man gar nicht zu was [s'] ghörn.

[6]

Und jetzt komm ich aufs Geld zu sprechen
 Da hab ich d größte Rach
 25 Da thun sie sich die Kopf zerbrechen
 Ein überflüssige Sach
 Denn wenn ein Menschen so nichts fehlt
 Was braucht er dann das dumme Geld.

Repetition.

Das ist ein sonderbarer Spaß,
 Was denn das wohl bedeutet?
 Verschwunden ist mein ganzer Haß
 Jetzt lieb ich alle Leut. 5
 Mein Herz will immer mehr erwarmen
 Ich wollt ich dürfte alls umarmen.

Sollt ich mich vorher ärgern nicht?
 Das konnt ich ja nicht loben.
 Die Leut belachen mein Gesicht. 10
 Und stehen da heroben[.]
 Ah wenn ich unten lachen hör
 Hernach ists mir die größte Ehr.

—

Auch 's Geld hab ich vorher veracht' 15
 Ich unerfahrnes Bübel.
 Jezt hab ichs nochmal überdacht
 S ist doch nicht gar so übel.
 Und wenn ich eine Einnahm hätt,
 Ich glaub daß ich sie nehmen thät. (Ab.) 20

[Scena 16.]

(EWALD, ALOE, *muß von einer jugendlichen Schauspielerinn dargestellt werden, mit grauen Haaren sie hat den Kopf in ein Tuch eingewickelt wie eine griechische Matrone und geht etwas gebückt.*) 25

ALOE. Nein, nein mein lieber schmucker Herr. Das geht [nicht] so geschwinde, das Mädchen ist zu jung sie braucht noch

keinen Freyer. Ach du keusche Göttinn Diana, kaum bin ich eine Stunde aus dem Hause, um die tapferen Männer zu bewundern, so fängt das Mädchen Liebeshändel an. Wo habt Ihr denn das ungerathne Kind gesprochen?

5 EWALD. Am Fenster sprach ich sie.

ALOE. Seht doch. Und glaubt Ihr denn man heirathet bey uns die Mädchen, gleich vom Fenster nur herunter.? wie man Zitronen pflückt.? Laßt Euch den Wunsch vergehen. Ich sehe 50 Jahre schon zum Fenster h'raus, und hab mir keinen Mann erschaut, so lange kann sie auch noch warten. Ich kenn' Euch nicht einmahl, wer seyd Ihr denn?

EWALD. Ein Fremder bin ich.

ALOE. Ey das seh ich., denn unsre Männer kenn ich alle. Doch was besitzt Ihr in der Fremde?

15 EWALD. Ein Gut das mir kein Unfall rauben kann, ein treu Gemüth, und kräftigen Verstand.

ALOE. Wer sagt Euch daß Verstand ein sichres Erbtheil sey, wie könnt es denn so viele Narren geben,?

EWALD. Und eine Kunst, die alle Künste übertrifft.

20 ALOE. Vielleicht die Kunst, mich hinters Licht zu führen?

EWALD. Im Gegentheil ich möchte Eure Schönheit gern im höchsten Glanz erscheinen lassen.

ALOE. Ich hörs nicht gern wenn man von meinen Reitzen spricht. Es ist mir nicht mehr neu., Gewohnheit tödtet unsere schönsten Freuden. Doch weiter nun? Ach mein Gedächtniß ist so schwach. Wovon habt Ihr zuletzt gesprochen?

EWALD. Von Eurer Schönheit war die Rede ja.

ALOE. Ja, ja, das wars was ich nicht hören mochte. Ihr wolltet sie erhöh'n?

30 EWALD. Zum Venusrang. Wenn Ihr mir Eurer Nichte Hand gelobt.

ALOE. Was fällt Euch ein? Atritia ist ein unbemittelt Kind, um keinen Preis

EWALD. Auch nicht um den, den heut im Tempel dort der König reicht?

35

ALOE (*erschrocken*). Seyd Ihr von Sinnen? Bin ich erschrocken doch, als hätt' mich Amors Pfeil getroffen. Ich bin schon eine ausgeblühte Rose, die nicht im Frühlingschein mehr glänzt.

EWALD. Ich will durch meine Kunst Euch diesen Glanz verleihn. Vor allen Töchtern dieses Reichs, sollt Ihr den Schönheitspreis erringen. Doch Eure Nichte ist dann mein, ich führ sie mit mir fort. 5

ALOE. Ihr könntet das, ein Sterblicher bewirken, wofür ich mich dem Cerberus hab schon verschrieben wenn ers vermögen könnte. 10

EWALD. Ich geb Euch drauf mein Wort und brech ich es, braucht Ihr das Eure nicht zu halten.

ALOE. Macht mich nicht wahnsinig! Ihr wolltet Aloe verjüngen? 15

EWALD. Warum denn nicht? Wen[n] Aloe die Frucht, mit h u n d e r t Jahren neue Blumen treibt. Warum soll Aloe das Weib mit 60 nicht erblühen. 20

ALOE. Mit 60 ja, da habt Ihr recht, das ist die wahre Blüthenzeit. Mir ist als blüth ich schon, ich fang schon an [zu] duften. O Himmel welch ein Glück, ich fühle mich schon jung, mich hindern blos die Jahre. 25

EWALD. So mässigt Euch. Es ist ja noch nicht Zeit. Erwartet mich im Haus. Ich muß mich erst dem König zeigen, geht nur hinein, und sagt Atritien, daß sie mein Weib soll werden. 30

ALOE. Ja ja. Ihr sollt Atritien haben. Ich schenk sie Euch[.] Ach wenn ich eine Heerde solcher Mädchen hätte, Ihr könntet alle sie nach Eurem Lande treiben. Nur fort damit nur fort, die Schönste bleibt zurück, die Schönste, eine Welt von Wonne liegt in diesem Nahmen. Und bin die Schönste ich, wird mir der schönste Mann. Der schönste Mann, ach wieviel Welten kommen da zusammen. (*Gegen das Haus.*) Atria, Atritia, wir kriegen beyde Männer. O Götter steht mir bey, das kostet den Verstand. (*Eilt freudig ab.*) 35

[Scena 17.]

(EWALD *allein.*)

[EWALD.]

Wie fühlt der Jüngling doppelt holder Liebe Werth.

5 Wenn er das Alter den Verlust betrauern hört.

GESCHREY (*von innen*).

Der Eber ist erlegt, es leb der große Held!

EWALD. Der Eber ist erlegt, des Landes borst'ge Plage. Da
kömt Simplizius voll Angst! Ist seine Wuth verdampft?

10

[Scena 18.]

(VORIGE[R;] SIMPLIZIUS, *athemlos*. [Später MEHRERE KRIEGER.]

SIMPLIZIUS. Seyn Sie da?

EWALD. Was bringst du mir Simplizius?

15 SIMPLIZIUS. Stellen Sie sich vor, ich hab den Eber umgebracht.

EWALD. Du? Nicht möglich.

SIMPLIZIUS. Nu sie sagen's. Alle!

EWALD. Alle Wer?

SIMPLIZIUS. Die Völkerschaften die mir zugeschaut haben.

20 EWALD. Das ist ja ein ungeheures Schwein

SIMPLIZIUS. Versteht sich, ein größers als wir alle zwey.

EWALD. Das hast du nicht allein erlegt., da muß dir wer gehol-
fen haben.

SIMPLIZIUS. Jetzt ists recht. Wann einem einmahl was geräth,

25 so sagen Sie es muß einem einer geholfen haben. Es hat ja
nur einen Stich, das kann man doch gleich sehen.

EWALD. Wie gieng es aber zu?

SIMPLIZIUS. Ganz kurz, denn wer wird sich mit einem Eber in
einen langen Diskurs einlassen. Sie wissen daß heut große

Jagd auf ihn veranstaltet war. Alles war versammelt, drauß
 beym grünem Baum, da kommt der Eber alle Tag zum Früst-
 stück hin. Alle Krieger waren voll Feuer und in mir hats
 gar schon gekocht. Auf einmahl wird einer todtenblaß und
 ruft[:] Der Eber kommt, jezt rauft! rauft! Aber das Wort 5
 rauft, muß in der hiesigen Sprach eine andere Bedeutung
 haben, und muß heißen, lauft. Denn kaum war das Wort
 heraus, sind sie alle davon gelaufen. Ein Hasenfuß nach dem
 andern, ich war der letzte auf den Platz. Kaum warens fort
 wer kommt? der Eber. Ich erseh ihn kaum, erfaßt mich eine 10
 Wuth, ich stürz mich auf ihm los und stich ihn auf der un-
 rechten Seiten hinein, und der rechten wieder heraus.

EWALD. Unerhört. Und wie er fiel, was dann?

SIMPLIZIUS. Dann bin ich auch davon gtoffen, was weiter
 geschehn ist weiß ich nicht. Vermuthlich haben sie eine 15
 Schwein aufgehoben.

EWALD. Also nach der That, hast du den Muth verloren?

SIMPLIZIUS. Versteht sich das ist ja eben das Großartige. Vor-
 her ists keine Kunst. Kaum ist der Eber in seinem Blut dage-
 legen ist er mir noch zwanzig mahl so groß vorkommen als 20
 vorher, so daß ich zum zittern anfangt hab und hab ihn gar
 nicht ansehen können mehr. Alles hat zwar geschrien: halt,
 verweil, du großer Held,! Aber ich hab mir gedacht, schreit
 zu so lang ihr wollt, und bin fort, ich bin nicht der erste Held,
 und werd auch nicht der letzte seyn der davon gelaufen ist. 25

GESCHREY (*von innen*). Heil dem größten aller Helden.

SIMPLIZIUS. Hörens sie schreyen schon wieder. Giebt kein
 Ruh das Volk.

EWALD. Simplizius, du wirst reichen Lohn erhalten.

SIMPLIZIUS. Glaubens da[ß] was heraus schaut.? Ich werd ih- 30
 nen schon einen rechten Conto machen. Was ich an Eber-
 arbeit geliefert hab. Oder sie sollen mich nach den Pfund
 zahlen. Ich laß ihn beym Wildprethandler wiegen, was er
 wiegt, das wiegt er. Punktum (*ALOE zeigt sich am Fenster.*)
 Doch sagen Sie mir, wenn werden wir denn einmahl das 35

Reich erretten? wenn immer etwas dazwischen kommt. Bald ein Erdbeben, bald ein Eber.

EWALD. Dafür lassen Sie die Göttinn sorgen. Wir gehorchen nur. Sehen Sie doch nach jenen Fenster.

5 SIMPLIZIUS. Ah da schau ich nicht hinauf.

EWALD. Warum denn nicht.?

SIMPLIZIUS. Weil eine Alte herunterschaut.

EWALD. Freund [d]as ist mein Ideal. Die muß mir heut noch als die größte Schönheit glänzen.

10 SIMPLIZIUS. Die da? Nu da dürfens schon schön politirn, bis die zum glänzen anfangt.

EWALD. Das wird die Fakel thun. Der König muß den Preis ihr reichen, drum stellen Sie als Ihren Freund mich bey ihm vor, damit er mir Gehör verstatet. Sehen Sie nur, dort nahen
15 sich die Krieger, im feyerlichen Marsch. Man suchet Sie.

SIMPLIZIUS. Ah [s]ie sollen marschiren, wohin sie wollen ich brauch sie nicht.

CHOR VON KRIEGERN (*welche auf die Bühne ziehen*).

Dank dem Helden, den die Götter

20 Mit des Löwen Muth gestählt,

Und den zu des Landes Retter

Gnädig waltent, sie erwählt.

(*Sie bilden einen Kreis.*)

[Scena 19.]

25 (VORIGE; DARDONIUS *und* HÖFLINGE. *Dazu* NIMMELOT, ABUKAR, ASTRAHAN, OLIMAR.)

DARDONIUS (*in freudiger Begeisterung*). Wo? Sagt wo ist meines Landes wunderbarer Retter?

EIN HÖFLING. Hier ist der edle Jüngling hoher Fürst.

30 SIMPLIZIUS (*für sich*). Meynt der mich?

OLIMAR. Hat d e r den Eber erlegt.

ABUKAR. Wer hätte das gedacht.

DARDONIUS. Laß dich umarmen Fremdling. (*Umarmt ihn.*)
Nimm des Königs Dank.

SIMPLIZIUS. Ich bitt recht sehr, machen Sie kein solches Auf- 5
sehen es ist ja gar nicht der Müh werth, wegen der Kleinig-
keit da.

DARDONIUS (*ihn anstaunend*). Also d u hast diesen Eber er-
legt.?

SIMPLIZIUS. So schmeichel ich mir. 10

DIE KRIEGER. Wir alle waren Zeugen.

DARDONIUS. Heldenmüthger Mann, sieh hier des Dankes
Thränen, in den Augen meines Volkes.

(DIE HÖFLINGE *weinen.*)

SIMPLIZIUS (*bey Seite*). Jetzt weinen die gar wegen einem 15
Schwein. Das ist mir unbegreiflich.

DARDONIUS. Götter! Wie können in so schwach gebautem
Körper, solche Riesenkräfte wohnen.

SIMPLIZIUS. Ja, das ist eben das Hazardspiel der Natur, wenn
man eine Austerschale öffnet, und es kommt ein Elephant 20
heraus.

DARDONIUS. Sprich! Wie kann ich dich belohnen?

SIMPLIZIUS. Ja ich müßt da erst einen [Ü]berschlag machen
das dauert zu lang[.] Ich überlaß das ganz der Indiscretion
E[uer] M[ajestät] wir werden keinen Richter brauchen 25

DARDONIUS (*für sich*). Dieses Mannes Ausdrücke, versteh ich
nicht. [(*Laut.*)] Ihr Krieger, deren oft bewiesner Muth, der
Heldenstärke dieses Jünglings weichen muß, sagt selbst,
verdient die That, daß sie ein Lorbeer lohnt?

ALLE. Ja sie verdient es. 30

SIMPLIZIUS. Saprament. Einen Lorbeer gebens mir gar dafür,
da wär mir schon eine Halbe Ofner lieber.

DARDONIUS. Wohlan so schmücket ihn damit.

(DIE KRIEGER *brechen Lorberzweige von den B[ä]umen und
winden einen Kranz.*) 35

SIMPLIZIUS (*zu EWALD*). Sie Freund, soll ich das Lorbeer-Gesträuchwerk annehmen? Das ist ja nicht 2 Groschen werth.

EWALD. Was für ein Gestr[ä]uch?

5 SIMPLIZIUS. Einen Lorbeer wollens mir geben, da wär mir ein Spenat noch lieber, mir scheint sie wollen mich prellen, was?

EWALD. Was fällt Ihnen denn ein. Der Lorbeer ist die h[ö]chste Auszeichnung, nach der die größten Männer aller Zeiten ja
10 gerungen haben.

SIMPLIZIUS. Nach den Lorbeer? Nu der muß schön herunter gekommen seyn, jezt nehmen sie ihn schon gar zum Lungenbratel.

EWALD. Lassen Sie sich doch belehren. Sie rauben ja der
15 Menschheit ihren Adel.

SIMPLIZIUS. Ist denn die Menschheit von Adel, das hab ich auch nicht gewußt.

EWALD. O Vernunft, wie erhöht der Umgang mit den Thiern deinen Werth.

20 DARDONIUS. Habt ihr ihn bereitet?

EIN HÖFLING. Hier is er. (*Bringt den Kranz auf einem Schilde.*)

SIMPLIZIUS. So ists recht[.] Nicht eimahl in einer Soß.

DARDONIUS. Nun beug dein Knie, ich selber will dich krö-
25 nen.

SIMPLIZIUS. Das sind Umständ. (*Kniet.*)

OLIMAR. Ein unbarmherzges Glück.

DARDONIUS. In meinem und des ganzen Reiches Nahmen, umwind ich deine Heldenstirn, mit diesem Ehren Kranz.

30 SIMPLIZIUS. Jezt bin ich versorgt, auf mein Lebtag.

DARDONIUS. Wie heissest du?

SIMPLIZIUS. Simplizius!

DARDONIUS. Das ganze Heer lobpreise diesen Nahmen.

ALLE KRIEGER. Hoch leb Simplizius, der Retter unsres Landes

35 DARDONIUS. Steh auf! der Kranz ist dein

SIMPLIZIUS (*steht auf. Für sich*). Die haben mich schön erwischt, das ist ein undankbares Volk. Ich muß aussehn wie ein Felberbaum (*beutelt den Kopf*) wenigstens gehen mir die Fliegen nicht zu.

DARDONIUS. Und damit du meines höchsten Dankes Werth 5
erkenntst, so sollst du UnterFeldherr seyn.

SIMPLIZIUS. O Spectakel! Jetzt nehmens mich gar zum Militair. Unter Feldscherer werd ich.

EWALD. Der Mensch bringt mich zur Raserey.

OLIMAR. Das ist ein äusserst dumer Mensch. 10

ALLE. Heil dir Simplizius!

EIN HÖFLING. Man bringt den Eber hoher Fürst.

SIMPLIZIUS. Was? Nun den thät ich mir noch ausbitten. Da trifft mich gleich der Schlag.

[Scena 20.] 15

([VORIGE;] SECHS KRIEGER *bringen einen ungeheuren Eber auf einer Trage welche sie in die Mitte der Bühne setzen.*)

EWALD. Ein sehenswerthes Thier.

SIMPLIZIUS. Ich schau ihn gewieß nicht an.

DARDONIUS. Bewundre deine Riesenthat. 20

SIMPLIZIUS. Ah das ist schrecklich, er ist schon wieder gwachsen (*zu EWALD*) das Thier nimt gar kein End. Schauen Sie ihn nur [an], mir scheint er rührt sich noch, er ist nicht todt.

DARDONIUS. Ergeze dich an deinem Sieg.

SIMPLIZIUS. Sie haltens mich, mir wird nicht gut, ich verlier 25
meinen Lorbeer noch aus Angst. Der packt mich an, er hat ein Aug auf mich. Sehen Sie ihn nur an.

EWALD. So fassen Sie sich doch.

SIMPLIZIUS. Redens nur nicht vom Fassen, sonst ist er g l e i c h 30
da. Ich halts nicht aus. (*Schreit.*) E[uer] M[ajestät]. Tragen E[uer] M[ajestät] den Eber fort.

MEHRERE HÖFLINGE. Der Köni[g]?

SIMPLIZIUS. Das ist mir alles eins, wegen meiner die Königinn.

Nur fort mit ihm. Es geschieht ein Unglück sonst.

DARDONIUS. Was bebst du so?

SIMPLIZIUS. Aus lauter Kraft, das ist der überflüß'ge Muth[.]

5 Eine Lanze. (*Man reicht ihm eine, leise.*) Da[ß] ich mich halten kann sonst fall ich zusamm. Fort mit ihm, nur fort, ich stech ihn nocheinmahl zusammen, den Saperment, ich kenn mich nicht vor Wuth (*Bey Seite.*) Und vor Angst.

DARDONIUS. So bringt den Eber fort. (*Für sich.*) Der Mann ist
10 mir ein Räthsel.

OLIMAR. Spricht so der Muth sich aus, dann bin ich auch ein Held.

DARDONIUS. Ihr seyd gewiß daß er, nur er den Eber hat erlegt?

15 DIE KRIEGER. Wir sinds.

DARDONIUS. Das ist mir unbegreiflich.

SIMPLIZIUS (*für sich*). Mir schon lang.

HÖFLING (*leise zum KÖNIG*). Er ist verstandlos und gemein.

DARDONIUS. Gleichviel. So lohnen wir die That, nicht den der
20 sie begangen hat: Erhebet ihn, und tragt ihn im Triumphe, nach dem Tempel. Dort schmückt ihn wie die Sitte es erheischt. Leb wohl mein Held, ich folge bald.

SIMPLIZIUS. Nein was sie mir für Ehren anthun. (*DIE KRIEGER bilden mit ihren Schildern eine Treppe.*) Zuerst tragens den
25 Eber und nachher mich. Da hinauf.? Ah das wird ein Triumph werden wenn sie mich da herunterwerfen. Da werd ich auf meinen Lorbeern ruhen. (*Steigt hinauf.*)

KRIEGER. Es leb Simplizius!

[SIMPLIZIUS.] Jezt hebens mich auf einen Schild., da heißt's
30 beym grünen Kranz. Eine schöne Aussicht hat man da heroben. Nur Obacht geben. (*Der Marsch beginnt man will ihn forttragen – er schreit.*) He Sapperment ich hab noch was vergessen! halt, die ganze Armee soll halten. (*Man hält.*) Euer M[a]jestät ich bitt auf ein Wort.

35 DARDONIUS (*tritt näher*). Was verlangst du?

SIMPLIZIUS (*zu EWALD*). Sie komens ein bißel her. E[uer] M[ajestät] erlauben, daß ich E[uer] M[ajestät] bey meinem Freund aufführ, er wünscht dero Bekanntschaft zu machen, und aus lauter Triumph hätt ich bald vergessen, ha ha ha. Empfahl mich! (*Zu den KRIEGERN.*) Nur vorwärts mit dem Zug. 5

DER CHOR (*wiederho[l]t*).

[Dank dem Helden, den die Götter
Mit des Löwen Muth gestählt,
Und den zu des Landes Retter 10
Gnädig waltent, sie erwählt.]

[Scena 21.]

(ALLES *ab, bis auf* DARDONIUS, HÖFLINGE, EWALD, ALOE *entfernt sich vom Fenster.*)

DIE HÖFLINGE. Ein sonderbarer Mann, ganz unwerth solcher 15
Ehre.

DARDONIUS. Du bist des tapfern Mannes Freund.?

EWALD. Was soll ich sagen? Das bin ich edler Fürst. [D]ie Schande drückt mich fast zu Boden

DARDONIUS. Er ist ein Held wie mir noch keiner vorgekommen ist, und hat dem Lande, Wichtiges geleistet, drum magst auch du auf die Gewährung eines Wunsches rechnen. 20

EWALD. Es ist ein Wunsch der sich mit dieses Landes Ehre wohl verträgt. Ich will dein Aug auf deines Reiches höchste Schönheit lenken, die nur bis jetzt in stiller Abgeschiedenheit gelebt. 25

DARDONIUS. Bring sie zum Fest, verdienet sie den Preis, soll er ihr nicht entgehen, doch ungerecht, darf ich nicht handeln.

EWALD. So kühn ist meine Bitte nicht. Nur magst du sie nicht selbst mit einem Kranz von Rosen schmücken, es müßten 30

edle Frauen deines Landes, ein Mirthendiadem auf ihren Scheitel drücken.

DARDONIUS. Es soll geschehen. Find dich nur bald im Tempel ein, denn eh noch Phöbus Rosse aus Poseidons Fluthen trinken, muß unser Fest beendet seyn, damit die Nacht die
5 aller Schönheit Glanz verdunkelt, dem ruhmbeglückten Tag nicht seinen Sieg entreißt. (*Geht ab*[,] DIE HÖFLINGE folgen.)

EWALD. Es kränkt mein Herz, daß ich dich edler König täuschen muß, weil dir ein kühner Augenblick erschütternt zeigen wird wie
10 60 unbarmherzige Jahre, der holden Schönheit Bild in Häßlichkeit verwandeln. (*Geht ab in Aloes Haus*.)

[Scena 22.]

VERWANDLUNG

15 (*Vorhalle in Aloes Wohnung*[,] *im Hintergrunde stützt ein breiter pracktikabler Pfeiler mitten das Gewölbe, so daß sich dadurch zwey [Ö]ffnungen bilden wovon der Eingang in die rechter Hand [durch] eine drey Schuh hohe Palustrade welche von der Coullisse bis zum Mittelpfeiler reicht, geschlossen ist, in*
20 *dieser Halle welche im Dunkel gemahlt ist führt eine Seitenthür nach Atritiens Zimer. Die Halle links ist licht, weil sich auf dieser Seite ein Fenster befindet. ALOE aus Atritiens Gemach kommend und in dasselbe zurückrufend.*)

[ALOE.] Bleib du nur im Gemache, (*sie verschließt die Thür*)
25 er darf dich noch nicht früher sprechen, bis ich mit meinen Reizen ganz in Ordnung bin. Vielleicht verliebt er sich dann, wie Pigmalion in sein eignes Werk, und gibt dir einen Korb! Hier ist er schon! der holde Mann.

[Scena 23.]

(VORIGE; EWALD. [*Später* ATRITIA.]

EWALD. Nun hier bin ich. Wir haben keine Zeit zu verlieren.
Bereitet Euch nun schön zu werden.

ALOE. Wer wäre dazu nicht bereit. Erwartung spannte jede 5
Faser, und Ungeduld zersprengt mir noch das Herz.

EWALD. Kniet nieder fleht die Götter an!

ALOE (*kniet*). Götter! die ihr tausend Himmel, ausgeschmückt
mit Schönheit habt. Öffnet eure Vorathskammern, und das
Füllhorn ewger Jugend, gießet auf mein Haupt herab. Al- 10
les will ich gern erdulden. Werft mich in des Aetna Krater,
speit er mich nur schön heraus. Laßt mich tief im Meere ver-
schmachten, bis ich mich in Schaum auflöse, und als Venus
neu ersteh. Schenkt mir Millionen Muscheln wo nur eine
birgt die Schönheit, und ich wil sie alle öffnen, bis ich auf 15
die rechte komme. Götter I[a]ßt euch doch erbitten, denn
ich stehe nicht mehr auf. (*Breitet die Hände aus.*)

EWALD. Gewährt ist Euer Wunsch. Steht auf, nun seydt Ihr
schön.

ALOE (*steht schnell auf*). Ist es Wahrheit? Doch ich sehe nicht 20
die mindeste Veränderung an mir.

EWALD. Weil es hier zu dunkel ist, laßt mich erst die Leuchte
schwingen. (*Er schwingt die Fackel und steckt sie in einen
Ring des Pfeilers, doch so daß die Halle lincks beleuchtet
wird, die andere dunkel bleibt. Augenblicklich verwandelt 25
sich ALOE in ein junges reizendes, weiß gekleidetes griechi-
sches Mädchen.*) Nun beseht Euch in dem Spiegel. (*Er hält
ihr einen Handspiegel vor, der auf einem Tischgen liegt.*)

ALOE. Nein! unmöglich. Venus blickt aus diesem Glase,
schwört mir da[ß] ichs selber bin. 30

EWALD. Ja Ihr seyds, mein Haupt dafür.

ALOE (*plötzlich stolz*). Nun ihr Weiber, die die Welt, blind ge-
nug, für schön erklärt, wagt es euch mit mir zu messen. Bett-

lerinnen seydt ihr nun[.] Indier, Persier, Andalusier selbst die unentdeckten Völker müssen sich zu Tode schmachten, wenn sie meine Reitze sehen.

5 EWALD. Sie gefällt mir selbst beynah, doch mich kann sie nicht verführen denn will ich meine Triebe dämpfen so löscht ich nur die Fackel aus.

ALOE (*für sich*). Ha er scheint sich zu verlieben, doch er ist mir jetzt zu wenig, nun muß ein König kommen, wenn ich meine Hand verschenke.

10 EWALD. Bald straft sich dein Übermuth. (*Gezogen.*) Hört mich schöne Aloe.

ALOE (*entzückt*). Nachtigallgesang.

EWALD. Ihr müßt Euer Wort auch halten, weil das meine ich erfüllt, folgt mir zu dem Feste nun, doch erst laßt mich Atritia sprechen. Rufet sie.

15 ALOE. Ich hab sie gut verschlossen, wartet nur ein Weilchen hier. Ha die wird vor Galle bersten, wenn sie meine Schönheit sieht. (*Sie geht durch die lichte [Ö]ffnung des Bogens. Wie sie hinter den Pfeiler tritt bleibt sie stehen, und eine andere von gleiche[r] Größe, gekleidet wie Aloe als Alte war, geht ohne Pause statt ihr zur Seitenthür in der dunklen Halle, schließt sie auf, und geht hinein. Wie sie die Thür aufschließt spricht EWALD lachend.*)

25 [EWALD.] [H]a ha[.] Nun ist sie wieder alt, weil sie die Fackel nicht bescheint.

(ALOE stürzt aus dem Gemache, wie sie zu dem Pfeiler kömmt, wechseln die Gestalten.)

ALOE. Wie geht das zu, da[ß] mich Atritia nicht bewundert?

EWALD (*für sich*). Das glaub ich gern. (*Laut.*) Ihr irrt Euch ja 30 (*Ruft.*) Atritia! komm doch heraus.

ATRITIA (*aus dem Gemach eilt auf EWALD zu ohne auf ALOE zu achten*). Ich komme! es ist seine Stimme. Sag Fremdling ist es wahr, soll ich dein Weibchen werden.?

EWALD. So ists! Doch sieh dich um!

35 ATRITIA. Ach Himmel, was erblick ich. Das ist die Göttinn Ve-

nus selbst. (*Fällt auf die Knie.*) Nein solche Schönheit hab ich nie erblickt.

ALOE. O Labsal. (*Triumphirend.*) Honig für den Stolz. Da kniet sie jezt, die mich so oft verlacht.

ATRITIA (*hält die Hände zusammen*). Große Göttinn steh uns bey. 5

EWALD. Steh auf es ist nur deine Muhme.

ATRITIA. Was sprichst du da? die Muhme?

EWALD. So ists. Ich hab sie so verschönert.

ATRITIA (*steht auf*). Die alte häßliche Aloe? Nicht möglich. 10

ALOE (*bricht los*). Du ungezognes Kind, du wagst es, mein ehemaliges Ich häßlich zu nennen? Geh mir aus den Augen oder ich vergeife mich an dir. Der Ärger bringt mich um.

ATRITIA. Ja, du hast schon recht, sie ists. So spricht die Göttin Venus nicht. O sag wirst du mich auch verschönern? 15

EWALD. Du bist mir schön genug.

ATRITIA. Dann will ich auch nicht schöner seyn.

EWALD. Doch nun leb wohl. (*Küßt sie.*) Kehr ich zurück, wirst du mein Weib, und folgst mir in mein Vaterland! Lucine! Weih ihr deinen Schutz. 20

ALOE (*noch imer zornig*). Mich alt zu nen[n]en. Du abscheuliches Geschöpf. (*Droht mit der Faust.*)

EWALD. Jezt mässigt Euch, der Zorn vermindert Eure Schönheit. Folgt in den Tempel mir!

ALOE (*nimmt sich zusammen*). Ja ich will mich mässigen, denn 25
meine Schönheit geht mir über alles. Ich folge Euch. (*Wieder auffahrend.*) Aber wenn ich zurückkomme. (*Zu EWALD.*)
Geht nur voraus, ich bin die Sanf[t]muth selbst. (*Wiede[r].*)
Gottloses Kind, ich – (*faßt sich*) nein, du sollst mich nicht
um meine Schönheit bringen. Geht nur voraus, ich folge 30
sanft – ganz sanft. (*Trippelt steif und wirft einen wüthenten Seitenblick auf ATRITIA.*) Mich alt zu nennen! Zittre wenn
ich wieder kome! Ganz sanft ganz sanft. (*Geht ab.*)

[Scena 24.]

(ATRITIA *allein*[; dann LULU].)[ATRITIA.] Ach mein Geliebter ist ein Zauberer. (*Wolken fallen vor. LULU aus der Versenkung.*)

5 LULU. Und willst du ihn darum verlassen?

ATRITIA. Da[s] thu ich nicht. Er hat auch mich bezaubert.

LULU. So folge mir. Ich will dich ihm bewahren. (*Versinkt mit ihr.*)

[Scena 25.]

10

VERWANDLUNG

(*Tempel der Venus. An jeder Seite ein Thron, und in der Mitte des Hintergrundes das Bild der Göttin auf Wolken schwebend, vor diesem e[ini]ge Stufen. OLIMAR[,] ASTRAHAN, et cetera. PRIESTERINNEN DER VENUS, EDLE HERREN UND FRAUEN von*
 15 *Callidalos, sind im Tempel versammelt, [DARDONIUS] besteigt den Thron rechts.*)

Kurzer Chor.

[CHOR.

Seht, die Göttin ist uns hold,
 20 Lieblich strahlt der Locken Gold,
 Und ihr anmutsreicher Blick
 Kündet unserm Lande Glück.]

DARDONIUS. Die Göttin ist uns hold. Sie nahm die Opfer gnädig auf. Nun führt den Helden dieses wichtgen Tags, vor
 25 meinen Thron.

[Scena 26.]

(VORIGE; SIMPLIZIUS, mit einem goldnen griechischen Panzer geschmückt, und die große Eberhaut umhängen wird von EDLEN herein geführt. [Später TÄNZERINNEN, ALOE und EWALD sowie LUCINA.])

5

SIMPLIZIUS. Was mit mir alles treiben. Jezt näh'n [s'] mich mitten im Sommer, in eine Eberhaut ein, da möcht einer doch aus der Haut fahren.

DARDONIUS. Edle Herrn und Frauen von Calidallo, hier steht der kühnste Jäger seiner Zeit.

10

SIMPLIZIUS. Ich wollt ich wärs, ich jaget euch alle davon.

DARDONIUS. Ihm ward das Glück, das Unthier zu besiegen das unser Land verwüstet hat[.] Nun k[ö]nnt ihr kühn den Wald durchstreifen, und eurer Felder Saaten sind durch ihn gerettet.

15

SIMPLIZIUS. Aha [drum] habens mich zum Feldscheern gemacht.

DARDONIUS. Schon ruht auf seiner Stirn, das Zeichen höchsten Ruhmes, und seine Schultern deckt, des Thieres rauher Panzer. Nichts gleicht seinem Muth

20

SIMPLIZIUS (*für sich*). Mir steigen schon alle Ängsten auf, ich schwitz mich noch zu Tod.

DARDONIUS. Darum ist meines ganzen Volkes Hoffnung, nur auf dich gerichtet

SIMPLIZIUS (*für sich*). Nun ich gratulier.

25

DARDONIUS. Bald wird der Krieg mit Agrigent beginnen, und das Schlachtfeld sich mit Kriege[rn] füllen. Besteige jenen Thron, und künde selbst, wozu ich dich ernannt.

SIMPLIZIUS. O verflixt, mir verschlagts die Red, und ich soll eine halten. Ah was ich red halt einen unzusammenhängenden Zusammenhang. (*Steigt auf den Thron und seufzt.*) Also, Volk über alle Völker hinüber, der König hat mich unters Militair gegeben, und obwohl ich nicht die rechte

30

Maaß habe, so fühle ich mich doch über alle Maaßen gerühr[t] und so ergriffen daß ich mich auf meinen Thron hier niederlassen muß, um alles zu verschweigen, was mir meine Bescheidenheit, nicht zu sagen erlaubt. (*Setzt sich.*)

5 DARDONIUS. Ich hab zum Unterfeldherrn ihn ernannt. Du bist ein größerer Held als du ein Redner bist. Nun reicht den Frauen das Mirthendiadem, und laßt die Mädchen um den Rang der Anmuth buhlen.

(*Schmelzende Tanz Musick. ZWÖLF MÄDCHEN, so gekleidet wie Aloe nach ihrer Verwandlung beginnen anmuthige Gruppirungen vor dem Thron des Königs. Endlich bildet die Gruppe ein Tableaux das in seiner Mitte einen Raum läßt, in welchen ALOE tritt, die während der Bewegungen von EWALD herein geführt wurde, und die Gruppe schließt[.] Man bringt den*
15 FRAUEN *die Mirthenkrone auf einem Kissen.*)

DARDONIUS (*mit Entzücken*). Jene ists, die einer diamantnen Rose gleich die zarten Perlen überschimmert. (*Er steigt vom Thron, und führt ALOE vor.*) Ihr Frauen krönet sie, nur ihr gebührt der Preis.

20 SIMPLIZIUS (*für sich*). Die Alte hat sich ausgewachsen. Jezt kauft mans für eine Junge.

DARDONIUS. Sagt selbst, welch Land, hat solch ein Mädchen aufzuzeigen.

DIE MÄNNER. Erstaunen fesselt unsre Sinne.

25 SIMPLIZIUS (*für sich*). Das ist der schönste Betrug der mir noch vorgekommen ist.

DARDONIUS. Warum zögert ihr geehrte Frauen, ist sie nicht eurer Krone werth? – (*Pause.*) Antwortet doch.

DIE FRAUEN. Ja sie ist

30 DARDONIUS. Was ist sie euch

SIMPLIZIUS. Zu schön ist sie ihnen. Das ist die ganze Gschicht.
[DIE] FRAUEN. Sie ist uns an Schönheit überlegen.

SIMPLIZIUS. Das hat was braucht. Die haben einen Zorn. Morgen sinds alle krank

35 FRAUEN (*setzen ihr das Diadem auf*). Du schöner als wir alle, sey des Festes Königinn.

SIMPLIZIUS. Jetzt kriegt die auch einen Kranz, der setzt ich was anders auf.

(DIE FRAUEN *führen ALOE in den Hintergrund auf die Thronstufen, und reihen sich zu beyden Seiten.*)

ALLE. Heil der Königin des Festes. 5

SIMPLIZIUS. Was die heut schreien, das ganze Volk wird heilig noch.

DARDONIUS. Simplizius, jetzt kann ich erst nach Würde dich belohnen, nimm dieses Mädchens Hand. Sie sey dein Weib.

SIMPLIZIUS. Das alte Weib.? Jetzt wär ich bald vor Schrecken über den Thron hinuntergefallen. Die nehm ich nicht. 10

DARDONIUS. Bist du verwirrt? Dieß hinreissende Geschöpf?

SIMPLIZIUS. Mich reißt sie nicht hin. Ich habs in ihrer Negligee schon gsehen. 15

DARDONIUS. Du mußt sie nehmen. Wenn du nicht dein Amt verlieren willst. 15

SIMPLIZIUS. Wegen meiner schon. (*Für sich, steigt vom Thron.*) Ich will doch lieber die Feldscheererey verliern, als die Scheererey mit der Alten haben.

DARDONIUS. Wie du wagst es dem Gesetz zu widersprechen. 20

EWALD (*leise*). So nehmen Sie sie doch. Verathen Sie nur nichts. Ich leich Ihnen die Fackel.

SIMPLIZIUS. Hören Sie auf, ich will ein Weib haben, die auch in der Finster schön ist, nicht eine die man erst illuminiren muß. (*Laut.*) Ich nehm sie nicht. Wills vielleicht ein andrer nehmen? 25

DIE MÄNNER. Wir alle sind bereitet sie zu freyen.

SIMPLIZIUS. Nu also. Reissender gehts weg. Das Weibsbild foppt das ganze Land.

DARDONIUS. Noch nicht genug um zu beweisen wie man in Callidallos Schönheit ehrt erwähl ich selbst zu meiner Gattinn sie. 30

ALLES. Es lebe unsere Königin.

SIMPLIZIUS. Jetzt wirds gar Königin. Das wird ein Jubel seyn, wann die regiert. 35

DARDONIUS. Und augenblicklich laß ich mich vermählen.

(ALOE macht Zeichen des Entzückens.)

SIMPLIZIUS. Der König treibts. [(Zu EWALD.)] So löschens doch die Fackel aus, er heyrath ja die Katz im Sack.

5 EWALD. Entsetzliche Verlegenheit. Was soll ich nur beginnen?
(Donnerschlag. Das Bild der Venus fällt herab, LUCINA ist statt ihr in einer Wolkenglorie sichtbar.)

LUCINA. Die Täuschung geht zu weit, legt ab die Kränze die euch nicht gebühren. (Sie nimmt der unter ihr stehenden

10 ALOE den Kranz ab, und SIMPLIZIUS Lorbeer fliegt ihr in die Hand.) Nun fort nach Agrigent.

(EWALD [und] SIMPLIZIUS verschwinden. Wie die Fackel unsichtbar wird verwandelt sich ALOE in ihre wahre Gestalt.)

ALLES. Was ist geschehen?

15 DARDONIUS. Die Fremden sind verschwunden? Wo ist die Braut die ich erwählt?

ALOE (auf den Stufen). Hier bin ich edelster Gemahl.

DARDONIUS. Welch häßlich Weib. Wie kömmt du in den Tempel?

20 ALOE. Ich bin ja Aloe, die du erwählt. Ich schwörs bey meiner Jugend.

ALLE. Betrug.

DARDONIUS. Ha Zauberey, peitscht aus dem Tempel sie, o Schaam verni[c]hte mich (stürzt ab)

25 (Man reißt ALOE von den Stufen.)

CHOR.

Hinaus, hinaus du Ungethüm

Entweih den Tempel nicht.

Erzittre vor des Königs Grimm.

30 Auf, schleppt sie vors Gericht.

(Sie wird hinausgejagt.)

[Scena 27.]

VERWANDLUNG

(Der Wald mit der Pforte der Erynien auf welcher die 3 Siegel glühen. Nacht. Mondlicht. LUCINA mit den Kränzen. KREON.)

[LUCINA.]

Kom mein Kreon, der Sieg ist uns gelungen. 5

KREON.

So hättest du Unmögliches errungen?

LUCINA.

Bald wird dein Leid, die höchste Freude lohnen. 10

Der Orcus ist beschämt, hier sind die Kronen.

KREON.

Hell leuchten sie, drey Sonnen durch die Nacht

Wie schnell flieht Schmerz, wenn uns die Hoffnung lacht.

LUCINA.

Nun knie dich hin, und senk dein Aug zu Erd', 15

Daß es der grausge Anblick nicht versehrt.

Denn Rhea ächzet, und die Sterne wimern

Sehn sie den Dolch der Eumeniden schimmern.

(KREON kniet und beugt sein Haupt[.] Sie legt die Kränze auf den Opferstein.) 20

LUCINA.

Drey Kronen ruhen auf den kalten Stein,

Ich opfre sie!

(Eine Flame entbrennt auf den Altar und verzehrt scheinbar die Kränze.) 25

Nun Flamme schließ sie ein.

Schmelzt Siegel, Pforte öffne deinen Rachen.

(Die Siegel verschwinden, die Pforte spring[t] unter schrecklichem Geprassel auf.) 30

Herauf, herauf, ihr rachedurstgen Drachen

(Das Heulen des Sturmwindes.)

Blick ja nicht auf, es kostet dich das Leben,
 Die Eumeniden nahn – Selbst mich ergreift ein Beben.
(Sie beugt ihren Leib gegen die Erde.)

[Scena 28.]

5 *(Klagende Sturmmusick[.] Ein blauer Blitz fährt aus der Höhle, TISIPHONE, MEGÄRA, ALECTO ganz grün gekleidete Furien, das Haupt mit Vipern umwunden, eilen bläuliche Fackeln und blinkende Dolche schwingend aus der Pforte. [VORIGE.]*

ALLE DREY [EUMENIDEN] *(blicken auf den Mond und schwingen ihre Dolche).*

10 Der Mond, der Mond, er scheint zur rechten Stunde.
 Wacht auf, wacht auf die Rache hält die Runde
(Sie gehen gemeßnen Schrittes über die Bühne.)

LUCINA.

15 Es ist geschehn, bald ist dein Feind gerichtet.
 Und so der Streit, mit banger Welt geschlichtet
 Nun folg, es harren dein, auf mein Geheiß
 Die Edlen all, im liebverschlungenen Kreis.
 Von tausend Lampen schimmert dein Pallast.
 20 Der kaum den Jubel seiner Gäste faßt.
(BEYDE ab.)

[Scena 29.]

VERWANDLUNG

(Die goldgezierte runde Marmorhalle, das Schlafgemach Phalaris. Durch 2 kerzenreiche Kandelaber erleuchtet. An der Seite sein Lager, neben diesem brennt auf einem Postament eine Lampe, gegenüber eine Pforte von Ebenholz[.] PHALARIUS tritt auf, hinter ihm ANTROKLES, tief gebeugt.)

[PHALARIUS.]

Laßt sehn, wie lang mein stolzer Nachbar sich noch brüset.
Wo sind die Feldherrn? Ist mein ganzes Heer gerüset?

ANTROKLES.

Es harret muthen[t]brannt der Krieger rüstge Schaar. 5

PHALARIUS (*lachend*).

Vergebens glüht der Muth, vermeidet ihn Gefahr.
Nun löscht die Lichter aus, laß Dunkelheit herein.

Entfern dich dann. (*Bey Seite mit Grimm.*) Und überlaß
mich meiner Pein. 10

(ANTROKLES löscht die Lichter bis auf die Lampe, beugt sich tief
und geht bangend ab. Das Gemach wird finster.)

[Scena 30.]

(PHALARIUS *allein*. [Später 3 GEISTER sowie DIE EUMENIDEN.]

[PHALARIUS.]

Ein kluger Hauswirth schließt des Nachts die Thür. 15
Ich ahm es nach – (*Schließt.*) So. Nun bin ich allein mit mir.
(*Erschrickt.*)

Allein? Ein falsches Wort. Wer kann das von sich sagen?

Schickt nicht die Einsamkeit, Gedanken die uns plagen. 20

Was sind Gedanken, die im Unmuth sich versam[m]eln,

Das Hirn bedrohn, und der Vernunft das Thor verrammeln
Gemeiner Troß, ists, auf den man nicht achten muß.

Der König der Gedanken, ist nur der Entschluß,

Drum hab ich es auch fest, mit Marmorsinn beschlossen 25

Wie Phöbus groß und hehr, mit feuersprühnden Rossen

Des Himmels Reich durchzieht, auf goldnem Strahlenwagen

So will ich durch die Erd, das Licht der Krone tragen.

Die Sonn am saphirblauen Zelt glänz nicht allein.

Ich will die zweyte auf smaragdne Grunde seyn. 30

Von [Ä]thiopiens Sand, wo glühnder Samum hauset

Bis an des Nordpols Eis wo Boreas erbrauset
 Muß mein Panir mit weithinschaundem Stolze prangen.
 Poch ruhiger mein Herz, gestillt wird dein Verlangen.
(Er legt die Pantherhaut und seine Waffen ab, doch die Krone nicht, und streckt sich aufs Lager.)

Besuch mich falscher Schlaf, der selten mein gedenkt.
 Und sich nur gern, auf kummerlose Augen senkt.
 Verlich o Lampe, lisch doch einst die Sonne aus.
 Dann wird es finster seyn, im großen Weltenhaus.

(Er löscht die Lampe aus. Augenblicklich sieht man bey seinem Haupte DREY HOCHROTHE GEISTER sitzen, welche unverwandt nach seiner Krone blicken, sie sind früher hinter dem Ruhebette verborgen und heben erst jetzt zugleich ihre Häupter. Pause.)

Wie ecklich still. – Was wär das Leben ohne Streit,
 Die Scheide ohne Schwert – *(Schrickt auf.)*

Wer da? *(Erblickt die GEISTER.)*

Ha ihr! Auch heut?

DIE 3 GEISTER *(zugleich, eintönig und hohl).*

Wir bewachen die Krone mit Uhusblick
 Schlaf ruhig, schlaf ruhig, nichts störe dein Glück.

PHALARIUS.

Mein Glück! Wie bin ich doch so glücklich nun durch euch.
 Der Wunsch verarmt, ist die Erfüllung überreich,
 O Wahn der über Leides Abgrund Brücken baut,
 Weh dem der ihrem luftgen Bogen keck vertraut.
 Verzweifflungsvolles Glück, das selber sich entleibt.
 Du machst mich arm, da[ß] mir nichts als die Krone bleibt.
 Die Kron? Beym Stix, ich will sie fürchterlich benützen
 Verderben soll von ihren glühnden Zacken blitzen
 Ich räche meine Qual, wer will mich daran hindern.

(Es pocht an der Pforte.)

ALECTO *(dumpf).*

Der Eumeniden Dolch.

MEGÄRA.

Vernichtung allen Sündern.

DIE 3 GEISTER.

Die Eumeniden nahn. Der Orkus hat geendet.

(*Verschwinden.*)

PHALARIUS (*springt auf*).

Wer pocht so frech, sag an wer dich so sp[ä]t noch sendet? 5

(*Leises Pochen.*)

ALLE 3 [EUMENIDEN].

Mach auf, fein Königlein, wir wünschen dich zu sprechen.

PHALARIUS.

Was wollt ihr mir? 10

(*Die Thür springt mit einem Donnerschlage auf.*)

ALLE 3 (*treten zugleich ein*).

Wir strafen dein Verbrechen

PHALARIUS (*entsetzt*).

Ha die Errinyen! 15

ALLE 3. Bereu. Du mußt erleichen.

PHALARIUS.

Die furchtbar Rächenden.

[ALLE 3.] Die jede That erreichen. 20

PHALARIUS.

Zurück ihr bleichen Furien mich schützt die Kron.

ALECTO.

Sie schützt dich nicht. Der Orkus schweigt,. Denk an Kreon.

PHALARIUS.

Ich hasse ihn wie euch. 25

TISIPHONE.

Denk an Aspasiën.

MEGÄRA.

An Brand von Agrigent.

ALECTO.

Gedenk du mußt vergehn.

(*Sie drängen ihn auf[s] Lager.*) 30

PHALARIUS.

Ich denke nichts als Blut.

ALECTO.

So denke an den See.

(*Ein Theil der Kuppel stürzt ein, so daß sich ein rund ausgebrochnes Loch zeigt, durch welches der Vollmond aufs Lager scheint.*) 35

PHALARIUS.

Weh mir des Mondes Strahl.

(DIE ERINNYEN *senken ihre Dolche in seine Brust.*)

ALLE 3.

Vergeh! vergeh! vergeh!

- 5 Der Mond, der Mond erschien zur rechten Stunde
Ihr Sünder bebt, die Rache hält die Runde.
(*Geben gemeßnen Schrittes ab.*)

[Scena 3 I.]

(HADES *aus der Versenkung, naht sich langsam dem Lager*

10 PHALARIUS.)

[HADES.]

Gib mir zurück die Kron, du bleiches Haupt.

(*Er nimt sie ihm ab.*)

Da liegt [der] stolze Baum, zersplittert und entlaubt.

- 15 Hell glänzt die Kron, nun will die gierge Welt ich fragen.
Wo ist der Kühne wohl, der sie nach ihm will tragen
(*Versinkt.*)

[Scena 3 2.]

VERWANDLUNG

- 20 (*Reichverzierter beleuchteter Thronsaal. Der Thron befindet sich in der Mitte des Hintergrundes. Durch die Säulen des Saales sieht man in einen reizenden, eben so beleuchteten Garten. KREON auf dem Thron. ALLE EDLEN seines Reiches umgeben ihn jubelnd. Im Vordergrunde der einen Seite LUCINA, ATRI-*
25 *TIA. Auf der entgegengesetzt[en] EWALD mit der Fackel und SIMPLIZIUS. 2 GENIEN die einen Kranz halten[.] Triumph Musick. [Später weitere GENIEN sowie TÄNZER und TÄNZERINNEN.]*)

ALLES. Dank den Göttern. Ewges Glück unserm theuern König Kreon.!

KREON. Heil meinen edlen Freunden. Es stürmt mein Herz,
mein Auge perl't Freude. Nehmt eures Königs frohen Dank,
der sich in eurer Mitte übergücklich fühlt. 5

(ALLE[S] *kniet in schöner Gruppe um den Thron.*)

ALLE. Heil unserm guten König.

EWALD. Arme Fackel, deine Macht ist übertroffen[,] an diesen
Anblick kannst du nichts verschönern.

SIMPLIZIUS. Das ist mir der liebste König von allen den ich 10
heut noch gsehen hab.

KREON. Doch nun laßt uns der holden Göttinn danken, die
Thron und Reich gerettet hat

ALLES. Der [h]ehren Göttin Dank.

LUCINA. 15

Sey glücklich mein Kreon, Phalarius ist nicht mehr.

(*Nimt den Mirthenkranz.*)

Nimm diese Kron von liebgepaarten Mirthen

Laß dir die edle Stirne zart umgürten

Durch sie wird dein Gemüth nie Leid betrüben 20

Und stets wird dich dein Volk mit Treue lieben.

KREON.

Verzeih Luzin, ich darf die Kron nicht nehmen.

Nimm sie zurück, sie würde mich beschämen.

Es soll auch ohne Zauber mir gelingen 25

Die Liebe meines Volkes zu erringen.

Und drückt es Leid, in unglücksvollen Tagen

Ist es des Königs Pflicht mit ihm zu klagen.

LUCINA (*zu EWALD welchen sie ATRITIEN zuführt*).

Nimm sie, zum Lohn, Atritias Hand und Herz sey dein. 30

Benütze klug, der Wunderfackel rosgen Schein:

Du kanst von deinem Glück, nicht Höheres erheischen

Die eine liebt dich wahr, die andre wird dich täuschen.

SIMPLIZIUS. Wenns nicht etwa umgekehrt ausfällt.

LUCINA. Und nun zu dir Simplizius. 35

SIMPLIZIUS. Jezt kommts auch über mich.

LUCINA. Du warst ein willig Werkzeug meiner Macht. Dich wird der König hier auch nach Verdienst belohnen.

SIMPLIZIUS. Auf d Letzt setzens mir noch einen Lorbeer auf

5 KREON. Man zahl ihm 1000 Go[l]dstück aus

SIMPLIZIUS (*bey Seite*). Ich habs ja gleich gsagt, daß mir das der liebste ist. [*(Laut.)*] Ich küß die Hand, E[uer] M[ajestät]. (*Bey Seite.*) Jezt richt ich eine Schneiderwerkstatt auf und heyrath die Göttinn. Das wird ein himlisches Leben werden.

10

KREON (*zu EWALD*). Dich Fremdling, werde ich stets an meinem Hofe ehren und durch ein Amt belohnen.

EWALD. Mein großer König Dank.

LUCINA.

15

Mögt ihr doch lange noch verdientes Glück besitzen

Lucine wird euch stets mit Huld und Lieb beschützen.

(*Ein rosiges Wolkenlager senkt sich nieder von GENIEN umflogen[.] LUCINA legt sich in zarter Stellung auf dasselbe und schwebt in die Luft. KREON besteigt den Thron ALLES gruppirt sich. Griechische TÄNZER UND TÄNZERINNEN führen Gruppen aus, von folgendem Chor begleitet.*)

20

CHOR.

Schmückt mit Freude diese Hallen

Laßt des Jubels Ruf erschallen.

25

Heil Lucine Heil Kreon

Tugend findet froh den Lohn.

[DER VERSCHWENDER]

BILDER
AUS DEM LEBEN EINES VERSCHWENDERS.

Original Zauberspiel in drey Aufzügen

5

von

Ferdinand Raimund

[*Musik von Conradin Kreutzer*]

[*Uraufgeführt am 20. Februar 1834
im Theater in der Josefstadt*]

[Personen.

I^{ter} Act.

FEE CHERISTANE.

AZUR, ihr dienstbarer Geist.

5 JULIUS V[ON] FLOTTWELL, ein reicher Edelmann.

WOLF, sein Kammerdiener.

VALENTIN, sein Bedienter[.]

ROSA, Kammermädchen.

HERR CHEVALIER DUMONT.]

10 H[ERR] VON PRALLING,]

H[ERR] VON WALTER,]

H[ERR] VON HELM,]

Flottwells

Freunde.

GRÜNDLING]

SOCKEL] Baumeister.

15 FRITZ]

JOHANN] Bediente.

MEHRERE FREUNDE FLOTTWELLS. DIENERSCHAFT.

JÄGER. [GENIEN.]

II. Act. (Drey Jahre später)

20 JULIUS V[ON] FLOTTWELL.

H[ERR] CHEVALIER DUMONT.

H[ERR VON] WALTER[.]

MEHRERE GÄSTE[.]

PRÄSIDENT VON KLUGHEIM.

25 AMALIE, seine Tochter.

BARON FLITTERSTEIN.

WOLF, Kammerdiener.

VALENTIN, Bedienter.

ROSA, Kammermädchen.

30 EIN HAUSHOFMEISTER.

EIN JUWELIER.

BETTI, Kammermädchen.

EIN DIENER.

EIN KELLERMEISTER.

EIN BETTLER.

5

EIN ALTES WEIB.

EIN ARZT.

MAX
THOMAS] Schiffer.

TÄNZER. TÄNZERINNEN. [BEDIENTE. KINDER.]

10

III. Act.

(20 Jahre später)

FEE CHERISTANE.

AZUR, ihr dienstbarer Geist.

JULIUS VON FLOTTWELL.

15

HERR VON WOLF.

VALENTIN HOLZWURM, ein Tischlermeister.

ROSA, sein Weib.

LIESE

MICHAEL

HANSEL

HIESEL

PEPI

] Seine Kinder.

20

[DER BETTLER.]

EIN GÄRTNER.

25

EIN BEDIENTER.

BEDIENTE. NACHBARSLEUTE, BAUERN,

SENNER UND SENNERINNEN. [GENIEN.]

ACTUS I.

Sc[ena] I.

(Vorsaal in Flottwells Schloß. Mit Mittel[-] und 4 Seitenthüren, vorne ein Fenster[.] DIENERSCHAFT in reichen Livreen ist im
5 Saale beschäftigt. Einige tragen auf silbernen Tassen Kaffee, Thee, Champagner, ausgebürstete Kleider nach den Gemächern der Gäste. FRITZ und JOHANN ordnen an. Ein Paar JÄGER putzen Gewehre.

CHOR.

10 Hurig! Hurig! Macht doch weiter!
Holt Champagner.! Kaffee! Rhum!
Bringt den Gästen ihre Kleider
Tummelt euch ein wenig um.
Alles sey hier vornehm, groß,
15 In des reichen Flott[well]s Schloß.

(ALLE ab, bis auf FRITZ und JOHANN welche ans Fenster treten. Im Hofe ertönen Jagdhörner.)

FRITZ. Ja blast nur zu! Da könnt ihr noch lange blasen. Die
Herrschaften sind erst aufgestanden. Heute wird es eine
20 späte Jagd geben.

JOHANN. Das Spiel hat ja bis 2 Uhr gedauert.

FRITZ. Ja wenn sie nach dem Souper zu spielen anfangen, da
ist kein Ende.

JOHANN (*lachend*). Aber heute Nacht haben sie den Herrn
25 schön gerupft.

FRITZ. Ich kann mich ärgern, daß er so viel verspielt.

JOHANN. Warum denn? Er wills ja nicht anders. Die reichen
Leute müssen immer die lange Weile bezahlen die sie An-
dern verursachen.

30 FRITZ. Ah über den gnädigen Herrn ist nichts zu sagen. Das
ist ein wahrhaft nobler Mann und er thut nicht nur seinen

Freunden Gutes, er unterstützt die ganze Welt[,] die Bauern hör ich, zahlen ja fast niemals eine Abgabe

JOHANN. Er hat mir nur zu heftige Leidenschaften. Wart nur bis du ihn einmahl in Wuth erblickst. Da schont er weder sein noch eines andern Glück. Da kann Alles zu Grunde gehen. 5

FRITZ. Aber wenn er sich besinnt ersetzt ers sicher dreyfach wieder

JOHANN (*Achsel zukend*). Ja! Wenns nur immer so fortgeht.

FRITZ. Wer ist denn der junge Mann, der gestern angekommen ist. Ein scharmanter Mensch. 10

JOHANN. Das weiß ich nicht. Das wird sich schon noch zeigen. Für mich gibt es nur zweyerley Menschen. Menschen die Trinkgeld geben, und Menschen die keines geben. Das bestimmt meine Dienstfertigkeit. 15

FRITZ. Er ist sehr höflich.

JOHANN. Da wird er vermuthlich sehr wenig geben. Wer mich mit H[ö]flichkeit beschenkt macht mich melancholisch. Aber wenn mir Einer einen Ducaten hinwirft, und zuruft: [»]Schlingel heb ihn auf.« Da denk ich mir: Ha! 20
welch eine Lust ist es, ein Schlingel zu seyn!

Scena 2.

[(VORIGE; PRALLING.)]

PRALLING (*tritt einen Schritt aus seinem Kabinet und ruft*). He! Bediente! 25

BEYDE (*sehen sich um*). Ja! Befehlen?

PRALLING. Ich habe schon zweimahl geläutet. Wollen Sie so gefällig seyn mir Rhum zu bringen?

JOHANN (*vornehm nickend*). Sogleich mein Herr! (*Zu FRITZ.*) Hast du den gehört.? Der hat mir in sechs Wochen noch keinen Pfennig Trinkgeld gegeben, und ein solcher Mann 30

hat bey mir k e i n e n Anspruch auf Ruhm zu machen. Den laß ich warten.

FRITZ. O auf den acht ich auch nicht, der Herr hält ja nicht viel auf ihn.

5 JOHANN. D a s ists auf was man sehen muß. Auch der Kammerdiener mag ihn nicht.

FRITZ. Nun wenn ihn der nicht mag, da kann er sich bald aus dem Schlosse trollen, der wird ihn schon gehörig zu verläumdnen suchen.

10 JOHANN. Ja der reitet auf der Gunst des gnädigen Herrn und Niemand kann ihn aus dem Sattel werfen.

FRITZ. Du kennst ja seinen Wahlspruch: Alles für den Nutzen meines gnädigen Herrn, und dabey stopft er sich die Taschen voll.

15 JOHANN. Das wird aber auch eine schöne Wäsche geben, wenn dem seine Betrügereien einmahl ans Tagslicht kommen. Ich kenne keinen raffinirteren Schurken. Da ist unser Einer gerade nichts dagegen.

[Scena 3.]

20 (VORIGE; WOLF *aus dem Kabinette rechts*[.] *Sein Betragen ist gegen Diener sehr nobel stolz*[.] *gegen Höhere sehr demüthig.*)

[WOLF] (*hört die letzten Worte*). Schon wieder Conferenz? Von wem war hier die Rede?

JOHANN. Von einem guten Freund.

25 WOLF. Nu i h r seid solcher Freundschaft werth! Ist Alles besorgt? die Gäste bedient?

JOHANN. Auf das pünktlichste!

WOLF. Der gnädige Herr läßt euch verbiethen, von den Gästen Geschenke anzunehmen. Ihr habt sie von seiner Freigebigkeit zu fordern.

30 BEYDE. Dann haben wir dadurch gewonnen.

WOLF. Seid uneigennützig, das ist eine große Tugend.

JOHANN. Aber eine sehr schwere. – Nicht wahr Herr Kammerdiener?

WOLF. Wo ist der [Valentin]? Hat er die Quittung von der Sängerinn gebracht?

FRITZ. Er ist noch nicht zurück, obwohl der gnädige Herr befohlen hat, er müßte bey der Jagd erscheinen, damit die Herren auf der Jagd etwas zu lachen hätten. 5

WOLF (*l[ä]chelnd*). Ein wahrhaft unschädlicher Bursche

JOHANN. Da sollten doch der Herr Kammerdiener ein Werk der Barmherzigkeit ausüben, und den gemeinen Kerl aus dem Hause bringen. 10

WOLF. Gott bewahre mich vor solcher Ungerechtigkeit, das wäre gegen die Gesinnung meiner gnädigen Herrschaft. Der Bursche ist zwar plump und roh, doch gutmüthig und treu. Dann steht er in der Gunst des Herrn, der seine Diener alle liebt, wie eigne Kinder. Ja das ist wohl ein seltner Mann der in der Welt nicht seines Gleichen findet. Und wollte man sein Lob in Büchern schreiben, man würde nie damit zu Ende kommen. Drum dankt dem Himmel der euch in dieß Haus geführt hat, denn wer ihm treu dient, der hat sich wahrlich selbst gedient. Das Frühstück für den gnädigen Herrn! 15 20

FRITZ. Sogleich (*geht ab*)

JOHANN (*im Abgehen*). Die Moralität dieses Menschen wird mich noch unter die Erde bringen. (*Ab.*)

WOLF. Das sind ein paar feine durchgetriebne Schufte. Die muß ich mir vom Halse schaffen. 25

[Scena 4.]

(VORIGER; BAUMEISTER GRÜNDLING.)

GRÜNDLING. Guten Morgen Herr Kammerdiener, kann ich die Ehre haben Herrn von Flott[well] meine Aufwartung zu machen 30

WOLF. Herr Baumeister, ich muß um Verzeihung bitten, aber seiner Gnaden haben mir so eben befohlen sie bey Jedermann zu entschuldigen, denn sie machen heute eine Jagdparthie.

5 GRÜNDLING. Wissen Sie nicht Herr Kammerdiener, ob Herr v[on] Flott[well] meinen Plan, zu dem Bau des neuen Schlosses für gut befunden hat?

WOLF. Er hat ihm sehr gefallen. Nur hat sich der Umstand ereignet daß ihm auch ein anderer Baumeister einen ähnlichen Plan vorgelegt hat, und sich erbiethet, das Schloß in derselben Größe um 10 000 [Gulden] wohlfeiler zu bauen.

GRÜNDLING. Das thut mir leid, aber als ehrlicher Mann kann ich es nach seinen Anforderungen nicht wohlfeiler bauen. Ich übernehme diesen Bau überhaupt mehr aus Ehrgeitz als aus Gewinsucht, hat aber Herr von Flott[well] einen Künstler gefunden, von dem er sich Schöneres oder Besseres verspricht so werd ich mich zu bescheiden wissen.

WOLF. Das heißt es ist Ihnen nichts daran gelegen.

GRÜNDLING. Im Gegentheil, es ist meiner Ehre sehr viel daran gelegen.

WOLF. Ja dann müssen Sie Ihrer Ehre auch ein kleines Opfer bringen.

GRÜNDLING. Es wäre sehr traurig für die Kunst, wenn es schon so weit gekommen wäre, daß die Künstler Opfer bringen müßten, um Gelegenheit zu finden ein Kunstwerk hervorzubringen. Die Kunst zu unterstützen ist ja der Stolz der Großen, und eine ökonomische Äusserung wäre an dem geldberühmten Herrn von Flott[well] etwas Un-
erhörtes.

30 WOLF. Sie verstehen mich nicht Herr Baumeister.

GRÜNDLING. Genug! Morgen will ich mit Herrn Flott[well] selbst darüber sprechen. Glauben Sie aber nicht Herr Kammerdiener, daß ich ein Mann bin der nicht zu leben versteht. Sollten Sie sich für die Sache bey dem gnädigen Herrn glücklich verwenden, so werde ich mich sehr geehrt fühlen wenn

Sie ein Geschenk von 100 [Dukaten] nicht verschmähen wollen.

WOLF. Sie verkennen mich. Eigennutz ist nicht meine Sache, ich spreche nur zum Vortheil meines gnädigen Herrn!

GRÜNDLING. Den werden Sie durch mich besser bezwecken, als wenn das Schloß von einem Andern gebaut wird 5

WOLF. Nun gut. Ich will versuchen, was mein geringer Einfluß zu Gunsten eines so großen Künstlers vermag, und gelingt es mir, so werde ich Ihr Geschenk nur unter der Bedingung annehmen, daß Sie mir erlauben es auf eine wolthätige Weise für Andere zu verwenden. 10

GRÜNDLING. Ganz nach Ihrem Belieben (*bey Seite*) die Kunst mag mir diese Herabwürdigung verzeihen. (*Laut.*) Morgen erwarte ich einen günstigeren Bescheid. (*Will ab.*)

WOLF (*blickt zum Fenster hinaus*). Teufel! der Andere. 15
(*Schnell.*) Wollen Sie nicht so gefällig seyn, sich über die Nebentreppe zu bemühen, weil die Bedienten auf der großen Möbel transportiren. Ich empfehle mich ergebenst. (*Läßt ihn durch eine Seitenthür hinausgehen.*)

WOLF (*allein*). Diese Zitrone gibt wenig Saft, jetzt wollen wir 20
die andere pressen.

[Scena 5.]

(VORIGER; BAUMEISTER SOCKEL[, *dann* EIN BEDIENTER].)

[SOCKEL.] Guten Morgen Herr von Wolf. Sie haben mich rufen lassen, ich wäre schon gestern gekommen, aber ich hab 25
ein Haus stützen müssen, was ich vor zwey Jahren erst gebaut hab, verstanden[?] Ich sag Ihnen man möcht jetzt lieber Holz hacken als Häuser bauen. Erstens brennens Ziegel, wenn man einen nur ein unbeschaffenes Wort gibt so fällt er schon voneinander. Nachher wollens imer ein Million 30
Zins einnehmen, lauter Zimmer, keine Mauern. Verstanden? drum sind manche moderne Häuser auch so dünn als wenns

blosse Futteral über die alten wären. Hernach hat halt ein Baumeister vor Zeiten auf solide Einwohner rechnen können, aber jetzt zieht sich ja manchemal ein Volk hinein, das nichts als rauft und schlägt, Tisch und Stühle umwirft und
 5 das Unterste zu oberst kehrt. Ja wo soll denn da ein Haus die Geduld hernehmen, da wirds halt springgiftig, und endlich fallts vor Zorn zusamm. Verstanden.

WOLF. Das ist Alles ganz recht aber jetzt lassen Sie uns vernünftig reden.

10 SOCKEL. Erlauben Sie, aber meine Reden sind ein wahrer Triumph der Vernunft! Verstand[en?]

WOLF. Ich habe Ihnen die unangenehme Nachricht zu sagen, daß Sie den Bau des Schlosses nicht bekommen werden.

SOCKEL. Hören Sie auf, oder ich stürz zusamm, wie eine alte
 15 Gartenmauer. Das ist ja [nach] unserer Verabredung nicht möglich. Verstanden?

WOLF. Der gnädige Herr will den Baumeister Gründling nehmen.

(EIN BEDIENTER *der Flottwell das Frühstück gebracht hat, kommt zurück.*)
 20

SOCKEL. Aber es war ja schon Alles richtig. Ich hab Ihnen ja tausend G –

WOLF (*rasch auf den BEDIENTEN blickend*). Nun ja Sie haben mir da tausend Gründe gesagt die –

25 SOCKEL. Nein ich habe Ihnen versprochen –

WOLF. Ja (*stampft unwillig mit dem Fuß*) Sie haben versprochen gute Materialien zu nehmen. Franz dort hat Jemand geläutet. (DER BEDIENTE *geht in ein Kabinet ab.*) [A]ber ich kann nicht dafür daß ein Anderer gekommen ist, der noch
 30 größere Versprechungen gemacht hat, und das Schloß um 10 000 [Gulden] wohlfeiler baut.

SOCKEL. Aber das ist ja ein elender Mensch der gar nicht zu bauen versteht, ein hergelaufener Maurerpolier, ein Pfuhscher, und ich bin ein Mann auf dem Platz. Verstanden?

35 WOLF. Es macht Ihnen sehr viel Ehre daß Sie so über Ihren

Collegen schimpfen, aber das kann die Sache nur verschlimmern!

SOCKEL. Aber Sie bringen einen ja zur Verzweiflung. (*Bey Seite.*) Ich kann den Bau nicht auslassen, er trägt mir zu viel ein. (*Macht gegen das Pub[likum die Pantomime des Geldzählens.*) Verstanden? [(*Laut.*)] Liebster Herr Kammerdiener, ich weiß, es hängt nur von Ihnen ab, der gnädige Herr bekümmert sich nicht darum, er ist zu leichtsinnig. Ich geb Ihnen 1000 [Gulden] C[onventions-]Münze

WOLF. Herr! – Was unterfangen Sie sich –

SOCKEL. Ich unterfange mich Ihnen noch 500 [Gulden] zu biethen.

WOLF. Sie häufen ja Beleidung auf Beleidung

SOCKEL. Freilich ich bin der brutalste Kerl auf der Welt[.] Aber jetzt bin ich schon in meiner Grobheit drinn ich muß Ihnen noch 500 [Gulden] antragen.

WOLF. Halten Sie ein! Sie empören mich mit solchen unmoralischen Zumuthungen!

SOCKEL (*bey Seite*). Ah d[a] möchte man sich selber köpfen.

WOLF. Ich sehe ein daß Ihre Ehre –

SOCKEL. Ah was Ehre. Es ist einem gerade keine Schande wenn man ein Schloß baut, aber in Feuer lassens einem auch nicht vergolden deßwegen. (*Bey Seite.*) Nur das Geld ist verloren!

WOLF. Man wird Sie auslachen!

SOCKEL. Freilich, es hats die ganze Stadt erfahren.

WOLF. Wie war das möglich?

SOCKEL. Weil ichs meiner Frau gesagt hab.

WOLF. Ja sind Sie denn verheirathet?

SOCKEL. Leider! Verstanden?

WOLF (*ängstlich*). Haben vielleicht Kinder!

SOCKEL. Ja wohl.

WOLF. Ach das ist ja sehr traurig. Wie viele?

SOCKEL. Mein Gott so viel Sie wollen, verschaffen Sie mir nur den Bau.

WOLF. Ja das muß ich wissen.

SOCKEL. Also fünf und 2 noch zu erwarten! Verstanden?

WOLF. Entsetzlich.! das rührt mich!

SOCKEL. Lassen Sie sich erweichen. Nehmen Sie die 2000
[Gulden]

5 WOLF (*mit Bedauern*). Sie sind Familienvater! Sie haben 5 Kinder! Warum haben Sie das nicht gleich gesagt. Und der andere Baumeister hat vielleicht keine Kinder.

SOCKEL. Kein einziges.

10 WOLF. Ah da müssen Sie ja den Bau erhalten. Das wäre ja die höchste Ungerechtigkeit. Jetzt kann ich Ihr Geschenk annehmen.

SOCKEL. O Sie edelmüthger Mann!

[WOLF.] Aber Sie müssen mir versprechen, ein Meisterstück für die Ewigkeit hinzustellen –

15 SOCKEL. Zehn Jahre keine Reperatur –

WOLF. Denn der Vortheil meiner gnädigen Herrschaft geht mir über Alles!

SOCKEL (*weinend*). Große Seele!

(BEYDE *in Flottwells Kabinet ab*.)

20 Sc[ena 6.]

(VALENTIN [*allein, später ROSA*].)

[VALENTIN.]

Lied.

I

25 Heissa lustig ohne Sorgen
Leb ich in den Tag hinein
Niemand braucht mir was zu borgen.
Schön ists ein Bedienter z seyn.
Erstens bin ich zart gewachsen

Wie der schönste Man der Welt
 Alle Säck hab ich voll Maxen
 Was den Mädchen so gefällt.

[2]

Zweitens kann ich viel ertragen 5
 Hab ein lampelfrommen Sinn
 Vom Verstand will ich nichts sagen
 Weil ich zu bescheiden bin.
 Drittens kann ich prächtig singen
 Meine Stimme gibt so aus 10
 Denn kaum laß ich sie erklingen
 Laufens Alle gleich hinaus.

3

Viertens kann ich schreiben, lesen, 15
 Hab vom Rechnen eine Spur.
 Bin ein Tischlergsell gewesen –
 Und ein Mann von Politur.
 Fünftens, sechstens, siebntens, achtens
 Fallt mir wirklich nichts mehr ein
 Darum muß meines Erachtens 20
 Auch das Lied zu Ende seyn.

Ah! heut kann ich einmahl mit Recht sagen: Morgenstund
 tragt Gold im Mund. Hat mir die Sängerin die neulich bey
 unserm Concert eine Chinesische Arie gesungen hat, für das
 Honorar was ich ihr von dem gnädigen Herrn überbracht 25
 hab, zwey blanke Dukaten geschenkt. Der gnädige Herr hat
 ihr aber auch für eine einzige Arie 50 Ducaten bezahlen
 müssen! Das ist ein schönes Geld. Sie verdient auch. Aber
 das ist doch nichts gegen Engeland, da singens gar nach dem
 Gewicht. Da kommt eine von den großen Noten auf ein 30

ganzes Pfund, drum heißt mans auch die Pfundnoten. Da verdient sich eine an einen einzigen Abend einige Zenten die müssen immer ein Paar Pferd halten daß sie ihnen das Honorar nachführen. Aber es war auch etwas göttliches um diese Sängerin[.] Ich versteh doch auch etwas von der Musick weil ich in meiner Jugend öfter nach den Noten geprügelt worden bin, aber im distoniren kommt ihr keine gleich. Ich hab die ganze Arie nicht hören k[önn]en, weil ich im Hof unten war und die Jagdhund besänftigt hab, damits nicht so stark drein geheult haben, aber ein mahl hat sie einen Schrei herausgelassen [-] Nein, ich hab schon verschiedene Frauenzimmer schreien ghört, doch dieser Ton hat mein Innerstes erschüttert. Aber der schönste Wohlklang war doch, wie sie die 2 Ducaten auf den Tisch geworfen hat, das macht sie unsterblich, und wenn ich ein Theaterdirector wär, die engagiret ich unter den schönsten Bedingungen. (ROSA *schleicht sich herein, tritt langsam vor, und steht bey den letzten Worten mit verschlungenen Armen neben ihm.*) Und gelächelt hat sie auf mich gelächelt hat sie –

20 ROSA. Nun und wie hat sie denn gelächelt? (*Lächelt boshaft.*)
 Wie denn? Hat sie so gelächelt – so?

VALENTIN. Ah das ist ja nur eine Travestie auf ihr Lächeln. Du wirst dir doch nicht einbilden daß du das auch im Stand bist.

ROSA. Warum? Warum soll sie besser lachen können als ich.

25 VALENTIN. Nun eine Person die für eine Arie 50 [Dukaten] kriegt die wird doch kurios lachen können.

ROSA. Ja, aber wer zuletzt lacht [lacht] am besten, und die werd ich seyn. Ich brauch keinen solchen Liebhaber, der in die Stadt hineinläuft, und den Theaterprinzessinnen die Cour macht

30 VALENTIN. Ich muß thun, was mir mein Herr befiehlt? Punctum!

ROSA. Du und dein Herr ist einer wie der Andere

35 VALENTIN. Nu das wär mir schon recht, da wär ich auch ein Millionair wie er.

ROSA. Und wie schaut denn wieder aus.? [D]en ganzen Tag hat man zu corrigirn an ihm. Ist denn das ein Halstuch gebunden du lockerer Mensch[.] Geh her. (*Bindet ihm.*)

VALENTIN. So hör auf du erwürgst mich ja, schnür mich [nicht] so zusamm. 5

ROSA. Das muß seyn.

VALENTIN. Nein das Schnüren ist sehr ungesund. Es wird jetzt ganz aus der Mod kommen[.] du sollst dich auch nicht so zusammradeln.

ROSA. Das geht keinen Menschen was an! 10

VALENTIN. Aber wohl! Das Schnüren hätt sollen gerichtlich verbothen werden, aber die Wirth sind dagegen eingekommen.

ROSA. Ja Apropos, du stehst ja da, als wann ein Feiertag heut wär? Wirst gleich gehn und dich anziehn auf die Jagd. 15

VALENTIN. Jezt muß ich wieder auf die verdammte Jagd.

ROSA. Ja wer kann dafür daß du so ein guter Jäger bist.

VALENTIN. Ah ich jag ja nicht, ich werd ja gejagt. Sie behandeln mich ja gar nicht wie einen Jäger. Ich ghör ja unters Wildpret. Das letztemahl hat der gnädige Herr eine Wildente geschossen und weil kein Jagdhund bey der Hand war so hab ich sie [müssen] aus den Wasser apportiren, und wie ich mitten drinn war haben sie mich nimmer heraus lassen. 20

ROSA. Und das laßt du dir so alles gfallen.

VALENTIN. Ja weil ich halt für meinen Herrn ins Feuer geh so geh ich halt auch für ihn ins Wasser. 25

ROSA. Nu so tummel dich, es wird gleich los gehen.

VALENTIN. Die verflixte Jagd[.] Wann man nur nicht so hung- rig würd, aber ich versichere dich[:] Ein Jäger und ein Hund, frießt alle Viertelstund. 30

ROSA. Schäm dich doch

VALENTIN. Du glaubst nicht was man auszustehen hat. Was einem die Gäst Alles anthun[.] Meiner Seel, wenn mir nicht wegen dem gnädigen Herrn wär, ich prügelt sie Alle zusamm.

ROSA. So red doch nicht immer vom Prügeln in einem vorneh- 35

men Haus. Da sieht man gleich daß du unterm Holz auf-
gewachsen bist.

VALENTIN. Wirf mir nicht imer meinen Tischlerstand vor

ROSA. Weil du gar so pfoftenmäßig bist

5 VALENTIN. Schimpf nicht über mein Metier.

ROSA. Laß mich gehn[.] Ich nehm mir einen Andern. Ich weiß
schon wem ich heirath.

Duett.

[ROSA.]

10 Ein Schloßer ist mein schwache Seit
Das ist der erste Mann
Der sorgt für unsere Sicherheit
Und schlägt die Schlösser an.

VALENTIN.

15 Mein Kind da bist du schlecht bericht
Der Tischler kommt zuvor
Der Schlosser ist der Erste nicht
Der Tischler macht das Thor.

ROSA.

20 Ein Schlosser ist zu schwarz für mich
Und seine Lieb zu heiß

VALENTIN.

Verliebt sich ein Friseur in dich
Der macht dir nur was weiß.

25 ROSA.

Nein! nein! ein Drechsler, o wie schön!
Der ist für mich gemacht

VALENTIN.

Der kann dir eine Nasen drehn.

30 [D]a nimm du dich in Acht.

ROSA.

Ein Bäck der ist mir zu solid
Ich fürcht, da[ß] ich mich härm.

VALENTIN.

So nimm dir einen Kupferschmied
Der schlägt ein rechten Lärm.

ROSA.

Mit einem Schneider in der That 5
Da käm ich prächtig d'raus

VALENTIN.

Doch wenn er keine Kunden hat
So geht der Zwirn ihm aus.

ROSA. 10

Ein Klampfrer ist ein sichrer Mann
Dem fehlt es nie an Blech

VALENTIN.

Ich rathet dir ein Schuster an – 15
Es ist halt weg'nem Pech.

ROSA.

Ein Hut'rer wär wohl nicht riskirt
Der hat ein sichres Gut.

VALENTIN.

Ja wenn die Welt den Kopf verliert 20
Da braucht kein Mensch ein Hut.

ROSA.

Ein Spekulant, o welche Pracht –
Doch hätt ich kaum den Muth –

VALENTIN. 25

Ah wenn er pffiffig Crida macht
Da gehts ihm erst recht gut.

ROSA.

Kurzum ich wend im Kreis herum 30
Vergebens meinen Blick.
Drum kehr ich zu dem Tischler um
Er ist mein einzig Glück

VALENTIN.

Verlaß dich auf den Tischlerjung 35
Der macht dir keinen Gram

Und kriegt das Glück einmal ein Sprung
Der Tischler leimts zusamm.

BEYDE.

Ein schöner Stand ist doch auf Ehr
5 Ein wakrer Handwerksmann
Seys Schneider, Schuster seys Friseur
Ich stoß auf Jeden an.
(BEYDE *ab.*)

Scena [7].

10 (HELM *im Jagdkleide tritt aus seinem Kabinet[,] WOLF aus Flottwells Zimmern.*)

HELM. Nun wie stehts Herr Kamerdiener, gehts bald los.

WOLF (*sehr geschäftig*). Ja wohl der gnädige Herr wird gleich
erscheinen. (*Läuft zum Fenster.*) Heda Jäger laßt euch hören!
15 ren! Pagen führt die Pferde vor. Büchsenspanner schnell
herauf. (*Man hört Jagdhörner.*)

HELM. Holla, holla, hurtig meine Herren! Kommt heraus der
Tanz geht an.

[Scena 8.]

20 (MEHRERE GÄSTE *kommen theils zur Mitte, theils aus den Seitenthüren[,] auch PRALLING [und WALTER sowie VALENTIN.] Alle sind jagdmäßig gekleidet.*)

PRALLING. Guten Morgen Allerseits.

ALLES (*gegenseitig*). Guten Morgen! Gut geschlafen?

25 HELM. Potz Donnerwetter war das eine schlechte Nacht.

PRALLING. Mein Schlaf ist wie ein liederlicher Diener wenn
ich ihn rufe kommt er nicht.

HELM. Er ist ein freier Mann und kommt nur wenn er will

WALTER. Eine Kokette ist er, die sich ziert bevor sie uns um-
30 armt.

[Scena 9.]

(VORIGE; CHEVALIER DUMONT [*im*] *eleganten Jagdanzug. Eine einfache Lorgnette mit de[r] er durch ein Auge blickt.*)

[DUMONT.] Ah bon Jour mon Amis. (*Er spricht gebrochen deutsch.*) Wie aben Sie geschlafen? 5

ALLE. Ah unser Naturfreund.

DUMONT. Ja Mesieurs, der Natur seyn groß. Ik aben wieder geschwegt in ihren Reitzen. Der ganzen Nacht bin ik am Fenster gelegen, um der Gegend zu betrachten. O charmant.

Sc[ena 10.]

10

(VORIGE; FLOTTWELL[,] SOCKEL.)

FLOTTWELL. Guten Morgen edle Freunde!

ALLE. Guten Morgen. (*EINIGE schütteln ihm die Hand.*)

FLOTTWELL. Wir kommen spät zur Jagd. Ich hoffe daß die Herren, die heut zum erstenmahl in meinem Schloß geruht, mit der Bedienung so zufrieden waren als ich nur immer eifrig wünschen kann. Gern hätt ich Ihren Schlaf mit süßen Träumen auch bewirtheht, doch leider stehn die nicht in meinem Sold. 15

EIN GAST. Mir hat von Lilien geträumt. 20

HELM. Und mir von einer wilden Sau der ich den Fang gegeben hab.

WALTER. Mich hat die Gastfreundschaft begrüßt und deutscher Lorbeer hat ihr Haupt geschmückt.

PRALLING. Ich habe all mein Glück auf die Coer Dam gesetzt, und als ich es verloren hatte, bin ich aufgewacht. 25

FLOTTWELL. Und was hat dir geträumt Freund [Valentin]?

VALENTIN. Mir hat geträumt Euer Gnaden hätten mir 4 [Dukaten] geschenkt.

FLOTTWELL (*lachend*). Das ist ein eigennütziger Traum, doch will ich ihn erfüllen.

VALENTIN. Ich küß die Hand E[uer] G[naden].

FLOTTWELL. Was mir geträumt hat, kann ich euch noch nicht
5 entdecken. Es war ein süßer Traum, dienstfertig einem
höchsten Wunsch, er hat mir meines Lebens Zukunft rosig
abgespiegelt.

HELM. Dir hat gewieß von einem Rendezvous geträumt.
Spit[z]bub! Was? Von Augen wie Rubin, und solchen du-
10 men Zeug.

FLOTTWELL (*lachend*). Du kannst etwas errathen haben Her-
zens Bruder. Es soll ein Rendezvous fürs ganze Leben wer-
den. Doch still davon, mein Herz ist übermüthig heut, es
k[ö]nnte sich verrathen.

15 PRALLING. Wir kennen Ihre Schliche schon. Sie haben andre
Jagd im Sinn als wir.

FLOTTWELL. So ist es auch. Jagt euren Freuden nach[,] um
mich braucht ihr euch nicht zu kümmern. Wir haben jeder
andre Leidenschaft.

20 PRALLING. Ich leide an der Gicht.

HELM. Ich bin ein passionirter Jäger

WALTER. Ich spreche dem Champagner zu.

DUMONT. Ich ik bewundre der Natur.

HELM. Das befremdet mich Chevalier. Sie sind ja kurzsichtig.

25 DUMONT. Das sind der Menschen Alle.

HELM. Und wenn Sie fahren, schlafen Sie im Wagen.

DUMONT. Das maken nichts. Ein wahrer Naturfreund müssen
ihrer Schönheit auch im Schlaf bewundern können.

HELM. Das kann ich nicht. Mein Liebling ist die Jagd.

30 FLOTTWELL. Heda! bringt uns Bordeaux. Die Herren wollen
sich begeistern.

DUMONT. Makt mir der Fenster auf, daß ich der Landschaft
betrachten kann. (*Sieht durchs Glas.*)

WOLF. Hier ist Bordeaux! (*Er ordnet die DIENER welche schon*
35 *bereitet standen und ihn in gefüllten Stengelgl[ä]sern auf sil-*
bernen Tassen präsentiren.)

WALTER (*ruft*). Herrlicher Wein!

DUMONT (*am Fenster entzückt rufend*). Himmlischer Wasserfall.

FLOTTWELL (*schwingt das Glas*). Auf ewge Freundschaft und auf langes Leben meine Herren. 5

ALLE. Der reiche Flottwell lebe lang

DUMONT (*wie vorher ohne ein Glas genommen zu haben*). Ha! der Kirchhof macken sich dort gut.

FLOTTWELL. O wär ich überreich! Ich wünschte es nur zu seyn um meine Schätze mit der Welt zu theilen. Was ist der Mammon auch! das Geld ist viel zu sehr geachtet. Drum ists so stolz. Es will nie in des armen Mannes Tasche bleiben, und strömt nur stets dem Reichen wieder zu. 10

HELM (*enthusiasmirt*). Wer ist so gut wie unser edler Flottwell hier? 15

WALTER. Ich kenne kein Gemüth das seinem gleicht.

ALLE. Ja wohl!

DUMONT. Un Enfant gaté de la Nature

FLOTTWELL. O lobt mich nicht so viel. Ich habe kein Verdienst als meines Vaters Gold. Will mirs die Welt verzeihn, ists wohl und gut, und thut sies nicht, mag sie sich selbst mit ihrem Neid abfinden. Ich kämpfe nicht mit ihm. Mein Glück ist kühn, es fordert mich heraus, ich will mein Daseyn großartig genießen, und sucht mich Sorge, laß ich mich verläugnen. Die Welt ist gut und Lieb und Freundschaft unsres Lebens schönste Sterne, düstern Philosophen glaub ich nicht. 20 25

SOCKEL. Ein Göttermann. Ein wahrer Göttermann. Verstanden!

FLOTTWELL. Gebt doch ein Glas hier unserm wakern Baumeister[.] O das ist auch ein Mann hier meine Herren der hochzuachten ist, der wird ein neues Schloß aufführen, und diese Hallen wollen wir der Zeit nicht länger vorenthalten. Flottwells Haus solls heißen, noch ein Glas auf dieses Ehrenmannes Werk. Trinken Sie 30

SOCKEL (*erschrickt daß er das Glas fallen läßt*). Verstanden! 35

ALLE (*stoßen an*). Flott[wells] Haus! Lang solls bestehn!

FLOTTWELL (*stürzt ein Glas hinein*). Und nun zur Jagd ihr Herren. Werft die Gläser hin, und nehmts Gewehr zur Hand. Der Wald ist euer Eigenthum, und all mein Wild.
 5 Doch hezt mirs nicht zu sehr, ich kanns nicht leiden. Der Hirsch weint wie ein Mensch, wenn er zu Tod gepeinigt wird[.] Und seit ich dieses Schauspiel sah, hab ich die Jägergrausamkeit verloren. Nun Glück zur Jagd! Der Abend führt uns wieder hier zusammen, dann wollen wir beym
 10 vollen Glas besprechen wer eines edlern Sieges sich zu freuen hat? Ihr! oder ich!

ALLE. Holla zur Jagd. (ALLES *ab*. Hörner tönen.)

DUMONT (*verweilt noch am Fenster bis die Andern alle zur Thür hinaus sind dann ruft er*). Himmlische Natur! (Und folgt.)
 15

[VERWANDLUNG]

(*Dann unter rauschender Musick Verwandlung in eine goldene Feenhalle im Innern eines Felsen[,] rückwärts der Eingang mit der Aussicht in eine reizende Berggegend, doch so als stünde
 20 die Höhle auf einer Anhöhe. In der Mitte der Halle steigt ein goldner Altar mit einer Opferschale auf Stufen empor.*)

[Scena II.]

(*CHERISTANE, in ein lichtblaues, faltiges Gewand gehüllt welches mit Zaubercharakteren geziert ist und das Haupt mit
 25 einer goldnen Krone geschmückt, kömt von der Seite, ein goldnes Buch und einen Zauberstab tragend.*)

[CHERISTANE.]

Der Kampf ist aus, ich habe mich besiegt.
 Beschloßen ists, ich scheid von der Erde

Wenn auch mein Herz dem Kummer unterliegt
 Ich leide nur, daß Er gerettet werde.

(Sie nimt von dem mittleren Zacken ihrer Krone eine blaue Perle.)

Kom theure Perle, die den Geist umschließt, 5
 Den letzten der sich beugt vor meiner Macht,
 Die bald für ihn, in eitles Nichts zerfließt.
 Ich opfre dich in diesem goldnen Schacht

(Sie wirft die Perle in die goldne Schale. Eine blaue Flame entzündet sich in ihr, der Donner rollt[.] Kurze passende Musik. Eine Rauchwolke steigt aus der Erde hinter dem Altar auf.) 10

Nun zeig dein Haupt gekrönt mit Edelstein.
 Und blick mich an mit holden Demantaugen
 Erschein! Es soll Azur dein Nahme seyn 15

Laß Hoffnung mich aus deinen Worten saugen.
(Musick, fürchterlicher Donnerschlag. Die Bühne verfinstert sich, die Wolke theilt sich, und über dem Altar erscheint AZUR, in Si[l]berdock egyptisch gekleidet das Haupt umhüllt, die halbentblößten Arme und das Antlit[z] mit blauer Folie überzogen[,] statt den Augen leuchten 2 glänzende Steine. Magische Beleuchtung.) 20

[Scena 12.]

[(VORIGE; AZUR.)]

AZUR. 25
 Du! die du mich durch Zaubermacht geboren
 Gebiethest du mir Segen oder Fluch.?

CHERISTANE.

Zu Julius Schutzgeist hab ich dich erkoren.

AZUR. 30
 Darf ich das seyn? Blick in des Schicksals Buch!
 »Kein Fatum herrsch auf seinen LebensWegen

Er selber bring sich Unheil oder Seegen.
 Er selbst vermag sich nur allein zu warnen
 Mit Unglück kann er selbst sich nur umgarnen.
 Und da er frei von allen Schicksals Ketten
 5 Kann ihn sein Ich auch nur von Schmach
 erretten.[«]

(Zitternte
Musick
darunter.)

CHERISTANE.

Mir ist bekannt des Schicksals strenger Spruch
 Der mich zu strafen, tief ersonnen ist.
 10 Empfange hier mein goldnes Zauberbuch
 Es wird dich lehren welche schlaue List,
 Mein liebgequälter Geist erfunden hat;
 Doch ich muß machtberaubt von hinnen fliehn.
 Darum vollziehe du statt mir die That.
 15 Und la[ß] mich trostlos nicht nach meiner Heimath ziehn.

AZUR (*nimmt das Buch*).

Zieh ruhig heim, treu will ich für dich handeln
 Als Retter sollst du wieder mich erblicken
 (*Die Wolke schließt sich. Musick.*)

20 [CHERISTANE.]

O hätt ichs nie gewagt auf Erd zu wandeln
 Zu bitter straft sich dieser Lust Entzücken!
 (*Sie sinkt aufs Knie und beugt ihr Haupt kummervoll vor dem Altar.*)

25

[VERWANDLUNG]

(*Unter klagender Musik Verwandlung in einen kurzen Wald[.]
 An der Seite ein Hügel mit Gesträuche.*)

[Scena 13.]

(JÄGER ziehen über die Bühne.)

JAGDCHOR.

1

Gilts die Wälder zu durchstreifen	5
Hebet freier sich die Brust	
Kühn den Eber anzugreifen	
Ist des Jägers höchste Lust	
Holla ho ———	
Waidgesellen froh!	10

[2]

Ist die Fährte aufgefunden	
Wälzt er sich in schwarzen Blut	
Spiegelt sich in seinen Wunden	
Noch des Abends letzte Glut.	15
Holla ho ———	
J[ä]gerbursch ist froh	

3

Zieht man heim nach Jägersitte	
Winkt die Nacht uns traut zur Ruh	20
Sucht man seines Liebchens Hütte	
Schließt das Pfortlein leise zu	
Holla ho	
Jägersbraut ist froh	
[(ALLE ab.)]	25

[Scena 14.]

(VALENTIN *der im Gesträuch versteckt war kommt hervor.*)

[VALENTIN.] Wegen meiner jagt ihr fort, so lang ihr wollt. Ich
 werd mich da so wildschweinmäßig behandeln lassen. Ich
 5 schießet alle zusammen die Sappermenter wenn ich nur
 einen Hahn auf der Flinten hätt. Ich kann gar nicht begrei-
 fen, was denn die vornehmen Leut mit der verdammten Jagd
 imer haben.

Lied

10 [1]

Wie sich doch die reichen Herren
 Selbst das Leben so erschweren
 Damits Vieh und Menschen plagen
 Müssens alle Wochen jagen.
 15 Gott verzeih mir meine Sünden
 Ich begreif nicht was dran finden.
 Dieses Kriechen in den Schluchten
 Dieses Riechen von den Juchten.
 Kurz in allem Ernst gesagt,
 20 S gibt nichts dummers als die Jagd.

2

Schon um 3 Uhr ist die Stund
 Für die Leut und für die Hund.
 Jeder kommt mit seinem Stutzen
 25 Und da fangens an zum putzen.
 Nachher rennens wie besessen
 Ohne eine[n] Bissen z'essen.
 Ganze Tage durch die Waldung

Und da[s] ist a Unterhaltung
 Ah des wird eim Gott bewahren
 D Jäger sind ja Alle Narren.

3

Kurz das Jagen laß ich bleiben 5
 Was die Jägerburschen treiben
 Wies mich heut hab'n rumgestoßen
 Bald hätt ich mich selbst erschossen
 [Ü]ber hundert tausend Wurzeln
 Lassen einn die Kerls purzeln 10
 Und kaum liegt man auf der Nasen
 Fangens Alle an zu blasen
 Und das heissens eine Jagd.
 Ach dem Himmel seys geklagt.

[4]

15

Müd als wie ein ghezter Haas
 Sezt man sich ins kühle Gras
 Glaubte man ist da ganz allein
 Kommt ein ungeheures Schwein
 Und indem man sich will wehren, 20
 Kommen rückwärts ein Paar Bären
 Auf der Seiten ein Paar Tieger
 Und weiß Gott noch was für Vieher
 Und da steht man mitten drinn
 Dafür hab ich halt kein Sinn. 25
 (*Läuft ab.*)

VERWANDLUNG

(Eine reizende Gegend, im Hintergrunde ein klarer See, von lieblichen Gebirgen eingeschlossen. Rechts ein Fels über ihm der Eingang in Cheristanens Felsenhöhle vor welchem sie in ihrem
5 früheren Kostüm doch ohne Krone steht und in die Ferne blickt.)

[Scena 15.]

[(CHERISTANE allein.)]

[CHERISTANE.] Nun hat er bald die steile Höh erklimmen,
und wird den süßen Blick nach Minnas Hütte senden, von
10 der er wähnt daß sie sein Liebstes stets umschirme. So mag
er denn zum letz[t]en Mahl sich ihres Anblicks freuen.
(Kurze Musick. Sie verwandelt sich in ein liebliches Bauern-
mädchen, im italienische[n] Geschmacke zart gekleidet, und
15 sinkt rasch in den Fels, welcher zu einer freundlichen Hüt-
te wird von Reben und Blumen umrankt, aus deren Thür
sie schnell überraschend tritt. Zugleich verwandeln sich die
Coulissen, in orientalische hohe Blumen und goldgesäumte
Palmen, die noch practicabel gegen die Mitte der Bühne rei-
chen. Nachdenkend setzt sie sich im Vordergrunde auf eine
20 mit Blumen behangene Rasenbank.)

Selber darf er sich nur warnen

Mit Glück und Unglück selbst umgarnen

Und da er frei von allen Schicksalsketten

Kann er nur selbst von Schmach sich retten.

25 O trüber Schicksalsspruch der einem Kinde Flügel leiht, und
sie seinem Engel raubt.

[Scena 16.]

(VORIGE; FLOTTWELL[, später GENIEN].)

[FLOTTWELL] (*froh*). Heitern Tag, mein theures Mädchen, sey nicht böse daß ich selbst so spät erscheine, denn meine Sehnsucht ist schon lang bey dir. Doch – sag! was ist dir? Du bist traurig! Wer hat dir was zu leid gethan.? Quält dich die Eifersucht? Bist du erkrankt? Betrübt? Sprich! Oder willst du mich betrüben?

CHERISTANE (*steht bewegt auf*). Dich? mein Julius nein das will ich nicht! (*Schlingt ihre Arme um seinen Hals, und legt ihr Haupt an seine Brust.*)

FLOTTWELL. So bist du halb nur Die, die mich sonst ganz beglückt[,] die frohere Hälfte fehlt, und nur die trübe ruht an meiner Brust. Komm laß uns Frieden schließen trautes Kind. Du ahnest nicht was mich so freudig stimmt. Du sollst nicht länger hier in deiner Hütte weilen, du mußt mir morgen schon nach meinem Schloße folgen. Zu lange schmückt der Brautkranz deine seidnen Locken, er könnte sonst auf deiner Stirne welken. Die Welt muß als mein treues Weib dich grüßen, du darfst durchaus nicht länger widerstreben.

CHERISTANE. O mehr mein Leid nicht! Zieh mich nicht auf diese Höhe, sie zeigt ein Paradies mir das ich nie betreten darf. Ich habe dich getäuscht! ich bin nicht das Geschöpf, da[s] du in diesem Augenblick noch in mir suchst.

FLOTTWELL. Sey was du willst. Hör nur nicht auf die Liebenswürdigkeit zu seyn. Drey Jahre sind es, als ich auf der Jagd mich bis hierher verirrt und dich zum erstenmahl erblickte. Befremdend glänzte deine Schönheit in der niedern Hütte wie ein Edelstein in eines Bettlers Hand. Du weihtest mir dein Herz doch durft ich niemals forschen, woher du kamst, und wer du seyst. Und sieh! ich war so folgsam wie ein Kind, [n]ie hast [d]u eine andre Frag gehört als ob du mich

auch immer lieben wirst. Du hast die Gegend in ein Eden
 hier verwandelt, und pflanztest Blumen wunderhold, wie
 sie des Indiers Träume schmücken. Ich hab dich nie befragt
 woher dir solche Macht geworden ist[,] mir wars genug daß
 5 du für mich gethan.

CHERISTANE. Dir waren sie geweiht, doch blühten sie um-
 sonst. Sie sollten dein Gemüth in ihre duftgen Kreise ziehn,
 und dich den wahren Werth des Glückes lehren. Ich hab es
 nicht erreicht. Zu wild ist deine Fantasie zu hochbegehrend.
 10 Du willst dein Leben soll ein schimmernd Gastmahl seyn
 und ziehst die Welt an deine goldne Tafel. Ach möchte sie
 dirs einst mit Liebe danken!

FLOTTWELL. Sie wird es thun, zeig nicht so düstern Sinn.
 Komm folg mir gleich, du bist durch Einsamkeit erkrankt.

15 CHERISTANE. Umsonst. Zu spät! Du kannst mich länger nicht
 besitzen, umarmst mich heut zu[m] letzten Mahl.

FLOTTWELL (*wild und heftig*). Es darf nicht seyn. Wer wagt
 den Raub, an meinem liebsten Gut? –

CHERISTANE. Das Schicksal!

20 FLOTTWELL. Glaub es nicht! Mein Glück hat Muth, so schnell
 läßt es sich nicht besiegen. (*Umschlingt sie.*) Ich laß dich
 nicht aus meinem Arm, selbst wenn du treulos bist, ich will
 dich lieben bis du zu mir wiederkehrst.

(*Musick[.] In diesem Augenblick fliegt ein rother Adler mit
 25 einer goldnen Krone auf dem Haupte über den See.*)

CHERISTANE. Hinweg von mir, (*für sich*) schon fühl ich meiner
 Macht Vergehen. Siehst du den purpurrothen Aar, der sein
 befiedert Haupt mit einer Kron geschmückt?

FLOTTWELL. Was sprichst du da? Kein Vogel regt sich hier!
 30 (*Musick[.] Eine Gruppe von Gestalten wie aus Nebelduft ge-
 woben die sich in Schleier eingehüllt, und deren Auge drohend
 auf CHERISTANE gerichtet ist, fliegen über den See.*)

CHERISTANE. Auch nicht die drohenden Gestalten, die mich
 an meine Heimkehr mahnen. Zieht nur voraus ich folge
 35 bald[.] (*Blickt starr nach.*)

FLOTTWELL. Mein theures Kind wie bist du schwer erkrankt.
Sag an was sind das für Gestalten? und wer ist der gekrönte
Aar?

CHERISTANE (*kräftig*). Illmaha die Feen Königin. (*Sie sinkt
nieder und beugt ihr Haupt.*) Wisse denn kein menschlich 5
Wesen hast du an dein Herz gedrückt, Cheristane ist mein
Nahme ich bin aus dem Feyengeschlechte, meine Heimath
sind die Wolken die auf magschen Himmels Bahnen um
Persien und Arabien ziehen.

FLOTTWELL. Ist in den Wolken Lieb Verbrechen, straft sie dort 10
des Schicksals Fluch.? dann wär ja die Erd ein Himmel und
die Ewigkeit Exil.?

CHERISTANE. O höre mich bevor du lästerst! Schon dreymahl
sind es sieben Jahre, daß ich euren Stern betrat. Um Wohl-
that auf der Erd zu üben, sandte mich die Kö[n]igin. Sie 15
drückte eine Perlenkrone auf mein ewig junges Haupt und
sprach: In jeder dieser Perlen ist ein Zauber eingeschlossen,
welchen du benützen kannst in jeglicher Gestalt. Verwende
sie, mit Weisheit zu der Menschen Heil. Wenn du die letzte 20
Perle hast geopfert ist auch dein Reich zu Ende und du
kehrst zurück, um Strafe oder Lohn vor meinem Throne zu
empfangen. Weh dir, wenn du Unwürdige beglückst, und so
den edlen Schatz dem Dürftigen entziehst. – (*Pause in der sie*
FLOTTWELL, *wehmüthig und bedeutungsvoll anblickt.*) Ob 25
ichs gethan, wird mir die Zukunft zeigen! – Ich hatte viele
Perlen noch, als ich vor deines Vaters Schloß, den siebzehn-
jähr'gen Julius erblickte du warst so hold wie Frühlingszeit,
und ich vermochte nicht mein liebgereiztes Aug von dir zu
wenden. Von diesem Augenblick hatt ich dein Glück in mir 30
beschlossen, und viele Perlen löste ich von meiner Krone
ab, und streute sie auf deines Vaters Haupt. Daher der un-
ermeßne Reichthum, den er sich in kurzer Zeit erwarb. O
hätt ichs nicht gethan[.] Er starb. Vom Undank nicht be-
weint, von dir allein und nun konnt ich dem Herzen länger 35
nicht gebiethen ich führte dich hieher, und hab seit dieser

Zeit, mein höchstes Glück in deiner Lieb gefunden. Nun ist der Traum vorüber. Meine Perlen sind verschwendet und die letzte mußst ich heut noch deinem Wohle opfern[.] Einst hab ich nicht bedacht daß sie das Sinnbild bitterer Thränen werden könnte.

5 FLOTTWELL. O Cheristane, was hast du gethan? Ich laß dich nicht, und werfe Alles hin, wenn du mir bleibst. Und ziehst du fort, nimm auch mein Leben mit.

10 CHERISTANE. O du bist freigebig mit Allem wie ein König, du könntest eine Welt verschenken, um einer Mücke Daseyn zu erhalten. Doch ich will deine Großmuth nicht mißbrauchen. Schenk mir ein Jahr aus deinem Leben nur. Ein Jahr da[s] ich mir wählen darf, auf das du nie mehr einen Anspruch machst.

15 FLOTTWELL. O nimm es hin! Nimm Alles hin! Nimm dir das glücklichste, das einzige da[s] die nichtswürd'ge Seeligkeit umfängt, die ich noch ohne dich genießen kann.

20 CHERISTANE. Ich danke dir, ich werde dich nicht hart berauben. Und nun bin ich gefaßt, fall ab, du irrscher Tand[.] Nur [d]ieser Fels mag ein geheimnißvoller Zeuge seyn daß Cheristane einst auf Erden hat geliebt. (*Wehmüthige Musick. Sie verwandelt sich in die Gestalt einer reizenden Nymphe. Zugleich wandelt sich die Hütte in einen Fels der mit Blumen umwunden ist von Palmen gleich Trauerweiden überschattet wird, und in welchem der Nahme Cheristane gegraben ist.*) Die Sonne sinkt, die Blumen neigen ihre Häupter und meine Genien weinen still, weil sie mit mir die schöne Erde meiden müssen. (*Musick. Die practicablen Blumen neigen sich und aus den Gesträuchen heben sich zarte GENIEN, und sinken trauernd zu CHERISTANENS Füßen.*)

30 FLOTTWELL (*stürzt bewegt zu ihren Füßen*). O Cheristane! Töde mich!

35 CHERISTANE. Leb wohl mein theurer Erden Freund! Was mich betrübt, ich darf es dir nicht sagen, doch könntest du

des Donners Sprache und des Sturms Geheul verstehen, du würdest Cheristane um dich klagen hören. O könnt ich meine Lieb zu dir in aller Menschen Herzen gießen, ich würde reich getröstet von dir ziehn! (*Sie geht in die Coullisse[,] DIE GENIEN folgen ihr. Musick beginnt.*)

(*CHERISTANE fliegt auf Rosenschleiern die ein malerisches Segel formen [mit] Geniengruppen welche zart gemalt sind, so daß das Ganze ein schönes Bild biethet langsam aus der Coullisse über den See, in welchen sich plötzlich die ganze Gruppe abspiegelt. In diesem Augenblick blickt sie noch einmahl wehmuthsvoll auf FLOTTWELL und ruft: Julius, gedenke mein[!] Dann verhüllt sie sich schnell in den dunklen Schleier ihres Hauptes da[s] sie trauernd beugt, und plötzlich verwandeln sich die rosigen Segelschleier in Trauerflöre, so wie die Gruppe der Genien nun in abendlicher Beleuchtung gemalt wie durch einen Zauberschlag erscheint. Der rosige Himmel umwölkt sich violet und nur aus einem unbew[ö]lkten Feld schimmern ihr noch rosge Geister nach, das Ganze stellt nun ein Abendbild dar und indem CHERISTANE in die entgegengesetzte Coullisse schwebt und FLOTTWELL auf den Fels sinkt [und] ruft[:] O Gott, laß mich in meinem Gram vergehn, fällt der Vorhang langsam.*)

(*Ende des ersten Acts*)

ACTUS 2

(Drey Jahre später.)

[Scena I.]

*(Morgen. Im Hintergrunde die Hauptfronte von Flottwells neu
5 erbautem Schlosse. An dem Fuße der breiten Stufen welche zu
dem palastartigem Portale führen sitzt EIN BETTLER. Abgetragne
Kleider doch nicht zerlumpt, Wanderstab. Sein Haar ist
grau und tiefer Gram malt sich in seinen Zügen. Die Morgen-
sonne beleuchtet ihn. Seitwärts ist ein Gitterthor durch welches
10 man in den Schloßgarten sieht. In der Ferne erblickt man auf
einem Hügel, das früher bewohnte Schloß Flottwells. Die Fens-
ter des neuen Schlosses sind geöffnet, in dem großen Saale bren-
nen noch Lichter. FLOTTWELL und EINIGE GÄSTE lehnen am
Fenster.)*

15 CHOR *(im Tafelsaale).*

Laßt brausen im Becher den perlenden Wein,
Wer schlafen kann ist ein erbärmlicher Wicht;
Und guckt auch der Morgen zum Fenster herein,
Ein rüstiger Zecher lacht ihm ins Gesicht.

20 Ha! ha! ha! ha! *(Schallendes Gelächter.)*

DER BETTLER *(zugleich mit dem Chor).*

O hört des armen Mannes Bitte
Und reicht ihm einen Bissen Brot.

25 Der Reichthum thront in eurer Mitte
Mich drückt des Mangels bittre Noth.

(Das Gelächter beantwortet gleichsam sein Lied.)

CHOR.

Die düsteren Sorgen werft all über Bord.
Ein Thor der die Freude nicht mächtig erfaßt.

30 Das Leben hält ja nur dem Fröhlichen Wort
Wer niemahls genoß, hat sich selber gehaßt.

Ha! ha! ha! ha!

BETTLER.

O laßt mich nicht vergebens klagen.
 Seid nicht zu stolz auf eure Pracht
 Ich sprach wie ihr in goldnen Tagen
 Drum straft mich jetzt des Kammers Nacht. 5
 (*Er senket sein Haupt.*)

[(ALLE *ab.*)]

[Scena 2.]

(VALENTIN *und* ROSA *kommen aus dem Garten.*)

VALENTIN. Ich hab dir schon hundert Mahl gesagt daß du mit 10
 dem Kammerdiener nicht so grob seyn sollst. Du wei[ß]t
 was er für ein boshafter Mensch ist, am End verschwärzt er
 uns beym Herrn.

ROSA. Still sey und red nicht wenn du nichts wei[ß]t. Ich muß 15
 grob seyn, weil ich eine tugendhafte Person bin.

VALENTIN. Ah das ist ja keine Consequenz. Da müßten ja die
 Sesseltrager die tugen[d]haftesten Menschen seyn.

ROSA. Bist du denn gar so einfältig? Merkst du [denn noch] 20
 nicht, daß mir der Kammerdiener überall nachschleicht, daß
 ich nicht einmahl in der Kuchel a Ruh hab.

VALENTIN. Ja was will er denn von dir?

ROSA. Er will mich zu seiner Kammerdienerinn machen.

VALENTIN. In der Kuchel drauß. Er soll in seiner Kammer 25
 bleiben, wenn er ein ordentlicher Kammerdiener ist, du
 gibst ihm doch kein Gehör?

ROSA. Du willst ja nicht daß ich ihm meine Meinung sagen soll.

VALENTIN. Aber wohl! Das hab ich ja nicht gewußt. Wirf ihm
 deine Tugend nur an Kopf. Es schadt ihm nicht. [Ü]brigens
 ist das sehr schön von dir daß du mi[r] das sagst.

ROSA. Nun warum soll ichs denn nicht sagen? Ich mag ihn ja 30
 nicht. Wenn er mir gfallt so saget ich nichts.

VALENTIN. Bravo! das sind tugendhafte Grundsätze. Aber der

dukmauserische Kammerdiener, der geht mir gar nicht aus den Kopf.

ROSA. Es ist nicht mehr zum aushalten mit ihm. Alles will er dirigiren. Um die dümsten Sachen bekümmert er sich.

5 VALENTIN. Jetzt lauft er gar dir nach.

ROSA. [Ü]berall muß er dabey seyn.

VALENTIN. Nu neulich habens Stockfische gebracht da war er auch dabey. Wenn nur mit unsern gnädigen Herrn etwas zu reden wär, aber der ist seit einiger Zeit verstimmt als wie
10 [ein] alts Klavier.

ROSA. Weil nichts aus seiner Heirath wird, der Herr Präsident von Klugheim gibt ihm seine Tochter nicht. Er kann ihn gar nicht leiden.

VALENTIN. Wie soll er ihn denn nicht leiden können, er kommt
15 ja heut zur Tafel.

ROSA. Ja wenn sich die Leute alle leiden könnten, die miteinander an einer Tafel sitzen da wär die ganze Welt gut Freund. Was da in unser Haus her geht, das heißt man Tafelfreunde. Das sind nur Freunde von der Tafel und nicht von dem der
20 Tafel gibt.

VALENTIN. Das hätt ich nicht vom Präsidenten glaubt.

ROSA. Bey dem ists ganz ein anderer Fall, das ist ein Ehrenmann, der halt ein bessere Ordnung in sein Haus als unser Herr[.] Ich bin sehr gut bekannt dort, denn das Stubenmädel ist meine gute Freundinn
25

VALENTIN. Ich auch. Der Kutscher schätzt mich ungemein, und der führt das ganze Haus.

ROSA. Ich hör fast jedes Wort. Der Präsident mag unsern Herrn nur darum nicht, weil er so großen Aufwand macht,
30 er fürcht sich [halt er geht] zu Grund. Der Baron Flitterstein ist ganz ein anderer Mann, und fast so reich wie unser Herr. D e n muß das gnädge Fräulein heirathen.

VALENTIN. Das darf nicht seyn. Da muß ich mit dem Kutscher drüber reden. Einen bessern kann sie gar nicht kriegen als
35 unsern Herrn. Er ist so wohlthätig, so gut.

ROSA. Zu gut ist auch ein Fehler. Ich bin viel zu gut mit dir.
Und kurz und gut der Präsident gibts halt nicht zu.

VALENTIN. Sie ist ja wahnsinnig in ihm verliebt. Sie laßt ihn nicht.

ROSA. Sie muß, da hats schon viele Auftritt geben. Sie kommen immer heimlich zusammen, der Präsident darfs gar nicht wissen, daß] du nur Niemand etwas sagst. 5

VALENTIN. Ich werd doch nicht meinen Herrn verrathen. Aber warum l[a]det er denn den Baron Flitterstein heut ein. Er steht ja auf der Liste. 10

ROSA. Weil er muß, der Präsident wär ja nicht gekommen ohne ihn. Drum war schon gestern große Tafel, weil heut der Fräulein Amalie ihr Geburtstag ist. Aber gestern sind sie nicht gekommen, da war der gnädige Herr desperat, hat einen langmächtigen Brief geschrieben, an den H[errn] Präsidenten, der Kammerdiener ist damit in die Stadt geritten, ist ganz erhitzt nach Haus gekommen, und hatt die Nachricht gebracht daß sie heut erscheinen werden; ab[er] der Baron kommt mit. 15

VALENTIN. Das ist doch erschrecklich was sie mit dem Herrn treiben. Wann ich nur wüßt was da zu thun ist. Soll sich denn diese Sach gar nicht ausputzen lassen 20

ROSA. Putz du deine Kleider und deine Stiefel aus, und kümere dich nicht um Sachen die sich nicht für dich schicken.

VALENTIN. Ich fürcht nur, wenn ihms der Baron wegheirath, er thut sich ein Leid an. Am End wirds noch das Beste seyn daß ich selber mit dem Herr[n] Präsidenten vernünftg drüber red. 25

ROSA. Du? Nu [das] wird ein schöner Diskours werden. Untersteh dich das wär ja eine Beleidung ohne Gleichen. 30

VALENTIN. Ja es ist nur daß man sich hernach keine Vorwürf zu machen hat. Wenn heut oder morgen, ein solches Unglück passirt.

ROSA. Nu geh nur du einfältige[r] Mensch.

VALENTIN. Ja man kann nicht vorsichtig gnug seyn. 35
(BEYDE *ab.*)

[Scena 3.]

(FLOTTWELL *und sein* HAUSHOFMEISTER *aus dem Schloß.*)

FLOTTWELL. Wie stehts mit uns mein alter Haushofmeister. Ist alles so wie ichs befohlen habe. Ich will an Glanz durchaus
5 nicht übertroffen werden, und für Amaliens Freude ist kein Opfer mir zu groß.

HAUSHOFMEISTER. Ja wohl ein Opfer gnädiger Herr. Da sich das Gastmahl heute glänzender noch wiederhohlt, so wird die Rechnung ziemlich stark ausfallen

10 FLOTTWELL. Drum ists ein Glück, daß Er sie nicht zu zahlen braucht. Der reiche Flottwell wird doch keinen Heller schuldig bleiben. Wie ist es mit dem Schmuck den ich bestellt[,] hat ihn der Juwelier noch nicht gebracht?

HAUSHOFMEISTER. Noch weiß ich nichts.

15 FLOTTWELL (*auffahrend*). Den Augenblick schickt nach der Stadt. Es ist die höchste Zeit, er sollte schon die vorige Woche fertig seyn.

HAUSHOFMEISTER. Hätten E[uer] G[naden] ihn bey dem braven Mann bestellt, den ich E[uer] G[naden] empfohlen hatte
20 so würden Sie ihn schon besitzen. Er würde schön und billig ausgefallen seyn. Allein der Kammerdiener hat –

FLOTTWELL. Mir einen Bessern anempfohlen. Ists nicht so?

HAUSHOFMEISTER. Das glaub ich kaum.

FLOTTWELL. Die Meinung steht Ihm frei. Doch lieb ichs nicht,
25 wenn meine Diener mir als Lehrer dienen wollen. Dieß für die Zukunft. Nun den Juwelier. (*Wendet sich von ihm.*)

HAUSHOFMEISTER (*für sich, gekränkt*). O Treue, was bist du für ein armer Hund daß Undank dich mit Füßen treten darf.
(*Ab.*)

[Scena 4.]

(FLOTTWELL, DER BETTLER.)

FLOTTWELL. Ein altes Möbel aus des Vaters Nachlaß, der Mann ist immer unzufrieden mit allem was ich thue, die alten Leute sind doch gar zu wunderlich. Ich bin so schlecht gelaunt. 5
Heut wird ein heißer Tag auf Flottwells Schloß, ein groß entscheidender. Ich kann Amalie nicht verlieren, sie nicht in eines Andern Arm erblicken, ich hab es ihr geschworen; und gelingt es mir nicht ihren Vater zu gewinnen, läßt er nicht ab, sein Kind dem Starrsinn aufzuopfern, so müßte ich 10
zu einem bösen Mittel greifen. Schon gestern hab ich einen Brief erwartet. Gott! Wenn sie wanken könnte. (*Erblickt den BETTLER der nachdenkend mit seinem Stabe, in den Sand schreibt.*) Was macht der Bettler dort. Ich hab ihn heut vom Fenster schon bemerkt, und sein Gesang hat mich ganz son- 15
derbar ergriffen. Mir wars als hätt ich ihn schon irgendwo gesehn und als wollt er meiner Lust ein Grablied singen. Mich wunderts daß ihn meine Dienerschaft hier sitzen läßt. Was schreibst du in den Sand mit deinem Bettelstab?

BETTLER. Die Summen Goldes die ich einst besaß. 20

FLOTTWELL. So warst du reich?

BETTLER (*seufzend*). Ich wars.

FLOTTWELL. Daß du Verlust betrauerst zeigt die Thrän in deinem Auge

BETTLER. Was ich betraure s p i e g e l t sich in meiner Thräne. – Ein Pallast. 25

FLOTTWELL (*betroffen*). Oho! – Was warst du, und wie heisst du?

BETTLER. Es ist die letzte Aufgabe meines Lebens beydes zu vergessen, das einzge Mittel das mich vor Verzweiflung retten kann. 30

FLOTTWELL. Sonderbar. (*Wirft ihm ein Goldstück in den Hut.*) Hier nim dieß Goldstück (*Will nach dem Garten gehen.*)

BETTLER (*springt auf und stürzt zu seinen Füßen ohne ihn je zu berühren*). O gnädiger Herr schenken Sie mir mehr, schenken Sie mir eine Summe welche Ihrer berühmten Großmuth angemessen ist.

5 FLOTTWELL. Bist du beweibt, hast du so viele Kinder?

BETTLER. Ich bin allein, nur Gram begleitet mich.

FLOTTWELL (*wirft ihm noch ein Goldstück hin*). So sättge dich und jag ihn fort.

BETTLER. Er läßt sich nicht so leicht verjagen als das Glück.

10 FLOTTWELL. Er ist nur Wirkung, heb die Ursach auf.

BETTLER. Vermögen Sie die Ursach Ihrer Lieb zu tilgen??

FLOTTWELL. Wer sagt dir daß ich liebe?

BETTLER. Wer denket groß und liebet nicht.

FLOTTWELL. Willst du mir schmeicheln Bettler?. Schäme dich!

15 BETTLER. Soll Schmeicheley allein das Vorrecht der Palläste seyn? Sie stammt von Bettlern ab weil sie von Geistesarmuth zeigt.

FLOTTWELL. Ich frag dich nicht um deines Mißmuths Spott zu hören. Mir ist so bang in dieses Mannes Nähe. Du kannst mit dem Geschenk zufrieden seyn. (*Will gehn.*)

20 BETTLER (*flehend*). Nein gnädiger Herr ich bin es nicht, ich darfs nicht seyn. Erbarmen Sie sich meiner Noth. Nicht Habgier ists. Nicht Bettlerlist, beschenken Sie mich reich, ich werde dankbar seyn!

25 FLOTTWELL. So nenn mir deinen frühern Stand.!

BETTLER. Ich nenn ihn nicht. Der Armuth Rost hat meinen Schild zernagt, wer frägt darnach, was ihn einst für ein Wapen zierte. Ich weiß es, ich begehre viel und meine Forderung kann mich in Verdacht des Wahnsinns bringen. Doch ist er fern von meinem Geist, und werd ich noch so reich bedacht, so hab ich einst viel größere Summen selbst gegeben.

30 FLOTTWELL. O schäm dich so um Geld zu jammern, es ist das Niedrigste was wir beweinen können. Du hast genug für
35 heut, ein andermal komm wieder.

BETTLER. Ich bin ein Bettler und gehorche. (*Verbeugt sich und geht langsam fort.*)

[Scena 5.]

([FLOTTWELL,] EIN DIENER *eilig mit einem Brief*], dann DER BETTLER].)

5

DIENER. Gnädger Herr! ein Brief. ([Ü]bergibt ihn und geht wieder fort.)

FLOTTWELL (*sieht die Aufschrift*). Von Amalie, von meiner himmlischen Amalie. (*Liest.*) [»]Mein theurer Julius! Verzeih daß ich dir gestern nicht geschrieben habe, allein der große Kampf in meinem Herzen mußte erst entschieden seyn. Doch nun gelob ich dir dich niemals zu verlassen. Ich willge nicht in meines Vaters strenge Forderung, und kann kein Flehen sein sonst so edles Herz erweichen, so mag geschehen was wir beschlossen haben.« – Amalie mein o könnt ich doch die Welt umarmen. He du. (DER DIENER *kommt.*) Ruf mir den Bettler dort zurück, der eben sich in jene Laube setzt.

10

15

DIENER. Ich sehe keinen Bettler, gnädger Herr!

FLOTTWELL. Bist du denn blind. Geh fort! ([DIENER *ab.*] *Ruft.*) He Alter komm.

20

BETTLER. Was befehlen Sie mein gnädiger Herr!

FLOTTWELL. Ich habe eine frohe Bothschaft hier erhalten, und Flottwell kann sich nicht allein erfreun. Verzeih ich habe dich zu karg behandelt. Nim diesen Beutel hier, auch diesen noch. (*Wirft sie ihm in den Hut.*) Nim alles, was ich bey mir habe. Was ich verschenken kann, hat eines Sandkorns Werth, ge'n den unendlichen Gewinn der mir durch diesen Brief geworden ist. (*Nach dem Garten ab.*)

25

BETTLER (*allein*). O Mitleid in des Menschen Brust. Wie bist du oft so kränkelder Natur, als hätte dich ein weinend Kind gezeugt. Begeistrung ists, die Alles Edle schnell ge-

30

biert, sie hat mit des Verschwenders Gold des Bettlers Hut gefüllt. (*Geht ab.*)

[Scena 6.]

(DUMONT *elegant gekleidet, kommt aus dem Schloß.*)

- 5 [DUMONT.] Ach wie seyn ich doch vergnügt! Ein ganzer Jahr hab ich der Gegend nicht gesehen. Die Nacht war mir zu lang. Ich hatte 50 [Dukaten] auf eine Karte gesetzt. Hatt sie gewonnen, da schlug der Nachtigall, ich lief davon. Der Geld blieb stehn, und war perdu. Doch was seyn Ducatenglanz gegen Morgenroth. Prächtiger Tag! Die Natur legen
10 heut aller ihrer Reize zur Schau. (*Blickt durch die Lorgnette in die Scene.*) Da kommt ein altes Weib!

[Scena 7.]

- (VORIGER; *ein altes zahnloses MÜTTERCHEN zerrissen gekleidet*
15 *auf dem Rücken einen großen Bündel Reisig.*)

[DUMONT.] Bon Jour Madam. Wo tragen du hin das Holzen?

WEIB. Nach Haus. Gleich ins Gebirg, nach Blunzendorf.

DUMONT. Blonsendorf? O schöner Nahm. Du wohnen wohl sehr gerne im Gebirge.

- 20 WEIB. A ja, s Gebirge wär schon schön. Wenn nur die Berg nicht wären. Man steigts so hart.

DUMONT. D a s sind der Figuren, die der Landschaft beleben. O mir gefallen das Weib sehr.

- WEIB (*bey Seite*). Ich gfall ihm sagt er. Ja einmahl hätt [ich] ihm
25 schon besser gefallen!

DUMONT. Sie seyn so malerisch verlumpt. Ich kann sie nicht genug betrachten. (*Er sieht durch die einfache Lorgnette und drückt das linke Auge zu.*)

WEIB. Er hat im Ernst, ein Aug auf mich; aber s andre druckt er zu.

DUMONT. Du seyn wohl verheirathet.

WEIB. Schon über dreißig Jahr.

DUMONT. Und bekümmern sich dein Mann doch noch um dich? 5

WEIB. Ah ja. Er schlägt mich fleißig noch.

DUMONT. Er slagen dich. O! Das seyn nick schön von ihm.

WEIB. Ah es is schon schön von ihm. Das ist halt im Gebirg bey uns der Brauch. Ein schlechter Haushalt wos nicht rau- 10
fen thun.

DUMONT. Unschuldige Freuden der Natur. Von dieser Seit muß sich das Bild noch schöner machen. Stell dich dort hin. Ich will dich gans von ferne sehen.

WEIB. Hörens auf. Was sehens denn jetzt an mir. Hättens mich vor 40 Jahren anschaut, jetzt bin ich schon ein altes Weib. 15

DUMONT. Das machen deiner Schönheit eben aus. Du seyn vortrefflich alt. Aucontrair du sollten noch mehr Falten haben.

WEIB. Warum nicht gar. Mein Mann seyn die schon zuviel. 20

DUMONT. Du seyn wahrhaft aus der niederländischen Schule.

WEIB. Ah beleib. Ich bin ja gar nie in die Schul gegangen.

DUMONT. Ick hab einer ganzer Sammlung solcher alter Weiber zu Haus.

WEIB. Jetzt ists recht. Der sammelt sich die alten Weiber und die andern wären froh, wenn sies losbringeten. 25

DUMONT (*nimmt einen runden kleinen schwarzen Spiegel aus der Tasche[,] dreht sich um und läßt die Gegend abspiegeln*). O quell Contrast, das Schloß, der Wald, [d]er Weib, [d]er Ochsen auf der Flur. O Natur, Natur, du seyn groß ohne H'ende 30

WEIB. Der Mensch muß narrisch seyn. Jetzt schaut er sich in Spiegel und sieht Ochsen drinn.

DUMONT. Hier hast du einen Ducaten. Jetzt hab ich dich genug gesehen. (*Gibt ihr ein Goldstück.*) 35

WEIB (*rasend erfreut*). Ah Specktakel. Ah Specktakel. Jetzt schenkt er mir gar ein Ducaten. Euer Gnaden das ist ja z' viel, ich trau mir ihn gar nicht zu nehmen. Für was denn? sagens mirs nur.

5 DUMONT. Dein Anblick hat mir sehr viel Vergnügen verschafft.

WEIB. Nein das hätt ich meinen Leben nicht geglaubt, daß ich mich in meinen alten Tagen, sollt noch ums Geld sehn lassen. Ich dank viel tausend Mahl. (*Küßt ihm die Hand.*)

10 E[uer] Gnaden verzeihens – Ich bitt Ihnen – hab [ich] Ihnen denn wirklich gfallen.

DUMONT (*muß lachen*). O du gefallen mir ausserordentlich.

WEIB (*verschämt*). Hörens auf. Sie k[ö]nnten ein altes Weib völlig veruckt machen. Nein w[enn] das mein Mann erfahrt, der erschlagt mich heut aus lauter Freud. Ich sags halt. Wenn man einmahl recht schön war und man wird noch so alt, es bleibt doch allweil noch a bissel was übrig. (*Trippelt ab.*)

DUMONT (*sieht ihr nach*). Ha wie sie schwankt. Wie alter Schwan! Ich seyn so aufgereggt, da[ß] mir jeder Gegenstand gefallen.

[Scena 8.]

(VORIGER; ROSA *will mit einem Kaffeegeschirr nach dem Garten.*)

DUMONT. A ma bell Rosa.

25 ROSA. Guten Morgen Herr Chevalier.

DUMONT (*hält sie auf*). O Sie kommen nicht so schnell von mich. Der Alt seyn charmant, aber der Jung gefallen mir doch noch besser. Das seyn Malerei für der Aug, das seyn Malerei für der Herz.

30 ROSA. Herr Chevalier ich hab kein Zeit, der gnädige Herr wünscht noch Kaffee zu trinken

DUMONT (*umfaßt sie zärtlich*). Schöne Ros!

ROSA (*windet sich los*). Ah was genoros. Was hab ich von Ihrer Generosität. Ich muß in Garten hinaus.

DUMONT. O Sie dürfen nicht. Ich seyn zu enchanté, dieser Wangen, dieser Augen, dieser Augenblicken[.] O Natur was haben du da geschaffen, ich kann mick nicht enthalten. Ich 5
mußen Sie embrassé.

ROSA. Herr Chevalier lassen Sie mich los oder ich schrei.

DUMONT. Ich will den Mond versiegeln. (*Küßt sie[.] Sie schreit und läßt das Kaffeegeschirr fallen.*)

[Scena 9.]

10

(VORIG[E;] FLOTTWELL, WOLF *aus dem Garten*.)

FLOTTWELL. He, he, Herr Chevalier! Was machen Sie denn da
DUMONT. Ich bewundre der Natur!

FLOTTWELL. Bravo! Sie dehnen Ihre Liebe zur Natur auf die
höchsten und auf die gemeinsten Gegenstände aus. 15

WOLF. Schön oder häßlich das gilt dem H[errn] Chevalier ganz
gleich.

DUMONT. Was sagen Sie da von Häßlichkeit, der Natur seyn
der höchster Poesie, und wahre Poesie kann nie gemein
noch häßlich seyn. Ich wollen mich für ihren Schönheit 20
schlagen, und schlagen lassen; und fallen ick, so schreib der
Welt mir auf mein Grab:

Es schlafen unter diesem Stein
Chevalier Dumont hier ganz allein
Er haben nur gemacht der Cour 25
Auf Erd der himmlischen Natur.
Nun seyen todt. Welch glücklich Loos
Er ruhn, in der Geliebten Schoos,
Und wird, kehrt er im Iimmel ein,
Naturellment willkommen seyn. 30
(*Geht stolz ab ins Schloß.*)

ROSA (*ke[h]rt das Geschirr zusammen*). Abscheulich! Allen Zudringlichkeiten ist man ausgesetzt in diesem Haus

FLOTTWELL. Weich Sie den Gästen aus wenn sie Champagner getrunken haben. Ich bin sehr unzufrieden mit Ihr, Herr
5 Wolf hat sich auch beklagt, daß Sie sehr unartig mit ihm ist und ohne Achtung von mir spricht.

ROSA. Der gnädige Herr Kammerdiener? Ah jetzt muß ich reden –

10 WOLF (*fein*). Das soll Sie nicht mein Kind Sie soll nur Ihren Dienst versehen.

ROSA. Ich stehe bey dem gnädigen Herrn in Diensten und nicht bey gewissen Leuten.

WOLF. [S]chweig Sie nur –

ROSA. Nein nichts will ich verschweigen. Alles muß heraus.

15 WOLF. Welche Bosheit.

FLOTTWELL. Still die Sache wird zu ernsthaft.

ROSA. Wissen E[uer] G[naden] was der Kammerdiener gesagt hat?

FLOTTWELL. Was hat er gesagt?

20 ROSA. Er hat gesagt –

[Scena 10.]

(VORIGE[; VALENTIN, *dann* DER JUWELIER].)

VALENTIN (*schnell*). Der Juwelier ist da.

FLOTTWELL. Ah Bravo! Nur geschwinde auf mein Zimmer
25 (*geht schnell ab*)

(DER JUWELIER tritt von der Seite ein und WOLF führt ihn ins Schloß[,] vorher sagt er zu ROSA.)

WOLF. Wir sprechen uns Mamsell. (*Ab.*)

ROSA. Da steh ich jetzt!

30 VALENTIN. Da steht sie jetzt!

[ROSA] (*steht wie versteinert*). An wem soll ich nun meinen Zorn auslassen.

VALENTIN. Wart ich besorg dir wem (*will fort*)

ROSA. Du bleibst! An dir will ich mich rächen, du verhängniß-
voller Mensch. (*Geht auf ihn los.*)

VALENTIN. An mir? das gieng mir ab! Ich hab ja gar nicht[s]
gesagt als[:] Der Juwelier ist da

ROSA. Still sey, oder – (*Reibt auf und will ihm eine Ohrfeige
gebn, wird aber plötzlich schwach.*) Weh mir! mich trifft der
Schlag

VALENTIN. Das ist ein Glück sonst hätt er mich getroffen.

ROSA (*springt*). Der Juwelier soll hingehn wo der Pfeffer wächst

VALENTIN. Das kannst ihm selber sagen.

ROSA. Schweig[,] ich weiß mich nicht zu fassen.

VALENTIN. Nu schimpf nur zu[,] der Juwelier wird dich schon
fassen.

ROSA. Gleich geh mir aus den Augen. (*Thut als wollt sie ihm
die Augen auskratzen.*) Du bist an Allem schuld

VALENTIN. Ich hab ja gar nichts gsagt als der Juwelier ist da

ROSA. Das ist ja dein Verbrechen eben, du hättest gar nichts
sagen sollen wenn du siehst da[ß] meine Tugend auf dem
Punct steht ihre Rechte zu vertheiligen. (*Ab.*)

[VALENTIN.] Das ist schrecklich. Da darf ja eine noch so viele
Untugenden haben, so kann man nicht so viel Verdruß ha-
ben als wegen derer ihrer unglückseligen Tugend. (*Ab.*)

VERWANDLUNG

(*Kurzes Kabinet Flottwells, durch die Fenster sieht man in eine
Kolonade und durch diese ins Freie.*)

[Scena II.]

(FLOTTWELL, DER JUWELIER *treten ein.* [Später DER BETTLER.])

[FLOTTWELL] (*sehr fröhlich*). Wo haben Sie den Schmuck? Ge-

ben Sie! Ich freue mich schon wie ein Kind! Wie wird sich erst Amalie freuen.

JUWELIER. Hier ist er!

FLOTTWELL. Mein Gott (*besieht ihn und wird ernst*) was haben Sie denn gemacht?

JUWELIER. Wie so?

FLOTTWELL. So kann ich ihn nicht brauchen!

JUWELIER. Er ist nach Ihrer Angabe. Gnädiger Herr!

FLOTTWELL (*wird immer heftiger*). Nein, nein das ist er nicht!

10 JUWELIER. Ganz nach der Zeichnung ich versichere Sie!

FLOTTWELL. Nein, nein, nein nein. (*Mißmuthig.*) [Er] ist zu altmodisch, auch sind es nicht die Steine die ich ausgewählt.

JUWELIER. Herr von Flott[well] das betrifft ja meine Ehre.

FLOTTWELL. Die meine auch, ich kann den Schmuck nicht
15 brauchen.

JUWELIER. Ich nehm ihn nicht zurück.

FLOTTWELL. Das müssen Sie.

JUWELIER. Ich will ihn ändern.

FLOTTWELL. Zu spät. Er ist ja ein Geschenk zum heutigen Fest.
20 Sie haben meine schönste Freude mir gemordet, durch Ihre Ungeschicklichkeit.

JUWELIER (*etwas beleidigt*). Herr von Flottwell – (*Faßt sich.*)
Ich versichere Sie es ist nur eine Grille.

FLOTTWELL. Versichern Sie mich nicht[,] der Schmuck ist
25 schlecht.

JUWELIER. Betrachten Sie ihn nur.

FLOTTWELL. Nein, er ist mir so zuwider daß ich ihn zum Fenster hinaus werfen könnte.

JUWELIER. Das werden Sie wohl bleiben lassen denk ich!

30 FLOTTWELL. Das werd ich nicht. Da liegt er! (*Schleudert ihn zum Fenster hinaus.*)

JUWELIER (*erschrocken*). Ums Himmelswillen! der Schmuck beträgt 2000 Thaler!

FLOTTWELL (*stolz*). Ist Ihnen bange? Lumpengeld. Sie sollen
35 es erhalten! Warten Sie! (*Er eilt ins Kabinet.*)

JUWELIER. Das ist ein Wahnsinn der mir noch nicht vorgekommen ist. Ich hohl den Schmuck herein! (*Läuft ab.*)

(*Man sieht den BETTLER vor dem Fenster welcher den Schmuck aufgehoben hat[,] ihn gen Himmel hält und singt.*)

[BETTLER.]

Habt Dank Habt Dank ihr guten Leute

Daß ihr so reichlich mich beschenkt

Mein Herz ist ja des Kumers Beute,

Durch eigne Schuld bin ich gekränkt.

(*Er entfernt sich durch die Säulen und wiederhohlt noch die letzten Worte in der Ferne.*)

JUWELIER (*kömt bestürzt zurück*). Der Schmuck ist fort ich find ihn nicht.

(*FLOTTWELL aus dem Kabinet[,] Er hat sich Besinnung geholt, und sein Betragen zeigt daß er seine Heftigkeit bereut und sich ihrer schämt. Er trägt 2 Rollen Gold.*)

[FLOTTWELL] (*edel freundlich*). Hier haben Sie Ihr Geld mein Herr.

JUWELIER (*artig*). Herr von Flottwell ich bedaure sehr –

FLOTTWELL. Bedauern Sie nichts – An mir ist das Bedauern meiner unverzeihlichen Heftigkeit. Mein Blut spielt mir manchen tollen Streich. Ich muß zur Ader lassen, nächster Tage.

JUWELIER. Ein gütig Wort macht alles wieder gut.

FLOTTWELL (*drückt ihn gutmüthig die Hand*). Nicht wahr Sie nahmen es nicht übel lieber Freund – und Sie vergessen es – Sie sprechen auch nie mehr davon. Ich wünschte nicht, daß Sie es irgendwo erzählen möchten.

JUWELIER. Ich geb mein Ehrenwort –

FLOTTWELL. Ja ja ich weiß, ich kann mich ganz auf Sie verlassen. Auch werd ich Ihre Kunst gewieß sehr bald in Anspruch wieder nehmen. Gewieß, gewieß, ich werde bald etwas bestellen lassen. Sehr bald. Und nun Adieu mein Freund und keinen Groll.

JUWELIER (*mit einer tiefen Verbeugung*). Wie könnt ich das,

ich bin so tief gerührt. (*Im Abgehen.*) Wenn er doch nur bald wieder etwas machen ließe. (*Ab.*)

FLOTTWELL. Ein sturmbewegter Tag. Wär er doch schon vorüber. (*Wirft sich vor sich hinstarrend in einen Stuhl.*)

5 (*In der Ferne klingen die letzten Verse von des BETTLERS Gesang.*)

Mein Herz ist stets des Kammers Beute.

Durch eigne Schuld, bin ich gekränkt.

FLOTTWELL (*springt auf*). Welch Gesang –

10

[Scena 12.]

([VORIGER;] WOLF tritt ein.)

[WOLF.] Ach liebster gnädiger Herr. Wie hat der Juwelier doch seine Sache schlecht gemacht ich hab ihn eben ausgezankt.

15 Doch stellen Sie sich vor der Schmuck ist weg, und Niemand will ihn aufgehoben haben.

FLOTTWELL. Das wäre mir sehr unlieb – denn er kostet viel.

WOLF. Er muß sich finden, ich sah ihn aus dem Fenster fliegen.

Niemand gewahrt ich in der Nähe als das Kammermädchen Rosa. Ich eilt sogleich herab, da war sie fort, und als ich sie
20 befragte, wollt sie nichts gesehen haben.

FLOTTWELL. Das kann ich doch nicht von ihr glauben.

WOLF. Man muß die Sache untersuchen lassen.

FLOTTWELL. Nur heute nicht. Das macht zu großes Aufsehen; und dann wer weiß ists wahr.

25 WOLF. Gewieß, ich hab es ja beynahe gesehen

FLOTTWELL. Wenn es wahr ist muß sie fort, sonst wünsch ich keine Strafe.

30 WOLF. Wie der Himmel doch die Menschen oft verläßt. E[s] ist schon Alles zu dem Fest bereitet, die Gäste sind im Gartensaal versammelt. Ich habe die schöne Aussicht nach dem Thal mit Traperien verhängen lassen. Wir wollen warten

bis die Sonne untergeht und wenn sie plötzlich schwinden,
wird es einen imposanten Anblick geben.

FLOTTWELL. Sind die Tänzer schon bereitet?

WOLF. Ja. Der Präsident ist auch schon hier.

FLOTTWELL. Amalie hier! Was sagst du das erst jetzt? 5

WOLF. Ich habe sie in das blaue Zimmer geführt, der Baron ist
aber nach dem Garten gegangen.

FLOTTWELL (*auffahrend*). Der Baron? Schändlich, daß ich
meinen Nebenbuhler noch zu Gaste biethen muß. Was soll
ich nun Amalien verehren der Schmuck ist fort. 10

WOLF. Schenken Sie ihr die kostbare Vase die Sie erst gekauft
haben, das ist doch ein Geschenk das eines Millionairs wür-
dig ist.

FLOTTWELL. Sie ist von großem Werth, doch eben recht, der
Präsident ist sparsam. Vielleicht gewinnt ihn das. 15

WOLF (*für sich*). Da irrst du dich.

FLOTTWELL. Laß sie mit Blumen schmücken, kurz besorge
Alles. Ich muß zu ihr, zu ihr – (*ab*)

[VERWANDLUNG]

(*Verwandlung in ein nobles Gemach.*) 20

[Scena 13.]

(DER PRÄSIDENT VON KLUGHEIM *und* AMALIE.)

KLUGHEIM. Beruhige dich doch meine Tochter, und laß mich
nicht bereuen, daß ich so schwach war deinen Bitten nach-
zugeben. 25

AMALIE (*ihren Schmerz bekämpfend*). Ja mein Vater ich will
ruhig seyn.

KLUGHEIM. Nun seh ich erst du hast mich durch erzwungne
Fröhlichkeit getäuscht. Du solltest ihn nicht wieder sehen.

AMALIE. Im Gegentheil mein Vater, es wird auf lange Zeit mich stärken, meine Leiden zu ertragen.

KLUGHEIM. Vergiß nicht daß wir in Gesellschaft sind, und daß dich der Baron mehr als sein Leben liebt

[Scena 14.]

(VOR[IGE; FLOTTWELL.])

FLOTTWELL (*mit Herzlichkeit*). Mein verehrungswürdiger Herr Präsident! Die höchste Gunst die ich vom Glück erlangen konnte, ist die Ehre Sie auf meinem Schloße zu begrüßen[.] Mein holdes Fräulein[,] Flottwell wird es nie vergessen, daß Ihr edles Herz es nicht verschmähte seines kleinen Festes Königin zu seyn.

AMALIE (*sich verbeugend*). Herr von Flottwell

KLUGHEIM. Genug der Zeremonie. Es kommt der Freund zum Freunde.

FLOTTWELL. Ist das wirklich so Herr Präsident?

KLUGHEIM. Zweifeln Sie daran? d a n n wär es nur zur Hälfte so.

FLOTTWELL. Ach wie sehnlich wünscht ich da[ß] es ganz so wäre! daß ich Sie –

KLUGHEIM (*fein*). Herr von Flottwell, jeder Ausfall auf frühere Verhältnisse ist gegen die Bedingung unter welcher ich Ihre heutige Einladung angenommen habe

AMALIE. Bester Vater lassen Sie sich doch erweichen.

KLUGHEIM. Was soll das seyn? Ist ein Komplott gegen mich im Werke? hat man mich hieher geladen um eine Sache zu erneuern die ich für beendet hielt.

FLOTTWELL. Sie irren sich H[err] Präsident. Ihr Fräulein Tochter –

KLUGHEIM. Ist eine Schwärmerinn. Ihres Lebens Glück ist mir von Gott vertraut, und Niemand kann es mir verargen, wenn ich sie nicht in ihres Unglücks Arme führe.

FLOTTWELL. Herr Präsident, Sie verkennen mich zu sehr.

KLUGHEIM. Ich sehe klar was Ihnen erst die Zukunft einst enthüllen wird.

FLOTTWELL. Ich bin verläumdnet.

KLUGHEIM. Durch Niemand. –

(FLITTERSTEIN *öffnet die Thür.*)

FLOTTWELL. Durch den hinterlistigen Baron Flitterstein –

[Scena 15.]

([VORIGE;] BARON FLITTERSTEIN *mit Erstaunen ohne den Anstand zu verletzen.*)

[FLITTERSTEIN.] Ist hier von mir die Rede?

FLOTTWELL (*frappirt*). Nein –

FLITTERSTEIN (*faßt sich und lächelt fein*). Ahso. Also von einem Verwandten von mir, das wollte ich als Cavalier nur wissen.

FLOTTWELL (*verlegen*). Herr Baron! Ich bin erfreut –

FLITTERSTEIN (*schnell*). Ich verstehe. Meine Freundschaft zu dem Präsidenten –

FLOTTWELL. Ist die Ursache daß Sie mir die Ehre Ihres Besuches schenken. Ich bin von Allem unterrichtet. (*Nach einer Pause in welcher sich die Verlegenheit Aller ankündigt.*) Ist es nun gefällig sich zur Gesellschaft zu begeben?

FLITTERSTEIN. Nach Belieben.

FLOTTWELL (*reicht AMALIEN den Arm*). Mein Fräulein! (*Führt sie fort[,] FLITTERSTEIN folgt.*)

KLUGHEIM. Ich fürchte wir haben den Frohsinn gerufen, und dem Mißmuth unsre Thore geöffnet. (*Ab.*)

VERWANDLUNG

(*Herrlich mit Gold und Blumen geschmückter Gartensaal[,] die Hinterwand geschmackvoll traperirt.*)

[Scena 16.]

5 (ALLE GÄSTE *sind versammelt*. DUMONT, WALTER. *Während des Chores treten* KLUGHEIM, FLITTERSTEIN, FLOTTWELL *und* AMALIE *ein und setzen sich*. WOLF[, TÄNZER *und* TÄNZERINNEN, KINDER, BEDIENTE, *später* DER BETTLER].)

[CHOR.

10 Froh entzückte Gäste wallen,
Durch die reich geschmückten Hallen.
Will sich Lust mit Glanz vermählen,
Muß sie Flottwells Schloß sich wählen.
Nur in seinen Sälen prangt,
15 Was das trunkne Herz verlangt.]

(TÄNZER *und* TÄNZERINNEN *im spanischen Kostüm führen einen reizenden Tanz aus, und am Ende bildet sich eine imposante Gruppe bey welcher* KINDER *in demselben Kostüme die Vase mit Blumen geschmückt auf ein rundes Postament in die Mitte des Theaters stellen.*)

20 FLOTTWELL (*für sich*). Was hat doch Wolf gemacht, jetzt sollte sie sie nicht erhalten.

KLUGHEIM. Sehen Sie doch Baron hier die berühmte Vase welche ein Franzose dem Minister um 20 000 Frank anboth.

25 FLITTERSTEIN. Wahrhaftig ja sie ist es.

MEHRERE GÄSTE (*betrachten sie*). Wirklich schön!

WALTER. Sehn Sie doch hier Chevalier, die Vase aus Paris.

DUMONT (*in einem Stuhl hingeworfen [o]hne hin zu sehen*). O

Charmant. Sie seyn ganz ausserordentlik

30 WALTER. Sie haben sie ja gar nicht angesehen

DUMONT. Ick brauchen sie gar nick zu sehen, ick brauchen nur zu hören De Paris, kann gar nick anders seyn als magnific

FLITTERSTEIN. Fürwahr Sie sind um dieses Kunstwerk zu beneiden H[err] v[on] Flottwell.

FLOTTWELL. Nun kann ich nicht zurück[.] Es ist nicht mehr
mein Eigenthum. Ein unbedeutendes Geschenk da[s] ich
der Königin des Festes weihe. 5

AMALIE (*erfreut*). Ach Vater wie erfreut mich das.

KLUGHEIM. Nicht doch mein Kind[.] Verzeihen Sie Herr von
Flottwell das geb ich nicht zu, das Geschenk hier ist durch-
aus zu kostbar um es anzunehmen. 10

FLITTERSTEIN. Ja ja es ist zu kostbar

FLOTTWELL. Das ist es nicht mein Herr Baron. Die Welt er-
freut sich keines Edelsteines, der zu kostbar wäre ihn die
sem Fräulein zum Geschenk zu biethen. 15

KLUGHEIM. Auch weiß ich nicht wie wir [zu] solcher Ehre
kommen.

FLITTERSTEIN (*halblaut*). Die mehr beleidigend als –

FLOTTWELL (*fängt es auf*). Beleidigend.?

FLITTERSTEIN. Ich nehm es nicht zurück! 20

FLOTTWELL (*verbissen*). Wie kömmt es denn mein Herr Baron,
daß Sie das Wort, so eifrig für des Fräuleins Ehre führen?

KLUGHEIM. Er spricht im Nahmen seiner künftgen Braut.

EINIGE GÄSTE. Da gratulieren wir!

FLOTTWELL (*vernichtet*). Dann hab ich nichts mehr zu erwi-
dern! 25

KLUGHEIM. Nehmen Sie die Vase hier zurück, so beschenkt
ein Fürst, kein Edelmann.

FLOTTWELL (*stolz*). Ich beschenke so! ich bin der König
meines Eigenthums[.] Dieses Kunstwerk hatte seinen höch-
sten Werth von dem Gedanken nur geborgt, daß diese schöne
Hand es einst als ein erfreuend Eigenthum berühren werde,
es soll nicht seyn. Ich acht es nicht[.] Wolf nim sie hin! (WOLF
tritt vor.) Ich schenke diese Vase meinem Kammerdiener. 30

(WOLF *macht ein[e] halbe verlegene Verbeugung[.] die Vase be-* 35

halten DIE KINDER noch und sie wird erst durch WOLF während des Chors [weggebracht].)

FLITTERSTEIN. Welch ein Tollsinn!

KLUGHEIM. Unbegreiflich!

5 DUMONT. Der Mann seyn gans verrückt

AMALIE. Wie kann er sich nur so vergessen.

DIE GÄSTE (*klatschen*). Bravo so rächt sich ein Millionair

FLOTTWELL. Dieß soll unsere Freude nicht verderben. Da
 Frankreichs Kunst so schlechten Sieg errungen hat will ich
 10 vor Ihrem Aug ein deutsches Bild entrollen, dessen Schönheit Sie gewieß nicht streitig machen werden[.] Sie sollen sehen was ich für eine vortreffliche Aussicht habe. (*Kla[t]scht in die Hand.*)

(*Musick. Der Vorhang schwindet und über die ganze Breite
 15 des Theaters zeigt sich eine groß[e] breite [Ö]ffnung durch deren Rahmen man eine herrliche Gegend perspectivisch gemalt erblickt. Ein liebliches Thal hie und da mit Dörfern bes[äe]t von einem Fluß durchströmt und in der Ferne von blauen Bergen begrenzt, erstrahlt im Abendroth. Die Basis des Rahmens bildet eine niedre Palustrade. Im Vordergrunde links von dem Zuschauer, sitzt wie eine geheimnißvolle Erscheinung unter dunklem Gesträuch von der untergehenden Sonne vorne beleuchtet*
 20 *DER BETTLER mit unbedecktem Haupte und gegen Himmel gewandten Blick in malerischer Stellung. So daß das
 25 Ganze ein ergreifendes Bild biethet.*)

FLOTTWELL (*ohne genau hinzusehen*). Gibt es eine schönere Aussicht? (*Er erschrickt als er den BETTLER sieht.*) Ha! welch ein Bild. Ein sonderbarer Zufall! (*Diese Worte spricht FLOTTWELL schon unter der leis beginnenden Musick.*)

30 CHOR VON GÄSTEN (*für welche sämtlich der Bettler nicht sichtbar ist*).

Kurzer Chor

[CHOR.]

35 O seht doch dieses schöne Thal
 Wo prangt die Erd durch höhern Reiz

Dem Kenner bleibt hier keine Wahl.
Der Anblick übertrifft die Schweiz.

BETTLER.

Nicht Sternenglanz, nicht Sonnenschein
Kann eines Bettlers Aug erfreun
Der Reichthum ist ein treulos Gut
Das Glück flieht vor dem [Ü]bermuth.

(Zugleich.)

5

FLOTTWELL (*welcher immer nach dem Bilde hingestarrt hat zu WOLF*). Jagt doch den Bettler fort, warum laßt ihr ihn hier so nah bey dem Schloß verweilen.

10

(*DER BETTLER steht auf und geht an der Seite wo er sitzt über den Hügel durch das niedere Gesträuche in die Scene.*)

WOLF. Welch einen Bettler. Wir bemerken keinen.

FLOTTWELL. Da geht er hin! – (*Starrt ihm nach.*)

WOLF. Er spricht verwirrt.

15

AMALIE (*wird unwohl*).

KLUGHEIM. Gott im Himmel meine Tochter.

FLOTTWELL. Amalie? Was ist ihr?

(*ALLE GÄSTE in Bewegung.*)

KLUGHEIM. Sie erbleicht!

20

FLOTTWELL (*stürzt zu ihren Füßen*). Amalie theures Mädchen! höre deines Julius Stimme.

FLITTERSTEIN (*schleudert ihn entrüstet von ihr*). Zurück Verführer nun entlarvst du dich.

FLOTTWELL (*ergreift ergrimmt seine Hand*). Genugthuung mein Herr! Das geht zu weit.

25

FLITTERSTEIN. Ists gefällig. (*Zeigt nach dem Garten.*)

FLOTTWELL. Folgen Sie (*BEYDE links ab*)

MEHRERE GÄSTE. Haltet! (*Eilen [ab.]*)

KLUGHEIM. Holt den Arzt!

30

(*BEDIENTE fort.*)

WOLF. Ins Kabinet!

MEHRERE. So endet dieses Fest.

(*DIE ANDERE HÄ[LF]TE gehen mit KLUGHEIM und WOLF welche*

AMALIE *nach dem Kabinet rechts führen, ab[.] Nur DUMONT welcher sich während der Verwirrung an das Fenster begeben hat, und durch das Gewühl der Gäste verdeckt war bleibt zurück, er hat sich in der Mitte des Fensters in einen Stuhl geworfen*
 5 *springt wenn alles weg ist auf, lehnt sich auf die Fensterbrüstung sieht durch die Lorgnette und ruft begeistert: Göttliche Natur!*

[VERWANDLUNG]

(Kurzes Kabinet fällt vor.)

[Scena 17.]

10 (VALENTIN und ROSA.)

[VALENTIN.] So laß mich aus, ich muß ja sehen was geschehen ist. Alles lauft davon und die Fräulein Amalie sagens, ist umgefallen wie ein Stückel Holz. Sie hat Confusionen kriegt.

ROSА. Da bleibst. Me in Schicksal ists um das du dich zu
 15 kümmern hast. *(Weint bitterlich.)* Ich bin die gekränkteste Person in diesem Haus.

VALENTIN. Was haben sie dir denn schon wieder gethan?

ROSА. Aber nur Geduld! Morgen geh ich zu Gericht. Alles wird arretirt. Der gnädge Herr, der Kammerdiener. Alle
 20 Gäst, das ganze Schloß und du.

VALENTIN. Mich läßtс nicht aus. Was hats denn gegeben.

ROSА. Ohrfeigen hätts bald gegeben.

VALENTIN. Ah da bin ich froh da[ß] ich nicht dabey war.

ROSА. Der Kammerdiener hat mir Ohrfeigen angetragen. Hat
 25 mich eine Diebinn geheißен, hat einen Schmuck von mir verlangt[.] Uns im Nahmen des gnädgen Herrn den Dienst aufgekündigt, und hat mich wollen durch die Bedienten hinaus werfen lassen.

VALENTIN. Das ist ja eine ganze Weltgeschichte. Wann ist denn
 30 das Alles geschehen.

ROSA. Vor einer Viertelstund, wie sie die Vasen im Saal oben geholt haben.

VALENTIN. Das ist schrecklich.

ROSA. Der Mensch glaubt ja man hat seine Ehr und Reputati-
on gestohlen. 5

VALENTIN. Und den Schmuck auch dazu. Nein! das kann man nicht so hingehn lassen.

ROSA. Du mußt dich annehmen. Ich bin ein Weib, ich bin zu schwach.

VALENTIN. Auf alle Fäll. Du bist [z]u schwach. 10

ROSA. Du bist ein Mann dir ist die Kraft gegeben.

VALENTIN. Ja, mir ist die Kraft gegeben.

ROSA. Was wirst denn thun?

VALENTIN. Nichts! Ich werd mirs erst noch überlegen.

ROSA. Ich geh einmahl noch h e u t , und morgen k l a g ich. 15

VALENTIN. Und ich geh m o r g e n , und k l a g h e u t . Und wo? beym gnädgen Herrn.

ROSA. Jetzt laß mich aus mit deinem gnädgen Herrn. Just mit dem ist es gar nicht zum auskommen.

VALENTIN. Nein ich versichere dich. Wenn es lauter gnädige 20
Herrn auf der Welt gäbet, das wär ein Leben. [Ü]brigens ist das eine Beschuldigung die man nicht auf sich lassen darf!

ROSA (*weinend*). Nicht wahr, du glaubst es nicht, daß ich die Diamanten genommen hab.

VALENTIN. Nein du bist zu tugendhaft, du gehst nur auf die 25
Augen los nicht auf die Diamanten.

ROSA. Doch jetztz mach dich auf. Wir paken zusamm und gehen.

VALENTIN. Die Livree bleibt da die gehört dem Herrn. Mir gh[ö]rt mein Tischlerrock den ich mit hergebracht hab. Die 30
andere Bagage brauch ich nicht, ich bin mit dir allein zufrieden.

ROSA. Wir bringen uns schon fort

VALENTIN. Ich geh zu meiner Tischlerei zurück. Aber vorher will ich mein Meisterstück noch machen. 35

ROSA. Was wirst denn thun!

VALENTIN. Den Kammerdiener werd ich in die Arbeit nehmen[.] Ah der ist zu ungehobelt. [Ü]ber [den] muß ein Tischler kommen.

5 ROSA. Nimm dich zusamm.

VALENTIN. O du kennst mich nicht, ich bin der beste Mensch, aber wenn es sich um Ehr und Reputation handelt, so kann ich [in eine Wuth kommen], wie der rollende Rasand. Ich will dem Kammerdiener zeigen.

10 [Scena 18.]

([VORIGE;] DER KELLERMEISTER *eilt über die Bühne.*)

[VALENTIN.] Herr Kellermeister wo gehn Sie hin.

KELLERMEISTER. Mir ist am großen Faß ein Reif abgesprungen ich muß den Wein abziehen

15 VALENTIN. Ha! Das ist ein Wink des Schicksals[.] Mann! Ich folge dir. (*Geht tragisch mit dem KELLERMEISTER ab.*)

ROSA (*allein*). Ah Specktakel. Jezt muß sich der ein Spitzel antrinken wenn er eine Kourage kriegen will. Nein was das für miserable Mannsbilder seyn bey der jetzigen Zeit das ist
20 nimmermehr zum aushalten. (*Ab.*)

VERWANDLUNG

(*Ein anderes Kabinet.*)

[Scena 19.]

(AMALIE, DER ARZT, PRÄSIDENT KLUGHEIM.)

25 ARZT. Fühlen Sie sich leichter Fräulein?

KLUGHEIM. Wie ist dir liebes Kind?

AMALIE. Ganz wohl mein Vater es ist schon vorüber.

KLUGHEIM. Ein Unstern hat uns in dieß Haus geführt.

[Scena 20.]

(VORIGE; BETTI.)

5

[BETTI.] Zu Hülfe! Ach Herr Doctor, der Baron ist schwer verwundet. Man sucht Sie!

KLUGHEIM. Heil'ger Gott mein Freund! Bleib Sie bey meiner Tochter hier! Kommen Sie H[err] Doctor! Ach ich bin an Allem schuld. (*Eilt mit dem DOCTOR ab.*)

10

AMALIE. Was ist vorgegangen?

BETTI. Sie haben duellirt! der gnäd'ge Herr und der Baron.

AMALIE. Ist Julius auch verwundet?

[Scena 21.]

([VORIGE;] FLOTTWELL tritt aus einer Tapetenthür. Er ist bleich und spricht halblaut und schnell.)

15

[FLOTTWELL.] Nein er ist es nicht. (*Zu BETTI.*) Geh auf die Lauer!

(*BETTI geht vor die Thür.*)

AMALIE. Gott wie siehst du aus?

20

FLOTTWELL. Wie ein Mann der seinem Schicksal trotzt. Doch noch ist nicht mein Glück von mir gewichen, weil ich dich nur sprechen kann. Jede Minute droht. Du mußt mit mir noch diese Nacht entfliehn.

AMALIE. Unmöglich, nein! ich kann den Vater nicht verlassen.

25

FLOTTWELL. Du hast geschworen. Denk an deinen Eid.

AMALIE. Doch heute, und so plötzlich –

FLOTTWELL. Heute oder nie! Schon lang ist deine Dienerschaft von mir gewonnen. Nimm Laura mit und nichts von deinem Eigenthum. Dein Vater ist erschöpft, er wird sich bald zur Ruhe legen und wenn auch nicht, verbothne Liebe
 5 ist erfinderisch. Ich harr auf dich, nah an der Stadt, bey der verfallenen Kapelle, wo wir uns oft getroffen haben

AMALIE. Wird sich mein Vater je versöhnen?

FLOTTWELL. Er wirds[,] das weite Meer das seiner Rache trotz wird seinem Stolz gebiethen. Entschließe dich.

10 AMALIE. O könnt ich leben ohne dich –

FLOTTWELL. Wenn du nicht kannst, so sind wir ja schon einig.

AMALIE. Und doch –

FLOTTWELL. Ja oder Nein! Nein! ist ein Dolch den du ins Herz mir drückst, Ja! eine Sonn die uns nach England leuchtet.

15 AMALIE. Nur eine Frage noch!

BETTI (*schnell*). Der Präsident!

FLOTTWELL. Sprich schnell

AMALIE. Erwarte mich.

[Scena 22.]

20 (KLUGHEIM; VORIGE.)

[KLUGHEIM] (*empört, streng*). Was wollen Sie bey meiner Tochter hier?

FLOTTWELL. Ich war besorgt.

KLUGHEIM (*nimmt AMALIE auf die linke Seite. Kummer-*
 25 *voll*). Sie sind zu gütig gegen mein Haus. Komm meine Tochter der Wagen wartet, dann geleit ich den Baron. Mein Herr! Sie haben uns zu einem Fest geladen, (*mit Wehmuth*) und wir danken Ihnen mit gebrochenem Herzen, für die großen Freuden die Sie uns bereitet haben. (*Führt seine*
 30 TOCHTER *ab*[,] BETTI *folgt*.)

FLOTTWELL (*allein*). O Starrsinn eines alte[n] Mannes. Was rufst du doch für Unglück auf so vieler Menschen Haupt.

[Scena 23.]

([VORIGER;] WOLF tritt ein.)

[FLOTTWELL.] Ha Wolf! Gut daß du kommst, der Augenblick ist da, wo du mirs danken kannst, daß ich dir mehr ein Freund als Herr gewesen bin. Ich will in dieser Nacht noch mit Amalien nach England fliehen. Es steht dir frei ob du uns auf der Flucht begleiten willst. 5

WOLF. O mein gütger Herr. Mein Wille ist an Ihren Wunsch gekettet, und wo Sie hinziehn find ich meine Heimath.

FLOTTWELL. Ich habe große Summen in der englischen Bank liegen. Was ich von Gold und Kostbarkeiten retten kann, will ich jetzt zu mir nehmen. Was ich in meinem Pulte zurück noch lasse, vertheilst du unter meine Diener, doch ohne etwas zu verrathen. Ich wünsche daß sie einen Herrn finden mögen der es so gut mit ihnen meynt als ich. Die beyden Schiffer an dem See die ich auf diesen Fall seit längerer Zeit gedungen habe, sollen sich bereit halten. In einer Stunde längstens muß Alles geordnet seyn, dann erwart ich dich bey der alten Kapelle. Vergiß nur deine Vase nicht. Ihr Werth ist dir bekannt. Sey vorsichtig. Ich baue ganz auf deine Treue. (Ab.) 10 15 20

[Scena 24.]

(WOLF allein. [Später VALENTIN.]

[WOLF.] Du schiffst nach England. Günstgen Wind. Ich bleibe hier und will mein Schifflein in den Hafen lenken. Wie doch die Sonne auf und nieder geht. Wer ist nun zu beneiden? Er? der stolze, der gepriesene Mäzenat, der seines Glückes Reste, mit zerfallenem Gemüth, dem ungetreuen Meer vertrauen muß? oder ich, der sanfte der bescheidene Kammerdiener, der sein still erworbnes Schäfchen demüthig ins Trockne bringen 25

kann. Und wem verdank ich diesen Sieg? (*schlägt sich an die Stirne*) dir Klugheit! Vielseitigste der Göttinnen. Die Natur hat mir nur eine starke Gallenblase gegeben die nicht zerplatzt ist, bey all dem Unsinn, den ich in diesem Haus hab sehen
 5 müssen. Aber die Klugheit hat mich lächeln gelehrt. O es ist eine große Sache um das Lächeln. Wie viele Menschen haben sich ihr Glück erlächelt, und ein Dumkopf kann eine Minute lang für einen vernünftigen Mann gelten, wenn er mit Anstand zu lächeln weiß. Darum will ich lächeln über die Erbärmlichkeit
 10 so lang ich noch zu leben habe, und ists am Ende schlag ich eine laute Lache auf – auf welche Grabesstille folgt. (*Ab, als er schon in der Coullisse ist drängt ihn VALENTIN zurück. Er hat seinen Tischlercaputrock an und einen wachseinwandenen Hut auf. Ein Paraplui und einen Spatzierstock zusammengebunden unter den Arm und ein kleines Felleisen auf dem Rücken, aus dem Sack steht ihm das kurze Tabackrohr seiner eingesteckten Pfeife[.] Er ist benebelt.*)

[VALENTIN.] Halt. Barbar wo willst du hin? Du kommst nicht von der Stell. Wie kannst du dich unterstehen meine Ge-
 20 liebte zu verläum[d]en. Was hat sie dir gethan? Sie hat deine Liebesanträge nicht angenommen, weil du ihr zu häßlich bist. Kann es eine größere Tugend geben? Sie ist meine Verlobte, und du hast geglaubt ich bin der Gefoppte! Sie soll einen Schmuck gestohlen haben. Diese schmucklose Per-
 25 son? Pfui schäme dich!

WOLF. Jetzt hast du die höchste Zeit aus dem Hause zu gehen du Trunkenbold.

VALENTIN. O ich hab Zeit genug! Ich hab eigentlich gar nichts mehr zu thun auf dieser Welt als Ihnen meine Meinung zu
 30 sagen. Glauben Sie mir Herr von Kammerdiener – Sie sind ein niederträchtiger Mensch. Sie haben zwey arme Dienstbothen aus dem Haus gebracht die von ihrer Herrschaft treu und redlich bedient worden sind. (*Weint heftig.*) Aber der Himmel wird Sie dafür bestrafen.

[Scena 25.]

(VORIGE; ROSA, auch zum Fortwandern gerüstet, mit einigen Bündeln[,], einem Sonnenschirm[,], dann BEDIENTE[.])

[ROSA.] Was thust denn Valentin? So laß ihn gehn. Ich hab ja gehört du bist betrunken? 5

VALENTIN. Wer hat dir das entdeckt? Ha! ich bin verrathen.

WOLF. Jetzt pakt euch! Beyde.

VALENTIN. Sollen wir uns selber packen? Nein! wir paken ihn

ROSA. Schäm dich doch!

WOLF. He Bediente! (BEDIENTE kommen.) Jagt dieses Lumpenpak hier aus dem Haus. Ich befehl es euch im Nahmen unsres gnädigen Herrn. (Geht ab.) 10

VALENTIN (geht auf einen BEDIENTEN los welcher mit dem Kammerdiener Aehnlichkeit in der Kleidung haben muß). Was hinaus werfen willst du uns lassen? du schändlicher Verräther! 15

ROSA. Was treibst denn da?

VALENTIN. Laß mich gehn. Der Kammerdiener hier muß unter meinen Händen sterben.

ROSA. Es ist ja nicht der Kammerdiener! 20

VALENTIN. Nicht? das mach[t] nichts[.] Es wird schon ein anderer Spitzbub seyn.

BEDIENTE (lachen).

ROSA (will ihn fortziehn). So geh doch nur

VALENTIN. Er soll sich nicht für den Kammerdiener aus[geben]. 25

Dieser Mensch der in die Kammer gar nicht hineindarf.

BEDIENTER. Jetzt fort wir haben mehr zu thun.

CHOR.

Fort nur fort. Pakt euch hinaus

Ihr gehört nicht in dieß Haus. 30

Denn das heißt man zu viel wagen.

So gemein sich zu betragen

So zu trinken
 Bis zum Sinken
 Fort hinaus
 Aus dem Haus.

5 ROSA.

Daß ein wenig Saft der Trauben
 Einen Menschen, sanft wie Tauben
 Des Verstandes kann berauben
 Um ihn so hinauf zu schrauben
 10 Daß er'n Hut nicht von der Hauben
 Kann mehr auseinander[k]lauben
 Das ist stark doch, wens erlauben.

(Dann) VALENTIN.

Glaubt mir doch ihr lieben Leutel
 15 Auf der Welt ist alles eitel
 Denn kaum trinkt man 14 Seitel
 Hat man schon kein Geld im Beutel
 Schnappt vom Fuß bis zu den Scheitel
 Z'sam als wie ein Taschenfeidel
 20 Alles eitel. Noch ein Seitel.

CHOR.

Ey was nützt denn dieses Gaffen
 Fort mit euch ihr dummen Laffen.

ROSA.

25 Geh und leg dich lieber schlafen

VALENTIN.

Ich hab einen schönen Affen.

CHOR.

Macht uns nicht so viel zu schaffen
 30 Ihr müßt euch zusammenraffen
 Denn das wird uns schon zu kraus
 Fort mit euch zum Schloß hinaus.
 (Führen sie hinaus.)

VERWANDLUNG

(Musick. Das Innere einer ganz verfallenen gothischen Kapelle. Es stehen nur die Mauern noch. Der Mond leuchtet am bewölkten Himmel, und sein Licht strahlt gerade durch das Eingangsthor, so daß DER BETTLER wenn er die letzte Rede spricht vo[n] ihm beleuchtet wird.) 5

[Scena 26.]

(DER BETTLER sitzt an der Ecke der Hinterwand im dunklen auf einen niedern Stein[.] FLOTTWELL in einen Radmantel gehüllt tritt ein.) 10

[FLOTTWELL.] Die Nacht ist kühl. Auch zieht in Westen ein Gewitter auf. Wenn es nur bald vorüber geht. Was rauscht? Bin ich hier nicht allein? Wer kauert in der Ecke dort? Her- vor!

BETTLER (*steht auf*). Ich bins mein gnädger Herr, und habe Sie schon lang erwartet. 15

FLOTTWELL. Was tritt mir dieser Bettler heut zum dritten mahl entgegen? (DER BETTLER *thut einen Schritt vor nun bescheint ihn der Mond*.) Ha wie der Mond sein Antlitz graß beleuchtet. Was willst du hier von mir du grauenhaftes Bild des selbstgeschaffnen Jammers? 20

BETTLER (*kniet*). Ach das verzweiflungsvolle Loos, meines geheimnißvollen Elends, und meine Herzensangst, daß Sie dieß Land verlassen, zwingen mich, den morschen Leib, aufs Neue in den Staub zu werfen. Sie sind der Einzige in dieser unbarmherzigen Welt, auf dessen Großmuth ich noch bauen kann. 25

FLOTTWELL. Hinweg von mir je länger ich dich schaue, je gräulicher kommt mir dein Anblick vor. Dring ihn nicht auf ich will dich nie mehr sehen.

BETTLER. Es steht bey Ihnen gnädger Herr, [m]ich gänzlich zu verscheuchen. Doch müßten Sie dafür ein großes Opfer 30

bringen. O geben Sie die Hälfte dieses Schatzes nur, den Sie auf Ihrer Brust verbergen, und niemals hören Sie mich mehr zu Ihren Füßen wimmern.

5 FLOTTWELL. Habgieriges Gespenst. Hat Satan dich verflucht, daß du der Erde Gold sollst nach der Hölle schleppen? So ein frech Begehren kann ja Wahnsinn kaum erfinden. Ein Bettler der um Millionen flehet.

BETTLER. Erlaubter ists sie zu begehren als sie wie du vergeuden.

10 FLOTTWELL. Wie wagst du mich zur Rechenschaft zu ziehen? Du undankbarer Molch, den ich so reich beschenkt!

BETTLER. Nie wird ein Bettler müd, den Reichen zu beneiden.

FLOTTWELL. Wie Hundgeklaffe bey des Diebs Erscheinen, so schallt sein Heulen durch die Nacht!

15 BETTLER (*gegen den Eingang rufend*). O hör es Welt. O hört es Menschen Alle, der überreiche Mann läßt einen Bettler darben.

FLOTTWELL (*halblaut*). Dieß gräßliche Geschrei wird mich am End verrathen. Schweig doch, und nimm dieß Gold, um deine Gier zu stillen. (*Er wirft ihm einen Beutel hin. Ferner Donner.*)

20

BETTLER (*hebt ihn auf, laut jammern*). Zu wenig ists für mich, mein Elend ist zu groß. Ich laß nicht ab der Welt mein Leid zu klagen (*zwischen dem Eingang*) und ruf die Menschheit zwischen uns zum Richter auf.

25

FLOTTWELL. Verstumst du nicht durch Gold, so mach dich Stahl verstummen. (*Er durchsticht ihn.*)

BETTLER (*bleibt stehen*). Du hast mich nicht verwundet. Dein Wüthen ist umsonst. Was ich begehrt, kann mich versöhnen nur. (*Nochmahl bittend.*) O möchtest du doch jetzt in meine Bitte will'gen.

30

FLOTTWELL (*hartnäckig*). Du willst mich zwingen? Nie!

BETTLER (*halblaut rufend*). So flieh Verschwender flieh. Doch mir entfliehst du nicht, und an der Themse sehen wir uns wieder! (*Ab.*)

35

(Der Mond verbirgt sich hinter den Wolken. Man hört den Wind brausen. Blitze leuchten.)

[FLOTTWELL.] Als ich ihm hier im Mondlicht in das bleiche Antlitz starnte, ergriff es mich als säh ich meines Vaters Geist. Die Nacht wird stürmisch. Halt, [e]in Schatten fliegt daher! 5

[Scena 27.]

(VOR[IGER;] AMALIE in einen Mantel gehüllt, den Kopf mit einem M[ä]nnerhut bedeckt tritt athemlos ein.)

FLOTTWELL. Bist du es Wolf?

AMALIE *(stürzt erschöpft in seine Arme)*. Nein, ich bin es mein Julius. 10

FLOTTWELL *(entzückt)*. Amalie! Theures Mädchen! Kommst du so allein?

AMALIE. Ich konnte keine meiner Dienerinnen bewegen, das ungewisse Loos mit der Gebietherinn zu theilen. Mein Vater wacht bey dem Baron; drum laß uns schnell entfliehen, wenn er nach Hause kommt so wird er mich zu sprechen wünschen. 15

FLOTTWELL. Es thut mir weh den treuen Wolf zurückzulassen. Doch drängt uns die Gefahr. Wenn wir nur das Gewitter nicht zu fürchten hätten. *(Donner.)* 20

VERWANDLUNG

[Scena 28.]

(Das Gestade des Sees. Auf einen Felsen eine Schifferhütte. MAX und THOMAS zwey Schiffer ziehen einen Kahn mit einem Segel ans Ufer[.] Die Wellen des Sees gehen hoch. Es ist nicht gänzlich finster, sondern falbes Licht.) 25

THOMAS (*steht auf dem Fels und zieht das Schiff*). Max zieh das Segel ein, der Wind zerreißt es sonst.

MAX (*thut es*). Das Hundewetter hat auch kommen men, um armer Leut Verdienst zu schmhlern.

5 THOMAS. Wenn man am Morgen gleich ein altes Weib erblickt die brummt, da fhrt der Henker stets ein Wetter her

MAX. Fluch nur nicht so, sonst geht die See noch immer höher.

[Scena 29.]

(VORIGE; FLOTTWELL, AMALIE. [Später DER BETTLER.]

10 FLOTTWELL. Ha seydt ihr da? Nun laßt uns schnell von hinten.

THOMAS. Was fällt Euch ein, wer wird in solchem Wetter fahren

FLOTTWELL. Wir men fort. Ich hab euch ja gedungen!

MAX. Zum berschiffen. Ja! Allein was zahlt Ihr uns denn fürs Ertrinken?

15 THOMAS. Der Sturm schmeißt uns den leichten Kahn ja zehnmahl um.

MAX. Wir segeln nicht!

FLOTTWELL (*verzweiflungsvol*). Ihr mt.

20 THOMAS.] Wir wollen nicht!
MAX.]

AMALIE (*für sich*). O Gott du strafst mich schon in dieser Stunde.

FLOTTWELL. Ich brenn dir diese Kugel durch den Kopf. (*Hält ihm ein Terzerol vor*.)

THOMAS (*schlägt ihm das Pistol mit dem Ruder aus der Hand*). Laßt doch das dumme Zeug, das Wetter wird schon knallen lassen.

MAX. Da müßt Ihr uns auf andre Weise zwingen.

30 FLOTTWELL. Wohlan ich gebe euch 200 Louisdor wenn wir den See im Rücken haben.

THOMAS. Das ist ein Wort! (Zu MAX.) Willst du dein Leben wagen?

MAX. Warum nicht? Wenn ich hin bin, bin ichs nicht allein. (Schlägt ein.)

THOMAS (*schlägt in FLOTTWELLS Hand*). Potz Sturm und Klippen denn[,] es gilt[,] Doch hört mich an. Ihr seyd ein großer Herr und habt wohl viel Bekanntschaft oben[,] wenn wir ersaufen sollten, müßt Ihr im Himmel Euch für uns verwenden, sonst gehts uns schlecht. 5

FLOTTWELL. Nun auf gut Glück! 10

(*Sie gehen ALLE [VIER] nach dem Schiff. Musick beginnt. Nach einigen Herumwerfen des Kahns steuern sie fort. Das Gewitter wüthet. Es schlägt ein. Dieß drückt die Musick aus. Doch plötzlich läßt der Sturm nach die Wogen gehen niedrer, der Mond wird zur H[ä]lfte zwischen den Wolken sichtbar, und wirft seinen Schein auf den BETTLER welcher auf einem kleinen kaum bemerkbaren Kahn gebeugt sitzend sachte vorüber fährt. Die Musick spielt die Melodie seines Bettlerliedes. Wenn er fort ist vermehrt sich der Sturm und die Kortine fällt.*) 15

ACTUS 3

(Zwanzig Jahre später.)

(Flottwells Schloß, wie zu Anfang des zweiten Actes, nur das Stammschloß in der Ferne ist zur Ruine verfallen.)

5

[Scena 1.]

(FLOTTWELL ganz aussehend wie der Bettler, sitzt beym Aufgehen der Cortine an demselben Platz wo der Bettler saß. Wenn die Eingangsmusik welche bey Eröffnung der Bühne noch mehrere Tackte fort dauert geendet ist, steht er auf.)

- 10 FLOTTWELL. So seh ich dich nach zwanzig Jahren wieder, du stolzer Freudentempel meines sommerlichen Lebens. Du stehst so ernst und sinnend da, gleich einem Monument, ins Grab gesunkener Glückseligkeit, die alte Fröhlichkeit scheint auch aus dir gewichen. Einst schallte Jubel aus den
- 15 Fenstern dieses Marmorsaales. Silberne Würfel kollerten noch auf dem grünen Tisch. Berauschte Spieler stürzten auf mein Wohl die goldnen Becher aus, und übermüthge Freude schwang [die] riesgen Flügel. Nun ist es stumm und still geworden, der Morgen hat schon lang sein frohes Lied gesun-
- 20 gen, und jene Pforte ist noch immer fest verschlossen. Oder blickst du nur in diesem Augenblick so ernst, weil dein Begründer so dich wieder grüßt? Seit ich dich nicht gesehen, hat sich mein Schicksal sehr geändert. Ich habe Gattinn, Kind und all mein Gut durch eigne Schuld verloren. Verfolgung hab ich hier wohl nimmermehr zu fürchten, denn Flitterstein mein gröster Feind ist in der Schlacht gefallen, doch wo soll ich in dieser Lage nun um Beystand flehen? der edle
- 25 Präsident, (er hat uns ja vor seinem Tode noch verziehn,) ist lang hinüber. An einige Freunde hab ich schon geschrieben doch Niemand will den armen Julius kennen. Drum will ich
- 30

noch das Letzte wagen. Ich will nach Bettlerweise einem Fremden mich vertrauen. Will dem Besitzer dieses Schlosses sagen, daß ich der Erste war, dessen Aug mit Herrenblick in diesem holden Eigenthum geschwelgt, und daß ich nun nichts mein zu nennen hab, als diesen Bettelstab. Vielleicht 5 daß ihn die Größe meines Unglücks rührt. Hier kommt der Gärtner auf mich zu! den will ich doch befragen.

[Scena 2.]

(VORIGE[R;] GÄRTNER mit einer Gieskanne, er ist phlegmatisch und etwas roh.) 10

FLOTTWELL. Guten Morgen!

GÄRTNER (*sieht ihn verdächtig an*). Guten Morgen. (*Für sich*.)
Muß doch den großen Hund von der Kette loslassen, weil gar so viel Gesindel immer kommt.

FLOTTWELL. Mein lieber Freund, wollt Ihr so gut seyn mir zu sagen, wie Euer Gnädger Herr wohl heißt, und wie lang er dieses Schloß besitzt. 15

GÄRTNER. Ihr wollt ihn wohl um etwas bitten?

FLOTTWELL. Ich wünsche ihn zu sprechen.

GÄRTNER (*für sich*). Scheint doch nicht daß er etwas stehlen will. (*Laut*.) Es mag jetzt ohngefähr 12 Jahre seyn. (*Rechnet nach*.) Der Flottwell hats gebaut, der wischt nach England durch, da kaufts ein Graf, der starb, und dann nahm unser Herr, und der wirds wohl auch bis an seinen Tod behalten. 20 25

FLOTTWELL. Seid Ihr schon lang in seinem Dienst.

GÄRTNER. Ziemlich lang, aber gestern hat er mich selbst abgedankt

FLOTTWELL. Wie titulirt man ihn?

GÄRTNER. Herr Von Wolf! 30

FLOTTWELL. Von Wolf? Von der Familie hab ich nie gehört.

GÄRTNER. Ja mit der Familie ists auch nicht weit her! Er war des Flottwells Kammerdiener.

FLOTTWELL (*rasch*). Mein Kammerdiener? (*Faßt sich.*) Nicht doch –

5 GÄRTNER (*macht große Augen*). Was fällt Euch ein? (*Für sich.*) Der Mann muß nicht in Ordnung seyn? (*Deutet auf] das Hirn.*) Jetzt will der Lump gar einen Kammerdiener haben. Bey Flottwell sagt ich, der in Amerika gestorben ist.

10 FLOTTWELL. Da hat Euer Herr vermuthlich eine sehr große Erbschaft gemacht?

GÄRTNER. Nichts hat er gemacht! Den Flottwell hat er tüchtig übers Ohr gehauen, da kommt sein Reichthum her. Der war so dum und hat ihn noch dafür beschenkt. Hat ihn gehätschelt, und Unserer hat ihn dann brav ausgelacht, und sagt ihm noch im Tod nichts Gutes nach. So gehts den jungen Herrn, die nur verthun, und nichts verdienen können. Da hängen sie den Schmeichlern Alles an, die andern Leute sind nicht ihres Gleichen, und wenn sie in die Noth dann kommen, lacht sie Alles aus. (*Gibt ihm Taback.*) Wollt Ihr eine

15

20

Prise nehmen?

FLOTTWELL. Ich danke! (*Nach einigen Nachdenken.*) Ich will ihn dennoch sprechen!

GÄRTNER. Nun wenn Ihr ihn in guter Laune findet. Vielleicht schenkt er Euch etwas. (*Greift in den Sack.*) Ich will Euch

25

auch auf ein Glas Brantwein geben.

FLOTTWELL (*spöttisch*). Ihr seyd zu gut. Ich bin Euch sehr verbunden.

GÄRTNER. Ey seht einmahl. Wenn man ein armer Teufel ist da muß Man jeden Groschen nehmen. Doch Ihr werdet wohl

30

am Besten wissen wie Ihr mit Eurer Kassa steht.

FLOTTWELL. Ich dank Euch sehr für Euren Unterricht. Mich wundert aber, daß Ihr das so Alles ungescheut von Eurem Herrn erzählt.

GÄRTNER. Früher hätt ich nichts gesagt. Jetzt geh ich aber so

35

in einigen Tagen fort, da ligt mir nichts mehr dran!

FLOTTWELL. Sagt mir nur eins noch. Ist Herr von Wolf im Besitze dieses ungerechten Gutes glücklich? (*Das Thor [ö]ffnet sich.*)

GÄRTNER. Ob der wohl glücklich ist? Da schaut ihn an und überzeugt Euch selbst. 5

[Scena 3.]

(VORIGE; WOLF. *Er ist sehr gealtert[,] sieht sehr krank aus, ist in Pelz gekleidet und geht an einem Stock, DREI BEDIENTE führen ihn.*)

FLOTTWELL (*fährt zurück*). Himmel ich hätt ihn nicht erkannt. 10

WOLF (*sein Betragen ist sehr düster und sinnend*). Ich habe eine üble Nacht gehabt. Die Sonne kommt mir heut so trübe vor.

GÄRTNER. Gnädger Herr. Es will ein armer Mann Sie sprechen

FLOTTWELL. Du lügst! Ich bins nicht mehr. (*Für sich.*) In solcher Nähe macht mich mein Bewußtseyn r e i c h . 15

WOLF. Er kann nicht ärmer seyn als i c h . Wo ist er?

FLOTTWELL (*tritt vor*). Flottwell nennt er sich.

WOLF (*fährt zusammen*). Flottwell? (*fühlt in die Seite*) das hat mir einen Stich gegeben. Die böse Gicht ist doch noch unbarmherziger als es die Menschen sind. (*Für sich.*) Er lebt 20
noch. Und kommt so zurück? So straft der Himmel seine Sünder.

GÄRTNER. Das ist der reiche Flottwell. Gute Nacht, da will ich lieber Gärtner seyn[.] (*Geht ab.*)

WOLF. Herr von Flottwell ich fühle mich sehr geehrt daß Sie 25
sich Ihres alten Dieners noch erinnern, und bedauere nur daß meine Krankheit, die mich schon seit vielen Jahren quält, mir nicht erlaubt, meine Freude über Ihre Ankunft so glanzvoll an den Tag zu legen, als Sie von mir es fordern könnten. 30

FLOTTWELL. Ich habe nichts zu fordern, gar nichts mehr. Was

ich mit Recht zu fordern hatte, ist mir durch einen Höheren (*blickt gegen Himmel*) schon geworden. Ich wollte nur den Besitzer meines Schlosses sehen.

WOLF (*lächelnd*). Ja es ist ein ganz besondrer Zufall. Ich habe
 5 dadurch eine wahre Anhänglichkeit an Ihr Haus bewiesen. Der Himmel hat mich mit Gewinn gesegnet, aber ich habe jetzt große Verluste erlitten. Verzeihen Sie der Arzt erlaubt mir nicht so [viel zu] sprechen; ich weiß die Ehre Ihres Besuches sehr zu schätzen. (*Zu den* BEDIENTE[N].) Geleitet
 10 mich zu jener Aussicht hin. Doch nein! Ins Schloß zurück. Auch das nicht. Nach dem Garten. Der Garten ist so schön. Nur Schade, daß die Rosen schon verwelken. (*Wird nachdenkend.*) Wie oft werd ich sie wohl noch blühen sehen? (*Schauert.*) Heut ist ein kalter Tag.

15 FLOTTWELL. Mir scheint die Sonne warm.

WOLF. Mich friert. Geht doch hinab ins Dorf und ruft den frommen Mann, den ich so gern jetzt um mich habe, daß er mir ein moralisches Buch vorliest. Ich hör so gern moralsche Bücher lesen. Die Welt ist gar so schlecht. Und man kann seinen Trost
 20 nur in der Zukunft suchen. (*Wird in den Garten geführt.*)

FLOTTWELL (*zu dem letzten der* DIENER). Der Herr ist schwer erkrankt! Ist er geliebt? Wünscht man ihm langes Leben.

DIENER (*schüttelt den Kopf und sagt gleichgiltig*). Er ist ein geiziger Filz, de[n] Niemand leiden kann, und in einigen
 25 Wochen wirds wohl mit ihm zu Ende gehn. Adieu! (*Geht nach in d[en] Garten.*)

FLOTTWELL (*sieht gegen Himmel und schlägt die Hände zusammen*). O Flottwells Schloß, was beherbergst du für Menschen jetzt. Was soll ich nun beginnen? Die wenigen
 30 Thaler die ich noch besaß, hab ich auf meiner mondenlangen Wanderung verzehrt. Ich hab gespart und trocknes Brot gegessen, und doch besitze ich nicht einen Pfennig mehr. Dort mein altes Schloß! (*Sieht nach der Ruine in der Ferne.*) Es ist zum Sinnbild meines jetzgen Glücks zusamm
 35 gestürzt. (*Er schaut mit verschränkten [Armen] hin.*)

[Scena 4.]

(VORIGER; VALENTIN *in bürgerlicher Tracht als Tischlermeister einen Hobel im Sack, kommt trillernd. Er hat schon dunkelgraues Haar.*)

[VALENTIN.]

Wenn ein Tischler früh aufsteht Trala la la –

(*Sieht FLOTTWELL.*) Schau, schau da ist ein armer Mann. Ich muß ihm doch was schenken. (*Er nimmt einen Groschen aus dem Sack und will ihn FLOTTWELL reichen doch stutzt er als er ihn erblickt.*) He Alter. (*FLOTTWELL kehrt sich gegen ihn.*) Was ist – Ich weiß nicht dieses Gesicht – Das Gesicht ist mir bekannt – Jetzt trau [ich mir] ihm fast den Groschen gar nicht zu geben –

FLOTTWELL. Was wollt Ihr denn?

VALENTIN (*noch gereizter*). Die Stim! – das wird doch nicht? (*Er zittert.*) Sie hörens, das wär entsetzlich – Bitt um Verzeihung! Sie[,] kennen Sie das Schloß?

FLOTTWELL (*gerührt*). Ob ich es kenne Freund? Es war ja einst mein Eigenthum!!

VALENTIN (*schreit rasch*). Mein gnädger Herr.

FLOTTWELL. Wer bist du Freund?

VALENTIN. Der Valentin. Kennen mich E[uer] Gnaden denn nimmermehr. Der Tischlergsell der einmal bey Ihnen gearbeitet hat, und den Sie als Bedienten aufgenommen haben, weil er Ihnen so gut gefallen hat.

FLOTTWELL (*gutmüthig*). Valentin.? der gute ehrliche Valentin. Und du erinnerst dich noch meiner?

VALENTIN. Ob ich mich erinnere? O Gott! E[uer] G[naden] waren ja so gut mit mir, und haben mir ja so viel geschenkt. E i n e n Ducaten hab ich mir noch aufgehoben, (*gutmüthig*) aber die Andern hab ich Alle ausgegeben.

FLOTTWELL. Und geht es dir gut?

VALENTIN. Nu mein. Wies halt einem armen Tischler gehn

kann. Auf dem Land ist ja nicht viel zu machen. Ich bin zufrieden.

FLOTTWELL. Dann bist du glücklich!

VALENTIN. Nu Man nimmts halt mit, so lang als Gott will.

5 Aber E[uer] G[naden] scheinen mir gar nicht zufrieden zu seyn!

FLOTTWELL. Nicht wahr ich hab mich sehr geändert.?

VALENTIN (*verlegen*). Ah Nein! Nein! E[uer] G[naden] schauen gut aus – gut – recht gut. A bissel strapaziert aber – (*Bey*

10 *Seite*.) Das kann man ja einem solchen Herrn nicht sagen.

FLOTTWELL. Mein guter Valentin nun kann ich dich nicht mehr beschenken.

VALENTIN. Beschenken? E[uer] Gnaden werden mich doch jetzt nicht mehr beschenken wollen. Da müßt ich E[uer]

15 G[naden] richtig völlige Grobheiten anthun. (*Faßt sich*.)

Bitt um Verzeihung! Ich red manchmahl als wenn ich Hobelschatten im Kopf hätt. Seit ich wieder Tischler bin hab ich meine ganze Politur verloren.

FLOTTWELL (*für sich*). Soll ich mich ihm entdecken?

20 VALENTIN (*für sich*). Ich trau mir ihn gar nicht zu fragen. Mir scheint er ist voll Hunger.

FLOTTWELL. Gehst du nach Hause?

VALENTIN. Nein! Ich soll im Wirth[s]haus drüben die Thür zusam nageln, weils gestern einen hinausgeworfen haben,

25 und da hats einen Sprung kriegt[.] Und dann hab ich der

Schulmeisterinn eine neue Linier machen müssen. Sie hats an ihm Mann abgeschlagen, weil sie ihn manchmahl liniert

FLOTTWELL (*kämpft mit sich seufzt greift sich an die Stirne und sagt dann*). Nun so leb wohl. (*Will gehn*.)

30 VALENTIN (*hält ihn auf*). Wo wollen denn E[uer] Gnaden hin.

E[uer] G[naden] werden mir doch nicht wieder davon laufen. Jetzt hab ich ja erst die Ehr gehabt zu sehen. (*Bey Seite*.)

Wann ich nur wüßte, wie ich das Ding anstellen soll?

FLOTTWELL. Was willst du denn noch? (*Seufzt*.)

35 VALENTIN. E[uer] Gnaden verzeihen – Ah – Sagen mir E[uer]

Gnaden aufrichtig[:] Seyn E[uer] G[naden] heut schon eingeladen?

FLOTTWELL (*lächelt*). Nein lieber Mann!

VALENTIN. Dürft ich wohl so frei seyn, und dürft mir die Ehr ausbitten, auf eine alte Hausmannskost! 5

FLOTTWELL (*gerührt*). Ich danke dir. Rechtschaffener Mensch! Ich komme.

VALENTIN. Nichts kommen. Ah beleib. Ich laß E[uer] G[naden] nimmer aus. Die sollen sich ihre Thür selbst zusammen nageln. Ich muß mit meinen gnädigen Herrn nach Haus gehn jetzt. 10

FLOTTWELL. So komm.

VALENTIN. Aber das sag ich gleich so gehts bey mir nicht zu, wies einmahl bey uns da (*aufs Schloß deutend*) zugegangen ist – Ah – (*Schlagt sich aufs Maul.*) Schon wieder so ein Hobbelschattendiskours. 15

FLOTTWELL. Ich werde mit Allem zufrieden seyn.

VALENTIN. Nichts! Nein! Wird nicht so schlecht ausfallen, der alte Valentin läßt sich nicht spotten. Ah wir werden schon was zusammkochen ich und meine Alte. Wird sich schon wo ein übertragens Geflügelwerg finden. So lang der Valentin was hat werden E[uer] G[naden] nicht zu Grund gehen. Jetzt werden wir unsern Einzug halten. Ah so kanns nicht ablaufen. E[uer] G[naden] müssen eine Auszeichnung haben. Ich geh voraus, und E[uer] G[naden] kommen nach; und alle meine Kinder müssen Spalier machen, und wie E[uer] G[naden] eintreten, müssens schreien, daß ihnen die Brust zerspringen möchte. Vivat unsern Vatern sein gnädiger Herr soll leben! 20 25

FLOTTWELL. Guter Valentin. (*Geht Arm in Arm mit ihm ab.*) 30

VALENTIN. Das ist ein Leben auf der Welt!

VERWANDLUNG

(Tischlerstube. Eine Hobelbank. Tischlerwerkzeuge h[ä]ngen an der Wand. Tisch und Stühle[.] Links ein Fenster. Rechts eine Seitenthür.)

5

[Scena 5.]

(LIESE jagt den MICHAEL der eine Pudelmütze auf hat und Bücher mit einen Riemen zusammengeschnürt aus dem Kabinet heraus. HIESEL [s]ägt bey der Hobelbank. [PEPI, HANSEL.]

[LIESE.] Wart du Spitzbub, wann die Mutter nach Haus
10 kommt. Ich werd dir naschen lernen. Kaum kommt er nach Haus, so hat man schon wieder Gall.

MICHAEL *(weinend)*. Die Mutter hat mirs erlaubt

LIESE *(reißt dem HIESEL die Säge aus der Hand)*. Stehn laß sag ich. Wenn du den Vatern was ruinirst.

15 HIESEL. Ich arbeit schon so gut als wie der Vater. *(Hämert.)*

PEPI *(will aus dem Kabinet heraus gehn, fällt aber nieder und weint)*.

LIESE. Den Buben hebts auf. *(Sie hebt ihn auf, er hat noch das [K]inderr[ö]kchen und stellt ihn auf den Tisch)*. Jetzt ist er
20 noch nicht angezogen. *(Zieht ihm sein Kamisol an.)*

MICHAEL *(zupft sie am Kleid)*. Den Schlüssel gib mir da[ß] ich meine Schulbücher aufheben kann.

LIESE. Laß mich gehn ich muß den Buben anziehn. Wann die Mutter kommt. Es ist schon 11 Uhr.

25 HANSEL. Hiesel komm heraus, wir steigen in Taubenkobel hinauf.

LIESE. Nein wenn die Buben aus der Schul zu Haus kommen. Ists nicht zum aus halten. *(HIESEL hämert.)* Hörst nicht zum hammern auf. *(Eine Gans läuft herein und frißt.)*

30 MICHAEL *(der nach dem Ausgang deutet)*. Das Fleisch geht über.

LIESE (*setzt den BUBEN mitten ins Zimmer der schreit*). Auf den kleinen Buben [g]ebts Acht (*Läuft hinaus*).
 HANSEL (*ruft*). Hiesel aussa geh.

[Scena 6.]

(VORIGE; VALENTIN[,] FLOTTWELL. HANSEL *geht vom Fenster*.) 5

VALENTIN. Spatziren E[uer] G[naden] nur herein. Fallen E[uer] G[naden] nicht über den Buben. Wer hat ihn denn da mitten ins Zimmer hergesetzt. Ich bitt um Verzeihung es ist alles in Unordnung. Einen saubern Sessel heraus. (MICHAEL *läuft ins Kabinet und bringt einen holzernen Stuhl*.) Jagts die 10
 Gans hinaus, die Hobelschatten weg

(HIESEL *thut es*.)

VALENTIN (*zu MICHAEL*). Einen Polster bring! (MICHAEL *läuft fort und stolpert*.) Jetzt wirft er das Leimpfandel um. Wie 15
 gfallt E[uer] G[naden] denn die Wirthschaft?

(MICHAEL *bringt einen Bettpolster*.)

VALENTIN. Was treibst du denn, hättest gar eine Tuchet gebracht. (*Jagt ihn fort damit. Zu FLOTTWELL*.) Ich bitt Platz zu nehmen. Lieserl wo bist du denn? Komm doch herein. 20
 Alle Kinder!

(LIESE, ALLE KINDER *bis auf HANSEL*.)

VALENTIN. Wo ist denn der Hansel?

LIESE. Der ist schon wieder draussen.

VALENTIN (*wirft einen Blick durchs Fenster*). Da hab ich die Ehre meine Familie aufzuführen. Eins 2 – 3 – 4 und der 25
 fünfte sitzt auf den Taube[n]kobel oben. Mein Weib wird gleich nach Haus kommen. Die wird ei[n] Vergnügen haben. Hansel geschwind herein.

HANSEL (*innen, ruft*). Ich kann ja nicht so geschwind heruntersteigen! 30

VALENTIN. So fall herunter. Jetzt da gehts her Kinder, da stellt

euch im Kreis herum. (HANSEL *kommt.*) Da schauts den Herrn an. Das ist mein lieber guter gnädiger Herr, von dem ich euch so viel erzählt hab, der hat euren Vatern und viel hundert Menschen Gutes gethan. Gehts hin und küßt ihm
 5 Alle die Händ.

(DIE KINDER *thun es. Unterdessen sagt*) HANSEL. Vater, der sieht ja gar nicht aus als wie ein gnädiger Herr.

VALENTIN. Bist still, du bist kein Kenner. Was verstehst denn du davon.

10 (HANSEL *thut es auch.*)

PEPI. E[uer] Gnaden Pepi auch Hand küssen.

[VALENTIN.] Das j[ü]ngste Kind meiner Laune E[uer] G[naden].

LIESE (*verlegen*). E[uer] Gnaden. Unser Herr Vater hat uns
 15 halt so viel Gutes Liebes, und Schönes von E[uer] G[naden] gesagt, daß wir uns recht freuen E[uer] G[naden] kennen zu lernen.

FLOTTWELL. Gott. (*Sinkt von Schmerz und Schaam überwältig[t] in den Stuhl und verhüllt mit beyden Händen das Gesicht.*)
 20

LIESE (*leise*). Vater der Herr bedauert mich recht, dem muß ja gar schlecht gehn!

VALENTIN (*ebenso*). Thuts nichts vergleichen, wir werden schon darüber reden! (LIESE *geht ab.*) Gehts jetzt Kinder,
 25 gehts ein wenig in den Hof hinaus (Zu HIESEL.) Schau du dich drauß um die fetteste Enten um. (Zu MICHAEL.) Und du suchst dein Mutter auf. Sie soll gleich nach Haus kommen. (KINDER *ab.*)

[Scena 7.]

30 (VALENTIN, FLOTTWELL.)

[VALENTIN.] Mein Gott die Kinder, die wissen noch nichts von der Welt. (*Seufzt.*) Ja ja. Seyn E[uer] G[naden] nicht so

betrübt. Ich hab se[l]bst nicht zu viel. Aber E[uer] G[naden] dürfen mir nicht zu Grunde gehen. Aber erzählen mir E[uer] G[naden] doch einmahl wie ist denn das Unglück so gekommen?

FLOTTWELL. Ich lebte durch 8 Jahre mit meiner edlen 5
Gemahlinn die mir in London einen Sohn geboren hatte,
ganz glücklich. Jedoch auf einer Reise nach Südamerika,
von welcher sie mich vergebens abzuhalten suchte, als hät-
te sie mein Unglück geahnet, entriß mir der Tod beyde.
Ich gieng nach London zurück suchte Zerstreuung. Mein 10
Aufwand stieg[.] Ich ließ mich in großartige Spekulationen
ein, die mir nur Ruhm, aber keinen Gewinn bringen konn-
ten und nach mehreren Jahren sah ich mein Vermögen bis
auf einen kleinen Rest geschmolzen. Nun ward mir bange,
ich beschloß nach meinem Vaterland zurückzukehren, mit 15
dem festen Vorsatz mich in jeder Hinsicht einzuschrän-
ken. Ich kam nach Deutschland ein unglücklicher Gedan-
ke hieß mich Wiesbaden besuchen. Hier [war] die Grenze
meines Leich[t]sinns. Nach 20 Jahren spielte ich wieder
einmahl in der Hoffnung mein Vermögen zu vermehren, 20
ich gewann, spielte fort und verlor Alles. Alles. Mußte
meine Garderobe zurücklassen, und mit zwanzig Thalern
die weite Reise, nach meiner geliebten Heimath, wohin es
mich mit unwiderstehlicher Gewalt zog, zu Fuße machen,
und so bin ich zum Bettler nun verarmt. 25

VALENTIN. Das ist freilich eine traurige Geschichte, aber es
ist halt nothwendig daß mans erfahrt. Aber verzeihen mir
E[uer] G[naden,] E[uer] G[naden] seyn doch ein bissel sel-
ber schuld. Es schickt sich nicht, daß ich das sag. Aber ein
Herr, der so dagestanden ist wie E[uer] G[naden]. Es ist 30
zum todt ärgern – Ich kann mir nicht helfen, ich red halt
wie ichs denke.

FLOTTWELL. Du hast recht. O jetzt erst treten alle Warnungen
vor meine Seele, die ich aus Stolz und [Ü]bermuth ver-
schmähte. Cheristane, und das grauenvolle Bild des ge- 35

heimnißvollen Bettlers, der mich so lange Zeit verfolgt, und dessen Abkunft ich wohl nie enträthseln werde.

VALENTIN. Nun seyn E[uer] G[naden] nur beruhigt. Wie ich gesagt hab. Alles was in meinen Kräften steht. Haben E[uer] G[naden] nur die Gnad und gehen E[uer] G[naden] derweil
 5 allergnädigst in das andere Zimmer hinein daß wir da ein wenig zusammenräumen können. Es schaut gar so innobel aus. Schauen sich E[uer] G[naden] ein wenig um drinnen. Da werden E[uer] G[naden] etwas darinn sehen, was E[uer] G[naden] gewieß erfreuen wird. (*Er geleitet ihn bis an die Thür.*)

FLOTTWELL. O Dienertreu, du gleichst dem Mond, wir sehen dich erst, wenn unsere Sonne untergeht (*Ab.*)

[VALENTIN.] Das ist eine schöne Rede, aber ich hab sie nicht
 15 verstanden. Lisi, Kinder gehts herein!

[Scena 8.]

([VORIGER;] LIESE[,] HIESEL[,] HANSEL.)

LIESE. Was befiehlt der Vater?

VALENTIN. Habt ihr euren Vatern gern?

20 ALLE 3. Ja!

VALENTIN. Wollt ihr ihm eine Freude machen?

ALLE 3. Ja lieber Vater!

VALENTIN. Verdruß habt ihr mir schon genug gemacht. Seyd mit dem Herrn da drinn recht gut und höflich. Er wird bey
 25 uns im Haus bleiben. Ich laß ihn nimmer fort. Und redet der Mutter auch zu sie ist eine gute Frau, aber manchmahl ein wenig gäh.

KINDER. Wir wissens am besten, wir haben genug auszustehen mit ihr.

30 VALENTIN. So? Ja was die Aeltern jetzt den Kindern für Kummer und Sorgen verursachen, das ist ausserordentlich. Also

geht hinein zu ihm. Ich kom gleich wieder ich muß nur die
Thür in Wirth[s]haus machen, und vergeßt nicht, was ich
gesagt hab. Er ist unglücklich. Mit unglücklichen Menschen
muß man subtile umgehen. Die glücklichen können schon
eher einen Puff aushalten. (KINDER *ab ins Kabinet.*) 5

[Scena 9.]

(VALENTIN *allein.*)

[VALENTIN.] Nein wenn man solche Sachen erlebt. Da wird
man am Glück völlig irre. Was nutzt das alles. Der Mensch
denkt, der Himmel lenkt. 10

Lied

1

Da streiten sich die Leut herum
Oft um den Werth des Glücks
Der Eine heißt den Andern dumm 15
Am End weiß keiner nix
Das ist der Allerärmste Mann
Der Andre viel zu reich.
Das Schicksal setzt den Hobel an
und hobelts Beyde gleich. 20

2

Die Jugend will halt stets mit Gwalt
In Allen glücklich seyn
Doch wird man nur ein bisschen alt
Da find man sich schon drein: 25
Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus!

Das bringt mich nicht in Wuth.
 Da klopf ich meinen Hobel aus
 Und denk du brumst mir gut.

3

5 Zeigt sich der Tod einst mit Verlaub
 Und zupft mich: Brüderl kum.
 Da stell ich mich im Anfang taub
 Und schau mich gar nicht um.
 Doch sagt er: Lieber Valentin.
 10 Mach keine Umständ. Geh!
 Da leg ich meinen Hobel hin
 Und sag der Welt Adje. (*Ab.*)

Scena [10.]

(*FLOTTWELL mit einem Bilde in der Hand sein Bild in jungen*
 15 *Jahren vorstellend*[,], *LIESE*[,], *HANSEL, HIESEL* [, später *PEPI*].)

[*FLOTTWELL.*] Wie freut mich das, mein Bild in eurem Haus
 zu finden. Ich könnt es nicht in bessern Händen wissen. Wie
 ist es an euren Vater gekommen?

LIESE. Der Vater hat uns erzählt. Er hats im Schloß gekauft.

20 Wie alles gerichtlich lizitirt ist worden.

FLOTTWELL (seufzt). Ja so!

HANSEL. Und es hat nicht viel gekostet. Es hat kein Mensch
 was geben wollen dafür.

FLOTTWELL (für sich). Schändlich!

25 *LIESE (heimlich).* Bist still. Weißt du nicht, was der Vater ge-
 sagt hat.

HIESEL (deutet an den Rand des Bildes). Da steht der Datum
 wen[n] E[uer] G[naden] geboren seyn.

LIESE (*sieht nach*). Den letzten Julius, (*freudig*) da ist ja heute
Ihr Geburtstag? Ah das ist schön. Gerade 50 Jahr.

ALLE 3. Wir gratulieren!

(LIESE *läuft fort*.)

FLOTTWELL. Als die Sonne sank ward ich geboren. Wenn sie
wieder sinken wird? Wo werd ich seyn? (*Versinkt in Nach-*
denken.) 5

HIESEL (*zu HANSEL*). Da bin ich vergnügter wenn mein Ge-
burtstag ist.

HANSEL. Ja er ist ja schon 50 mahl geboren. Da gewöhnt mans
halt. 10

LIESE (*führt PEPI herein, der jetzt als Knäbchen reinlich geklei-*
det ist und einen großen Blumenstrauß trägt). Da bring ich
noch einen Gratulanten.

HANSEL (*sieht zum Fenster hinaus*). Just kommt die Mutter!
(*Läuft hinaus*.) 15

LIESE (*herzlich*). Möchten Euer Gnaden noch viele solche Blu-
men auf Ihrem Weg erblühen. Das wünschen wir Ihnen Alle
von ganzem Herzen.

FLOTTWELL (*nimmt tief ergriffen den Blumenstrauß, sagt*). Ich
dank euch liebe Kinder! (*und legt ihn auf den Tisch*.) Ach
warum kann ich euch nur mit Worten danken 20

[Scena 11.]

(VORIGE; ROSA, *schlicht bürgerlich gekleidet, gealtert. Sie trägt*
einen bedeckten Korb. HANSEL, MICHAEL mit ihr.) 25

ROSA (*erzürnt zu HANSEL*). Was dableiben? Erhalten ein frem-
den Menschen? Wenn man so viel Kinder zu ernähren hat!
Ist dein Vater närrisch, das gieng noch ab. (*Erblickt FLOTT-*
wELL.) Da ist er ja. (*Für sich*.) Nu der sieht sauber aus!

FLOTTWELL (*der am Tische saß, und auf Rosas Reden nicht*
horchte steht auf). Guten Tag liebe Frau. 30

ROSA (*boshaft grüßend*). Guten Tag Herr von Flottwell. Freut uns daß Sie Ihre alte Dienerschaft aufgesucht haben. So können Sie sich doch wenigstens überzeugen, daß wir a r m e
 aber e h r l i c h e Menschen seyn. In unserm Haus hat nie
 5 ein Schmuck existirt, wie Sie sehen[.] Wir haben uns auch in
 Ihrem Dienst nicht so viel erwirtschaften k[ö]nnen, als wie
 gewisse Personen, die sich ein Schloß davon gekauft haben.
 Verstanden?

FLOTTWELL. Ich verstehe Sie nicht ganz liebe Frau. Ich erinne-
 10 re mich nicht genau an alle Ereignisse meines Hauses. Nur
 das weiß ich gewieß daß keinem meiner Diener, mit meinem
 Willen, eine Ungerechtigkeit widerfahren ist.

ROSA (*fein*). Nu Verhältnisse bestimmen ja auch selbst die Äu-
 15 serungen solcher Herren. Ich kann Ihnen gar nichts sagen
 Herr von Flottwell als: Sehen Sie sich bey uns um! Können
 Sie von uns fordern, daß wir in unserer eingeschränkten Lage
 noch einen Mann erhalten, dem wir nichts zu danken haben
 als unsern richtigen Lohn, so steht es Ihnen frei bey uns zu
 20 bleiben. Mein Mann ist ein guter Lappe, der läßt sich zu Allen
 überreden, der nähmet die ganze Welt ins Haus, aber ich bin
 die H a u s f r a u , i c h hab zu entscheiden, ich kenn unsere
 Verhältnisse, unsere Ausgaben und unsere Einnahmen. I c h
 muß für meine Kinder sorgen, wenn sie nichts zu essen ha-
 25 ben, und ich kann meine Einwilligung nicht geben. Es wird
 uns freuen, wenn Sie uns heut auf Mittag beehren wollen.
 Wir werden uns nicht spotten lassen. Aber für immer? Ver-
 zeihens! das kann ich nicht zugeben! Heut in meinem Haus
 und nimmer!

FLOTTWELL (*mit empörten Erstaunen*). Nein. Ich hab es nicht
 30 gehört! Es war ein Traum! So sprach sie nicht zu Julius
 von Flottwell ihrem einst'gen Herrn[.] Zu jenem Flott-
 well der im goldumstarrten Saale, hundert Schmeichler
 an der Tafel sah. Zu dem gepriesnen Vater seiner Diener.
 Zum Edelsten der Freunde. Zum besten, schönsten, geist
 35 und goldbeglücktesten der Menschen, und wie die Lügen

alle heißen die ihre Süßigkeit ans volle Glas hinschrieb. So sprac[h] sie nicht zu m i r, den dieser Blumenstrauß schon zu heilger Dankbarkeit entflammen konnte, als hätte ihn ein Engel in des Paradieses Schoos gepflückt.? O Weib! Könnst ich den zehnten Theil meines verlorren Glückes zurück beschwören, und zehnfach Elend auf dein altes Haupt hinschmettern, da[s] dich zu meinen Füßen führen müßte, dann sollte meine Großmuth dich belehren: Wie ungerecht du warst, daß du in meinem Unglück mich so bitter hast gekränkt. (*Geht ab.*)

LIESE (*betrübt*). Das hätt die Mutter aber doch nicht thun sollen.

ROSA (*zornig*). Still sey und marsch in die Kuchel hinaus. (*LIESE geht ab. Zu den BUBEN.*) Nu habt ihr Nichts zu thun?

HANSEL (*schluchzt*). Das sag ich den Vatern wann er zu Haus kommt. (*Geht ab mit den ANDERN.*)

ROSA (*allein*). Das wär eine schöne Wirthschaft! Und wie der Mensch schreit in einem fremden Zimmer! Und er hat ja was von einem alten Haupt gsgagt. Hab denn ich ein altes Haupt,? der Mensch muß gar keine Augen im Kopf haben, das nutzt einmahl alles Nichts, reden muß man um seine Sach. Wers Maul nicht aufmacht muß den Beutel aufmachen. Ah da kommt mein Mann nach Haus den werd ich meine Meinung sagen.

[Scena 12.]

(*VORIG[E;] VALENTIN.*)

[*VALENTIN.*] So! Jezt ist die Thür auch wieder in der Ordnung. Ah bist schon zu Haus, liebes Weib[.] Das ist gscheid.

ROSA. Ja zum Glück bin ich noch zur rechten Zeit zu Haus gekommen, um deine voreiligen Streiche wieder gut zu machen.

VALENTIN. Was denn für Streich? Wo ist denn der gnädige Herr?

ROSA. Wo wird er seyn: Wo es ihm beliebt!

VALENTIN. Was? Was hast gesagt. Ist er nicht in der Kammer drinn.

ROSA. Such ihn.

5 VALENTIN (*schaut hinein*). Wo ist er denn? (*Heftiger.*) Wo ist er denn?

ROSA. Was gehts denn mich an.? Was kümmern mich denn fremde Leut?

10 VALENTIN. Fremde Leut? Hast denn nicht gesprochen mit ihm?

ROSA (*unwillig*). Ah was!

VALENTIN. Was ist denn da vorgegangen? Kinder. Kommt Alle her.

[Scena 13.]

15 ([VORIGE;] LIESE[,] HANSEL[,] HIESEL[,] MICHAEL *der den PEPI führt.*)

VALENTIN. Wo ist der gnädige Herr?

LIESE (*verlegen*). Ja ich –

ROSA (*keck*). Nun was stokst? Fort ist er[!] Was ists weiter.

20 VALENTIN. Fort ist er? Wegen was ist er fort? Wann ist er fort? Wie ist er fort? Um wieviel Uhr ist [er] fort.

LIESE. Ja die Mutter –

VALENTIN. Heraus damit.

ROSA. Nu sags nur! Was fürchtest dich denn?

25 LIESE. Die Mutter hat zu ihm gsagt. Sie behalt ihn nicht im Haus.

HANSEL (*weinend*). Und der Vater machet lauter so d u m m e Sachen.

VALENTIN. D a s hast du gesagt?

30 HIESEL. Drauf ist er fortgelaufen und hat geweint.

VALENTIN (*bricht in ein ironisches Lachen aus*). Ha! ha! (*Klatscht in die Hände.*)

ROSA. Nu was seyn das für Sachen?

VALENTIN. Still sey! Kinder gehts hinaus.

ROSA. Warum nicht gar –

VALENTIN. Still sey – da setz dich nieder!

ROSA. Du! –

VALENTIN (*drängt sie auf den Stuhl*). Nieder setz dich[!] Kinder gehts hinaus.

(KINDER *gehen ab*.)

HANSEL (*im Abgehen*). Nein wies in unserm Haus zugeht, das ist schrecklich. (*Ab*.)

ROSA (*springt auf*). Jetzt was solls seyn?

VALENTIN. Nur Geduld! Ich hab dich nicht vor den Kindern beschämen wollen, wie du mich! Was ist dir jetzt lieber? Willst du meinen gnädigen Herrn im Haus behalten, oder ich geh auch fort.

ROSA. Was? Was willst du für Geschichten anfangen, wegen einem fremden Menschen.

VALENTIN. Ist er dir fremd? Mir nicht! Einen Menschen den ich Dank schuldig bin, der kann mir gar nicht fremd werden.

ROSA. Du bist Vater, du must auf deine Kinder schauen.

VALENTIN. Er ist auch mein Kind, ich hab ihn angenommen.

ROSA. Nu das ist ein junges Kind.

VALENTIN. Ja so jung als du ist er freilich nicht, denn du be-
tragst dich, als ob du vier Jahr alt wärst.

ROSA. Kurz und gut. Ich leid ihn einmahl nicht im Haus.

VALENTIN. Du leidest ihn nicht? Kinder kommts herein.

[Scena 14.]

([VORIGE;] ALLE KINDER.)

ALLE. Was befiehlt der Vater?

VALENTIN. Ziehts euch an ihr geht mit mir!

HIESEL. Wohin denn Vater?

VALENTIN. Das werds schon sehen. Auf die Schleifen gehn wir nicht[.] Nehmt Alles mit. Eure Studien, das Nahmenbüchel, die ganze Bibliothek[.] den Hobel, das ganze Arbeitszeug.
5 Alles!

ROSA. Ah das ist mir ja noch gar nicht vorgekommen.

VALENTIN. Gelt? O es gibt Sachen wovon sich unsere Philosophie nichts träumen läßt.

HANSEL. Aber heut nimmt sich der Vater zusammen das ist
10 gscheidt

ROSA (*stemmt die Hände in die Seite*). Du willst die Kinder aus dem Haus nehmen?

VALENTIN. Ich bin die Ursach da[ß] sie ins Haus gekommen sind, folglich kann ichs auch aus dem Haus nehmen.

15 LIESE. Aber Vater was soll denn das werden? das wär ja ganz entsetzlich.

VALENTIN. Willst du bey deiner Mutter bleiben?

LIESE. Ja das ist meine Schuldigkeit.

VALENTIN. So geh zu ihr! (*LIESE geht hin.*) Buben gehts her
20 zu mir! (*BUBEN treten auf seine Seite.*) Das sind die Stützen meines Reiches, die gehören mir zu. Machts euch fertig. (*DIE BUBEN nehmen Alles.*)

HIESEL. Was soll denn ich noch nehmen?

VALENTIN. Den Zirkel runder Kerl.

25 ROSA. Er macht wirklich Ernst, das hätt ich meinen Leben nicht geglaubt.

LIESE. Liebe Mutter, gib die Mutter nach.

VALENTIN. So jetzt ist der Auszug fertig[.] Jetzt gebts acht. Jetzt werd ich kommandiren[.] Rechts um kehrt euch
30 marsch. (*Will fort.*)

ROSA (*ruft ihm reumüthig nach*). Du Mann! Halt.

VALENTIN. Was gibts?

ROSA. Ich muß dir noch was sagen.!

VALENTIN (*für sich*). Aha. Jetzt fangen die Unterhandlungen
35 an. (*Laut.*) Nur kurz! das sag ich gleich

ROSA (*leise*). Laß die Kinder hinausgehn.

VALENTIN. Kinder gehts hinaus.

LIESE (*für sich*). Nu Gott sey dank.

HANSEL. Mir scheint die Mutter gibt doch nach. Ja wann wir
Männer einmahl anfangen, da muß es brechen oder gehn. 5

(DIE KINDER *ab*.)

VALENTIN. Also was willst du jetzt.?

ROSA (*gutmüthig*). Schau überleg dirs doch, du wirst dich
überzeugen ich hab Recht.

VALENTIN. Still sey sag ich. Oder ich ruf die Kinder herein. 10

ROSA. So laß doch drauß. Sie zerreißen ja zu viel Schuh wen[n]
sie immer hin und wieder laufen.

VALENTIN. Das nutzt dir Alles nichts. Aut Aut, oder, entwe-
der.

ROSA. Gut ich will mirs überlegen. 15

VALENTIN. Nichts überlegen. Heut muß er noch ins Haus, und
eine Mahlzeit muß hergerichtet werden, daß wir 8 Tag da-
ran z' essen haben.

ROSA. Nu mir ists recht! Aber er verdient um uns nicht.

VALENTIN. Was sagst? Er verdient nicht? Wer ist denn 20
schuld daß wir so glücklich verheirath seyn? Daß ich hab
Meister werden können, und das Häusel da gebaut hab,
als die 200 Ducaten, die ich so nach und nach von ihm zu
schenken gekriegt hab. Wem haben wir also unse[r] Bissel
zu verdanken. 25

ROSA. Mich hat er aber nie mögen.

VALENTIN. Ist nicht wahr! der Kammerdiener hat dich nur
verschwärzt bey ihm. Sonst wären wir noch in seinem Haus.

ROSA. Ja wenn er eines hätte.

VALENTIN. Ja so – da hab ich ganz vergessen drauf. 30

ROSA. Er hat mich bey jeder Gelegenheit heruntergesetzt[.]
Einmahl hat er sogar vor einer ganzen Gesellschaft gesagt –

VALENTIN. Was hat er denn gesagt?

ROSA. Das sag ich nicht.

VALENTIN. Geh sag mirs liebe Alte. Geh. Wer weiß ists wahr 35

ROSA. Ja es ist auch nicht wahr. Er hat gesagt ich bin ausgewachsen

VALENTIN. Das hat er gesagt? Himmel wie kann sich ein Mensch so vergessen. Und das hast du dir seit 20 Jahren
5 noch gemerkt.

ROSA. O so etwas vergißt ein Frauenzimmer nie.

VALENTIN. Nu das mußst ihm halt verzeihen. Mein Himmel[.] Ein junger Mensch. Er hat halt damals lauter so schiefe Ansichten gehabt, dann ist's ja auch nicht wahr, du bist ja
10 gebaut wie eine egyptische Piramiden. Wer könnt denn dir in deiner Gestalt etwas nachsagen. Das wär ja wirklich eine Verläumdung erster Gattung.

ROSA. Nu der Meinung bin ich auch.

VALENTIN. Gelt alte ja, wir behalten ihn da im Haus. Du wirst es
15 sehen, ich werd recht fleißig arbeiten. Es schadt uns nichts[.] Im Gegentheile es geht mir Alles besser von der Hand.

ROSA (*nach einem kurzen Kampf*). Nu meinetwegen. So solls denn seyn.

VALENTIN (*springt vor Freude*). Bravo Rosel das hab ich auch
20 von dir erwartet. Ich hätt dich nicht verlassen, wenn ich auch heut fortgegangen wär. O morgen auf den Abend wär ich schon wieder gekommen. Jetzt ist aber Alles in Ordnung. Kinder kommts herein zum letzten Mahl.

[Scena 15.]

25 ([VORIGE;] ALLE KINDER.)

[VALENTIN.] Kinder legt Alles wieder hin. Wir ziehen nicht aus. Ich hab mit der Hausfrau da einen neuen Contract abgeschlossen. Vater und Mutter sind versöhnt, der gnädige Herr kommt ins Haus.

30 KINDER (*alle freudig*). Das ist gscheid, das ist gscheid.

VALENTIN. Drum lauft was ihr könnt. Kein Mensch darf zu

Haus bleiben. Ich nehm den kleinen Buben mit. (*Er nimmt PEPI auf den Arm.*) Geht zu alle Nachbarn. Fragt ob sie ihn nicht gesehen haben. Sie sollen euch suchen helfen. Und wenn ihr ihn findet, so bringt ihn her.

ROSA. Der Mann wird närrisch vor lauter Freuden. 5

KINDER. Bravo jetzt gehts lustig zu (*Ab.*)

HANSEL. Vater verlaß sich der Vater auf mich. Wenn i c h ihn pack mir kommt er nimmer aus. (*Geht stolz ab.*)

VALENTIN. Der Bub kann einmahl ein großer Mann werden wenn er so fortwachst[.] Weib jetzt komm, du hast mir viel Verdruß heut gmacht, aber jezt ist dir wieder Alles verziehen. Kein Mensch ist ohne Fehler, wenn einem nur zur rechten Zeit der Knopf aufgeht. Wer weiß wers noch vergilt und ich denk mir halt wenn ich einmahl recht alt werd, so möcht ich doch auch andere Erinnerungen aufzuweisen haben, als daß ich einen Stuhlfuß geleimt hab und einen Schubladkasten gemacht. Jetzt komm. (*BEYDE ab.*) 10
15

VERWANDLUNG

(*Die Ruine des alten Schlosses Flottwell. Zerfallne Gem[ä]cher und Th[ü]rme, auf Felsen gebaut zeigen sich rechts. Links die Aussicht, gleichsam von der Höhe des Schloßberges auf entferntere gegenüberstehende Berge, hinter welchen die Sonne untergeht.*) 20

[Scena 16.]

(*FLOTTWELL klettert über einen der Felsen, als käme er aus dem Thal.*) 25

[FLOTTWELL.]

Ich bin herauf! Ich habe sie erreicht
Die letzte Höhe, die in dieser Welt

Für mich noch zu erklimmen war.

Ich steh auf meiner Ahnen Wieg und Sarg

Auf Flottwells altem edlen Herrenschoß

Wir sind zugleich verhängnißvoll gestürzt

5 Hätt ich dich n i c h t verlassen, stündest d u

U n d ich. Zu spät. (*Wirft den Hut und Bettelstab von sich.*)

Verfaule Bettelstab.

Mein Elend braucht nun keine Stütze mehr.

Ich kehre nie zu eurer Welt zurück

10 Denn mein Verbrechen schließt mich aus dem Reich

Des Eigennutzes aus. Ich habe mich

Versündigt an der Übermacht des Goldes

Ich habe nicht bedacht, daß dieß Metall

Sich eine Herrschaft angemaßt, vor der

15 Ich hätt erbeben sollen, weil es auch

Mit Schlauheit die bewunderungswürdig ist,

Das Edle selbst in seinen Kreis gezogen.

Wer fühlt sich glücklich der durch Wohlthun einst

Ein Arzt der Menschheit war, und dem es nun

20 Versagt, weil ihm die güldene Arznei

Gebriecht, wodurch die kranke Welt genest

Ich stand auf dieser seegensvollen Höh,

Ich konnte mich erfreun, an anderer Glück

Wenn freudenleer mein eigener Busen war

25 Ich hab mich selbst von diesem heiligen Thron

Gestürzt. Dieß Einz'ge ists was ich mit Recht

Beweinen darf, sonst nichts. Zum Kinderspott

Zum Hohngelächter des gemeinen Pöbels,

Darf nie das Edle werden, drum fahr hin

30 Mein Leben, dessen Pulsschlag Ehre war.

Ich könnte mich in jenen Abgrund stürzen;

Doch nein! des letzten Flottwells Haupt, es beug

Sich nicht so tief. Mein Leben ist ja noch

Das einzge Gut da[s] mir Verschwendung ließ,

35 Mit dem Allein will ich nun sparsam seyn

Der Hunger soll mich langsam tödten hier.
 Aus Straf, weil ich die undankbare Welt
 Zu viel gemästet hab. O Tod du bist
 Mein einzger Trost. Ich hab ja keinen Freund

[Scena 17.]

5

([FLOTTWELL.] *Ein Stein weicht zurück und DER BETTLER ohne Hut und Stab steht vor ihm[,] spricht.*)

BETTLER.

Als mich!

FLOTTWELL (*erschrickt*).

10

Als wen? Ha schreckliche Gestalt

Die ich seit zwanzig Jahren nicht gesehen,

Und die ich nun für m e i n e erst erkenn

Weil mich die Zeit auf gleiche Stufe stellt,

Und ich wie du in jeder Hinsicht nun

15

Bejammernswerth und elend bin

Weh mir! Nun wird mirs klar, du solltest mir

Ein schauervolles Bild der Warnung seyn.

BETTLER.

Dieß war mein Zweck. Du hast mich nicht erkannt

20

Weil Leidenschaft nie ihre Fehler sieht.

Erkenne mich nun ganz, ich bin ein Jahr

Aus deinem viel zu rasch verzehrten Leben

Und zwar dein f ü n f z i g s t e s , das heute noch

Beginnen wird, wenn jene Sonne sinkt.

25

Du hast an Cheristanen einst ein Jahr

Verschenkt, und diese edle Fee, die sich

Für dich geopfert hat, sah in dem Buch

Der Zukunft, daß, wenn du zurück nicht kehrst,

Von der Verschwendung Bahn, das fünfzigste

30

Jahr, deines Lebens, dir den Bettelstab

Als Lohn für deinen Leichtsinn reichen wird.

Glaub nicht daß du geendet hättest hier.

Wer so wie du gestanden einst, und auf

So niedre Stufe steigt, sinkt tiefer noch

5 Als Einer der im Schlamm geboren ist.

Zu warnen warst du nicht, drum konnte ich

Dich nur von deinem tiefsten Sturz erretten.

Bis jetzt hat Niemand noch dir eine Gab

Gereicht: Ich hab für dich, bey dir gebettelt.

10 Ein Jahr lang hab ich den Tribut, durch List

Und schaudervolle Angst von dir erpreßt.

Die letzte Stunde hab ich aufbewahrt

[S]ie schlief in diesem Stein und spricht zu dir:

*(Ein Stein theilt sich und ein Haufen Gold und der Schmuck
15 zeigt sich in einem silbernen Kästchen.)*

Nim hier dein Eigenthum, das du mir gabst

Zurück. Du wirst es besser schätzen nun

Weil du die Welt an deinem Schicksal hast

Erkannt. Was du dem Armen gabst, du hast

20 Im vollen Sinne selber dir gegeben.

Leb wohl. Ich hab vollendet meine Sendung. *(Versinkt.)*

FLOTTWELL *(allein)*.

Ists Traum ist Wahrheit was ich sah und hörte.

Woher die überirrdische Erscheinung?

25 [Scena 18.]

*(Sanfte Musick. Die Ruinen verwandeln sich in eine Wolken-
gruppe mit vielen GENIEN. CHERISTANE in reizender Feenklei-
dung, in der Mitte auf einem Blumenthron[; VORIGER.]*)

CHERISTANE *(sanft)*.

30 Mein Julius! Es war der treue Geist

Der letzten Perle, die ich einst für dich

So freudig hingeopfert hab, als ich
 Die süße Lieb zu dir, mit bitterer
 Verbannung büßen mußte. Ach M i r wars ja
 Vom Schicksal nicht gegönt dich zu erretten
 E r hat für mich erfüllt, was meine Treu
 Dir einst gelobt.

5

FLOTTWELL (*kniet*).

O Cheristane! dich
 Erblicke ich auf dieser Erde wieder?
 Du Himmelsbild aus meiner Rosenzeit.
 [K]aum wagt [m]ein welches [A]ug den Blick [zu] heben
 Zur Morgenröthe deiner ewgen Jugend
 O zieh nicht fort – verweile noch. Sieh wie
 Die Wehmuth um vergangne Zeit mich tödtet

10

CHERISTANE.

15

Verzweifle nicht mein theurer Julius,
 Und dulde noch dein kurzes Erdenloos.
 Wir werden uns gewieß einst wiedersehen
 Dort! in der Liebe grenzenlosem Reich
 Wo alle Geister sich begegnen dürfen.
 (*Fliegt unter klagender Musick ab[.] Die Ruinen zeigen sich
 wieder. FLOTTWELL sieht CHERISTANE nach.*)

20

[Scena 19.]

(FLOTTWELL; *dan[n]* VALENTIN[,], ROSA[,], LIESE[,], KINDER[,]
 NACHBARSLEUTE, BAUERN.)

25

LIESE (*ist die erste auf der Scene*). Vater, Vater nur herauf, da
 ist der gnädige Herr, ganz gesund und wohlbehalten noch
 FLOTTWELL. Wer sucht mich hier? (*Schließt das Kästchen.*)
 VALENTIN. Wir Alle gnädige[r] Herr, das ganze Dorf ist in der
 Höh.

30

FLOTTWELL. Was willst du guter Valentin?

VALENTIN. Was ich will? Mein Wort will ich E[uer] G[naden] halten und um Verzeihung bitten für mein ungeschliffnes Weib. Gehst her Verbrecherinn und kniest dich nieder da.

5 ROSA (*herzlich*). Lieber gnädiger Herr. Ich hab mich sehr vergessen heut, doch mach ich meinen Fehler wieder gut. Sie dürfen nimmermehr aus unserm Haus. Ich werd Sie gwiß wie eine Tochter pflegen.

DIE KINDER. Verzeihens ihr gnädiger Herr!

PEPI (*kniet nieder*).

10 Lieber Herr sey wieder gut
Die Mutter weiß nicht was sie thut.

VALENTIN (*weint*). Das hab ich gedichtet Euer Gnade[n]

FLOTTWELL. Steht auf ihr guten Leute. Ich habe schon verziehen [u]nd freue mich, daß ich euch eure Treue nun vergelten
15 kann. Ich bin kein Bettler mehr. Unter diesen Mauern hab ich einen kleinen Schatz gefunden den mein Vater hier für mich bewahrte

VALENTIN. Ah das ist ein Mahlheur, und ich hab mich schon gefreut daß E[uer] G[naden] nichts haben, damit ich E[uer]
20 G[naden] unterstützen kann.

FLOTTWELL. So ist es besser lieber Valentin. Du kannst dein Leben nun in Ruh genießen. Ich nehme dich und deine Frau nun in m e i n Haus und will für die Erziehung deiner Kinder sorgen!

25 ROSA (*erfreut*).] Wir danken herzlich gnädger Herr.
LIESE.

HANSEL (*zu den KINDERN*). Buben jetzt werden wir lauter gnädige Herrn

VALENTIN. Ich werd der Haustischler bey E[uer] G[naden].
30 Ich wix [und] politir das ganze Haus. Aber Eins muß ich noch sagen. Ein Menge meiner alten Nachbarn haben sich angetragen E[uer] G[naden] zu unterstützen. Und freuen sich ihren vorigen Gutsherrn wieder zu sehen. E[uer] G[naden] haben ja so vielen Gutes gethan, und einen guten
35 Herrn vergißt Man nicht so leicht.

ALLE. Vivat der gnädige Herr soll leben.

Schlußgesang

VALENTIN.

Wie sind wir doch glücklich wir stehn auf dem Berg
 Jetzt zeigt sich der Kummer so klein wie ein Zwerg
 Und kommt er uns wirklich auch nochmahl ins Haus 5
 Der Valentin jagt ihn zum Tempel hinaus

(DER CHOR *wiederhohlt die zwey letzten Verse.*)

(*Auf den Bergen sieht man wie in der Ferne die SENNER und
 SENNERINNEN die Kühe von den Alpen treiben und sie singen
 wie Echo.*) 10

[SENNER UND SENNERINNEN.]

Dudeldide Dudeldide die Küh treibts von der Alm.
 Dudeldide —————

VALENTIN.

Die Küh treiben die Sennrinnen just von der Alm 15
 Genügsamkeit bleibt doch die köstliche Salm
 Der Reiche liegt schlaflos im goldenen Saal
 Doch kummerlos schlummert der Ochs in dem Stall

CHOR (*nach*).SENNER (*in der Ferne*). 20

Dudeldide. Wie freut die Kuh der Stall

VALENTIN.

Jetzt gehn wir zur Tafel die macht erst den Schluß.
 Für heut ist beendet ein jeder Verdruß.
 Doch heb ich bey Tische den Ehrenplatz auf 25
 Vielleicht setzt sich Ihre Zufriedenheit drauf.

CHOR [(*nach*).]

SENNER.

Dudeldide[.] Zufrieden muß man seyn.

ANMERKUNGEN

ZUR AUSGABE

Die Edition der hier präsentierten Stücke folgt den in Band 1, S. 147–149 dargelegten grundsätzlichen Erwägungen. Mit dem Erscheinen dieses vierten Bandes liegen nun alle abendfüllenden Stücke Raimunds in neuer Edition vor, womit ein wichtiges Etappenziel erreicht ist; im fünften Band werden zum Abschluss noch Raimunds Briefe und seine kleineren Werke folgen. Als Herausgeber bedanke ich mich vor allem bei der Raimundgesellschaft mit ihrer neuen Präsidentin Prof. Dany Sigel und den Vorstandsmitgliedern Pani Stamatopulos und Mag. Theresia Moser sehr herzlich für die gute Zusammenarbeit und die Bereitschaft, dieses Langzeitprojekt zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Ebenso großer Dank gebührt dem früheren Präsidenten Min.-Rat Dipl.-Ing. Karl Zimmel und dem früheren Vizepräsidenten Gottfried Riedl, der leider das Erscheinen dieses Bandes nicht mehr miterlebt. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Walla hat mir als Herausgeber freundlicherweise seine Vorarbeiten zu diesem Band zur Verfügung gestellt; da er ebenso wie Dr. Walter Obermaier, der stets hilfsbereite Ratgeber in Sachen Raimund und Nestroy, vor wenigen Monaten verstorben ist, kann mein Dank nur posthum ausgedrückt werden. In der Wienbibliothek im Rathaus, wo der Großteil der hier ausgewerteten Handschriften verwahrt wird, ist für die entgegenkommende Betreuung vor allem Direktorin Dr. Anita Eichinger, Herrn Mag. Gerhard Hubmann, Frau Marianne Da Ros und Frau Elisabeth Köhler zu danken. Für Recherchen zu den Gastspielen Raimunds sowie die Beschaffung von Materialien danke ich: Dr. Gertrude Gerwig, Dr. Vlasta Reittererová, Mag. Philipp Rissel (alle Wien) und Mag. Irene T. Tutschka (München). Frau Mag. Alice Waginger (Mödling) gebührt herzlicher Dank für die Kommentare zur Musik, die sie freundlicherweise kurzfristig an Stelle von Frau Mag. Dagmar Zumbusch-Beisteiner übernommen hat, und Herrn Univ.-Prof. Dr. Norbert Bachleitner für Auskünfte zur Zensur. Besonders zu danken ist dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), der seit 2022 durch das Projekt P 34619 »Der ›Theatermacher‹ Ferdinand Raimund« die wissenschaftliche Aufarbeitung seiner Werke ermöglicht, wie das in

früheren Jahren durch den Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank (Projekte Nr. 13980 und 16859) geschehen ist; die intensive Mitarbeit von Mag. Johann Lehner an diesem Band wäre sonst nicht finanzierbar gewesen. Auf ihn geht unter anderem die sorgfältige Darstellung der Lesarten zurück. Die großzügige Förderung durch Druckkostenzuschüsse der Sektion 4 (Kunst und Kultur) des Bundesministeriums für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport sowie der Kulturabteilung der Stadt Wien (Abteilung Wissenschaft) ermöglichten die Herausgabe des Werkes in Buchform. Last not least ist dem Zsolnay Verlag zu danken, dass die vom Deuticke Verlag gewohnte angenehme Zusammenarbeit unveränderte Fortsetzung gefunden hat.

ZUR WIEDERGABE DER TEXTE

Bei der möglichst getreuen Wiedergabe der Handschriften und der Einrichtung des kritischen Apparats wurden die in Band 1, S. 151–154 dargelegten allgemeinen Grundsätze berücksichtigt.

VERWENDETE SCHRIFTARTEN, ABKÜRZUNGEN, CHIFFREN UND ZEICHEN

[]	Eckige Klammern bezeichnen Abweichungen vom Wortlaut oder Auslassungen beim Zitieren.
{ }	Geschweifte Klammern bezeichnen nicht lesbare oder nicht eindeutig entscheidbare Stellen in den Handschriften.
< >	Spitze Klammern bezeichnen Herausgeber text in den Lesarten und Varianten.
crudell	In Schrifttype Optima gesetzte Wörter bezeichnen Hervorhebung durch Lateinschrift in der Textquelle.
d a s	Gesperrter Druck bezeichnet Textstellen, die im gesprochenen Text der Handschrift des Haupttextes unterstrichen sind.
II, 17	Durch Komma getrennte römisch und arabisch geschriebene Zahlen bezeichnen Akt und Szene.
47/29	Durch Schrägstrich getrennte arabische Zahlen bezeichnen Seite und Zeile in dieser Ausgabe.

Die handschriftlichen Texte werden durch folgende Chiffren charakterisiert:

HS, HSS	Text(e) von Raimunds Hand
MS, MSS	Text(e) fremder Hand
P	Partitur
R	Rollenheft oder Rollenbuch
T	Theatermanuskript
V	Vorarbeit(en)
Z	Zensurmanuskript

Von den Standorten wird abgekürzt zitiert:

ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
ÖTM	Österreichisches Theatermuseum
WBR	Wienbibliothek im Rathaus

Frühere Ausgaben werden durch folgende Chiffren charakterisiert:

- VO *Ferdinand Raimund's sämtliche Werke*, hg. von Johann N. Vogl, 9 Bändchen, Wien 1837
- GS *Ferdinand Raimund's sämtliche Werke*. Nach den Original- und Theater-Manuscripten nebst Nachlaß und Biographie hg. von Carl Glossy und August Sauer, 3 Bände, Wien 1881
- CA Ferdinand Raimund, *Sämtliche Werke in 3 Teilen*, mit einer Einführung und Anmerkungen hg. von Eduard Castle, Leipzig 1903
- SW Ferdinand Raimund, *Sämtliche Werke*, Historisch-kritische Säkularausgabe in sechs Bänden, hg. von Fritz Brukner und Eduard Castle, 6 Bände, Wien 1924–1934 (Nachdruck 1974)
- HA *Raimunds Werke in zwei Bänden*, hg. von Franz Hadamowsky, 2 Bände, Salzburg, Stuttgart, Zürich 1971
- HKA- Johann Nestroy, *Sämtliche Werke*, Historisch-kritische Ausgabe, hg. von Jürgen Hein, Johann Hüttner, Walter Obermaier und W. Edgar Yates, Wien, München 1977–2012

In den Lesarten, Varianten und Vorarbeiten bedeutet:

- meinen eine Streichung
- (× ×) Beginn bzw. Ende einer längeren gestrichenen Passage
- [Wohlan] einen Zusatz
- [von mir] einen Zusatz innerhalb eines Zusatzes
- uZ unterhalb der Zeile
- oZ oberhalb der Zeile
- zwZ zwischen den Zeilen
- aR am Rand
- liR am linken Rand
- reR am rechten Rand
- / Zeilenumbruch

Sonstige Abkürzungen:

- arab. arabisch

dt.	deutsch
engl.	englisch
frz.	französisch
griech.	griechisch
ital.	italienisch
lat.	lateinisch
österr.	österreichisch
span.	spanisch
tschech.	tschechisch
ungar.	ungarisch
r	recto (Vorderseite)
v	verso (Rückseite)

BIBLIOGRAPHIE

- Ferdinand Raimund's sämtliche Werke*, hg. von Johann N. Vogl, 9 Bändchen, Wien 1837.
- Ferdinand Raimund's sämtliche Werke*. Nach den Original- und Theater-Manuscripten nebst Nachlaß und Biographie hg. von Carl Glossy und August Sauer, 3 Bände, Wien 1881, 2. Aufl., Wien 1891.
- Ferdinand Raimund, *Sämtliche Werke in 3 Teilen*, mit einer Einführung und Anmerkungen hg. von Eduard Castle, Leipzig 1903.
- Raimunds Werke in drei Teilen*, hg. mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Rudolf Fürst, Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart o. J. [1908].
- Ferdinand Raimund, *Sämtliche Werke*, Historisch-kritische Säkularausgabe in sechs Bänden, hg. von Fritz Brukner und Eduard Castle, 6 Bände, Wien 1924–1934 (Nachdruck 1974).
- Raimunds Werke in zwei Bänden*, hg. von Franz Hadamowsky, 2 Bände, Salzburg, Stuttgart, Zürich 1971.
- Ferdinand Raimund, *Sämtliche Stücke in Einzelbänden*, hg. im Auftrag der Raimundgesellschaft von Gottfried Riedl [Nachworte von Jürgen Hein], 8 Bände, Wien 2006.
- Ferdinand Raimund, *Das Mädchen aus der Feenwelt oder Der Bauer als Millionär*, Text und Materialien zur Interpretation, hg. von Urs Helmensdorfer, Berlin 1966.
- Ferdinand Raimunds Liebesbriefe*, mit Einleitungen und Anmerkungen hg. von Fritz Brukner, Wien 1914.
- Ferdinand Raimund, *Briefe*, hg. von Fritz Brukner und Eduard Castle, Wien 1926 [= SW Bd. 4].
- »... den 13. war ich bey ihm«. *Das Raimund-Tagebuch der Toni Wagner 1825/26*, hg. von Reinhard Urbach, Salzburg, Wien 1992.
- Danielczyk, Julia, »Ferdinand Raimunds »Notizen Buch«, *Nestroyana* 21 (2001), S. 101–105.
- Ferdinand Raimund, *Ferdinand Raimunds Lebensdokumente. Nach Aufzeichnungen des Dichters und Berichten von Zeitge-*

- nossen*, gesammelt von Richard Smekal, eingeleitet von Hugo [von] Hofmannsthal, Wien, Berlin 1920.
- Ferdinand Raimund, *Die Gesänge der Märchendramen in den ursprünglichen Vertonungen*, hg. und eingeleitet von Alfred Orel, Wien 1924 [= SW Bd. 6].
- Raimund-Liederbuch. Lieder und Gesänge aus Ferdinand Raimunds Werken*, hg. von Wilhelm A. Bauer (Wiener Drucke), Wien 1924.
- Die Lieder Ferdinand Raimunds*, mit einer Chronik in Daten und Zitaten von Herbert Waniek, musikalische Einrichtung von Alexander Steinbrecher (Universal-Edition), Wien 1940.
- Ferdinand Raimund, *Brüderlein fein*, Faksimile des autographen Notenblattes. Zum 150. Todestag des Dichters für die Wiener Stadt- und Landesbibliothek hg. von Franz Patzer [Text: Walter Obermaier], Wien 1986.

Eine umfassende Bibliographie der Sekundärliteratur zu Ferdinand Raimund findet sich in Band 1, S. 159–176. Zusätzlich sei auf die Bibliographien in diesem Band am Ende der Kapitel »Aufnahme« und »Erläuterungen« verwiesen.

DIE UNHEIL BRINGENDE KRONE

EINFÜHRUNG

Das Zauberspiel *Die Unheil bringende Krone oder König ohne Reich, Held ohne Muth, Schönheit ohne Jugend* stellt eine markante Zäsur in Ferdinand Raimunds Karriere dar. Das Stück, das vielleicht aus Zensurrücksichten unter dem abgeänderten Titel *Die unheilbringende Zauberkrone* am 4. Dezember 1829 erstmals im Theater in der Leopoldstadt aufgeführt wurde (vgl. Kapitel »Erläuterungen«, S. 482), war nicht nur der einzige Misserfolg, den Raimund als Dramatiker hinnehmen musste, sondern führte auch zum endgültigen Bruch mit dem Theatereigentümer Rudolf Steinkeller. Steinkeller hatte das Leopoldstädter Theater am 24. Jänner 1828 offiziell übernommen. Da er zur Führung der Geschäfte nicht berechtigt war, schlug er Raimund für die Position des Direktors vor.¹ Nach längeren Nachforschungen genehmigte der Präsident der Polizei- und Zensurhofstelle Josef von Sedlnitzky diesen Plan, sodass Raimund der Belegschaft am 17. April 1828 als neuer Theaterdirektor präsentiert wurde. In die Phase seiner Direktion fällt der Erfolg von *Der Alpenkönig und der Menschenfeind*, der die finanzielle Lage des Theaters allerdings nicht stabilisieren konnte. Vielmehr kam es unter Steinkellers Leitung aufgrund von Einsparungen und Zerwürfnissen zu einer allmählichen Auflösung des bewährten Ensembles, was sich auch in der Besetzung des Zauberspiels zeigt.² Dass sich beispielsweise für den kurz zuvor verpflichteten EWALD-Darsteller Krammer, der wenig später das Theater wieder verließ, weder in Rezensionen noch in der einschlägigen Literatur zum Leopoldstädter Theater ein Vorname eruieren lässt, spricht für die Fluktuation der Schauspielerinnen und Schauspieler zu diesem Zeitpunkt. Neben Raimund als SIMPLIZIUS ZITTERNADEL fungierten Josephine Planer als LUCINA, Anton Roll als PHALARIUS, Franz Tomaselli als RIEGELSAM, Elise Rohrbeck als ARETE, Auguste

1 Vgl. Franz Hadamowsky, *Das Theater in der Wiener Leopoldstadt 1781–1860*, Wien 1934, S. 64–66.

2 Vgl. Renate Wagner, *Ferdinand Raimund. Eine Biographie*, Wien 1985, S. 232.

Schreiber als ATRITIA und die als Ersatz für Therese Krones engagierte Elise Zöllner als ALOE. Die Kosten für das Stück waren dennoch beträchtlich und so soll Steinkeller für die Inszenierung der Novität an die 6.000–7.000 Gulden aufgebracht haben.³ Als der Erfolg ausblieb, musste sich Raimund an den Wiener Magistrat wenden, da Steinkeller sein Honorar von 600 Gulden einbehielt.⁴ Im April 1830 kündigte Raimund nach weiteren Unstimmigkeiten seinen Vertrag mit dem Leopoldstädter Theater vorzeitig auf; am 9. September 1830 zeichnete er zum letzten Mal als Theaterdirektor für eine Aufführung verantwortlich.⁵ Von nun an agierte Raimund als freischaffender Künstler, der bis an sein Lebensende kein festes Engagement mehr annahm. Dies ist für die damalige Zeit ungewöhnlich und veranschaulicht seine Popularität und den Starkult um seine Person, der ihn für deutsche Bühnen außerhalb der Habsburgermonarchie begehrt machte.⁶ Neben Gastspielen im Theater an der Wien, im Josefstädter Theater und im Theater in der Leopoldstadt trat Raimund in den folgenden Jahren auch in Prag, München, Berlin und Hamburg auf. Als Dramatiker setzte hingegen eine längere Schaffenspause ein. Erst am 20. Februar 1834 sollte Raimunds letztes Stück *Der Verschwender* im Theater in der Josefstadt Premiere feiern.

Die zeitgenössische Kritik an Raimunds Zauberspiel, die sich besonders auf dessen Sprachkonzeption, die mangelnde Einheit der Handlung und die inkonsequente Gestaltung der PHALARIUS-Episode bezog, ist später in die Forschungsliteratur eingegangen (vgl. die Kapitel »Aufnahme« und »Zur Interpretation«).⁷ *Die Unheil*

3 Vgl. Johann Hüttner, »Raimund im Theaterbetrieb der Jahre 1820 bis 1830«, in: *»besser schön lokal reden als schlecht hochdeutsch«*. *Ferdinand Raimund in neuer Sicht*, hg. von Hubert Christian Ehalt und Jürgen Hein, Wien 2006, S. 15–27, hier S. 23.

4 Vgl. Franz Hadamowsky, »Ferdinand Raimund. Leben und Werks«, in: *Werke in zwei Bänden*, hg. und eingeleitet v. Franz Hadamowsky, Salzburg 1984, Bd. 1, S. 8–107, hier S. 66.

5 Vgl. ebd., S. 67.

6 Vgl. Johann Hüttner, »Raimund im Theaterbetrieb der Jahre 1820 bis 1830«, S. 24.

7 Vgl. Jürgen Hein, Claudia Meyer, *Ferdinand Raimund, der Theatermacher an der Wien. Ein Führer durch seine Zauberspiele*, Wien 2004, S. 69.

bringende Krone wurde zumeist als verfehler Versuch in der Hochstildramatik angesehen, der nicht nur das Bildungsdefizit seines Autors offenbare, sondern auch das Vorstadttheaterpublikum maßlos überfordert habe. Demgegenüber kommt in diesem Stück nicht zuletzt der »Stilrevolutionär«⁸ Raimund zur Geltung, der in seinen Dramen »Ernst und Komik, Dialekt und Hochsprache, Prosa und Vers, Lokales und Universales, Weltanschauliches und Alltägliches«⁹ verknüpfte. Auch wenn ein Bühnenerfolg ausblieb, verdeutlicht gerade *Die Unheil bringende Krone* Raimunds Interesse an der Inszenierung großer stimmungsgewaltiger Bilder durch eine aufwendige Theatermaschinerie. Die ernste allegorische Handlung um den machtbesessenen PHALARIUS wird im Gegensatz zu anderen Stücken Raimunds allerdings nur bedingt durch die kontrastierenden komischen Elemente relativiert. Trotz vordergründigem Happy End bleibt dem Schluss somit eine bedrohlich wirkende »Instabilität der Welt«¹⁰ erhalten. Über diese kann auch die die Poesie symbolisierende Zauberfackel des Dichters EWALD nur vorübergehend hinwegtäuschen.

8 Jürgen Hein, *Das Wiener Volkstheater*, 3. Auflage, Darmstadt 1997, S. 127.

9 Jürgen Hein, »Gefesselte Komik und entfesselte Lachlust. Ferdinand Raimund und Johann Nestroy«, in: *Raimund, Nestroy, Grillparzer. Witz und Lebensangst*, hg. von Ilija Dürhammer und Pia Janke, Wien 2001, S. 31–48, hier S. 33.

10 Roman Lach, »Maschinen und Worte: Raimunds *Die unheilbringende Zauberkrone* als synthetisches Welttheater«, *Nestroyana* 13, 3–4 (2013), S. 144–159, hier S. 156 f.

ÜBERLIEFERUNG

1. *Die Unheil bringende Krone / ~~Die glühende Krone~~ / oder / König ohne Reich, Held ohne Muth, Schönheit ohne Jugend. / Original tragisch komisches Zauberspiel in 2 Aufzügen / von Ferdinand Raimund.* Eigenhändige Handschrift Raimunds. Tinte, 43 Blatt, ca. 39 x 24 cm. Alle Blätter – einschließlich der kleineren Einlagezettel 7, 32 und 34 – sind mit Bleistift fortlaufend von »4« bis »46« durchnummeriert; diese Nummerierung befindet sich rechts oben auf der Vorderseite, nur bei den Einlagezetteln 7 und 32 ausnahmsweise links oben. Zusätzlich sind die Blätter rechts oben mit älterem dickem Rotstift von 1 bis 39 durchgezählt, wobei die 3 kleineren Einlagezettel keine rote Nummer erhalten haben, sondern mit »ad Bl. 3« bzw. zweimal »ad Bl. 28« zugeordnet sind. Auch Blatt 46 ganz am Ende hat keine rote Nummer erhalten. Es trägt nur die Überschrift »Erster Aufzug« und war wohl ursprünglich an anderer Stelle eingereiht. Einlageblatt 7 (ca. 16,5 x 22,5 cm) ersetzt das untere Drittel von Blatt 6v, da der Text dort bereits stark korrigiert war. Einlageblatt 32 (ca. 19 x 24 cm) ist Ersatz für die untere Hälfte von Blatt 33r, wo der Text vollständig mit Schrägstrichen gestrichen ist. Einlageblatt 34 (ca. 24,5 x 19 cm) ersetzt die unteren zwei Drittel von Blatt 33v, obwohl dort der Text nicht gestrichen ist. Im Unterschied zu anderen Raimund-Originalhandschriften (z. B. *Moisasurs Zauberverfluch*) waren die Einlageblätter nicht eingeklebt, sondern liegen lose der Handschrift bei.

WBR, Handschriftensammlung, Signatur:

H.I.N. 11.228

Digitalisat unter <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbr/nav/classification/759435>

(HS)

Die Bibliotheksbindung wurde wie bei *Der Alpenkönig und der Menschenfeind* sowie den Stücken in den Bänden 1 und 2 dieser Ausgabe aufgelöst. Das gedruckte Titelblatt enthält folgenden Text: »Die / unheilbringende Zauberkrone / oder: /

König ohne Reich, Geld «sic!» ohne Muth, / Schönheit ohne Jugend. / Original - tragisch - komisches Zauberspiel in zwei Aufzügen. / a-c Programm des Stückes / 1-39 Blätter: Text des Stückes. / (Zum ersten Male aufgeführt im Theater in der Leopoldstadt / am 4. December 1829.)« Die hier erwähnten Blätter a-c mit dem sogenannten »Programm«, worunter eine von Raimund selbst verfasste Inhaltsangabe zu verstehen ist, fehlen allerdings und scheinen auch unter keiner anderen Signatur der WBR auf. Es gibt auch sonst keinerlei Hinweise auf eine derartige von Raimund verfasste Inhaltsangabe zur *Unheil bringenden Krone*. Vermutlich bezieht sich der Hinweis auf die Inhaltsangabe zu *Der Alpenkönig und der Menschenfeind*, die in der Bibliothek irrtümlich dem Manuskript zur *Unheil bringenden Krone* beigelegt worden sein dürfte, so wie die Inhaltsangabe zum *Mädchen aus der Feenwelt* immer noch dem Manuskript der *Gefesselten Fantasie* beiliegt. Folgende Indizien deuten darauf hin: Bei *Der Alpenkönig und der Menschenfeind* gibt es auf dem Umschlagblatt zum Manuskript keinen Hinweis auf ein »Programm«, obwohl drei Blätter der Inhaltsangabe dem Manuskript beiliegen; diese tragen die rote Zählung a-c sowie die Bleistiftnummerierung 1-3, also genau jene Nummern, die bei der *Unheil bringenden Krone* zu fehlen scheinen. Hingegen weist das vierte Blatt der *Alpenkönig*-Inhaltsangabe überhaupt keine Nummerierung auf, also weder ein rotes »d« noch eine Bleistiftnummer. Dieses Blatt befindet sich zudem unter einer eigenen Signatur in der WBR und konnte erst im Zuge der Arbeit an Band 3 dieser Ausgabe als Schluss der Inhaltsangabe identifiziert werden (vgl. Band 3 dieser Ausgabe, S. 482 f.). Dazu kommt, dass auf das erste Blatt der *Alpenkönig*-Inhaltsangabe jemand links oben mit Bleistift »Alpenkönig« notiert hat, möglicherweise nachdem man die falsche Zuordnung zur *Unheil bringenden Krone* erkannt hatte.

Das (fragmentarische) Personenverzeichnis zur *Unheil bringenden Krone* hat Raimund im Unterschied zu den meisten seiner übrigen Werke nicht auf einem eigenen Blatt, sondern direkt auf dem Titelblatt notiert. Für SIMPLIZIUS ZITTERN-

DEL hatte er zunächst zweimal den Namen »Rumelius Hasenfuß« in Erwägung gezogen, aber wieder gestrichen; für die Schutzgöttin von Agrigent notierte er den Namen »Lutena«, den er dann auf »Lucina« änderte, auch wenn sich im weiteren Text teilweise wieder »Lutena« findet. In gleicher Weise ist der Wechsel von »Erebus« und »Hades« sowie »Philarius« und »Phalarius« nicht nur im Personenverzeichnis, sondern auch im fortlaufenden Text des Stückes zu bemerken. Eine beträchtliche Anzahl der Dramatis Personae fehlt überhaupt im Personenverzeichnis, das gilt für die meisten Gestalten der Götter- und Geisterwelt sowie die Bewohner von Kallidalus und die Komparserie. Das Titelblatt, das insbesondere an den Rändern starke Abnutzungsspuren aufweist, wurde aus restauratorischen Gründen auf der Rückseite vollständig mit dünnem Trägermaterial verstärkt; die ursprüngliche Rückseite ist dadurch nicht mehr deutlich sichtbar, dürfte aber mit großer Wahrscheinlichkeit vakat gewesen sein. Weiters ist bei den Einfügeblättern 7 und 34 sowie den Blättern 23, 28 und 43 jeweils die Rückseite vakat. Blatt 43 enthält nur ca. 10 Zeilen Text, dessen Endfassung sich auf Blatt 42v befindet (siehe Lesarten zu 107/4–12, S. 426). Auf der Rückseite von Einfügeblatt 32 ist nur mit Bleistift notiert: »Das ist doch wirklich sonderbar / Ich kann mirs nicht erklärn«. Dabei dürfte es sich um eine Ideennotiz zur Repetitionsstrophe von SIMPLIZIUS' Lied (»Das ist ein sonderbarer Spaß, / Was denn das wohl bedeut?«, 84/2 f.) handeln. Auch auf Blatt 45 steht nur eine kurze Notiz auf der Rückseite, allerdings mit Tinte: »Jetzt ists recht / So ists gut, jetzt nehmens mich zum / Militär.« (vgl. 92/7 f.). Blatt 46 trägt auf der Vorderseite die Überschrift »Erster Aufzug« und ist auf der Rückseite vakat. Alle übrigen Blätter sind beidseitig beschrieben.

Die Handschrift besteht jeweils ungefähr zur Hälfte aus Einzelblättern bzw. doppelt so großen gefalteten Bogen, die (nach der Bleistiftnummerierung) folgende Doppelblätter bilden: 13/20, 14/19, 15/18 und 16/17 heftartig ineinandergelegt; 25/26, 29/30 und 31/33; 36/45, 37/44 und 38/41 wieder heftartig, aber mit Einzelblättern innerhalb. Alles andere sind Einzelblätter.

Die Handschrift dürfte einschließlich der Einfügeblätter aus einer einheitlichen Papiersorte bestehen (zu Papiersorte und Wasserzeichen vgl. SW Bd. 3, S. 485) und enthält folgende Datumseintragungen: am Beginn des Stückes rechts oben auf Blatt 5v: »Begonnen den 25ten August. 829. / Weidling am Bache«; am Ende des ersten Aufzugs auf Blatt 23r: »Vollendet Am 8^{ten} September auf der Ruine im / Brühl.«; am Ende des Stückes (Blatt 45r unten): »Ende am 2 September oZ [October] 1829. / zu Hause / in der Klausen«.

2. Die / Unheil bringende Krone, / oder / König ohne Reich, Held ohne Muth, / Schönheit ohne Jugend. / Original tragisch komisches Zauberspiel, in / zwey Aufzügen / von / Ferdinand Raimund. Handschrift fremder Hand, vermutlich Franz Schack (»Souffl. Schak« auf Blatt 1). Tinte, 74 Blatt, Blattgröße ca. 26,5 x 20 cm, Bibliothekseinband ca. 27 x 21 cm. Bräunliches Papier mit Wasserzeichen »Rannersdorf« (auf Blatt 11, 13, 18, 24, 25 etc.).
WBR, Handschriftensammlung, Signatur:
H.I.N. 18.861 (Ia 38.613)

(T1)

Fester schwarz-gelb marmorierter Bibliothekseinband. 73 mit Bleistift rechts oben nummerierte Blätter mit dem Text des Stückes, davor ein unnummeriertes Blatt mit folgendem programmatischem Sonett, das dem Stück als Motto vorangestellt ist:

»Mit Leben ringet Tod in dem Gedichte,
Dem Hades dient als Mörderdolch die Krone:
Doch Poesie, Lieb', Unschuld auf dem Throne,
Des Feindes Dräuen machen sie zunichte.

Wahnwitzge Selbstsucht erntet bittere Früchte
Umsonst vermißt das Laster sich zum Hohne:
Doch daß das Lied die siechen Herzen schon
So wechseln mild und schrecklich die Gesichte.

Geheimes Walten unterird'scher Mächte
 Des Busens Tiefe mächtiglich erschütternd
 Süß reine Sehnsucht, hoher Seelenadel:

Inzwischen naht aus leichterem Geschlechte
 Mit witzger Einfalt Hoheit, Ruhm zersplitternd
 Der Schneider Fürst Simplicius Zitternadel.

R«

Von allen erhaltenen Theatermanuskripten ist T₁ zweifellos das älteste und das HS am nächsten stehende; zur Frage, ob T₁, wie von Castle festgestellt (vgl. SW Bd. 2, S. 488), direkt von HS abgeschrieben wurde, siehe Kapitel »Entstehung und Vorlage«, S. 249. Kleinere Textänderungen und Zusätze in T₁ dürften teilweise von Raimunds eigener Hand stammen. Die Korrekturen im Zensorexemplar T₂ wurden (teilweise mit Bleistift) in T₁ rückübertragen. Einige Kürzungsstriche finden sich vor allem in den Szenen II, 10–15 (vgl. Kapitel »Lesarten«). Die Musiknummern wurden vermutlich von gleicher Hand wie in T₂ am Rand eingetragen, lediglich die Nummern 1½, 1¾ und 8¼ fehlen. Mit Rotstift wurden theatertechnische Anweisungen (z. B. »Flug herunter«) und entsprechende Symbole eingetragen. Aufgrund der wenigen zeitgenössischen Aufführungen (vgl. Kapitel »Aufnahme«) hat die Benützung keine starken Spuren hinterlassen.

3. *Die / Unheil bringende / Zauberkrone / oder / König ohne Reich, Held ohne Muth, / Schönheit ohne Jugend. / Original tragisch komisches Zauberspiel / in 2 Aufzügen / von / Ferdinand Raimund.* Das Wort »König« im Untertitel wurde (wohl aus Zensurgründen) nachträglich gestrichen und zuerst zu »Krone«, dann zu »Herrscher« geändert. Handschrift von gleicher Hand wie T₁, T₃ und T₄, also vermutlich von Franz Schack (»Souffl Schak« auf Blatt 1). Tinte, 85 Blatt, Blattgröße ca. 23,5 x 19,5 cm. Papier mit Wasserzeichen »Chlumetz« wie T₃.
 WBR, Handschriftensammlung, Signatur:
 H.I.N. 14.427 (Ib 149.377)

(T₂)

Alter, stark abgenützter Papiereinband mit blau-grauer Marmorierung, möglicherweise aus dem gleichen Papier wie die Blätter innen. Auf dem weißen Schildchen Aufschrift: »Die Unheilbringende Zauberkro / 477.« (möglicherweise von Raimunds Hand). Die Nummer 477 sowie weitere Ziffern und Signaturen befinden sich auch auf dem Titelblatt innen. Rechts oben auf diesem vermutlich eigenhändig von Raimund: »Am 28ten Octobr. / 829« »Zur Darstellung auf / dem kk pr Theater / der Leopoldstadt. / Raimund«. Links unten: »Souffl Schak«, darüber mit Bleistift: »Für das k. k. priv. Theater in der / Leopoldstadt eigens ein gerichtet.« (»Leopold« wurde nachträglich gestrichen und ersetzt durch »Joseph«.) Die Rückseite des Titelblattes weist nur schräge Striche und Wellenlinien auf. Das folgende Blatt enthält das Personenverzeichnis. Für die spätere Kürzung des Stücks wurde ALOE aus diesem mit Bleistift gestrichen, ebenso bei ATRITIA der Zusatz »ihre Nichte«. Möglicherweise aus Zensurgründen wurde am Ende des Personenverzeichnisses das Wort »Venustempel« zu »Tempel Aphrodites« geändert. Auf der letzten Seite der Handschrift gesiegelte Zensurgenehmigung der Uraufführung: »Die Aufführung wird om. del. corr. corr. gestattet. / Von der kk PolizeyHofStelle / ad mand. Excell[entissi]mi / Wien den 19. Nov. 1829 / Mährenthal«. Auf dem 3. Blatt beginnt der 1. Aufzug, die Originalpaginierung beginnt ebenfalls auf diesem Blatt mit »5« und endet auf der letzten Seite mit »170«. Hingegen weist die später mit Rotstift angebrachte Blattzählung einen Fehler auf, indem nach Blatt 81 das Blatt mit der Paginierung 163/164 übersprungen wurde und erst das darauffolgende Blatt mit 82 beziffert wurde.

Während die mit Tinte eingetragenen Korrekturen nur relativ wenige Stellen betreffen (siehe Kapitel »Zensur«, S. 254–258), handelt es sich bei den umfangreichen Kürzungen mit Bleistift und/oder Rotstift wohl um die von Karl Meisl hergestellte Fassung für die Aufführung im September 1830 am Theater in der Leopoldstadt, die auch im Jänner 1839 am Theater in der Josefstadt gespielt wurde. Auf dem Titelblatt ist die Aktanzahl mit Bleistift von 2 auf 3 korrigiert. T5 und T6 sind Reinschrif-

ten dieser gekürzten dreiaktigen Fassung. Die Eintragungen zu den Musiknummern in T₂ entsprechen ziemlich genau denen in T₁; darüber hinaus zeigen theatertechnische Anweisungen und Symbole die praktische Verwendung von T₂ an.

4. *Die / unheilbringende / Zauberkrone; / oder / König ohne Reich, Held ohne Muth, / Schönheit ohne Jugend. / Original-tragisch-komisches Zauberspiel / in 2 Aufzügen / von / Ferdinand Raimund.* Unvollständige Handschrift von gleicher Hand wie T₁, T₂ und T₄, also vermutlich von Franz Schack. Tinte, 78 Blatt; Blattgröße ca. 24 x 19 cm. Papier mit Wasserzeichen »Chlumetz« wie T₂.

WBR, Handschriftensammlung, Signatur:

H.I.N. 18.989 (Ib 40.230)

(T₃)

Blattzählung mit Bleistift rechts oben von 1 bis 78 entsprechend der jetzigen fehlerhaften und fragmentarischen Anordnung: Blatt 4 ist richtigerweise nach Blatt 12 einzureihen; 4 Blätter fehlen: Titelblatt (ganz vorne), Beginn des 1. Aufzugs, 11/1–12/7 (nach Blatt 3), 24/13–25/11 aus I, 8 (vor Blatt 13) sowie 38/27–40/1 aus I, 16 (vor Blatt 25). Ansonsten ist die Handschrift vollständig und die Blätter sind auch in der richtigen Reihenfolge. Auf Blatt 62r rechts oben mit roter Tinte: »Anton Cink« (möglicherweise mit gleicher Tinte wie die Signatur »H.I.N. 18989« auf Blatt 1r). Schwarz-gelb-rot marmorierter Bibliothekseinband, ca. 25 x 20 cm. Geringfügige Benützungsspuren, vor allem auf den vorderen Blättern in der äußeren unteren Ecke durch Umblättern verursachte Fingerabdrücke. Korrekturen kommen nur vereinzelt vor; es finden sich keine Hinweise auf die Musiknummern wie in T₁ und T₂. Jene Änderungen aus T₂, die in T₃ und T₄ nicht bereits fixer Bestandteil des Textes sind, wurden in T₃ im Gegensatz zu T₄ nicht nachgetragen.

5. *DIE / unheilbringende / Krone, / oder / König ohne Reich, Held ohne Muth, / Schönheit ohne Jugend. / Original-tra-*

gisch-komisches Zauberspiel / in zwey Aufzügen. / von / FERDINAND RAIMUND. Handschrift von gleicher Hand wie T₁, T₂ und T₃, Schreiber war also vermutlich der Souffleur Franz Schack, dessen Name aber im Unterschied zu T₁ und T₂ nicht auf dem Titelblatt steht. Tinte, 73 Blatt; Blattgröße innen etwas unterschiedlich, ca. 28 x 22 cm.

ÖNB, Handschriftensammlung, Signatur:

s.n. 3377

(T₄)

Fester Bibliothekseinband (ca. 29 x 23,5 cm), mit rötlichbraunem Packpapier überzogen. Auf S. 1 unten mit roter Tinte: »14mal aufgeführt«. Durchgehend bräunliches Papier, auf einigen Seiten (z. B. S. 35 und 37) sind Teile eines Wasserzeichens erkennbar, das an das französische Liliensymbol (Fleur-de-Lys) erinnert. Paginierung mit Bleistift oben außen von 1 bis 145; S. 2 und S. 146 sind vakat.

Auf S. 145 Zensurgenehmigung: »Imprimatur om. deletis / Correctis corrigendis nach dem / am 19. 9bris 1829 von der hohen / Polizey u. Censur-Hofstelle / für die Leopoldstädter Schau- / bühne censurirtem Exemplar, / Vom k. k. C. Büch. Rev. Amte / Wien am 14. Febr. 1837 / Hölzl«. Dieses Exemplar wurde also für die von Johann Nepomuk Vogl 1837 edierte Buchausgabe bei der Zensur eingereicht und bildete dessen Textgrundlage. Zahlreiche kleinere Korrekturen (insbesondere Großschreibung bei Anredepronomen, Apostrophe, Änderungen in Regieanweisungen etc.) stammen vermutlich von Vogl selbst. Die im Zensur-exemplar von 1829 (T₂) geänderten Stellen sind in T₄ teilweise bereits fix in den Text übernommen, teilweise wurden sie nachträglich als Korrekturen eingetragen. An 5 Stellen (92/30, 92/31, 93/34, zweimal 94/2), an denen in T₂ die Anrede »Eure Hoheit« verwendet wird (im Unterschied zu »Euer Majestät« in T₁ und T₃), erfolgte in T₄ nachträglich die Änderung von »Euer Majestät« zu »Eure Hoheit«. Ob diese Korrekturen von der Hand des Zensors stammen oder vorab erfolgten, lässt sich wie in T₂ nicht mit letzter Sicherheit abgrenzen (siehe Kapitel »Zen-

sur«, S. 258–260). Ansonsten weist T₄ fast keine Korrekturen oder Benützungsspuren auf. An drei Stellen wurden mit rotem Siegelack kleinere nur auf der Vorderseite beschriebene Blättchen mit Zusätzen eingeklebt, die von Raimund selbst stammen könnten: Zusatzblatt zu S. 99 (Blattgröße ca. 12 x 18 cm, oben unregelmäßig abgerissen): »Simpl. Ich soll den Platz hier reinigen. / Er muß mich für einen Zimmerputzer / halten. Das hat mir Niemand zu befehlen, / ich bleibe hier. (setzt sich auf einen / Stein) Und wer nur einen Laut von sich / gibt – / Astrachan (will auf ihn zu) Was?« (vgl. 78/5–10 bzw. die entsprechende Lesart von T₂ mit dem gleichen Wortlaut wie T₃). Zusatzblatt zu S. 121 (Blattgröße ca. 12,5 x 19 cm, unten unregelmäßig abgerissen): »Chor d. wieder d. Krieger. / Dank dem Helden den die Götter / Mit des Löwen Muth gestählt, / Und denn <sic!> zu des Landes Retter / Gnädig waltend sie erwählt.« (vgl. 94/7–11). Zusatzblatt zu S. 126 (Blattgröße ca. 12 x 19 cm, oben unregelmäßig abgerissen): »(sie geht durch die lichte Öffnung des Bogens, / u erscheint, sobald sie in den dunklen Theil / d. Halle tritt in ihrer vorigen Gestalt. / Während sie dort die Seitenthür aufschließt / u. durch s dieselbe verschwindet, spricht:)« (Ersatztext für gestrichene längere Regieanweisung, vgl. 97/18–23). Auf S. 71 am rechten Rand neben der Regieanweisung 59/24–29 vermutlich eigenhändige Eintragung Raimunds: »Diese Erschei- / nung muß von griechischen / Feuer be- / leuchtet / werden.«

6. *Die / unheilbringende / Zauberkrone / Original tragisch komisches Zauberspiel / in 3 Aufzügen / von / Ferdinand Raimund.* Handschrift unbekannter Hand. Tinte, 72 Blatt; ca. 22 x 18 cm. Festeres bräunliches Papier, auf einigen Blättern sind Teile eines Posthorns (Blatt 1, 4 etc.) oder der Zahl »1838« (Blatt 5, 8 etc.) als Wasserzeichen sichtbar. Der Abschrift wurde also vermutlich erst für die Aufführung im Theater in der Josefstadt 1839 hergestellt.
WBR, Handschriftensammlung, Signatur:
H.I.N. 142.429 (Ib 149.379)

(T5)

Fester rotmarmorierter Einband; fehlerhafte rote Blattnumerierung von 1 bis 70, da sich zwischen Blatt 1 und Blatt 2 sowie zwischen Blatt 65 und Blatt 66 jeweils ein unnummeriertes Blatt befindet. Letzte Seite vakant. Der Text entspricht genau der in T2 mit Bleistift gekürzten Fassung, die von Karl Meisl erstellt wurde. Im Personenverzeichnis sind teilweise mit Bleistift Schauspielernamen eingetragen, die mit der Besetzung der Aufführung 1839 im Theater in der Josefstadt übereinstimmen (u. a. Dlle. Planer als LUZINA, Hr. Wallner als SIMPLIZIUS, Hr. Buel als EWALD und Hr. Nolte als PHALARIUS); auch theatertechnische Symbole und Eintragungen sowie Kürzungsstriche mit Bleistift finden sich auf zahlreichen Seiten. In dieser Fassung fehlt vor allem die gesamte ALOE-Handlung; das Manuskript weist keinen Untertitel auf (»Schönheit ohne Jugend« wäre nicht mehr zutreffend gewesen). Neben den umfangreichen Kürzungen wurde auch eine Textumstellung vorgenommen: Die Szenen II, 10–14 wurden nach vorne vor Szene II, 8 verschoben. Durch die Kürzung bedingte Textänderungen kommen nur vereinzelt vor. Folgende Passagen wurden gestrichen: 7/2–4, 10/7, 12/7–10, 12/19–23, 12/31–13/1, 13/31–14/1, 14/4–6, 15/6–9, 16/4–8, 17/23–18/8, 19/3–6, 19/5–15, 20/29–21/4, 21/14–19, 22/19–20, 22/27–31, 24/11–13, 25/7–14, 25/29–26/1, 26/10–24, 26/31–32, 27/16–19, 27/23–27, 27/30–35, 34/17–32, 42/29–30, 45//23–46/16, 48/34–49/7, 49/16–22, 50/5–14, 51/20–26, 53/32–33, 61/4–63/19, 66/7–70/25, 71/11–31, 72/15–73/18, 73/21–26, 74/19–75/20, 75/23–24, 79/11–16, 80/7–17, 80/29–81/21, 81/28–86/35, 87/3–5, 87/22–25, 89/4–14, 90/2, 90/11, 91/14–19, 91/27, 92/9–11, 92/18, 92/32–93/7, 93/11–12, 94/5–100/28, 101/5–103/31, 106/21–107/3, 107/19–22, 110/8–9, 110/12–14, 110/29–111/10. Damit war diese Fassung des Textes um zirka ein Drittel kürzer als die ursprüngliche. Die 3-aktige Einteilung entstand durch eine Teilung des 1. Aktes; die Szenen ab I, 18 (43/1) bildeten den neuen 2. Akt, der ursprüngliche 2. Akt wurde zum 3. Akt.

7. *Die / unheilbringende / Zauberkrone. / Original tragisch komisches Zauberspiel / in 3 Aufzügen / von / Ferdinand Rai-*

mund. Handschrift von gleicher Hand wie T₅. Tinte, 64 Blatt beschrieben, am Ende ein Blatt vakant; ca. 24,1 x 19,8 cm. Spätere Blattrählung 1–64 mit rötlichem Stift und originale Paginierung des Schreibers mit Tinte 1–128. Bräunliches Papier, Wasserzeichen genau im Bund und dadurch fast nicht erkennbar. Die Abschrift ist nahezu textgleich mit T₅ und wurde vermutlich unmittelbar nach dieser angefertigt. (Zum Beispiel wurde das Wort »Bahn« am Beginn von I, 13 in T₅ erst nachträglich zu »Bann« korrigiert, in T₆ steht gleich richtig »Bann«.) Wie in T₅ springt in T₆ die Szenenzählung des 1. Akts von der 11. gleich auf die 13. Szene. T₆ weist fast keine nachträglichen Korrekturen und Einträge oder Benützungsspuren auf.

WBR, Handschriftensammlung, Signatur:

H.I.N. 142.428 (Ib 149.378)

(T₆)

Gleicher fester rotmarmorierter Einband wie T₅ und ebenso gleiches weißes ovales Titelschildchen; auf diesem mit blauem Farbstift der Buchstabe »a«, während T₅ mit »b« gekennzeichnet ist. Auf dem Titelblatt oben: »K. K. privil Theater in der Josephstadt«, unten: »Aufgeführt im k. k. privil Theater in der Leopoldstadt / den 13. August 1838.« (links daneben nachträglich: »präsent«) »A Baron Klesheim / Sekretär des Theaters.« Auf der letzten Seite Zensurgenehmigung mit Papiersiegel: »Die Aufführung wird gestattet. / Prkk. OPol. u. Cens. Hofstelle. / Wien 7. November 838. / Demel«. Nachdem diese Fassung den zwar radikal gekürzten, aber ansonsten fast unveränderten Text der bereits zensurierten Fassung von 1829 enthielt, gab es also von Seiten der Zensur keinerlei Beanstandung. Die angegebene Aufführung am 13. August 1838 im Theater in der Leopoldstadt war möglicherweise geplant, dürfte aber nicht stattgefunden haben (vgl. Franz Hadamowsky, *Das Theater in der Wiener Leopoldstadt 1781–1860*, S. 291).

Abdankung

8. *Abdankung. / gesprochen und verfaßt zur Benefic Die unheilbringende Zauberkrone / von Ferdinand Raimund Director, d. 4. ten December 829.* Handschrift unbekannter Hand. Tinte, 1 Blatt, ca. 25,5 x 21 cm. Nur auf der Vorderseite beschrieben. WBR, Handschriftensammlung, Signatur: H.I.N. 1371
Text siehe Kapitel »Varianten«, S. 313 f.

Musik

9. *Die unheilbringende Zauberkrone.* In: *Neueste Sammlung komischer Theater-Gesänge*, Nr. 203, 204 und 205, Wien: Diabelli und Comp., o. J.
Nr. 203 *S'gibt wenig, die so glücklich sind* (Ariette); Nr. 204 *Wer bist du wohl, schnell sag es an* (Duett); Nr. 205 *Wenns mir die Welt zu kaufen gäb'n* (Ariette). Bei allen drei Musikstücken ist unter dem Titel vermerkt: »Text und Musik von Ferd. Raimund.« Diese Melodien hat also nicht Josef Drechsler, sondern Raimund selbst kreiert.
Siehe auch Kapitel »Musik«, S. 508 f.

TEXTGRUNDLAGE

Grundlage des edierten Textes ist die Originalhandschrift Ferdinand Raimunds (HS; vgl. Kapitel »Überlieferung«, S. 228–231), die in einer möglichst diplomatischen Wiedergabe geboten wird, wobei sich die editorischen Eingriffe auf ein Minimum beschränken (vgl. Kapitel »Zur Wiedergabe der Texte«, Bd. 1 dieser Ausgabe, S. 151–154).

Seitenwechsel in HS

Blatt 4r: [Die Unheil bringende Krone] <... bis> Riegelsam ein
Weinhändler. / Thanatos Genius des Todes. (7/1–10/13)

Blatt 4v: <vakat>

Blatt 5r: Erster Aufzug <... bis> Den Lorbeer brechend, mit der
blutgen Hand. (11/1–12/10)

Blatt 5v: Glaubt ihr ich hab für Agrigent gestritten <... bis> Die
mich verhöhnt, und ihren Bau zu brechen. (12/11–13/10)

Blatt 6r: Fürchterlicher Donnerschlag der verrollt <... bis> daß mir
nichts mehr als eine Krone bleibt. (13/11–14/24)

Blatt 6v: Philarius oZ [(Nach einer Pause des Erstaunens)] <... bis>
Auf fette Beut mit giftgem Zahne lauert. <darunter ca. 20 Zeilen
hinfällig und überholt durch Neufassung auf nachfolgendem
Einlageblatt> (14/25–15/14)

Blatt 7r: <Einlageblatt, Neufassung des unteren Teils von Blatt 6v>
Phal. Ein Diadem in eines Bettlers Tasche? <... bis> trägt deine
Herrschaft noch, nach ihm / Verlangen.? (15/15–16/2)

Blatt 7v: <vakat>

Blatt 8r: Phalarius. Den Sturm versöhn durch eines Schiffes Wrack
<... bis> Holla! wer lichtet ~~hier~~ oZ [schreitet durch] die
Nacht.[?] (16/3–17/13)

Blatt 8v: 4ter Auftritt. <... bis> (Antrogäus wird ins Gebüsch ge-
führt) (17/14–18/24)

Blatt 9r: Verwahrt die Brust, mein durstger Stahl will trinken. <...
bis> Zu rächen oZ [strafen] den Frevel zu heilen die Wunden.
(18/25–20/2)

Blatt 9v: Soll dort oZ [schnell] ich die rächenden Furien we-

cken. / Er oZ [muß] ja die grausige That erst vollstrecken <... bis> Schnell hat ~~du~~ uZ [er] die That vollbracht. (20/3–21/9)

Blatt 10r: (Es rasselt donnernd die Pforte der Eumeniden Höhle) <... bis> Und die mit magschem Schein den Brand noch überstrahlt (21/10–22/6)

Blatt 10v: Woher die Meuterey <... bis> (Sie stellt sich ihm mit majestätscher Miene / gegenüber) (22/27–24/10)

Blatt 11r: Creon. Was klagst du Erde noch <... bis> Daß ihm der Krieger Schaar den Kranz geflochten hat. (24/11–25/28)

Blatt 11v: Nun kömt das Dritte, oZ [noch] es ist ein Diadem <... bis> es kann nicht anders seyn (25/29–27/12)

Blatt 12r: (Der Wolkenwagen sinkt wieder nieder herab) <... bis> sich beyde langsam fort.) (27/13–28/13)

Blatt 12v: Verwandlung in eine oZ [kurze] romantansche Gegend. <... bis> und er laßt sich zahlen dafür. – <danach eineinhalb Zeilen gestrichen> (28/15–29/30)

Blatt 13r: Da hab jezt einen Zimmerherrn drinn <davor eineinhalb Zeilen gestrichen> <... bis> hernach fällt ihnen erst nichts ein. Wenn ich sie einen Fuß uZ [Vers] <darunter 9 Zeilen unterhalb von Linie mit Schrägstrichen gestrichen> (29/31–31/6)

Blatt 13v: um ein paar Ellen zu lang machen <... bis> Daß du so holder Göttin Reitze darfst erspäh[er]n (31/6–32/30)

Blatt 14r: Lucina. Erstaune nicht, entwirf kein Bild <... bis> uZ [durch blaue Lüfte] trägt. (32/31–34/11)

Blatt 14v: Lucina. Du übst wie ich [s] befahl <... bis> Freude! Freude lieber Simplizius. <darunter 5 Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen> (34/12–35/18)

Blatt 15r: Simpl. oZ [(parodirend) O Freude! Freude!] Ja, uZ [ja] ja, das wird eine mordionische <Streichung wieder aufgehoben> <... bis> Ewald. Fatale Sache. Was beginn ich jezt? (35/19–37/3)

Blatt 15v: Simpl Monsieur Ewald, mir fällt oZ [aus Angst] etwas ein <... bis> (Setzt sich wieder und schreibt fort) (37/4–38/21)

Blatt 16r: Rieglsa. Mund? Schließen? oZ [Was?] 500–Thaler? Mundschließen.? <... bis> daß sie mir vorher schriftlich diese Möbel verschreiben. (38/22–40/19)

Blatt 16v: Simpl. oZ [Heimlich erfreut] Beißt schon an. <... bis> und sagt im / höchsten Erstaunen. (40/20–42/3)

- Blatt 17r: liR [Blitz und Donner] was ist das für eine Bescheerung.? <... bis> Armer Fürst, dein Leid ist groß. (42/3–43/24)
- Blatt 17v: Mit erhobener Stimme) Du des Todes Genius <... bis> Genius. Hörst du rauschen / Hebt das Haupt) (43/25–45/12)
- Blatt 18r: Dorthin ruft mein eisern Amt <... bis> wir sind ja beym hellichten Tag ankommen. (45/13–46/31)
- Blatt 18v: Ewald. Nimmt ihn auf die Seite) <... bis> die nicht zum aushalten ist. (47/1–48/16)
- Blatt 19r: Zitt. Überhaupt scheinen die Leut hier <... bis> die Angst verzehrt. <darunter ca. 10 Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen> (48/16–49/33)
- Blatt 19v: Vorige Sillius. eilig) <... bis> Übel liegt der Herrliche darnieder, und unser eignes (50/2–51/20)
- Blatt 20r: <5 Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen> und wie der Mensch, bey oZ [durch] höherm Schmerz <... bis> was soll den Unsereiner thun? (51/20–53/8)
- Blatt 20v: Arete Warum bist du den oZ [aber] eigentlich nach Masana gekommen.? <... bis> Zett. Versteht oZ [Hat] mich schon wieder. [verstanden.] (53/9–54/18)
- Blatt 21r: Arete. Damit du mich aber ganz oZ [auch] verstehest <... bis> Ich bin ein KleiderIngenier / Arete! Ha! <darunter 2 Zeilen Einfügetext 56/17–20> (54/19–56/26)
- Blatt 21v: Arete Ihr Götter was hör oZ [ich] <... bis> Auch im goldenen Prunkgemach (56/27–58/6)
- Blatt 22r: Heraklius. oZ [(In matter Unruhe)] Hinweg, hinweg <... bis> glänzende Götter / gestalt tritt heraus. heb (58/7–59/21)
- Blatt 22v: Mir ist so wohl leicht, Lebt wohl, es schmilzt die oZ [irridsche] Kette <... bis> zwZ [um den traurigen Anblick zu verschönern, und fahr] / fort (59/22–60/27)
- Blatt 23r: Die aus dem Meer hervorragenden Trümmer <... bis> Actus der Vorhang fällt langsam) / Vollendet Am 8^{ten} September auf der Ruine im / Brühl. (60/27–60/32)
- Blatt 23v: <vakat>
- Blatt 24r: Actus 2. <... bis> für sie in sündge Lieb entbrannt. (61/1–62/11)
- Blatt 24v: Seit er das Reich besitzt, bestürmt er sie <... bis> Antro. Ein (Schwingt den Wurfspieß) Ein Tieger ist. (62/11–63/12)

- Blatt 25r: Clito. Nein, nein oZ [es ist] Phalarius <... bis> [die werden sich komod machen.] (63/13–64/13)
- Blatt 25v: Wenn oZ [so] ein Wallfisch unter einem Himmelbett schläft <... bis> ich massakrir euch alle zwey. (64/13–65/23)
- Blatt 26r: Lullu. So hör uns doch <... bis> und zittert für / sein Leben. (65/24–66/25)
- Blatt 26v: <7 Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen> liR [(heftiger)] Du hast mit Schlangen, Lux, und Pantherthier <... bis> liR [etwas Traubensaft] Wein zu laben. (66/26–67/26)
- Blatt 27r: Der stets begehrende Leib, oZ [nimersatte] uZ [Der eigennütze Leib] will stets oZ [auch] befriedigt seyn. <... bis> [3 Hat einen Thron weil er sich / selbst beherrschen kann. / 2 Der nichts auf Erd als seine Qual / besitzt,] <Umstellung der Zeilen durch Ziffern> (67/27–69/19)
- Blatt 27v: Phalari der die während der Rede Erschüttert mit Erstauen gekämpft <... bis> Ewald. reR [Ewald Vergib] / <darunter 3 Zeilen ausgeringelt> (69/20–71/8)
- Blatt 28r: das meine Nerven ängstlich zucken <... bis> daß sie zu hohem / Zwecke dienen (ab) (71/8–72/14)
- Blatt 28v: <vakant>
- Blatt 29r: Ewald allein. <... bis> hat ihn oZ [mir] meine Angst ihn wenigstens gemalt. (72/16–74/5)
- Blatt 29v: Ewald. Hast du ihn oZ [schon] gesehn.? <... bis> so ist es dieses Mädchens reizender / Besitz. (74/6–75/24)
- Blatt 30r: Zitter. Ruft in der Luft Br{u}a ho. <... bis> Mensch. (er entspringt) <darunter ca. 10 Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen> (75/25–76/35)
- Blatt 30v: Zitt allein. / Ich Wart du kommst mir schon unter die Hände. <darüber 2 Drittel der Seite mit Schrägstrichen gestrichen> <... bis> Wer lärmt den hier so auf der (77/2–77/13)
- Blatt 31r: Straße? Das ist ja ein ganz fremder Mensch.? <... bis> Gerechtigkeit, an einem solchen Lumpenhund für ein Exempel / statuirt. <darunter 2-zeiliger Einfügetext zu 78/7–10> (77/13–79/14)
- Blatt 31v: Zitt Ah das ist ein hantiger. Der muß 4 mahl nacheinander sterben. <... bis> kanns noch seyn. (79/15–81/5)
- Blatt 32r: <Einfügeblatt mit Ersatztext für Blatt 33r unten> Simpli-

- zius allein. / Simp / Ha! Pompea ist erobert <... bis> Wo nimmt man gschwind a andre / her. (82/3–82/26)
- Blatt 32v: <nur Notiz mit Bleistift rechts oben in der Ecke> Das ist doch wirklich sonderbar / Ich kann mirs nicht erklärn
- Blatt 33r: Abukar. Der Bursche muß Hofnarr, werden, der macht mich schrecklich lachen, <... bis> Zitter n allein. <darunter ca. eine halbe Seite mit Schrägstrichen gestrichen, Ersatztext dafür auf Blatt 32r> (81/6–82/2)
- Blatt 33v: Repetition. / Das ist ein sonderbarer Spaß <... bis> Ich wollt ich dürft alls umarmen. <nur unterste 7 Zeilen des Blattes gültig, Text oberhalb wurde ersetzt durch Einfügung auf Blatt 34r> (84/1–84/7)
- Blatt 34r: <rechte Spalte> Die Völker stehn mir auch nicht an <... bis> <rechte Spalte> das dumme Geld. (83/2–83/28)
- Blatt 34v: <vakat>
- Blatt 35r: Sollt ich mich vorher ärgern nicht? <... bis> Ihr wolltet sie / erhöh'n? (84/8–85/29)
- Blatt 35v: Ewald Zum Venusrang. <... bis> oZ [Ist] seine Wuth ge oZ [ver] dampft? (85/30–87/9)
- Blatt 36r: Vorige Simplizius athemlos <... bis> Alles hat oZ [zwar] geschrien: halt, halt (87/11–88/22)
- Blatt 36v: verweil, du großer Held <... bis> Augen meines Volkes. (Die Höflinge weinen) <darunter ca. 10-zeilige Einfügung mit Text 88/34–89/9, der auf Blatt 37r unten fortgesetzt wird> (88/23–90/14)
- Blatt 37r: Simpl (b S) Wie man um oZ [wegen] einer Schwein weinen kann. oZ [Jetzt weinen die oZ [gar] wegen einem Schwein.] <... bis> Olamir. Das ist oZ [Ein] unbarmherzges Glück. <darunter in Fortsetzung von Blatt 36v unten ca. 10-zeilige Einfügung mit Text 89/10–17> (90/15–91/27)
- Blatt 37v: Dardonius. In Nahmen meinem und des ganzen Reiches Nahmen <... bis> ich stech ihn nocheinahl zusammen, / den Saperment. (91/28–93/7)
- Blatt 38r: ich kenn mich nicht vor Wuth <... bis> doch ungerecht, darf ich nicht / handeln. (93/7–94/28)
- Blatt 38v: Ewald. ~~Dieß wagt ich nicht von dir~~ So kühn ist <... bis> Öffnet eure Vorathskammern, und das Füllhorn (94/29–96/10)

- Blatt 39r: liR [ewger Jugend,] ~~und wenn auch eine Blume auf die-~~
~~ses graue berührt.~~ oZ [gießet auf mein Haupt herab] <... bis>
wie sie zu dem Pfeiler kömt, wechseln / die Gestalten. (96/10–
 97/27)
- Blatt 39v: Aloe Wie geht das zu <... bis> ganz sanft. Geht ab
 (97/28–98/33)
- Blatt 40r: Atritia. allein. / Ach mein Geliebter ist ein Zauberer <...
 bis> und verkünde selbst, wozu ich dich ernannt. (99/2–100/28)
- Blatt 40v: Simpl. O verflixt, mir verschlagt[s] es die Red <... bis>
 Jetzt kriegt die auch einen Kranz. <darunter kurzer Einfügetext
 zu 101/33 f.> (100/29–102/1)
- Blatt 41r: ~~heut ist ein wahrer Krönungstag.~~ oZ [der setzet ich was
 anders auf.] <... bis> Wie kömmt du in den Tempel? (102/1–
 103/19)
- Blatt 41v: Aloe Ich bin ja Aloe, die du erwählt <... bis> Sie beugt
ihren Leib gegen die Erde. (103/20–105/3)
- Blatt 42r: [Klagende Sturmmusick] <... bis> Der König der Gedan-
 ken, ist nur der Entschluß, (105/5–106/24)
- Blatt 42v: Darum hab ich es auch fest, ~~und kühn~~ <... bis> Megäre.
 Vernichtung allen Sündern. (106/25–107/35)
- Blatt 43r: <Erstfassung zu 107/4–12>
- Blatt 43v: <vakat>
- Blatt 44r: Die 3 Geister. Die Eumeniden nahn <... bis> Wo ist der
 Kühne wohl, der sie nach ihm. will / tragen / versinkt) (108/2–
 109/17)
- Blatt 44v: Verwandlung. <... bis> Atritia[s] oZ [Hand oZ [und
 Herz] sey dein.] sey dein / ~~Sie gleicht des Lebens rosger Fan-~~
~~tasie / Auch lohne dich der Mund~~ (109/19–110/30)
- Blatt 45r: Benütze {auch}, oZ [froh] oZ [klug] der Wunderfackel
 oZ [rosgen] Schein <... bis> Heil Lucine Heil Kreon / Tugend
 findet froh den Lohn. / Ende am 2 September oZ [October]
 1829. / zu Hause / in der Klausen (110/31–111/26)
- Blatt 45v: Jezt ists recht / So ists gut, jezt nehmens mich zum /
 Militär. <vgl. 92/7 f.>

Szenenkonkordanz

	Haupttext	HS	T ₁	T ₂	T ₃	T ₄	VO	GS	SW	HA
1. Akt										
11/2	[Scena 1.]	Erster Auftr	1	1	– ¹⁾	1	1	1	1	1
11/22	[Scena 2.]	<u>Erste Scen.</u>	–	–	– ¹⁾	–	–	–	–	–
13/17	[Scena 3.]	<fehlt>	2 ²⁾	–	2 ²⁾					
17/5	[Scena 4.]	<u>3te Scen</u>	3	3	3	3	3	3	2	3
17/14	[Scena 5.]	<u>4ter Auftritt.</u>	4	4	4	4	4	4	–	4
19/21	[Scena 6.]	<u>5ter Auft</u>	5	5	5	5	5 ³⁾	5 ³⁾	3 ³⁾	5 ³⁾
20/15	[Scena 7.]	<u>6ter Auftritt.</u>	6	6	6	6	6	6	4	6
22/9	[Scena 8.]	<fehlt>	7	7	7	7	7	7	5	7
26/26	Sc[ena 9.]	<u>Sc 7</u>	8	8	8	8	8	8	–	8
28/14	[Scena 10.]	<fehlt>	9	9 ³⁾	9	9	9	9	6	9 ⁴⁾
vor 30/9							10			
32/1	[Scena 11.]	<fehlt>	10	10	10	10	10	11	7	10
32/17	[Scena 12.]	<fehlt>	11	11	11	11	11	12 ⁵⁾	–	11
34/17	[Scena 13.]	<fehlt>	12	12	12	12	12	13	–	12
35/1	[Scena 14.]	<fehlt>	13	13	13	13	13	14	8	13
35/16	[Scena 15.]	<fehlt>	14	14	14	14	14	15	9	14
38/10	[Scena 16.]	<fehlt>	15	15	15	15	15	16	10	15
42/1	[Scena 17.]	<fehlt>	16	16	16	16	16	17 ⁶⁾	–	16
43/1	[Scena 18.]	<fehlt>	17	17	17	17	17	18	11	17
43/16	[Scena 19.]	<u>Scen.</u>	18	18	18	18	18	19	–	18
45/23	Scen[a 20.]	<u>Scen 3.</u>	19	19	19	19	19	20	12	19
46/17	[Scena 21.]	<fehlt>	20	20	20	20	20	21	13	20
47/26			21	21	21	21	21	22	–	21
50/1	[Scena 22.]	<fehlt>	22	22	22	22	22	23	14	22
50/8	[Scena 23.]	<fehlt>	23	23	23	23	23	24	15	23
50/15	[Scena 24.]	<fehlt>	24	24	24	24	24	25	–	24
51/13	[Scena 25.]	<fehlt>	25	25	25	25	25	26	16	25
52/1	[Scena 26.]	<fehlt>	26	26	26	26	26	27	17	26
52/24	[Scena 27.]	<fehlt>	27	27	27	27	27	28	18	27
57/11	[Scena 28.]	<fehlt>	28	28	28	28	28	29	19	28

1) Blatt fehlt

2) vor 13/16 (HA: 13/14)

3) vor 19/19

4) vor 28/21

5) vor 32/21

6) vor 42/22

	Haupttext	HS	T ₁	T ₂	T ₃	T ₄	VO	GS	SW	HA
2. Akt										
61/2	Scena 1.	<u>Scena 1.</u>	1	1	1	1	1	1	1	1
61/22	Sc[ena 2.]	<u>Sc 2</u>	2	2	2	2	2	2	–	2
63/20	Sc[ena 3.]	<u>Scn</u>	3	3	3	3	3	3	2	3
66/7	[Scena 4.]	<fehlt>	4	4	4	4	4	4	3	4
68/3	[Scena 5.]	<fehlt>	5	5	5	5	5	5	–	5
70/17	[Scena 6.]	<fehlt>	6	6	6	6	6	6	–	6
71/1	[Scena 7.]	<fehlt>	7	7	7	7	7	7	4	7
72/15	[Scena 8.]	<fehlt>	8	8	8	8	8	8	5	8
73/19	[Scena 9.]	<fehlt>	9	9	9	9	9	9	–	9
75/21	[Scena 10.]	<fehlt>	10	10	10	10	10	10	6	10
77/1	[Scena 11.]	<fehlt>	11	11	11	11	11	11	–	11
77/11	[Scena 12.]	<fehlt>	12	12	12	12	12	12	7	12
79/21	[Scena 13.]	<fehlt>	13	13	13	13	13	13	8	13
80/12	[Scena 14.]	<fehlt>	14	14	–	–	–	–	9	14
82/1	[Scena 15.]	<fehlt>	15	15	15	14	14	14	–	15
84/21	[Scena 16.]	<fehlt>	16	16	16	15	15	15	10	16
87/1	[Scena 17.]	<fehlt>	17	17	17	16	16	16	–	17
87/10	[Scena 18.]	<fehlt>	18	18	18	17	17	17	11	18
89/24	[Scena 19.]	<fehlt>	19 ⁷⁾	19 ⁷⁾	19 ⁷⁾	18 ⁷⁾	18 ⁷⁾	18 ⁷⁾	12	19 ⁷⁾
92/15	[Scena 20.]	<fehlt>	20	20	20	19	19	19	–	20
94/12	[Scena 21.]	<fehlt>	21	21	21	20	20	20	–	21
95/13	[Scena 22.]	<fehlt>	22 ⁸⁾	22	22	21	21	21	13	22
96/1	[Scena 23.]	<fehlt>	23	23	23	22	22	22	14	23
99/1	[Scena 24.]	<fehlt>	24	24	24	23	23	23	–	24
99/9	[Scena 25.]	<fehlt>	25 ⁹⁾	25	25	24	24	24	15	25
100/1	[Scena 26.]	<fehlt>	26	26	26	25	25	25	16	26
104/1	[Scena 27.]	<fehlt>	27 ¹⁰⁾	27	27	26	26	26	17	27
105/4	[Scena 28.]	<fehlt>	28	28	28	27	27	27	–	28
105/22	[Scena 29.]	<fehlt>	29 ¹¹⁾	29	29	28	28	28	18	29
106/13	[Scena 30.]	<fehlt>	30	30	30	29	29	29	–	30
109/8	[Scena 31.]	<fehlt>	31	31	31	30	30	30	–	31
109/18	[Scena 32.]	<fehlt>	32	32	32	31	31	31	19	32

7) vor 89/18

8) in 95/22

9) vor 99/17

10) vor 104/5

11) vor 106/1

ENTSTEHUNG UND VORLAGE

Raimunds Abfassung des Originalmanuskripts (HS) der *Unheil bringenden Krone* lässt sich aufgrund seiner Datumseintragungen zeitlich relativ genau fixieren: Auf dem Blatt mit dem Beginn des 1. Aufzugs steht rechts oben: »Begonnen den 25ten August. 829. / Weidling am Bache«; am Ende des 1. Aufzugs: »Vollendet Am <>A« korr. aus »a«?> 8^{ten} <>8^{ten}« überschrieben aus »7«?> September auf der Ruine im / Brühl.«; am Ende des Stücks: »Ende am 2 Sep=tember oZ[October] 1829. / zu Hause / in der Klausen«. Die Handschrift HS war also ungefähr in der Gestalt, wie sie uns heute vorliegt und im Haupttext dieser Ausgabe ediert wird, am 2. Oktober 1829 fertiggestellt, der Schreibprozess hat ungefähr fünf Wochen in Anspruch genommen. Nur ganz wenige Korrekturen dürften nachträglich in HS eingetragen worden sein, insbesondere jene, die sich parallel auch im Theatermanuskript T1 finden (siehe unten). Raimunds intensive Arbeit an HS während der fünfwöchigen Entstehungszeit ist im entsprechenden Abschnitt des Kapitels »Lesarten« umfassend dokumentiert (siehe S. 315–430).

Die Abschrift T2 enthält ebenfalls Datumsangaben am Beginn und am Ende: Sie wurde von Raimund bereits am 28. Oktober 1829 bei der Zensur eingereicht und hat zirka drei Wochen später am 19. November die behördliche Genehmigung erhalten. Die Abschrift T1 ist sicher älter als T2, sie muss also ebenfalls vor dem 28. Oktober 1829 entstanden sein. Die Abschriften T3 und T4 sind zwar jünger als T2, sie wurden aber vermutlich bereits hergestellt, als T2 noch bei der Zensurbehörde lag, also vor dem 19. November 1829. Die Uraufführung fand ca. zwei Wochen später am 4. Dezember statt. Diese vier Abschriften stammen alle vom selben Schreiber, also wohl dem Souffleur Johann Schack, dessen Name auf dem Titelblatt von T1 und T2 steht. In vielen Fällen hat er Raimunds Fehler in Orthografie, Grammatik und Zeichensetzung ausgebessert (den/denn-Fehler finden sich aber zu Dutzenden bis in T4).

Der Entwicklungsprozess des Textes in den zwei Monaten zwischen Abschluss von HS (2. Oktober 1829) und der Uraufführung (4. Dezember 1829) hat vor allem in T1 seinen Niederschlag

gefunden, einige wichtige Erkenntnisse lassen sich aber auch aus den Lesarten zu den übrigen Theaterhandschriften gewinnen. Am engen Naheverhältnis von T_I zu HS besteht kein Zweifel. Laut SW hat sogar HS als direkte Vorlage bei der Herstellung von T_I gedient, was laut SW aus einzelnen Lesarten hervorgehe, »bei denen er [= der Kopist] Schwerleserliches, der Urschrift sklavisch folgend, irrtümlich deutete« (SW Bd. 2, S. 488). Tatsächlich gibt es Stellen, an denen HS ein irritierendes Schriftbild (meist aufgrund von Korrekturen) aufweist und die vom T_I-Kopisten zunächst falsch aufgefasst und nachträglich korrigiert wurden; das zeigen etwa die Lesarten zu 22/28, 24/15–17, 37/28 f., 46/21, 51/19 f., 53/28, 54/11 f., 57/23 f., 66/10 f. und 105/28. Weitere auf HS zurückgehende Fehler bzw. Inkonsistenzen in T_I stellen die Schreibweise »Philar.« statt »Phalar.« (Lesarten zu 14/25, 14/34 und 15/3), »Alamir« statt »Olimar« in 81/22 und »Zittern.« statt »Simpl.« in 65/11 dar. Abweichend von der sonstigen Szenenzählung und in genauer Entsprechung zu HS ist die 1. Szene in T_I als »1. Auftritt« bezeichnet (11/2). Schließlich sei noch auf Stellen verwiesen, an denen dieselbe Korrektur parallel in HS und T_I durchgeführt wurde: 41/3 f., 44/31, 45/27, 62/8 (auch in T₂ parallel), 64/9 f. und 77/4.

Allerdings stehen diesen für einen direkten Zusammenhang HS–T_I sprechenden Indizien auch gravierende Gegenargumente gegenüber, insbesondere eine Vielzahl von Stellen, an denen offensichtlich nochmals am Text gefeilt worden war und T_I kürzere oder längere Stellen bereits in neuer Fassung enthält, was unter anderem an folgenden Lesarten zu sehen ist: 15/31–34, 16/18, 21/9, 24/28, 29/16, 52/28 f., 59/26, 59/27, 63/13 f., 70/7, 71/19 f., 71/21 f., 71/24, 71/26 f., 72/12, 73/21 f., 75/29, 76/4–7, 97/12–15, 78/3–10, 83/22–28, 88/11 f., 90/19–21, 91/30, 93/29 f., 93/31, 95/26–96/8, 96/10, 96/13 f., 96/16–20, 97/1–3, 97/7–10, 97/16 f., 98/11 f., 98/13, 100/20–27, 100/31 f., 101/8. All diese Änderungen können nur auf ein nicht erhaltenes, zwischen HS und T_I liegendes Manuskript zurückgehen. Die HS-Lesarten zeigen auch, wie rudimentär Raimunds Angaben bei Szenenwechsel oft sind und dass er sich in HS weder um die fortlaufende Szenenzählung noch um ein vollständiges Personenverzeichnis gekümmert hat. All das dürfte erst in

dem fehlenden Glied zwischen HS und T₁ geschehen sein, wobei es sich eher um eine Abschrift von fremder Hand, vielleicht ebenfalls Johann Schack, gehandelt haben dürfte, und nicht um eine eigenhändige Handschrift Raimunds, obwohl auch Letzteres nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann (vgl. dazu die möglichen Fragmente einer derartigen Fassung zum *Mädchen aus der Feenwelt*, Bd. 2 dieser Ausgabe, S. 374–379).

Letztlich sei noch auf vier Stellen verwiesen, an denen der Text von T₂ ausnahmsweise näher bei HS liegt als T₁: 27/9, 65/3 f., 65/32 und 91/14–18. Dass der Kopist bei der Herstellung von T₂ nochmals auf die schwer leserliche HS zurückgegriffen hätte, ist sehr unwahrscheinlich; viel eher dürfte die nicht erhaltene zugrunde liegende Abschrift an diesen Stellen den Text sowohl in HS-Fassung als auch in überarbeiteter T₁-Fassung enthalten haben und der HS-Text auf diesem Weg in T₂ gelangt sein.

In die fertige Abschrift T₁ wurden wiederum zahlreiche Textänderungen eingetragen (darunter wohl einige von Raimunds eigener Hand), über deren zeitliche Abfolge der Vergleich mit T₂, T₃ und T₄ Aufschlüsse gibt. T₁-Korrekturen, die bereits fix in T₂ übernommen wurden, müssen früher vorgenommen worden sein als jene, bei denen das nicht der Fall ist. Zu diesen zeitlich früheren Änderungen gehören die Lesarten zu 22/28, 23/13, 29/19, 37/9 f., 39/33, 42/8, 42/32–34, 44/25, 46/15 f., 46/21, 48/10, 48/11, 48/19, 51/10, 57/23 f., 58/3, 58/6, 59/8, 61/28, 63/13 f., 64/9 f., 64/18, 66/10 f., 67/31, 68/4, 73/10, 74/25 f., 74/35, 79/18, 79/19, 80/23 f., 83/4, 87/25 f., 89/12, 90/6 f., 95/24, 96/26 f., 97/12–15, 100/31 f., 100/33–101/1, 101/4, 101/6 f., 101/10, 101/32, 101/33, 102/28, 107/22, 108/2, 108/21, 108/33; hingegen wurden folgende Änderungen erst später vorgenommen, da sie nicht in die ursprüngliche Fassung von T₂ eingegangen sind, wohl aber in T₃ und T₄: 12/13, 12/16, 16/9, 20/18, 22/3, 27/9, 28/20–22, 29/16, 29/17, 30/11, 30/17, 33/25, 41/3 f., 51/8 f., 52/19, 53/2 f., 53/33, 55/6–9, 62/7, 64/11, 68/27, 76/4–7, 76/11–16, 76/21–23, 76/28, 78/1 f., 79/7, 79/10–17, 80/7–17, 81/15–17, 86/16 f., 87/4, 87/14, 87/16, 87/22, 88/24 f., 91/23–26, 94/18 f., 102/1 f., 102/13 f., 102/34 f., 105/9 f. Ein anschauliches Beispiel für diesen kontinuierlichen Veränderungsprozess bietet die inkonsequente Anrede SIMPLIZIUS' durch

EWALD: In HS, der Grundlage für den Haupttext dieser Ausgabe, wird SIMPLIZIUS durch EWALD zuerst per Sie angesprochen (30/9–31/21 und 35/18–38/6); in I, 21 (47/1–3 und 47/25) aber mit Du, das sich in II, 18 (87/14–88/29) fortsetzt, worauf in 89/3 die Anrede wieder zum Sie wechselt und so bis zum Ende des Stücks (in II, 20 und II, 26) beibehalten wird. Die Inkonsequenz wurde offenbar erst nach der Abschrift von T2 entdeckt, da sich dort alle Stellen mit Du noch unverändert wiederfinden. T1 weist mit Ausnahme von 47/25 in all diesen Fällen Ausbesserungen von Du auf Sie auf, die in T3 und T4 bereits fester Bestandteil des Textes sind. Die übersehene Stelle in 47/25 wurde auch später nicht bemerkt und so von Vogl aus T4 in VO übernommen. Nur 88/29 ist insofern eine erwähnenswerte Ausnahme, als hier T1 das Sie bereits als festen Text aufweist und nicht als nachträgliche Korrektur.

Zu den Unterschieden und Korrekturen, die das Zensurmanuskript T2 enthält, siehe Kapitel »Zensur«, S. 253–258.

Dass ein Teil der in T2 aufscheinenden Korrekturen, und zwar ziemlich genau jene, die von der Zensurbehörde stammen könnten, in den ursprünglichen Fassungen von T3 und T4 noch nicht enthalten ist, ist ein wichtiges Indiz dafür, dass diese Abschriften bereits während des Zensurverfahrens im November 1829 hergestellt wurden. Die Unterschiede zwischen T3 und T4 sind nicht groß; wie in T1 wurden auch in T4 die Zensuränderungen aus T2 nachgetragen, in T3 ist das nicht der Fall. T3 dürfte vor T4 angefertigt worden sein. Dafür spricht, dass in T4 ein Fehler in der Szenenzählung von T3 beseitigt wurde: Aufgrund der längeren Streichung in 80/7–17 wurde die ursprüngliche Szene II, 14 zu einem Teil von II, 13; in T3 wird aber fälschlich die nächste Szene unverändert als 15. Szene gezählt und dieser Zählfehler bis zum Ende des Stücks fortgesetzt; in T4 ist der Fehler überall behoben. Neue Veränderungen des Textes, die nicht schon in T1 oder T2 eingetragen sind, finden sich in T3 und T4 so gut wie keine; die Übereinstimmungen mit T1 sind so stark, dass sogar eine direkte Abschrift denkbar ist. T4 trägt den Zensurvermerk von 1837 für Vogls Buchausgabe. Ein Vergleich der in T4 eingetragenen Korrekturen mit dieser ersten gedruckten Edition zeigt, dass sie wohl großteils von Vogl selbst stammen dürften und daher in Bezug auf Raimunds Arbeit außer

Betracht bleiben können. Vogls Korrekturen in T₄ betreffen auch nur in wenigen Fällen den gesprochenen Text, zumeist geht es um Regieanweisungen, Apostrophe, Groß- und Kleinschreibung etc. Für die Kürzungen, die für die dreiaktige Fassung von T₅ und T₆ vorgenommen wurden (siehe Kapitel »Überlieferung«, S. 237 f.), war nicht Ferdinand Raimund verantwortlich, sondern Karl Meisl. Daher werden sie hier nicht ausführlicher behandelt.

Im Unterschied zu seinen beiden ersten Werken *Der Barometermacher auf der Zauberinsel* und *Der Diamant des Geisterkönigs* hat Raimund bei den darauf folgenden Stücken keine fremden Vorlagen für die Handlung herangezogen, das gilt auch für *Die Unheil bringende Krone*. Thematische Anleihen vor allem aus der antiken Mythologie, wie z. B. der kalydonische Eber, kommen natürlich vor. Darauf wird im Kapitel »Erläuterungen« an den entsprechenden Stellen eingegangen.

ZENSUR

Bei der *Unheil bringenden Krone* sind wir in der günstigen Situation, dass sich die zur Uraufführung bei der Zensurbehörde eingereichte Handschrift T2 mit der amtlichen Genehmigung vom 19. November 1829 erhalten hat. Schon bei der Herstellung von T2 waren Änderungen und Abschwächungen vorgenommen worden, die sich ausschließlich in dieser Handschrift finden, jedoch offenbar nicht immer mit Zensurrücksichten zu tun haben; teilweise ist dabei zwar eine gewisse Nähe zu politischen (z. B. Königtum), religiösen (auch den Tod betreffenden) und moralischen Themen erkennbar, in anderen Fällen (z. B. 49/3 f. »Seuche« statt »Pest«) ist ein Zusammenhang mit Zensur nicht oder schwer nachvollziehbar. Die nachfolgende Auflistung enthält nur eine kleine charakteristische Auswahl dieser Unterschiede zwischen HS und T2, im Kapitel »Lesarten« (S. 430–481) sind sie vollständig verzeichnet.

- 10/10 PRIESTERINNEN DER VENUS T2: Dienerinnen im Venustempel
- 36/32 Was sie jezt alles erfinden T2: Was das für Erfindungen seyn
- 43/7 f. VIELE PERSONEN *in Trauer viele nicht, gehen händeringend über die Straße.* T2: Volk.
- 43/16–45/12 generell »Genius des Schlafes« anstelle »Genius des Todes« (im Haupttext: THANATOS)
- 49/3 f. haben Sie denn etwa die Pest.? T2: haben sie den «sic!» eine Seuche?
- 57/20–23 *Zwischen dieser Wand und der [Ö]ffnung des Bogens sieht man 4 DUNKLE SCHATTEN bey einem offnen Grabe (Große Versenkung) beschäftigt, aus welchen ein erst darein versenkter vergoldeter Sarg, noch etwas hervorsteht.* T2: <fehlt>
- 59/1 f. *Grab und Schatten verschwinden.* T2: <fehlt>
- 63/17 Königstieger T2: Tieger
- 66/31 Wie kann ein König noch zu einem andern sprechen T2: Wie kann ein König noch zu dem der Thiere sprechen
- 67/23 geile Windsbraut T2: mächt'ge Windsbraut
- 71/29 f. Sie ziemt nicht deiner Stirn. T2: <fehlt>

- 89/10 f. Nu da dürfens schon schön politirn, bis die zum glänzen anfangt. T2: Nun da brauchens schon ein Paar Pfund Politur, bis die zum glänzen anfängt.
- 90/25 E[uer] M[ajestät] T2: euer Hoheit
- 92/30 f. E[uer] M[ajestät] Tragen E[uer] M[ajestät] den Eber fort
T2: Euer Hoheit schaffen euer Hoheit den Eber fort
- 93/34 Euer M[a]jestät T2: Euer Hoheit
- 94/1–3 E[uer] M[ajestät] erlauben, daß ich E[uer] M[ajestät] bey meinem Freund T2: Euer Hoheit erlauben, daß ich euer Hoheit bey meinem Freund
- 97/5 Triebe dämpfen T2: Lieb vernichten
- 102/13 f. Ich habs in ihrer Negligeé schon gsehen T2: die hab ich schon in ihrem alten Cöstüm <sic!> gsehen
- 102/24 in der Finster schön ist T2: ohne Fackel schön ist

Die Tendenz zu Vor- und Selbstzensur könnte sich auch auf den Haupttitel des Stücks ausgewirkt haben, der bereits auf dem Titelblatt von T2 »Die Unheil bringende Zauberkrone« lautet. Die Änderung von »Krone« zu »Zauberkrone« geht demnach nicht auf eine Forderung der Zensur zurück (vgl. etwa SW Bd. 2, S. 486), sondern stand bereits in der eingereichten Fassung.

Noch wichtiger sind die im Zensurexemplar T2 eingetragenen Streichungen und Korrekturen. Dabei handelt es sich um genau 33 Stellen, die nachfolgend aufgelistet sind. Das Problem dabei besteht darin, dass sich darunter auch vollkommen unverdächtige Passagen finden, die wohl kaum auf die Zensur zurückgehen können. Unter Beiziehung des Zensurexperten Norbert Bachleitner (dem an dieser Stelle für seine Hilfe herzlich gedankt sei) wurde aufgrund inhaltlicher Aspekte versucht, eine Trennung vorzunehmen, wobei aber ein gewisser Graubereich mit Grenzfällen nicht zu vermeiden war:

- 7/3 KÖNIG OHNE REICH T2: ~~König~~ oZ [Krone] uZ [Herrscher] ohne Reich <Zensur: ja>
- 10/10 PRIESTERINNEN DER VENUS T2: Dienerinnen im ~~Venustempel~~ [Aphrodites] <Zensur: eher ja>
- 24/18 ein Götter Weib T2: ein ~~Götter~~ oZ [göttlich] weib, <von gleicher Hand in T1 und T2> <Zensur: eher nein>

- 39/6 Ein vazirender Lord T2: Ein ~~vazirender~~ oZ <mit Bleistift>
 [reicher] Lord. <Zensur: eher nein>
- 40/35 Auch der Schneider! T2: Auch der ~~Schneider~~. <Zensur: eher
 nein>
- 46/25 f. Auf die Letzt haltens uns für Juden. T2: ~~auf die Letzt hal-~~
~~tens~~ oZ/reR <mit Bleistift> [auf die lezt haltens uns für Hausi-
 rer.] ~~uns für Juden~~. [Hausirer] <Zensur: ja>
- 49/16 Auf den Fremdenkirchhof. T2: oZ [Zur Ruhestätte.] Auf
 den ~~Fremden-Kirchhof~~. [In die Fremden Gruft] <von gleicher
 Hand in T1 und T2> <Zensur: eher nein>
- 49/18 EPAMINONDAS. Auf den Fremdenkirchhof. T2: Epam. oZ
 [Zur Ruhestätte.] Auf den oZ [in die] Fremden-Kirchhof, oZ
 [Gruft] <von gleicher Hand in T1 und T2> <Zensur: eher nein>
- 53/2 f. Vermuthlich. T2: ~~Vermuthlich~~. <Zensur: vielleicht>
- 53/5 f. heute Nacht Erdstöße T2: ~~Nacht~~ oZ [ein] Erdstöße oZ
 [beben] <von gleicher Hand in T1 und T2> <Zensur: eher ja>
- 53/17 Wenn mir nur nicht die Knie zusamm schnappeten. T2:
~~wenn mir nur nicht die Knie zusammen schnappeten~~. <Zensur:
 nein>
- 55/6–9 ARETE. / Ein Mann bist du, doch was für einer. / SIMPLIZI-
 US. / Ein bessrer bin ich doch als keiner T2: Arete. / <mit Schräg-
 strichen gestrichen> (× Ein Mann bist du, doch was für einer? /
Simpl. / Ein Beß'rer bin ich doch als keiner. ×) <Zensur: eher ja>
- 55/11 bist du vom Adel.? T2: bist du ~~von Adel?~~ oZ [ohne Tadel]
 <eher nicht von gleicher Hand in T1 und T2, auch einmal Blei-
 stift, einmal Tinte> <Zensur: ja>
- 62/7 Prinzeß Aspasia T2: ~~Prinzeß~~ Aspasia <Zensur: ja>
- 62/10 sündge Lieb T2: ~~sünd~~ge Lieb <Zensur: ja>
- 62/15 den edlen Leib T2: ~~den~~ reR [sich] ~~edlen Leib~~ <Zensur: ja>
- 62/18 an seine Eberbrust T2: ~~an seine~~ oZ [empor] Eberbrust
 <Zensur: ja>
- 64/11 Schneiderfischeln T2: ~~Schneiderfischeln~~ <Zensur: nein>
- 66/4 Jetzt kann das Rindfleisch theurer werden T2: ~~Jetzt kann das~~
~~Rindfleisch theurer werden~~, oZ [Jetzt kann mirs Rindfleisch
 nicht ausgehn] <Zensur: ja>
- 71/14 f. im Venustempel T2: im ~~Venustempel~~ <Zensur: eher ja>
- 76/4–7 Kann ich nicht reiten auf was ich will. Glaubens Sie weil

- Sie vielleicht auf einer flanellenen Schlafhauben herüb[er]geritten sind, so soll ich meine Herkules Natur *v e r l ä u g n e n*? Ah da hat es Zeit, bey den Preußen. T2: (× Kann ich nicht reiten auf was ich will? Glauben sie, weil sie vielleicht auf einer flanellenen Schlafhauben herabgeritten sind, so soll ich meine Goliathnatur *verläugnen*? ×) <Zensur: nein>
- 76/11-16 EWALD. Aber mit welchem Rechte -? / SIMPLIZIUS. Was? Mit mir reden Sie von einem Recht, da kommen Sie an den Unrechten. Recht.? Wollen Sie vielleicht einen Prozeß anfangen.? Glauben Sie ich bin ein Rechtsgelehrte[r] der sich links hinüber drehen läßt. Da irren Sie sich. T2: (× Ewald. Aber mit welchem Rechte - / Simpl. Was, mit mir reden sie von einem Recht? Da kommen sie an den Unrechten. Recht? Wollen sie vielleicht einen Prozeß anfangen? O wenn ich auch kein Rechtsgelehrter bin, ich laß mich doch nicht links hinüber drehen. Da irren sie sich. ×) <Zensur: nein>
- 78/3-10 ASTRAHAN. Hast du gehört, du sollst die Strasse reinigen. Mach dich fort. / SIMPLIZIUS. Ich soll die Strasse reinigen? Er muß mich für einen Gassen Kehler halten. Das hat mir niemand zu befehlen ich bleib hier (*er setzt sich auf ein[en] Stein*) und wer nur einen Laut von sich gibt, der geht nicht g'sund mehr von dem Platz da weg. / ASTRAHAN (*will auf ihn zu*). Was? (*OLIMAR hält ihn ab.*) T2: Astrach. Hast du gehört, du sollst den Platz hier reinigen. Mach dich fort. / (× Simpl. Ich soll den Platz hier reinigen. Er muß mich für einen Zimmerputzer halten. Das hat mir niemand zu befehlen, ich bleibe hier, (*setzt sich auf einen Stein*) und wer nur einen Laut von sich gibt geht nicht g'sund mehr von dem Platz da weg. / Astrach. (*will auf ihn zu*) Was? (*Olinar hält ihn ab*) ×) <Zensur: nein>
- 79/10-17 ASTRAHAN. Du hast dich gut gehalten. Jezt laß mich reden. Hör Kerl, wenn du jezt nicht augenblicklich gehst und dich in unserer Stadt noch einmahl blicken lassesst, so wirst du sehn was unsere Gerechtigkeit, an einem solchen Lumpenhund für ein Exempel statuirt. / SIMPLIZIUS. Ah das ist ein hanziger. Der muß 4 mahl nacheinander sterben. T2: (× Astrach. Du hast dich gut gehalten, jezt laß mich reden. Hör Kerl, wenn du jezt nicht augenblicklich gehst, und dich in unserer Stadt

noch einmahl blicken lassest, so wirst du sehn, was unsere Gerechtigkeit an einen <sic!> solchen Lumpenhund für ein Exempel statuirt. / Simpl. Ah das ist ein Hantiger, der muß 4mahl nach einander sterben. ×) <Zensur: nein>

80/7–17 OLIMAR (*bebaglich*). Jezt fängt die Sache erst an lustig zu werden, jezt freuts mich erst, daß ich so muthig war! / SIMPLIZIUS (*heimlich*). Nu wart nur. / OLIMAR. Da kommen noch vier. / SIMPLIZIUS. Noch vier? / [Scena 14.] / (VORIGE; 4 BEWOHNER treten ein.) / SIMPLIZIUS. Jezt kommen mir schon zu viel Knöpf zusammen. Ich weiß schon was ich thu, ich mach einen großen der gilt für 4. Das wird ein Massaker werden, wie ich die zusammen endeln werd. T2: (× Olinar. (*bebaglich*) Jezt fängt die Sache erst an lustig zu werden, jezt freuts mich erst, daß ich so muthig war. / Simpl (*heimlich*) Nu wart, dir werd ich Ader lassen. / Olin. Da kommen noch Vier. / Simpl. Noch vier? / Scena 14. / Voriger. 4 Bewohner treten ein bewaffnet. / Simpl. Jezt kommen mir schon zu viel Knöpf zusammen. Ich weiß schon was ich theue, ich mach einen großen, der gilt für vier. Das wird ein Massaker werden, wie ich die zusammenendeln werd. ×) <Zensur: nein>

82/4–7 Da gibts Waffen. (*Er setzt sich den Helm auf.*) Her da mit den Helm. (*Nimt das Schwert steckt es in die Binde, und hebt den Spieß auf.*) Das ganze Zeughaus häng ich um. So! Jezt ist der Stephan Fädinger fertig. T2: (× Da gibts Waffen. (*er setzt sich den Helm auf*) Her da mit dem Helm. (*nimmt das Schwert, und stekt es in die Binde, und hebt den Spieß auf*) Das ganze Zeughaus häng ich um. – So jezt ist der Stephan Fädinger fertig. ×) <Zensur: nein>

85/13 denn unsre Männer kenn ich alle. T2: ~~den~~ <sic!> ~~unsre Männer kenn ich falle.~~ <sic!> <Zensur: eher ja>

86/16 f. Wen[n] Aloe die Frucht, mit h u n d e r t Jahren neue Blumen treibt. T2: ~~Wenn Aloe die uZ~~ [Wenn Aloe der Baum die Pflanze] «Pflanze» von gleicher Hand in T1 und T2 >{131} Frucht mit hundert Jahren neue Blumen treibt, oZ [mit hundert Jahren noch in holder Schönheit prangt,] <Zensur: eher nein>

86/32 f. ach wieviel Welten kommen da zusammen T2: (× Ach wie

- viel Welten oZ [Glück] kommen da zusammen. x) «Glück»
 von gleicher Hand in T1 und T2 <Zensur: eher nein>
- 91/14-18 Sie rauben ja der Menschheit ihren Adel. / SIMPLIZI-
 US. Ist denn die Menschheit von Adel, das hab ich auch
 nicht gewußt. T2: sie rauben ja der Menschheit ihren Adel. /
Simpl. Ist den <sic!> die Menschheit vom Adel? den Staumbaum
 <sic!> möcht ich sehn. <Zensur: eher ja>
- 102/1 f. SIMPLIZIUS. Jetzt kriegt die auch einen Kranz, der setzt
 ich was anders auf. T2: Simpl. Jezt kriegt die auch einen Kranz
 [ist's recht] <Zensur: eher ja>
- 111/7 E[uer] M[ajestät]. T2: euer Majestät <Zensur: ja>
- 111/8 f. (*Bey Seite.*) Jezt richt ich eine Schneiderwerkstatt auf und
 heyrath die Göttinn T2: Jezt richt ich eine Schneiderwerkstatt
 auf, und heirath die Göttinn <Zensur: ja>

Der Einschätzung in Bezug auf die Zensur, die in der Liste getrof-
 fen wurde, liegen unter anderem folgende Überlegungen zugrun-
 de: Warum hätte der Zensor etwa eine Streichung von harmlosen
 Stellen wie 76/4-7, 76/11-16, 78/3-10, 79/10-17, 80/7-17 und
 82/4-7 verlangt? Wie wäre zu erklären, dass die Korrekturen in
 49/16, 49/18 und 53/5 f. offenbar von gleicher Hand in T1 und
 T2 eingetragen sind, obwohl nur T2 der Zensur vorlag, nicht aber
 T1? Man würde annehmen, dass sich Schrift und Tinte des Zensors
 in T2 von der eines eventuellen zweiten Bearbeiters unterscheiden
 müssten, das ist aber nicht der Fall.

Interessanterweise gibt es zu der in der Liste oben vorgenomme-
 nen inhaltlichen Verteilung zwei andere unabhängige Korrelatio-
 nen, die in fast allen Fällen damit übereinstimmen: Die nicht der
 Zensur zuzuordnenden Stellen sind nämlich in T3 und T4 bereits
 fixer Bestandteil des Textes, während die vermutlich auf die Zen-
 sur zurückgehenden Änderungen in T4 nachträglich eingetragen
 wurden und in T3 gar nicht aufscheinen. Letztere Stellen unter-
 scheiden sich auch in T1 durch die Verwendung von Bleistift
 von den übrigen dortigen Korrekturen. Das Bild ist zwar nicht
 komplett einheitlich, da es auch einzelne Fälle gibt, bei denen ein
 Kriterium erfüllt ist, das andere jedoch nicht. Die folgenden mit
 Bleistift in T1 und mit Tinte in T4 nachgetragenen Änderungen

dürften aber ziemlich genau mit den von der Zensur beanstandeten Stellen übereinstimmen: 46/25 f., 53/5 f., 55/11, 62/7, 62/10, 62/15, 62/18, 66/4 und 85/13. Alle übrigen Streichungen und Korrekturen könnten schon in T2 eingetragen worden sein, bevor es bei der Zensurbehörde eingereicht wurde. Ein Problem bleibt in dieser Argumentation, dass wie schon erwähnt die Schrift der in T2 eingetragenen Korrekturen praktisch keine Unterschiede erkennen lässt. Sollten sie doch alle von der gleichen Hand stammen, müsste man sie alle der Vorzensur zurechnen; dass sie erst nach erfolgter Zensurgenehmigung eingetragen wurden, ist auszuschließen, da sich doch zumindest einige Stellen darunter finden, die sicher nicht unverändert die Zensur passiert hätten.

Für die Herausgabe von Raimunds Werken nach dessen Tod hat Johann Nepomuk Vogl 1837 die Theaterhandschrift T4 bei der Zensur eingereicht. T4 folgt insgesamt im großen und ganzen T1. Die in T2 nachträglich ausgebesserten zensurverdächtigen Stellen sind, wie oben dargelegt, in T4 teilweise fester Bestandteil des Textes oder ebenfalls korrigiert worden. Anders verhält es sich mit den zu Beginn dieses Kapitels erwähnten Abschwächungen in T2: Diese wurden nicht in T4 übernommen und offenbar wurde die Differenz auch nur in Bezug auf die Anrede »Euer Majestät« für DARDONIUS bemerkt. T4 hat an diesen Stellen (90/25, 92/30 f., 93/34, 94/1 f.) zunächst »Euer Majestät« (wie T1, hingegen war in T2 stillschweigend zu »Hoheit« abgeschwächt worden) und dann die Korrektur zu »Eure Hoheit«; nur ein Fall in 111/7 war in T2 offenbar bei den Abschwächungen übersehen worden, so dass dort »Euer Majestät« gestrichen ist. In T4 ist diese Streichung vorab eingegangen. Alle übrigen Abschwächungen aus T2 (bis auf eine einzige Ausnahme in 102/23 f., auf die noch eingegangen wird) haben in T4 keine Berücksichtigung gefunden, ohne dass das von der Zensur beanstandet worden wäre. Vor allem wurde weder im Haupttitel eine Änderung von »Krone« auf »Zauberkrone« noch im Untertitel von »König« auf »Herrscher« verlangt. Außer den Änderungen von »Majestät« zu »Hoheit« gibt es im gesprochenen Text von T4 nur noch folgende Stellen mit nachträglichen Korrekturereingriffen, die mit der Zensur zusammenhängen könnten: SIMPLIZIUS lehnt die Heirat mit ALOE ab mit der Begründung »ich

will ein Weib haben, die auch in der Finster schön ist« (102/23 f.). Der Nebensatz wurde in T₄ ausgebessert zu »die auch ohne Fackel leuchtet«; hier könnte es der Zensur um die Tilgung einer möglichen erotischen Andeutung gegangen sein; in T₂ war diese Stelle bereits bei der Einreichung zu »die auch ohne Fackel schön ist« entschärft worden, T₄ wies aber wieder den ursprünglichen T₁-Text auf. In Bezug auf das Königtum scheint die Zensur besonders sensibel reagiert zu haben, daher ist auch die Änderung in 69/6 von »Die Könige auf Erd« zu »Auf Erden Könige« möglicherweise auf diese zurückzuführen. In 74/14 wurde (aus welchem Grund auch immer) in T₄ aus dem Zug »der hellpolierten Krieger« das Attribut gestrichen und in 100/18–20 ist in T₄ folgende kurze Rede von DARDONIUS dick ausgeringelt: »Dard. Schon ruht auf seiner Stirn das Zeichen höchsten Ruhmes, und seine Schultern deckt des Thieres rauher Panzer.« Auch hier bleibt unklar, ob die Zensur diese Streichung verlangt hat und warum. Eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Satz »Sie ziemt nicht deiner Stirn« (71/29 f.), den man in T₂ stillschweigend entfallen ließ, könnte auch hier auf einen heute schwer nachvollziehbaren Zensurzusammenhang hindeuten.

AUFNAHME

1. Zeitgenössische Kritik

Die erste ausführliche Besprechung nach der Premiere am 4. Dezember 1829 brachte *Der Sammler* (Nr. 149, Samstag, 12. Dezember 1829, S. 597 f.):

(K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.) Freytags den 4. December d. J. wurde zum ersten Mahle, und zum Vortheile des mit Recht so beliebten Dichters und Komikers Hr. Ferdinand Raimund ein von ihm selbst verfaßtes tragisch-komisches Zauberspiel in zwey Acten, mit Musik, ausschließend der Lieder, vom Capellmeister Hr. Drechsler gegeben, betitelt: »Die unheilbringende Zauberkrone oder: Herrscher ohne Reich, Held ohne Muth, Schönheit ohne Jugend.« Dlle. Jos. Planer und die HH. Roll und Krammer als neu engagirte Mitglieder.

Phalaris, Feldherr von Agrigent (Hr. Roll), von uner sättlichem Ehrgeiz erfüllt, strebt nach dem Besitz einer Herrscherkrone, und der Anfang des ersten Actes führt uns diesen Helden in der Gegend von Agrigent bey dem Tempel der rächenden Furien zu Gesicht. Sein Schicksal verwünschend, das ihm die Erfüllung seines heißen Begehrens unmöglich machte, will er eben das Land verlassen, als ihm Hades, Fürst der Unterwelt (Hr. Schaffer), in Gestalt eines Bettlers erscheint, der ihm als Ursache seines Unglücks eine Krone nennt, die er in seinem Bettelsack verwahrt hält. Phalaris begehrt diese Krone, und obwohl ihn Hades vor dem unheilbringenden Geschenke warnt, nimmt er sie doch mit Hast, als er hört, daß sie ihm unbegrenzte Macht über alles, was der Erdball enthält, ertheilen werde. Hohnlächelnd wünscht ihm Hades Glück zum Besitz seiner Gabe und verschwindet. Die Gewalt der nun auf dem Haupte des Phalaris ruhenden Krone zeigt sich sogleich, indem selbst die umherstehenden Bäume ihr Haupt vor ihr neigen, und die abgeordneten Soldaten des

Königs von Agrigent, welche ausgesandt sind, den Feldherrn vor den Thron desselben zurückzubringen, bey dem Anblick des Kopfschmuckes in den Staub sinken. Aber mit dem Besitz der Krone ist auch Haß und Feindseligkeit gegen alles, was sich ihm nähert, in die Brust des Feldherrn gezogen, und es zeigt sich der Sturm seines böse bewegten Gemüthes sogleich, indem er den Anführer dieser Soldaten niedersticht, mit den übrigen aber nach Agrigent stürmt, um den rechtmäßigen König zu stürzen, die Stadt zu unterjochen, und sich zu ihrem Herrscher zu erheben. Hades betritt nun in seiner wahren Gestalt den Schauplatz und verschließt durch angelegte Siegel den Tempel der rächenden Furien, damit seinem Fluche gemäß, das böse Princip, das in Phalarius wohnt, ungestört seine Opfer finden könne; aber Luzina, Schutzgöttinn von Agrigent (Dlle. Planer), hat inzwischen den König Kreon (Hrn. Grutsch) gerettet und bringt ihn in einer Wolke, als eben Hades sein verderbliches Wort ausgesprochen hat. Vergebens versucht sie es, ihn zur Widerrufung desselben zu bewegen, und drey Bedingungen, die er im Hohn als unerfüllbar ihr gibt, soll der König und das Land gerettet, und die verschlossene Pforte der Rachegöttinnen entsiegelt werden, sind das ganze Resultat ihrer Bemühung. Diese Bedingungen sind, daß sie drey Kronen dem Tempel der Furien zum Opfer bringen müsse, deren erste das Haupt eines Königs ohne Reich geziert, die zweyte vom Haupte eines Helden ohne Muth, und die dritte von der Stirne einer Schönheit ohne Jugend seyn müsse. Luzina verzweifelt nicht ob der scheinbaren Unmöglichkeit, und nimmt den König mit sich in ihr Reich, wo er bis zur Erfüllung der Bedingnisse bleibt. Die Fabel führt uns nun in ein Dorf – (wahrscheinlich in Oesterreich, weil local gesprochen wird) in welchem ein armer Schneider wohnt, der einen eben so armen Dichter zur Miethe hat. Simplizius Zitternadel (Hr. Raimund) und Ewald (Hr. Kramer) nennen sich diese beyden Armuthsgefährten, die von Luzina zur Rettung des Königs ersehen sind. Sie erscheint Ewalden und gibt ihm eine Fackel, durch welche er alle Wünsche in Erfüllung setzen kann und bedeutet ihm, daß

er mit Zitternadel nach Massana reisen möge, um dort in der Gestalt von Weisen aus dem Orient zu erscheinen. Dieß geschieht, und das Volk Massana's wird für Ewald so eingenommen, daß es ihn, da ihr Thron eben erledigt ist, zum König ausruft. Kaum hat aber Ewald die Krone auf dem Haupte, so bricht ein Erdbeben aus, das Reich versinkt – und nur Ewald und Zitternadel werden durch Luzinen gerettet. Die erste Bedingung ist nunmehr erfüllt und es beginnt die zweyte in Kallidalos, wohin wir unsere beyden Abenteurer plötzlich versetzt sehen. Dort wüthet ein Ungethüm zum Schrecken des Landes, nämlich ein Eber ungewöhnlicher Größe und niemand im Reiche, selbst die Helden des Heeres, vermögen das Ungeheuer zu erlegen (?!). Zitternadel aber, der durch zwey Genien zu einem See geführt wird, dessen Wasser die Gabe hat, ungewöhnlichen Muth zu erzeugen, trinkt dieser Eigenschaft unbewußt aus diesem See, bekommt eine beispiellose Tapferkeit, und erlegt den Eber. Diese That macht ihn zum Helden (?!), er wird im Triumph vor den Herrscher des Landes geführt, und vor dem versammelten Volke mit dem Lorbeer des Heldenmuthes gekrönt; hier löst sich die zweyte Bedingung; denn als man den Eber als Zeugen der That todt hereinbringt, zittert Simplizius vor Angst, fürchtend, das Thier könne zum Leben kehren. Inzwischen hat Ewald für die Erfüllung der dritten Bedingung gesorgt; denn nachdem er eine alte Matrone, Nahmens Aloe, aufgefunden hat, führt er sie in den Tempel, wo eben die Wahl des schönsten Mädchens im Lande vor sich geht, und kraft seiner Zauberfackel, deren Licht Aloe zum schönsten Mädchen zaubert, erhält sie den Preis der Schönheit in einer Krone von Myrthen. Entzückt von ihren Reizen will sie eben der Fürst des Landes zur Gattinn erheben, als Luzina durch das Verlöschen der Fackel Aloe in ihre wahre Gestalt zurückversetzt, wodurch es klar wird, daß eine Schönheit ohne Jugend den Preis erhalten habe. Alle drey Bedingnisse sind nun erfüllt; Luzina bringt die drey Kronen zum Opfer, der Tempel der Furien öffnet sich, sie stürmen heraus, ihr Opfer zu suchen, welches sie auch in Phalaris, als er eben der nächtlichen Ruhe pflegen will,

finden. Das Land ist nun gerettet, der König Kreon wieder in dem Besitz desselben, und die Fabel ist zu Ende.

Die Erzählung der Handlung, welche zwar noch manche Episoden in sich führt, die aber mehr schaden als nützen, zeigt uns zu deutlich, daß dieß neueste Product eines sonst so glücklichen Dichters verunglückt sey. Denn abgesehen, daß die Fabel des Interesses in sich selbst schon entbehrt, so erscheint im ganzen Stücke außer Zitternadel Niemand, der unsere Theilnahme in Anspruch nimmt. König Kreon, dessen Schicksal eigentlich die passive Rolle spielt, erscheint nur in zwey Auftritten, und da nur, um wieder abzugehen. Phalarius ist ein Tyrann, dessen Thun durch die unheilbringende Krone geleitet wird, die aber eben wieder nur darum Unheil bringt, damit Luzine die drey Bedingnisse auf eine eben nicht sinnreiche Art zu lösen im Stande ist; und da endlich der weibliche Theil des beschäftigten Personals, auf eine wirklich seltene Art, außer aller Activität gesetzt ist, so ruht die Last unserer Theilnahme bloß auf Zitternadel, dessen Wirken aber zu beschränkt ist, um die Blößen aller übrigen Charaktere zu decken. Die Anlage des Ganzen konnte also dießmahl nicht die, an einen so ausgezeichneten Dichter mit Recht streng gestellten Forderungen befriedigen, und nur die vortreffliche, wahrhaft edle Sprache im ernsten, und der ungemeine Reichthum an Humor und Witz des komischen Theiles vermochte es, dem Stück, das noch dazu bey der ersten Darstellung, von der hier die Rede ist, beynahe zwey Stunden über die Theaterzeit währte, jenen Beyfall zu verschaffen, der ihm, bey den vielen trefflich gelungenen Einzelheiten, gespendet wurde.

Möchte Hr. Raimund doch jene Winke beachten, die ihm schon gegeben wurden, und bey Verfassung seiner Werke die Localität mehr berücksichtigen; es ist denn doch ein arger Mißgriff, in dem Hause der frohen Laune an Pest, Erdbeben, Todesfälle und gelbes Fieber erinnert zu werden.

Die Darstellung war ausgezeichnet. Dlle. Planer führte ihre Rolle mit jener Kunstgewandtheit durch, die wir an ihr vom Josephstädter-Theater aus gewohnt sind; und die HH. Kramer und Roll verdienen ihrer richtigen Declama-

tion sowohl, als einer nicht zu verkennenden Theateroutine wegen alles Lob. Die übrigen waren durchaus so untergeordnet, daß man genug sagt, wenn man ihnen das Zeugniß gibt, daß sie gethan, was sie thun konnten.

Die Musik ist dem Ganzen angemessen, Decorationen und Costüme ausgezeichnet.

Der Beneficiant wurde nach dem ersten Acte und am Schlusse gerufen, und dankte in passenden Worten.

Trotz verschiedener Einschränkungen ist das Urtheil des Rezensenten klar, »daß dieß neueste Product eines sonst so glücklichen Dichters verunglückt sey«, wobei insbesondere Handlung, Figurengestaltung und Überlänge als Gründe angeführt werden.

Am selben Tag brachte die *Theater-Zeitung* (Nr. 149, Samstag, 12. Dezember 1829, S. 612) unter »Vorläufige Anzeigen« nur folgende kurze Notiz, die in dieselbe Kerbe schlägt:

— Die »unheilbringende Zauberkrone« von Ferd. Raimund, aufgeführt auf dem Leopoldstädter Theater, fand nur getheilten Beyfall. Man fand das Stück zu lang und die komischen Szenen zu grell. Der Verfasser wurde jedoch gerufen.

In den nächsten Nummern der *Theater-Zeitung* folgte eine dreitheilige ausführliche Auseinandersetzung mit dem Stück, beginnend mit der Inhaltsangabe (*Theater-Zeitung*, Nr. 150, Dienstag, 15. Dezember 1829, S. 617 f.):

Die unheilbringende Zauberkrone,

oder:

Herrscher ohne Reich, Held ohne Muth, Schönheit ohne Jugend.

Original-tragisch-komisches Zauberspiel in zwey Aufzügen, von Ferd. Raimund.

Obiges Stück wurde zum ersten Mahle zur Einnahme des Verfassers am 4. Dezember d. J. im Leopoldstädter Theater dargestellt. Die Aufmerksamkeit und Theilnahme, welche das Publikum schon seit einer Reihe von Jahren den Erzeugnissen Raimunds schenkt, so zwar, daß ein neues Produkt von ihm stets zum Gegenstande des allgemeinen Interesse wird,

verlangt es wohl, daß wir in der Anzeige dieser seiner neuesten Schöpfung etwas ausführlicher zu Werke geh'n; dieß verlangt auch der höhere Standpunkt selbst, auf welchen R a i m u n d diese Erzeugnisse stellt, und der daher von einer andern Stellung aus betrachtet und beurtheilt seyn will, als jene ist, von der man in der Regel das bunte Leben des Volkstheater mehr beschauend genießt, denn beschauend darüber reflektirt.

Wir wollen vor Allem versuchen, die Handlung des Stückes so kurz als möglich zu erzählen, und an diese sodann unsere allgemeinen und besonderen Bemerkungen reihen; doch bitten wir dabey im Voraus um Entschuldigung, wenn uns Manches entgangen seyn sollte, denn der Stoff ist so aufgehäuft und so seltsam unter einander gemischt, daß wir in der That viele Mühe hatten, den Faden auszumitteln und nachzuweisen, an welchen so mancherley und so wunderliche Begebenheiten gereiht sind. Phalarius, der ehrgeizige Feldherr von Agrigent, strebt für jeden Preis um eine Krone. Hades, der Fürst der Unterwelt, biethet ihm eine solche dar, welche ihm, nach seinem Ausspruch, die Herrschaft der Welt sichert, auf der jedoch der Fluch der rächenden Furien lastet, und denjenigen, der sie trägt ereilt, bis er sich so elend fühlt und arm » daß ihm nichts bleibt als eine Krone.« Trotz dieser traurigen Vorhersagung greift Phalarius begierig nach dem ersehnten Schatze, und beginnt sein Herrscheramt sogleich mit Blut, indem er den Anführer erschlägt, welcher von dem Könige von Agrigent ausgesendet wurde, um ihn zurückzubringen. Er wendet sich nun gegen die eigne Vaterstadt, um diese zuerst in seine Gewalt zu bringen. Lucina, die Schutzgöttinn des Landes, rettet nun seinen unglücklichen König und beschwört mit diesem zugleich den Hades, das Unheil abzuwenden, mit dem er Agrigent durch den Usurpator bedroht, und die Furien aus ihrer Haft zu befreyen, damit sie den Frevler bestrafen. Doch der finstere Fürst verschließt die Grotte in der die Rächerinnen hausen, und schwört, daß sich diese nicht eher öffnen werde, als bis Lucina auf ihren Altar drey Kronen legen werde, nämlich die Krone eines Herrschers ohne Reich, eines Helden ohne Muth und einer Schönheit ohne Jugend.

Um dieß zu bewirken wendet sich nun Lucina zuerst nach einem Dörfchen, wo bey dem Dorfschneider Zitternadel der Dichter Ewald wohnt, beyde von dem Glücke eben nicht gesegnet. Dieses Paar nun erwählt sich die Schutzgöttinn um es mit Kronen zu begaben, deren sie bedarf. Demnach bringt sie beyde nach dem Lande Massana, über welches Hades eine furchtbare Seuche verhängt hat, die alles Leben vernichtet und der auch der Fürst dieses Landes erliegt. Sterbend ernennt er den Dichter zu seinem Nachfolger – er wird als solcher gekrönt – doch in demselben Augenblicke stürzt die Stadt zusammen, und so ist Ewald, den Lucina rettet, ein Herrscher ohne Reich – also die erste Krone gewonnen; – die zweyte bleibt für den verzagten Schneider bestimmt. Zu diesem Ende bringt ihn Lucina mit seinem Reisegefährten, dem entthronten Dichter, nach dem Lande Kallidalos, das ein ungeheurer Eber verheert. Wer diesen Eber erlegt, soll mit einer Heldenkrone gekrönt, und ihm das schönste Mädchen zu Theil werden, welches nach einer alten Sitte in diesem Reiche ebenfalls öffentlich als Königin der Schönheit mit der Krone der Schönheit gekrönt wird. Zitternadel, durch einen Trunk aus einem verzauberten See begeistert, verspürt plötzlich ungeheuren Muth und vollbringt, von Lucina gelenkt, wirklich die kühne That. Zugleich verwandelt der Dichter mit einer Zauberfackel, welche er von der Schutzgöttinn erhalten hat, die sechzigjährige Aloe, die Muhme seines hier gewonnenen Liebchens, in ein blühendes Mädchen, das alle andern überstrahlend einstimmig zur Königin der Schönheit erklärt und als solche feyerlich bekränzt wird. Nun sind auch die beyden andern Aufgaben gelöset, der Held ohne Muth wird wieder zum Schneider – die Schönheit ohne Jugend wieder zur alten, bittern Aloe, und Lucina eilt, den Erinnyen die drey Kronen, die sie heischen, zu opfern. Da springt das Siegel auf, das die Rachegöttinnen verschlossen hält, sie stürmen heraus, und nach Agrigent, wo sie den ruchlosen Phalaris ereilen. Kreon erhält nun wieder sein Reich, der Dichter seine Atritia, selbst Zitternadel geht nicht leer aus, und nur die unheilvolle Zauberkrone sinkt wieder in den dunkeln Schoos zurück, dem sie entstiegen.

Dieß der beyläufige Inhalt. Ganz klar ist er wohl keinem Zuschauer geworden, und also auch uns nicht. Wir wollen jedoch unsere Meinung darüber so offen und ungeschmückt aussprechen, als es die Wahrheit und Unpartheylichkeit, die wir dem Publikum schuldig sind, verlangen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die schon in der Inhaltsangabe enthaltenen kritischen Untertöne (»denn der Stoff ist so aufgehäuft und so seltsam unter einander gemischt, daß wir in der That viele Mühe hatten, den Faden auszumitteln«) werden in der anschließenden weiter ausholenden Betrachtung über das Volkstheater untermauert. *Theater-Zeitung*, Nr. 151, Donnerstag, 17. Dezember 1829, S. 622:

Die unheilbringende Zauberkrone,

oder:

Herrscher ohne Reich, Held ohne Muth, Schönheit ohne Jugend.

Original-tragisch-komisches Zauberspiel in zwey Aufzügen,
von Ferd. R a i m u n d .

(Fortsetzung.)

Gleich beym Eingange dieser Beurtheilung ist bemerkt worden, daß R a i m u n d s neueste Produkte durchweg eine beschauende Reflexion, d. h. ein Nachdenken über das Beschauete verlangen, statt den augenblicklichen heitern Eindruck des Genusses zu gewähren. Dieß ist es, was schon öfters an ihnen getadelt wurde, und auch wir erwähnen jetzt dieses Umstandes wieder zuerst im Allgemeinen, um dann auf das besondere zurück zu kommen.

Zuerst R a i m u n d s Verdienste für die Volksbühne, um uns gleich als ganz unpartheyisch den Lesern zu zeigen. Nicht allein die Genialität seiner Darstellungskunst hat hier die erfreulichsten Früchte getragen, er hat es auch in seinen, nach dem »Barometermacher« gefolgten Stücken versucht, jenem Publikum, welches einmahl ein Vorrecht auf dieses Theater hat, im Gewande des Scherzes ernste, oft ergreifende, Lehren zu geben, ihm den tiefen Hintergrund zu zeigen, der sich eröffnet, wenn man die Oberfläche des Alltäglichen zertheilt, und das

Schöne, die Poesie, die Idee ihm zugänglicher zu machen. Er hat dieß nicht bloß fragmentarisch, in einzelnen Szenen, Anspielungen, Allegorien u. s. w. versucht, wie es wohl von jeher schon vorgekommen ist, sondern er hat es im Ganzen, in einer zusammenhängenden, von einem Grundgedanken belebten Schöpfung gethan, wie dieß vor ihm noch kein Dichter dieses Theaters zu Wege gebracht, außer Bänderle in seiner »Aline,« welche auch die bestimmte Idee des »Glückes in der Heimath,« und der unbefriedigenden »Einsamkeit in der Fremde,« auf eine poetische Weise entwickelt.

Diese Versuche, welche die schönsten Resultate versprochen, mußten unbedingt gelobt werden, so lange sie in den Gränzen blieben, welche ihnen durch den Begriff und die Anforderungen einer Volksbühne, oder besser, einer Volkspoesie, die sie bezweckten, gegeben sind. Worin aber könnte sich eine Volkspoesie entwickeln, als im **Volk s l e b e n**, so wie ein Nationalgedicht aus der Nation und ihrer Geschichte? – Hier gibts gar kein Zweytes und kein Mittelweg oder Seitenweg ist denkbar, als dieser einzige, der gerade und allein zum Ziele führt. Diesem Leben eine dichterische und dabey zugängliche Anschauung zu geben, das ist die Aufgabe eines lokalen Theaters, lokaler Schauspieler und lokaler Dichter – eine Aufgabe, welche bey der Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des Gegenstandes – »wo man ihn packt, da ist er interessant« – so vollen Stoff darbietet, daß an ein Versiegen eben so wenig, als an ein Ermüden zu denken ist, wenn nur der rechte Mann darüber kommt. Von dem Oesterreicher gilt dieß um so mehr, als ihm Witz, Laune und Gemüthlichkeit, diese drey mächtigen poetischen Hebel angeboren sind; dazu kommt noch ein von der Natur reich gesegnetes Land, in dem sie gleichsam alles vereinigt hat, was sie andern nur vereinzelt und sparsam mitgetheilt, – grünende Rebenhügel und starre Schneeanpen – weite üppige Flächen und Wälder – schiffbare Ströme und rieselnde Quellen – die glänzendste städtische Pracht, und die stillste Einsamkeit ländlicher Hütten – das Großartige und Erhabne neben dem Anmuthigen und Zierlichen – Alles findet sich hier, und über Alles blickt, wie die heitere Frühlingssonne

über eine blühende Landschaft, die Eintracht und der Friede, diese beyden Schutzgötter des menschlichen Daseyns, die der in dem Wechsel der Zeiten schwergeprüfte und herrlich bestandene Monarch herbeygerufen und festgehalten hat, und die uns nimmer verlassen werden, solange das milde Auge dieses allgeliebten Kaisers auch dem Spiegel für die Freude und den Schmerz seiner Unterthanen bleibt.

Wir wiederholen es, wenn irgend wo eine Volkspoesie in Deutschland gedeihen kann, so ist es gerade hier, und die Erfahrung hat dieß auch gelehrt, denn Wien bleibt noch immer die einzige deutsche Stadt, in der sich diese Poesie wirklich entwickelt hat. Das weite Feld, welches zu dieser Entwicklung offen daliegt, ist eben berührt worden. Wie sehr aber muß man es dann bedauern, wenn gerade diejenigen, welche hiezu recht eigentlich bestimmt sind, wie R a i m u n d, dem die doppelte Gabe der dichterischen und der darstellenden Kunst zu Theil wurde, den entgegengesetzten Weg einschlagen, auf welchem die kaum hervorgesprossenen Keime alle niedergetreten werden, und der in nackte Wüsten statt in's fröhliche Leben führt, der in den traulichen und heimlichen Kreis alter Freunde und Herzensbrüder, in dem nur die Lust wohnen sollte, den trüben steifen und ungeselligen Gast, die fremde und gekünstelte Trauer einschwärzt!

Man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, wir wollten die Leistungen des Volkstheaters auf die alten Kasperliaden zurückgeführt wissen, wo Hannswurst florirte, und Thaddädl noch gute Tage hatte. Obschon wir nicht geneigt sind, mit nichts sagender Vornehmheit über jene Periode, als eine ganz und gar verwerfliche, hinzublicken – denn auch sie hatte ihr Gutes, ja ihr Ausgezeichnetes aufzuweisen, wenn man nur die Zeit dabey berücksichtigt – so kann man sich doch auch nicht verhehlen, daß das Leben, wie der Geschmack, gegenwärtig eine andere Richtung genommen haben, welche sich selbst auf die Masse erstreckt. Der Spaß, den man damahls belachte und beklatschte, kann in unsern Tagen nicht mehr belacht und beklatscht werden, wenigstens nicht auf dem Theater, weil er dort nicht mehr am rechten Platze ist. Man verlangt, und das

mit Recht, die Komik jetzt von feinerer, wenn auch nicht von der feinsten Sorte, man will Charaktere und Situationen, eine motivirte Handlung, und selbst eine gewähltere Sprache, ja die Schaulustigen sind sogar damit nicht zufrieden, und begehren noch überdieß neue Dekorationen, Maschinerien, Kostümes, Tänze u. s. w. Das letztere ist zwar überflüssig, und wir sind überzeugt, daß das Publikum, wenn es nur im Erstern vollkommen befriedigt wird, von diesen Ansprüchen nachgeben werde – im Ganzen aber ist es nur zu billigen, wenn man von der einen Seite mehr begehrt, und von der andern Seite mehr gibt.

Wohl jedoch ist dagegen die Hinneigung von einem Extreme zum andern zu vermeiden, das Versteigen in Regionen, wo die Lust zu scharf ist, um Jedem einen gesunden Athemzug zu erlauben, und die so oft wiederkehrende Sage vom Ikarus, der sich beym gewagten Sonnenfluge die Flügel verbrannt. Ernst und Scherz müssen immer am rechten Orte seyn; es gibt nichts Verkehrteres, als wenn einer den andern aus dem ihm angestammten Reiche verdrängen will, das so alt als die Welt ist. Etwas Aehnliches aber versuchte Raimund zuerst in seinem »Moisasur,« theilweise dann auch in seinen spätern, diesem gefolgtten Stücken, und nahmentlich in der hier besprochen werdenden »unheilvollen Zauberkrone.« Der diesem Künstler von Natur angeborne Witz der Fantasie, welcher sich im »Diamant des Geisterkönigs,« und im »Mädchen aus der Feenwelt,« so glänzend kund gab, und welcher gerade für eine Volksbühne, wo sein Reich, die Allegorie und die Zusammenstellung der Idee mit dem Leben, ganz am Platze sind, den ersprießlichsten Erfolg versprach – hat sich in den nachfolgenden Produkten immer mehr und mehr umflort; die echte Heiterkeit ging beynahe ganz daraus verloren, und machte einer Art von Ironie Platz, die nicht mehr blos gegen einzelne Verstandeslosigkeit, Schwächen und Thorheiten der Zeit loszog, wie es die lokale Poesie verlangt, sondern gegen das Ganze, gegen Welt, Leben und Menschen, eine Bestrebung, der allenfalls das Genie eines Byrons gewachsen seyn mag, welches ganz eigentlich dazu geboren und herausgebildet wurde, die sonst

jedoch in jeder Kunstleistung gefährlich ist, in denjenigen aber, welche unmittelbar für das Volk bestimmt sind, geradezu verworfen werden muß, weil sie entweder unverstanden, und daher ganz fruchtlos bleibt, oder einen bitteren Niederschlag in den unerfahrenen Gemüthern erzeugt, den zu unterdrücken es ihnen an den gehörigen Mitteln fehlt, nämlich an Wissen und Erkennen.

(Der Beschluß folgt.)

In der abschließenden Auseinandersetzung mit dem Stück hebt der Kritiker seinen neutralen Standpunkt hervor (»Da wir keiner Parthey angehören, am sichersten aber keiner feindlichen«), unterstreicht aber nichtsdestoweniger sein ablehnendes Gesamturteil. *Theater-Zeitung*, Nr. 152, Samstag, 19. Dezember 1829, S. 625 f.:

Die unheilbringende Zauberkrone,

oder:

Herrscher ohne Reich, Held ohne Muth, Schönheit ohne Jugend.

Original-tragisch-komisches Zauberspiel in zwey Aufzügen,
von Ferd. R a i m u n d .

(Beschluß.)

Das Gesagte läßt sich nun leicht, auf die »unheilbringende Zauberkrone« anwenden. Das Ideale und Reale ist in diesem Stücke auf eine zu verworrene Art vermengt, es entwickelt oder verwickelt sich vielmehr ein solches Chaos von den sich widersprechendsten Begebenheiten, Gedanken, Gefühlen und Allegorien, daß es beynahe unmöglich ist, darüber klar zu werden, was der Dichter eigentlich damit bezweckte. Am wenigsten kann dieß bey der Menge statt finden, die sich hier plötzlich auf einen Boden versetzt sieht, von dem sie gewiß nicht ein Mahl noch geträumt hat, und der die Nahmen: Agrigent, Massana und Kallidalos ohne Zweifel eben so fremd klingen, als Osiris, Jupiter und Zeus. Inzwischen, auch dies möchte noch angehen, wenn nur in allen diesen, aus Mythologie, Sage und Geschichte der entferntesten Zeiten zusammengesetzten Szenen und Bildern ein Anhaltspunkt gegeben wäre, der sie mit der Gegenwart, mit dem Leben, mit der Jetztwelt, kurz

mit den Interessen des Volkes verbände, für das ja ein Produkt bestimmt seyn muß, das auf einer Volksbühne dargestellt wird, und dem es, im Vertrauen auf das Talent seines Lieblings, zuströmt. Auch hiernach aber sucht man umsonst! Der Dichter Ewald und der Schneider Zitternadel sind die einzigen Charaktere, die an etwas Aehnliches erinnern, und die Art, mit der sie Luzina in die Zauberwelt einführt, mahnt an Florians Fahrt im »Diamant,« mit seinem Herrn. Auch die ersten Auftritte in Massana erhalten diese Erinnerung – doch mit welchem Witze mit welcher wahrhaft drastischen Komik, die nie auf ihre Umgebungen vergißt, und dieselben immer mit in das Leben des Ganzen hineinzieht, sind diese Gestalten dort ausgestattet – wie lau und nüchtern stellen sie sich dagegen hier dar, wo sie nur mit Maschinen zu vergleichen sind, welche die Fee hin- und widerschiebt, um sie als Mittel zu ihrem Zwecke, nämlich zum Erreichen der drey Kronen zu gebrauchen. Vollends matt werden diese beyden Charaktere im zweyten Akte, wo die Szenen zwischen dem Dichter und der, in ihrer Naivetät an das Kindische gränzenden Atritia, so wie die kein Ende nehmenden Verwandlungen der alten Aloe in ein junges Mädchen durchaus verfehlt genannt werden müssen, und selbst den theatralischen Effekt nicht hervorbringen, den Hr. R a i m u n d sonst zu bewirken versteht. Man hätte doch glauben sollen, daß der dichterische Geist, der sich in den andern Schöpfungen des Verfassers so augenscheinlich offenbart, die Aufgabe, eine Schönheit ohne Jugend herzustellen, mit mehr Geist und Witz lösen werde, als mit einer Metamorphose, die so nahe liegt. So stellt sich denn das Ganze als ein Werk dar, über dessen eigentliche Bestimmung der Künstler selbst nicht einig mit sich geworden zu seyn scheint, das nach etwas Höhern strebt, das es nicht erreicht, und das, was es erreichen könnte, übersieht, das dem Orte, wo es hingestellt ist, eben so fremd bleibt, als es auch an andern Orten fremd bleiben würde – kurz – das Stück ist kein lokales, oder, wenn der Ausdruck untauglich scheint, – es paßt auf keine Volksbühne; es ist aber auch kein dramatisches Ganzes überhaupt, und hat zu wenig innern künstlerischen Zusammenhang, um als solches gelten zu können.

Indem wir diese Meinung aussprechen, sind wir weit entfernt, irgend einen höhern ästhetischen Maaßstab dabey anlegen zu wollen; wir hatten im Laufe dieser Bemerkungen nur immer den Wirkungskreis vor Augen, dem es zunächst angehören soll, und den Beruf des Dichters, dem es sein Entstehen verdankt. Daß beyde diesem Wirkungskreise und diesem Berufe nicht entsprechen, dem sie doch so herrlich entsprechen könnten, dieß ist es, was wir bedauern, und worüber wir Klage führen! Darum wiederholen wir noch ein Mahl den Wunsch, möchte R a i m u n d doch wieder zurückkehren auf die Bahn, welche er so glänzend betreten, auf der er, man darf dieß sagen, der Liebling seiner Landsleute geworden ist, wo ihm ein Erfolg in der Gegenwart eingeräumt und gesichert war, dessen sich die ersten Genies oft nur nach langer Zeit zu erfreuen hatten, und wo ihn nichts hemmte, nichts hinderte, um fort und fort zu schreiten. Warum also jetzt den sichern Schritt plötzlich ableiten von der sichern Bahn, und in unregelten Wüsten unregelt umherirren – warum die blühende Ebene mit drohenden Abgründen – den heitern Tag mit der finstern Nacht vertauschen? – Mag es seyn, daß sich die Individualität des Verfassers mehr zum Trüben als Heitern hinneige – obwohl wir Gründe haben, nach dem echten, komischen Elemente, das ihm inne wohnt, auch hieran zu zweifeln – diese individuelle Stimmung gehört nicht vor das Publikum. Der Dichter soll diesem seine Freuden nicht seine Leiden mittheilen, vor der Gesamtheit verschwindet das Einzelne, und nur das Allgemeingültige gilt – selbst der erhabenste Tragiker kann nicht mit s e i n e m Schmerz ergreifen und rühren wollen – und es gibt keine wahre Tragödie, in der nicht, auf die Erschütterung die Erhebung folgte!

Da wir keiner Parthey angehören, am sichersten aber keiner feindlichen, wenn R a i m u n d wirklich Feinde haben sollte, was wir aber kaum glauben wollen, – so erwähnen wir, wie billig, auch noch mancher einzelner wahrhaft poetischer Schönheiten, an denen es auch der » u n h e i l s v o l l e n Zauberkrone« nicht fehlt, und die einem geübten Auge schwerlich entgehen werden. Dazu gehören die Eingangsszenen des ers-

ten Aktes bis zu dem Momente ungefähr, wo mit dem Auftreten des Dichters und Schneiders die Zwischenhandlung mit den drey Kronen beginnt; dann die letzte Szene des zweyten Actes, wo Phalarius den Rachegöttinnen verfällt.

Der tragische Eindruck, den diese Situation hervorbringt, wird noch erhöht, durch die dunklen Schatten, welche an dem Lager des Tyrannen emportauchen, und der Effekt wäre gewiß hier sehr groß, wenn man nicht durch das vorhergegangene ermüdet würde. Auch die Sprache verräth in mehreren Stellen Schwung, Begeisterung und dichterische Empfindung.

Die Theaterunternehmung hat dieses Stück übrigens wahrhaft splendid ausgestattet – bey nahe alle Dekorationen sind neu – so wie die Maschinerien, welche aber bey der ersten Vorstellung nicht recht zusammengreifen wollten; auch das Kostüme wird man viel glänzender und geschmackvoller finden, als gewöhnlich. So erübrigt uns nichts mehr, als die Bemerkung, daß R a i m u n d selbst die komische Rolle des Zitternadel mit seiner gewöhnlichen Kraft und Lebendigkeit, bis in die kleinsten Theile drastisch entwickelte, und daß die übrigen Mitspielenden, worunter auch drey neuengagirte Mitglieder, mehr oder weniger bemüht waren, in dem ihnen zum Theile freylich ganz neuen Gebiete des Ernstes dasjenige zu leisten, was Jedes vermochte, was bey Manchen wohl sehr wenig war.

Das Publikum nahm die erste Vorstellung, wie gewöhnlich, bey einem ungeheuern Zudrange, mit all der Freundlichkeit auf, die R a i m u n d s sonstige Verdienste erheischen, rief den letztern zwey Mahl hervor, und bezeugte ihm das Wohlwollen, dessen er sich von jeher zu erfreuen hatte, auf alle Art, wenn gleich nicht s o e i n s t i m m i g wie sonst der Fall war, was wohl auch dem Umstande zugeschrieben werden mußte, daß diese erste Vorstellung bis nach elf Uhr dauerte – eine für Wien ganz ungewöhnliche Theaterstunde! Die spätern Darstellungen endeten früher.

Während in der *Theaterzeitung* trotz des negativen Gesamturteils auch die positiven Seiten von Stück und Aufführung öffentlich hervorgehoben wurden, hielt der Herausgeber dieser Zeitung Adolf

Bäuerle in einem unvollständig erhaltenen Brief an den Herausgeber der *Dresdner Abend-Zeitung* Theodor Hell (WBR, H.I.N. 200.321) mit seiner ablehnenden Haltung nicht hinter dem Berg:

Mein theurer Freund.

Endlich komme ich dazu Ihnen zu danken, und Ihnen zu schreiben, wie sehr ich Ihre Güte erkenne. Nicht nur, daß Sie so gütevoll mein Blatt mit Ihren schätzenswerthen Beyträgen beehren – so sind Sie auch noch mein Vertheidiger, {de} mein Ritter und ziehen ungeheißn Ihr Schwert aus der Scheide, auf den Troß los zu stürzen, welche sich einen lächerlichen Abgott erwählt hat, «hat» korr. aus »haben«
 bloß meine schwachen Verdienste vollends in den Schatten zu stellen. Sie haben sich, wie Sie mir schrieben, meiner im Merkur angenommen, o schicken Sie mir doch dieses Blatt – ich besitze es nicht – um endlich auch eine Ermunterung zu lesen, die mir wohl thut und die ich gewiß mit Liebe hinnehme, weil ich fast ganz verschüchtert bin durch die Geißelhiebe welche Raimunds Anhänger bei jeder Gelegenheit auf mich laden! – Und was haben diese Ignoranten von dem Weihrauch, den sie ihm streuen. Sie schaden ihm; sie werfen ihn gewaltig, hören Sie nur was geschah!

Vorgestern wurde sein neuestes Stück: Die unheilbringende Krone« aufgeführt. Tausende von Götzendienern waren versammelt; diesen zweyten Shakespeare, wie sie ihn nennen, zum letzten Himmel empor zu heben. Aber was thut ihr Götze; er ließ sie im Stiche; statt ein gutes Stück zu schreiben, schrieb er ein schlechtes, und die zahllosen Uiberschätzer, die wenn sie nicht gewaltsam aus ihrer Letargie aufgerüttelt werden, gestanden sich, daß sie sich dißmahl getäuscht, daß sie eine höchst schlechte Comödie binnen vier langen Stunden (so dehnte sich das Stück) verdauen mußten! –

Oder glauben diese Uiberschätzer im Ernst dieser Raimund ist ein Shakespeare? Schämen sie sich nicht vor dem Ausland, welches auf den Kunstgeschmack im großen Wien überhaupt verächtlich hinblicken muß – wenn es solche Uibertreibungen sieht mitansicht? Ist ein gesunder Sinn in diesen Stücken? Hat man das je erhört, daß ein Dichter fünf tragische Könige auf

ein Volkstheater zu ver{unstalten} oZ [pflanzen] wagt, mit denen ein Schneidergeselle spielt, und zu ihrer Rettung auf einem Ochsen durch die Luft reitet?! Hat man je gehört, daß die Zufriedenheit vor oZ [gegen] den Haß einen Verfolgungskrieg führt, und die Jugend ihr Adieu sagend, gleich das hohe Alter nach sich zieht? O geht weg mit solchen Alfansereyen, dem bessern Geschmack zum Hohne, und lacht dereinst nicht über euch selber, daß ihr g^t wähnt, Leute mit einem kranken Gehirn seyen Poeten, und Göthe u Schiller u. jener englische Riese seyen Schatten{spieler} gestalten gegen den Aschenmann Raimund.

Ehre dem Ehre gebührt, wenn Raimund bey seinen Volksstücken geblieben wäre; der Barometermacher, der Diamant des Geisterkönigs! das sind Gebilde, welche die comische Muse ins Leben rief und eine ordentliche Handlung auf den Brettern erhielt. Ein ordentlicher Gang; ein unschuldiger Scherz; glücklich gehaltene – wenn gleich höchst verbrauchte Charaktere – zwar Schlafrocksgedanken in einer Pantoffelsprache, aber für die Leopoldstadt immer gut, wo es Schauspieler gibt – die das Unverbesserliche besser machen – aber diese »gefesselte Phantasie«, diese Mißgeburt; dieses zwey köpfige Ungeheuer Rita-Christine, welches links auf Stelzen geht, rechts im Bierhaus sich auf den Boden kollert; dieses »Feenmädchen«, mit seiner Aquadofana-Moral, die man noch in sechs Monathen nicht aus den Knochen bringt; diese »Unheilbringende Krone«; diese Mosaik von Schwulst und Trivialität, von Pathos und Fischweiberspaß; dieser »Moisaur« und »Alpenkönig« – diese Musterkarten von Irrsinn und Begeisterung eines Betrunkenen; ~~ich muß auf etwas anders kommen, sonst~~ dieses Gemengsel von Flüchen, Verwünschungen, Sentenzen und Bajazzospäßen; diese Hungersnoth an natürlichen Motiven – ich muß auf ein anderes Thema kommen oder die Wiener beweinen, denen neugeprägte Kupferkreutzer wie {fr} Louis d'or aus der Münze erscheinen! –

Also diese »Zauberkrone« ist zum Teufel gegangen und das von Rechts wegen. Dieses Freund kann Ihnen ein liebe Notiz seyn – denn wenn man auf dem Wienerberg steht, ist man

noch nicht auf dem Himmalaja und wenn man Herr Raimund ist, ist man noch nicht der Shakespear. Ubrigens sollte einer niemahls hintreten und sollte sagen, was Lob heißt und Lobhudlerey; die Wiener sind gescheite Leute, sie werden zu sich kommen, und ich wunschte, es könnte mein Brief gedruckt werden – mit einem Eingang und Ausgang von Ihrer Hand – doch in der eleganten Zeitung oder in der Leipziger Modezeitung oder in der Abendzeitung weil man die hier am meisten liest, aber freylich dürfte man weder meinen Nahmen nennen noch meine Stücke anführen, denn ich schwör Ihnen, ich wäre hier meines Lebens nicht sicher.

Lassen Sie mich also an Ihrem Busen meinen Kummer ausschütten; ich habe niemand, dem ich vertrauungsvoll entgegen treten kann, überall würde hält man Neid für die Triebfeder meines Unwillen halten, und Gott ist mein Zeuge um baaren Wahnsinn beneid ich Niemand! Aber leid ist mir um die Bühne, die durch Raimunds Faseleyen ins Elend stürzt; leid um den harmlosen Jokus, den dieser Napoleon in der Praterstraße, zum Schergen des Lazarets erniedrigt, und dem er den Fuß an den Hin-

Die *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* (genannt *Modezeitung*) stimmte in die allgemeine Ablehnung der *Unheil bringenden Krone* ein, allerdings nicht in Form einer Kritik, sondern es erschien ein langes Gedicht von Franz Carl Weidmann, in dem Raimund im Namen der komischen Muse aufgerufen wurde: »Komm wieder mit dem Blütenkranz im Haare / Und mit der Freude Lächeln um den Mund«. *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode*, Nr. 152, Samstag, 19. Dezember 1829, S. 1252–1254:

Die komische Muse an Ferdinand Raimund.
 Ich trat zu Dir mit freundlich mildem Kosen
 Und reichte Dir zum schönen Bund die Hand;
 Ich flocht Dir duft'ge Kränze frischer Rosen,
 Die ich Dir lächelnd um die Stirne wand.
 Du solltest – wäht' ich – treu Dich mir vereinen
 Und liebend zählte ich dich zu den Meinen!

Die Zauberinsel*) ließ ich Dir erstehen
 Und gab Dir einen schönen Diamant **),
 Ein holdes Mädchen aus dem Reich der Feen ***)
 Hab' ich, Dich zu beglücken, Dir gesandt;
 Ja selbst der Alpen ernster Geisterkönig,
 Er ward auf mein Geheiß Dir unterthänig ****).
 Dieß alles that Ich, Dir die Huld zu zeigen,
 Mit der mein Herz Dich liebevoll umfing.
 Mein gold'ner Zauberstab, er war Dein eigen,
 Wie ihn ein Sänger jemals nur empfing.
 Gehorchend schuf er, folgsam deinem Walten,
 Erheiternde und heitere Gestalten.
 Und liebend neigten sich zu Dir die Herzen,
 Der also freudespændend sie berührt;
 Der mit den sitt'gen, anmuthsvollen Scherzen
 Durch manche trübe Stunde sie geführt;
 Und durch der Laune zartgewob'ne Spenden
 Des Lebens Ernst zum Frohsinn mochte wenden.
 Da fliehst Du plötzlich meines Tempels Hallen
 Und meines Dienstes heit're Poesie,
 Du lassest wilden Zauberspruch erschallen *)
 Und legst in Fesseln selbst die Phantasie **).
 Erstaunt seh' ich's, und weiß es kaum zu fassen,
 Du willst mein Reich, Dein Heimathland, verlassen!
 Doch war es so! Du kehrst von mir Dein Streben
 Und suchst der ernsten Schwester Heiligthum;
 Was kann die Muse mit dem Dolch Dir geben,
 Suchst du auf ihren Gräbern Deinen Ruhm?
 O! laß in ihren Grüften sie verkehren,

*) Der Barometermacher auf der Zauberinsel.

***) Der Diamant des Geisterkönigs.

****) Das Mädchen aus der Feenwelt.

*****) Der Alpenkönig und der Menschenfeind.

*) Moisasurs Zauberspruch.

***) Die gefesselte Phantasie.

Du wardst berufen, lächelnd zu belehren!
 Und sieh, die Ernste schaut vom hohen Throne
 Mit dunklen Blicken auf den Fremdling hin;
 Mit einer unheilvollen Zauberkrone ***)
 Als ihrer ersten Gabe schmückt sie ihn;
 Solch' Diadem willst um die Stirn Du schlagen,
 Die meines Dienstes heitern Kranz getragen?
 O, nimm ihn wieder! kehr' zurück zur Muse,
 Mit deren Stab die Herzen Du gewannst;
 Was greifst Du nach dem Schilde der Meduse
 Und willst *v e r s t e i n e n*, wo Du rühren kannst!
 Dich will das Licht mit gold'nen Strahlen tränken,
 Wie magst Du selbst Dich in die Nacht versenken!
 Du sagst: »Du fühlst in Dir die Flammen lodern,
 »Die des Tragöden Schöpfungen durchweh'n,
 »Geheimnißvolle Stimmen hörst Du fodern
 »Auf ihrer ernsten, hohen Bahn zu geh'n, –
 »Nicht dem Gemeinen willst Du angehören,
 »Und Dich dem Bessern nun zu eigen schwören.«
 Dem *B e s s e r n*, – wohl, ist's Bess'res, was Du trachtest?
 Ist's nicht ein Irrwahn, den Dein Sinn Dir schuf?
 Der holde Scherz, den Du jetzt fast verachtest,
 Trägt er nicht auch olympischen Beruf?
 Ihn zu beherrschen als sein Herr und Meister
 Ist dieß nicht auch ein Vorrecht edler Geister?
 O, täusch' Dich nicht! der Scherz, der fromme, reine,
 Ist auch ein heller klarer Diamant.
 Fremd ist ihm das Unedle und Gemeine,
 Und allem Schönen ist sein Glanz verwandt.
 Vor allen solltest Du ihn nicht verkennen,
 Du, den er seinen Liebling wollte nennen.
 D'rum laß der ernsten Schwester ihre Schrecken;
 Des Adels ist auch meine Stirn nicht baar;
 Ihr Leichentuch, und meine Rosen decken
 Zu gleichem Zweck der hohen Kunst Altar;

***) Die Unheil bringende Zauberkrone.

Wir wollen beyde bessern und belehren,
 Und so der ew'gen Wahrheit Sieg verklären.
 Doch unsre Tempel bleiben streng geschieden,
 Eins sind wir in dem Geist, in Formen nie;
 Sie lehrt im Kampfe, ich im heitren Frieden,
 Durch Lächeln ich, und durch die Thränen sie.
 Dem Zweck kannst Du gemeinsam angehören,
 Zum Priester doch Dich nur der Einen schwören.
 D'rum führe nicht in meiner Hallen Räume,
 Wo mein Altar, der blumenfreud'ge, steht,
 Mir des Tragöden blutgedüngte Träume
 Wie einen flammensprühenden Komet.
 Hier strahlen nur aus der azurnen Ferne
 Der Hesperiden friedenreiche Sterne.
 Komm wieder mit dem Blütenkranz im Haare
 Und mit der Freude Lächeln um den Mund,
 Ich harre Dein am leuchtenden Altare
 Und reiche Dir die Hand zum neuen Bund.
 Laß meinen Ruf zu Deinem Herzen dringen
 Und uns der Eintracht Band von neuem schlingen!

F. C. Weidmann.

Die *Abend-Zeitung* (Dresden/Leipzig) berichtete als erstes ausländisches Blatt über Raimunds neues Stück und nahm dabei auch auf Weidmanns Gedicht Bezug. *Abend-Zeitung*, Nr. 16, Dienstag, 19. Jänner 1830, S. 64 und Nr. 17, Mittwoch, 20. Jänner 1830, S. 68:

Im Leopoldstädter Theater verdient nur eine Neuigkeit besprochen zu werden und dieß ist Raimund's neues Stück: »Die unheilbringende Zauberkrone, oder Herrscher ohne Reich, Schönheit ohne Jugend und Held ohne Muth.« Mit Bedauern haben wir in diesem neuen Werke des so talentvollen Verfassers gesehen, – was wir leider früher schon ahnten – daß er die schöne, neue Bahn verließ, die er sich selbst gebrochen und worauf er sich noch unzählige Kränze als Dichter und Schauspieler hätte pflücken können, und einen Weg betrat, der weder ihm Ruhm, noch uns Vergnügen bringt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aus Wien.

(Beschluß.)

Die Haupttendenz dieses neuen Produktes ist nämlich durchaus tragisch, und nur eine komische Person hat er dergestalt hineingeworfen, als wollte er zu erkennen geben, auch diese hätte ich gern weggelassen, wenn Du, verehrtes Publikum, nicht auf dieser Bühne auch etwas zu lachen fodertest. Weit entfernt, zu sagen, es zeige sich nicht auch hier des Verfassers Talent, gesteh' ich nur, es kommt mir und allen Andern mit mir doch wie eine Verirrung dieses Talentes vor. Abgesehen von allem Andern gehört eine solche Handlung nicht auf diese Bühne, und wenn Herr Raimund so fortfährt, wird er selbst den Jokus verjagen, dessen eifrigster und bester Priester er immer war, er wird sich des Guten, was er als Dichter und Schauspieler zu leisten im Stande ist, entäußern und nichts Besseres dadurch gewinnen. Alles hat seine Zeit, Alles seinen Platz, Alles seine Leute. Hier ist weder Zeit, noch Platz, noch Leute für griechische Helden, die nach Kronen streben und von der Eroberungssucht ergriffen, Länder verheeren und Seen blutig färben. – Schöne Worte, bilderreiche Sprache, gute Verse sind allerdings ein bedeutender Vorzug, aber Wenige sind, die sie zu würdigen wissen, und Niemand kann dieser schöne Rahmen für die Sache entschädigen. Weinen machen ist keine so große Kunst, als ein herzliches, wohlthuendes Lachen hervorbringen. Brächte es Raimund auch, wohin er es bringen zu wollen scheint, und er würde ein vorzüglicher Tragödiendichter, so wäre er dann was mehre Andere vor ihm waren, neben ihm sind und nach ihm seyn werden, aber in der Sphäre, in der er sich früher bewegte, in der dramatischen Dichtung seiner tragi-komischen Märchen, wie sein Feenmädchen und sein Alpenkönig waren, stand er einzig da, bebaute ein neues Feld, erhob dadurch sich und eine Volksbühne, welche die erste Deutschlands genannt werden kann. Weidmann hat ein vortreffliches Gedicht an ihn in der Wiener Zeitschrift abdrucken lassen, worin er ihm mit aller solch einem Talente gebührenden Schonung zuruft, zur komischen Muse zurückzukehren, allein so unverwandt starrt

R a i m u n d nach Melpomenens Dolch, daß ihn weder Gedichte, noch Freundesrath, weder Beifall des Publikums, noch pekuniäre Vortheile von der Sucht, den Weg des dramatischen Jammers zu gehen, abbringen können. Möge er diese Worte, wenn er sie liest, als den Erguß eines ihm sehr freundlich gesinnten Herzens ansehen, nicht Neid oder Mißgunst darunter suchen, die wahrlich nicht darin liegen, sich nicht selbst gegen das anstemmen, was ihn zu unserm Liebling gemacht hat.

Es war so schön, was er gebar,
 Er war vortrefflich, wie er war,
 Doch will er mehr noch seyn als dieß,
 So wird er weniger gewiß.

Für die *Allgemeine musikalische Zeitung* (Leipzig, Nr. 7, Mittwoch, 17. Februar 1830, Sp. 110) waren Länge und Handlung des Stücks die Hauptgründe für den Misserfolg:

Am 5ten, ebendasselbst [= Leopoldstädter-Theater]: »Die unheilbringende Zauberkrone, oder: Herrscher ohne Reich, Held ohne Muth, Schönheit ohne Jugend, original tragisch-komisches Zauberspiel in zwey Aufzügen von Raimund, Musik von Drechsler. Die im Ganzen verdienstliche Arbeit des wackern Dichters wollte doch kaum theilweise Eingang finden. Unter mehren Ursachen dürften wohl folgende die erheblichsten seyn: Erstens, eine wirklich abspannende Dauer von vier Stunden; zweytens: die, gewissermaassen in drey Haupthandlungen zerfallende Fabel, welche, obschon genau unter einander verbunden, und eben Belege für des Autors phantasiereiche Dictionskraft liefernd, dennoch der Menge fast abgerissen sich gestalten, da es nur dem aufmerksamen Zuhörer möglich wird, den Faden des Zusammenhangs nicht aus den Augen zu verlieren; drittens: eine wenig befriedigende Darstellung, indem die komischen Charaktere grösstentheils nur episodisch gestellt sind, und für die ernsten Rollen taugliche Repräsentanten mangeln. Zweckmässige Abkürzungen bewerkstelligten indessen mehre Wiederholungen, ohne jedoch den erwünschten, unvortheilhaften Impuls verlöschen zu können. Die Musik ist überwiegend bey weitem noch der

schwächste Theil, und steht in armseligem Contraste mit den splendoriden Decorationen.

Eine kurze ebenfalls negative Kritik der *Unheil bringenden Krone* erschien auch in München (*Das Inland*, Nr. 194/195, Sonntag/Montag, 18./19. Juli 1830, S. 801 f.):

Wien und die Wiener.

Aus Briefen von K. v. H.

(Fortsetzung.)

Eine diesen beiden großen Volksschauspiele[r]n [= Ignaz Schuster und Therese Krones] ganz entgegengesetzte Erscheinung am Leopoldtheater ist sein Direktor, Herr Raimund, ein junger Mann von den vielseitigsten Gaben, dessen Hinneigung zur Hypochondrie sich jedoch immer mehr in den Produkten seiner dramatischen Dichtung ausspricht, während man sie in seinen frühern glänzenden Arbeiten nicht ahnen konnte. Ich sah ein Mädchen aus der Feenwelt oder der Bauer als Millionär zum erstenmale, als es zum 125sten male bey vollem Hause aufgeführt wurde. Wo ist ein Theater in Europa, welches in einem Zeitraume von zwei bis drei Jahren ähnliches aufweisen kann? [...] Zu hoffen ist, daß Raimund von der falschen Richtung, welche er kürzlich seiner fruchtbaren Muse durch seine unheilbringende Zauberkrone gab, auf die glänzende Bahn zurückkehre, auf welcher er so viele Lorbeere geerndet und seinen Mitbürgern entzückendes Vergnügen verschafft hat.

Bereits nach einem Monat endete die Aufführungsserie der *Unheil bringenden Krone* unter Raimunds Mitwirkung am Theater in der Leopoldstadt. Aus dem täglichen Theaterprogramm des *Wandervers* (Nr. 338, Freitag, 4. Dezember 1829, S. [4] bis Nr. 4, Montag, 4. Jänner 1830, S. [4]), geht hervor, dass das Stück am 4., 5., 6., 7., 9., 11., 13., 14., 16., 17. und 20. Dezember 1829 sowie am 4. Jänner 1830, also insgesamt zwölfmal, zu sehen war. Neben der schwachen und einhellig negativen Resonanz in den öffentlichen Medien finden sich auch in Tagebüchern von Zeitgenossen einige Reaktionen. Der Theatermaler Michael Mayr (1796–1870) war ab Mitte November 1829 an der Vorbereitung der Uraufführung beteiligt.

Er ist beeindruckt von Raimunds entgegenkommender Haltung und gibt in erster Linie dem Theatermeister die Schuld am Misslingen nicht nur der Uraufführung:

13. Nov. Fingen wir zu Raimunds neuem Stück »Die Zauberkrone« an. Dollinger benimmt sich wohl gut, aber sehr vernügt ist er über unsere Gegenwart nicht. Steinkeller äußert sich, daß er auf Dollingers Langsamkeit sehr böse ist. Vom jüngeren Gail will er gar nichts wissen. So schenkt uns hingegen Raimund wirklich viel Zutrauen und seine Äußerungen geben mir wirklich viele Hoffnungen für die Zukunft. Von jetzt an kam er täglich auch öfter in die Malerei.

[...]

4. Dez. Heute war die erste Produktion der »Zauberkrone«. Ich habe die letzten Tage wegen Zeitmangel gar nichts zu Mittag gegessen. Lanzedelly und der jüngere Gail malten auch mit. Das Stück selbst ist offenbar zu gut, zu großartig, überhaupt zu vernünftig für die Zeit und den Platz. Die Proben waren übereilt, was besonders von den Dekorationsproben gilt und die Theaterleute, welche in der ganzen Welt gleich sind, haben sogar die Lust verloren, die Sache recht zu machen. Es ging daher schlecht zusammen, und besonders war die Beleuchtung durch den Eigensinn des Theatermeisters bei einer transparenten Knallszene so schlecht besorgt, daß solche gar nichts machen konnte, ja, daß die Dekoration gar nicht gesehen wurde, welches alles trotz meinen Bitten und Bemühungen bei den folgenden Vorstellungen noch immer nicht geändert wurde.

Nach der Produktion aßen Gail, ich, Jos. Schuster und Kemetner bei Raimund, welcher den Wert seiner Sache kennt und über das Urteil neidischer und boshafter Kläffer erhaben ist.

[...]

7. Dez. Daß aber Raimund daneben, daß er uns oftmals vor Leuten auszeichnete, mich öfter bewirtete, uns aber nun ein Present von 27 fl. CM machte, ist etwas, was mich überraschte. Möchte er doch in seinen Leistungen Ersatz für seine schönen, mir unvergeßlichen Abende finden, möge Gott sein besseres

Streben den Augiasstall zu reinigen, segnen! Sein »Alpenkönig« ist nach meinen Begriffen eine der ersten Komödien Deutschlands, die alles vereinigt, was man im Theater sucht und wünscht. Er hat selben nach London verkauft und wir die Skizzen dazu gemacht. Sein edles Betragen wird mir unvergeßlich bleiben, und manchmal Trost für die Zukunft sein! [...]

(Zitiert nach: Karl Michael Kisler, *Der Theater-Mayr. Tagebücher des führenden Wiener Bühnenbildners im Biedermeier*, Wien, Eisenstadt 1988, S. 92 f.)

Der eifrige Theaterbesucher Joseph Carl Rosenbaum (1770–1829) erlebte wenige Wochen vor seinem Tod die Premiere des Stücks und vermerkte in seinem Tagebuch (zit. nach Hadamowsky, *Ferdinand Raimund als Schauspieler*, Bd. 2, S. 805) lapidar:

Text und Musik ganz verunglückt.

Auch Friedrich von Gentz (1764–1832) fand kein Gefallen daran (Tagebücher, zit. nach Hadamowsky, *Ferdinand Raimund als Schauspieler*, Bd. 1, S. 519):

Abends um 7 Uhr mit der Gräfin Fuchs ins Theater der Leopoldstadt; ein neues Stück von Raimund, welches uns wenig befriedigte, bis 10 Uhr ausgehalten.

Im Tagebuch (WBR H.I.N. 25.772) von Matthias Franz Perth (1788–1856) ist zwar in der Novitätenauflistung von Dezember 1829 die *Unheilbringende Zauberkrone* angeführt, es findet sich aber kein Kommentar zu dem Stück. Eduard von Bauernfeld (1802–1890) erinnerte sich Jahrzehnte später an eine Begegnung mit Raimund und an die *Unheilbringende Zauberkrone*:

Ein andermal, bald nach der Aufführung der »Unheilbringenden Zauberkrone«, die dem Verfasser selber kein Heil brachte, lud er mich zu Tisch. Wir Beide waren allein, nur Landner dabei, ein nicht übler Komiker und höchst bescheidener Mensch.

Landner war Raimund's getreuer Schildknappe und folgte ihm wie sein Schatten. Daß über Tisch von nichts die Rede war, als von der unseligen »Zauberkrone«, versteht sich von selbst.

Es gibt Leute, die ihr liebes, oft so unbedeutendes Ich stets zum Mittelpunkt allen Gespräches machen – das kam bei Raimund gewissermaßen gleichfalls vor, aber nur, weil es ewig in ihm gährte, weil er unablässig mit sich selbst und seiner Doppelkunst beschäftigt war; auch brachte man ihn selber gerne auf seinen Lieblingsgegenstand, hörte ihn mit dem höchsten Antheil sprechen, denn er sprach so lebhaft, so naiv-aufgeregt, so natürlich und wahr, so liebenswürdig! Ich hatte mich bemüht, ihm das durchgefallene Stück, welches in der That an Schwulst und Bombast seinesgleichen suchte, auf das schonendste zu kritisiren – aber vergebens! Raimund ließ nicht den geringsten Tadel gelten.

So sind wir Autoren! Die mißrathensten Kinder sind uns häufig die liebsten. –

Trieb ich den Dichter doch bisweilen in die Enge und wußte er sich keinen Ausweg, so zog er, obwohl selbst Schauspieler, über die Darsteller los – gleichfalls eine üble Gewohnheit verunglückter Theater-Schriftsteller! Die schlechte Darstellung hat dem Meisterwerk zuerst geschadet, das kalte oder undankbare oder wohl gar unverständige Publicum hat es fallen lassen und eine böswillige Kritik hat ihm den Garaus gemacht! In ähnlicher Weise raisonnirte damals R a i m u n d . Die Schauspieler des Leopoldstädter Theaters, nur an Possen und derlei gewöhnt, hätten ihm die ernstesten und poetischen Scenen verdorben, besonders gewisse pathetische Stellen, von denen sich der Dichter Wunder versprochen hatte. So die lange Tirade, mit welcher der Held des Stückes einen Löwen anredet. Zum Schlusse hatten ein paar Hände applaudirt, aber auch ein leises Kichern habe sich im Parterre vernehmen lassen.

»Warum hat das Publicum gelacht? Warum? Was ist daran zum Lachen?« Hier sprang Raimund vom Tische auf und recitirte den in Trochäen geschriebenen Monolog auswendig und mit flammendem Auge, mit den heftigsten Gesticulationen und mit einer heiseren Donnerstimme, die immer accelerato darauf losging, bis sie polternd-unverständlich erlosch, was eine kunstvoll nachgeahmte Seelen- und Körpererschöpfung des Helden hätte ausdrücken sollen.

Raimund hielt inne; Landner, den er als Löwen apotrophirt hatte, machte ein Schafsgesicht, und ich wußte nicht, was ich sagen sollte, schwieg also und wartete die Dinge ab. Da stellte sich der tragische Komiker dicht vor mich hin und sagte mit dem Tone der tiefinnersten Ueberzeugung: »Sehen Sie, hätte der Mensch die Stelle so gesprochen, dann hätt' sie Furore machen müssen!« –

Meine Ansicht im Stillen und meine Ueberzeugung war, daß das Lachen bei einer solchen Deklamation erst recht ausgebrochen wäre. Da ich mich aber schon mit dem Dichter nicht völlig einverstanden erklären konnte, so wollte ich zum Ueberfluß nicht auch noch dem Mimen und Declamator wehe thun. Ich gab ihm also im Princip Recht, und wirklich war die Aufführung im Ganzen mittelmäßig und gereichte dem an sich wunderlichen Stücke jedenfalls zum Nachtheil, was man der Wahrheit gemäß immerhin bestätigen konnte. Damit gab sich der kindliche Dichter zufrieden und umarmte mich von Herzen. Landner hatte während der ganzen Mahlzeit und wohl dreistündigen Discussion den Mund nur zum Verschlingen geöffnet.

(Eduard von Bauernfeld, *Aus Alt- und Neu-Wien*, Wien 1873, S. 46–48; vgl. auch *Neue Freie Presse*, Nr. 1022, 7. Juli 1867, S. [1 f.], wo dieser Text erstmals abgedruckt wurde.)

Ohne Nennung des Autors (es handelte sich um Josef Kilian Schickh) brachte das Theater an der Wien unter Direktor Carl am 9. Jänner 1830 eine Parodie auf Raimunds Stück heraus: *Die goldpapierne Zauberkrone*. Karl Meisl trat Spekulationen, er wäre dessen Autor, entgegen, indem er eine entsprechende Erklärung in der *Theater-Zeitung* (Nr. 5, Dienstag, 12. Jänner 1830, S. 20) veröffentlichte:

Erklärung.

Um einem allgemein verbreiteten Gerüchte öffentlich zu begegnen, erkläre ich hiemit, daß ich an keiner Parodie auf Raimunds jüngstes Stück: »die unheilbringende Zauberkrone,« weder direkten, noch indirekten Antheil genommen habe.

Wien, am 6. Jänner 1830.

Karl Meisl.

Die *Theater-Zeitung* (Nr. 7, Samstag, 16. Jänner 1830, S. 28) brachte einige Tage später eine kurze Notiz und den Theaterzettel:

– Die im Theater an der Wien gegebene Parodie der »unheilbringenden Zauberkrone,« hat im Theater an der Wien nicht mißfallen. Ueberflüßig war der Prolog. Ein sehr guter Gedanke ist, daß der Genius der Unwahrscheinlichkeit darin vorkommt, und dieser bey den Haaren ins Stück gezogen wird. Der Zettel, den wir hieher setzen, ist besonders gelungen:

»Die goldpapierne Zauberkrone,

oder:

Nichts ist unmöglich.«

Parodierende Posse mit Gesang in zwey Acten, sammt einem Vorspiel.

Personen:

Lucina, erste Schutzgöttinn von Agrigent Mad. Kneisel.

Hades, Oberhaupt der Unterwelt, In-

haber der goldpapiernen Zauberkrone

Hr. Hopp.

Thanatos, ein schläfriger Genius.

Dem. Vogl.

Lulu] zwey geschnappige Genien

Therese Wagner.

Fanfu]

Wilhelmine Haag.

Tisiphone] drey eingespernte

Mad. Holzapfel.

Megäre]

Dem. Holzapfel.

Alecto]

Dem. Swoboda.

Kreon, Herrscher von Agrigent, er-
scheint zwey Mahl auf den
Füssen, und ein Mahl auf den

Knien

Hr. Haag, Sohn.

Phalarius, ein vazierender Feldherr

Carl.

Antrogäus, Unterfeldherr, mit einem

Stich nach der ersten Szene

Hr. Gradl.

Thestius, kein unedler Massanier

Hr. Gämmerler.

Ewald, ein Dichter, der Alles mit
sich machen läßt.

Hr. Artour.

Zitternadel, ein Flickschneider, voller

Spaß!

Wenzel Scholz.

Olimar] tapfere Soldaten, die sich vor einem Eber fürchten	Hr. Berger.
Astrahan		Hr. Franz.
Abukar		Hr. Pölz.
Rimelot		Hr. Rosen.
Aloe, eine zu widere Person		Dem. Condorussi.
Genien. Erscheinungen. Edle und Unedle. Krieger. Volk und Nebenpersonen.		

Eine ausführliche Besprechung der Parodie brachte *Der Sammler* (Nr. 11, Dienstag, 26. Jänner 1830, S. 44):

(K. K. priv. Theater an der Wien.) Am 9. Jänner fand zum Vortheile des Hrn. Scholz die erste Vorstellung einer Parodie von Raimund's jüngstem Producte, unter dem Titel: »Die goldpapierne Zauberkrone, oder: Nichts ist unmöglich,« Statt, und hatte das Schicksal eines sehr getheilten Erfolgs. Unserer Ansicht zu Folge verdient diese Piece zwar nicht das große Lob, was ihr so Mancher gezollt hat, kann aber auch auf der andern Seite nur mit Unrecht und aus Parteylichkeit als gänzlich mißrathen verworfen werden. Denn erfüllt sie auch den, der Ankündigung des Zettels nach, doch gerechter Weise, als vom Dichter beabsichtigt, zu vermuthenden Zweck, den Zweck nähmlich, als Parodie gelten zu können, nicht, da der Gang der Handlung, welcher nur mit wenigen Abweichungen, so wie im Originale, auch in der Posse beybehalten wurde, gar nicht, der Dialog aber nicht immer parodirt ist, das Ganze also bloß als eine aphoristische Sammlung einzelner gut parodirter Scenen erscheint, welche weder mit planmäßiger Consequenz geordnet, noch durch eine dem Genre der Parodie entsprechende Hauptidee verbunden sind: so tritt sie doch wenigstens, sieht man von ihrer eigentlichen Bestimmung ab, als gelungene Burleske überhaupt in ein besseres Licht hervor, da ihr eine ausgezeichnete Fülle treffenden satyrischen Witzes nicht abzuspochen ist, welcher besonders dann thätig wird, wenn es sich darum handelt, die schlechte Motivirung sowohl der Handlung selbst, als der Charaktere der handelnden Personen in Raimund's »unheilbringender Zauberkrone« zu persifliren. So ist zum Beyspiel die Idee

sehr schlagend, daß Lucina, in der Verzweiflung jedes Mittels, ihren Schützling, den König Kreon, zu retten, sich unbewußt, durch einen Blitz erleuchtet, auf den Einfall kommt, den Genius der Unwahrscheinlichkeit bey den Haaren herbeyzuziehen; in der That eine superbe Idee, welche die schwache Basis, auf der Hr. Raimund sein Gebäude gefußt, hinlänglich erkennen läßt; und dergleichen passende Einfälle, so wie auch andere, auf das Original selbst sich nicht beziehende gute Witzspiele gibt es in diesem Stücke noch viele. Wenn daher der Verfasser der besprochenen Parodie, welcher sich, wahrscheinlich aus Bescheidenheit, auf dem Zettel nicht nannte, den gewöhnlichen Fehlern aller jüngern Dichter dieses Genres, welche hauptsächlich darin bestehen, daß sie für ihre Witzsaat gerade nicht allezeit die urbarste Bodenart zu entdecken verstehen, und so oft sehr brave, aber von ihnen eben an einer solchen Stelle, wo das Publicum dafür nicht empfänglich seyn kann oder auch nicht will, übel angebrachte Pointen ganz natürlicher Weise unbeachtet bleiben müssen oder wenigstens nicht gehörig gewürdigt werden können; daß sie ferner, ungeachtet der gelungensten Einzelheiten, doch nur selten eine wohlconditionirte Verkettung in ihren Stücken zu effectuiren, und auf diese Art beynahe nie ein gut zusammenhängendes Ganzes zu liefern im Stande sind; wenn er diesen Fehlern, welche in seinem gegenwärtig beurtheilten Producte jedem Verständigen gewiß auffallen werden, in Zukunft durch ein sorgfältigeres Studium der, wie bey allen dramatischen Dichtungsarten, so auch bey der Parodie und localen Posse äußerst nothwendigen theatralischen Ökonomie zuvorzukommen bedacht seyn wird: so kann es ihm, bey seiner aus dem hier angeführten Werke zu ersiehenden ziemlich großen Phantasie und Witzader nicht fehlen, mit glücklichem Erfolge auf der vorgefaßten Bahn fortzuschreiten, und einst unter die bessern Schriftsteller seines Genres eingereicht zu werden. – Der Prolog, welcher der Parodie vorherging und eine *captatio benevolentiae* an das Publicum enthielt, war nicht schlecht gearbeitet, erinnerte aber erstens an einen bessern in der Parodie: »Moisasuras Hexenspruch,« und war dann auch eine zu übertriebene

Weihrauchspende für Hr. R a i m u n d, dessen große Verdienste um unsere gehobene Volksdichtung wir übrigens jederzeit freudig anerkennen werden, und durch diese Bemerkung nicht etwa in Zweifel gezogen wissen wollen. – Die Musik von Hr. Capellmeister G l ä s e r both wenige befriedigende Stellen, und war im Allgemeinen schläfrig; er scheint ein zu großer Liebhaber der Harfe zu seyn. – Die Darstellung sowohl, als auch die Ausstattung und das Arrangement dieser Neuigkeit, durch den in seinem Bestreben das Publicum zu vergnügen unermüdlichen Director C a r l geleitet, waren ausgezeichnet. Die drey Matadore der Komik, die H H. C a r l (Phalaris), S c h o l z (Zitternadel) und H o p p (Hades), so wie auch Hr. A r t o u r (Dichter Ewald), dann die Frauen: K n e i s e l (Lucina), V i o (Atritia) und C o n d o r u s s i (Aloe), wetteiferten wechselseitig darin, das Stück durch ihr Spiel noch mehr zu heben und die Zufriedenheit des Publicums zu steigern. Der Beneficiant wurde nach einem sehr ansprechenden Duette mit Dlle. V i o, im zweyten Acte zugleich mit derselben, um dieses Duett zu repetiren, und am Ende der Vorstellung noch einmahl von dem ungemein zahlreich versammelten Publicum mit lautem Beyfalle hervorgerufen, worauf er mit sichtbarer Rührung seinen innigen Dank aussprach. E u c h a r i s.

Nachdem Raimunds Stück erfolglos geblieben war und nach dem 4. Jänner 1830 (Hadamowsky, *Ferdinand Raimund als Schauspieler*, Bd. 2, S. 951, nennt vermutlich irrtümlich noch eine Aufführung am 14. Jänner) für viele Monate von der Bühne verschwand, waren offenbar auch die Voraussetzungen für die Parodie ungünstig: Auf die Premiere folgten gemäß der Theaterzettel des Theaters an der Wien noch vier Aufführungen am 10., 11., 12. und 15. Jänner, dann wurde sie ebenfalls abgesetzt.

Im August 1830 kam es zum Bruch zwischen Rudolf Steinkeller, dem Besitzer des Theaters in der Leopoldstadt, und Raimund, der dieses Haus seit 1828 als Direktor leitete. Nach Raimunds Abgang unternahm Steinkeller den vergeblichen Versuch, dem Stück, dessen übermäßige Länge von Anfang an kritisiert worden war, in einer von Karl Meisl gekürzten Fassung und mit Eduard Weiß in

der Rolle des SIMPLIZIUS zum Erfolg zu verhelfen. In der *Theater-Zeitung* (Nr. 113, Dienstag, 21. September 1830, S. 464) wurde die Benefizvorstellung angekündigt:

Benefize-Anzeige.

Der Eigenthümer des k. k. pr. Theaters in der Leopoldstadt hat dem Unterzeichneten eine freye Einnahme bewilliget, und dieselbe auf morgen Mittwoch den 22. September 1830 festgesetzt. An diesem Abende wird gegeben,

Neu in die Szene gesetzt:

»Die Zauberkrone,

oder:

Herrscher ohne Reich, Held ohne Muth.«

Original« tragisch-komisches Zauberspiel in zwey Aufzügen von

Ferdinand Raimund,

mit nöthigen Abkürzungen vom Verfasser der »Julerl.«

Musik, mit Ausnahme der Lieder, vom Hrn. Kapellmeister Drechsler.

Dem Antheile und der Huld des verehrungswürdigen Publikums empfiehlt sich ergebenst

Anton Roll,

Schauspieler.

Nur im *Sammler* (Nr. 118, Samstag, 2. Oktober 1830, S. 474) erschien eine Besprechung der Wiederaufnahme:

(K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.)

Den 22. September d. J. wurde zum Vortheile des Schauspielers Anton Roll neu in die Scene gesetzt: »Die Zauberkrone, oder: Herrscher ohne Reich, Held ohne Muth.« Original-tragisch-komisches Zauberspiel in zwey Aufzügen, von Ferdinand Raimund. (Mit Abkürzungen.)

Über dieses neueste und jüngste Erzeugniß Raimund'scher Muse ist bereits so viel theils im Publicum selbst, theils in unsern inländischen belletristischen Blättern, auch in dieser Zeitschrift von einem früheren Referenten dieses Theaters, dann in mehreren ausländischen Wochenblättern, bald mit kritischer

Strenge, bald mit sichtlicher Leidenschaftlichkeit verhandelt worden, daß es uns in der That schwer gelingen wird, unsere, von jeder Parteylichkeit frey gehaltene Meinung zu einer Zeit durchdringen zu machen, wo die Gegner eines genialen Geistes, dessen Verdienste, über jede kleinliche Anfeindung erhaben, dauernd in den Annalen dieses Volkstheaters und in dem Gedächtnisse wahrer Kunstfreunde leben werden, sich es zum Grundsatz gemacht zu haben scheinen, die phantasie-reichsten Gebilde R a i m u n d s nun erst anzutasten, da ihnen das Mißglücken seines letzten Werkes zu ihrem Vorhaben die günstigste Gelegenheit dazu scheint. Wir sind nicht gesonnen, hier etwa eine Vertheidigung des genannten Stückes zu schreiben; denn wir verkennen dessen Schwächen nicht im mindesten; sind aber auch nicht blind und unempfänglich für dessen Vorzüge, deren es wieder in Menge besitzt, und die dem unparteyischen Zuschauer unmöglich entgehen können, wenn er sonst nicht aller Aufmerksamkeit entbehrt. Das Werk ist reich an Inhalt, und in der Fülle der Handlung liegt eben der Grund, daß Manches, was schwach motivirt wurde, unverständlich wird, was nothwendig dann dem Ganzen schadet. Es gehört bey der Schürzung des Knotens eine große Aufmerksamkeit dazu, um nicht in dem Verfolg der Handlung irre zu werden, und sich des Genusses nicht zu berauben, der in den schönsten poetischen Gedanken und bedeutungsvollsten Personificationen liegt. Die Weise, wie der pflichtvergessene und über Agri-gent racheathmende Phalarius durch den Fürsten des Orkus versucht wird, früher sein Erscheinen, erinnert an ein großes Muster. Die Versinnlichung der gehemmten Gerechtigkeit in der Verkörperung der Rachegeister, der e n d l i c h e Triumph des Guten über das Böse, durch den Arm der hier personificirten Eumeniden, enthält zweifelsohne die größte Moral und beweist, wie sehr sich der Dichter bey allen seinen neueren Werken eine reinere und höhere Tendenz seiner Producte angelegen seyn ließ. Daß die Aufgabe, die der Verfasser sich gemacht, großartig in der Erfindung ist und viele Ausbildung des Geistes verräth, ist nicht in Abrede zu stellen, aber eben so wenig, daß ihre Ausführung ihm eben darum mächtige Hin-

dernisse in den Weg legte. Wollten wir den Lesern das Stück nach Art gramsüchtiger Kritiker abrupfen, dessen innere und äußere Beschaffenheit zeigen, von den nothwendigen Erfordernissen eines tragischen Gemähltes, von Feststellung und Einheit seiner Charaktere, des Ortes und der Zeit sprechen, so würde uns der Raum unseres Blattes dafür nicht hinreichen, und wir würden hier in Theorien verfallen, die die Dichter trotz aller Weisungen höchst selten beobachten. Wir bleiben nur bey dem *E i n d r u c k e* stehen (um den es sich auf dieser Bühne gewöhnlich handelt), den dieses Product auf u n s e r Publicum machen mußte, und berücksichtigen dabey den durch viele Jahre für die Volkskomödie nicht gerade bestimmten, aber durch die Gewohnheit dazu gemachten Boden des Leopoldstädter Theaters, dessen Besucher mehr anschauungsweise genießen, als vom ernstesten Nachdenken befangen seyn wollen. – Die Vergangenheit, ihre Geschöpfe, und die Mythe der Alten, lassen sich nicht vereinbar denken mit der Gegenwart, den Geburten des Jetzt und den Beziehungen auf unsere Umgebung; noch können die aus der Gegenwart hergehohlenen Geschöpfe auf die der Vorzeit einwirken. Der grelle Contrast des Ernstesten mit dem Komischen stumpft des Zuschauers und Zuhörers Gemüth ab, und macht ihn endlich gleichgültig gegen Beydes. Die Localität der Bühne scheint und hat sicher den Dichter verleitet, seine in den früheren Stücken so glückliche Verflechtung des Ernstesten mit dem Komischen, die Unterordnung des ersteren unter das letztere nicht zu berücksichtigen. Wenn die gefallenen Opfer der Pest (wie es das erste Mahl geschah) über die Bretter getragen werden, wenn wir das grauenvolle Ende einer ganzen Stadt und seiner Einwohner durch ein Erdbeben voraushören, und nun die Rettung der zwey zur Lösung des Knotens bestimmten Fremden sehen, welche Gefühle drängen sich uns da auf? Sollen wir die Spässe eines Schneiders belachen? Sollen wir lachen und weinen? Das Verlangen ist gegen alle Psychologie und bewirkt einen üblen Eindruck, dessen sich wohl noch ein unbefangenes Gemüth erwehren kann, nicht aber die Mehrzahl des gewöhnlichen Publicums. Darum die Kälte desselben, und der erklärbare

getheilte Beyfall, ungeachtet der pomphaften Ausstattung des Stückes, dessen Wiedererscheinen uns dießmahl zu diesen Bemerkungen veranlaßte. Es wäre zu wünschen, daß Raimund seinem früheren Bestreben treu bleiben möchte, in dem er so herrlich seinen Dichterruf bekundete, und durch seine wahrhaft classischen Poesien, wie der »Diamant,« das »Feenmädchen,« »Moisasurs Zauberfluch,« und den unübertrefflichen »Alpenkönig« unbestreitbar bewies und sich zum Liebling des Publicums emporschwang. Wenn auch der geniale Geist sich an erhabenen Vorbildern selbst findet, so möge er, wie die großen Meister, seinen Flug besonnen in fremde Höhen richten. Wir hoffen, daß der geniale Dichter seine Schätzer, ohne sich durch Etwas beirren zu lassen, mit einem baldigen neuen Producte auf einer hiesigen Bühne erfreuen werde. Somit hätten wir unsere Ansicht über das Stück, über dessen Licht und Schatten, und unsern aufrichtigen Wunsch ausgedrückt.

Die dießmahlige Aufführung war gut. Hr. Roll war Phalaris, Dlle. Planer Josephine Lucina, Hr. Weiß Simplizius, Hr. Schaffer Hades. Hr. Roll ist nunmehr für das Theater in Olmütz unter Hoch's Direction für das Fach der Helden engagirt. Die Übrigen waren ohne Störung, nur wäre Hr. Kramer (Dichter Ewald) mehr Frische und Leben zu wünschen.

Die Musik zu dem Stücke, von dem früher bey diesem Theater angestellten Professor und Capellmeister Drechsler, ist recht brav. Das Haus war gut besetzt.

Was schließlich die Abkürzungen durch den auf dem Zettel bemerkten Verfasser der Julerl betrifft, so sind diese eben nicht mit großem Scharfsinne geschehen, und wirken sehr nachtheilig auf das Ganze. Dieß als Rüge! Sincerus.

Auch diese Aufführung am 22. September 1830 war offenbar kein Erfolg, denn danach verschwand das Stück bis zu Raimunds Tod 1836 von der Bühne. 1837 versuchte man es in Graz mit einer Neuinszenierung, wie *Der Wanderer* (Nr. 291, Donnerstag, 7. Dezember 1837, S. 1164) berichtete:

Grätz.

[...]

– Am 27. November wurde zum Vortheile des Hrn. K o r n e r zum ersten Male Raimund's »unheilbringende Zauberkrone« gegeben. Dieses Werk, von dem berühmten Verfasser des »Verschwenders,« erregte noch überall große Erwartungen, die es aber nirgends befriedigte. Wir hätten gewünscht, Hr. K o r n e r wäre mehr in seiner eigenthümlichen Sphäre geblieben und hätte uns irgend eine seiner Stellung und seinen Fähigkeiten angemessene, wenn gleich ältere dramatische Dichtung zum Besten gegeben, uebrigens thaten alle Mitwirkenden das Ihrige, um das Publikum nach Kräften zu unterhalten. (Aufm.)

Im Jänner 1839 kam das Stück am Theater in der Josefstadt zur Aufführung, vermutlich wieder in der von Karl Meisl gekürzten Fassung. Raimunds tragischer Tod dürfte zwar auch die öffentliche Wahrnehmung dieses Werks verändert haben, so dass die Rezensenten stärker als zuvor dessen Qualitäten unterstrichen, trotzdem dürfte auch bei dieser Aufführung der Publikumserfolg ausgeblieben sein. Die *Theater-Zeitung* (Nr. 261, Montag, 31. Dezember 1838, S. 1192) sorgte für einen gewissen Erwartungsdruck:

Aus der Theaterwelt.

* – Im Laufe dieser Woche findet im k. k. priv. Theater in der Josephstadt das Benefice der talentreichen, beliebten Schauspielerin Dem. Planer Statt. Es wird zum ersten Male gegeben: »Die unheilbringende Zauberkrone, oder: der Herrscher ohne Reich, und der Held ohne Muth.« Original-Zauber Märchen in drei Acten, von Ferdinand Raimund. Zur Darstellung für das Josephstädter-Theater eingerichtet. Musik vom Professor Drechsler. – Die neuen Dekorationen von Jachimowitsch und Institoris. Tänze und Gruppierungen von Rainoldi. – Das Ganze in die Scene gesetzt vom Regisseur Zöllner. – Die Rolle des Schneiders gibt Hr. Wallner in Raimundscher Manier, und die Partie des Wucherers spielt Hr. Feuchtinger. Außer der Beneficiantin sind noch alle erstern Mitglieder

dieses Institutes beschäftigt – es läßt sich daher bei der zweckmäßigen Einrichtung des Stückes, splendiden Ausstattung und einer durch hinlängliche Proben abgerundeten Darstellung, den Gönnern dieses freundlichen Theaters und Raimunds Verehrern, ein wahrhaft genußreicher Theaterabend versprechen, und wir können Dem. Planer nur loben, daß sie bei dem gegenwärtigen Mangel guter neuer Stücke, dieses von Raimund, das bei seiner Entstehung, wegen seiner allzugroßen Längen, nicht allgemein so ansprach, als es bei nothwendigen Kürzungen der Fall gewesen wäre, – zu ihrer Benefice gewählt hat. – Wir glauben nicht zu irren, wenn wir der beliebten Beneficiantin ein sehr besuchtes Haus prophezeihen.

Der Wanderer (Nr. 5, Samstag, 5. Jänner 1839, S. 19) kam aber auf die seit der Uraufführung geäußerten Kritikpunkte zurück:

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Vorgestern ging hier Raimund's »unheilbringende Zauberkrone« in die Scene und zwar zum Vortheile der Dlle. Planer, welche darin die Rolle des guten Genius übernommen hatte. Es war kein glücklicher Versuch, dieß Product, welches sich in seiner Entstehungsperiode, bei der Mitwirkung des Verfassers, keiner günstigen Aufnahme zu erfreuen hatte, neuerdings an's Licht zu ziehen. Das Todtgeborene läßt sich nun einmal zu keinem wahren Leben erwecken; durch Kürzungen kann wohl eine Dichtung zu freierer Beweglichkeit des inwohnenden Geistes gelangen, aber durch diese rein mechanische Procedur wird und kann nie der Geist hineingezaubert werden. Dieses Stück ist ein Aggregat lebloser, kalt lassender Allegorien. In seinem Keime ist etwas Verfehltes und Nichtiges, was sich auf keine Weise beseitigen oder bemänteln läßt. Es ist die Geburt einer seltsamen Laune, den Ernst des Lebens durch überladenen Schwulst in Bildern, Gefühlen und Charakteren zu suppliren, und von Raimund's außergewöhnlichem, echt poetischen Genius, welcher das Volksleben aufzufassen und zu idealisiren wußte, wie Keiner vor und Keiner nach ihm, sind hier nur wenig Spuren zu finden. Daß dieß Stück mißlang, schmälert nichts an seinem unver-

welklichen Lorbeer; doch eben darum wäre besser, es wäre in seiner bisherigen Vergessenheit geblieben. In Betreff der Ausstattung muß man die Munificenz der für das Vergnügen des Publikums unermüdlich beflissenen Direction den lebhaftesten Beifall zollen. Die Zimmerdecoration im ersten Acte, welche sich mehrmals verwandelt, ist von Hrn. J a c h i m o v i c z prachtvoll ausgeführt. Die Darstellung war von Seite des Hrn. W a l l n e r (Schneider), der aber dießmal keine Copie gab, dann von Seite der Dlle. P l a n e r und der HH. B u e l (Dichter) und N o l t e (Phalaris) recht lobenswerth. Das Haus war, wie bei dem Benefize einer so verdienstvollen Schauspielerinn nicht anders zu erwarten stand, zahlreich besucht. 100

Trotz wohlwollender Grundhaltung gegenüber Raimund verfestigte sich in den weiteren Besprechungen dieser Inszenierung das bestehende negative Gesamturteil. *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* (Nr. 4, Dienstag, 8. Jänner 1839, S. 32):

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Am 3. Jänner zum ersten Male: »Die unheilbringende Zauberkrone, oder: der Herrscher ohne Reich und der Held ohne Muth.« Tragisch-komisches Originalzauberspiel in drey Abtheilungen von weil. R a i m u n d .

Ein Talent bleibt auch in seinen Verirrungen interessant, weil sich in ihnen gleichsam der Wirkungskreis abgrenzt, auf welchen der Genius gewiesen war, und weil dort, wo seine Schwächen heraustreten, gleichsam die Thüre aufgethan ist, durch welche geringere Naturen sich ihm annähern, und die warme Hand der Liebe auf seine Blößen legen können: oft ist ja ein liebenswürdiger Mensch gerade in seinen Fehlern am liebenswürdigsten! – R a i m u n d mißkannte seine Vocation in dem obengenannten Stücke (welchem Begabten ist dieß nicht geschehen?) und verstieg sich in ein Feld so complicirter, unpopulärer Allegorie, daß Niemand sich daran erfreuen konnte; allein der ächte Dichter offenbart sich dennoch in mehr als Einzelheiten und schon die Tendenz, die Nichtigkeit irdischer Größe zu zeigen, verdient alle Beachtung, wenn gleich die Mittel nicht ausreichten, sie durchzuführen und der fatalistische Hin-

tergrund das eigentliche dramatische Erfordernis, die selbst-einschreitende Kraft des Helden, paralisirt. Die edlere Natur des Autors taucht überall hervor und auch in dem verfehlten Grundgewebe bleiben viele Fäden zurück, welche zeigen, daß eine Künstlerhand da war, die sie leicht in einem luftigen Schiffe vereinigen konnte, um sich zu höheren, reineren Regionen emporzuschwingen. Wie sittlich-lauter z. B. erscheint das Gedicht, und wie gibt sich allenthalben die rechte Ansicht von der Bestimmung der Bühne kund! und wie beschämend für die jetzigen Localdichter ist die höhere Bestrebung, auf welche des Dahingegangenen Augenmerk gerichtet war! »Die neuere Minstrelschafft,« sagt Walter Scott irgendwo, »läßt die Pflicht vergessen, die Kunst zu einer Aufmunterung zur Tugend zu machen und man kann froh seyn, wenn die Poesie, welche unsere Väter zu edlen Thaten entflammte, deren Kinder heut zu Tage nicht zu Schlechtem und Unwürdigem verleitet.« – Was die heutige Bearbeitung betrifft, so bestand sie in zweckmäßiger Kürzung des Originals, worunter uns besonders die Beseitigung der »Schönheit ohne Jugend« sehr entsprechend vorkam; indessen halten wir es für eine eben nicht zu empfehlende Maßregel, die unbelänglicheren Arbeiten verewigter Lieblinge wieder ins Leben zu erwecken; »de mortuis nil nisi bene« gebietet schon das Sprichwort und wenn schon aus keiner anderen, so doch aus Rücksicht für den Ruhm der Todten, sollte man nur ihre gelungenen Werke dem Repertoire wiedergeben: die einmal festgestellte öffentliche Meinung ist ohnehin schwer zu einem anderen Glauben zu bekehren. – Die Ausstattung und das Arrangement waren vorzüglich, die Darstellung vom besten Geiste beseelt. Hr. Wallner lieferte wieder eine sehr ähnliche Kopie Raimund's und die Übrigen, Dlle. Planer (Beneficiantinn), die HH. Nolte, Wimmer, Neumann und Buel wirkten mit erfolgreichem Fleiße zur Rundung des Ganzen, welches eine ehrende Aufnahme erhielt, ohne eben mehr als obenhin durchzugreifen.

Österreichisches Morgenblatt, Nr. 4, Mittwoch, 9. Jänner 1839, S. 16:

Crayon-Skizzen aus der Theaterwelt.

Entworfen von Max Schmidt.

Theater in der Josephstadt.

Am 3. d. M. kam hier zum Vortheile der Dlle. Planer Raimunds »unheilbringende Zauberkrone« zur Aufführung. Diese Piece war von allen Raimund'schen diejenige, welche bei ihrem Erscheinen die geringste Theilnahme erregte und nicht so wie die übrigen zum Kassastücke wurde; der Grund davon mag in der gar zu ernst und düster gehaltenen Färbung des Ganzen, in der etwas verworrenen Handlung und in dem weniger Vortreten des komischen Theiles und gänzlichen Coupletmangel liegen. Die Grundidee ist auch hier poetisch schön und aus jeder Scene strahlt des genialen Dichters glühende Phantasie; die neue Bearbeitung bietet zweckmäßige Kürzungen, die nur zum Besten des Stückes vorgenommen wurden. Direktor Pokorny war bemüht, auch dieses Stück mit gewohnter Splendiddität auszustatten, wir werden überrascht durch die wunderherrlichen Dekorationen, durch die schnell in einander greifenden Maschinerien. Im Spiele verdient vor Allen Hr. Wallner (Simplicius) mit besonderem Lobe erwähnt zu werden, war gleich die Kopie Raimunds nicht so getreu, wie sonst, so behielt er doch die muthwillig satyrische Laune seines Musters bei und lieferte eine recht gelungene Darstellung dieses wirksam gezeichneten Charakters. Die fleißige Beneficiantin sprach die Rolle der Lucina mit Gefühl und Wärme; lauter Beifall begrüßte die mit Recht so beliebte Darstellerin. Dlle. Planer hat sich durch ihr fleißiges Studium des Weihekusses der Muse würdig gemacht; mit Freuden bemerkten wir ihr rasches Vorwärtsschreiten und ihre meisterhafte Darstellung der »Griseldis,« in welcher Rolle sie den ersten Künstlerinnen würdig an die Seite gestellt werden kann, liefert den schönsten Beweis ihres herrlichen, nach Regeln gebildeten Talentes. Die HH. Nolte und Buel spielten ihre Rollen mit Eifer, so wie überhaupt die ganze Vorstellung sehr gerundet zusammenging, ohne gerade jene Sensation zu erregen, die der Werth des Stückes immerhin bedingt hätte.

Der Sammler, Nr. 6, Samstag, 12. Jänner 1839, S. 24:

(K. K. priv. Theater in der Josephstadt.)

Am 3. d. M. wurde Raimund's »Unheilbringende Zauberkrone« auf dieser Bühne neu in die Scene gesetzt. Selbst der eifrigste Bewunderer der Raimund'schen Muse dürfte sich mit diesem Producte schwerlich befreunden. Das Ganze ist ein geschraubtes, schwer bewegliches, durch und durch frostiges Allegoriewesen, dem der Geist und das Leben gebricht. Um die alltäglichsten Gedanken durchzuführen, wird eine ganze Meute verkappter Genien losgelassen, und mit diesem Aufgeböth ungewöhnlicher Mittel wird doch am Ende ein sehr mitelmäßiger Erfolg gewonnen.

Raimund hat einige Allegorien geschaffen, welche vortreflich genannt werden dürfen. Dahin gehören seine Jugend, sein Alter, und selbst seine Cheristane. Er hat aber auch andere ins Leben gerufen, welche voll Langweiligkeit sind, und ungeachtet vielen Schwulstes doch des ächten, poetischen Lebens entbehren. Über Allegorien in dramatischen Werken ist überhaupt nicht so schnell abzusprechen. Man darf sie nicht blind verwerfen. Sie können sehr gelungen, höchst poetisch und zulässig seyn. Dieß ist der Fall, wenn sie sich den Bedingungen der Poesie überhaupt fügen. Der Endzweck aller Poesie ist nämlich Verbildlichung, Idealisierung, Lebendigmachung. Wenn nun durch die Allegorie etwas Todtes, Abstractes so hingestellt wird, daß es gewissermaßen befleischt und vom warmen Blute durchwoigt erscheint, dann ist sie gut. Jugend, Alter sind äußere Erscheinungsformen; verkörpert dargestellt, erlangen sie die Geltung lebendiger Wesen, und folglich poetischen Werth. Was ist der ganze Olymp anders, als ein großes wundervolles Schauspiel voll allegorischer Figuren? Die Mythologen haben die Idealisierung des Abstracten und Empirischen bis zum höchsten Gipfelpuncte der poetischen Erklärung raffinirt. Und auf diesem Wege ins Leben gerufene Allegorien dürfen wir immer noch als willkommene Erscheinungen begrüßen.

Allein es gibt eine Gattung Allegorie, welche das Leben beseitigt, die Individualität auszieht, und dem Tode sich huldigend

zu Füßen wirft. Statt uns mit dem Wechselspiele der Gefühle in eines Menschen Brust zu vergnügen, statt uns nachzuweisen, wie der Mensch aus sich, durch sich, ein Gott, ein Teufel, ein erbärmlicher Schwächling und Alles werden kann, lassen diese lieben Poeten die bewegenden Gefühle gleich lieber selbst in Reih und Glied aufmarschiren. Der Haß kommt, nimmt den Helden bey der linken Hand, und siehe da! es wird gehaßt. Die Liebe kommt, nimmt ihn bey der rechten Hand, und siehe da! es wird geliebt. Beyde halten ihn fest, da kommt der böse Zweifel, und hängt sich ihm hinten am Schopfe an. Kurz, das Individuum, was eigentlich thätig seyn sollte, verwandelt sich da in eine bedeutungslose Schachfigur, womit die Finger der Allegoriegeister ihr beliebiges Spiel treiben. Die Hauptpersonen thun nichts, es wird bloß mit ihnen gethan. Das ist die schlechte, verwerfliche Allegorie, die allenfalls für die Fabel, die Parabel u. d. gl. einen gewissen Werth behauptet, allein für das Drama sicher von verderblichem Einflusse ist.

Und diese Gattung ist's, welcher R a i m u n d bey Verfassung dieses Stücks unbedingt huldigte. Der endliche Erfolg erklärt sich. Selbst bey dieser Wiederaufführung konnte es nicht an innerem Leben und ächter Wirksamkeit gewinnen. Man hat einige Kürzungen angebracht, welche den Lauf der Handlung etwas beschleunigen, und den angehäuften Schwulst mindern; aber zu anziehender, willkommener Erscheinung ist das Stück darum doch nicht geworden. Die Ausstattung war so vortrefflich und so überraschend schön, wie man es von der Muncifenz dieser nie genug zu empfehlenden Direction gewohnt ist. Die sich verwandelnde Zimmerdecoration ist ein Meisterstück des Herrn J a c h i m o v i c z . Die Aufführung war recht lebhaft und gerundet. Hr. W a l l n e r gab den Schneider mit vieler Laune und Gewandtheit, ohne sich dießmahl eine buchstäbliche Copie seines Vorbilds zur Aufgabe zu machen. Dlle. P l a n e r, welche das Stück zu ihrem Benefice gab, erntete als Lucina viel Beyfall. Sonst verdienen noch Dlle. D i e l e n und die HH. N o l t e, B u e l und F e i c h t i n g e r anerkennende Erwähnung. Das Haus war zahlreich besucht. T u v o r a .

2. Zur Interpretation

Es ist auffällig, dass die überschaubare Forschungsliteratur zum Zauberspiel *Die Unheil bringende Krone* an die Irritationen der zeitgenössischen Theaterkritik anzuknüpfen scheint (vgl. Hein/Meyer, S. 69). In der Entwicklung Raimunds als Dichter wurde das Stück als Folge seiner vermessenen poetischen Ambitionen angesehen, die schon allein aufgrund seines Bildungsdefizits unerreichbar gewesen wären. Hierdurch erweist sich das Drama geradezu paradigmatisch für das von der Raimund-Legende akzentuierte Bild vom gescheiterten Tragöden oder tragischen Komiker. Wollte man »den Weg verfolgen von dem Höhepunkt des ›Alpenkönigs‹ zum andern Gipfelpunkt des ›Verschwenders‹«, so müsse man daher laut Walter Erdmann zuvor »durch das dunkle Tal schreiten, wo die ›Unheilbringende Krone‹ verborgen liegt« (Erdmann, S. 182). Etwas behutsamer urteilt Otto Rommel, der das Drama nicht mehr als notwendiges Übel ansieht, sondern den im Stück vorherrschenden allegorischen Ernst als immanenten Bestandteil von Raimunds Gesamtwerk anerkennt: »Will man Raimunds Dichtung verstehen, so muß man sich klarmachen, daß die Allegorie für ihn nicht eine veraltete Mode, sondern eine lebendige Grundform seines künstlerischen Erlebens war.« Dementsprechend gilt ihm das »am meisten angezweifelte[]« Stück aufgrund seiner »düster-grandiose[n] Bilder« als Raimunds »phantasiegehaltigste[s]« Werk (Rommel, S. 912–914).

Unbestritten ist im Hinblick auf die konventionelle Dramenproduktion der Vorstadtbühnen der theaterexperimentelle Charakter des Zauberspiels, der in der eklatanten Stilmischung zwischen Komik und Ernst sowie Hochstildramatik und Unterhaltungstheater zur Geltung kommt (vgl. Platelle). Hierbei dürfte besonders die von den zeitgenössischen Rezensenten als klischeehaft und gekünstelt empfundene Sprachkonzeption (vgl. Hein/Meyer, S. 69), die Blankvers, Daktylen, Trochäen, Alexandriner und rhythmisierte Prosa subsumiert (vgl. Lach, S. 148 f.), mit der Erwartungshaltung von Kritik und Publikum kollidiert sein. Die Forschung hat einerseits auf mögliche Einflüsse durch Calderón, Shakespeare oder Schiller aufmerksam gemacht (vgl. u. a. Kahl, S. 79; Roe,

S. 89; Wagner, S. 226; Platelle, S. 141 f.) und andererseits auf Affinitäten zu Stücken wie Joseph Alois Gleichs *Der Hölle Zaubergaben* hingewiesen (vgl. Castle, S. XCIX). Mit Maßlosigkeit und Machtbesessenheit hat sich wenig später auch Franz Grillparzer in seinem dramatischen Märchen *Der Traum ein Leben* (1834) auseinandergesetzt. Zudem dürfte Raimunds Usurpator und »Welteroberer« PHALARIUS ebenso wie Grillparzers OTTOKAR aus *König Ottokars Glück und Ende* (1825) auf Napoleon anspielen (Kahl, S. 84; vgl. Wagner, S. 80), wodurch die zeitgenössische Brisanz des Themas ersichtlich wird. Nicht zuletzt gemahnt die Dramaturgie allerdings an Motive aus Raimunds eigenen Stücken, die sich in der *Unheil bringenden Krone* »in abgewandelter Form« wiederfinden (Holtz, S. 192). So erinnert beispielsweise die auf die komödiantische Hanswurst-Figur rekurrierende Raimund-Rolle SIMPLIZIUS ZITTERNADEL an FLORIAN aus *Der Diamant des Geisterkönigs* (vgl. Wagner, S. 230; Roe, S. 89), die Insel Kallidalus gleicht Flora (*Die gefesselte Fantasie*) oder der Insel der Wahrheit (*Der Diamant des Geisterkönigs*) (vgl. Schaumann, S. 148), die Wirkung von PHALARIUS' Krone auf ASPASIA ist mit jener von KARLS Ring vergleichbar, nachdem die ZUFRIEDENHEIT LOTTCHEN verzaubert hat (*Das Mädchen aus der Feenwelt*), EWALDS Bekanntschaft mit ATRITIA ähnelt jener EDUARDS mit AMINE (*Der Diamant des Geisterkönigs*), HADES weist als »Repräsentant der zerstörerischen Naturkräfte« eine gewisse Verwandtschaft mit MOISASUR auf (*Moisasurs Zauberspruch*) (Schaumann, S. 34), LUCINA dürfte ihr Vorbild im GENIUS DER TUGEND haben (*Moisasurs Zauberspruch*) (vgl. Hein/Meyer, S. 68) etc.

Wie in seinen anderen Stücken setzt Raimund auch in der *Unheil bringenden Krone* auf die bewährte Kontrastdramatik, die die mythisch-allegorische »Staatsaktion« mit einer komischen Handlung verknüpft (Holtz, S. 200). Allerdings geht es in diesem Drama »weniger um den Kampf des Menschen zwischen guten und bösen Mächten als um die Auseinandersetzung dieser Mächte selbst« (Hein/Meyer, S. 68). Die Protagonisten sind »mythisch-allegorische Figuren«, die sich »durch szenisches Dekor und Kleidung deutlich von den menschlichen Personen abheben« (Hein/Meyer, S. 68). Ihre Konflikte gleichen in der Form eines »synthetischen

Welttheater[s]« einem Kampf zwischen Gut und Böse (Lach), bei dem die Menschen lediglich als Mittel zum Zweck eingesetzt werden und die größeren Zusammenhänge für sie undurchschaubar bleiben. Das Stück konstituiert sich aus drei Handlungssträngen: einem überirdischen zwischen HADES und LUCINA, einem heroisch-tragischen zwischen PHALARIUS und KREON und einem komischen um den Dichter EWALD und den Schneider SIMPLIZIUS (vgl. Lach, S. 150). Die Kontrastwirkung wird hierbei auch durch Tempo und Rhythmik erzielt, wobei auffallend ist, dass das Stück, das eigentlich »von Peripetie zu Peripetie« hetzt, »zugleich eigenartig starr und undramatisch« wirkt (Lach, S. 144). Gerade die pathetischen Versszenen verharren, wie Gunther Wiltshko nachgewiesen hat, in einer statuarischen Körperrhetorik, indem der Text den Schauspielerinnen und Schauspielern »wenig Anlaß zu bewegten Gängen« gibt, sondern sie vielmehr vor den Aussagen des Gegenübers »erstarren« lässt (Wiltshko, S. 75). Anders als in den erfolgreichen Zauberstücken Raimunds relativieren die komischen, temporeicheren Szenen nicht mehr »den Schrecken der tragischen«, sondern die »insgesamt verhängnis- und unheilvolle Atmosphäre« färbt, wie Roman Lach festhält, »auch auf die Komik ab« (Lach, S. 152). Obgleich Günter Holtz konstatiert, dass die »Anzahl komischer Szenen« eigentlich »außergewöhnlich hoch« ist (Holtz, S. 192), verfügen sie in der *Unheil bringenden Krone* nicht mehr über eine reharmonisierende oder versöhnliche Wirkung, sondern erscheinen in ihrer »wichtigen Umrahmung düsterer als in anderen Raimund-Stücken« (Lach, S. 153). Diente die überirdische Sphäre Raimund vor allem in seinen frühen Dramen zu parodistischen Effekten, so werden diese in der *Unheil bringenden Krone* zugunsten von Ernst und Pathos verworfen. Somit hat sich die Komik in Raimunds Zauberspiel fortwährend gegen einen »ganzen Apparat von todesdräuender Rhetorik und Allegorie« zu bewähren (Lach, S. 153).

Auch auf der Ebene der Figurenkonstellation wird Raimunds Kontrasttechnik augenscheinlich. HADES entspricht dem »Unterweltsgott« der griechischen Mythologie, doch hält sich Raimund, wie Frank Schaumann vermerkt, nur zum Teil an sein antikes Vorbild und bereichert es vielmehr um »Elemente der freien Erfindung«

(Schaumann, S. 32). Bei Raimund ist HADES ausschließlich negativ gestaltet, was durch sein schwarzes Kostüm exponiert wird. Ihm steht LUCINA als Beschützerin Agrigents und als Licht- und Gebärgöttin gegenüber, was die Farbsymbolik und den Hell-Dunkel-Kontrast weiter verstärkt. Ihre durch Musik eingeleiteten und untermalten Auftritte verleihen ihrer Erscheinung einen nahezu »feenhaften, ja elfischen Zug« (Schaumann, S. 39). Aufgrund ihres selbstbewussten Auftretens gegenüber HADES, das den Konflikt um einen »Widerstreit der Geschlechter« erweitert (Holtz, S. 197; vgl. Kahl, S. 84), hat man sie innerhalb der Forschung auch als Raimunds »interessanteste Frauengestalt« bezeichnet (Wagner, S. 229). PHALARIUS und EWALD wurden hingegen als Parallel- oder Komplementärfiguren zu HADES und LUCINA aufgefasst, wobei nicht außer Acht gelassen werden darf, dass sie im Stück vor allem als deren »Werkzeuge« fungieren. PHALARIUS dient HADES dazu, seinen Schwur zu erfüllen, die Erde zu entvölkern; der mit der Zauberfackel ausgestattete EWALD soll hingegen LUCINA behilflich sein, den tugendhaften KREON und Agrigent durch die Erfüllung der paradoxen Bedingungen zu erretten. Als Gegenpart zu PHALARIUS' Herrschaftsanspruch figuriert einerseits OCTAVIAN, der in seinem kurzen Auftritt ein »Muster der Selbstbescheidung« (Kahl, S. 81) und »Selbstbeherrschung« (Holtz, S. 200) abgibt. Andererseits wird PHALARIUS' blutiger Heroismus auf der komischen Ebene durch SIMPLIZIUS' zwischenzeitliche Mordlust parodiert, nachdem er aus dem roten Zaubersee getrunken hat. Da SIMPLIZIUS nach vollbrachter Heldentat wieder in seine ursprüngliche Ängstlichkeit zurückverfällt, dienen gerade diese Szenen dem als Verwandlungskünstler bekannten Raimund, sein schauspielerisches Können nach gewohnten Mustern unter Beweis zu stellen. Von zentraler Bedeutung sind Raimunds Inszenierungsstrategien (vgl. Hüttner), die gerade in diesem Stück durch die ausführlichen Szenenanweisungen evident werden. In ihnen zeigt sich Raimunds Interesse an »spektakulären Theatereffekten, deren Details er in den Handschriften mehrmals änderte« und danach mit den Bühnenbildnern und Theatermaschinisten abstimmte (Walla, S. 121). Raimund, der bereits ab 1816 als Regisseur tätig war (vgl. Hein/Meyer, S. 93), kann dadurch als Mitinitiator einer »partielle[n]

Ablösung der unspezifischen Typendekoration durch individuelle Ausstattung und eine[r] entsprechende[n] Konkretisierung des Szenenbildes« angesehen werden (Linhardt, S. 41; vgl. Lach, S. 154). In seinem Zauberspiel *Die Unheil bringende Krone* spiegelt sich das Motiv der Maßlosigkeit gewissermaßen in Bühnenbild und Theatermaschinerie wider. Die Klappkulissen zielen auf »die überraschende Verwandlung statt auf innere Wandlungen, auf unausgesetzten Wechsel statt auf Entwicklung« ab (Lach, S. 154 f.). Hierdurch entwickelt sich die dramaturgische Gestaltung zu einer »Abfolge von Bildern und Posen« (Lach, S. 157), sodass Roman Lach resümiert: »Am Ende triumphiert der Apparat, der Mechanismus der Allegorie, der sich aus den Wechselwirkungen der widerstreitenden Gegensätze ergibt« (Lach, S. 158). Die schnelle »Abfolge von stationsartigen Bildern« fördert eine klappbildartige Dramaturgie zutage, die anstatt eines harmonischen Weltgefüges, mit dem sich das Publikum identifizieren kann, die Instabilität einer von Krieg und Eroberungssucht bedrohten Welt heraufbeschwört (vgl. Lach, S. 159). Über diese aleatorische Ordnung kann auch die Zauberfackel des Dichters EWALD nur begrenzt hinwegtäuschen, wodurch dem vermeintlichen Happy End ein zutiefst pessimistischer Beigeschmack erhalten bleibt, denn »[d]as von der Ortsgöttin verheißene Glück« erstreckt sich im Grunde »nur auf Agrigent«. Zwar existiert zumindest hier mit KREON ein Herrscher, der sich »dezidiert von allen patriarchalisch-absolutistischen Staatsidealen« verabschiedet, die »übrige Welt« bleibt jedoch »der düsteren Magie der Orkus- oder Höllenkronen verfallen« (Holtz, S. 200 f.). Gerade dieser Skeptizismus widerlegt, wie Frank Schaumann zu Recht betont, »die in der Raimund-Literatur gern gebrauchte Formel von der naiven Gläubigkeit des Dichters, den man sich auf Bäumen sitzend vorstellte, in Träumen und Märchen versponnen« (Schaumann, S. 64).

Literatur:

Castle, Eduard, »Zur Einführung in Ferdinand Raimunds Werke«, in: *Ferdinand Raimunds sämtliche Werke in drei Teilen*, hg. von Eduard Castle, Leipzig [1903], S. XI–CXXXVI.

- Erdmann, Walter, *Ferdinand Raimund. Dichterische Entwicklung, Persönlichkeit und Lebensschicksal*, Würzburg 1943, S. 181–191.
- Hein, Jürgen, *Ferdinand Raimund*, Stuttgart 1970, S. 50–53.
- Hein, Jürgen / Meyer, Claudia, *Ferdinand Raimund, der Theatermacher an der Wien. Ein Führer durch seine Zauberspiele*, Wien 2004, S. 63–70.
- Hein, Jürgen, ›Nachwort‹, in: Ferdinand Raimund, *Die unheilbringende Zauberkrone oder König ohne Reich, Held ohne Mut, Schönheit ohne Jugend*, mit einem Nachwort v. Jürgen Hein hg. im Auftrag der Raimundgesellschaft von Gottfried Riedl, Wien 2005, S. 102–108.
- Holtz, Günter, *Ferdinand Raimund – der geliebte Hypochonder. Sein Leben, sein Werk*, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Brüssel, New York, Oxford, Wien 2002, S. 191–202.
- Hüttner, Johann, ›Gefesselte Fantasie(n) zwischen lokal und ideal. Zu Raimunds Inszenierungspraktiken‹, in: *Ferdinand Raimunds inszenierte Fantasien*, hg. von Hubert Christian Ehalt und Jürgen Hein, Wien 2008, S. 87–102.
- Kahl, Kurt, *Ferdinand Raimund*, Velber bei Hannover 1967, S. 79–86.
- Lach, Roman, ›Maschinen und Worte: Raimunds *Die unheilbringende Zauberkrone* als synthetisches Welttheater‹, *Nestroyana* 33, 3–4 (2013), S. 144–159.
- Lacheny, Marc, *Littérature »d'en haut«, littérature »d'en bas«? La dramaturgie canonique allemande et le théâtre populaire viennois de Stranitzky à Raimund*, Berlin 2016.
- Linhardt, Marion, *Kontrolle – Prestige – Vergnügen. Profile einer Sozialgeschichte des Wiener Theaters 1700–2010*, Graz 2012.
- Mansky, Matthias, ›Ferdinand Raimunds Schockdramaturgie‹, in: *Ferdinand Raimunds inszenierte Fantasien*, hg. von Hubert Christian Ehalt und Jürgen Hein, Wien 2008, S. 70–86.
- Mansky, Matthias, ›»Ich bin ein Wesen leichter Art, / Ein Kind mit tausend Launen ...«. Reflexionen über Kunst und Poesie in den Werken Ferdinand Raimunds‹, *Nestroyana* 43, 3–4 (2023), S. 98–117.
- Platelle, Fanny, *Ferdinand Raimund et le renouvellement de la*

- féerie viennoise*, Bern, Berlin, Brüssel, New York, Oxford 2021.
- Roe, Ian F., *Ferdinand Raimund*, Hannover 2010, S. 86–91.
- Rommel, Otto, *Die Alt-Wiener Volkskomödie. Ihre Geschichte vom barocken Welt-Theater bis zum Tode Nestroy's*, Wien 1952.
- Schaumann, Frank, *Gestalt und Mythos in Ferdinand Raimunds Bühnenwerken*, Wien 1970.
- Sonnleitner, Johann, ›Sentimentalität und Brutalität. Zu Raimunds Poetik des Indirekten‹, in: *Raimund, Nestroy, Grillparzer. Witz und Lebensangst*, hg. von Ilija Dürhammer und Pia Janke, Wien 2001, S. 81–96.
- Wagner, Renate, *Ferdinand Raimund. Eine Biographie*, Wien 1985, S. 226–238.
- Walla, Friedrich, ›Schwarz auf weiß, doch zwischen den Zeilen gelesen: Erkenntnisse aus Ferdinand Raimunds Handschriften‹, in: *Ferdinand Raimunds inszenierte Fantasien*, hg. von Hubert Christian Ehalt und Jürgen Hein, Wien 2008, S. 103–128.
- Wiltshcko, Gunther, *Raimunds Dramaturgie*, München 1973.

VARIANTEN

SIMPLIZIUS' Rede und Couplet in II, 15:

HS enthält auf Blatt 33 eine teilweise gestrichene erste Fassung von SIMPLIZIUS' Rede und Couplet in II, 15 (82/3–83/28), die durch die endgültige Fassung auf den Einlageblättern 32 und 34 ersetzt wurde. Der ursprüngliche Text lautete:

(× Ha! Pompeja ist errobert. <sic! mit »rr«> Ohne Pulver hab ichs alle gesprengt. Das ist eine Niederlag, daß man sich vor lauter Lachen niederlegen möcht. [Da] Jezt gibts Waffen. Her da mit dem Helm. oZ [Zeughaus.] (Setzt ihn auf). Her da mit dem Säbel (stekt ihn in seine Binde) her da mit den Spieß. <Kreuzchen, ohne Entsprechung, bezieht sich vermutlich auf liR:> [~~jezt hab ich ein ganzes Zeughaus auf mir~~] Jezt ist der Stephan Fadinger fertig. Rache! Rache! Alles muß blutten. liR [Einen Haß] Einen Haß oZ [{Ein Haß} Haß] hab ich ~~seit ich den Zauberrosoglio getrunken hab~~, oZ [auf alles was ich nur anschau] der sich nicht zu beschreiben läßt <»läßt« überschrieben aus »ist«> ist. [läßt.] [Ich glaub es dürft mich einer spießen
Mir wärs nicht möglich ihn zu küssen.]

Lied.

Potz himmeltausend schwere Noth
Ich weiß mich nicht zu fassen.
Schlüg mich aus Freundschaft einer todt
Ich müßt ihn dennoch hassen.
liR [Ja] ich <»i«> korrigiert aus »I«> glaub es dürft mich einer spießen,
Mir wärs nicht möglich ihn zu küssen.

Ich <»Ich«> überschrieben aus »Ja«?»> haß <»ß«> überschrieben aus »ss'«> Europa, Asien
Das ganze Kopenhagen
Und müßt nach Afrika ich geh'n
Das könnt ich nicht ertragen.

Ich hör dort giebts fast lauter Mohren?

liR [Den komm «komm» korrigiert aus »käm« ich einmahl über
d Mohren]

~~Die nähm ich alle bey den Ohren~~ oZ [ja schon gwieß.] reR bey'n
Ohren. liR [Ich nähm sie So nimm ichs alle bey den Ohren] Die

~~nähm ich sicher bey den Ohren~~

Die reißet ich doch schon bey'n Ohren.

liR [So reiß ichs tüchtig bey den Ohren.] ×)

Mir stehn die Völker all nicht an

D Kalmucken d' Hugenoten

Und wem ich gar nicht leiden kann

Das sind die Hottentoten.

Da möcht man grad vor Gall vergehn

~~Wenn ich nur könnt einmahl ein sehn.~~

Und ich hab ~~nicht einmahl~~ uZ [noch niemals] ein gsehn.

reR [Ich bin schon jetzt als wie ein Weh

Jetzt wann ich erst einmahl ein sieh. «sic! mit »ie«

Ich hab noch niemahls einen gsehn.

oZ [Und] Jetzt wenn ich oZ [erst] einmahl ein seh.]

~~Von Thieren will ich gar nichts hören~~ reR [Die Thiere solln sich
gar nicht wehren]

Die hau ich ~~alle noch~~ oZ [gleich] zu Schanden

Vor allen zürnen mich die Bären

~~Mitunter~~ oZ [Und] auch die Elephanten.

Die Flöhe weil sie mich so quälen

Ich hasse selbst auch die Sardellen.

<6 Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen:>

(× Die Elemente, wie mans nennt,

Die hab ich bis daher. reR [(deutet bis zum Mund)]

Das Feuer haß ich, weils mich brennt

Und s Wasser noch weit mehr

Zu schimpfen über Luft und Erd

Das wär {~~doch gar nicht~~} oZ [ja gar nicht] der Müh werth. ×)

Ich ~~mag sogar~~ die Sonn nicht recht reR [Die Sonn, die ist schon lang mein Tod]

Mit ihren dummen Strahlen reR [Mit ihrer Strahlen uZ [dummen] Pracht.] «P» korrigiert aus »p«

Der Mondschein ist mir lang zu schlecht reR [macht sichs gar kommod]

Der soll sich gar nicht prahlen. reR [Der scheint nur bey der Nacht.] Und dann die miserabeln Stern?

Die weiß man gar nicht zu was hören.

Kurzum ich haß die ganze Welt

Im Sommer wie im Winter

Mir liegt sogar nichts an dem Geld.

Es ist nicht viel dahinter.

«2 Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen:» (× Ein einzgen «einzgen» korrigiert zu »einzigs«) Esel oZ [Rindvieh] uZ [Esel] oZ [Menschen] nur allein. reR [(Deutet auf sich)]

Wüßt ich – dem ich noch gut könt seyn. ×) (Geht ab)

Abdankung

Raimunds Dankesworte an das Publikum nach der Uraufführung sind in einer Abschrift der WBR (H.I.N. 1371) überliefert. Die darin enthaltenen den/denn-Fehler, wie sie auch in Raimunds Originalhandschriften häufig vorkommen, könnten ein Indiz dafür sein, dass die Abschrift direkt von einem Original Raimunds erfolgte:

Abdankung.

gesprochen und verfaßt zur Benefic Die unheilbringende Zauberkrone

von Ferdinand Raimund Director, d. 4.ten December 829.

Ein armer Kleidermacher muß es heute wagen,

Ihre Geduld mit Kronen aller Art zu plagen; <Strichpunkt oder Doppelpunkt korr. aus Beistrich?>

Ein Schneider auf dem Dorf, wer ihn nur sieht will lachen,

Erdreistet sich gar einen Hermelin zu machen?

Und doch muß es geschehn, ich durft es nicht vermeiden,
Aus Purpurstoff konnt ich doch keinen Schlafrock schneiden?
Was war zu thun? Ich nahm mit Zittern meine Scheere,
Und dacht, schneid zu, jetzt gilts deine Ehre!
Mir blieb noch goldner Zeug, denn braucht ich nicht zu schonen,
Drum schnitt zum Uiberfluß, ich schnell noch ein'ge Kronen;
Als alles fertig war, ließ öffentlich ichs sehen,
Der rothe Zeug, das Gold – Die Leute blieben stehen –
Es kamen immer mehr, der ganze Platz war voll,
Und jeder rief: schaut her! Der Schneider ist ja toll!
Doch, während Sie den Purpur ernsthaft so betrachten,
Dacht ich, es wär doch gut, wenn Sie dabey auch lachten;
Drum steckt ich durch den Hermelin manchmal den Kopf,
Da lachten Sie und schrien: seht doch den närrschen Tropf!
Nun war mein Zweck erreicht; man weint und mußte lachen,
Was kann man auf der Welt, den sonst noch viel mehr machen?
Der erste Tag bracht Glück! Nun will ich nur noch sehn,
Wie es mir künftig wird mit meiner Kron ergehn?
Seys, wie es sey! vergeht auch Purpur, Kron und Glück:
So bleib doch ich und meine Dankbarkeit zurück.

LESARTEN

1. Raimunds Handschrift (HS)

Die nachfolgend aufgeführten Lesarten verzeichnen alle Unterschiede zwischen Raimunds Originalhandschrift HS und dem auf S. 7–111 abgedruckten Haupttext. Als Erstes werden alle stillschweigenden Änderungen angegeben; sie betreffen die Unterscheidung von »denn« und »den«, Groß- und Kleinschreibung bei Personalpronomen, Abkürzungen (vor allem bei Namen der Dramatis Personae), einzelne Weglassungen von Wörtern sowie Änderungen bei Satzzeichen. Alle übrigen Eingriffe des Herausgebers sind im Haupttext mit eckigen Klammern gekennzeichnet und anschließend in den Lesarten einzeln verzeichnet.

»denn« statt »den«: 12/15, 22/24, 24/5, 29/17, 29/21, 29/26, 30/1, 31/9, 36/12, 36/26, 37/16, 39/9, 39/12, 40/14, 40/30, 47/4, 47/30, 48/3, 48/13, 48/17, 48/21, 48/22, 48/25, 48/29, 49/3, 49/12, 49/15, 49/26 (2-mal), 52/27, 53/8, 53/9, 60/2, 63/30, 64/17, 65/6, 65/17, 69/3, 73/7, 73/13, 74/25, 75/2, 76/31, 77/13, 78/18, 80/21, 80/23, 80/30, 84/3, 85/4, 85/13, 88/7, 91/16, 96/16

»Er« statt »er«: 37/15, 37/19, 38/13, 38/14, 39/14, 39/27, 40/32, 75/28, 79/3, 79/5

»Ers« statt »ers«: 78/32

»Euch« statt »euch«: 85/8, 85/11, 85/17, 85/32, 86/5, 86/12, 86/23, 86/27, 96/4, 96/27, 97/29, 98/23, 98/26

»Euer« statt »euer«: 96/18, 97/13

»Eure« statt »eure«: 85/21, 86/7, 86/13, 98/23

»Eurem« statt »eurem«: 86/29

»Eurer« statt »eurer«: 85/27, 85/30

»Ihm« statt »ihm«: 78/35

»Ihnen« statt »ihnen«: 30/30, 31/5, 31/15, 31/19, 36/25, 41/9, 41/26, 47/26, 49/26, 49/29, 76/3, 76/22, 91/8, 102/22

»Ihr« statt »ihr«: 31/21, 39/30, 80/21, 85/4, 85/6, 85/11, 85/14, 85/26, 85/30, 86/1, 86/6, 86/13, 86/19, 86/28, 96/18, 96/31

»Ihre« statt »ihre«: 30/30

- »Ihrem« statt »ihrem«: 30/10
 »Ihren« statt »ihren«: 36/2, 36/10, 38/20, 89/13
 »Ihrer« statt »ihrer«: 40/3
 »Ihrigen« statt »ihrigen«: 80/24
 »Sein« statt »sein«: 39/27
 »Seinem« statt »seinem«: 39/14
 »Seinen« statt »seinen«: 39/27
 »Sie« statt »sie«: 30/9, 30/13 (2-mal), 30/15 (3-mal), 30/16, 30/17, 30/18, 30/24, 30/26, 31/1, 31/2, 31/3, 31/5, 31/6, 31/11, 31/16 (2-mal), 31/17, 31/18, 31/26, 31/27, 35/25, 35/28, 36/2, 36/3, 36/10, 36/15, 36/21, 36/22, 36/26, 37/7, 37/17, 37/18, 37/20, 38/6 (2-mal), 38/7, 38/20, 39/19, 39/21, 39/23, 39/28, 39/30, 39/31, 39/32, 40/3, 40/6, 40/19, 41/8, 41/15 (2-mal), 41/21, 41/24 (2-mal), 41/26, 47/4, 47/34, 49/3, 49/6, 49/7 (2-mal), 49/10, 49/11, 49/28 (2-mal), 49/32 (2-mal), 76/1, 76/3, 76/5 (2-mal), 76/9, 76/12, 76/13 (2-mal), 76/14, 76/15, 76/21 (2-mal), 76/23, 76/25, 76/30, 76/31, 76/34 (2-mal), 77/23 (2-mal), 80/21, 80/22, 80/29, 81/16 (2-mal), 87/13, 87/15, 87/25, 88/35, 89/3, 89/4, 89/13, 89/14, 89/15, 90/5, 91/14, 92/22, 92/27, 92/28, 102/21 (2-mal), 102/23
 »Sies« statt »sies«: 31/7, 40/13, 41/27, 42/15, 42/20, 80/24

Stillschweigend aufgelöste Abkürzungen und Vereinheitlichungen bei Personenangaben:

ADRASTO

Adast: 60/5

Alekto

Alekt{on}: 11/6

ALLE

All: 110/7

ANTROGÄUS

Antro: 17/17

ANTROKLES

Antr: 63/15

Antro: 63/12

Antrockle: 63/1

Antrockles: 9/15, 61/21, 62/1, 105/28, 106/11

ARETE

Aret: 54/14, 54/16, 55/10, 55/18, 55/22, 55/26, 55/30, 56/5, 56/13,
56/17, 56/21

ASTRAHAN

Astrah: 78/10, 78/16, 78/21, 78/34, 78/35, 79/10, 79/24, 81/12

Astraha: 77/21, 78/3, 78/19, 78/27, 78/31, 79/17

Astrha: 77/25, 79/3

ATRITIA

Atrit: 72/29, 73/2, 73/6, 73/10, 73/17, 73/23, 73/30, 74/4, 74/7,
74/11, 75/8, 97/35, 98/5, 98/17, 99/6

Atriti: 98/14

CLITONIUS

Clito: 63/13

Clitonus: 62/6

DARDONIUS

Daod: 101/5

Dard: 91/31, 93/16, 94/27, 100/26, 102/8, 102/12, 102/15, 102/20

Dardin: 103/1

Dardo: 94/20, 102/30

Dardon: 93/9, 100/9, 100/18, 100/23, 101/30

Dardonis: 90/12, 93/13, 93/19, 95/3, 103/15, 103/18

Dardonus: 90/3, 91/20, 92/20, 103/23

Dordorn: 93/35

EIN HÖFLING

1 Höfling: 10/2, 91/21

Höfling: 92/12

EPAMINONDAS

Epa: 49/5

Epam: 48/14, 49/8, 49/22, 49/30

Epamd: 48/6, 49/1, 49/16

Epamind: 48/30, 50/5

Epamindas: 47/29, 47/31

Epaminods: 48/1

Epamn: 49/13

Epamnd: 48/12, 49/18

ERINNYEN

Errinyen: 109/3

ERSTER JÄGER

I Jäge: 67/34

I Jäger: 67/28

EWALD

Ew: 111/11

Ewal: 87/14

FANFI

Fanfu: 64/31

HADES

Erebus: 13/14, 13/21, 13/25, 14/7, 14/17, 14/27, 15/1, 15/11, 16/10,
16/25, 16/30

Hads: 15/17

HARMODIUS

Harm: 52/16

Harmodiu: 58/15

HERAKLIUS

Heracklius: 59/10, 59/26

Herak: 58/16

Herakl: 58/21

Heraklus: 58/26

HIPOMEDON

Hipom: 48/27

Hipomed: 47/33, 48/4, 48/9

KREON

Creo: 23/1

Creon: 22/10, 22/10 f., 22/15, 23/6, 23/10, 23/15, 23/19, 24/11,
26/12, 26/28, 27/20, 28/10, 104/7, 104/12, 104/20

Kreo: 110/22

LUCINA

Lat: 28/1

Lato: 27/3

Laton: 23/13, 23/19, 24/3, 25/2, 26/10

Latona: 19/19, 19/23, 20/10, 22/10, 22/11, 22/12, 22/30, 24/22,
25/10

Latone: 23/8

Lucin: 34/14, 45/8, 103/8, 110/35, 111/2

Lucine: 32/18, 103/6, 104/4, 104/9, 104/15, 104/22, 105/14, 110/15,
111/14, 111/18

Luzin: 110/29

Luzina: 43/17, 71/4, 71/6

Luzine: 34/5, 109/24

LULU

Lullu: 64/26, 65/8, 65/24, 65/29

MEGÄRA

Megär: 108/27

Megäre: 105/6, 107/35

NIMMELOT

Nimmelet: 80/1

OCTAVIAN

Oct: 68/6

Octa: 69/1, 70/1, 70/5

Octav: 68/15, 68/20

Octavi: 69/26

OLIMAR

Ola: 79/5

Olam: 81/9

Olamir: 81/28, 89/25, 90/1, 91/27, 92/10, 99/13

Olamr: 93/11

Olim: 78/22

Olir: 81/18

Ollamir: 81/22

PHALARIUS

Ph: 16/27, 17/19, 68/20, 68/28

Pha: 108/17

Phal: 13/23, 15/15, 68/18, 69/28

Phala: 70/4, 70/7

Phalar: 106/6, 108/24, 108/31, 109/1

Phalari: 69/20

Phalaris: 107/22

Phalarus: 14/2, 67/32, 108/9, 108/14

Phalr: 68/11

Phant: 15/3

Phar: 108/20

Philal: 16/23

Philarius: 14/25, 16/19, 17/23, 18/9, 18/20

RIEGELSAM

Riegel: 38/8, 41/9, 41/15

Riegels: 37/22, 38/27, 39/27, 40/15, 41/5, 42/13, 42/17, 42/22, 42/24

Riegl: 40/4

Riegls: 37/19, 38/19, 38/31, 39/2, 39/7, 39/14, 39/33, 40/25, 40/32

Rieglsa: 38/22

Rieglsam: 39/24

Riegs: 39/5, 39/9, 40/10, 40/21, 40/35, 41/2

SIMPLIZIUS

Simp: 31/22, 36/11

Simpl: 30/15, 30/21, 30/29, 30/34, 31/3, 31/13, 31/24, 35/19, 35/23, 35/27, 36/5, 36/8, 36/14, 36/16, 36/22, 36/26, 36/32, 37/4, 37/20, 38/1, 38/25, 38/27 f., 38/30, 39/1, 39/6, 39/8, 39/11, 39/13, 39/18, 39/26, 40/1, 40/8, 40/13, 40/16, 40/20, 40/23, 40/27, 40/30, 41/1, 41/3, 41/7, 41/13, 41/19, 41/21, 41/26, 42/11, 42/15, 42/19, 87/13, 87/15, 87/17, 87/19, 87/21, 87/24, 87/28, 88/14, 88/18, 88/27, 88/30, 89/5, 89/7, 89/10, 89/16, 89/30, 90/5, 90/10, 90/15, 90/19, 90/23, 90/31, 91/1, 91/5, 91/11, 91/16, 91/23, 91/26, 91/30, 92/1, 92/7, 92/13, 92/19, 92/21, 92/25, 92/29, 93/1, 93/4, 93/17, 93/23, 94/1, 100/6, 100/11, 100/16, 100/21, 100/25, 100/29, 101/20, 101/25, 101/31, 101/33, 102/1, 102/6, 102/10, 102/13, 102/17, 102/23, 102/28, 102/34, 103/3, 110/10, 110/34, 111/1, 111/4, 111/6

Simplicius: 28/20

Simplizi: 38/9

Sipl: 37/16

Zett: 53/31, 53/33, 54/1, 54/7, 54/11, 54/15, 54/18, 55/16, 55/20, 55/24, 55/32, 56/3, 56/7, 57/1

Zitt: 46/30, 47/4, 47/14, 47/34, 48/3, 48/5, 48/7, 48/10, 48/13, 48/15, 48/24, 48/29, 48/32, 49/3, 49/6, 49/9, 49/15, 49/17, 49/21, 49/24, 49/31, 53/2, 53/14, 53/16, 53/21, 53/27, 54/29, 55/4, 55/8, 55/12, 55/28, 56/11, 56/15, 56/19, 56/23, 64/24, 64/28, 65/3, 65/11, 65/17, 65/30, 65/34, 66/3, 75/28, 76/3, 76/9, 76/12, 76/18, 76/21, 76/28, 77/2, 77/19, 78/5, 78/22, 78/23, 78/26, 78/35–79/1, 79/7, 79/15, 79/19, 80/3, 80/20, 81/8, 81/10, 81/13, 81/22

Zitte: 47/26, 65/22, 80/14

Zitten: 64/32, 77/15

Zitter: 47/32, 50/24, 65/26, 75/25, 76/32, 77/23, 77/28, 79/28, 80/9

Zittern: 46/25, 46/28, 50/16, 53/7, 80/11, 82/2

Zitternad: 63/30

Zitternadel: 63/21 f., 63/25

Zitternaddl: 52/25, 79/29

Zittn: 53/11

Zittr: 48/21, 52/28

Ztte: 51/4

TÄNZERINNEN

Tänzerinnen: 111/20

THANATOS

Genius: 44/11, 44/23, 44/30, 45/12

Genius d. T.: 44/1

THESTIUS

Thest: 51/17

Thestis: 47/19

TISIPHONE

Tisiphon: 108/26

VORIGE

Vorig: 96/2

Klein- statt Großschreibung am Beginn von Regieanweisungen:

13/25, 14/25, 18/9, 23/4, 23/10, 23/19, 23/29, 24/14, 24/22, 25/10,
 25/15, 28/1, 30/9, 31/1, 31/10, 31/13, 34/9, 37/14, 37/17, 37/24
 (»hat«), 38/1, 38/13, 39/26, 40/8, 40/20, 40/34, 41/1, 41/2, 41/5,
 41/19, 41/28 (»gehen«), 42/19, 44/1, 45/4, 46/28, 47/1, 47/26,
 50/17, 50/24, 51/4, 52/2 (»der«), 52/17, 53/21, 53/34, 55/32, 56/23,
 58/7, 58/28, 61/18, 63/12, 63/30, 64/30, 64/32, 65/1, 65/10, 65/11,
 65/22, 70/7, 72/25, 72/28, 72/30, 73/1, 75/19, 75/25, 75/28, 77/28,
 78/7, 78/10, 78/23, 78/24, 80/1, 81/22, 86/1, 89/27, 90/8, 91/1,
 92/22, 93/17, 94/1, 96/20, 96/32, 97/7, 97/12, 97/29, 98/5, 98/21,
 98/25, 100/21, 100/25, 101/16, 101/20, 101/25, 105/9, 108/4,
 108/14, 110/29, 111/11

Groß- statt Kleinschreibung am Beginn von Regieanweisungen:

13/24, 16/13, 17/4, 17/26, 19/13, 27/36, 30/10, 31/25, 32/7, 34/4,
 34/32, 37/9, 37/16, 38/8, 38/14, 39/2, 39/3 (2-mal), 40/4, 42/10,
 44/6, 48/1, 50/14, 50/20, 51/5, 51/7, 51/11, 52/18, 52/22, 54/2,
 55/33, 60/10, 60/16, 60/32, 65/4, 66/2, 66/5, 66/26, 67/7, 70/25,
 71/31, 72/14, 75/20, 75/28, 75/29, 76/29, 76/35, 78/2, 78/29, 79/6,
 80/3, 80/20, 82/5, 84/20, 91/21, 91/26, 92/30, 93/8, 93/27, 93/31,

97/29, 97/30, 98/1, 98/3, 98/18, 98/22, 98/31, 100/31, 102/17,
102/25, 103/9, 106/9, 106/17, 108/3, 109/7, 109/17, 111/8

Beistrich stillschweigend weggelassen:

32/3 (nach »gutmüthiger«), 36/19 (nach »Povre«), 39/22 (nach »Hausrecht«), 41/21 (nach »ihn«), 52/8 (nach »erkämpfen«), 52/9 (nach »Hades«), 62/14 (nach »Kron«), 84/24 (nach »wie«), 89/20 (nach »gestählt,«), 95/17 (nach »die«), 98/15 (nach »Venus«), 103/10 (nach »Kranz«)

Punkt stillschweigend weggelassen:

7/7 (nach »Raimund«), 12/23 (nach »ausgesprochen«), 17/23 (nach »CHOR«), 21/16 (nach »zerstören«), 22/10 (nach »KREON«), 23/28 (nach »entriegelt«), 30/11 (nach »Manuscript«), 35/2 (nach »VERWANDLUNG«), 35/14 (nach »mich«), 35/15 (nach »heißt«), 37/18 (nach »gehören«), 37/20 (nach »möbliren«), 38/6 (nach »Sagen«), 39/27 (nach »Maul«), 43/2 (nach »VERWANDLUNG«), 45/10 (nach »Stimmen«), 50/2 (nach »SILLIUS«), 51/6 (nach »aufzutreten«), 52/8 (nach »sendet«), 53/18 (nach »Amour«), 54/27 (nach »verachtet«), 55/29 (nach »Glück«), 59/25 (nach »KÖNIG«), 66/5 (nach »Hoto«), 66/8 (nach »VERWANDLUNG«), 66/11 (nach »Löwe«), 71/2 (nach »VERWANDLUNG«), 74/33 (nach »hat,«), 75/19 (nach »Finger«), 78/32 (nach »solchen«), 80/8 (nach »muthig«), 91/11 (nach »schön«), 92/3 (nach »Kopf«), 93/5 (nach »ihm«), 93/30 (nach »grünen«), 94/17 (nach »Mannes«), 96/21 (nach »Veränderung«), 99/2 (nach »ATRITIA«), 104/2 (nach »VERWANDLUNG«), 105/28 (nach »ihm«), 109/16 (nach »ihm«), 109/19 (nach »VERWANDLUNG«), 109/24 (nach »Seite«), 111/3 (nach »Verdienst«)

Punkt vor Regieanweisung stillschweigend weggelassen:

18/9, 19/23, 23/4, 23/10, 23/29, 24/14, 24/22, 25/10, 25/15, 31/1, 31/10, 37/14, 37/17, 37/24, 38/4, 38/14, 38/18, 39/19, 40/28, 40/34, 41/19, 45/4, 47/1, 50/22, 52/17, 58/28, 58/30, 65/1, 72/28, 76/20, 77/13, 78/7, 78/18, 80/1, 81/19, 86/1, 90/8, 90/26, 91/21, 93/18, 97/7, 97/29, 98/10, 98/11, 98/21, 98/25, 102/21, 108/4, 108/12, 108/14, 111/11

Punkt am Ende der Zeile im Personenverzeichnis stillschweigend weggelassen:

9/1, 9/2, 9/12, 9/13, 9/14, 9/16, 9/20, 9/24, 9/27, 9/29, 9/30, 10/11, 10/12, 10/13

Anführungszeichen stillschweigend weggelassen:

12/24 (nach »besitzen«), 12/25 (vor »Und« und nach »erringen«), 12/26 (vor »Wird«), 21/21 (vor »Durch«), 25/22 (vor »Erst«)

Bindestrich stillschweigend weggelassen:

28/20 (vor »Ariette«)

Stillschweigend weggelassene Wörter (im Haupttext nicht durch eckige Klammern gekennzeichnet):

Titelseite rechts oben, HS: *komod mache*

Titelseite rechts unten, HS: *muß ich schauen daß ich wo zu leihen bekomm.*

12/16 *würdger* HS: würdger <als Alternative reR: > [kräftger] <aber »würdger« wurde nicht gestrichen, daher in Haupttext>

16/32 *schon am* HS: *schon an* oZ [noch] <korr. zu »an«?> oZ [am]

23/10 (*bebt auch zurück*). HS: Bebt auch zurück. {Dieß} Hades oZ [Hades] <irrtümlich nicht gestrichen>

27/14 *Drum eile jetzt* HS: Creon. oZ [Drum eilet jetzt]

27/16 *Ich will durch* HS: Lato [Ich] Dort oZ [hoff auch] will durch

34/12 *Du übst* HS: Lucina. *Du übst*

36/22 *durchfalleten* HS: durch{falleten} <»falleten« korrigiert zu »fielen«?> uZ [falleten,] <unsichere Korrektur zu »falleten«> oZ [(durchfielen)]

38/5 *und stützt* HS: und und stützt

45/25 *der Seite* HS: der der Seite

46/16 *Hipomedon führt sie.* HS: liR [Hipomedon] führt sie. ~~Ich mag die Opfertierte gar nicht sehen (geht ab)~~ <»geht ab« nicht im edierten Text, sonst im Widerspruch zur nächsten Szene>

48/10 *SIMPLIZIUS* HS: Zitt. ~~Das muß schön langweilig. Und da fangens noch nicht zum Zischen an~~ oZ [Zit] <»Zit« irrtümlich doppelt bei Einfügung>

- 48/16 [Ü]berhaupt scheinen HS: Zitt. Überhaupt scheinen
- 50/5 EPAMINONDAS HS: [Epamind)] / ~~Ðu~~ sohst nach Epamind
- 50/22 EIN DIENER DES THESTIUS (*aus dem Hause*). HS: Ein Diener
des Thestius. aus dem Hause / Diener
- 54/11 f. Sag mir HS: Zett Sag mir
- 57/19 *aus den sie umgebenden* HS: aus den {en} «{en}» wohl irr-
tümlich nicht gestrichen > sie «s» korr. aus anderem Buchstaben
umgebenden
- 59/32 Ein königliches End HS: oder Ein königliches End
- 61/3 *am rothen See*, HS: am rothen See, oZ [Ringe d] <wohl
ohne Zusammenhang zu Text, so auch einige nicht lesbare Zei-
chen ca. 3 cm tiefer>
- 62/13 wolle ihr dafür HS: wolle er «er» irrtümlich nicht gestri-
chen > ihr dafür
- 65/33 Ist schon da. HS: Ist schon da. liR <senkrecht geschrieben
ohne genaue Zuordnung: > [Das ist ein echter Araber.]
- 75/18 ATRITIA HS: Atrit. Nun gut, die {Seelen} / Atritia
- 84/19 f. Und wenn ich eine Einnahm hätt, / Ich glaub daß ich sie
nehmen thät. (*Ab.*) HS: Und wenn ich eine Einnahm hätt. reR
[Und schenkt mir wer a / Million] / Ich glaub daß ich sie neh-
men thät. (*ab*) reR [Ich wer im Stand und / nehmete an]
- 85/24 f. Gewohnheit tödtet unsere HS: Gewohnheit tödtet unse-
re unsre
- 86/2 getroffen. HS: [getroffen.] getroffen
- 88/34 Punktum HS: Punktum <danach 6 Zeilen mit Schrägstri-
chen gestrichen> Ewald <eigentlich nicht innerhalb der Strei-
chung, auch mit Pünktchen darunter, trotzdem zu streichen>
- 91/27 OLIMAR HS: O «O» vermutlich nur erster Ansatz zu
>Olamir« <Olamir
- 92/13 ausbitten. HS: ausbitten. «ausbitten» überschrieben aus
>abgegangen« oZ (+ ~~Wenn ich~~ oZ [mir] ~~der Eber nochmal~~
~~vors Gesicht~~ / kommt +) «kommt» irrtümlich nicht gestri-
chen>
- 100/20 seinem Muth HS: [seinem Muth] / W <irrtümlich nicht
gestrichen>
- 108/6 (*Leises Pochen.*) HS: Leises Pochen oZ [F̄i Alecto] <irrtüm-
lich nicht gestrichen?>

108/25 Ich hasse HS: Ich hasse oZ [Ti.] <irrtümlich nicht gestrichen>

109/5 Der Mond HS: Alle 3. Der Mond

109/24 LUCINA, HS: Luzine. oZ [auf der ei] <irrtümlich nicht gestrichen>

Die Verse 15/31–34 enthält HS mit minimalen Unterschieden dreifach, ohne dass sie irgendwo gestrichen wären:

Blatt 6v, liR senkrecht geschrieben:

[de Kein Speer, kein Dolch, kein Pfeil kann dich durchbohren erreichen

Und der Der Krone Macht, wird nur dem Mondlicht weichen.

So lang es sie oZ [dieß] bestrahlt, bist du verloren,

Und jedes Feindes Schwert kann dich durchbohren.]

Blatt 7r, liR senkrecht geschrieben:

[vi Kein Speer, kein Pfeil, kein Dolch / kann dich erreichen

liR [~~Nie darf~~] Und der Krone Macht wird nur dem Mondlicht / weichen.

In «n» korr. aus »m« Mond Lunas Strahl geht ihre Macht verloren <irrtümlich nicht gestrichen?>

liR [~~Dann~~] Und ~~deines~~ oZ [jedes] Feindes Schwert kann dich durchbohren]

Blatt 24r, liR senkrecht geschrieben (so in Haupttext 15/31–34 wiedergegeben):

[Kein Speer kein Dolch kein Pfeil kann dich erreichen

Der Krone Macht kann nur dem Mondlicht weichen.

So lang sie dieß bestrahlt bist du verloren.

Und jedes Feindes Schwert kann dich durchbohren.]

Stillschweigend weggelassene Datierungsangaben:

Beginn des 1. Aktes (vor 11/1): »Begonnen den 25ten August. 829. / Weidling am Bache«

Ende des 1. Aktes (nach 60/32): Vollendet Am «A» korr. aus »a«?> 8^{ten} «8^{ten}« überschrieben aus »7«?> September auf der Ruine im / Brühl.

Ende des 2. Aktes (nach 111/26): Ende am 2 September oZ [October] 1829. / zu Hause / in der Klausur

Stillschweigend aufgelöste Abkürzungen im nicht gesprochenen Text:

- »bey Seite« (HS: »b S«): 40/10, 53/27, 54/1, 90/15, 111/6
- »Bey Seite« (HS: »b S«): 93/8, 106/9, 111/8
- »den« (HS: »d«): 94/5
- »et cetera« (HS: »ecet«): 99/13
- »für sich« (HS: »F s«): 53/21, 72/28, 72/30, 73/1, 93/17, 97/7, 97/29,
100/21, 100/25, 101/20, 101/25
- »für sich« (HS: »f s«): 89/30, 90/26
- »für sich« (HS: »f sich«): 16/25
- »Für sich« (HS: »F s«): 41/13, 79/26, 92/1, 93/9
- »Für sich« (HS: »f s«): 102/17
- »Heimlich« (HS: »heimlch«): 37/16
- »heimlich« (HS: »heimlh«): 80/9
- »heimlich« (HS: »heimli«): 79/3

Punkt stillschweigend eingefügt (vor allem nach Sprecherangabe und Regieanweisung):

- 13/2, 13/16, 13/24, 14/12, 14/23, 14/25, 14/29, 15/17, 16/14 (nach »Donner«), 16/17, 16/20, 17/2, 17/3, 17/4, 17/6, 17/16, 17/17, 17/26, 18/8, 18/9, 18/14, 18/24, 19/13, 19/18 (nach »aufwärts«), 19/23, 20/14, 21/6, 21/11, 21/20, 21/34 (2-mal), 22/10, 23/3, 23/4, 23/8, 23/12 (nach »HADES«), 23/19, 23/22, 23/29, 24/10, 24/14, 24/19, 24/22, 25/10, 25/15, 26/25, 27/8, 27/13, 27/23, 27/36, 28/1, 28/5, 28/7, 29/17 (nach »Hochdeutsch«), 30/7 (nach »hinein«), 30/9, 30/11, 30/17, 31/1, 31/9, 31/10, 31/13, 31/24 (nach »SIMPLIZIUS«), 31/25, 31/29 (nach »Haus«), 32/2, 32/7 (nach »Dichtend«), 33/15, 33/29, 34/1, 34/4, 34/9, 34/13 (nach »EWALD«), 34/16, 34/32, 35/6 (nach »Öffnen«), 36/5 (nach »SIMPLIZIUS«), 36/6 (nach »EWALD«), 36/14 (2-mal), 36/15 (nach »EWALD«), 36/21 (nach »EWALD«), 36/26 (nach »SIMPLIZIUS«), 36/35 (nach »Fenster«), 37/4 (nach »SIMPLIZIUS«), 37/9, 37/14 (nach »ausen«), 37/16 (nach »Heimlich«), 37/17, 37/20 (nach »Ruft«), 37/22, 38/1, 38/8 (nach »Thür«), 38/9 (nach »schnell«), 38/13, 38/16, 38/18 (nach »aufspringend«), 38/21, 38/30 (nach »SIMPLIZIUS«), 39/2 (nach »vor«), 39/3 (nach »auf«), 39/4, 39/19, 39/25, 39/26 (nach »gleichgiltig«), 39/27 (nach »RIEGELSAM«), 40/5, 40/8 (nach »erschro-

ken)«, 40/10 (nach »*bey Seite*«), 40/16, 40/20 (nach »*erfreut*«), 40/21, 40/23 (nach »*freudig*«), 40/27 (nach »*heimlich*«), 40/28, 40/30 (nach »SIMPLIZIUS«), 40/34 (nach »*thut es*«), 41/1 (nach »*es*« und nach »*sich*«), 41/2 (nach »*froblokend*«), 41/5 (nach »WACHE«), 41/6, 41/9 (nach »RIEGELSAM«), 41/13 (nach »*sich*«), 41/16, 41/19, 41/21, 41/25 (nach »*Coulisse*«), 42/11, 42/16 (nach »*vorher*«), 42/17, 42/19, 42/27 (nach »*stecken*«), 42/32, 42/34 (nach »*drinne*«), 43/15, 43/25, 44/8, 44/26, 45/8, 45/12 (nach »*Haupt*«), 45/22, 45/28, 46/23, 47/1 (nach »*Seite*«), 47/14, 47/17, 47/22 (nach »*tief*«), 47/23 (nach »EWALD«), 47/25 (nach »*folgt*«), 47/26 (nach »*nach*«), 47/29 (nach »*nobel*«), 48/1 (nach »EPAMINONDAS« und nach »*Seufzend*«), 48/7 (nach »SIMPLIZIUS«), 48/9 (nach »HIPOMEDON«), 48/20, 48/21 (nach »SIMPLIZIUS«), 48/24, 48/34, 49/3, 49/9, 49/24, 49/30 (nach »*wild*«), 49/31 (nach »SIMPLIZIUS«), 50/2, 50/4 (nach »*ab*«), 50/12, 50/14, 50/17, 50/20, 50/22, 50/24, 51/16, 51/17, 52/17, 52/21, 52/23, 52/26 (nach »ARETE«), 53/4 (nach »ARETE«), 53/9, 53/11 (nach »*zittert*«), 53/21, 53/26 (nach »ARETE«), 53/27 (nach »*bey Seite*«), 53/30, 53/31 (nach »SIMPLIZIUS«), 53/33 (nach »SIMPLIZIUS«), 53/34, 54/1, 54/2 (nach »*Laut*«), 54/6 (nach »ARETE«), 54/9 (nach »ARETE«), 54/11 (nach »SIMPLIZIUS«), 54/15 (nach »SIMPLIZIUS«), 54/16 (nach »ARETE«), 54/29 (nach »SIMPLIZIUS«), 54/33, 55/2, 55/4, 55/6, 55/8, 55/10, 55/12, 55/14, 55/16, 55/18, 55/20, 55/22, 55/24, 55/26, 55/28, 55/32, 55/33, 56/1, 56/3, 56/9, 56/11, 56/15, 56/19, 56/23, 57/1, 58/15, 58/19, 58/28, 58/30, 59/12 (nach »*fort*«), 59/30, 60/5, 60/8 (nach »*sich*«), 60/10, 60/11, 60/12, 60/13, 60/30, 60/32, 61/18 (nach »JÄGERN«), 61/21 (nach »ANTROKLES«), 63/11 (nach »CLITONIUS«), 63/12 (nach »*Wurfspieß*«), 63/19, 63/21, 63/30, 63/32, 64/19 (nach »*nieder*«), 64/24, 64/26 (nach »LULU«), 64/27, 64/28 (nach »SIMPLIZIUS«), 64/30 (nach »*streng*«), 64/32, 65/1 (nach »*Wasser*«), 65/3 (nach »*Muschel*«), 65/4, 65/10, 65/11 (nach »*wild*«), 65/16, 65/22, 65/30, 65/33 (nach »*Wolken*«), 66/2 (nach »*ab*«), 66/3, 66/6 (nach »*ab*«), 66/26, 67/5, 67/7, 67/8, 67/25 (nach »*Fels*«), 67/30, 67/34, 68/5, 68/13, 68/21, 68/28, 69/21, 69/28, 70/4, 70/5, 70/7, 70/16 (nach »*scheu*«), 70/18, 70/25, 71/29 (nach »*ab*«), 71/30 (nach »GENIEN«), 71/32, 72/14, 72/22, 72/23, 72/25, 72/27 (nach »ATRITIA«), 72/28, 72/30 (nach »*für sich*«), 73/2 (nach »ATRITIA«), 73/17 (nach

»*unschuldig*«), 73/23, 74/7, 74/22 (nach »*ATRITIA*«), 75/7 (nach »*EWALD*«), 75/16, 75/20 (nach »*Haus*«), 75/25 (nach »*Luft*«), 75/28 (2-mal), 75/30, 76/1, 76/17 (nach »*verächtlich*«), 76/18 (nach »*SIMPLIZIUS*«), 76/20 (nach »*heftig*«), 76/30 (nach »*Hälfte*«), 76/33, 76/35 (nach »*entspringt*«), 77/13, 77/15, 77/17, 77/19, 77/21 (nach »*rauh*«), 77/23, 77/25, 77/28 (2-mal), 78/2, 78/5, 78/10 (2-mal), 78/11, 78/18, 78/21 (nach »*ASTRAHAN*«), 78/23, 78/24, 78/27 (nach »*hält*«), 78/29 (nach »*stecken*« und nach »*Laut*«), 78/30 (nach »*zusammen*«), 78/34 (nach »*heimlich*«), 78/35 (nach »*ASTRAHAN*«), 79/3, 79/6 (nach »*ab*«), 79/9 (nach »*Knopf*«), 79/15 (nach »*SIMPLIZIUS*«), 79/17 (nach »*ASTRAHAN*«), 79/18 (nach »*OLIMAR*«), 79/19 (nach »*SIMPLIZIUS*«), 79/24 (nach »*ASTRAHAN*«), 79/26 (nach »*kek*« und nach »*Für sich*«), 80/1, 80/4 (nach »*Tuch*«), 80/7, 80/9 (nach »*heimlich*«), 80/11, 80/18, 80/20 (nach »*SIMPLIZIUS*« und nach »*Laut*«), 81/8 (nach »*SIMPLIZIUS*«), 81/10 (nach »*SIMPLIZIUS*«), 81/12 (nach »*ASTRAHAN*«), 81/13 (nach »*SIMPLIZIUS*«), 81/15 (nach »*OLIMAR*«), 81/18, 81/19, 81/23, 81/28, 82/4 (nach »*auf*«), 82/6 (nach »*auf*«), 84/20 (nach »*Ab*«), 84/26 (nach »*ALOE*«), 85/6 (nach »*ALOE*«), 85/12 (nach »*EWALD*«), 85/13 (nach »*ALOE*«), 85/30 (nach »*EWALD*«), 85/32, 86/1, 86/9, 86/23 (nach »*EWALD*«), 86/33 (nach »*Haus*«), 86/35 (nach »*ab*«), 87/6, 87/11, 87/13, 87/14, 87/15 (nach »*SIMPLIZIUS*«), 87/16 (nach »*EWALD*«), 87/18, 87/20, 87/21 (nach »*SIMPLIZIUS*«), 87/22 (nach »*EWALD*«), 87/27, 88/13 (nach »*EWALD*«), 88/14, 88/17, 88/18 (nach »*SIMPLIZIUS*«), 88/27 (nach »*SIMPLIZIUS*«), 88/29 (nach »*EWALD*«), 88/30 (nach »*SIMPLIZIUS*«), 88/34 (nach »*Fenster*«), 89/3 (nach »*EWALD*«), 89/8 (nach »*EWALD*«), 89/10, 89/23, 89/27, 89/30, 90/2 (nach »*ABUKAR*«), 90/3 (nach »*ihn*«), 90/8, 90/14, 90/15, 90/19, 90/26, 90/35, 91/1, 91/8 (nach »*EWALD*«), 91/16, 91/21 (nach »*HÖFLING*«), 91/22 (nach »*Schilde*«), 91/26 (nach »*Kniet*«), 91/31, 92/1 (nach »*auf*«), 92/5, 92/10 (nach »*OLIMAR*«), 92/11, 92/13 (nach »*SIMPLIZIUS*«), 92/18 (nach »*EWALD*«), 92/29, 92/30 (nach »*Schreit*«), 93/3, 93/5 (2-mal), 93/8 (nach »*Bey Seite*«), 93/9 (nach »*Für sich*«), 93/16 (nach »*DARDONIUS*«), 93/17 (nach »*für sich*«), 93/18 (nach »*KÖNIG*«), 93/19 (nach »*DARDONIUS*«), 93/24, 93/28, 93/33 (2-mal), 93/35, 94/1 (nach »*EWALD*«), 94/5, 94/14, 94/15, 94/20, 94/23, 95/8, 96/7, 96/8, 96/17 (nach »*aus*«), 96/20, 96/22, 96/28, 96/31

(nach »EWALD«), 96/32, 97/7, 97/10 (nach »Gezogen«), 97/12 (nach »entzückt«), 97/13, 97/16, 97/28, 97/29 (nach »für sich«) und nach »Laut«, 97/30 (nach »Ruft«, 97/32 (nach »achten«), 97/34, 98/3 (nach »Triumphierend«, 98/5, 98/7 (nach »EWALD«, 98/10 (nach »auf«), 98/11, 98/18 (nach »sie«, 98/21 (nach »zornig«), 98/27 (nach »auffahrend« und nach »EWALD«, 98/28 (nach »Wiede[r]«, 98/32, 98/33 (nach »ab«, 99/4 (nach »vor«, 99/5, 99/8, 100/16, 100/21, 100/25 (nach »für sich«), 100/26, 100/31 (nach »seufzt«, 101/4 (nach »sich«, 101/18, 101/20 (nach »für sich«), 101/25, 101/28 (nach »Pause«, 101/31 (nach »SIMPLIZIUS«, 101/33 (nach »SIMPLIZIUS«, 101/35, 102/1, 102/6, 102/13 (nach »SIMPLIZIUS«, 102/17 (3-mal), 102/20 (nach »DARDONIUS«, 102/21 (nach »leise«), 102/23, 102/25 (nach »Laut«, 102/28 (nach »SIMPLIZIUS«, 102/33 (nach »ALLES«, 102/34 (nach »SIMPLIZIUS«, 103/2, 103/3 (nach »SIMPLIZIUS«, 103/6, 103/11 (nach »Hand«, 103/14, 103/15, 103/20 (nach »ALOE«, 103/22 (nach »ALLE«, 103/23, 103/26, 104/4 (nach »KREON«, 104/12, 104/26, 104/30, 104/32, 105/21, 106/6, 106/9 (nach »Grimm«, 106/17 (nach »Schließt«, 106/18, 107/14 (nach »Pause«, 107/16, 107/17, 107/33, 108/3, 108/4, 108/6, 108/11, 108/14, 108/17, 108/22, 108/24, 108/26 (nach »TISIPHONE«, 108/33 (nach »ALECTO«, 108/36, 109/1, 109/3, 109/4, 109/7, 109/10, 109/13, 109/17, 110/1 (nach »ALLES«, 110/3 (nach »KREON«, 110/6, 110/7 (nach »ALLE«, 110/8, 110/14 (nach »ALLES«, 110/15, 110/17, 110/22, 110/29, 110/35 (nach »LUCINA«, 111/1 (nach »SIMPLIZIUS«, 111/4, 111/6, 111/8, 111/11

Beistrich stillschweigend eingefügt:

9/23, 9/24, 10/1, 10/11, 10/12, 10/13, 44/1 (nach »Haupt«, 46/18 (nach »VOLK«, 47/25, 52/25, 67/4, 68/20, 69/20, 72/21, 81/27 (nach »Flucht«, 84/22 (nach »EWALD«, 87/11, 89/26 (nach »ASTRAHAN«, 97/26 (nach »Gemache«)

Strichpunkt stillschweigend eingefügt:

22/10, 35/17, 38/11, 50/2, 50/9, 79/22, 89/25, 100/2

Beistrich sieht in HS aus wie Punkt:

9/31 (nach »TRÄGER«, 11/19, 14/13, 14/20, 15/23, 15/33, 16/13,

17/9, 17/21, 18/33 (nach »See«), 19/26, 20/17, 20/18, 21/18, 22/13, 23/33 (nach »sucht«), 27/11, 27/28 (nach »tönt«), 29/13 (nach »sagen«), 29/20, 30/3 (nach »haben«), 30/4, 30/12, 30/19 (nach »arbeitet«), 30/22, 32/14, 34/2, 35/3, 35/5 (2-mal), 35/14, 35/15 (nach »es«), 35/21 (nach »Simplic«), 36/3, 37/1, 37/9, 37/20, 37/23, 37/24, 37/29, 37/32, 38/5, 38/6, 38/11, 38/15, 39/20, 39/28, 40/11, 41/17, 42/13 (nach »hereinkommen«), 42/21, 42/22, 42/24 (nach »Mörder«), 42/28, 43/17, 44/1 (nach »gesenkt«), 44/17, 44/21, 44/28, 45/1, 45/14 (nach »gebeugt«), 45/15, 45/24 (nach »THESIUS«), 45/31, 46/18 (nach »EWALD« und nach »SIMPLIZIUS«), 46/19, 46/20 (2-mal), 47/2 (nach »klug«), 47/4, 47/8 (nach »geleuchtet«), 47/15, 47/21, 49/11 (nach »hin«), 49/13, 49/25, 50/5 (nach »dort«), 50/6, 50/24, 51/4, 51/7, 51/15, 51/16, 51/18 (nach »Fremdling«), 53/1, 53/16, 53/22, 54/25, 57/14 (nach »Bogen«), 57/18, 57/22, 57/24, 58/3, 58/11, 59/4, 59/14, 59/16, 59/18, 60/3, 61/15 (nach »springt«), 63/3 (nach »öff[n]ungslos«), 63/27, 64/4, 64/5, 65/30, 66/3, 66/19 (nach »Kraft«), 66/20 (nach »labt«), 67/10 (nach »drehen«), 67/21 (nach »bricht«), 67/22, 67/29, 69/29, 70/13, 71/4 (nach »LUCINA«), 71/17, 71/19, 71/25 (nach »schon«), 72/8 (nach »entströmt«), 72/12, 73/18, 73/20, 74/5, 74/7 (nach »wohl«), 74/8, 74/24, 74/34, 76/28 (nach »Zeus«), 77/9, 78/13, 78/16, 78/34, 80/8 (2-mal), 80/16, 80/30, 84/19, 84/22 (nach »ALOE«), 86/3, 87/8, 88/21, 88/24 (nach »fort« und nach »Held«), 89/25, 89/26 (nach »ABUKAR«), 90/18, 90/19 (nach »Natur«), 90/27 (nach »Krieger«), 90/31, 91/6 (nach »prellen«), 91/12, 92/2, 92/25 (nach »gut«), 93/7 (nach »Saperment«), 94/3 (2-mal), 94/4, 94/13 (4-mal), 94/21 (nach »ist«), 95/16, 95/19 (nach »ist«), 96/29, 97/1 (nach »Persier«), 98/29 (nach »Kind«), 99/12, 99/13 (nach »ASTRAHAN«), 99/14, 99/15 (nach »Callidalos«), 100/2, 100/7 (nach »ein«), 100/21, 100/33, 102/1, 102/9, 103/23 (2-mal), 104/16 (nach »Erd'«), 105/26, 105/27, 105/28 (nach »ANTROKLES«), 106/21 (nach »versam[m]eln«), 106/27, 106/28, 107/5, 107/12, 107/15, 107/19, 109/9, 109/22, 109/24, 110/3, 110/4, 111/11, 111/21

Punkt sieht in HS aus wie Beistrich:

30/21 (nach »Unglück«), 50/25 (nach »voraus«), 54/24 (nach »dich«), 57/13, 64/2, 72/18, 77/16, 79/27, 80/22, 81/7, 86/34,

86/35 (nach »Verstand«), 88/8, 88/27 (nach »wieder«), 93/19 (nach »Gleichviel«), 93/31 (nach »geben«), 97/11, 98/18 (nach »wohl«), 107/10, 111/16 (nach »beschützen«)

Strichpunkt statt Punkt:

46/18, 52/2, 80/13, 96/2

Punkt statt Doppelpunkt:

79/30

Punkt statt Rufzeichen:

56/25

Unmittelbar aufeinander folgende Regieanweisungen, die in HS meist durch Schrägstriche getrennt sind, wurden zu einer Regieanweisung verbunden, anstelle des Schrägstrichs steht ein Beistrich (29/32, 71/28, 93/5, 102/17) bzw. ein Punkt (21/10, 67/4).

7/1 DIE UNHEIL BRINGENDE KRONE HS: Die glühende Krone oZ [Die Unheil bringende Krone]

7/5 *Original tragisch komisches Zauberspiel* HS: [Original] tragisch «t» korrigiert aus »T« komisches Zauberspiel

7/8–11 [(*Musik von <... bis> Leopoldstadt*)] HS: <fehlt>

9/2–10/14 LUCINA <... bis> ZWEI GERICHTSDIENER] HS: <das Personenverzeichnis aus HS wird der Übersichtlichkeit halber nachfolgend in einem wiedergegeben, es enthält den Großteil der Protagonisten, aber nur wenige Nebenfiguren>

Lutena oZ [Lucina] Schutzgöttin von Agrigent.

Harmodius oZ [Kreon] König von Agrigent.

Phalarius <vorderes »a« korrigiert aus »i«, »u« korrigiert aus »s«?> Feldherr.

Antrogäus Unterfeldherr. [Antrockles «n» korrigiert aus »t«? / Clitonius <geschwungene Klammer über beide Namen>

Oberjäger Krieger. oZ Hauptleute.]

Erebus oZ [Hades] Fürst der Finsterniß. [Unterwelt]

Heraklius Fürst <korrigiert aus »König«> von Massana.

Harmodius sein erster Minister.

«die nächsten 9 Zeilen bis »Volk« rechts daneben mit Einfügebogen»

[Thestius ein Edler oZ [von] Massana <a« am Ende korrigiert aus »ien«

zwZ [Arete seine Nichte.]

Epaminondas <Bogen nach unten bis »Sillius« Massanier.

Hipomedon

Argos.

Sillius.

Ein Diener des Thestius.

Eine Frau von Massana.

Träger. Volk.]

Dardonius Fürst von Karidallus

{Rume}lius Hasenfuß

1 Höfling

Ewald ein junger Schotte

{Rume}lius Hasenfuß ein armer Flickschneider

Ewald ein Dichter.

Simplizius Zitternadel ein armer Kleidermacher Dorfschneider.

Riegelsam <am« überschrieben aus anderen Buchstaben?» ein Weinhändler.

Thanatos Genius des Todes.

11/1 [ACTUS I.] HS: Erster Aufzug

11/2 [Scena I.] HS: Erster Auftr

11/4 f. *Neben der Pforte stehen* HS: Neben der <r« korrigiert aus »m« ~~Tho~~ Pforte stehen <korrigiert aus »sind«?

11/6 *Alekt[o]* HS: Alekt[on] <on« überschrieben aus anderen Buchstaben» ste <ste« überschrieben aus anderen Buchstaben» stehend

11/7 *ober derselben in sitzender Stellung angebracht.* HS: ober <o« korrigiert aus »ü« der Pforte oZ [derselben] in sitzender Stellung angebracht. <n« korrigiert aus »l« oder »b«

11/8 f. *In der Tiefe* HS: ~~Den~~ ändern In der Tiefe

11/10 *Gebüsche[.]* HS: Gebüsche

11/11 *Donner murmelt durch den in weiter Ferne* HS: Donner <überschrieben aus anderen Buchstaben» murmelt durch den in der oZ [weiter] Ferne

- 11/13 [CHOR.] HS: <fehlt>
- 11/19 Von der Erde HS: {Werd} oZ [Von] der Erde
- 11/22 [Scena 2.] HS: Erste Scen.
- 11/23 PHALARIUS HS: Phalarius <erstes »a« korrigiert aus »i«>
- 11/24 *ein*[.] HS: ein
- 11/26 [PHALARIUS.] HS: <fehlt>
- 11/27 Bin ich nicht HS: Bin ich noch nicht
- 12/1 entweiht? HS: entweiht? <gestrichener Beistrich vor Fragezeichen>
- 12/2 (*Wieder klingen die letzten Worte: Herrsch Kreon.!*) HS: reR <mit Einfügebogen nachträglich um einen Vers nach oben verschoben> [Wieder klingen die letzten Worte: Herrsch Kreon.!]
- 12/3 Jauchz HS: Jauchz ze
- 12/5 Prahl HS: Prahl
- 12/6 gedämpft[.] HS: gedämpft
- 12/9 am ersiegten Strand HS: oZ [am] ersiegten Strand
- 12/11 Glaubt ihr ich hab HS: Glaubt <»a« korrigiert aus anderem Buchstaben?> ihr ich <»ich« korrigiert aus anderen Buchstaben?> hab
- 12/12 f. nach ungerechten Sitten <... bis> unmündgen Knaben HS: verachtent meine nach ungerechten Sitten <erstes »t« korrigiert aus anderem Buchstaben?> / Das Reich verkauft verschenkt an den unmündgen Knaben / (× Den ist er auch dem Thron verwandt durch Blut / Bin ich es würdger kräftger noch. ×)
- 12/16 w ü r d g e r HS: würdger <als Alternative reR:> [kräftger]
- 12/17 Ich glaub nicht was des Tempels Diener sagten HS: Ich glaub es nicht was Themis uZ [des Tempels] Diener oZ [Priester] sagten
- 12/23 Und ausgesprochen unter ewgen Blitzen: HS: {~~Indem des Landes Feind er~~} / Ich glaub es nicht, ich darf, ich will / Und ausgesprochen. unter heftgen oZ [ewgen] Blitzen: <die nächsten 3 Zeilen vorne und hinten nachträglich mit Anführungszeichen versehen>
- 12/28 Aus blutger Schlacht zum heißerkämpf[t]en Heerd HS: Aus heißer oZ [blutger] Schlacht zum heymathlichen oZ [heißerkämpfen] <sic!> Heerd <»rd« korrigiert oder nachgezogen>
- 12/31 f. Da aussen ich <... bis> hier besiegt. HS: <Einfügezeichen

mit Entsprechung liR: ~~Da ich des Landes Feind~~ oZ ~~[Da aus-~~
~~sen ich des Landes]~~ ~~von Auß'~~ bekriegt uZ ~~[Feind bekriegt]~~ /
 Hat eigner mich im Innern hier besiegt.] / ~~Indeß des Landes~~
 Feind ~~von Aussen ich bekriegt~~ / Hat mich mein eigener, im
 Innern hier besiegt.

- 12/33 aus dir, verhaßtes Land HS: aus dir[,] <»dir« korrigiert aus
 »dem« verhaßtes <»s« korrigiert aus »n« Land
- 12/34 nimm den Schwur als dräuend Unterpfand HS: meinen oZ
 [nimm den] Schwur als drohend oZ [dräuend] uZ [warnend]
 Unterpfand
- 13/1 meine Trug geraubte Ehre HS: ~~die in Staub getretne~~ uZ
 [meine Trug geraubte] Ehre
- 13/4 Blutlose Schwestern, HS: liR [Blutlose] Grauensvolle oZ
 [Herzlose] Schwestern, oZ [Schwestern] <»Schwestern« über-
 schrieben aus »Geister«?
- 13/6 Gewaltge Sünder HS: liR [Gekrönte] Gewaltge Sünder
- 13/7 an euch will ich mich wenden, HS: ~~ihr seydt des Rufes werth~~
 uZ [an euch will ich mich wenden,]
- 13/11 f. *die Pforte dröhnt und erzittert* HS: oZ [die Pforte dröhnt
 und erzitter{t}] <Tintenklecks>
- 13/15 *sitzen*, HS: kauern, oZ [sitzen]
- 13/15 *über den Rücken* HS: neben sich liege über den Rücken
- 13/17–19 [Scena 3 <... bis> PHALARIUS.] HS: <fehlt>
- 13/20 wer bist du? HS: wer bist du sprich?
- 13/21 HADES (*mit etwas hohler Stime lauernd und gezogen*). HS:
Erebus mit etwas <»et« korrigiert aus »ho«> hohler Stime uZ
 [lauernd und gezogen.]
- 13/25 *gebeugt* HS: gebeugt <erstes »g« korrigiert aus »b«, »eu«
 korrigiert aus »äu«>
- 13/26 *nie wird er* HS: und durch seine Rede ist oft mit Hohn be-
gleitet höhnischem Lächeln begleite nie wird er
- 13/26 *ist* HS: ist es
- 13/30 Kann selbst kaum mehr auf morschen Knochen stehn HS:
 Kann <»K« korrigiert aus »Ka«?> selbst kaum mehr auf mor-
 schen Knochen <»Kno« korrigiert aus »Fü«?> stehn
- 13/31 Tisiphone! Megär! Alecto! HS: Tisiphone[!] Megär[!] <»e«
 korrigiert aus »ä«> Alecto[!] <»o« korrigiert aus »e«?>

- 14/2 f. PHALARIUS. / Du kannst HS: Phalarus. «P« korrigiert aus »E« Du ~~k~~ darfst kannst «k« korrigiert aus »d«?
- 14/4 den schönen Glauben HS: den ~~hohen~~ oZ [schönen] Glauben
- 14/5 Daß nach dem hohen Götterbild HS: Daß ~~uns~~ nach dem hohen Götterbild
- 14/11 daß HS: daß «ß« korrigiert aus »s«
- 14/14 Daß dir HS: Daß «a« korrigiert aus »u« dir
- 14/15 Verzweiflung faßt HS: Verzweiflung {wur} oZ [würgt] treibt faßt
- 14/18 So ist es, du hast furchtbar HS: So ist es, «ist es« korrigiert aus »ists« du hast ein oZ [ganz] furchtbar
- 14/19 Stab HS: ~~Kraft~~ oZ [Stab]
- 14/26 eine Kron,[?] Wahnwitzig Thier. HS: eine Kron,^[?] Wahnwitzig «W« korrigiert aus »w« Thier. <Punkt korrigiert aus Beistrich?
- 14/28 Willst du sie sehn, ich trage HS: Willst du oZ [sie] sehn, ich schleppe oZ [trage]
- 14/29 (*Mit stärkerer Stimme.*) HS: Mit stärkerer (Mit stärkerer Stimme (er erhebt den Leib {Kraftiger))
- 14/30 willst du mit ihr versuchen? HS: gelobst du sie zu tragen oZ [willst du mit ihr versuchen?]
- 14/31 fluchen. HS: ~~klagen~~ fluchen.
- 14/34 f. PHALARIUS <... bis> ihr Reich. HS: Phalarus. «erstes »a« korrigiert aus »i« Was nützt die Krone mich, {w} nenn mir ihr «ihr« korrigiert aus »das« Reich.
- 15/4 Soll ichs nicht werden? Mich befällt HS: Gespens des Orkus, mich ergreift ein Grauen / Halt ein! Soll ichs nicht werden^[?] Mich «M« korrigiert aus »m« befällt
- 15/5 Riesen Himmel HS: Riesen «erstes »e« korrigiert aus »s« Himmel
- 15/6 Die Erd HS: Entflieh, Die Erd
- 15/7 Neugier eines Augs HS: Neugier irrdschen oZ [eines] Augs
- 15/11 HADES. HS: liR [Ich habe sie sorgfältig hier versteckt.] / Erebus.
- 15/13 kauert HS: kauert «k« korrigiert aus »l«
- 15/14–16/2 lauert <... bis> Verlangen.? HS: lauert. / <ab hier Rest der Seite hinfällig und überholt durch Neufassung auf Einlage-

blatt; die Neufassung wurde nötig, da die Stelle durch Korrekturen und Umstellungen mit Hilfe von Klammern, Symbolen und Ziffern bereits sehr unübersichtlich war; ersetzte Fassung: > Phal. <korrigiert aus »Phant«> oZ [Zu viel!] Ein Diadem in eines Bettlers Tasche? / Erebus. Sie werden <»werden«> korrigiert aus > »wird«> oZ [beyde] <»beyde«> korrigiert aus anderen Buchstaben > ~~einst zu gleicher Asche.~~ oZ [In schlichter Urn' ruht königliche Asche.] / uZ [Hüll dich in Purpur nur, er wird doch einst zur Asche] / Erebus. Wer diese oZ [Durch diese] Krone set prangt sie auf deinem oZ [einem] Haupt / Wird jedem oZ [dem,] der sie schaut, oZ [erblickt] des Muthes Kraft geraubt <Sternchen und >1« als Verweis mit Entsprechung liR: > [Es wird der Baum mit üppig grünen Zweigen, / Sein duftet Haupt vor dieser Krone neigen. / ~~Der Löwe selbst~~ / Des Waldes Thiere werden selbst oZ [bang] erzittern / Und heulend sie, in weiter Ferne wittern] / liR [kurz] Und oZ [Ja] ihr Besitzer darf nur leise winken / Und Wer sich ihm naht, muß tief in den Staub hin sinken. / <Einfügezeichen und >2« mit Entsprechung am unteren Rand: > [Und nie wird sie ihm je entwendet hier auf Erden oZ [Und Keiner lebt der sie entwenden kann auf Erden]] / Was du uZ [er] befiehlt <t« korrigiert aus >st«> er muß es streng vollzogen <zogen«> korrigiert aus >ziehen«> uZ [werden,] <Einfügezeichen und Ziffer >3«, bezog sich vielleicht auf >2« am unteren Seitenrand, dort wohl korrigiert aus >3«> / Und nie wird oZ [wird sie ihm je] sie entwendet oZ [hier auf] <»auf«> überschrieben aus >hier«> ihm auf Erden / liR [Selbst] wenn <»w«> korrigiert aus >W«> er auch schläft, sorgt schon dafür die oZ [sorgsam stille] Nacht uZ [die sorgsam stille Nacht] / Die mit Geschloßnem <»G«> korrigiert aus >g«, >m«> irrtümlich nicht korrigiert > Aug[s] ihr Eigenthum bewacht. / Nur darf er sich {ins} oZ [ans] Mondenlicht <zweites >n«> korrigiert aus >s«> nicht oZ [nie] wagen / Sonst wird entseelt man ihn zu Grabe tragen. / Solch Glück bringt dieser Reif und solches Bangen / {Trägt deine <»deine«> korrigiert aus anderem Wort?} Herrschucht noch nach ihm Verlangen?} / uZ [Trägt deine Herrschucht noch nach ihm Verlangen?]

- 15/20 Wird de[m] der sie erblickt des Muthes Kraft geraubt HS:
Wird den der sie besitzt oZ [erblickt] des Muthes Kraft ge-
raubt <»r« korrigiert aus »b«?»
- 15/28 Und keiner lebt HS: Und <»U« korrigiert aus »S«?» keiner
lebt
- 15/31–34 Kein Speer <... bis« dich durchbohren. HS: <HS enthält
diese Verse in drei leicht unterschiedlichen Fassungen auf den
Blättern 6v, 7r und 24r, jeweils am linken Rand senkrecht ge-
schrieben; die im Haupttext wiedergegebene Fassung ist die
von Blatt 24r, die keine Korrekturen mehr aufweist; Fassung
auf Blatt 6v:» [de Kein Speer, kein Dolch, kein Pfeil kann dich
durchbohren erreichen / Und der Der Krone Macht, wird nur
dem Mondlicht weichen. / So lang es sie oZ [dieß] bestrahlt,
bist du verloren, / Und jedes Feindes Schwert kann dich
durchbohren.] <Fassung auf Blatt 7r:» [Kein Speer, kein Pfeil,
kein Dolch / kann dich erreichen / liR [Nie darf] Und der
Krone Macht wird nur dem Mondlicht / weichen. / In <»n«
korr. aus »m«» Mond Lunas Strahl geht ihre Macht verloren
<irrtümlich nicht gestrichen?» / liR [Dann] Und deines oZ [je-
des] Feindes Schwert kann dich durchbohren]
- 16/8 bered nicht von der Kron HS: bered <»d« nochmals nachge-
zogen» nicht {vor} oZ [von] der Kron
- 16/12 Sie fleht dich an HS: Sie zittert schon uZ [fleht dich an]
- 16/13 f. (*Er nimt <... bis« Ferner Donner.*) HS: Jetzt reich die Stirn
reR [(er nimt eine <»eine« überschrieben aus »die« goldne
Krone aus dem Sacke. Es b Aus dem Feuer strömt. oZ [Ferner]
Donner]
- 16/18–22 [*D]ie Erde zittert <... bis« reich belaubt. HS: So, so, der
Wald bebt vor dem Königshaupt <reR mehrzeilige Einfügung
mit Bogen, nur erste Zeile dieser Regieanweisung unterstri-
chen:» [die Erde zittert die Bäume beuge <sic!> ihre Zweige, so
daß sie ein[e] Zelt uZ [breite] grüne <»g« überschrieben aus
»h«?» Kuppel über Philarius <sic!> »i« statt »a«» Haupt bilden,
und sich im See spiegeln] Es huldgen dir die Eichen <»Eichen«
korrigiert aus »Buchen«?» oZ [Bäume] reich <»reich« korri-
giert aus »grün«?» belaubt / liR [Es] {Es} <»Es« korrigiert aus
»Die«?» huldgen <»huldgen« überschrieben aus »hulgen«?» dir*

- «dir« überschrieben aus »seine« {Söhne dir} reR [die Stämme reich belaubt.]
- 16/25 (*für sich*). HS: (f sich). «überschrieben aus »f s«?»
- 16/28 Ha nun ist HS: [Ha] nun «n« korrigiert aus »N« ist
- 16/29 biethen? HS: biethen? «en« korrigiert aus anderen Buchstaben?»
- 16/31 Brauch nichts HS: Ein Augenblick wird mich dafür belohnen. liR [Wih] Brauch nichts
- 16/32 am Vergeltungsort HS: an oZ [noch] «korrigiert zu »an«?» oZ [am] Vergeltungsort
- 16/33 Wenn weit geöffnet deines Wahnes HS: Wer Wenn weit geöffnet deines «es« korrigiert aus »s«?» ~~Wahns~~ Wahnes
- 16/35–17/5 (*Weinend.*) «... bis» [Scena 4.] HS: liR [Weinend] Ich bin so arm, ~~den~~ oZ [mir] bleibt nichts als die Kron[e] liR [Grimmig] ~~Der Augenblick allein, sey dann mein Lohn.~~ uZ [Den Augenblick allein, bewahr ich mir zum Lohne] reR [he] [schleicht ab, den Sack über den Rücken] / 3te Scen
- 17/7 f. [PHALARIUS.] / Geh Lügengeist, nie HS: ~~Verzagter Thor~~, oZ [Geh «G« korrigiert aus anderem Buchstaben] Lügengeist] nie
- 17/9 So denken nur, HS: So «korrigiert aus »Zu« denken so. oZ [nur]
- 17/10 Nun fort Ph[a]larius HS: Nun «N« überschrieben aus »F«?» fort Philarius
- 17/11–17 Damit dein Ruhm «... bis» (*von Innen*) HS: Damit dein Ruhm ~~durch Agrigent~~ oZ [{das weite} Reich] uZ [Sicilien] durchschallt «durch« überschrieben aus »er«?» liR [Doch kann] ~~Doch~~ ich baun auf dieser Krone Macht? – «mit Bleistift gestrichen:» (Fakelschein) / Holla! wer lichtet hier oZ [schreitet durch] die Nacht.[?] / 4ter Auftritt. / Antrogäus mit des Kreons königlichen Soldaten oZ [von] welche[n] [F] einige uZ [Fackeln tragen und mit Lanzen bewaffnet sind] / Antro. [(von Innen)]
- 17/23 CHOR (ALLE *eilen* HS: «ganze Zeile mit Bleistift ausgeringt:» Chor. eilt auf Alle eilen «ab hier mit Schrägstrichen mehrere Zeilen gestrichen:» (× auf «a« korrigiert aus »A« Philarius zu / {Du sollst nach Hof zurückkehren} oZ [Wir suchen dich

- zu deinem Frommen] / Du sollst zurück nach Hofe kommen / Der König will[s] (erblicken <sic! »l« fehlt» die Krone) Weh mir / Was ziert die Stirne dir / Warum ist uns das Herz beklommen. / Nicht zu ertragen ist der Glanz x) / Chor. / Alle eilen »e« korrigiert aus »E«
- 17/24 Ph[a]lar' HS: Philar'
- 18/1 f. welch ein Stern; / Den ich auf HS: was ist das? oZ [welch ein] uZ [dieser Stern;] / Den »n« korrigiert aus »r« ich auf
- 18/4 Wie kann HS: <2 Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen> (x Und will mit <überschrieben aus »von«, darüber mit Bleistift »von« seinen glühenden Spitzen / Verderben auf mich <überschrieben aus »uns« niederblitzen. x) / Wie kann
- 18/5 Mich reißt HS: ~~Ich sink zu~~ Mich reißt
- 18/6 Die Angst erpreßt den Ausruf mir[:] HS: Die <überschrieben aus »Er« Angst erpreßt den Ausruf mir.
- 18/10 [m]ir HS: wir <sic! irrtümlich »w« statt »m«>
- 18/11 ANTROGÄUS. HS: Antrogäus. »n« korrigiert aus »t«?)
- 18/13 Es sendete HS: liR [~~Nach Hof~~] Es sendete
- 18/14 Spricht mit beklemmter Brust HS: liR [Spricht mit beklemmter Brust]
- 18/15 nach dem Fürstenhaus HS: nach dem »m« korrigiert aus »s« Fürstenhaus
- 18/16 Bachanten winken HS: in Rosenlust, uZ [Bachanten winken]
- 18/18 Und Abschied deinem düstern Grolle geben HS: ~~Weil uns die Götter durch dich Sieg gegeben~~ / liR [Und] Sollst Abschied deinem düstern Grolle geben / ~~Der Fürst will dich zu neuer Würde heben.~~
- 18/22 f. (Zieht sein Schwert <... bis> Bereue du, wen[n] HS: (Er reißt ihm den Speer oZ [aus] (Er todte) verwundet ihn mit dem damit. liR [Zieht sein Schwert und verwundet ihn.]) Bereue <korrigiert aus »Bereue statt« du, <überschrieben aus »mir« daß uZ [wen] oZ [{}]
- 18/24 ANTROGÄUS wird ins HS: Antrogäus »o« korrigiert aus »ä« wird ins »n« überschrieben aus »h«>
- 18/29 [w]o die Mänaden wüthen HS: <mehrere ausgeringelte Wörter unlesbar> uZ [Wo die Mänaden wüthen]

- 18/30 muß drauß im Walde brüten HS: muß ~~Wald~~ drauß im Walde brüten
- 18/32 Rachgefühl, da[s] HS: Rachgefühl, daß <sic! mit »ß«
- 18/33 diamantnen See HS: diamantnen <»n« korrigiert aus »m«
See
- 18/34 Wo Freudentaumel <... bis> bald'ges Weh HS: (× Mit Lilien oZ [reich] geziert, wie frisch-gefallner oZ [silberflokger] Schnee ×) liR [Wo Freudentaumel herrscht, {ein-Both-vom} nicht {ahnend} <»a« abgeschnitten> baldg'es <»s« korrigiert aus »m«> Weh]
- 19/1 Angstgeschrey HS: Angst- <»st« korrigiert aus »e«?> / geschrey
- 19/6 wild frohlokend HS: oZ [wild] ~~hohn~~frohlokend
- 19/8 Frohsinn HS: Frohsinn <korrigiert aus »Freude«
- 19/11 unsre' HS: unsre' <korrigiert aus »unsere«?>
- 19/12 f. Da[ß] unbewachtes Glück <... bis> *unterdrückter Wuth.*) HS: Das <sic!> <»D« korrigiert aus »B«?> unbewachtes Glück auf Erd nicht lange <»l« korrigiert aus »w«> währe liR [für sich mit unterdrückter <»d« korrigiert aus »t«> Wuth)]
- 19/15 Und müßt es auch geschehn, mein Ruhm kann nie HS: liR [Und] ~~Und~~ <überschrieben aus »Uns«?> müßt es auch geschehn, mein Ruhm kann nie <überschrieben aus »nicht«>
- 19/18 *Bäume* HS: Bäume <»m« überschrieben aus »A«?>
- 19/21 f. [Scena 6. / (LUCINA *allein.*)] HS: 5ter Auf
- 19/25 beben HS: zittern beben
- 19/26 Hin brauset HS: Hin <überschrieben aus anderen Buchstaben> brauset <»t« überschrieben aus »n«>
- 20/1 blutigen HS: quälenden oZ [blutigen]
- 20/2 strafen HS: rächen oZ [strafen]
- 20/3 Er muß HS: Soll dort oZ [schnell] ich die rächendenden <sic!> Furien wecken. / Er oZ [muß]
- 20/5 Nur Tod sprengt des Fatums gewaltige HS: {Bespanne} Wie sprbrechen oZ [Nur Tod <überschrieben aus »Mord«> sprengt] des Fatums gewaltige <»i« korrigiert aus »g«>
- 20/6 Drum HS: Drum <überschrieben aus »Warum«?>
- 20/7 f. Schon rennt <... bis> die Wolke HS: Schon stürmt oZ [rennt] durch die Straßen <»ß« korrigiert aus »ss«?> oZ [der]

- gierige <»gierige« überschrieben aus »wüthige«> Troß / ~~Verwandle dich~~ uZ [Es werde die] Wolke
- 20/10 *gestreckten Gallopp* HS: ~~vollen~~ uZ [gestreckten] Gallopp
- 20/13 beraube[n] HS: beraube <Textverlust>
- 20/14 *pfeilschnell* HS: pfeilschnell <p« korrigiert aus »s«>
- 20/15 [Scena 7.] HS: 6ter Auftritt.
- 20/16 f. HADES, *als Fürst* <... bis> *Eine schwarze Krone* HS: liR [Hades] Erebus, als Fürst der Fürst der Finsterniß oZ [Unterwelt] {ein} schwarz griechisch <»g« überschrieben aus »sch«> gekleidet. Eine glühende oZ [schwarze] Krone
- 20/17 *Hand* HS: Hand <»d« überschrieben aus anderem Buchstaben>
- 20/18 f. *die er in den Opferaltar der Eumeniden steckt.* HS: [die er in den Opferaltar der <r« korrigiert aus »s«> Eumeniden steckt.]
- 20/20 HADES HS: Hades, <überschrieben aus »Erebus«>
- 20/23 Daß mir HS: Daß <»D« überschrieben aus »L«> mir <»mir« korrigiert aus »nur«>
- 20/25 Denn HS: liR [Denn] Ðenn
- 20/28 dieses Auftrags HS: {seines} <erstes »s« korrigiert aus »m«> oZ [dieses] Auftrags
- 20/30 f. Wo ich Unglück hingebannt. / Lustig HS: liR [Wo ich Unglück hingebannt.] ~~Das zum Unglück ich verbannt~~ liR [Lustig] [Gräßlich] Schrecklich
- 21/4 Da[s] HS: Daß
- 21/6 f. (*Man sieht Brandröthe.*) / Rauch wallt auf! HS: liR [(Man sieht Brandröthe)] ~~Des Pallastes~~ {Zinne brennt} kracht / liR [Rauch wallt auf ~~und~~] [Gut] Gut <»Gut« überschrieben aus anderem Wort> Philar!
- 21/9 Schnell hat er HS: Schnell <»S« überschrieben aus »Ba«> hat <»t« überschrieben aus »st«> ~~tt~~ uZ [er]
- 21/10 *rasselt* HS: rasselt <»t« überschrieben aus »n«>
- 21/10–14 *Blitze dringen* <... bis> näher prasseln HS: [Blitze schla-
ge dringen durch die Pforten] uZ [Öffnungen] den <begonnen-
ner Teil eines Buchstaben durchgestrichen>] / Hal[!] die Eumeniden rasseln / Auf von ihrem Richterstuhl Rächerthron. <erstes »r« möglicherweise gestrichen, aber »ä« nicht korrigiert> / liR [Wie oZ [sie] donnernd {aufwärts} oZ [näher] pras-

- seln] / oZ [~~Ihre drohn'den~~] Blitze leuchten, Donner prasseln:
Ihre {Scher} «e» überschrieben aus »l«?»
- 21/16 Ha! ihr sollt HS: liR [~~Nein~~] Ja «J» überschrieben aus
»H«?» ihr oZ [~~Ha! ihr~~] sollt
- 21/17 Meines Witzes Heldenthum HS: Meines Planes oZ [~~Wit-
zes~~] ~~Heldenthron~~ überschrieben aus »Höllenheim«?» Hel-
denthum
- 21/18 mögt HS: sollt oZ [~~mögt~~]
- 21/19f. Eure Rache bleibe stumm. / (*Die Fackel ergreifend.*) HS:
liR [~~Eure~~] ~~Doch die Rache~~ bleibe stumm. «st» überschrieben
aus anderem Buchstaben liR [~~(Die Fackel ergreifend)~~]
- 21/23 f. Bleiben diese Schauer Pforten / Ihren Furien versiegelt.
HS: liR [~~Bleiben~~] {~~Seyen~~} «hinteres »e« korrigiert zu Apo-
stroph?» diese ~~schaugen~~ oZ [~~Schauer~~] «Schauer» überschrie-
ben aus »Rache«?» Pforten / ~~Den Errinien~~ uZ [~~Ihren Furien~~]
versiegelt.
- 21/27–33 Durch dieß Schreckensthor <... bis> (*Musick.* HS: ~~Die-
ses Schreckensthor allein / Kann {euch}~~ «euch» überschrieben
aus oder zu »sie«?» ~~auf nach der Erde bringen / Darum solls
verschlossen seyn. / Mit dem Schicksal laßt~~ uZ [~~laßt~~] «laßt»
überschrieben aus anderen Buchstaben?» ~~ihn ringen.~~ / liR
[~~Durch dieß Schreckensthor allein / Können~~ «en» korrigiert
aus »t«» ~~ihr nach der Erd sie~~ «sie» überschrieben aus »e«» drin-
gen / Darum solls verschlossen seyn, / Mit dem Schicksal muß
er ringen.] / zwZ [~~Ist was ich gewollt vollbracht / Send Weih
ich selber ihn der Nacht.~~] / liR [~~Musick.~~]
- 21/33 *und* HS: und «korrigiert aus »inner«?»
- 21/34 f. *Der See wird hellroth und wogt fürchterlich.*) / Ha HS:
liR [~~Der See wird hellroth und wogt fürchterlich~~] Ha «a» kor-
rigiert aus »u«»
- 22/1 hier blutig färben HS: mit oZ [~~wie~~] ~~Blut~~ hier oZ [~~blutig~~] fär-
ben
- 22/4–10 Doch ich seh <... bis> *niedersinkend.* HS: liR [~~Doch ich
seh Kreon befreit, / Mit Latonen niederschweben / Er~~ «E»
korrigiert aus anderem Buchstaben?» ~~war schon dem Tod ge-
weiht / Ich betrogen~~ oZ [~~Sie betrügt mich~~] um sein Leben. /
(Er tritt zurück) / «Mit Schrägstrichen gestrichen:» (× Doch

- ich seh Kreon, befreit, / liR [In] ~~Durch~~ Latonens Schutz sich nahen reR [anlangen.] / Furcht, ein Freund der Ewigkeit / Lehrt sie zärtlich sich umfassen <korrigiert aus »umfassen« ×) / Er tritt zurück / Vorige Latona, Creon. oZ [auf Wolken niedersinkend] ohne Hades zu bemerken
- 22/13 f. holder Fürst, du lebst durch mich. / Des Landes HS: holder <»holder« überschrieben aus »edler« Fürst. Steh auf. reR [~~Doch nicht dein Reich.~~] uZ [du lebst durch mich] / Des <»Des« überschrieben aus »Die« Landes
- 22/16 Es dankt mein HS: Es <»Es« überschrieben aus »Dir«?» dankt mein
- 22/19–22 Wer bringt <... bis> Alles rauben HS: {~~Weil ich des Glückes Gunst durch treulos~~} <ein oder zwei gestrichene Wörter nicht entziffert> uZ [~~ein ungetreuer Traum~~] / Minuten zählt ich kaum daß / liR [~~Wer bringt mir doch das~~ uZ [~~mein treulos~~] Glück, ich straf den Hochverrath / Den es an mir, und meinem Volk begangen hat. / O gleißnerische Zeit, wer sollt es von dir glauben / Durch einen Augenblick kannst du uns Alles rauben <danach Kreuzchen und Bogen zur Einfügestelle>]
- 22/23 daß mich das Elend fand HS: daß ich oZ [mich] das überschrieben aus »so« Elend <»E« korrigiert aus »e«> fand <überschrieben aus »bin«>
- 22/24 Ph[a]larius der drohend vor mir stand? HS: Philarius der frech trat vor mich hin oZ [trat] uZ [drohend vor mir stand?]
- 22/27 wer herrschet nun im Land? HS: wohin solls mit dem oZ [wer herrschet nun im] Land?
- 22/28 stärket HS: stärket <irrtümlich ä-Pünktchen über »e«>
- 22/29 gekniet HS: gekniet <»k« korrigiert aus »n«>
- 22/30 LUCINA. HS: Latona. <hinteres »a« korrigiert aus anderem Buchstaben?»>
- 22/31 umsonst, die Götter HS: gerecht, oZ [umsonst] doch oZ [die] Götter
- 22/33 Die Nimmerruhenden magst du um Rath befragen,. HS: Die Unerbittlichen {n} <oder anderer begonnener Buchstabe, der irrtümlich nicht gestrichen> / Die Nimmerruhenden wirst oZ [kannst] uZ [magst] du um Rath befragen,. <»be« überschrieben aus »nur«>

- 23/3 *erdr[ö]hnt* HS: erdrohnt
- 23/7 Wer spricht hier Worte aus, die Wahnsinn müßt bereuen. HS: {Weg lügende Kein} Mach dich aus meinem Weg sonst sollst du es bereuen oZ [Wer spricht hier Worte aus, die Wahnsinn müßt bereuen.]
- 23/11 f. Du Hades bist? / HADES. Bins selbst HS: {Dieß} Hades oZ [Hades] <irrtümlich nicht gestrichen> hier? Der Fürst der ewgen Qual / Du Hades bist? oZ [ich bins] der dieses Thor bewacht. / Hades <überschrieben aus »Creon«> {Ki} Bins selbst
- 23/14 dein Volk HS: dein Glück oZ [Volk]
- 23/18 Erkenn' die Siegel hier, der Orkus heißt sie schweigen. HS: Siehst Erkenns^[?] <»s« überschrieben zu »t«, dann gestrichen> die Siegel hier, der Orkus macht oZ [heißt] sie schweigen.
- 23/19 f. (*jammernd* <... bis> heißt dein Gebieth HS: Θ grausames Geschick, oZ [(*Jammernd zu Creon*)] unglückselger oZ [O armer] Fürst. beherrschend zwZ [Unmöglichkeit heißt dein Gebieth]
- 23/22 (*Zu HADES.*) HS: liR <mit Bleistift:> [(Zu Hades)]
- 23/23 da[ß] Götter HS: das {Menschen} oZ [Götter]
- 23/25 See, HS: {Strom}, oZ [See]
- 23/26 L[uci]nens Göttermacht bewahret HS: Latonens Göttermacht bewahrt ihn bewahrt oZ [bewahret]
- 23/27 f. einst Jovis Bild <... bis> allmächtger Blitz HS: des Donnerers oZ [einst Jovis] Bild, in seinen Fluthen oZ [Wellen] spiegelt <»i« überschrieben aus anderem Buchstaben> / Und er durch seinen oZ [sein allmächtger] Blitz
- 23/29 f. (*mit Hohn*). / O Göttin, hold und schön, HS: oZ [(Mit Hohn)] O Göttinn, zürne nicht, oZ [hold und schön,]
- 23/32 dein See HS: dein <überschrieben aus »der«> See
- 23/34 Der wird HS: Der wird dem Tieger gleich / Der wird
- 23/35 trachten. HS: trachten. / Doch nur so lang er nicht,
- 24/1 f. vergießt <... bis> Mund genießt. HS: Blut vergossen oZ [vergießt] / Als aus Latonens uZ [dem Wunder] See, sein durstger Mund genossen. [genießt.]
- 24/6 Himmel hin, HS: Himmel, oZ [hin] {entreiß} <»r« korrigiert aus »s«> selbst,

- 24/7 lichtberaubter HS: <ein gestrichenes Wort, vielleicht »dunkler«> lichtberaubter
- 24/13 Der weite Orkus nicht, nicht der Olymp befreit. HS: Der oZ [weite] Orkus nicht, nicht der Olymp befreit. reR [Er setzt sich auf einen Stein]
- 24/14–17 *gleichgiltig*) <... bis> Zweykampf ein HS: gleichgiltig) «gleich» korrigiert aus »giltig« <Du schmähest mich, prahlst mit Unsterblichkeit? oZ [Du nennst unsterblich dich, durch Schmähung kannst du seyn.] / Wohlan so rüste dich nicht lang währt dieser Streit oZ [Ich «Ich» überschrieben aus anderen Buchstaben] lasse mich mit dir in keinen Zweykampf ein]
- 24/18 ein Götter Weib HS: ein göttlich oZ [Götter] Weib
- 24/22 f. (*mit höchster Würde*). / Ich bin s, HS: Ich bin [s] ein Weib, darum, oZ [Mit höchster Würde]
- 24/24 Ich bin ein Weib, des kräftgen Erdballs HS: liR [Mit Bewußtseyn] Ich bin ein Weib, des kräftgen Weltalls oZ [Erdballs]
- 24/25 hat geleuchtet HS: einst oZ [hat] geleuchtet
- 24/26 Ein Weib [u]m das des Donnrers Aug sich mild befeuchtet HS: liR [Ein Weib Um] <überschrieben aus »um«> Und das des «s» korrigiert aus »r«> Donnrers Auge Thränen oZ [sich] einst oZ [mild] befeuchtet
- 24/27 tief HS: einst oZ [tief tief]
- 24/28 das einst Jupiter HS: das oZ [das einst] Jupiter oZ [ein Gott] <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:» [Jupiter]
- 25/1 groß Beginnen. HS: groß Beginn [en.] reR [wirst du vergessensinnen / so scheidert dein Beginnen]
- 25/5 Gebrauchen wir HS: liR [Gebrauchen wir] Gebrauch
- 25/6 da[ß] HS: oZ [Laß sehn ob nicht so, den] das
- 25/8 Was quält dich HS: Wie oZ [Was] quält dich
- 25/9 zu dämpfen. HS: zu dämpfen. <Punkt korrigiert aus Rufzeichen?>
- 25/10–15 LUCINA (*schlau*) <... bis> (*mit gereiztem Ehrgeiz*). HS: Latona. oZ [Schlau] Wenn dieß dein Geist vermag warum will ers vermeiden? / Die Götter müßten uZ [müßten] dich um deinen Witz beneiden. <Kreuzchen mit Entsprechung liR:» liR <von oben nach unten geschrieben:» [Glaub nicht daß im Ge-

heim die Himmlischen dich achten / Sie schmähn auf deinen Geist, «Geist» überschrieben aus »Witz« den sie schon oft verlachten.] / liR [(Mit gereitztem Ehrgeiz)] Die Götterschaar wird dich um deinen Geist beneiden. / Hades.

25/17 sich [i]hrer List HS: sich <überschrieben aus »wi«?» Ihrer List

25/18 Furchtbaren HS: Schrecklichen oZ [Furchtbaren]

25/19 Doch was ich dir befehl HS: liR [Doch] Was was ich dir befehl <überschrieben aus »gebieth«>

25/20 die Eumeniden HS: dann die Eumeniden

25/21 Läßt du HS: liR [Läßt du] ~~Doch muß~~

25/25 f. Der, wenn <... bis> kann verlieren, HS: liR [Der, wenn der Lorbeer rauscht] ~~Der durch der Palme~~ oZ [Rauschen] uZ [Der wenn die Palme rauscht] den Muth schon kann verlieren, / ~~Ð und der~~

25/28 Daß ihm HS: ~~Daß ihm~~ (einmahl ein) oZ [ein kriegrish] uZ [der Helden Schaar] Reich, den Kranz geflochten hat. / Daß ihm

25/29 das Dritte noch, HS: das Dritte, oZ [noch]

25/30–32 Der Eitelkeit Triumph <... bis> Und ruh HS: liR [Der Eitelkeit Triumph, daß «ß» korrigiert aus »s« es selbst Juno nähm] / ~~Der höchsten Schönheit Preis, das «s» korrigiert aus »ß« Juno selbst es~~ oZ [selber] nähm' / Dieß sey aus Silber-
schnee und oZ [Lilien] Mirthenblüth reR [mit] uZ [Lilien-
schnee] ge oZ [ver]webt / liR [Und] Es ~~Und~~ ruh

25/33 Ein hoch betagtes Weib, mit reichverschlung[n]en Falten HS: Ein <überschrieben aus »Dieß«?» hoch ~~Und dieß~~ betagtes Weib, mit reichverschlungen Falten

25/34 für ihren Reitz, als Schönheitspreis HS: für f ihren Reitz, als Schönheits{preið}preis

25/35 Männer nicht HS: nicht Männer nicht

26/1 neidgen Blicken HS: neidgen «g» korrigiert aus »sch« Blicken

26/2 Ding HS: Dinge

26/3 ehre HS: ehre Ehre

26/4 Bring sie zum Opfer hier, HS: Bring sie {auf den Altar} uZ [zum Opfer hier,]

- 26/6 Ph[a]larius kann fallen HS: ~~denn~~ Philarius kann fallen
- 26/8 nehm die Kron ich selbst von seiner HS: nehm die Kron
 »n« korrigiert aus »ne«? ich selbst ihm oZ [selbst] von der oZ
 [seiner]
- 26/9 dir beschämt HS: dir <überschrieben aus »tief«> beschämt
- 26/14 Du willst den Flug, HS: ~~Daß du den Flug~~ {begehrst}, uZ
 [Du willst den Flug]
- 26/21 f. Ich bin was du <... bis> dreyfaches Verlangen HS: <Ein-
 fügezeichen mit Entsprechung liR:> [Ich bin was du so schlau
 gefordert eingegangen, / Doch ~~läßt~~ bleibt unerfüllt mein
 dreyfaches Verlangen]
- 26/24 Du wirst HS: ~~Wirst du~~ uZ [Du wirst]
- 26/25 *Geht mit Würde ab* HS: Geht mit <überschrieben aus »ab«
 und Schrägstrich> Würde ab
- 26/26 f. Sc[ena 9.] / ([VORIGE;] *ohne* HADES.) HS: Sc 7 ohne Hades.
- 26/30 meinem Reich HS: meinem ~~Land~~ oZ [Thron] uZ [Reich]
- 27/4 traure nicht HS: traure nicht ~~mein~~ Prinz
- 27/7 Wo ein so edles Volk für seinen König fleht HS: Wo ein ge-
 treues oZ [so edles] Volk für seinen Fürsten oZ [König] fleht
- 27/9 Mas[sa]nas HS: Masannas
- 27/12 Mein Wundermittel wirkt, es kann HS: {Mein} Wunder-
 mittel wirkt, es »s« korrigiert aus »r« kann
- 27/13–16 *herab.*) <... bis> durch magsche Kunst HS: nieder her-
 ab) / Creon. oZ [Drum eilet jetzt mit mir nach meinem Wol-
 kenhain. Luftgefilde] / ~~Θ-Göttin habe Dank, du linderst mil-
 derst meine Pein~~ oZ [Vertausch den Anblick hier mit einem
 schönern Bilde] / Lato [Ich] ~~Dort~~ oZ [hoff auch] will durch
 »durch« unter- oder durchgestrichen? magsche Kunst
- 27/17 such durch HS: such ~~ich~~ uZ [durch]
- 27/19 meiner Elfen HS: ~~dienstbarer~~ oZ [meiner] Elfen. / (Creon
 steigt in den Wolkenwagen) / (Latona noch heraußen) Ich rette
 deinen Thron, du kannst mir wohlvertrauen. / ~~Doch da er dir
 noch fehlt, will ich dir einen bauen.~~ / (Die Wolke schlägt sich
 auf und bildet einen mit Nebel umhüllten Thron über Creons
 Haupt.
- 27/23 f. (*Mit tiefer Rührung.*) <... bis> von dir trennen HS: liR
 [Mit tiefer Rührung] Leb wohl oZ [O du] mein Vaterland, oZ

- [theures Reich] <überschrieben aus »Land«> ich muß mich
 <überschrieben aus »nun«> von dir scheiden uZ [trennen]
- 27/27 Da[ß] seinen Volke HS: Das seinen <»s«> korrigiert aus
 »m«(?) Volke Treuen oZ [Volke]
- 27/29 A[g]rigent HS: Arigent
- 27/32 treues Volk HS: {treues} uZ [treues] Volk
- 27/34 Magst du HS: Mag[st] du
- 27/35 du darf[st] HS: du darf <»sic!«> »st« fehlt
- 28/1 *gerührt die Hand* HS: Gerührt <»G«> korrigiert aus »H«(?)
ihm die Hand biethent
- 28/3 We l t HS: <mit Bleistift unterstrichen> Welt
- 28/9 *ein[en] Thronhimmel* HS: ein <nur Ansatz von »en«> sichtbar
Thronhimmel
- 28/14 [Scena 10.] HS: <fehlt>
- 28/16 *romant[i]sche Gegend. Vorne links* HS: oZ [kurze] roman-
tansche <»sic!«> Gegend. / links oZ [Vorne links]
- 28/20–22 [SIMPLIZIUS, *später* EWALD.) / *Ariette.* / SIMPLIZIUS.] HS:
 <fehlt>
- 29/3 Mir scheint HS: Mir scheint <»n«> korrigiert aus »t«>
- 29/4 Dann bin ich HS: Hern Dann bin <»b«> korrigiert aus »h«(?)
 ich
- 29/5 überraschendst[e] HS: überraschendste
- 29/7 Dann HS: Dann <überschrieben oder nachgezogen>
- 29/8 Der HS: ~~Das ist das allerbest~~ Der
- 29/11 Und wenns HS: ~~Þort kann ich auch das Glück erlebn~~ /
 Und wenns
- 29/12 Glück – HS: Glück – <Gedankenstrich korrigiert aus Bei-
 strich>
- 29/13 hört, würde sagen, HS: hörte, würde sagen. <Punkt korri-
 giert aus Beistrich>
- 29/14 Einer daher, der lamentirt, da[ß] HS: Einer <»E«> korrigiert
 aus »e«> daher, der lamentirt, das
- 29/15 Geld hat und voller Schulden ist, und daß HS: Geld <»l«>
 korrigiert aus »d«> hat und voller Schulden ist, und daß <»ß«>
 korrigiert aus »s«>
- 29/17 f. (*Hochdeutsch.*) / Es ist eimahl so ich hab HS: liR [(Hoch-
deutsch)] oZ [Es ist eimahl so] ich <»i«> korrigiert aus »I«> hab

- 29/19 zweymahl. HS: ~~zweymahl, zu gut sinds nicht dazu~~ <Rest des Satzes mit Bleistift gestrichen: > ~~wenn sie in einen guten Humor~~ <»u« korrigiert aus anderem Buchstaben> ~~sind.~~ <»sind« korrigiert aus »seyn«>
- 29/21 von was soll HS: {von} was soll <»s« korrigiert aus »d«?>
- 29/23 Weinhändler HS: ~~Kurzgarn~~ oZ [Wein]händler
- 29/24 500 Thaler HS: {5}500 Thaler
- 29/25 schon 7 Jahr schuldig. HS: schon 27 oZ [7] Jahr schuldig, ~~aber ich kans nicht zahlen.,~~
- 29/27 daß ich ihm HS: daß ich für ihn und seine alle ihm
- 29/29 die Maaß HS: {die} überschrieben aus »das«?> Maaß
- 29/31 Da hab [ich] jezt HS: <Streichung mit Bleistift und Schrägstrichen: > (× Ich hab eimahl einen Vatern ghabt, ja ja, ohne weiters, der hat mich immer gwarnt ich soll umschaun. daß ich nicht zu glücklich werd. denn das wär das <»das« überschrieben aus »ein«?> größte Unglück. Nun – ich geb mir alle mögliche Mühe <»ü« überschrieben aus anderem Buchstaben – ×) Da hab <sic!> »ich« fehlt jezt
- 29/33 Schreibt Theaterstück[.] Auf die Letzt HS: Schreibt Theaterstück / Auf die Letzt
- 29/32 *geheimnißvoll*) der zahlt auch nichts. Ist ein Dichter. HS: oZ [(*geheimnißvoll*)] der zahlt auch nichts. oZ [(*Seufzt*)] Ist ein Dichter. Am
- 30/2 aufführen, wos nicht was von einen Schneider HS: spiel aufführen, wos nicht ~~einen~~ oZ [was von einen] Schneider
- 30/3–6 und er gar <... bis> da bleibts halt stecken. HS: [und er gar, er schreibt: ein|s] Stück das heißt: Die getrennten Brüder. ~~Nu~~ das wird doch auf Zusammnähen hinausgehn. <»n« korrigiert aus »en«>] ~~Sie hätten ja nichts anzulegenziehen.~~ ~~Der~~ Er <»E« korrigiert aus »e«> ~~wart~~ oZ [erwartet] immer liR [das] s Geld von der Post, und jezt <»j« korrigiert aus »J«> ist ein so ein schlechter <»l« korrigiert aus »e«> Weg, da bleibts halt ~~alles~~ stecken. <2 Zeilen am unteren Seitenrand unterhalb von Linie, mit Schrägstrichen wieder gestrichen: > (× und der gar der schreibt die Vestalinnen, <»i« korrigiert aus »l«> die müssen doch was anzulegen haben. Die können doch nicht so herumgehn. ×)
- 30/7 Monsieur HS: Monsieur <»Mon« korrigiert aus »Mus«>

- 30/11 *Manuscript und Tinte und Feder.*) Es [ist] HS: Manuscript.
und »u« überschrieben aus Schrägstrich › Tinte und Feder) Es
 <sic! »ist« fehlt>
- 30/12 einen vernünftigen HS: etwas einen vernünftigen
- 30/13 f. Gehen Sie doch hinein, ich will hier schreiben. HS: oZ
 [Ich muß meine Vestalinnen vollenden] Gehen sie doch hinein,
 ich will herauß oZ [hier] schreiben.
- 30/21 f. Wenn die Vers <... bis> das trägt HS: Ihre oZ [Wenn die]
 Vers »V« mit Bleistift nachgezogen haben eine Menge Füß
 aber oZ [haben und] kein[en] Kopf. Ich Und das trägt
- 30/23 oder Jamben HS: oder oZ [Jamben]
- 30/24 f. Ich w[ä]r schon <... bis> mehr verlassen HS: Ich war
 schon schon <irrtümlich doppelt> weiter oZ [lang {davon}]
 gloffen aber reR [auf meine kann ich mich] uZ [nicht [mehr]
 verlassen kann]
- 30/27 (*Er setzt sich auf die Rasenbank und überlegt.*) HS: reR
 [wenn] oZ [sie] (Er {sett} setzt sich auf die Rasenbank. [und]
 »u« überschrieben aus Schrägstrich [überlegt])
- 30/30–35 h[ä]tt, ich wollt <... bis> eine Arbeit. HS: hatt, ich wollt
 ihnen ihre Vestalinen oZ [Getrennten] oZ [schon] herausput-
 zen. oZ [stafirn.] <Kreuzchen als Einfügezeichen, Entspre-
 chung dazu 6 Zeilen tiefer unterhalb von Linie, gesamte Einfü-
 gung wieder mit Schrägstrichen gestrichen:> (× [Ewald. Es ist
 nicht möglich daß ich dichten kann. Wenn ich nur diese Schee-
 re Schneiderscheere nicht vor mir sehen dürfte. Nehmen sie
 mir doch wenigstens dieses Atribut ihrer oZ [ihrer] <sic! mit
 »r« am Ende> prosaischen Gewöhnlichkeit oZ [Gewerbes]
 weg. / Simpl. Die Scheere? Ah da werden sie sich »sich« kor-
 rigiert aus »sch« schneiden wenn sie das glauben. / <zusätzlich
 mit Bleistift gestrichen:> (× Auf die Letzt wüßten die Leut
 nicht ob da ein Schneider logirt, meister logirt, oder ein Ban-
 delkramer. ×) Und bis ich die Scheer herunterbrächt – das wär
 eine schöne Schererey. Ewald. So schweigen sie wenigstens.
 <Zeichen zur Kennzeichnung des Anschlusses mit Entspre-
 chung oben liR> ×) zwZ [Jetzt oZ [Nun] hab ich aufhören mü-
 ßen; Jetzt ist der ganze Dialog zerrissen. <liegende 8 als Einfüge-
 zeichen, Entsprechung liR senkrecht geschrieben> Simpl. Nun

- den werden wir doch noch zusammennähm können.] <Einfügung mit liegender 8> [Simpl. Ich wollt es oZ [wär alles] zerrißen, <en« korrigiert aus »alles« so krieg[et.] <et« überschrieben aus »ich« [ich] doch eine Arbeit.]
- 31/4 wenn ich HS: wenn man oZ [ich]
- 31/6 Wenn Sie einen Vers HS: Wenn ich sie einen Fuß uZ [Vers]
- 31/10 f. Zum letz[t]enmahle, rath ich es Ihnen, mich ungestört HS: Zum letzenmahle, <sic! »t« fehlt> versag oZ [rath] ich es Ihnen, mich allein ungestört
- 31/15 verhältnißlose HS: verhältnißlose <ß« korrigiert aus »s«
- 31/16 Ich kann zwar HS: Ich hab oZ [kann] zwar
- 31/21 Sie sollen Ihr Geld erhalten. HS: Morgen ist zu oZ [Sie] sollen ihr Geld haben. [erhalten.]
- 31/22 Ja wann? HS: Morgen ists zu spät, oZ [Ja wann?] uZ [das geht]
- 31/24 f. blessirt bin <... bis> aufs Zahlen.) HS: auch blessirt bin und nicht ausrucken kann. reR [(deutet aufs Zahlen)]
- 31/25–27 wenn sie mich <... bis> Sie müssen HS: oZ [wenn sie mich einsperren] HE von Ewald – ich laß nicht liR [sie sind mir schuldig ich gebrauch mein Recht.] nach bin ihr Gläubiger. ich laß nicht nach – <Gedankenstrich korrigiert aus Beistrich?> sie müssen
- 32/1 [Scena 11.] HS: <fehlt>
- 32/3 [EWALD.] Ha! ha! ha! Ein gutmüthiger Mensch HS: liR [Ha! ha! ha!] Ein gutmüthiger, aber Mensch
- 32/4 einf[ä]ltig wäre. Mich dauert HS: einfaltige wäre. Er dauert mich, Mich <»M« korrigiert aus »m«> dauert
- 32/6–8 Doch jetzt sey <... bis> Sechzende Scene. HS: Doch jetzt begeistre dich Ewald. uZ [sey wirksam Geist.] (dichtend) <»end« korrigiert aus »et«> Sechzende <»S« korrigiert aus »s«> Scene.
- 32/9 f. im finstern Thurm <... bis> Wellen brausen.? HS: im finstern <»im finstern« überschrieben aus »in dieses«?> Thurm <»m« überschrieben aus »mes«?> Höhe <»e« überschrieben aus »en«> hier hausen. / liR [Um den des] <»des« überschrieben aus »Das«?> Meer[s] geschäftge Wellen brausen. sehn?
- 32/11 Ach, während Liebe HS: Ach, <überschrieben aus »wa«?> während Liebe

- 32/12 Hält mich der Haß hier HS: liR [Hält] mich überschrieben aus »Mich« hier der Haß hier überschrieben aus »hält«
- 32/13 meinem Traum HS: meinem <hinteres »m« korrigiert aus »n« Traum
- 32/15 Leit mich HS: liR [Leit] Führ mich hinaus
- 32/16 nutzlos sinnen, HS: nutzlos sinnen, <»s« korrigiert aus »S« und davor aus anderem Buchstaben>
- 32/17–20 [Scena 12.] <... bis> *Rosenfackel*[; VORIGER].) HS: liR <Regieanweisung mit Bogen über Passage von zehn Zeilen bis »beziehn«> [Während dem sinkt unter sehr leisen sanften Tönen Lucine auf Wolken nieder. Ein Genius trägt die Rosenfackel.)]
- 32/25 Und des Verlangens Gluth HS: Und des <korrigiert aus »die«> Verlangens Gluth
- 32/26 Zu hohem Wirken hab ich deinen Muth erkoren HS: *Ewald*. Zu hohem Wirken hab ich deinen Geist oZ [Muth] erkoren
- 32/27 ersch'n. HS: ersch^rn. <»n« korrigiert aus »en«>
- 32/30 erspä'h HS: erspä^rh <»n« korrigiert aus »en«>
- 33/3 eines mächtgen Reichs HS: eines König oZ [mächtge] <»n« vielleicht angedeutet> Reichs <»R« korrigiert aus »r«>
- 33/5 Drum werd' HS: Drum sey oZ [werd']
- 33/6 Dich sollen HS: Dich sollen überschrieben aus »werden«>
- 33/7 Ein Land, in welchem Unglück heult, HS: Ein Land, das seinem Untergang entgegen sieht / Von <»Von« überschrieben aus anderem Wort, beginnend mit »Sch«> Pluto ist verflucht, <»verflucht« überschrieben aus »verdammte«> zu jammervollen Klagen / Ein Land, in welchem Unglück wohnt, oZ [heult]
- 33/8 Und da[s] HS: Und daß
- 33/9 einen weisen HS: einen weisen Magier
- 33/11 retten: HS: retten <mit Bleistift> [':] <könnte auch einfacher Punkt oder Rufzeichen sein>
- 33/13 Vergoldest du HS: Schlingst / Vergoldest du
- 33/14–16 Und forderst <... bis> nicht ergründen. HS: liR [Und] doch <»doch« überschrieben aus »Doch«> forderst dan erst oZ [du erst] oZ [erst] für diesen Dienst des Reiches Krone. <»ne« korrigiert aus »n«, davor »ne«> zwZ [Ewald] Wodurch ich dieß vollführ, oZ [bringen] kann ich noch nicht ergründen.] /

- Ewald. Durch welches Mittel aber soll ich Wunder / Wie werd
zu solchen
- 33/18–20 sie flammt <... bis> selbst entzünden. HS: sie sichert dir
den Lohn. oZ [flammt in jeder Zone] / Wenn du sie oZ [kräf-
tig] »kräftig« nachgezogen wegen Schreibfehler?> schwingst,
wird sie sich überschrieben aus »von« selbst entz entzünden.
- 33/23 Wohlgerüche HS: Wohlgerüche »r« korrigiert aus »k«?
- 33/26 die zartste Fantasie HS: die höchste oZ [zartste] Fantasie
- 33/28 sanfte Rührung HS: sanfte überschrieben aus »tiefste«?
- Rührung
- 33/29–32 (Gibt ihm <... bis> Rettungsbahn durchreisen HS: liR
[Gibt ihm die Fackel]) Verwahr sie wohl, wir du wirst oZ [sie]
einst noch dankbar preisen / Wenn dich beglückt oZ [tröstet
dich] ihr welt »welt« überschrieben aus »mild«> erfreu'nder
Zauber uZ [Wunder] schein. / Leb wohl, zwar sollst du nicht /
Nun folg, Doch nicht allein darfst du die Länder uZ [Ret-
tungsbahn alt] durchreisen
- 33/35 Den eines Sperlings leichtes Rauschen schon erschreckt. HS:
Der bey des oZ [Den eines] Sperlings leichtes »l« korrigiert
aus »k«?; »s« korrigiert aus »n«> Rauschen schon <korrigiert aus
»kann«?> erschreckt. »t« korrigiert aus »en«>
- 34/7–9 EWALD <... bis> einen Fels). HS: Ists nicht, such einen an-
dern auf; »auf« überschrieben aus anderem Wort?> doch zieht
er mit. liR [Ewald. Er ist mir schon gewieß ich weiß was ihn be-
wegt. / Lucina Sie zeigt »z« korrigiert aus »d«> auf einen Fels])
- 34/10 in leichten Nebel HS: in dichten uZ [leichten] Nebel
- 34/11–15 durch blaue Lüfte <... bis> ich will voraus, HS: {in ferne
Reiche} <ausgeringelt und überschrieben> uZ [durch blaue Lüf-
te] trägt. / liR [Ich] Es möge dich Apollos Göttertrieb befeu-
ern <am oberen Rand eingefügt>: [Lucina. Du übst wie über-
schrieben aus »was«> ich_s] befahl. Ewald Ich will dies oZ
[Dieß kann ich] hoch betheuern.] liR [Lucin. Wohlan!] Ich
aber muß oZ [ich will] uZ [Leb wohl,] voraus,
- 34/17–19 [Scena 13.] / (EWALD *allein*.) / [EWALD.] HS: Ewald al-
lein.
- 34/21 Weil echte Poesie HS: Es soll Weil echte Poesie
- 34/22 Selbst Göttern HS: Durch »D« überschrieben aus »ei«?

hohen Schwung ist sie den Göttern ebenbürtig / Selbst Göttern

- 34/24 Mein Geist ist klein, mein Wirken nur HS: Mein Geist ist schwach, oZ [klein] mein Werken oZ [Wirken] nur <korrigiert aus »mir«, vielleicht auch umgekehrt>
- 34/27 zerfließen, wie der Woge flüchtger Schaum. HS: zerfließen, <»r« korrigiert aus »f«> wie der {stillen} <»stillen« überschrieben aus »eilen«?> oZ [st] Welle Schaum uZ [flüchtgen Woge flüchtger Schaum.]
- 34/28 gewähren; HS: gewähren; <Satzzeichen überschrieben und unsicher>
- 34/30 f. träumen <... bis> Wirklichkeit HS: <doppelt unterstrichen:> träumen / Kann er darüber arme <doppelt unterstrichen:> Wirklichkeit
- 35/1 [Scena 14.] HS: <fehlt>
- 35/3–6 *ein Tisch* <... bis> [SIMPLIZIUS.] HS: ~~eine kleine~~ schlechter Tisch. oZ [mit Schreibgeräthen] An der Wand hängen einige kleine schlechte Kleidungsstücke. liR [Maaß.] und ein Paar <»P« korrigiert aus »p«> abgeschabte Bilder. [in der Auf Rechts eine Seitenthür uZ [links ein kleines Fenster zum Öffnen.]
- 35/16–18 [Scena 15.] / (VORIGER; EWALD.) / [EWALD.] HS: Voriger Ewald.
- 35/19 f. SIMPLIZIUS <... bis> Wasser und Brot. HS: <5 Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen> (× Simpliz. (~~Ohne ihn zu sehen, erschrocken~~) <»o« korrigiert aus »i«?> Um des Himmels Willen er ist schon da? / Ewald Wer? / Simpl. Ah sind sie es. / Ewald. Wofür haben sie mich den angesehen <hinteres »n« korrigiert aus »e«?> / Simp Für den Grundwächter. ×) / Simpl. oZ <ausgeringelt:> [(parodierend) Ö Freude! Freude!] Ja, uZ [ja] ja, das wird eine mordionische Freud werden, <uZ »bleibt«, also Streichung rückgängig gemacht> bey <»b« korrigiert zu »B«, aber wegen »bleibt« aufgehoben> Wasser und Brot.
- 35/21 f. in ein fernes Reich HS: in ein mächte oZ [fernes] Reich
- 35/23 f. Da war ich so schon. Im Nürnbergischen. HS: Da war ich schon so schon. Im Nürnbergi <mit Bleistift:> [schen.] <mit Bleistift gestrichen:> (× und in Punzlau. Leutomischel. ×)

- 35/25 mich und Sie HS: ~~uns~~ oZ [mich und sie]
- 36/1 in ein herrlich Land HS: in ein ~~schöners~~ oZ [fernes] uZ [herrlich] Land
- 36/5 Zu was für ein HS: Zu was <rundes »s« korrigiert aus langem »s«? für ein
- 36/8 f. Nun das <... bis> verkennt mich. HS: ~~Sie muß mich verken-~~
nen. uZ [Nun das wird gut ausfallen. Sie verkennt mich.]
- 36/10 hat Sie ja gesehen HS: hat ja sie ja gesehen
- 36/11 göttlich! HS: göttlich! uZ [himmlisch!]
- 36/16 Ich kann mirs gar nicht HS: <zweieinhalb Zeilen mit Schrägstrich gestrichen> (× Ich kann mirs gar nicht anders vorstellen, als sie fürchten sich das das Land erfriert, und ich muß einen PöÖ Povre machen. übers ganze Reich. ×) / Ich kann mirs gar »g« korrigiert aus »k« nicht
- 36/18 sie fürchten sich HS: sie fürchten oZ [sich]
- 36/19 f. einen Povre <... bis> sitzen wir, HS: einen liR [Kaput] PöÖre uZ [Povre,] machen. ~~Was haben Wegen meiner ich bin~~ uZ [Und auf einer Wolken sitzen wir,] dabey!
- 36/22–24 durchfalleten <... bis> gefallen wär. HS: durch{falleten} »falleten« korrigiert zu »fielen«? uZ [falleten,] <unsichere Korrektur zu »falleten« oZ [(durchfielen)] das wär weiter kein Schand. oZ <mit Einfügepfeilen nach »Schand« und nach »Haus«, passt inhaltlich besser nach »Schand« [Mir ist jezt schon als wenn ich aus den Wolken gefallen wär.]
- 36/26 O Sie sind HS: O <korrigiert aus »Nu«> sie sind
- 36/28 f. Was ich durch sie <... bis> erscheint HS: Was sie ich durch sie bestrahlt <hinteres »t« korrigiert aus »en«> ~~wissen~~ oZ [wissen] will, erscheint in-der
- 36/33 über Alles HS: über »über« überschrieben aus »ins U«
Alles
- 36/35 gehen wir. (*Sieht durchs Fenster.*) HS: gehen wir. <Punkt korrigiert aus Beistrich> ~~wo kehren wir den~~ liR [(Sieht durchs Fenster)] ein:?
- 37/1 f. Schut[z]geister <... bis> klawterlange Spieß. HS: Schutgeister <sic! »z« fehlt> hat er bey ihm mit ~~eine langmäch~~ <Textverlust?> oZ [klawterlange] Hellebarden. ~~Jezt ists schön.~~ {tige} reR [Spieß. Auf die Letzt oZ [Ende] werde ich noch gespießt.]

- 37/4 f. mir fällt aus Angst etwas ein. Probieren wir HS: mir fällt oZ
[aus Angst] etwas ein. Probieren »P« korrigiert aus »p« wir
- 37/9 f. abfährt, bis wir ihm g a n z abfahren. HS: fortgeht. oZ [ab-
fährt] bis wir fortfahren sind uZ [ihm ganz abfahren.]
- 37/11 übler Gedanke HS: schlechter oZ [übler] Gedanke
- 37/12 wo wir die schönen Möbel her haben. HS: wo <korrigiert
aus »wie« wir die Möbel herhaben die reichen oZ [schönen]
Möbel her haben. Stil.
- 37/14 aufgemacht. HS: aufgemacht. Geschwinde.
- 37/15 da[ß] HS: das
- 37/17 f. EWALD (*ebenso*) <... bis> zahlen will. HS: Ewald. oZ
[(Ebenso)] Gib oZ [Geben sie] mich für einen Engländer aus,
<Beistrich korrigiert aus Punkt> der bey dem die Möbel gehö-
ren. uZ [und der für dich oZ [sie] zahlen will.]
- 37/20 SIMPLIZIUS. Richtig <... bis> (*Ruft*.) HS: Simpl. Ganz gut.
oZ [Richtig] so schwingens sie nur die oZ [Es kennt sie ja
Niemand.] fangen <en« korrigiert aus »ens« sie nur zum
möbliren. an. Ruft) Gleich, gleich.
- 37/22 f. Warten du <... bis> meinen Stock, HS: Was du oZ [Warten
du] verdammter {Kerl} oZ [Bursche]? <Fragezeichen korrigiert
aus Rufzeichen> Wart oZ [du auf meinen Stock.]
- 37/25 *Musik*. HS: liR [Musik.]
- 37/25–27 *das schmutzige* <... bis> *Große Gemähld* HS: das <kor-
rigiert aus »die« ganze Zimmer, oZ [schmutzige Kammer
Zimmer] in ein herrliches gemahltes und reich möbliertes Zim-
mer Große Gemähld <»d« korrigiert aus »t«>
- 37/28 *Wandubr* HS: Uhr Wandubr
- 37/29 *das Fenster* HS: {F} das Fenster
- 37/30–35 *Diese Verwandlung* <... bis> *belauschen kann*. HS:
<mehrzeilige Einfügung zwZ und reR> [Diese Verwandlung
darf nicht durch Hinaufrolle <sic! ohne »n«> der Kortine ge-
schehen, sowohl die Cortine als Coulissen müssen auf dem
ihrem Platz bleiben, und nur die Hälfte der Hinterwand muß
schnell herabfallen, und die Coulisse umklappen; so daß die
Verwandlung kaum das Auge belauschen kann.]
- 38/1 Mich trifft der Schlag! Das wird doch HS: Mich rührt oZ
[trifft] der Schlag! Ah das ist wirklich oZ [Das wird doch]

- 38/5 f. *und stützt* <... bis> ich dicke HS: und und <irrtümlich doppelt> stützt das Haupt auf die Hand. Nun mach auf! oZ [machen sie öffnen sie.] Sag^[en] oZ [sie] ich dicke
- 38/7 Sie hätten HS: sie <überschrieben aus >du<> hätten
- 38/8 Brecht das Schloß auf! HS: Brecht die Thür auf oZ [Schlagt] oZ [Brecht das Schloß auf!]
- 38/9–13 offen. <... bis> [RIEGELSAM] HS: offen. (gähnt) Vorige Riegelsam ein sehr dickbelebte <sic! >e<> nur halb, >r<> fehlt: Mann. von heftigem Temperament) / Riegelsam
- 38/14 Schulden machen kann Er. HS: Schulden machen. oZ [kann er.]
- 38/15 f. ZWEY GERICHTSDIENER *halten an der Thür Wache* HS: oZ [zwey Gerichtsdienner halten an der Thür Wache]
- 38/19 Ah allen Respect. HS: Ah oZ [allen] Respect.
- 38/20 schließen Sie HS: schließen >ie<> korrigiert aus >iss<> sie
- 38/22 Was? Mundschließen um 500 Thaler.? HS: Mund? Schließen? oZ [Was?] 500 Thaler? Mundschließen.? oZ [um 500 Thaler]
- 38/23 gar nicht HS: oZ [gar] nicht
- 38/25 f. Wenn er nur <... bis> zubrächt HS: Ja wohl, sie haben sich das Maul schon schön zerissen wegen den Spottgeld oZ [Wenn er nur die Mundsperr bekäm, daß >ß<> korrigiert aus >s<> er ihn gar nicht mehr zubrächt]
- 38/28 f. Wie stehts <... bis> oder nicht? HS: Wird gezahlt >ge<> überschrieben aus >er<> oder nicht? uZ [Wie stehts <überschrieben aus >siehts<>? liederlicher Patron? Wird gezahlt oder nicht?]
- 38/30 Ja! Es wird gezahlt. HS: [Ja!] Es wird gezahlt.
- 39/1 Ich nicht. HS: Ich nicht. <Punkt korrigiert aus Beistrich> wer noch.
- 39/3 EWALD. Halt HS: liR [Ewald] Simpl. Halt
- 39/5 f. RIEGELSAM. Wirklich[?] <... bis> SIMPLIZIUS. HS: Riegs. <überschrieben aus >Simpl<> Ah Respept. <sic! mit >p<> statt >c<> oZ [Wirklich] oZ [Allen >A<> korrigiert aus >a<> Respept.] uZ [Das ist sein Glück.] Wer ist oZ [den] dieser Herr? / Ewald. Simpl.
- 39/8 f. SIMPLIZIUS. Spleen. / RIEGELSAM. Warum schreibt HS:

- zwZ [Simpl. Spleen.] / Riegls. Also ein Engländer. oZ [Riegs.]
Was oZ [Warum] schreibt
- 39/10 f. hellichten Tag? / SIMPLIZIUS. Spleen. HS: hellichten /
Simpl. Tag? / Simpl. Spleen. <»p« korrigiert aus »l«>
- 39/14 Ja Wenn HS: oZ [{Ja}] Wenn
- 39/15 f. ich bin ganz verliebt in sie. HS: ich bin ordentlich oZ
[ganz] verliebt in sie. <oZ gestrichenes kurzes Wort oder Zeichen>
- 39/18 f. SIMPLIZIUS <... bis> Sie sich nicht HS: Simpl. oZ [Simpl.]
Da <»D« korrigiert aus »d«?> kriegte uZ [bekommt] uZ [kriegt]
er uZ [er auch] was rechtes. <»es« korrigiert aus »s« / Ewald.
oZ [heftig] Herr unterstehen sie oZ [sich] nicht
- 39/21 wenn Sie es nicht HS: wenn sie d es oZ [nicht]
- 39/23 zum Fenster hinauswerfen HS: zum <»m« korrigiert aus
»r«> F Fenster hinauswerfen
- 39/24–26 Was soll <... bis> (gleichgiltig). Spleen. HS: Was ist das?
oZ [soll das seyn?] reR [(Sieht Simplizius fragend an)] / Simpl.
oZ [Gleichgiltig] Spleen.
- 39/27 mit Sein[e]n verflixten Spleen. HS: oZ [Zu mit seinn ver-
flixten Spleen.]
- 39/30 Ich noch nicht. HS: Ich oZ [noch] nicht.
- 39/34 Gut HS: oZ [vi] <Entsprechung mit de liR senkrecht ge-
schrieben und mit Schrägstrichen gestrichen:> (× [de das Bild
ist allein 200 Thaler werth. / Simpl (b S) Ich geb <»e« korrigiert
aus »i«> sie nicht dafür.] ×) Gut
- 40/1 Ich seh mich schon im Loch. HS: Jetzt ists recht. Θ Specta-
kel. Ich sitz schon wieder. oZ [Ich seh mich schon] [ordentlich
eingsperrter. im Loch.]
- 40/4 Nicht? So laß ich ihn einsperren. HS: oZ [Nicht?] So laß ihn
arretiren oZ [ich ihn] einsperren.
- 40/6 f. Nur fort <... bis> thun können. HS: Das können sie thun;
was liegt mir an dem Menschen. oZ [Ohne weiters Nur fort
mit ihm, das ist das Beste was sie thun können.]
- 40/8 f. Das wär schon das Beste, bey ihm HS: Ah Sie Jezt fordert
er ihn noch oZ [Das wär schon das Beste, bey ihm] oZ [(hufft)]
selber auf. Ah das ist ein kurioser Spleen.
- 40/10–19 RIEGELSAM (bey Seite) <... bis> Möbel verschreiben. HS:

- Riegs. oZ [(b S)] Es ist ihm nicht bey zu kommen. Gut Ich möchte bersten. oZ [rasend werden.] Aber Gut, die schönen Möbel. «Einfügezeichen mit Entsprechung liR senkrecht geschrieben:» [diese Möbel allein könnten mich verführen. / Simpl. Ah wenn sies erst im rechten Licht sehen werden. Heut ist ein trüber Tag. oZ [Den seine Fackel blendt] uZ [einen ja.] / Riegels. «g» korrigiert aus »s« Sind sie da noch schöner? / Simpl. Da kanns «kanns» korrigiert aus oder zu »muss« sie gar kein Mensch anschauen, oZ [sie sieht gar nicht] reR [O, da kann man «n» korrigiert aus »ns« sie gar nicht sehen vor lauter Schönheit.] / Gut die Wache soll sich entfernen liR [Unter der Bedingung] daß überschrieben aus »wenn« sie mir vorher schriftlich diese Möbel verschreiben.
- 40/20 (*heimlich erfreut*) HS: oZ [Heimlich erfreut]
- 40/23 SIMPLIZIUS (*heimlich freudig*). HS: Ewald / Simpl. oZ [heimlich] freudig) Ah beißt schon an! «gestrichene Stelle mit »I« gekennzeichnet [2] «I» und »2« zeigen Umstellung an, die aber wegen Streichung hinfällig ist»
- 40/26–33 SIMPLIZIUS (*heimlich*) «... bis» zu unterschreibe[n] HS: Simpl. oZ [heimlich] Ist schon {gebüg} oZ [nieder] gebügelt. oZ [Ghört schon uns.] / Ewald. schreibt) oZ [Wohlan! Wenn sie nicht anders wollen.] Also Alles was sich in diesem Zimer befindet – / zwZ [Riegs. Alles alles Simpl. Bis auf uns. Den er wär im Stand er nähmet] «Fortsetzung zwZ eine Zeile tiefer:» [uns auch dazu. Er Das ist gar ein Feiner.] / Simpl. Für sich) Und doch nicht befindet Wortspiel. Calambouer. / Riegls. Gehört mir. Unterschreiben. Euer Hohheit. oZ [A] [So schlechtes oZ [ein miserables] Möbel] uZ [wie er ist, kann ich nicht brauchen. Unterschreiben. Still! Euer Hohheit, belieben zu unterschreibe] «reR mit Bogen abgetrennte und mit Schrägstrich gestrichene Ergänzung» (× [Nun wenn aber sie in meinem Zimmer stünden da haltet ich Ausziehzeit.] ×)
- 41/1 *Für sich*). Du HS: Für «F» korrigiert aus »d« sich) oZ [Auch der! Schneider!] Du
- 41/2 Bravo! HS: So! oZ [Bravo!]
- 41/3 f. hat der einen Fang gmacht HS: Jezt hat der seinenen Fang gmacht

- 41/5 (*zur WACHE*). Ihr könt HS: oZ [(Zur Wache)] Ihr könt
- 41/7 Ah[!] Weil nur HS: [Ah] Weil nur
- 41/15 Das können Sie HS: Das können sie «s» korrigiert aus
»w«?»
- 41/19 f. (*zu SIMPLIZIUS* <... bis> schöne Geschichte HS: oZ [(Zu Simpl heimlich)] Das ist «sic! »eine« fehlt» schöne Geschichte
- 41/22 sperren ihn ein. HS: ~~und~~ spe{rre}n «rre» durch Tintenfleck
verdeckt» zu. oZ [ihn ein]
- 41/24 EWALD. Ein delicator Einfall. HS: Simpl Ewald. Ein delica-
ter Einfall. (laut)
- 41/25 und haften Sie HS: und ~~bewachen sie ihre Möbel~~. haften sie
- 41/26–28 Und geben Sie Acht <... bis> *schnell hinaus* HS: ~~Und ge-
ben halten sies fest, daß sie ihnen nicht auskomen~~. Und geben
sie Acht daß «ß» korrigiert aus »s«» ihnen nichts wegkommt
uZ [sonst ~~kon~~ müssen sies zahlen.] / Gehen oZ [schnell] hin-
aus
- 42/1 f. [Scena 17. / (*RIEGELSAM allein.*)] HS: <fehlt>
- 42/3 f. Blitz und Donner was ist das HS: liR [Blitz und Donner]
was «w» korrigiert aus »W«» ist das
- 42/6 die herrliche[n] Gemählde HS: die herrliche «sic! »n« fehlt
Gemählde
- 42/7–9 Nichts als Fetzen <... bis> kann nicht hinaus. HS: Nichts
als Fetzen oZ [sind da] und ~~wieder Fetzen Schändlich~~ die
Lumpen sind fort. ~~und die F~~ «oZ Einfügezeichen mit Entspre-
chung liR:» [Fort. «Fort» wiederholt» Ich muß ihnen nach. Die
Thür ist verriegelt, ich kann nicht hinaus.]
- 42/11 Freund HS: oZ [ha ha ha Freund]
- 42/13 du Hexenmeister, wirst du hereinkommen, HS: du Schuft,
~~du~~, oZ [Hexenmeister, wirst du hereinkommen.]
- 42/15 Da sind sie. HS: uZ [Da sind sie.]
- 42/17 f. (*stürzt mit* <... bis> nicht mehr aus. HS: stürzt «über-
schrieben aus »fährt«» oZ [mit ausgebreiteten Armen] darauf
hin) ~~Da sind sie ja~~. oZ [Halt!] reR [Jetzt laß ich sie nicht mehr
aus.]
- 42/20–22 Haltens Sies fest <... bis> *das Fenster, welches* HS: oZ
[Haltens sies fest.] ~~Ah~~ So rächt liR [sich ein Simplizius. der
Verschuldete!] ~~sich ein Schneider~~. uZ [ein Simplizius] Riegels.

- fährt wüthent auf das Fenster. welches <»w« korrigiert aus »W«>
- 42/25 (*Schlägt die Fensterscheiben ein.*) HS: liR [Schlägt die <korrigiert aus »das«> Fenster / scheiben ein.]
- 42/27 Ich kann nicht durch HS: Ich kann nicht oZ [durch]
- 42/30–32 [M]eine 500 Thaler <... bis> ein größeres Fenster HS: oZ [meine 500 Thaler.] Ich werd unsinig <Kreuzchen zur Einfügung mit Entsprechung liR:> [~~Pulver, Pulver~~, ich spreng mich in die Luft. damit ich nur aus dem verfluchten Haus fortkomme.] ich bring ihn um. Sieht in die Kammer [Ha!] Dort ist oZ [ein] größeres Fenster
- 42/34–43/1 Hülfe, Hülfe. Räuber, Diebe, Wache. / [Scena 18.] HS: Zu Hülfe, zu Hülfe. ~~Wache~~ [Räuber,] Diebe, Mörder, Wache.
- 43/3 f. *im griechischen Styl* <... bis> königliche Pallast HS: liR [im griechischen Styl] <»y« korrigiert aus »i«> erbaut] im Hintergrunde oZ [Seitwärts] der königliche Pallast
- 43/4 aufwärts[, a]uf welchen HS: aufwärts. Auf welchen
- 43/5–8 [THANATOS] <... bis> Trauer[, v]iele nicht HS: ein liR [bleicher] Jüngling, mit der umgekehrten, ausgelöschten Fakel (sinnend) sitzt. oZ [Fakel, <kurzes gestrichenes Wort mit i-Punkt unlesbar> geschlossenen Augen und mit gesenktem Haupte sitzt.] Viele Personen in Trauer / Viele nicht
- 43/10 [CHOR.] HS: <fehlt>
- 43/16 [Scena 19.] HS: Scen.
- 43/18–20 [THANATOS.] <... bis> [LUCINA.] HS: liR <eingeringelt als Regieanweisung:> [Die ganze Scene muß von beyden Seiten langsam oZ [und feierlich] gesprochen werden.]
- 43/22 f. auf dieß Trauerschloß. / Schon seh ich HS: auf dieß <»ß« korrigiert aus »s«> Trauerschloß. <»schloß« überschrieben aus »haus«?> / Schon <überschrieben aus »Dort«?> seh ich
- 43/27 f. mich beglücken / Wirst du heut den eignen Kuß HS: {mi}ch beglücken / ~~Wann wirst du~~ oZ [Wirst du heut] oZ [den] eignen Kuß
- 44/1 THANATOS (*hebt sein Haupt*, HS: Genius d. T. Hebt ernst sein Haupt) oZ [die Augen bleiben geschlossen]
- 44/5 f. ausgeklagt / (*Kurze Pause.*) HS: ausgeklagt <einige dick gestrichene Buchstaben unlesbar> oZ [kurze] reR [Pause].]

- 44/15 f. Wehmuth seufzt <... bis> meinem Plan. HS: Wehmuth liegt in oZ [seufzt, {aus} aus] deiner Kunde, / ~~Doch~~ Und doch frommt sie meinem Plan. / <mehrere Zeilen, in denen der Text teilweise nur skizziert ist, gestrichen:> (× [Ha] Groß und mächtig ist die Stunde. / ~~Höre meine Bitte~~ / Früher {~~Lau~~schend} {lauschen sollst du auf die Stunde} / Glück {~~heuscht~~} auf die UnglücksStunde / Ich gehör zu deinem Bunde / Höre der Götter {~~Willen~~} oZ [meine Bitte] an. ×)
- 44/19 Schenk das Leben HS: ~~Laß~~ du / Schenk das Leben
- 44/21 f. Die nicht an <... bis> zu hoffen. HS: Die ~~nicht~~ sich oZ [nicht] an die Zahl sich <überschrieben aus »nicht«> reihen. / ~~Deren Abgrund heute~~ {~~offen~~} / ~~Die~~ uZ [Die] Erbarmen nicht zu hoffen.
- 44/25 entziehst mir's HS: entziehst mir's]
- 44/27 f. mir noch verleihen / Da[ß] HS: mir[s] noch verleihen / Das
- 44/31 den Thurm HS: den <»n« korrigiert aus »r«?» Thurm
- 45/1 In dem Augenblick HS: In <»n« korrigiert aus »m«> dem Augenblick
- 45/4 f. [THANATOS] <... bis> *dumpf und langsam*). HS: liR [Läßt das Haupt sinken Beugt und sagt dumpf. und langsam.]
- 45/6 (*Pause, dann noch mit gesenktem Haupte.*) HS: Pause, oZ [dann] noch mit gesenktem Haupte.) uZ [und geschlossenen Augen]
- 45/10 f. (*Gejammer <... bis> Er stirbt.*) HS: liR [Gejammer in der Scene von mehreren Stimmen: Schrecklich. Hülfe. / Stimmen. Hülf. Er stirbt.]
- 45/14 *steht auf[,] sein Haupt ist etwas gebeugt* HS: steht auf sein Haupt ist oZ [etwas] gebeugt
- 45/15 f. *gegen den Ort wo der Schall hertönt, als zeigte* HS: gegen gegen {den} aus gegen den <»d« überschrieben aus »O«> Ort oZ [aus] wo der Schall hertönt. als <korrigiert aus »aus«?»> zeigte
- 45/18 *doch auf die entgegengesetzte Seite des Pallastes.* HS: [doch auf die entgegengesetzte Seite des Pallastes.]
- 45/20 f. gnädig waltet / Und doch unbegreiflich HS: gnädig schaltet waltet / Und so oZ [doch] unbegreiflich
- 45/23 f. Scen[a 20.] <... bis> MEHRERE EINWOHNER HS: Scen 3.

- Thestius. Hipomedon oZ [Epaminondas] mehrere Einwohner
 «er» nur angedeutet
- 45/25 f. *von der Seite* <... bis> THESTIUS. HS: von der der «irrtümlich doppelt» Seite wo überschrieben aus »von«? der Genius abgeschritten ist. Die Weiber weinen / Thestius. Unbegreiflich! Ein {Lammspferd} ward es sonst. so
- 45/27–30 seinen Mund <... bis> (DIE WEIBER *weinen.*) HS: ihm den oZ [seinen] Mund geschlossen. / zwZ [Epaminondas Hipomedon Ein sonst so sanftes Roß, und schleudert ihn herab, daß von dem Fall die Erde donnert.] zwZ [Die Weiber weinen.] / Hipomedon
- 45/31–46/1 hat Unglück hier im Lande HS: hat «hat» überschrieben aus »Hautt«? oZ [hat] Unglück in der über über dieser Stadt sein hier im Land[e]
- 46/3 meines Nachbars Dach HS: meines «m» korrigiert aus »f« oder »s« Nachbars Dach
- 46/6 O Hades HS: O oZ [Hades]
- 46/7 f. hat gewählt, den du durch HS: [hat] [ge]wählte, den du durch dein Orakel {h}
- 46/9 das arme Reich HS: mit es durch das arme Reich
- 46/13 f. EPAMINONDAS <... bis> Zwey Fremde HS: Hipomedon. oZ [Epaminondas] Seht! was läuft das Volk zusammen? Es muß ein oZ [Wird wohl] liR [Feuer ausgebrochen] neuer Unglücksfall geschehen seyn. oZ [{doch meine}] Zwey Fremde
- 46/15 f. Die sind <... bis> Hipomedon führt sie. HS: Zwey Die sind so selten jezt im Land, als wenn oZ [ob] reR [sich] liR [Kometen] goldne Raben zeigten. Der geschäftige Epaminondas liR [Hipomedon] führt sie. Ich mag die Opferthiere gar nicht sehen (geht ab) «geht ab» nicht im edierten Text, sonst im Widerspruch zur nächsten Szene
- 46/17–19 [Scena 21.] <... bis> das Glück, HS: Vorige. oZ [Volk] Ewald. Zitterling. [Simplizius.] liR [Hipomedon] Epaminondas Volk. Endlich habe[n] ich Massanas Retter oZ [wir wieder] wir das Glück. liR [wieder]
- 46/20–23 staunt, aus Egy[p]ten <... bis> Sey gegrüßt HS: da seht staunt. aus Egyten «sic!» »p« fehlt kommen diese Leute gar, um hier sich hier begraben liR [bey uns Verachtung des] des «des»

- korrigiert aus »ihr«? Leben[s] zu lassen verachten zu lernen.
 Ein Weiser ists aus Africka. / Ewald Sey mir will begrüßt
 46/24 deinem Reiche HS: {at} deinem Reiche <überschrieben aus
 »Reich«?>
 46/29 bö[s] Sterne HS: bösen <sic! mit »n«> Sterne
 46/30 Ah warum nicht gar HS: [Ah] warum <»w«> korrigiert aus
 »W«> nicht gar
 47/7 ihr werdet die Gestirne HS: ihr werdet noch die Gestirne
 47/8 f. denn fromme HS: Des Landes Schicksal ist mir wohl be-
 kannt, denn <überschrieben aus »und«?> fromme
 47/10 f. Dein Aug ist sanft und edel deine Haltung, HS: Dein
 Aug ist mild, oZ [sanft] oZ [und edel deine <korrigiert aus
 »der«?> Haltung]
 47/14 was [s'] an dem HS: was an dem
 47/16 und da sitzt HS: {Da möcht} und da sitzt
 47/16–18 (*Macht die Pantomime* <... bis> sitzen sehen. HS: liR
 [Macht die Pantomime <»n«> korrigiert aus »t«> des Nieder-
sitzens)] Mir ists recht. Jetzt was werden erst auf meiner Stirn
 bemerken alles uZ [alles sitzen] sehen.
 47/19 mein Unglücks Haus HS: mein {schlichtes} oZ [Unglücks]
 Haus
 47/20 folge meinem scheuen Tritt, doch laß HS: folge mir meinem
 scheuen Tritt, und lasse von der Vorsicht doch laß die Vorsicht
 47/22 *verbeugt sich tief*.) HS: verbeugt sich tief Ewald geht in
sein Haus) Ich danke dir und befolge deinen Rath.
 47/23 f. Mit frohem Hoffnungsgrün HS: Und frohe Hoffnung
 Mit {fr} oZ [frohem] Hoffnungsgrün
 47/25 THESTIUS *folgt*.) HS: Thestius <»T«> überschrieben aus
 Schrägstrich *folgt*)
 47/28 Ich will HS: Ah was Ich will
 47/29 (*Zu EPAMINONDAS*.) *Thut nobel*.) HS: liR [Zu Epamindas
Thut nobel)]
 47/31–34 EPAMINONDAS <... bis> schon darauf. HS: Epamindas. Ja:
Wir wandeln alle ein Weg. Ins oZ [der betretenste führt ins] oZ
 [betretenste Weg] Elend. reR [Der betretenste Weg führt ins
 Elend.] / Zitter. So? <»So«> korrigiert aus »Ah«> Ist das eine
schöne Gegend? reR [das muß eine schöne Promenade seyn.]

- liR [Epamin] Hipomedon. oZ [Hipomed] Du wirst sie schon noch sehen. / Zitt Bravo. Ich «I» korrigiert aus »i« freu mich schon darauf. Theater haben sie keine hier. / Zitt. Aber ausgelassen lustig sind die Leute hier hricht. «h» gesondert gestrichen»
- 48/1 (*Seufzend*.) HS: oZ [(seufzend)]
- 48/4 HIPOMEDON. HS: liR [Hipomed] Epamid.
- 48/6 Ein Werk HS: Dem Ein Werk
- 48/9 HIPOMEDON. HS: liR [Hipomed] Epam
- 48/10–13 O Spectakel <... bis» ein Volkstheater. HS: Das muß schön langweilig. Und da fangens noch nicht zum Zischen an oZ [Zit «Zit» irrtümlich doppelt bei Einfügung] O Spectakel. Da kommt oZ [muß] einer <Fortsetzung uZ:» ja zweymahl auf die Welt [kommen] Wer spielt den da mit? Bis bis oZ [er] <irrtümlich »bis« zu »er« korrigiert» so ein Stück oZ [er's] ganz sieht «ganz sieht» überschrieben aus »gar wird«?» sehen kann. Wer spielt denn mit? / Epamnd. Das <korrigiert aus »Die« Nation uZ [ganze] Volk. / Zitt. Also ein Volkstheater? «Volkstheater» überschrieben aus »Nationaltheater« uZ [Volkstheater.]
- 48/15 Da muß ja eine Hitz im Theater seyn, HS: Da muß «muß» nochmals mit anderer Tinte nachgezogen?» ja eine Hitz haben im Theater liR [seyn] haben, «haben» korrigiert zu »seyn«?»
- 48/16 [Ü]berhaupt HS: Zitt. Überhaupt
- 48/19–21 (*Man trägt* <... bis» SIMPLIZIUS. HS: (Man trägt auf einer oZ [mit grünen Tuch bedecte] <sic! ohne »k« »Trag {vorüber} sehn oZ [schnell über das] uZ [Theater] / Zitt Was trage
- 48/22 Wen tragens HS: Wen «n» korrigiert aus »m« tragens
- 48/23 HIPOMEDON. S ist nur einer den HS: Hipomedo. oZ [Epamin] uZ [Hipomedon] S ist oZ [nur] einer den «n» korrigiert aus »r«?»
- 48/24 hat's ihn HS: hat's «s» korrigiert aus »es« ihn
- 48/25–27 Wer wohn[t] <... bis» steht leider leer. HS: Wer «r» korrigiert aus »m« gehört das oZ [wohn <sic! »t« fehlt» den in dem] großen Haus? / Zittern H oZ [Hipom] Niemand mehr. oZ [Das steht leider leer.]
- 48/29 Warum nicht gar? HS: Was hat ihnen den gefhelt.? Warum nicht gar?

- 48/30–34 Nu Es ist <... bis> *übe[r] das Theater.*) HS: Nichts. oZ
 [Nu Es ist eine eigene Krankheit, es ist nicht gerade ein gelbes
 Fieber –] / Zitt. Das ist eine neue Krankheit. oZ [Nun wenn es
 nur eine Farbe hat] uZ [ich bin mit allen zufrieden.] (Eine an-
dere oZ [eben solche] Trag von der entgegengesetzt Seite oZ
 [schnell] übers das <korrigiert aus »dem«?> Theater)
- 49/1–3 Das geht <... bis> In Acht nehmen? HS: I «I» überschrie-
 ben aus »Ja«? ~~das geht den ganzen Tag so fort~~ u reR [Ja
 freylich, oZ [Das geht den ganzen Morgen so] heut ist ein ge-
 fährlicher Tag. Ihr dürft euch in Acht nehmen.] / Zitt oZ [In
 Acht nehmen?]
- 49/5 Nu HS: ~~Warum nicht gar, das sind nur so kleine Unglücks-~~
~~fälle.~~ Nu {denn sie}
- 49/9 Das ist auch HS: Das ist oZ [auch]
- 49/12 ich bin sehr miserabel HS: ich <überschrieben aus »mir« ist
 oZ [bin] ist oZ [sehr] miserabel
- 49/15 Wohin denn? HS: ~~Ins Kaffeehaus~~ Wohin den?
- 49/18–21 Auf den Fremdenkirchhof <... bis> Alle? HS: ~~Das ist~~
~~ein Platz wo wir alle~~ oZ [noch] alle Fremden hin begraben oZ
 [haben] die in unsere Stadt gekommen sind. oZ [Da liegen alle
 Fremden begraben, die seit sieben Jahren in unsere Stadt ge-
 kommen sind.] / Zitt. Verzeihen Sie. Alle?
- 49/23 bestellen. HS: aussuchen. oZ [bestellen]
- 49/25 Gesellschaftswagen HS: Gesellschafts <zweites »e« korri-
 giert aus »a«?> / wagen
- 49/26 Was ist denn [das] HS: Was ist den <sic!> »das« fehlt
- 49/27–29 eine wahre Marderfalle <... bis> Ich hab[e] HS: eine
 wahre Ratzen oZ [Marder] falle wo mann <sic! mit Geminati-
 onsstrich> nicht mehr hinaus kann. <Satz mit Schrägstrichen
 gestrichen:> (× Die Pest habens, und die kriegt man nur so un-
 ter der Hand. ×) Und so das erzählen sie einen noch, sie ver-
 flucht oZ [abscheul] – Wie heißens[?] Ich «I» korrigiert aus
 »i« haben <sic! mit »n«>
- 49/30 EPAMINONDAS HS: Epam E «E» überschrieben aus ande-
 rem Buchstaben
- 49/31 bringt einen allein schon um. HS: bringt einen oZ [allein]
 schon um. bis man sich ihn merkt. oZ [Epaminondas.]

- 49/32 Epaminondas HS: oZ [Epaminondas]
- 49/33–50/1 die Angst verzehrt. / [Scena 22.] HS: die Angst verzehrt. / <Rest der Seite mit Schrägstrichen gestrichen> (× Ein Diener {ds Epamd} Du sollst nach Hause kommen Epaminondas. <sic! »on« fehlt / Epamndas Erschrocken Warum? den / Diener Dein Sohn ist todt. <Einfügezeichen und »vi« mit Verweis auf gestrichene Einfügung senkrecht geschrieben liR:> (× [de Mein Sohn, mein Sohn. O unglückselger Tag. (stürzt händeringend ab) / Zitt Kann sich kaum aufrecht halten.) Das ist schrecklich, das ist schrecklich stirbt schon wieder eine Familie aus. Halts mich. halts mich ist schon gar mit mir. Ist schon aus.] ×) / Ein Diener. Du sollst in <sic! »s« fehlt> Haus kommen, um dich zu laben. / Epomnds. (Erschrocken) Warum? Diener Dein Sohn ist todt. Epam <Einfügezeichen und »vi« überschrieben aus »{Nein}«?> / Zitt Na Zeite ists daß sie mich einer labt. Das ist eine schöne Üblichkeit. liR [Zittert auf im ganzen Leib] Führ mich der Herr hinein. (Wird geführt unter Gehen ganz »g« überschrieben aus Schrägstrich matt) Einen Fremdenkirchhof habens, s gelbe Fieber, etwas Pest. Epaminondas. <sic! »o« fehlt> Ich unglückseliger Mensch nu warts der wenn ich stirb, mich sehens ihren uZ [in meinen] Leben nimmermehr in der vermaledeiten Stadt. (ab ins Haus) ×)
- 50/3 [SILLIUS.] Helft Helft! Es steht ein Haus in Flammen HS: Helft Helft! <»e« korrigiert aus »l«> oZ [Es steht] ein Haus steht in Flammen
- 50/5–8 EPAMINONDAS (lacht) <... bis> [Scena 23.] HS: bis / Vorige. {Jel} {Argos.} [Epamind] / Du sollst nach Epamind. Was lacht. Ha ha, die Thoren löschen noch. oZ [dort.] und jammern sich noch krank. bey fremden Unglück krank. Da oZ [ich] lach[e] ich nur! Ich bin ein Stoiker, <»k« überschrieben aus »c«?> darum ich bin ich glücklich auch. uZ [wer raubt mein Glück?]
- 50/10 [ARGOS.] Du sollst nach Hause keh'r'n Epaminond, HS: Du sollst nach Hause keh'r'n <»r'n« korrigiert aus »ren«> Hipomed, oZ [Epaminond]
- 50/12 [EPAMINONDAS] HS: Hipomed.
- 50/13 das überleb ich nicht HS: oZ [das überleb ich nicht]
- 50/15–17 [Scena 24.] <... bis> [SIMPLIZIUS] HS: Zittern. allein.

- 50/17 Schre[c]klich HS: Schrecklich <sic! »i« statt »c«>
- 50/24 f. (*matt*). Laben? <... bis> nur voraus. HS: oZ [Matt] Laben? Das ist die höchste Zeit. oZ [daß sie mich laben.] Ich komm schon, nur <korrigiert aus »mir«?> voraus,
- 51/1 f. in Acht <... bis> 3 Hausgenossen schon HS: in überschrieben aus anderen Buchstaben?> Acht. Die Treppe ist oZ [sehr] breit oZ [steil,] doch oZ [es] haben sich 3 Hausgenossen hier oZ [schon]
- 51/5 gar kein End. HS: gar <»g« überschrieben aus »k«> kein End. *Mir brechen jetzt schon alle zwey*
- 51/6 aufzutreten mehr. HS: aufzutreten. oZ [mehr.]
- 51/7 f. *er spricht unter dem Abführen.*) HS: <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [er spricht unter dem Abführen.]
- 51/13 [Scena 25.] HS: <fehlt>
- 51/15 *mit 2 Seitenthür[en.]* HS: [mit 2 Seitenthür]
- 51/17 f. gemeldet bey dem König, weiser Fremdling HS: dem oZ [gemeldet bey] <Einfügung irrtümlich ein Wort zu spät> König {schon} gemeldet, oZ [weiser] Fremdling
- 51/19 versammelt. An HS: versammelt. <Punkt korrigiert aus Beistrich?> An <»A« korrigiert aus »a«?>
- 51/20–23 darnieder <... bis> hohem Leid HS: darnieder, und unser eignes / <5 Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen:> (× Unglück Weh, drückt uns nicht so darnieder. Als die Leiden als das der Gedanke <»a« korrigiert aus »e«?> das unser edler König mit uns {verlass} Weh, bringt uns nicht Kummer. als des oZ [der] Gedanken grausames und wie der Mensch bey <gestrichen und wieder rückgängig gemacht?> oZ [durch] größeres <»s« korrigiert aus oder zu »m«> Weh. das kleinere vergießt, oZ [nicht fühlt] so klagen wir auch um den theuren Herrscher, vergessend eignes Mißgeschick. ×) / und <»u« korrigiert aus anderem Buchstaben> wie der Mensch, bey oZ [durch] höherm <sic! »m« nicht korrigiert> Schmerz, den minderen nicht fühlt, so klagt <»t« korrigiert aus »en«> wir das Volk, mit edler Lieb, {mit} oZ [bey] seines Königs Leiden {bangem} oZ [hohem] Leid
- 51/23 f. vergißt. / EWALD. O wie entzückend HS: vergißt. <»ß« korrigiert aus »eß«?> / *Ewald. Wie glücklich ich ist es* oZ [O wie] entzückend

- 51/26 und [gleichen] Sieg erringt sein edles Herz. HS: und ~~gleichen~~ liR bleibt <also eigentlich ganze Streichung rückgängig gemacht, aber trotzdem gilt nur die neue Formulierung> ~~Kampf besteht sein edles Herz~~ oZ [Sieg erringt sein edles Herz.]
- 51/27 f. unterirdischen Schatten HS: ~~fürchterlichen~~ oZ [unterirdischen] Schatten
- 52/1 [Scena 26.] HS: <fehlt>
- 52/3 Egy[p]tens HS: Egytens
- 52/4 Volk? HS: ~~Land?~~ Volk?
- 52/5 voll sanfter Würde HS: mit oZ [voll] ~~hoher~~ oZ [sanfter] Würde
- 52/6 gute Götter dich HS: ~~Gött~~ gute Götter dich gesendet,
- 52/8 f. Elisium erkämpfen <... bis> schauervolle Bilder, HS: ~~nach ewger H sich zum dem müden Leib {wo}hin nach dem stigen Ufer eilen. Elisium erkämpfen,, doch sendet. Hades, seine Furien~~ liR [schauervolle Bilder] ~~alte,~~
- 52/10–12 und Furien <... bis> durchrauschen HS: ~~drum eile mit mir hin, und Bilder~~ oZ [Furien] furchtbar anzuschauen, ~~bestü mit Schlangen reich umwunden, auf schwarzen faulen Dünsten schwebend, durchrauschen~~ <»durch« korrigiert aus »um«>
- 52/13 Nacht, durch HS: ~~Macht besiegen?~~ Nacht, in durch
- 52/14 den Göttern ist es möglich HS: ~~doch alles ist den Göttern~~ oZ [ist es] möglich
- 52/16 es ist HS: ~~Massana lohnt dich reich, wenn du es ist es ist~~
- 52/18–21 Osiris möge <... bis> zur Seite ab.) HS: ~~die der~~ liR [die Sterne] Götter uZ [Osiris] möge <»e« korrigiert aus »en«> dich für deine Güte lohnen. oZ [für sich mit Schmerz. Ich seh ihn nimmermehr] Nun komm, ~~zum großen Augenblick.~~ geleite {m}ich, mir winkt ein großer Augenblick. uZ [(Beyde zur Seite ab)]
- 52/22 Kehre bald zurück, mein Herz erwartet dich. HS: Kehre bald <»b« korrigiert aus anderem Buchstaben?> zurück, mein Herz erwartet dich. (~~Hnen nach~~) uZ [(Hnen nach).]
- 52/24 [Scena 27.] HS: <fehlt>
- 52/26 f. Komm doch <... bis> Speise nehmen? HS: ~~du zitterst dich ja noch zu Tode. Pfui schäm dich doch.~~ oZ [Komm doch herein. Warum willst oZ [du] den keine Speise nehmen?]

- 52/28 keinen Bissen HS: kein[en] Bissen
- 53/2–8 Vermuthlich <... bis> Unseiner thun? HS: Ich glaub ich bin ein Mann. reR [Vermuthlich.] ich vermuth so etwas. [Arete Betrachte mich ich bin ein Mädchen. Wir haben alle oZ [zwar] reR [große.] Ursache ängstlich zu seyn uns zu fürchten. Mann <sic! mit Geminationsstrich> hat uZ [heute Nacht.] Erdstöße verspürt, daß die oZ [Stadt] Mauern ge oZ [er.] zittern <sic! mit »n«> haben. / Zittern. Jezt wenn die oZ [Stadt] Mauern schon zum zittern anfangen, was soll den Unseiner thun?]
- 53/9 aber eigentlich HS: oZ [aber] eigentlich
- 53/12 Du? Ach ihr guten Götter. HS: Du? den oZ [Ach ihr guten Götter.] Nun da sind oZ [wir] recht glücklich. oZ [ha ha!] [hört]
- 53/15 Armer Narr, du dauerst mich. HS: (Schmeichelt ihm) oZ [Ha ha ha] Du Armer <»A« korrigiert aus »a«> Narr, du dauerst mich. recht sehr unendlich. oZ [im Ernste.]
- 53/17 Wenn mir nur nicht die Knie zusamm schnapeten. HS: Wenn ich nur gar so zittern oZ [mir nur nicht die] liR [Knie zusamm schnapeten] thät.
- 53/18 eine Amour an. HS: eine Amour. an oZ [mit ihr an] an. / Arete.
- 53/19 so forschend an? HS: so forschend <»for« korrigiert aus »an«> an? begehrt
- 53/21 SIMPLIZIUS (*für sich*) HS: <6 Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen:> (× Zitte. oZ [Ach liebes Kind] Nur du allein kannst Trost mir geben. oZ [Ach gutes Kind] oZ [F sich] Wenn ich sie nur dazu brächte, daß sie mich aus dem Land hinaus expedir[n] uZ [wollte] Mein oZ [armes] Herz ist sehr betrübt. / Arete Siehe Höre nur wies oZ [Nicht wahr es] pocht.? Ich werd um einen Arzt fortsenden. / Zitt Warum nicht gar. da war Mir hilft kein Arzt. ich brauch / Zitt Nein, nein. <Punkt korrigiert aus Beistrich> Ich Wenn du oZ [lieber nur] mich könntest auf eine gute Art von hier fort bringen uZ [lassen.] oZ [senden.] / Arete Ins Lazarett. Wohin? / Zitt. Warum nicht gar, da bin ich schon, das ganze Land {stinkt} mir nach Spital. ×) / Zitt (F s)
- 53/22–35 so könnten wir <... bis> Massanierinn anzuhalten? HS:

[so könnten] <Fortsetzung 2 Zeilen tiefer:> [wir heut Vormittag noch durchgehen] <Fortsetzung mit dunkler Tinte:> [so und käm ich doch auf gute Art «A» überschrieben aus »s«?] aus dem verdammten Land.] <vi und Anschlusszeichen auf de 3 Zeilen oberhalb:> <de und Anschlusszeichen> Sag mir liebes Kind was fühlst du oZ [eigentlich] für mich? reR [Vielleicht gehts mit mir durch] / Arete Mitleid. Inniges Mitleid. vi <Entsprechung dazu mit »de« links unten unterhalb von Strich, wieder vollständig mit Schrägstrichen gestrichen:> (× [Mitleid. Ist schon da die Leidenschaft. Den {wenn} daß Und was für eine. Eine grimmige. Den daß ein Frauenzimmer {sieh-an} oZ [von] einem Mann erfreut, oZ [etwas leidet,] «leidet« überschrieben aus »das ist«?) <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [und wens auch die größten Impertinenzen «Impertinenzen« überschrieben aus anderem Wort] sind das hab ich schon oft gehört ist nichts Neues <darunter eingeringelt das Wort »Trieb«>] nichts Neues Aber bis eine einmahl mit ihm leidet. es ghört eine kuriose Leidenschaft uZ [Inclination] dazu. Und ein inniges Mitleid hat sie, also leids «s» korrigiert aus »e«?) auch inwendig. <Kreuzchen mit Entsprechung in rechter unterer Ecke:> [mit mir heimlich – macht die Arete Was heimlich) Zett Macht die Pantomime des Durchgehens) Oder wie man überschrieben aus »auf«> auf egyptisch sagt abzupaschen.] Ist kein Zwei Punctum ich weiß wie ich daran bin. reR [Ah ist ja gar kein Zweifel mehr.] / Arete Was überlegst du lange, da ist wo denkst du hin, das ist nicht artig wenn man mit einem Mädchen spricht. / Zett Aha sie eifert schon. oZ [(laut) Ich vergeß aus Freud auf meine ganze Angst.] Liebes Mädchen, ich sehe daß du nicht ohne Antipathie für mich bist. Sey aufrichtig – könntest du dich wohl entschließen –] ×) / <mit Wellenlinie gestrichen, aber mit liR »bleibt« Streichung rückgängig gemacht:> (× Zitt (b S) Inniges Mitleid? oZ [Aha.] Sie ist nicht ohne Antipathie für mich. Könntest du oZ [dich] wohl entschließen – ×) reR [Zett Ja! Edle oZ [(hochdeutsch)] Arete, du hast mein Herz arretirt. Gutes Mädchen könntest du dich entschließen durchzugehen oder wenn mich das <einige dick gestrichene Wörter unlesbar> mit mir abzufahren] / <liR

- Kreuzchen» Arete Wozu? / Zett Die Meinige zu werden. Arete. Die Deinige? Arete die Deinige? «gestrichenes »vi« und Kreuzchen mit Verweis auf Anschluss zu Einfügung 4 Zeilen oberhalb »Arete, du hast mein Herz arretirt« / <liR gestrichenes »de«> Arete oZ [(Sehr stolz) Welche Kühnheit?] Wer bist du der du es wagst um die Hand einer edlen Massanierinn anzuhalten[?] und ihr einen solchen Antrag zu thun?
- 54/2 muß darüber walten HS: soll oZ [muß] darüber walteten
- 54/4 ich bin[.] Und wenn ich das wäre, was ich seyn möchte HS: ich bin / Und wenn ich das wäre, was ich seyn könnte möchte
- 54/5 nicht scheinen HS: oZ [nicht] scheinen
- 54/6 Ich verstehe HS: oZ [Mit Pathos] Ich verstehe
- 54/7 mich selber HS: mich oZ [selber]
- 54/10–18 was du auch <... bis> wieder verstanden. HS: was du oZ [auch] scheinst. reR [Zett Hats schon errathen es ist ungläubbar gar nicht] / Zett Ernst O ich «i» korrigiert aus »I«> verstehe dich (bey Seite) Ist «Ist» korrigiert aus »Ich«> nicht wahr, ich versteh kein Wort uZ [und wenn ich dich auch nicht verstehe:] / <liR senkrecht geschrieben:> [Zett Sag mir, oZ [Mädchen] hättest du oZ [wohl] den Muth, mich zu entführen? / Aret. Dich? / Zett Oder umgekehrt. / Aret «überschrieben aus »Zett«> Das heißt ich soll mit dir, mein Vaterland verlassen. Ich verstehe dich «mit Bleistift gestrichen:> schon. uZ «mit Bleistift:> [wohl.] / Zett. «mit Bleistift gestrichen:> Versteht oZ «mit Bleistift:> [Hat] mich schon wieder. «mit Bleistift:> [verstanden.]]
- 54/19 aber auch verstehst HS: ganz oZ [auch] verstehst
- 54/20 f. wofür ich <... bis> vor Todesfurcht HS: was ich von oZ [wofür] liR [ich dich halte] dir halte: oZ [denke.] Du bist ein unverschämter feiger uZ [unverschämter] oZ [furchtsamer erbärmlicher] Wicht. Mensch, der es waget einem edlen Mädchen von Massana, die Gemeinheit einer Verbindung mit ihm anzutragen der seine krüppelhafte Gestalt, und seine erbarmungswürdige Seele nach Massana geschleppt um sie hier dem Spotte preis zu geben. der seine vor Todesfurcht «furcht« überschrieben aus »angst«>]
- 54/22 Liebeserkl[ä]rung zu öffnen, HS: Liebeserklärung oZ [zu] öffnen, «en» korrigiert aus »et«>

- 54/24 f. Mit dir zu reden <... bis> künftig wieder HS: <Kreuzchen mit Entsprechung liR:> [Mit dir zu sprechen oZ [reden] ist Verbrechen an der Zeit. länger mit dir zu sprechen, wäre Beleidigung für die Zeit] und wenn du oZ [künftig wieder]
- 54/27 Muthl o s e HS: Furchtsame uZ [Muthlose]
- 54/30–34 we[n] du beleidigt <... bis> entwürdigt hat. HS: wenn <sic!> du beleidigt hast. [Ha! Jetzt muß oZ [mag] Massana fallen. Ich hebs nicht auf. jetzt kann Massana fallen ich hebs gewieß nicht auf.] / Arete Halt, bleibe, oZ [weile noch] erkläre dich, damit ich weiß erfahre, reR [wie] <wie> korrigiert zu »wessen« [tief dein Antrag.] uZ [wessen Antrag mich entwürdigt hat.]
- 55/18–21 ARETE <... bis> soeben fragen. HS: Aret Der Unsinn ist nicht <nicht> korrigiert von oder zu »zu«? nicht zu ertragen. reR [Wie kannst du solchen Unsinn sagen?] / Zett Das wollt ich auch so eben uZ [zu dir just] sagen. reR [Das wollt dich [so leben [ich dich soeben] dich auch fragen.]
- 55/25 sehr darnieder HS: sehr <überschrieben aus »ganz«> darnieder
- 55/29 zum Glück HS: doch recht uZ [zum Glück.]
- 55/31 der Schnitt der Kleider. HS: der Kleider Schnitt <erstes »t« korrigiert aus »d«?> [der Kleider.]
- 55/33 *Faßt sich* HS: faßt sich)
- 56/15–20 SIMPLIZIUS <... bis> Scheer zu nennen. HS: Zitt Ich sag ihrs grad, was kanns mir schaden. oZ [Jetzt hats schon wieder was errathen] reR [Potz Element Mir scheint die Schlaue uZ [Feine] richt <sic!> »e« fehlt den Braten.] reR vi <Entsprechung »de« am unteren Seitenrand:> [Aret. Mein Argwohn läßt sich nicht zer oZ [mehr] trennen. / Zitt Jetzt brauchts <t« korrigiert aus »s«> nur noch die Scheer zu nennen. <Symbol zur Kennzeichnung des Anschlusses>]
- 56/23 SIMPLIZIUS (*zornig*) HS: Zitt oZ [(Zornig)]
- 56/24 KleiderIngenieur HS: KleiderIngenieur <I« korrigiert aus »i«?>
- 56/25 ARETE. HS: Arete! <schaut vielleicht nur aus wie Rufzeichen>
- 56/28 was hör ich HS: was hör oZ [ich]

- 56/30 Welc[h] eine Gluth HS: Welche <sic! mit »e«> eine Gluth
- 56/34–57/10 (BEYDE <... bis> ich mich nicht. HS: Beyde zugleich.
 <Klammer über die nächsten 14 Zeilen bis »Ich ghör zur Lad«,
 ist aber wohl bis »nicht« gedacht>
- 56/35 O folternde Hölle, beschämende Reu. HS: O folternde
 <>d« korrigiert aus »t«> Hölle, beschämende Reu. / Zett fch sag
es grad / Ich ghör zur Lad²
- 57/11 [Scena 28.] HS: <fehlt>
- 57/13 *Königliches Gemach.* HS: Königliches <>s« korrigiert aus
 »r«> Saal Gemach, <Beistrich korrigiert aus Punkt?> oZ [es ist
 {re}]
- 57/14 *Bogen, hinter ihm hängt eine Coulisse[,]* HS: Bogen. <>B«
 korrigiert aus »T«> {dt} hinter ihm hängt {ei} eine Coulisse
- 57/15 *mit dunklen Wolken* HS: mit {Wolk} dunklen <hinteres »n«
 korrigiert aus »m«> Wolken bemahlt
- 57/16 *bronzartige geflügelte Furiengestalt* HS: oZ [bronzartige]
geflügelte Furiengestalt
- 57/17 *Das Ganze ist* HS: Das Ganze ist gemalt <>g« korrigiert aus
 »h«>?
- 57/18 *durch bläulichen Schein* HS: durch bläulichen <>en« korri-
 giert aus »te«> Schein
- 57/19 f. *Larven grinz[en]* <... bis> *der [Öffnung]* HS: Larven grinz
 <Textverlust> hie und da aus den {en} <>{en}> wohl irrtümlich
 nicht gestrichen> sie <>s« korrigiert aus anderem Buchstaben>
umgebenden Wolken hervor. Vor Zwischen dieser Wand und
der Öffnung
- 57/21–23 *sieht man* <... bis> *vergoldeter Sarg* HS: sieht <>s« korri-
 giert aus »S«> man 4 oZ [dunkle] Schatten einen Sarg in ein oZ
 [bey einem] offnen <>en« korrigiert aus »es«> liR [(Große Ver-
 senkung)] Grab[e] senken. beschäftigt. aus welchen ein oZ
 [erst] darein versenker oZ [vergoldeter] Sarg
- 57/24 *ein imposantes Tableaux.* HS: ein Tableaux. imposantes Ta-
bleaux. <>aux« korrigiert aus »ax«>?
- 57/25 f. *HERAKLIUS[,]* HS: Heraklius
- 57/26 f. *DIE GROSSEN DES REICHES und DIENER DES TEMPELS* HS:
die Großen des [Reiches] liR [und Diener des Tempels.] Rei-
ches

- 57/28 EWALD[,] HARMODIUS[, ADRASTO]. *An der Coullisse* HS: Ewald Harmodius. An der Seite oZ [An der Coullisse]
- 57/29–31 *einfache[r] Sitz* <... bis> GÖTTERGESTALT.] HS: einfache <Textverlust> Sitz. <Punkt korrigiert aus Beistrich> ein Flugwagen
- 58/2 [FURIEN.] HS: <fehlt>
- 58/6 Prunkgemach[e] HS: Prunkgemach <Textverlust>
- 58/7–9 (*in matter Unruhe*) <... bis> der Seele saugt. HS: oZ [(In matter Unruhe)] Hinweg, hinweg, ihr gräßlichen oZ [du scheuslicher] Vampir, / Der frommes Bewußtseyn oZ [Hoffen] aus der Seele saugt. liR [Hoffnung]
- 58/10 f. (*zu EWALD*). / Du siehst des guten Königs HS: oZ [zu Ewald] Du siehst des guten >g< korrigiert aus anderem Buchstaben?> Königs
- 58/12–14 Ein Bild <... bis> meine Pein. HS: Ein Anblick Bild >>Bild<< überschrieben aus >der<< das nicht oZ [das nicht] für menschlich >>menschlich<< korrigiert aus >irrdches<< Auge oZ [für menschlich Auge] taugt. uZ [daß der Unmenschliche nur] / Heraklius. oZ [Kamm] Wer störet >et< korrigiert aus >t<> meine Qual. Pein.
- 58/15 Dein Retter Herr! HS: Dein Retter ists Herr! / liR [Herakl. Umsonst, unsonst.] Heraklius. Wo Hilf unmöglich ist, ist Rettung schwer. >r< korrigiert aus >g<?>
- 58/22 – ein Fürstenthum zum Lohne HS: {ni} oZ [–] ein Kon Fürstenthum zum Lohne
- 58/24 So hoch schwebt auch HS: So <Bogen wie für >u<> hoch ist <gestrichen mit Bleistift:> steht oZ <mit Bleistift> [schwebt] auch
- 58/27 nimm! HS: nimm! <Rufzeichen korrigiert aus Beistrich?>
- 58/33 f. So will ich <... bis> (*Donnerschlag.*) HS: So laßt oZ [will] ich >ich< korrigiert aus >mich<> über dieses Schreckensbild oZ <mit Bleistift, mit Tinte nachgezogen:> [Schauerthum] gebiethen. zwZ [Bey Isis Donner, Truggebild oZ [gewölk] entfleich. Donnerschlag.]
- 59/2 *Wolkentheater* HS: Wolkentheater >lk< korrigiert aus >kl<?>
- 59/3 f. *Oben quer vor der Hinterkortine* HS: Oben >n< korrigiert aus >r<?> quer an oZ [vor] der Hinterkortine

- 59/4 *ein goldnes Thor* HS: ein goldnes Thor. H {offnes} Thor
- 59/6 f. *der sich im Blau <... bis> tran[s]parenten Sternen* HS: der sich {an} im Blau des Himels verliert das <korrigiert aus >der<?> mit transparenten <sic! >s< fehlt> Sternen
- 59/8 *Piedestal* HS: Piedestal <»l« überschrieben aus >ll<?>
- 59/9 *Fackel[.] Sphären Musick* HS: Fackel liR [Sphären] Sanfte Musick
- 59/11 *über den Wolkenberg geleitet bis zu dem goldne[n] Thor* HS: über den <korrigiert aus >die< Wolkenberg geleitet bis zu dem goldne <sic! >n< fehlt> Thor
- 59/12–14 *Die Musick <... bis> süßer Seelentrunk*, HS: [Die Musick währt sehr leise fort] / Ðu {b} Heraklius. O seelelabender Frank oZ [süßer Seelentrunk.]
- 59/15 O Lust HS: O Lust Lust
- 59/18 f. a[n] meinem Sterbebette <... bis> Land beglücken. HS: am <sic!> meinem Frau Hochzeitbette. oZ [Sterbebette] / Ða Er wird mein gutes Agrigent erretten oZ [lang tief gekränktes Reich] uZ [fluchzerrüttet oZ [Land] beglücken.]
- 59/21 *tritt heraus.*) HS: tritt heraus. <Punkt korrigiert aus Bei- strich?> heb
- 59/22–24 *Mir ist so <... bis> die verlischt[.]* HS: Mir ist so wohl leicht, lebt wohl, es schmilzt die oZ <zuerst mit Bleistift, dann mit Tinte überschrieben:> [irrsche] Kette / Mein Geist entflieht, mit o mit unnennbarn Entzücken = oZ [o unnenbar un-nenbar – Entzück] <Textverlust> / Er Ðer Thanatos stürzt sanft oZ [mild lächelnd] die Fackel, oZ [um] und die verlischt
- 59/25 f. *friedlich an die Brust[.]* HS: oZ [friedlich] <korrigiert aus >freundlich<?> an die Brust He
- 59/27 *auf seinen Busen, und der* HS: auf seine[n] Brust, oZ [Busen] und der oZ [Vorhang der welcher]
- 59/28 f. *Die Musick ist verhallt.* HS: At Die Musick ist verhallt. <zweites >l« korrigiert aus >t«>
- 59/31 *Es ist vorbeey* HS: Es ist vorbeey, {er} oZ [Es ist vorbeey]
- 59/32 f. *Ein königliches End <... bis> zu beneiden.* HS: zwZ [Er ist >ist« korrigiert aus >bist<?> beglückt, <»b« korrigiert aus >g<?> sein Auge ist erklärt.] <sic! >v« fehlt> liR <mit Bleistift gestrichen:> [So stirbt ein Fürst, von seinem Volk geehrt. oder

- Ein königliches End, durch Ruhm verklärt.] Wer so hinüber-
walt uZ [beglückt vergeht] ist, zu beneiden.
- 59/35 (*Man bedeckt HERAKLIUS mit einem seidnen Mantel.*) HS:
liR [Man bedeckt Heraklius mit einem seidnen Mantel.]
- 60/1 schnell benützen HS: treu-erfüllen. oZ [schnell benützen]
- 60/3 f. (ADRASTO <... bis> *vor* EWALD.) HS: liR [Adrasto der erste
Diener des Tempels nimmt die Krone. und stellt sich vor
Ewald.]
- 60/6 wirst du uns beschützen HS: wirst uZ [magst] oZ [wirst] du
uns beschützen
- 60/8 *der [Sitz] ist. Für sich*) HS: der einfache Sitz <»Sitz« irr tüm-
lich durchgestrichen?> ist. (Für <»F« korrigiert aus >f«?» sich)
- 60/10 (*Er kniet nieder.*) HS: uZ [(er kniet nieder)]
- 60/12–16 ehrfurchtsvoll (*Knien.*) <... bis> *letzten Wort hat er* HS:
ehrfurchtsvoll [(Knien)] liR [Adrasto So mag Ich mu] Es soll
die oZ [die] Kron <»r« korrigiert aus anderem Buchstaben> dein
weises Haupt bedecken / Sey König [!] bey diese Herrsch [!]
<»H« korrigiert aus >h« – bey dem letzten Wort berü hat er
- 60/18 *Der Bogen* HS: Der <überschrieben aus >Die«?» Bogen
- 60/20 f. *entziehen <... bis> Meer, das zwischen* HS: <mit Bleistift
gestrichen:> verstecken. uZ <mit Bleistift:> [entziehen.] Der
Hinter Im Hintergrunde <mit Bleistift gestrichen:> sieht man
oZ <mit Bleistift:> [zeigt sich] das Meer, aus welchem <mit Blei-
stift gestrichen:> welches liR <mit Bleistift:> [das] <mit Bleistift
gestrichen:> auch zwischen <»z« korrigiert aus >w«?»
- 60/21 f. *und aus dem* HS: und aus <mit Bleistift gestrichen:> wel-
chem oZ <mit Bleistift:> [dem]
- 60/23 *wo* EWALD *gekniert (ein Flugwagen)* HS: hebe wo Ewald ge-
kniert oZ [ein Flugwagen]
- 60/24 *worauf er* HS: liR <mit Bleistift:> [wor] auf <mit Bleistift ge-
strichen:> welchen er
- 60/26 f. *um den traurigen <... bis> fahr[t] fort[.]* HS: und fährt
fort) oZ [um den Anblick <irr tümlich ein Wort zu spät mit
Kreuzchen liR eingefügt:> [traurigen] nicht zu sehen <»sehen«
korrigiert zu >haben«?» habe <Textverlust:>] zwZ [um den trau-
rigen Anblick zu verschönern, und fahr <Textverlust:>] fort
- 60/28 *Trümmer*, HS: Trümmer, verwan

- 60/29 *die Luft* HS: und die Luft
- 61/3–7 (*In Agrigent* <... bis> [CHOR.] HS: In Ein Agrigent. <»n« korrigiert aus »t« Ein <»n« korrigiert aus »ne« andere [r] Ge-gend oZ [Theil des Waldes] am rothen See, oZ [Ringe d] <wohl ohne Zusammenhang zu Text, so auch einige nicht lesbare Zeichen ca. 3 cm tiefer> reR [welcher] liR [pracktikabel ist.] Mehrere Jäger treten mit Bogen-Pfeil {a} Wurfspeißen bewaffnet auf. / Jagdchor
- 61/8 Jägerslust HS: Jägerslust <»lust« korrigiert aus »muth«>
- 61/9 feigen Affen HS: schlauen uZ [feigen] Affen
- 61/10 durch der Wälder Stille HS: durch der <»r« korrigiert aus »s«> Wälder <korrigiert aus »Waldes«> Stille
- 61/13 Fletscht die mörderischen Zähne HS: Gierig zeigt die blutgen uZ [Mörder] Zähne liR [Fletscht] Blöckt die mörderischen Zähne
- 61/14 eh man HS: eh {nur} oZ [man]
- 61/16 Dann beginnt HS: <2 Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen:> (× Muß <»Muß« überschrieben aus »Wen«> sich Muth und Kraft bewähren / Und der Sieg den Jäger ehren. ×) / Dann beginnt
- 61/17 Falle Jäger! oder sieg! HS: Falle Jäger! oder sieg! <daneben 4 Zeilen schräg von oben nach unten geschrieben, die zur Rede des HADES in I, 3 gehört; siehe Lesart zu 15/31–34, S. 338>
- 61/18–21 (*zu den JÄGERN*) <... bis> Dunkel blitzet. HS: Was reizest du wohl Clitorius, was unsern mag oZ [(Zu den Jägern)] reR [Vertheilt] euch wie ihr wollt. Der König jagt allein. <Punkt korrigiert aus Beistrich> reR [er blickt so finster] Ihr mögt euch hüten ihm zu nahn wenn euch reR [seinem <korrigiert aus »sein«> Feuerblick] nicht zu nahen, der grimmger als reR [zornigflammend durch des] Forstes Dunkel leuchtet. oZ [blitzet]
- 61/22–24 Sc[ena 2.] <... bis> [ANTROKLES.] HS: Sc 2
- 61/24 f. Clitoni[u]s <... bis> hohen Götter HS: Clitonis, <»u« vor »s«> nur angedeutet> was mußten wir erleben. Sind den Die <»D« korrigiert aus »d«> hohen Götter
- 61/26–28 Wo mag wohl <... bis> Volk betrübt. HS: Θ Wo <»W« korrigiert aus »w«> mag Creon oZ [wohl unser] der gute oZ

- [edler] König weilen, <korrigiert aus »welen« und Beistrich korrigiert aus Punkt?> oZ [den seines Hauses Laren treu gereten <sic! mit »n« haben]? Könnt er doch sehen wie sich sein oZ [armes] Volk betrübt.
- 62/1 Wer freut sich nur HS: ~~Die~~ »Die« korrigiert aus »Ihr« Freude »Freude« überschrieben aus anderem Wort ist ~~verbannt aus mit ihm davongezogen~~. Wer freut sich nur <möglicherweise irrtümlich »r« statt »n«>
- 62/2 allein. Gesundes Hirn HS: allein. <Punkt korrigiert aus Beistrich?> Gesundes <s« korrigiert aus »r«> Hirn
- 62/3 seit dem die Höllenkron auf HS: seit dem ihm die Höllenkron »Höllenkron« überschrieben aus »Zauber«?> {von} auf
- 62/4 als hätt des Unmuths <... bis> Herz durchbohrt. HS: als hätt des <korrigiert aus »die«?> tiefes ~~Wehe~~ uZ [Unmuths Dolch] sein falsches Herz durchbohrt. ~~Welch schrecklich Glück, wenn~~
- 62/6 f. die Schwester unsres theuern Königs Creon? HS: die Schwester des unsres guten theuern Königs? oZ [Creon] Prim
- 62/8 f. der Phalaris <... bis> das Leben ließ HS: der <korrigiert aus »die«> bey dem oZ [Phalaris] grausamen unglückselgen uZ [an dem verhängnißvollen] Tag des des schauerlichen Überfalls Phalaris das <überschrieben aus »am«?> Leben ließ
- 62/12 f. Drohungen <... bis> 3 Königreiche biethen. HS: Drohungen, ihm ihre Hand und ihre Lieb zu geben schenken sie möchte ihre Hand ihm reichen, sie er wolle er <»er« irrtümlich nicht gestrichen> ihr dafür 3 Königreiche biethen. oZ [die er dafür]
- 62/14 f. da sinkt sie zittert vor ihm nieder, HS: da ~~faßt~~ »faßt« überschrieben aus anderem Wort, vielleicht »sinkt« ein ~~Absehe sie und~~ sinkt sie zittert vor ihm nieder, <Beistrich korrigiert aus Punkt?> beschwört ihn
- 62/16 f. beschwört mit Thränen <... bis> seine Kron HS: beschwörte ihn <»i« überschrieben aus »t«?> oZ [mit Thränen] ihn von ihr zu lassen, <Beistrich korrigiert aus Punkt> es <»e« korrigiert aus »E«> gäbe für sein[e] Herz oZ [Kron]
- 62/18 an seine Eberbrust HS: an seine ~~wild verwachsne~~ Eberbrust

- 62/22 daß sie der Kron so nah, bricht ihr das Herz, HS: ~~bricht ihr das Herz~~, daß sie der Kron so nah, bricht ihr das Herz, ~~und~~
- 62/23 erbleichend HS: erbleichend »c« zuerst vergessen und dann überschrieben?
- 62/26 f. Da faßt ihn <... bis> Zur Jagd ruft er HS: {Das} oZ [Da] faßt ihn eine Wuth, er tobt das des Gemache <Textverlust> Säulen ~~bang~~ erzittern. oZ [beben.] Zur Jagd »d« korrigiert aus »t« ruft er
- 62/28 f. daß Ungeheuer ihr entkrieche[n] HS: daß ihre Ungeheuer sich {d} ihr entkrieche <Textverlust>
- 62/30 f. damit mein Haß umarmen kann, weil Lieb mein Herz HS: damit sich oZ [mein] Haß erf befriedgen oZ [umarmen] kann, weil Liebe mich oZ [mein Herz]
- 62/32 zur Jagd, und zitternt beugt v[or] ihm HS: zur Jagd, »d« korrigiert aus »t« und zitternt beugt v <Textverlust> ihm
- 62/34 f. Da wird uns wohl der Morgenstrahl im Wald begrüßen. HS: Da wird uns <korrigiert aus »er«> wohl bis in [die] tiefe Nacht {hin} oZ [hin] jagen uZ [der Morgenstrahl im finst <Textverlust> Wald begrüßen.]
- 63/1 kaum. Denn eh der Mond HS: kaum. <Punkt korrigiert aus Beistrich?> Denn »D« korrigiert aus »d«? wenn oZ [eh] der »r« korrigiert aus »s«? Mondes Strahl Gold auf Himmelsblau sich zeigt,
- 63/2–5 spiegelt, verbirgt <... bis> Dianens weiser Diener, HS: liR [spiegelt] blickt, verbirgt er sich, in ein Gemach, daß aus Marmo <Textverlust> fest gewölbt, oZ [ganz öffungslos.] <sic!> »n« fehlt damit kein Strahl des Himmels, uZ [des Mondes] oZ [des Mondes] kann sein Haupt erreichen. Weil sonst, oZ [seine »ei« sieht eher aus wie »ai« Kron] so sagt der {Dianens} {erst groß} weiser Diener, der Kron die so lange im oZ [in] Lunens Glanz
- 63/6–8 auf ihren Zacken <... bis> verriegelt er HS: auf ihren liR [Zacken] Spitzen ruht. Und drum oZ [weil in dieser Zeit] sein Leben, nicht gesichert wäre, ist, verb verriegelt oZ [er]
- 63/10 zu seinen Füßen nieder HS: zu »z« korrigiert aus »s« seinen Füßen hin. nieder
- 63/11 im Gebüsch. HS: im Gebüsch. »bü« korrigiert aus »hö«?

- 63/12 (*schwingt den Wurfspieß*). Ein HS: Ein (Schwingt den Wurfspieß) Ein
- 63/13 es ist Phalarius. HS: oZ [es ist] Phalarius ists. ~~Weh uns.~~
- 63/16 flüchtet. HS: ~~flieht weicht.~~ oZ [flüchtet]
- 63/20 f. Sc[ena 3.] <... bis> 2 *geflügelte Genien* HS: Scn liR [Mu-sick] liR [Lulu und Fanfi] Zwey oZ [2] oZ [geflügelte] Genien
- 63/22 *Sch[aw]l* HS: Schwal
- 63/23 f. *Sie steh[en] auf Wolken und der Sch[aw]l ist* HS: oZ [Sie steh <sic!> »en« fehlt] auf Wolken <»lken« korrigiert aus »ken«?] und [der Schwal ist so gemalt]
- 63/25 *daß* SIMPLIZIUS HS: daß die Zitternadel
- 63/25 f. [und] *kaum sichtbar ist* HS: ~~und nur Haupt und Schultern sichtbar sind.~~ kaum sichtbar ist
- 63/27 f. steig nur heraus, du tapferes Hasenherz. Hier sind wir HS: steig <»st« korrigiert aus »k«?» nur heraus. du tapferes Hasenherz. ~~Jetzt~~ oZ [Hier] sind wir <»w« korrigiert aus »s«>
- 63/29 Nun Schnecke HS: ~~Heraus du Nun Schnecke~~
- 63/30 Wo sind wir denn? HS: ~~⊖ meine lieben Kinder!,~~ habt oZ [Wo sind wir den?] nur Barmherzigkeit mit mir.
- 63/31 f. *Steigt aus[,] DIE GENIEN helfen* HS: Steigt aus die Genien helfen
- 63/32–64/1 Ich dank <... bis> Auh weh HS: Ich dank unter <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [thänigst, <»thänigst« überschrieben aus »Es wird«?] das sind halt Kinderln wie die Tauberl. [thänigst. ~~Das sind gute Kinder. Wenn ich einmahl heyrath muß mein Weib lauter Genien auf die Welt bringen, das wird eine himmlische Ehe werden. Nein <»Nein« überschrieben durch »Auh«?» beym Zeus~~ oZ [Auh <sic! mit »h« oder »s«> weh] <kurzes gestrichenes Wort unlesbar>
- 64/2–4 ausbitten <... bis> zum krachen an, HS: ausbitten, oZ [auf die Jausen] ~~da könnt man in schöne Verlegenheit kommen. Ich schau <gestrichenes Einfügezeichen> beym Fenster hinaus, <Kreuzchen mit Entsprechung liR:> [in meiner Erhabenheit~~ oZ [in meiner Schuldlosigkeit] <mit Schrägstrichen gestrichen> ~~in meinen dummen Gedanken. auf einmahl fangts zum krachen an.]~~

64/5-21 ich stürz über <... bis> verdursten HS: ich stürz über den siebenten <>siebenten<> korrigiert aus »siebenzehenden«? Stock hinunter, {und} oZ [aber] die 2 Kinderl fangen mich oZ [aber] auf, und fliegen mit mir davon. <Punkt korrigiert aus Beistrich?> <Kreuzchen mit Entsprechung liR:> [Kaum sind wir in der Höh macht es einen Plumpfer und] <Zeichen zur Markierung der Fortsetzung> Ich <>I<> korrigiert aus »i<> oder umgekehrt?> schau wie ein Narr, was seh ich, die St ganze Stadt rutscht aus, und oZ [rutscht aus und] fällt ins Wasser hinein. uZ [O unglüksellger <sic!> »I< statt »e<> Tag.] Der arme Dichter uZ [Ewald mit] oZ [Ewald] hat sich eingetunkt mit seiner Weisheit. <3 Zeilen und dann weitere 11 Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen:> (× Die Fisch werdens treiben {mit} oZ [in] der Stadt. die werden ihre Komodidäd pflegen in den {Zimmern}. oZ [Gemächern] uZ [austapezirten Zimern] Das ist zwar nichts Neues, das mannmahlt ein Stockfisch auf einem Kanapee liegt. <Punkt korrigiert aus Beistrich?> das hab ich <Kreuzchen als Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [in mein eignen Zimmer schon erlebt. Wenn nur nicht etwa einer auf die Universität oZ [hohe Schul] hinein schwimmt. Das wär eine verflixte Schand.] selber schon probiert. uZ [schon in meinem Zim] Aber wenn sie oZ [etwan] auf der <>der<> korrigiert aus »die<> Universität herumschwämmen, das wär eine Schand. <zweieinhalb Zeilen ausgeringelt:> (× Ich sag halt die Fisch werden jezt ein ganzes Fürstenthum gründen. Den Walfisch werdens zum König machen. Der Delphin oder wie sie ihn heißen und ×) liR [das wär eine verflixte] Schand. Gschicht. Die Salbling werden sich in einer Apotheken aufhalten. Die Goldfisch werden im Münzhaus herumschwimmen und auf der Bors wirds Hechten geben, pffiffige. oZ [das ein Spectakel ist.] Ach du lieber Himmel, oZ [ich werd selber noch ein Hecht] wenn ich nicht bald was zu trincken bekomme <2 oder 3 dick gestrichene Buchstaben unlesbar> liR [(K)net nieder] Meine lieben Kinderl, oZ [Paradeisvogerl] ich bitt euch halt oZ [laßt mir aus] Barmherzigkeit, laßt etwas zufließen, ich muß mein Hals ist so trocken wie eine afrikanische Wüste. / Lullu So trink aus jenem See. ×) <Ende der Streichung mit

Schrägstrichen» «mit Einfügezeichen am unteren Seitenrand als Ersatz für die lange gestrichene Passage:» [weil nur ich nicht ins Wasser gfallen bin die Schneiderfischeln hättens getrieben. Überhaupt wenn die Fisch die Zimmer untern Wasser sehen, die werden sich komod machen.] Wenn oZ [so] ein Wallfisch unter einem Himmelbett schlaft, daß «ß» korrigiert aus »s« wird oZ [der wird] liR [Augen machen.] eine Freude oZ [Spaß] seyn, denn oZ [zwar] das ein Stockfisch auf einem «m» korrigiert aus »r«? Sopha oZ [Kanapee] liegen, «en» korrigiert aus »t« oZ [kann] das hab ich an mir selber schon bemerkt. Wenn nur keiner in eine Bibliothek hineinschwimmt, den da kennt sich so ein Vieh nicht aus. Da gehört schon ein Hecht hinein dazu «gestrichenes Satzzeichen» und «und» korrigiert aus »ein«? das ein pfffiger. O du lieber Himmel, ich werd noch selbst ein Hecht, oZ [Fisch] aus lauter Durst. «D» vermutlich nur nachgezogen, nicht korrigiert» (Kniet nieder) Meine Liebe «L» korrigiert aus »l« und hinteres »e« korrigiert aus »en« Kinderl laßt mir seyds barmherzig, laßt mir «r» korrigiert aus »ch«? etwas zufließen. Sonst muß ich verdursten.

64/22 f. recht lieb, wir haben dich darum hieher gebracht, HS: willkommen, oZ [sehr recht lieb] wir sind nur oZ [haben dich darum] hieher gebracht, «b» korrigiert aus »f«

64/26 Trink dort aus jenem See. HS: So Trink «T» korrigiert aus »t« oZ [dort] aus diesem oZ [jenem] See.

64/27–35 (Hohlt eine «... bis» auch dazu. HS: uZ [(Hohlt eine vom Gestade)] liR [Zitt Der rothköpfige See.] Zitt. Der oZ [rothköpfige] See. oZ [mit seiner rothen Livree.] Der sieht ja aus als wen sie einen Turnisol darinn gesotten hätten. Da trink icht «sic! mit »t« nicht oZ [Aus den trau ich mich] nicht zu trinken. / «untereinandergeschrieben mit Klammer:» Lulu / Fanfu Streng) Du mußt. Es / Zitten. Fällt auf die Knie) O meine lieben Zaunschlupfer oZ [{Kichere} Kinderl] seydt nur oZ [nicht] reR [böse] ich trink den ganzen oZ [rothen] See aus; wennes seyn muß, und ein «wohl irrtümlich nicht gestrichen» gan «Textverlust» schwarzes Meer auch oZ [noch] dazu, wenn es seyn muß. liR [ich will ja alles thun aus Dankbarkeit. Ich oZ

[sauf] wegen meiner das ganze rothe Meer oZ [aus] und das schwarze auch dazu.]

65/1 Trink. HS: Trink nur. Es ist nur scheint Trink.

65/3–5 Ich zittre <... bis> hitziges Getränk. HS: Ich zittre schon, oZ [gleich,] wie ein liR [100 jähriger] <>er<> wohl nur nachgezogen, nicht korrigiert Greis von 127 tausendzweyhundert und siebenzig Jahren trinkt) Ah das ist delikate uZ [stark ein hitziges Getränk.]

65/6 f. Potz himeltausendschwere Noth. HS: reR [Pötz himeltausendschwere Noth.]

65/10 BEYDE HS: liR [Beyde]

65/11–14 Still,! <... bis> auslassen könnt. HS: Still,! ~~Wer auf mich redt, der wirds bereuen ...~~ oZ [Nichts reden auf mich. Ihr Bagatellen!] Ich ~~weiß~~ oZ [begreif] nicht was das ist. Ich ~~hab~~ oZ [krieg] einen Zorn ~~in mir~~, oZ [als wie ein kalekutischer Hahn] ~~ah bringt mir~~ oZ [und weiß nicht wegen was.] ~~einen Stock~~ <Kreuzchen mit Entsprechung liR, Ergänzung aber wieder gestrichen: > ~~ich kann mir nicht helfen~~] Ich ~~muß mir selber~~ 25² ~~geben~~. Wenn ich ihn nur liR [Eulu.] am <sic! mit »m<> jemand <>jemand<> überschrieben aus »wem<> auslassen könnt.

65/16 DIE GENIEN (lachen heimlich). HS: Zittre <3 Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen: > (× Beyde) Was hast du den auf einmal – / Zitter (reißt zornig ein Baumast herab und <>u<> überschrieben aus Schrägstrich > fährt <überschrieben aus »wi<> auf sie los) Wie einer auf <überschrieben aus »was<> mich <>mi<> überschrieben aus »ei<> spricht. ×) / Die Genie [n] (lachen heimlich)

65/18 nichts nutz. HS: nichts nutz. <>u<> korrigiert aus »ü<> oder umgekehrt?

65/19 f. Das seh ich ja HS: Das seh ich oZ [ja]

65/25 deinen Freund. HS: deinen Freund ~~den Dichter~~.

65/26 f. in Jamben, daß die Füß herumkugeln. HS: in Jamben, <Beistrich korrigiert aus Punkt> ~~da~~ {sich} ~~kann er er seine Füß hernach such~~ daß die Füß herumkugeln. ~~Wart, durch die Luft reit ich~~.

65/28 ein kolerisches Pferd HS: ein kolerisches <>ol<> korrigiert aus »al<> Pferd

- 65/30–33 So bringts mir <... bis> *Auerstier erscheint* HS: So bringts oZ [mir] einen Auerstier. <nach »u« Linie nach unten, fast wie »s«> der wirft mich oZ [wieder] hinauf. <»hin« korrigiert aus »her«?> / Lulu. <irrtümlich unterstrichen> Nu wie du willst.) (Er winkt ein wilder oZ [gesattelter] Auerstier erscheint)
- 65/33–66/2 Ist schon da <... bis> (*Laufen ab.*) HS: Ist schon da. liR <senkrecht geschrieben ohne genaue Zuordnung> [Das ist ein echter Araber.] / Zitt. Ha da ist mein Pegasus. oZ <mit Bleistift> [Araber] oZ [Jetzt wird kollopiert.] Jetzt reR [Setzt euch auf. oZ [hinauf] auf die 2 Hörndel.] / Lulu. [Ah] wir <»w« korrigiert aus »W«> getrauen <überschrieben aus »trauen«?> uns nicht. Flieg Reit nur zu oZ [voraus] wir kommen dir schon nach. uZ [(laufen ab)]
- 66/3 bin ich [ein] anderer HS: bin ich <sic! »ein« fehlt> anderer
- 66/5 f. Hoto Schimmel! <... bis> *fliegt ab.*) HS: (fliegt ab) Hoto. oZ [Schimmel!] Das Das versteht er nicht. Bruaho! der Stier fliegt [ab])
- 66/7–11 [Scena 4.] <... bis> *steht* PHALARIUS HS: Verwandlung. / Freye Waldwiese. Die Koulissen sind oZ [Tiefere] Felsengegend in der Ferne Wald. An der <»An der« überschrieben aus »Phalarius«> Seite eine Waldhütte. In der Mitte liR [mit einem] <»einem« überschrieben aus anderem Wort> [goldenen Wurfspieß bewaffnet steht] Phalarius
- 66/11–13 [*Später* JÄGER.] / [PHALARIUS.] HS: <fehlt>
- 66/14–17 verachtungswürdger Leu? <... bis> welcher Siegeskranz. HS: {alter} Herrscher dieser Wie / verachtungswürdger Leu? / Und beugt den <überschrieben aus »dein«?> oZ [kühnes] oZ [mach] Herrscherhaupt vor meiner oZ [irrdscher] uZ [meiner] oZ [Nacken feig vor meiner] Krone Glanz. / <nächste 2 Zeilen mit Bleistiftschrägstrich gestrichen, aber aufgrund des Reimschemas nötig und in T1, T2, T3 und T4 enthalten> (× Mich eckelt Demuth an, weil ich den Kampf nicht scheu. / Nie schände meine Stirn, solch <überschrieben aus »ein«> welcher Siegeskranz. ×) / Warum hat dir Natur, des Waldes Thron gegeben / Willst du hier Herrscher seyn und zitterst für dein Leben?
- 66/19 das Sinnbild HS: das Sinnbild <»ld« korrigiert aus »d«?>
- 66/21–27 Das drohende Gebiß <... bis> Pantherthier gestritten HS:

Das drohende Gebiß, ~~vor dem daß jeder den Muth~~ uZ [vor dem Gewalt] erschlafft / liR [Der Donner des Gebrülls ~~Der Donner~~] Das «Das» korrigiert zu »des« Muth entflammte [n] Aug, oZ [Blick] der Panzer deiner Haut? / liR [Sprich Erd wem hast du reiche Kraft gegeben?] / 9 gestrichene Zeilen, großteils zusätzlich kreuzweise mit Schrägstrichen: > (× ~~Der Donner des Gebrülls, vor dem die Berge beben / Warum~~ «~~Warum~~» überschrieben aus »Dir«? hast du den {Thron}, aus ~~Wiederstand~~ gebaut. / Und doch «~~doch~~» überschrieben aus »Ha«? pfui, dir ward umsonst oZ [ihm ward ihm] des Waldes Thron gegeben erbaut / Nun liegt {ein Lamm} oZ [der König] hier und zittert für sein Leben / ~~Dieß alles hat Natur an ein Geschöpf gegeben.~~ «gegeben» korrigiert aus anderem Wort {verschenkt} <oder »verschwendt«? / liR [Schäm dich] ~~Θ schäm dich umsonst ward dir gegeben.~~ / liR [Sieh her Natur du hast] Wozu Umsonst hast du Natur ihm einen Thron erbaut. / Und doch umsonst ihm seines Waldes Thron erbaut / ~~Da liegt ihr König nun und zittert für sein Leben~~ × <links neben den letzten beiden gestrichenen Zeilen: > [Erhieltst du darum all die Kraft Macht um mächt'ger überschrieben aus »kräft'ger«? zu oZ [er] beben? / Schäm dich Natur, die du ihm solchen Thron erbaut / Da liegt dein König oZ [Herrscher] nun, und zittert für sein Leben.] <7 Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen: > (× ~~(stoßt ihn mit dem Fuß)~~ Erhebe dich, ich wills, und schüttele deine Mäh / ~~(der Löwe hebt sich)~~ / Der Löwe heißest «ß» korrigiert aus »ss« du, entehr nicht diesen Nahmen / Den jedes Sängers Mund, mit stolzer Wollust nennt / Rahmen / Beginn den Kampf du bist zum Wiederstand geboren. / Mach mich nicht rasend / Du ehrst dein <gestrichen mit Bleistift: > Leben uZ <mit Bleistift: > [Daseyn] nicht, so sey es auch verloren. ×) liR <mit Bleistift: > [(heftiger)] Du hast mit Schlangen, Lux, und Pantherthier gestritt(en)

66/29 edelmüthges Thier HS: königliches oZ [edelmüthges] Thier

66/30 Vertheidige dich, HS: Vertheidige «d» überschrieben aus »g« dich <mit Bleistift: > [,]

66/31 Wie kann HS: liR [Mehr] Wie <Korrektur von »Wie« zu »Mehr« verwischt, vermutlich rückgängig gemacht > kann

- 67/2 ihr G[ö]tter HS: ihr Gotter
- 67/3 Er ehrt <... bis> für ihn verloren. HS: liR [Er] ~~Du~~ ehrt <>t<> korrigiert aus »st<> dein <sic!> »d<> nicht korrigiert Daseyn, oZ [nicht] drum sey[’s] für ihn <>für ihn<> überschrieben aus »es ihm<?> verloren.
- 67/4 JÄGER *erscheinen und* HS: Jäger <>J<> überschrieben aus »K<> erscheinen und <>u<> überschrieben aus Schrägstrich
- 67/6–10 nicht mehr sehen <... bis> Spindel drehen, HS: nicht mehr uZ [(der Löwe wird fortgebracht)] sehen. liR [Mit verschlungenen Armen nachdenkend] Wozu ward mir die Macht, wär ich so kräftig auch oZ [nützt mir Gewalt, wenn sie mich so erhebt?] / ~~Daß~~ oZ [Könnt] ich die Erde oZ [leicht auch] könnt, wie oZ [gleich] eine[r] Spindel drehen.
- 67/11 weil sie nicht widerstrebt. HS: weil <korrigiert aus »wenn<> sie nicht widerstrebt. / Zu den Jägern. <ganze Zeile ausgeringt> Ich wünschte mich mit einem Becher Wein zu laben
- 67/15 Die größte Lust <... bis> sie vermehren. HS: Die höchst <>höchst<> überschrieben aus »hohe<?> größte Lust ist Ruhm, oZ [doch] Lieb kann sie noch vermehren. / ~~Doch~~ für mich lebt sie nicht.
- 67/18 wirst du mir verhaßt HS: wirst oZ [du] mir verhaßt
- 67/19 war noch glücklicher HS: herrschte oZ [war noch] glücklicher
- 67/21 O, Aeolus HS: O, Sturm, oZ [Aeolus]
- 67/26 f. Ich wünschte <... bis> befriedigt seyn. HS: Man naht. Ich wünschte mich mit einem Becher liR [etwas Traubensaft] Wein zu laben. / ~~Der stets begehrende Leib~~, oZ [nimersatte] uZ [Der eigennütze Leib] will stets oZ [auch] befriedigt seyn.
- 67/29 Den kannst du HS: Den <korrigiert aus »Die<?> kannst du
- 67/30 f. (*Klopft an.*) / He alter komm HS: liR [Klopft an] Octavian oZ [He alter] komm
- 67/33 im Walde wohnt HS: im Walde ~~haust~~ wohnt
- 68/3 f. [Scena 5.] / ([VORIGE.] HS: <fehlt>
- 68/6 OCTAVIAN. HS: Hier bin ich schon / Hier Ey bin schon hier Oct.
- 68/8–10 (*Erblickt die Kron* <... bis> und sinket HS: liR [(Erblickt die Kron und sinkt nieder.)] Ha welch ein Blitz, umzucket wie

- Zauberschein oZ [umschlingelt feurig] meine Augen / Es krah-
chet <korrigiert aus »brechen«?> mein <»n« korrigiert aus »ne«>
Knie Gebein, und zieht sinket
- 68/12 Laß sehen ob HS: Laß sehen; <Beistrich gestrichen> ob
- 68/14 Doch sag, warum verbirgst HS: Doch halt oZ [sag,] <zuerst
mit Bleistift »sag {mir}«, dann mit Tinte überschrieben zu
»sag«> warum <»w« überschrieben aus »W«> verbirgst
- 68/16 Gewähr daß ich den Blick, HS: Erlaub oZ <zuerst mit Blei-
stift, dann mit Tinte nachgezogen> [Gewähr] daß ich den
Blick, nicht nach
- 68/19–21 den Betrug <... bis> fröhlich). HS: den Betrug. Phal. Steh
auf, und sprich behende. / Octav. oZ [(steht auf doch ohne Ph.
anzusehen)] uZ [fröhlich]
- 68/23–25 lieb sie wie <... bis> Feinden Hohn. HS: tausch sie um
keinen Thron. oZ [lieb sie wie einen Sohn] <Kreuzchen mit
Entsprechung liR> [Bin Ich bin nicht unbeweibt mein Herz
schlägt froh. uZ [lebens und warm.]] liR [Mich freuts ein
Mensch zu seyn] Ich lieb oZ [Glüh für] mein Vaterland, sprech
<»e« korrigiert aus »i«?> seinen Feinden Hohn.
- 68/27 Sonst bau ich froh mein Feld, ein zweyter Cinzinat. HS: So
weil ich hier freudenreich, oZ [Sonst bau ich froh mein Feld]
ein zweyter Cinzinat. <»t« korrigiert aus »r«?>
- 68/31 daß zu herrschen du begehrt HS: daß du zu herrschen
auch oZ [du] begehrt
- 69/2 Wer sagt, daß ich nur Diener bin. HS: Wer sagt dir, daß ich
dien allein. reR [nur Diener bin.]
- 69/3 f. daß jedes Ding der Welt ein Herrscher ist HS: daß jedes
<»s« korrigiert aus »r«> Mensch ein oZ [Ding der Welt ein]
Herrscher ist
- 69/5 f. [mit] hohem Sinn. / Die Könige HS: mit mit <»mit« irr-
tümlich durchgestrichen?> höchstem oZ [hohem] Sinn. / Die
<»Die« korrigiert aus »Der«?> Könige
- 69/7 Der ganze Staat wie es Gesetz und Fürst befiehlt. HS: <2 Zei-
len mit Schrägstrichen gestrichen> (× Der Adel treu dem
Thron, herrscht auf oZ [befiehlt] uZ [herrscht mild] auf eig-
nem Gut. / Der Bürger seinem Fürsten treu, uZ [treu dem
Staat] herrscht klug uZ [befiehlt] in <»n« korrigiert aus »m«>

- oZ [seinem] Haus. x) / Der ganze Staat wie es Gesetz und
 <überschrieben aus »unser« Fürst <nach Verschreibung und
 Ausbesserung durchgestrichen:» befiehlt. reR [befiehlt.]
- 69/9 Und so wird eines jedes Dieners Lust gestillt HS: ~~Und so~~
~~geschichts, daß jeder sich der Mensch stets glücklich fühlt~~ / liR
 [Und so wird eines jedes Dieners Lust gestillt]
- 69/11–13 schwachem Herzen <... bis> der Krankheit HS: schwa-
 chem <überschrieben aus »treuem«?> Herzen / ~~Wer liebend~~
~~herrscht, dem wird ein glücklich Loos.~~ liR [Der Vater wacht
 im Haus, für seiner Kinder Heil] / Der Arzt beherrscht der
 bösen Krankheit
- 69/15 seinen Pfeil. HS: seinen Pfeil ~~Geschoß.~~ uZ [Pfeil.]
- 69/17–19 Der Slave selbst <... bis> beherrschen kann. HS: <3 Zei-
 len mit Bleistift durch Schrägstriche gestrichen:» (x liR [Drückt
 selbst] ~~Und drückt~~ oZ [Selbst wenn] an Algiers Strand, den
 Armen oZ [Menschen] Sclavenjoch liR <mit Bleistift:» [Der]
 Daß er oZ <mit Bleistift:» [nichts] auf Erd, nichts mehr oZ <mit
 Bleistift:» [kein Gut] als seine Qual besitzt. / So kann ein oZ
 [ein] jeder oZ [höherer] Mensch, oZ [Mensch] <»Mensch«
 korrigiert aus »Mann«?> sich selbst beherrschen noch. x) /
 <dazu Ersatztext liR zuerst teilweise mit Bleistift vorgeschrie-
 ben und mit Tinte nachgezogen, Tintenschrift möglicherweise
 nicht von Raimund; Reihenfolge mit Ziffern 1–3 geändert:» [1
 Der Slave selbst an Algiers Strand der der ärmste Mann / 3
 Hat einen Thron weil er sich selbst beherrschen kann. / 2 Der
 nichts auf Erd als seine Qual besitzt,]
- 69/20 *der während der Rede mit Erstaunen gekämpft* HS: der die
während der Rede Erschüttert <»E« korrigiert aus »e«> mit Er-
staunen kgekämpft
- 69/27 dein Zorn auch trifft HS: dein Zorn oZ [auch] {auch} trifft
- 69/29 wiederruf HS: {widerruf}. oZ [wiederruf]
- 69/31 Du wei[ß]t nicht wie du tief, mein Inneres durchwühlst HS:
 Du weist <sic! »s« statt »ß«> nicht wie du tief, mein ~~wundes~~
 Herz oZ [Inneres] durchwühlst
- 69/33 Frohsinn HS: Froh oZ [Frohsinn]
- 69/35 Du warst nie Feldherr, Nein! HS: Du warst kein oZ [nie]
 Feldherr, Nein! <»N« korrigiert aus »n«>

- 70/4–12 PHALARIUS <... bis> Entfleuch HS: [Phala Der einst die Perser schlug?] / zwZ [Octa So ists.] / Phal Nun flieh oZ [Phala] oZ <mit Bleistift: [Entsetzt, wie aus einem Traum erwachend)] Aus <»A« korrigiert aus »a«> meinem Land! Frag deine Tugend fort uZ [du glän (Verhaftes) <»Verhaftes« korrigiert aus »Wahnhaftes«> Meteor] / Daß meines <»s« mit Bleistift korrigiert aus »r«> <mit Bleistift gestrichen: Krone oZ <mit Bleistift, dann mit Tinte nachgezogen: [Ruhmes] Licht, vor deinem nicht erbleicht reR [erlischt.] / Du kömst mir wie, ein <Rest der Zeile mit Bleistift vorgeschrieben und mit Tinte nachgezogen: listger Rachedamon <sic! ä-Stricherl irrtümlich über »o«; überschrieben aus »Racheengel«> vor / <ganze Zeile mit Bleistift vorgeschrieben und mit Tinte nachgezogen, darunter liegender Bleistifttext wohl anders und wohl nicht mehr entzifferbar: Der aus der Rose Schoos, als giftige Viper oZ [Schlange] zischt. / liR [Entfleuch] Nun flieh
- 70/14 mit solch verrücktem Wahn HS: {mit solch verrücktem} uZ [mit solch verrücktem] Wahn
- 70/17 [Scena 6.] HS: <fehlt>
- 70/19 [OCTAVIAN.] HS: <fehlt>
- 70/20 Da geht er hin, unglücklicher als der HS: Da geht er hin, unglücklicher als der, oZ [Da geht er hin, {vereinsamt} oZ [unglücklicher] als der]
- 70/22 bitter zu beklagen HS: bitter {zu flehen} zu beklagen
- 70/23 du sollst mein Herz HS: du kannst oZ [sollst] mein Herz
- 71/1 [Scena 7.] HS: <fehlt>
- 71/3 f. auf Callidalos, die eine Hälfte der Coulissen stellen HS: auf <»a« korrigiert aus »in«> Callidalos, die eine Hälfte der der Coulissen stellen <»en« korrigiert aus »t«>
- 71/5 [Später 2 GENIEN.] HS: <fehlt>
- 71/6 Du bist hier auf der kallidalschen Insel. Erhohle dich HS: Du bist in ~~Callidalos~~ hier <»h« überschrieben aus »a«?> auf der kallidalschen Insel. Ehrhohle dich
- 71/8–10 EWALD. Vergib <... bis> mehr erleben. HS: Ewald. reR [Ewald Vergib] / <3 Zeilen ausgeringelt: Mir ist als hätte mich ein böser Traum Erschreckt daß meine Nerven krampfhaft zucken; {wer hat die} / nie kann ich diesen ungeheuren Anblicks

- «An« überschrieben aus anderen Buchstaben» «am oberen Seitenrand eingefügt:» [das meine Nerven ängstlich zucken, noch ist die Schreckens oZ [Gräuels] scene, nicht aus meinem Hirn entwichen; «Beistrich gestrichen» und nimmer möchte ich solchen Anblick mehr erleben.]
- 71/11 besteh'n, mein armer HS: besteh'n, «Apostroph korrigiert aus »e«» *du* oZ [mein] armer
- 71/13 herrschet die feine Sitte HS: herrschet «»et« korrigiert aus »t«?» die zarte oZ [feine] Sitte
- 71/13–15 die Edelsten «... bis» dort versammeln. HS: die Edelsten «»E« korrigiert aus »e«» des Volkes, am ersten Tag des Jahrs oZ [Frühlingstag] im Venustempel dort versammeln. «Punkt korrigiert aus Beistrich»
- 71/15 f. dieses Reichs «... bis» ernennet er HS: dieses Landes oZ [Reichs] die hold oZ [zart] geschmückt, oZ [geputzt] dem königlichen Aug sich zeigen, erwählet oZ [ernennet] er
- 71/17 schnell schmücken ihr HS: schnell «überschrieben aus »flink«?» schmücken ihr «überschrieben aus »sie«?»
- 71/18–20 mit einer Mirthenkrone «... bis» den Tapfersten, der HS: mit einer «»r« korrigiert aus »m«» Mirthenkrone. «»krone« korrigiert aus »kranz«» oZ [mit Lilien durchwebt.] Der König wählet sodann «korrigiert aus »sondern«?» aus rüstger Jünglingsschaar den Tapfersten, *un* der
- 71/21 schenkt ihm ihre Hand HS: schenkt ihm «»m« korrigiert aus »n«» *zum* «»zum« korrigiert aus »als«» *Gemahl* ihre dem Hand
- 71/22 f. zu einem Amt «... bis» Altar vermählt. HS: zu mit einem Amt *berhebt*. Dieß «»Dieß« überschrieben aus »Das«» *Brat* hochentzüchte Paar oZ [Brautpaar] wird sogleich an {Ciprias} Altar vermählt.
- 71/24 f. auf einem Haupte «... bis» des Lebens Müh HS: auf einem «»m« korrigiert aus »r«» *Stirne* liR [Haupte] ruht, das «korrigiert aus »die«» 60 Jahre *lebt*. schon. des Lebens *East* oZ [Müh]
- 71/26 dieß bezweckst wirst du wohl HS: dieß «»ß« korrigiert aus »s«» bezweckst wirst du wohl *selbst*
- 71/28 f. *erscheinen aus der Versenkung. Sie nimt* HS: liR [erscheinen] aus der Versenkung «Schrägstrich, überschrieben aus »sie«». Sie nimt

- 71/29 f. deiner Stirn. (*Gibt sie den GENIEN.*) HS: deiner <»r« korrigiert aus »m« Ha Stirn. Gibt sie <»s« korrigiert aus »d« den Genien)
- 71/30 f. beherrscht sie <... bis« Reiche retten HS: beherrscht <»t« korrigiert aus »et« sie selbst oZ [auch] kein Reich, wird sie doch viele liR [Reiche] oZ [Reiche] {Kronen} retten
- 71/32 nun einen Wunsch HS: {noch} <»{noch}« überschrieben aus »nun« eine[n] Wunsch
- 72/1 Ob mein Begleiter HS: Erlaub Ob mein Begleiter
- 72/4 f. Er lebt <... bis« heut enthüllen. HS: Er lebt. <Punkt korrigiert aus Beistrich« wo durch ihn muß WoZU <»W« korrigiert aus »w« ich ihn bestimmt, wird sich noch <korrigiert aus »nun«?> heut überschrieben aus »bald«?> enthüllen.
- 72/6–8 erlitten hat <... bis« Hand entströmt, HS: erlitten oZ [hat] sie dauert oZ [währet länger nicht] nur so lang, bis er so viel Blut vergossen, <Ersatztext liR:> [erlitten hat, sie währet nur so {lang} <»{lang}« überschrieben aus »kurz«?> lang, bis so viel Blut, durch seine Hand vergossen {wird} oZ [entströmt.]
- 72/9 in ihn erblicken HS: in ihn <sic! mit »n«> erblicken
- 72/10 Sey ruhig nur HS: Sey über »ey« Bogen wie für »u«> ruhig nur
- 72/11 f. mein Geheiß <... bis« lasse nur HS: oZ [mein] Geheiß, und fordre dann den <»dann den« überschrieben aus »deinen«> Lohn. <Punkt korrigiert aus Beistrich?> Für alles andre lasse {nur} oZ [nur]
- 72/13 zu hohem Zwecke HS: zu hohem Zwecke <hinteres »e« überschrieben aus »en«>
- 72/15 [Scena 8.] HS: <fehlt>
- 72/17 [EWALD.] <... bis« Häuser einer großen HS: Dieß scheinen mir die letzten Häuser dieser oZ [einer] großen
- 72/18 f. an eine dieser Pforten pochen, vielleicht erscheint HS: mein Glück an eine dieser Pforten pochen, vielleicht erscheint wohnt liR [irgendwo erscheint]
- 72/20 f. schnellen Aufschluß <... bis« an das Thor HS: schnellen <»s« überschrieben aus »u«?> Aufschluß gibt, und das <korrigiert aus »die«> ich gleich zum meinem Plan verw benützen. oZ [verwenden] kann. (Er klopft an das erste Ha Thor

- 72/22 ATRITIA HS: Atritia <hinteres »i« überschrieben aus »h«?»
 72/25 f. (*für sich*) <... bis» Mädchenkopf. HS: oZ [Für sich] O
 Himmel, welch ein liebenswürdiger <»er« korrigiert aus »es«>
 Mädchen[kopf.] <»k« überschrieben aus Punkt>
 72/28 (*für sich*). Sanftmuth lauscht in ihren Auge HS: oZ [(F s)]
 Welche Unschuld oZ [Sanftmuth in] ruht ihren Augen die oZ
 [(F s)] Sanftmuth thront ruht oZ [lauscht] in ihren <»n« korri-
 giert aus »m«> Auge <»A« überschrieben aus »B«>
 72/30 zeigt den Weg HS: bahnt zeigt den Weg
 72/31 fest verschlossen HS: fest <»f« korrigiert aus anderem Buch-
 staben» verschlossen
 73/2 ATRITIA HS: Atrit <überschrieben aus »Ewald«>
 73/3–6 EWALD. Schönes Mädchen <... bis» ATRITIA. Er HS: Ewald.
 Ach holdes Kind. oZ [Schönes Mädchen] Eröffne doch die
 {Pfort} Ich oZ [Pforte ich] will so leise über ihre Schwelle
 schleichen oZ [gleiten] zwZ [als schlich ein Seufzer {Als} deine
unschuldvollen oZ [liebevoll] Worte über deine süßen <über-
schrieben aus »holden«> Lippen.] / Atriti Er bittet wirklich
 schön. / Atrit. Er <»r« korrigiert aus »s«>
 73/7 Nun kann ich ihm denn doch HS: Ich kann ihm oZ [Nun
 kann ich ihm den] reR [doch]
 73/10 Meine [Muhme]. Sie sagt du lassest keinen Mann mir HS:
 Meine Ziehschwester. Sie sagt oZ [du lassest] kein[en] Mann
 oZ [mir] darf
 73/13 f. du gefällst <... bis» zu mir heraus HS: du gefällst / Ewald.
 mir wohl. / Atr Ewald. Nun gut, so komm oZ [zu mir] heraus
 73/17 (*unschuldig*). Das hat sie nicht gesagt. Jetzt HS: oZ [(un-
schuldig)] Das hat sie nicht gesagt. Jetzt <korrigiert aus »Jetzt«?»
 73/19 [Scena 9.] HS: <fehlt>
 73/21–23 Noch nie <... bis» (*hüpft heraus*). HS: Noch nie hat oZ
 [mich] der Anblick eines Mädchens, einen solchen Eindruck
auf mich gemacht so entzückt. / Atrit. oZ [hüpft heraus]
 73/28 erklären sollt HS: auseinandersetzen oZ [erklären] sollt
 73/30 Bist du vor allen t r e u ? Be[k]lei[d]est du ein Amt.? HS:
 Bist du <»Bist du« überschrieben aus »Besitzt du«?» vor allen
treu? Besitzest du Begleitest <sic! mit »g« und »t«> du ein Amt.?
 74/1 f. und hast du <... bis» meine Hand HS: dann kehr zurück

- und hast du ihn erlegt, so kehre zurück und **fordre** uZ [wirb um] meine Hand
- 74/4 Ein mächtig großer HS: Ein **ungeheurer** oZ [mächtig größer]
- 74/5 so hat mir meine Angst ihn wenigstens gemalt HS: so hat **ihn** oZ [mir] meine Angst ihn <überschrieben aus »mir«> wenigstens <»w«> überschrieben aus »g«> gemalt
- 74/6 schon gesehn HS: oZ [schon] gesehn
- 74/8 alle Fluren HS: **unsre** oZ [alle] **Felder** oZ [Fluren]
- 74/11 Ja heute soll es seyn HS: Ja heute **ists**. **Doch** **ists** soll es seyn
- 74/12 f. als der König HS: als oZ [der] König
- 74/13 im feyerlich[en] Zug HS: im feyerlich{en} Zug
- 74/16 alles was nur Waffen trug, zum blutgen Kampfe ge'n HS: alle[s] **Krieger** was nur Waffen trug, zum blutgen Kampfe ge'n <überschrieben aus »gegen«>
- 74/17 die Strassen HS: die **Stadt** Strassen
- 74/18–21 Ich bin ein Mann <... bis> mit 60 Jahren, das HS: reR <mit Bogen eingefügt:> [Ich bin ein Mann von Ehre, und deiner Liebe werth.] liR [Doch] sag <»s«> korrigiert aus »S«> oZ [mir] holdes Kind, wo find ich **hier** oZ [wohl] ein altes Weib mit 60 Jahren, das <»s«> korrigiert aus »ß«>
- 74/22–24 Wo finde ich <... bis> gar nicht lange HS: **Wo du die findest fragst du noch?** oZ [Wo finde ich sie nicht so solltest du mich fragen. <mit Bogen eingefügt:> [Die gibts wohl überall, das hab ich oft gelesen.] Obwohl die Frage nicht sehr artig ist.] so <überschrieben aus »Du« bzw. »So«> wirst oZ [du dich gar] nicht lange
- 74/25 f. sprichst, denn meine [Muhme] wird bald HS: sprichst, <Beistrich korrigiert aus Punkt> den meine Ziehschwester wird bald k
- 74/31 doch von dem Gold HS: ~~doch von dem Gold~~, doch von dem Gold <»o«> korrigiert aus »e«>
- 74/32 zum Heyrathsgut vertraut da will HS: zum Heyrathsgut **gegeben** oZ [vertraut] [da] will
- 74/34–75/1 zu dem Feste <... bis> Das hat HS: **auch zum** oZ [zu dem] Feste schmücken wollte. <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [das <»s«> korrigiert aus »ß«> gab oZ [sie] denn nicht

- zu, sie sagt mich braucht kein Mann zu sehen.] Das «a» überschrieben oder nachgezogen» hat
- 75/4 gesehen. HS: gesehen. <Punkt korrigiert aus Doppelpunkt?>
- 75/5 f. wiederseh'n? HS: wiederseh'n? «n» korrigiert aus «en»
- 75/8 nicht. Glaubst du HS: nicht. <Punkt korrigiert aus Beistrich>
Glaubst «G» korrigiert aus »g« du
- 75/10–12 der verschloss[n]en Thür <... bis> denk darum HS: der verschlossen, «sic! »n« fehlt» oZ [Thür] wenn du durch deinen «sic! mit »n« am Schluss» Blicke mein Herz nicht vorher oZ [früher] aufgeschlossen hättest. Doch «D» überschrieben oder nachgezogen» jezt leb wohl, wenn und komm bald wieder. Hörst du, und denke dir nichts darum
- 75/14–19 keinem andern <... bis> *mit dem Finger*) HS: keinem andern lieben uZ [sagen] mehr. <Kreuzchen ohne Entsprechung, aber sicher zu Ergänzung liR:> [und hab es keinen noch gesagt.] ~~Auch glaub ich daß du redlich bist, und mich zum Weibe nimst.~~ / Ewald Bezauberndes Geschöpf, du sprichst aus meiner Seele. reR [willst du mich] uZ [schon verlassen?] / Atrit. Nun gut, die {Seelen} / Atritia. Ich muß. Such nur dein altes Weib. deine Alte nur, hörst «h» überschrieben aus »m«? du! und hast du sie gefunden <Kreuzchen als Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [Droht schalkhaft mit dem Finger.]
- 75/21–23 [Scena 10.] <... bis> [EWALD.] Da läuft HS: Ewald allein. / Wie leicht Da läuft
- 75/25 Brua ho HS: Br{u}a ho
- 75/26 f. Wer galopirt <... bis> Simplizius. Auf HS: Wer reitet oZ [galopirt] ~~durch~~ oZ [da] durch die Luft? <Fragezeichen korrigiert aus Beistrich> Das «D» korrigiert aus »d« ist Simplizius. Ausf
- 75/28–30 SIMPLIZIUS (*sinkt* <... bis> SIMPLIZIUS *ruft* HS: Zitt Br Sinkt nieder) Halt er an! (steigt ab) oZ [So!] da sind <korrigiert aus »seyn«> wir alle zwey. Nur ~~fort, sein Trinkgeld hat er schon.~~ uZ [wieder nach Hause, ins Büreau.] (der Stier fliegt fort], Simplizius «S» überschrieben aus Schrägstrich) ruft
- 76/2 durch die Luft HS: durch ~~durch~~ die Luft
- 76/4 bekümmern? HS: bekümmern? <Fragezeichen korrigiert aus Punkt oder Beistrich>

- 76/4 f. auf was ich will. Glaubens Sie HS: auf was ich will. <Punkt korrigiert aus Beistrich> Hätt Ich bin mein eigener Herr und oZ [und wenn ich auf meiner eignen Person herumreit] wenn ich auf mir selber reit, so geht's <Apostroph korrigiert aus »e«> kein Menschen etwas an. Glaubens <sic! mit »s«> sie
- 76/5 f. Schlafhauben herüb[er]geritten sind, so soll ich HS: Schlafhauben <»af« korrigiert aus »aaf«?> herübergeritten <sic! »er« fehlt> sind, so soll ich auch
- 76/7 bey den Preußen. HS: bey den Preußen. [bey den Preußen.]
- 76/9 Wer wird sich HS: oZ [Kein Betragen.] Wer oZ [wird] sich
- 76/12 Was? Mit mir reden Sie HS: oZ [Was?] Mit mir reden sie
- 76/13 Recht.? Wollen Sie HS: ~~Woll~~ Recht.? Wollen sie
- 76/14 f. ein Rechtsgelehrte[r] HS: ein Rechtsgelehrte[r] <ganz am Seitenrand>
- 76/17 Gemeiner Wicht. HS: Gemeiner Mensch. [Wicht.]
- 76/20–24 EWALD (*lacht* <... bis> ein Haus, HS: <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [Ewald. lacht heftig) Das ist zum todt schießen. <»schießen« überschrieben aus »lachen«?> / Zitt. Vom todt schießen reden sie? [Zitt <»Z« überschrieben aus »W«> Wollen <»W« korrigiert aus »w«?> sie oZ [sich] duelliren, oZ [mit mir] [auf Windbüchse] oder auf congrevische Raceteten.? <»c« korrigiert aus »k«?> Ohne Oder sind ihnen die reR [vieleicht] zu klein? <Fragezeichen korrigiert aus Beistrich> oZ [so gehen sie her.] Nehmen <»N« korrigiert aus »n«> wir ein jeder ein Haus[,] in die Hand
- 76/25 ein Gewicht HS: ein oZ [doeh] Gewicht
- 76/28 Züchtigen? ha bey m Zeus, HS: oZ [Züchtigen?] Ha oZ [ha bey m Zeus.]
- 76/29 *entzwey und* HS: entzwey und <Schrägstrich überschrieben durch »und«>
- 76/31–35 EWALD <... bis> (*Er entspringt.*) HS: <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [Ewald Was wollen sie den? / Zitter. Satisfaktion will ich. Reimschmied] (Er packt ihn an der Brust) Warte Bösewicht. Reimschmied. / Ewald. Zu Hülfe, zu Hülfe, uZ [Welch eine Kraft?] lassen sie mich los, sie wüthender Mensch. (er entspringt) / <ab hier restliches Fünftel dieser Seite und drei Viertel der nächsten Seite mit Schrägstrichen gestri-

chen:» (× Vorige Abukar Astrahan. oZ [mit Dolch und Säbel] Olimar oZ [Olimar] mit einem Spieß bewaffnet. Viele Bewohner von Callidalos. / (Chor der sie auseinander treibt) liR [Ha] Welch ein Lärm, was soll das heissen? / Sucht sie auseinander zu reißen. / Wie sie wüthig sich zerreißen. / Auseinander, trennet sie. / Zitternadel wird fest gehalten.) Ewald. Unbegreifliche «b» korrigiert aus »g« Kraft, die in dem Menschen wirkt. «Notiz in der linken oberen Seitenecke:» [Abukar Olimar Astrahan.] Olimar. Ruhe da. Seyd ihr in unsere «vorderes »e« korrigiert aus »l«?» Land gekommen, um euren Streit zu schlichten? zu streiten? reR [euch «ch» korrigiert aus »re« zu prügeln?] Schämt ihr euch nicht? / Zitte. Nein. Der Tapfere hat sich eines «ei» überschrieben aus »sei«?» Unmuths nicht zu schämen. / Olimar Edle Tapferkeit die mit so niedern Waffen kämpft. [Wer seyd ihr? reR [Zitternd dreht ihm stolz den Rücken zu] «Einfügezeichen mit Entsprechung liR:» [Zitt. ((Für) «Für» überschrieben aus »F s«?» sich) Keine Antwort ist auch eine.]] / Ewald. Mein [e] Stand oZ [Rang] und meines Hierseys Zweck sollst du, und auch dein «n» überschrieben aus »nes« König bald erfahren. Vor allen doch, vergleiche «gleiche» überschrieben aus »menge«?» mich mit jenem rohen Manne nicht, der mich auf offner Straße hier wie ein Raubthier überfällt, «Beistrich korrigiert aus Punkt?» und der mir erst in diesem Augenblick durch seine Frechheit ist bekannt geworden. / Zitt. Durch meine Frechheit? (Will auf ihn zu) Blut! Blut! liR [r das kommen zu viel Knopf zusammen]. «bezieht sich auf 80/14 f. Olimar. Still. oZ [Zurück.] stößt ihn zurück.) / Zittern. oZ [trotzt] Wenn ich will. oZ [So?] (bS) Wart dich will ich hinliefern. Wenn ich nur einen Säbel erwischen könnt. (Er schleicht sich um Astrahan herum) ich hau sie alle oZ [ihn] in uZ [der Mitte voneinander.] / Olimar. oZ [zu Ewald] Sey unbesorgt, man schützt in Callidalos jedes «s» korrigiert aus »n« braven oZ [braven] Mann[es] Gut. Hier wagt es Niemand etwas zu entwenden. / Zittern. (Hat Astrahan den Doch «sic! »l« fehlt» stipitzt und verbirgt ihn) Ich hab schon was. Jezt soll mir einer trauen. uZ [werd ichs anrennen lassen.] / Abukar der es erblickt) uZ [geht auf Zitt zu.] Was

hast du hier gethan, du hast ihm seinen Dolch entwendet? / Alle Ha «Ha» überschrieben aus »Was?« Ja «J» überschrieben aus »j«? »[s] ist wahr. / Zitter. Still, ~~wen gehts etwas an?~~ oZ [ists euch nicht recht.] «Einfügezeichen mit Entsprechung liR:» [zieht Astrahan den Säbel heraus). Nimm ich den Säbel auch noch dazu. / Astrahan. überrascht. Entsetzlich.] oZ [zu Abukar] Hat «t» korrigiert aus »ben«? der Herr etwas dawid «sic! »er« fehlt am Blattrand» Will sich der Herr duelliren? Nur antworten. uZ [Hohl sich der Herr] einen Säbel. / Abukar Der Kerl hat ja Muth wie ein Löwe? «Fragezeichen korrigiert aus Punkt» / Zitt. Löwe? Das ist eine Beleidigung? Duelliren. Ohne weiters duelliren? x) «Ende der mit Schrägstrichen gestrichenen Passage»

77/1 [Scena 11.] HS: fehlt»

77/3 f. [SIMPLIZIUS.] «... bis» wie ich HS: Ich Wart du kommst mir schon unter die Hände. oZ [Es ist schrecklich] Ich kann mir nicht helfen, ~~wenn~~ oZ [wie] ich

77/6 f. einen Degen «... bis» wenn ich wo HS: einen Degen hätte, oder ein Stiffilet. Ich massakrirte die ganze Stadt und die Vorstadt auch dazu. Da kommen einige Oder wenn ich nur oZ [wo]

77/8 erschöbet HS: erschöbet «ö» korrigiert aus »ie«?»

77/9 f. die sollen sich freun. HS: Die Flachsen ziehts mir ordentlich zusammen in die Höhe, ich muß mich nur zurückhalten, bis ich Waffen stehlen kann. reR [die sollen sich freun]

77/11 f. [Scena 12.] / (VORIGE[R] HS: Vorige

77/13 f. OLIMAR «... bis» auf der Straße? HS: Olimar. dick ein fester Mann) «Schrägstrich durch »M« überschrieben» Wer lärmt den hier so auf der Straße? «ß» korrigiert aus »ss«»

77/15–20 SIMPLIZIUS «... bis» erst sondirn. HS: reR [Zitten Die Flachsen ziehts mir ordentlich zusammen wenn einer spricht oZ [redt.] auf mich, «Einfügezeichen zur Kennzeichnung zwZ:» Olimar Der sieht ja wie ein Strassenräuber aus? uZ [der Kerl hat nichts Gutes im Sinne.] Zitt Ich muß mich noch zurückhalten bis ich Waffen hab: ich werd mirs erst sondir «Fortsetzung aus Platzgründen etwas tiefer:» sondirn. «Kreuzchen zur Kennzeichnung des Anschlusses»]

- 77/21 Was tobst du so, HS: Was tobst «st» korrigiert aus »t« du
 «korrigiert aus »der«?» hier, oZ [so]
- 77/23 reden Sie [mit] mir HS: reden sie mir
- 77/28 (*erstaunt*). So? nur gleich? HS: (*Erstaunt*) «E» überschrieben
 aus »e« So? nur gleich? Is geht.
- 77/29 wird schon umgebracht HS: wird oZ [schon] umgebracht
- 78/3 Hast du gehört, HS: Hast du [s] gehört, «t» korrigiert aus
 »st«?»
- 78/6–11 Das hat mir <... bis> Behutsam Freund HS: [Nun du gib
 Acht Das «überschrieben aus »Er« hat mir niemand zu befehlen
 ich bleibe hier. (*Er setzt sich auf ein Stein*)] «Verweiszeichen
 und Entsprechung am unteren Seitenrand:» [und wer nur einen
 Laut von sich gibt, der geht nicht gsund mehr von dem Platz da
 weg. / *Astrah* (*Will* «W» korrigiert aus »w«?» auf ihn zu) Was?
 (*Olimar hält ihn ab*) «Verweiszeichen für Anschluss, aber ohne
 Entsprechung»] / *Olimar* (*furchtsam*) oZ [zu Astrahan] Nur
 {wahr} Behutsam «B» korrigiert aus »b« lieber Freund
- 78/13–17 du wirst dich <... bis> deinen Muth. HS: Sie oZ [Ðu] oZ
 [Ihr] wirst «wirst» korrigiert aus »werden« sich oZ [euch] oZ
 [du wirst dich] doch nicht fürchten? gleich gehen / *Olimar*. Ey
 bewahre. [*Astrah*. Schämen sie dich. «d» korrigiert aus »s« als
 eine Gerichtsperson.] / *Astraha*. Gleich gehen sie hin, und be-
 weisen deinen «überschrieben aus »sie« ihren Muth.
- 78/19 Ihn von hinnen jagen HS: Jag Ihn von hinnen jagen
- 78/20–30 Aber du wirst <... bis> *Nimmt sich zusammen*.) HS: oZ
 [Aber] du überschrieben aus »Sie« werden oZ [wirst] sehn Er
 «E» überschrieben aus »e«?» lieber oZ [geliebter] Freund – /
 [*Astrah* Red ihn scharf an. oZ [Olim] oZ [zu Zitt.]) Hoch zu
 verehrender Freund] / *Zitt*. (*Springt* oZ [heftig] auf) oZ [zor-
 nig auf] Was gibt es! / *Olimar*. Ða ha Erschrickt heftig) Da
 hast «st» korrigiert aus »ben« sie es oZ [du es] jezt, ich habs
 ja gleich gesagt. / *Zitt*. Was «W» überschrieben oder nur nach-
 gezogen» wollte der oZ [wollen] sie will der Herr? / *Astraha*.
 (der hintr *Olimar hält*) Muth. Muth, ich helfe ihnen oZ [dir]
 schon. / *Olimar*. Ja laß «korrigiert aus »lassen« sie mich nur
 nicht stecken (*laut*) oZ [mit Zitter] [(*Nimmt sich zusammen*)]
- 78/32 noch einmahl wagt HS: noch einmahl wagte

- 78/34 (*heimlich*). Vortrefflich, siehst HS: oZ [heimlich] Vortrefflich. siehst <überschrieben aus »sehen« du <»du« überschrieben aus »sie«>
- 78/35 [Du] irrst dich Freund HS: Sie <»Sie« irrtümlich belassen> irrst <»irrst« korrigiert aus »irren« dich <korrigiert aus »sich«> oZ [Freund]
- 79/1 f. Ja was werd ich geschwind HS: <irrtümlich wie Regieanweisung gekennzeichnet:> ([Ja] was <»w« korrigiert aus »W«> werd ich denn? geschwind)
- 79/3 (*heimlich*). Die Kehle schnüren, daß Er HS: oZ [heimli] Die Kehle schnüren, daß <»ß« korrigiert aus »s«> er
- 79/6 Ha! Das war viel gewagt. (*Wischt sich den Schweiß ab.*) HS: oZ [Ha!] Das war ein ~~gewagter Ausdruck~~. oZ [viel gewagt.] oZ [wischt sich den Schweiß ab]
- 79/9 f. (*Er macht* <... bis> gut gehalten. HS: reR [Er macht die Bewegung des Erdolchens.] / *Astrah.* ~~Sie haben sich~~ [Du hast dich] {korr} gut gehalten.
- 79/11 augenblicklich gehst und HS: augenblicklich gehst; <Beistrich gestrichen> und
- 79/12 f. so wirst du sehn HS: so wirst du ~~durch~~ sehn
- 79/14 für ein Exempel HS: für <überschrieben aus anderen Buchstaben> ein Exempel
- 79/17 ASTRAHAN. Ha gut. HS: Olimar oZ [Astraha] Ha gut.
- 79/19 [Z]wey Bursche. HS: ~~Noch~~ zwey. oZ [Bursche]
- 79/21 [Scena 13.] HS: <fehlt>
- 79/22 *bewaffnet*. HS: [Mit Speer] oZ [bewaffnet.] uZ [und der eine mit einem]
- 79/23 Was hast du HS: Was hast oZ [du]
- 79/27 Jezt sind wir HS: Jezt sind <korrigiert aus »seyn«> wir
- 79/28 Ich hör ihnen nur so zu, auf einmahl geh ich los. HS: Ich hör oZ [ihnen] nur so zu, ~~bis ich~~ {ko} auf einmahl ~~werd~~ oZ [geh] ich los[.] ~~gehn~~.
- 79/29 f. *und klopfen* HS: und <»u« überschrieben aus Schrägstrich> klopfen
- 79/31 der sieht ja, HS: der sieht ja aus,
- 80/1 Die au[f]geschlitzte Nase HS: Die augeschlitzte <sic! »f«> fehlt> Nase

- 80/4 f. Werden schon Execution halten[.] Bleibt nicht aus. HS: ~~Kommen mir nicht mehr aus~~ oZ [Wir] Werden <»W« korrigiert aus »w«> schon Execution halten Bleibt <»B« korrigiert aus »b«> {nicht} <»nicht« sieht mehr wie »echt« aus> aus.
- 80/7 fängt die Sache erst an lustig HS: fängt die Sache an erst spassig oZ [an lustig]
- 80/12 [Scena 14.] HS: <fehlt>
- 80/14–20 Jetzt kommen <... bis> Rebell schlagen. HS: Jetzt sind Knöpf genug oZ [kommen mir schon zu viel Knöpf] zusammen. <»zu« überschrieben aus »bey«> reR <mit Klammer eingefügt> [Ich weiß schon was ich thu, ich mach einen großen der gilt für 4.] Das wird ein Massaker werden. oZ [wie ich die zusammen endeln werd.] <»e« korrigiert aus »ü«?> Jetzt muß ich doch anders anfangen. zwZ [Abukar Seht ihn nur an, das ist ja die einfältigste Miene die mir noch vorgekommen ist.] liR [Zitt Ah jetzt muß ich doch andere hinteres »e« korrigiert aus »s«?> Saiten aufziehen. [Rebell schlagen.]
- 80/23 f. meinem Gesicht? <... bis> zu finden, HS: meinem <»em« korrigiert aus »er«> Gesicht? Die Häßlichkeit, die weil uZ [vielleicht?] Aber die ist nirgends mehr oZ [mehr] zu kaufen finden, weil mehr,
- 80/26 f. Ein drolliger Kerl. / [SIMPLIZIUS.] Nu da haben wirs, HS: uZ [Ein drolliger Kerl.] Nu da habens wirs, sie
- 80/28 f. linken Ellboge[n] HS: linken Ellboge <sic! »n« fehlt am Seitenrand>
- 80/30 eine solche HS: und Ihnen eine solche
- 81/2 wenn si[e] HS: wenn si <sic! »e« fehlt>
- 81/9 Er hat Muth, wie ein Löwe. HS: {je} Er hat Muth, wie ein Spartaner Löwe.
- 81/10 das ist gar HS: das ist oZ [gar]
- 81/12 Der Kerl ist HS: ~~Das~~ Der Kerl ist
- 81/15 f. (Faßt OLIMAR.) Was ists mit Ihnen? HS: (Faßt Olimar) <ein oder zwei Buchstaben durch Schrägstrich überschrieben> liR [Abukar oZ [Tritt vor ihm]] ~~Den kann ich gar nicht leiden~~ Was Was ists mit Ihnen?
- 81/18–20 OLIMAR <... bis> Zeit Bube – HS: <Kreuzchen mit Entsprechung liR> [Olir Hülff Hülfe] <alle 3 Wörter dick nachge-

zogen» / Abukar. (packt ihn am Genicke) oZ [und beutelt ihn]
Jetzt oZ [Nun] hast du Zeit Bube –

81/23 Jetzt reißt mir HS: Jetzt «J» korrigiert aus »R« reißt mir

81/25 f. Jetzt wirds Leben wohlfeil werden (*Er kämpft* HS: Jetzt
wirds «Jetzt wirds» überschrieben aus »Wer mir«?) nah kommt
ist des Todes! uZ [Leben wohlfeil werden] (Er ft) kämpft

82/1 [Scena 15.] HS: <fehlt>

82/3–83/28 [SIMPLIZIUS.] <... bis> das dumme Geld. HS: <der ur-
sprüngliche Text auf Blatt 33 von HS wurde von Raimund
durch eine Neufassung auf den Einlageblättern 32 und 34 er-
setzt; die nachfolgenden Lesarten zu 82/3–83/28 beziehen sich
auf die Neufassung, ursprünglicher Text von Blatt 33 siehe Ka-
pitel »Varianten«, S. 311–313>

82/3 f. [SIMPLIZIUS.] <... bis> die Kalmucken. HS: Simp / Ha! Pom-
pea ist erobert. Sieg, über die Kalmucken. Ohne Pulver hab

82/5 Nimt das Schwert HS: ~~das~~ nimt das Schwert

82/8–10 Einen Haß <... bis> zu küssen HS: liR [Einen Haß hab
ich.] uZ [Ich glaub es dürft mich einer spießen / Mir wärs nicht
möglich ihn zu küssen]

82/23 Das sieht man HS: Das «s» korrigiert aus »ß« sieht man

82/24 Daß s' sicher unter geht HS: Daß s' eimah oZ [sicher] un-
ter geht

82/25 fällt eim so a Welt HS: fällt eim so a «a» überschrieben aus
»ne«?> Welt

83/1–7 3 / Die Völker <... bis> ein gsehn. HS: 3 / <ganze Strophe
mit Schrägstrich gestrichen und rechts davon durch neuen Text
ersetzt: / (× Dann sind mir auch die Leut verhaßt. / Ich kann
mich nicht vertragen / Und wie sich einer blicken laßt / So
«So» überschrieben aus »Nehm«> nehm ich ihm oZ [schon]
beym Kragen. / Da ringt oZ [ens] ein jeder oZ [alle] nach ein
oZ [nem] Ziel / Am End weiß keiner was er will. ×)

83/6 grad vor Wuth HS: grad vor {Wuth} «Wuth» überschrieben
aus »Zorn«>

83/9 Auch ists HS: Auch <überschrieben aus »Dann«> ists

83/10 A blosse Fopperey HS: A wahre oZ [blosse] Fopperey

83/17 Mit ihrer oeden Pracht HS: Mit ihrer <hinteres »r«> korri-
giert aus »n«> dummen oZ [oeden] Strahlen Pracht

- 83/21 zu was [s'] ghörn HS: zu was ghörn
- 83/22 [6] HS: <fehlt>
- 83/23–28 Und jezt <... bis> das dumme Geld. HS: <ganze Strophe mit Schrägstrichen gestrichen und unterhalb durch neuen Text ersetzt> (× Und jezt komm ich aufs Geld zu sprechen / Auf das hab ich die größte Rach / Ich weiß nicht was damit / Wegen dem begehnt die Leut Verbrechen? / S <»S« korrigiert aus »Es« ist ja überflüssige Sach. / Den wenn ein Menschen so nichts fehlt / Was braucht er den das dume Geld? ×)
- 83/25 Da thun sie sich HS: Da thun <»n« überschrieben aus »t«> sie sich
- 83/28 Was braucht er HS: Ztt Was <»W« korrigiert aus »w«> braucht er
- 84/8 ärgern HS: ärgern <»ä« mit Bleistift korrigiert aus »a«>
- 84/11 stehen da heroben[.] HS: stehen da heroben
- 84/15 Auch 's Geld hab ich HS: liR [Und] oZ [Auch] Das oZ [s] Geld hab ich
- 84/21 [Scena 16.] HS: <fehlt>
- 84/22–25 *muß von einer <... bis> etwas gebückt.*) HS: oZ [muß von einer jugendlichen Schauspielerinn dargestellt werden] reR [Sie <»S« korrigiert aus »s«> hat einen Schleyer über mit grauen Haaren sie hat den Kopf in ein Tuch eingewickelt wie, eine griechische Matrone und geht etwas gebückt.]
- 84/26 mein lieber schmucker Herr. Das geht [nicht] HS: mein lieber junger schmucker; <Beistrich gestrichen> Herr. Das geht sich <sic!> »sich« statt »nicht«>
- 85/1 kaum bin ich HS: kaum {fer} bin ich
- 85/3 das Mädchen HS: das <»a« überschrieben aus »ie«> oder umgekehrt?> Mädchen
- 85/5 EWALD. HS: Ewald. <danach gestrichenes Einfügezeichen oder Einfügezeichen ohne Entsprechung>
- 85/6–8 Seht doch <... bis> Zitronen pflückt.? HS: Ey Seht <»S« korrigiert aus »s«> doch. Und glaubt ihr denn man heirathet oZ [bey uns] die Mädchen bey uns, gleich vom <»m« korrigiert aus »n«> den Fenster <»r« korrigiert aus »rn«> oZ [nur] herunter.? Laßt wie <»w« korrigiert aus »W«> man Zitronen pflückt.?
- 85/8–11 Ich sehe <... bis> nicht einmahl HS: Ich sehe schon 50

- Jahre oZ [schon] zum Fenster h'raus, <Apostroph korrigiert aus »e«> und hab ~~noch~~ oZ [mir] keinen Mann, oZ [erschaut] so lange kann sie auch <überschrieben aus »schon«> noch warten. Ich kenn' <Apostroph korrigiert aus »e«> euch ja ~~noch~~ nicht einmahl
- 85/15 f. ein treu Gemüth HS: ein ~~gu~~ treu Gemüth
- 85/20 Vielleicht die Kunst HS: Vielleicht die ~~feine~~ Kunst
- 85/21 Im Gegentheil HS: ~~Doch so daß ihr im schönsten~~ Im Gegentheil
- 85/24 ist mir nicht mehr neu HS: ist mir nichts mehr ~~Neues~~ neu
- 85/24–26 unsere schönsten <... bis> zuletzt gesprochen? HS: unsere unsre <durch Zeilenwechsel irrtümlich doppelt> schönsten Freuden. Doch ~~sagt~~, oZ [weiter nun? Ach mein Gedächtniß ist so schwach.] Wovon <»W«> korrigiert aus »w«> habt ihr zuletzt <»tzt«> korrigiert aus »zt«> gesprochen?
- 85/27 war die Rede ja HS: war die Rede ~~nur~~ ja
- 85/28 hören mochte. Ihr wolltet HS: hören ~~wollte~~. oZ [mochte.] Ihr <»I«> korrigiert aus »i«> wolltet
- 85/30 Eurer Nichte Hand HS: eurer <Korrektur mit Bleistift> Schwester oZ [Nichte] Hand
- 85/32 ein? Atritia ist ein unbemittelt Kind, HS: ein? <Fragezeichen korrigiert aus Beistrich> Sie <»S«> korrigiert aus »s«> oder umgekehrt?> oZ [Atritia?] ist ein unbemittelt ~~Ding~~, oZ [Kind,]
- 86/1 Seyd Ihr von Sinnen? HS: ~~Was fällt euch ein.~~ oZ [Seyd ihr von Sinnen?]
- 86/2 als hätt' mich Amors Pfeil getroffen. HS: als hätt' <Apostroph korrigiert aus »e«> mich ~~des Donnerers Blitz~~ uZ [Amors Eos Pfeil getroffen.] getroffen. <»getroffen«> im Zuge der Einfügung irrtümlich doppelt
- 86/6 Vor allen Töchtern dieses Reichs, HS: Vor <»r«> korrigiert aus »n«> allen Töchtern dieses Reichs, <»s«> korrigiert aus »e«>
- 86/7 f. Doch Eure Nichte <... bis> mit mir fort. HS: Doch eure <Korrektur mit Bleistift> Schwester uZ [Nichte] ist dann mein, ich führ sie ~~von~~ oZ [mit mir] ~~hier~~ fort.
- 86/9 Ihr könntet das HS: Ihr könntet <»et«> korrigiert aus »es«> das
- 86/10 f. wenn ers vermögen könnte. HS: wenn ers {ein} ~~vollbrin-~~gen vermögen könnte. Ihr wolltet ~~Aloe~~ verjüngen?

- 86/16 Warum denn nicht? Wen[n] HS: Warum <>Warum<> über-
schrieben aus »Wie<> denn nicht? <Beistrich gestrichen> Wen
- 86/17 neue Blumen treibt. HS: neu[e] oZ [Blumen] erblüht, oZ
[Blüthen treibt.]
- 86/20 f. ich fang schon an [zu] duften HS: ich fang schon an duf-
ten
- 86/21 O Himmel HS: Ihr-Götter oZ [O Himmel]
- 86/23 Es ist ja HS: E Es ist ja
- 86/27 Ich schenk sie Euch[.] HS: oZ [Ich schenk sie euch]
- 86/28 f. Ihr könntet alle sie nach HS: ihr könntet oZ [alle] sie
nach
- 86/33 (*Gegen das Haus.*) HS: oZ [(Gegen das Haus)]
- 87/1-3 [Scena 17.] <... bis> [EWALD.] HS: Ewald allein.
- 87/4 holder Liebe Werth HS: ~~erst, der~~ oZ [seiner] oZ [holder]
Liebe Werth
- 87/6 (*von innen*) HS: von innen <>i<> korrigiert aus »I<>
- 87/8 f. des Landes borst'ge Plage <... bis> verdampft? HS: des
Landes alte oZ [borst'ge] Plage. <Punkt korrigiert aus Bei-
strich?> Da kömt Simplizius voll <>v<> korrigiert aus »V<>
Angst! ~~hat sich schon~~ oZ [Ist] seine Wuth ge oZ [ver] dampft?
<>a<> korrigiert aus »ä<>
- 87/10-12 [Scena 18.] <... bis> MEHRERE KRIEGER.) HS: Vorige
Simplizius athemlos
- 87/18 Alle Wer? HS: [Alle] Wer?
- 87/20 Das ist ja ein ungeheures Schwein HS: ~~Das~~ das oZ [Das ist
ja ein] ungeheure[s] Schwein
- 87/21 Versteht sich, ein größers als wir alle zwey. HS: ~~Fst~~ <sic! mit
Apostroph> größer als wir beyde seyn. reR [Versteht sich, ein
größers als wir alle zwey.]
- 87/24 recht. HS: recht. <Punkt korrigiert aus Beistrich>
- 87/26 kann man doch gleich sehen HS: kann man ja oZ [doch]
gleich sehen
- 87/27 gieng es aber zu HS: gieng das oZ [es] aber zu
- 87/28 denn wer wird sich mit einem Eber HS: ~~Wer~~ oZ [denn wer]
wird sich mit einem Schwein, oZ [Eber]
- 87/29-88/1 daß heut große Jagd auf ihn HS: daß sie oZ [heut]
große Jagd auf ihn <>n<> korrigiert aus »m<>

- 88/1 drauß HS: ~~da~~ drauß
- 88/3 Alle Krieger waren HS: Alle Krieger waren <»en« korrigiert aus »n«>
- 88/4 f. und ruft[:] HS: und ruft.
- 88/7 lauft. HS: lauft. **lauft**
- 88/8–12 davon gelaufen <... bis> wieder heraus. HS: davon gelaufen, <dreieinhalb Zeilen mit Schrägstrichen und Ringelungen gestrichen:> (× bis auf Sechse haben sich auf die Bäum retirirt, und haben zu den sechsen herunter grufen. Raufft. Raufft. Kaum haben die das wieder ghört ist ein Hasenfuß nach nach dem andern davon gelaufen nur ich ~~war~~ oZ [war der einzge der] zurückgeblieben ist. ×) <Ersatztext liR:> [Ein Hasenfuß nach dem andern, ich war der letzte auf den Platz.] **Endlich** {be} Kaum warens oZ [sie] fort **kommt** oZ [wer kommt?] der Eber. ~~voller Gall~~, Ich <»I« korrigiert aus »i«> erseh ihn kaum, [er]faßt mich eine Wuth, ~~ich nim die Lanzen~~ oZ [ich] stürz oZ [mich] auf ihm los liR [und] stich ihn auf der unrechten Seiten hinein, ~~aber auf~~ oZ [und] der rechten liR [wieder] heraus. ~~Da ist er gelegen und die Geschichte war aus.~~
- 88/14 f. davon gloffen <... bis> weiß ich nicht HS: davon, oZ [gloffen] was weiter gesch{ehn} <»geschehn« korrigiert aus »geschah«> ~~das~~ oZ [ist] weiß ich nicht
- 88/19 f. in seinem Blut dagelegen HS: in seinem Blut oZ [da]gelegen
- 88/21 zum zittern angefangt hab HS: zum zittern **hab** angefangt <korrigiert aus »angefangen«> oZ [hab]
- 88/22–28 können mehr <... bis> Giebt kein Ruh das Volk. HS: können. oZ [mehr] Alles hat oZ [zwar] geschrien: <Doppelpunkt korrigiert aus Beistrich> halt, **halt** <in oberer linker Ecke ohne Bezug zum Text:> Dardonius <in oberer rechter Ecke ohne Bezug zum Text:> nd / verweil, du großer Held,! Aber <»A« korrigiert aus »a«> ich hab mir gedacht, schreit **ihr** zu so lang wie ihr wollt, ~~ich bin nicht der und bin davon gelaufen.~~ reR [ist und bin fort.] uZ [{Geh} ich bin nicht **nicht** der erste Held. ~~der davon gelaufen~~ oZ [der davon gelaufen] uZ [und werd auch nicht der letzte seyn der davon gelaufen ist.]] <Einfügezeichen mit Entsprechung liR 6 Zeilen tiefer:> [Geschrey

- von innen. Heil «H» korrigiert aus »E«?» dem größten aller Helden. / Simpl Hörens sie schreyen schon wieder, Giebt kein Ruh das Volk.]
- 88/29 EWALD HS: Ewald «E» korrigiert aus »S«»
- 88/30 Glaubens da[ß] was heraus schaut HS: Glaubens das was heraus schaut
- 88/31 f. Was ich an Eberarbeit geliefert hab. HS: Für oZ [Was ich an] Eberarbeit. oZ [geliefert hab]
- 88/33 zahlen. Ich laß ihn beym Wildprethandler wiegen, HS: zahlen. «Punkt korrigiert aus Beistrich» Ich laß ihn beym Wildprethandler wiegen «wiegen» zuerst Schreibfehler korrigiert, dann gestrichen» g wiegen,
- 88/34–89/17 Punktum «... bis» brauch sie nicht. HS: Punktum / «Einfügezeichen ohne Entsprechung, bezieht sich auf Fortsetzung am unteren Seitenrand auf dieser und nächster Seite unterhalb von Linie» «6 Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen» Ewald «Ewald» eigentlich nicht innerhalb der Streichung, auch mit Pünktchen darunter, trotzdem zu streichen» (× Sieh doch, es nahet sich der Krieger Schaar, die jubelnd freude-trunkne «f» überschrieben aus »de«?» Schaar. [Der König selbst in Sie suchen] «n» korrigiert aus »t«» [dich. Der König selbst!] «Rufzeichen korrigiert aus Beistrich» [Stellen] «S» korrigiert aus »s«» [sie, als ihren Freund mich bey ihm vor, und stellen zeigen sie zum Scheine Muth, wenn sie ihn auch nicht haben.] / Chor von Kriegern welche auf die Bühne ziehen. ×) «Ersatztext am unteren Seitenrand auf dieser und nächster Seite unterhalb von Linie:» (Aloe zeigt sich am Fenster) Doch sagen sie mir, wenn «sic! mit »e«» werden wir denn oZ [einmahl] das Reich erretten? wenn imer w etwas dazwischen kommt. Bald ein Erdbeben, bald (× wieder eine Schwein andre «korrigiert aus »ein«?» Schwein[erey]. ×) [ein Eber.] / Ewald Dafür lassen sie die Göttinn sorgen. «Punkt korrigiert aus Beistrich» wir Wir gehorchen nur. Sehen sie oZ [doch] nach jenen Fenster. / Simpl. Ah da schau ich nicht hinauf. / Ewald. Warum denn nicht.? / Simpl. Weil eine Alte heruntersiehtschaut. / Ewald oZ [Freund] Das ist mein Ideal. Die muß mir heut noch als die hö größte Schönheit glänzen.

«Fortsetzung auf nächster Seite unten unterhalb von Linie»
Simpl Die da? Nu da dürfens oZ [schon] eine Weite oZ [recht]
 oZ [kräftig] uZ [schön] politirn, bis die zum glänzen anfangt. /
Ewald. Das wird die Fakel thun. Der König muß den Preis ihr
 reichen, drum stellen sie mich {bey} als ihren Freund mich bey
 ihm vor, dem eine Bitte er ge- uZ [damit ich er mir Gehör] {ge-
 währt} oZ [währen möge.] verstatet. Sehen sie nur, dort na-
 hen sich die Krieger, im feyerlichen Marsch. Man suchet sie. /
Simpl. Wegen sollns zum {mar}schiren, wohin wie ich brauch
 sie nicht. oZ [Ah Sie sollen marschiren, wohin sie wollen ich
 brauch sie nicht.] / Sie werden mich doch nicht arretiren. «vor-
 deres »e« korrigiert aus »t« Ich hab ja nichts gethan.

89/18 f. (*welche auf die Bühne ziehen*). / Dank dem Helden HS:
welche auf liR [die Bühne ziehen.] «Reihenfolge der Korrek-
 turen daraus ablesbar: nachfolgender Chor stand offenbar
 schon da, als Ergänzung und Streichung oberhalb vorgenom-
 men wurden, da die Wörter »die Bühne ziehen.« nur noch
 rechts davon Platz hatten» liR Heiß Preist oZ [Dank] «Dank»
 überschrieben aus »Leb« oder »Lob« dem »m« korrigiert aus
 »n« Helden

89/24 [Scena 19.] HS: «fehlt»

89/25 VORIGE HS: Vorige / Eilig

89/26 ASTRAHAN HS: Astrahan «r« korrigiert aus »a«

89/27 DARDONIUS (*in freudiger Begeisterung*). Wo? Sagt wo HS:
Dardonius Wo? In freudiger Begeisterung) Wo? oZ [Sagt] wo
 «w« korrigiert aus »W«

89/29 hoher Fürst. HS: hoher Fürst. «Punkt korrigiert aus Bei-
 strich» Wir

90/1 f. OLIMAR «... bis» das gedacht. HS: zwZ [Olamir. Hat der
 den Eber erlegt. / Abukar Wer hätte das gedacht.]

90/5 f. machen Sie kein solches Aufsehen HS: oZ [machen sie
 kein solches Aufsehen]

90/6 f. wegen der Kleinigkeit da. HS: wegen der solcher oZ [ei-
 ner] Kleinigkeiten. [da.]

90/10 So schmeichel ich mir. HS: So heißt es allgemein. [So
 schmeichel ich mir.] oZ [So] [schmeichel] [ich mir.]

90/15 f. Jetzt weinen die gar wegen einem Schwein. HS: Wie man

- um oZ [wegen] einer <r< korrigiert aus »m<< Schwein weinen kann. oZ [Jetzt weinen die oZ [gar] wegen einem Schwein.]
- 90/17 Götter! Wie können HS: oZ [Götter!] Wie können <können< nachgezogen> in <i< korrigiert aus »I<<
- 90/19–21 das ist eben <... bis> Elephant heraus. HS: das ist ja eben das Hazardspiel der Natur. Daß ein Elephant in einer Nuß lo- girt. reR [oZ [eine] Wiegen liegt] reR [es ist ohngefähr so als wenn man eine Austerschale öffnet, und es kommt ein Elephant heraus.] <gestrichen, aber Streichung mit »bleibt< rückgängig gemacht, allerdings nicht ganz eindeutig zuzuordnen>
- 90/23–25 SIMPLIZIUS <... bis> Richter brauchen HS: Simpl. <i< korrigiert aus »p<<? Ja ich müßt da erst einen Überschlag machen. oZ [das dauert <sic! ohne »e<< [als] oZ [viet] zu lang] Ich überlaß das liR [ganz der Indiscretion E M] ganz der {hohen} Indiskretion. Wir <Kreuzchen mit Entsprechung liR:> [wir] werden keinen Richter brauchen ganz der höchsten <höchsten< überschrieben aus »Indis<<? {Einsicht} E M werden indis- kret genug seyn und ich hoffe wir
- 90/26 (*für sich*) HS: oZ [(f s)]
- 90/27 [(*Laut.*)] Ihr Krieger, deren oft bewiesner Muth HS: Ihr Krieger, deren Muth und Kraft, deren oft bewiesner Muth
- 90/28 f. dieses Jünglings <... bis> Lorbeer lohnt? HS: dieses Man- nes oZ [Jünglings] weichen muß, sagt selbst, verdient <nt< korrigiert aus »net<< er uZ [sein Haupt] daß ihr es liR [die That, daß sie] ein Lorbeer lohnt? <loht< überschrieben aus »ziert<<?>
- 90/30 verdient es. HS: verdient's [es.]
- 90/31 Einen Lorbeer gebens mir gar dafür HS: Einen oZ [Einen] Lorbeerkranz oz [blätter] gebens mir oZ [gar] dafür
- 90/34 *B[ä]umen* HS: Baumen
- 91/1–9 das Lorbeer-Gesträuchwerk <... bis> Auszeichnung HS: das <korrigiert aus »den<< Kranz [LorbeerGesträuchwerk] an- nehmen? Das ist ja liR [nicht 2 Groschen werth.] gar keine Belohnung, <nachfolgender Satz mit Pfeil verschoben an Stelle nach »Spenat noch lieber<<? mir scheint sie wollen mich prellen. was? / zwZ [Ewald. Was für ein Gestrach? Simpl. Einen Lor- beer wollens mir geben, da wär mir ein Spenat noch lieber] /

Ewald Was fällt ihnen denn ein. Der Lorbeer ist die größte oZ
[hochste] Auszeichnung

91/11–14 Nu der muß schön <... bis> Lassen Sie HS: <Einfügezei-
chen mit Entsprechung liR:> [Nu der muß schön. herunter ge-
kommen seyn. jezt nehmen sie ihn schon gar zum Lungenbra-
tel.] Und Und allezeit mich nicht daß. begreif ich nicht eine
Sach die {man} sich selber abbrocken kann. / Ewald. Sind Las-
sen sie

91/17 auch nicht gewußt HS: gar oZ [auch] nicht gewußt

91/18 f. der Umgang mit den Thiern deinen Werth HS: der An-
blick eines oZ [Umgang mit den] Thiern <n« korrigiert aus
>s«> dein{en} Werth

91/21 f. *Kranz auf einem Schilde* HS: Kranz. auf <a« überschrie-
ben aus Schrägstrich > einem Schilde

91/23 So ists recht[.] HS: So uZ [So ists recht] oZ [Da haben wir
ja die] oZ [ist recht] oZ [da ist eine Schmutzerey]

91/24 beug dein Knie HS: beuge <u« korrigiert aus >g«> dich
dein Knie

91/26 f. SIMPLIZIUS <... bis> unbarmherzges Glück. HS: [Simpl.
Das sind Umständ. (kniert) / O <O« vermutlich nur erster An-
satz zu >Olamir« Olamir. Das ist oZ [Ein] unbarmherzges
Glück.]

91/28 In meinem und des ganzen Reiches Nahmen HS: In <n«
korrigiert aus >m«> Nahmen meinem und des ganzen <en«
korrigiert aus >es«> Reiches Nahmen

91/30 f. SIMPLIZIUS <... bis> Wie heissest du? HS: <Einfügezeichen
mit Entsprechung uZ:> [Simpl. Jezt bin ich versorgt, auf mein
Lebtag.] oZ [Dard] Wie heissest du?

91/34 Retter unsres Landes HS: Retter dieses oZ [unsres] Lan-
des / zwZ [Simpl (F-s) Gilts]

92/1 (*steht auf. Für sich*). HS: oZ [Ich dank.] steht auf oZ [F s].]

92/2–4 wie ein Felberbaum <... bis> die Fliegen nicht zu. HS: wie
{ein Narr} oZ ~~eine Granzeljungfer~~. uZ [ein Felberbaum] <ein
Felberbaum« überschrieben aus >{ein Felberbaum}< >der {Kö-
nig} uZ [war als] euer] <Kreuzchen mit Entsprechung liR:>
[beutelt den Kopf.] wenigstens gehen mir die Fliegen nicht
zu.]

- 92/5 f. meines höchsten <... bis> UnterFeldherr seyn HS: meines
 «s« korrigiert aus »r« Achtung oZ [höchsten Dankes] Werth
 erkennst, so sollst du UnterFeldherr «ter« überschrieben aus
 anderen Buchstaben» seyn
- 92/7 f. gar zum Militair. Unter Feldscherer werd ich. HS: sogar
 zum Militair. ~~Wenn ich nur das unglückselige Land nicht ge-~~
~~sehen hätte.~~ reR [Unter die Feldscherer «scherer« überschrie-
 ben oder nur nachgezogen?» gebens] uZ [kom-ich.] «ich«
 überschrieben aus »mich« uZ [werd ich.]
- 92/10 f. OLIMAR <... bis> Heil dir Simplizius! HS: reR [Olamir
 Das ist ein äusserst dumer Mensch.] / Alle Hochleb oZ [Heil
 dir] Simplizius!
- 92/13 f. Was? Nun den <... bis> der Schlag. HS: oZ [Was? den
 Eber?] «den Eber« überschrieben zu »Was?«, dann gestri-
 chen» Nun den «n« korrigiert aus »r« oZ [thät] ich «über-
 schrieben aus »ist« mir just noch ausbitten. «ausbitten« über-
 schrieben aus »abgegangen« oZ [Wenn ich oZ [mir] der Eber
 nochmal vors Gesicht kommt] «kommt« irrtümlich nicht
 gestrichen» Mich trifft {die} «die« überschrieben aus »noch«?
 der liR [Da trifft mich gleich der] Schlag. [mitsammt meinen
 Lorbeer.]
- 92/15 f. [Scena 20.] / ([VORIGE;] HS: <fehlt>
- 92/17 *welche sie in die Mitte* HS: mit Blätter welche mitten auf
 oZ [sie in die] Mitte
- 92/18 f. EWALD <... bis> gewieß nicht an. HS: liR [Ewald Hier ist
 er oZ [Ewald Ein sehenswerthes Thier.]] / Simpl. Da ist er ja
 Ich schau ihn oZ [gewieß] nicht an.
- 92/21 Ah das ist schrecklich HS: {Sch} oZ [Ah] das ist schrecklich
- 92/22 f. das Thier <... bis> ihn nur [an], HS: das Vieh oZ [Thier]
 nimmt gar kein End. Schauen sie ihn nur, «sic! »an« fehlt»
- 92/23 noch, er ist nicht todt HS: noch, «Beistrich korrigiert aus
 Punkt oder umgekehrt?» der packt mich sicher. er ist nicht todt
- 92/24 Ergeze HS: Ergeze hinteres »e« korrigiert aus »t«?
- 92/25–27 ich verlier <... bis> Sehen Sie HS: oZ [ich verlier «lier«
 korrigiert aus »ier«?] meinen Lorbeer noch aus Angst.] Er lebt,
 oZ [Der packt mich an] er hat ein Aug auf mich. Sehen sie
 «Sehen sie« korrigiert aus »Sehens«

- 92/28 EWALD. HS: Ewald. <überschrieben aus »Simpl.«>
- 92/30 f. (*Schreit.*) <... bis> den Eber fort HS: oZ [(schreit)] E M. Bringen oZ [Tragen] E M. den Eber fort
- 92/32 Der Köni[g]? HS: Der Königs? <sic! mit »s«>
- 93/1 alles eins, wegen meiner die Königin. HS: alles eins, <Beistrich korrigiert aus Punkt?> wer-es-ist. oZ [wegen meiner die Königin.]
- 93/4 Aus lauter Kraft, das ist der überflüß'ge Muth[.] HS: Das ist die oZ [Aus lauter] Kraft, oZ [{und} oZ [das ist] der überflüß'ge <»flüß'ge« überschrieben aus »müthige«> Muth]
- 93/5 *leise.*) Da[ß] ich mich HS: oZ [leise] Das ich mich
- 93/6 nur fort HS: oZ [nur] fort
- 93/9 (*Für sich.*) HS: oZ [(F s)]
- 93/12 Held. HS: Held. <»He« überschrieben oder nur nachgezogen>
- 93/13 Ihr seyd gewiß HS: Ihr wist-gew seyd gewiß
- 93/15 DIE KRIEGER HS: Ölam Die Krieger
- 93/16 Das ist mir unbegreiflich HS: Sonderbar! Das ist mir unbegreiflich
- 93/17 (*für sich*). Mir schon lang HS: oZ [(F s)] Jawohl. Mir auch! schon lang
- 93/19 So lohnen wir die That HS: So <überschrieben aus »wir«> lohnen nur oZ [wir] die That
- 93/20–22 im Triumphe <... bis> ich folge bald. HS: im Triumphe, <»r« überschrieben aus »h«> nach dem Tempel. Bekleidet ihn doch nach des Lan Dort schmückt ihn wie[s] die <überschrieben aus »es«> Sitte ist oZ [es] [er] heischt. Bald folg-ich euch. Leb wohl liR [ich folge] bald. folg-ich dir. [mein Held, ich folge bald.]
- 93/23 f. (*DIE KRIEGER bilden mit ihren Schildern eine Treppe.*) HS: oZ [der Triumph. Die Krieger bilden mit ihren Schildern eine Treppe]
- 93/25–34 Da hinauf.? <... bis> ich bitt HS: <Einfügezeichen mit Entsprechung liR etwas weiter unten:> [Da hinauf.? Mit-samt dem Kranz. Ah das wird ein Triumph werden wenn sie mich da herunter werfen. oZ [und ich brech mir das Genick.] Da <»D« korrigiert aus »d«> werd ich auf meinen Lorbeern ruhen.

- steigt hinauf.)] ~~Das wird ein Einzug~~ oZ [Triumph] uZ [Triumph.] werden. (~~Er besteigt den~~ {eine} oZ [einen] goldenen Schild. <sic! >nen Schild« nicht gestrichen) man trägt ihn fort ein Marsch beginnt. liR [Krieger Es leb Simplizius!] ~~Jetzt tragens mich~~ oZ [hebens <>heben« überschrieben aus anderem Wort] mich] auf einen Schild., da <>a« korrigiert aus >er<?> heißt bey dem grünen. Kranz. <Kreuzchen mit Entsprechung liR: [Eine schöne Aussicht hat man da heroben.] Nur Obacht geben, sonst liegt der Held herunter. uZ [daß wir nicht nocheinmahl eine Schwein aufheben] Mar (der Marsch beginnt man will ihn forttragen – er schreit. He Sapperment ich hab noch was vergessen! halt, halt oZ [die ganze Armee soll halten] (Man hält) Euer Mäjestät <sic! >ä« statt >a« hier ich bitt
- 94/1 f. ein bißel her <... bis> E[uer] M[a]jestät] HS: ein bißel <>ß« korrigiert aus >s« her. E M. ~~hier hab die Ehr~~ E M ~~meinen Freund vorzustellen~~ erlauben, daß ich E M
- 94/4–11 und aus lauter Triumph <... bis> sie erwählt.] HS: (Zu d Kriege{rn}) liR [das oZ [und aus lauter Triumph] hätt ich bald vergessen. ich empfehl Allerseits ha ha ha. Empfehl mich!] So! Nur <>N« korrigiert aus >n« weiter oZ [vorwärts] mit dem Zug. / Der Chor wiederhoht. <sic! mit >h« statt >l«>
- 94/12 [Scena 21.] HS: <fehlt>
- 94/15 Mann, HS: Mann, <Beistrich korrigiert aus Punkt?>
- 94/17–19 Du bist des <... bis> fast zu Boden HS: Du bist also dieses oZ [des tapfern] Mannes. [Freund.?] / Ewald. Verlegen) oZ [Was soll ich sagen?] <>soll ich sagen« überschrieben aus >sag ich ihm«> Das bin ich edler Fürst. (die Schande drückt mich fast zu Boden) <sic! als Regieanweisung gekennzeichnet, obwohl gesprochener Text>
- 94/21 f. Wichtiges geleistet <... bis> auf die Gewährung HS: einen großen Dienst Wichtiges geleistet, <Beistrich korrigiert aus Punkt?> drum magst auch du ~~um eine Gnade~~ auf die Gewährung
- 94/23 Es ist ein Wunsch der sich mit dieses Landes Ehre HS: Auch Es ist ein Wunsch der sich mit dieses <korrigiert aus >der«> Landes Ehre
- 94/24 auf deines Reiches HS: {bey} auf deines Reiches

- 94/27 verdient sie HS: ~~ist sie des Preises werth.~~ verdient sie
- 94/28 nicht entgehen, HS: werden, oZ [nicht entgehen]
- 94/29 f. So kühn ist <... bis> Rosen schmücken, HS: ~~Dieß wagt ich nicht von dir~~ So kühn ist meine Bitte nicht. Nur magst du sie, durch edle Frauen dieses Landes, nicht selbst mit einem Rosen Rosenkran «Rosen» überschrieben aus »Kranz«? Kranz von Rosen schmücken, «Beistrich korrigiert aus Punkt?»
- 95/3 f. im Tempel ein <... bis> Poseidons Fluthen HS: im Tempel ein, «Beistrich korrigiert aus Punkt?» denn eh noch Phöbus Rosse aus dem Meere tri Poseidons Fluthen
- 95/6 f. dem ruhmbeglückten Tag HS: dem «m» korrigiert aus »n«? ruhmbeKränzten oZ [beglückten] Tag
- 95/7 *Geht ab*,] DIE HÖFLINGE HS: Geht ab die Höflinge
- 95/13 [Scena 22.] HS: «fehlt»
- 95/15–18 *Vorhalle* <... bis> *Palustrade welche* HS: Gemach bey Aloe. oZ [Vorhalle in Aloes Wohnung] in de im Hintergrunde stützt ein breiter oZ [praktikabler] Pfeiler mitten das Gewölbe. «lbe» korrigiert aus »be« von der einen Coulisse bis von der so daß sich dadurch zwey Offnungen «sic! »O« statt »Ö« bilden wovon oZ [der Eingang in] die, rechter Hand von der Coulisse bis zum Pfeiler durch eine drey Schuh hohe Palustrade geschlossen ist. welche «hinteres »e« korrigiert aus »er«
- 95/20 *welche im Dunkel gemahlt ist* HS: oZ [welche im Dunkel gemahlt ist]
- 95/24–26 [ALOE.] <... bis> Vielleicht HS: Bleib du nur im «m» korrigiert aus »n« Gemache, oZ [sie verschließt die Thür] er darf dich oZ [noch] nicht liR [früher] eher sprechen, bis er ich mit meinen «n» korrigiert aus »r« Schönheit oZ [Reizen ganz] in Ordnung bin. «Punkt korrigiert aus Beistrich» und Vielleicht «V» korrigiert aus »v«
- 95/27 und gibt dir einen Korb! HS: und ~~gibt dir einen Korb hey-rathet die Muhme~~ uZ [gibt dir einen Korb!]
- 96/1 f. [Scena 23.] / (VORIGE; EWALD. [Später ATRITIA.]) HS: Vorig. Ewald.
- 96/4 Bereitet Euch nun HS: Bereitet «et» korrigiert aus »en« liR [euch] oZ [nun] {sie sich}
- 96/5 ALOE. HS: Aloe. «zweieinhalb Zeilen gestrichen:» (× So na-

- hest <korrigiert aus »naht«> ~~den~~ oZ [du] wirklich dieser große Augenblick? ~~der mir die Welt zum Paradies umwandeln soll~~ der mich zur Venus, und die Erde zu meinem Elisium machen wird. (Kniet nieder) ×)
- 96/8 Götter! HS: Götter! <Rufzeichen korrigiert aus Beistrich>
- 96/10 Füllhorn ewger Jugend, gießet auf mein Haupt herab HS: Füllhorn liR [ewger Jugend,] <Beistrich gestrichen?> ~~und wenn auch eine Blume auf dieses graue berührt.~~ oZ [gießet auf mein Haupt herab]
- 96/12–14 im Meere verschmachten <... bis> Muscheln HS: im Meere [ver]schmachten, bis ich mich zu oZ [in] Schaum auflöse, <»auflöse« überschrieben aus »verwandle«> und als Venus neu ersteh. Schenkt <überschrieben aus »Schickt«> mir ~~eine Welt voll~~ oZ [Millionen] ~~Austern~~ oZ [Muscheln]
- 96/15 wil sie alle öffnen HS: wil <sic! ein »l« fehlt> ~~sie alle~~ oZ [alle] <»alle« überschrieben aus anderem Wort> uZ [sie alle] öffnen
- 96/16 Götter l[a]ßt HS: Götter läßt <sic! »ä« statt »a«>
- 96/18 Gewährt ist Euer Wunsch. HS: ~~Die Götter haben euch erhört,~~ oZ [Es ist geglückt.] uZ [Gewährt ist euer Wunsch.]
- 96/20 f. Ist es Wahrheit <... bis> Veränderung an mir. HS: Ist es möglich? oZ [Wahrheit?] Doch ich fühle oZ [sehe] nicht die mindeste Veränderung. uZ [an mir.]
- 96/23 schwingen. HS: schwingen. nun
- 96/29 aus diesem Glase, HS: aus diesem Spiegel, oZ [Glase.]
- 96/30 da[ß] ichs selber bin HS: das ichs selber bin
- 96/31 Ja Ihr seyds HS: [Ja] ihr <»i« korrigiert aus »I«> seyds
- 96/32 Nun ihr Weiber HS: Nun ihr Weiber, ~~so die ihr ärmlich, euch mit eurer Schönheit brüestet~~
- 96/33–97/1 Bettlerinnen <... bis> Andalusier HS: oZ [Bettlerinnen seydt ihr nun] Indier, <»r« korrigiert aus »n«> Persier. <hinteres »r« korrigiert aus »n«> Andalusier <»r« korrigiert aus »n«>
- 97/3 meine Reitze sehen. HS: ~~diese~~ oZ [meine] Reitze sehen. / Aloe.
- 97/5 f. denn will ich <... bis> Fackel aus. HS: ~~denn ich kenn das Original~~ <sic! »i« fehlt> denn will ich die oZ [meine] Triebe dämpfen uZ [so löscht ich nur die Fackel aus.]
- 97/7 f. ALOE (*für sich*) <... bis> wenn ich HS: Aloe. [F s] Ha <»H«>

- überschrieben aus »O«? er scheint sich zu verlieben, {dich} doch ~~der~~ [er] ist mir viel oZ [noch] uZ [jezt] zu wenig, da oZ [nun] darf muß schon ein König kommen, bis oZ [wenn] ich
- 97/10 (*Gezogen.*) Hört mich HS: doch oZ [Gezogen] Hört mich
- 97/12 ALOE (*entzückt*). HS: Aloe oZ [(Entzückt)]
- 97/13–15 weil das meine <... bis> Rufet sie. HS: weil <korrigiert aus »wenn«> das meine ich erfüllt, folgt mir zu dem Tempel oZ [Feste] nun, doch oZ [erst] laßt mich Atrit{a}je sprechen daß ich an mein Herz sie drücke. Rufet »et« korrigiert aus »t«> sie.
- 97/16 gut verschlossen HS: oZ [gut] verschlossen
- 97/17 vor Galle bersten HS: sich schön vor Galle bersten
- 97/18 [Öffnung HS: Offnung <sic!> »O« statt »Ö«>
- 97/20 von gleiche[r] Größe HS: von gleiche <»r«> fehlt am Seitenrand <Größe
- 97/21 statt ihr zur Seitenthür HS: zu worauf statt ihr zur Seitenthür
- 97/24 [EWALD.] [H]a ha[.] HS: ha ha
- 97/26 ALOE *stürzt aus dem Gemache, wie sie* HS: Aloe stürzt aus dem stürzt aus dem Gemache) wie <»w«> überschrieben aus Schrägstrich <sie
- 97/28 da[ß] mich Atritia nicht bewundert? HS: das mich Atritia hat erkannte? oZ [nicht bewundert?]
- 97/29 Ihr irrt Euch HS: Was fällt Ihr irrt euch
- 97/32 Ich komme! HS: oZ [Ich komme!] ~~Wer ruft~~, oZ [mich]
- 97/35 was erblick ich. HS: was ist das. oZ [erblick ich.]
- 98/3 (*Triumphierend.*) Honig für den Stolz. HS: oZ [(triumphierend)] Balsam oZ [Honig] für den Stolze.
- 98/7 es ist nur HS: es ist ja oZ [nur]
- 98/16 Du bist mir schön genug HS: Du bist ja wirklich schön, mir schön genug
- 98/17 Dann will ich HS: Dann bin ich will ich
- 98/21 f. (*noch imer zornig*) <... bis> mit der Faust.) HS: oZ [Noch imer zornig] Mich alt zu nennen. <sic! Doppel-n und Geminationsstrich> Du abscheuliges Geschöpf. reR [(droht mit der Faust.)]
- 98/23 der Zorn vermindert HS: sonst schwindet oZ [der Zorn vernichtet] uZ [vermindert]

- 98/28 f. ich bin die Sanf[t]muth <... bis> du sollst HS: ich bin ganz die Sanfmuth <sic!> »t« fehlt> selbst. Wiede) <sic! ohne »r«> Gottloses Kind. ich – oZ [faßt sich] nein, du <»u« korrigiert aus »ie«?»> sollst
- 98/32 f. Mich alt zu nennen! Zittre wenn ich wieder kome! HS: Ðt <»Du« korrigiert zu oder aus »Doch«> freu dich oZ [Mich alt zu nennen! Zittre] wenn ich wieder kome! (ab)
- 99/1–3 [Scena 24.] <... bis> [ATRITIA.] HS: Atritia. allein.
- 99/3 f. Wolken fallen vor. HS: Wolken fallen vor) auf Vorige
- 99/6 Da[s] thu ich nicht HS: Da <sic! ohne »s«> thut ich nicht
- 99/9 [Scena 25.] HS: <fehlt>
- 99/11 An jeder Seite ein Thron, HS: An An jeder Seite ein Thron, <»r« korrigiert aus anderem Buchstaben>
- 99/13 e[ini]ge Stufen. HS: enge Stufen. Ein Zug von edlen Damen Edle Frauen, Diener oZ [Prie] der Venus
- 99/13 OLIMAR[,] ASTRAHAN, et cetera. HS: <rechts:> Olamir Astrahan. ecet.
- 99/14 EDLE HERREN UND FRAUEN HS: Dann alle Edlen oZ [Edle Herren und Frauen]
- 99/15 [DARDONIUS] besteigt HS: der König besteigt
- 99/18–22 [CHOR <... bis> unserm Lande Glück.] HS: <fehlt>
- 99/23 Die Göttin HS: Ðoppelter Zweyfacher Freude {drang}, versammelt uns im Tempel hier. Die Göttin
- 99/24 Nun führt den Helden dieses wichtgen Tags HS: Nun bringt den führt den Sieger oZ [Helden] dieses wichtgen Tages
- 100/1 [Scena 26.] HS: <fehlt>
- 100/2 f. griechischen Panzer geschmücket, und die große Eberhaut HS: P griechischen Panzer geschmücket, und die oZ [große] Eberhaut
- 100/4 f. [Später TÄNZERINNEN, ALOE und EWALD sowie LUCINA.] HS: <fehlt>
- 100/6 f. Jetzt näh[n] mich [s'] mich <... bis> Eberhaut ein, HS: Jetzt muß ich oZ [näh[n] mich] <sic! nur »näh[n] mich«> mitten im Sommer, mit liR [in dem Pelz] liR [in eine Eberhaut ein.] als Eber herumgeh'n,
- 100/9 f. hier steht der kühnste Jäger HS: hier hier steht der kühnste <»h« überschrieben aus »n«> Jäger

- 100/11 ich jaget euch alle davon HS: ich jaget oZ [euch] alle <a«
korrigiert aus »A« davon
- 100/12 f. Ihm ward <... bis> Nun k[ö]nnt ihr HS: Er hat ~~Von großen Unglück hat er unser Land befreyt.~~ oZ [Ihm <»I« korrigiert aus anderem Buchstaben] ward das Glück, das Unthier zu besiegen das unser Land ver] reR [wüset hat Nun konnt] <sic! »o« statt »ö«> ihr
- 100/14 f. durch ihn gerettet HS: liR [durch ihn] gerettet
- 100/16 f. Aha [drum] habens mich zum Feldscheern gemacht. HS: [Ah{a}] <a« sieht mehr wie »o« aus> Drum habens mich zum Feldscheern ~~ernennt.~~ gemacht.
- 100/18 Schon ruht auf seiner Stirn HS: ~~Drum magst zum er Drum zieret~~ oZ [Schon ruht auf] seiner Stirn
- 100/19 f. des Thieres rauher Panzer. Nichts gleicht seinem Muth HS: des Thieres ~~borstge Haut.~~ reR [rauher Panzer.] ~~Besteige jenen Thron, und sag dem Volke selbst wohe~~ uZ [Nichts gleicht seinem Muth] / W <irrtümlich nicht gestrichen>
- 100/21 f. (*für sich*) <... bis> noch zu Tod. HS: oZ [F s] ~~Den werd. Ich werd dich gleich ausziehen.~~ oZ [Der <»Der« korrigiert zu »s«> wird gleich Ausziehzeit halten] uZ [Mir steigen schon alle Ängsten auf.] ich schwitzt mich ja oZ [noch] zu Tod.
- 100/23 f. meines ganzen Volkes Hoffnung, nur auf dich gerichtet HS: meines ~~V~~ ganzen Volkes Hoffnung, nur auf dich gerichte(t)
- 100/25 (*für sich*) HS: oZ [F s]
- 100/26 f. Bald wird <... bis> mit Kriege[rn] füllen. HS: oZ [Bald wird der Krieg mit Agrigent beginnen, und das Schlachtfeld sich mit Kriege <Textverlust> füllen.]
- 100/28 und künde selbst, wozu ich dich ernannt. HS: und ~~verkünde selbst, wozu ich dich ernannt.~~ <korrigiert aus »ernennt«>
- 100/29 verschlagts die Red HS: verschlagt[s] es die Red
- 100/30–32 Ah was <... bis> *und seufzt.*) Also, HS: Ich mag mich nicht verfeinden, sonst <»n« überschrieben aus anderen Buchstaben?> nehmen sie mir den goldnen Harnisch weg. Ah was oZ [was] ich red halt ~~Verschiedenes, ein rechten Unsinn,~~ uZ [einen unzusammenhängenden Zusammenhang] das macht oft

- ~~mehr Aufsehen als was Gescheides.~~ (steigt auf den Thron und
 «u« überschrieben aus Schrägstrich» seufzt) Also, «Beistrich
 korrigiert aus Punkt?» Verehrungswürdiges «4 Zeilen mit
 Schrägstrichen gestrichen:» (× Volk, reR [von] liR [Canallida-
 los] ~~des eines Landes~~ – das ich nicht zu nennen weiß, Seine
 königliche Majestät, haben mich zu etwas ernannt, wodurch
 oZ [ich] der auf dem Felde herum liegenden Menschheit vielen
 Nutzen bringen kann. Ich werde mich daher zu allen mög-
 lichen Verbindungen herbeylassen, ×)
- 100/33 obwohl ich HS: obwohl «b« korrigiert aus »h« ich
- 101/1 f. fühle ich mich doch über alle Maaßen gerühr[t] HS: fühle
 «f« korrigiert aus »e«?» ich mich doch über alle Maaßen ge-
 rühr «t« fehlt an Blattrand»
- 101/3 um alles zu verschweigen HS: um «m« korrigiert aus »nd«
~~euch die~~ alles zu verschweigen
- 101/5 ernannt. HS: ernannt. «Punkt korrigiert aus Beistrich»
- 101/7 f. um den Rang der Anmuth HS: um den «korrigiert aus
 »die«?» Rang der Anmuth
- 101/9 f. Schmelzende Tanz Musick «... bis» wie Aloe HS: liR
 [Schmelzende Tanz Musick. / Tableaux] «Tableaux« vermut-
 lich getilgt und nicht im edierten Text, da ohnehin 2 Zeilen
 später» Zwölf Mädchen, so oZ [gekleidet] wie früher Aloe
- 101/11 f. vor dem Thron «... bis» Tableaux das HS: vor dem «m«
 korrigiert aus »n« liR [Ein Man bringt den Frauen die Mir-
 thenkrone auf einem Kissen.] Thron des Königs. Endlich bil-
det die Gruppe ein Tableaux «aux« korrigiert aus anderen
 Buchstaben» welches oZ [das]
- 101/12 f. in welchen ALOE tritt, die während der Bewegungen HS:
sich {eine} Aloe tritt, von die während der G Bewegungen
- 101/14 die Gruppe schließt.] HS: die Gruppe {ver}schließt
- 101/14 f. Man bringt «... bis» auf einem Kissen. HS: liR [Ein Man
bringt den Frauen die Mirthenkrone auf einem Kissen.]
- 101/16 f. (mit Entzücken) «... bis» Perlen überschimmert. HS: Mit
Entzücken.) «z« überschrieben aus »k« Jene ists, die einer
 diamantnen Rose reR [gleich] gleich {den-Kranz} der {auf
zarter Perlen oZ [Veilchen] grund} erscheint uZ [die zarten
Veilchen oZ [Perlen] überschimmert.]

- 101/18 Ihr Frauen krönet sie HS: ~~Dich ziere der~~ Ihr Frauen krönet sie
- 101/20 (*für sich*). Die Alte hat sich ausgewachsen. HS: oZ [F s]
Die Alte macht hat sich ausgewachsen. Das ist der schönste Betrug der mir noch vorgekommen ist.
- 101/22 f. *welch Land, hat solch ein Mädchen aufzuzeigen.* HS: *ist sie des Preises werth, [welch Land, hat solch ein Mädchen aufzuzeigen.]*
- 101/24 Erstaunen HS: Sie ist Erstaunen
- 101/25 f. SIMPLIZIUS (*für sich*) <... bis> vorgekommen ist. HS: Dardonius Simpl oZ [F s] Das ist der schönste Betrug der <r> korrigiert aus >n< ich noch gesehen hab. uZ [mir noch vorgekommen ist.]
- 101/28 Antwortet doch HS: Antwortet <A> überschrieben aus >S< doch
- 101/29–35 DIE FRAUEN <... bis> FRAUEN (*setzen* HS: Die Frauen. Sie Fürwahr sie ist so schön, daß sie den Preis verdient uZ [Ja sie ist uns Dardon. Was ist sie euch] / Simpl Die zürnen sich. [Simpl Zu schön ist sie ihnen. Das ist die ganze Gschicht. Frauen. oZ [Sie ist uns] an <a> korrigiert aus >A< Schönheit uZ [überlegen.] <Kreuzchen mit Entsprechung am unteren Rand der Seite: [Simpl Da gehört was dazu, bis eine das sagt. oZ [Das hat was braucht. Die haben einen schönen Zorn.] Morgen sinds alle krank] / Die Frauen setzen
- 102/1–4 der setzet ich <... bis> *zu beyden Seiten.*) HS: *heut ist ein wahrer Krönungstag.* oZ [der setzet ich was anders auf.] reR [Sie oZ [Die Frauen] führen Aloe in den Hintergrund auf die Thronstufen, <Beistrich korrigiert aus Punkt> und reihen sich zu beyden Seiten.]
- 102/5 Königin des Festes HS: Schönsten Königin des Festes
- 102/8 Simplizius, jetzt kann ich HS: ~~Jetzt kan~~ Simplizius, jetzt kann ich
- 102/10 Das alte Weib HS: Das <korrigiert aus >Die<?> alte Weib
- 102/11 über den Thron HS: über <r> korrigiert aus >rn<?> den Thron
- 102/12 DARDONIUS. Bist du verwirrt? HS: Dard. überschrieben aus >Simpl< Bist du ~~von~~ Sinnen? oZ [verwirrt]

- 102/17 (*Für sich, steigt vom Thron.*) HS: (f_s) oZ [steigt vom Thron]
- 102/18 f. die Scheererey HS: die oZ [verdammte] Scheererey
- 102/20 DARDONIUS <... bis> zu widersprechen. HS: zwZ [Dard Wie du wagst es dem Gesetz zu widersprechen.]
- 102/21 f. Verathen Sie nur nichts. Ich leich Ihnen die Fackel. HS: Ich leich ihnen oZ [3] die Fackel. Verathen oZ [2] sie nur nichts. <Reihenfolge der Sätze durch Ziffern »2« und »3« nachträglich geändert>
- 102/23 Hören Sie auf HS: Hörens sie auf
- 102/25 f. Ich nehm sie nicht. Wills vielleicht ein andrer nehmen? HS: Ich nehm sie nicht. <Punkt korrigiert aus Beistrich> eh hey-rath ich eine (Zu Ewald) Und wenns mich toll machen so lösch oZ [blas] ich ihnen die Fackel aus, dann werden ihre Reitze gleich ein anders Gesicht machen liR [Wills vielleicht ein andrer nehmen? Ich tret ihms ab.]
- 102/28 f. SIMPLIZIUS <... bis> das ganze Land. HS: reR [Simpl Nu also. Was wollens denn mehr Reissender gehts weg. Das Weibsbild foppt das ganze Land.]
- 102/30 f. Noch nicht genug <... bis> Schönheit ehrt HS: Nun denn Damit du siehst oZ [Noch nicht genug] um zu beweisen wie man in Cal[1] lidallos Schönheit oZ [ehrt]
- 102/34 f. Das wird ein Jubel seyn, wann die regiert. HS: Ich reR [Auf die Regierung freu ich mich Das wird ein Jubel seyn, wann die uZ [wann die] regiert uZ [regiert.] Die peitschens gwiß vom Thron.]
- 103/2 (ALOE macht Zeichen des Entzückens.) HS: uZ [Aloe gibt macht Zeichen des Entzückens]
- 103/3 [(Zu EWALD.)] So löschens HS: oZ [⊖ Simpl] So löschens
- 103/4 die Katz im Sack. HS: die Katz im Sack. [sie schmiert ihn richtig an Dardonius. Die {Pompea ruft}.] <gestrichenes Einfügezeichen>
- 103/5 beginnen? HS: beginnen? <Kreuzchen liR senkrecht geschrieben, korrekterweise müsste diese gestrichene Rede SIMPLIZIUS zugeordnet sein:> [Nein wenn die Königinn wird, ich freße sie mit samt der Kron.]
- 103/6–11 (*Donnerschlag <... bis> in die Hand.*) HS: Donnerschlag

- «Einfügezeichen mit Entsprechung reR fünf Zeilen tiefer»
 [Das Bild der Venus fällt herab, Lucine ist statt ihr in einer
 Wolkenglorie sichtbar. «Kreuzchen mit Entsprechung nach
 »Lucin« zur Kennzeichnung des Anschlusses» sie nimmt der
 unter ihr stehenden Aloe den Kranz, ab, auch und Simplizius
 Lorbeer fliegt ihr in die Hand] Lucina erscheint aus der Ver-
 senkung. oZ [Das Bild der Venus fällt herab Lucina wird in
 einer Wolken-Glorie sichtbar.] uZ [Lucine erscheint aus der
 Versenkung] / Lucin. Die Täuschung geht zu weit, legt ab die
 Kränze die euch nicht gebühren. (Sie nimt Aloen welche auf
 den Stufen gerade oZ [bleibt] und Simplizius den Kranz ab)
- 103/12 EWALD [*und*] SIMPLIZIUS HS: Ewald ~~und~~ Simplizius und
Lucine
- 103/14 ALLES. Was ist geschehen? HS: ~~Das Bild der Venus fällt~~
~~wieder vor~~) / Dardonis / Alles Was ist geschehen?
- 103/18 Weib. Wie kömmt du HS: Weib. «Punkt korrigiert aus
 Beistrich» ~~was~~ Wie kömmt du
- 103/20 Ich schwörs HS: ~~Beym Jupiter~~ Ich schwörs
- 103/23 f. Ha Zauberey «... bis» verni[c]hte mich HS: Ha oZ
 [Nein!] «Korrektur von »Ha« zu »Nein!« vermutlich rück-
 gängig gemacht, weil stark verwischt» Zauberey. Peitscht oZ
 [peitscht] aus dem Tempel sie. ~~Ins Gefängniß~~ fort, o Schaam
 vernihte «sic!» »c« fehlt» mich
- 103/27 Hinaus, hinaus du Ungethüm HS: Hinaus, hinaus, oZ
 [hinaus] ~~du~~ Ungethüm. oZ [du Ungethüm] reR [Schönheit
 ohne Gleichen]
- 103/29 Erzittre HS: ~~Dich~~ wird Erzittre
- 103/30 Auf HS: liR [Auf] fort
- 104/1 [Scena 27.] HS: «fehlt»
- 104/3 f. *auf welcher* «... bis» *mit den Kränzen*. HS: oZ [wete auf
 welcher die 3 Siegel glühen] Nacht. Mondlicht. / Lucine. oZ
 [mit den Kränzen] «»Kränzen« korrigiert aus »Kronen«?»
- 104/5 [LUCINA.] HS: «fehlt»
- 104/13 f. Hell leuchten sie «... bis» schnell fliehet Schmerz HS:
 Hell oZ [Hold] «»H« überschrieben aus »W«?» schimmert
 durch die Nacht ihr Rettungsglanz / Hell scheinen oZ [leuch-
 ten] sie, drey Sonnen durch die Nacht liR [Wie] Schnell

- «Schnell» überschrieben aus »{Wie s}« oZ [schnell] flieht doch Schmerz
- 104/16 senk dein Aug zu Erd', HS: und senk dein Haupt Aug zu Erd'. «d'« korrigiert aus »de« / Damits
- 104/18 Denn Rhea ächzet, und die Sterne wimern HS: Die Erde uZ [Denn Luna] oZ [Denn Rhea] ächzet, und die Sterne wimern «n« überschrieben aus »t«
- 104/20 *sein Haupt*[.] HS: sein Haupt
- 104/24 Ich opfre sie! HS: Ich opfre sie! «Rufzeichen korrigiert aus Beistrich?»
- 104/27 Nun Flamme schließ sie ein. HS: Nun die Flamme schließt sie ein. Das Siegel schmilzt.
- 104/29 *die Pforte spring[t]* HS: die Pforte springen «sic! »en« statt »t«
- 104/32 (*Das Heulen des Sturmwindes.*) HS: liR [Ein Das Heulen] «H« korrigiert aus »S« [des Sturmwindes]
- 105/2 Selbst mich ergreift ein Beben. HS: Fühlst du die Erde beben uZ [Selbst mich ergreift ein Beben.]
- 105/4 f. [Scena 28.] / (*Klagende Sturmmusick*[.] HS: [Klagende] «ende« überschrieben aus anderen Buchstaben?» [Sturmmusick] «St« nachgezogen»
- 105/6 f. TISIPHONE «... bis» bläuliche Fackeln HS: die Tisiphone, Megäre, «vorderes »e« überschrieben aus »a«?» Alecto ganz grün gekleidete Furien, mit grünen Fackeln. das Haupt mit Schlangen uZ [Vipern] umwunden, Fackeln eilen grünliche oZ [bläuliche] Fackeln
- 105/8 f. *aus der Pforte.* [VORIGE.] / ALLE DREY [EUMENIDEN] HS: aus der Pforte. über die Bühne. Die Pforte bleibt offen. / (× Lucine. uZ [Creons Hand fassend]) Nun komm, Es ist geschehen, bald ist dein Feind gerichtet ×) / oZ [Alle drey.]
- 105/12 Wacht auf HS: Er Wacht «W« korrigiert aus »w« auf
- 105/16–20 Und so «... bis» Gäste faßt HS: Und {seine} oZ [so] so der Streit, mit deinem uZ [mit banger] Welt geschlichtet / Nun folg, es harren dein, oZ [es harren «n« korrigiert aus »t« dein,] auf mein Geheiß / liR [Die Edlen all, im liebverschlungenen Kreis] Von {Rei} Edlen deines Reichs {im lieb} {trauter} uZ [ein liebverschlungner Kreis.] / Schon stürmet den Pall freude

- uZ [Von tausend Lampen schimmert dein Pallast.] / Der kaum den Jubel seiner oZ [frohen] Gäste faßt
- 105/22 [Scena 29.] HS: <fehlt>
- 105/24 (*Die goldgezierte runde Marmorhalle* HS: liR [Die goldgezierte] Die oZ [runde] Marmorhalle
- 105/27 *gegenüber eine Pforte von Ebenholz*[.] PHALARIUS HS: zwZ [gegenüber eine Pforte von Ebenholz] / Phalarius <»Phal« überschrieben, vielleicht wegen Schreibfehler>
- 105/28 ANTROKLES, HS: Antrockles. <»Antrockles« zuerst mit Bleistift, dann mit Tinte nachgezogen>
- 106/1–3 [PHALARIUS.] <... bis> Heer gerüstet? HS: liR [2] Wo ist oZ [sind] die <korrigiert aus »der«> Feldherr[n]? Ist mein ganzes Heer gerüstet? / liR [1] <Änderung der Abfolge durch Ziffern »1« und »2«> Laßt sehn, wie lang mein stolzer Nachbar sich noch brüset.
- 106/5 Es harret muthen[t]brannt der Krieger rüstge Schaar. HS: Es ist oZ [steht] bereitet Fürst und harrt auf liR [Es harret muthenbrannt] <sic! »t« von »ent« fehlt> Es harrt auf oZ [nur] deines <»s«> korrigiert aus »n«> Winks, der Krieger muthge oZ [rüstge] Schaar.
- 106/6 f. (*lachend*). / Vergebens glüht der Muth HS: oZ [(lachend)] Vergebens rast oZh [glüht] der Muth
- 106/13–15 [Scena 30.] <... bis> [PHALARIUS.] HS: Phalarius allein.
- 106/18 (*Erschrickt*.) HS: liR [Erschrickt]
- 106/20 Schickt nicht die Einsamkeit HS: Stets Schickt <»S«> korrigiert aus »s«> oZ [nicht] die Einsamkeit
- 106/21 die im Unmuth sich versam[m]eln, HS: die sich {unbe} voll oZ [im] Unmuth oZ [Aufruhr] sich versammeln. <sic! Geminationsstrich und zusätzlich zweites »m«>
- 106/23 Gemeiner Troß, ists HS: Gemeiner Troß, auf den ists
- 106/25–107/1 Drum hab ich <... bis> Boreas erbrauset HS: Darum hab ich es auch fest, und kühn oZ [mit kühnem Muth] oZ [Marmorsinn] beschlossen / Wie Phöbus oZ [groß] auf mit stolz, oZ [stolz und hehr] auf oZ [mit] feuersprühnden Rossen / Des Himels Reich Blau Reich durchzieht. auf goldnem Sonnen oZ [Strahlen] wagen / So will ich durch die Erd. das <korrigiert aus »den« oder »der«> Glanz <»G«> korrigiert aus

- »K«?» oZ [Licht] der Krone tragen. / Die Sonn auf oZ [am] saphirblauen «n« korrigiert aus »m« SamtZelt «Z« korrigiert aus »z«?» glänz nicht allein. / liR [Ich] will «w« korrigiert aus »W« ich die zweyte auf smaragdne Grunde seyn. / liR [Von] Auf «Auf« überschrieben aus anderen Buchstaben» Athiopiens Sand, wo glühnde[r] Mohren oZ [Winde] uZ [Samum] hauset «t« korrigiert aus »n« / liR [Und] Bis an des Nordpols Strand «Strand« überschrieben aus »Eis« oZ [Eis] uZ [Eis wo] Boreas erbrauset
- 107/3 Poch ruhiger mein Herz, HS: liR [~~Drum poche ruhig~~] Poch ruhiger Herz, uZ [Poch ruhiger mein Herz]
- 107/4–12 (*Er legt <... bis> Krone blicken* HS: «Erstfassung zu 107/4–12 auf eigenem Blatt notiert:» Nun will ich mich «rechts davon 3-zeilige Regieanweisung:» Er legt die Pantherhaut und seine Waffen ab, doch die Krone nicht. und streckt sich aufs Lager Doch nun will fluchend ich den {fte} / Besuch mich falscher Schlaf, der selten mein gedenkt / Und der sich nur gern auf kummerlose Augen senkt. «Einfügezeichen mit Entsprechung 2 Zeilen unterhalb, abgetrennt durch Linie:» [Verlisch o Lampe, lischt doch einst die Sonne aus. / So lang Dann wird es finster seyn im großen Weltenhaus. / O Leidenschaft] / Er löscht die Lampe aus. Augenblicklich werden oZ [sieht man] bey «bey« wohl irrtümlich gestrichen» seinem Haupte 3 phantastisch aussehnde hochrothe Geister sitzen. welche nach der unverwandt nach der Krone sehen
- 107/10 *Er löscht die Lampe* HS: Er «irrtümlich nicht gestrichen» / Er löscht
- 107/10 f. *bey seinem Haupte* HS: bey seinem «s« korrigiert aus »d«?» Haupte
- 107/12–14 *blicken, sie sind <... bis> ihre Häupter.* HS: sehen, uZ [blicken.] zwZ [sie sind früher hinter dem Ruhebetzte verborgen und heben erst jetzt uZ [zugleich] ihre Häupter.]
- 107/16–18 Die Scheide <... bis> Auch heut? HS: Eine Die Scheide ohne Schwert – Wer da uZ [Schrickt auf]] Wer da? Erblickt die Geister Was wollt ihr hier. uZ [Ha ihr! Auch heut?]
- 107/20 mit Uhusblick HS: mit Uhusblick «Uhus« überschrieben aus »Flammen«?»

- 107/21 nichts störe dein Glück. HS: ~~nichts raubt~~ oZ [dir] dein Glück. uZ [nichts störe dein Glück.]
- 107/24 Der Wunsch verarmt HS: ~~Arm an Genuß~~ / Der Wunsch verarmt
- 107/26–28 Weh dem <... bis> arm, da[ß] HS: Weh dem der ihrem <Streichung von »ihrem« mit Pünktchen rückgängig gemacht> oZ [deinem] luftgen Bogen sich oZ [keck] vertraut. / ~~Du hattest Recht, bald ist mein~~ / Verzweif[flungsvolles Glück, das selber sich entleibt. / Ein armer F / Du machst mich arm, das
- 107/29 Die Kron? Beym Stix HS: ~~Die Kron?~~ {Was} will ich denn noch höheres besitzen oZ [Beym Stix ich will sie nicht umsonst] <Streichung zwar mit Pünktchen und »bleibt« rückgängig gemacht, wegen Zusammenhang (Reim) trotzdem als gestrichen zu betrachten> uZ [besitzen] <Streichung irrtümlich nicht rückgängig gemacht> ~~Meineidger Orkus wart, ich will sie kühn benützen~~ liR [Die Kron?] uZ [Die Kron?] Beym Stix
- 107/30 f. Verderben soll <... bis> daran hindern. HS: Verderben soll von ihren ~~drohenden~~ oZ [güldnen] <»güldnen« überschrieben aus »glühenden«?> oZ [flamden] uZ [glühenden] Zacken blitzen / Springt auf Ich räche meine Qual, wer hindert <»hindert« teilweise überschrieben zu »will«?> mich daran hindern uZ [will mich daran hindern.]
- 107/35 Vernichtung allen Sündern. HS: Vernichtung <vorderes »n« sieht fast wie »d« aus> allen Sündern.
- 108/2 Die Eumeniden nahn HS: Die <»D« korrigiert aus »E«> Eumeniden nahn
- 108/4 f. PHALARIUS <... bis> noch sendet? HS: Phalarius. <»I« korrigiert aus »r«> (Springt auf) Wer pocht so spät, oZ [frech] sag an ~~von wem bist du~~ oZ [wer dich so spat noch] gesendet?
- 108/7 ALLE 3 [EUMENIDEN]. HS: oZ [Ti Alecto] <irrtümlich nicht gestrichen?> uZ [Alle 3.]
- 108/11 (Die Thür springt mit einem Donnerschlage auf.) HS: oZ [Die Thür springt mit einem Donnerschlage auf]
- 108/13 dein Verbrechen HS: dein <korrigiert aus »das«> Verbrechen
- 108/14 PHALARIUS (entsetzt). HS: Phalarus. oZ [(Entsetzt)]
- 108/18 Rächenden. HS: Rächenden. <»R« korrigiert aus »r«>

- 108/19 [ALLE 3.] HS: <fehlt>
- 108/21 Zurück ihr bleichen Furien HS: Entflieht uZ [Zurück] ihr Rache oZ [bleichen] Furien <Tintenklecks>
- 108/23 Der Orkus schweigt. HS: Der Orkus heut. oZ [bebt schweigt]
- 108/25 Ich hasse ihn wie euch HS: Ich hasse oZ [Ti.] <irrtümlich nicht gestrichen> ihn wie euch
- 108/28 An Brand von Agrigent HS: An <»n« korrigiert aus »m« Brand von Agrigent
- 108/30 auf[s] Lager HS: auf[s] <»s« nur angedeutet oder vergessen> Lager
- 109/8 [Scena 31.] HS: <fehlt>
- 109/11 [HADES.] HS: <fehlt>
- 109/12 du bleiches Haupt. HS: du bleiches HeldenHaupt. <zweites »H« korrigiert aus »h«>
- 109/14 f. Da liegt <... bis> ich fragen. HS: liR [Da <»D« korrigiert aus »H«> liegt] Hier liegt der <»der« irrtümlich gestrichen?> oZ [Gefallen ist der] stolze Baum, gefällt, oZ [zersplittert <»l« korrigiert aus »i«> und] entlaubt. / liR [Hell Hier glänzt] Hier ist oZ [~~Wer will~~] die Kron, nun will die oZ [gierge] Welt ich fragen.
- 109/18 [Scena 32.] HS: <fehlt>
- 109/20 Reichverzierter beleuchteter Thronsaal HS: Reichverzierter mit Spiritus Flamen aus goldnen Lampen alter Art hell <»hell überschrieben aus anderen Buchstaben> beleuchteter Thronsaal
- 109/23 KREON auf dem Thron. ALLE EDLEN HS: Alle Creon auf dem Thron. Alle Edlen
- 109/24–110/2 ATRITIA <... bis> König Kreon.! HS: oZ [auf der ei] <irrtümlich nicht gestrichen> auf der ent Ewald uZ [Atritia. Auf der entgegengesetzt] <»en« fehlt wegen Platzmangels> Ewald oZ [mit der Fabel] und Simplizius. oZ [2 Genien die einen Kranz halten] Fra Triumph Musick. / Alle[s] Heil Dank den Göttern, Heil dem oZ [Ewges Glück] unserm edlen oZ [gütgen] uZ [theuern] König Kreon.!
- 110/3 Heil meinen edlen Freunden. HS: Heil meinen guten Volk. oZ [edlen Freunden]

- 110/4 mein Auge perl't Freude HS: mein Auge ~~thränt~~ oZ [perl't] Freude
- 110/6 ALLE[s] ~~kniert~~ HS: Alle kniet
- 110/7–9 ALLE. Heil <... bis> nichts verschönern. HS: zwZ [All] Heil ~~Kreon~~ uZ [unserm guten König.] / Ewald Arme Fackel, du bist {be was} könntest du an diesem Anblick wohl verschönern, deine Macht ist übertroffen an liR [diesen] solchen Anblick ~~läßt sich~~ oZ [kannst du] nichts verschönern.
- 110/10 der liebste König von allen den ich HS: der liebste König ~~von allen~~ oZ [von allen] den [en die] ich
- 110/12 der holden Göttinn HS: der holden <überschrieben aus »ewgen«> Göttinn
- 110/14 ALLES. Der [h]ehren Göttin Dank. HS: reR [Alle|s] Θ oZ [Der] Hehren <sic! »H« nicht korrigiert> Göttin Dank.]
- 110/16 mein Kreon HS: mein Ph Kreon
- 110/18–20 Nimm diese Kron <... bis> Leid betrüben HS: Nimm diese <korrigiert aus »diesen«> Kron <korrigiert aus »Kranz«> von ~~zarten~~ oZ [liebeduftgen] uZ [liebgepaarten] Mirthen / Er mag dir die / Laß ihn oZ [dir] die edle Stirne zart umgürten / Durch seine Macht wird dich oZ [ihn sie wird dein Gemüth] nie Leid betrüben
- 110/23–25 ich darf <... bis> Es soll HS: ich ~~darf~~ oZ [kann] «kann« verwischt, Korrektur vermutlich rückgängig gemacht <überschrieben aus »den«> Kron <überschrieben aus »Kranz«> nicht nehmen. / ~~Nim ihn zurück~~, oZ [Nimm sie zurück] sie <überschrieben aus »du«> würde <korrigiert aus »würdest«> mich beschämen. / ~~Ich will die Lieb~~ / Es «E« überschrieben aus »I«> soll
- 110/27 f. in unglücksvollen Tagen / Ist es des Königs Pflicht HS: in unglücksvollen «sv« überschrieben aus »v«> Tagen / Ist es {da} mir süßer Trost uZ [des Königs Pflicht]
- 110/29 ~~welchen~~ HS: welchen «w« überschrieben aus Schrägstrich»
- 110/30–32 Nimm sie <... bis> Höheres erheischen HS: Nimm sie, ~~zum Lohne~~, oZ [zum Lohn] Atritia[s] oZ [Hand oZ [und Herz] sey dein.] sey dein / ~~Sie gleicht des Lebens rosger Fantasie~~ / ~~Auch lohne dich der Mund~~ / Benütze {auch}, oZ [froh]

- oZ[klug] der Wunderfackel oZ[rosen]Schein: / Du kanst zu
oZ[von] deinem Glück, nicht Höheres «H» korrigiert aus
»h« erheischen
- 110/34 f. Wenns nicht etwa umgekehrt ausfällt. / LUCINA HS:
Wenns nicht oZ[etwa] umgekehrt ausfällt. «Punkt korrigiert
aus Beistrich» (× das wär {ein} ver fatale Gsicht ×) «sic! »ch«
fehlt / Lucin «L» überschrieben
- 111/1 auch über mich HS: gar oZ[auch] über mich
- 111/3 auch nach Verdienst belohnen HS: mit ganz auch nach Ver-
dienst. belohnen
- 111/4 setzens mir noch einen Lorbeer auf HS: setzens «über-
schrieben aus »gebens«?» mir noch ein[en] Lorbeer auf
- 111/5 KREON. Man zahl ihm 1000 Go[l]dstück aus HS: Kreon.
«überschrieben aus »Lucin« Man zahl «l» korrigiert aus »le«
ihm 1000 Godstücke «sic! »l« fehlt aus
- 111/6 f. daß mir das <... bis> E[uer] M[ajestät]. HS: daß mir das
«überschrieben aus »der«?» der liebste ist ist. Ich küß die Hand.
E M.
- 111/9 f. ein himlisches Leben werden. HS: ein himlisches Leben
werd{en.} «Tinte verwischt»
- 111/15 doch lange noch verdientes Glück besitzen HS: noch oZ
[doch] lange oZ[fort] oZ[noch] verdientes Glück besitzen
«hinteres »e« korrigiert aus »t«
- 111/17 f. *Ein rosiges* <... bis> *in zarter Stellung* HS: liR [Ein Ein]
rosige[s] «r» korrigiert aus »R« Wolken oZ[lager] senkt «t»
korrigiert aus »e« sich nieder oZ[von Genien umflogen] Lu-
cine legt sich in zarter oZ[Stellung]
- 111/19 *besteigt den Thron* HS: besteigt den «den» nachgezogen
oder korrigiert Thron
- 111/26 Tugend HS: Tugend «end» korrigiert aus »et«?»

2. Theaterhandschriften

In den nachfolgend angeführten Lesarten zu T₁, T₂, T₃ und T₄ müssen reine Rechtschreibvarianten unberücksichtigt bleiben. Tritt die gleiche Lesart in mehreren Überlieferungsträgern auf, erfolgt die Wiedergabe nach der erstgereihten.

- 7/1 DIE UNHEIL BRINGENDE KRONE T₂: Die Unheil bringende Zauberkrone. T₃: Die unheilbringende Zauberkrone T₄: DIE unheilbringende Krone
- 7/3 KÖNIG OHNE REICH T₂: König oZ [Krone] uZ [Herrscher] ohne Reich
- 7/8–11 [*Musik* <... bis> *in der Leopoldstadt*] T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 9/1–10/14 Personen <... bis> [ZWEI RICHTSDIENER] T₁, T₂, T₃, T₄: <Zum Personenverzeichnis insgesamt vgl. auch den Theaterzettel der Uraufführung, S. 510; die Reihenfolge der Personen entspricht in allen Theaterhandschriften ganz (T₁ und T₃) oder ziemlich genau (T₂ und T₄) dem Theaterzettel; in T₂ ist nur HARMODIUS an späterer Stelle eingereiht; in T₄ sind EWALD, SIMPLIZIUS und RIEGELSAM bereits vor HERAKLIUS eingeordnet. So wie am Theaterzettel sind auch in allen Theaterhandschriften sämtliche Komparsen der unterschiedlichen Schauplätze gemeinsam am Ende zusammengefasst. Zusätzlich weist der Theaterzettel am Ende der namentlich angeführten Rollen vier Mädchen von Kallidalos aus. Abweichende Schreibweise von Personennamen in den Theaterhandschriften deckt sich ebenfalls fast immer mit dem Theaterzettel: also FANFU (statt FANFI), MEGÄRE (statt MEGÄRA), HERMODIUS (statt HARMODIUS) und HYPOMEDON (statt HIPOMEDON); nur OLIMAR und ASTRAHAN heißen in allen Theaterhandschriften OLINAR bzw. ASTRACHAN, auf dem Theaterzettel aber wie in HS OLIMAR und ASTRAHAN.>
- 9/4 THANATOS, Genius des Todes T₁, T₂, T₃, T₄: Thanatos, Genius des ewigen Schlafes
- 9/6 FANFI T₁, T₂, T₃, T₄: Fanfu
- 9/8 die rächenden Furien T₄: Rachefurien «»f« korrigiert zu »F«»
- 9/10 DREI GEISTER DES ORKUS T₁, T₂, T₃, T₄: 1^{tr} / 2^{tr} Geist des Orkus. / 3^{tr}
- 9/16 Hauptleute T₁, T₂, T₃, T₄: Hauptleute des Phalarius
- 9/19 VOLK, SOLDATEN, JÄGER, EDLE, TÄNZER und TÄNZERINNEN T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 9/21 HARMODIUS, sein erster Minister T₁, T₂, T₃: Hermodius Minister T₄: Hermodius, sein 1^{tr} Minister
- 9/23 THESTIUS, ein Edler von Massana T₁, T₂: Thestius ein edler Massaner T₃, T₄: Thestius ein edler Massanier

- 9/26 HIPOMEDON T₁, T₂, T₃, T₄: Hypomedon
- 9/31 f. TRÄGER, VOLK <... bis> GÖTTERGEHALT] T₁, T₂, T₃, T₄:
 <fehlt>
- 10/1 DARDONIUS, Fürst von Ka[l]lidalos T₁: Dardonius T₂, T₃,
 T₄: Dardonius, Fürst von Callidalos
- 10/2 EIN HÖFLING T₄: <fehlt>
- 10/3 OLIMAR T₁, T₂, T₃, T₄: Olinar
- 10/4 ASTRAHAN T₁, T₂, T₃, T₄: Astrachan
- 10/5 Bewohner von Kallidalos T₁: Bewohner T₂, T₃, T₄: Be-
 wohner von Callidalos
- 10/9 f. VOLK, KRIEGER <... bis> ZWÖLF MÄDCHEN] T₁, T₃: Geister-
 Erscheinungen. Edle und Krieger von Agrigent. Jagdfolge.
 Volk von Massana, Krieger, Höflinge und Volk von Kallidalos.
 Priesterinnen im Venustempel T₂: Geister, Erscheinungen.
 Edle und Krieger von Agrigent. Jagdfolge <sic!> des Phalarius
 Volk von Massana, Krieger Höflinge und Volk von Kallidalos.
 Dienerinnen im Venustempel [Aphrodites] T₄: Geister. Er-
 scheinungen. Edle und Krieger von Agrigent. Jagdfolge.
 Volk von Massana, Krieger. Höflinge und Volk von Kallidalos.
 Priesterinnen im Venustempel
- 10/14 [ZWEI GERICHTSDIENER] T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 11/1 [ACTUS I.] T₁, T₂, T₄: Erster Aufzug. T₃: <Blatt fehlt>
- 11/1-12/7 [ACTUS I.] <... bis> meinen Purpur weben T₃: <Blatt
 fehlt>
- 11/2 [Scena I.] T₁: 1^{ter} Auftritt
- 11/3 Finstre Wald T₁, T₂, T₄: Finsterer Wald T₃: <Blatt fehlt>
- 11/3 f. mit einer T₂: mit einen
- 11/7 derselben T₂, T₄: denselben
- 11/7 f. Die Pforte ist mit Schlangen geziert, vor ihr T₄: Die Pforte
 ist symbolisch verziert, neben ihr
- 11/13 [CHOR.] T₁, T₂, T₄: <fehlt> T₃: <Blatt fehlt>
- 11/22 [Scena 2.] T₁, T₂, T₄: <fehlt> T₃: <Blatt fehlt>
- 11/26 [PHALARIUS.] T₁, T₂, T₄: <fehlt> T₃: <Blatt fehlt>
- 11/27 Bin ich nicht weit genug gezogen T₁: Bin ich oZ [denn
 noch] nicht weit genug gezogen T₃: <Blatt fehlt> T₄: Bin ich
 denn noch nicht weit genug gezogen
- 12/1 Schall T₄: Schall <korrigiert aus »Schaal«>

- 12/2 *Wieder klingen die letzten Worte*: Herrsch Kreon.! T₁, T₂,
T₄: die letzten Worte des Jubelchores: Herrsch Kreon in Agri-
gent. erklingen wieder T₃: <Blatt fehlt>
- 12/5 *Prahl* T₁: *Prahlt* oZ [Lügner] T₃: <Blatt fehlt> T₄: *Prahlt*
Lügner
- 12/13 *Das Reich verschenkt* T₁: *Das Reich verschenkt* oZ [kauft]
T₃, T₄: *Das Reich verkauft*
- 12/14 *Auf das* T₄: *Auf daß*
- 12/15 *Denn* T₁, T₂: *Den*
- 12/16 *w ü r d g e r* T₁: *kräft'ger* oZ [würd'ger] T₂: *kräft'ger* oZ
[würdiger] <von gleicher Hand in T₁ und T₂?> T₃, T₄: *würd'-*
ger
- 13/1 *meine Trug geraubte Ehre* T₄: *meine* uZ [die durch] *Trug*
geraubte Ehre
- 13/7 *Euch fordr' ich auf* T₁, T₂, T₃: *Euch fodr' ich auf*
- 13/14 *HADES* T₂: Scena 2. / Hades
- 13/15 *hangen* T₁, T₂, T₃, T₄: hängen
- 13/16–18 *Er grinz* <... bis> *HADES.*) T₁, T₃: Scena 2. / Voriger,
Hades. / (Hades grinz Phalarius an, der ihn mit Entsetzen be-
trachtet) T₂: Voriger. / Hades (grinz Phalarius an, der ihn mit
Entsetzen betrachtet) T₄: Scena 2. / Phalarius & Hades. / Ha-
des grinz [s]t *Phalarius an, der ihn mit Entsetzen betrachtet.*
- 13/26–28 *nie wird er* <... bis> *kräftig lauernd* T₁: oZ [in hohlem
Tone.] Nie wird er in Wort oder Bewegung rasch, nur einmahl
ist Nachdruck der Rede angezeigt. Doch das Auge ist kräftig
lauernd T₂: in hohlem Tone. T₃, T₄: im hohlen Tone
- 14/10 *Harpnien* T₁, T₂, T₃, T₄: *Harpyen*
- 14/14 *im Enden* T₃: *am* oZ [im] *Enden*
- 14/20 *einst auf dieser Erd* T₄: *einst auf dieser Erd* oZ [der Erde
einst]
- 14/25 *PHALARIUS* T₁: Philar.
- 14/29 *Mit stärkerer Stimme* T₂: mit starker Stimme
- 14/34 *PHALARIUS* T₁: Philar.
- 15/1 *HADES* T₁: Had. oZ [(starck)] T₂, T₄: Had. (stark) T₃:
Had. oZ [(starck)]
- 15/3 *PHALARIUS* T₁: Philar.
- 15/9 *weist* T₂, T₄: *weist* T₃: *weist* <»s« korrigiert aus »ß«>

- 15/19 Durch diese Kron prangt T₄: liR [(mit erhobener / Stimme)] Durch diese Kron, ruht
- 15/22 ihm T₁, T₂: ihr
- 15/22 in den Staub hinsinken T₄: ~~in den Staub~~ him [huldgend nieder] sinken
- 15/24 duftent T₁, T₂, T₃, T₄: duftend
- 15/31 Speer T₁, T₃, T₄: Sperr
- 15/31 dich T₁, T₂, T₃, T₄: ihn
- 15/32 kann T₁, T₂, T₃, T₄: wird
- 15/33 bist du T₁, T₂, T₃, T₄: ist er
- 15/34 dich T₁, T₂, T₃, T₄: ihn
- 16/9 umfassen. T₁: umfassen. uZ [(legt den Helm ab)] T₃, T₄: umfassen. (legt den Helm ab)
- 16/13 *eine goldne Kron* T₁, T₂, T₃: die goldne Krone T₄: die goldene Krone
- 16/18 *Kurze Musik.* T₁, T₂, T₃, T₄: kurze Musick die Bühne wird lichter
- 16/25 (*für sich*) T₄: (bey Seite)
- 17/5 [Scena 4.] T₁, T₂, T₃, T₄: Scena 3.
- 17/7 [PHALARIUS.] T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 17/14–16 [Scena 5.] <... bis> *mit Lanzen bewaffnet sind.*) T₁, T₃, T₄: Scena 4. / Voriger. Antrogäus mit königlichen Soldaten, welche mit Lanzen bewaffnet sind. T₂: Scena 4 / Antrogäus mit königlichen Soldaten, welche mit Lanzen bewaffnet sind. Voriger.
- 17/20 Willkommne Speere T₁, T₂, T₃, T₄: Willkommen Speere
- 17/22 dem lang verhaltne[m] Haß T₁, T₂, T₃, T₄: dem langverhaltenen Haß
- 17/23 CHOR (*ALLE eilen auf PHALARIUS zu*). T₁, T₄: (Alles eilt auf Phalaris zu) / Chor. T₂: Antrogäus und Soldaten eilen auf Phalaris zu) / Chor: T₃: Chor: / (Alles eilt auf Phalaris zu)
- 17/26 *Die Kron erblickend* T₁, T₂, T₃, T₄: die Krone erblickend
- 18/7 wir huldgen T₁: ich <»ch« korrigiert aus anderen Buchstaben> huld'ge T₂, T₄: ich huld'ge T₃: wir huld'gen
- 18/24 *Gebüsch* T₃: Gehölz
- 18/29 wüthen T₁: wüthen, <korrigiert aus »winken«; Sofortkorrektur?>

- 18/32 Von wüthgem Rachgefühl, da[s] seinen Arm dann lenkt T₄:
zwZ [Von wüth'gem Rachgefühl, das seinen Arm dann lenkt,]
- 18/33 am diamantnen See T₁, T₂, T₃: am diamantnem See
- 19/7 Dieß Märchen T₂: Dieß Märchen oZ [lein] T₃: Dieß
Mährlein
- 19/12 auf Erd nicht lange T₄: auf Erd' nicht lange oZ [auf Erden]
- 19/13 (*Für sich mit unterdrückter Wuth.*) T₁, T₂, T₃: <fehlt> T₄:
zwZ [(für sich gemäßigter)]
- 19/19–23 (*Musik* <... bis> LUCINA T₁, T₂: Scena 5. = Musick. = /
Lucina schwebt schnell auf Rosenschleyern die auf weißen
Wolken ruhn auf die Erde nieder T₃, T₄: Scena 5. / Lucina
(schwebt schnell auf Rosenschleyern die auf weißen Wolken
ruhn auf die Erde nieder
- 19/25 erdröhnen T₄: erdröhner, <Schreibfehler>
- 19/28 auf Erde T₄: auf Erde[n]
- 20/2 strafen den Frevel T₁: stürzen oZ [strafen] den Frevel T₂:
stürzen oZ [rafen] <von gleicher Hand in T₁ und T₂?> den Fre-
vel
- 20/3 grausige T₄: grausame
- 20/10 *im gestreckten Gallopp* T₁, T₂: in gestrecktem Gallope T₄:
im gestreckten Gallopp
- 20/13 den Mörder T₂: dem Mörder
- 20/15 [Scena 7.] T₁, T₂, T₃, T₄: Scena 6.
- 20/18 *mit rother Flamme* T₃, T₄: <fehlt>
- 20/20 HADES T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 20/23 Daß mir T₁: Daß nur oZ [mir] T₂: Daß nur <korrigiert zu
»mir«> <von gleicher Hand in T₁ und T₂?>
- 21/9 Schnell hat er T₁, T₂, T₃: Schnell hast du
- 21/11 *durch die Öffnungen* T₃: durch die Öffnung
- 21/25 *stößt* T₁, T₃: stößt
- 22/1 hier T₁: mir [hier] <überschrieben>
- 22/3 Nur durchs Mondlicht T₁: Nur durchs oZ [im] <Korrektur
mit Bleistift> Mondlicht T₃, T₄: Nur im Mondlicht
- 22/5 Mit L[uci]nen T₁, T₂, T₃, T₄: Mit Luzina
- 22/9 f. [Scena 8.] <... bis> *niedersinkend* T₁, T₃, T₄: Scena 7. / Vo-
riger. Lucina und Kreon auf Wolken niedersinkend T₂: Scena
7. / Lucina und Kreon auf Wolken niederschwebend / Voriger

- 22/21 sollt T₄: soll
- 22/24 Wars denn Ph[a]larius T₂: Wars den Phalarius
- 22/28 O Götter stärket mich T₁: liR [Ihr] Götter stärket mich
T₂, T₃, T₄: Ihr Götter stärket mich
- 22/31 Dein Rasen T₃: Dein Rufen
- 23/2 denn T₁, T₂, T₃: den
- 23/3 *Schlagt* T₃, T₄: schlägt
- 23/4 *tritt vor* T₁, T₂, T₃, T₄: tritt hervor
- 23/13 LUCINA T₁: Lucin. oZ [(zu Kreon leise)] T₂, T₃, T₄: Lucin. (zu Kreon leise)
- 23/18 Erkenn' T₁, T₂, T₃, T₄: Erkennt
- 23/30 O Göttin T₁: liR [O] Göttin
- 24/5 denn T₁, T₂: den
- 24/10 *majestätscher* T₂: majestätischer
- 24/13–25/11 Der weite Orkus <... bis> vermeiden? T₃: <Blatt fehlt>
- 24/14 *gleichgültig* T₁, T₂, T₄: gleichgültig T₃: <Blatt fehlt>
- 24/15–17 Du nennst <... bis> Zweykampf ein T₁: liR [2] Ich lasse mich mit dir in keinen Zweykampf ein / liR [1] Du nennst unsterblich dich, durch Schmähung kannst du seyn. <Zeilenumstellung, die auf direkte Abschrift von HS hindeuten könnte>
- 24/18 Götter Weib T₁, T₂: Götter oZ [göttlich] weib, <von gleicher Hand in T₁ und T₂> T₃: <Blatt fehlt> T₄: göttlich Weib
- 24/20 Das heißt T₂: Daß heißt
- 24/28 Jupiter T₁, T₂, T₄: ein Gott T₃: <Blatt fehlt>
- 24/31 Ein Weib die T₁: Ein Weib! Die [as] <überschrieben> T₂: Ein Weib! – Das <korrigiert aus »Die«> T₃: <Blatt fehlt>
- 25/19 befehl T₁, T₂, T₃: befehl T₄: befehl' <zweites »e« korrigiert aus »i«>
- 25/21 dreyfach T₂: drey oZ [zwey] fach <Korrektur in Zusammenhang mit gekürzter Fassung, aber ausnahmsweise nicht mit Bleistift, sondern Tinte>
- 25/22 eines Königs Haupt T₄: eines Königs Haupt oZ [Stirn]
- 25/24–26 von eines Helden <... bis> kann verlieren T₁, T₂, T₃: von eines Helden Stirn / »Der wenn der Lorber rauscht, den Muth schon kann verliern T₄: von eines Helden Stirn, [Haupt] / Der[,] wenn der Lorber <sic!> rauscht, des »s« korrigiert aus »n«> Muth[es] schon kann oZ [ist beraubt,] verliern

- 25/29 kömt T₃, T₄: kommt
- 25/31 Mirthenblüth T₁, T₂, T₃, T₄: Myrthenblüth
- 26/1 mit neidgen Blicken T₁, T₂, T₃, T₄: mit neidschen Blicken
- 26/2 die seltnen Ding T₄: die ~~seltnen Ding~~, oZ [Dinge nur]
- 26/9 verachtet T₁, T₂, T₃, T₄: verachtend
- 26/19 Nymphen T₁: Nimphen T₄: Nimpfen
- 26/26 Sc[ena 9.] T₁, T₂, T₃, T₄: Scena 8
- 27/6 solch ein Reich T₁: so[Ich] oZ [solch] <Korrektur mit Bleistift> ein Reich
- 27/9 nie mehr T₁, T₃, T₄: nicht mehr
- 27/11 das kalidalsche Schwein T₄: das kallida[l]sche ~~Schein~~, [Schwein]
- 27/13 (*Der Wolkenwagen sinkt wieder herab.*) T₂: ~~der Wolkenwagen sinkt wieder herab~~
- 27/16 Ich will T₁, T₃, T₄: Luc. Ich will
- 27/22 fliehen T₁, T₂, T₃, T₄: fliehn
- 27/27 seinen Volke T₁, T₂, T₃, T₄: seinem Volke
- 27/28 O Echo deren Schall T₄: O Echo, der[ss]en Schall
- 27/32 Doch wenn T₂: Doch wen
- 27/36 (*Er kniet vor ihr.*) T₃: <fehlt>
- 28/3 trägt T₂: tragt
- 28/5 *Hebt ihn auf* T₃: sie hebt Kreon auf
- 28/7 *Laßt* T₃, T₄: läßt
- 28/9 f. *Die Wolke* <... bis> *über KREONS Haupt* T₁, T₃: die Wolke schlägt sich auf und bildet einen Thronhimmel um Kreons Haupt T₂: die Wolke schlägt sich auf und bildet einen Thronhimmel über Kreons Haupt T₄: die Wolke schlägt sich auf und bildet einen Thronhimmel um Kreons Haupt
- 28/12 *zart klagender* T₂, T₃: zart klingender
- 28/14–16 [Scena 10.] <... bis> *romant[i]sche Gegend* T₁, T₃, T₄: Verwandlung / Scena 9. / Romantische Gegend T₂: Verwandlung in eine / Romantische Gegend
- 28/16 *Vorne links* T₃: Vorne
- 28/17 *goldne* T₁, T₂, T₃, T₄: goldene
- 28/20–22 [SIMPLIZIUS <... bis> SIMPLIZIUS.] T₁: Simplicius. [in bürgerlicher Kleidung.] / Ariette T₂: Scena 9. / Simplizius / Ariette T₃, T₄: Simplicius in bürgerlicher Kleidung / Ariette

- 29/1 in Voraus T₄: im Voraus
- 29/2 fangt erst recht an T₄: fängt erst recht an
- 29/5 überraschendste T₁, T₂, T₃, T₄: Uiberraschendste
- 29/6 werd'n T₁, T₃: wer'n
- 29/16 Gschichte. Ja T₁: Gschicht! oZ [(Hochdeutsch)] Ja T₂:
G'schicht! – Ja T₃, T₄: Gschicht. (hochdeutsch) Ja
- 29/16 wenn s T₁, T₂, T₃, T₄: wenns aber
- 29/17 was soll man denn machen. (*Hochdeutsch.*) T₁: was soll
man den machen (hochdeutsch) T₂: was soll man den machen.
(hochdeutsch) T₃, T₄: was soll man den machen?
- 29/18 Es ist eimahl so T₁, T₂, T₃, T₄: Es ist einmahl so
- 29/19 zweymahl. Und T₁: zweymahl; oZ [(lokal)] und T₂, T₃,
T₄: zweymahl; (lokal) und
- 29/21 Ich bin T₁: oZ [ich bin ein rechtschaffener M[ann] / doch
von [was]] <Textverlust durch Bindung> ~~von~~ was soll ich den
zahlen? Ich bin oZ [zwar] T₂, T₃: Ich bin ein rechtschaffener
Mann[,] doch von was soll ich den zahlen? Ich bin zwar T₄:
Ich bin zwar
- 29/26 denn T₁, T₃: den
- 29/28 f. von ganzen Dorf T₁, T₂, T₃, T₄: vom ganzen Dorf
- 29/29 die Maaß nehmen T₁, T₂, T₃, T₄: das Maß nehmen
- 29/31 jeltz T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 29/32 f. Ist ein Dichter. Schreibt Theaterstück T₁: Ist ein ~~Dicht-~~
ter, reR <mit Einfügezeichen> [Schmied. Ein / Reimschmi[ed]]
<Textverlust durch seitlichen Beschnitt> schreibt liR [(jeltz)t gar
ein] <Textverlust durch Bindung> Theaterstück T₂, T₄: Ist ein
Schmid, ein Reimschmid, schreibt jeltz gar ein Theaterstück T₃:
Ist ein Schmied, ein Reimschmied, schreibt ein Theaterstück
- 30/1 Denn T₁, T₃: den T₂, T₄: denn
- 30/1 Stuck T₁, T₂, T₃, T₄: Stück
- 30/2 aufführen T₄: aufführn
- 30/2 von einen Schneider T₁, T₂, T₃, T₄: von einem Schneider
- 30/4 auf Zusammnähen T₁, T₂, T₃, T₄: aufs zusammennähen
- 30/5 f. ein so ein schlechter T₂: ein so schlechter
- 30/11 *mit einem Manuscript und* T₁: reR [im] liR [einfachen
Gehrock] mit einem Manuscript, T₂: mit einem Manuscript,
T₃, T₄: im einfachen Gehrock mit einem Manuscript,

- 30/15 an wem T₁: an wem <sic! wie in HS> T₂, T₃, T₄: an wen
- 30/17 Lieber Hausherr T₁: Lieber ~~Hausherr~~ oZ [Meister] T₃,
T₄: Lieber Meister
- 30/20 fünffüßige T₂: 4 «»4« mit Bleistift korrigiert zu »5« füssige
- 30/23 Schlampen T₄: Schlampen* <dazu Fußnote: »Lappen«>
- 30/24 was T₁: was [ie] <überschrieben>
- 31/3 daß das T₁, T₂, T₃, T₄: daß es
- 31/5 Stund T₁, T₂, T₃, T₄: Stunde
- 31/8 Ellen T₁, T₂, T₃, T₄: Elle
- 31/8 f. *seine Rockärmel* T₁, T₂, T₃, T₄: seinen Rockärmel
- 31/9 denn T₁, T₂, T₃, T₄: den
- 31/12 wüthent T₁, T₂, T₃, T₄: wüthend
- 31/16 zwar T₄: gar oZ [zwar]
- 31/19 nicht T₄: oZ [denn] nicht
- 31/22 einsperrt T₁, T₂, T₄: eingesperrt
- 32/1 [Scena 11.] T₁, T₂, T₃, T₄: Scena 10
- 32/3 [EWALD.] T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 32/5 erhalt T₁, T₂, T₃, T₄: erhalte
- 32/17–20 [Scena 12.] <... bis> VORIGER.] T₁, T₂: Scena 11. / Voriger. Lucina ist während Ewalds Rede unter sehr leisen sanften Tönen auf Wolken niedergesunken. Ein Genius trägt die Rosenfakel. T₃: Scena 11. / Voriger. Lucina ist während Ewalds Rede unter sehr leisen sanften Tönen auf Wolken niedersinken. <sic!> Ein Genius trägt die Rosenfakel. T₄: Scena 11. / Voriger. Lucina ist während Eduards oZ [Ewalds] Rede unter sehr leisen sanften Tönen auf Wolken niedergesunken. Ein Genius trägt die [eine] Rosenfakel. <»f« korrigiert zu »F«>
- 32/22 beziehn T₃: beziehen
- 32/24 Du kannst T₁: Du ~~kannst~~ oZ [sollst] T₃, T₄: Du sollst
- 32/29 zum seltnen Glück T₁: zum seltnem Glück T₂, T₃, T₄: zu seltnem Glück
- 33/10 Piramyden T₁, T₂, T₄: Pyramiden T₃: Piramiden
- 33/13 Vergoldest T₂: Vergolttest <sic!>
- 33/16 noch nicht T₂: nicht
- 33/25 Rosenglanz T₁: Rosenglanz oZ [licht] <Korrektur mit Bleistift> T₂: Rosenglanz oZ [licht] <Korrektur mit Tinte, von gleicher Hand in T₁ und T₂?> T₃, T₄: Rosenlicht

- 34/9 *sie zeigt* T₃, T₄: zeigt
 34/12 Du übst T₁, T₃: Lucin. Du übst
 34/17 [Scena 13.] T₁, T₂, T₃, T₄: Scena 12
 34/19 [EWALD.] T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
 35/1 f. [Scena 14.] / VERWANDLUNG T₁, T₂, T₃: Verwandlung. /
 Scena 13 T₄: Verwandlung / Scena 13
 35/3 f. *Schreibgeräthen* T₁, T₂, T₃, T₄: Schreibgeräte
 35/6 *zum Öffnen* T₄: zum öffnen
 35/6 [SIMPLIZIUS.] T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
 35/9 Kanon T₁, T₂, T₃, T₄: Kanone
 35/11 denn T₁, T₂, T₃, T₄: den
 35/13 Jahren T₂: Jahre
 35/13 f. Weinhandler T₂, T₃: Weinhändler
 35/15 Kamschatka T₂, T₃, T₄: Kamtschatka
 35/16 [Scena 15.] T₁, T₂, T₃, T₄: Scena 14.
 35/19 Freud T₁, T₂, T₃, T₄: Freude
 35/21 lieber Simplic, wir wollen fort hier, in ein fernes T₁, T₂, T₃,
 T₄: lieber Simplizius, wir wollen fort von hier in ein fremdes
 35/23 f. Im Nürnbergischen T₂: in Nürnbergischen
 36/2 f. ohnhin T₁, T₂, T₃, T₄: ohnehin
 36/10 gesehen T₃: gesehn
 36/12 denn daß T₁, T₃: den daß T₂: den das
 36/14 *Er macht die Pantomim* T₁, T₂, T₃, T₄: macht die Panto-
 mime
 36/15 Ey versteht sich T₁, T₂, T₃, T₄: Versteht sich
 36/18 zusammenflicken T₂, T₄: zusammenflicken
 36/23 kein Schand T₁, T₂, T₃, T₄: keine Schand
 36/26 denn T₁, T₂, T₃: den
 36/28 unsre T₁, T₂, T₃, T₄: unsere
 36/30 rosger T₄: ros^[i]ger
 36/32 Was sie jetzt alles erfinden T₂: Was das für Erfindungen seyn
 37/1 Weinhandler T₁, T₂, T₃: Weinhändler
 37/6 Tapezirn T₁, T₂, T₃, T₄: tapezieren
 37/6 Weinhandler T₁, T₂, T₄: Weinhändler
 37/8 sperr T₁, T₂, T₃, T₄: sperre
 37/9 (*Thut es.*) T₃: <fehlt>
 37/9 f. Wenn er nur <... bis> ganz abfahren. T₁: ~~Wenn er nur~~

- unterdessen abfährt, bis wir ihm ganz abfahren. T₂, T₃, T₄:
 <fehlt>
- 37/12 die schönen Möbel T₂: die schöne Möbel
- 37/15 Er T₁, T₂, T₃, T₄: wer
- 37/16 denn T₁, T₂, T₃: den
- 37/26 *ein herrliches gemahltes und reich möblirtes* T₁, T₂, T₃, T₄:
ein herrlich gemahltes reich möblirt
- 37/28 f. *so verwandeln sich auch die Thüren* T₁: So verwandelt
 <t>« überschrieben zu »n<> sich auch die Thüren <in sich wider-
 sprüchliche Korrektur von Ein- und Mehrzahl bei Prädikat
 und Subjekt>
- 37/30–35 *Diese Verwandlung <... bis> belauschen kann.* T₄: <gan-
 zer Satz gestrichen>
- 37/31 *Kortine* T₁, T₂, T₃, T₄: Courtine
- 37/31 *Cortine* T₁, T₂, T₃, T₄: Courtine
- 37/32 *Platz* T₁, T₂, T₃, T₄: Platze
- 37/33 *Coulisse* T₁, T₂, T₃, T₄: Couliissen
- 38/1 f. Das wird doch ein s c h ö n e r Betrug seyn T₁: das wird
 doch ein schöner reR [No[ble]] <Textverlust durch Bindung;
 vermutlich ursprünglich »Nobilität« wie T₂, T₃ und T₄> liR
 [Einrichtung] <dieses Wort wurde vermutlich erst wesentlich
 später eingefügt, als »Nobilität« nicht mehr zu lesen war> Be-
trug seyn T₂, T₃, T₄: das wird doch eine Nobilität seyn
- 38/3 *ghört* T₁, T₂, T₃, T₄: gehört
- 38/4 *in die Coulisse* T₄: in oZ [an] die Coullisse oZ [Wand]
- 38/5 *dazu* T₄: <fehlt>
- 38/7 *Sie* T₄: und Sie <»S« korrigiert aus »s<>
- 38/9 SIMPLIZIUS (*öffnet schnell*). T₁, T₃, T₄: Simplizius öffnet /
Simpl. T₂: Simpl. (öffnet)
- 38/10 [Scena 16.] T₁, T₂, T₃, T₄: Scena 15.
- 38/11 f. *ein sehr dickbelebte[r]* <... bis> GERICHTSDIENER] T₁, T₂:
ein sehr dikbelebter Mann vom heftigen Temperament T₃:
ein sehr dickbelebter Mann, von heftigem Temperamente T₄:
ein sehr dickbelebter oZ [leibiger] Mann, von heftigem Tem-
perament
- 38/14–16 *du ver – <... bis> an der Thür Wache.* T₁: du verd– (er
tritt herein zwey Gerichtsdienner halten an der Thüre Wache) /

- Riegels. (steht erstarrt) T2: du verd- (er tritt herein zwey Gerichtsdienner halten an der Thür Wache) / Riegl. (steht erstarrt) T3: du verdam- (er tritt herein, zwey Gerichtsdienner halten an der Thür Wache) / Riegls. (steht erstarrt) T4: Wart du verdamt - (er tritt herein, 2 Gerichtsdienner halten an der Thür Wache, Riegelsam steht erstarrt)
- 38/16 maliziose T1, T2, T3, T4: maliziose
- 38/17 Amoblement T1, T2, T3, T4: Amöblement
- 38/20 wieder T1, T2, T3, T4: nieder
- 38/22 Mundschließen um 500 Thaler.? T1, T2, T3, T4: Mundschließen?
- 38/27-40/1 RIEGELSAM. Nichts wird <... bis> schon im Loch. T3: <Blatt fehlt>
- 38/28 deutent T1, T2, T4: deutend T3: <Blatt fehlt>
- 39/6 Ein vazirender Lord T1: Ein vazierender Lord T2: Ein vazirender oZ <mit Bleistift> [reicher] Lord T3: <Blatt fehlt> T4: Ein oZ [reicher] Lord
- 39/7 in dem miserablen Haus T1, T2, T4: in diesem miserablen Haus T3: <Blatt fehlt>
- 39/9 denn T1, T4: den T3: <Blatt fehlt>
- 39/12 denn T1, T2: den T3: <Blatt fehlt>
- 39/14 mit Seinem Spleen T1: mit seinen Spleen T3: <Blatt fehlt>
- 39/14 Ja Wenn T1, T2, T4: Wenn T3: <Blatt fehlt>
- 39/16 Also was solls seyn T1, T2: Also war [s] solls seyn <gleicher Fehler in T1 und T2 ausgebessert> T3: <Blatt fehlt> T4: Also was solls seyn
- 39/16 f. meine 500 Thaler T2: mein <sic!> 500 Thaler
- 39/18 Da kriegt er T2: Das kriegt er T3: <Blatt fehlt>
- 39/19 (heftig) T1, T2, T4: <fehlt> T3: <Blatt fehlt>
- 39/21 f. an der Stelle T4: an-der oZ [zur] Stelle
- 39/26 gleichgültig T1, T4: gleichgültig T3: <Blatt fehlt>
- 39/27 mit Sein[e]n verflixten Spleen T1, T2, T4: mit seinem verflixten Spleen T3: <Blatt fehlt>
- 39/33 Nichts als Spleen. T1: nichts als Spleen. reR [Simpl Ein spl[eendider] / M[ann]] <Textverlust durch Bindung> T2, T4: nichts als Spleen. / Simpl. Ein spleendider Mann. T3: <Blatt fehlt>

- 40/11 f. diese Möbel T₄: <fehlt>
- 40/14 Denn T₁, T₃, T₄: den
- 40/14 blendt einen T₁, T₂, T₃: blendt einem T₄: blendt einen
 <»en« korrigiert aus »em«>
- 40/30 Denn T₁, T₃: den
- 40/32 wie Er ist T₂: als er ist
- 40/33 belieben T₁, T₂, T₃, T₄: geruhen
- 40/34 (*thut es*) T₄: <fehlt>
- 40/35 Auch der Schneider! T₁: Auch der[?] Schneider. oZ[Der?]
 T₂: Auch der Schneider. T₃: Auch der? T₄: Auch der?
 [Schneider.]
- 41/1 *Für sich* T₂: heimlich
- 41/3 f. hat der einen Fang gmacht T₁: jezt hat der seinen Fang
 gemacht <gleiche Stelle auch in HS korrigiert> T₂: jezt hat er
 seinen Fang gemacht T₃, T₄: jezt hat er einen Fang gemacht
- 41/10 ankömt T₁, T₂, T₃, T₄: ankommt
- 41/21 unsre T₂: unsere
- 41/29 f. *verwandelt sich die Decoration im Nu* T₄: verwandelt
 sich die ~~Decoration im nu~~, oZ[dasselbe wieder]
- 42/1 Scena 17 T₁, T₂, T₃, T₄: Scena 16
- 42/3 RIEGELSAM T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 42/8 Fort. T₁: Fort, [Ha] <überschrieben> T₂, T₃, T₄: Ha,
- 42/11 *zu dem* T₃: zum
- 42/15 f. Da sind sie. (*Er hält die Fakel zum Fenster herein.* T₁, T₂,
 T₃, T₄: (hält die Fakel zum Fenster herein) Da sind sie.
- 42/16 *wie vorher* T₄: wie vorher reich möblirt
- 42/19 f. RIEGELSAM *fährt betroffen zurück* T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 42/22 RIEGELSAM *fährt wüthent auf das Fenster* T₁, T₂, T₃, T₄:
Riegel. (der bey der Verwandlung betroffen zurückfuhr, springt
 nun wüthend auf das Fenster zu
- 42/24 RIEGELSAM. T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 42/26 *Er will* T₁, T₂, T₃, T₄: will
- 42/29 f. strotzt von Silber T₁, T₂, T₃, T₄: strotzt vor Silber
- 42/30 könt T₁, T₂, T₃, T₄: könnte
- 42/32–34 (*Sieht in die Kammer.*) <... bis noch drinnen.> T₁: (sieht
 in die Kammer) Ha, dort ist ein größeres Fenster, ich spring oZ
 [Nein! ich spreng die Thür ein. (er tu[t es])] <Textverlust

- durch Bindung bey dem hinaus. (läuft in die Kammer und schreyt noch drinnen) T2: Nein ich spreng die Thür ein (thut es) T3: Nein, ich spreng die Thür ein! (er thuts) T4: Nein, ich spreng die Thür ein. (er thut es)
- 42/34 Wache. T2, T3, T4: Wache. (ab)
- 43/1 f. [Scena 18.] / VERWANDLUNG T1, T2, T3: Verwandlung. / Scena 17. T4: Verwandlung / Scena 17.
- 43/5 *der griechische Tod* [THANATOS] T1, T3: der griechische Tod T2: der Genius des ewigen Schlafes T4: der griechische oZ [Genius des] Tod oZ [es]
- 43/7 f. VIELE PERSONEN <... bis> über die Straße. T1, T3, T4: Viele Personen in Trauer, viele nicht, gehen händeringend herum, über die Straße. T2: Volk.
- 43/10 [CHOR.] T1, T2, T3, T4: <fehlt>
- 43/16 [Scena 19.] T1, T2, T3, T4: Scena 18
- 43/17 LUCINA kömt, und betrachtet mit Wehmuth den Pallast. T1, T2, T4: Lucina kommt und betrachtet mit Wehmuth den Pallast. T3: Lucina betrachtet mit Wehmuth den Pallast da sie eintritt.
- 43/18 f. [THANATOS.] <... bis> gesprochen werden. T1, T3: Genius des Todes. Die folgende Scene muß von Beyden Seiten langsam und feyerlich gesprochen werden. T2: Genius des ewigen Schlafes. Die folgende Scene muß von beyden Seiten langsam und feyerlich gesprochen werden. T4: Genius des Todes. Die folgende Scene muß von beyden Seiten langsam und feyerlich gesprochen werden.
- 44/1 THANATOS T1, T3, T4: Genius des Todes T2: Genius des ewigen Schlafes
- 44/2 *spricht* T2: er spricht
- 44/11 THANATOS T1, T3, T4: Gen. d. T. T2: Genius
- 44/23 THANATOS T1, T3, T4: Gen. d. T. T2: Genius
- 44/25 Du T1: liR [(lächelnd)] Du T2, T3, T4: [(lächelnd)] Du
- 44/28 Da[ß] T2: Das
- 44/30 THANATOS T1, T3, T4: Gen. d. T. T2: Genius
- 44/31 den Thurm T1: der [n] Thurm <gleiche Korrektur wie in HS>
- 45/4 [THANATOS] T1, T3, T4: Gen. d. T. T2: Genius

- 45/10 *von mehreren Stimmen*: Hülff T₁: von mehreren Stimmen: Hülfe[]] T₄: mehrere Stimmen: Hülff
- 45/12 THANATOS T₁, T₃, T₄: Gen. d. T. T₂: Gen. d. Sch.
- 45/15 *hertönt* T₂: hertönet
- 45/16 *haltent* T₁, T₂, T₃, T₄: haltend
- 45/23 Scen[a 20.] T₁, T₂, T₃, T₄: Scena 19.
- 45/26 Ist schon aus T₁, T₂, T₃, T₄: Ist aus
- 45/27 geschlossen. T₁: geschlossen. / ~~Die Weiber weinen.~~ *gleiche Streichung auch in HS*
- 46/8 den T₂, T₃: denn
- 46/15 f. im Land, als ob sich Kometen zeigten T₁: im Lande als ob sich goldne reR [Kometen] Raben *gleiche Korrektur in HS* zeigten T₂, T₃, T₄: im Lande als ob sich Kometen zeigten
- 46/17 f. [Scena 21.] *«... bis» HIPOMEDON.*) T₁: Scena 20. / Vorige. Hypomedon. Ewald. Simplizius. reR [beyde] liR bzw. zwZ [im egyptischen Kostüm.] T₂: Scena 20. / zwZ [Thestius. Epaminondas] / Vorige. Hypomedon, Ewald, Simplizius. T₃: Scena 20. / Vorige. Hypomedon, Ewald, Simplicius, beyde im egyptischen Kostüm. T₄: Scena 20. / Vorige. Hypomedon, Ewald u Simplicius, beyde im egyptischen Kostüme.
- 46/20 in unsrer Stadt T₁, T₂, T₃, T₄: in unserer Stadt
- 46/21 die Leute gar, um T₁: diese Leute gar, um hier *gestrichenes »hier« auch in HS* T₂, T₃, T₄: diese Leute gar, um
- 46/25 f. Auf die Letzt haltens uns für Juden. T₁: auf die Lezt haltens uns für Juden. [Hausirer] *«Korrektur mit Bleistift»* T₂: auf die Lezt haltens oZ/reR *«mit Bleistift»* [auf die lezt haltens uns für Hausirer.] uns für Juden. [Hausirer] T₃: auf die Lezt halten sie uns für Hausirer. T₄: auf die Lezt haltens uns für Juden. [Hausierer.]
- 46/27 Seyd uns begrüßt T₂: Sey uns begrüßt
- 46/31 ankommen T₁, T₂, T₃, T₄: angekommen
- 47/1–3 Sey nicht *«... bis»* Worten aus. T₁: Sey [n] oZ [sie] nicht so gemein, thu [n sie] vornehm; sey klug, bescheiden und drücke [n] oZ [sie] d[s]lich *«d» zu »s« überschrieben»* in bessern Worten aus. T₃, T₄: Seyn sie nicht so gemein, thun sie vornehm, klug, bescheiden, und drücken sie sich in bessern Worten aus.

- 47/4 denn T₁, T₂: den
- 47/6 Piramyden T₁, T₂: Piramiden T₃, T₄: Pyramiden
- 47/8 denn T₁, T₂, T₃: den
- 47/17 *Niedersitzens* T₂, T₃, T₄: Niedersetzens
- 47/18 sehen T₁, T₃, T₄: sehn
- 47/22 *Er verbeugt* T₁, T₂, T₃, T₄: verbeugt
- 47/23 frohem T₃: frohen
- 47/25 THESTIUS folgt.) T₁, T₂, T₃, T₄: Thestius folgt.) / Scena
21. / Vorige ohne Ewald und Thestius.
- 47/28 in mein Leben T₁, T₂, T₃, T₄: in meinem Leben
- 47/29 (Zu EPAMINONDAS[.] *Thut nobel.*) T₁, T₂, T₃, T₄: (thut no-
bel. zu Epaminondas)
- 47/30 denn T₁, T₂, T₃: den
- 48/3 denn T₁, T₂, T₃: den
- 48/6 ists T₃: ist[s] «s» mit Bleistift ergänzt»
- 48/10 zweymahl T₁: zweymahl oZ [drey, vier mahl] T₂, T₃, T₄:
drey viermahl
- 48/11 [bis] er's T₁: bis er eins oZ [so ein Stück] T₂, T₃, T₄: bis er
so ein Stück
- 48/11 denn T₁, T₂, T₃: den
- 48/13 denn T₁, T₂, T₃: den
- 48/14 Die Hölle. T₂: Die höllischen Furien.
- 48/17 denn T₁, T₂, T₃: den
- 48/19 f. euer Schicksal <... bis> über das Theater.) T₁: unser oZ
[euer] Schicksal. T₂, T₃, T₄: euer Schicksal.
- 48/21 f. Was haben denn wir für ein Schicksal. Wen tragens denn
da. T₁: Was haben den die [wir] <überschrieben> für ein Schick-
sal? (man trägt eine mit grünem Tuch bedekte Trag schnell über
das Theater) Wen tragens den da? T₂: Was haben den wir für
ein Schicksal? (man trägt eine mit grünen Tuch bedekte Trag
schnell über das Theater) Wen tragens denn da? T₃: Was haben
den wir für ein Schicksal? (sieht in die Coulisse) Wen tragens
den da? T₄: Was haben denn wir für ein Schicksal? Wen tragens
den da? (sieht in die Couliszen)
- 48/24 hat's T₁, T₂, T₃, T₄: hat es
- 48/25 denn T₁, T₂, T₃: den
- 48/29 denn gfehlt T₁, T₂, T₃: den gefehlt T₄: denn gefehlt

- 48/30 es ist nicht T2: es <vermutlich »ist« vergessen, dann auch »es« gestrichen> nicht
- 48/32–34 mit allen zufrieden <... bis> Theater.) T1: mit allem zufrieden. (~~eine eben solche Trag von der entgegengesetzten Seite schnell über das Theater~~) T2: mit allem zufrieden. T3, T4: mit allem zufrieden. (sieht auf die entgegengesetzte in die Coullisse)
- 49/3 f. haben Sie denn etwa die Pest.? T1, T3: haben sie den etwa die Pest? T2: haben sie den eine Seuche? T4: haben Sie <»S« korrigiert aus »s«> denn etwa die Pest?
- 49/5 Nu T1, T2, T3: Nun
- 49/6 Hörens Sie T1, T2, T3, T4: Hören sie
- 49/9 Epaminondes? Das ist auch ein so ein T1, T3, T4: Epaminondas? Das ist auch ein so ein T2: Epaminondas? das ist auch so ein
- 49/10 Epaminondos T1, T2, T3, T4: Epaminondas
- 49/12 denn T1, T2, T3: den
- 49/15 denn T1, T2, T3: den
- 49/16 Auf den Fremdenkirchhof. T1: ~~Auf den Fremden-Kirchhof.~~ [In die Fremden Gruft.] uZ <mit Bleistift> [Zur Ruhestätte in die] <Fortsetzung rechts, aber überschrieben> [Gruft] T2, T3, T4: oZ [Zur Ruhestätte.] ~~Auf den Fremden-Kirchhof.~~ [In die Fremden Gruft] <von gleicher Hand in T1 und T2>
- 49/17 f. SIMPLIZIUS <... bis> Da liegen T1: Simpl. Wohin? / Epam. ~~Auf den~~ oZ [In die] Fremden-Kirchhof, oZ [Gruft] dort liegen T2: Simpl. Wohin? / Epam. oZ [Zur Ruhestätte.] ~~Auf den~~ oZ [in die] ~~Fremden-Kirchhof,~~ oZ [Gruft] <von gleicher Hand in T1 und T2> dort liegen T3: Simpl. Wohin? / Epam. In die Fremdengruft. Dort liegen T4: dort liegen
- 49/21 Ausnahm T1, T2, T3, T4: Ausnahme
- 49/26 denn ein T1, T2, T3: den ein
- 49/26 denn [das] T1, T2, T3: den das
- 49/28 einen T1, T2, T3, T4: einem
- 49/29 hab[e] T1, T2, T3, T4: hab
- 49/31 einen T1, T2, T3, T4: einem
- 49/31 f. wiederrufens Sie T1, T2, T3, T4: widerrufen sie
- 50/4 *läuft* T3: läuft
- 50/5 Ha ha T3: Hahaha

- 50/6 ich lache nur T₁, T₂, T₃, T₄: Da lach ich nur
 50/10 keh'r'n T₁: kehre^r n ~~irrtümlich falscher Buchstabe durch
 Apostroph ersetzt~~
 50/13 o unglückselger Tag, das überleb ich nicht. T₁: O unglück-
 selger Tag! ~~Das überleb ich nicht!~~ ~~Streichung mit Rotstift~~ T₂:
 Unglückselger Tag, das überleb ich nicht. T₃: O unglücksel-
 ger Tag! T₄: O unglückselger Tag! Ich überleb ihn nicht!
 50/16 ein DIENER T₄: 2 Diener
 50/17 Leib T₄: Leibe
 50/20 des Pallasts T₁, T₂, T₃, T₄: des Pallastes
 50/21 Hülf T₁, T₂, T₃, T₄: Hülfe
 50/22 EIN DIENER DES THESTIUS T₁, T₂, T₃, T₄: Diener
 51/4 Um Himmels willen T₁, T₂, T₃, T₄: Ums Himmelswillen
 51/7 unter den Arm T₃, T₄: unter dem Arm
 51/8 Abführen T₂: Abgehen
 51/8 f. Einen Fremdenkirchhof habens T₁: Einen Fremdenkirch-
 hof ~~Streichung ausnahmsweise mit Rotstift, Zusatz aber mit
 Tinte~~ oZ [Gruft] habens T₂: Einen Fremden-Kirchhof ha-
 bens T₃, T₄: Eine Fremdengruft habens
 51/9 Pest T₂: Seuche
 51/10 Ein Beinbruch auch T₁: Ein Beinbruch ~~auch~~ T₂, T₃, T₄:
~~fehlt~~
 51/10 f. O Angst <... bis> nimmermehr. T₁, T₂, T₃: O Angst,
 wenn ich hier stirb mein Leben sehns mich nimmermehr. T₄:
~~O Angst, wenn ich hier stirb, mein Leben sehns mich nim-
 mermehr.~~
 51/11 f. von den DIENER T₁, T₂, T₃, T₄: von dem Diener
 51/13 f. [Scena 25.] / VERWANDLUNG T₁, T₂, T₃: Verwandlung. /
Scena 25. T₄: Verwandlung. / Scena 25.
 51/16 THESTIUS, EWALD T₁, T₂, T₃: Thestius und Ewald
 51/18 f. Seit frühem Morgen T₂: Seit frühen Morgen
 51/19 f. An unheilbarem Übel T₁: Am unheilbarem [n] Uibel
 T₂, T₃: Am unheilbaren Uibel T₄: An unheilbarem Uibel
 51/21 durch höher[n] Schmerz T₁, T₂: durch höherm <sic! wie in
 HS> Schmerz
 51/23 eigene T₁, T₂, T₃, T₄: eigne
 51/26 Sieg T₃: Rang

- 52/2 *der Minister* HARMODIUS T₁, T₃, T₄: Hermodius T₂: Der Minister Hermodius
- 52/19 Ich seh ihn T₁: reR [Massana sinkt] Ich seh ihn T₃, T₄:
Massana sinkt, ich seh ihn
- 52/20 f. (BEYDE zur Seite ab.) T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 52/22 f. (Zur entgegengesetzten Seite ab.) T₁, T₄: (Ewald und Hermodius zur Seite ab, Thestius zur entgegengesetzten Seite ab) T₂, T₃: Ewald und Hermodius zur Seite ab, Thestius zur entgegengesetzten Seite.
- 52/25 (SIMPLIZIUS, ARETE.) T₁, T₂, T₃: Simplizius und Arete. T₄: Simplicius und Arete treten ein
- 52/26 Ach du T₁: Ah du T₄: Oh du
- 52/27 denn T₁, T₂, T₃, T₄: den
- 52/28 f. Ich kann <... bis> Tropfen essen. T₁, T₂, T₃, T₄: Ich bin überflüssig satt, mir liegt das ganze Land im Magen, drum bring ich nichts hinein.
- 53/2 f. Vermuthlich. T₁, T₂: ~~Vermuthlich.~~ T₃, T₄: <fehlt>
- 53/5 f. heute Nacht Erdstöße T₁: heute liR [ein] ~~Nacht~~ Erdstöße oZ [beben] <Streichung mit Bleistift und Rotstift, Zusatz mit Tinte> T₂: ~~Nacht~~ oZ [ein] Erdstöße oZ [beben] <von gleicher Hand in T₁ und T₂?> T₄: heute ein Erdbeben
- 53/8 denn T₁, T₂, T₃, T₄: den
- 53/9 denn T₁, T₂, T₃, T₄: den
- 53/11 *zittert* T₁, T₂, T₃, T₄: zittert
- 53/17 Wenn mir nur nicht die Knie zusammenschnappeten T₁: ~~wenn mir nur nicht die Knie zusammenschnappeten~~ <mit Rotstift und Bleistift gestrichen> T₂, T₄: ~~wenn mir nur nicht die Knie zusammen-schnappeten~~ T₃: wenn mir nur nicht die Knie zusammenschnappeten
- 53/21 Wann T₁, T₂, T₃, T₄: Wenn
- 53/22 könnten T₂: konnten
- 53/23 und käm ich T₁: da kämm ich T₂, T₃, T₄: da käm ich
- 53/27 (*bey Seite*) T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 53/28 Könntest T₁: ~~Arrete, du hast mein Herz arretirt.~~ Könntest
- 53/33 SIMPLIZIUS. Ja! Arete, du hast mein Herz arretirt. T₁: Simpl. ~~Ja Arete du hast mein Herz arretirt.~~ <mit Rotstift und Bleistift gestrichen> T₃, T₄: <fehlt>

- 53/34 ARETE T₃, T₄: <fehlt>
 54/1 (*bey Seite*) T₁: oZ [(b.S)] T₂: <fehlt>
 54/11 f. Sag mir T₁: Simpl. Sag mir
 54/12 Mädchen T₄: Mädchen, oZ [el]
 54/29 vertragen T₁, T₂, T₃, T₄: ertragen
 54/30 we[n] T₁, T₄: wenn «wenn» in HS
 55/6–9 ARETE <... bis> als keiner T₁: Aret. Ein Mann bist du, doch was für einer? / Simpl. Ein besser bin ich doch als keiner. <mit Bleistift und Rotstift gestrichen> T₂: Arete. <mit Schrägstrichen gestrichen:> (× Ein Mann bist du, doch was für einer? / Simpl. Ein Beß'rer bin ich doch als keiner. ×) T₃, T₄: <fehlt>
 55/11 bist du vom Adel? T₁: bist du vom Adel? oZ [ohne Tadel] <Korrektur mit Bleistift> T₂: bist du von Adel? oZ [ohne Tadel] T₃: bist du von Adel? T₄: bist du von Adel? [ohne Tadel?]
 55/25 schlägt T₁, T₃, T₄: schlägt
 56/18 läßt T₂: läßt
 56/32 Wüthenter T₁, T₂, T₃, T₄: Wüthender
 57/3 Denn T₁, T₂, T₄: Den
 57/10 nicht. T₁, T₂, T₃, T₄: nicht. / (*Beyde ab*)
 57/11 f. [Scena 28.] / VERWANDLUNG T₁, T₂, T₃: Verwandlung. / Scena 28. T₄: Verwandlung. / Scena 28.
 57/13–15 *Die Hinterwand* <... bis> *eine Hinterwand, mit* T₁: Die [er] <überschrieben> Hinterwand oZ [Hintergrund] hat einen großen offenen Bogen, hinter ihm hängt eine Coulissee weit entfernt eine Hinterwand von T₂: Die Hinterwand hat einen großen offenen Bogen, hinter ihm hängt eine Coulissee weit entfernt eine Hinterwand von T₃: Der Hintergrund hat einen großen offenen Bogen, 4 Schuh tiefer hängt eine Rückwand von T₄: Die Hinterwand bildet einen großen offenen Bogen, 4 Schuh tiefer, eine breite Rückwand von
 57/16–19 *eine riesige, bronzartige* <... bis> *magisch erleuchtet* T₁: eine riesige brozartige, <sic> geflügelte, Furiengestalt mit leuchtenden Augen, lauernd ruhen sieht. Das ganze ist auf die Rückwand gemahlt, und durch bläulichten Schein magisch erleuchtet T₂: eine riesige bronzartige geflügelte Furien Gestalt mit leuchtenden Augen, lauernd ruhen sieht. Das ganze ist auf die Rückwand gemahlt, und durch bläulichten Stein <mit Blei-

stift korrigiert zu »Schein« magisch erleuchtet T₃: eine riesige brozartige <sic!> geflügelte Furiengestalt, den Todespfeil in der Hand, erblickt, die alles vernichtende Zeit vorstellend, ihr Auge ruht starr auf Heraklius. Das Ganze ist auf die Rückwand gemahlt, und durch bläulichten Schein magisch erleuchtet T₄: eine riesige bläulichte Figur mit glühenden Augen erblickt, welche das Haupt mit einem Kranz von Rosmarin umwunden hat. Sie ruht lauernd auf den Wolken, ihren Blick auf Heraklius heftend, ist mit dem Todespfeil bewaffnet, und stellt die alles vernichtende Zeit in furchtbar drohender Gestalt vor. Dieses Tableaux ist auf die Hintercourtine gemahlt, und durch bläulichten Schein magisch erleuchtet

57/20–23 *Zwischen dieser Wand <... bis> etwas hervorsteht.* T₁: Zwischen dieser Wand und der Öffnung des Bogens sieht man 4 dunkle Schatten bey einem offenen Grabe, (große Versenkung) sitzen beschäftigt, aus welchen ein erst darein versenkter vergoldeter Sarg noch etwas hervorsteht. T₂: <fehlt> T₃: Zwischen dieser Wand und der Öffnung des Bogens sieht man 4 dunkle Schatten bey einem offenen Grabe (große Versenkung) beschäftigt, aus welcher ein erst darein versenkter vergoldeter Sarg, noch etwas hervorsteht. T₄: Zwischen dieser Wand und der Öffnung des Bogens sieht man 4 dunkle Schatten bey einem offenen Grabe (große Versenkung) beschäftigt, aus welchen ein erst darein versenkter vergoldeter Sarg noch etwas hervorsteht.

57/23 f. *Das Ganze bildet ein imposantes Tablaux.* T₁: Das ganze bildet ein Tableaux imposant. T₂, T₃, T₄: <fehlt>

57/25 *goldnem* T₁, T₂, T₃, T₄: goldenen

57/26 *DIENER* T₃: die Diener

57/27 *Neben ihm* T₁, T₂: Neben ihn

57/28 *EWALD[,] HARMODIUS[, ADRASTO]. An der Coulisse* T₁, T₂, T₃, T₄: An den Coulissen

57/29 *erhabener* T₁, T₂: erhobener

57/30 f. [*FURIEN. Später THANATOS, GENIEN und GÖTTERGESTALT.*] T₁, T₃: Heraklius. Ewald. Hermodius. etc. T₂: Heraklius, Ewald, Hermodius, Adrasto etc. T₄: Heraklius, Ewald & Hermodius.

58/2 [*FURIEN.*] T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>

- 58/3 Frevel T₁: Frevel oZ [er] <Korrektur mit Bleistift und Tinte> T₂: Frevler T₃, T₄: Frevler
- 58/6 Auch T₁: Auch oZ <mit Bleistift> [Selbst] T₂, T₃, T₄: Selbst
- 58/7 Unruhe T₁, T₂, T₃, T₄: Unruh
- 58/24 bestimm T₁, T₂, T₃: bestimme T₄: bestimm
- 59/1 f. *Grab und Schatten verschwinden.* T₂: <fehlt>
- 59/3 f. *vor der Hinterkurtine, eine goldne Mauer* T₁: vor der Hinterkurtine eine goldne Mauer T₂: von der linken Hinterkurtine eine goldne Mauer T₃: vor der Hintercourtine eine goldene Mauer T₄: vor der Hinterwand eine goldene Mauer
- 59/4 *ein goldnes Thor* T₄: ein goldenes Thor
- 59/5 *auf der Courtine gemalt* T₄: auf die Courtine gemahlt
- 59/6 *tran[s]parenten* T₄: transparenten
- 59/8 *goldenen Piedestal* T₁: goldenen Piedestal T₂, T₃, T₄: Piedestal
- 59/9 f. *Sphären Musick ertönt.* T₁: Sphären Musick ertönt. T₂, T₄: Sphären Musick ertönt. T₃: Sphären Musick ertönt. <sic! Hinweis auf direkte Abschrift von T₁>
- 59/11 *Wolkenberg* T₃: Wolkenberg >»Wolken« vermutlich korrigiert aus »Rosen« T₄: <liR:> [Wolken] Rosenberg
- 59/12 *sehr leise* T₃: leise
- 59/14 *himlischem* T₁: himmlischem T₂, T₃, T₄: himmlischen
- 59/20 *goldne* T₂, T₄: goldene
- 59/23 *Entzück[en]* T₃: Entzücken. reR [(Griechisches Feuer)]
- 59/24 *um* T₃: aus
- 59/25 *friedlich* T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 59/26 *Brust[.]* T₁, T₂, T₃: Brust, sein Kleid verschwindet, und er steht im weißen Schleyergewande da, welches rosig bestrahlt wird. T₄: Brust, sein Kleid verschwindet und er steht im weißen SchleyerGewande, oZ [da,] welches rosig bestrahlt wird.
- 59/27 *auf seinen Busen* T₁: auf seinem Busen
- 59/27 *und der* T₁, T₃, T₄: Ewald löscht die Fakel aus, und der
- 59/35 *seidnen Mantel* T₁, T₄: seidenen Mantel T₃: seidenen Mantl
- 60/3 *ADRASTO [der] erste Diener des Tempels* T₁, T₃: Adrasto (erster Diener des Tempels T₂: Adrasto T₄: Adrasto (1^{er} Diener des Tempels

- 60/4 *stellt sich vor* EWALD T₁, T₂, T₃, T₄: stellt sich vor Ewald hin
- 60/5 ADRASTO. T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 60/8 *ist* T₁, T₂, T₃, T₄: angebracht ist
- 60/8 *Für sich*) T₁, T₂, T₃, T₄: Ewald. (für sich)
- 60/10 *Er kniet* T₁, T₂, T₄: kniet
- 60/12 *Knien* T₃: sie knien
- 60/18 *Gekrache* T₁, T₂, T₃, T₄: Gekrach
- 60/22 *versunkenen* T₂: versunknen
- 60/23 *wo* EWALD *gekniert (ein Flugwagen)* T₁, T₂, T₃, T₄: wo Ewald kniet
- 60/27 *fahr[t]* T₁, T₂, T₃, T₄: fährt
- 60/27 *Meer* T₁, T₂, T₃, T₄: Meere
- 60/30 *Rosalichte* T₁, T₂, T₃, T₄: Rosenlichte
- 60/31 f. (*Actus*) / (*Der Vorhang fällt langsam.*) T₁, T₂, T₃, T₄: Ende des ersten Aufzuges.
- 61/1 ACTUS 2 T₁, T₂, T₃, T₄: Zweiter Aufzug
- 61/3 f. *welcher practikabel ist.* MEHRERE JÄGER T₂: welcher praktikabel ist. Antrokles, Clitonius, mehrere Jäger T₄: welcher practikabel ist. [Antrokles Clitonius und] Mehrere Jäger
- 61/5 [ANTROKLES, CLITONIUS.] T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 61/7 [CHOR.] T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 61/8 *Jägerslust* T₁, T₂, T₃, T₄: Jägerlust
- 61/11 *Mächtich* T₁, T₂, T₃, T₄: Mächtigt
- 61/12 *Hiäne* T₁, T₂, T₃, T₄: Hyäne
- 61/21–23 (*ALLE ab <... bis> CLITONIUS.*) T₁, T₄: (Alle ab, bis auf Clitonius u Antrokles / Scena 2. / Antrokles und Clitonius. T₂: (Alle ab, bis auf) / Scena 2. / Antrokles, Clitonius. T₃: Alle ab, bis auf / Scena 2 / Antrokles und Clitonius
- 61/26 *edle[r]* T₁, T₂, T₃: edle
- 61/28 *sehen* T₁: sehen, <korrigiert zu »seh'n« T₂, T₃, T₄: sehn
- 62/1 *nur* T₁, T₂, T₃, T₄: nun
- 62/6 *unsres* T₂, T₄: unsers
- 62/7 *Prinzeß Aspasia* T₁, T₂: Prinzeß Aspasia T₃, T₄: Aspasia
- 62/8 *der* T₁: die <korrigiert zu »der«, gleiche Korrektur in HS
T₂: die oZ [der]
- 62/10 *sündge Lieb* T₁: sünd'ge <mit Bleistift gestrichen> Lieb T₂,
T₄: sünd'ge Lieb T₃: sünd'ge Lieb

- 62/14 zitternt T₁, T₂, T₃, T₄: zitternd
- 62/15 den edlen Leib T₁: ~~den edlen Leib~~ oZ <mit Bleistift>
[sich] T₂: ~~den~~ reR [sich] edlen Leib T₄: ~~den edlen Leib~~ oZ
[sich]
- 62/18 an seine Eberbrust T₁: ~~an seine Eberbrust~~, oZ <mit Rotstift
und Bleistift> [empor] T₂: ~~an seine~~ oZ [empor] Eberbrust T₄:
~~an seine Eberbrust~~, oZ [empor]
- 62/32 zitternt T₁, T₂, T₃, T₄: zitternd
- 62/32 v[or] ihm T₁: vor ihn
- 63/1 Denn T₁, T₂, T₃, T₄: den
- 63/3 gewölbt T₂: gewöbt <sic>
- 63/5 Diener T₃: Priester
- 63/8 voll Angst T₃, T₄: <fehlt>
- 63/13 f. Nein, nein es ist <... bis> sind verloren. T₁: ~~Nein~~ ~~nein~~ es Du
irrst – und irrst doch nicht, es ist Phalaris, wir sind verloren.
uZ [wenn er uns gehört.] T₂, T₃, T₄: Du irrst, und irrst doch
nicht, es ist Phalaris, wir sind verloren, wenn er uns gehört.
- 63/16 flüchtet T₁, T₂, T₃, T₄: flieht
- 63/17 Königstieger T₂: Tieger
- 63/21 2 T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 63/21 f. SIMPLIZIUS T₁, T₂, T₃, T₄: Zitternadel
- 63/22 *einen* T₁, T₃, T₄: einem
- 63/22 *Zipfen* T₄: Zipfen oZ [Enden]
- 63/24 *steh[en]* T₁, T₂, T₃: stehn T₄: stehn
- 63/24 *Sch[aw]l* T₂: Schwal
- 63/25 SIMPLIZIUS T₁, T₃: Zitternadel T₂: Zitternadl T₄: Zitter-
nadel
- 63/26 *Er ruht auf der Erde.* T₁, T₃: Sie sinken auf die Erde, der
Schwal fliegt wieder fort. T₂, T₄: Sie sinken auf die Erde, der
Schwal fliegt wieder fort.
- 63/27 tapferes T₁, T₂, T₃, T₄: tapfres
- 63/30 *streckt* T₄: steht
- 63/30 denn T₁, T₂, T₃, T₄: den
- 63/31 zusammensuchen T₂, T₃, T₄: zusammensuchen
- 63/32 *helfen* T₄: helfen ihm
- 64/1 Kinderln wie die Tauberl T₁: Kinderl wie die Tauberl T₂,
T₃, T₄: Kinderln wie die Tauberln

- 64/5 in der Mitten T₁, T₂, T₃, T₄: in der Mitte
- 64/6 Kinderl T₂, T₃, T₄: Kinderln
- 64/8 rutscht T₂: ruscht <sic!>
- 64/9 nein T₁, T₂, T₃, T₄: hinein
- 64/9 f. O unglücksellger <... bis> seiner Weisheit. T₁: Der arme Dichter uZ [Ewald] oZ [Dichter] <Korrektur genau wie in HS> hat sich eingetunkt mit seiner Weisheit. O unglückseelger Tag! Die Fisch werdens treiben in der Stadt, die werden ihre Komodität pflegen in den Gemächern. Das ist zwar nichts neues. T₂: Der arme Ewald hat sich eingetunkt mit seiner Weisheit. O unglückseeliger Tag! T₃, T₄: Der arme Dichter hat sich eingetunkt mit seiner Weisheit. O unglücksellger Tag!
- 64/11 Schneiderfischeln T₁, T₂: Schneiderfischeln T₃, T₄: Fischeln
- 64/13 untern T₃, T₄: unterm
- 64/15 Augen T₁: oZ [die] <Einfügung ganz schwach, vielleicht wieder rückgängig gemacht> Augen
- 64/17 denn T₁, T₂, T₄: den
- 64/18 Vieh T₁: Vieh [Thier] <überschrieben> T₂, T₃, T₄: Thier
- 64/20 Kinderl T₃, T₄: Kinderln
- 64/20 laßt T₂: laßt
- 64/28 den T₁, T₂, T₃, T₄: dem
- 64/32 fällt T₁: fallt
- 65/3 So gib nur her. (*Er zittert mit der Muschel.*) T₁, T₃: So gib nur her. / Fanfu. Er trinkt, nun wird er blutdurstig werden. / Simpl. (*er zittert mit der Muschel.*) T₂: So gib nur her. (*er zittert mit der Muschel*) <mit Entsprechung zu Einfügezeichen reR:> [Lulu. / jetzt wird / er blutdurstig / werden.] T₄: So gib nur her. / Fanfu. Er trinkt, nun wird er blutdurstig werden. / Simpl. (*Zittert* ↔ Z« korrigiert aus »z« mit der Muschel)
- 65/5 Vanigli Rosolio T₁, T₃, T₄: Vaniglie Rosoglio T₂: Vaniglie Rosolie
- 65/6 denn in mir T₁, T₂, T₃, T₄: den mit mir
- 65/8 LULU T₁, T₃: Lulu. (zu Fanfu) T₄: Lulu. <irrtümlich gestrichen> (Zu ↔ Z« korrigiert aus »z« Fanfu)
- 65/8 andre T₁, T₃, T₄: andere
- 65/11 SIMPLIZIUS T₁, T₃: Zittern. <wie in HS!> T₂, T₄: Simpl.

- 65/11 f. Bagatellen T4: Bagatellen! «ll« korrigiert aus »li«?»
- 65/14 Bringt T2: Bringts
- 65/17 denn T1, T2, T3, T4: den
- 65/20 ja T1, T2, T4: <fehlt>
- 65/21 *bittent* T1, T2, T3, T4: bittend
- 65/21 Zitternagl T1, T2, T3, T4: Zitternadel
- 65/32 *wilder gesattelter* T1, T3, T4: geflügelter
- 65/34 kallopiert T4: uZ[g] kallopiert
- 65/35 Hörndel T1, T2, T3, T4: Hörndl
- 66/4 Jetzt kann das Rindfleisch theurer werden T1: Jetzt kann das
oZ <mit Bleistift> [mirs] Rindfleisch ~~theuer werden~~, oZ <mit
Bleistift> [nicht ausgehen] T2: ~~Jetzt kann das Rindfleisch theu-
er werden~~, oZ [Jetzt kann mirs Rindfleisch nicht ausgehn] T3:
jezt kann das Rindfleisch theuer werden T4: Jetzt kann oZ
[mirs] ~~das Rindfleisch theuer werden~~, oZ [nicht ausgehen]
- 66/7 f. [Scena 4.] / VERWANDLUNG T3: Verwandlung / Scena 4.
T4: Verwandlung. / Scena 4.
- 66/9 *Felsengegend* T4: Felsengend. <Schreibfehler>
- 66/9 *An der Seite* T1, T2, T3, T4: auf der Seite
- 66/10 f. *mit einem goldenen Wurfspieß bewaffnet steht* PHALARI-
US T1: oZ [steht] Phalarius steht, <Irrtum wohl wegen HS> mit
einem goldnen Wurfspieß bewaffnet T2, T3, T4: steht Phalari-
us, mit einem goldnen Wurfspieß bewaffnet
- 66/11 f. *zitternt*. [Später JÄGER.] T1, T2, T3, T4: und zittert.
- 66/21 erschlaft T1, T4: erschlaft <zweites »f« korrigiert aus
»t«> T2, T3: erschlaft <sic!>
- 66/25 dein T1: ~~dein~~ [der] <überschrieben>
- 66/31 zu einem andern T2: zu dem der Thiere
- 67/1 Streit T1, T2: Streut <sic!>
- 67/4 *Er stoßt* T1, T2, T3, T4: stoßt
- 67/7 f. *Mit verschlungenen Armen nachdenkend* T1, T2, T4: er
steht nachdenkend mit verschlungenen Armen T3: er steht
nachdenkend, mit verschlungenen Armen
- 67/17 daß T1, T2, T3: das T4: daß «ß« korrigiert aus »s«>
- 67/21 O, Aeolus T1, T2, T3, T4: Aeol
- 67/23 geile Windsbraut T2: mächt'ge Windsbraut T4: geile oZ
[mächt'ge] Windsbraut

- 67/31 komm doch T₁: komm oZ [~~doch~~] T₂, T₃, T₄: komm
- 67/33 Was ist der Mann T₄: ~~Was~~ uZ [~~Wer~~] ist der Mann
- 68/4 *Der alte* OCTAVIAN T₁: ~~Der alte Octavian~~ T₂, T₃, T₄: Octavian
- 68/27 ein zweyter Cinzinat T₁: ~~ein zweiter Cinzinat~~. reR [~~und freu / mich goldner / Saat.~~] T₃, T₄: und freu mich goldner Saat
- 69/3 denn T₁, T₂, T₄: den
- 69/5 Olymp T₁, T₂, T₃: Olimp
- 69/6 Die Könige auf Erd T₄: ~~Die Könige Auf~~ »A« korrigiert aus »a« Erd[en], oZ [~~Könige~~]
- 69/9 eines jedes Dieners T₁, T₂, T₃, T₄: eines jeden Dieners
- 69/16 sein Reich T₁, T₂, T₃, T₄: ein Reich
- 69/19 sich selbst beherrschen kann. T₁: sich selbst oZ [~~schlägt an die [Brust]~~] <Textverlust durch Bindung> beherrschen kann. T₂, T₃: sich selbst beherrschen kann. (schlägt an die Brust)
- 70/7 *erwachend* T₁, T₂, T₃, T₄: erwachend aufschreyend
- 70/9 Daß T₁: Das <sic!, nachträglich korrigiert zu »Daß«> T₂, T₃: Das
- 70/19 [OCTAVIAN.] T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 71/1 f. [Scena 7.] / VERWANDLUNG T₁, T₂, T₃: Verwandlung / Scena 7. T₄: Verwandlung / Scena 7.
- 71/3 f. *die eine Hälfte der Coulissen stellen Häuser vor, die andere Wald* T₄: Die eine Hälfte der Coulissen stellen oZ [~~Auf d. einen Seite~~] Häuser vor, die oZ [~~auf der~~] andere[n] Wald
- 71/4 EWALD T₄: und Ewald
- 71/13 herrschet T₁, T₂, T₃, T₄: herrscht
- 71/14 f. im Venustempel T₁, T₂: im Venustempel T₃: im Tempel T₄: im VenusTempel »T« korrigiert aus »t«
- 71/17–19 schnell schmücken <... bis> Lilien durchwebt T₁, T₂, T₃, T₄: und schmückt das wunderholde Haupt mit einer Rosenkronen
- 71/19 f. Der König wählet sodann T₁, T₂, T₃, T₄: Dann wählet er
- 71/21 f. nachdem er ihn zuvor, zu einem Amt erhebt T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 71/22 Dieß Brautpaar T₁, T₂, T₃, T₄: Das Brautpaar
- 71/23 Ciprias T₁, T₂, T₃, T₄: Cyprias

- 71/24 diese Kron T₁, T₂, T₃, T₄: dieser Preis
- 71/26 f. Wodurch du dieß <... bis> Die Krone T₁, T₃, T₄: Doch dürfen es nicht Rosen zieren, ein Myrthendiadem muß auf der Stirne prangen durch Weiber aufgedrückt, die neidisch nach der Krone blicken, nach der sie selbst vergebens ringen. Wodurch du dieß bezweckst wirst du wohl leicht errathen. Die deine T₂: Doch dürfen es nicht Rosen zieren, ein Myrthendiadem muß auf der Stirne prangen; durch Weiber aufgedrückt, die neidisch nach der Krone blicken, nach der sie selbst vergebens ringen. Die deine
- 71/29 f. *ab.*) Sie ziemt nicht deiner Stirn. (*Gibt sie den GENIEN.*)
T₂: ab, und gibt sie den Genien
- 72/9 in ihn T₁, T₃, T₄: in ihm T₂: ihn <sic!> ihm
- 72/12 lasse nur die Götter T₁, T₂, T₃, T₄: laß die hohen Götter
- 72/13 Mittel T₂: Mitteln
- 72/16 EWALD *allein* T₂: Ewald allein, dann Atritia
- 72/17 [EWALD.] T₁, T₃, T₄: <fehlt>
- 72/18 f. vielleicht erscheint ein altes Weib T₃: vielleicht oZ <mit Bleistift> [entdecke] ein altes Weib T₄: vielleicht ein-altes oZ [erscheint ein] oZ [altes] Weib
- 72/20 und das ich gleich T₁: und das ist <mit Bleistift korrigiert zu »ich«> gleich T₂: und das ist <sic!> gleich T₃: und das <mit Bleistift fälschlich korrigiert zu »daß«> ich gleich T₄: ~~und~~-das oZ [den] uZ [und das] ich gleich
- 72/23 ATRITIA. T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 72/25 O Himmel T₁, T₂, T₃, T₄: Himmel
- 72/28 in ihren Auge T₁, T₂, T₃, T₄: in ihrem Auge
- 72/30 f. EWALD <... bis> fest verschlossen. T₂: <fehlt>
- 73/7 ihm denn T₁, T₂, T₃: ihm den T₄: ihn den
- 73/10 Meine [Muhme] T₁: Meine Ziehschwester. oZ [Muhm] T₂, T₃, T₄: Meine Muhm
- 73/13 Denn T₁, T₂: den
- 73/14 denn T₁, T₂, T₃: den
- 73/17 (*unschuldig*) T₂: <fehlt>
- 73/20 EWALD, ATRITIA. T₁, T₂: Ewald und Atrite. T₃, T₄: Ewald und Atritia.
- 73/21 f. hat mich der Anblick eines Mädchens, so entzückt T₁,

- T₂, T₃, T₄: hat der Anblick eines Mädchens einen solchen Eindruck auf mich gemacht
- 73/26 denn T₁, T₂, T₃, T₄: den
- 73/28 sollt T₁, T₂, T₃, T₄: soll
- 73/30 vor allen T₁, T₂, T₃, T₄: vor allem
- 73/30 Be[k]lei[d]est T₁: Begleitest <mit Bleistift korrigiert zu »Bekleidest«> T₂, T₃, T₄: Begleitest
- 74/14 der hellpolierten Krieger T₄: der ~~hellpolirten~~ Krieger
- 74/18 f. Ich bin ein <... bis> sag mir T₁: <Einfügezeichen mit Entsprechung reR, senkrecht geschrieben> [Ich bin ein Mann von Ehre und deiner Liebe werth; doch] Sag <»S« korrigiert zu »s«> oZ [mir]
- 74/20 wo find ich wohl T₁: wo find ich hier oZ [wohl] <gleiche Korrektur in HS>
- 74/25 f. denn meine [Muhme] T₁: den meine Ziehschwester oZ [Muhm] T₂: den meine Muhm T₃: denn meine Muhm T₄: den meine Muhme
- 74/32 da will T₁: oZ [da] will
- 74/35 denn T₁, T₂, T₃, T₄: den
- 75/2 denn einer heirathen T₁: den einer ~~heyrathen~~, oZ [freyen] T₂, T₃, T₄: den einer freyn
- 75/4 gesehen T₂: gesehn
- 75/5 f. wiedersehn T₁, T₂, T₃, T₄: wiedersehen
- 75/11 dein[e] Blicke T₁, T₂, T₃, T₄: deinen Blick
- 75/14 f. keinen T₁, T₂, T₃, T₄: keinem
- 75/19 *mit dem Finger* T₁, T₃: mit den Fingern T₄: mit den Fingern
- 75/20 *Läuft* T₁: läuft
- 75/28 sind T₁, T₂, T₃: sein T₄: ~~sein~~ oZ [sind]
- 75/29 ins Büreou T₁, T₂, T₃: in Wolkenstall T₄: in oZ [den] Wolkenstall
- 75/30 *ruft ihm nach* T₁, T₂, T₃, T₄: ruft nach
- 76/1 Simplicius, wo T₂: Wo
- 76/4–7 Kann ich nicht <... bis> bey den Preußen. T₁: (× Kann ich nicht reiten auf was ich will. Glauben sie, weil sie vielleicht auf einer ~~flanellenen~~ Schlafhauben herabgeritten sind, so soll ich meine Goliatnatur verleugnen. ×) <zuerst »flanellenen« und

- dann ganze Stelle gestrichen> T2: (<× Kann ich nicht reiten auf was ich will? Glauben sie, weil sie vielleicht auf einer flanellenen Schlafhauben herabgeritten sind, so soll ich meine Goliathnatur verläugnen? >×) <gestrichen> T3, T4: <fehlt>
- 76/11–16 EWALD <... bis> irren Sie sich. T1, T2: (<× Ewald. Aber mit welchem Rechte. / Simp. Was, mit mir reden sie von einem Recht? da kommen sie an den Unrechten. Recht? Wollen sie vielleicht einen Prozeß anfangen? O wenn ich auch kein Rechtsgelehrter bin, ich laß mich doch nicht links hinüber drehen. Da irren sie sich. >×) T3, T4: <fehlt>
- 76/18 Beleidigungen T1, T2, T3: Beleidigungen T4: Beleidigung
- 76/21–23 Wollen Sie <... bis> gehen Sie her T1: Wollen sie sich ~~duellieren mit mir auf congrevische Raketten?~~ reR [schlagen / oder wollen / sie sich / schlagen lassen?] ~~Oder sind ihnen die vielleicht zu klein, so~~ gehen sie her T2: Wollen sie sich ~~duellieren mit mir auf congrevische Raketten?~~ ~~Oder sind ihnen die vielleicht zu klein, so~~ gehen sie her T3, T4: Wollen sie sich mit mir schlagen, oder wollen sie sich schlagen lassen. Gehen sie her
- 76/24 den andern T1, T2, T3, T4: dem andern
- 76/28 ha beym Zeus T1: Ha beym oZ [– wie heißt der Kerl? – Ha beym] Zevs T3, T4: Ha beym – wie heißt der Kerl? – Ha, beym Zevs
- 76/29 *seinen Baumast* T1, T2, T3, T4: einen Baumast
- 76/31 wollen Sie denn T1, T3, T4: wollen sie T2: wollen
- 76/32 *Er packt* T1, T2, T3, T4: pakt
- 76/35 *Er entspringt* T1, T2, T3, T4: entspringt
- 77/3 [SIMPLIZIUS.] T1, T2, T3, T4: <fehlt>
- 77/4 Es ist schrecklich T1: oZ [Es ist schrecklich!] <gleiche Einführung wie in HS> T4: Es ist erschrecklich
- 77/6 f. hätt, oder ein Stifflet T1: hätte oder ein Stifflet T2, T3: hätte oder ein Stifflet T4: hätte oder ein Stifflet
- 77/10 freun T3, T4: freuen
- 77/12 (VORIGE[R]; OLIMAR *und* ASTRAHAN.) T1: Simplizius, Olinar, und Astrahan. T2, T3, T4: Simplizius. Olinar und Astrachan.
- 77/13 denn T1, T2, T3, T4: den

- 77/20 sondirn T2: sondiren
- 77/21 so T1, T2, T3, T4: <fehlt>
- 77/26 deinen Rücken T1, T2: deinem Rücken
- 77/29 umgebracht T1, T2, T3, T4: umbracht
- 78/1 f. ins Schnupftuch T1: ins Schnupftuch oZ <mit Bleistift> [in die Binde] T3, T4: in die Binde
- 78/3–10 ASTRAHAN <... bis> hält ihn ab.) T1, T2: Astrach. Hast du gehört, du sollst den Platz hier reinigen. Mach dich fort. / (× Simp. Ich soll den Platz hier reinigen. Er muß mich für einen Zimmerputzer halten. Das hat mir Niemand zu befehlen ich bleibe hier. (setzt sich auf einen Stein) und wer nur einen Laut von sich gibt, geht nicht gsund mehr von dem Platz da weg. / Astrach. (will auf ihn zu) Was? (Olinar hält ihn ab) ×) <ganze Stelle mit Schrägstrich gestrichen> T3: Astrach. Hast du gehört, du sollst den Platz hier reinigen. T4: Astrach. Hast du <korrigiert zu »Du«> gehört, du <korrigiert zu »Du«> sollst den Platz hier reinigen. Mach dich fort. <Symbol mit Verweis auf Einfügezettel> [Einfügezettel:] Simpl. Ich soll den Platz hier reinigen. Er muß mich für einen Zimmerputzer halten. Das hat mir Niemand zu befehlen, ich bleibe hier. (setzt sich auf einen Stein) Und wer nur einen Laut von sich gibt – / Astrachan (will auf ihn zu) Was?]
- 78/11 OLIMAR (furchtsam zu ASTRAHAN) T4: Olinar. oZ [hält ihn] (furchtsam oZ [zurück] zu Astrachan)
- 78/16 Schäm dich, als eine Gerichtsperson T1, T2, T3, T4: Schäm dich
- 78/18 denn T1, T2, T3, T4: den
- 78/22 (zu SIMPLIZIUS) T1, T2, T3, T4: <fehlt>
- 78/24 du es T1, T2, T3, T4: dus
- 78/29 f. (Laut. Nimmt sich zusammen.) T1, T2, T3, T4: (nimmt sich zusammen laut)
- 78/32 in solchen Ton T2, T3: in solchem Ton T4: in einem solchen Ton
- 78/34 (heimlich) T1, T2, T3, T4: (freudig)
- 79/1 Ihm T2: ihn
- 79/1 was werd ich T1, T3: was red ich T4: was red oZ [werd] ich
- 79/5 schnüren T1, T2, T3, T4: schnürn

- 79/6 Ha! Das war viel gewagt. (*Wischt sich den Schweiß ab.*) T₁, T₂, T₃, T₄: (wischt sich den Schweiß ab) Ha das war Viel gewagt.
- 79/7 Das ist ein Schnürmacher. T₁: ~~das ist ein Schnürmacher.~~ T₃, T₄: <fehlt>
- 79/9 *Er macht* T₁, T₂, T₃, T₄: macht
- 79/10–17 ASTRAHAN <... bis> ASTRAHAN. T₁, T₂: (× Astrach. Du hast dich gut gehalten, jezt laß mich reden. Hör Kerl, wenn du jezt nicht augenblicklich gehst, und dich in unserer Stadt noch einmahl blicken lassest, so wirst du sehn was unsere Gerechtigkeit, an einen solchen Lumpenhund für ein Exempel statuirt. / Simpl. Ah das ist ein Hantiger, der muß 4mahl nach einander sterben. ×) / Ast. T₃, T₄: Astrach. Du hast dich gut gehalten, jezt laß mich reden. –
- 79/18 rüstige Bursche T₁: rüstige oZ [verwegene] Bursche T₂, T₃, T₄: verwegene Bursche
- 79/19 [Z]wey Bursche T₁: Zwey oZ [Verwegene] Bursche T₂, T₃, T₄: Verwegene Bursche
- 79/19 in Voraus T₁, T₂, T₃, T₄: im voraus
- 79/23 Astrahan T₁, T₂, T₃, T₄: Astrachan
- 79/24 mit diesem Burschen T₁, T₃: mit diesen Burschen T₄: mit diesem »m« korrigiert aus »n« Burschen
- 79/27 nur T₂: <fehlt>
- 79/30 *ihn* T₄: ihm
- 79/31 der sieht ja T₁: der sieht ja ~~aus~~ <Streichung wie in HS>
- 80/1 und T₃: <fehlt>
- 80/7–17 OLIMAR <... bis> endeln werd. T₁: (× Olin. (behaglich) Jezt fängt die Sache erst an lustig zu werden; jezt freuts mich erst, daß ich so muthig war. / Simpl. (heimlich) Nu wart nur. [dir werd ich Ader lassen] / Olin. Da kommen noch vier. / Simpl. Noch vier? / Scena 14. / Vorige. 4 Bewohner treten ein, bewaffnet. / Simpl. Jezt kommen mir schon zu viel Knöpf zusammen. Ich weiß schon was ich thu, ich mach einen großen, der gilt für vier. Das wird ein Massaker werden, wie ich die zusammenendeln werd. ×) T₂: (× Olinar. (behaglich) Jezt fängt die Sache erst an lustig zu werden, jezt freuts mich erst, daß ich so muthig war. / Simpl (heimlich) Nu wart, dir werd

- ich Ader lassen. / Olin. Da kommen noch Vier. / Simpl. Noch vier? / Scena 14. / Voriger. 4 Bewohner treten ein bewaffnet. / Simpl. Jezt kommen mir schon zu viel Knöpf zusammen. Ich weiß schon was ich thue, ich mach einen großen, der gilt für vier. Das wird ein Massaker werden, wie ich die zusammenendeln werd. ×) T₃, T₄: <fehlt>
- 80/20 Rebell schlagen. T₁: ~~andere Saiten aufziehn~~. oZ [Rebell schlagen]
- 80/21 denn T₁, T₂, T₃, T₄: den
- 80/23 denn T₁, T₂, T₃, T₄: den
- 80/23 f. die ist T₁: Aber die <»d« korrigiert zu »D« ist oZ [ja] T₂, T₃, T₄: Die ist ja
- 80/27 eimahl T₁, T₂, T₃, T₄: einmahl
- 80/28 mit den Gsicht T₁, T₂, T₃, T₄: mit dem Gsicht
- 80/30 denn T₁, T₂, T₃, T₄: den
- 80/31 aufzubürden T₁, T₂, T₃, T₄: aufzubinden
- 81/1 eimahl T₁, T₂, T₃, T₄: einmahl
- 81/2 f. wenn si[e] so schleuderisch arbeitet T₂: <fehlt>
- 81/4 lang genug T₂: oft genug
- 81/10 gar T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 81/13 ein anders Vieh T₁, T₂, T₃: ein anderes Vieh T₄: ein anderes Thier
- 81/14 f. der Muth hat T₁, T₂, T₃, T₄: wer Muth hat
- 81/15–17 Was ists <... bis> schlagen lassen? T₁: (× Was ists mit ihnen wollen sie sich mit mir schlagen, oder wollen sie sich schlagen lassen? ×) <längere Streichung, vgl. Einfügung in T₁ bei 76/21–23> T₃, T₄: <fehlt>
- 81/18 Hülf T₁, T₂, T₃, T₄: Hülfe
- 81/21 Gefängniß T₂: Gefangniß
- 81/22 OLIMAR T₁: Alamir T₂, T₃: Olinar T₄: Olamir
- 81/23 *Er haut auf* ABUKAR T₁, T₃, T₄: haut auf Abukir <sic!> T₂: haut auf Abukar
- 81/25 Callidaliener T₁, T₂: Callidalianer T₃, T₄: Callidaliere
- 82/1 [Scena 15.] T₄: Scena 14.
- 82/3 [SIMPLIZIUS.] T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 82/3 Pompea T₂: Pompeja T₄: Pompea oZ [i]
- 82/4–7 Da gibts Waffen <... bis> Rache! Rache! T₁: (× Das <ver-

- mutlich Sofortkorrektur› gibts Waffen. (er setzt sich den Helm auf) Her da mit dem Helm. (nimmt das Schwert, u. stekt es in die Binde) (und hebt den Spieß auf) Das ganze Zeughaus häng ich um. So, jezt ist der Stephan Fädinger fertig. Rache! Rache! ×) T2: (× Da gibts Waffen. (er setzt sich den Helm auf) Her da mit dem Helm. (nimmt das Schwert, und stekt es in die Binde, und hebt den Spieß auf) Das ganze Zeughaus häng ich um. – So jezt ist der Stephan Fädinger fertig. ×) Rache! Rache! T3: (steckt das Schwert in die Binde, und hebt den Spieß auf) T4: Rache, Rache!
- 82/9 f. Ich glaub <... bis› küssen T1: (× ich glaub es dürft mich einer spießen, mir wärs nicht möglich ihn zu küssen. ×) T3, T4: <fehlt>
- 82/13 1 T1, T2, T3, T4: <fehlt>
- 82/16 Da müßt man T1: Da müßt oZ[könnt] man T2: Da möcht man T3, T4: Da könnt man
- 82/17 eim T1, T2, T3: ein T4: ei'm <korrigiert aus »ein'«>
- 82/20 2 T1, T2, T3, T4: <fehlt>
- 82/25 fällt eim so a Welt T1, T2, T4: fällt ein so a Welt T3: fällt ein <n« korrigiert zu »m«> so ein' Welt
- 82/26 a andre T1, T2, T3: an andre T4: ein andre
- 83/1 3 T1, T2, T3, T4: <fehlt>
- 83/4 wem T1: wem <korrigiert zu »wen«> T2, T3, T4: wen
- 83/8 4 T1, T2, T3, T4: <fehlt>
- 83/11 denn T1, T2, T3, T4: den
- 83/15 5 T1, T2, T3, T4: <fehlt>
- 83/17 oeden T3: oden
- 83/21 zu was [s'] ghörn T1, T2, T3, T4: zu was g'hörn
- 83/22–28 [6] / Und jezt komm <... bis› das dumme Geld. T1, T2: Kurzum ich haß die ganze Welt / Im Sommer wie im Winter, / Mir liegt sogar nichts an dem Geld / Es ist nicht viel dahinter. / Ein einz'gen Menschen nur allein, (deutet auf sich) / Wüßt ich – den ich noch gut könt seyn. (ab) T3: Kurzum ich haß die ganze Welt / Im Sommer wie im Winter, / Mir liegt sogar nichts an dem Geld / Es ist nicht viel dahinter. / Ein einz'gen Menschen nur allein, / (deutet auf sich) / Wüßt ich – dem ich noch gut könnt seyn. (ab) T4: Kurzum ich haß die ganze

Welt / Im Sommer wie im Winter, / Mir liegt sogar nichts an dem Geld, / Es ist nicht viel dahinter. / Ein einz'gen Menschen nur allein, (deutet auf sich) / Wüßt ich – dem ich gut könnt seyn. (ab)

84/3 denn T₁, T₂, T₃, T₄: den

84/21 [Scena 16.] T₄: Scena 15.

84/22 EWALD, ALOE T₁, T₂, T₃, T₄: Ewald und Aloe

84/23 *dargestellt werden, mit grauen Haaren sie hat* T₁, T₂: vor-
gestellt werden. / Aloe. (hat T₃: vorgestellt werden, sie hat
T₄: vorgestellt werden. / Aloe (hat

84/24 *eingewickelt* T₁, T₂, T₃, T₄: gewickelt

84/26 ALOE. T₁, T₂, T₄: <fehlt>

85/3 Liebeshändel T₂: Liebeshandel

85/4 denn T₄: den

85/6 denn T₁, T₄: den

85/11 denn T₁, T₂, T₃, T₄: den

85/13 denn unsre Männer kenn ich alle. T₁, T₂, T₄: den unsre
Männer kenn ich alle. T₃: den unsre Männer kenn' ich alle

85/18 denn T₁, T₂, T₃, T₄: den

85/28 wolltet T₁, T₂, T₃: wollet T₄: woll[^t]et

86/10 dem Cerberus hab schon verschrieben T₄: dem Cerberus
hab schon verschrieben, oZ[^thätte]

86/16 denn T₁, T₂, T₃, T₄: den

86/16 f. Wen[n] Aloe die Frucht <... bis> Jahren neue Blumen treibt T₁: Wenn Aloe die Frucht oZ [^tPflanze] mit hundert Jahren neue Blumen treibt T₂: Wenn Aloe die uZ [^tWenn Aloe der Baum die Pflanze] »Pflanze« von gleicher Hand in T₁ und T₂ > Frucht mit hundert Jahren neue Blumen treibt, oZ [^tmit hundert Jahren noch in holder Schönheit prangt] T₃, T₄: Wenn Aloe die Pflanze mit hundert Jahren neue Blumen treibt

86/20 f. duften T₁: liR [^tblühen] duften T₃: blühen T₄: blühen
oZ [^tduften]

86/27 schenk T₄: schenke

86/32 f. ach wieviel Welten kommen da zusammen T₁: (× ach wie viel Welten oZ [^tGlück] kommen da zusammen ×) <mit Bleistift gestrichen> T₂: (× Ach wie viel Welten oZ [^tGlück] kommen

- da zusammen. x) <gestrichen> <>Glück« von gleicher Hand in
T₁ und T₂ T₄: ~~ach wie viel Welten kommen da zusammen~~
- 87/1 [Scena 17.] T₄: Scena 16.
- 87/3 [EWALD.] T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 87/4 der Jüngling T₁: ~~der~~ oZ <mit Bleistift> [ein] Jüngling T₃, T₄:
ein Jüngling
- 87/9 voll Angst T₁, T₂, T₃, T₄: und voll Angst
- 87/10 [Scena 18.] T₄: Scena 17
- 87/11 f. SIMPLIZIUS, *athemlos*. [Später MEHRERE KRIEGER.] T₁,
T₂, T₃, T₄: Simplizius.
- 87/13 Seyn T₁, T₂, T₃, T₄: Sind
- 87/14 Was bringst du mir Simplizius? T₁: Was bringst du
<>bringst du« überschrieben zu »bringen sie« mir Simplizi-
us. T₃, T₄: Was bringen sie mir Simplizius.
- 87/16 Du? T₁: Du? überschrieben zu »Sie« T₃, T₄: Sie?
- 87/17 Nu T₁, T₂, T₃, T₄: Nun
- 87/21 größers T₁, T₂, T₃, T₄: größeres
- 87/22 Das hast du nicht allein erlegt., da muß dir T₁: Das hast oZ
[ben] ~~du~~ oZ [sie] nicht allein erlegt, da muß ~~dir~~ oZ [ihnen] T₃,
T₄: Das haben sie nicht allein erlegt, da muß ihnen
- 87/25 f. Es hat <... bis> gleich sehen. T₁: ~~Es hat ja nur einen Stich,~~
~~das kann man doch gleich sehen.~~ T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 87/28 denn T₁, T₂, T₄: den
- 88/4 todtenblaß T₁, T₂, T₃, T₄: todenblaß
- 88/7 Denn T₁, T₂, T₃, T₄: den
- 88/8 f. sind sie <... bis> auf den Platz. T₁: oZ [so] sind oZ [schon
einige] sie alle davon gelaufen. Ein Hasenfuß nach dem andern,
ich war der letzte auf dem Platz. T₃: so sind schon einige davon
gelaufen. T₄: so sind schon einige oZ [alle] davon gelaufen.
- 88/10 erfaßt T₁, T₂, T₃: faßt T₄: oZ [so] faßt
- 88/11 f. auf der unrichten <... bis> wieder heraus T₁, T₂, T₃, T₄:
auf der unrichten Seite hinein, aber auf der rechten heraus
- 88/15 geschehn T₃, T₄: geschehen
- 88/17 hast du T₄: ~~hast du~~ uZ [haben Sie]
- 88/20 zwanzig mahl so groß T₁, T₂, T₃, T₄: zwanzigmahl größer
- 88/21 anfangt T₁, T₂, T₃, T₄: angefangen
- 88/21 f. gar nicht ansehen können mehr T₁, T₂, T₄: nicht ansehen

können mehr T₃: nicht reR [mehr] ansehen konnte »te« über-
schrieben aus »en« mehr

88/23 schreit T₁: schreit oZ [ihr] T₃, T₄: schreit ihr

88/24 f. und bin fort <... bis> gelaufen ist T₁: ich bin nicht der
erste Held, und oZ [2] werd auch nicht der letzte seyn, der oZ
[1] <Umstellung der Satzteile mit Ziffern 1 und 2> davon gelaufen
ist, und ich bin fort T₂: ich bin nicht der Erste Held und
werd auch nicht der Letzte seyn, der davon gelaufen ist, und ich
bin fort T₃, T₄: ich bin nicht der erste Held, der davon gelaufen
ist, und werd auch nicht der letzte seyn; und bin fort

88/27 f. kein Ruh T₃: keine Ruh

88/29 du wirst T₁, T₃, T₄: sie werden

88/30 da[ß] T₁, T₂: das

88/32 f. nach den Pfund zahlen T₁, T₃, T₄: nach dem Pfund be-
zahlen T₂: nach dem Pfund zahlen

88/33 Wildprethandler T₁, T₂, T₃, T₄: Wildprethändler

88/35 wenn werden wir denn T₁, T₂: wenn werden wir den T₄:
wann werden wir den

89/3 die Göttinn T₁: die Götter <korrigiert zu »Göttinn« T₄: die
Götter

89/4 jenen Fenster T₁, T₂, T₃, T₄: jenem Fenster

89/6 denn T₁, T₂, T₃, T₄: den

89/7 herunterschaut T₁, T₃, T₄: herauschaut

89/10 f. Nu da dürfens schon schön politirn, bis die zum glänzen
anfangt. T₁, T₃, T₄: Nun da dürfens schön politirn, bis die
zum glänzen anfangt. T₂: Nun da brauchens schon ein Paar
Pfund Politur, bis die zum glänzen anfängt.

89/12 die Fackel T₁: oZ [der Zauberschein] die <korrigiert zu
»der« Fackel T₂, T₃, T₄: der Zauberschein der Fackel

89/13 bey ihm T₄: bey ihn

89/14 Sehen T₂: Seh'n

89/18 CHOR VON KRIEGERN T₁: Scena 19. / Vorige. Dardonius
Höflinge dazu Nimelot, Abukar Astrachan Olinar. / Chor /
(der Krieger T₂: Scena 19. / Krieger. dann Dardonius und
Höflinge, dazu Nimelot Abukar. Astrachan. Olinar. Vorige /
Chor von Kriegern T₃: Scena 19. / Vorige. Dardonius Höflin-
ge. Dazu Abukar, Astrach. Nimel. Olinar. / Chor der Krie-

- ger T4: Scena 18. / Vorige. Dardonius. Höflinge. Dazu Nime-
lot Abukar, Astrachan, Olinar. / Chor / (der Krieger
- 89/22 waltent T₁, T₂, T₃, T₄: waltend
- 89/24–27 [Scena 19.] <... bis> DARDONIUS T₁, T₃, T₄: Dardon. T₂:
Dard. (tritt auf
- 90/1 erlegt. T₂: erlegt? reR [Ja! (alle)]
- 90/6 f. wegen der Kleinigkeit da. T₁: wegen der Kleinigkeit da.
oZ [wegen dem Bissel Eber.] T₂, T₃, T₄: wegen der Kleinig-
keit da, wegen dem Bissel Eber.
- 90/8 f. (*ihn anstaunend*). Also d u hast diesen Eber erlegt. T₁:
Also du hast diesen <korrigiert zu »dieses«> Eber oZ [Un-
gethüm] erlegt T₂: Aber du hast dieses Ungethüm erlegt T₃,
T₄: Also du hast dieses Ungethüm erlegt
- 90/11 alle waren Zeugen T₁, T₂, T₃, T₄: waren alle Zeugen
- 90/12 f. des Dankes Thränen T₁: die <korrigiert zu »des«> Dankes
Thränen T₂, T₃, T₄: des Dankes Thränen
- 90/15 f. (*bey Seite*). Jetzt weinen die gar wegen einem Schwein T₁:
oZ [Nein] Jetzt weinen die gar wegen einem oZ [Wie man we-
gen einer] [Wild] Schwein, oZ [weinen kann] T₂, T₃: Wie man
wegen einer Wildschwein weinen kann T₄: Wie man wegen
einer oZ [m] Wildschwein weinen kann
- 90/19–21 wenn man <... bis> Elephant heraus. T₁, T₂, T₃, T₄:
<fehlt>
- 90/24 daurt T₁, T₂, T₃, T₄: dauert
- 90/25 E[uer] M[ajestät] T₂: euer Hoheit
- 90/28 muß, T₃: musste <sic!>
- 90/31 Saprament T₁, T₂, T₃, T₄: Sapperment
- 90/32 Ofner T₁, T₂, T₃, T₄: Heuriger
- 91/1 (*zu EWALD*). Sie Freund T₁, T₃: Sie Freund T₄: Sie Freund
– (zu Ewald)
- 91/1 f. das Lorbeer-Gesträuchwerk T₁, T₂, T₃: den das Ge-
sträuchwerk T₄: den das Gestrauchwerk
- 91/4–6 EWALD <... bis> noch lieber, T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 91/8 denn T₁, T₂, T₃, T₄: den
- 91/9 ja T₁: ja <korrigiert aus »je«> T₂, T₄: je
- 91/11 Nach den Lorbeer? Nu T₁, T₂, T₃, T₄: Nach dem Lorbeer?
Nun

- 91/12 f. Lungenbratel T₄: Lungenbrat
- 91/14–18 Sie rauben <... bis> EWALD. T₁, T₃, T₄: <fehlt> T₂: sie rauben ja der Menschheit ihren Adel. / Simpl. Ist den die Menschheit vom Adel? den Staumbaum <sic!> möcht ich sehn. / Ewald.
- 91/18 f. O Vernunft <... bis> deinen Werth. T₄: ~~⊖ Vernunft wie erhöht der Umgang mit den Thieren deinen Werth.~~
- 91/18 Thiern T₁, T₂, T₃: Thieren
- 91/21 f. auf einem Schilde T₁, T₃: auf einen Schild) mit rothen Beeren T₂: auf einem Schild mit rothen Beeren T₄: oZ [mit rothen Beeren] auf einem Schild mit rothen Beeren
- 91/23–26 So ists recht <... bis> (*Kniet.*) T₁: Das ist ja nicht einmahl ein Lorber. / Dard. Nun beug dein Knie, ich selber will dich krönen. / Simpl. Auf die Lezt krönens mich gar mit Hetschepetsch. (*kniet*) T₂: Das ist ja nicht einmahl ein Lorber. / Dard. Nun beug dein Knie, ich selber will dich krönen. / Simpl. Auf die Lezt krönens mich gar mit Hetschepetsch (*kniet*) T₃, T₄: Das ist ja nicht einmahl ein Lorber. / Dard. Nun beug dein Knie, ich selber will dich krönen.
- 91/27 OLIMAR. Ein unbarmherzges Glück. T₄: ~~⊖lin.~~ Ein unbarmherz'ges Glück. / Simpl. (*kniet*)
- 91/30 Jetzt T₄: Da
- 91/30 Lebtage T₁, T₂, T₃, T₄: Lebtage, wenigstens gehen mir die Fliegen nicht zu
- 92/1 Für sich T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 92/2 ein undankbares Volk. Ich muß aussehn T₁, T₂, T₃, T₄: ein Undank. Ich muß aussehn
- 92/3 f. wenigstens gehen mir die Fliegen nicht zu T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 92/8 werd ich T₁, T₂, T₃, T₄: muß ich werden
- 92/15 [Scena 20.] T₄: Scena 19.
- 92/17 *setzen* T₁: setz T₄: setzen <korrigiert aus »setz«>
- 92/23 mir scheint er rührt sich noch T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 92/24 Ergeze T₁, T₂, T₃, T₄: Ergötze
- 92/25 SIMPLIZIUS T₃: Simp. (zu Ewald)
- 92/30 f. E[uer] M[ajestät] Tragen E[uer] M[ajestät] den Eber fort T₁: Euer Majestät, schaffen euer Majestat <sic!> den Eber fort T₂: Euer Hoheit schaffen euer Hoheit den Eber fort T₃:

- Euer Majestät, schaffen euer Majestät den Eber fort T₄: Eure
 «re» korrigiert aus »er« Majestät, reR [Hoheit,] schaffen
 Eure «re» korrigiert aus »er« Majestät oZ [Hoheit] den Eber
 fort
- 92/32 Der Köni[g]? T₄: Wie, der König?
- 93/2 gschieht T₁, T₂, T₃, T₄: geschieht
- 93/5 Da[ß] T₁, T₂, T₄: das
- 93/7 nocheimahl T₁, T₂, T₃, T₄: noch einmahl
- 93/20 begangen hat T₁, T₂, T₃, T₄: beging
- 93/20 Triumphe T₂: Triumphf
- 93/23 f. SIMPLIZIUS «... bis» *eine Treppe.*) T₁, T₂, T₃: (die Krieger
 bilden mit ihren Schildern eine Treppe) / Simp. Nein, was sie
 mir für Ehren anthun T₄: (Die «D» korrigiert aus »d» Krie-
 ger bilden mit ihren Schildern eine Treppe) / Simpl. Nein, was
 sie mir für oZ [eine] Ehren anthun
- 93/24 f. den Eber T₁, T₃: die Wildsau T₂: die Wildschwein T₄:
 die Wildsatt, uZ [schwein]
- 93/26 herunterwerfen T₁, T₂, T₄: herunterfallen lassen T₃: hin-
 unterfallen lassen
- 93/28 Es leb T₁, T₂, T₃, T₄: Es lebe
- 93/29 f. Jezt hebens «... bis» grünen Kranz. T₁, T₂, T₃, T₄: Helft
 mir hinauf.
- 93/31 Obacht geben T₁, T₂, T₃, T₄: Obacht geben, sonst heben
 wir noch was auf
- 93/33 halt T₁, T₂, T₃, T₄: Halt, halt
- 93/34 Euer M[a]jestät T₂: Euer Hoheit T₃: Euer Majestät T₄:
 Eure «re» korrigiert aus »er« Majestät, oZ [Hoheit]
- 94/1 f. E[uer] M[ajestät] erlauben, daß ich E[uer] M[ajestät] bey
 meinem T₁: Euer Majestät erlauben daß ich euer Majestät bey
 meinen T₂: Euer Hoheit erlauben, daß ich euer Hoheit bey
 meinem T₄: Eure «re» korrigiert aus »er« Majestät oZ [Ho-
 heit] erlauben, daß ich eure «re» korrigiert aus »er« Majestät
 oZ [Hoheit] bey meinem
- 94/4 vergessen T₁, T₂, T₃, T₄: darauf vergessen
- 94/7-11 DER CHOR «... bis» erwählt.] T₁: Chor (wiederholt) «sic!» /
 Dank dem Helden den die Götter / Mit des Löwen Muth ge-
 stählt. / Und den zu des Landes Retter / Gnädig waltend sie

- erwählt. T2: Chor (wiederholt) / Dank dem Helden den die Götter / Mit des Löwen Muth gestählt, / Und den zu des Landes Retter, / Gnädig waltend sie erwählt. T3: <fehlt> T4: <Verweis auf hier eingeklebten Einfügezettel> [Chor d. wieder d. Krieger. / Dank dem Helden den die Götter / Mit des Löwen Muth gestählt, / Und denn <sic!> zu des Landes Retter / Gnädig waltend sie erwählt.]
- 94/12 f. [Scena 21.] <... bis> DARDONIUS T1, T2, T3: (alles ab, bis auf) / Scena 21. / Dardonius T4: (Alles ab, bis auf) / Scena 20. / Dardonius
- 94/15 DIE HÖFLINGE T1, T2, T3, T4: Höflinge
- 94/18 Was soll ich sagen? T1, T2, T3, T4: (bey Seite) Was soll ich sagen. (laut)
- 94/18 f. Die Schande drückt mich fast zu Boden T1: (für sich) Die Schande drückt mich fast zu Boden. reR <mit Bleistift> [daß ich d / dieses Dummk «Dummk» korrigiert aus »dummen« / Menschen / Freund / seyn / muß.] <Textverlust durch Beschnitt> T2: (für sich) Die Schande drückt mich fast zu Boden. T3, T4: (für sich) Die Schande drückt mich fast zu Boden. Daß ich dieses dummen Menschen Freund seyn muß.
- 94/27 den Preis T3: zum oZ [den] Preis
- 94/30 müßten T1, T2, T3, T4: müssen
- 95/4 denn T1, T2, T3, T4: den
- 95/7 Geht ab T2: ab
- 95/9 EWALD. T1, T2, T3, T4: Ew. (allein)
- 95/10 erschütternt T1, T2, T3, T4: erschütternd
- 95/12 Geht ab T1, T2: ab
- 95/13 f. [Scena 22.] / VERWANDLUNG T1: Verwandlung. T2, T3: Verwandlung. / Scena 22. T4: Verwandlung. / Scena 21.
- 95/15 f. im Hintergrunde <... bis> Gewölbe T4: Im oZ [In der Mitte des] Hintergrunde [s] stützt ein breiter praktikabler Pfeiler das Gewölbe mitten
- 95/17 f. in die rechter Hand T4: in die rechter Hand oZ [zur Rechten]
- 95/18 eine drey Schuh hohe T4: einen 3 Schuh hohe
- 95/20 gemahlt ist T4: gemahlt ist, oZ [liegt]
- 95/21 f. Die Halle links <... bis> befindet. T4: (× Die Halle oZ [die

- andere links ist licht, weil sich auf dieser Seite ein Fenster befindet. ×) / Aloe tritt ein
- 95/22 ALOE T₁: Scena 22. / Aloe
- 95/24 nur im Gemache, (*sie verschließt* T₁: nur <vermutlich Sofortkorrektur> im Gemache nur. (verschließt T₂, T₃, T₄: im Gemache nur. (verschließt
- 95/25 noch nicht T₁, T₂, T₃, T₄: nicht
- 95/26 ganz T₁, T₂, T₃, T₄: erst
- 95/26–96/8 Vielleicht verliebt <... bis> ALOE T₁, T₂, T₃, T₄: <fehlt>
- 96/10 ewger Jugend, gießet auf mein Haupt herab T₁, T₂, T₃, T₄: zarter Jugend
- 96/12 Meere T₁, T₂, T₃, T₄: Meer
- 96/13 f. bis ich mich in Schaum auflöse, und als Venus neu ersteh T₁, T₂, T₃, T₄: kann ich nur aus seinem Schaume, hold wie Venus neu erstehn
- 96/16–20 dennichstehe<... bis>Dochichsehe T₁:–halt der Fremde naht sich schon. / Scena 23. / Vorige. Ewald. / Ewald. Nun hier bin ich, schnell zum Werk. liR [(Gebietherisch)] Bereitet euch um <mit Bleistift korrigiert zu »nun«> schön zu werden. / Aloe (pathetisch) Wer wäre dazu nicht bereit, Erwartung spannet jede Faser, und Ungeduld zersprengt mir noch das Herz. / Ew. Kniert euch nieder. / Aloe. Nun, ich knie. / Ew. Steht wieder auf, jetzt seyd ihr schön. / Aloe. (steht schnell auf) Wollt ihr mich zur Närrin machen, ich seh ja T₂: – halt der Fremde naht sich schon. / Scena 23. / Vorige. Ewald. / Ewald. Nun hier bin ich schnell zum Werk, bereitet euch um schön zu werden. / Aloe. (pathetisch) Wer wäre dazu nicht bereit. Erwartung spannet jede Faser, und Ungeduld zersprengt mir noch das Herz. / Ewald. Kniert euch nieder. / Aloe. Nun ich knie. / Ewald. Steht wieder auf, jetzt seyd ihr schön. / Aloe. (steht schnell auf) Wollt ihr mich zur Närrin machen, ich seh ja T₃: Halt, der Fremde naht sich schon. / Scena 23. / Vorige. Ewald. / Ewald. Nun hier bin ich, schnell zum Werk. (gebietherisch) Bereitet euch nun schön zu werden. / Aloe. (pathetisch) Wer wäre dazu nicht bereit. Erwartung spannet jede Faser, und Ungeduld zersprengt mir noch das Herz. / Ewald. Kniert euch nieder. / Aloe. (kniert) Nun, ich kniee. / Ewald. Steht <S> vermutlich korrigiert aus

»s« wieder auf, jezt seydt ihr schön. / Aloe. (steht schnell auf)
 Wollt ihr mich zur Närrinn machen, ich seh ja T4: – Halt der
 Fremde naht sich schon. / Scena 22. / Vorige. Ewald. / Ewald.
 Nun hier bin ich, schnell zum Werk. (gebietherisch) Bereitet
 euch, um oZ [nun] schön zu werden. / Aloe. (pathetisch) Wer
 wäre dazu nicht bereitet. Erwartung spannet jede Faser, und
 Ungeduld zersprengt mir noch das Herz. / Ewald. Kniet euch
 nieder. / Aloe. Nun ich knie. / Ewald. Steht wieder auf, jezt
 seydt ihr schön. / Aloe. (steht schnell auf) Wollt ihr mich zur
 Närrinn machen, ich seh ja

96/23 *Fackel* T4: Leuchte

96/26 f. weiß gekleidetes griechisches Mädchen T1: weiß oZ [ro-
 sig] gekleidetes griechisches Mädchen.) reR [mit weissen Ro-
 sen gezie[rt]] <Textverlust durch Bindung> T2, T3, T4: rosig
gekleidetes Griechisches Mädchen mit weißen Rosen geziert

96/27 in dem Spiegel T1, T2, T3: in den Spiegel T4: in dem <»m«
 korrigiert aus »n«> Spiegel

96/28 *Tischgen* T3, T4: Tischchen

97/1–3 seydt ihr nun <... bis> Reitze sehen. T1, T2, T3, T4: seydt ihr
 alle. Ha so groß ist meine Freude daß ich dich umarmen muß.
 (küßt ihn)

97/5 denn T2: den

97/5 Triebe dämpfen so T1, T3, T4: Liebe dämpfen, so T2: Lieb
 vernichten

97/7–10 ALOE <... bis> Übermuth. T1, T2, T3, T4: <fehlt>

97/12–15 Nachtigallgesang <... bis> Rufet sie. T1: Was verlangst
 du, holder Mann? / Ew. Haltet nun auch euer Wort, weil ich
 meines hab erfüllt. Laßt Atritien mich sprechen, ruft mir oZ
 [sie] mir. T2, T3, T4: Was verlangst du holder Mann? / Ewald.
 Haltet nun auch euer Wort, weil ich meines hab erfüllt, laßt
 Atritien mich sprechen, ruft sie mir.

97/16 f. Ich hab sie <... bis> Ha T1, T2, T3, T4: Wartet nur, ich hab
 sie fest verschlossen. Na

97/18–23 (Sie geht <... bis> spricht T4: <Verweis auf Einfügezettel
 als Ersatz für nachfolgende Streichung> (sie geht durch die
lichte Öffnung des Bogens, wie sie hinter den Pfeiler tritt
bleibt sie stehen, und eine andere von gleicher Größe, geklei-

- ~~det wie Aloe als Alte war, geht ohne Pause, statt ihr zur Seitenthür in die dunkle Halle, schließt sie auf, und geht hinein. Wie sie die Thür aufschließt, spricht.~~ <Einfügezettel: > [(sie geht durch die lichte Öffnung des Bogens, u erscheint, sobald sie in den dunklen Theil d. Halle tritt in ihrer vorigen Gestalt. Während sie dort die Seitenthür aufschließt u. durch s dieselbe verschwindet, spricht:)]
- 97/18 *lichte* [Öffnung T2: linke Öffnung
- 97/21 f. *in der dunklen Halle* T1, T2, T3: in die dunkle Halle T4: in die dunkle Halle
- 97/24 [EWALD.] T1, T2, T3, T4: <fehlt>
- 97/26 *kömt* T1, T2, T3, T4: kommt
- 97/27 *wechseln die Gestalten* T4: wechseln die Gestalten) oZ [erscheint sie wieder jugendlich]
- 97/28 ALOE. T1, T2, T3, T4: <fehlt>
- 97/30 *komm doch heraus* T1, T2, T3, T4: komm heraus
- 97/31 *ohne auf* ALOE T1, T3, T4: ohne Aloe
- 97/35 *Ach Himmel* T4: Ah Himmel
- 98/2 *erblickt* T1, T2, T3, T4: gesehen
- 98/3 *O Labsal. (Triumphirend.)* T1, T2, T3, T4: (thriumpfirend)
O Labsal
- 98/11 f. *mein ehemaliges Ich häßlich* T1, T2, T3, T4: häßlich mich
- 98/13 *bringt mich um* T1, T2, T3, T4: kostet mich das Leben
- 98/21 f. *abscheuliges* T1, T2, T3, T4: abscheuliches
- 98/23 f. *Eure Schönheit* T1: meine oZ [eure] <wohl Sofortkorrektur> Schönheit
- 98/25 *denn* T1, T2, T3, T4: den
- 98/27 (*Zu* EWALD.) T2: (zu Eduard) <sic!>
- 98/28 *Wiede[r]* T1, T2, T3, T4: wieder auffahrend
- 99/1 [Scena 24.] T4: Scena 23.
- 99/2 ATRITIA *allein* T1, T2, T3, T4: Atritia
- 99/3 [ATRITIA.] T1, T2, T3, T4: Atrit. (allein)
- 99/4 LULU *aus der Versenkung* T2: aus der Versenkung kommt:
Lulu T4: Lulu oZ [{kömt steigt] aus der Versenkung] [Erde]
- 99/9 f. [Scena 25.] / VERWANDLUNG T1: Verwandlung. T2, T3: Verwandlung. / Scena 25. T4: Verwandlung / Scena 24.
- 99/13 *e[ini]ge Stufen* T4: einige Stufen

99/13–16 OLIMAR <... bis> *Thron rechts* T1: Dardonius, Olinar Astrach. etc. Priesterinnen der Venus oZ [mit goldnen Fakeln] Edle Herren und Frauen von Kallidalos sind im Tempel versammelt, der König besteigt den Thron rechts T2: Dardonius, Olinar, Astrachan, etc. Priesterinnen. Edle Herren und Frauen von Kallidalos. Der König besteigt den Thron T3: Dardonius, Olinar, Astrachan <»t« vermutlich korrigiert aus »ch« / Abukar, Nimelot, Priesterinnen der Venus mit goldnen Fakeln. <»F« korrigiert aus »Sch« Edle Herren und Frauen von Kallidalos sind im Tempel versammelt. Der König besteigt den Thron T4: Dardonius, Olinar, Astrachan, Abukar, Nimelot, Priesterinnen der Venus mit goldenen Fakeln. Edle Herren und Frauen von Kallidalos sind im Tempel versammelt, der König besteigt den Thron

99/18 CHOR. T1, T2, T3, T4: <fehlt>

99/19 ist T2: ists

99/24 Tages T1, T2, T4: Tags

100/1 [Scena 26.] T4: Scena 25.

100/2 VORIGE T3: Voriger

100/2 goldnen T3: goldenen

100/4 f. [*Später TÄNZERINNEN, ALOE und EWALD sowie LUCINA.*]

T1, T2, T3, T4: <fehlt>

100/6–8 Jetzt näh'n [s'] <... bis> fahren. T1: jetzt näh'ns mich mitten im Sommer in eine Eberhaut <»eine Eberhaut« mit Bleistift korrigiert zu »ein Eberfell« ein, da möchte einer doch aus der Haut fahren. T2: jetzt näh'ns mich mitten im Sommer in ein Eberfell ein. Da möchte einer doch aus der Haut fahren. T3: jetzt nähns mich mitten im Sommer in ein Eberfell ein. T4: jetzt nähns mich mitten im Sommer in eine Eberhaut <aber Streichung rückgängig gemacht> oZ [feh] ein, <Beistrich korrigiert aus Punkt> [da möchte einer doch aus der Haut fahren!]

100/11 davon T2: <fehlt>

100/16 [drum] habens mich zum Feldscheern T1, T2, T3, T4: deßwegen habens mich zum Feldscherer

100/18–20 DARDONIUS <... bis> rauher Panzer. T4: Dard. Schon ruht auf seiner Stirn das Zeichen höchsten Ruhmes, und seine Schultern deckt des Thieres rauher Panzer.

- 100/20–27 Nichts gleicht <... bis> Kriege[*rn*] füllen. T₁: (× Simpl. Wenn ich nur die Haut wegbrächt, ich schwitz mich noch zu Tod. ×) / Dard. T₂: Simpl. Wenn ich nur die Haut wegbrächt, ich schwitz mich noch zu tod. / Dard. T₃: <fehlt> T₄: Dard.
- 100/30 ich red halt T₃: red ich red halt
- 100/31 f. (*Steigt auf* <... bis> Völker hinüber T₁: ~~das gefällt oft besser als was gscheids.~~ Volk über alle Völkerschaften T₂, T₃, T₄: Volk über alle Völkerschaften
- 100/33–101/1 die rechte Maaß habe T₁: das rechte Maaß habe T₂, T₃, T₄: das rechte Maß hab
- 101/2 auf meinen Thron T₁, T₂: auf meinem Thron
- 101/4 nicht T₁: nicht oZ [nie] T₂, T₃, T₄: nie
- 101/6 größerer T₁, T₂, T₃, T₄: größerer
- 101/6 f. den Frauen das Mirthendiadem T₁: den Frau'n das Myrthendiadem, <Kreuzchen mit Entsprechung liR:> [ich habe heut die / {Bev} wie ich es / angeordnet habe] T₂, T₃, T₄: den Frau'n das Myrthendiadem, wie ich es angeordnet habe
- 101/8 Rang der Anmuth T₁, T₂, T₃, T₄: Preis der Schönheit
- 101/10 *Verwandlung* T₁: Verwandlung <Kreuzchen mit Entsprechung liR:> [doch weisse Kleider / mit rothen Rosen / geziert.)] T₂, T₃: Verwandlung, doch weiße Kleider mit rothen Rosen geziert T₄: doch weiße Kleider mit rothen Rosen geziert
- 101/13 *von EWALD* T₁: von Ewald oZ <mit Bleistift> [mit der Fäkel] T₂, T₃, T₄: von Ewald mit der Fäkel
- 101/14 f. *Man bringt den FRAUEN die Mirthenkrone auf einem Kissen.* T₁: Ein Mann liR [Knabe] bringt den Frauen die Mirthenkrone auf einen Kissen T₂, T₄: Ein Knabe bringt den Frauen die Myrthenkrone auf einen Kissen. T₃: Ein Knabe bringt das Myrthendiadem, den Frauen auf einem Kissen.
- 101/16 f. diamantnen Rose T₁, T₂, T₃: diamanten Rose
- 101/29 Ja sie ist T₁, T₂, T₃, T₄: Ja, sie ist uns –
- 101/32 DIE FRAUEN <... bis> Schönheit T₁: Frauen. Sie ist uns [–] an Schönheit T₂, T₃, T₄: Frauen. Sie ist uns – an Schönheit
- 101/33 Die haben einen Zorn T₁: ~~die haben einen schönen~~ oZ [bis das herausgekommen ist.] Zorn T₂, T₃, T₄: bis das herausgekommen ist
- 101/34 sinds alle T₄: sind sie alle

- 101/35 DIE FRAUEN T4: Frauen
- 102/1 f. SIMPLIZIUS <... bis> was anders auf. T1: Simpl. Jezt kriegt die auch einen Kranz. [der setzet ich was / anders auf.] T2: Simpl. Jezt kriegt die auch einen Kranz [ist's recht] T3, T4: <fehlt>
- 102/3 DIE FRAUEN *führen* T3: sie führen
- 102/11 hinuntergefallen T1, T2, T4: hinunter g'fallen
- 102/11 nicht T1: mit nicht <Sofortkorrektur>
- 102/13 f. Ich habs in ihrer Negligee schon gsehen T1: Ich habs in ihrer [alten] Negligee schon gsehn T2: die hab ich schon in ihrem alten Cöstüm < sic!> gsehen T3, T4: Ich habs in ihrer alten Negligee schon g'sehen
- 102/17 (*Für sich, steigt vom Thron.*) T1, T3, T4: (steigt vom Thron – für sich) T2: (steißt <sic!> vom Thron, für sich)
- 102/18 verliern T1, T2, T3, T4: verlieren
- 102/22 leich T1, T2, T3, T4: leih
- 102/24 in der Finster schön ist T2: ohne Fackel schön ist T4: in der Finster schön ist, oZ [ohne Fackel leuchtet]
- 102/25 f. ein anderer nehmen T1, T2, T3, T4: ein anderer
- 102/28 Nu also T1: oZ [Nun also] T2, T3, T4: Nun also
- 102/33 unsere T1, T2, T3, T4: unsre
- 102/34 f. Das wird ein Jubel seyn, wann die regiert. T1: ~~Das wird ein Jubel seyn, wenn die regirt.~~ reR [ich fahr aus / der Haut.] T3, T4: ich fahr aus der Haut.
- 103/4 er heyrath ja die Katz im Sack T1: er heirath[et] ja die Katz[e] im Sack T3, T4: er heirathet ja die Katze im Sak
- 103/5 nur T1, T2, T3, T4: nun
- 103/7 *Wolkenglorie* T1, T2, T3, T4: Wolkengloria
- 103/13 *Gestalt.* T1, T2, T4: Gestalt. Das Bild der Venus fällt wieder vor. T3: Gestalt. Das Bild der Venus, verwandelt sich, fällt wieder vor
- 103/14 ALLES T1, T2, T3, T4: Alle
- 103/18 kömmst T1, T2, T3, T4: kommst
- 103/23 Ha T1, T2, T3, T4: <fehlt>
- 104/1 f. [Scena 27.] / VERWANDLUNG T1: Verwandlung. T2, T3: Verwandlung. / Scena 27 T4: Verwandlung / Scena 26.
- 104/3 *Erynien* T1, T2, T3, T4: Eumeniden

- 104/4 KREON T2: und Kreon
- 104/5 [LUCINA.] T1: Luz. / Scena 27. / Luz.
- 104/16 zu Erd' T1, T2, T3, T4: zur Erd
- 104/17 grausge T1, T2, T3, T4: grause
- 104/18 Denn T1, T2, T3: Den
- 104/20 Sie T1, T3, T4: Luzine T2: Luzina
- 104/22 LUCINA. T4: <fehlt>
- 104/23 auf den T2, T3, T4: auf dem
- 104/25 *entbrennt auf den Altar und verzehrt scheinbar* T1, T2, T3: entbrennt auf dem Altar, und verzehrt scheinbar T4: erscheint, und verzehrt scheinbar
- 104/29 *die Pforte spring[t]* T1, T2, T3, T4: die Pforten springen
- 104/30 *Gepressel* T4: Gekrache
- 104/32 (*Das Heulen des Sturmwindes.*) T1, T2, T3, T4: <fehlt>
- 105/4–6 [Scena 28.] <... bis> *aus der Höhle*, T1, T2, T3: der Sturmwind heult. Klagende Sturmmusik. Ein blauer Blitz fährt aus der Höhle. / Scena 28. / Vorige. T4: der Sturmwind heult. Klagende Sturmmusik. Ein blauer Blitz fährt aus der Höhle. / Scena 27. / Vorige.
- 105/8 [VORIGE.] T1, T2, T3, T4: <fehlt>
- 105/9 f. ALLE DREY <... bis> *ihre Dolche*) T1: Alle 3 (blicken auf den Mond und schwingen ihre Dolche) oZ [im tiefen Ton] <Streichung mit Bleistift, Ergänzung mit Tinte> T2: Alle Drey. (blicken auf den Mond) T3, T4: Alle 3, blicken auf den Mond (im tiefen Ton)
- 105/11 er scheint T1, T2, T3: erscheint
- 105/13 *gemeßnen* T1, T2, T3, T4: gemessenen
- 105/17 harren T1: harret <»t« korrigiert zu »n«, Sofortkorrektur, gleiche Korrektur in HS>
- 105/22 f. [Scena 29.] / VERWANDLUNG T1: Verwandlung. T2: Scena 29. T3: Verwandlung / Scena 29 T4: Verwandlung. / Scena 28.
- 105/25 *Kandelaber* T2: Kandelabers
- 105/26 *neben diesem* T1, T4: neben diesen
- 105/26 *Postament* T3, T4: Postamente
- 105/28 *gebeugt.*) T1: gebeugt. / Scena 29. / Phalar. Wo sind die Feldherrn? Ist mein ganzes Heer gerüstet?

- 106/12 *Das Gemach wird finster.* T2: <fehlt>
- 106/13 [Scena 30.] T4: Scena 29.
- 106/14 f. [*Später* 3 GEISTER <... bis> [PHALARIUS.] T1, T2, T3, T4: <fehlt>
- 106/21 Unmuth T1, T2, T3, T4: Aufruhr
- 106/23 ists, auf den T4: oZ[nur] ists, auf den
- 106/27 auf T4: mit oZ[auf]
- 106/28 Licht der Krone T1: Licht der Sonne <überschrieben zu »Krone«> T2: Licht der Sonne
- 107/10 *löscht* T1, T2, T3, T4: lischt
- 107/11 HOCHROTHE T2: hellrothe T3, T4: glühend rothe
- 107/12–14 *sie sind früher* <... bis> *ihre Häupter* T4: Sie sind früher hinter dem Ruhebett verborgen, und heben erst jetzt ihre Häupter
- 107/13 *zugleich* T1, T2, T3, T4: <fehlt>
- 107/16 *Schrickt auf* T1, T2, T3, T4: schreit auf
- 107/22 PHALARIUS. T1: Phalar. oZ[(laut auflachend)] T2, T3, T4: Phalar. (laut auflachend)
- 107/26 ihrem luftgen Bogen T1, T2, T3, T4: ihren luft'gen Bogen
- 107/29 Die Kron? T3: zwZ[(aufspringend)] Die Kron?
- 108/2 Die Eumeniden nahn T1: Die Eumeniden nahn, <korrigiert zu »hier«> T2, T3, T4: Die Eumeniden hier
- 108/7 ALLE 3 [EUMENIDEN] T1, T2, T3: Alle Drey T4: dann alle Drey
- 108/13 Wir strafen T4: Alle 3. Wir strafen
- 108/15 Errinyen! T1: Erinien! T2, T3: Erinnien! T4: Erinnien! <gestrichenes Wort zuerst irrtümlich auf »Erynnien« ausgebesert?> [Erinnien!]
- 108/21 ihr bleichen Furien T1: ihr bleichen oZ[verfluchte] Furien T2, T3, T4: verfluchte Furien
- 108/28 An Brand T3: Am Brand
- 108/33 denke an den See T1: denke <korrigiert zu »denk'«> an den <überschrieben zu »blut'gen«> See T2, T3, T4: denk an blutgen See
- 108/34 f. *ausgebrochnes* T1, T3, T4: ausgebrochenes
- 109/3 (DIE ERRINYEN *senken ihre Dolche in seine Brust.*) T2: <fehlt> T4: (Die Eumeniden senken ihre Dolche in seine Brust)

- 109/4 vergeh! T₁, T₂, T₃, T₄: vergeh! (Pause, während welcher sie in die Mitte des Theaters treten)
- 109/5 erschien T₁: erschien <offensichtliche Unsicherheit des Schreibers, ob »erschien« zusammen oder getrennt zu schreiben ist, auch in HS nicht ganz klar> T₂, T₃, T₄: er schien
- 109/7 (Gehen gemeßnen Schrittes ab.) T₁, T₃, T₄: (gehen gemessenen Schrittes ab) T₂: (die 3 Furien gemessenen Schrittes ab)
- 109/8 [Scena 31.] T₄: Scena 30.
- 109/9 *Versenkung* T₄: Versenkung, oZ [Tiefe]
- 109/11 [HADES.] T₁, T₂, T₃: Had. (feyerlich) T₄: (feyerlich)
- 109/12 Haupt T₁, T₂, T₃, T₄: Heldenhaupt
- 109/13 *Er nimt* T₁, T₂, T₄: nimmt
- 109/18 f. [Scena 32.] / VERWANDLUNG T₁, T₂, T₃: Verwandlung. / Scena 32. T₄: Verwandlung / Scena 31.
- 109/22 *in einen* T₁, T₂: in einem
- 109/24–27 LUCINA <... bis> TÄNZERINNEN.] T₁, T₂, T₃, T₄: Ewald mit der Fabel, und Simplizius – Luzine. Atritia, und 2 Genien die auf einem Kissen eine Krone tragen, auf der entgegengesetzten Seite. Thriumpf Musick
- 110/6 *in schöner Gruppe* T₁, T₂, T₃, T₄: in schönen Gruppen
- 110/8 f. an diesen Anblick T₁, T₂, T₃, T₄: an diesem Anblick
- 110/10 den T₁, T₂, T₃, T₄: die
- 110/12 holden T₁, T₂, T₃, T₄: hohen
- 110/17 *Mirthenkranz* T₁, T₃, T₄: Myrthenkranz
- 110/18 Mirthen T₁, T₂, T₃, T₄: Myrthen
- 110/29 EWALD T₂: Eduard, <sic!>
- 110/30 Atritias T₁, T₂, T₃, T₄: Atritiens
- 110/34 ausfällt T₁, T₂, T₃, T₄: ausfällt
- 111/5 Go[l]dstück T₁, T₂, T₃, T₄: Goldstücke
- 111/7–10 E[uer] M[ajestät] <... bis> Leben werden. T₁: (× Euer Majestät. <mit Tinte und Bleistift gestrichen> (bey Seite) Jezt richt ich eine Schneiderwerkstatt <»Schneider« mit Bleistift gestrichen> auf, und heirath die Göttinn das wird ein himmlisches Leben werden. ×) <ganzer Satz mit Schrägstrichen gestrichen> T₂: euer—Majestät. (bey Seite) Jezt richt ich eine Schneiderwerkstatt auf, und heirath die Göttinn, das wird ein himmlisches Leben werden. T₃: Euer Majestät. (bey Seite)

~~Jezt richt ich eine Werkstatt auf und heirath die Göttinn das wird ein himmlisches Leben werden.~~ T4: (bey Seite) Jezt richt ich eine oZ [Schneider-] Werkstatt auf, und heirath die Göttinn, das wird ein himmlisches Leben werden.

111/11 Fremdling T3: ~~Ewald~~ oZ [Fremdling]

111/15 Mögt T2: Möcht

111/21 *folgendem* T1, T2, T3, T4: folgenden

111/26 Lohn. T1, T3: Lohn. / Ende. T2: Lohn. / Ende / Die Aufführung wird om. del. corr. corr. gestattet. Von der kk PolizeyHofStelle ad mand. Excellmi Wien den 19. Nov. 1829 Mährenthal T4: Lohn. / Ende. / Imprimatur om. deletis Correctis corrigendis nach dem am 19. 9bris 1829 von der hohen Polizey u. Censur-Hofstelle für die Leopoldstädter Schaubühne censurirtem Exemplar, Vom k. k. C. Büch. Rev. Amte Wien am 14. Febr. 1837 / Hölzl

ERLÄUTERUNGEN

- 7 1-4 *DIE UNHEIL BRINGENDE KRONE* <... bis> *SCHÖNHEIT OHNE JUGEND*: Auf dem Theaterzettel der Uraufführung (siehe S. 510) lautet der Titel: *Die unheilbringende Zauberkrone. Herrscher ohne Reich, Held ohne Muth, Schönheit ohne Jugend*. Die Änderung von »Krone« auf »Zauberkrone« findet sich schon vorab in dem von Raimund bei der Zensur eingereichten Manuskript T2 und wurde also nicht (wie mehrfach behauptet, z. B. SW Bd. 2, S. 486) von der Zensur verlangt, es könnte sich jedoch um vorauseilende Selbstzensur handeln. Im Gegensatz dazu wurde das Wort »König« im Untertitel im Zensorexemplar zu »Herrscher« geändert (vgl. Kapitel »Zensur«, S. 254). – 5 *Original tragisch komisches Zauberspiel*: Bei dem 1827 entstandenen Stück *Moissurs Zauberfluch* hatte Raimund ganz ähnlich unter dem Titel in HS notiert: »Ernst komisches Original Zauberspiel«, dann aber »ernst« und »komisch« wieder gestrichen (vgl. Bd. 3 dieser Ausgabe, S. 336). Bei der *Unheil bringenden Krone* erschienen die Attribute unverändert auch auf dem Theaterzettel; Publikum und Presse waren also auf die tragische Komponente vorbereitet, diese fand dennoch wenig Akzeptanz (siehe Kapitel »Aufnahme«, S. 261–303). Das Wort »Original« zeigt an, dass Raimund die Handlung selbst erfunden hat, ohne auf eine fremde Vorlage zurückzugreifen. – 8 f. [*Musik von Ferdinand Raimund und Josef Drechsler*]: Dass Raimund bei diesem Stück wie bei früheren Werken (vgl. Bd. 2 dieser Ausgabe, S. 173 f. und S. 897 f.) auch musikalische Schöpferkraft bewiesen hat, indem er die Melodien zu zwei Arien und dem Duett selbst erfunden hat, geht aus den bei Diabelli erschienenen Drucken hervor (siehe S. 239). Auf dem Theaterzettel der Uraufführung heißt es dementsprechend: »Musik, mit Ausnahme der Lieder, von Hrn. Professor und Kapellmeister Drechsler« (siehe S. 510).
- 9 2 *LUCINA*: eigentlich die römische Göttin der Geburt. – 2 *Agrigent*: auf eine griech. Gründung zurückgehende Stadt in Sizilien. Römische und griech. Antike werden in diesem

Stück vermischt, bei den Bezeichnungen überwiegen lat. Endungen (-us), es werden aber zumeist die Namen aus der griech. Mythologie und Götterwelt verwendet. – 3 *HADES*: griech. Gott der Unterwelt. – 4 *THANATOS*: Gott des Todes in der griech. Mythologie. – 5 *LULU*: komisch und exotisch klingender Phantasienamen, vermutlich ohne abwertende Bedeutung; vergleichbare Namen im Geisterreich verwendete Raimund auch im *Barometermacher auf der Zauberinsel* (TUTU, LIDI) und im *Mädchen aus der Feenwelt* (ILLI). Vgl. auch die Stämme der Groß-Luluer und Papatutuaner in Nestroys *Häuptling Abendwind*. – 6 *FANFI*: in allen zeitgenössischen Theaterhandschriften und am Theaterzettel heißt die Figur *FANFU*; vermutlich ebenfalls Phantasienamen ohne besondere Bedeutung. – 7–9 *TISIPHONE* <... bis> *ALECTO*: die drei Rachegöttinnen aus der griech. Mythologie, auch als Erinnyen oder Eumeniden bezeichnet. – 12 *KREON*: Name aus der griech. Mythologie, dort König von Theben. – 13 *PHALARIUS*: Phalaris war laut antiker Überlieferung (Aristoteles u. a.) im 5. Jh. v. Chr. Tyrann von Agrigent, der sich als Feldherr gewaltsam an die Spitze dieser Kolonie gesetzt hatte. Raimund schwankte in HS bei dem Namen zwischen »Phalaris« und »Philarius« (siehe S. 320). – 14 *ANTROGÄUS*: Androgeos war in der griech. Mythologie ein Sohn des kretischen Königs Minos. – 15 *ANTROKLES*: Androkles, in der griech. Antike Name von verschiedenen Personen, u. a. König von Messenien. – 16 *CLITONIUS*: möglicherweise von der griech. Stadt Clitor auf dem Peloponnes abgeleiteter Name. – 17 *OCTAVIAN*: für den späteren röm. Kaiser Augustus verwendeter Name vor seiner Kaiserschaft. – 20 *HERAKLIUS*: Name eines oströmischen Kaisers aus dem 7. Jh. n. Chr. – 20 *Massana*: vermutlich in Abwandlung von »Messana«, dem lat. Namen des heutigen Messina, da diese Stadt wie Agrigent auf Sizilien liegt; auch eine Ableitung von »Messenien« (südwestlicher Teil der griech. Halbinsel Peloponnes) ist denkbar. – 21 *HARMODIUS*: Harmodios hieß ein Grieche, der 514 v. Chr. an der Verschwörung gegen die Tyrannen von Athen beteiligt war und bei der Ausführung des Mordanschlags selbst ums Le-

- ben kam. – 22 *ADRASTO*: Adrastos, in der griech. Mythologie Name eines Königs von Argos. – 23 *THESTIUS*: Thestios, in der griech. Mythologie Name eines Königs von Pleuron. – 24 *ARETE*: in der griech. Mythologie Name der Königin der Phaiaken. – 25 *EPAMINONDAS*: Name eines bedeutenden Staatsmanns und Feldherrn von Theben, gestorben 362 v. Chr. – 26 *HIPOMEDON*: Hippomedon, Heldengestalt aus der griech. Mythologie, einer der Sieben gegen Theben. – 27 *ARGOS*: Name einer Stadt bzw. Landschaft im Nordosten der griech. Halbinsel Peloponnes. – 28 *SILLIUS*: Sillios (oder Sellios), Name eines antiken griech. Grammatikers.
- 10 1 *DARDONIUS*: vielleicht von »Dardanos« abgeleiteter Name; Dardanos war ein Sohn des Zeus und Ahnherr des troischen Herrschergeschlechts. – 5 *Kallidalus*: Kalydon, antike griech. Stadt in der Küstenebene von Ätolien; in der griech. Mythologie Ort der Kalydonischen Eberjagd; bei Raimund aber eine Insel. – 6 *NIMMELOT*: ausnahmsweise nicht an antike Namen erinnernde Form, vermutlich Phantasiebildung ohne besondere Bedeutung. – 7 *ALOE*: »eine schon vor Alters im Orient bekannte Pflanzengattung, [...] wegen der Eigenthümlichkeit des Baues, und der immer grünenden Blätter, viele auch ihrer Blüte wegen, in Gärten und Treibhäusern sehr beliebt« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 1, S. 186); auch in anderen Stücken hatte Raimund gelegentlich Pflanzennamen für Personen verwendet (z. B. die Feen *AMARYLLIS* und *APRIKOSA im Diamant des Geisterkönigs*). – 8 *ATRITIA*: möglicherweise von »Patricia« abgeleiteter Phantasie-name; die im Jahr 685 verstorbene heilige Patricia soll einer hohen oströmischen Familie entstammt sein und ist die Patronin von Neapel. – 12 *SIMPLIZIUS ZITTERNADEL*: sprechender Name für die in Hanswurst-Tradition stehende Schneiderfigur; obwohl im Stück als »Dümling« (33/34) bezeichnet, eignet ihm ein hohes Maß an Sprachwitz, der ansatzweise an Nestroy'sche Figuren erinnert. – 13 *RIEGELSAM, ein Weinhändler*: sprechender Name; wienerischer Ausdruck für »noch stark sein, rührig, gut erhalten« (Hügel, S. 129); hier auch in Anspielung auf »Riegel« wegen der Absicht des Weinhändlers, *SIMPLIZIUS* einsperren zu lassen (40/4).

- 11 24 *Pantherfell*: Herrschaftssymbol des Pharaos im Alten Ägypten, hier wohl auch Zeichen von hohem Mut in Jagd und Kampf.
- 12 34 *dräuend*: drohend.
- 13 14 *HADES, in Lumpen gehüllt mit bleichem Antlitz*: HADES' Erscheinungsbild und die Handlung mit seiner Krone entsprechen nicht der mythologischen Überlieferung, sondern sind wohl Raimunds Erfindung. – 21 *mit etwas hohler Stime*: hohl: »von tönen, die wie aus einem hohlen raume klingen: eine hohle stimm« (Grimm).
- 14 5 *Zeus*: mächtigster Gott in der griech. Mythologie. – 6 *Prometheus*: Titan der griech. Mythologie, gilt als der Feuerbringer und somit als Urheber der Zivilisation; zudem besagt eine Variante des Mythos, dass er die ersten Menschen aus Lehm geformt habe. – 9 *am stigschen Strand*: am Strand des Styx, einem Fluss der Unterwelt. – 10 *Harprien*: Harpyien: mythologische Mischwesen, dämonische Vögel mit Frauenköpfen.
- 15 19 f. *Durch diese Kron <... bis> des Muthes Kraft geraubt*: Raimunds Zauberkrone erinnert tendenziell an das Haupt der Medusa, durch dessen Anblick der Betrachter versteinert wurde. – 35 *Reif*: Stirnreif, Diadem, »das zeichen fürstlicher macht« (Grimm).
- 16 5 *Golkondes Schatz*: in der indischen Region Golconda (im Gebiet des heutigen Hyderabad) lagen berühmte Diamantenminen (vgl. *Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 7, S. 431).
- 18 16 *Bachanten*: Bacchanten, am Bacchusfest Beteiligte, gekennzeichnet von einem »hohen Grad der Zügellosigkeit und der Ausschweifung [...]. Von den Bacchanalien übergetragen bezeichnet Bacchant jetzt einen ausschweifenden, oft die Nächte durchschwärmenden, dem Genuße des Weines ergebenden Menschen« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 2, S. 15). – 29 *Mänaden*: zum Dionysos-Kult gehörige, in Raserei verfallene Frauengestalten in der griech. Mythologie.
- 19 8 *drob*: darob, deswegen, darüber.
- 20 7 *Troß*: »in uneigentlicher, abschätziger Verwendung hat sich eine Bedeutung ›gemeiner haufe, groszer haufe‹ breit entfaltet« (Grimm).

- 21 1 f. *Von der Callidalschen Insel / Wo mein riesger Eber haust*: siehe oben, Erläuterung zu 10/5.
- 22 21 *gleißnerische Zeit*: gleisnerisch: heuchlerisch.
- 23 16 *Errinyen*: siehe oben, Erläuterung zu 9/7. – 24 *des ewgen Pfuhs*: »der hölle, gedacht als feuriger pfuhl, in dem pech und schwefel brennen« (Grimm). – 27 *Jovis Bild*: Iovis, lat. Genitiv, »des Jupiter«. – 28 *sein allmächtger Blitz*: Der Blitz war Attribut des Zeus bzw. Jupiter, der zwar Oberhaupt der antiken Götterwelt war, allerdings nicht allmächtig.
- 24 9 *fall aus*: ausfallen, herausstürzen, »sowol von fechtern als von belagerten« (Grimm). – 24–29 *Ich bin ein Weib <... bis der Liebe Zepter schwingt*: Die mythologischen Anspielungen in LUCINAS Lobrede auf das weibliche Geschlecht beziehen sich auf Helena, wegen deren Entführung der Trojanische Krieg ausbrach, auf Ester, die aufgrund ihrer Schönheit vom persischen König zur Frau genommen wurde, sowie auf die aus dem Kopf des Jupiter geborene Minerva. Wegen welcher der vielen Geliebten des Zeus »des Donnerers Aug sich mild befeuchtet« habe, konnte hier nicht geklärt werden.
- 25 5 *des Witzes fein geschliffne Klinge*: »Witz« im Sinn von »verstand, klugheit, kluger einfall« (Grimm). – 21 *Läßt du auf dem Altar ein dreyfach Opfer rauchen*: Auch in *Moisasurs Zauberfluch* wird ALZINDE mit einer Bedingung konfrontiert, die unerfüllbar erscheint (vgl. Bd. 3 dieser Ausgabe, 15/22–25). Dabei handelt es sich um ein verbreitetes Motiv von Volks- und Kunstmärchen (vgl. Wilhelm Solms, *Die Moral von Grimms Märchen*, Darmstadt 1999, S. 94 f.). Die ebenso märchentypische Verdreifachung bewirkte im Fall der *Unheil bringenden Krone* eine übermäßig lange und komplizierte Handlung, die zum Misserfolg des Stückes beitrug. – 27 *Herkulsthat*: Herkules wurde aufgrund seiner körperlichen Kraft und seines Mutes zum Inbegriff eines Helden. – 30 *Juno*: Gemahlin des Jupiter, in bildlichen Darstellungen häufig mit einem Diadem geschmückt. – 31 *aus Mirthenblüth mit Lilienschnee verwebt*: Myrte und Lilie stehen symbolisch für Hochzeit und Reinheit.
- 26 7 *Acheron*: wie Styx einer der Flüsse der Unterwelt in der

- griech. Mythologie. – 15 *Du spornst den Gaul, und engest seine Zügel*: in sich Widersprüchliches verlangen (antreiben und gleichzeitig zurückhalten). – 18 *der Hölle Süd*: bildlich für die Hitze der Hölle. – 19 *Unsterblichste der Nymphen*: Raimunds Charakterisierung der städtischen Schutzgöttin entspricht nicht der antiken Mythologie, da Nymphen gewöhnlich sterbliche Naturgeister waren. – 23 *bey des Cozytus Trauerlauf*: Kokytos, neben Styx und Acheron ein weiterer Unterweltsfluss in der griech. Mythologie; Fluss des Wehklagens: wer aus ihm trinkt, erkennt, dass er sein irdisches Leben verloren hat.
- 27 19 *Elfen*: der nordischen Mythologie entstammende Fabelwesen. – 26 f. *Wo lebt ein König <... bis> Lebewohl darf sagen*: KREON erscheint als Ideal eines Monarchen, der sein Volk liebt und ebenso geliebt wird (vgl. u. a. auch 51/22–24); deutlicher als in Raimunds anderen Stücken kommen in der *Unheil bringenden Krone* politische Botschaften zum Ausdruck (vgl. z. B. auch 51/24–26, 58/31 und 110/6 f.). – 28 *O Echo*: Die Nymphe Echo wird in der griech. Mythologie von Hera mit dem Verlust der eigenen Sprache bestraft.
- 28 11 *Fortuna*: Glücks- und Schicksalsgöttin in der römischen Mythologie. – 16 *eine romant[i]sche Gegend*: im Sinn von »reizend, bezaubernd« (Dobel, S. 293); so auch in 79/2.
- 29 23 f. *ein Weinhändler der weint*: Beispiel von SIMPLIZIUS' Sprachwitz. – 26 *Interessen*: hier: Zinsen. – 31 *einen Zimmerherrn*: einen männlichen Untermieter.
- 30 1–3 *jezt könnens gar kein Stuck mehr aufführen, wos nicht was von einen Schneider drinn haben*: Auf welche Stücke hier genau angespielt wird, konnte nicht geklärt werden; einige Stücktitel aus dem Jahr 1829 lauteten z. B. *Schneider Kakadu*; *Der Schneider und sein Sohn*; *Die Mäntel oder: Der Schneider in Lissabon*; *Der Sänger und der Schneider*. – 7 *Monsieur Ewald*: in der Biedermeierzeit verbreitete frz. Anrede, im Wienerischen oft »Mussi« ausgesprochen. – 8 *Scribendum*: lat. Verbalsubstantiv (»das Schreiben«). – 19 f. *in Jamben <... bis> fünffüßige Verse*: In fünfhebigen Jamben (Blankvers) sind die Dramen Shakespeares und der deutschsprachigen Klassi-

- ker geschrieben. – 29 f. *ein paar hundert Ellen Gros de Naples*: Elle: altes Längenmaß, in Wien 77 cm; Gros de Naples: starke Stoffart (vgl. *Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 7, S. 595).
- 31 24 *Weil ich blessirt bin und nicht ausrucken kann*: Metaphorik vermutlich in Anspielung auf das Militärwesen: wie der verletzte Soldat nicht in den Kampf ziehen kann, kann der mittellose SIMPLIZIUS seinen Zins nicht begleichen.
- 32 13 *Schutzgeist*: lat. »genius«, allegorische Gestalt, die den Künstler inspiriert. – 19 *Rosenfackel*: Zu der Schönheit verbreitenden Fackel könnte Raimund von literarischen Vorbildern angeregt worden sein, die bis in die Antike zurückreichen (vgl. Wilhelm Ludwig Döring, *Die Königin der Blumen, oder die höhere Bedeutung der Rose an sich und in Beziehung auf die Gemüthswelt, nach Naturanschauung, Poesie und Geschichte*, Elberfeld 1835, S. 524).
- 33 22 *zephirleicht*: Zephyr, »der sanfte kühle Westwind, Abendhauch« (Dobel, S. 333). – 23 *Narkotsche Wohlgerüche*: narkotisch, »betäubend, einschläfernd« (Dobel, S. 240).
- 34 20 f. *eines Dichters würdig, / Weil echte Poesie nach einer Krone strebt*: Das berühmteste Beispiel des in antiker Tradition mit Lorbeer gekrönten Dichters (»poeta laureatus«) war Francesco Petrarca. – 29–31 *Und wer wird <... bis> Wirklichkeit versäumen*: EWALD spricht hier das Spannungsfeld von Kunst und Wirklichkeit an, das in der Literatur von Biedermeier und Vormärz zunehmend an Bedeutung gewann.
- 35 3 *Kurzes Zimmer*: nur auf die Vorderbühne beschränkte Kulisse; so konnte gleichzeitig im hinteren Teil die nächste, möglicherweise besonders aufwendige Bühnendekoration vorbereitet werden (vgl. auch Bd. 3 dieser Ausgabe, S. 865 f. zu 119/11). – 5 *Maaß*: Schneiderelle, Holzstab zum Abmessen von Stoff. – 5 *abgeschabte Bilder*: abgeriebene, abgenutzte Bilder (vgl. Grimm). – 8 f. *die 80 pfündige Kanon*: Pfund: alte Gewichtseinheit, in Österreich ca. 560 Gramm, in anderen Ländern zumeist leichter; zu Raimunds Zeit waren die schwersten Kanonen 36-Pfünder (vgl. *Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 9, S. 541). – 10 *das gelbe Fie-*

ber, das schwarze hab ich so in allen Taschen: »Gelbes Fieber (Med.), ein, vorzüglich in West-Indien und den Seeplätzen Nord-Amerika's, heftig sich epidemisch verbreitendes, an Bösartigkeit der Pest gleichkommendes Fieber, das daher auch als amerikanische Pest bezeichnet wird« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 7, S. 154); als »Schwarzes Fieber« wurden verschiedene schwere Krankheiten bezeichnet, u. a. Pest und Gallenfieber. Mit dem Schwarzen Fieber in seinen Taschen spielt SIMPLIZIUS auf seine Armut an: »Heund bin i' ganz schwarz (d. h. ich habe kein Geld)« (Hügel, S. 146). – 15 *Marsch nach Kamschatka:* im Sinn von »Flucht bis ans Ende der Welt« (die Halbinsel Kamtschatka liegt ganz im Osten Sibiriens zwischen Ochotskischem und Beringmeer). In einem Brief an Adolf Bäuerle vom 25. März 1830 bezieht sich Raimund in ähnlicher Weise auf dieses ferne Gebiet: »[...] das hieße nach Kamtschacka reisen um eine Molkenkur zu brauchen« (SW, Bd. 4, S. 381). August von Kotzebue hatte 1794 das erfolgreiche Schauspiel *Graf Benjowsky oder die Verschwörung auf Kamtschatka* herausgebracht, das zu Raimunds Zeit auch in Wien gespielt und nachgedruckt wurde. – 19 f. *eine mordionische Freud werden, bey Wasser und Brot:* mordionisch: »ungeheuer« (Hügel, S. 109); »bey Wasser und Brot«: im Gefängnis (vgl. Grimm). – 23 f. *Ins Reich hinaus.? <... bis> Im Nürnbergischen:* »Reich« wird hier von SIMPLIZIUS nach damaligem Sprachgebrauch verstanden als »Ober-Deutschland, mit Ausnahme Österreichs« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 15, S. 172).

- 36 19 *einen Povre machen:* Povre: von frz. »pauvre« (arm); gemeint ist mit dem Kleidungsstück wohl der Rock. »Als jedoch im Verlaufe der [Französischen] Revolution nicht nur alle Ständeunterschiede verschwanden, sondern es auch immer mehr Sitte wurde, sich möglichst bequem zu kleiden, brachten bald auch Männer aus der Klasse der Gebildeten anstatt des Frackes häufig den Rock, *la redingote*, in Anwendung, bezeichneten ihn aber scherzweis noch als »*pauvre diable*«. Sich für gewöhnlich dieser Kleidungsstücke zu bedienen, ward jedoch erst gegen das Jahr 1810 ziemlich allgemein üblich«

- (Carl Köhler, *Die Trachten der Völker in Bild und Schnitt. Eine historische und technische Darstellung der menschlichen Bekleidungsweise von den ältesten Zeiten bis in's neunzehnte Jahrhundert*, Dresden 1873, S. 365 f.). – 22–24 *wenn wir heut durchfallen*en <... bis> *aus den Wolken gefallen wär*: illusionsbrechendes Spiel mit der Mehrdeutigkeit des Wortes ›durchfallen‹ (im übertragenen Sinn ›Misserfolg auf der Bühne haben‹), das im nächsten Satz noch unter Einbeziehung einer Redewendung fortgesetzt wird. – 27 *eine vergossene Kerzen*: Kerzen wurden in der Biedermeierzeit gewöhnlich in einem Gussverfahren hergestellt (vgl. z. B. *Carinthia. Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung*, Nr. 11, Samstag, 12. März 1836, S. 48).
- 37 2 *mit klafterlange Spieß*: Die Länge des Wiener Klafters betrug 189,6 cm. – 17 *Engländer*: Laut Castle folgt Raimund hier »einer alten Wiener Tradition: in seinem Lustspiel ›Lumpen und Fetzen‹ (1794, neu bearbeitet 1816) hatte Schikaneder die absurden Eigenheiten eines Engländers auf die Bühne gebracht« (CA, S. CI). Über Engländerfiguren bei Nestroy schreibt Johann Hüttner: »Diese sind in aller Regel reiche Lords und Exzentriker. [...] Arme Engländer schien es wohl nicht zu geben. Man könnte meinen, die Konsequenzen der industriellen Revolution wären nur Spleen und Punsch gewesen« (Johann Hüttner, ›Vorstadttheater auf dem Weg zur Unterhaltungsindustrie. Produktions- und Konsumverhalten im Umgang mit dem Fremden‹. In: *Exotica. Konsum und Inszenierung des Fremden im 19. Jahrhundert*, hg. von Hans-Peter Bayerdörfer und Eckhart Hellmuth, *Kulturgeschichtliche Perspektiven*, Bd. 1, Münster 2003, S. 81–102, hier S. 98). Raimunds vermeintlicher Lord fügt sich exakt in dieses Bild. – 30–35 *Diese Verwandlung* <... bis> *das Auge belauschen kann*: Die Anforderungen an die Bühnentechnik waren bei der *Unheil bringenden Krone* besonders hoch (vgl. dazu auch *Theater-Mayr* in Kapitel »Aufnahme«, S. 285).
- 38 16 *maliziose*: »maliciös, arglistig, heimtückisch, boshaft« (Dobel, S. 226). – 17 *Amoblement*: »Ameublement, Hausrath, Zimmereinrichtung« (Dobel, S. 19). – 22 *500 Thaler*: Der Ta-

- ler war im 19. Jahrhundert nicht Teil des österr. Währungssystems; die mehrfache Verwendung dieser Einheit (vgl. auch 39/16 f. und 42/10) wirkt der Lokalisierung des Stücks auf Österreich entgegen. – 25 *Mundsperr*: »[...] ein geringerer Starrkrampf (Tetanus), wobey der Krampf in der Kinnladen und angränzenden Stellen haftet« (*Johann Browns Grundsätze der Arzeneylehre*, Pest 1798, S. 345). Die *Wiener Zeitung* vermeldete am Mittwoch, 2. August 1826 (S. 737) unter der Rubrik »Verstorbene in Wien«: »Sophie Bermin, Tagelöhners Witwe, alt 55 J. an der Mundsperr«. – 28 *der wird geschlossen – kreutzweis*: besonders strenge Form der Häftlingsverwahrung, wobei Hände und Füße über Kreuz aneinandergewunden wurden; vgl. z. B. den Bericht über einen Brandstifter, durch den 1500 Menschen obdachlos wurden, *Zeitung für die elegante Welt*, Nr. 105, Montag, 1. Juni 1818, S. 839. – 29 *liederlicher Patron*: »ein unordentlicher Mensch« (Hügel, S. 118).
- 39 6 *Ein vazirender Lord*: »Vacirend, dienstlos« (Dobel, S. 326); hier komische Übertragung eines Begriffs, der sonst im Zusammenhang mit niedriggestellten Handwerkern verwendet wurde, auf einen hochgestellten Adligen. – 8 *Spleen*: »Milzsucht, üble Laune, Griesgram« (Dobel, S. 306); »eine eigene Art der Hypochondrie, welche durch Lebensüberdruß ausgezeichnet ist, und bey Vielen auch den Selbstmord veranlaßt. Man findet diese Krankheit am öftersten bey den Engländern [...]« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 17, S. 5). Das Wort dürfte demnach seit Raimunds Zeit eine Bedeutungserweiterung erfahren haben (verschrobene, überspannte Art). – 15 *die schönen Möbel*: Das Bürgertum der Biedermeierzeit schenkte der Wohnkultur besondere Beachtung (vgl. Christian Witt-Döring, *Der differenzierte Konsum. Das Wiener Möbel 1815–1848*, in: *Bürgersinn und Aufbegehren*, S. 368–386). – 31 *Ich erwarte die Post*: zur Beförderung von Geldbeträgen durch die Eilpost in der Biedermeierzeit vgl. z. B. *Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 14, S. 290: »in manchen Staaten Gold bis zu 100 Thalern, Silber bis zu 50 Thlrn.«.
- 40 1 *im Loch*: »Arrest« (Hügel, S. 102). – 3 *Heller*: Münze (von geringem Wert), wie der Taler (siehe oben Erläuterung

- zu 38/22) zu Raimunds Zeit in Österreich nicht in Verwendung. – 32 *So ein miserables Möbel wie Er*: zur Verwendung des Worts ›Möbel‹ für Personen vgl. Hügel, S. 109: »Des is a saubers Möb'l (d. h. eine schlechte Person)«.
- 41 1 *Du wirst dich schneiden*: im Sinn von »sich verrechnen, schädigen« (Hügel, S. 142). – 13 *bey uns gehts auf der Post*: »des ged wia-r-auf da Bosd es wickelt sich rasch ab« (Hornung, S. 173). – 18 *Tausend Element*: »Tausend! gelindes Fluchwort; – auch Ausdruck der Ueberraschung; z. B. Ei, der Tausend! Tausend Sapprament!« (Hügel, S. 163).
- 42 20 f. *So rächt sich Simplizius, der Verschuldete*: möglicherweise eine Anspielung, die nicht geklärt werden konnte.
- 43 5–7 *der griechische Tod* <... bis> *mit gesenktem Haupte*: die nach unten gekehrte (nicht immer ausgelöschte) Fackel war ein Attribut des Todesgottes Thanatos in Darstellungen nach antikem Vorbild.
- 44 10 *umfahn*: umfassen (Grimm).
- 46 25 f. *Auf die Letzt haltens uns für Juden*: Unter dem Stichwort »Hebräer« vermerkt das *Neueste Conversations-Lexicon* (Bd. 8, S. 326): »Fast alle treiben bekanntlich jetzt Schacherhandel, oder was damit verwandt ist. Sie [...] geben, um die Mittel zu ihrer Subsistenz zu erwerben, die Waaren, auf deren Preis sie oft das Drey- u. Vierfache vorgeschlagen haben, dem Kundigen mit einem so geringen Profit hin, daß es sich kaum der Mühe verlohnt, die Zeit mit Handeln verloren zu haben, prellen den des Handelns Nichtkundigen dagegen unerhört.«
- 47 30 *Spaziergänge*: Für das Bürgertum der Biedermeierzeit waren Spaziergänge, Wanderungen und Landpartien beliebte Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. In den Parkanlagen des Wiener Praters etwa fand man laut Adalbert Stifter alles zwischen »menschenwimmelnden Spazierplan und stillster Einsamkeit« (aus *Studien aus dem alten Wien*, zitiert nach *Bürgersinn und Aufbegehren*, S. 607).
- 48 13 *ein Volkstheater*: Zu Raimunds Zeit war der Begriff »Volkstheater« in Wien eng mit dem Theater in der Leopoldstadt verbunden, wo unterhaltsame Stücke vor einem Publi-

kum, das aus einem breiten sozialen Spektrum stammte, aufgeführt wurden (vgl. z. B. *Jahrbücher der Literatur*, Bd. 47, Juli, August, September 1829, S. 42). In Raimunds HS stand an dieser Stelle zunächst »Nationaltheater« (siehe Kapitel »Lesarten«, S. 366) und wurde dann durch »Volkstheater« überschrieben. – 19 f. *Man trägt eine mit grünen Tuch bedeckte Trag schnell über das Theater*: Möglicherweise entfiel dieser Leichenzug ebenso wie der zweite (48/33 f.) bereits vor oder bald nach der ersten Aufführung in Zusammenhang mit Kürzungen (vgl. Kapitel »Aufnahme«, S. 283); im Theatermanuskript T₁ ist er gestrichen, in T₂, T₃ und T₄ ist er nicht mehr enthalten (siehe Kapitel »Lesarten«, S. 446).

- 49 8–10 *Epaminondas* <... bis> *Epaminondos*: In HS sind die Endungen des Namens undeutlich geschrieben; dass SIMPLIZIUS, der sich den Namen nicht merken kann (vgl. 49/7 und 49/28 f.), ihn jedesmal anders ausspricht, könnte eine von Raimund beabsichtigte Pointe gewesen sein, fehlt aber in den Theaterhandschriften und ist also nicht auf die Bühne gekommen. – 25 *Gesellschaftswagen*: »innerstädt. Verkehrsmittel in der Biedermeierzeit« (Czeike, Bd. 2, S. 521). – 27 *Marderfalle*: Eine Beschreibung derartiger Fallen findet sich in: Georg Ludwig Hartig, *Lehrbuch für Jäger und die es werden wollen*, 2. Bd., Wien, Tübingen, 1812, S. 199 f.
- 50 20 f. *Hofmannische Tropfen*: »Hoffmann's schmerzstillende Tropfen [...], bekanntes, nervenstärkendes, belebendes Mittel, bey Ohnmachten, Krämpfen, Nervenschwäche u. s. w. angewendet« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 9, S. 1).
- 52 8 *Elisium*: »Elysium [...], bey den Alten der Theil der Unterwelt, wohin die Seelen der Guten gelangen; das Paradies der Juden, Christen, Türken« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 5, S. 549). – 13 *Eos Strahl*: Eos, die Morgenröte in der griech. Mythologie. – 18 *Osiris*: »einer der wichtigsten Götter Ägyptens« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 13, S. 396).
- 53 1 *schäm dich doch, bist du ein Mann*: redensartlich im Sinn von »kein Feigling«; vgl. auch HKA-Nestroy, *Stücke 9/II*, 20/8. – 33 *Arete, du hast mein Herz arretirt*: Wortspiel mit »Arete« und »arretieren« (festnehmen, verhaften).

- 54 3–5 *Ich bin nicht was ich scheine* <... bis> *nicht scheinen, was ich nicht bin*: Beispiel von SIMPLIZIUS' Sprachwitz, der hier schon an Nestroy'sche Protagonisten erinnert.
- 56 4 *jezt hats mir grathen*: »des *hød ma grødn* das hätte für mich übel ausgehen können« (Hornung, S. 407). – 14 *verschlingst du schlau den Faden*: doppeldeutig, im wörtlichen Sinn für die Arbeit des Schneiders, im übertragenen Sinn für den nicht leicht zu durchschauenden Erzählfaden.
- 57 5 *Ich ghör zur Lad*: Lade: Zunft (hier Schneiderzunft). – 18 f. *durch bläulichten Schein magisch erleuchtet*: magisch, hier »geheimnisvoll anziehend für das Auge« (Grimm); Lichteffekte (auch in Farbe, vgl. auch 60/29 f.) waren beim Theaterpublikum der Biedermeierzeit besonders beliebt (vgl. Carl-Friedrich Baumann, *Licht im Theater. Von der Argand-Lampe bis zum Glühlampen-Scheinwerfer*, Stuttgart 1988). – 24 *ein imposantes Tableaux*: frz. »tableau«, »Gemälde«, ein wirkungs- und eindrucksvolles Bild am Ende eines Aktes oder einer Verwandlung; in der Theatersprache »ein durch Gruppen und Figuren der Schauspieler (oder Tänzer im Ballet) gleichsam im erstarrten Zustande sich darstellendes Bild« (Jeitteles, Bd. 2, S. 365).
- 58 34 *Isis*: »die vorzüglichste ägyptische Gottheit, Gemahlin des Osiris« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 9, S. 306).
- 59 2–12 *Ein tiefes Wolken theater* <... bis> *Musick währt sehr leise fort*: Auf diese Szene könnte sich der Hinweis von Michael Mayr (siehe Kapitel »Aufnahme«, S. 285) beziehen, dass nicht nur bei der Uraufführung durch die Nachlässigkeit des Theatermeisters eine pompöse, aufwendige Verwandlung nach einem Donnerschlag (vgl. 58/34) ihre Wirkung einbüßte. – 3 *praktikables*: Bühnenausdruck für »real benutzbar« (nicht bloß gemalt). – 8 *Piedestal*: »Fußgestell« (Dobel, S. 266).
- 60 23 *Flugwagen*: eine ungefähr zeitgenössische Beschreibung dieses Teils der Bühnenmaschinerie findet sich in: F. Meiser, *Das Königliche neue Hof- und Nationaltheater-Gebäude zu München, seine innere Einrichtung, Maschinerie und die angeordneten Feuer-Sicherheitsmaßregeln*, München 1840, S. 20 f.
- 61 11 *des Leus Gebrülle*: das Gebrüll des Löwen. – 27 *Laren*:

- »die Haus- und Schutzgötter der Römer« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 11, S. 56).
- 63 5 *Dianens*: Diana, die römische Göttin der Jagd und des Mondes.
- 64 1 *wie die Tauberl*: wie ein Liebespaar; bis in die Antike und auf das Alte Testament zurückgehende Symbolik (vgl. Röhrich, Bd. 5, S. 1603). – 3 *Schuldlosigkeit*: neologistische Verbindung eines deutschen Wortstamms mit Fremdwortendung; weiteres Beispiel für den Sprachwitz, durch den SIMPLIZIUS charakterisiert ist. – 8 *Plumpfer*: »schwerer fall« (Grimm); das Grimm'sche Wörterbuch enthält nur die Form »Plumpfer« (nicht »Plumpser«). – 10 *hat sich eingetunkt mit seiner Weisheit*: sich eintunken: »übel ankommen, sich schädigen« (Hügel, S. 55). – 11 f. *die Schneiderfischeln hätten getrieben*: Schneiderfische: eine Weißfischart; »es treiben« wohl im Sinn von »sehr ausgelassen sein« (vgl. Hügel, S. 166). – 15 f. *ein Stockfisch auf einem Kanapee*: Wortspiel mit »Stockfisch« in doppelter Bedeutung: »1 auf Stöcken getrockneter Kabeljau 2 (fig.) wenig gesprächiger, langweiliger Mensch« (Wahrig, S. 1421); »Stockfisch« ist zudem ein »Schimpfwort für einen dummen Menschen« (Hügel, S. 158). – 23 *wässern*: Spiel mit Doppeldeutigkeit von »wässern«, im Wienerischen auch »durchhauen, prügeln« (Hügel).
- 65 5 *Vanigli Rosolio*: »Rosoli, feiner mit Gewürzen und Zucker angesetzter Brantwein« (Dobel, S. 294), in diesem Fall mit Vanille. – 11 f. *Ihr Bagatellien*: das Wort »Bagatelle« (heute »Kleinigkeit«) hat offenbar seit Raimunds Zeit eine Bedeutungsverengung erfahren: damals auch »Kinderei, Posse, Lumperei« (Dobel, S. 40); »Bagatellerl, ein zartes, schwaches Frauenzimmer« (Hügel, S. 35). – 13 *ein kalekutischer Hahn*: Truthahn; »Calicut [...], Hauptstadt der Provinz Malabar (Vorderindien)« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 4, S. 32), heute die indische Stadt Kozhikode (nicht Kalkutta). – 15 *ich wix mich selbst herum*: wixhen: schlagen, prügeln (vgl. Hornung, S. 721). – 17 f. *zwey gottlose Buben übereinander*: zwei sehr gottlose Buben; zur Verwendung des Worts »übereinander« im verstärkenden Sinn vgl. Hornung,

- S. 482. – 18 *in die Haut*: volkstümliche Superlativformel (vgl. auch HKA-Nestroy, *Stücke 18/II*, 30/24 und Erläuterung dazu S. 269). – 28 *ein kolerisches Pferd*: »Cholerisch, gallsüchtig, jähzornig, aufbrausend, hitzig« (Dobel, S. 62). – 30 *Auerstier*: »Auerochs [...] Stammart unseres Rindviehs, lebt auf sumpfigen Weiden Pohlens, Sibiriens (sonst auch Deutschlands) wild; ist unbändig« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 1, S. 531). – 34 *Araber*: »Arabische Pferde; [...] Schnelligkeit, Muth und Ausdauer sind ihre Vorzüge« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 1, S. 384 f.).
- 66 3 *feige Brut*: Brut: »grobes Schimpfwort (meist auf eine Familie oder eine zusammengehörende Gruppe« (Hornung, S. 187); zur bis heute gebräuchlichen Zusammensetzung »feige Brut« vgl. z. B. *Theaterzeitung*, Nr. 241, Montag, 3. 12. 1832, S. 961. – 4 *Jetzt kann das Rindfleisch theurer werden*: im Sinn von »jetzt kann mich nichts mehr tangieren«; ein späterer Nachweis der redensartigen Verwendung des Ausdrucks »wenn a 's Rindfleisch theurer worn is« findet sich z. B. im Münchner satirisch-humoristischen Wochenblatt *Die Bremse*, Jg. 1877, S. 365. Im Zensorexemplar T2 ist der Satz gestrichen, weil man darin einen Hinweis auf die Teuerung sehen könnte (vgl. Kapitel »Zensur«, S. 255). – 5 *Hoto*: »Hot! Rechts! Ein Ruf der Fuhrleute, um die Pferde anzutreiben« (Hügel, S. 84); zur Ableitung »Hottó« vgl. Hornung, S. 471. – 5 *Bruabo*: »brr! ruft der fuhrmann den pferden zu, dasz sie still stehen« (Grimm); »ho [...] ist ermunternder zuruf an thiere« (Grimm). SIMPLIZIUS' Kommunikation mit dem Auerstier scheint nicht ganz den Regeln für Pferde zu entsprechen.
- 67 21 *Aeolus, der oft die Majestät der Eichen bricht*: Beherrscher der Winde in der römischen Mythologie (griech.: Aiolos). – 23 *die geile Windsbraut*: »geil« im Sinn von »Muthwillig, üppig, ausgelassen, übermuthig« (Adelung, Bd. 2, S. 512); zur sexuellen Konnotation des Wortes vgl. auch Grimm, daher bereits vor der Zensur geändert (siehe Kapitel »Zensur«, S. 253).
- 68 27 *Sonst bau ich froh mein Feld, ein zweyter Cinzinat*: Lucius Quinctius Cincinnatus, historische Persönlichkeit der römischen Geschichte; »berühmt als Feldherr, berühmter als

Beyspiel altrömischer Frugalität, Landbebauer und drey Mahl Retter seines Volkes, von diesem als Vater geehrt« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 4, S. 353). – 31 *Als Feldherr hoff ich daß zu herrschen du begehrt*: vom zeitgenössischen Publikum möglicherweise als Anspielung auf Napoleon verstanden, wie überhaupt in der Gestalt des PHALARIUS Parallelen zu Napoleon erkennbar sind.

- 69 17–19 *Der Slave selbst* <... bis> *selbst beherrschen kann*: »Algier, das fruchtbarste und mächtigste Reich der Berberey in Afrika [...]. Freye Christen nur hier und da in den Städten, äußerst selten auf dem Lande; aber Christen-Sclaven ziemlich viele« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 1, S. 164).
- 70 3 f. *Ich bin Octavian* <... bis> *die Perser schlug*: Der Feldherr OCTAVIAN im Stück teilt nur den Namen mit dem historischen Octavianus, dem späteren römischen Kaiser Augustus, der nicht gegen die Perser gekämpft hat. – 8 *Verhaßtes Meteor*: »Meteor, Luftzeichen, Lufterscheinung, Erscheinung« (Dobel, S. 233); grammatikalisch männlichen oder sächlichen Geschlechts.
- 71 23 *an Cyprias Altar*: Cypria, Beiname der Göttin Venus wegen ihres Heiligtums bei Paphos auf Zypern.
- 75 29 *Büreau*: »Bureau, Schreibtisch, Schreibzimmer, Schreibstube, Geschäftsstube, Amtsstube, Amtszimmer, Amt, Behörde« (Dobel, S. 49 f.).
- 76 5 *auf einer flanellenen Schlafhauben*: »Schloßhau^bm, die Schlafmütze« (Hornung, S. 646). – 7 *da hat es Zeit, bey den Preußen*: möglicherweise verwandt mit der Redewendung »So schnell schießen die Preußen nicht«, die wohl erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgekommen ist und mit der Schlacht bei Königgrätz (Zündnadelgewehr) und Bismarck in Zusammenhang gebracht wird (vgl. Röhrich, Bd. 4, S. 1201). – 18 *Beleidungen*: keine Fehlschreibung, sondern korrekte ältere Nebenform (vgl. Adelung, Bd. 1, Sp. 845: »Beleiden kommt noch bey dem Opitz, und zwar in der allgemeinen Bedeutung für verletzen vor«). Zu Raimunds Zeit offenbar schon weitgehend unbekannt und in den Theaterhandschriften zu »Beleidigungen« bzw. »Beleidigung«

- korrigiert, von Raimund aber auch im *Verschwender* (76/18) verwendet. – 22 *congrevische Raceten*: nach William Congreve (1772–1828), engl. Artillerieoffizier und Erfinder einer Art Brandrakete.
- 77 7 *ein Stifflet*: »Stilet, kleiner Dolch« (Dobel, S. 308), hier in komischer Entstellung. – 8 f. *die ganze Stadt, und die Vorstadt auch dazu*: komische Anspielung auf das damalige Wien (außerhalb der Stadtmauern lag die Vorstadt) in Kontrast zum antiken Schauplatz. – 15 *Die Flachsen ziehts mir ordentlich zusammen*: »Flakssn, die, Flechse, Sehne; [...] – bair.-österr. *Flächsen*« (Hornung, S. 357); im Sinn von »sich aus Angst verkrampfen«; der Ausdruck findet sich z. B. auch in: Karl von Leoprechting, *Aus dem Lechrain. Zur deutschen Sitten- und Sagenkunde*, München 1855, S. 44: »[...] er vermeinte den Teufel auf der Truhen sitzen zu sehen, und fiel um wie der leidig Tod. Es zog ihm alle Flachsen zusammen [...]«.
- 78 1 *expedir*: im Sinn von (ins Jenseits) »absenden« (Dobel, S. 145). – 1 *einen Knopf ins Schnupftuch machen damit ichs nicht vergeß*: bis heute bekannter Brauch; vgl. auch Nestroy, *Eisenbahnheirathen, Stücke 20*, 110/17. – 5 f. *Ich soll die Strasse reinigen <... bis> Gassen Kehrer halten*: »Gassenkehrer und Bachfeger wurden wegen ihrer schmutzigen und niedrigen Dienstleistung mißachtet, ja sie galten sogar [...] als anrühlich, weil sie nicht nur den Unrat, sondern gelegentlich auch die Kadaver von Hunden, Katzen oder anderem Kleinvieh fortschaffen mußten« (Rudi Palla, *Verschwendene Arbeit. Das Buch der untergegangenen Berufe*, 2. Aufl., Wien 2014, S. 73). Vom geringen Ansehen der Gassenkehrer zeugen auch die im Grimm'schen Wörterbuch angeführten Textstellen: »*der die gasse zu kehren hat, wie besonders züchtlinge* Campe; *der pöbel, worunter ich keineswegs die gassenkehrer allein will verstanden wissen. Schiller*« (Grimm). – 29 *laß mich nur nicht stecken*: »ohne weitere bestimmung nähert sich *einen stecken lassen* der wendung *einen im stich lassen*« (Grimm).
- 79 7 *Die Kehle schnüren <... bis> Schnürmacher*: möglicherweise Anspielung auf die Arie des OSMIN in Mozarts *Entführung aus dem Serail*: »O wie will ich triumphieren! / Wenn sie

euch zum Richtplatz führen / Und die Hälse schnüren zu«; detaillierte Angaben über das Gewerbe der Schnürmacher zu Raimunds Zeit finden sich in: Stephan Edler von Keeß (Hg.), *Beschreibung der Fabricate, welche in den Fabriken, Manufacturen und Gewerben des österreichischen Kaiserstaates erzeugt werden*, 2. Teil, 1. Bd., Wien 1823, S. 509–517. – 15 *ein hantiger*: »hantich, bitter vom Geschmack; – auch strenge, hart« (Hügel, S. 78). – 19 *[Z]wey Bursche*: Adellung kennt ausschließlich die hier verwendete Pluralform »Bursche« und erwähnt auch die mögliche pejorative Bedeutung: »Zuweilen gebraucht man dieses Wort auch mit einiger Verachtung von erwachsenen Personen, so wie das Wort Geselle« (Adellung, Bd. 1, Sp. 1144). – 26 *ein abgefeymter Schurke*: »abgefeymt [...] sehr schlau, gerissen, erfahren (im negativen Sinn), durchtrieben« (Wahrig, S. 97).

- 80 14 f. *Jezt kommen mir schon zu viel Knöpf zusammen*: doppeldeutig, einerseits für die Knöpfe im Taschentuch, andererseits ist »Knopf« auch eine abfällige Bezeichnung für einen groben Menschen (vgl. Jontes, S. 221). – 17 *zusammen endeln*: zusammennähen (vgl. Grimm unter Stichwort »endeln«). – 20 *Rebell schlagen*: Alarm schlagen; von »Réveil, Reveille, Wecktrommel« (Dobel, S. 292).
- 81 3 *schleuderisch*: »schlaidaʳn, Etwas schnell und unordentlich machen; daher schlaidarisch« (Castelli, S. 243). – 12 *Spartaner*: bekannt für militärischen Drill und Tapferkeit im Kampf.
- 82 3 *Pompea ist erobert*: möglicherweise in Anspielung auf eine Bibelstelle aus dem Alten Testament: »Babel ist erobert! Bel ist zu Schanden geworden [...]« (Jeremia 50). – 3 *Sieg, über die Kalmucken*: einen ausführlichen Artikel über das aus der Mongolei stammende Volk der Kalmücken brachte *Der Wanderer*, Nr. 199, Freitag, 18. Juli 1823, S. [1–4]. – 6 *Das ganze Zeughaus*: Das Wiener Bürgerliche Zeughaus, in dem für den eventuellen Verteidigungsfall der Stadt die Waffen für die Bürger aufbewahrt wurden, befand sich Am Hof, wurde aber 1809 von den frz. Besatzern geplündert (vgl. Czeike, Bd. 5, S. 701). – 7 *der Stephan Fädinger*: eigentl. Stefan Fädinger (gest. 1626), Anführer der Bauern im oberösterreichischen

Bauernkrieg 1626; hier in Anspielung auf das Theaterstück *Stephan Fädinger*, das ab 1816 am Theater in der Leopoldstadt gespielt wurde.

- 83 3 *d Hugenoten*: Hugenotten: frz. Protestanten. – 5 *die Hottentoten*: Hottentotten: Bezeichnung für Angehörige verschiedener Völker im Süden Afrikas. – 14 *die Sardellen*: kleine Meeresfische, schon zu Raimunds Zeit auch in Österreich verzehrt. – 21 *zu was [s'] ghörn*: im Sinn von ›wozu sie dienen‹. – 24 *Da hab ich d größte Rach*: »Groll, Haß. æ~n Rach häbm auf Einen« (Schmeller/Frommann, 2. Bd., Sp. 12).
- 84 12 f. *Ab wenn ich unten lachen hör / Hernach ists mir die größte Ehr*: Wie die sogenannte »Abdankung« (siehe Kapitel »Varianten«, S. 313 f.) boten die Repetitionsstrophen dem Autor und Schauspieler Raimund die Möglichkeit, aus seiner Rolle herauszutreten und sich direkt an das Publikum »unten« zu wenden. – 19 f. *Und wenn ich eine Einnahm hätt, / Ich glaub daß ich sie nehmen thät*: »Einnahme« im Sinn einer Benefizvorstellung zu eigenen Gunsten, wie es die Premiere der *Unheil bringenden Krone* war. – 24 *wie eine griechische Matrone*: »Matrone, Ehrenfrau, angesehene Frau von reiferem Alter« (Dobel, S. 229).
- 85 1 *keusche Göttinn Diana*: die Göttin Diana blieb unvermählt.
- 86 2 *Amors Pfeil*: Wen der Pfeil des römischen Liebesgottes Amor trifft, der verliebt sich. – 10 *Cerberus*: griech. »Kerberos«, in der griech. Mythologie ein zumeist mehrköpfiger Hund, der den Eingang zur Unterwelt bewacht, damit kein Lebender eindringt und kein Toter herauskommt.
- 88 15 f. *eine Schwein*: der weibliche Artikel ist kein Schreibfehler, sondern war (als witzige Pointe?) beabsichtigt, da er sich in allen zeitgenössischen Theaterhandschriften wiederfindet (vgl. auch »die Wildschwein« in Lesarten zu 90/15 f., S. 468 sowie *Der Alpenkönig und der Menschenfeind*, Bd. 3 dieser Ausgabe, 104/4 und Erläuterung dazu S. 863). – 27 f. *Giebt kein Ruh das Volk*: vgl. dazu Hornung, S. 592: »*æa gibd khan Rua* er gibt keine Ruhe«. Da der Satz aus dem Mund SIMPLIZIUS' kommt, ist eine Anspielung auf politische Unruhen eher unwahrscheinlich, auch von der Zensur wur-

- de er nicht beanstandet. – 31 *einen rechten Conto machen*: »Conto, Rechnung, Vortheil« (Dobel, S. 82), damals auch mit maskulinem Geschlecht. – 32 f. *nach den Pfund zahlen*: nach Gewicht. – 33 *was er wiegt, das wiegt er*: in Anlehnung an die Redewendung »*ως wegδ, des hōds* so viel es wiegt, so viel hat es (das Gewicht bestimmt den Preis)« (Hornung, S. 713). – 34 *Punktum*: lat. »punctum«, »Punkt«, im übertragenen Sinn für »Schluss«.
- 89 10 f. *politirn, bis die zum glänzen anfangt*: »politieren« österr. für »polieren«.
- 90 19–21 *das Hazardspiel der Natur* <... bis> *kommt ein Elephant heraus*: wohl im Sinn von »ein höchst unwahrscheinliches Ereignis in der Natur«. – 23 *einen [Ü]berschlag machen*: »überschlagen, zusammenrechnen, überlegen« (Grimm). – 24 f. *Ich überlaß das* <... bis> *werden keinen Richter brauchen*: komische Verwechslung von »Indiskretion« und »Diskretion«: »Discretion, Bedachtsamkeit, Bescheidenheit, Vorsichtigkeit, Klugheit, Verschwiegenheit, Zurückhaltung, Großmuth, Rücksicht« (Dobel, S. 116). – 29 *ein Lorbeer*: in der griech. Mythologie dem Apoll geweiht, Symbol des Sieges und des Ruhms für Feldherrn, Sportler und Künstler. – 31 *Saprament*: Ruf des Schreckens, der Angst oder der Verwunderung, verstümmelt aus »Sakrament«. – 32 *eine Halbe Ofner*: Bier aus der Stadt Ofen (Buda), heute Budapest.
- 91 2 *Groschen*: Münze (von geringem Wert), wie Heller (siehe oben Erläuterung zu 40/3) und Taler (siehe oben Erläuterung zu 38/22) zu Raimunds Zeit in Österreich nicht in Verwendung. – 12 f. *zum Lungenbratel*: komischer Kontrast zwischen Lorbeer als Heldensymbol und als Küchengewürz. – 16 *Ist denn die Menschheit von Adel*: Der Satz zieht indirekt die Sonderstellung des Adels in Zweifel; im Zensurmanuskript T₂ ist er gestrichen, in T₁, T₃ und T₄ fehlt er.
- 92 2 f. *aussehn wie ein Felberbaum*: wie ein Weidenbaum (vgl. Grimm). – 3 *wenigstens gehen mir die Fliegen nicht zu*: Lorbeer gilt bis heute als traditionelles Hausmittel gegen Fliegen. – 8 *Unter Feldscherer*: »Der Feldscherer, [...] im gemeinen Leben der Feldscher, ein Barbier oder Wundarzt,

- so fern er bey den Truppen Dienste leistet« (Adelung, Bd. 2, Sp. 102). – 29 *Redens nur nicht vom Fassen*: »Fåss! Anruf eines Herrn an seinen Hund, Jemand anzufallen« (Hügel, S. 58); SIMPLIZIUS fürchtet, vom Eber gebissen zu werden.
- 93 7 *den Saperment*: »Ausruf der Verwunderung« (Hügel zu »Saprament«; vgl. auch oben Erläuterung zu 41/18). – 27 *auf meinen Lorbeern ruhen*: in Anspielung auf die Redewendung »auf seinen lorbeeren ruhen, nach kampf und sieg einer ehrenvollen ruhe pflegen« (Grimm). – 29 f. *Jezt hebens mich auf einen Schild, da heißt bey grünen Kranz*: »bei den Franken wurde der gewählte könig auf den schild erhoben und dreimal im kreise der versammelten herumgetragen. [...] durch gelehrten einflusz ist die wendung [...] *einen auf den schild erheben* in die neuere sprache eingeführt worden und wird in freierer anwendung gebraucht« (Grimm); »beym grünen Kranz« nimmt einerseits die traditionelle Symbolik des Lorbeerkranzes (Ruhm und Unsterblichkeit) auf, war aber auch ein häufiger Gasthausname und ein Gebäudename in der Wiener Vorstadt Mariahilf.
- 94 1–3 *Sie komens ein bißel her* <... bis> *dero Bekanntschaft zu machen*: An der naiv-jovialen Redeweise SIMPLIZIUS' gegenüber dem König nahm die Zensur keinen Anstoß, es kommt darin ein warmherziges Nahverhältnis zwischen König und einfachem Volk zum Ausdruck.
- 95 4 f. *eh noch Phöbus Rosse aus Poseidons Fluthen trinken*: in mythologischer Metaphorik »ehe die Sonne im Meer untergeht«, also abends; die zeitgenössische Presse lobte teilweise »die vortreffliche, wahrhaft edle Sprache« (siehe Kapitel »Aufnahme«, S. 264) der *Unheil bringenden Krone*, für Adolf Bäuerle war es hingegen ein »Mosaik von Schwulst und Trivialität« (siehe Kapitel »Aufnahme«, S. 277); Nestroy verspottete im *Talisman* diese Art von »poetischer« Ausdrucksweise: »Wie verschwenderisch er mit 20 erhabenen Worten das sagt was man mit einer Sylbe sagen kann! der Mensch hat offenbare Anlagen zum Litteraten« (HKA-Nestroy, *Stücke 17/I*, 50/4–7). – 18 *eine drey Schuh hohe Palustrade*: Schuh: »Maßeinheit (Fuß; 0,316 m), die bis zur 1875 in Kraft getretenen

- ›Meterkonvention‹ gebräuchl. war« (Czeike, Bd. 5, S. 156). – 27 *wie Pygmalion*: Pygmalion: »König von Kyros, Vater der Metharme, der Gemahlin des Kinyras, haßte die Frauen seiner Zeit. Er fertigte sich dafür ein weibliches Bild, so schön, daß er die Venus es zu beleben bat, was auch geschah. Er zeugte mit ihr den Rhaphos« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 14, S. 528).
- 96 13 *in Schaum auflöse*: Anspielung auf die Geburt der Venus in der römischen Mythologie.
- 97 1 *Andalusier*: Bewohner des südlichen Teils der Iberischen Halbinsel ganz im Südwesten Europas; hier im Gegensatz zu den im Osten liegenden Reichen der »Indier« und »Persier«. – 17 *vor Galle*: sprichwörtlich für ›Bitterkeit‹, ›Ärger‹ (Redewendung »Gift und Galle speien«).
- 100 30 f. *ich red halt einen unzusammenhängenden Zusammenhang*: Anspielung auf ein damals aktuelles Stück von Karl Carl: »Am 24sten [Oktober 1829], im Theater an der Wien: ›Der unzusammenhängende Zusammenhang; ein musikalisch-declamatorisches Quodlibet, arrangirt von Carl; als Trauer-, Schauer-, Lust-, Lach- und Wein-Gemälde in zwey Haupt- und mehren Unterabtheilungen, mit Musik von Mozart, Spontini, C. M. von Weber, Gyrowetz, Rossini, Gläser, Wenzel – und Adolph Müller. So toll, als es menschlicher Aberwitz immerhin nur auszubrüten vermag; und dennoch lärmender Beyfall« (*Allgemeine musikalische Zeitung*, Nr. 42, 21. Oktober 1829, Sp. 690 f.).
- 101 9 *Schmelzende Tanz Musick*: ›schmelzen‹ im Sinn von »erweichen, milde, nachgiebig, zärtlich, schwach machen, in ein gefühl auflösen« (Grimm). – 20 *Die Alte hat sich ausgewachsen*: ›etwas wächst sich aus‹ im Sinn von: ›ein äußerer Mangel verschwindet von allein‹. – 20 f. *Jetzt kauft mans für eine Junge*: ›kaufen‹ im Sinn von ›abkaufen‹, ›eine Lüge für wahr halten‹.
- 102 1 f. *der setzet ich was anders auf*: Es könnte sich um eine Anspielung auf die Redewendung »Hörner aufsetzen« (untreu sein, betrügen) handeln, die allerdings nicht vom Mann der Frau, sondern umgekehrt dem Mann aufgesetzt wur-

- den; die falsche Verwendung des Ausdrucks würde in das Bild des naiven SIMPLIZIUS passen. – 13 *in ihrer Negligee*: »Negligée, Hauskleid, Nachtkleid, Bequemlichkeitskleidung, Morgengewand« (Dobel, S. 241). – 27 *freyen*: heiraten.
- 103 3 *Der König treibts*: hier wohl im Sinn von »es bunt treiben«, »sehr ausgelassen sein« (Hügel, S. 166; vgl. auch Erläuterung zu 64/11 f.). – 4 *die Katz im Sack*: »die katze im sack kaufen [...] unbesehen etwas erhandeln, annehmen, sich aufbinden lassen« (Grimm). – 7 *in einer Wolkenglorie*: »Glorie, Herrlichkeit, Glanz, Hoheit, Ehre, Pracht, Ruhm; Heiligenschein, Strahlenkranz; Himmelsstück, Himmelsgemälde« (Dobel, S. 165); hier im Sinn eines Strahlenkranzes aus Wolken.
- 104 18 *Rhea ächzet, und die Sterne wimern*: Rhea war in der griech. Mythologie die Gemahlin des Kronos, der ihre gemeinsamen Kinder verschlang, bis dieser von Zeus gestürzt wurde. Warum angesichts der erscheinenden Rachefurien gerade sie ächzt und die Sterne wimmern, konnte nicht geklärt werden.
- 105 25 *Kandelaber*: »Candelaber, Armleuchte, Hochleuchter« (Dobel, S. 52). – 26 *Postament*: »Fußgestell« (Dobel, S. 270).
- 106 26 f. *Wie Phöbus groß* <... bis> *auf goldnem Strahlenwagen*: zur metaphernreichen poetischen Sprache vgl. oben Erläuterung zu 95/4 f. – 31 *Samum*: »der in ganz Mesopotamien in der Mitte des Juny bis zum 21. Sept. herrschende giftige Süd-Westwind« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 16, S. 67).
- 107 1 *Boreas*: »der Nord-Nord-Ostwind, der über die thrakischen Gebirge nach Hellas kam und heiteren Himmel u. Kälte brachte« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 3, S. 290). – 2 *Panir*: »Banner, Hauptfahne« (Dobel, S. 253). – 8 *lischt doch einst die Sonne aus*: Zu Raimunds Zeit war die Tatsache, dass die Sonne Licht und Wärme ausstrahlt, mit einem konventionellen Verbrennungsprozess erklärt worden, wobei rätselhaft blieb, warum die Sonne nicht kontinuierlich kleiner wurde (vgl. J. J. Littrow, *Populäre Astronomie*, Bd. 2, Wien 1825, S. 9–11).
- 110 6 f. (*ALLE[s] kniet in schöner Gruppe* <... bis> *Heil unserm guten König*): Das in Raimunds Stücken häufige versöhnliche Schlusstableau ist in diesem Fall mit der Verherrlichung König KREONS stärker politisch konnotiert, für das zeitgenössi-

sche Publikum möglicherweise verbunden mit unterschwelliger Assoziation an den »aufgeklärten Monarchen« Joseph II. oder den »guten Kaiser Franz«. – 18–21 *Nimm diese Kron* «... bis» *dein Volk mit Treue lieben*: Der Myrtenkranz war eigentlich Brautschmuck (siehe oben Erläuterung zu 25/31), wird aber hier zu einem politischen Symbol für die Liebe, die Volk und Herrscher für einander empfinden.

Zitierte Literatur zu den Erläuterungen:

- Adelung, Johann Christoph, *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten*, 4 Bände, Leipzig 1793–1801; Wien 1808, 5. Aufl., Wien 1846; Neudruck der 2., vermehrten und verbesserten Ausgabe, Hildesheim 1970.
- Baumann, Carl-Friedrich, *Licht im Theater. Von der Argand-Lampe bis zum Glühlampen-Scheinwerfer*, Stuttgart 1988.
- Brown, Johann, *Grundsätze der Arzeneylehre*, Pest 1798.
- Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848* (Katalog der 109. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien), Wien, München 1988.
- Castelli, Ignaz Franz, *Wörterbuch der Mundart in Oesterreich unter der Enns*, Wien 1847.
- Czeike, Felix, *Historisches Lexikon Wien*, 5 Bände, Wien 1992–1997.
- Dobel, Karl Friedrich, *Verteutschungsbuch der in unserer Sprache gangbaren fremden Wörter und Redensarten, nebst einem erklärenden Verzeichnisse der gewöhnlichen Abkürzungen*, dritte, stark vermehrte und verbesserte Ausgabe, Kempten 1836.
- Döring, Wilhelm Ludwig, *Die Königin der Blumen, oder die höhere Bedeutung der Rose an sich und in Beziehung auf die Gemüthswelt, nach Naturanschauung, Poesie und Geschichte*, Elberfeld 1835.
- Grimm, Jacob und Wilhelm, *Deutsches Wörterbuch*, 16 Bände und Quellenverzeichnis, Leipzig 1854–1971, Nachdruck in 33 Bänden, München 1984 (Online-Ausgabe <https://woerterbuchnetz.de/>).

- Hartig, Georg Ludwig, *Lehrbuch für Jäger und die es werden wollen*, 2. Band, Wien, Tübingen, 1812.
- Hornung, Maria, *Wörterbuch der Wiener Mundart*, Wien 1998.
- Hügel, Fr. S., *Der Wiener Dialekt. Lexikon der Wiener Volkssprache (Idioticon Viennense)*, Wien, Pest, Leipzig 1873; Neudruck Wiesbaden 1979.
- Hüttner, Johann, ›Vorstadttheater auf dem Weg zur Unterhaltungsindustrie. Produktions- und Konsumverhalten im Umgang mit dem Fremden‹. In: *Exotica. Konsum und Inszenierung des Fremden im 19. Jahrhundert*, hg. von Hans-Peter Bayerdörfer und Eckhart Hellmuth, *Kulturgeschichtliche Perspektiven*, Bd. 1, Münster 2003, S. 81–102.
- Jetteles, Ignaz, *Aesthetisches Lexikon*, 2 Bände, Wien 1839.
- Jontes, Günther, *Das große Schimpfwörterbuch*, Fohnsdorf 1987.
- Keefß, Stephan Edler von (Hg.), *Beschreibung der Fabricate, welche in den Fabriken, Manufacturen und Gewerben des österreichischen Kaiserstaates erzeugt werden*, 2. Teil, 1. Band, Wien 1823.
- Köhler, Carl, *Die Trachten der Völker in Bild und Schnitt. Eine historische und technische Darstellung der menschlichen Bekleidungsweise von den ältesten Zeiten bis in's neunzehnte Jahrhundert*, Dresden 1873.
- Leoprechting, Karl von, *Aus dem Lechrain. Zur deutschen Sitten- und Sagenkunde*, München 1855.
- Littrow, J. J., *Populäre Astronomie*, Band 2, Wien 1825.
- Meiser, F., *Das Königliche neue Hof- und Nationaltheater-Gebäude zu München, seine innere Einrichtung, Maschinerie und die angeordneten Feuer-Sicherheitsmaßregeln*, München 1840.
- Neuestes Conversations-Lexikon, oder allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für gebildete Stände*, von einer Gesellschaft von Gelehrten ganz neu bearbeitet, 18 Bände und 1 Suppl., Wien 1825–1835.
- Palla, Rudi, *Verschundene Arbeit. Das Buch der untergegangenen Berufe*, 2. Aufl., Wien 2014.
- Röhrich, Lutz, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, 5 Bände, Freiburg i. Br., Basel, Wien 1994.
- Schmeller, Johann, *Bayerisches Wörterbuch*, 2., vermehrte Aufl.,

bearbeitet von G. Karl Frommann, 2 Bände, München 1872–1878; Neudruck Aalen 1973.

Solms, Wilhelm, *Die Moral von Grimms Märchen*, Darmstadt 1999.

Wahrig. *Deutsches Wörterbuch*, hg. von Renate Wahrig-Burfeind, 8. Aufl., Gütersloh, München 2006.

MUSIK

Wie beim *Diamant des Geisterkönigs* (siehe Bd. 1 dieser Ausgabe, S. 611–621) und dem *Mädchen aus der Feenwelt* (siehe Bd. 2 dieser Ausgabe, S. 612–621) betraute Raimund auch bei der *Unheil bringenden Krone* Joseph Drechsler, der damals mit Wenzel Müller als Kapellmeister am Theater in der Leopoldstadt wirkte, mit der Ausarbeitung der Bühnenmusik. Drechslers Partitur, die ursprünglich 30 Nummern enthalten haben dürfte und durch Einfügungen auf 37 erweitert wurde, ist leider nicht überliefert. Die Melodien zu den drei wichtigsten Nummern daraus, einer Arie des SIMPLIZIUS (Nr. 7), einem Duett von SIMPLIZIUS und ARETE (Nr. 10) sowie einem Lied des SIMPLIZIUS (Nr. 18) hatte Raimund ähnlich wie bei einzelnen Nummern aus dem *Mädchen aus der Feenwelt* und der *Gefesselten Fantasie* (siehe Band 2 dieser Ausgabe, S. 612 und S. 897 f.) sowie *Moisasurs Zauberfluch* (siehe Band 3 dieser Ausgabe, S. 464) selbst geschaffen. Das geht aus den bei Diabelli erschienenen Klavierauszügen (siehe Kapitel »Überlieferung«, S. 239) hervor, indem jeweils unter dem Titel angemerkt ist: »Text und Musik von Ferd. Raimund.« Darüber hinausgehende Teile der Originalmusik sind nicht bekannt. Daher musste sich auch Alfred Orel in seinem Notenband von 1924 (SW Bd. 6, S. 223–240) auf die Wiedergabe dieser drei Klavierauszüge beschränken.

Eintragungen in den Theaterhandschriften T₁ und T₂ ermöglichen zumindest eine Vorstellung vom Umfang der Bühnenmusik und an welchen Stellen des Stücks Vokal- und Instrumentalmusik eingesetzt wurde. Abgesehen von den bereits genannten drei größeren Vokalstücken enthielt die Partitur noch neun Chöre, die teilweise nur kurz waren, einer davon wurde wiederholt. Fast zwei Drittel der Musiknummern betrafen Instrumentalmusik, die in diesem Fall fast ausschließlich der Untermalung des Geschehens auf der Bühne diente; Ouvertüre oder Zwischenaktmusiken gab es offenbar nicht, aber eine Tanzszene (Nr. 22) findet sich unter den Instrumentalstücken. Die nachfolgende Auflistung beruht auf den (von gleicher Hand stammenden) Einträgen in den Handschriften T₁ und T₂ und zeigt die Zuordnung zu den entsprechenden Stellen im Haupttext dieser Ausgabe an.

- Nr. 1 Chor: T_I Blatt 3r (11/13–21 »Jubelchor«)
- Nr. 1½ instrumental: T₂ S. 9 (fehlt in T_I) (13/11)
- Nr. 1¾ instrumental: T₂ S. 15 (fehlt in T_I) (16/18)
- Nr. 2 Chor: T_I Blatt 7v (17/23–18/7)
- Nr. 3 instrumental: T_I Blatt 9r (19/19)
- Nr. 4 instrumental: T_I Blatt 9v (20/16)
- Nr. 5 instrumental: T_I Blatt 10v (21/33)
- Nr. 6 instrumental: T_I Blatt 11r (22/10)
- Nr. 6 (Wiederholung) instrumental: T_I Blatt 16r (28/12)
- Nr. 7 Ariette: T_I Blatt 16r (28/21–29/12)
- Nr. 8 instrumental: T_I Blatt 18v (32/7)
- ohne Nr. instrumental: T₂ S. 45 (fehlt in T_I) (34/16)
- Nr. 8½ instrumental: T_I Blatt 22r (37/25)
- Nr. 9 Chor: T_I Blatt 25v (43/9–14 »Kurzer Chor«)
- Nr. 10 Duett: T_I Blatt 32v (55/1–57/10)
- Nr. 11 Chor: T_I Blatt 34r (58/1–6 »Kurzer Chor der Furien«)
- Nr. 12 instrumental: T_I Blatt 34v (59/1–12)
- Nr. 13 instrumental: T_I Blatt 35v (60/15)
- Nr. 14 instrumental: T_I Blatt 35v (60/25)
- Nr. 15 Chor: T_I Blatt 36r (61/6–17 »Jagdchor«)
- Nr. 16 instrumental: T_I Blatt 38r (63/21)
- Nr. 17 instrumental: T_I Blatt 40r (66/6)
- Nr. 18 Lied: T_I Blatt 52r (82/12–84/20)
- Nr. 19 Chor: T_I Blatt 57r (89/18–22 »Chor von Kriegern«)
- Nr. 19½ Chor: T_I Blatt 60v (94/7–11 »Der Chor wiederh[ol]t«)
- Nr. 20 instrumental: T_I Blatt 62v (96/25)
- Nr. 20½ instrumental: T_I Blatt 64r (99/3)
- Nr. 21 Chor: T_I Blatt 64v (99/18–22 »Kurzer Chor«)
- Nr. 22 Tanz: T_I Blatt 65v (101/9)
- Nr. 23 instrumental: T_I Blatt 67r (103/12)
- Nr. 24 Chor: T_I Blatt 67r (103/26–30 »Chor«)
- Nr. 25 instrumental: T_I Blatt 68r (105/3)
- Nr. 26 instrumental: T_I Blatt 68r (105/13)
- Nr. 27 instrumental: T_I Blatt 70v (108/11)
- Nr. 28 instrumental: T_I Blatt 70v (108/34)
- Nr. 29 instrumental: T_I Blatt 71r (109/26)
- Nr. [30] (irrtümlich Nr. 29) Chor: T_I Blatt 73r (111/22–26 »Chor«)

Heute Freytag den 4. December 1829
 wird im k. k. priv. Schauspielhause in der Leopoldstadt aufgeführt,
 unter der Direction des Ferdinand Naimund:
 Zum ersten Male:
 Zum Vortheile des Unterzeichneten:
Die unheilbringende Zauberkrone,
 o d e r:
**Herrscher ohne Reich, Held ohne Muth, Schön-
 heit ohne Jugend.**

Original tragisch-komisches Zauberstück in zwey Aufzügen von dem Unterzeichneten.
 Musik mit Ausnahme der Lieder, vom Hrn. Professor und Kapellmeister Dr. Gsler. — Grup-
 pirungen vom Hrn. Pantomimenmeister Rainoldi. — Die neuen Decorationen von den
 Hrn. Dollner, Gail, ebemahligem k. k. Festtheater-Maler, und Wagner. — Maschinen
 von Pojer. — Das Costume neu.

P e r s o n e n:

Helena, Schutzgöttin von	Die. Plane, J. G.	Eine Frau von Massana	Die. See, b. j.
Agrigent — — —	Die. Plane, J. G.	Ein Diener des Iphigenius	
Hades, Fürst der Unterwelt	Dr. Schaffer.	Erwald, ein Dichter — —	Dr. Krammer.
Thanatos, Genius des ewigen Schlafes	Die. Richter.	Simplicius Bitternadel, ein	
Lulu, 1. Genien — — —	Kl. Müller.	armer Dorfschneider — —	Ferd. Naimund.
Raufus, — — —	Kl. Schoddegh.	Nigrisam, ein Weinliebhaber	Dr. Tomasek.
Riphon, die rächenden	Mad. Scharrt.	Carbonius, Fürst von Kalibatos	Dr. Kemmer.
Megdes, — — —	Die. Böhm.	Dilmar, — — —	Dr. Lanher.
Arclo, Furien	Mad. Schaf.	Araban, — — —	Dr. Kroner.
Arcan, König von Agrigent	Dr. Kroll.	Arufar, — — —	Dr. Schoddegh.
Phalaris, Feldherr — —	Dr. Kroll.	Bimelot, — — —	Dr. Scribani.
Antrogus, Unterfeldherr	Dr. Kemmer.	Ein Häsling — — —	Dr. Bergmann.
Antrokles, 1. Hauptleute des	Dr. Smoboda.	Kee — — —	Die. Kellerer.
Altonius, 2. Phalaris	Dr. Kemmer.	Arelia, ihre Nichte — —	Die. Scharf.
Detrican, ein Landmann	Dr. Krammer.	Erster	Dr. Gampert.
Ein Jäger von des Phalaris		Zweiter	Weiß des Orkus
Orfolge — — —	Dr. Fendl.	Dritter	Dr. Scharf.
Geraktius, Fürst von Massana	Dr. Bögl.	Erstes	Dr. Freisinger.
Hermobius, Minister — —	Dr. Kemmer.	Zweytes	Mad. Plane, Carol.
Iphigenius, ein edler Massaner	Dr. Smoboda.	Drittes	Mad. Lieber.
Kretz, seine Nichte — —	Mad. Kobibed.	Viertes	Die. König.
Spaniondas, — — —	Dr. Kemmer.		Die. Kefsauchl.
Popomedos, — — —	Dr. Reubi.		
Arges, — — —	Dr. Bimmer.		
Silvius, — — —	Dr. Scribani.		
Abaste, erster Diener des Kampel	Dr. Smoboda.		

Genien. — Geisteserscheinungen. — Gole und
 Krieger von Agrigent. — Jagdgesellschaft des Phala-
 rius. — Volk von Massana. — Krieger, Häslinge
 und Volk von Kalibatos. — Dienerrinnen im
 Tempel.

Die. Josephine Plane und die Herren Kroll und Krammer werden,
 als neu engagirte Mitglieder, die Ehren haben, zum ersten Male
 aufzutreten.

Dem Antheile und der Huld des verehrungswürdigen Publicums empfiehlt sich
 Ferdinand Naimund, Director dieser Bühne.

Billete für Spectat: sind in der Wohnung des Benefizianten, in der Praterstraße Nr. 503, zur
 Weintraube, im 2. Stocke, die Thür rechts, zu erhalten.

Ausschnitt aus dem Theaterzettel der Uraufführung am 4. Dezem-
 ber 1829 im Theater in der Leopoldstadt (© Bildarchiv der Öster-
 reichischen Nationalbibliothek)

DER VERSCHWENDER

EINFÜHRUNG

Ferdinand Raimunds letztes Stück, das Original-Zaubermärchen *Der Verschwender*, wurde am 20. Februar 1834 erstmals im Theater in der Josefstadt aufgeführt.¹ Raimund hatte nach dem Misserfolg der *Unheil bringenden Krone* und dem Zerwürfnis mit dem Eigentümer des Leopoldstädter Theaters Rudolf Steinkeller seinen Vertrag aufgekündigt und war seit 1830 als freischaffender Künstler tätig. Seine gut entlohnten und größtenteils erfolgreichen Gastauftritte führten ihn bis nach München, Berlin und Hamburg. Raimund trat vorwiegend in laufenden Produktionen auf, ließ es sich allerdings auch nicht nehmen, Stücke mit dem vorhandenen Ensemble neu zu inszenieren, wobei die »Akribie, mit der er dabei zu Werke ging«, die »Kollegen hin und wieder zur Verzweiflung getrieben haben«² soll. Für sein zweites großes Gastspiel im Josefstädter Theater 1834 unter der Direktion Johann August Stögers spielte er zunächst seine Stücke *Das Mädchen aus der Feenwelt oder Der Bauer als Millionär* und *Der Alpenkönig und der Menschenfeind*, bevor der mit Spannung erwartete *Verschwender* Premiere feierte. Raimund hatte für die Inszenierung beachtliche 31 Proben angesetzt.³ Während er für die Dekoration und Ausstattung auf bewährte Kräfte wie den Theatermaler Hermann Neeffe zurückgreifen konnte, kam es bei den Liederlagen, die über das Stück hinaus Bekanntheit erlangen sollten, zu einer engen Zusammenarbeit mit dem Kapellmeister Conradin Kreutzer (vgl. Kapitel »Musik«, S. 958 f.). Die Premiere dauerte vier Stunden, da das Publikum im überfüllten Theater Wiederholungen mehrerer Couplets verlangte und den Star des Abends, der die Rolle des treuen Dieners VALENTIN verkörperte, am Ende der Vorstellung mehrmals

1 Vgl. Matthias Mansky, »Nachwort«, in: Ferdinand Raimund, *Der Verschwender. Original-Zaubermärchen in drei Aufzügen*, hg. von Matthias Mansky, Stuttgart 2021, S. 139–148.

2 Josef H. Biller, »Ferdinand Raimund in München«, *Raimund-Almanach* (1990), S. 55–104, hier S. 71.

3 Vgl. Renate Wagner, *Ferdinand Raimund. Eine Biographie*, Wien 1985, S. 304.

hervorrief und frenetisch bejubelte.⁴ Innerhalb von zwei Monaten wurde das Stück 42 Mal aufgeführt, was der Direktion einen imposanten Reinerlös von etwa 20.000 Gulden einspielte.⁵ Die allgemeine Euphorie spiegelt das Tagebuch von Raimunds Freund Karl Ludwig Costenoble wider, in dem der Burgtheaterschauspieler vermerkt: »Ich habe seit Jahren nicht so lebhaft-jugendlich im Theater empfunden, wie heute und ich gieng, trotz Schnee, Regen und Kälte, mit innerer und äußerer Wärme, wie im Freudentaumel, nach Hause.«⁶

Raimund hatte die Arbeit an seinem neuen Drama am 17. Oktober 1833 begonnen und am 2. Dezember im niederösterreichischen Gaaden abgeschlossen. Den ursprünglichen Konzept-Titel *Bilder aus dem Leben eines Verschwenders*, der die episch-dramatische Struktur des Zauber Märchens akzentuiert, änderte er schließlich in *Der Verschwender* um, was das Stück in die Nähe der Charakterkomödie rückt.⁷ Das Drama um den edelmütigen Verschwender JULIUS VON FLOTTWELL korrespondiert nicht zuletzt mit den zeitgenössischen sozioökonomischen Krisen, die eine Vielzahl an finanziellen Bruchlandungen hervorriefen. Die Nachwehen der Napoleonischen Kriege, die mit Inflation, Teuerung und Staatsbankrott (1811, 1816) einhergingen, waren in den 1830er Jahren noch präsent.⁸ Hinzu kam der allmähliche Beginn der österreichischen Industrialisierung, der mit einem gesellschaftlichen Strukturwandel konvergierte. Raimunds Publikum waren die Schicksale wie das der Bankiersfamilie Fries bekannt, die binnen kurzer Zeit ein großes Vermögen erwirtschaftete und dieses ebenso schnell wieder verlor. Ihr Reichtum, aber auch ihre Verschwen-

4 Vgl. ebd., S. 308.

5 Vgl. Anton Bauer, Gustav Kropatschek, *200 Jahre Theater in der Josefstadt 1788–1988*, Wien 1989, S. 44.

6 Karl Ludwig Costenoble, Tagebücher, WBR, Handschriftensammlung, Signatur Ic 59.759, Bd. 3, Blatt 493r.

7 Vgl. Jürgen Hein, Claudia Meyer, *Ferdinand Raimund, der Theatermacher an der Wien. Ein Führer durch seine Zauberspiele*, Wien 2004, S. 78.

8 Vgl. hierzu ausführlicher: Matthias Mansky, *Ökonomien der Parodie am Wiener Vorstadttheater. Unterhaltungsdramatik in politischen und sozioökonomischen Krisenzeiten (1813–1830). Studie und kritische Edition*, Hannover 2022, S. 19–44.

ding wurden bereits unter den Zeitgenossen sprichwörtlich. Das Zaubermärchen dekuviert in seinem brüchigen Happy End somit auch die damaligen Lebensängste (vgl. Kapitel »Zur Interpretation«, S. 755 f.). Raimund selbst hat sich zu seinem Dramenschluss in einem Brief an den Hamburger Theaterdirektor Friedrich Ludwig Schmidt, der sich einen harmonischeren und menschlicheren Ausgang erhofft hatte, folgendermaßen geäußert: »Was Sie über den Schluß bemerken, möchte ich dadurch entschuldigen, daß es nicht meine Absicht ist, den Verschwender Flottwell für sein zwar edles, aber zu wild leidenschaftliches Herz am Ende seiner verfehlten Laufbahn belohnen zu lassen; eigentlich müßte er untergehen. Nur vor der unverdienten Schmach und dem empörenden Undanke der Menschen wollte ich ihn geschützt wissen. Mit dem Lohn seiner (nicht immer aus wahrer Tugend hervorgehenden) Großmuth ist er an den Himmel gewiesen.«⁹ – »Zufrieden muß man seyn« (214/29 f.), so lautet das eindringliche Kredo des Stücks, in dem ein Schlagwort der Epoche des Biedermeier herbeizitiert wird. Dass sich diese Zufriedenheit gemessen an den zeitgenössischen Lebensnöten auch mit den illusionistischen Mitteln von Theater und Dichtkunst oftmals nur schwer realisieren ließ,¹⁰ zeigt Raimunds letztes Zaubermärchen.

9 Ferdinand Raimund, *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Säkularausgabe in sechs Bänden*, Bd. IV, hg. von Fritz Brukner und Eduard Castle, Wien 1926, S. 440.

10 Vgl. Reinhard Urbach, »Zufriedenheit bei Ferdinand Raimund«, in: *Austriaca. Beiträge zur österreichischen Literatur. Festschrift für Hans Politzer*, hg. von Winfried Kudszus, Hinrich C. Seeba und Richard Brinkmann, Tübingen 1975, S. 107–126.

ÜBERLIEFERUNG

1. *Bilder / aus dem Leben eines Verschwenders. / Original Zauberspiel in drey Aufzügen / von / Ferdinand Raimund.* Eigenhändige Handschrift Raimunds. Tinte (nur vereinzelt Korrekturen mit Bleistift), 39 Blatt, ca. 41 x 26 cm. Die Blätter sind rechts oben mit älterem dickem Rotstift von 1 bis 39 durchgezählt. Dazu kommen 7 kleinere Einfügezettel, die auf den Blättern 4r, 9r, 9v (mit 2 Einfügezetteln), 11r, 16r und 31r angeklebt sind und folgende Größen aufweisen: ca. 6,0 x 25,0 cm (auf 4r), ca. 19,0 x 25,2 cm (auf 9r), ca. 23,5 x 24,7 cm und 5,5 x 23,5 cm (auf 9v), ca. 8,0 x 22,5 cm (auf 11r), ca. 18,2 x 21,8 cm (in der rechten unteren Ecke ein ca. 5,8 x 7,2 cm großes Rechteck ausgeschnitten, auf 16r), ca. 18,0 x 24,0 cm (auf 31r). Auf Blatt 9v ist aufgrund von Klebespuren erkennbar, dass an der Stelle des oberen Einfügezettels zunächst ein wesentlich kleinerer eingeklebt war, der aber nicht erhalten ist. Alle Blätter – einschließlich der kleineren Einfügezettel – sind auch mit Bleistift (allerdings in etwas anderer Reihenfolge) von 1 bis 46 durchnummeriert: rot 1–4 = Bleistift 1–4, rot 5–7 = Bleistift 6–8, rot 8 = Bleistift 12, rot 9 = Bleistift 14, rot 10–11 = Bleistift 9–10, rot 12–15 = Bleistift 17–20, rot 16 = Bleistift 22, rot 17–31 = Bleistift 23–37, rot 32–39 = Bleistift 39–46; Bleistift 5 (auf rot 4r), Bleistift 11 (auf rot 11r), Bleistift 13 (auf rot 9r), Bleistift 15 und 16 (auf rot 9v), Bleistift 21 (auf rot 16r) und Bleistift 38 (auf rot 31r) sind die 7 Einfügezettel. Ab dem 2. Akt wurden die Blätter auch mit schwarzer Tinte (möglicherweise von Raimund selbst) fortlaufend von 1 bis 25 durchgezählt.

WBR, Handschriftensammlung, Signatur:

H.I.N. 11.228

Digitalisat unter www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/titleinfo/740398

(HS)

Die Bibliotheksbindung wurde wie bei fast allen Originalhandschriften Raimunds (Ausnahme *Moisasurs Zaubерfluch*) aufgelöst. Das gedruckte Titelblatt enthält folgenden Text:

»Der Verschwender. / Original-Zaubermärchen in zwei <sic!> Aufzügen. / (39 Blätter.) / (Zum ersten Male aufgeführt im Theater in der Josefstadt / am 20. Februar 1834.)«

Das Personenverzeichnis auf Blatt 2 hat nur Entwurfcharakter und zeigt, wie sich Raimund an die endgültige Namensgebung der Hauptfiguren herangearbeitet hat (vgl. Kapitel »Lesarten«, S. 791). Mit Ausnahme der Blätter 1, 18 und 29, bei denen jeweils die Rückseite frei ist, sind alle Blätter beidseitig beschrieben. Von den eingeklebten Einfügezetteln ist nur der auf Blatt 31r angeklebte auf der Rückseite (mit gestrichenem Text) beschrieben, bei den 6 anderen eingefügten Zetteln ist die Rückseite leer.

Die Handschrift besteht zu einem Drittel aus Einzelblättern (Blätter 1, 4, 5, 8, 9, 12, 15, 16, 17, 31, 37, 38 und 39); folgende Blätter bilden zusammenhängende Doppelblätter: 2/3, 6/7, 10/11, 13/14, 18/30, 20/21, 22/27, 23/26, 24/25 und 32/36; in zwei Fällen hängen 3 Blätter zusammen: 19/28/29 und 33/34/35. Die Doppelblätter zwischen Blatt 18 und 30 zeigen eine heftartige Anordnung, ähnlich verhält es sich im hinteren Bereich zwischen Blatt 32 und 36. Möglicherweise gab es ursprünglich weitere Doppelblätter, die später (etwa im Zusammenhang mit der Auflösung der Bibliotheksbindung) getrennt wurden.

Die Papiersorte der Handschrift ist fast durchgehend einheitlich; Ausnahmen (grauerer Papier) bilden nur der untere Einfügezettel auf Blatt 9v und der auf Blatt 31r. Beim Einfügezettel auf Blatt 11r ist kein Wasserzeichen sichtbar, das Papier dürfte aber gleich sein mit dem Großteil der Handschrift. Auf allen anderen Blättern und Einfügezetteln ist das Wasserzeichen klar erkennbar; es zeigt in einem Kreis von ca. 10 cm Durchmesser einen Doppeladler mit der Umschrift »GLUICK UND SEGEN«, einen zweiten ebenso großen Kreis mit der Büste von Kaiser Franz und der Umschrift »FRANZ I KEISER <sic!> V OESTREICH« sowie zwischen den beiden Kreisen die Buchstaben »KS«.

Blatt 3r mit dem Beginn des 1. Akts trägt die Datumseintragung »Am 17 October 1833«, und am Ende des Stückes (Blatt

39v) steht: »Raimund Gaden den 2ten / December«; zu den Datumsangaben dazwischen siehe Kapitel »Lesarten«, S. 783.

2. Der / Verschwender. / Original Zaubermärchen. / von / Ferdinand Raimund. Handschrift fremder Hand (gleiche Hand wie T₂) mit eigenhändigen Korrekturen von Raimund. Tinte, 105 Blatt, ca. 25,3 x 21,0 cm.
WBR, Handschriftensammlung, Signatur:
H.I.N. 19.022

(T₁)

Weicher braun-gelb marmorierter Einband. Die alte Signatur »38582 Ja« auf dem Umschlag ist durchgestrichen und handschriftlich korrigiert zu »Nachlass Raimund«. Die 102 Blätter mit aufgedruckter Blattzählung von »1« bis »102« enthalten Titel, Personenverzeichnis und Text des Stücks; davor 3 weitere Blätter, die mit Bleistift mit »A«, »B« und »C« bezeichnet sind. Blatt A: ca. 25,7 x 21,4 cm, Tinte, aus restauratorischen Gründen auf festeres Trägermaterial aufgebracht, (teilweise?) eigenhändige Handschrift Raimunds mit einer Textvariante des Aschenlieds aus dem *Mädchen aus der Feenwelt*. Blatt B: ca. 15,6 x 20,4 cm, Tinte, wie Blatt A auf festeres Trägermaterial aufgebracht, eigenhändige Handschrift Raimunds mit einer Repetitionsstrophe zu VALENTINS Jägerlied (siehe S. 770 f.). Blatt C ist ohne Text und zeigt nur einen rechteckigen Kasten wie auf dem folgenden Titelblatt. Vor- und Nachsatzblatt sind unbeschrieben. Auf Blatt 22r wurde vermutlich von Raimund selbst ein Papierstreifen (ca. 2,5 x 21 cm) mit einer Textänderung eingeklebt; er wurde später so weit abgelöst, dass der darunter liegende ursprüngliche Text größtenteils wieder lesbar ist. Von allen erhaltenen Theatermanuskripten ist T₁ zweifellos das älteste und das HS am nächsten stehende (vgl. Kapitel »Entstehung und Vorlage«, S. 537–539).

Abgesehen von den eingetragenen Korrekturen weist T₁ nur geringe Benützungsspuren auf; mit Bleistift sind Symbole und kurze Hinweise eingefügt, die mit Conradin Kreutzers Musikkompositionen zusammenhängen.

Die Blätter 1 und 2 mit Titel und Personenverzeichnis zeigen das gleiche runde Wasserzeichen wie HS und T₂; für Blatt 3–93 wurde Papier mit dem Wasserzeichen »KS« und »UNTERWALD« benützt, für Blatt 94–102 Papier mit dem Wasserzeichen »K SCHÜTZ« sowie einem Symbol, von dem aber durch die Bindung fast nichts zu sehen ist.

3. *Bilder. / aus dem Leben eines. / Der. / Verschwenders. / Original Zaubermärchen. / von / Ferdinand Raimund.* Handschrift fremder Hand (gleiche Hand wie T₁) mit eigenhändigen Korrekturen von Raimund. Tinte, 104 Blatt, ca. 25,0 x 20,0 cm. Zensurmanuskript der Uraufführung.
ÖNB, Handschriftensammlung, Signatur:
s.n. 3371

(T₂)

Fester Bibliothekseinband (ca. 26,2 x 22,0 cm) mit rötlichbraunem Umschlag. Titelblatt mit römisch »I« paginiert (Rückseite vakat), danach durchgehende Originalpaginierung in der äußeren oberen Ecke von »1« bis »205«; auf den Seiten 1–3 Personenverzeichnis, auf S. 4 Beginn des 1. Aktes, letzte linke Seite vakat. Braunes Vor- und Nachsatzblatt unbeschrieben. Auf dem Titelblatt oben: »k. k. priv. Theater in der Josephstadt.«, unten: »praesentirt den 28 December 1833 Fr. Demmer«. Auf S. 205 Zensurgenehmigung für die Uraufführung: »Die Aufführung wird om: del: corr: corr: gestattet. / Von der kk. o. Pol: u. CensurHofstelle, den 5. Jan: 834. / Maltz Hofsekr« sowie Imprimatur für die Buchausgabe 1837: »Imprimatur / 14 / 6 37 CBRA / Hölzl«. Drei eingeklebte Ergänzungszettel: Auf S. 30 wurde der Beginn des Duetts ROSA–VALENTIN (129/8–18) durch eine Neufassung überklebt (Zettel »30b«, ca. 10,0 x 16,5 cm); davon wurde der untere Teil mit VALENTINS Replik (129/14–18) nochmals durch eine geänderte Fassung überklebt (Zettel »30a«, ca. 5,0 x 15,0 cm). Auf S. 174 Einfügezettel »174a« (ca. 10,5 x 17,5 cm) mit dem Text der Repetitionsstrophe zu VALENTINS Hobellied, die in HS gestrichen ist (vgl. Kapitel »Lesarten«, S. 863 f. zu 199/12).

Ursprünglich wurden wohl alle Blätter von T₂ mit einem Bindfaden zusammengehalten, der an zwei Stellen ca. 4 bzw. 8 cm vom unteren Seitenrand durchgezogen war und später entfernt wurde. Die Blätter sind an dieser Stelle durch kurze Risse beschädigt und teilweise geklebt, die Lesbarkeit ist aber dadurch so gut wie nicht beeinträchtigt.

Wie aus dem Imprimatur hervorgeht, wurde dieses Exemplar von Johann Nepomuk Vogl als Vorlage für den Text seiner Raimund-Ausgabe 1837 benützt. Vogls Texteinrichtung hat dabei in Zusammenhang mit seinen Fußnoten, der Stellung der Personenverzeichnisse sowie insbesondere dem Nachtrag von Apostrophen in den Reden von VALENTIN, ROSA und deren Kindern in T₂ Niederschlag gefunden. Auch vereinzelte Zifferncodes am Rand dürften mit der Satzeinrichtung der Vogl-Ausgabe zusammenhängen.

Das Papier von T₂ weist dasselbe Wasserzeichen wie HS auf. T₁ und T₂ stammen vom gleichen Schreiber, auch die rechteckige Umrahmung auf der Titelseite ist in diesen beiden Handschriften gleich.

Zur Frage von vereinzelt Zensureingriffen siehe Kapitel »Zensur«, S. 541–546.

Raimund hat diese Abschrift wohl selbst durchgesehen, wie an rund 30 korrigierten Stellen erkennbar ist (siehe dazu Kapitel »Lesarten«, S. 874–922).

T₂ weist Benützungsspuren der Verwendung am Theater auf; Bleistifteinträge und Symbole stehen in Zusammenhang mit der Bühnenmusik sowie mit Verwandlungen oder anderen technischen Vorgängen auf der Bühne; dazu kommen Streichungen mit Bleistift und vereinzelte Textausbesserungen.

4. *Der / Verschwender. / Original Zaubermährchen in 3 Acten. / von / Ferdinand Raimund.* Handschrift fremder Hand. Tinte, 84 Blatt, Umschlag ca. 24,7 x 19,3 cm, innen ca. 24,0 x 19,0 cm. WBR, Handschriftensammlung, Signatur: H.I.N. 18.859 (Ia 38.611)

(T₃)

Fester schwarz-gelb-rot marmorierter Einband mit unbeschriebenem dunkelbraunem Vor- und Nachsatzblatt. Die originale Paginierung beginnt auf dem 3. Blatt (Beginn des 1. Aktes) mit »1« und endet auf der Rectoseite des letzten Blattes mit »163«. Auf Seite 39 ist ein querformatiges Einfügeblatt (ca. 17,0 x 11,0 cm) angeklebt, das auf der Vorderseite die offenbar vergessene 2. Strophe von VALENTINS Jägerlied (139/22–140/3) und auf der Rückseite mit Bleistift (möglicherweise von Raimunds eigener Hand) eine Repetitionsstrophe (siehe S. 771 f.) zu diesem Lied enthält.

Die Handschrift weist starke Benützungsspuren auf, insbesondere Verschmutzung und Abnutzung durch oftmaliges Umblättern. Vor allem mit Bleistift (aber in geringer Anzahl auch mit Tinte sowie rotem oder blauem Farbstift) sind auf vielen Seiten Kürzungen, Änderungen oder Anmerkungen, teilweise auch bühnentechnischer Natur oder in Zusammenhang mit Musikeinlagen, eingetragen, desgleichen Schauspielernamen im Personenverzeichnis und Aufführungsdaten des Stücks am Carltheater 1847–1849 auf der letzten Seite. Die Zensurgenehmigung am Ende des Stücks auf S. 163 ermöglicht die Datierung: »Die Aufführung wird om: del: corr: corr: / gestattet. Von der kk. o. Pol: u. Cens: / Hofstelle, Wien d 25. Nov: 834. / Maltz Hofsekr« (mit Siegel). Die Einreichung dieser Handschrift für die Aufführung im Theater in der Leopoldstadt war offenbar drei Wochen davor erfolgt, wie aus der Eintragung auf dem Titelblatt hervorgeht: »Zur Aufführung für das kk priv Theater in der / Leopoldstadt, den 6 Novemb. 1834 / Franz Edler Marinelli«. Auf dem letzten Blatt findet sich eine weitere Zensurgenehmigung: »N^o 5. / Wird auf gleiche Weise «Fortsetzung Rückseite:» zur Aufführung auf dem k ständischen / Theater in Prag bewilligt. Prag am 11 Februar 836, / Vom kk böhm. Landes Präsidium. / Chotek«. Eigentliche Zensureingriffe sind in dieser Handschrift so gut wie nicht zu erkennen, nachdem bereits zu Beginn des Jahres 1834 T₂ die Zensur durchlaufen hatte und die verlangten Änderungen bei der Herstellung von T₃ berücksichtigt wurden; lediglich die Streichung des Maurerpoliers (123/33) und die Änderung von

»Verführer« zu »Verräther« (170/23 f.) könnten in Zusammenhang mit der Zensur stehen. An der Stelle der in T1 gestrichenen Passage 205/13 f. findet sich in T3 ein winziger Randzusatz, der auf eine Wiederaufnahme dieser Stelle hindeuten könnte: »Valentin Ich habs in's Haus bracht etc etc« (T3, S. 148).

Der Großteil von T3 ist auf Papier mit dem Wasserzeichen »RANNERSDORF« geschrieben; Ausnahmen sind die drei Blätter mit den Seiten 109/110 sowie 159–162, die im Unterschied zu den übrigen Blättern eine gleichmäßig strukturierte Oberfläche aufweisen, Seite 109/110 mit anderem Wasserzeichen »RANNERSDORF«, die beiden hinteren Blätter ohne Wasserzeichen, aber vermutlich trotzdem von gleichem Papier wie das vordere.

5. *Der / Verschwender / Zauberspiel in 3 Aufzügen / von / Ferdinand Raimund*. Handschrift fremder Hand. Tinte, 137 Blatt, ca. 21,5 x 17,7 cm.

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Signatur:

Theater-Bibliothek: 2008

(T4)

Fester grauer Umschlag mit aufgeklebtem Schild: »Der Verschwender. / Souff. Buch«. Ursprünglich als »N^o 613« nummeriert, korrigiert auf »2008«, ovaler Stempel »Staatstheater-Gesellschaft Hamburg«. Bleistiftpaginierung beginnend auf Blatt 2v mit »4« und endend auf Blatt 137 mit »274«. Auf Blatt 1 und 2 Titel und Personenverzeichnis, auf Blatt 3–137 Text des Stücks, danach unpaginierter Zusatzblatt mit 7-zeiligem Ergänzungstext: »Wenn ich bedenke den Unterschied von jetzt und früher, wie er jetzt ist, seitdem er weiß, daß er mein Mann wird, und wie er im Anfang unsrer Bekanntschaft als Liebhaber war. Ueberhaupt der Unterschied zwischen Mann und Liebhaber ist merkwürdig« (vermutlich zu 173/18). Weiters hinten eingelegt ein Doppelblatt mit Hinweisen auf Auftritte der Dramatis Personae, Verwandlungen und Requisiten.

Auf der hinteren Innenseite des Umschlags mit Bleistift 9 Zeilen der Zusatzstrophe zum Jägerlied »Doch die Sach muß ich bedenken« (siehe Kapitel »Varianten«, S. 771). T₅ weist deutliche Benützungsspuren auf sowie Kürzungsstriche, Symbole und Eintragungen (zumeist mit blauem Farbstift oder Bleistift) in Zusammenhang mit Bühnenmusik und -technik etc. Die Abschrift wurde höchstwahrscheinlich in Zusammenhang mit Raimunds Hamburger Gastspiel 1836 hergestellt, aber vermutlich auch später verwendet. Die Unterschiede von T₄ im Vergleich mit T₁ sind im Kapitel »Lesarten« in einem gesonderten Abschnitt (S. 922–940) dargestellt.

6. Der / Verschwender / Original Zaubermähr- / chen in 3 Aufzügen / von / Ferdinand Raimund. Handschrift fremder Hand. Tinte, 62 Blatt, Umschlag ca. 24,5 x 20,5 cm, innen ca. 24,2 x 20,0 cm. Etwas festeres bräunliches Papier mit gerippter Struktur.

WBR, Handschriftensammlung, Signatur:

H.I.N. 142.424 (149.374 Jb)

(T₅)

Originalpaginierung beginnend auf 3. Blatt mit »2« und endend auf Blatt 62 mit »120«. Auf Blatt 1 und 2 Titel und Personenverzeichnis sowie Beginn des 1. Aktes. Auf der Vorderseite des Vorsatzblattes Datumseintragungen von Aufführungen in Brünn von 28. 11. 1836 bis 25. 2. 1856, auf der Rückseite Zensurgenehmigung für Brünn vom 29. Mai 1837 mit Siegel und Unterschrift, wobei von der Zensur in dem Satz »O du bist freyigibig wie ein Monarch« (vgl. 145/9 und Lesarten dazu, S. 888) die drei letzten Wörter gestrichen wurden. Hinten eingehftet die ebenfalls gesiegelte Zensurgenehmigung für Reichenberg 1860. Auch auf die Verwendung für Aufführungen in Olmütz und Karlsbad weisen Stempel und Eintragungen auf der Titelseite hin. T₅ weist starke Benützungsspuren auf sowie Kürzungsstriche, Symbole und Eintragungen in Zusammenhang mit Bühnenmusik und -technik etc. Der Text von T₅ folgt weitgehend mit großer Genauigkeit T₃, in einigen Aus-

nahmefällen T₂. Da T₅ keine zusätzlichen Aufschlüsse zur Entwicklung des Textes zu Raimunds Lebzeiten enthält und möglicherweise erst nach seinem Tod entstanden ist, wurde sie nicht im Lesartenkapitel berücksichtigt.

Zusatzstrophen

7. *Repetition zum Jägerlied / Nein die Sach muß ich bedenken* [...]. Eigenhändige Handschrift Raimunds. Tinte, 1 Blatt, ca. 15,6 x 20,4 cm. Bräunliches Papier, auf festeres Trägermaterial aufgebracht. Als Blatt B vorne in T₁ eingeklebt. Mit Anspielung auf Hamburg, wo Raimund diese Strophe bei seinem Gastspiel 1836 gesungen haben könnte. Siehe S. 770 f.
WBR, Handschriftensammlung, Signatur:
H.I.N. 19.022 (Blatt B)
8. *Nein die Sach muß ich bedenken* [...]. Eigenhändige Handschrift Raimunds mit 2 Zusatzstrophen zum Jägerlied. Bleistift, 1 Blatt, ca. 25,5 x 20,5 cm. Dünnes Papier, auf Karton kaschiert, der folgende Beschriftung trägt: »Manuscript für: Verschwender / von Ferdinand Raimund. / erhalten von: Dr. Glossy / Alexander Girardi.« Siehe S. 772.
WBR, Handschriftensammlung, Signatur:
H.I.N. 135.780
9. *Repetition / Ein' Tischler der sein Werkstatt schließt* [...]. Eigenhändige Handschrift Raimunds. Tinte, 1 Blatt, ca. 15,2 x 22,0 cm. Dünnes bräunliches Papier, auf Trägermaterial kaschiert, Rückseite vakat. Laut J. N. Vogl bei Raimunds letztem Auftritt als VALENTIN im Theater in der Josefstadt am 27. April 1834 gesungen. Siehe S. 773.
WBR, Handschriftensammlung, Signatur:
H.I.N. 224.085 (b)

Musik

10. *Der Verschwender*. Partitur, teilweise eigenhändige Reinschrift

von Conradin Kreutzer, Tinte, 204 Blatt, Notenpapier teilweise 10-, 12- und 16-zeilig, ca. 24 x 31 cm; durchgehende Paginierung mit Bleistift auf allen ungeraden (rechten) Seiten unten in der Mitte. Die Blätter wurden nachträglich (vermutlich in Zusammenhang mit der Bindung) beschnitten, außerdem ist das Blatt mit S. 75/76 an falscher Stelle eingebunden, es gehört richtig nach S. 80. Fester brauner Einband (ca. 25 x 32 cm) mit aufgeklebtem Schildchen: »Verschwender. / 180«, darauf Stempel der Theaterdirektionen Anton Balvansky (Graz) und Dora Jenny (Znaim). Innen auf der Titelseite: »Der Verschwender. / Zauberspiel / von / F. Raimund / Musick / von Conradin Kreutzer / Kapellmeister d kk Hoftheaters / Wien«. Stempel der Theaterdirektionen Jenny und Balvansky sowie der ÖNB mit ehemaliger Signatur Suppl. Mus. Nr. 23324. Rechts unten: »Zum Gebrauch für das Theater in Pesth / von C Kreutzer«.

WBR, Musiksammlung, Signatur:

MH 10.643

(P1)

Aufgrund von Schriftvergleich mit anderen Partituren Kreutzers ist eindeutig erwiesen, dass P1 zu rund zwei Drittel von Kreutzers eigener Hand stammt, nämlich alle Musiknummern ab dem Melodram Nr. 7 (zu 141/1–146/23, in P1 ab S. 157) bis zum Ende des Stücks, ausgenommen der Tanz zu 167/16 f. (in P1 S. 261–284) und eine zweite Fassung des Hobellieds (zu 198/11–199/12) im Anhang auf S. 403–406. Das Titelblatt, auf dessen Rückseite bereits die Ouvertüre (von fremder Hand) beginnt, stammt von Kreutzer und ist von ihm persönlich unterzeichnet, so dass damit wohl auch die nicht vom ihm selbst geschriebenen Teile als autorisiert zu betrachten sind. Die Erstaufführung des *Verschwenders* in Budapest fand im Dezember 1836 statt, vermutlich wurde die Partitur dafür angefertigt. Auf die Musiknummern im Einzelnen wird im Kapitel »Musik« S. 961–973 eingegangen.

11. *Der Verschwender*. Handschriftliche Partitur fremder Hand, Tinte, 152 Blatt, 14-zeiliges Notenpapier, ca. 24 x 31 cm;

durchgehende gestempelte Paginierung unten in der Mitte von 1 bis 304. Die Blätter wurden nachträglich (vermutlich in Zusammenhang mit der Bindung) leicht beschnitten. Fester brauner Einband (ca. 24,5 x 32 cm) mit aufgeklebtem Schildchen: »Verschwender.«, darunter Stempel von Theaterdirektor Strampfer. Innen auf der Titelseite: »Der Verschwender / Original Zaubermärchen / in 3 Acten / von / Ferdinand Raimund / Musik / von / C. Kreutzer.« Stempel von Strampfer.

WBR, Musiksammlung, Signatur:

MH 10.650

(P2)

P2 ist vermutlich Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden; Bleistifteintragen auf S. 280 deuten auf eine Verwendung 1861 in Temesvar unter Direktor Anton Strampfer. Ansonsten weist die Partitur nur geringe Benützungsspuren durch Umblättern und vereinzelt Eintragungen mit Bleistift oder Rotstift auf, hauptsächlich Dirigatsnotizen (Stichworte, Dynamik, Tempo usw.). Die Nummern 14, 15 und 17 aus P1 fehlen in P2.

12. *Der Verschwender*. Handschriftliche Partitur fremder Hand (mehrere Schreiber), Tinte, 181 Blatt, teilweise 16-, teilweise 12-zeiliges Notenpapier, ca. 25,5 x 31 cm; durchgehende gestempelte Blattzählung oben rechts. Fester braun marmoriertes Einband (ca. 26,5 x 33 cm) mit aufgeklebtem Schildchen: »Der Verschwender / Partitur.« Innen auf der Titelseite: »Der / Verschwender / Original Zaubermärchen mit Gesang in 3 Acten / von weiland / Ferdinand Raimund. / Musik von / Conradin Kreutzer / Kapellmeister des K: K: Hofopern-Theaters nächst / dem Kärnthnerthore / in Wien.« Stempel: »Eigentum des k. k. pr. Theaters an der Wien«.

WBR, Musiksammlung, Signatur:

MH 6415

(P3)

P3 unterscheidet sich nicht wesentlich von P1 und ist vermutlich nach Raimunds Tod 1836 und vor Kreutzers Weggang von

Wien 1840 entstanden. Ganz am Schluss enthält P₃ (möglicherweise sogar von Kreutzers Hand) eine Zwischenmusik von 6 Takten mit Orchester; trotz des Bleistiftvermerks »folgt Nr. 2« ist unklar, für welche Stelle sie gedacht war. Die Partitur weist starke Benützungsspuren durch Umblättern und Eintragungen mit Bleistift, Rotstift u. a. auf.

13. *Clavier Auszug / vom Verschwender*. Eigenhändiger Klavierauszug von Conradin Kreutzer, Tinte, 34 Blatt, unterschiedliches Notenpapier mit 12, 14, 16 oder 20 Systemen, teilweise Hoch-, teilweise Querformat, ca. 22,5 x 33 cm. Handschriftlicher Text auf Kreutzers Titelseite: »Clavier Auszug / vom Verschwender: / vorkommende Piecen: / N^{ro} 1 Eintrittslied des Valentin „Heissa lustig ohne Sorgen / N^{ro} 2 Duettino zwischen Valentin und Rosa „Ein Schlosser ist mein schwache Seit“ / N^{ro} 3: Jagd Chor „Gilt’s die Wälder zu durchstreifen. / N^{ro} 4. Jagdlied des Valentin „Wie sich doch die reichen Herrn“ / N^{ro} 5. Melodramatische Musick zum 1^{mo} Finale und Tanz. / N^{ro} 6: Lied des Bettlers, mit Chor „O hört des armen Mannes Bitte“ / N^{ro} 7. Lied des Bettlers ohne Chor „Hab Dank Ihr guten Leute“ / N^{ro} 8. Tischlerlied des Valentin. „Da streiten sich die Leut herum“ / N^{ro} 9. Schluß- und Alpenlied „Wie sind wir doch glücklich“ / Musick von Conradin Kreutzer«.

Außer diesen angeführten Nummern enthält das Konvolut auch Kreutzers handschriftliche Klavierauszüge der Ouvertüre in der Fassung zu zwei und zu vier Händen sowie ein gedrucktes Titelblatt der 1837 bei Trentsensky & Vieweg erschienenen Ausgabe dieses Klavierauszugs. Der an das Bettlerlied Nr. 7 anschließende Tanz wurde nachträglich mit Rotstift gestrichen und ist in der gedruckten Fassung nicht enthalten. Zu weiteren Unterschieden zwischen handschriftlichem und gedrucktem Klavierauszug siehe Kapitel »Musik«, S. 967–970.

WBR, Musiksammlung, Signatur:

MH 4098/c

TEXTGRUNDLAGE

Grundlage des edierten Textes ist die Originalhandschrift Ferdinand Raimunds (HS, vgl. Kapitel »Überlieferung«, S. 514–516), die in einer möglichst diplomatischen Wiedergabe geboten wird, wobei sich die editorischen Eingriffe auf ein Minimum beschränken (vgl. Kapitel »Zur Wiedergabe der Texte«, Bd. 1 dieser Ausgabe, S. 151–154).

Seitenwechsel in HS

Blattzählung gemäß roter Nummer in der rechten oberen Ecke, bei Einfügeblättern ohne rote Nummer gemäß Bleistiftnummer:

Blatt 1r: Bilder / aus dem Leben eines Verschwenders. <... bis> Zauberspiel in drey Aufzügen / von / Ferdinand Raimund (113/2–6)

Blatt 1v: <vakant>

Blatt 2r: <gestrichener Entwurf zum Personenverzeichnis des 1. Aktes; das Personenverzeichnis 115/1–116/28 beruht auf T1> (115/1–116/28)

Blatt 2v: <links oben kurze Notizen zum Personenverzeichnis sowie in der unteren Seitenhälfte Ergänzungen zu Blatt 3r, für die Raimund dort keinen Platz mehr hatte (zu 117/30–118/9 und 118/17–21)>

Blatt 3r: Actus I. <... bis> Beyde Sehen sich um) Ja! Befehlen? (117/1–118/26)

Blatt 3v: <ganze Seite mit Bleistiftschrägstrichen gestrichen>

Blatt 4r: Pralling oZ [Ich habe schon] <... bis> [für den gnädigen Herrn!] (118/27–120/21)
(120/11–21 auf eingeklebtem Einfügezettel mit Bleistiftnummer 5)

Blatt 4v: Fritz Sogleich (geht ab <... bis> ein Geschenk von (120/22–122/1)

Blatt 5r: 100 # nicht verschmähen wollen <... bis> Verabredung nicht möglich / Verstanden? (122/1–123/16)

Blatt 5v: Wolf Der gnädige Herr will <... bis> Wolf Ja sind sie denn verheirathet? (123/17–124/28)

- Blatt 6r: Socketl Leider! Verstanden? <... bis> [Was den Mädchen so / gefällt.] <darunter noch 5-zeilige Einfügung zu 125/12-19> (124/29-126/3)
- Blatt 6v: liR [Zweitens kann ich viel / ertragen] <... bis> Hat sie so gelächelt – so? <darunter noch 2-zeilige Einfügung zu 127/13-15> (126/5-127/21)
- Blatt 7r: liR [Kil] Ah das ist <... bis> oZ [und] dich anzieh'n auf die Jagd. <darunter 2 Zeilen gestrichen> (127/22-128/15)
- Blatt 7v: Kilian ⊖ Specktakel schon oZ [ich Jetzt muß ich] wieder <darüber 2 Zeilen mit Schrägstrich gestrichen> <... bis> liR [ich prügelt sie Alle / zusamm. / vi] <rechts davon ca. 2 Drittel der Seite gestrichen> (128/16-34)
- Blatt 16r: <ursprüngliche untere Hälfte der Seite> Rosa So red doch nicht <... bis> nimm du dich / in Acht. (128/35-129/30)
- Blatt 16v: <obere 2 Drittel der Seite> Babet Ein Bäck der ist <... bis> Beyde ab) (129/31-131/8)
- Blatt 8r: <teilweise gestrichene Variante des Duetts 129/8-131/8, die auch den Großteil der Rückseite des Blattes einnimmt> Duett. / Kilian <... bis> Brenn ich Alles zsmm. (nicht im Haupttext)
- Blatt 8v: <unteres Viertel der Seite> Scena. <... bis> jagdmäßig gekleidet. (131/9-22)
- Blatt 9r: Pralling Guten Morgen Allerseits. <... bis> andre Jagd / im Sinn als wir. (131/23-133/16)
(131/23-132/24 auf eingeklebtem Einfügezettel mit Bleistiftnummer 13)
- Blatt 9v: Julius So ~~will ichs auch gehalten wissen.~~ oZ [ist es auch] <... bis> ~~das mir~~ oZ [Mein] Glück ist kühn (133/17-134/23)
(133/17-134/8 auf eingeklebtem Einfügezettel mit Bleistiftnummer 15 und 134/9-134/15 auf eingeklebtem Einfügezettel mit Bleistiftnummer 16)
- Blatt 10r: ~~hat frech mir jeden Reiz enthüllt,~~ oZ [es fordert mich heraus.] <... bis> als stünde die Höhle auf einer / Anhöhe. (134/23-135/20)
- Blatt 10v: In der Mitte der Höhle oZ [Halle] <... bis> auch nur erretten! uZ [von Schmach erretten.] (135/20-137/6)
- Blatt 11r: liR [Cheristane] Mir ist bekannt <darüber 9 Zeilen gestri-

- chen» <... bis» Jäger[s] bursch oZ [braut] ist / froh (137/7–138/24)
(138/4–24 auf eingeklebtem Einfügezettel mit Bleistiftnummer 11)
- Blatt 11v: Kilian der im Gesträuch versteckt <... bis» hundert tausend Wurzeln (139/2–140/9)
- Blatt 12r: Lassen einn die Kerls purzeln <... bis» in die Ferne [blickt] <darunter 6 Zeilen gestrichen» (140/10–141/5)
- Blatt 12v: Nun hat er bald <... bis» [und] / verweist [wer du seyst.] <mit Verweiszeichen liR ergänzt» (141/8–142/32)
- Blatt 13r: liR [Und sieh! ich / war gehorsam oZ [so folgsam] / wie ein Kind] <... bis» (Blickt starr nach) (142/32–143/35)
- Blatt 13v: Julius ~~O Weh mir du~~ oZ [Mein theures Kind] <... bis» bitter Thränen sind. werden könnte. (144/1–145/5)
- Blatt 14r: Julius O Cheristane <... bis» in den blauen oZ [dunklen] Schleier <darunter noch 5-zeilige Einfügung zu 145/34–146/2» (145/6–146/12)
- Blatt 14v: ihres Hauptes, oZ [daß] <... bis» Ende des ersten Acts <darunter noch Datumsangabe» (146/12–23)
- Blatt 15r: Actus 2 <in rechter oberer Ecke noch Datumsangabe» <... bis» am End verschwärzt er uns beym (147/1–148/13)
- Blatt 15v: Herrn. Rosa Still sey <... bis» in sein Haus als unser Herr <darunter 10 Zeilen Einfügetext zu 149/3–8» (148/13–149/24)
- Blatt 16r: Ich bin sehr gut <... bis» (Beyde ab) (149/24–150/36)
(150/20–35 auf eingeklebtem Einfügezettel mit Bleistiftnummer 21)
- Blatt 16v: <unteres Drittel der Seite» Vorige Flottwell und sein Haushofmeister <... bis» Noch weiß ich nichts. (151/2–14)
- Blatt 17r: Flott oZ [(auffahrend)] <... bis» hast du so viele Kinder? (151/15–153/5)
- Blatt 17v: Bettl Ich bin allein, <... bis» oZ [eilig] mit einem Brief <darunter 8 Zeilen gestrichen» (153/6–154/4)
- Blatt 18r: Diener Gnädger Herr! <... bis» des Bettlers Hut gefüllt. (Geht ab) (154/6–155/2)
- Blatt 18v: <vakat»
- Blatt 19r: Dumont elegant gekleidet. kommt <... bis» was nicht raufen / thun. (155/4–156/11)

- Blatt 19v: Dumont Unschuldige Freuden der Natur <... bis> das mein Mann erfahrt, (156/12–157/14)
- Blatt 20r: der erschlagt mich heut <... bis> uZ [der Welt mir auf] mein Grab: (157/15–158/22)
- Blatt 20v: Es schlafen unter diesem Stein <... bis> uZ [Der Juwelier ist da] (158/23–160/5)
- Blatt 21r: Rosa Still sey. <... bis> [durch ihre Ungeschicklichkeit.] (160/6–161/21)
- Blatt 21v: Juw oZ [Etwas beleidigt] <... bis> Ich wünschte nicht, daß Sie es irgendwo (161/22–162/27)
- Blatt 22r: erzählen möchten. <... bis> Vielleicht gewinnt ihn das. (162/27–164/15)
- Blatt 22v: Wolf Fs) Da irrst du dich. <... bis> Ist hier von mir die Rede? (164/16–166/11)
- Blatt 23r: Flottw. frappirt und Nein – <... bis> liR [Fürstin] des Festes weihe. (166/12–168/7)
- Blatt 23v: Amalie Erfreut) Ach Vater <... bis> unter dunklem Gesträuch von Abendr (168/8–169/22)
- Blatt 24r: liR [W:] der untergehenden Sonne <... bis> uZ [links rechts] führen, auf der / ab (169/22–171/1)
- Blatt 24v: Nur Dumont welcher ~~vorher durch~~ <... bis> nicht auf die Diamanten. (171/1–172/26)
- Blatt 25r: Rosa oZ [Doch jetzt] <... bis> nimmermehr zum aushalten. (ab) (172/27–173/20)
- Blatt 25v: Verwandlung Ein anderes Kabinet <... bis> Amalie Nur eine Frage noch! (173/21–175/15)
- Blatt 26r: Betti schnell / Der Präsident! <... bis> bey all dem Unsinn. (175/16–177/4)
- Blatt 26v: den ich in diesem Haus <... bis> Aehnlichkeit in der Kleidung haben muß (177/4–178/14)
- Blatt 27r: Was hinaus werfen willst du <... bis> Führen Sie hinaus) (178/14–179/33)
- Blatt 27v: Verwandlung <... bis> läßt einen Bettler darben. (180/1–181/17)
- Blatt 28r: Flott oZ [(Halblaut] Dieß <... bis> der Wind zerreißt es sonst. (181/18–183/2)
- Blatt 28v: Max thut es) Das Teufels oZ [Hunde] wetter <... bis> die

- Kortine fällt. <danach noch Datumsangabe und Notabene>
(183/3–184/19)
- Blatt 30r: <oberes Fünftel der Seite, Rest der Seite wegen umfangreicher Korrekturen ersetzt durch Neufassung auf Blatt 29r>
Actus 3 <... bis> steht er auf. (185/1–9)
- Blatt 29r: Flottwell / So seh ich dich <... bis> Flott Wie titulirt man ihn? (185/10–186/29)
- Blatt 29v: <vakant>
- Blatt 30v: Gärtner Herr Von Wolf! <... bis> Wo ist er? <darunter 2 gestrichene Zeilen und 4 Zeilen Einfügetext zu 187/31–35>
(186/30–188/16)
- Blatt 31r: Flott oZ [tritt vor] Flottwell <... bis> nimt einen Groschen aus dem Sack und will ihn (188/17–190/9)
(188/25–189/9 auf eingeklebtem Einfügetzettel mit Bleistiftnummer 38)
- Blatt 31v: Flottwell reichen doch stutzt er <... bis> Nun so leb wohl. <darunter noch 2 Zeilen Einfügetext zu 191/25–27>
(190/9–191/29)
- Blatt 32r: Valent. Hält ihn auf <... bis> Jetzt ist er noch nicht angezogen. (191/30–193/20)
- Blatt 32v: und zieht ihm sein Kamisol an <... bis> von E G gesagt, das wir uns recht (193/20–195/16)
- Blatt 33r: freuen E G kennen zu lernen. <... bis> oZ [allergnädigst] in das andere Zimmer hinein (195/16–197/6)
- Blatt 33v: daß wir da ein wenig <... bis> Und sag der Welt Adje. uZ [ab] <darunter Repetitionsstrophe gestrichen> (197/6–199/12)
- Blatt 34r: Scena – / Flottwell mit einem Bilde <... bis> gekauft / haben. (Fs) Verstanden? (199/13–201/8)
- Blatt 34v: Flottw Ich verstehe Sie <... bis> Und er hat ja was von einem alten (201/9–202/18)
- Blatt 35r: Haupt gsagt. Ich oZ [Hab denn ich] <... bis> Kinder gehts hinaus. (202/18–204/7)
- Blatt 35v: Kinder gehen ab <... bis> kehrt euch marsch. Will fort (204/8–205/30)
- Blatt 36r: Rosa Ruft ihm nach oZ [reumüthig] <... bis> halt verzeihen. Mein Himmel (205/31–207/7)

- Blatt 36v: [Ein junger Mensch.] <... bis> Jetzt komm. / Beyde ab
(207/8–208/17)
- Blatt 37r: Verwandlung <... bis> sonst nichts. Zum Kinderspott
(208/18–209/27)
- Blatt 37v: Zum Hohngelächter des gemeinen Pöbels <... bis> der im
Schlamm geboren ist. (209/28–211/5)
- Blatt 38r: Zu warnen warst du nicht <... bis> Morgenröthe deiner
ewgen Jugend <darunter eine Zeile gestrichen> (211/6–212/12)
- Blatt 38v: O zieh nicht fort <... bis> lauter / gnädige Herrn (212/13–
213/28)
- Blatt 39r: Valent Ich bin werd der Haustischler <... bis> Valentin.
<unteres Viertel der Seite gestrichen> (213/29–214/22)
- Blatt 39v: Jetzt gehn wir zur Tafel <... bis> Dudeldide Zufrieden
muß man seyn. (214/23–29)

Szenenkonkordanz

	Haupttext	HS	T ₁ , T ₂ , T ₃ , T ₄	VO	GS	SW	HA
1. Akt							
117/2	Sc[ena] 1.	<u>Sc 1.</u>	1	1	1	1	1
118/22	Scena 2.	<u>Scena 2.</u>	2	2	2	2	2
119/19	[Scena 3.]	<fehlt>	3	3	3	3	3
120/27	[Scena 4.]	<fehlt>	4	4	4	4	4
122/22	[Scena 5.]	<fehlt>	5	5	5	5	5
125/20	Sc[ena 6.]	Sc.	6	6	6	6	6
127/16			7	7	7	–	7
131/9	Scena [7].	<u>Scena.</u>	8	8	8	7	8
131/19	[Scena 8.]	<fehlt>	–	–	–	–	–
132/1	[Scena 9.]	<fehlt>	9	9	9	8	9
132/10	Sc[ena 10.]	Sc	10	10	10	9	10
135/22	[Scena 11.]	<fehlt>	11 ¹	11 ¹	11 ¹	10 ²	11 ¹
136/23	[Scena 12.]	<fehlt>	12	12	12	–	12
138/1	[Scena 13.]	<fehlt>	–	–	13	11 ²	–

¹⁾ geringfügige Verschiebung des Szenenbeginns um wenige Zeilen nach unten nach Regieanweisung oder Verwandlung

²⁾ geringfügige Verschiebung des Szenenbeginns um wenige Zeilen nach oben vor Regieanweisung oder Verwandlung

	Haupttext	HS	T ₁ , ³ T ₂ , T ₃ , T ₄	VO	GS	SW	HA
139/1	[Scena 14.]	<fehlt>	13	13	14	—	13
141/6	[Scena 15.]	<fehlt>	14	14	15	12 ²	14
142/1	[Scena 16.]	<fehlt>	15	15	16	13	15
2. Akt							
147/3	[Scena 1.]	<fehlt>	—	—	—	1	—
148/8	[Scena 2.]	<fehlt>	1	1	1	—	1
151/1	[Scena 3.]	<fehlt>	2	2	2	2	2
152/1	[Scena 4.]	<fehlt>	3	3	3	3	3
154/3	[Scena 5.]	<fehlt>	4	4	4	—	4
155/3	[Scena 6.]	<fehlt>	5	5	5	4	5
155/13	[Scena 7.]	<fehlt>	6	6	6	5	6
157/21	[Scena 8.]	<fehlt>	7	7	7	6	7
158/10	[Scena 9.]	<fehlt>	8	8	8	7	8
159/21	[Scena 10.]	<fehlt>	9	9	9	—	9
159/29			10	10	10	—	10
160/27	[Scena 11.]	<fehlt>	11 ²	11 ²	11 ²	8 ²	11 ²
163/3			12	12	12	—	12
163/10	[Scena 12.]	<fehlt>	13	13	13	—	13
164/21	[Scena 13.]	<fehlt>	14	14	14 ²	9 ²	14
165/5	[Scena 14.]	<fehlt>	15	15	15	10	15
166/8	[Scena 15.]	<fehlt>	16	16	16	—	16
167/4	[Scena 16.]	<fehlt>	—	—	17 ²	11 ²	—
167/21			17	17	—	—	17
169/26			18	18	18	—	18
170/13			19	19	19	—	19
171/9	[Scena 17.]	<fehlt>	20	20	20 ²	12 ²	20
173/10	[Scena 18.]	<fehlt>	21	21	21	—	21
173/23	[Scena 19.]	<fehlt>	22	22	22 ²	13 ²	22
174/4	[Scena 20.]	<fehlt>	23	23	23	14	23
174/14	[Scena 21.]	<fehlt>	24	24	24	—	24
175/19	[Scena 22.]	<fehlt>	25	25	25	15	25
175/31			26	26	26	—	26
176/1	[Scena 23.]	<fehlt>	27	27	27	—	27
176/21	[Scena 24.]	<fehlt>	28	28	28	16	28
177/18			29	29	29	—	29

	Haupttext HS	T ₁ , ³ T ₂ , T ₃ , T ₄ VO	GS	SW	HA	
178/1	[Scena 25.] <fehlt>	30	30	30	17	30
180/7	[Scena 26.] <fehlt>	31	—	31 ²	18 ²	31
182/6	[Scena 27.] <fehlt>	32	32	32	19	32
182/23	[Scena 28.] <fehlt>	33 ¹	33 ¹	33 ²	20 ²	33 ¹
183/8	[Scena 29.] <fehlt>	34	34	34	21	34

3. Akt

185/5	[Scena 1.] <fehlt>	1 ¹	1 ¹	1 ¹	1 ²	1 ¹
186/8	[Scena 2.] <fehlt>	2	2	2	2	2
188/6	[Scena 3.] <fehlt>	3	3	3	3	3
188/25		4	4	4	—	4
190/1	[Scena 4.] <fehlt>	5	5	5	4	5
193/5	[Scena 5.] <fehlt>	6 ¹	6 ¹	6 ²	5 ²	6 ¹
194/4	[Scena 6.] <fehlt>	7	7	7 ¹	6	7
195/29	[Scena 7.] <fehlt>	8	8	8	—	8
197/16	[Scena 8.] <fehlt>	9	9	9	—	9
198/6	[Scena 9.] <fehlt>	10	10	10	—	10
199/13	Scena [10.] Scena	11	11	11	7	11
200/23	[Scena 11.] <fehlt>	12	12	12	8	12
202/24	[Scena 12.] <fehlt>	13	13	13	9	13
203/14	[Scena 13.] <fehlt>	14	14	14	—	14
204/11		15	15	15	—	15
204/28	[Scena 14.] <fehlt>	16	16	16	—	16
206/7		17	17	17	—	17
207/24	[Scena 15.] <fehlt>	18	18	18	—	18
208/24	[Scena 16.] <fehlt>	19	19	19 ²	10 ²	19
210/5	[Scena 17.] <fehlt>	20 ¹	20 ¹	20 ¹	—	20 ¹
211/25	[Scena 18.] <fehlt>	21 ¹	21 ¹	21 ¹	—	21 ¹
212/23	[Scena 19.] <fehlt>	22	22	22	11	22

¹⁾ geringfügige Verschiebung des Szenenbeginns um wenige Zeilen nach unten nach Regieanweisung oder Verwandlung

²⁾ geringfügige Verschiebung des Szenenbeginns um wenige Zeilen nach oben vor Regieanweisung oder Verwandlung

³⁾ zu den Korrekturen der Szenennummern in den Szenen II, 4–10, II, 26–27 und III, 15–20 von T₁ siehe im Einzelnen Kapitel »Lesarten«, S. 894–920.

ENTSTEHUNG UND VORLAGE

Dass sich Raimund schon viele Jahre vor der 1833 erfolgten Niederschrift des *Verschwenders* mit dem für dieses Stück zentralen Gedanken des verschenkten Lebensjahrs beschäftigt hat, geht aus dem von Castle als »Überreste aus einer Kladde« (WBR, Handschriftensammlung, H.I.N. 95.494, vgl. SW Bd. 3, S. 261–267 und S. 450) publizierte Fragment eines Notizhefts hervor, das ansonsten vor allem in Zusammenhang mit *Moisasurs Zauberfluch* sowie *Der Alpenkönig und der Menschenfeind* von Bedeutung ist (vgl. Bd. 3 dieser Ausgabe, S. 201 f. und S. 503):

Zeit kömt oZ [o] laß mir nur diese einzige Stunde von dir kaufen <einige dick durchgestrichene Wörter unlesbar> dafür oZ [ein Jahr der Zukunft geb] liR [ich dafür hin.] Doch du <du> überschrieben aus »sie« oZ [bist] ja so unbestechbar als du <du> korr. aus »sie« flüchtig [b] list. Bekümerst <st> korrigiert aus »t« dich <du> korrigiert aus »s« nicht wie der Mensch um ängstliche oZ [kleinliche] Erhaltung. Die jetzge Stunde kränkt sich um die vor'ge nicht, und harrt nicht ängstlich auf die kommende, in ewig gleichem Schritt geht sie an uns vorüber, macht uns glücklich, macht uns elend, liR [unbekümmert] bleib und läßt nicht zu sich sprechen, weil der nächste Augenblick nicht mehr der {Vorige} oZ [vorige] ist.

Ähnlich wie Raimunds Menschenfeind steht auch seine Verschwen-der-Figur in einer jahrhundertelangen literarischen Tradition. »Als literarische Vorbilder könnten Shakespeares *Timon von Athen*, Goldonis *Il prodigo (Der Verschwender)* und [...] Destouches *Le dissipateur ou l'honnête friponne (Der Verschwender oder Die ehrliche Betrügerin)* gedient haben, die sämtlich auf dem Wiener Theater heimisch waren. Prisching weist auf die Novelle *Der junge Verschwender und seine Frau* hin, eine Inhaltsangabe der Komödie von Destouches« (Hein/Meyer, S. 78).

Dieses letztere, im *Taschenbuch des k. k. privilegirten Theaters in der Leopoldstadt auf das Jahr 1829*, S. 209–218, abgedruckte kleine Werk ohne Verfasserangabe mag zwar mit einer gewisse Anregung zu Raimunds Stück geliefert haben, die Unterschiede sind aber zu

groß, als dass es als eigentliche Vorlage gelten könnte, wie Richard Smekal in seinem Aufsatz ›Die Vorlage Raimunds für seinen ›Verschwender‹‹ (*Grillparzer und Raimund. Funde und Studien von Richard Smekal*, Wien, Leipzig 1920, S. 217–235) gemeint hatte. Kurz zusammengefasst enthält die Erzählung folgenden Handlungsablauf: William Sandfort verschwendet sein reiches Erbe, während seine geliebte Frau Hortensie weiterhin sparsam und vernünftig lebt. Diese Gegensätzlichkeit führt zum Zerwürfnis der Eheleute, das Hortensie beseitigt, indem sie sich scheinbar Williams Verschwendungssucht anpasst. Sieben Jahre später erfährt William durch seinen Haushofmeister, dass das gesamte Vermögen verbraucht sei. Nach genauer Prüfung der Ausgaben erkennt er, dass die Schuld dafür allein bei ihm liegt. Zur überraschenden glücklichen Wendung kommt es, indem ihm seine Frau mitteilt: »Vergib mir, theurer William, die List, zu welcher ich meine Zuflucht nehmen mußte. Dein Vermögen ist nicht ganz verloren. Ich habe den größten Theil jener Summen, welche du mir aufgeopfert hast, unberührt erhalten, und nur auf günstige Gelegenheit gewartet, sie dir zurückzustellen.« (S. 216) Unter Mitwirkung des Haushofmeisters floss auch der enorme Zinsendienst für die von William aufgenommenen Schulden in Wirklichkeit nicht an fremde Gläubiger, sondern an den Haushofmeister. Nachdem ein Teil des Vermögens gerettet ist, kommt es zum Happy End: »Eines durch das Andere beglückt, und jetzt mehr geachtet als früher, wo sie sich der Gunst des Reichthums in einem höheren Grade zu erfreuen hatten, kannten sie Beyde nun kein anderes Bestreben, als das ihre gegenseitigen Wünsche zu errathen und denselben zu genügen.« (S. 218) Die Parallelen bestehen also lediglich in der teilweisen Erhaltung des Vermögens durch heimliche Ansammlung des vermeintlich Verlorenen und möglicherweise noch in der Gestalt des Haushofmeisters, dem aber bei Raimund nur eine unbedeutende Nebenrolle zukommt.

Im selben *Taschenbuch des k. k. privilegirten Theaters in der Leopoldstadt auf das Jahr 1829* ist unmittelbar davor auf S. 171–208 der Schwank von Johann Nepomuk Vogl *Der Bräutigam in duplo* abgedruckt; die Hauptpersonen dieses Stücks, zwei Studenten, tragen die Namen Flott und Wall, worin ebenfalls ein Indiz gesehen

werden könnte, dass Raimund dieses Taschenbuch gelesen und Anregungen daraus aufgenommen hat.

Mehrfach wurde in der Sekundärliteratur (vgl. z. B. Komorzynski, S. 18–24) auf das tatsächliche Schicksal des Grafen Moritz von Fries (1777–1826) als Anregung für Raimunds *Verschwender* hingewiesen. Dessen Vater Johann von Fries (1719–1785) hatte als erfolgreicher Unternehmer und Bankier ein riesiges Vermögen erwirtschaftet, sein Sohn und Erbe Moritz galt um 1800 als reichster Mann der Habsburger-Monarchie. Als Kunstsammler und -förderer (u. a. von Ludwig van Beethoven und Franz Schubert) genoss er hohes Ansehen, verlor aber durch den enormen Aufwand seiner Familie, durch Geldentwertung nach den Napoleonischen Kriegen und wirtschaftlichen Misserfolg sein ganzes Vermögen. 1826 kam es schließlich zum Konkurs, gemeinsam mit seiner zweiten Frau verließ Fries Österreich und starb kurze Zeit später in Paris. Charaktereigenschaften wie Kunstbegeisterung, Menschenfreundlichkeit und Gastfreundschaft bei gleichzeitigem Mangel an wirtschaftlichem Denken dürfte Moritz von Fries zwar mit Raimunds JULIUS VON FLOTTWELL geteilt haben, in der Lebensgeschichte selbst sind hingegen wenig Parallelen erkennbar (siehe dazu auch die ausführliche Darstellung von Christian Steeb, *Die Grafen von Fries. Eine Schweizer Familie und ihre wirtschaftspolitische und kulturhistorische Bedeutung für Österreich zwischen 1750 und 1830*, Bad Vöslau 1999).

Es flossen also lediglich von verschiedenen Seiten inhaltliche Anregungen in Raimunds Stück ein, für die eigentliche Handlung durfte er sich aber zu Recht als Urheber verstehen, was er auch mit dem Attribut »Original« im Untertitel (»Original Zauberspiel« in HS, »Original Zaubermärchen« in T₁, T₂ und T₃) zum Ausdruck brachte. Nur bei seinen beiden ersten Stücken *Der Barometermacher auf der Zauberinsel* und *Der Diamant des Geisterkönigs* hatte er für die Handlung fremde Vorlagen herangezogen, dort fehlt dementsprechend auch das Wort »Original« im Untertitel.

Der Zeitraum der eigentlichen Niederschrift des Werks geht aus Raimunds Datumseintragungen in HS hervor (vgl. Kapitel »Lesarten«, S. 783). Demnach begann er den 1. Akt am 17. Oktober 1833 und vollendete diesen Akt elf Tage später am 28. Oktober.

Nach einer Pause von drei Wochen begann er den 2. Akt (»Begonnen den 18ten Novem.«) und vollendete diesen neun Tage später in »Gaden am 27 Novem.«. Noch schneller ging ihm der 3. Akt von der Hand, der bereits in »Gaden den 2ten / December« fertiggestellt wurde.

Raimunds Rohmanuskript wurde danach unverzüglich durch einen Schreiber in eine saubere Form gebracht, wie sie für die Zensur und die Vorbereitung der Uraufführung benötigt wurde, denn die Einreichung der Abschrift T₂ bei der Zensurbehörde erfolgte bereits am 28. Dezember 1833 durch das Theater in der Josefstadt; davor war schon die Theaterhandschrift T₁ angefertigt worden. Raimunds eigenhändige Korrekturen in T₁ und T₂ zeigen, dass er als Autor offenbar kontrollierend und verbessernd an der Herstellung der ersten Abschriften mitwirkte.

Der Befund, dass T₁ direkt von HS abgeschrieben wurde (vgl. SW, Bd. 2, S. 499), kann durch mehrere Argumente untermauert werden: HS enthält nur ganz vereinzelt Andeutungen auf die Szeneneinteilung (siehe dazu Kapitel »Textgrundlage«, S. 531–533). Zahlreiche Korrekturen in der Szeneneinteilung von T₁ (im 2. Akt von II, 4 bis II, 10 sowie II, 26 und II, 27, im 3. Akt von III, 15 bis III, 20) zeigen, dass die Nummerierung und Einteilung der Szenen erst im Zuge dieser Abschrift erfolgte. Die 1. Szene des 1. Aktes beginnt in T₁ irrtümlich an zwei Stellen, zuerst gleich nach »Actus 1« und dann nochmals in 117/16 f. nach dem Ende des Chors (siehe Kapitel »Lesarten«, S. 875). In den Abschriften T₂ (sie stammt vom selben Schreiber wie T₁) und T₃ ist der Fehler beim Beginn von I, 1 behoben und alle weiteren Szenenangaben entsprechen genau der endgültigen Einteilung in T₁.

In HS lautete der Familienname des Protagonisten zunächst »Flottbeck«; auf der Rückseite des 1. Blattes von HS werden in einer Generalanweisung die endgültigen Namen festgelegt: »Flottwell statt Flottbeck. und Julius, / Valentin statt Kilian. / Rosa statt Babette«. Dem Schreiber von T₁ unterlief aber dabei ein Missverständnis und er benutzte dort, wo in HS »Flottbeck« stand, die Namensform »Flottwells« (mit »s« auch im Nominativ); erst nachträglich wurde das »s« an diesen Stellen gestrichen (120/30, 121/6, 121/15, 121/28, 121/31); die Vorlage von T₁ kann also an

diesen Stellen noch nicht »Flottwell« enthalten haben, was nur auf HS zutrifft.

Verschiedene kleinere, aber signifikante Fehler wurden entweder direkt aus HS in T₁ übernommen oder entstanden durch Fehlliesung von HS. Übereinstimmung von HS und T₁ besteht z. B. bei folgenden fehlenden Wörtern bzw. Buchstaben: »nach« in 123/15, »lacht« in 127/27, »zu« in 168/16, »die« in 185/15; »geschwegt« in 132/8, »Klascht« in 169/12, »Vorige« (statt »Voriger«) in 186/9. »Geflügelwerg« in 192/21 wurde in T₁ zuerst korrigiert und dann doch wörtlich aus HS übernommen. Das Wort »bey« in 156/10 erscheint in HS fast wie ein Teil der Streichung, in T₁ fehlte es zunächst und wurde nachträglich eingefügt.

Der Beginn des Duetts von ROSA und VALENTIN (129/9–18) entspricht in T₁ genau HS, in T₂ ist an dieser Stelle eine geänderte Fassung eingeklebt.

Stellen in HS, die durch umfangreichere Korrekturen Raimunds unübersichtlich geworden waren, haben auch bei der Abschrift zu Unklarheiten geführt: z. B. kommen bei »Laß mich gehn« (129/6) in HS Verweiszeichen, Randzusätze und Pfeile zusammen, so dass die Stelle unklar wurde und auch in T₁ korrigiert werden musste. Vor allem am Ende des 1. Akts führten die komplizierten Änderungen Raimunds in HS zu Missverständnissen bei der Abschrift von T₁, verbunden mit zahlreichen Korrekturen.

Raimund hat also nicht selbst eine Reinschrift des Stücks hergestellt, sondern erwartete dies vom Schreiber von T₁, der sich daher auch um formale Aspekte wie Szeneneinteilung, Angabe der auftretenden Personen am Szenenbeginn etc. kümmerte. Orthographische Verbesserungen, wie sie bei der *Unheil bringenden Krone* der Souffleur Franz Schack als Abschreiber in großer Zahl vornahm, sind in T₁ und T₂ des *Verschwenders* eher die Ausnahme. Raimunds Fehler bei der Unterscheidung von »den« und »denn«, »das« und »daß« sowie Dativ- und Akkusativendungen wurden in T₁ und T₂ vielfach übernommen und scheinen teilweise noch in T₃ auf. Der Abschreiber hatte offenbar auch das Pouvoir für geringfügige Verbesserungen in den Regieanweisungen. Im gesprochenen Text dürfte aber die ursprüngliche Fassung von T₁ nur an einer einzigen Stelle eine stärkere Abweichung von HS aufweisen:

134/25–27; diese Stelle wurde allerdings in T₁ von Raimund weiter verändert und überklebt (siehe Kapitel »Lesarten«, S. 882 f.).

Gegen die direkte Abschrift von T₁ aus HS spricht scheinbar die Tatsache, dass das Titelblatt von T₁ nur den endgültigen Titel »Der Verschwender« trägt, während in T₂ noch das aus HS stammende »Bilder aus dem Leben eines Verschwenders« aufscheint und dort zu »Der Verschwender« korrigiert wurde. Dieses vermeintliche Gegenargument wird dadurch entkräftet, dass Titelblatt und Personenverzeichnis von T₁ offenbar nachträglich ausgetauscht wurden, da sie eine andere Papiersorte aufweisen als die übrigen Blätter dieser Abschrift (siehe S. 517).

Die Abschriften T₁ und T₂ stammen vom gleichen Schreiber und wurden zwischen 2. und 28. Dezember 1833 erstellt. So wie T₁ direkt von HS abgeschrieben wurde, bildete höchstwahrscheinlich diese Abschrift wiederum die direkte Vorlage für T₂. Von den nachträglichen Korrekturen, die T₁ aufweist, wurde eine beträchtliche Anzahl bereits fix in T₂ übernommen, diese müssen also bereits im Dezember 1833 eingetragen worden sein: 117/31–118/1, 118/3, 119/10, 119/19–22, 120/8, 121/24, 121/24, 122/1, 123/11, 123/15, 127/9 f., 127/11 f., 127/22, 127/27, 129/3–6, 130/3, 132/2–5, 132/8, 133/23, 133/24, 133/32 f., 134/23, 134/24, 134/25–27, 134/29, 134/30 f., 136/13, 136/24, 140/7, 141/15, 141/21, 142/9, 143/2 f., 143/12, 143/30 f., 144/8 f., 144/31, 144/34 f., 145/9, 145/26–31, 145/34–146/5, 146/6–8, 146/17–23, 149/7 f., 149/18, 149/21, 149/33 f., 150/2, 150/6, 150/11, 152/18 f., 153/15–17, 153/19 f., 154/2–5, 154/17 f., 155/3, 155/13, 157/18 f., 157/21, 158/8 f., 158/10, 159/1, 159/21, 160/11, 161/4, 164/14 f., 165/24, 165/30, 166/12–15, 166/17 f., 167/5–8, 167/24, 168/9, 168/35–169/2, 169/15–17, 169/22 f., 172/8 f., 172/10–14, 172/15, 172/16–22, 173/17, 174/8, 174/11–13, 175/31, 176/1, 176/19, 177/4, 177/7, 177/8 f., 177/10 f., 177/30 f., 177/31–34, 181/8, 181/13 f., 181/28 f., 182/5, 183/22, 184/1, 185/30, 187/31, 188/7, 188/8 f., 189/20, 189/35, 191/25–27, 192/30 f., 193/8 f., 193/29–194/1, 194/10 f., 194/18 f., 195/18, 199/15, 201/13 f., 203/27 f., 204/11, 205/13 f., 206/17 f., 206/21, 206/22, 209/29, 211/30, 213/31 f., 213/34 (zu den einzelnen Stellen siehe Kapitel »Lesarten«, S. 874–922). Vor allem bei längeren Stellen ist dabei oftmals Raimunds Handschrift zu erkennen.

Zahlreiche Korrekturen finden sich parallel in T₁ und T₂ (siehe z. B. Lesarten zu 117/27–29, 120/8, 122/6, 125/1, 126/29, 127/13, 130/22–27, 131/7, 132/23 f., 132/25, 133/9, 134/14, 134/25–27, 135/16–22, 136/11 f., 136/17–22, 137/20 f., 139/12, 140/2, 140/23, 144/8 f., 144/34 f., 149/7 f., 153/15–17, 153/27 f., 164/1, 165/30, 173/8, 176/26, 177/6, 181/27, 182/21, 183/30, 184/1, 184/13–17, 187/8, 189/18, 192/19, 192/19 f., 195/8 f., 196/24, 198/25, 201/8, 205/17, 208/9 f., 208/25–27, 209/12, 209/27, 214/14–21). Sie wurden also nach der Abschrift von T₂ eingetragen, viele (aber nicht alle) sind dann bereits fix in T₃ enthalten, stammen also sicher aus der Zeit Dezember 1833 bis November 1834.

Die Abschrift T₃, von der Zensur am 25. November 1834 zur Auf-
führung im Theater in der Leopoldstadt bewilligt, steht eindeutig in der Tradition von T₂ und folgt dieser in allen Fällen, wo T₁ noch eine ältere Fassung zeigt; alle Veränderungen, die fest in T₂ eingegangen waren, finden sich auch in T₃. Die nachträglichen Korrekturen in T₂ sind zum Teil in T₃ fix übernommen, sie sind also wohl teilweise vor, teilweise nach der Abschrift von T₃ zu datieren. Beispiele, die diese Abfolge belegen, finden sich in folgenden Lesarten: 127/9 f., 129/9–18, 130/9, 139/15 f., 148/22, 150/35, 166/12–15, 177/31–34, 198/17 f., 199/12, 117/27–29, 119/19–22, 119/23, 124/5 f., 126/29, 128/3, 134/34, 135/11 f., 144/8 f., 144/11 f., 149/18, 150/7, 159/22 f., 160/13, 162/24, 162/30 f., 170/33, 172/10–14, 174/20, 175/4, 177/25, 178/6, 181/5 f., 182/3, 186/5, 186/19, 187/7, 191/25–27, 192/5, 193/8 f., 194/10 f., 195/12 f., 195/18, 199/24, 200/8, 203/25, 205/4, 205/23, 207/6, 210/5–7, 213/13.

Gemäß den Richtlinien in Band 1 (S. 151–154) dieser Ausgabe folgt der auf S. 113–214 edierte Haupttext möglichst genau HS. Es ist aber zu bedenken, dass Raimund in den Abschriften T₁ und T₂ teilweise noch vor der Uraufführung eigenhändige Veränderungen vorgenommen hat, die seiner Intention entsprachen. Vor allem bei ganz kurzen Änderungen lässt sich aber nicht mit Sicherheit entscheiden, ob sie von seiner oder fremder Hand stammen. Zur Frage, wie weit Zensur (bzw. Selbstzensur) dabei eine Rolle spielten, siehe Kapitel »Zensur«, S. 541–546.

ZENSUR

Die Abschriften T₂ und T₃ sind Zensurhandschriften: T₂ hat am 5. Jänner 1834 die Zensurgenehmigung für die Uraufführung im Theater in der Josefstadt erhalten, T₃ am 25. November 1834 für das Theater in der Leopoldstadt. Wie aus dem Kapitel »Lesarten« zu ersehen ist, enthalten diese Handschriften verschiedenste Textänderungen, so dass vor allem bei T₂ nicht mehr mit Sicherheit entschieden werden kann, wo es sich um Forderungen der Zensur handelt bzw. ob vorausseilende Selbstzensur oder auch ein nicht-zensurbedingter Eingriff vorliegt. Für den *Verschwender* gilt wie für alle anderen Werke Raimunds, dass der Autor darauf achtete, eventuelle Beanstandungen durch die Behörde von vornherein zu vermeiden, und in Bezug auf sensible Themen wie Politik, Religion und Sexualität Vorsicht walten ließ. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurden daher die meisten dieser Änderungen bereits vor der Zensureinreichung vorgenommen. Zu sehen ist auch, dass dieser Vorgang teilweise schon in der Abschrift T₁ beginnt. An einigen Stellen ist auch eine schwankende Haltung mit Rückkorrekturen zu bemerken (z. B. 124/5 f., 153/15–17, 195/12 f.).

Folgende, im weitesten Sinn mit Politik und Gesellschaft zusammenhängende Stellen wurden abgeschwächt:

124/5 f. (*Macht gegen das Pub[li]kum die Pantomime des Geldzählens.*) Verstanden? T₁, T₄: (Macht gegen das Publikum die Pantomime des Geldzählens) Verstanden? T₂: <Streichung mit »bleibt« (von Raimunds Hand?) rückgängig gemacht:> (Macht gegen das Publikum die Pantomime des Geldzählens) Verstanden? T₃: <fehlt>

130/22–27 ROSA. / Ein Spekulant, o welche Pracht – / Doch hätt ich kaum den Muth – / VALENTIN. / Ah wenn er pffiffig Crida macht / Da gehts ihm erst recht gut. T₁, T₂, T₄: Rosa. / <in T₁ und T₂ mit Schrägstrichen, in T₄ mit blauem Farbstift gestrichen:> (× Ein Spekulant, o welche Pracht / Doch hätt' ich kaum den Muth – / Valent. / Ah wenn er pffiffig Crida macht / Da gehts ihm erst recht gut. ×) T₃: <fehlt>

145/9 freigebig mit Allem wie ein König T₁: freigebig gleich ei-

nem oZ [wie ein Monarch.] König T₂, T₃, T₄: freygebig wie ein Monarch

153/15–17 Soll Schmeicheley allein das Vorrecht der Palläste seyn? Sie stammt von Bettlern ab weil sie von Geistesarmuth zeigt. T₁: Soll Schmeicheley oZ [denn] ~~nur allein das liR~~ [ein] Vorrecht <Korrektur mit Bleistift, wohl von Raimunds Hand: der Palläste seyn? oZ [reicher Menschen seyn] Sie stammt von Bettlern ab, weil sie von Geistesarmuth zeigt. T₂: Soll Schmeicheley denn nur ein Vorrecht reicher Menschen seyn? Sie stammt von Bettlern ab, weil sie von Geistesarmuth zeigt. <liR mit Bleistift »bleibt«, aber auch wieder gestrichen> T₃: Soll Schmeicheley denn nur ein Vorrecht reicher Menschen seyn? Sie stammt von Bettlern ab, weil sie von Geistesarmuth zeugt. T₄: Soll Schmeicheley, denn nur ein Vorrecht der Palläste seyn, sie stammt von Bettlern ab, weil sie von Geistes Armuth zeugt.

153/27 f. Wappen T₁: ~~Wappen~~ oZ [Sinnbild] T₂: Sinnbild <überschrieben aus »Wappen«> T₃, T₄: Sinnbild

177/5 f. O es ist eine große Sache um das Lächeln. T₁: O es ist eine große Sache um das Lächeln. oZ [Ein Schild der Weisheit] T₂: O es ist eine große Sache um das Lächeln, ~~Ein Schild der Weisheit~~. T₃, T₄: O es ist eine große Sache um das Lächeln.

187/7 der Lump <mit Bezug auf JULIUS VON FLOTTWEL> T₁: der Lump T₂: der ~~Lump~~ <wohl von Raimunds Hand: oZ [arme Teufel] T₃: der arme Teufel T₄: der Mensch

208/9 f. Der Bub kann einmahl ein großer Mann werden wenn er so fortwachst[.] T₁: ~~Der Bub kann einmahl ein großer Mann werden wenn er so fortwachst~~. T₂: <mit Schrägstrich gestrichen: (× Der Bub kann einmahl ein großer Mann werden, wenn er so fort wachst. ×) T₃, T₄: <fehlt>

Auffällig ist in diesem Zusammenhang auch, dass die Form, in der von niedriger gestellten Personen über Präsident KLUGHEIM gesprochen wird, in den Zensurabschriften durch die Einfügung von »Herr« bzw. »Herrn« respektvoller als in HS erscheint (149/28, 150/2, 150/6, 150/11, 164/4, 166/17 f.); auch in 149/18, 149/21 und 149/22 f. ist zu sehen, dass KLUGHEIMS Ehrenhaftigkeit stärker betont wird:

149/18 Was da in unser Haus her geht T₁: Was oZ <wohl von Rai-

munds Hand:» [ausser dem HE Präsidenten] da in unser Haus her geht T₂: Was <mit Bleistift gestrichen:» ~~ausser dem Herrn Präsidenten~~ da in unser Haus her geht T₃, T₄: Was da in unser Haus her geht

149/21 Das hätt ich nicht vom Präsidenten glaubt. T₁: ~~Das hätt ich vom~~ oZ [Und ~~Aber~~ der] Herrn Präsidenten[?] nicht geglaubt [~~doch nicht?~~] T₂, T₃, T₄: Und der HE. Präsident?

149/22 f. ein anderer Fall, das ist ein Ehrenmann, der halt ein bessere Ordnung in sein Haus T₁: ein anderer Fall das ist ein ~~Ehrenmann~~, <Korrekturen wohl von Raimunds Hand:» oZ [der ~~vortrefflichste Mann von der Welt~~] uZ [ein Ehrenmann] der hält ein bess're Ordnung in seinem Haus T₂, T₃: ein anderer Fall, das ist ein Ehrenmann, der hält eine bess're Ordnung in seinem Haus T₄: ein anderer Fall, das ist ein Ehrenmann, der hält eine bessere Ordnung in seinem Haus

149/28 Der Präsident T₁: Der [HE] Präsident T₂, T₃, T₄: Der HE. Präsident

150/2 Und kurz und gut der Präsident T₁: ~~Und~~ kurz und gut der oZ [Herr] Präsident T₂, T₃: und kurz und gut der HE. Präsident T₄: kurz und gut, der Herr Präsident

150/6 der Präsident T₁: der [HE] Präsident T₂, T₃, T₄: der HE. Präsident

150/11 der Präsident T₁: der oZ [Herr] Präsident T₂, T₃, T₄: Der Herr Präsident

164/4 Der Präsident T₁, T₄: Der Präsident T₂, T₃: Der HE. Präsident

166/17 f. zu dem Präsidenten T₁: zu dem [HE] Präsidenten T₂, T₃, T₄: zu dem Herrn Präsidenten

In Zusammenhang mit möglichen Bedenken in sittlicher Hinsicht stehen folgende Änderungen:

120/8 unschädlicher Bursche T₁: ~~unschädlicher~~ oZ [unschuldiger] oZ [unschädlicher] Bursche T₂: ~~unschuldiger~~ oZ [ädlicher] Bursche T₃, T₄: unschädlicher Bursche

125/1 <SOCKELS Antwort, wie viele Kinder er habe:» Also fünf und 2 noch zu erwarten! T₁: ~~Fünf!~~ und ~~zwei noch zu erwarten!~~ T₂: Fünf, und ~~zwei noch zu erwarten!~~ T₃, T₄: Fünf.

- 127/11 f. verschiedene Frauenzimmer schreien gehört T₁: verschiedene Frauenzimmer oZ [Personen] schreyen gehört T₂: verschiedene <Korrektur mit Bleistift:> Personen oZ [Frauenzimmer] schreien gehört T₃, T₄: verschiedene Frauenzimmer schreien gehört
- 148/22 Er will mich zu seiner Kammerdienerinn machen. T₁: Er will mich zu seiner Kammerdienerinn machen. T₂: Er ~~will mich zu seiner Kammerdienerinn machen.~~ oZ [verfolgt mich mit Liebesanträgen.] <wohl von Raimunds Hand:> uZ [will mich zu seiner Kammerdienerin machen.] T₃: Er verfolgt mich mit Liebesanträgen. T₄: Er will mich zu seiner Gemahlin »Gemahlin« mit blauem Farbstift korr. zu »Kammerdien« erheben.
- 158/8 f. (*Küßt sie[.] Sie schreit und läßt das Kaffeegeschirr fallen.*) T₁: (~~Küßt Sie~~) oZ <wohl von Raimunds Hand:> [Will sie küssen] (*Sie schreit und läßt das Kaffeegeschirr fallen*) T₂, T₄: (will sie küssen, sie schreit und läßt das Kaffeegeschirr fallen) T₃: (will sie küssen, sie schreit)
- 175/4 verbothne Liebe T₁, T₄: verbothne Liebe T₂: ~~verbothne~~ <wohl von Raimunds Hand:> oZ [geheime die] Liebe T₃: geheime Liebe
- 195/12 f. [VALENTIN.] Das j[ü]ngste Kind meiner Laune E[uer] G[naden]. T₁, T₄: Valent. Das jüngste Kind meiner Laune, E. Gnaden. T₂: Valent. ~~Das jüngste Kind meiner Laune, Euer Gnaden.~~ <wohl von Raimunds Hand:> oZ [Das jüngste Kind meiner Laune Euer Gnaden.] T₃: <fehlt>
- 205/13 f. VALENTIN. Ich bin die Ursach da[ß] sie ins Haus gekommen sind, folglich kann ichs auch aus dem Haus nehmen. T₁: Valent. <mit Bleistift gestrichen:> (× Ich bin die Ursach das sie ins Haus gekommen sind, folglich kann ichs auch aus dem Haus nehmen. ×) T₂: <fehlt> T₃: reR <mit Tinte, aber mit Bleistift wieder gestrichen> [Valentin Ich habs in's Haus bracht, etc etc.] T₄: Valentin Ich bin die Ursach, daß sie in's Haus gekommen sind, folglich kann ich's auch aus dem Haus nehmen.

Als religiöse Rücksichtnahme kann gesehen werden, dass das Wort »Gott« mehrmals durch »Himmel« ersetzt wurde. An manchen

Stellen (174/20, 190/28 und 195/18) geschah dies selbständig durch den Schreiber, in 190/28 wurde die Änderung aber wieder rückgängig gemacht.

161/4 Mein Gott T₁: ~~Mein Gott~~ oZ [Himmel!] T₂, T₃, T₄: Himmel!

174/8 Heil'ger Gott T₁: ~~Heil'ger Gott~~ oZ [Himmel!] T₂, T₃, T₄: Himmel!

174/20 Gott T₁, T₄: Gott T₂, T₃: Himmel!

178/6 Ha! T₁: Ha! T₂: ~~Gott!~~ uZ [Ha!] T₃: Gott, T₄: Ha! <mit blauem Farbstift korrigiert zu »Himmel«>

183/22 O Gott T₁: O ~~Gott~~ oZ [Himmel] T₂, T₃, T₄: O Himmel

190/28 O Gott! T₁, T₃, T₄: O Gott! T₂: O ~~Himmel!~~ oZ [Gott]

195/18 Gott. T₁, T₄: Gott! T₂, T₃: Himmel!

Dazu kommen drei weitere ähnlich gelagerte Stellen:

139/15 f. Gott verzeih mir meine Sünden T₁: Gott verzeih mir meine Sünden T₂: ~~Herr verzeih mir meine Sünden~~ <wohl von Raimunds Hand> oZ [Ich kanns durchaus nicht ergründen] T₃: Ich kanns durchaus nicht ergründen, T₄: Ich kanns durchaus nicht ergründen <mit blauem Farbstift korrigiert zu »Gott verzeih mir meine Sünden«>

140/23 weiß Gott noch was für Vieher T₁: ~~weiß Gott noch was für~~ oZ <wohl von Raimunds Hand> [noch hundert andere] Vieher T₂: noch Hundert andere <überschrieben aus »weiß Gott noch was für«> Vie[c]her T₃, T₄: noch Hundert andre Viecher

189/16 f. den frommen Mann T₁, T₄: den frommen Mann T₂: den ~~frommen~~ liR [frommen] Mann T₃: den frommgesinnten Mann

Auch zwei Anspielungen auf Werke anderer Autoren wurden eliminiert:

173/8 wie der rollende Rasand T₁: wie ~~der rollende~~ oZ [ein Leopard.] Rasand T₂: wie ~~der rollende Rasand.~~ <wohl von Raimunds Hand> oZ [ein] uZ [Leopard] T₃, T₄: wie ein Leopard <in T₄ mit Bleistift korrigiert zu »bin ich ein Vieh«> <Der rasende Roland, Ariosts Werk erschien in deutscher Übersetzung von Johann Diederich Gries 1827–28>

195/12 f. [VALENTIN.] Das j[ü]ngste Kind meiner Laune E[uer] G[naden]. T₁, T₄: Valent. Das jüngste Kind meiner Laune, E. Gnaden. T₂: Valent. ~~Das jüngste Kind meiner Laune, Euer Gnaden.~~ <wohl von Raimunds Hand:> oZ [Das jüngste Kind meiner Laune Euer Gnaden.] T₃: <fehlt> <August von Kotzebue: *Die jüngsten Kinder meiner Laune*, 6 Bde., 1793–1796>

In T₃ waren von vornherein alle Zensur- bzw. Vorzensuränderungen aus T₂ berücksichtigt, daher waren keine Beanstandungen mehr zu erwarten. Trotzdem gibt es zwei weitere Stellen, die vermutlich zensuriert wurden: »Ein hergelaufener **Maurerpolier!** Ein Pfuscher« (123/33 f.); »Ja, was will er den von dir?« (148/21) wurde korrigiert zu: »Ja, was ist den mit ihm?«

1837 wurde schließlich noch T₅ der Zensur vorgelegt; zusätzlich zu den bisherigen Abschwächungen, die alle fix im Text von T₅ berücksichtigt sind, verlangte der Zensor die Kürzung einer Stelle: In der bereits in T₁ zu »freygebüg wie ein Monarch« (145/9) geänderten Stelle musste der Vergleich FLOTTWELLS mit einem Monarchen entfallen, die drei Wörter wurden gestrichen.

AUFNAHME

1. Zeitgenössische Berichterstattung 1833–1836

Schon Mitte November 1833 – Raimund hatte zu diesem Zeitpunkt noch nicht mehr als den 1. Akt seines neuen Stücks zu Papier gebracht (siehe Kapitel »Entstehung und Vorlage«, S. 536 f.) – berichtete der *Wanderer* (Dienstag, 19. 11. 1833, Nr. 323, S. [4]):

– Wir berichtigen die Angabe in diesen Blättern, welchen zufolge Hr. R a i m u n d einen Cyclus von 36 Gastrollen im Josephstädter Theater zu geben beabsichtigen soll. Hr. R a i m u n d hat hierüber mit der betreffenden Direction noch nichts abgeschlossen und gedenkt sich nächstens auf das Land zu begeben, um ein neues dramatisches Product, das er unter der Feder hat, zu vollenden.

Der nicht ganz genau zitierte ursprüngliche Titel (siehe Kapitel »Lesarten«, S. 874) wurde sechs Wochen später bekannt (*Der Wanderer*, Montag, 30. 12. 1833, Nr. 364, S. [4]):

– Das neueste dramatische Product des genialen R a i m u n d führt den Titel: »Bild aus dem Leben eines Verschwenders.«

Kurz darauf erfuhr die Öffentlichkeit den richtigen Titel (*Der Sammler*, Donnerstag, 9. 1. 1834, Nr. 4, S. 16):

(K. K. priv. Theater in der Josephstadt) [...]

Für das neue Jahr wird uns neuer Genuß durch K r e u z e r 's Oper: »Das Nachtlager von Granada« und durch R a i m u n d 's jüngstes Werk: »Der Verschwender« bereitet. Wie sich die Zukunft dieses Theaters gestalten werde, ist noch ungewiß; doch gewiß ist es, daß wir einen Verein, wie dieser, der, auf seine eigenen Kräfte beschränkt, durch unermüdllichen Fleiß, durch Verwendung mehrerer bedeutender Talente, durch gänzliche Hingebung, die Schwierigkeiten seiner Stellung zu besiegen, und die Gunst des Publicums zu erwerben, redlich gestrebt hat, schwer entbehren, und empfindlich vermissen würden.

Carl Meisl.

Bereits zwei Tage nach der Uraufführung erschienen im *Wanderer* und in der *Theaterzeitung* Premierenberichte, die voll des Lobes waren (in der *Theaterzeitung* mit kleinen Einschränkungen in Bezug auf den 2. Akt und auf die Gestalt des BETTLERS). *Der Wanderer*, Samstag, 22. 2. 1834, Nr. 53, S. [4]:

Wenn wir es jemals bedauerten, daß der Raum und die Tendenz dieser Blätter es nicht gestatten, in weitläufige Auseinandersetzungen eines Kunstwerkes einzugehen, so ist es wahrlich dießmal mit R a i m u n d ' s neuestem, v o r g e s t e r n zum ersten Male in der Josephstädter Bühne zur Anschauung gebrachten Feenmärchen: »Der Verschwender,« im höchsten Grade der Fall. Unter diesem anspruchslosen, einfachen Titel naht sich uns ein Heer von Schönheiten, von reichen Ideen, von üppiger Phantasie, von schlagendem Witze. Es drängt uns, in kurzen Umrissen den kühnen, künstlichen und doch einfachen Plan aufzufassen. Mit einer reich mit Perlen besetzten Goldkrone geschmückt, sendete die Feenkönigin C h a r i s t a n e eine ihrer Feen auf die Erde, und gab ihr die Macht, so oft es sich um Linderung menschlicher Noth handle, eine Perle abzulösen von ihrer Krone; Charistane lernte J u l i u s v o n F o o t w e l l kennen; in irdischer Leidenschaft entbrannte ihr Herz und alle Perlen ihrer Krone mehrten nur mehr den Reichthum des F o o t w e l l ' s c h e n Hauses, dessen Erbe Besitzer von Millionen ward. Als ländliches Mädchen verlebte C h a r i s t a n e mit J u l i u s die glücklichen Tage stiller Liebe; doch die Perlen waren dieser Liebe geopfert, bis auf e i n e, und der Augenblick war da, wo sie nach dem Gebote der Königin zurückkehren mußte ins F e e n r e i c h, um Rechenschaft über ihre Perlen zu geben. Die l e t z t e benützt sie zur Beschwörung eines Schutzgeistes, der den von heißen Leidenschaften fortgerissenen verschwenderischen Geliebten bewahren soll vor gänzlichem Verderben. In dem Augenblicke des Scheidens entdeckt sie diesem ihre Abkunft und ihr Verhängniß; ein J a h r a u s s e i n e m L e b e n muß er ihr zu freier Wahl schenken. Sie besteigt den Wolkenwagen, der sie tragen soll in das Reich der Wolken. Da verwandelt sich dieser in eine Bah-

re; – sie stirbt – sie ist todt für den Sohn der Erde! – Julius sucht Zerstreung in den lärmendsten Genüssen; er füttert schmarotzende Freunde; er wird von schurkischen Dienern betrogen; durch eigene Heftigkeit fortgerissen, stürzt ihn die Liebe zu Amalien, deren Vater sie dem Verschwender nicht überlassen will, in namenlose Verlegenheiten; wie eine ernste Warnung tritt der Schutzgeist, als Bettler, nur seinen Augen sichtbar, öfters ihm entgegen, und dringt durch Drohungen, durch die äußersten Mittel, dem Verschwender Schätze, statt Almosen ab. Julius entflieht mit Amalie übers Meer; der Bettler schifft ihm nach. Nach 20 Jahren sehen wir Julius, jetzt selbst ein Bettler, an den Thoren seines Schlosses wieder. Gattinn, Kind und Vermögen sind dahin, sein voriger heuchlerischer spitzbübischer Kammerdiener ist durch den Raub an seinem Herrn Besitzer des Schlosses geworden, und weiset den hungernden Gebieter höflich vor die Thüre; nur sein ehemaliger Bedienter Valentin, ein Mensch gemeiner Abkunft, nimmt ihn mit einem Zartgefühl auf, das der höchsten Bildung zur Ehre gereichen würde. Auf den Ruinen seines alten Schlosses, im Augenblicke der höchsten Verzweiflung, erscheint der Bettler, dem Julius jetzt ganz gleicht, wieder; er gibt diesem die Summen zurück, die er für ihn, für den Verschwender, bei dem Verschwender erbetelt hat. Charistane begrüßt noch einmal aus den Wolken den Liebling; das ihr geschenkte Lebensjahr hat sie zur Abkürzung seiner Leiden benützt; im Schooße der Natur, umgeben von der Treue des redlichen Dieners, wird er seine Tage beschließen. – Eine herrliche Charakteristik der Hauptpersonen, z. B. Valentins, von vorne hinein so ökonomisch angelegt, treffliche Episoden, wie die der Baumeister – des Chevaliers mit dem alten Holzsammlungsweibe etc. vollenden das schöne Gemälde. – Die Aufführung war lobenswürdig; Mad. Fischer (Charistane), Hr. Fischer (Julius), Hr. Walter (Chevalier), Hr. Reg. Demmer (Kammerdiener), Mad. Schmidt (altes Weib), Hr. Rott (Baumeister), Dlle. Dielen (Rosa), die alle öfters gerufen wurden, waren von der Schönheit ihrer Aufgaben, als Künstler, begeistert. –

Raimund erntete als Dichter und als Darsteller blühende Kronen des höchsten Beifalls. Wir erinnern uns keines ähnlichen Enthusiasmus in den Theatern. Die herrlichen Dekorationen von Neefe und Mößer, das glänzende Kostüm, die wohlberechnete Maschinerie, die Kreuzers würdige Musik: Alles steht im Einklange zu dem Gehalte des Werkes. Die Direktion hat es reichlich ausgestattet. Doch die Ernte wird die Aussaat reichlich zurückerstatten. 10

Allgemeine Theaterzeitung, Samstag, 22. 2. 1834, Nr. 38, S. 150 f.:

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

[...]

Vorgestern, am 20. Februar zum ersten Male: »Der Verschwender.« Original-Zaubermärchen in drei Abtheilungen von Ferdinand Raimund. Musik von K. Kreutzer, Capellmeister dieses Theaters.

Nach einem Schweigen mehrerer Jahre erfreute Hr. Raimund endlich wieder die zahlreichen Freunde seiner Muse mit einem neuen Producte seines schöpferischen Geistes. Die Erwartung war äußerst gespannt, und der Zudrang ungeheuer. Der Erfolg bewährte neuerdings das Talent des geistreichen Dichters und Darstellers, und das Werk erfreute sich der günstigsten Aufnahme.

Wie der Titel schon besagt, so bewegt sich dieses neue Erzeugniß des Dichters abermals in dem Bereiche des Zaubers und magischer Einflüsse auf moderne Lebensverhältnisse; die Fee Cheristane, von der Feenkönigin auf die Erde gesendet, die Menschen zu beglücken, ist von Liebe ergriffen worden gegen den Jüngling Julius von Flottwell. Sie verschwendet alle Gaben, welche ihr zu Gebote stehen, um ein unermeßliches Vermögen in den Händen seines Vaters und seiner Familie zu sammeln, welches nach dem Tode des Vaters in Julius Hände gelangt, der sich einer ungeheuren Verschwendung ergibt; Cheristane, von der Feenkönigin zurückberufen, wendet ihre letzte Zauberperle, welche sie auf Erden zu vergeben hat, an, einen dienstbaren Geist, Azur, zu bestimmen, für das künftige Glück und die Besserung ihres Geliebten zu sorgen, dessen

Zukunft sie, bei seinem Hang zur Verschwendung, voraussieht. So scheidet sie von Julius, der sie in der Gestalt eines Landmädchens kannte und liebte, sie entdeckt ihm ihre Bestimmung, und mit dieser äußerst poetisch gehaltenen Scheidescene schließt die erste Abtheilung. –

In der zweiten, welche drei Jahre später spielt, sehen wir Flottwell sein verschwenderisches Treiben fortsetzen. Cherristane ist vergessen, die Liebe zu Amalien, die Tochter des Präsidenten Klugheim, hat sein Herz erfüllt. Der Vater, dem Verschwender nicht günstig, versagt ihm ihre Hand, welche bereits dem Baron Flitterstein zugesagt ist. Auf einem Feste, welches Flottwell in seinem Hause veranstaltet, und wobei der Präsident, dessen Tochter und Flitterstein erschienen, kommt es zwischen den beiden Nebenbuhlern zum Streite; Flitterstein wird verwundet, der Präsident und seine Familie verlassen das Haus, aber schon hat Flottwell die Flucht mit der Geliebten verabredet; sie entfliehen noch in dieser Nacht und hiermit schließt die zweite Abtheilung. In der dritten, welche um 20 Jahre später spielt, kehrt Flottwell verarmt, aus fernem Land zur Heimath zurück. Seine Gattin ist todt, sein Vermögen verschwunden, als Bettler sitzt er an der Schwelle des glänzenden Palastes in welchem er einst rauschende Feste, umgeben von Scheinfreunden aller Art, feierte. Diesen Palast findet er jetzt im Besitze seines einstigen Kammerdieners, eines heuchlerischen Betrügers, welcher ihn bestahl. Da trifft er auch im Gegensatze dieses ausgetrockneten siechen Geizhalses, der ihn mit gezwungener Höflichkeit und völliger Herzlosigkeit empfängt, seinen ehemaligen Bedienten Valentin, welcher, wieder zu seinem Handwerk, der Tischlerei zurückgekehrt, ihn erkennt, mit der größten Herzlichkeit aufnimmt, in sein Haus führt, und dort alles zu seiner Aufnahme bereitet. Valentin entfernt sich einen Augenblick, und sein Weib, Rosa, ehemals Kammermädchen in Diensten Flottwells, zwar auch guten Gemüths, aber heftiger und unversöhnlich gegen mehrere Kränkungen, die sie im Dienste Flottwells durch den Einfluß des Kammerdieners, der ihrer Redlichkeit stets feind war, erlitt, empfängt den Gast etwas bissiger, der, auf das bitterste

dadurch verletzt, das Haus verläßt ohne Valentins Rückkunft zu erwarten. Die Scenen im Hause, welche nun erfolgen als Valentin dies vernimmt, und die Art und Weise, wie er sein Weib zur Erkenntniß ihres Fehlers bringt, sind meisterhaft gearbeitet. Flottwell hat sich indessen nach den Ruinen seiner Stammburg begeben. Er will nie mehr in die Welt zurückkehren, und dort den Hungertod sterben. Da erscheint ihm Cheristanes dienstbarer Geist, welcher in der deutungsvollen Gestalt eines Bettlers ein mahnendes Bild der Zukunft des Verschwenders, ihn schon früher stets umgab; er übergibt ihm die Gaben, welche er für ihn, von den weggeworfenen Schätzen sammelte, und welche jetzt noch ein bedeutendes Vermögen bilden, und gibt ihn so der Welt, und sich selbst wieder. Auch Cheristane erscheint und gibt dem Geläuterten Worte des Trostes und die Hoffnung der Wiedervereinigung in bessern Sphären. So entschwebt sie wieder, Valentin und seine Familie, so wie die Bewohner des Dorfes, welche den Verlorenen schon überall suchten, finden ihn hier, und somit schließt das Ganze. Wir haben hiemit den Lesern die Hauptumrisse der Handlung dieses Zaubermärchens vor Augen gelegt. Die Erfindung ist, wie dies bei *Raimunds* Dichtungen stets der Fall ist, von edler Natur, mit Kenntniß und einer kräftigen frischen Lebensanschauung dramatisch gestaltet, besonders athmen der erste und dritte Act diesen frischen Odem, der so erquicklich wirkt, in einer Zeit wo Unnatur, Gemeinheit, und Schalkheit in Producten solcher Gattung uns mit allen Anmassungen, welche das practische Unvermögen gewöhnlich zu begleiten pflegen, so oft vor die Augen tritt. Hier, wie überall in seinen Werken, hat *Raimund* eine Idee von schöner poetischer Tendenz geistreich aufgefaßt, und mit Wärme, und jenem Humor gestaltet, der die Wirkung überall sichert. Die Liebe des geistigen Wesens zu dem irdischen Jüngling gießt über die erste Abtheilung ein reizendes Licht, so wie die biedere Gemüthlichkeit, die ganz der Wahrheit des Lebens abgelauschte Haltung Valentins und seiner Familie in der dritten Abtheilung ein äußerst ansprechendes Bild gewähren. Schätzbar in vielen Einzelheiten, doch weniger gelungen im Ganzen, stellt

sich uns die zweite Abtheilung dar. Hier mehr als irgendwo zeigt sich die episodische Zerstücklung der Handlung nicht vortheilhaft. Die Erscheinung des Bettlers, welcher hier seine geheimnißvolle Rolle antritt, dürfte bei der Zartheit der schönen Idee, welche ihm das Daseyn gab, und welche ohne Zweifel höchst poetischer Natur ist, zu materiell gehalten seyn. Die Momente, in denen er erscheint, z. B. bei der Aussicht bei dem Feste, in dem im Sturme den Flihenden nachschiffenden Kahn u. s. w. sind mit der wirksamsten Kenntniß gebracht, doch mit der Erscheinung wäre es hier auch genug gewesen; daß der Bettler so viel spricht und singt wirkt eher nachtheilig. Die Verkörperung des moralischen Princip, als dessen Repräsentant er erscheint, verträgt er nicht wohl; die Erklärung folgt ohnedies im letzten Acte und der größeren Menge, welche die Zartheit und Bedeutsamkeit der Idee nicht aufzufassen vermag, bleibt Azur doch eine räthselhafte Erscheinung. – Hiermit wär denn auch so ziemlich alles ausgesprochen, was Ref. an diesem neuen Werke des mit Recht so gefeierten Talentes Hrn. R a i m u n d s nicht ganz befriedigend erschien. Im Ganzen ist es wieder eine höchst erfreuliche Gabe, welche uns der Dichter brachte, der sowol in dieser Eigenschaft, wie als Darsteller die ehrenvollsten Beweise jener Anerkennung und Liebe erhielt, mit welchen ihn das Publikum schätzt. Der Beifall, welchen Hr. Raimund fand, war überströmend, sein Empfang ein nicht enden zu wollen scheinender Jubel. Nach jeder Abtheilung vorgerufen, im Laufe der Darstellung selbst mehrmals zur Wiedererscheinung verlangt, empfing Hr. R a i m u n d den Lohn seines künstlerischen, so achtungswürdigen Strebens im reichsten Maße. Seine Darstellung war auch meisterhaft, voll Humor, Wahrheit und Leben. Die Couplets erregten die stärkste Sensation, besonders jene über die Jagd, und jene des Tischlers, deren Wiederholung stürmisch verlangt ward. Die abgeänderte Strophe des letzten, wo der Künstler über seine fortzusetzende Wirksamkeit sprach, erregte enthusiastischen Beifall. Am Schlusse sprach Hr. R a i m u n d seinen Dank für die Aufnahme des Werkes in sehr sinnigen Worten aus. – Unter den übrigen Mitwirkenden,

welche sich sämmtlich durch den sichtlichsten Eifer, das beste zum Einklange des Ganzen zu leisten, bemerkbar machten, zeichnen wir besonders Dem. Diele n als Rosa aus, welche mit dem wirksamsten Humor Hrn. Raimund gegenüber wirkte. Hr. Fischer gab den Flottwell mit Wärme, Empfindung und kräftigem Ausdruck, so wie Mad. Fischer als Cheristane sehr wirksam erschien. Hr. Demmer zeigte in der Rolle des tückischen Kammerdieners wieder den verständigen, umsichtigen Künstler, wie er sich stets bewährt. Unter den zahlreichen erscheinenden Episoden nennen wir Hrn. Walter als Dümont, Hr. Rott als Baumeister Sokel und Mad. Schmidt als altes Weib, mit besonderer Auszeichnung. – Alle in nur einigermaßen vortretender Erscheinung beschäftigten Darsteller wurden nach ihren Szenen gerufen, und das Zusammenwirken Aller erschien, wie gesagt, sehr verdienstlich. Für die äußere Ausstattung war glänzend gesorgt. Die Decorationen des Hrn. Nefe beurkunden wieder das reiche schöpferische Vermögen dieses Künstlers. Auch er wurde nach dem Erscheinen jeder derselben gerufen. Ein gleiches geschah Hrn. Mößner bei dem Erscheinen der Schlußdecoration des ersten Actes. – Die Costüme waren zweckmäßig. Die Maschinerie ging gut. – Die Musik des Hrn. Capellmeisters Kreuzer, welcher am Schluß der Darstellung ebenfalls mit Hrn. Raimund, und den übrigen vorzüglich beschäftigten Mitgliedern vorgerufen erschien, ist geistvoll, und der Dichtung verständig angepaßt. So erfuhr denn das Ganze die beifälligste Aufnahme, und wird gewiß noch oft und bei dem zahlreichsten Besuche dem Publikum vergnügte Abende verschaffen. –

F. C. Weidmann.

Bewundernde Verse von Heinrich Proch, in denen auch die zwiespältige Persönlichkeit Raimunds angedeutet wird, folgten zwei Tage später in der *Theaterzeitung* (Montag, 24. 2. 1834, Nr. 39, S. 154):

An Ferdinand Raimund,
nach Aufführung seines neuesten Zaubermärchens: »der Verschwender.«

Mit Freude blick' ich Dich und Staunen an,
 Du seltsam, düster-komisch, biedrer Mann,
 Du hast ein schönes Werk hervorgerufen,
 Und bist zum Dichter v o n N a t u r berufen.
 Es wirkt in Dir ein herrliches Gemüth,
 Das nie, in später Zeit auch nicht, verblüht.

Dem Leben hast entnommen Du ein Bild,
 Dem Leben, das oft lächelt sanft und mild,
 Oft wieder, wie mit wilden Sturmeswogen,
 Das arme Herz des Menschen hält umzogen;
 Du hast's entworfen kühn und treu und wahr,
 Dir ist das Innerste des Menschen klar.

Und kaum begreif' ich's, wie das möglich ist,
 Daß Du ein solcher Menschenkenner bist,
 Du fühlst mit dem Landmann in der Hütte,
 Du fühlst mit dem, der in der Großen Mitte,
 Du bist bald komisch, ernst, bald falsch, bald treu,
 Doch wie Du immer sey'st, D u b i s t s t e t s n e u.

Und allgewaltig zieht's mich zu Dir hin,
 Zu Dir, mit Deinem freundlich düstern Sinn;
 Ich kenn' D i c h s e l b s t n i c h t, kenn' nur D e i n e W e r k e,
 Aus denen leuchtet Deines Geistes Stärke;
 D'rum bitt ich Dich, Du lieber düstrer Mann!
 Nimm freundlich mich zu Deinem Freunde an.

Heinrich Proch.

Der *Wanderer* wollte im Gegensatz zu Franz Carl Weidmann von der *Theaterzeitung* keine Einschränkung des Lobes für das Stück gelten lassen. *Der Wanderer*, Dienstag, 25. 2. 1834, Nr. 56, S. [4]:

– R a i m u n d ' s neuestes Werk macht im vollen Sinne des Wortes Epoche; der Andrang ist außerordentlich und die Nachfrage nach Logen und Sperrsitzen bei der Beschränktheit des Raumes schwer zu befriedigen. Jede neue Anschauung dieses geistreichen Productes läßt uns neue Schönheiten entdecken. Mit meisterhafter Geschicklichkeit wußte Rai-

mund's Genius durch launige Episoden Lichtstrahlen über die düsteren Schatten des Grundtextes zu verbreiten; die Episode mit den Baumeistern führt zur Charakteristik des Verschwenders und des Kammerdieners; die der Natur abgelauschte Scene zwischen dem Chevalier und dem Weibe aus dem Gebirge charakterisirt vollkommen den ersten, den durch seine affectirte Vorliebe für die Natur Aufsehen erregenden französischen Süßling, und zeigt uns, an welche unwürdige Subjecte Julius seine Gastfreundschaft verschwendet. Wir können durchaus nichts Ueberflüssiges, nichts, was wir hinwegwünschen könnten, entdecken, und erfreuen uns herzlich der willkommenen Gabe des beliebten vaterländischen Dichters. Wir müssen bei dieser Gelegenheit noch ein bei der Eile unserer ersten Anzeige unterlaufenes Versehen gut machen, und Hrn. Koch's trefflicher Darstellung des Bettlers (Schutzgeistes) die gebührende Anerkennung widerfahren lassen. Mit ergreifender Wahrheit im Spiel und Gesang gestaltet er diese Rolle; seine öfters wiederkehrende Arie gehört zu den ausgezeichneten Compositionen Kreuzer's; sie wirkt mächtig auf das Gemüth.

10

Eine Woche nach der Uraufführung unterstrich Raimund in einer Anzeige seine Autorenrechte. *Allgemeine Theaterzeitung*, Donnerstag, 27. 2. 1834, Nr. 42, S. 168:

Mein neuestes Zauberspiel: »Der Verschwender,« ist sammt der dazu gehörigen Musik (von Hrn. Capellmeister Konradin Kreuzer) rechtmäßiger Weise nur von mir zu beziehen.

Ferdinand Raimund,
Leopoldstadt, Wagnerisches Caffeehaus.

Die *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* sah (nach einer ausführlichen Inhaltsangabe) ebenfalls kaum Kritikpunkte an dem vom Publikum begeistert aufgenommenen Werk; besonders lobte man, dass die Idee des Stücks »von der freundlicheren moralischen Seite aufgefaßt« sei und »einen angenehmen Gegensatz zu andern dramatischen Ausgeburten« bilde.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Samstag, 1. 3. 1834, Nr. 26, S. 205–208:

K. K. privil. Theater in der Josephstadt.

Es wäre einem Beurtheiler wirklich nicht übel zu nehmen, wenn er die gewöhnliche Weise der Referate verlassend, zu einer enthusiastischen Form überginge, um die am 20. Februar Statt gefundene Vorstellung des langerwarteten Raimund'schen ächt poetischen Productes: »Der Verschwen-der,« ein Originalzaubermärchen in drey Abtheilungen, zu würdigen und dem ausgezeichneten Verdienste dieses wahrhaften Dichtergenius auch eine ausgezeichnete Anerkennung zuzuwenden. Poetische Erscheinungen solcher Art und solchen Werthes lassen es den, der solche Leistung nach ihrem ganzen Umfange aufzufassen und zu genießen weiß, nur mit Schmerz fühlen, daß dem Einzelnen nicht das Prärogativ zugestanden ist, im Namen eines ganzen Publicums Lob und Beyfall als die Spende allgemeiner Anerkennung an den würdigen und doch so bescheidenen Meister zu adressiren. Nach längerem Stillschweigen zeigt sich uns hier die reiche Muse in einer schönen Offenbarung, worin das Vollendete ausgezeichnet und sogar der Fehler liebenswürdig und ächt dichterisch erscheint; Poesie und Schauspielkunst erhielten durch Raimund's Schöpfung einen bedeutenden Gewinn, die Theilnehmenden einen Genuß, dessen Empfindung sich nur in so enthusiastischem Beyfall auszusprechen vermag, wie er das Werk bey seinem Erscheinen begrüßte. – Doch wir wollen es versuchen, den reichen, schönen Inhalt in eine erzählende Übersicht zu drängen, der es freylich an dem poetischen Zauber, der in dem Original so lebhaft vorherrscht, fehlen und die nur ein dürftiges Bild des Ganzen geben dürfte.

Die Fee Cheristane wurde von der Feenköniginn zu einer Erdenwanderung bestimmt, um nach eigenem Ermessen Gutes zu üben, und bey ihrer Rückkehr in das Feenreich Lohn oder Strafe dafür zu empfangen. Sie ward mit einer Perlenkrone ausgerüstet, woran jede Perle einen Geist umschließt, der dienstbar ihrem Willen, sich verkörpert und ihre Befehle voll-

streckt. Eine lange Zeit der Wanderung ging vorüber, da gewährte sie den jungen Flottwell, dem sie gar bald ihre Neigung so sehr zuwandte, daß sie viele Perlen zum Glücke und Gedeihen seines Hauses opferte. So fiel ihm aus dem Füllhorn dieser Huld ein unermessener Reichthum zu, der aber zugleich den jungen, leichtbeweglichen Mann nach dem Tode seines Vaters mit einem Hang zur Verschwendung erfüllte, welcher, obgleich aus einem edlen, großmüthigen Herzen stammend, einen bösen Ausgang befürchten läßt. In der Gestalt eines Bauernmädchens hat sich die schützende Fee drey Jahre hindurch dem Lieblinge vereint; er sollte in ihren Armen das Paradies des Glückes finden und die Liebe jenen bösen Hang beschwören – allein vergebens: *Christane's* Erdenzeit naht ihrem Ende; sie besitzt nur noch e i n e Perle – ist diese verwendet, so muß sie, ihrer Macht beraubt, zurück ins Feenreich. Da opfert sie diese letzte der Rettung ihres Schützlings; *Azur*, der Geist, den die Perle umschließt, verspricht ihn zu schützen und zu warnen; doch darf er nicht in sein Los eingreifen, noch seine Freyheit hindern, des Schicksals harter Spruch verleiht dem Kinde Flügel, die seinem Schutzengel geraubt sind. Noch einmal sieht *Christane* ihren Liebbling, um Abschied von ihm zu nehmen; nun erst gibt sie ihm bekannt, wer sie ist und wie sie für ihn gesorgt; sie warnt den theuren Erdenfreund, von dem sie scheiden muß; zum Zeichen seiner Liebe verlangt sie aus seinem Leben ein Jahr, auf das er selbst nicht mehr Anspruch macht und über das sie ganz verfügen könne; *Julius*, großmüthig wie ein Monarch, der eine Welt verschenken möchte, um einer Mücke Daseyn zu erhalten, will ihr gern sein ganzes opfern, das ohne sie keinen Werth mehr für ihn hat; schon ziehen die ihr unterthänigen Geister ins Feenreich zurück: sie muß ihnen folgen, ihre Genien weinen, weil sie von der schönen Erde scheiden müssen, und der Zug der rosigen Gestalten verwandelt sich in den Wolken gar bald in einen Trauerzug. *Julius* glaubt den Schmerz der Trennung nicht überleben zu können und stürzt sinnberaubt zusammen. – Drey Jahre sind indessen hingegangen und wir finden den Leichtsinnigen, vergessend jener Zeit und ihrer schönen Bil-

der, umgeben von dem Schwarme seiner falschen Freunde, die nur sein Reichthum lockt, umrauscht von einer Dienerschaar, die es, einen Schuft von Kammerdiener an ihrer Spitze, nur auf seinen Betrug abgesehen hat, in einem neuen, prachtvollen Landschlosse, da das frühere dem Zahn der Zeit überlassen wurde. Die gutmüthige Ehrlichkeit, die in dem Haushofmeister und in dem ehemaligen Tischlergesellen, nunmehrigen Bedienten komischer Natur, Valentin, ihre Repräsentanten findet, dringt nicht zu seinen Ohren: sie wird verdrängt; er selbst hat neue Liebesbande geschlossen, die Geisterliebe ist in einer irdischen untergegangen und Julius glüht für des Präsidenten Tochter, die seine Leidenschaft erwiedert, ihm aber vom Vater vorenthalten wird, weil dieser kluge Weltmann das Ende des Verschwenders vor Augen hat. Trüb gestimmt hiedurch gewahrt er einen Bettler an den Pforten seines Pallastes, der, Niemanden sichtbar als ihm, eine Gabe heischt: er beschenkt ihn, aber der Bettler verlangt mehr, sein Unglück sey zu groß; auch eine zweyte Gabe ist noch nicht genügend – da weist Julius den, der so feig um Gold winseln kann, von sich: aber schnell ruft er ihn wieder zurück, als ihn ein Brief Amaliens, die sein heutiges Fest schmücken will, zum Glücklichen macht, und beschenkt ihn mit verschwenderischer Großmuth: so hat, was dem schwachen Kinde Mitleid nicht gelang, die Begeisterung gethan, und mit des Verschwenders Gold des Bettlers Hut gefüllt. Mit allem Glanze werden die Vorkehrungen zum Feste getroffen: ein Schmuck für Amalien bestimmt und von hohem Werthe entspricht den Wünschen Flottwells nicht, in einer Aufwallung wirft er ihn aus dem Fenster: der räthselhafte Bettler hebt ihn auf; die Stelle dieser Festgabe soll eine bessere, noch kostbarere einnehmen: ein Kunstwerk ungeheuren Preises, eine Vase. Mittlerweile ist der Präsident mit seiner Tochter angekommen; ein Versuch der Liebenden, des Vaters Herz zu beugen, mißlingt: Flottwells Nebenbuhler, der Baron, ist mit unter den Gästen. Das Fest beginnt mit Tanz; der verschmitzte Kammerdiener Wolf wußte die kostbare Vase zur Unzeit mitten im Saale aufzustellen; alles bewundert sie, vor allen der Präsident; da sieht sich Julius genöthigt, ihm schon jetzt seine

Gabe für Amalien anzubieten, die aber der Vater und der Baron beleidigt zurückweisen, indem nur ein Fürst so beschenken dürfe; verletzt durch diese Äußerung schenkt Flottwell das kostbare Kunstwerk, das ihm nur als Gabe für Amalien werth war, an seinen Kammerdiener Wolf. Die gestörte Unterhaltung muß neu belebt werden; er will die Gäste die herrliche Aussicht von seinem Schlosse aus genießen lassen; die Draperien theilen sich, alles ist entzückt: nur Flottwell hat zu seinem Befremden die Aussicht – auf den Bettler, der, ihm allein sichtbar, mitten in der Landschaft sitzt: seine dießfälligen Äußerungen werden als Irrreden gedeutet; Amalie wird ohnmächtig, er springt hinzu, seine Liebe verräth sich und bringt ihn in eine Berührung mit dem Baron, die mit Blut ausgeglichen werden muß; der letztere wird verwundet. Amalie gibt den Bitten ihres Julius nach, sie will des Abends heimlich mit ihm entfliehen, ein Schiff soll sie nach England bringen. Flottwell beschickt durch seinen Kammerdiener, der ihn begleiten soll, sein Haus: allein dieser weiß durch schlaue Zögerung zurückzubleiben. An einem abgelegenen Orte erwartet Julius Amalien: da tritt ihm nochmals der Bettler entgegen, auch hier unzufrieden mit reichgespender Gabe und kühn die Hälfte der Baarschaft verlangend, die Flottwell bey sich trägt. In der höchsten Angst entdeckt zu werden, greift Julius nach dem Degen, allein dieser verwundet den Räthselhaften nicht, der ihm auch an die Themse zu folgen droht. Nun erscheint Amalie; bald ist der Strand erreicht; nur ein großes Geschenk vermag die Schiffer dazu, ihr Leben dem furchtbaren Unwetter preiszugeben; im Sturm fährt Julius davon, und auf ruhigen Wogen, wie auf einer ungehemmten Bahn, schifft dem Verschwender – der Bettler nach. – Zwanzig Jahre sind hingegangen, die Sonne des Glückes ist versunken. Flottwell hat Weib und Kind verloren, seine Verschwendung und Unglück haben sein Vermögen erschöpft: den letzten Rest verschlingt der grüne Tisch in Wiesbaden. Ein Bettler kehrt er in die Heimat zurück, nach der es ihn unwiderstehlich zieht; hier, verlassen von allen Freunden, sitzt er, der vormals die Welt an seine goldene Tafel zog, unbekümmert, ob sie's einst mit Dank ihm lohnen werde, auf jenen Stufen des

früher ihm zugehörenden Pallastes, wo ihm vor Jahren so vielbedeutend jener Bettler erschien; jetzt gedenkt er jenes Warnungsbildes und Cheristane's und klagt über sein Geschick, das ihn sich an dem Götzen Gold versündigen ließ, der durch seine Hand so Viele beglückte, die ihn nicht mehr kennen. Sein ehemaliger Kammerdiener Wolf, nun siech, geizig und frömmelnd, ist Besitzer von Flottwells Schloß und empfängt seinen unglücklichen Herrn mit jener Kälte, die das Laster des Undanks bezeichnet. Die Diener selbst erinnern sich an Flottwells Zeit mit moralischen Verbrämungen, und nur der gutmüthig-heitere Valentin, jetzt Tischlermeister und Familienvater, empfängt den guten, geliebten Herrn mit zarter, schonender Theilnahme, und in ihm erprobt sich die Diener-treue, – der stille Mond, den wir erst gewahren, wenn unsere Sonne untergegangen ist. Allein auch aus diesem gehofften Frieden der Treue bannt den Unglücklichen die zänkische Eehälfte Valentins, vor Jahren Stubenmädchen in Flottwells Hause und vom Kammerdiener mit dem Verdachte des Schmuckdiebstahles beladen, – und der Hinausgestoßene besteigt die letzte Höhe, er besucht die Ruinen seines ersten Schlosses, um hier sein Leben durch den Hungertod zu enden, da ihm keine Hoffnung, kein Freund geblieben. Doch er vergaß Einen und der erscheint ihm jetzt in den Ruinen: – es ist der räthselhafte Bettler, der Geist Azur, zu Flottwells Schutz berufen; er hat, ein Bild von Flottwells unglückvollem fünfzigsten Jahre, bey dem Verschwender für ihn selbst gebettelt, und was in Mitleid und begeisterter Aufregung Julius reichlich dem Bettler zuwarf, hat er sich selbst gegeben. Das fünfzigste Jahr Flottwells, worauf der zum Selbstmord Entschlossene keinen Anspruch mehr macht, hat Cheristane gewählt, um das Los des Geliebten zu mildern und zu lenken; jetzt erscheint sie ihm wieder: er war durch edlen Sinn und Herz ihrer Verwendung würdig, denn die Feenköniginn hat sie wieder mit allen Abzeichen der Macht ausgestattet; sie ermuntert ihn sein kurzes Erdenlos muthig zu tragen und gelobt ihm Wiedersehen in dem großen Reiche der Geister. Trunken von dem unverhofften Glück findet ihn Valentin, der mit den Seinen und allen

Nachbarn ausgegangen, den guten Herrn zu suchen, ihm seines reuigen Weibes Unart abzubitten und ihn zu sich heimzuführen. Flottwell ist glücklich, wieder Glückliche machen zu können, und in dem stillen Kreise von Liebe und Treue einer noch süßeren Hoffnung rasch entgegenzuleben.

Plan und Idee des Ganzen werden schon durch den Inhalt klar; die letztere ist von der freundlicheren moralischen Seite aufgefaßt und bildet in dieser klaren Durchführung einen angenehmen Gegensatz zu andern dramatischen Ausgeburten, welchen bey ähnlichen Vorhaben die gräßlichste Seite immer die willkommenste ist. Dem Plane zufolge, der mit der in gesonderten Zeiträumen fortschreitenden Handlung vollkommen übereinstimmend ist, sehen wir freylich mehr eine Bilderreihe, als ein durch Einheit festgefugtes Drama: ich möchte sagen, drey dramatische Romanzen, worin Ernst und Humor lieblich abwechselnd, bald den moralischen Wahrheiten mit ihrer poetischen Würde im Herzen des Zusehers Eingang verschaffen, bald im heiteren Lied und Wort eine humoristische Parallele liefern, welche gleichmäßig zur Hauptidee hinwirkt; wo sich diese beyden Coefficienten so scharf berühren, daß ihre Strahlen in einander fließen, begegnen wir jener humoristischen Sentimentalität, die gesund und kräftig, nicht siech und nebelnd, wie ihre thränenreiche deutsche Stiefschwester, in R a i m u n d, so zu sagen, ihren Erfinder hat. In diesem Genre liefert der dritte Act des »Verschwenders« eine Scene zwischen Flottwell und Valentin, wie sie wohl kein anderer deutscher Dichter so zu dichten, kein anderer Schauspieler so darzustellen vermocht hätte. Hier erreicht die Meisterschaft der Erfindung wie der Ausführung einen Gipfel, auf welchem den Zuseher unwillkürlich Entzücken durchrieselt – und einen solchen Moment in so vielen Herzen hervorgezaubert zu haben, muß nach unserem Dafürhalten dem Dichter einen hinlänglichen Lohn des Bewußtseyns bieten. Gehen wir zu den Ingredienzen des Stückes über, um sie schärfer ins Auge zu fassen, so gewahren wir zuerst die Einwirkung der Fee und ihres dienenden Geistes, welche jedoch als eine solche bezeichnet werden muß, die allenthalben nur als eine beobachtende

Begleiterinn der freyen moralischen Thätigkeit, diese durchaus nirgends aufhebt und somit das natürliche Fortschreiten der Handlung nirgends durch fremdartigen Einfluß hemmt. Daß die Geisterliebe, die im ersten Acte so holdselig eingewebt ist, im dritten keine Ausführung, nur eine leise Andeutung gewinnt, beruht wohl darauf, daß dieß eines jener Räthsel ist, das der Dichter nur einleiten und dessen Ausdichten er der angeregten Phantasie des Zusehers überlassen darf, weil hier durch jede praktische Endführung die Poesie zu einer nüchternen Alltagsgeschichte herabsinken müßte. Wir haben es zunächst mit der Allegorie zu thun, welcher, einer Lieblingsgefährtnin R a i m u n d ' s, auch in diesem Stücke, in der Figur des Bettlers eine Stelle angewiesen ist, und die zuweilen ein Übergewicht gewinnt, welches durch diese etwas ferner liegende poetische Beziehung, wie durch die allzu scharfe Contour (ein Jahr), dem Gange der Handlung wie der Klarheit der Idee Zwang auflegt; was allegorisch gedeutet werden will und soll, sey zugleich so wirksam und zweckgemäß verkörpert, daß es auch, abgesehen von jener allegorischen Unterlage, der Idee vollkommen entspreche und zu ihrer Realisirung diene. Eine weitere Beachtung muß den Episoden zugewendet werden, welche, meist humoristischer Art, dasjenige enthalten, was das Publicum von dem Dichter R a i m u n d für den Darsteller R a i m u n d gleichsam fordert, und deren einige zum Theil etwas zu sehr in den Vordergrund geschoben sind. Allein wie viel Versöhnliches und Schönes wiegt diesen kleinen Übelstand auf; begegnen wir nicht eben in diesen Bildern dem frischen, lebendigen Humor, sprühendem Witze, Scenen, treu abgelauscht dem Leben und von ihrer komischen Seite mit einer liebenswürdigen Gutmüthigkeit hingestellt, fremd jenem beleidigenden Stachel, der uns bey Anschauung der modernen Tagesproducte empört oder schamroth macht. Wo gäbe es nicht Kleinigkeiten zu tadeln und vollends bey einem Genie so ungewöhnlicher Richtung, wie wir es an R a i m u n d schätzen? Wäre es nicht gewagt, und ließe ein kühnes Wort nicht die schiefe Deutung zu, als gehörten wir zu der Rotte blinder Verehrer, so wollten wir unumwunden ge-

stehen, daß wir diese kleinen Mängel nicht einmal beseitigt wünschten, weil an ihre Stelle Allgemeines treten müßte, das wohl vielleicht weit regelrichtiger in der strengen Kunst, aber gewiß bey weitem nicht so wirksam auf der Bühne dastünde. Im zweyten Acte ließe sich vielleicht Etwas zusammendrängen: uns hat das erste Erscheinen des Barons, wobey sich Julius fast feig benimmt, nicht angenehm berührt. Scenen und Stellen zu bezeichnen, welche beklatscht, belacht wurden, gefielen und wiederholt werden mußten, sind wir nicht im Stande, da wir sonst füglich das ganze Buch citiren müßten, da vom Anfange bis zum Ende die günstigste Stimmung herrschte und keine der vielen schönen Stellen unbeachtet blieb: eine Empfänglichkeit, die R a i m u n d 's Muse in hohem Grade verdient und die sich auf doppelt erfreuliche Weise lohnte: einerseits durch einen ungewöhnlichen Genuß, anderseits durch einen Erfolg, den man einen Triumph der Kunst nennen darf. In theatralischer Rücksicht haben wir noch der ungemeinen Bühnenwirksamkeit dieses Productes zu erwähnen, welche nicht auf den gewöhnlichen Hebeln, sondern auf den tieferen Grundlagen eines reichen Genius beruht. Welche Reihe dankbarer, ansprechender Rollen, die alle dem Talente Gelegenheit zu schöner Entfaltung bieten. Der edle, leichtsinnige Flottwell, der gutmüthig scurrile Valentin, die ideal gehaltene Christane, der deutsame Azur, der hinterlistige Wolf, der komische Baumeister, der affectirte Marquis, das pikante Kammerzöfchen, die groteske Bauersfrau, der derbe Gärtner, durchaus Figuren, wo es wohl keinem Schauspieler einfallen wird, über Vernachlässigung von Seite des Dichters zu klagen. Die Darstellung dieses R a i m u n d 'schen Productes auf der Josephstädter Bühne muß mit ehrender Anerkennung genannt werden. Hr. F i s c h e r spielte die Titelrolle mit Feuer und Lebendigkeit; wenn er im zweyten Acte vielleicht hie und da nicht genug Noblesse durchschimmern ließ, so entschädigte die übrige Leistung, namentlich der dritte Act, hinlänglich dafür. R a i m u n d selbst gab den Valentin, und wenn dieser Künstler seit jeher den hochgestellten Anforderungen auf eine überraschende Weise entspricht, so mußte sich dieß wohl bey dieser neuen

Darstellung auf eine doppelt erfreuliche Weise bekunden. Natur und Humor erheben Raimund zu einem schätzbaren Originalen und wir haben bey dieser Vorstellung auch noch seines besonderen Einflusses zu gedenken, welcher viel zum Gelingen des Ganzen beytrug. Von ungemeiner Wirksamkeit bewährte sich in Raimund's Vortrage das komische Jagdlied wie das sentimentale Tischlerlied, welches nebst Anderem wiederholt werden mußte. Mad. Fischer sahen wir als Chéristane so anziehend als Erscheinung, als ausgezeichnet durch das Gefühl und die glückliche Haltung in ihrer Darstellung. Hr. Walter lieferte in der Parthie des Marquis ein gelungenes Bild, – obwohl wir nicht läugnen wollen, daß uns die Ausländerey dieses Naturgecken nicht anspricht, indem die Heimat wohl auch Stoff zu solchen Bildern liefert, mit denen uns früherhin nur England zu versorgen pflegte. Hr. Rott, Baumeister, und Mad. Schmidt, Holzleserin, waren in ihren komischen Parthien ganz ausgezeichnet und wirkten ungleich auf die Lachmuskeln. Dlle. Dielen und Dlle. Beisteiner sind in der lebhaften und naturgetreuen Ausführung ihrer Rollen sehr ergötzlich; die Parthie des Kammerdieners ist durch Hrn. Reg. Demmer entsprechend besetzt und gestaltet sich zum abgeschlossenen Charakter. Hrn. Koch, Azur, sahen wir zum ersten Male in einer Rolle, welche bedeutende Kräfte in Anspruch nimmt, und den Sänger, besonders aber den Schauspieler hervortretend beschäftigt; wir können ihm zu dem Erfolge seines Bestrebens nur Glück wünschen und gewahrten diesen schönen Fortschritt mit aller Anerkennung. Auch Dlle. Schlemmer, Amalie, wie die HH. Dietrich, Brava, Kindler und Kreß zeigten sich im vortheilhaften Lichte und führten die kleineren Parthien gelungen aus. – Hatte die Dichtung die lebhafteste Sensation erregt, die Darstellung in allen Theilen befriedigt, so erfüllte die scenische Ausstattung alle Erwartungen auf das Überraschendste. Die neuen Decorationen der HH. Neefe und Mößner, und hierunter besonders die Landschaft mit dem See des ersten, wie die Schlußdecoration des letzten Actes, sind ausgezeichnet zu nennen; die figuralischen Gegenstände und

Maschinen nehmen ein gleiches Lob in Anspruch; die Costumes sind fast durchgehends schön und richtig; die beyden Bettler vielleicht sogar zu elegant, wodurch Valentins Ausdruck: »etwas strapazirt« an komischer Wirkung verliert, indem die beyden betreffenden Costume schlimmsten Falles dem bequemen Anzug eines Fußreisenden ähnlich sehen. – Hr. Capellmeister *K r e u t z e r* hat die Musik zu dem Zaubermärchen geliefert, welche meistens recht artige Stellen enthält, und in der sich nur die, übrigens hübsche Melodie des Bettlers etwas gedehnt, der Bedientenchor des zweyten Actes etwas leer ausnimmt. Zu öfteren Malen im Laufe der Darstellung und zuletzt am Schlusse gerufen, sprach Hr. *R a i m u n d* seinen Dank auf eine sinnige Art aus und variirte die letzte Strophe des Tischlerliedes auf eine Weise, welche uns die fortgesetzte Thätigkeit seiner Muse verspricht: – und alle Freunde der Kunst hoffen freudig, daß er es hierin nicht wird bey bloßen Versprechungen bewenden lassen.

Am ausführlichsten ging Heinrich Adami mit einer dreiteiligen Artikelfolge in der *Theaterzeitung* auf das neue Stück ein, wobei allerdings zwei Teile von der Inhaltsangabe und umfangreichen wörtlichen Zitaten beansprucht wurden. Dass Adami in seinem überschwänglichen Lob Raimund auf eine Stufe mit Shakespeare stellte, stieß aber in der Folge nicht auf uneingeschränkte Zustimmung. *Allgemeine Theaterzeitung*, Samstag, 1. 3. 1834, Nr. 43, S. 171 f.:

Meine Ansicht über Raimund's »Verschwender.«

Seit langer Zeit ist keine dramatische Dichtung mit so allgemeinem Enthusiasmus hingenommen worden, als *R a i m u n d*'s »Verschwender,« ein Werk reich an bezaubernden Schönheiten, voll Reiz und Leben, eben so zart und bedeutsam erfunden, als geistreich ausgeführt, ein Meisterstück, wie man es nur von einem so außerordentlichen Talente, als welches sich *R a i m u n d* bewährt hatte, zu erwarten berechtigt war. Diese Blätter haben zwar schon eine, freilich nur nach allgemeinen Umrissen hingestellte Anzeige über den Erfolg der ersten Auf-

führung gegeben, allein die Dichtung ist eine zu bedeutende Erscheinung in der deutschen Literatur, als daß es noch einer Rechtfertigung bedürfte, wenn über Inhalt, Behandlung und Tendenz dieses phantasievollen Lebensgemäldes etwas ausführlicher gesprochen werden soll. Wenn man über die unbedeutendsten Erscheinungen auf unseren Bühnen mitunter seitenlange Abhandlungen und Lob schon mehr als genug lesen muß, so verdient doch wol ein Werk, wie dieses, ungleich größere Aufmerksamkeit und Achtung.

Ich will zuerst den Plan des Märchens ausführlich erzählen, damit die schöne poetische Idee, welche dieser Dichtung das Daseyn gab, von dem Leser vollständig in allen ihren Beziehungen aufgefaßt zu werden vermöge.

Die Königin der Feen hatte aus den Wolken Cheristanen zur Erde herabgesendet, um Wohlthat an den Menschen zu üben. Eine Perlenkrone drückte sie auf ihr ewig junges Haupt, und in jeder Perle war ein Zauber eingeschlossen, den sie benützen durfte in jeglicher Gestalt, doch mit Weisheit zum Heil des Menschen. War die letzte Perle geopfert, so ging das Reich der Gesandten zu Ende, und sie mußte zurückkehren, um Rechenschaft abzulegen vor dem Throne der strengen Herrscherin, und Lohn oder Strafe von ihrem Ausspruche zu empfangen. Die Fee, auf Erden wandelnd, sah den jugendlich blühenden Julius von Flottwell, und begeisterte Liebe zog von diesem Augenblicke an in das unbewachte Herz. Sein Glück dauernd zu gründen, hatte sie fest in sich beschlossen, und viele Perlen löste sie von ihrer Krone, mit unermäßigem Reichthum den Liebling überschüttend. In einer paradiesischen Gegend, umschwärmt von tausend lachenden Freuden, genießen die Liebenden im ungestörten Besitze wechselseitiger Neigung das selbstgeschaff'ne Glück. Da ruft die Stunde des Scheidens. Cheristane hat nur Eine Perle noch, und prüfend steht sie vor dem Spiegel der Zukunft. Wie sie diese letzte Perle noch verwende, darüber besteht in ihr kein Zweifel. Bang vor dem Momente der Trennung von ihrem Geliebten, aber bereit, seinem Glücke jedes Opfer zu bringen, ruft sie:

»Der Kampf ist aus, ich habe mich besiegt,

Beschlossen ist's, ich scheid' von der Erde,
 Wenn auch das Herz dem Kummer unterliegt;
 Ich leide nur, daß er gerettet werde!
 Komm', theure Perle! die den Geist umschließt,
 Den letzten, der sich beugt vor meiner Macht,
 Die bald für ihn in eitles Nichts zerfließt,
 Ich opf're dich in diesen gold'nen Schacht!«

Die Perle von sich werfend, ruft sie den Geist, daß dieser nach ihrem Scheiden den Geliebten beschirme vor der Leidenschaft jener tollen *Verschwendung*, der sich sein Herz ergeben. Der Geist erscheint gehorsam dem Gebote der geheimnisvollen Macht, und entfaltet der fragenden Meisterin den Ausspruch des Schicksals über das künftige Los des theuren Jünglings. Zitternd vernimmt sie die Worte:

»Kein Fatum herrsch' auf seinen Lebenswegen,
 Er selber bring' sich Unheil oder Segen:
 Er selbst vermag sich nur allein zu warnen,
 Mit Unglück kann er selbst sich nur umgarnen,
 Und da er frei von allen Schicksalsketten,
 Kann ihn sein Ich auch nur von Schmach erretten!«

Gefaßt erwartet Cheristane die Abschiedsstunde, und entdeckt hier zum ersten Male dem Geliebten ihren Namen, ihre höhere Abkunft. Verzweifelnd ruft, als er die schmerzliche Kunde vernimmt, Julius:

»O Cheristane! was hast du gethan?
 Ich laß' dich nicht, und werfe Alles hin,
 Wenn du mir bleibst, und ziehst du fort, nimm auch
 Mein Leben mit!«

Besonnen aber erwiedert Cheristane:

»O du bist freigebig, wie ein Monarch. Du könntest eine Welt verschenken, um einer Mücke Daseyn zu erhalten! Doch ich will deine Großmuth nicht mißbrauchen; schenk' mir ein Jahr aus deinem Leben nur, ein Jahr, das ich mir wählen darf, auf das du nie mehr Anspruch machst!«

Julius, von unendlichem Schmerze ergriffen, sagt es zu:

»O nimm es hin! nimm Alles hin! nimm dir
 Das glücklichste, das einzige, das die

Nichtswürd'ge Seligkeit umfängt, die ich
 Noch ohne dich genießen kann!«

Da verwandelt sich nun mit einem Male das heitere Bild, das das Liebespaar umfassen, die Blumen öffnen ihren Schoos, Genien steigen aus ihnen empor, und reihen sich trauernd um die scheidende Chrestiane. In ihre Heimat, die Wolken, wird sie emporgehoben, und ruft die Worte noch herab:

»Hab' Dank für deine süße Treu', mein theurer Erdenfreund!
 Ach, könnt' ich meine Lieb' zu dir in aller Menschen Herzen
 gießen, ich würde reich getröstet von dir zieh'n! Was m i c h
 betrübt, ich darf es dir nicht sagen, darf dir nicht unser künftig
 Loos enthüllen, doch könntest du des Donners Sprache und
 des Sturms Geheul versteh'n, du würdest Chrestianen um dich
 klagen hören!«

Vernichtet blickt Julius der Verschwindenden nach, die sonst so heitere Landschaft kleidet sich vor seinen Augen in die düstere Farbe der Nacht. Mit diesem poetischen Bilde schließt der erste Act. Außerdem schildert aber auch der Dichter in dieser Abtheilung das Leben und Treiben in dem Palaste des verschwenderischen Julius. Lockere Tafelfreunde, der Kammerdiener Wolf, der sich mit der Habe seines Herrn betrüglich bereichert, schelmische Bediente bilden den Gegensatz zu Valentin und Rosa, zwei ehrlichen, aber von den Uibrigen eben darum angefeindeten Dienern.

Im zweiten Acte, der um drei Jahre später, als der erste, spielt, wird uns Julius vorgeführt, wie er übermüthig sein reiches Gut vergeudet. Leidenschaftliche Liebe zu Amalien, der Tochter des Präsidenten von Klugheim, hat sich seines ganzen Wesens bemächtigt. Seine Neigung wird mit gleichem Feuer erwidert, aber der Vater versagt ernst und streng seine Einwilligung zu einer Heirath mit dem Verschwender. Julius hat die Geliebte und ihren Vater zu einem glänzenden Feste geladen, und erwartet mit ungewisser Angst ihre Ankunft. In diesem Momente tritt ihm das Bild eines Bettlers entgegen, der von dem Verschwender mit unersättlicher Zudringlichkeit reiches Almosen verlangt, Julius, halb unwillig, und um der unheimlichen Erscheinung los zu werden, gibt mit vollen Händen, aber

unbefriediget geht der gierige Bettler von hinnen. Amalie ist mit ihrem Vater angekommen; ein fürstliches Geschenk will Julius der Angebeteten zu Füßen legen. Der theure Schmuck, den er hiezu bestellt, scheint ihm zu gering, er schleudert ihn zornig aus dem Fenster, wo ihn der Bettler findet und heimlich damit entflieht. Julius bietet nun Amalien in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung eine Vase von hohem Werthe zum Geschenke an, und Zorn bemächtigt sich seines Innern, als ihr Vater das Geschenk ausschlägt und den Baron Silberstein der Gesellschaft als Amaliens Verlobten vorstellt. Julius, seines Unmuths nicht mehr Meister, schenkt die kostbare Vase seinem Kammerdiener Wolf. Das Fest ist gestört, die Gäste sind verstimmt, und nehmen an dem überraschenden Schauspiele, welches ihnen der Wirth mit einer herrlichen Fernsicht über den See zu bereiten gedachte, kaum mehr einen innigen Antheil. Das Bild des geheimnisvollen Bettlers, nur den Gedanken des Verschwenders sichtbar, drängt sich auch in dieses heitere Gemälde. Mitten in der lockenden Landschaft sitzt die unheil kündende Gestalt, und die Worte ihres Gesanges:

»Nicht Sternenglanz, nicht Sonnenschein
 Kann eines Bettlers Aug' erfreu'n;
 Der Reichthum ist ein treulos Gut,
 Das Glück flieht vor dem Uibermuth!«

berühren bitter verletzend das Herz des leidenschaftlichen Verschwenders. Eine Herausforderung des Barons Silberstein ist die nächste Folge dieses bösen Unmuths. – Nachdem Julius seinen Nebenbuhler, jedoch nicht gefährlich, im Duelle verwundet hat, beschließt er mit Amalien nach England zu entfliehen. In einer verfallenen Capelle, bei tiefer Nacht erwartet er die Geliebte. Aber auch dort tritt ihm das grauenhafte Bild des Bettlers entgegen, mit Heftigkeit um die Hälfte seiner Habe flehend. Julius wirft ihm, von unbewußter Angst aufgeregt, einen vollen Beutel zu, und, als jener, noch immer unzufrieden mit der Gabe, noch mehr fordert, stürzt er mit gezücktem Degen auf die Erscheinung. Sie bleibt unverwundet und entschwindet warnend in das Dunkel der Nacht. – Endlich kommt Amalie. Sie fliehen im heftigsten Sturme über den

grollenden See. Allein, auf leichtem Kahne, folgt der Bettler. Dieses Bild schließt den zweiten Act. Zu erwähnen ist noch, daß in diesem Acte das Kammermädchen Rosa von dem schurkischen Kammerdiener Wolf, dessen Liebesanträge sie abgewiesen hatte, fälschlich in Verdacht gebracht wird, den Schmuck, von welchem schon die Rede war, entwendet zu haben. Gekränkt verläßt sie mit ihrem Geliebten, Valentin, das Haus des Herrn, der die Ehrlichkeit seiner Diener nicht zu schätzen wußte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Theaterzeitung, Montag, 3. 3. 1834, Nr. 44, S. 175:

Meine Ansicht über Raimunds »Verschwender.«

(Fortsetzung.)

Der dritte Act spielt um zwanzig Jahre später, als der vorangegangene. Julius kommt aus fernen Landen verarmt in seine Heimath. Amalia und sein einzig Kind sind todt, all sein Hab' und Gut ist ein Raub verunglückter Speculationen geworden. Es ist so weit mit ihm gekommen, daß er, seinen Stolz bezwingend, den Entschluß faßt, den jetzigen Besitzer seines Schloßes aufzusuchen, und ihn zum Vertrauten seines Elends zu machen. Vielleicht würde ihn die Größe solchen Unglücks rühren! Er verlangt den Gutsherrn zu sprechen, und sein ehemaliger Kammerdiener Wolf kommt ihm als solcher entgegen. Entsetzt fährt Julius zurück, mehr aber noch ergriffen wird er, als er sieht, wie Wolf, von schmerzlicher Krankheit geplagt, mitten aus seinem gold'nen Palaste eilend dem Tode in die Arme geht. Sein stolzer Sinn erwacht, und mit edler Festigkeit ruft er:

»Ich habe nichts zu fordern, gar nichts mehr:

Was ich mit Recht zu fordern hatte, ist mir

Durch einen Höhern schon geworden!«

Julius bleibt allein zurück und betrachtet wehmüthig die Ruinen seines Stammschloßes auf ferner Berghöhe. Da kommt der treue, längst vergeß'ne Valentin, und als er das tiefe Elend seines guten, alten Herrn sieht, geht es ihm nah an's Herz, und

mit freundlich bittenden Worten, mit zarter Gemüthlichkeit jede wunde Stelle schonend, ladet er den Unglücklichen in seine Hütte, die er – als ehrlicher Tischler für sein Weib und seine fünf munteren Kinder sorgend, – in der Nähe bewohnt. Für den guten Valentin ist dies ein wahrhafter Freudentag, und er ist erfinderisch in hundert Kleinigkeiten, daß er seinem unglücklichen Herrn Liebe und Anhänglichkeit zeige. Gerührt erkennt Julius die einfache Herzlichkeit Valentins, und spricht die schönen und wahren Worte:

»O Dienertreu! Du gleichst dem Mond', wir seh'n
Dich erst, wenn uns're Sonne untergeht!«

Nicht so freundlich empfängt Rosa, Valentins Weib, den unvermutheten Gast, als sie hört, daß ihr Mann beschlossen habe, ihn für immer im Hause zu behalten. Die Erinnerung, daß sie der schmäbliche Verdacht des Schmuckdiebstahls einst in seinem Hause getroffen habe, drängt ihre an sich bessere Meinung in den Hintergrund, und herrisch und böse weiset sie den verarmten Verschwender über ihre Schwelle. Valentin geräth bei der Nachricht dieses Gewaltstreiches in Feuer und Flammen, und dringt drohend und mit allem Ernste des Mannes auf die Vollziehung seiner Befehle, so daß Rosa endlich nachgibt. Alle Hausgenossen, das ganze Dorf setzen sich in Bewegung, um Julius in den Bergen aufzusuchen. – Dieser hat unterdessen bereits die Ruinen des alten Schloßes Flottwell betreten, und in dieser Scene löset sich der Knoten der Handlung, und der Zuschauer gewinnt die Aufklärung über die Idee des Ganzen. Am willkommensten wird es dem Leser seyn, wenn ich den Dichter nun selbst sprechend einführe.

J u l i u s. Ich bin herauf! ich habe sie erreicht
Die letzte Höhe, die in dieser Welt
Für mich noch zu erklimmen war.
Ich steh auf meiner Ahnen Wieg' und Sarg,
Auf Flottwells altem, edlem Herrenschloß.
Wir sind zugleich verhängnißvoll gestürzt,
Hätt' ich dich n i c h t verlassen, stündest du
U n d i c h. Zu spät! – Verfaule, Bettelstab!
Mein Elend braucht nun keine Stütze mehr.

Ich kehre nie zu eurer Welt zurück,
 Denn mein Verbrechen schließt mich aus dem Reich'
 Des Eigennutzes aus. Ich habe mich
 Versündigt an der Majestät des Geldes.
 Ich habe nicht bedacht, daß dies Metall
 Sich eine Herrschaft angemaßt, vor der
 Ich hätt erbeben sollen, weil es auch
 Mit Schlaueit, die bewund' rungswürdig ist,
 Das Edle selbst in seinen Kreis gezogen.
 Wer f[ü]hlt sich glücklich, der durch Wohlthat einst
 Ein Arzt der Menschheit war, und dem es nun
 Versagt, weil ihm die gold'ne Arznei
 Gebriecht, wodurch die kranke Welt genest?
 Ich stand auf dieser segensvollen Höh',
 Ich konnte mich erfreu'n an And'rer Glück,
 Wenn freudenleer mein eig'ner Busen war.
 Ich hab' mich selbst von diesem heil'gen Thron'
 Gestürzt. Dies Einz'ge ist, was ich mit Recht
 Beweinen darf, sonst nichts. Zum Kinderspott',
 Zum Hohngelächter des gemeinen Pöbels
 Darf nie ein Edler werden! D'rum fahr' hin,
 Mein Leben, dessen Pulsschlag Ehre war.
 Ich könnte mich in jenen Abgrund stürzen;
 Doch, nein! des letzten Flottwells Haupt, es beug'
 Sich nicht so tief. Mein L e b e n ist ja noch
 Das einz'ge Gut, das mir Verschwendung ließ;
 Mit dem allein will ich nun sparsam seyn, –
 Der H u n g e r soll mich langsam tödten hier,
 Aus Straf', weil ich die undankbare Welt
 Zu viel gemästet hab'! O Tod! du bist
 Mein einz'ger Trost, ich hab' ja keinen Freund!
 D e r B e t t l e r (erscheint aus den Ruinen, und spricht):
 Als mich!
 J u l i u s. Als wen? Ha, schreckliche Gestalt!
 Die ich seit zwanzig Jahren nicht geseh'n,
 Und die ich nun für m e i n e erst erkenn',
 Weil mich die Zeit auf gleiche Stufe stellt,

Und ich, wie du, in jeder Hinsicht nun
 Bejammernswerth und elend bin.
 Weh' mir! nun wird mir's klar, du solltest mir
 Ein schaudervolles Bild der Warnung seyn!
 B e t t l e r. Dies war mein Zweck. Du hast mich nicht erkannt,
 Weil Leidenschaft nie ihre Fehler sieht.
 Erkenne mich nun ganz; Ich bin ein Jahr
 Aus deinem viel zu rasch verzehrten Leben,
 Und zwar dein fünfzigstes, das heute noch
 Beginnen wird, wenn jene Sonne sinkt.
 Du hast an Cheristanen einst ein Jahr
 Verschenkt, und diese edle Fee, die sich
 Für dich geopfert hat, sah in dem Buch'
 Der Zukunft, daß, wenn du zurück nicht kehrst
 Von der Verschwendung Bahn, das fünfzigste
 Jahr deines Lebens dir den B e t t e l s t a b,
 Als Lohn für deinen Leichtsinn, reichen wird.
 Glaub' nicht, daß du geendet hättest hier;
 Wer so wie du gestanden einst, und auf
 So nied're Stufe tritt, sinkt tiefer noch,
 Als Einer, der im Schlamm' geboren ist.
 Zu warnen warst du nicht, drum konnte ich
 Dich nur von deinem tiefsten Sturz' erretten.
 Bis jetzt hat Niemand noch dir eine Gab'
 Gereicht. Ich hab' für dich bei dir gebettelt!
 Ein Jahr lang hab' ich den Tribut durch List
 Und schaudervolle Angst von dir erpreßt.
 Die letzte Stunde hab' ich aufbewahrt,
 Sie schief in diesem Stein' und spricht zu dir:
 (ein Stein theilt sich, und ein Haufen Golds und der
 Schmuck zeigen sich in einem Kästchen)
 Nimm hier dein Eigenthum, das du mir gabst,
 Zurück; du wirst es besser schätzen nun,
 Weil du die Welt an deinem Schicksal hast
 Erkannt. Was du den Armen gabst, du hast's
 Im vollen Sinne selber dir gegeben!
 Leb' wohl! ich hab' vollendet meine Sendung.«

Noch einmal erscheint Cheristane, von freundlichen Wolken einhergetragen, dem gebesserten Verschwender nahen Frieden und Vereinigung mit ihr im fernen Jenseits verheißend, und mit dem frohen Jubel Valentins, seiner Familie und aller Bergbewohner, die den längst todtgeglaubten Herrn umringen, schließt das Ganze.

(Der Beschluß folgt.)

Allgemeine Theaterzeitung, Dienstag, 4. 3. 1834, Nr. 45, S. 179:

Meine Ansicht über Raimunds »Verschwender.«

(Beschluß.)

Auffallend mag es allerdings klingen, aber ich muß meine, durch Raimund's neueste Dichtung wieder vom neuen lebendig gewordene Uiberzeugung doch aussprechen, daß mich noch keiner der neueren Dichter so unwillkürlich dazu aufgefordert hat, ihn mit dem gefeierten, unerreichten Shakespeare zusammen zu stellen, als Raimund. Der berühmte Britte hat das Leben von einem großartigen Standpunkte aufgefaßt und geschildert, der Ruf seiner Muse erhebt sich mit gebieterischem Ernste, mit genialer Kräftigkeit, den Sturm beschwörend, über die gewöhnlichen Meinungen und Gedanken der Welt; was Geschmack und Eigensinn der Form des Lebens Sonderbares, Unnatürliches aufgedrungen haben, es fällt vor dem Scharfblicke seines Auges, und nur das ewig unveränderliche Herz des Menschen mit seinem gottentsproßnen Reichthum gilt vor dem Richterstuhle dieses unbegreiflichen Geistes. Von derselben Seite tritt auch das Leben dem Dichter des »Verschwenders« entgegen, frisch und blühend, tief und bedeutsam, unendlich schön und bezaubernd, ein Spiegelbild der heiligsten Wahrheit. Diese innere, nie alternde Lebenswahrheit, welche sich so ergreifend in der Grundidee dieses wundervollen poetischen Gemäldes ausspricht, begründet den hohen Werth, welchen ich dem neuesten Werke des Dichters zuschreiben will. Es läßt sich mit keinem seiner früheren zusammenstellen, oder vergleichen, und erscheint als eine ganz eigenthümliche, selbstständig in sich abgeschlossene Schöpfung einer wahrhaft genialen Fanta-

sie. Alle einzelnen Theile des Baues sind mit so schöner Uibereinstimmung, mit so natürlicher Folgerichtigkeit in einander verwebt, daß man wol die waltende Hand des Meisters, nie aber die kreuzenden Fäden gewahr wird, durch welche sie so fest und körnig aneinander halten. Ein ausgebildeter Sinn für Schönheit, ein seltenes Gefühl für reine Sittlichkeit durchweht, gleich einem heiligen Geheimnisse, das Ganze.

So großartig und ergreifend der Gesamteindruck sich gestaltet, eben so meisterhaft ist die Ausführung im Einzelnen zu nennen. Die ernste Seite des Gemäldes ist mit so viel echter Poesie, so ohne alle Schwulst und Manier, hingestellt, daß man das Talent des Dichters nur bewundern muß. Der Scherz dagegen erscheint bald liebenswürdig und harmlos, sichtlich aus der sinnigen Gemüthlichkeit des Verfassers hervorgegangen, bald scharf und geißelnd, aber niemals verwundend. In den launigen Scenen drängt sich Witz auf Witz. Sämmtliche Liedertexte enthalten treffende Gedanken. – Was die Charakteristik betrifft, so muß ich sagen, daß, meiner Ansicht nach, Raimund in keinem seiner früheren Werke, wie nun in diesem, mit einer so auf alle Theile ausgedehnten Tüchtigkeit aufgetreten ist. Es erscheint auch nicht Eine Person auf der Bühne, selbst Nebenrollen nicht ausgenommen, welche nicht mit bestimmten Zügen bezeichnet, und mit besonnener Consequenz bis zu Ende durchgeführt wäre. Darin besteht gewiß einer der beachtenswerthesten Vorzüge dieses Stückes. Ehrgefühl, Stolz, Gutherzigkeit und Leichtsinn sind, entsprechend der höheren Tendenz, welche sich in dem Loose des Verschwenders aussprechen sollte, auf's Innigste ineinander verschwivert, und die stete Wechselwirkung dieser Eigenschaften ist ganz geeignet, den Antheil an dem Schicksale dieser Hauptperson mit jeder Situation nur zu erhöhen. Wie poetisch ist Cheristane diesem aus der Wirklichkeit genommenen Bilde gegenüber gestellt! Wie reizend ist ihre Liebe, wie erhebend ihre Aufopferung für den Geliebten geschildert! Es herrscht so viel Glut und edle Begeisterung in dieser Darstellung, daß sich der Zuhörer mit dem Gefühle süßer Rührung zu diesem Charakter hingezogen fühlt. Ungemein gemüthlich, voll lie-

benswürdigen Humors ist der treue Diener Valentin gehalten, und ganz besonders im dritten Acte tritt diese freundliche Gestalt, an deren Zartgefühl sich der Sinn jedes besseren Menschen wol wahrhaft erfreuen darf, wirksam, auf die Handlung eingreifend, in den Vordergrund. Auch zu diesem Charakter fehlt der Gegensatz nicht: Wolf der schleichende, herzlose Bösewicht. Und wie hat der Dichter bei diesen beiden Contrasten den eigentlichen Werth eines scheinbaren äußeren Glückes und wirklicher innerer Zufriedenheit genau prüfend unterschieden! Auch Rosa ist nicht so charakterlos gezeichnet, als wir dieses bei den in unseren Localstücken auftretenden Kammermädchen, die fast in jeder Scene von einem Extreme zum andern überspringen, und so sprechen, als wenn sie eben dem Tollhause entlaufen wären, heutzutage mit ansehen müssen. Sehr interessante, und was die Charakteristik betrifft, consequent behandelte Episoden sind Chevalier Dumont, der selbst bei alten Weibern die Reize der Natur zu bewundern weis; die beiden Baumeister, und die Alte aus dem Gebirge. Minder bedacht sind die übrigen Rollen, doch läßt sich in den Charakteren Amaliens, des Präsidenten, der Bedienten Flottwells, der beiden Schiffer, des Schloßgärtners und der Kinder Valentins selbst bei nicht bedeutendem Umfange der Rolle der besonnene Zeichner nicht verkennen.

Bei der ersten Aufführung feierte R a i m u n d, als Dichter und Darsteller, einen glänzenden Triumph. Die Vorstellung dauerte vier volle Stunden, das Schauspielhaus war zum Erdrücken voll, – und doch folgte das Publikum der Darstellung mit einer Aufmerksamkeit, mit einem so sicheren und feinen Gefühle selbst für die kleinste Schönheit der Dichtung, welche mich in Erstaunen setzten. Es war nicht mehr bloß die althergebrachte Anhänglichkeit an den Verfasser, welche sich mit so enthusiastischer Beredsamkeit aussprach, sondern die von Scene zu Scene, von Act zu Act wachsende Anerkennung und Ueberzeugung von dem wahren Werthe, der Genialität dieses poetischen Lebensbildes.

R a i m u n d selbst spielte die Rolle des Valentin mit mehr als gewöhnlicher Lust und Liebe. Keine scherzhafte Bemerkung

aus seinem Munde verfehlte ihre Wirkung. Die Bezeichnung der liebenswürdigen Gutmüthigkeit in den Scenen des dritten Actes gelang meisterhaft. Der Beifall war – es dürfte wol gar nicht erwähnt werden, – außerordentlich. Die Mitglieder des Josephstädter-Theaters haben, meines Erachtens, noch in keiner Vorstellung mit so schönem Eifer zusammengewirkt, als eben in dieser. Man konnte sehen, wie sie Alle bei Markirung ihrer Rollen in die Idee des Dichters eingingen, der, selbst der ganzen Darstellung belebendes Princip, die Kräfte der Einzelnen mit sorgsamer Auswahl zu benützen, und sie zu dem beabsichtigten Zwecke, eine vollkommen gerundete Aufführung zu geben, entsprechend zu vereinigen verstanden hatte. Es wäre ungerecht, wenn man der Leistung auch nur Eines Mitwirkenden tadelnd erwähnen wollte. Am ersten Abende floß den Darstellern der Hauptrollen, Mad. Fischer (Christane), Dem. Dielen (Rosa), Mad. Schmidt (altes Weib), und den Herren Fischer (Julius), Walter (Chevalier Dumont), Regisseur Demmer (Wolf), Koch (Bettler), Rott (Baumeister Sockel), Bergmann (Baumeister Gründling) und Kreß (Schloßgärtner) Beifall im reichen Maße zu. Beschäftiget, doch nicht bedeutend, waren noch Dlle. Schlemmer (Amalie) und Beisteiner (Valentins Tochter), dann die Herren Preisinger, Dietrich, Kindler, Brava etc. etc. Kreuzer's Musik verbindet Melodie mit Charakteristik, und zeigt die Gewandtheit des Tonsetzers selbst in einem minder seriösen Genre. Lieder, Chöre und die Begleitung zu den Melodramen wurden stets beifällig ausgezeichnet. Die Direction hat dieses Stück glänzend ausgestattet. Es erscheinen fast durchgehends neue Decorationen, von Neefe, Schilcher und Mößner trefflich ausgeführt. Nicht minder schön war das Costume. Die Maschinerie, die sehr häufigen Verwandlungen gingen schon am ersten Abende ohne alle Störung zusammen.

»Der Verschwender« hat sich bereits zur Lieblingsvorstellung der Wiener erhoben, und wahrhaft mit allem Rechte! Gestern wurde er zum neunten Mal bei übergroßem Hause, mit enthusiastischem Beifalle gegeben. Heinrich Adami.

Der *Wanderer* (Mittwoch, 5. 3. 1834, Nr. 64, S. [3]) stufte den *Verschwender* als bestes Werk Raimunds ein:

– Unglaublich ist es, in welchem Grade die Theilnahme an Raimund's herrlichem Werke sich steigert, da es von allen Classen mit gleichem Enthusiasmus gesucht und aufgenommen wird. Dieses Werk dürfte wohl das schönste Blatt seiner Dichterkrone eingeflochten haben! 10

Relativ spät brachte der *Sammler* seine erste ausführliche Kritik. Ihr Verfasser Franz Wiest stimmte mit den bisherigen Besprechungen darin überein, dass das Werk in vollem Maß seinen sensationellen Erfolg verdiente. *Der Sammler*, Donnerstag, 6. 3. 1834, Nr. 28, S. 112–114:

(K. K. priv. Theater in der Josephstadt.)

Der *Verschwender*. Original-Zaubermärchen in drey Abtheilungen von Ferdinand Raimund, Musik von C. Kreutzer, Capellmeister dieses Theaters. Dargestellt zum ersten Mahle am 20. Februar.

Wir sind nicht gewohnt, unsere Beurtheilungen mit Inhaltserzählungen auszufüllen, erstens weil in letzterer Zeit schon so vieles erzählt wurde, das eigentlich gar keiner Erzählung würdig war, und zweytens, weil es immer undankbar genannt werden kann, etwas dramatisch Hingestelltes zum Gegenstand einer erzählenden Kritik zu benützen. Doch sehen wir uns dießmahl durch den Gegenstand der Beurtheilung selbst veranlaßt, eine Inhaltserzählung vorzuschicken, da nur aus dieser unser hier ausgesprochenes Urtheil gewissermaßen gerechtfertigt werden kann.

Cheristane, die in den ewig kreisenden Wolken Arabiens und Persiens thront, wird von der Feenkönigin auf die Erde gesendet, um Menschen zu beglücken, und erhält zu diesem Zwecke eine Krone mit Perlen, deren jede Segen und Glück für die Menschheit birgt. Von Liebe für den sechzehnjährigen Julius Flottwell entflammt, streut sie in Fülle jene Segensperlen auf sein und seines Vaters Haupt, und bahnt ihrem Liebbling, der durch den Tod seines Vaters zu ungeheuren Schätzen gelangt,

durch ihre unbesonnene Güte selbst den Pfad zum Verderben, zur Verschwendung. Noch hat sie Eine Perle, die ihr Wallen auf Erden fristet, allein auch diese opfert sie jener unendlichen Sorge für Flottwells Heil und ruft aus ihr Azur, einen Genius, hervor, der wachend dem Verschwender zur Seite stünde, wenn sie schon in andern Räumen schwebte. Jetzt naht der Moment der Trennung; noch Eine Bitte, ein Andenken ihrer zarten Erdenliebe betreffend, stellt sie an Flottwell; Ein Jahr aus seinem Leben fordert sie für sich, das ihr eigen wäre, ein Vermächtniß seiner Zuneigung. Er, dem das Leben ohne ihren Besitz Qual ist, gewährt jene Bitte, und von Genien begleitet besteigt sie den luftigen Sarg, in dem Flottwells Lebensglück, nun für die Erde verblüht, schlummert.

In der zweyten Abtheilung, welche um drey Jahre später spielt, sehen wir den Verschwender allmählig sich dem Abgrunde nahen. Von Schmeichlern und Wüstlingen umgeben, im Taumel der Leidenschaft schwankend, von Sinnlichkeit übertäubt, vergißt er Cheristanen, den Engel seines Lebens; eine prosaische Liebe zur Tochter des Präsidenten Klugheim, deren Hand aber bereits an Baron Flitterstein versagt ist, fesselt sein Herz, blendet seinen Geist; er verkennt und verstößt sein gutes Princip, jenen geheimnißvollen Bettler, der sich zwischen ihn und die Welt drängt, der ihm durch List und Schlaueit, durch Flehen und Gewalt Schätze abdringt, der ihm ein warnendes Beyspiel unseliger Verschwendung seyn soll; allein sein Engel ist gewichen, und nur der Dämon der Verschwendung klammert an den Unglücklichen sich immer fester und fester an. Auf einem Feste, welches Flottwell in seinem Pallast veranstaltet, und dem auch der Präsident, seine Tochter und Baron Flitterstein beywohnen, kommt es zwischen den Nebenbuhlern zum Streit; Flitterstein wird verwundet, die Gäste zerstieben, allein schon hat Flottwell seine Geliebte zur Flucht nach England beredet, die er beschleunigt, um so mehr, da ihm Gefahr wegen Verwundung des Barons Flitterstein droht. Mit den Trümmern seines zerfallenen Glückes und im Wahne einer glücklicheren Zukunft verläßt er seine Heimath, verfolgt von jenem geheimnißvollen Bettler, der sich wie das Schicksal an seine Schritte kettet.

In der dritten Abtheilung, welche um zwanzig Jahre später spielt, sehen wir den Verschwender als Bettler an den Stufen seines ehemahls eigenen Pallastes sitzen, an jener Stelle, an welcher er zum ersten Mahle den geheimnißvollen Bettler, dessen Spiegelbild er nun selbst ist, gesehen, der aber zugleich mit seinem Reichthum verschwunden. Arm wie er ist, durch Gram entstellt, ein Bild grauser Bestrafung, tritt ihm der jetzige Besitzer des Pallastes, sein ehemahliger Kammerdiener, ein siecher, abgewelkter, abgefeymter Schurke, mit kalter Höflichkeit entgegen, während dem ihn Valentin, sein ehemahliger Diener, mit frommer Ergebenheit, überströmender Wärme in seine Hütte aufnimmt. Doch hier soll den Ärmsten die entzückende Freude und die herabwürdigendste Schmach treffen. Während ihm die kindliche Gemüthlichkeit zum fünfzigsten Geburtstage einen Kranz der Dankbarkeit windet, stößt ihn Valentins Weib, kein herzloses, aber ein heftiges Weib, ins Elend hinaus. Da besteigt der Unglückliche die Ruinen seiner Ahnenburg, und dem mit der Welt und sich selbst Zerfallnen, der am Rande des Verderbens, der wahnsinnigen Verzweilung steht, erscheint wieder jener geheimnißvolle Bettler, aus dessen letzten Worten dem Armen ein Stern der Versöhnung, ein schönes Bild glücklicher Zukunft aufleuchtet. Der geheimnißvolle Bettler, die geweihte letzte Perle, das Jahr, welches Cheristanen der Verschwender gegeben, und das ihm nun als rettendes fünfzigstes erscheint, jener Bettler, der wachende, warnende, schützende Genius, der ihm Schätze abdrang, überliefert ihm nun das Erbettelte, er hat bey ihm für ihn gebettelt. Cheristane erscheint noch einmahl und erinnert den Zerknirschten an ein Leben, wo die Geister sich treffen werden. Unterdessen naht Valentin sammt seiner Familie und dem halben Dorfe, entzückt den überall Gesuchten wiedergefunden zu haben, der nun geläutert durch die Flamme des Unglücks in dem stillen Kreise seiner Freunde ein Asyl seiner künftigen Tage findet.

R a i m u n d hat uns in der Zeit, wo Flachheit, Gehaltlosigkeit und schaler Witz in derley Producten furchtbar eingerissen, in seinem letzten Geistesproduct eine wahrhaft schätzbare

Spende geliefert. Auch dieses neueste Erzeugniß des Dichters schwebt in den Sphären der Geisterwelt, in deren magischem Glanze sich mancherley hingestellte Lebensverhältnisse trefflich abspiegeln, und durch den diese Verhältnisse gleichsam gebildet und bedungen werden. Dieses magische *Clair-obscur* überschattet nahmentlich den ersten Act in der höchst poetisch gedachten Liebe Cheristanens zu Flottwell, verkörpert sich im zweyten Acte zu jenem geheimnißvollen Bettler, in dem sich die Schauer der Geisterwelt identificiren, und erlischt im dritten Acte mit dem Verschwinden Cheristanens und ihres schützenden Genius, in welchem Moment auch der Verschwender aus jenem Zauberkreise in die prosaische Welt hinaustritt und das Zauberspiel sich endet. Die Erfindung dieses Zauberspieles an sich ist von der edelsten Art; ein gebildeter Geist und eine tiefe Lebensanschauung, die feinste Ablauchung der Natur und selbst der höheren gesellschaftlichen Kreise spricht aus ihr mit kräftiger Sprache; doch durch das Ganze weht der frische erhebende Hauch einer bewegten Phantasie, aus dem Ganzen leuchtet der zündende Funke der Poesie. Hier wie in allen Producten *Raimunds* schreitet Poesie mit Moral Hand in Hand, und gerade diesem Bunde verdanken *Raimunds* Erzeugnisse jenen Reiz, der Geist und Gemüth gleich stark in Anspruch nimmt.

So wie im »Diamant des Geisterkönigs« der Spaß, im »Mädchen aus der Feenwelt« der Humor, in der »gefesselten Phantasie« die Phantasie, in »Moisasur's Zauberspruch« die fatalistische Ansicht, im »Menschenfeind« der Affect, in der »unheilbringenden Zauberkrone« der Pathos vorherrschend war, und obwohl in allen die Moral als Basis jener Embleme genannt werden kann, so erschien doch nur jene Moral als Rahmen, der das ganze Bild einschloß. In *Raimunds* letztem Producte scheint uns die Moral vorherrschend, aber was für eine Moral ist das? die Moral im Lenzgewande des gaukelnden Scherzes, des sinnigsten Humors und sprudelnden Witzes, die Moral, die aus der Schule der Leiden von dem Darsteller auf die Zuhörer übergeht, die Moral, die aus Contrasten kräftig ins Auge springen muß. Wie hat *Raimund* diese Contraste hingestellt?

Hier der treue Valentin, die personificirte Treue, das offene, redliche, ergebne Gemüth; dort der Schurke von Kammerdiener, der routinirte Bösewicht, der abgefeymte, verschlagene Gauner; hier der Verschwender, der in Schätzen wühlt, dort der Bettler, der im Sande seine verlornen Schätze zeichnet; hier der verarmte Verschwender, dort der reichgewordene Schurke; hier Chrestiane, die reinste platonische Liebe, die im Scheiden in der Entsagung noch groß erscheint, dort die sinnliche prosaische Liebe der Präsidentenstochter, die in der Flucht ihre Strafe findet; hier der Anbether der Natur, der aber der feinste Geck ist, der von Natur gar nichts besitzt, dort das Weib vom Gebirge, die verkörperte Natur; hier die zarte Gemüthlichkeit der Kinder, die dem Fremden einen Kranz weihen, dort die Gefühllosigkeit eines Weibes, die den Gekanntten hinausstößt: Contraste, aus deren genauer Anschauung eine Moral hervorgeht, die in dem Gewande, wie sie uns gegeben wurde, nie ihre Wirkung verfehlen wird.

Die Charakteristik der handelnden Personen ist auch hier, wie dieß in allen Raimund'schen Producten der Fall, umfassend und trägt eine interessante, originelle Färbung. Man hat zwar der Charakteristik zum Vorwurf gemacht, daß sie keine neuen Figuren ins Leben rief; allein eben deßwegen, weil diese Charaktere im Leben existiren, können sie nicht neu seyn, nur die Behandlung prägt ihnen den Stempel der Neuheit auf. Wir haben hundert Verschwender im Leben gesehen; hundert Bettler sehen wir täglich, auch solche Diener, wie Valentin, existiren; und wie oft stoßen wir nicht unter unserer Generation auf Exemplare, wie Chevalier Dumont. Wie liebenswürdig ist aber dieser Verschwender im ersten Acte, wo jene zarte Liebe die Bande um sein Herz schlingt; wie überraschend ist der Übergang ferner von jenem Gefühlsmenschen des ersten Actes zum Conversationsmenschen des zweyten, der selbst in seinem Leichtsinne noch interessant, in seinem verdienten Unglücke nicht zurückstoßend, nur bedauernswerth erscheint! Jener Valentin ist keine Fortsetzung des Florian, es ist die Dankbarkeit, wie sie seyn soll, ein seltenes deutsches Gemüth, aus Kraft und Weichheit geformt; es ist kein Diener, wie wir sie schon hun-

dertmahl gehabt haben; hier erscheint er uns wenigstens durch die Situationen neu, und so sind alle Figuren trefflich, und bis in ihre feinsten Nuancen consequent gehalten; wir erwähnen nur des Baumeisters Sockel, des Chevaliers Dumont, des alten Weibes, des Gärtners, abgesehen von jenen Charakteren des tückischen Kammerdieners, des bösen Principis und des Bettlers. So hat jede Abtheilung des Zauberspiels einen eigenen bestechenden Reiz. Im ersten Acte umgeben uns die Zauber einer idealen Welt, im zweyten die Wirklichkeit der Welt, in der wir leben; im dritten schweben wir gewissermaßen in einem Stillleben, das uns anspricht, in einer elegischen Wehmuth, die uns rührt, in einer moralisch-humoristischen Welt, die uns ergreift, weil wir uns in dieses wehmüthige Stillleben hineindenken können. So hat uns Raimund neuerdings einen Beweis seines eminenten Talentes für dieses Genre der Poesie gegeben, eines Talentes, das um so achtenswerther erscheint, als in jetziger Zeit nur ein solches Talent allein im Stande ist, einen Damm der in die Volkspoesie hereinbrechenden Schalheit und Nichtigkeit entgegenzusetzen.

Wir haben bis jetzt im Allgemeinen von der Vorzüglichkeit dieses Zauberspiels gesprochen; es sey uns nunmehr erlaubt, auch die Einzelheiten, sammt den ihnen gemachten Vorwürfen und Einwendungen anzuführen und zu widerlegen. Man wirft dem zweyten Acte eine gewisse Zerstücklung, eine Häsung nach Episoden vor; man will eine Dehnung, ein weniger fortschreitendes Handeln darin finden; man bedenkt aber nicht, daß dieser zweyte Act die Werkstätte ist, in der der dritte schon verarbeitet wird; man bedenkt nicht, daß jene Conversationsscenen gleichsam seyn müssen, um die Theile zu einem Ganzen zu gestalten; man fühlt sich leer in dieser Welt, wie sie uns der zweyte Act gibt, weil wir aus der Poesie der ersten Abtheilung in die nüchterne Prosa unseres eigenen Lebens herabgestiegen sind. Sehr verständig hat der Verfasser jene Episoden herbeygeführt, weil nur diese im Stande sind, uns zu überzeugen, daß wir uns im Theater befinden; blieben diese Episoden weg, hätten wir zum Skelett einen Act aus was immer für einem Schauspiele. – Man hat ferner gesagt, jener

geheimnißvolle Bettler sey zu materiell, er dränge sich zu viel auf, er sey zu leidenschaftlich, er singe und rede zu viel. Man bedenkt aber nicht, daß der Bettler der Leidenschaft Leidenschaft entgegensetzen muß, daß in Märchen gerade die verkörperte Idee des Schauerlichen rein menschlich hervortreten muß, anders wie in der Ballade, wo das Schauerliche nur gehnt werden darf; daß ferner dieses Betteln schon durch die Rede der Fee von Azur im ersten Acte motivirt erscheint. Endlich warf man dem Märchen Mangel an Einheit vor. Wir können nicht läugnen, daß durch die Intervalle schon die Einheit bey jedem andern dramatischen Producte verletzt seyn würde, allein dieß kann bey dem Zauber Märchen nicht der Fall seyn, wo die Phantasie ohne Schranken walten darf; ja gerade zu viel Einheit würde dem Ganzen nur durch den Zwang lästig seyn. Wir haben nur diesen Fehler in R a i m u n d s Stück wahrgenommen, daß die schöne poetisch-moralische Idee, die sich erst am Schlusse ausspricht, durch einen Knäuel von Episoden dermaßen verdeckt wird, daß das Poetische beynahe ganz verschwindet und nur der Eindruck des Wirklichen uns übrig bleibt. Dem Gebildeten wird das Auffinden dieser moralischen Idee nicht schwer seyn, allein der minder Gebildete, von dem ersten Eindrucke überrascht, wird ohne viel Theilnahme dem zweyten Acte vorübergehen, und dann im dritten, weil er das Vorausgegangene nicht beachtet hat, keine Befriedigung finden.

Die Darstellung war im Geiste der Dichtung gelungen zu nennen. Wie R a i m u n d den Valentin vorstellte, zu erklären, hieß Wasser ins Meer gießen; er lebte und webte in seiner Dichtung, und hat sich einen neuen Lorbeer als Schauspieler errungen. R a i m u n d wurde acht Mahl gerufen und drückte am Schlusse seinen innigen Dank in herzlichen Worten aus. Hr. F i s c h e r war ein tüchtiger Repräsentant des Verschwenders, voll Wärme und Leidenschaft. Doch denken wir uns den Charakter des Verschwenders im dritten Acte anders gestellt, d. h. mehr großartig als so niedergebeugt, wie ihn Hr. F i s c h e r gab. Dlle. D i e l e n als Rosa war im ersten Acte etwas kalt, im dritten etwas zu rüdrig; wir empfehlen ihr die Mittelstraße;

doch stand sie Hr. R a i m u n d mit viel Heiterkeit zur Seite. Mad. F i s c h e r als Cheristane declamirte wunderschön und sah in ihrem idealen Costume vortrefflich aus. Hr. D e m m e r als Kammerdiener war ein treffliches Bild des feinen Gainers, wie überhaupt Hr. D e m m e r immer seine Parthien mit Umsicht und Gewandtheit zu gestalten weiß. W a l t e r, als Dumont, zeigte sich in dieser Episode als Künstler im schönsten Lichte; wir haben nicht bald eine bessere Leistung gesehen, so wie Mad. S c h m i d t als altes Weib überraschend treu die Natur in Sprache, Haltung, Gang copirte. Hr. R o t t als Baumeister bewährte sich als braver Komiker. Hr. K o c h 's Leistung als Bettler muß sowohl im Gesang als im Spiel eine verdienstliche genannt werden. Alle nur einigermaßen hervortretende Personen wurden nach ihren Scenen gerufen, wie überhaupt das Ganze von seltenem Eifer belebt erschien. Die äußere Ausstattung kann brillant genannt werden; N e e f e hat wieder seine Meisterschaft in herrlichen Decorationen bewiesen, und wurde nach jeder derselben gerufen, so auch Hr. M ö ß n e r bey dem Erscheinen der Schlußdecoration des ersten Actes; das Costume im Allgemeinen war geschmackvoll und reich; desto greller stach die Kleiderarmuth der Ballgäste ab. Der Tanz bey dem Balle selbst war unstatthaft im Balletcostume; zweckmäßiger wäre eine geschmackvoll getanzte Quadrille in französischem Costume gewesen. Die Maschinerie ging prompt von Statten.

K r e u t z e r s Musik kann eine gediegene genannt werden, voll Melodie und Gedankenreichthum, nur scheint uns die Instrumentation der Blasinstrumente bey Begleitung der Couplets etwas zu kräftig. Ausgezeichnet und von drastischer Wirkung sind die melodramatischen Stellen gehalten. Hr. K r e u t z e r erschien am Ende mit dem Dichter und den ausgezeichneten Darstellern.

Das Ganze ward einstimmig mit jenem Beyfalle aufgenommen, den auch wirklich diese interessante Dichtung in jeder Beziehung verdient, und die ihr noch lange von jedem Freunde des Schönen gezollt werden wird; unsern Dank verdient aber auch die Direction dieses Theaters, die selbst im Scheiden be-

griffen, für das Wiener Publicum wieder Verdienstliches geleistet, und sich gewiß dadurch ein schönes Denkmahl in den Herzen der Wiener errichtet hat. W i e s t.

In den *Feierstunden für Freunde der Kunst, Wissenschaft und Literatur* sah man im *Verschwender* ein »höheres Lustspiel [...], ohne den Schlamm unsittlicher Andeutungen und Bilder«, der sich in den Wiener Lokalstücken ausgebreitet habe. In derselben Nummer wurde Raimund in Gedichtform pathetisch verherrlicht. *Feierstunden für Freunde der Kunst, Wissenschaft und Literatur*, hg. von J. S. Ebersberg, Montag, 10. 3. 1834, Nr. 69, S. 647 f.:

Aus unserer Zeit.

(Localbühnen.) In Nr. 147 d. v. Jahrganges dieser Blätter sprach sich eine achtbare Stimme über den Verfall der guten alten Localstücke aus, und äußerte den Wunsch, daß doch bald wieder etwas Gutes in dieser Gattung kommen möchte! – Dieser Wunsch ward unlängst erfüllt durch Raimund's »*Verschwender*.« – Die Zeit ist im sichtbaren Fortschritte; der Trotz gegen ihre Anforderungen bleibt ohne Folgen; man macht selbst bei Dingen, die man früher nur obenhinein genoß, Ansprüche auf Zweckmäßigeres und Besseres. Diesem ist bei Raimund's neuesten Producte entsprochen, wie nie sonst. Und Leute, die vom Besuche der Localstücke seit Jahren ferne blieben, erblickt man bei der Darstellung dieses sittlichen und unterhaltenden Localstückes zu wiederholtem Male. Hier ist höheres Lustspiel glühend gedichtetes Märchen, ohne ein, die menschliche Kraft beschränkendes Fatum – heitere Gemüthlichkeit, welche den neueren Producten dieser Art so fremd geworden – *Wahrheit – Lehre* – Alles ist hier vereint. – Und das Ganze durchschlingt ein schöner Fluß der Rede – tragisch anschwellend, – gemüthlich scherzend, ohne den Schlamm unsittlicher Andeutungen und Bilder, ohne jene empörende Frechheit, die wir, als die größte Verirrung der Kunst, auf Localbühnen öfter gesehen, öfter beklagt. *Valentin* ist ein seltenes Muster der Dienertreue gegenüber den bisher schon stereotyp gewordenen persiflirenden, albernen, betrügerischen Dienern ihrer nicht minder unwürdigen Her-

ren. – Genug, wir haben wieder ein wahres gutes Localstück von höherem Werthe; es lobt sich durch sich selbst – was alle Recensenten bei anderen Stücken der Art, trotz Parteilichkeit und Wortschwall, nicht ersehen können. Man wird, wenn man den »Verschwender« gesehen, zuerst angeregt, das Stück zu loben; und wenn man darüber nachgedacht, ist der Reiz, der humanen Tendenz, der sittlichen Idee desselben den Preis zuzuerkennen, noch viel stärker und dringender. A. S.

Feierstunden für Freunde der Kunst, Wissenschaft und Literatur, hg. von J. S. Ebersberg, Montag, 10. 3. 1834, Nr. 69, S. 646 f.:

A n F e r d i n a n d R a i m u n d .

(Nach Aufführung des Original-Zaubermährchens: »Der Verschwender.«)

Mit roth geweinten Augen, wild zerstörten Locken,
Die Wangen blutgefärbt, den Busen schmerzdurchwühlt,
Zerrissenen Gewands, mit fluchtbestaubten Socken,
Geborstnem Herzen, das nur ungekannt gefühlt,
So abgewürdigt, kehrte vor nicht vielen Tagen
Die schönste Muse heim, mit Gram und bitterm Klagen.

Entrüstet hebt der Castaliden Fürst die Rechte;
Es lös't ein schwerer Fluch von seinen Lippen sich,
Und donnert aus dem Schlummer jene finstern Mächte,
Vor deren Fußtritt Heil und Glück und Segen wich:
»Ihr Rachegeister schleudert – wo die Künste sterben –
Entsetzen hin, und Qual und Jammer und Verderben!«

»»O! nimm es doch zurück das Wort, das du entsendest,
Erhab'ner Fürst des Lichts! – zertritt sie Alle nicht!
Es wuchert noch der Same, den du mild gespendet;
Geh' mit den Wenigen so hart nicht in's Gericht!««
Die Muse selber spricht's mit sanften Schmeichelbitten,
Gedenkt der Schmach nicht mehr, die vordem sie erlitten.

»Ich kann der Vipern rasche Zungen nimmer hemmen,
Schon leckt ihr Geiferqualm das Leben jener Brut:
Wer mag den sturmgepeitschten Ocean umdämmen,

Und in der Brandung Schoße kühlen seine Fluth? –
 Auch darf ich« – gegenredet dieß Apoll, – »nicht schonen,
 Muß blank die P o e s i e von diesen Frevlern bohnen!«

Besänftigt fügt er noch daran die Tröstungsworte:
 »Ich kenne allesammt, die dir mit Weihung nah'n;
 Für sie erschließt umsonst sich der Erynnen Pforte,
 Die Edlen mag nie Fluch, nie bittre Schmach umfah'n!
 Sieh' hin auf jene schlamm- und qualmbedeckte Fläche –
 Es lern' die Welt, wie ich am Heil'gen Frevel räche!« –

Da waren von den Schlangen halbverzehrte Äser,
 Den Kopf mit Dünkel voll und Kritik, anzuschau'n;
 Da blüht kein Baum, kein Feld – da grünen keine Gräser;
 Wo Trotz und Eitelkeit – da war jetzt Tod und Grau'n.
 Vom Ach- und Wehruf hallt das Echo vielfach wieder,
 Der Furien gift'ger Hohn zischt in die Lache nieder!

Jetzt winkt der Musaget – das Jammerbild verschwindet.
 Im hellsten Glanze widerstrahlt der Helikon,
 Und wo die ekle Pfütze vorhin Tod verkündet,
 Darüber baut aus blüh'ndem Leben sich ein Thron:
 Es wölbt die P o e s i e als Kuppel einen Tempel,
 Als Säulen stützen ihn der W a h r h e i t heil'ge Stempel.

Und innen regen seltsam herrliche Gestalten
 Auf ros'gen Stühlen sich, mit Lorbern reich bekränzt;
 »Der Dichtkunst Perlen,« spricht Apoll, »will ich entfalten!«
 Wohl manchen Künstlers Werk erschaut' ich ruhmbehlänzt:
 Und D i c h umschlang die Muse mit versöhntem Herzen,
 Vergaß in d e i n e m Arm' die lang' erlitt'nen Schmerzen.

J. Th. Se b a l d.

Über eine geplante und auch tatsächlich durchgeführte Aufführungsserie im Theater in der Leopoldstadt berichtete die *Theaterzeitung* schon im März 1834, das Prager Gastspiel kam in diesem Jahr aber nicht zustande. Der Erfolg im Theater in der Josefstadt hielt an. *Allgemeine Theaterzeitung*, Donnerstag, 13. 3. 1834, Nr. 52, S. 207:

* – R a i m u n d wird, wie verlautet, nach beendigtem Gastspiele im Theater in der Josephstadt, unter S t ö g e r s Direction einen Kunstausflug nach Prag unternehmen, und dann bei seiner Rückkehr nach Wien, kommenden Herbst, einen Cylklus von Gastrollen im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt geben.

Allgemeine Theaterzeitung, Samstag, 15. 3. 1834, Nr. 53, S. 212:

* – Es ist erstaunlich, welche große Sensation fortwährend das neue Stück des Hrn. R a i m u n d auf dem Josephstädter Theater erregt. Schon 14 Mal wurde der »Verschwender« mit ungeheurem Beifall gegeben und noch immer ist es nöthig sich auf Logen und Sperrsitze vorher, vormerken zu lassen. Dies ist der einzige V e r s c h w e n d e r der Geld einbringt, statt daß er es verthut.

In einer neuerlichen Anzeige in der *Theaterzeitung* warnte Raimund vor widerrechtlichen Aufführungen. *Allgemeine Theaterzeitung*, Samstag, 15. 3. 1834, Nr. 53, S. 212:

Anzeige.

Da ich beschlossen habe, mein neuestes Stück: »D e r V e r s c h w e n d e r,« zu einer Kunstreise zu benützen, so sind jetzt noch keine Abschriften davon zu beziehen. Ich warne jedoch Theater-Directionen vor widerrechtlicher Aufführung desselben; indem ich sonst gezwungen wäre, eine Summe als Schadenersatz zu fordern, welche den Gewinn dieser unrechtlichen Speculation übersteigen würde. Ferdinand R a i m u n d.

Seine Wertschätzung bekundete auch Karl Meisl im *Sammler* (Dienstag, 18. 3. 1834, Nr. 33, S. 134):

Monatsbericht.

(K. K. priv. Theater in der Josephstadt.)

Durch die Übernahme der Rolle Gabrielens von Dlle. Dielen an der Stelle der abgegangenen Dlle. Segatta im »Nachtlager von Granada« kam neue Abwechslung in die späteren Vorstellungen dieser beliebten und immer zahlreich besuchten Oper. Dlle. Dielen verdient für die zarte Auffassung des

Charakters, und die Lieblichkeit ihres Gesanges vollkommene Anerkennung. So wechselte die Vorstellung dieser Oper im Verlaufe des Monats Februar mit dem später erschienenen Raimund'schen Zauberspiele: »Der Verschwender,« über dessen Vortrefflichkeit nur Eine Stimme herrscht, dessen kritische Auseinandersetzung uns aber durch die bereits in diesen Blättern aufgenommene geistreiche Kritik unseres talentvollen Wiest erspart wird, da wir nur das Nähmliche mit andern Worten zu sagen gezwungen wären; wir erkennen vollkommen die bezeichnenden Schönheiten aller früheren Raimund'schen Stücke an, und halten es für ein gewagtes Unternehmen, die Palme des Vorzugs diesem oder jenem zuzuerkennen; unser Gemüth jedoch hat keines derselben so mächtig in Anspruch genommen, wie dieses sein jüngstes Werk. Was noch Keinem gelungen ist, hat Raimund's Genius siegreich bestanden: die innige Verschmelzung der Feenwelt mit der Wirklichkeit des irdischen Lebens; er hat es verstanden, die Wesen des Wolkenreichs in reine menschliche Verhältnisse zu versetzen, und hat so eine neue Bahn gebrochen, welche des unnatürlichen Hebels der bis zum Ekel abgenützten Zaubereyen vollständig entbehrt; auch die vortreffliche Aufführung, Decorirung, Ausstattung etc. dieses Stückes ist sattsam besprochen worden, und wir können nur mit tiefem Bedauern den baldigen Verlust eines Vereins uns denken, der uns Pöck's Meistergesang, der uns die Vorzüge der Dlle. Dielen, Kratky, Mad. Fischer, Mad. Schmidt, Dlle. Segatta, Mad. Zimmer etc., der beyden HH. Demmer, Dietrich, Fischer, Kindler, Preisinger, Rott, Walter etc. die Virtuosität des Capellmeisters Konradin Kreuzer und des genialen Mahlers Neefe dargebothen hat, dem wir es verdanken, die unvergeßliche Dlle. Sabine Heinefetter und unsern Raimund in ihren Gastspielen bewundert zu haben, und der sich daher ein volles Recht auf unsere Achtung und dankbare Erinnerung erworben hat. Die im Februar noch Statt gefundenen Vorstellungen des »Erbvertrags« von Vogel, und der »Parteywuth« betrachten wir als ephemere Erschei-

nungen, da wir mit der Wahl so veralteter Stücke durchaus nicht einverstanden seyn können, wenn es sich darum handelte, auch die Kräfte des Schauspiels hervorzuheben.

K. Meisl.

In weiteren Gedichten wurden Raimund und Caroline Fischer (Darstellerin der *CHERISTANE*) gefeiert. *Allgemeine Theaterzeitung*, Dienstag, 18. 3. 1834, Nr. 55, S. 217:

An Ferdinand Raimund.

Nach der Aufführung des Zauberspieles: »der Verschwender.«

Gefüllt vom heil'gen Quell der Hypokrene,
 Bringst du die Schale der erfreuten Welt,
 In jedem Tropfen perlet reich gezählt
 Der Abglanz einer lachenden Kamöne.
 Des Britten Lied, und Goethe's Harfenklang,
 Wie Aeschylos, Terenz und Plautus sang;
 So malt dein Genius im Wahrheitsstreben,
 Der Sinne Gluth – der Seele tiefstes Leben.

O weiche nimmer von dem schönen Pfade,
 Ström' aus den Born, so üppig und so reich,
 Des Weltmeer's majestät'schen Wellen gleich;
 Des Lorbeers Grün umschattet das Gestade! –
 Der Geist, der dich enthob der Erdennacht,
 Der heit'ren Ernst's an deiner Leyer wacht,
 Voran trägt er dein Lied! – im fernen Schwingen,
 Wird, wenn du schläfst, sein Ton noch laut erklingen.

J. Kupelwiser.

Der Sammler, Donnerstag, 3. 4. 1834, Nr. 40, S. 162:

Cheristane-Fischer.

Ein Bild aus Raimund's »Verschwender.«

Ein holdes Wesen aus den Feenlanden,
 In Liebe einem Jüngling zugethan,
 Den sie in seines Schicksals bösen Banden,
 Nicht retten, ach, nur leise warnen kann;

So schuf der Dichter lieblich sein Gebilde:
 Dem Bilde hauchtest du das Leben ein, –
 Und also zog es reizend, hold und milde
 Vorbey, zu fesseln uns, und zu erfreu'n.

Den Zauber hat dir die Natur gespendet,
 Die Liebe wohl das eig'ne Herz gelehrt,
 Drum hast du so entzückend das vollendet,
 Was Kunst von ihrer Priesterinn begehrt.

Die Perlen nimmst du von der Zauberkrone:
 Doch schön're lösen sich aus deinem Mund
 Die Worte sind es, die mit süßem Tone
 Verrathen eines reichen Herzens Grund.

Du scheidest; Flottwell konnte bald vergessen:
 Doch was so schön, vergißt die Kunst dir nie,
 Und baut ein kleines Denkmahl dir indessen
 In diesem Liede stiller Sympathie.

Allgemeine Theaterzeitung, Donnerstag, 3. 4. 1834, Nr. 66, S. 264:

An den Dichter des »Verschwenders.«

O sag' Du Reicher! – welcher Zauber war es,
 Mit dem Du allgewaltig in des Lebens
 Geheimnißvolle Tiefe drangst,
 Der Schöpfung schönsten Räthsel zu versteh'n?
 Daß Du nun wie ein König wandelnd
 Im eig'nen Reiche – wunderbar das Größte
 Mit dem Gemeinsten einend – Alles
 Zum gleichen Zweck der Kunst ins Daseyn rufst;
 Und nicht erblindest vor dem Glanz des Schönsten,
 Und auch dem Häßlichsten Dein Auge zeigst? –
 Doch Du verriethst ihn selbst, den Talisman,
 Der solche Kraft umschloß: sie war's
 Die trefflichste der Feen, C h e r i s t a n e,
 Die liebevoll von ihren Segensperlen
 Die reichste, köstlichste bewahrt,
 Um sie, beglückend – Dir auf's Haupt zu legen.

Und sieh'! – zum neuen, vollen Diademe
 Zerfloß der Göttin Weih'-Geschenk:
 In tausend Formen sich zersplitternd, glänzte
 Die e i n e Perle, – zahllos wiederholt –
 Als Zauberbinde um Dein Haupt,
 Und jede einz'le – neu gekräftigt – goß
 In Strahlen ihren Reichthum auf Dich aus. –
 Da wardst Du selbst zum stolzesten » V e r s c h w e n d e r : «
 Dir galt die Welt nur wie die Farbenmuschel,
 Aus der des Malers kunstgeübte Hand
 Zum Prachtgemälde Licht und Schatten holt.
 Du schwelgest in des eig'nen Reichthums Fülle,
 Und warfst von Deines Geistes Gold, bald Schätze,
 Bald Scheidemünze – für die Menschen aus!
 Doch sinnlos nicht ließ't Du die Wunderblüthen
 Aus Deiner Brust in alle Welt verweh'n:
 Dein Genius lehrte Dich mit ihrem Duft
 Des Himmels schönsten Segen auszuströmen;
 Und also schlägt Dir jedes edle Herz
 In Dank und Liebe heiß entgegen. –
 Trägt nicht die Psyche Deiner Dichtung
 Auf ihrem bunten Flügel auch das Gold
 Der reinsten Lebensweisheit?
 Bist Du es nicht, der Lohn und Strafe messend
 Mit gleicher Hand – die heiligste Vergeltung übt;
 Der des Geschickes Mißgunst süß vergütet,
 Das Alter tröstet und die Jugend,
 Im Spiel' auch an den Ernst des Daseyns mahnt?
 Und bist nicht Du's der all' die Lebensbilder
 Im Silberspiegel milder Liebe zeigt? –
 So laß' auch uns das Herz in Liebe öffnen,
 Und all' die hellen Strahlen wiederspiegelnd,
 Die Deiner Schöpfung Sonne ausgeströmt,
 Laß uns des Dankes schönsten Irisbogen
 Dir T h e u r e r ! – in des Lebens Himmel spannen!

Wien am 17. März 1834.

T. F. L u m a u.

In die bislang einhellig positive Berichterstattung mischte sich mit einer Kritik in den *Feierstunden* eine heftig artikulierte Gegenstimme, die von Karl Johann Braun von Braunthal (1802–1866), dem Verfasser des Librettos zu C. Kreutzers *Nachtlager in Granada*, stammte. *Feierstunden für Freunde der Kunst, Wissenschaft und Literatur*, hg. von J. S. Ebersberg, Freitag, 4. 4. 1834, Nr. 80, S. 746–748:

Auch ein Wort über Raimund's »Verschwender.«

Von Braun v. Braunthal *).

Es hat Alles z w e i Seiten, warum nicht auch ein Theaterstück? Was unter der Sonne wandelt, hat seine L i c h t- und S c h a t t e n partien, warum nicht auch ein Theaterdichter? Fehlt es einem G o e t h e nicht an Fehlern, ginge man nicht fehl, wenn man einen R a i m u n d für unfehlbar hielte? Unfehlbar. Die L i c h tseite der letzten dramatischen Arbeit unres beliebten Komikers ist unmittelbar nach ihrer Erscheinung so hervorgehoben und vorgeschoben worden, daß dem Publikum die Augen übergingen vor Glanz und Herrlichkeit; jetzt aber, nachdem sich das allgemeine Urtheil zu klären angefangen, bin ich so frei, auch die S c h a t t e n seite dieses Productes in's rechte Licht zu stellen; denn, was will die L a m p e n b e l e u c h t u n g sagen, die Alles in rosigem Schimmer zeigt? Ich bitte. Mir ist leid, daß inmitten der Enthusiasten ein Talent steht, wie R a i m u n d, den ich als einen A u t o d i d a k t e n, als N a t u r d i c h t e r, liebe und gerne schonen möchte; allein, das ist nun schon nicht anders: der Wetterstrahl, der eine ganze Landschaft wohlthätig erschüttert, entzündet oft die kleine Habe des Einzelnen und verarmt ihn; nach jenem ewigen Naturgesetze,

*) Erstes Gesetz der Redaction dieser Zeitschrift ist, keiner mit Mäßigung und Ernst vorgetragenen Meinung die Oeffentlichkeit zu versagen; denn nur durch Prüfung der Behauptungen und des Widerspruchs gelangt der Unbefangene auf die Straße der W a h r h e i t. Es war daher kein Grund vorhanden, nach dem, was S. 646 u. 647 d. B. (letzteres als die unbefangene Meinung des Redacteurs) zu Gunsten des R a i m u n d'schen Werkes ausgesprochen worden, auch die leidenschaftslose Ansicht des Hrn. Ritters von B r a u n t h a l der öffentlichen Beurtheilung als Gegensatz vorzulegen. Anm. d. R e d.

das in alle unregelmäßigen Strömungen und Schwingungen zuletzt Gleichgewicht bringt und primitive Ordnung. *E n t h u s i a s m u s*, du verderblichster aller Schmeichler, weil du der *b e r e d t e s t e* bist! was willst du mit Raimund, auf dessen Haupt ohnedieß der Bann »*Ingenium sine arte*« schmerzlich lastet, willst du ihn verblenden? Hat er es in seinem lebenswürdigen Eifer, mit seinen kindlichen Kunstbestrebungen verdient, durch deine Extravaganzen ein Gegenstand öffentlichen Gespöttes zu werden? Muß der *S t e r n*, unter dessen Einfluß du räsonirst, ihm ein *f e i n d l i c h e r* werden? Wenn seine Muse eine sonnige Alpenhöhe bewohnt, ist diese schon einer der Gipfel vom »Himalai-Gebirge« paradiesischer Kunst? Weißt du, Süßzunge, daß du Raimund schon geschadet hast? Dieß sein neuestes Stück mag es beweisen, sowohl der *I d e e*, als der *F o r m* nach. – Dieses Product ist ein *S t i l l s t a n d* in seinem Wirken, folglich ein Rückschritt. Der »Verschwender« ist sein »Bauer als Millionär« *e n f r a q u e*, nichts sonst; nur ein Seitentableaux zu diesem, ohne demselben an *i n t e n s i v e r* und *e x t e n s i v e r* Kraft, d. i. weder durch Weltanschauung und Charakteristik, noch an poetischer Wirkung gleich zu kommen. Wie der *B a u e r* seine gute *Z e i t*, vergeudet der *V e r s c h w e n d e r* sein gutes *G e l d*; dem Bauer fällt das *A l t e r* mit der Thür in's Haus, dem Verschwender die *A r m u t h*: derselbe Ideengang. Dieß von der *I d e e* im Allgemeinen. – Aber man nenne mir im »Verschwender« eine Scene, die jenen an Schönheit und Eindruck nur nahe käme, da den *B a u e r* »Brüderlein fein!« die *J u g e n d* verläßt, oder wie er als *A s c h e n m a n n* von der Eitelkeit alles Irdischen singt? – Zudem ist der Gedanke, den Verschwender *n i c h t* untergehen zu lassen, ein schwächerer. Daß *R a i m u n d* für einen *e i g e n e n* Kreis von Zuschauern gearbeitet, rechtfertigt Gemüthsschwäche nicht: der Dichter sei ein *R i c h t e r*, das Gedicht ein *G e r i c h t*! Dieser Verschwender *m u ß* zu Grunde gehen, und seine *m o r a l i s c h e* Rettung allein wäre in Bezug auf theatralische Gerechtigkeit genügend gewesen. Das Fantom des *B e t t l e r s* endlich zerstört durch sein *m a t e r i e l l e s* Eingreifen in die Speichen des Schicksalsrades den *g e i s t i g e n* Nexus zwischen *U r*-

sache und Wirkung, ja lähmt sogar die Gewalt der Action, und macht nüchtern. – Fehlt es der Idee, wie ich hier gesagt, an Neuheit, an Originalität (dem einzigen wahren Kennzeichen des Genie's), so ist die Form dieses Stückes ganz veraltet. Steht nicht der ganze Inhalt dieses Dramas auf dem Theaterzettel? Man lese doch! Wer schürzte und löste sich da nicht im Voraus den Knoten der ganzen Handlung? – Ja, bequem ist eine solche Arbeit freilich! Erste – zweite – dritte Abtheilung (gleichwie in »Dreißig Jahre aus dem Leben eines Spielers«); in der ersten jung, in der zweiten von besten Jahren, in der dritten alt; Nr. I reich; Nr. II herabkommend, Nr. III herabgekommen und – wieder emporkommend, und wodurch, weßwegen? Von Feen wegen! – Saubere Moral noch obendrein: daß man, bei halbwegs gut erhaltenem Herzensgute am Ende doch noch gut fahren könne, wäre man mit seinem Gelde auch noch so übel gefahren! Ist ein Stück schon moralisch, wenn es nur keine Zoten enthält? Wem endlich leuchtete nicht ein, wie ein leichtes Stück Arbeit ein Stück sei, in welchem Alles Stück ist und kein Ganzes? Oder macht der glänzende Goldrahmen der Zauberei allein das Bild aus? Ein gutes Bild bedarf gar keines Rahmens. – Genug. Raimund überschätze sich nicht, und wir werden ihn schätzen. Er reiße sich endlich einmal los von diesem geschmacklosen, abgedroschenen Genre, verlasse dieses flachgetretene Feld, das nur Mohnbäume trägt, und wende sich dem eigentlichen »Volksleben« zu, wie es ist, welches in aller Einfachheit unendliche Mannigfaltigkeit der Auffassung und Darstellung zuläßt, und wofür ihn die Natur begabt zu haben scheint. – Ich aber habe es gewagt, in den »Augias-Stall« der Kritik wieder einmal den Strom des unbefangenen Urtheils zu leiten.

Dem Publikumserfolg tat diese Kritik keinen Abbruch, wie die nächsten Meldungen der *Theaterzeitung* zeigen. *Allgemeine Theaterzeitung*, Samstag, 5. 4. 1834, Nr. 68, S. 274:

* – Künftigen Montag findet das Benefice des Hrn. Raimund Statt, wozu die 25. Vorstellung des »Verschwenders«

bestimmt ist. Das Publikum hat sich durch den Werth und die Darstellung dieses trefflichen Werkes so vielfach angezogen gefunden, daß es an diesem Abende gewiß mit seinem Antheile bei dem Verschwender nicht knausern wird.

Allgemeine Theaterzeitung, Mittwoch, 9. 4. 1834, Nr. 71, S. 285:

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Vorgestern, am 7. April fand die sechsundzwanzigste Wiederholung des Raimund'schen Zauberspieles: »Der Verschwender« zum Vortheile des Verfassers statt. Der ungewöhnliche Antheil, den dieses Werk fand, welches zur Lieblingsvorstellung des Publikums geworden ist, und zu welchem der Zudrang sich fast immer vermehrt, statt vermindert, sprach sich auch in der heutigen Aufführung auf das regste aus. Hr. Raimund empfing im reichsten Maße alle Auszeichnungen, welche die Begeisterung des Beifalls dem Dichter und Darsteller zollen kann. Bei seinem Auftritte mit rauschendem Applause begrüßt, fesselte er denselben durch sein meisterhaftes Spiel im Laufe der gesammten Darstellung. Sein Wirken in allen Theilen des Werkes war in jeder Beziehung vollendet zu nennen, vorzugsweise aber darf der dritte Act, an und für sich, eine der vollendetesten Leistungen dramatischer Kunst genannt werden. Diese Wahrheit der Gestaltung, diese Beherrschung aller komischen und rührenden Elemente des Stoffes, dieses Kunstvermögen die kräftigste Auffassung des Lebens so zur Anschauung zu bringen, darf außerordentlich genannt werden, und kann die tiefste Wirkung nirgends verfehlen. Im gleichen Moment erweckt der Meister die Thräne der Rührung und das Lächeln der Lust, und wir stehen nicht an, diese Darstellung zu dem trefflichsten zu zählen, was uns von Bühnenleistungen bekannt geworden ist. Hr. Raimund empfing auch den schönsten Lohn, den die Muse ihrem Geweihten bereitet, den Lohn eines wahrhaft enthusiastischen Beifalles. Das Jägerlied mußte wiederholt werden, so wie auch das Hobellied. – Die Aufführung ging heute wieder in allen Theilen recht gerundet vor sich. Hr. Fischer gab den Julius mit Wärme und Gefühl. Mad. Fischer als Cheristane wirk-

te mit dem Ausdrucke tiefer Empfindung. Mad. Schmidt darf als altes Weib unübertrefflich genannt werden. Hr. Walter gab den Franzosen mit Delicatesse. Dem. Beisteiner stand, besonders im dritten Act, Hr. Raimund recht wirksam gegenüber, kurz alles gestaltete sich in bestem Einklange; das Haus war überfüllt; und das Publikum äußerte seinen Antheil wieder auf die erregteste Weise. Daß Hr. Raimund am Schluß der Darstellung stürmisch gerufen ward, versteht sich von selbst. Der als Dichter und Darsteller gefeierte Künstler sprach seinen Dank für die liebevolle Würdigung seines Strebens in recht sinnigen Worten aus.

F. C. Weidmann.

Im *Sammler* (Donnerstag, 10. 4. 1834, Nr. 43, S. 174) entgegnete Franz Wiest auf Braunthals Kritik:

Noch ein Wort, betreffend »das Wort über Raimund's Verschwender.«

Es hat alles zwey Seiten, warum nicht auch ein Wort? Wort, Wörter, Worte! Zu welcher Classe nun jenes Wort, welches neulich in einem unserer Blätter über Raimund's Verschwender gesprochen wurde, gehört, mag Wien selbst entscheiden. Das Wort desjenigen, der Tanzmusik bis zu den Sternen erhob, und im Robert der Teufel, in eine Logenecke gelehnt, einschlieft, der beliebten Walzern Geist, Gemüth und Phantasie aufbürdete, und einem Slawik Herz und Kraft des Gemüthes wegstritt, dann ellenlange Versöhnungsgedichte schrieb, und Freundschaftsgedichte nach 6 Jahren drucken ließ: das inconsequente Wort desjenigen kann nur in der Mehrzahl »Wörter« haben. So bemerken wir in jenem Aufsätze über Raimund's Verschwender viele Wörter, schöne Wörter, poetische Auswüchse und wenig Geist, noch weniger Wahrheit. Dieß Wort des Mannes, das man leidenschaftlos nennt, hinkt gewaltig spät einher – kommt aber leider noch immer zu früh. Ich bitte, kann das Wort leidenschaftlos genannt werden, das behauptet: »dem Publicum seyen vor Glanz und Herrlichkeit die Augen übergegangen?« Wiens Publicum trägt keine Brille, hinter

der es seine Thränen verbergen kann und will, dem Publicum Wiens sind wohl öfters die Augen übergegangen über so manches schlechte Gedicht, nie über Glanz und Herrlichkeit eines Raimund'schen Stücks, wohl aber vor Rührung und Wehmuth. Kann das Wort ein leidenschaftloses genannt werden, das behauptet, »auf Raimund's Haupte laste der Bann: *ingenium sine arte?*« Was will man dann mit denjenigen thun, über die die Welt ihr Urtheil ausgesprochen: »*Ars sine ingenio?*« »Jeder Zoll ein Dichter,« kann man von Raimund sagen, und wenn nicht von Shakespeare, doch sicher von hundert solchen, wie der Mann des Wortes ist. Kann jenes Wort ein leidenschaftloses genannt werden, das behauptet: »Raimund habe sich das Gespött der Menge zugezogen?« Wien hat nie eines solchen Wieners, wie Raimund ist, gespottet, und nur auf das Haupt des Spötters selbst müßte solcher Spott zurückfallen.

Wenn man Raimund's Muse verurtheilt, sie auf die sonnige Höhe einer Alpe exilirt, was müßte man da mit der fingirten Muse so Vieler beginnen? Man müßte sie am Wienerberge oder im Wallgraben placiren.

Wenn Raimund's Stück in Idee und Form verfehlt und veraltet erscheint, so ist jenes Wort des Mannes noch verfehlt, noch veralteter; in der Idee verfehlt, wenn ein lyrisch seynwollender Dichter über einen dramatischen Dichter, der ganz Poesie ist, Kritiken schreibt, und in der Form verfehlt, wenn diese Kritik selbst zu einem unzusammenhängenden Zusammenhang, zu einer affectirt sich bemerkbar machenden Schreiberey ausartet. Das Wort des Mannes über Raimund's Verschwender hat die Kritik schon früher gewußt, als er es vielleicht gehnt – allein dem Unberufenen hat sie es überlassen, den Schleyer der Isis zu zerreißen, um sich mit den Lappen zu zieren, und einen Kranz sich um's Haupt zu winden. Weder der Gebildete noch der Ungebildete wird es dem »Manne des Wortes« Dank wissen, diesen Schleyer zerrissen zu haben. Wenn auch Raimund kein Shakespeare ist, wenn er auch nach dem »Worte des Mannes« rückgeschritten, und das Stück, zweyer matten Wortspiele halber, ein Stückwerk

genannt wurde, so ist doch Raimund ein Dichter, der wenigstens reine Reime, und keine Sprachschnitzer macht, und darin so Viele beschämt.

Das Wort sagt zum Schlusse: »Es ist freylich bequem, etwas in Abtheilungen zu schreiben. Dann wäre es sicher noch bequemer, Gedichte in drey Abtheilungen: »Morgen, Tag und Nacht« nähmlich zu schreiben, in denen der Morgen schon herabgekommen, die Nacht noch herabgekommener war, und in denen auch nicht ein Strahl einer Tagessonne leuchtet. Wir können nur demjenigen unser Bedauern schenken, der die Moral in Raimund's Stück trotz Brille und Lorgnette nicht auffand oder auffinden wollte – für derley Individuen hat die Kritik keine Feder, die Zunge keine Worte. Wi est.

In den *Feierstunden* wurde die Kontroverse durch Sigmund Schlessinger fortgesetzt, der einen Mittelweg zwischen den extremen Standpunkten vorschlug, da weder die übertriebene Verherrlichung Raimunds noch dessen Ablehnung angemessen sei. *Feierstunden für Freunde der Kunst, Wissenschaft und Literatur*, hg. von J. S. Ebersberg, Montag, 14. 4. 1834, Nr. 84, S. 786–788:

Debatten.

Zu Raimund's »Verschwender.«

(Richtige Mitte.) Schon öfters halb und halb entschlossen, eine in mir klar und parteilos gereifte Ansicht über Raimund's letzte Schöpfung auszusprechen, fühle ich mich durch den in diesen Blättern erschienenen Aufsatz des Hrn. Ritters von Braunthal stärker als je bewogen, dasjenige, was ich zu sprechen für gemessen hielt, dem Publikum zur Beachtung vorzulegen.

Raimund's Stücke sind nicht mehr das, was sie waren, und was alles früher in diesem Genre Geschriebene sein mußte: »Localpièces;« sie sind durch ihren tiefbegründeten Werth, durch die Originalität ihres Wesens, ein Eigenthum Deutschlands, ja ganz Europens geworden. Wie, und unter welchen Verhältnissen dieß vorgegangen, ist bei der Schreibseligkeit der belletristischen Journale zum Übermaß erörtert worden, und ich fühle mich nicht berufen, dieß aber-

mals zu thun. Genug – sein neuestes Product war ein Gegenstand allgemeiner Neugier und Erwartung. Es erschien – und ward mit Enthusiasmus vom Publikum aufgenommen. Dagegen habe ich durchaus nichts. Das Publikum soll und muß sich begeistern lernen an dem, was es für schön erkennt, – das ist der erhebende Triumph des Talentes, und ohne ihn blickte die ästhetische Schönheit mit traurigen Augen nieder. Aber nun kamen die Kritiker. Auf Einen Vernünftigen, Gereiften, kamen drei Überschwengliche, die vor lauter Wonne zum Rauchfang hinaus fuhren, die Geister des Aristophanes, des Aeschylus, ja – des Shakespeare herauf beschwuren, und sie Raimund gegenüber hinstellten, ausrufend: »Da, ihr Würmer, spiegelt euch!« Das ist der gedruckte Enthusiasmus, der Schwindel des verständig sein sollenden Urtheils, der dem Guten von jeher verderblicher gewesen, als die tollste Barbarei des Mittelalters. Ich habe mich an einem andern Orte kräftig genug dagegen ausgesprochen, und soviel ich auch Beurtheilendes geschrieben (das ich bei gereifterem Sinne nicht durchaus vertreten möchte) – von veralteten Phrasen, von schwärmerischer Verzückung habe ich, soviel in meinen Kräften gelegen, nie mich hinreißen lassen. Der Spruch, den man im Namen einer gebildeten Versammlung fällt, sei parteilos, kalt und rein, und wessen Kraft dazu nicht reicht, oder wessen Charakter nicht geachtet genug dasteht, um dieß wagen zu können – nun der entsage einer Bahn, auf der wahrlich mehr Dornen, als Rosen blühen.

Herr Ritter von Brantahl hat diesem schädlichen Treiben mit echt ritterlichem Muthe und offenem Helme jederzeit entgegen gewirkt; das verdient Anerkennung in einer Zeit, wo das Händewaschen und wechselseitige Ohrenkitzeln zur verächtlichen Sitte geworden. Daß er sich dadurch Feinde in Unzahl gemacht – wer mag daran zweifeln? zumal da er, in der Leidenschaftlichkeit seines an sich echten Strebens nach dem Wahren, befangen sich wieder von der andern Seite zur Unwahrheit hinaufschraubt, wie jener Reiter, der sich auf ein hohes Pferd mit solchem Anlaufe schwang, daß er auf der andern Seite wieder herabfiel.

So ist es ihm denn auch abermals hier ergangen. Der »Verschwender« ist unstreitig Raimund's b e s t e s Stück, besser als der von unpraktischen Allegorien wimmelnde »Bauer als Millionär,« besser als der »Alpenkönig und Menschenfeind,« dessen moralische Lösung mit den größten Hebeln herbeigeführt ist (wer dieß zu hart findet, mag sich nur an die Feuer- und Wasserscene mit den vier Weibergespensern und dem plärrenden Mond zurückerinnern) – seine übrigen Producte sind, theils als einer früheren Periode und andern Richtung angehörend, theils als nicht populär Gewordene, nicht zur Vergleichung passend. Hr. von Braunthal meint: der Verschwender sei ein Rückschritt; darin geht er offenbar zu weit. Raimund hat es lebendig genug dargethan, daß es ihm Ernst gewesen um seine Arbeit, daß er sein Vorrecht, die ganze Märchengarnison mit ihren kräftigen Hebebäumen in's Treffen zu führen, bescheiden zurückgelegt, und nur soviel der Überirdischkeit zurück behalten, um den zarten Strahl einer ästhetischen Liebe auf die Alltagsverhältnisse zu leiten, die in G e l d und wieder in G e l d sich schürzen und lösen sollten. Raimund hat eine a l t e I d e e aufgegriffen, ja gehen wir noch etwas weiter, als Hr. von Braunthal: K o t z e b u e 's »deutsche Hausfrau« tritt, eine A[n]ekdote benützend, besonders in der Lösung des Knotens dem »Verschwender« sehr nahe; die F o r m ist ebenfalls oft benützt, wenn wir dem Theaterzettel nach zu urtheilen geneigt wären – und d o c h hat das Stück g e f a l l e n, e n t z ü c k t, b e g e i s t e r t, ohne Gräuel, ohne Selbstmord, ohne Wahnsinn, ohne Pferde und andere Bestien, und – was das Meiste sagt – ohne G e m e i n h e i t. – Schon diese Einfachheit der Mittel spricht in unserer übersättigten Zeit für dessen i n n e r n W e r t h; doch es fehlte mir nicht an Anhaltspunkten, meine Meinung logisch durchzuführen, schloße der beschränkte Raum und die Tendenz dieser Blätter nicht jede weitschweifige Abhandlung, zumal über die Bühne aus. Nur noch Eines: Hr. v. B. meint, die M o r a l sei nicht eben vorzüglich. Darin geht er abermals zu weit. M o r a l ist das im Zuschauer nach dem Fallen des Vorhanges, durch dramatische Anschauung erschaffene Gefühl, wenn es wahrhaft bessernd und erhebend. Und

wer möchte diesem Stücke diese Eigenschaft absprechen? Ist ein großherziger Verschwender, wie Flottwell, nicht ein Gegenstand unserer bedauernden Theilnahme, ja unserer Liebe? und warum soll er untergehen und der Nemesis verfallen – weil er zu viel Geld ausgegeben? – Wollte Raimund eine Schicksalstragödie schreiben?

Daß das Stück auch fühlbare Mängel habe, ist nicht zu läugnen. Die fremdartige Gestalt des Bettlers (welcher, Raimund'scher Eigenthümlichkeit zu Liebe, noch obendrein wie ein vollkommener Doppelgänger des Bettlers Flottwell aussehen muß) ist eine mißlungene Erscheinung; ein treuer Freund, oder eine Geliebte hätten dieselben Dienste, und obendrein noch effektvoller leisten können. Noch manches ist nicht, wie es sein könnte; aber das Ganze ist hinreißend schön, und ich möchte es nicht verantworten, einen Dichter zu ähnlichen Schöpfungen entmuthigt zu haben.

Sigm. Schlesinger.

Johann August Stöger beendete mit 27. April 1834 seine erfolgreiche Direktionszeit am Theater in der Josefstadt, um an das Prager Ständetheater zu wechseln. Als Abschiedsvorstellung wählte man den *Verschwender*. *Der Wanderer*, Dienstag, 15. 4. 1834, Nr. 105, S. [4]:

– Die Stöger'sche Entreprise endigt mit 27. April. Man wird an diesem Abende Raimund's »Verschwender« darstellen. Hr. Stöger hat sich Rechte auf unsere Achtung erworben, die unvergänglich genannt werden können. Er hat eine verwaisete Bühne zu Ehren gebracht, in seinem Directionsgeschäfte seltene Thätigkeit, Umsicht und Uneigennützigkeit gezeigt; denn nie erhöhte er die sehr mäßigen Eintrittspreise. Diese Eigenschaften verdienen volle Anerkennung, und wenn er jemals wieder als Director nach Wien zurückkehren sollte, darf er des freundlichsten Empfanges und kräftigen Unterstützung von Seite eines Publikums gewiß seyn, welchem er in nicht vollen zwei Jahren so zahlreiche und schöne Genüsse verschaffte, als sie sonst kaum in einem Jahrzehend gebothen zu werden pflegen.

Heinrich Adami bedachte Raimund in der *Theaterzeitung* weiterhin mit Lorbeeren und auch der Publikumserfolg hielt an. *Allgemeine Theaterzeitung*, Montag, 21. 4. 1834, Nr. 79, S. 317:

K. K. priv. Theater an der Wien.

Vorgestern, den 19. April, wurde eine Wiederholung des tragikomischen Zauberspiels »Moisasurs Zauberfluch« von Raimund mit beinahe durchgehends veränderter Rollenbesetzung veranstaltet. [...] es tritt entschieden schon in der Entwicklung der Handlung, der Charaktere und der Idee jene schöne und kühne Gegenüberstellung der *Contraste* hervor, welche ich einem dramatischen Werke, das doch ein treuer Spiegel der Welt und ihres ewigen Kampfes zwischen Ja und Nein seyn soll, als höchsten Werth anrechne. Noch klarer und als ein noch viel bestimmter gedachtes Bild hat Raimund diesen, in der allgemeinen Weltordnung bedingten Streit in seinen späteren Dichtungen, dem »Alpenkönig« und »Verschwender,« uns geschildert, und wenn in früheren Werken seine Fantasie dem jungen Adler gleicht, der zum ersten Male, der Kraft seiner Flügel noch halb unbewußt, zur Sonne empor zu fliegen wagt, und, von dem ungewohnten Strahle geblendet, im Fluge anhält, weil ihm fast bange wird in der schwindelnden Höhe, so entfaltet er im »Alpenkönig« und »Verschwender,« heimisch bereits in den Wolken, sicher vertrauend der erprobten Kraft, die Schwingen, und erfaßt das Bild des geheimnisvoll schweigend unter ihm ruhenden Lebens mit seinem scharfen Auge. [...] Heinrich Adami.

Allgemeine Theaterzeitung, Montag, 21. 4. 1834, Nr. 79, S. 317:

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

»Der Verschwender« von Raimund, ist gestern zum sieben und dreißigsten Male gegeben worden und wieder war es fast unmöglich, in dem vollen Hause, wie das Sprüchwort sagt, einen Apfel zur Erde zu bringen. Alle glänzenden Erfolge, welche dieses Theater bisher gehabt, sind reich übertroffen, denn dieser »Verschwender« soll bis jetzt mehr, als 20,000 fl. C. M. reinen Ertrag eingebracht haben. Wir und das Publikum

bitten Hrn. R a i m u n d so fort zu verschwenden. Er wird nicht arm werden! Denn sein Born von Talent, sein unversiegbarer Quell von Genialität wird auch bei Hervorbringung von zehn ähnlichen Verschwendern nicht vertrocknen.

Im *Sammler* wurde die in den *Feierstunden* geäußerte Kritik an Raimund in Gedichtform zurückgewiesen und zwei Tage später erschien eine Erklärung, durch die »Carl Freyherr von Braun« eine Verwechslung mit Braun von Braunthal, dessen Polemik gegen Raimund die Gemüter erhitzte, zu verhindern bestrebt war. *Der Sammler*, Dienstag, 22. 4. 1834, Nr. 48, S. 194:

A n R a i m u n d.

So wie zwey Blüthen auf demselben Stamme
In nachbarlicher Schönheit lieblich blüh'n,
So sieht man in geweihter Doppelflamme
Dein edles Herz mit voller Lust erglüh'n.

Die Eine, die mit flammendem Erkühen
Dem Dichterschatz sich zugewendet hat,
Sie hat die schönsten Perlen uns beschienen:
Jetzt fällt ihr Schimmer auf ein Lorbeerblatt.

Die andre, eine still bescheid'ne Schwester,
Die die Natur belauscht, wie sie sich regt,
Den Zauber jener Bilder hat sie fester
Durch Mimenkunst den Herzen eingepägt.

Im alten Hellas gab es manche Krone,
Dem Dichter und dem Künstler aufbewahrt:
Wie hätten da mit immergrünem Lohne
Sich um dein Haupt die Kränze dicht geschaart!

Uns hat die Zeit die Worte nur beschieden,
Doch schlingt der Beyfall, den Verdienst gewinnt,
Sich wie ein gold'ner Faden fort hienieden
Bis in der Nachwelt dunkles Labyrinth.

Und dich umrauschten seine Jubelklänge,
Und rauschen fort, durch deine Gab' entzückt,

Die wie ein Liebesbothe an die Menge
Der Herzen ward von dir hinausgeschickt.

War's eine schöne Frucht, die du gegeben,
Wohlan, so manche noch verspricht der Baum,
Und noch so manche wird ihm wohl entschweben,
Versinkt er in den neuen Frühlingstraum.

Es hat Kritik sich zwar an dir versündigt,
Und that mit hohlem Wort dich in den Bann:
Da wachte jeder Busen auf und kündigt
Dir seine volle, reine Liebe an.

Dem Künstler nicht allein, der reich gespendet,
Was seinem Blütenfrühling reich entgrünt,
Dem Menschen auch ist gern sie zugewendet,
Der gut wie du, ihr volles Maß verdient.

M a n f r e d.

Der Sammler, Donnerstag, 24. 4. 1834, Nr. 49, S. 198:

E r k l ä r u n g.

Um alle Verwechslungen für die Zukunft zu vermeiden, sieht sich der Unterfertigte genöthigt, hiemit zu erklären, daß er und Herr Braun von Braunthal, der Verfasser eines Aufsatzes über, oder vielmehr gegen den Verschwender des Hrn. Raimund in den Feyerstunden, Blatt Nr. 80 – z w e y ganz verschiedene Personen sind.

Carl Freyherr von Braun.

Wilhelm Walter, der Darsteller des CHEVALIER DUMONT, kam noch in den Genuss einer Benefizvorstellung. *Der Wanderer*, Mittwoch, 23. 4. 1834, Nr. 113, S. [4]:

– H e u t e wird im Theater in der Josephstadt Raimund's »Verschwender« zum Vortheile des Hrn. Walter aufgeführt. Die Wahl dieses Stückes selbst bürgt dem Benefizianten schon ein übervolles Haus; aber die Verdienste, welche sich derselbe während seiner Anwesenheit bei der Stöger'schen Gesellschaft als Sänger und Schauspieler erworben, würden

allein diese Theilnahme in vollem Maße verdienen. Das Publikum hat Hr. Walter oft und in vielen Rollen gesehen, und ihn als einen wahren Künstler kennen gelernt, der selbst die kleinsten Parthien anziehend zu machen verstand. Wir erinnern hier nur an seine eminente Darstellung des Räubers in »Fra Diavolo.« Auch die Rolle des Chevaliers im »Verschwender,« wohl schon vom Dichter zu einer sehr dankbaren ausgestattet, findet in ihm einen sehr glücklichen Repräsentanten. 7

In der *Theaterzeitung* wurde in einem Resumee über Stögers Direktionszeit der Stellenwert von Raimunds *Verschwender* hervorgehoben. *Allgemeine Theaterzeitung*, Samstag, 26. 4. 1834, Nr. 83, S. 332 f.:

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Ehe vorgestern, den 23. April 1834 schieden wir nach ein halb elf Uhr Abends mit Thränen im wehmüthigen Blicke von der Josephstädtischen Muse, die uns noch dieser Tage verlassen wird, auf daß wir ihr mit wunden, sehnsüchtigen Herzen nachschauen werden in die blaue, nebelige Ferne ihrer fremden Pfade, wie Ariadne ihrem Theseus auf Naxos; wie Arethusa, die trauernde Gattin, ihrem Lycothas u. s. w. Gastlich, mit offenen Armen wurde sie von dem freundlichen Wien empfangen; und kaum hatte Stöger die einladenden Schwellen der Residenz betreten, oder, als ihm schon das edelsinnige Publikum seine beglückende Huld, – oder was der Theatercassa am Besten zusagte, – seinen zahlreichsten Antheil geschenkt, seinen unumwundenen, lauten Beifall gespendet hatte. Damals schwankten die Wagschalen zwischen Wild und Pöck; die kunstliebenden Massen wogten hinaus, wie unendliche Meeresfluthen, »Zampa,« der »Stummen,« »Norma,« »Fra Diavolo,« »Robert,« und all' der himmlischen Sphären-Klänge Auber's, Bellinis, Mayerbeers zu lauschen; magnetisch zog ein unergründlicher Zauber die Haufen der Horchgierigen hinaus in die Kaisergasse, und – wer wagt es zu entscheiden, welche der rivalisirenden Bühnen an Ruhm gewann oder verlor? – Damals gab noch der Raub der Sabinerinnen den witzigen Wienern Anlaß zu den ergötzlichsten

Bonmots und die Namen Pöck, Preisinger, Demmer, Koch, Rott, Fischer, Kratky, Beisteiner, Dielen traten für Wien zum ersten Male im strahlenden Sternenzranke hervor und erleuchteten und erwärmten das Gemüth des Beobachters. Mit welchem Kostenaufwande bemühte sich Stöger, den lebenslustigen Wienern vergnügte Abende zu schaffen; er schien für unsere Zerstreuung seine Casse erschöpfen zu wollen: aber seine Bestrebungen lohnte auch entschiedene Anerkennung. Vorzüglich trugen zu diesen so angenehmen Ressourcen die Herren Konradin Kreuzer, Neefe, Mößner, Schilcher, Weber und Reinhofer bei, welche die dramatischen Leistungen der obgedachten Schauspieler in Hinsicht der Musik, Decorationen, Maschinen und Garderobegenstände mit Energie und meisterhafter Kunst in ihren Fächern unterstützten und verherrlichten *).

Aber bei diesen ungeheuern, verschwenderischen Verschwendungen konnte nur allein – »der Verschwender« die geschwächten Cassa-Kräfte restauriren, um uns vom Neuen wieder das Kostspieligste, Lieblichste und Würzigste aufzutischen.

Raimund hat unstreitig das Höchste geleistet, was man in Zaubermärchen leisten kann; er hat aber mehr noch geleistet; er hat uns ein Stück gegeben, verständlich für jede Volks-Classe, welches die reinste, wärmste Moral in dem lieblichen Gewande des gewöhnlichen, einfachen, häuslichen Lebens bietet, und alle Sinne des Menschen zusammt seiner Seele wohlthätig befriedigend, in seinem dramatischen Gemälde – Schau-, Lust- und Singspiel vereint. Das Ganze haucht eine Fülle poetischen Aufschwungs, eine tiefe Menschenkenntniß, eine gefühlvolle, warme Auffassung, und doch bei dem Allen freundlichen Scherz und nicht selten fein satyrischen Witz. Raimund ist ohne Zweifel ein inniger Freund der Natur und sein Product das glücklichste Resultat tief empfundener, durch Erfahrungen geregelter Freundschaft zu ihren Söhnen, seinen Brüdern.

*) Sollten uns einige gleichrühmliche Namen entfallen seyn, so bitten wir, dies keiner Partheilichkeit zuzuschreiben; ihr Angedenken lebt ja ohnehin im Publikum fort. Anm. d. Refer.

Mag dieses Stück immerhin Tadler finden, der Verfasser desselben benöthiget keinen Vertheidiger, wo sich Alles zu seinen Gunsten ausgesprochen hat. Daß seine Bemühungen nicht ohne jenen Erfolg blieben, der zu erwarten stand, ist eine natürliche Sache. Wir sahen den »Verschwender« Mittwochs, den 23. zum Vortheile des Hrn. Wilhelm Walter abermals mit dem gewöhnlichem Applause in die Scene gehen, der ihn nun schon bereits 38 Male unzertrennlich begleitete. Was sollen wir sagen von dem Vergnügen, welches uns diese Piece noch immer gewährt? Sollen wir mit unserem freundlichen Raimund beginnen, dem wir schon durch die Dankbarkeit für so vielen Genuß verpflichtet sind? Oder mit dem liebenswürdigen schwärmerischen Flottwell (Hrn. Fischer)? oder mit seiner zauberischen Gattin der Mad. Cheristane-Fischer? – Wahrlich, schwer ist es hier, Lorberkronen zu finden, für den abscheulichen Wolf, für die frauenzimmerische Rosa, für den Naturfreund Dumont. Mit welcher Wahrheit steht Mad. Schmidt als altes Weib da! Selbst an dem Spiele der Kinder, die übrigen charaktergemäßen Acteurs nicht zu vergessen, ist Nichts, woran man etwas zu rügen hätte!

August Schilling.

[...]

Morgen Sonntags, den 27. April, schließt Hr. Stöger sein Entreprise im k. k. priv. Theater in der Josephstadt mit der Darstellung von Raimunds »Verschwender.« Die Periode seiner Unternehmung wird dem Publikum dieser Kaiserstadt stets in freundlicher Erinnerung bleiben. Er hat in ihrer kurzen Dauer, dieses Theater auf einen Standpunkt erhoben, und ihm eine Richtung gegeben, welche der vollsten Anerkennung würdig waren, und sie auch fanden. Montags, am 28., beginnt die neue Unternehmung, durch Hrn. Leopold Hoch und Mad. Theresia Hoch, ihre Wirksamkeit. Auch sie wird es nicht am eifrigem Streben fehlen lassen, dem Institute jenes Wohlwollen und jenen Antheil zu erhalten, dessen es sich bisher erfreute. Die Thätigkeit und anerkannte Rechtlichkeit der Directoren, begleitet von dem redlichen Willen nach besten Kräften mit dem zu Gebote stehenden Mitteln das Aeufferste

zu leisten, wird dieses Ziel auch gewiß erreichen. Zur ersten Darstellung der neuen Entreprise ward Holbeins Drama: »Meister Martin der Kufner,« gewählt. Hr. Regisseur Demmer wird vorher einen Prolog, verfaßt von F. C. Weidmann, sprechen. [...]

Die Reihe der Lobesgedichte auf Raimund wurde im *Sammler* (Dienstag, 29. 4. 1834, Nr. 51, S. 205) fortgesetzt:

An Ferdinand Raimund.

Nach dem Besuche seines »Verschwenders.«

Verschwend'risch schmücktest Du der Dichtung Glanz
Mit buntem Zauberscheines Farbenblitze;
Wie Gold umschließt der Edelsteine Kranz,
Fügt strahlend Poesie sich hier zum Witze.

Kaum bebet Rührung sanft durch uns're Brust,
Führst Du uns nach des Scherzes Blütenräumen;
Die Thränen löst Du auf in heit're Lust,
Gleich Perlen in des Weines duft'gen Schäumen.

Und wie zu des Verschwenders üpp'gem Mahl
Hinströmt der Schwelger nimmersatt Gedränge,
so täglich schwillt zu höh'rer Fluth die Zahl,
Die bey Dir schwelget in Genusses Menge.

Doch nie Verschwenders Schicksal Deiner harrt;
Darum ermüde nicht in Deinen Spenden!
Wem Geistes und Gemüthes Fülle ward,
Verarmet nie, wie er auch mag verschwenden.

G. H. Liebenau.

Gleichzeitig mit Stögers Direktion endete auch die Aufführungsserie von Raimunds *Verschwender* am Theater in der Josefstadt, beide ernteten stürmischen Applaus. *Allgemeine Theaterzeitung*, Mittwoch, 30. 4. 1834, Nr. 86, S. 344 f.:

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Hevorgestern, am 27. April fand die letzte Vorstellung

unter der Direction des Hrn. Stöger statt. Man gab Raimund's »Verschwender,« (zum Vortheile des Hrn. Preisinger). Die Darstellung ward wieder mit dem regsten Antheile gesehen, und das Publikum zeigte in den ehrenvollsten Auszeichnungen des Beifalles die wohlwollende Gesinnung an, womit es diese Unternehmung, der es so viele genußreiche Abende dankt, von ihrem Beginne bis zum Schluße begleitet hatte. Die geniale Dichtung unsers trefflichen Raimund, zur entschiedenen Lieblingsvorstellung des Publikums geworden, und zwei und vierzig Mal bei einem, in den Annalen dieser Bühne unerhörtem Zudrange wiederholt, erregte heute, wo sie zum letzten Male, ihre rührenden und erheiternden Gestalten an uns vorüberziehen ließ, noch verstärkten Antheil. Hr. Raimund empfing in seiner Doppelwirksamkeit, als Dichter und Darsteller überströmenden Beifall. In einer Wiederholung der Couplets im dritten Acte nahm er, in einem tief empfundenen Liedchen Abschied von dem Publikum, welches in den stürmischsten Beifall ausbrach. Ref. enthält sich, über sein Wirken als Darsteller zu sprechen, da er in diesen Blättern bereits sein Urtheil darüber aussprach, und wiederholt hier nur, daß, nach seiner innigen Ueberzeugung die Leistung des Hrn. Raimund in dieser Rolle, unbedenklich zu den Vollendetsten gezählt werden muß, was irgend die Kunst des Mimen zu leisten vermag. Auch im Ganzen ging die heutige Darstellung sehr gut. Am Schluße desselben sprach Hr. Fischer folgenden, von Manfred gedichteten, Epilog:

Wenn jetzt ein Bild aus seinem Rahmen tritt,
 Bescheidnes Herzenswort an Sie zu richten,
 So zürnen Sie wohl nicht und nicht der Dichter:
 Weil sich der Dank an Alles ketten läßt,
 Und weil an jeglichem Gebäude – Dank
 Ein guter Schlußstein ist. –

Was zwanzig Monde

Hindurch in dieses Hauses kleinen Grenzen
 An Ihrem Gönnerblick vorüberging,
 Es drängt mit der Sekunde sich zum Ende.

Die Muse des Gesanges schuf nach Kräften;
 Der Mime wirkte im bescheid'nen Kreis;
 Manch großes Vorbild machte fast erbeben:
 Wir strebten nach, – Sie richteten so mild!

Von solcher Huld – wie fällt das Scheiden schwer. –
 Erst kurz noch Ihrem Antheil anempfohlen
 Durch einen Ehrenwerthen, Reichbegabten,
 Dem Sie im Doppelstreben seiner Kunst
 So reichlich Ihre Liebe zugewendet;
 Erst kurz noch in vereinter Kunstbemühung
 Von Ihnen angeeifert liebevoll,
 Ruft uns das Los aus solchem Glücke fort,
 Und in des Dankes heißgefühltes Wort
 Mengt sich die Thräne und das Lebewohl.

Mag Ort und Zeit auch wechseln und verschwinden,
 Was eine Brust empfand, wenn ihr's gelang,
 Geringem Streben Anklang aufzufinden,
 Das lebt im Herzen als ein steter Dank.
 Bescheiden war und klein, was wir geboten,
 Und ohne Anspruch wol für spätre Zeit,
 Doch dieser Dank, der innig uns durchdrungen,
 Schließt eine Bitte für die Zukunft ein.
 Vergessen ist ein trübes Los! – o lassen
 Sie es das unsere nicht seyn:
 So viele Freuden konnte Nachsicht schenken;
 Die letzte, schönste ist – das Angedenken.

Alle Beziehungen des Epiloges, den Hr. Fischer mit Wärme und sichtlicher Erregung sprach, wurden mit lautem Beifalle gewürdigt, und hierauf Hr. Ra im und stürmisch gerufen, welcher ebenfalls in einigen innig gefühlten Worten nochmals seinen Dank aussprach. Dann wurde Hr. St ö g e r, und dann nochmals die ganze Gesellschaft gerufen, wovon die noch anwesenden Mitglieder, abermals in Begleitung der Herren St ö g e r und Ra im und erschienen, und unter dem enthusiastischsten Beifalle entlassen wurden.

In einem Rückblick kam der *Sammler* im Mai 1834 nochmals auf die Kontroverse zwischen Braunthal und Schlesinger einerseits sowie Adami und Wiest andererseits zurück. Letzterer widmete den Szenen im Publikum, die mit dem außergewöhnlichen Andrang zum *Verschwender* verbunden waren, einen zweiteiligen satirischen Artikel (*Der Sammler*, Samstag, 10. 5. 1834, Nr. 56, S. 225 f. und Donnerstag, 15. 5. 1834, Nr. 58, S. 234), der hier nicht wiedergegeben wird, weil er auf das Stück selbst nicht weiter eingeht. Der *Sammler* (Dienstag, 6. 5. 1834, Nr. 54, S. 217 f.) resümierte:

Raimund und seine Beurtheiler.

Vor mehr als zwey Monathen erschien Raimund's »Verschwender« im Josephstädtertheater; mit welchem Enthusiasmus diese schöne Gabe seines Lieblings von dem Wiener Publicum aufgenommen wurde, mit welcher stets sich steigernden Theilnahme dieselbe noch immer gesehen wird, ist hinlänglich bekannt. Das Publicum genießt des Schönen und Herrlichen darin, wie der Unbefangene stets genießt, ohne viel zu klügeln; es weint und lacht mit dem Dichter, fühlt sich erhoben, in eine Welt süßer Phantasien geführt, oder in Kreise der engen Wirklichkeit eingeschlossen, je nachdem er es auf den Schwingen seines Genius da oder dorthin mit sich trägt. Daß die Kritik, die hundertäugige Wächterinn in dem Tempel der Kunst, mit den stets nüchternen Blicken um sich schaute, daß sie das richtende Schwert nicht aus den Händen legen wollte, wer wird mit ihr drum rechten? Sie ist die unbewegliche, starre Pythia im Tempel Apollo's; nicht im Wahnsinnszucken redet sie, nicht aus dem betäubenden Qualm des Orkus schöpft sie Orakel; klar wie der blaue Mittagshimmel liegen die erschlossenen Tiefen, die enträthselten Geheimnisse der Kunst vor ihr ausgebreitet. Sie sieht und sondert die Gestalten mit unverrückten Augen, sie hält die Wage in festen Händen, und richtet mit unbestochenen Sinnen. So lebt das Bild der Kritik vor uns – im Geiste. Tritt sie aber auch unter dieser Gestalt in's Leben? wandelt sie so unter uns? Keineswegs. Das Ideal der Kritik realisirt sich eben so wenig rein als irgend eine andere der abstracten Ideen. Ihre Priester sind nicht immer die Be-

rufenen, deren Geiste sie ihre Geheimnisse mitgetheilt, denen sie ihren durchdringenden Blick in die schwer zu ergründenden Tiefen der Kunst gegönnt hätte. Hier fehlt die Kraft, dort der Wille, und oft beydes. Was die letzte Aufgabe, das schwer erworbene Vorrecht bewährter Kennerschaft seyn sollte, wird das erste Probestückchen, das Legegeld für den Eintritt in die Propyläen der Kunst.

Wenige Tage nach der ersten Vorstellung der Raimund'schen Dichtung lieferten unsere Blätter mehr oder weniger treffende Beurtheilungen mit lobenswerther Unparteylichkeit und Unbefangenheit, wenn auch nicht mit ausführlicher Genauigkeit und genügender Darlegung seiner Licht- und Schattenparthien. A d a m i schrieb in frischer Begeisterung mit warmem Herzen eine schöne Apologie dem »Verschwender.« Vielleicht hat eben diese und die übertriebene Parallele zwischen R a i m u n d und S h a k e s p e a r e Manche zu entgegengesetzten Urtheilen herausgefordert. In dem Gemüthe eines unserer Recensenten mußte diese Schöpfung als Zerrbild sich reflectiren. Rechnet man hiezu die mächtige Neigung, sich dem herrschenden Urtheile entgegenzustellen, so erklärt sich ein Urtheil, das mit dem Stücke auch den Verfasser angreift, dem Dichter R a i m u n d den wohl erworbenen Kranz vom Haupte reißen, und ihn in die engeren Grenzen gewöhnlicher Local- und Volksdichter zurückstoßen sollte. Aber weit entfernt, daß diese Beurtheilung eines Schriftstellers seine Absicht erreicht hätte, erweckte er vielmehr lebhaften Unwillen bey den zahllosen Verehrern der R a i m u n d 'schen Muse und ein dagegen gerichteter Aufsatz wurde, wie sehr er auch, mit jugendlicher Hast geschrieben, sein Ziel überflog, mit Freude, ja, ich möchte sagen, mit Schadenfreude aufgenommen. Diesem Kampfe wollte ein dritter Recensent nicht lange müßig zusehen. »Auch ich bin ein Richter im Gebiete der Kunst,« dachte er, und bestieg den Thron der Kritik. In seiner Thronrede sagt er: »Ich habe viel (wenn auch nicht Vieles) über Theater geschrieben, was ich freylich jetzt nicht durchgehends vertreten könnte, denn damahls war mein Urtheil noch nicht reif; aber jetzt ist es reif, und ich will mein reiferes Urtheil der Welt zu Gute kom-

men lassen.« Und nun gibt er uns ein Pröbchen seines so eben zeitig gewordenen Urtheils. »Der Bauer als Millionär,« meint er, wimmle von unpraktischen Allegorien. Ey mein Herr, ist das Ihr reifes Urtheil?! Sind die wohlthuenden Erscheinungen der Zufriedenheit in diesem Stücke, die so herrliche Dichtung des Aschenmannes (denn auch dieser ist allegorisch) unpraktische Allegorien? Ist es eine unpraktische Allegorie, wenn über einen Menschen, der mit wilder Lust in's Leben hineinstürzt, der aus dem Becher sinnlicher Freuden in vollen Zügen trinkt, das Alter unerwartet inmitten seines Freudenrausches zerstörend hinfällt, wenn seine Jugend mit allen ihren Genüssen von ihm scheidend ihm ihr Lebewohl zuruft, und nicht mehr bleiben will, wie sehr er sie auch wieder anlocken möchte? Sind das unpraktische Allegorien? Im »Alpenkönige,« sagt er ferner, seyen zu starke Hebel in Bewegung gesetzt, und erinnert an die Feuer- und Wasserscene, an den plärrenden Mond. Was er mit dem plärrenden Monde sagen will, verstehen wir nicht, aber die Feuer- und Wasserscene, die Erscheinung der früheren Weiber des Menschenfeindes sind durchaus nothwendig, wenn er sein Unrecht, das Unausführbare seines Unternehmens erkennen sollte, wenn die schönen Worte des Alpenkönigs:

»Willst du die Elemente Brüder nennen,

Sollst du der Elemente Macht auch kennen –«

sich darstellen, und er zurück in den Kreis der Menschen gedrängt werden sollte. Den Bettler in dem letzten Stücke *Raimund's* hält unser Recensent für eine ganz verfehltete Idee, glücklicher wäre an dessen Stelle ein warnender Freund, oder eine Geliebte dagestanden. Wie diese ein Jahr aus dem Leben des Verschwenders, das als sichere Zukunft, wenn auch nicht als Schicksal ein bettelndes seyn sollte, hätte darstellen und ausfüllen können, möge ein Anderer begreifen, wir können's nicht.

Was sollen wir nun gar zu der Ähnlichkeit sagen, die der Referent zwischen diesem Stücke und *Kotzebue's* »deutscher Hausfrau« findet? Man könnte eben so gut die »Sappho« von Grillparzer in *Iffland's* »Jägern« präformirt finden

wollen. R a i m u n d ' s Stücke sind so neu ihrer Art und Behandlung nach, daß sie einen Recensenten, der mit der Elle und mit dem Maßstabe kommen will, die er den dramaturgischen Vorlesungen von S c h l e g e l, oder sonst wem abgeborgt hat, im Messen und Zählen wohl irre machen werden. Das Genie gebiert sich eine neue Ästhetik, oder erweitert wenigstens die bestehende, es wird sich selbst Regel. A r i s t o t e l e s abstrahirte Gesetze der Kunst den Werken, die bis zu seiner Zeit in ihrer Vollendung dastanden. Ein S h a k e s p e a r e durchbricht die engen Schranken, die dieser gezogen, Zeit und Raum müssen seiner Phantasie sich fügen das hölzerne O *) umschließt Reiche; Jahre eilen in Stunden dahin, die Bühne wird die Welt, die weite, allumfassende; und wer stellt ihm das Gesetz der dreyfachen Einheit entgegen? Die Schönheitslehre eines P o p e, eines L e s s i n g mußte nun eine andere werden. Nie gekannte Blumen blühen auf neu entdeckten Eilanden, die Schönheit verklärt sich neu in neuen Gesetzen, die junge Aphrodite entsteigt frey dem Meere. – Wir wollen durch das eben Gesagte nicht mißverstanden werden, wir überschätzen R a i m u n d ganz und gar nicht, wenn wir ihn G e n i e nennen, und als solches muß er seinen eigenen Weg gehen dürfen, als solches gelte das Gesagte allerdings auch von ihm. Am allerwenigsten aber wollen wir R a i m u n d mit S h a k e s p e a r e verglichen haben; vielmehr halten wir es durchgehends für unstatthaft, irgend ein Genie im andern wiederfinden zu wollen, denn nur durch die N e u h e i t seiner Leistungen beurkundet sich dasselbe. Eben so sonderbar ist es, den Deutschen z. B. vorwerfen zu wollen, daß sie keinen R o u s s e a u, keinen V o l t a i r e besäßen, oder dagegen den Franzosen, daß ihnen kein G ö t h e, kein S c h i l l e r geschenkt worden. Wie sollte eine Wiederholung, eine Gleichheit, die in der physischen Welt nicht Statt findet, in der moralischen, und zwar bey ihrer höchsten Potenzirung sich ergeben? Gewiß hat sich R a i m u n d nie etwas von solchen Parallelen träumen lassen; ihn führte eine ihm innewohnende Kraft, er stieg, ohne

*) Shakespeare nennt einmahl die Bühne *the wooden O*.

gerade die Stufen zu zählen, die er emporgestiegen. Daß der kritische Scharfblick in seinen frühern Werken sowohl, als in seinem letzten manches Rügenswerthe finden wird, wer will das in Abrede stellen? Aber wenn man zur vollständigen Beurtheilung poetischer Werke (besonders dramatischer) Local- und Zeitverhältnisse mit in Anschlag bringen muß, warum soll das Raimund nicht auch zu Gute kommen? Warum soll ihm zur Last gelegt werden, was er dem Theater, wofür er anfänglich schrieb, den Forderungen seines Publicums opfern mußte! Und doch möchten wir auch jetzt nicht, daß sein Humor, sein erheiternder Witz, sein Spaß selbst untergehe in dem erhebenden Ernste seiner Dichtungen. Ewig Schade wäre es, wollte uns Raimund in seinen ferneren Schöpfungen diese liebliche Seite seines Genies entziehen. Möge er getrost dem Genius folgen, der ihn beym Schaffen seiner »gefesselten Phantasie,« seines »Bauer als Millionär,« seines »Alpenkönigs« und »Verschwenders« geleitet hat, und sich durch die irrlichtelnde Vernünfteley überkluger Recensenten nicht von der Bahn abbringen lassen, auf der wir ihn so gerne wandeln sehen. Raimund's Welt ist das Märchen, und sein Märchen ist die Welt. Fremd ist der Genius uns, der drinnen waltet, aus einer fremden Sphäre kam er zu uns, und doch ist er uns verwandt; wir blicken ihm ins offene, thränenverklärte Auge, und erkennen ihn – er ist das Herz in unserem eigenen Busen.

S. B. L. . . . a.

Über eine Benefizvorstellung in Bruck an der Leitha berichtet der *Wanderer* (Donnerstag, 15. 5. 1834, Nr. 135, S. [4]):

Bruck an der Leitha.

Raimund's »Verschwender,« Original-Zaubermärchen in drei Abtheilungen, wurde hier zur Benefice des Franz Grünthal und der Emma Lang gegeben. Hr. Grünthal spielte den Flottwell, Mad. Grünthal die Cheristane und Hr. Feron den Valentin. Der Director dieser Bühne heißt Feron.

23

Die in Leipzig erscheinende *Allgemeine musikalische Zeitung* ging

in ihrem nachträglichen Quartalsbericht über Jänner bis März ausführlich auf den Erfolg des *Verschwenders* ein. *Allgemeine musikalische Zeitung*, Mittwoch, 28. 5. 1834, Nr. 22, Sp. 364–367:

[...]

Die Josephstädter-Direction geht mit Ende April's in andere Hände über, da Hr. Stöger nach Prag auswandert und seinen Pachtcontract an Hrn. und Mad. Hoch girirt hat, deren Gesellschaft bisher wechselsweise die Bühnen in Ollmütz, Pressburg und Baden versah. [...] – Hr. Raymund gastirte neuerdings mehre Male im Alpenkönig und Mädchen aus der Feenwelt, und brachte sodann sein letztvollendetes Zaubermährchen unter dem Titel: Der Verschwender in die Scene, welches einen seit Menschengedenken unerhörten Enthusiasmus erregte. Es soll bis zum Bühnenschluss fünfzigmal wiederholt werden, und also beyspiellos ist der Andrang, dass Jeder sich glücklich preist, der Stunden lang vor dem Anfange ein Winkelchen, oder durch Protection wohl gar einen Sperrersitz erobert. Es ist aber auch etwas an der Sache, und unbestritten Raymund's allergelungenste dramatische Dichtung. Schon die Grundidee muss hochpoetisch genannt werden. Die Fee Cheristane liebt und beschützt den jungen Julius Flottwell, und überschüttet ihn mit Reichthümern; leider zu spät erst gewahrend, wie dadurch nur sein gränzenloser Hang zur Verschwendung genährt werde, welcher freylich meistens nur aus reinem Wohlthätigkeits-Sinne entspringt. Am Ziele ihrer Erdenwanderung bestellt sie den dienstbaren Geist Azur zum Hüter des Lieblings; doch dieser darf nicht handelnd einschreiten, weil Flottwell »frey ist von allen Schicksals-Ketten,« weil »kein Fatum herrscht auf seinen Lebenswegen, er selber bringt sich Unheil oder Segen; er selbst vermag sich nur allein zu warnen, mit Unglück kann er selbst sich nur umgarnen!« – Da, mit einem wehmüthigen Forscherblick in die verhängnisvolle Zukunft, erlebt sie von dem theuren Freund als Gabe »ein einziges Jahr seines Lebens,« dessen Wahl ihr frey steht. So scheidet Cheristane, und Julius, trostlos, stürzt sich in einen Wirbel von Zerstreung; er vergeudet seine Schätze, wird schändlich betrogen und auf allen

Wegen von einem zudringlichen Bettler verfolgt, den er zwar jedes Mal, von unheimlichem Grauen erfasst, fürstlich freygebig beschenkt, ohne jedoch dessen gierige Habsucht befriedigen zu können. Auch über das Meer folgt ihm sein Peiniger und verlässt ihn erst, als Flottwell nichts mehr zu geben hat. Dieser kehrt nun, nach 20 Jahren, verarmt und in dürftige Lumpen gehüllt, in die Heimath zurück, findet seine Güter als Eigenthum eines Menschen, dem er sein ganzes Vertrauen schenkte und den er mit Wohlthaten überhäufte, in den Händen seines betrügerischen Kammerdieners, den jedoch auch schon die Nemesis erreichte, da Siechthum und Entnervung ihm kaum noch eine Lebensdauer von wenig Wochen verheissen; – er findet aber auch den alten, treuen Valentin wieder, der, nachdem ihn vor zwey Decennien Bosheit und Verleumdung aus dem guten Herrendienste vertrieben, sein gelerntes Tischlerhandwerk ergriffen und damit redlich sich, Weib und fünf Kinder ernährt. Freudig überrascht, erkennt er den unvergesslichen Gebieter, und, dessen Umstände gewahrend, bietet er ihm mit herzlicher Gutmüthigkeit, doch möglichst schonend, eine Freystätte in seinem Häuschen an, welches er ohnehin nur den durch seine Grossmuth erhaltenen Sparpfennigen verdankt. Julius, also dürftig, dass ihm selbst das kargste Mittagsbrod wünschenswerth seyn muss, nimmt tief gerührt die zarte Gabe der Dankbarkeit an und ruft, von süssen Gefühlen der Rührung übermannt, aus: »O Dienertreu?! du gleichst dem Mond – wir seh'n dich erst, wenn uns're Sonne untergeht!« – Heute, an seinem fünfzigsten Geburtstage, will er nun noch einmal die Ruinen seines väterlichen Stammschlosses besuchen, und dort erwartet ihn jetzt der Wendepunct seines Schicksals. Zum letzten Male tritt ihm dort der geheimnissvolle Bettler entgegen; es ist sein zweytes Ich; er erblickt sich selbst; was die Gestalt war – ein schaudervolles Bild der Warnung – ist nun auch Er geworden; es ist Azur, sein guter Genius – das fünfzigste Lebensjahr, welches er Cheristanen schenkte, die im Buche des Schicksals gelesen, dass der Bettelstab sein Loos seyn würde. »Ich habe für Dich bey Dir gebettelt,« spricht der scheidende Schutzgeist, indem er dem Gebesserten das gesammelte, unter

einem Steine verborgene Gold zurück erstattet – »Was Du der Armuth gabst, Du hast es im vollen Sinne selber Dir gegeben.« – Aus dieser gedrängten Skizze geht schon die rein moralische Tendenz hervor; die Durchführung, sogar bis in die kleinsten Episoden, ist meisterhaft; die Characterzeichnung ohne Uebertreibung eines Shakespeare nicht unwürdig; die Sprache edel, bilderreich und erhaben; alles aus dem wirklichen Leben gegriffen, psychologisch treu und wahr, voll Witz und Humor; und in diesem Geiste wird es auch dargestellt, mit einem Ineinandergreifen, von welchem selbst die geringfügigsten Nebenrollen keine Ausnahme machen. Raymund, der mit Beyfall überschüttete Verfasser, ist auch als Valentin unübertrefflich; bey ihm verschmilzt Natur und Kunst sich auf's Innigste; es ist kein Spiel mehr, sondern in's Leben gerufene Wirklichkeit, und selbst unter Thränen versteht er noch Lächeln zu erregen. Kreutzer's Musik lobt ihren Meister; die Liedchen sind gefällig und populär, die melodramatischen Scenen höchst ausdrucksvoll; und ungemein wirksam der Gedanke, schon in der Overture zu wiederholten Malen die Bettler-Cantilene erklingen zu lassen, welche wie ein Leitfaden durch's Ganze sich zieht und immerdar in den Hauptmomenten so bedeutend heraustritt. – Unter den Gastspielen waren jene der Dem. Agnes Schebest aus Pesth die anziehendsten. Ihre Stimme ist ein kräftiger Mezzo Soprano, der sich vorzüglich für Männerrollen, wie Arsaz, Romeo, Armand in den Opern: Semiramis, Capuleti und die Kreuzritter, eignet, worin sie sich auch mit grosser Freyheit bewegt, und aus demselben Grunde minder als Elvira im Don Juan effectuirte. –

[...]

Am 14. Juni 1834 erlebte *Der Streichmacher* von Karl Meisl seine Premiere im Theater in der Josefstadt. »Scherzhafter Contrast zum ›Verschwender‹« nannte sich das parodistische Werk im Untertitel, das in der *Theaterzeitung*, im *Wanderer* und im *Sammler* ausführlich besprochen wurde. *Der Wanderer*, Montag, 16. 6. 1834, Nr. 167, S. [3]:

– Die Parodie von R a i m u n d ' s »Verschwender,« welche

vorgestern im Theater in der Josephstadt unter dem Titel: »Der Streichmacher,« (nebst einem Vorspiele: »Hier sind Billets zu verkaufen«) gegeben wurde, gehört unstreitig zu den besten dramatischen Erzeugnissen dieses Genres. Hr. Meisl ist Verfasser derselben. Die Parodie hält sich durchaus an die Handlung des berühmten Originals, welcher sie, ohne seinen Vorgänger durch die mindeste Satyre, noch weniger Schmähung, zu nahe zu treten, dadurch eigentlich *travestirt*, daß dieselbe, meist unter *conträren* Verhältnissen fortgeführt wird. So ist hier Flötenwohl (Flottwell) ein armer Schlucker, der nur durch Streich- und Schuldenmachen Aufsehen zu erregen sucht, statt einer kostbaren Vase zerschlägt er eine schon zerbrochene, die nur für den Augenblick zusammen gelemmt worden; die Fee selbst hat ihr Geld an ihre früheren 26 Liebhaber verschwendet, und als sie im ersten Acte ins Feenreich fährt, verwandelt sich ihr Wagen in einen kleinen Schuldthurm, von zwei Gerichtsdienern bewacht; der singende Bettler erscheint als chargirter moderner Stutzer, und das dem Flötenwohl abgedrungene Geld wird von dem liederlichen Geiste zuletzt verspielt; der schurkische Kammerdiener weint stets, statt zu lächeln und hält einen recht geistreichen Monolog hierüber u. s. w. Die glücklichste Wendung, wiewohl am Theater sich nicht so wirksam als in der Idee gestaltend, nahm die Parodie im dritten Aufzuge, wo *Raimund's* Ebenbild warnend über das Theater schreitet, und den Schauspieler, welcher seine Parthie gibt, nun erklärt, er könne durchaus nicht das Schönste, was Poesie und Schauspielkunst hier geschaffen, nachahmen oder scherzhaft darstellen, und während er so mit den übrigen Mitwirkenden in Streit geräth, dennoch auf diese Art der Gegenstand behandelt erscheint. An Witz im Dialog strotzt die Piece, und so ehrenvoll ihre Aufnahme war – wir gestehen – sie hätte noch eine glänzendere verdient. Die Darstellung schien gut eingeübt, die Ausstattung war sehr anständig, und die beschäftigten Schauspieler, ohne sich eben besonders hervor zu thun, thaten durch Fleiß ihre Schuldigkeit.

Allgemeine Theaterzeitung, Dienstag, 17. 6. 1834, Nr. 120, S. 481:

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Ehevorgestern, am 14. Juni zum ersten Male: »Der Streichmacher.« Scherzhafter Contrast zum »Verschwender« in drei Aufzügen, vom Verfasser des »Gespenstes auf der Bastei,« etc. Musik von Ott; nebst einem Vorspiele, unter dem Titel: »Hier sind Billets zu Logen und Sperrsitzen zu bekommen.«

Es konnte nicht leicht eine schwierigere Aufgabe geben, als jene, welche hier gelöst werden sollte. Raimund's »Verschwender« in seiner reichen Fülle von Zartheit und tiefer Gemüthlichkeit bietet dem scherzhaften Contrast nur einige wenige Momente zur komischen, oder karikirten Behandlung. Das Verhältniß Cheristanens zu Flottwell, das Erscheinen des Bettlers, und das Treiben Flottwells selbst sind die einzigen Gegenstände, welche zu solcher Behandlung fähig sind. Die Scenen des dritten Actes, die Aufnahme Flottwells bei dem biedern Tischler u. s. w., gestatten durchaus eine solche Umgestaltung nicht, so wie die beiden Hauptpersonen Valentin und das Stubenmädchen, ferner die wirksamen Episoden des Franzosen und des alten Weibes, ebenfalls deren nicht fähig sind. Man muß also gestehen, daß die Hindernisse, mit denen der Verfasser dieser Humoreske zu kämpfen hatte, nicht geringer Art waren, und ihm die Anerkennung zollen, daß er sie, wenigstens theilweise, mit glücklichem Erfolge besiegte. Auch die Stellung des Werkes im Allgemeinen konnte leicht schief beurtheilt werden, und von der Richtung, welche die Ansicht des Publikums in dieser Beziehung gewann, hing größtentheils der Erfolg des Ganzen ab. Der Zweck der Direction dieses Theaters bei der in Rede stehenden Piece konnte kein anderer seyn, als bei dem ausgesprochenen Wunsche des Publikums nach komischen Neuigkeiten, ein Werk auf die Scene zu bringen, welches diesem Wunsche entspräche. In Rücksicht auf die Aufmerksamkeit, welche gewonnen werden sollte, konnte die Wahl des Gegenstandes nicht glücklicher seyn. Der allgemeine, man darf sagen, beispiellose Antheil, welchen

unser trefflichen Raimunds neuestes Werk errang, sicherte der Unternehmung, es im komischen Contrast zu gestalten, eine ungewöhnlich gespannte Erwartung. Daß man mit dem Werke dem Verdienste des Dichters nicht zu nahe treten wollte, daß das Ganze in keiner Beziehung als ihn verletzend erscheinen sollte, mußte natürlich klar werden, wenn der Erfolg ein günstiger seyn sollte. Recht glücklich gestaltete der Verfasser die Andeutung dieses Standpunctes in dem Vorspiele, welches rasch und launig gegeben, das Publikum sehr günstig stimmte. Der Verfasser wurde nach demselben gerufen; Hr. Hölzl erschien, um in seinem Namen zu danken. Die erste Abtheilung des Stückes selbst befriedigte ebenfalls allgemein. Der Witz ist nicht sparsam, mehrere Momente sind recht treffend, und das Ganze bewegt sich lebendig vorwärts. Auch nach diesem Acte ward der Verfasser gerufen, der zweite und dritte Act zeigten nicht mehr jene kräftige Haltung, welche den ersterwähnten Abtheilungen eigen ist. Hier muß aber auch berücksichtigt werden, daß eben, besonders im dritten Acte, die oben berührten unüberwindlichen Hindernisse komischen Contrastes, dem Urbilde gegenüber eintreten. Die wohlwollende Stimmung des Publikums ließ indessen demnach dem Ganzen günstige Aufnahme wiederfahren, und es wurden am Schlusse die Hauptpersonen, so wie Mad. Hoch gerufen. Die Aufführung fand mit regem Fleiße statt. Im Vorspiele zeichneten sich Hr. Rott als Billetverkäufer und Hr. Kreß als Hausmeister besonders aus. Im Stücke selbst erschien Hr. Kindler als Flötenwohl, und führte die Rolle mit Feuer, Humor, und bestem Erfolge durch. Die Maske der dritten Abtheilung war sehr gut gewählt. Mad. Scotti, vom städtischen Theater in Baden, gab die Fee, besonders in der ersten Abtheilung mit Wirksamkeit. Hr. Rott hatte als Kilian (Valentin), eine schwierige Stellung. Er selbst schien durch dieses Gefühl etwas befangen, und jener Humor, welcher sonst seine Leistungen beseelt, schien ihm heute nicht zu Gebot zu stehen. Am fleißigem Streben ließ es indessen der wackere Künstler auch heute nicht fehlen. Dem. Marie Zöllner vom ständischen Theater in Preßburg, gab die Victorl. Hr. Hölzl

erschien als Kammerdiener Lax, und bewährte sich abermals als sehr verständiger Darsteller. Hr. R o l l gab den Engländer. Mad. K l e i n gab die Marchande Mode recht wirksam; Hr. K o c h wußte in der Rolle des Geistes Azurl, seine Stellung mit Auszeichnung zu behaupten; Hr. D i e t r i c h erschien im Vorspiele als Fremder, in der dritten Abtheilung als Regisseur; wie immer füllt er seinen Platz genügend aus. Ein Gleiches gilt von Hrn. P a u l i, als Haberfraß, Mad. A r b e s s e r als Kammerjungfer der Fee, und Dem. H o p f als Marie. Die Kinder im letzten Aufzuge hätten ihre Rollen besser memorirt haben dürfen, besonders der ältere Knabe war bis zur Störung unsicher. Die Musik von Hrn. O t t trat nur im Trinkliede, welches Hr. K r e i p l mit Chor sang, besonders vor, dessen Wiederholung wurde verlangt. Das Arrangement des Ganzen war anständig. Das Haus war sehr voll, und die Aufnahme dürfte günstig genannt werden. F. C. W e i d m a n n.

Der Wanderer, Mittwoch, 18. 6. 1834, Nr. 169, S. [4]:

Am 14. Juni wurde im Theater in der Josephstadt zum ersten Male aufgeführt: »Der Streichmacher,« scherzhafter Contrast zu R a i m u n d 's »Verschwender,« in drei Aufzügen, Musik von Hrn. G e o r g O t t, nebst einem Vorspiele unter dem Titel: »Hier sind Billets zu Logen und Sperrsitzen zu bekommen.« Da jeder Gebildete und vorzüglich der ästhetisch gebildete Dichter es einsehen konnte und mußte, wie gewagt die Hinstellung contrastirender Figuren zu den Charakteren des R a i m u n d schen Verschwenders, ohne einer versöhnenden Einleitung, ohne einer kleinen Präoccupation für Dichter, Schauspieler und Direction in jeder Beziehung genannt werden kann, hat der Verfasser uns ein Vorspiel gegeben, welches nebst genauer Copirung bekannter Verhältnisse und ziemlich geschickter Fingirung neuerer, am meisten aber in zarten Anspielungen auf R a i m u n d 's »Verschwender« eine A p o l o g i e auf jenen Namen mit vollstem Rechte entwickelt, und in diesem Geiste an das schöne Verfllossene erinnernd, von dem versammelten Publikum freundlich aufgenommen wurde. – Wie gewagt es auch immerhin dem prüfenden Blicke des

Tiefereindringenden vorkommen mag, zu den Charakteren des Raimund'schen Verschwenders contrastirend treffende Gegenbilder aufzufinden, so hat doch der Verfasser uns die wenigen contrastfähigen Bilder mit Gewandtheit hingestellt. Der arrogante, immer Geld fordernde Bettler, der weinerliche Kammerdiener, die auf dem Sprunge Crida zu machen stehende Fee sind allerdings Figuren, die man Contraste nennen kann, aber solche Guckkastenbilder, die nur für den Moment geschaffen, die Menge ergetzen sollen, können keineswegs die Sonde des eindringenden Kritikers, ohne zu verbluten, aushalten. Diese vier Gestalten weben und knüpfen und binden die lose, dem Raimund'schen Verschwender nur im Hauptgedanken sehr weise, nicht in den Episoden nachfolgende Handlung, und haben so viel komisches Element in sich, daß sie auch, ohne Contrastbilder zu seyn, wirken müßten. Charaktere, wie jener Valentins und des Chevalier Drumond, stellen dem Dichter beim Contrastiren unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg. – Die Couplets scheinen dem Verfasser aus dieser Ursache Nebending gewesen zu seyn, weil für den Gesang eigentlich kein Contrast, es sei denn eine Verkehrung der Worte ein Contrast zu nennen, richtig aufgefunden werden kann, und weil die witzigsten Couplets nur immer im Vergleich verlieren, als eine Fortsetzung der Raimund'schen Couplets aber zu hohe Forderungen stellen würden. Der Witz spricht sich hier mehr in den Personen, in den Sachen, als im Wort, in Gedanken aus, und so wie in Raimund's Verschwender Episoden Handlungen waren, so sind hier mehrere Episoden Gedanken, die Anspruch auf Anerkennung machen dürfen. Das Abziehen der Verschwender-Spolien über die Tabor-Brücke, die Verwandlung des Luftschiffes in ein Gefängniß, die Erscheinung Valentins, eine sehr glückliche Idee, und das Auftreten der Journale Wiens mit einer stillen Bitte um Nachsicht: dieß sind Ideen, die von einem jugendlichen, frischem Geiste herrühren könnten. So knüpfen sich an diesen scherzhaften Contrast Erinnerungen in der Brust des Wiener, die jeden glücklichen Gedanken, jede zarte Anspielung dankbar aufnahmen und das harmlose

Streben des Dichters mit reichem Beifalle krönten. Die Direction aber nehme unsere freudige Anerkennung hin für die nette Ausstattung des Ganzen, in welcher sich eine geläuterte Ansicht über das Theaterwesen in Wien ausspricht. – Die Musik des Hrn. Georg Ott enthält ansprechende Momente, einen melodiösen Trinkchor, nur etwas stark aufgetragene Instrumentation. Gespielt wurde, wie man bei einer ersten Vorstellung die billige Forderung machen kann und darf. – Mad. Scotti, Cheritine, von Baden, declamirte recht hübsch, doch schien uns ihr Organ stark angegriffen und die französische Trade überflüssig. Dlle. Marie Zöllner hat ein ganz kleines dünnes Stimmchen, dem es nicht an Wohlklang fehlt, das aber noch hie und da schwankend ausglitscht. Hr. Rott, Kilian, war im declamatorischen Theile ansprechend, nicht so in den Liedern. – Hr. Kandler war wie gewöhnlich in diesen Bonvivants-Parthien zu billigen. Hr. Roll, Drumond, Hölzl Lax, Dietrich Regisseur entsprachen ausgezeichnet. Hr. Koch als Azurl, der allein diese Parthie durch stark outrirtes Spiel hob; die Frauen Arbesser, Hopf, Klein, welche gut französisch sprach, wie auch Dietrich, genügen; Chöre und Orchester waren präcis, das Haus sehr voll. 23

Der Sammler, Dienstag, 24. 6. 1834, Nr. 75, S. 301 f.:

(K. K. priv. Theater in der Josephstadt.)
 Samstag den 14. Juny sahen wir an diesem Theater zur Auf-
 führung gebracht: »Der Streichmacher,« scherzhafter
 Contrast zu Raimund's »Verschwender« in drey Abthei-
 lungen, mit Musik von Hrn. Georg Ott, nebst einem Vor-
 spiele in einem Acte, betitelt: »Hier sind Billete zu Logen und
 Sperrsitzen zu bekommen,« vom Verfasser des »Gespenstes
 auf der Bastey,« »Julerl,« »schwarzen Frau« etc. etc.
 Raimund's »Verschwender,« gewiß eine der anziehendsten
 theatralischen Erscheinungen neuester Zeit, und im Genre des
 Zaubermährchens ein vollendetes Bild ungetrübten Humors
 und tiefer Gemüthlichkeit, hat in den harmlosen Herzen der
 Generation Wien's einen so tiefen Eindruck, so angenehme
 Erinnerungen hinterlassen, daß jede Antastung desselben,

wäre es auch die geistreichste, witzigste gewesen, wohl eine momentan günstige, aber dann in der Folge desto abspannendere, lästige Stimmung bewirkt hätte. Die hervorleuchtenden Eigenschaften des Raimund'schen »Verschwenders« als poetisches Product, wie die wenigen Schattenseiten desselben als dramatisches Ganze, sind von dem ästhetisch gebildeten Publicum Wien's in den kleinsten Nuancen erfaßt, gepriesen und gerügt worden; in dem Bereiche der Kritik wurde so viel *pro et contra* geschrieben, es wurden so viele Meinungen und Kunstansichten ausgetauscht, wie es je in Wien vielleicht über ein classisches Werk des Jahrhunderts der Fall war. Doch hat die wahrhaft poetische Idee jenes Zaubermährchens, die moralische Tendenz des Ganzen, die treue Abspiegelung des neuern und des Weltlebens einen überaus freundlichen, erhebenden, göltigen Anklang in den Herzen der Wiener gefunden. Durch eine Parodie die Schwächen des Raimund'schen Productes hervorzusuchen, sie von der Bühne herab, und wäre es selbst durch attischen Witz, der Menge preiszugeben, und jene Erscheinung, die den Wienern so viele freudige Stunden verschafft, mit ihren etwaigen Mängeln bloßzustellen, wäre ein des Erfolges sehr ungewisses, gewagtes, undankbares Unternehmen gewesen. Im vorliegenden scherzhaften Contraste finden wir nicht die leiseste Spur eines solchen Gedankens. – Ein lose skizzirtes Vorspiel: das Treiben der Wiener Menge, Raimund's Geistesproduct zu goutiren, die aus dem Leben gegriffenen Erscheinungen des dankbaren Fiakers und des gemüthlichen Wiener Hausmeisters mit lebhaften Farben schildernd, und im gedrängten Rahmen die allseitige günstige Stimmung über Raimund's »Verschwender« neu auffrischend, bildet einen glücklichen Eingang für die darauffolgenden Contraste, schafft eine kleine Apologie für alle gebildeten Wiener, die jene frühern Erscheinungen zu würdigen wußten, und kann also nur einen sehr günstigen Eindruck hinterlassen. Raimund's »Verschwender,« so sehr er auch den Stempel der Genialität in sich trägt, hat doch Elemente für dankbare Contraste genug, die, richtig aufgefaßt, lebendig durchgeführt, nie ihre Wirkung verfehlen können. Diese wenigen Elemen-

te hat der Verfasser mit geübter Hand und kluger Benützung der einzelnen Nebenumstände ergriffen, und uns Figuren hingestellt, die, auch ohne Contraste zu R a i m u n d ' s »Verschwender« zu seyn, immerhin genug theatrales Leben besitzen, um wenigstens für den Moment zu ergötzen. Der Bettler, an und für sich im »Verschwender« selbst als theatrale Erscheinung die schwächste, erscheint hier, wenn nicht ein Zerrbild, doch so scharf und grell gezeichnet hingestellt, und vom ersten Wort bis zum letzten so glücklich chargirt und maniert, daß selbst in dem ernstesten Betrachten unwillkürlich die vielleicht etwas lächerliche, materielle Seite des Bettlers und Verschwenders gewaltig hervortritt, und die Kritik diesen Contrast als den glücklichsten anerkennen muß. Eben so bezeichnend gehalten finden wir L u x, den weinenden Kammerdiener, den Contrast zum lächelnden Wolf, der uns seine weinerliche Philosophie mit so verkehrten Lebensanschauungen auftischt, daß in dem Betrachter gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht werden muß. Zu gewöhnlich, zu oft vorhanden gewesen sehen wir Cheritine, die Pseudo-Cheristane, die aus dem Schuldenmachen gar nicht herauskommt, eben so den ganz gewöhnlichen F l ö t e n w o h l, den Streichmacher, der auf ein Haar all' den Stereotypen-Figuren in diesem Genre gleicht, wie wir sie schon zu Dutzenden gesehen haben. Bis hierher erstrecken sich die Elemente zur Contrastirung, weiter hinaus muß etwas Ähnliches geschaffen, also das Geleistete übertroffen werden. Chevalier D u m o n t ist an und für sich ein G e n r e b i l d und duldet in seiner Manier keinen andern, es sey denn ein reicheres, treffenderes Bild aus dem Leben; der falsche Engländer Drumont kann nicht genügen. Kilian, der Pseudo-Valentin, kann nicht contrastirt werden, es sey denn, wir verwandeln das Herz in Herzlosigkeit, das Gemüth in Gemüthlosigkeit – das von einem strengen richtenden Publicum nicht gebilligt werden, vor dem Richterstuhle der Kritik abgeurtheilt seyn würde. Drumont und Kilian bleiben also weit hinter den übrigen Contrasten zurück und laufen nur als Lückenbüßer, als Verknüpfer der schwankenden Handlung mit, ohne Anspruch auf höhere Bedeutsamkeit machen

zu können. Sehr verständig hat der Verfasser die gelungenen Episoden im »Verschwender« fallen lassen, und uns einige Episodengedanken gebracht, denen es an Originalität nicht fehlt. So erwähnen wir den Abzug der Verschwender-Spolien auf der Taborbrücke mit den gewichtigsten Attributen, nämlich den Geldsäcken, welche R a i m u n d ' s »Verschwender« verschwenderisch getragen, das Scheiden Cheritins, wo sich ihre Luftpumpe in ein Gefängniß verwandelt, das mahnende Bild des Valentin in der dritten Abtheilung, so wie die Erscheinung der Journale Wien's, denen von Genien Schweigen auferlegt wird. Wenn auch diese Episodengedanken nicht hinreichend sind, um die Episoden im »Verschwender« selbst vergessen zu machen, so füllen sie doch genügend jene Leerheit aus, die uns unwillkürlich bey der vereinzeltten, zerstückelten Aufeinanderfolge getrennter Scenen befällt. Aus der Contrastirung der Charaktere geht auch die der Handlung hervor; die gelungenen Contraste Azurls, des Lux, bilden wenigstens ein annehmbares Fortschreiten in der Handlung, die minder gelungenen bewegen sich auch daher eckiger und hemmen und zertheilen die Action selbst, was um so leichter geschehen kann, als ein Contrast in der Handlung sehr leicht Parodie werden kann, was doch nicht Statt finden darf, da das Ganze scherzhafter Contrast heißt. Im dritten Acte hat der Verfasser die Combination der vorhergehenden beyden verlassen und mit einem lyrischen Sprunge uns in das innere Treiben der Breterwelt versetzt. Hier gesteht er freymüthig, daß der dritte Act von R a i m u n d ' s »Verschwender« keine Contraste zulasse, und eine kleine Imitation der Tischlerscene mit den drey kleinen Buben, nebst einigen Worten an das Publicum, beschließt den scherzhaften Contrast. – Wenn wir von jenem unbekanntem, aufregenden Dinge sprechen wollen, das Witz heißt, müssen wir erwähnen, daß der Verfasser auch hier einen Contrast gefunden zu haben scheint; im »Verschwender« nämlich ist Geist und Wortwitz, hier ist's reiner Spaß, wie es der Wiener nennt; und wenn wir für die vorkommenden Aufheiterungen ein Wort suchen würden, wäre es Charakterwitz, ein Witz der aus der komischen Natur der Charaktere hervorgeht,

von diesen getrennt aber nie Sensation machen würde. Die Couplets, für Kilian berechnet, sind dem passiv-sentimentalen Charakter angemessen und mehr gemüthlich und sentimental als witzig und übersprudelnd, und können vielleicht im Stillen dem Gebildeten gefallen haben – die laute Meinung sprach sich darüber nicht aus. Wenn wir diesen scherzhaften Contrast als ein Theaterstück betrachten, können und müssen wir die einzelnen Gebrechen rügen; beurtheilen wir aber die einzelnen Scenen, die guten Gedanken, die glücklichen Charaktere, das Ganze aber wie ein Kalleidoskop, können wir nur unsere, wenn nicht lobende, doch nicht verwerfende Meinung aussprechen, um so mehr da wir es immerhin nur als einen schwachen Ersatz für das, was wir gegenwärtig nicht haben können, für eine Auffrischung an das Schöne des R a i m u n d 'schen »Verschwenders,« für eine Erinnerung an etwas wahrhaft Gutes, annehmen müssen.

Den Dank aber von allen Freunden R a i m u n d 'scher Muse wird die Direction des k. k. priv. Theaters in der Josephstadt und der Dichter ernten, jene, weil sie uns mit so viel Anstand und Gefälligkeit den Scherz gebothen; der Dichter weil, er die Gedanken in unserer Brust errathen, und sie nur in einem andern Rahmen offen ausgesprochen hat. Das Ganze selbst wurde sehr beyfällig aufgenommen, und wird sich eines öftern Zuspruches erfreuen. Die Aufführung war folgende: Mad. S c o t t i Cheritine, ein Gast von Baden, gab ihre outrirte Parthie mit all' jenem Pathos, den dieser Charakter erfordert, doch schien sie etwas zu passiv; nur in der Scheidescene bemerkten wir Feuer und Kraft. Die theatralische Erscheinung ist angenehm. Dlle. Z ö l l n e r, ein Gast von Preßburg, bewegt sich in der Parthie der Victorl gewandt, im Gesange, einige Dissonanzen abgerechnet, bemerkten wir die Manier ihrer Schwester, und ein zu rasches Fortteilen im Tempo. Hr. K i n d l e r, Flötenwohl, ist in dieser Parthie das lebendige Bild eines *perpetuum mobile*. Hr. K o c h kann als Azurl ausgezeichnet genannt werden; eben so Hr. H ö l z l als Lux. Hr. R o t t steht dießmahl nicht so ganz an seinem Platze, doch müssen wir immer sein komisch angebornes Talent schätzen. Der Liedervortrag

war übereilt. Mad. Klein, Lagrange, sprach gut französisch, Mad. Dietrich gut local. Die übrigen Mitwirkenden genügten mehr oder weniger in ihren Solostellen.

Die Musik von Hrn. Georg Ott hat sehr ansprechende Momente und verräth viel inwohnendes Talent, das nur Gelegenheit braucht, um sich schön zu entwickeln. Ein Trinkchor im zweyten Acte, vom Hrn. Kreipl gut angeführt, mußte wiederholt werden, und erinnert an das bessere Musikalische unserer Zeit. – Das Haus war voll. Wiest.

In kleineren Meldungen der *Theaterzeitung* war zu erfahren, dass sich ein Münchner Gastspiel Raimunds konkretisierte, während das schon früher erwähnte in Prag (s. o. S. 590) vorläufig nicht zustande kam. *Allgemeine Theaterzeitung*, Donnerstag, 2. 10. 1834, Nr. 197, S. 788 f.:

Der Münchner Postklepper.

[...]

Man sagt auch, daß Raimund, dieser beliebte und unvergeßliche Komiker, wieder zu einem Cyklus von Gastdarstellungen eingeladen sey, was wir um so mehr wünschen, da uns dadurch Gelegenheit wird, des originellen Dichters schon so viel besprochenen »Verschwender« kennen zu lernen. Daß dieser »Verschwender« der Intendanz zum Oekonom würde, ist gewiß, weßhalb wir ihr gratuliren, wenn sich diese Kunde bestätigt.

[...]

Allgemeine Theaterzeitung, Samstag, 4. 10. 1834, Nr. 198, S. 794:

* – Hr. Raimund geht heuer nicht nach Prag. Die Gastvorstellungen desselben im Leopoldstädter Theater dürften demnach früher, als es bestimmt war, an die Tour kommen.

In Wien liefen bereits die Vorbereitungen für die zweite Aufführungsserie des *Verschwenders*, für die Raimund im Theater in der Leopoldstadt gastierte. *Der Wanderer*, Donnerstag, 29. 1. 1835, Nr. 29, S. [4]:

– Auf obiger Bühne [= Theater in der Leopoldstadt] werden

gegenwärtig bereits die Proben von Raimund's »Verschwender« abgehalten. Vorläufig ist die erste Aufführung desselben auf den 6. Februar bestimmt. Daß die Ausstattung des herrlichen Werkes entsprechend seyn wird, läßt sich von der rastlos thätigen Direction dieser Bühne mit Bestimmtheit voraussetzen. [...]

Allgemeine Theaterzeitung, Donnerstag, 5. 2. 1835, Nr. 25, S. 100:

* – Repertoire des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. Heute wird »die Lieb' auf der Alm« von Schmidl aufgeführt, und morgen den 6. gelangt der längsterwartete »Verschwender« von Raimund zur Darstellung, welches werthvolle Stück am 7., 9., 10. und 11. wiederholt wird. Am 8., als am Geburtstage I. M. der Kaiserin, wird die Volkshymne: »Gott erhalte Karoline,« bei Beleuchtung des äußern Schauplatzes abgesungen, und hierauf die Pantomime: »Harlekin und Pierot auf Reisen« producirt.

Die Premierenkritiken zeigen, dass das Stück – Raimund spielte wieder den VALENTIN – auch auf dieser Bühne mit Begeisterung aufgenommen wurde. *Der Wanderer*, Sonntag, 8. 2. 1835, Nr. 39, S. [4]:

Vorgestern schritt Raimund's »Verschwender« zum ersten Male über die Breter des Theaters in der Leopoldstadt. Es kann nicht der Zweck dieser kleinen Notiz seyn, ein in seinem Genre ausgezeichnetes und von ganz Wien anerkanntes Product des reichbegabten Raimund zu analysiren, sondern nur eine beurtheilende Skizze dieser Aufführung von dem Werke zu entwerfen, das von jedem fühlenden Herzen mit Wärme aufgenommen wurde, das sich gegen den Neid durch seinen reellen Werth vertheidigte, das als ein Damm gegen einbrechende Unlauterkeit auf der Volksbühne dastand, und auch heute wieder durch den Zauber der Idee, wie durch das herrlich abgelassene Leben jedes Herz hinriß und fesselte. Das humoristische Jägerlied und das tiefe Hobblied, in dem das Nichts der Welt und ihr Alles sich concentrirt; die poesiereiche Cheristane und die Ahnungen

einer überirdischen Welt in dem geheimnißvollen Bettler, die Iffland'sche Erkennungsscene und das malerische Stillleben der Tischlerscene – Alles zusammen hat wieder einen Eindruck hervorgebracht, dessen beste Erklärung eine Thräne im Auge des Zuhörers und das klopfende Herz in der Brust seyn mag. Die Feder könnte bei derlei Referaten leicht zum Stümper werden. Raimund, unser geniale Landsmann, hauchte auch heute wieder in das Bild des Märchens das frische üppige Leben der edelsten Natur. Die Erkennungsscene ist der offene Himmel des Gemüths, die ganze Leistung der krystallene Spiegel, in dem jeder edle Mensch sein besseres Ich, der Wiener sein redliches, treues Blut ungetrübt glänzen und freudig wallen sehen mag. Der in seinem Genre ausgezeichnete Dichter und klassische Volksmime möge in der enthusiastischen Würdigung seines Geistesproductes von Seite des in Masse vereinigten Publikums die volle Anerkennung seiner Verdienste und zugleich die sprechendste Ueberzeugung hinnehmen, wie unser gebildetes Wien zu jeder Zeit, unter jedem Verhältnisse und an jedem Ort das Gute und Schöne freudig und ehrenvoll zu schätzen und aufzunehmen wisse. Hr. Quandt, Flottwell, war im ersten Acte ganz der feurige, glühende Liebhaber und Naturmensch, glücklich in der Repräsentation durch edle Gestalt und kräftiges Organ; im zweiten Acte wäre mehr Noblesse, im dritten weniger Jugendfeuer und rhetorischer Anstrich zu wünschen gewesen. Mehrere Stellen sprach Hr. Quandt mit einer Wärme und aufflammender Gluth, daß jedes Herz unwillkürlich hingerissen wurde. Dlle. Peroni, Cheristane, hat zwar nicht das Aetherische, das Poesiereiche in der Gestalt, wie die frühere Repräsentantinn dieses Charakters, hingegen einen reichhaltigen Fond tiefen Gemüths aufzuweisen, der uns selbst mehrere Härten in der Declamation vergessen machte. Die Schlußstellen im ersten Acte hätten bei so viel Seele im Vortrage auch etwas mehr Deutlichkeit der Auseinandersetzung zu wünschen übrig gelassen. Hr. Lang, Bettler, war nebst Raimund die gediegenste Erscheinung des Abends. Gesang und Declamation trugen das Gepräge des Studiums

und in dem Ganzen herrschte die wohlthuedenste Klarheit, die das unverkennbare Talent des Hr. L a n g für das höhere Schauspiel bekundet. Mad. R o h r b e c k, Rosa, war ein in jeder Beziehung treffliches Bild des Lebens; im dritten Acte, wo eine Uebertreibung leicht verletzend werden könnte, in den Gränzen der Mäßigung bleibend, ausgezeichnet. Klassisch als altes Weib war Mad. S c h m i d t, ein Genrebild, das der Natur entlockt zu seyn scheint; weniger, obwohl auch ansprechend, war Hr. H a u s m a n n als Dumont. Ihm fehlt die Nonchalance des Franzosen und die Nationalität tritt öfters störend hervor, obwohl Fleiß auch hier unverkennbar ist. Die Grabchrift sprach Hr. H a u s m a n n so gelungen, daß ihm allgemeiner Beifall zu Theil ward. Hr. L u d o l f, Kammerdiener Wolf, traf die Maske des verkappten Schurken frappant. Die Stelle im 2. Acte: »Du schiffst nach England, günstigen Wind,« sprach er mit erschütternder Wahrheit. Im 3. hätten wir die körperlichen Leiden mehr markirt gewünscht. Der Präsident, Hr. S c h a f f e r, traf vollkommen den Anstandston, eben so Hr. F e r m i e r die Barschheit des Gärtners. Sehr ergötzlich als Baumeister war Hr. T o m a s e l l i. Dlle. R o h r b e c k und S c h a d e t z k y, so wie die HH. B l a n k o v s k y und K e m e t n e r zeigten in ihren unbedeutenden Parthien die vollkommenste Verwendbarkeit, und die ganze Leistung wurde mit einer Liebe und Theilnahme, und in jeder Beziehung so ineinandergreifend gegeben, daß wir nur die beste Meinung von der Thätigkeit und Umsicht des leitenden Körpers dieser Bühne fassen müssen. Die Ausstattung ist mit einer Pracht und einem Aufwand gestaltet, die den Namen des Stückes beinahe beschämt und eine Achtung für das Publikum und Dichter von Seite der Marinellischen Direction bekundet, die eine öffentliche Anerkennung verdient und dieselbe bereits in der ehrenden Stimme des Publikums fand. Das Costume ist reich ohne Ueberladung. Die Decorationen sind ein vollendetes Panorama. M a i e r s Meisterhand bewundern wir hier aufrichtig in der Perspective, in der Beleuchtung im Baumschlage. Die Waldkapelle im Mondenlicht, die Gebirgsgegend im Abendstrahl, die Aussicht auf den waldbegrenzten Strom tragen das

Gepräge der Meisterschaft. Eben so zierlich sind die Gemächer von Hrn. Doliner und ideenreich die Figuralien von Hrn. Schilcher. Die Gruppierungen, so wie der Guirlandentanz von Hrn. Pantomimenmeister Schadetzky, sind äußerst gefällig und ganz neu. Das Orchester unter des Veteranen W. Müllers Leitung, so wie der Chor waren exact und voll Feuer und Kraft. So wird diese Darstellung, gelungen in jeder Beziehung, keine Concurrnz mit einer frühern scheuend, sie vielmehr im Ganzen übertreffend, noch lange Zeit ein Magnet für Wiens heiteres Publikum seyn und dem Fleiße wie dem schönen Streben dieser Anstalt die verschwenderischsten Früchte tragen. Oft gerufen wurde Hr. Raimund und der Director Edler v. Marinelli; gerufen wurde Hr. Maier, Mad. Schmidt, Hr. Schadetzky. Zum Schlusse erschienen die in den Hauptparthien Beschäftigten, geführt von Hrn. Raimund. – Das Haus war zum Erdrücken voll. 23

Allgemeine Theaterzeitung, Montag, 9. 2. 1835, Nr. 28, S. 110 f.:

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.
Ehevorgestern, am 6. Februar, zum ersten Male: »Der Verschwender.« Original-Zaubermärchen in drei Aufzügen von Ferd. Raimund. Musik von C. Kreutzer, Capellmeister am k. k. priv. Theater in der Josephstadt.

Dieses geniale Werk Raimund's hat bei seinem ersten Erscheinen auf dem k. k. priv. Theater in der Josephstadt eine so ungewöhnliche Wirkung gehabt, und so reichen Beifall erhalten, als kaum irgend ein früheres, auf den hiesigen Bühnen zur Anschauung gebrachtes Stück. Als eine der ausgezeichnetsten Erscheinungen dieser Gattung, fand es zu jener Zeit in allen Blättern ausführliche und wiederholte Würdigung. Ref. selbst hat damals seine Ansicht über Vorzüge und Schwächen dieser Dichtung in dieser Zeitschrift ausgesprochen, und glaubt sich in dieser Beziehung hier einer wiederholten Zergliederung und kritischen Beleuchtung des Werkes selbst entheben zu können. »Der Verschwender« ist eine Erscheinung, welche in den verschiedensten Richtungen und von beiden Parteien mit leidenschaftlicher Erregung besprochen ward. Vielleicht

liegt eben darinnen die für den Dichter ehrendste Anerkennung seines Verdienstes, denn nur das U n g e w ö h n l i c h e, das A u s g e z e i c h n e t e kann solchen Antheil erregen. Daß »der Verschwender« auf diese Prädicate vollgiltigen Anspruch habe, wird wol kein Stimmbefähigter leugnen, aber die Wahrheit liegt wie gewöhnlich in der Mitte, zwischen jenen divergirenden Aussprüchen. Wie kein Menschenwerk vollkommen ist, so kann es auch dieses geistreiche Dichtungswerk nicht seyn, aber eben so wenig mag man verkennen, daß dessen Vorzüge seine Gebrechen weit überwiegen: daß die wahrhaft poetische Gestaltung Cheristanens und ihres Verhältnisses zu Flottwell, daß die tiefe Gemüthlichkeit, welche den ganzen dritten Act mit so wohlthätigem Schimmer verherrlicht, Vorzüge dieser Dichtung sind, welche ihr bleibenden Werth sichern; daß diese Anerkennung in dem größten Theile des Publikums lebendig sey, bewies die gespannte Erwartung, mit welcher man der Wiedererscheinung des Werkes bei dem gegenwärtigen Gastspiele des gefeierten Darstellers und Dichters auf dem k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt entgegen sah, und welche, in der gelungenen Darstellung, in welcher sie heute Statt fand, mit Recht wieder eine enthusiastisch beifällige Aufnahme fand. Die Direction dieses Theaters, durch ihr Streben, ihrem Institute den Antheil des Publikums zu sichern, stets anerkennungswürdig ausgezeichnet, hat durch die würdige Ausstattung des Werkes, und durch die Sorgfalt, welche sie auf dessen äußere Gestaltung verwendete, einen neuen Beweis ihrer Achtung gegen das Publikum sowol, als gegen das Verdienst des geistreichen Schöpfers dieser Dichtung geliefert. Man darf ohne Uibertreibung behaupten, daß auf dieser Bühne noch keine glänzendere Erscheinung gesehen ward, als die heutige des »Verschwenders.« Das Costume ist durchaus neu, geschmackvoll und elegant. Die Decorationen, ebenfalls sämmtlich neu von den Herren Dolliner und Mayr, sind ohne Ausnahme von ausgezeichneter Schönheit und zum Theil von überraschender Wirkung. Wir nennen hier zuförderst den Pallast Cheristanens, den Festsaal, die Ruine. Die Maler wurden beinahe nach jeder Verwandlung gerufen.

Die Gruppierungen im zweiten Acte fanden ebenfalls vielen Beifall, und Hr. Pantomimenmeister Sch ad e t z k y ward zwei Mal gerufen. Kurz es blieb in dieser Darstellung, was die Würde und den Glanz scenischer Ausstattung betrifft, durchaus nichts zu wünschen übrig. Wir kommen nun zur Ausführung der Rollen, und es kann dem Beurtheiler nur zum Vergnügen gereichen, dem fleißigen und glücklichen Streben der wackern Gesellschaft dieses Theaters gerechte Anerkennung auszusprechen. – Dem. P e r o n i gab die Fee Cheristane mit dem sichtbarsten Fleiße. Klarheit und Deutlichkeit des Vortrages verdienen Lob, und wenn sich Ref. eine Bemerkung gestattet, so ist es diese, daß mehr Innigkeit im Ausdrucke des Gefühles Statt gefunden haben möchte. Cheristane ist ganz und gar ein Hauch des tiefsten poetischen Gefühles, und dieser Grundton muß der vorherrschende seyn. Hr. Q u a n d t erschien als Julius in hohem Grade verdienstlich, besonders in den beiden ersten Acten, wo er den feinen Ton des lebenslustigen Flottwell, so wie die Glut der Leidenschaft mit Wahrheit und Wärme zur Anschauung brachte. Im letzten Acte schien der pathetische Ausdruck zu sehr in das Heldenfach zu steigen, welchem Flottwell durchaus fremd bleiben dürfte. Das Publikum erkannte das Verdienstliche in der Leistung des Hrn. Q u a n d t sowol, als der Dem. P e r o n i auf das Ehrendste an. Hr. L a n g gab den Azur sehr verständig und mit dem tiefsten Eindringen in den Geist der Aufgabe. Seine Erscheinung im letzten Acte verdient besonderes Lob. Herr H a u s m a n n führte die Rolle des Dumont sehr verdienstlich durch, und ließ den umsichtigen Darsteller in keiner Beziehung vermissen. Mad. R o h r b e c k gab die Rosa mit treuer Natürlichkeit. Anlage und Ausführung des Charakters war scharf bezeichnend, und sicherte der Darstellerin verdienten Beifall. Mad. S c h m i d t ist in der episodischen Erscheinung des alten Weibes bereits auf dem Josephstädter-Theater als meisterhaft anerkannt worden, und behauptete diese Trefflichkeit auch heute. Maske, Sprache und Haltung dieser Gestalt ist in dem Spiele der Künstlerin in dieser Rolle ganz der Natur abgelauscht, und sie darf diese Leistung unbedingt zu

ihren vorzüglichsten zählen. Sie ward nach der Scene stürmisch gerufen. Alle übrigen Mitwirkenden strebten mit dem besten Fleiße, in ihren Stellungen zu genügen, und man darf es anerkennen, daß in keiner Beziehung hierin irgend eine Störung zu dem Einklange des Ganzen vortrat. Auch die kleinste Nebenrolle war in dieser Hinsicht befriedigend besetzt. Hr. R a i m u n d selbst feierte als Valentin den glänzendsten Triumph. Er ward im eigentlichsten Sinne des Wortes mit Beifall überschüttet, und empfing als Dichter und Darsteller den schönsten Lohn in dem begeisterten Beifalle eines entzückten Publikums. Seinem Verdienste als Dichter sprachen wir oben die verdiente Anerkennung aus. Es würde den Raum, der unserer Beurtheilung in diesen Blättern verstattet seyn kann, bei weitem übersteigen, wenn wir seiner Leistung als Darsteller im Detail mit einer erschöpfenden Analyse folgen wollten. Diese Leistung, sowol im Ganzen, als Charaktergestaltung, wie im Einzelnen, durch die glänzendsten Fulgurationen echter Humoristik im höchsten Grade ausgezeichnet, durch Wahrheit und Lebenskräftigkeit dem Meisterhaftesten anzureihen, was die Kunst des Darstellers zu schaffen vermag, ist der mächtigsten Wirkung stets und überall sicher. Hr. R a i m u n d ward zu wiederholten Malen, sowol im Laufe der Darstellung, als nach den Actschlüssen gerufen, und erschien nach den letztern mit den vorzüglichsten der beschäftigten Mitglieder und dem Decorateur, Hrn. M a y r. Das Duett im ersten Act mit Mad. R o h r b e c k, so wie das Jagdlied und das Lied des dritten Actes wurden zur Wiederholung verlangt. Auch Hr. v. M a r r i n e l l i, der bereits früher erschienen war, um im Namen des gerufenen Decorateurs D o l l i n e r, welcher abwesend war, zu danken, ward am Schlusse stürmisch gerufen, um die verdiente Anerkennung des Publikums für die Liberalität in der Ausstattung des Stückes zu empfangen. So erfreute sich diese Darstellung in allen Theilen des rauschendsten Beifalles, und wird auf dieser Bühne in ihren Wiederholungen zuverlässig eben so Lieblingsdarstellung bleiben, wie sie es bei ihrer Erscheinung auf dem Josephstädter-Theater geworden ist.

F. C. W e i d m a n n.

Der Wanderer, Dienstag, 10. 2. 1835, Nr. 41, S. [4]:

– (Zweiter Artikel.) Am 6. Februar fand im Theater in der Leopoldstadt die erste Aufführung von Raimund's »Verschwender« Statt. Wir freuen uns, dieselbe als eine in solchem Grade gelungene bezeichnen zu können, daß sie Jeden, der unbefangen, ohne vorgefaßte Meinung das Schauspielhaus betritt, vollkommen befriedigen muß. Die Leistungen im Einzelnen betrachtet, steht jene des Hrn. Raimund wieder oben an. Die siegende Virtuosität, mit welcher er diesen Valentin gibt, ist jedem Kunstfreunde bekannt; namentlich sind die Scenen mit Flottwell im dritten Acte das Vollendetste in ihrer Art, und wer die Notabilitäten des gesammten teutschen Theaters kennt, wird uns nur beipflichten, wenn wir behaupten, daß keine Bühne einen Künstler seines Faches aufzuweisen hat, der auch nur Aehnliches zu biethen vermöchte. Hr. Quandt führte den Charakter des Flottwell mit Besonnenheit und Kraft durch, ohne demselben jedoch die nöthige Gemüthlichkeit zu entziehen, und jene gewisse Ritterlichkeit (das Wort in seiner edelsten Bedeutung genommen), die in manchen Momenten sichtbar wurde, schien uns, mit dem Geiste der Rolle verträglich, die Wirksamkeit derselben durchaus nicht zu beschränken.

– Die Fee Cheristane ist eine der lieblichsten dichterischen Schöpfungen, ohne darum ihrer Darstellerinn gerade so viele Schwierigkeiten zu biethen, als Manche vielleicht glauben mögen. Wir hegen vielmehr die Meinung, daß jede Schauspielerinn von Verstand und Gemüth (wem es an diesen beiden gebricht, der bleibt am besten ganz von der Bühne) das Unerläßliche darin leisten werde. Adel und Zartheit, unterstützt durch ein ansprechendes Aeußere, sind die Haupterfordernisse zu dieser Rolle. Dlle. Peroni ließ keines derselben vermissen, und wir stehen nicht an, diese Leistung für ihre beste zu erklären. Da man von einem anmuthigen Bilde aber auch gerne den kleinsten Flecken fortwünscht, so können wir nicht umhin, Dlle. Peroni auf ein Paar leicht abstellbare Kleinigkeiten aufmerksam zu machen. Diese sind ein zu großes Hervorheben der Geschlechts- und Beiwörter und ein zu großes Dehnen der

Endsylben. So sprach sie heute (im dritten Acte): »Es ist der Geist der letzten Perle u. s. w.,« und gleich darauf: »In der Liebe gränze m losen Reich,« statt gränze n losem. Diese Gebrechen sind zwar nur von geringer Bedeutung, das zweite wohl auch bloß ein momentanes Versehen; ihre Anführung mag aber der Dlle. P. beweisen, mit welcher Aufmerksamkeit wir ihre Darstellung verfolgten. – Hr. L a n g spielte den Azur sehr beifallswürdig, eben so Mad. R o h r b e c k die Rosa. Alle übrigen Rollen wurden sämmtlich mit Fleiß, einige mit sichtbarer Vorliebe gegeben. Mad. S c h m i d t war als Alte wieder köstlich, Hr. L u d o l f als Wolf recht wacker, und Hr. H a u s m a n n als Chevalier zwar nicht ganz in seinem Fache, aber doch genügend. Dasselbe läßt sich von den Uebrigen sagen. Die oben genannten Darsteller der Hauptrollen wurden sämmtlich zwei und mehrere Male gerufen, welche Auszeichnung auch Hr. S c h a d e t z k y durch das sinnige Arrangement der Gruppen, so wie den beiden Malern H H. D o l l i n e r und M a y r für die dreizehn wunderschönen Decorationen, und Hr. v. M a r r i n e l l i für die höchst splendide Ausstattung des Ganzen zu Theil wurde. Daß das Haus bereits eine Stunde vor Beginn des Stückes ganz gefüllt war, brauchen wir dießmal vielleicht nicht zu erwähnen.

54

Der Sammler, Dienstag, 17. 2. 1835, Nr. 21, S. 83 f.:

(K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.)

Am 6. Februar zum ersten Mahle: »Der Verschwender.« Original-Zaubermährchen in drey Acten von Ferdinand R a i m u n d. Musik vom Capellmeister Conradin K r e u t z e r.

Der Werth, so wie der Inhalt des, in Rede stehenden Werkes, sind durch viele Aufführungen auf dem k. k. priv. Theater in der Josephstadt bekannt, so, daß uns bey der heutigen Darstellung bloß der Besetzung und Inscenesetzung zu erwähnen übrig bleibt. Von den früheren Darstellern blieben in der heutigen Vorstellung bloß Hr. R a i m u n d, Valentin, und Mad. S c h m i d t, das alte Weib, dieselben. R a i m u n d als Valentin, dieses wahrhaft poetische Gebilde von ächter Anhänglichkeit, dieses Bild aus der schönen und selten gewordenen Zeit

von Herrenliebe und Dienertreue, ist vielleicht seine schönste und edelste Darstellung; denn jene Züge in des Dieners Leben scheinen in verfeinertem Maße unserm Darsteller in der That vorherrschend anzukleben, einfacher, edler und treuer Sinn. Überhaupt: wer solch einen Charakter schaffen und durchführen kann, muß heimisch seyn in der Milde und im Edelsinn. Wie immer, leistete denn auch heute Hr. R a i m u n d das Höchste und Vollendetste, und was er uns zur Anschauung brachte, mußten wir mit ihm fühlen. Und daß der Zuhörer empfinde, mitfühle, ist Zweck aller Poesie und aller Darstellung. [...] Die in dem Stücke noch Beschäftigten genügten vollkommen in ihren kleinen Rollen, und Alle griffen in ihrer Thätigkeit so in einander, daß die heutige Vorstellung eine ganz gelungene genannt werden kann.

Was die Ausstattung des R a i m u n d 'schen Werkes betrifft, so hat die achtbare Direction diesem Stücke eine sehr reiche Mitgift auf den Weg mitgegeben. An den zwölf prächtigen, durchaus neuen Decorationen, sämmtlich von den Künstlern HH. D o l l i n e r und M a y r gemahlt, hat das Auge eine wahre Erquickung. Die Seeperspective, des Ahnenschlosses Ruinen, und die, in Geisterdunkel gehüllte und von des Mondes Silberkuß angewehrte Capelle, sind unübertrefflich; eben so das Vorhaus mit der Aussicht auf die Haupttreppe mit den Glasthüren. Die Ausstattung des »Verschwenders« ist wirklich verschwenderisch; das Costüme ist prachtvoll und eben so elegant als modern, und in diesen Beziehungen weit über die frühere Ausstattung auf der Josephstädter Bühne hervorragend. Gerufen wurden mehrere Mahle: Hr. R a i m u n d und die HH. D o l l i n e r und M a y r. Die Aufnahme des Zaubermärchens war enthusiastisch, der Zudrang des Pub[l]icums, das bereits um 3 Uhr Nachmittags das Parterre einzunehmen begann (die höheren Regionen sollen schon um Mittag heimgesucht worden seyn) – ungeheuer, fast beyspiellos. Das Orchester unter M ü l l e r 's Leitung, wirkte heute ganz besonders ausgezeichnet mit, und trug die schöne K r e u z e r 'sche Composition in allen Theilen reizend und annehmlich vor.

S o l i n y.

Die nächsten Pressemeldungen beweisen den anhaltenden Publikumsandrang. *Allgemeine Theaterzeitung*, Samstag, 14. 2. 1835, Nr. 32, S. 128:

* – Repertoire des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt: R a i m u n d's »Verschwender« wird am 14., 16. und 17. gegeben. [...]

Allgemeine Theaterzeitung, Donnerstag, 19. 2. 1835, Nr. 36, S. 144:

* – Repertoire des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt: Heute Donnerstag den 19., dann am 21., 23., 24. und 25. Febr. gelangt der gerngesehene »Verschwender« von R a i m u n d zur Darstellung; [...]

Allgemeine Theaterzeitung, Montag, 23. 2. 1835, Nr. 38, S. 151:

* – Die Direction des Leopoldstädter-Theaters macht mit R a i m u n d's »Verschwender« fortwährend brillante Geschäfte. Der Zudrang zu dieser Vorstellung ist außerordentlich, und Logen und Sperrsitze sind immer schon mehrere Tage früher vergriffen.

Der Sammler, Dienstag, 24. 2. 1835, Nr. 24, S. 96:

[...] R a i m u n d's »Verschwender« ist im Theater in der Leopoldstadt mit einer Pracht und Harmonie im Ganzen in die Scene gegangen, die alles bey weitem übertrifft, was wir bis jetzt in diesem Genre gesehen. M a y r's Decorationen sind prunkvoll, und die Ausstattung wirft den schönsten Abglanz auf den Geschmack und Schönheitssinn des Directors, E d l e n v o n M a r i n e l l i. – R a i m u n d war als Valentin genial; Q u a n d t, Flottwell, feurig und kraftvoll; Dem. P e r o n i, Cheristane, zart und innig; L a n g, Bettler, gediegen; Mad. S c h m i d t, altes Weib, naturtreu. Hr. H a u s m a n n, Dumont, fleißig; Hr. L u d o l f, Wolf, verständig. Die kleinen Parthien alle zweckmäßig besetzt; der Beyfall rauschend und gerecht; der Zuspruch sehr bedeutend.
[...]

Allgemeine Theaterzeitung, Donnerstag, 26. 2. 1835, Nr. 41, S. 164:

* – Repertoire des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt: Heute Donnerstag den 26., »der Verschwender,« welcher morgen, den 27., und Samstags, den 28., wiederholt wird. [...]

Neue komische Briefe des Hans-Jörgels von Gumpoldskirchen, 1835, 1. Bändchen, 3. Heft, S. 22 f.:

[...]

In dem Leopoldstadt-Theater wird alleweil der Verschwender aufg'führt, und da müssen d'Leut halt schon wieder ein altes Stuck für ein Neues annehmen, das is aber a recht, denn es geht mit den Moden akurat so; ein Modist schaut in den alten Büchern nach, wie sich d'Leut eher tragen haben – sucht dort und da ein Stückl z'samm, und so kummt was außer, wo d'Leut schreien »Ah, das is eine prächtige moderne Sach;« voraus wann der Flickschneider auf der oder der Seite ein bißel ein neuen Knopf d'rauf g'setzt hat. – Das Haus is bey dem Stuck immer gedrängt voll, und an ein Loge oder ein Sperrsisz is gar nit mehr zu denken; das find i aber a natürl, denn unsere Wiener, von denen die Norddeutschen ohnehin alleweil sagen, daß sie um 50 Jahr z'ruck seyn, müssen do wenigstens einmal lernen, wie man auf eine moderne Art sein Geld verschwenden kann.

[...]

In einer öffentlichen Erklärung wurden von Direktor Marinelli Gerüchte über eine zu kostspielige Ausstattung zurückgewiesen. *Allgemeine Theaterzeitung*, Dienstag, 17. 3. 1835, Nr. 54, S. 216:

E r k l ä r u n g. Um falschen, zum Theil übelgemeinten, Ausstreungen: »als wäre die Ausstattung des R a i m u n d'schen ›Verschwenders‹ auf meiner Bühne mit so ungeheuren Auslagen und Aufopferungen verbunden gewesen, daß, wo nicht Nachtheil, doch wenig Vortheil für meine Unternehmung entspringen könne« – zu begegnen, sehe ich mich nach dessen Erscheinen zu der öffentlichen Aeüßerung verbunden, daß diese Kosten, welche nicht bedeutender als bei manchem schon früher auf dieser Bühne gesehnen Stücke sind, keineswegs gegen den Vortheil in Vergleich kommen können, welcher meiner

Bühne durch Hrn. R a i m u n d 's Gastspiele und Mittheilung dieses Stückes erwachsen ist. – Indem ich daher dem geehrten und kunstsinnigen Publikum dieser Residenzstadt für die gültige Anerkennung und Theilnahme, welche diesen Vorstellungen ward, meinen wärmsten Dank zolle, erlaube ich mir, um die Fortdauer derselben zu bitten, deren Erhaltung mein stetes Streben seyn wird. Wien, den 15. März 1835. Franz Edler v. Marinelli.

Das Stück behielt weiter starke Anziehungskraft, eine Benefizvorstellung kam Joseph Schaffer zugute, der den Präsidenten KLUGHEIM verkörperte. Auch gegen Ende des Aufführungszyklus – die letzte Vorstellung fand am 14. Mai statt – war das Theater noch immer gut besucht. *Der Wanderer*, Freitag, 20. 3. 1835, Nr. 79, S. [1]:

Am 6. wurde im Theater in der Leopoldstadt auf dieser Bühne zum ersten Male Ferdinand Raimund's Original-Zaubermärchen: »Der Verschwender,« mit einer auf dieser Bühne noch niemals gesehenen Pracht gegeben, und im Verlaufe dieses Monats [gemeint ist Februar] mit dem außerordentlichsten Beifalle sechszehnmal wiederholt.

Allgemeine Theaterzeitung, Montag, 23. 3. 1835, Nr. 58, S. 232:

[...] R a i m u n d 's »Verschwender« wird vom 26. angefangen vier Mal nach einander gegeben werden.

Allgemeine Theaterzeitung, Mittwoch, 25. 3. 1835, Nr. 60, S. 240:

* – Im k. k. pr. Leopoldstädter Theater wird am 26., 27. u. 31. März »der Verschwender« gegeben; [...]

Der Wanderer, Freitag, 10. 4. 1835, Nr. 100, S. [3]:

– M o r g e n (11. April) findet im Theater in der Leopoldstadt zum Vortheile des Schauspielers Hrn. Joseph Schaffer die Vorstellung des R a i m u n d 'schen »Verschwenders« Statt. Der vieljährige Fleiß des Benefizianten, der sich von den Folgen einer langen Krankheit erst erholt hat, und R a i m u n d 's Theilnahme an der Vorstellung dieses Lieblingsstückes sichern dem Benefizianten wohl einen zahlreichen Zuspruch. 10

Allgemeine Theaterzeitung, Samstag, 9. 5. 1835, Nr. 92, S. 368:

* – Repertoire des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt: Heute, Sonnabend, dann am 10., 11. und 13. wird »der Verschwender« von R a i m u n d aufgeführt; [...]

Der Wanderer, Sonntag, 10. 5. 1835, Nr. 130, S. [3 f.]:

– Am 7. Mai ging der »Verschwender« zum dreißigsten Male über die Breter der Leopoldstädter Bühne; der unumstößlichste Beweis, wie sehr das Publikum an diesem Werke Geschmack findet, liegt wohl in dem äußerst zahlreichen Besuche der jedesmaligen Vorstellung dieser Piece. Referent dieses hat bloß der ersten und dreißigsten Aufführung des »Verschwenders« g a n z beiwohnen zu können Gelegenheit gehabt. Die Rundung, das Ineinandergreifen der speziellen Parthien und des Ganzen ist mir nun in der dreißigsten Darstellung auf eine so vollkommene und erfreuliche Weise begegnet, daß ich kaum gegenwärtig irgend einen begründeten Tadel aussprechen könnte, wie es nach der ersten Aufführung der Fall war. Die HH. L u d o l p h, H a u s m a n n und L a n g haben sich nun in ihren Parthien, die sie anfänglich nicht mit allzu sicherer Zeichnung gegeben, so zurecht gefunden, daß sie keine Vergleichung mit den früheren Darstellern auf der Josephstädter Bühne zu scheuen brauchen. Daß R a i m u n d der erste dramatische Komiker Wiens sey, ist meine volle Ueberzeugung. – In R a i m u n d liegen S c h o l z, N e s t r o y und S c h u s t e r beisammen. Man betrachte nur R a i m u n d als Wurzel, Valentin, Rappelkopf und als Harfenisten in der »gefesselten Phantasie,« wer wäre wohl im Stande, den Rappelkopf, den Valentin mit solchen Erfolg zu geben? In R a i m u n d liegt das größte Talent und Geschick für das feine Lustspiel; er besitzt ein überreiches Gemüth, und ich zweifle gar nicht, daß er auch als Tragiker Vollendetes leisten könnte. – Die wunderhübschen Decorationen schimmern wie Goldstaub an Schmetterlingsflügeln, wie der farbige Schmelz an einer Frühlingsblume – haben aber noch nicht diesen Flitter abgeschüttelt, wie man es bei so zarten Schöpfungen vermuthen konnte. Es sind

Kunstwerke. Wer ihn noch nicht gesehen diesen »Verschwender,« der benütze die erste freie Abendstunde, um demselben eine Visite zu machen. Das ungeheure Gedränge, wie es bei den ersteren Vorstellungen, wo schon um die Mittagsstunden die Gallerien voll Menschen hingen, der Fall war, findet nun nimmer Statt, und bequem kann man diesen »Verschwender« besuchen; für einen Gulden WW. wird man eingelassen, und schöpft für so wenige Groschen aus diesem Meisterwerke manche schöne Moral für das Herz und für das Leben, die sich wehmüthig, aber trostreich aufdringt. 888

Dass Raimund nach Ende seines Gastspielzyklus bereits ein neues Stück in Arbeit hatte, muss wohl eine Falschmeldung sein, mit den Benefizvorstellungen und dem Münchner Gastspiel hatte es aber seine Richtigkeit, wie aus den weiteren Berichten hervorgeht. *Der Wanderer*, Mittwoch, 20. 5. 1835, Nr. 140, S. [4]:

– Hr. R a i m u n d, der geniale Dichter des »Verschwenders,« hat das große Spiel im Theater in der Leopoldstadt beendet und sich auf seine Villa unweit des Schneeberges begeben, wo er wahrscheinlich die letzte Feile an ein bereits vollendetes neues Werk anlegen wird. Hr. R a i m u n d trifft in der Mitte Juni wieder in Wien ein, um an derselben Bühne in einigen Beneficen aus Gefälligkeit mitzuwirken. Hierauf begibt sich Hr. R a i m u n d nach München, um dort einen Cyclus von Gastvorstellungen zu arrangiren. 23

Wie im Jahr zuvor wurde die *Verschwender*-Aufführung wieder im Quartalsbericht der Leipziger *Allgemeinen musikalischen Zeitung* wahrgenommen. *Allgemeine musikalische Zeitung*, Mittwoch, 10. 6. 1835, Nr. 23, Sp. 377 f.:

[...]

Im Leopoldstädter-Theater bewährt Raimund fortwährend seine unwiderstehliche Anziehungskraft. Nachdem, nebst frühern Reprisen, »Lindane« und »Das Mädchen aus der Feenwelt« an die Reihe gekommen, ging endlich der sehnlichst erwartete »Verschwender« in die Scene, glänzend ausgestattet und mit Aufwand aller Kräfte dargestellt. Der Erfolg ist

eben so beispiellos, wie vor Jahr und Tag auf der Nachbarbühne, und auch noch bei der 20sten Wiederholung bleibt der Andrang sich gleich. [...]

Von Falschmeldungen aus Budapest war die *Theaterzeitung* betroffen, der Widerruf erfolgte wenige Tage später. *Allgemeine Theaterzeitung*, Samstag, 13. 6. 1835, Nr. 117, S. 467 f.:

Aus Pesth, 19. Mai 1835.

[...] Was den Possen bei unserem Theater im Wege steht, ist die Ausstattung. Die Direction kann sich zu den vorgeschriebenen neuen Decorationen nicht herbei lassen, denn eine Decoration des großen Theaters in Pesth kostet mehr, als fünf Decorationen im Leopoldstädter Theater. Da nun Hr. R a i m u n d den Wunsch geäußert hat, seinen »Verschwender« mit so vielen neuen Decorationen, wie es in Wien der Fall war, hier aufgeführt zu sehen, so wird uns weder das Glück zu Theil, den so hoch gepriesenen »Verschwender,« noch den unvergleichlichen Komiker R a i m u n d hier zu bewundern. »Der Verschwender« von R a i m u n d erscheint nun freilich dieser Tage hier im Druck, aber dergleichen Dichtungen will man auf der Bühne genießen; beim Lesen machen sie höchstens den Eindruck, wie »Heinrich der Vierte.« Der wahre Fallstaff fehlt. [...]

E m y.

Allgemeine Theaterzeitung, Mittwoch, 24. 6. 1835, Nr. 125, S. 500:

Berichtigung einer Notiz aus Pesth. Der Redaction der Theaterzeitung wird so eben aus verlässlicher Quelle, hinsichtlich der Angabe, in einer Correspondenz-Nachricht aus Pesth mitgetheilt, daß, nie eine Unterhandlung bestanden habe, Hr. R a i m u n d in seinem »Verschwender« nach Pesth zu verschreiben; wodurch sich also die Angaben des Correspondenten, Hr. R a i m u n d betreffend, als unrichtig erweisen. Was den Druck des Stückes »der Verschwender« betrifft, so muß auch diese Notiz auf einem Irrthume beruhen. Hr. R a i m u n d hat sein Manuscript an keinen Buchhändler und Buchdrucker verkauft, und es könnte sonach nur auf eine unredliche und unrechtmäßige Weise veröffentlicht werden, –

wogegen Hr. R a i m u n d die Hilfe der Gesetze in Anspruch nehmen würde.

Benefizaufführungen fanden auch im August 1835 statt, in Hinblick auf Auslandsgastspiele sollte München die erste Station werden, Prag und Hamburg folgten 1836, in Dresden gab es kein Gastspiel Raimunds. *Der Wanderer*, Freitag, 14. 8. 1835, Nr. 226, S. [4]:

– Der verdienstvolle Komiker L a n d n e r im Theater in der Leopoldstadt wird künftigen Mittwoch das Wiener Publikum mit einem lieben theuren Schauspieler zu seinem Benefice überraschen. Gegeben wird an diesem Abend R a i m u n d ' s »Verschwender,« in welchem Hr. R a i m u n d zum letzten Male vor seiner Kunstreise nach P r a g und D r e s d e n den Valentin spielen wird. Wer kennt nicht den Verschwender? Wem ist R a i m u n d ' s Name unbekannt? Jede schriftliche Anpreisung wäre hier Tand, wo der Erfolg, die That, für lange, lange Zeit gesprochen. L a n d n e r, dieser jokose, nie alternde Schauspieler, gibt darin den Baumeister Sockel; die Besetzung wird ganz der früheren entsprechen, und so haben wir für diesen Abend wieder einen reellen Genuß, L a n d n e r aber gewiß das vollste Haus dieser Saison, da Jedermann hinausströmen wird, den Abschiedsgruß einem werthen vaterländischen Talente zu spenden. 23

Allgemeine Theaterzeitung, Freitag, 14. 8. 1835, Nr. 162, S. 648:

* – Repertoire des Leopoldstädter Theaters: [...] Dienstag wird »der Verschwender« von R a i m u n d unter des Verfassers Mitwirkung gegeben.

[...] Im September gastirt R a i m u n d, und führt seinen »Verschwender« in München auf.

Der Wanderer, Montag, 17. 8. 1835, Nr. 229, S. [4]:

M ü n c h e n.

[...]

– Im September gastirt R a i m u n d und führt seinen »Verschwender« hier auf. (Corresp.)

Der Wanderer, Samstag, 22. 8. 1835, Nr. 234, S. [4]:

– Dienstag den 25. August wird im Theater in der Leopoldstadt zum 44. Male R a i m u n d 's »Verschwender,« und zwar zum Vortheile der K i n d e r b e w a h r a n s t a l t i n N e u - L e r c h e n f e l d , zur Aufführung kommen, worin Hr. F. R a i m u n d , aus besonderer Gefälligkeit für den Verein, zum letzten Male vor seiner Abreise in der Rolle des V a l e n t i n mitwirkt. Die Preise der Plätze sind die gewöhnlichen, ohne dadurch die G r o ß m u t h m i l d e r S p e n d e r beschränken zu wollen, »da diese Anstalt,« heißt es in der Einladung, »ganz allein ihr Entstehen der öffentlichen Wohlthätigkeit verdankt, und auch nur durch die großmüthige Unterstützung hochherziger Menschen und Kinderfreunde erhalten werden kann, so gibt sich der Verein die Ehre, dieselben zu dieser Vorstellung ergebenst einzuladen.« 2

Allgemeine Theaterzeitung, Montag, 7. 9. 1835, Nr. 178, S. 712:

O e f f e n t l i c h e r D a n k . Die Vorsteher des unterzeichneten Vereins fühlen sich verpflichtet, hiemit dem Hrn. Franz Edlen von M a r i n e l l i , Eigenthümer und Director des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt, welcher demselben am 25. August d. J. den Ertrag einer theatralischen Vorstellung des »Verschwenders« zum Vortheile der K i n d e r b e w a h r a n s t a l t i n N e u l e r c h e n f e l d auf die großmüthigste Weise zu überlassen die Güte hatte; ferner dem Hrn. Ferdinand R a i m u n d , der bei dieser Gelegenheit, – bereits zum wiederholten Male für besagte Anstalt, sein hohes Künstlertalent zu verwenden, so gefällig war; endlich den sämmtlichen Herren und Frauen des Schauspiel-, Chor- und Orchesterpersonales an dem erwähnten Theater, welche bei jener Vorstellung mit ungemeinem Beifalle mitgewirkt haben, ihren innigsten Dank auszudrücken.

Der Partikular-Verein zur Erhaltung der Kinderbewahranstalt in Neulerchenfeld.

Über den sensationellen Erfolg des *Verschwenders* wurde sogar in einem Pariser Blatt berichtet: *Revue musicale*. Publiée par M. Fé-
tis, 9. Jg., Sonntag, 23. August 1835, Nr. 34, S. 266:

[...]

Au théâtre de Léopoldstadt Raimaud a toujours sa force irrésistible d'attraction. Après plusieurs reprises sans importance et la représentation de *Lindane* ou la *Fille du monde des fées*, ce fut enfin le tour de la pièce tant désirée *Der Verschwender* (le *Dissipateur*), montée avec tout le luxe possible. Elle eut le même succès qu'il y a un an sur une scène voisine, c'est-à-dire qu'elle fit fureur. Malgré cela, *Der Traum am Tannenbuhl* (le *Rêve dans la forêt de pins*), l'un des contes les plus nouveaux de Schick, pour lequel Hidetzky a composé d'agréable musique, n'a pas été sans effet sur le public.

[...]

Raimunds Münchner Gastspiel fand von 17. September bis 2. November 1835 statt. Die Erwartungen in Bezug auf den *Verschwender* waren besonders hoch. *Allgemeine Theaterzeitung*, Montag, 14. 9. 1835, Nr. 183, S. 731 f.:

M ü n c h e n.

Das Münchner Oktoberfest wird äußerst brillant werden. [...] Das recitirende Schauspiel wird mit der Oper ehrenvoll wetteifern, und fremde Künstler werden mit den einheimischen sich vereinigen. R a i m u n d aus Wien wird in seinen Zaubermährchen »der Bauer als Millionär,« »der Alpenkönig,« »Moissasurs Zauberspruch,« so wie in seinem neuesten Stücke »der Verschwender« durch Scherz und Ernst erfreuen. [...]

Allgemeine Theaterzeitung, Mittwoch, 23. 9. 1835, Nr. 190, S. 760:

– R a i m u n d trat am 17. d. M. zum ersten Male in München im »Alpenkönig« mit ungeheurem Beifall auf. Ganz München strömte ins Theater. Die bairische Landbötin meldet: Seine Gastrollen werden sich auf 10 bis 12 erstrecken. Sein neuestes Stück: »der Verschwender« wurde in Wien auf dem Josephstädter Theater in einem Zeitraum von 3 Monaten 42 Mal, und bald nachher auf dem Leopoldstädter Theater 45 Mal bei immer gedrängtvollen Häusern und steigendem außerordentlichen Beifall gegeben. Der Theater-Unternehmer in der Josephstadt gewann durch dieses Stück ein hübsches Kapital-

chen; zu Benefice-Vorstellungen für 17 Schauspieler wurde es benützt, und gewährte jedem derselben eine bedeutende Einnahme; an der Kasse boten Manche vergeblich einen Ducaten in Gold, um noch ein Plätzchen zu erhalten, und die Marquiere trieben hie und da einen einträglichen Handel, indem ihnen die Billeten von Schaulustigen oft um ihren zwei- und dreifachen Werth bezahlt wurden. Auch hier, wo die Vorstellungen dieses neuen glänzenden Erzeugnisses des eben so genialen als wahrhaft anspruchlosen Dichters und Künstlers in den Zeitpunkt des Octoberfestes fallen, wird Mancher oft ohne Billete von der Theater-Kasse weggehen müssen.«

Die allgemeine Entwicklung des Wiener Volkstheaters wurde Mitte der 1830er Jahre in der Fachwelt verstärkt debattiert. Der Kritiker Moritz Gottlieb Saphir richtete dabei seinen Blick auch auf Raimunds *Verschwender* und Nestroys *Zu ebener Erde und erster Stock*. *Allgemeine Theaterzeitung*, Mittwoch, 30. 9. 1835, Nr. 195, S. 778 f.:

K. K. priv. Theater an der Wien.

Ad vocem Nestroy's: »Ebener Erde und erster Stock.«

Von M. G. Saphir.

[...]

Volksbühne? Haben wir denn eine Volksbühne? Da treten sie vor mir die Geister Bäuerle's, Meisl's, Gleich's u. s. w., die noch Volksdichter waren, da treten sie vor mir die Schatten Korntheuer's, Krones, Huber's, Raimund's, Schuster's, das waren noch Volksdarsteller; jetzt nagen wir nur noch an den Erinnerungsbeinen jener fetten Hühner. Es gibt kein Volkstheater, es gibt keine Volksdichter mehr bei unsern sogenannten Volkstheatern. Raimund muß einen großen Theil dieser Schuld tragen. Er hat Talent, ein ausgezeichnetes Talent, zuweilen ein poetisches Talent, ich achte ihn in seinem dramatischen Streben, ich liebe ihn als Darsteller, aber den Weg der Volkpoesie hat er verlassen, und hat ein neues Genre erschaffen: die Allegorienspiele. Es ist alles gut, es ist alles mit Geist

und Geschick gemacht, es ist alles lobenswerth, aber es sind keine Volksstücke, und sind auch keine idealen Stücke: »Hier geboren, dort erzogen!« Alle Allegorien lassen kalt, die Ansichten des Lebens, seine Zwischen- und Wechselfälle von Licht und Schatten sind nur gewaltsam gefropfte Früchte auf dem Allegorienbaum. Hr. Raimund zäumt seinen Pegasus im Aether auf, und führt ihn dann ins Lerchenfeld zur Tränke. Ich hätte aus der Haut fahren mögen, als ich in seinem schönen Erzeugnisse: »die gefesselte Phantasie« die Phantasie sagen hörte:

»Ich steck' die Sonne auf den Hut,
 Und würfle mit den Sternen,
 Doch vor des Beifalls Harmonie
 Beugt sich selbst die Phantasie!!!«

Zwei Ohrfeigen thuen nicht so weh, als dieser Ikarussturz!

Allein Hr. Raimund hat bei seiner Leidenschaft für Allegoristik Genialität, Geschick, poetisches Gefühl, ja zuweilen poetische Aeüßerungen, und seine Stücke bleiben immer vorzüglich und angenehm. Allein er hat, wie jede eigenthümliche Erscheinung, ein Heer von Nachahmern hervorgerufen, die den Allegorienbaum abraupen, und wie die Blattläuse jedes mythologische Blättchen zernagen, die den Winter in einen Pelz stecken und den Frühling in einen Fächer, und dann poetisch zu seyn glauben. Dieses Heer talentloser Nachahmer haben das Volkstheater vollends aus seinen ursprünglichen Angeln gehoben, und es querüber in den verderblichen Luftzug zwischen poetische Genreklauberei und allegorischen Firlefanz hineingedreht.

In Hinsicht der Wahrheit und Klarheit und reiner, das Zauberwesen verschmähender, einfacher Tendenz steht dieses neue Nestroy'sche Stück weit höher als Raimund's »Verschwender.« Die zwei ersten Actschlüsse allein, als Tableaux, wären hinreichend, einen tiefen Eindruck hervorzubringen [...]

Über Raimunds Münchner Gastspiel berichteten in Wien wiederholt die *Theaterzeitung* und der *Wanderer*, teilweise unter Wie-

dergabe deutscher Artikel. Der Kritiker des *Münchener Tagblatts* hatte am Darsteller des FLOTTWELL einiges auszusetzen, ansonsten scheint die erste *Verschwender*-Aufführung in München gelungen und mit großer Zustimmung aufgenommen worden zu sein. *Münchener Tagblatt*, Samstag, 3. 10. 1835, Nr. 271, S. 1096 f.:

Mittwoch am 30. Sept.: »Der Verschwender«, von R a i m u n d. Die Erwartung des hiesigen Publikums war bereits auf das Höchste gespannt und das Haus wurde gedrängt voll. Ich spreche nur in Kürze meine Ansicht über R a i m u n d hier aus, und zwar erstens: Raimund als Bühnen-Dichter und dann: Raimund als Darstellender. Als Dichter seines »Diamant des Geisterkönigs«, »Bauer als Millionär«, »Alpenkönig« und endlich seines »Verschwenders« kann ich mich nicht an das Urtheil der Wiener, die ihn den österreichischen Shakespeare nennen, anschließen. So wie in allen seinen Bühnen-Schöpfungen finden wir auch in seinem »Verschwender« im Ganzen nichts Großes, im Einzelnen aber viel des Schönen. R a i m u n d s Stücke müssen ohne Rettung auf kleinen Bühnen – durchfallen; ich meine auf Bühnen, wo R a i m u n d nicht selbst in seinen Parthien auftritt, und wo es an Götter, Genien, Hexen und prächtigen Dekorationen fehlt. R a i m u n d s Verschwender hat einzelne Szenen die wahrlich entzücken, und den Zuschauer mit Rührung erfüllen, aber der Kern des Stückes ist nichts weniger als – groß und über[ra]schend. – R a i m u n d als darstellender Künstler, als Komiker, ist einzig in seiner Art und gerade als »Valentin« entfaltet er seine Meisterschaft und seine Genialität; man ist hier so wie in allen Rollen in denen R a i m u n d auftritt, versucht zu glauben, er müsse diese Rollen und es könne sie auf der ganzen Welt Niemand so geben als gerade R a i m u n d. Seine Mimik ist so bededt, so lebendig und bezaubernd, daß er Alle gefangen nimmt. Alle reißt er zur höchsten Bewunderung hin, und das Gemüth stimmt er durch die Wahrheit seiner Charakter-Zeichnung bis zur Rührung ja selbst zu Thränen. Wir erinnern hier nur an die F a m i l i e n - S c e n e seines »Verschwenders« so wie der

Scene als er, der treue, dankbare Diener Valentin seinen ehemaligen Dienstherrn nach zwanzig Jahren erkennt, und im Elende findet. – Das Stück wurde übrigens ausgezeichnet gegeben, und mit einem Glanze, wie man ihn nur auf der hiesigen Bühne siehet. Herr Dahn ließ in der Titelrolle viel, sehr viel zu wünschen übrig; er war größtentheils unverständlich und wären die andern Parthien in gleichen Händen gewesen, so wäre Raimunds Kind – zum Krüppel geworden; so aber wuchs sich das Kind gut aus, es wurde, und wird auch nie ein Wunder-Kind aber dennoch ein recht braver gesunder Bühnen-Bürger. Vorzüglich müssen wir hier des Herrn Vespermann (Wolff), der Mad. Spitzeder (Rose) und der Herren Heigel und Forst, so wie der Dem. Seebach (als altes Weib) rühmend erwähnen. Mad. Dahn (Fee Chéristane) war eine allerliebste, himmlische Erscheinung. Herr Raimund wurde stürmisch empfangen, und am Schluß, so wie unter den Akten, mehrmals gerufen.

Allgemeine Theaterzeitung, Donnerstag, 8. 10. 1835, Nr. 201, S. 804:

– Die bairische Landbötin enthält Folgendes über unsern Raimund: Am 30. September wurde Raimund's neuestes Zauberspiel: »der Verschwender,« bei aufgehobenem Abonnement und einem ganz überfülltem Hause, zum ersten Male aufgeführt. – Das Stück spielte von 6 bis 10 Uhr; Raimund wurde vier Mal gerufen; am Schlusse erschien er mit Hr. Dahn, welcher die Rolle des Verschwenders, Julius von Flottwell, mit allem Aufwand von Gefühl und lobenswerther künstlerischer Haltung gab. – Dieses Stück ist unbestritten die glänzendste von Raimund's theatralischen Schöpfungen; es ist so reich an zur tiefsten Rührung hinreißenden Szenen, an ergreifenden Handlungen und echtkomischen Partien, dabei durch Musik, Ballet und durch einen seltenen Reichthum der überraschendsten Decorationen und Maschienerien so trefflich ausgestattet, daß es wiederholter Anschauung bedarf, um alle seine Schönheiten aufzufassen. – Die Darstellung wurde durch die Mitwirkung der geachtetsten Künstler und Künstlerinnen,

Eßlair, Vespermann, X. und C. Mayr, Racke, Heigel, Mad. Dahn, Spitzeder, Dem. Schöllner etc., glänzend unterstützt. – Zu den rührendsten Momenten, die je über die Bühne gingen, gehört die Scene, wo Valentin (Ra im u n d), des Verschwenders und am Ende Bettlers treuer ehemaliger Diener, seinen Herrn in solchem Elend wieder erkennt, und alles Zartgefühl, alles ungekünstelte tiefe Mitleid einer treuen, einfachen Seele aufbietet, um dem geliebten ehemaligen Gebieter Dank, Liebe und Hilfe zu bringen. Ra im u n d's Spiel ließ in diesem erschütternden Augenblick wenig Herzen ungerührt, und ehrbare, gereifte Männer schämten sich nicht, eine Thräne aus dem Auge zu wischen. – Heute, den 3. d. M., ist die zweite Darstellung des »Verschwenders.«

Allgemeine Theaterzeitung, Montag, 12. 10. 1835, Nr. 203, S. 812:

– Der Correspondent von und für Deutschland meldet: Ra im u n d's neuestes Stück: »der Verschwender,« vortrefflich in die Scene gesetzt, ist in München erschienen, und alle Mitwirkenden haben sich sehr gut benommen. Dies Stück wird, die etwas dilettantenmäßige Form abgerechnet, zu den ergreifendsten und poetischsten der neuern Dramen gehören. Die Rolle namentlich, welche Hr. Ra im u n d spielt, ist mit bewundernswürdiger Wahrheit durchgeführt, und was der Dichter vortrefflich geschaffen, hat der Schauspieler vollendet dargestellt. Von ausgezeichnete Schönheit und reich an Wahrheit und kräftigem Leben sind namentlich die Scenen in der Schreinerstube, und jene, in welcher Flottwell, der Verschwender, der zum Bettler herabgesunken ist, von seinem ehemaligen Diener Valentin erkannt wird. Es ist auch, im Stück wie im Spiel Ra im u n d's, hier weniger Bitterkeit, als sonst, und der Schluß endigt nicht bloß äußerlich versöhnend. Ra im u n d ist unstreitig eine der außerordentlichsten Bühnenerscheinungen; er hat überraschende Aehnlichkeit mit einigen Je a n P a u l'schen Lieblingscharakteren und von mancher Seite mit Je a n P a u l selbst; nur freilich fehlt ihm dessen milde, warme Lebensansicht, und dafür hat er eine sehr trübe, aber aus dem innersten Gemüth kommende und zu dem innersten Gemüth spre-

chende. Er füllt das Theater, nebenbei gesagt, außerordentlich; ein gutes Zeichen – aber Leben und Wahrheit (und dessen ist reiche Fülle in ihm und seinen Dichtungen), wenn sie dem Volk in nur etwas nahe Sphären gerückt ist, muß es immer ergreifen, wenn es nicht verdorben ist, und das ist bei uns, Gottlob! nicht der Fall. Ubrigens erinnert uns dieses Spiel, so verschieden die Arten sind, lebhaft an Seydelmann, eben durch Wahrheit und Leben, nur daß Seydelmann strengerer Künstler ist und gehalten durch und durch, indes in Raimund's Wesen viel Uebermäßiges und Ueberlebendiges sprudelt. –

Allgemeine Theaterzeitung, Dienstag, 13. 10. 1835, Nr. 204, S. 815:

Aus München, den 19. September 1835.

Zwei neue Sterne sind an unserm theatralischen Horizont aufgegangen: »Die Hermannsschlacht,« eine Oper in vier Aufzügen von dem K. B. Capellmeister Chelard (die Worte von Dr. Karl Weichselbaumer), und Raimund's Gastspiel. [...] – Raimund ist am 17. zum ersten Male wieder nach vierjähriger Abwesenheit von München hier aufgetreten. Das überaus volle Haus bewies dem in jeder Hinsicht achtenswerthesten Gaste die Freude über seine Erscheinung. Der Willkomm war der herrlichste, freundlichste: Raimund wurde mit langandauerndem Zuruf empfangen. Man schätzt seinen persönlichen, liebenswürdig-melancholischen Charakter hier allgemein. Sein »Verschwender,« der hier bisher noch nicht gegeben worden, ist bestimmt, neben der »Hermannsschlacht« das Repertoire während der Octoberfesttage zu schmücken. Nächstens also hierüber ein Weiteres! (Der Schluß folgt.)

Münchener Tagblatt, Mittwoch, 14. 10. 1835, Nr. 282, S. 1248:

Mit dem Monat Oktober gehen die Gastspiele der Herren Raimund und Schmetzer zu Ende. Der erstere wird noch in einem Quodlibet, Moisasurs Zauberspruch und der gefesselten Phantasie auftreten. Sein Zauberspiel »der Verschwender« wird dann für längere Zeit ruhen, indem es für jetzt auf keiner Bühne gegeben wird, insofern der Dichter nicht darin spielt. [...]

Der Wanderer, Donnerstag, 15. 10. 1835, Nr. 288, S. [4]:

München.

[...]

– Raimund's »Verschwender« hat hier so angesprochen, daß sich alle Stimmen zum Lobe dieser Dichtung vereinigen. Raimund feierte sowohl als Dichter, wie als Schauspieler den vollendetsten Triumph. Sein Spiel ist voll Leben und Wahrheit, und eben dadurch erinnerte Raimund an Seydelmann, nur daß jener ein strengerer Künstler ist, und gehalten durch und durch, indeß in Raimund's Wesen viel Uebermäßiges und Ueberlebendiges sprudelt. (Corresp.)

Allgemeine Theaterzeitung, Samstag, 17. 10. 1835, Nr. 207, S. 826 f.:

Aus München, den 11. October 1835.

[...] Raimund's Zauberspiel: »der Verschwender« hat un-
gemein angesprochen. Der dritte Act insbesondere, und die
Begegnung des Chevalier Dumont mit dem alten Weibe im
zweiten verrathen den großen Meister in der volksthümlichen
Charakterzeichnung, und Valentin Holzwurm weis unser
Herz zu rühren und zu erheben. Ein Münchner Localblatt hat
gesagt, daß man Raimund den österreichischen Shakespeare
nenne, Tiefe der Gedanken, Humor und Witz, glückliche, oft
kühne Verbindung der Begebenheiten, bezeichnen das Talent
Raimunds; überall ist die Ader eines reichen Gemüthes oder
die Schwungkraft einer beflügelten Fantasie. Aber Rai-
mund hat sich die Abspiegelung unsers Lebens zur Aufgabe
gemacht, und in dem er Volksdichter ist und seyn will, muß er
auch an localen Rücksichten hangen. Wenn jene Eigenschaften
auch Raimund, wie Shakespeare auszeichnen, wenn
die Wahrheit in den Darstellungen beider höchst erschütternd
wirkt, so kann dennoch noch ein großes Etwas dazwischen
liegen – und es ist so – was die Parallele aufheben macht. Ich
glaube schwerlich, daß ein so bescheidener, gemüthlicher
Mann, wie der mit Recht hochgestellte Raimund, an einer
so excentrischen Aeußerung Gefallen haben könne, und Ver-
gleiche dieser Art überhaupt, sind fast immer ein Mißgriff.

Raimunds Gastspiel ist von einem außerordentlichen Erfolge begleitet. Er ist ein Liebling des Münchener Publikums; so oft Raimund spielt, ist das Haus zum Erdrücken angefüllt. Wir werden den verehrten Gast noch bis zu Ende dieses Monats behalten. Am liebsten wird vom »Verschwender« der dritte Act gesehen, wo Raimund so recht in seinem Elemente wieder ist; das Leben des Verschwenders selbst in den beiden ersten Acten findet man weniger treffend gezeichnet, als es das Unglück Flottwells ist. Die Fee Cheristane gibt Mad. Dahn (sehr schön); Azur: (Bettler) Hr. Eßlair (mit hoher Wahrheit); Julius von Flottwell: Hr. Dahn; Chevalier Dumont: Hr. Forst (beide sehr gut); Kammerdiener Wolf; Hr. Vespermann. Das Stück wurde gestern zum dritten Male aufgeführt.

Allgemeine Theaterzeitung, Mittwoch, 28. 10. 1835, Nr. 215, S. 860:

– Aus München wird gemeldet: Raimunds Gastrollen gehen leider zu Ende; er wird dem Vernehmen nach nur zwei Mal mehr auftreten. Man bedauert allgemein, daß mehrere seiner Stücke noch gar nicht zur Aufführung gelangten, und nährt den Wunsch, es möge der Intendanz gefallen, mit diesem Liebling des Publikums auf eine weitere Gastrollenreihe zu accordiren.

Münchener Tagblatt, Samstag, 7. 11. 1835, Nr. 306, S. 1344:

Raimunds Abschied.

Am verflossenen Montag trat der hochverehrte Wiener Gast: Hr. Raimund zum letztenmale, und zwar in der Rolle des Valentin im »Verschwender« auf. Raimund feierte an diesem Abende seinen Triumph; er wurde im Ganzen sechs Mal gerufen, zwei Kränze aus Lorbeeren und weißen Blüten, von einem weißen Atlasbande umschlungen, flogen vor seine Füße. Das Haus ertönte von Jubel, Kränze flogen von allen Seiten und der Raum des Logenhauses war erfüllt mit herabsinkenden Gedichten. Es war nicht mehr der Ausdruck des Beifalls, sondern vielmehr der Rührung und Anhäng-

lichkeit, der Freude und der Herzlichkeit. Die allerhöchsten Herrschaften selbst geruhten, als am Schluß der Sturm des Applauses nicht enden wollte, noch einmal in ihre Logen zurückzukehren, und gaben dem Künstler die ehrendsten Zeichen des Beifalls.

Der Wanderer, Dienstag, 10. 11. 1835, Nr. 314, S. [4]:

– Herr R a i m u n d ist v o r g e s t e r n von seiner Reise nach München, wo er als Dichter und Schauspieler in ganz ungewöhnlichem Grade enthusiasmirte, hieher zurückgekehrt. Schon am Abende dieses Tages sah man ihn tief ergriffen, voll inniger Rührung und Gefühl, dem Leichenbegängnisse seines ehemaligen Collegen, des Hr. I g n a z S c h u s t e r, beiwohnen. 2

Allgemeine Theaterzeitung, Mittwoch, 11. 11. 1835, Nr. 225, S. 900:

– Die »bairische Landbötin« enthält Folgendes: Am 2. d. M. beschloß R a i m u n d in München die Reihe seiner ausgezeichneten Gastrollen in der Darstellung des »Verschwenders« mit der Rolle des Valentin, in welcher er so einzig dasteht, daß wol nie ein Schauspieler geboren werden wird, welcher diesen Valentin mit so siegender Gewalt der Kunst zu spielen im Stande ist. Er wurde stürmisch empfangen; im ersten Act, im dritten und beim Herausrufen am Schlusse des Stückes flogen Kränze auf die Bühne, und nachstehende zwei Gedichte flatterten in vielen hundert Abdrücken auf das gedrängte Parterre herab.

A n R a i m u n d.

Jüngst führte uns ein tief Gemüth
In ernsten und in heit'ren Weisen
Aus den gewohnten Lebenskreisen
Ins F e e n l a n d, wo das W u n d e r blüht,
Von Zaubersonnen angeglüht.

Doch an der Feenwelt Strahlenpforte
Sah'st D u uns schon tiefsinnend steh'n;
Wir dachten ernst der Wehmuthsworte:
»Und scheint die Sonn' auch noch so schön,

Ein Mal muß sie doch untergeh'n.«

Du zeigtest uns in diesem Reiche

Ein vielgetreues Spiegelbild,

Das frohe Züge, ernste, weiche,

Und Augen, Lust- und Leid-erfüllt,

Lebendig uns entgegenhielt;

Des Dieners Treu', an Worten arm,

Doch reich im Herz, und mitleidwarm,

Den Menschenfeind, in Haß ergrauend,

Dann, weil voll Reu' sein Ich erschauend,

Vertrauend, frei von Zweifelsharm;

Der Fantasie entfesselt Streben,

Dem Dichter Licht und Lebensstrahl,

Doch des Verschwenders schimmernd Leben

Aus seiner Freuden gold'nem Saal

Hinabzieh'nd in des Jammers Thal:

Der Jugend Flucht, des Alters Schwächen,

Um roher Sinnlust Uibermuth

Am kecken Haupte schnell zu rächen, –

Die Liebe, die voll treuem Muth

Im Arm des Todes lächelnd ruht: –

Das Alles, ernst- oft schmerzumkanst,

Sah'n wir vor unserem Blick erstehen,

Und schaffend Dich auf jenen Höhen,

Wo Englands alter Dichtergeist

Auf Hamlet und Sir Falstaff weist,

Sie muß es einst, – jetzt sinkt die Sonne,

Des Zauberreiches Licht verglüht,

Doch der Erinnerungen Wonne,

Sie ist's, die nicht von dannen zieht, –

Sie bleibt, sie lebt uns im Gemüth! –

Abschiedsworte an Raimund am Schluß
seiner Gastvorstellungen im Herbste 1835.

So lebe wohl, – das welke Blatt fällt nieder,

Zur weiten Reise sammelt sich der Sängerschaar,

Dahin sind Blüten, Laub, dahin des Sängers Lieder,

Und alles ruft: »Leb' wohl für dieses Jahr,« –
 Die schöne Zeit, sie ist uns schnell entschwunden,
 Mit Ihr der Duft, der zarten Blumen Pracht;
 Doch ist Erinnerung an nichts gebunden,
 Aus diesem Eden treibt uns keine Macht.
 Du bietest Blüthen, die kein Sturm zerstreut,
 Es wird das Herz durch ihren Glanz erfreut!
 Dir danken wir manch' schönes edle Bild,
 Vom duft'gen Traum der F a n t a s i e umzogen,
 Enttauchte schwebend, leicht – dem Geiste unverhüllt
 Der edle Sinn aus des Gemüthes Wogen,
 Es strebt der edle Geist, was er erschaut,
 Den Wesen, die er b i l d e t, aufzudrücken,
 Und was er freundlich dichtet, denket, baut,
 Das soll des Herzens Tempel freudig schmücken,
 Nach Innen nicht allein – nach Außen auch gekehrt,
 Der Sehnsucht zu verwirklichen – ergeben,
 Verbreitest du – vom Kenner stets geehrt,
 Weit über Zeit und Raum dein schönes Streben!
 So töne j e d e s deiner holden Lieder,
 Als Echo an dem I s a r s t r a n d e wieder! –

Die Achtung und Bewunderung vieler Tausende, die des theuren Gastes Leistungen zu sehen Gelegenheit hatten, nimmt R a i m u n d mit sich nach Wien zurück, und der Wunsch nach einer recht baldigen Wiederkehr des gefeierten Künstlers und Dichters lebt in Aller Brust. – Auch für die Theatercasse wird dieser Gastrollen-Cyklus eine erfreuliche Erinnerung bleiben, denn R a i m u n d spielte 13 Mal in so kurzer Zeit, und eine Zeit lang bei den e r h ö h t e n P r e i s e n vor einem jedes Mal übergedrängtvollen Hause. – R a i m u n d war, als ein Kranz im dritten Act nach dem Vortrag seines herrlichen Tischlerliedes auf die Bühne flog, bis zu Thränen gerührt. Das Hervorrufen am Ende war ein tausendstimmiger Herzensjubel; R a i m u n d dankte so gerührt, als bescheiden. Das Publikum aber rief ihn noch ein Mal stürmisch heraus, um seinen scheidenden Liebling nochmal zu sehen.

* – Hr. R a i m u n d ist am 8. November von München, in

welcher Stadt er sich als Dichter wie als Schauspieler neuerdings mit Lorbern bedeckte, in Wien angekommen. Wir haben die schönen Erfolge seines Gastspieles regelmäßig, wie auch in dem heutigen Blatte berichtet; leider, daß Hr. Raimund bei dem Eintreffen in seine Vaterstadt die Nachricht von dem Tode seines Freundes und Collegen Ignaz Schuster's überraschte. Er wohnte auch sogleich seinem Leichenbegängnisse bei, und erzeugte somit dem Manne, den er als Künstler und Mensch stets schätzte, die innigste Theilnahme.

Der Wanderer, Montag, 16. 11. 1835, Nr. 320, S. [4]:

München.

Raimund hat uns verlassen, begleitet von der Liebe der Münchner. Das ist keine Redensart. Nie ist hier eine so enthusiastische Vorliebe für einen Schauspieler sichtbar geworden. Sein letztes Auftreten war ein Triumph; unter solchen Auspicien wird er wohl bald wiederkehren. (Corresp. v. u. f. T.)

Im Jänner 1836 gastierte Raimund wieder für zwei Wochen am Theater in der Leopoldstadt, der *Verschwender* erwies sich abermals als Publikumsmagnet. *Allgemeine Theaterzeitung*, Donnerstag, 7. 1. 1836, Nr. 5, S. 20:

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Vorgestern am 5. Jänner, zum Vortheile der Mad. Rohrbek: »der Verschwender,« Zaubermärchen in drei Acten von Raimund. Hr. Raimund erschien in der Rolle des Valentin als Gast.

Das Wiedererscheinen des »Verschwenders« und seines gefeierten Verfassers, des Hrn. Raimund auf dieser Bühne ward von allen Seiten als längst gewünscht begrüßt. Ueber das Werk selbst ist in unsern so wie in allen übrigen Blättern auf das erschöpfendste über dieses gestreiche Product berichtet, und geurtheilt worden, so daß ich mir hier Wiederholungen in dieser Hinsicht ersparen darf. Daß das Werk zu den ungewöhnlichen Erscheinungen gehöre, bewies eben der rege Meinungskampf, welcher von den Gegnern und Verehrern desselben geführt ward. Solche Erregung ist nur Vorrecht des

Außerordentlichen, das Gewöhnliche geht »klanglos zum Orkus hinab,« wie unser größte Dichter singt. Der »Verschwender« ward von Allen Freunden des Schönen, als das erfreuliche Produkt eines reichen und wahren Dichtungsvermögens begrüßt, und behauptete in seinen so zahlreich und schnell auf einander folgenden Wiederholungen stets dieselbe Wirksamkeit. Desselben Erfolges erfreute sich Hr. Raimund, als Dichter und Darsteller bei dem »Verschwender« auch auf seiner letzten Kunstreise in München, und wird diese Würdigung überall finden, wo Talent, Gemüth und Geist ihren Preis gelten. Das Publikum Wiens begrüßte das Stück, und seinen Verfasser mit Liebe und Antheil. Der Applaus bei dem Erscheinen des Hrn. Raimund war stürmisch, und das, trotz des so ungünstigen Wetters sehr volle Haus bewies auf das ehrenvollste die Anziehungskraft seines Werkes und seines Wirkens. Der Künstler gewährte heute wieder durch die Meisterschaft, mit welcher er die von ihm geschaffene Gestalt Valentin's belebte, den höchsten Genuß. Diese Leistung, welche unbedenklich zu den Trefflichsten gezählt werden muß, was unsere Zeit an dramatischem Wirken aufzuzeigen vermag, verdient im hohen Grade die Bewunderung des Beobachters. Mit welcher Gemüthlichkeit, mit welcher Wahrheit weis der Künstler dieses so ansprechende Lebensbild zu gestalten? Da ist nichts Gesuchtes, keine Effecthascherei, Alles strömt wahr und klar aus dem echten Borne, wo allein die Wirkung echten Kunststrebens zu suchen ist, – aus Wahrheit und Natur! Hr. Raimund erreicht hier das schönste Ziel dramatischer Kunst, die Illusion steigt auf den höchsten Grad, er entrückt uns dem engen Raume des Schauspielhauses, wir sehen nicht mehr eine dramatische Vorstellung, es ist der gute, ehrliche Valentin, der uns durch seine tief nationale Gemüthlichkeit die Thräne der Rührung in das Auge ruft, wir stehen ihn belauschend in seinem drolligen Haushalt, und theilen seine Leiden und Freuden. Der Beifall, mit welchem das Spiel des Künstlers aufgenommen ward, war enthusiastisch, aber nur verdient. Hr. Raimund ward nach der Scene des dritten Actes, und zwei Mal am Schlusse gerufen. Das Jäger- und Ho-

bellied mußte wiederholt werden. In der übrigen Besetzung waren neu Hr. Weiß, welcher den Azur (Bettler), und Hr. Werle, welcher die Rollen des Architekten Gründling, Juwelier und des Gärtners gab. Die schwierige Rolle des Azur in der Erscheinung des Bettlers, fand in Hr. Weiß einen verständigen Repräsentanten, welcher klar und besonnen im Vortrage wirkte, und beifällig anerkannt ward. Daß Hr. Werle seine Stellung in den genannten Rollen zweckmäßig behauptet habe, versteht sich bei diesem wackern Darsteller von selbst. Verdienstlich erschien die Verschiedenheit der äußern Erscheinung. Unter den übrigen Mitwirkenden müssen wir der Beneficiantin Mad. Rohrbek, erwähnen, welche die Rosa mit Lebendigkeit, und recht bezeichnender Charakteristik gab. Am Schlusse gerufen, sprach sie ihren Dank in einem sehr wohl gelungenen kleinen Gedichte aus. Hr. Quandt war sehr verdienstlich als Flottwell, so wie Dem. Peroni als Cheristane. Hr. Hausmann war als Chevalier eine sehr angenehme Erscheinung. Mad. Schmidt als altes Bauernweib trefflich. Alle übrigen Darsteller wirkten mit Fleiß und Eifer, und die Production ging in allen Theilen recht gerundet. An äußerer Ausstattung gehört bekanntlich dieses Stück zu den glänzendsten Erscheinungen des Leopoldstädtertheaters. Kreuzers liebliche Musik ward recht präcise ausgeführt. Das Publikum zeigte sich von der gesammten Aufführung vollkommen befriedigt, und der »Verschwender« wird gewiß in zahlreichen Wiederholungen das Haus füllen.

F. C. Weidmann.

Der Wanderer, Donnerstag, 14. I. 1836, Nr. 14, S. [4]:

– Hr. Raimund hat einen Cyclus von Gastrollen auf der Leopoldstädter Bühne eröffnet, und ist bereits dreimal im »Verschwender« aufgetreten. Noch neunmal werden wir für diesen Winter das Vergnügen haben, die Leistungen des schätzbaren Künstlers zu bewundern. 331

Allgemeine Theaterzeitung, Samstag, 23. I. 1836, Nr. 17, S. 68:

– Raimund, der unvergleichliche Raimund, der das

Wiener Publikum abermals sechs Mal mit seinem so allgemein beliebten »Verschwender« erfreut hat, wird in wenig Tagen Wien verlassen und nach Prag gehen, um auf dem dortigen ständischen Theater, unter der Direction des Hr. Stöger, Gastrollen zu spielen. Die Bewohner Prags sehen Hr. Raïmund zum ersten Mal. Möge er auch dort, wie in Wien, München, Berlin und Hamburg die schöne Anerkennung finden, die ihn zum Liebling besagter Stücke gemacht hat. Möge Raïmunds »Verschwender«, der schon ein Mal unter Hr. Stögers Leitung, damals im Josephstädtertheater gezeigt hat, daß auch ein Verschwender Geld erwerben könne, Hr. Stöger beweisen, daß sein bewährter Zauber ihn nicht verlassen habe!

Der Wanderer, Dienstag, 26. I. 1836, Nr. 26, S. [4]:

– Am 20. d. M. beendigte Hr. Raïmund einstweilen im Leopoldstädter Theater seine Gastspiele mit dem »Verschwender.« Also ist es von der Hoffnung abgekommen, Hr. Raïmund zwölftmal, und außer dem »Verschwender« in einigen ältern Piecen zu sehen! – Das Haus war voll, der Empfang des Hr. Raïmund enthusiastisch, sein Dank mit wenigen, aber gewählten Worten. [...]

In einem nicht namentlich gezeichneten Feuilleton über das Wiener Theater in der Stuttgarter Zeitschrift *Europa*, polemisiert der Autor kurz, aber heftig gegen den *Verschwender* und dessen Autor. *Europa, Chronik der gebildeten Welt*. In Verbindung mit mehren Gelehrten und Künstlern herausgegeben von August Lewald, Leipzig, Stuttgart, Jg. 1836, I. Bd., S. 233:

Wien, 21. Januar.

[...] In der Leopoldstadt agirt wieder Raymund seine tragikomischen Hanswurstiaden und schneidet elegische Fratzen und bildet sich ein – mit ihm Viele – sein Unsinn sey Poesie, und macht gute Häuser; er hat schon wieder ein neues Rührei von Possen und Sentiments, Lokalsspässen und geschwollenen Redensarten fertig, nämlich ein Stück, betitelt der Geizhals, vermuthlich wieder ein verbrämtes Märchen mit bürgerlichen

Flicken, worüber sich nun Janhagel halbtodt lachen und halbtodt weinen wird. – [...]

Das Prager Ständetheater, an dem Raimund ab 1. Februar 1836 gastierte, wurde nun von Johann August Stöger geleitet, der Raimunds *Verschwender* zwei Jahre zuvor am Theater in der Josefstadt zur Uraufführung gebracht hatte. In Prag stand dieses Stück am 27. Februar erstmals auf dem Programm. *Allgemeine Theaterzeitung*, Montag, 1. 2. 1836, Nr. 23, S. 92:

* – R a i m u n d ist bereits in Prag eingetroffen, und wie der Redaction so eben brieflich mitgetheilt wird, will er zu erst in seinem unvergleichlichen »A l p e n k ö n i g« auftreten. Sodann gedenkt Hr. R a i m u n d alle Glanzrollen in seinen Stücken durchzuspielen, zuletzt den »V e r s c h w e n d e r« zu seinem Benefic zu geben und mit diesem höchst wahrscheinlich, einen neuen Cyklus von Gastrollen zu beginnen. So wie verlautet sollen schon jetzt Logen und Sperrsitze für viele Vorstellungen genommen seyn, und die Bewohner Prags sollen den Leistungen dieses Künstlers mit einer Spannung entgegen sehen, die von großer Empfänglichkeit für seine seltenen Vorzüge Zeugniß gibt. R a i m u n d wird auch in Prag reichlich Lorbern ernten. Wann hätten sich je Talent und Verdienst erfolglos an die Bewohner dieser Stadt gewendet, wann wären sie je kalt gegen wirkliches Verdienst gewesen. In welchem Gebiete es immer sey, der Böhme ist immer bereit das Gute und Schöne zu würdigen!

Der Wanderer, Dienstag, 2. 2. 1836, Nr. 33, S. [4]:

P r a g.

[...] Zu der ersten Vorstellung seines »Verschwenders« sollen schon alle Logen und Spersitze vergriffen seyn. Die Spannung auf diesen berühmten Schauspieler ist sehr groß [...]

Der Wanderer, Sonntag, 21. 2. 1836, Nr. 52, S. [4]:

P r a g.

[...]

– Hr. R a i m u n d wird hier 24 Gastrollen geben, und noch

im »Diamant des Geisterkönigs,« im »Alpenkönig und Menschenfeind« und »Verschwender« auftreten. (Spiegel.)

Allgemeine Theaterzeitung, Mittwoch, 24. 2. 1836, Nr. 40, S. 160:

* – R a i m u n d setzt seine Gastrollen in Prag mit dem größten Beifalle und ungeheuersten Zuspruche fort. Es scheint, daß er aus allen Gästen, welche Wien bisher in diese Stadt sendete, den größten Antheil und den reichlichsten Applaus erntet. Am 19. Februar trat er in einem Quodlibet auf, und zeigte an einem Abende in fünf ganz verschiedenen Charakteren seine außerordentliche Vielseitigkeit. Der Beifallsjubel war wieder außerordentlich, er wurde nach allen einzelnen Szenen lärmend gerufen; am 22. erschien Hr. R a i m u n d im »Alpenkönig.« Am 27. findet sein Benefiz Statt, und es wird hiezu der »Verschwender« zum ersten Male gegeben. Ganz Prag ist auf dieses Stück gespannt; wenn das Theater 100 Logen besäße, sie wären schon alle gewonnen. Man freut sich hier über einen zugesicherten Sperrsitz, wie über eine Terne in der Lotterie.

K.

Allgemeine Theaterzeitung, Dienstag, 1. 3. 1836, Nr. 44, S. 176:

* – Raimund hat nun auch in Prag den Rappelkopf in »Alpenkönig und Menschenfeind[«] gegeben. Unser Correspondent meldet, daß der Beifall abermals so enthusiastisch war, wie bei allen früheren Gastvorstellungen. [...] Man bedauert nur, schreibt unser Correspondent ferner, daß »der Verschwender,« welcher Samstag, am 27. Februar, zum ersten Male gegeben wurde, nicht oft genug wird gegeben werden können, da eine früher eingangene Verbindlichkeit Hrn. R a i m u n d mit Mitte März nach Hamburg ruft. Die Redaction fügt hinzu, daß dieser Umstand wirklich zu beklagen ist, denn bei dem »Verschwender« würde das für alles Gute und Schöne empfängliche Publikum Prags ganz gewiß in vielen Vorstellungen wahren Genuß finden.

Über den *Verschwender* berichtete die in Prag erscheinende Zeitschrift *Bohemia* ausführlich in mehreren Artikeln. Der ganze erste

Absatz des Artikels vom 1. 3. wurde unter Hinweis auf die Quelle auch in der Wiener *Allgemeinen Theaterzeitung* (Mittwoch, 16. 3. 1836, Nr. 55, S. 220) abgedruckt. *Bohemia*, Dienstag, 1. 3. 1836, Nr. 27, S. [3 f.]:

Am 28. Februar wurde hier zum ersten Male und zwar zum Vortheile des Herrn Ferdinand R a i m u n d die neueste Dichtung desselben, nämlich »der Verschwender,« aufgeführt. Schon seit mehr als acht Tagen freute sich das Publikum auf eine Novität, welche in Wien nach so vielen Wiederholungen das Theater gefüllt hat, ohne Ueberdruß oder gerechten Tadel zu finden. Auch das Gerücht einer besonders glänzenden Ausstattung und einer ungewöhnlichen Sorgfalt in der Leitung und Wiederholung der Proben trug nicht wenig dazu bei, unsere Theaterfreunde auf die erste Vorstellung dieses Original-Zaubermährchens begierig zu machen. Zudem schloß der Anschlagzettel mit den Worten: »Dieses Zaubermährchen kann nach abgeschlossenem Vertrag nur während der Anwesenheit des Herrn R a i m u n d aufgeführt werden.« Wie sehr sich aber Herr R a i m u n d auch bei jenem Theile des Publikums beliebt gemacht hat, welcher erst während seines Gastspieles näher mit ihm bekannt wurde, geht aus dem ungewöhnlich zahlreichen Besuche und Beifalle hervor, dessen sich der werthe Gast noch in jeder Rolle erfreut hat. Selbst der ungewöhnliche Anfang (6½ Uhr) mochte zur Spannung der Neugierde beitragen. Schon eine Viertelstunde vor sechs Uhr konnte man ohne Anstrengung und mannigfaltige Fährlichkeiten nicht auf die mittleren Sperrsitze gelangen. Umsonst riefen die Billeteurs des Parterre ihr flehendes: »Haben Sie die Güte!« Es erhob sich ein komischer Krieg Aller gegen Alle; man mußte über Barrieren und Bänke steigen, und das laute, fröhliche Gewühl auf der Gallerie gab dem ganzen Gemälde einen noch komischeren Anstrich. Wenn ich dieser Skizze noch einige Züge des Bildes beifüge, welches das vollgedrängte Haus nach dem letzten, erst um halb Eilf beendeten Akte bot, so hat der geneigte Leser alle Daten, aus welchen er den ungewöhnlich günstigen Erfolg der Produktion des »Verschwenders« beurtheilen kann.

Man konnte nicht satt werden Herrn R a i m u n d zu rufen. Selbst als er allein erschienen war, und mit Bezug auf die Idee seines Stückes gedankt, und einen Theil seiner Auszeichnung der sorgfältigen Mitwirkung unserer Schauspieler und der vortrefflichen Ausstattung zugeschrieben hatte, wollte ihn das Publikum noch einmal sehen. Herr R a i m u n d ist am 28. Februar von dem prager Publikum so ausgezeichnet worden, wie die größten Bühnenkünstler, die in dem letzten Jahrzehend Gastrollen gegeben haben. Daß aber der Beifall nicht bloß dem Darsteller, sondern auch dem Dichter galt, wird sich aus der folgenden Inhaltsanzeige ergeben.

Man könnte dem »Verschwender« des Herrn R a i m u n d als Motto überschreiben: »Ein junger Verschwender, ein alter Bettler.« Diesen an sich klaren Satz führt Herr R a i m u n d so geschickt durch, daß kein Hauptcharakter unserer Theilnahme unwürdig ist, oder der ursprünglichen Anlage des Charakters in der Folge widerspricht. Der junge Flottwell ist nicht nur durch die Gunst des Zufalls, sondern auch durch die Einwirkung einer wohlthätigen Fee ein Millionär geworden. Durch die uneigennützig und ungeheuchelte Gutmüthigkeit des Knaben und Jünglings angezogen, erwirkt sie sich von einem höheren Dämon die Gunst, Flottwell beschützen, und seinem angeborenen Triebe zum Wohlthun Mittel verschaffen zu dürfen. Sie erhält eine Krone von Perlen, deren jede, wenn sie sie aus dem Kranze nimmt und o p f e r t, den jungen Flottwell aus seinen Verlegenheiten reißen, und überdies bereichern kann. Damit führt aber die wohlthätige Fee (R a i m u n d nennt sie »Cheristane«) den Uebelstand herbei, daß ihr Schützling das Geld gar nicht achtet, und damit wirthschaftet, als ob seine Dukaten Spielfennige wären. Natürlich drängen sich eine Menge von Tisch-, Jagd- und Ballfreunden um ihn. Wer aber an seinem Vermögen wie ein Vampyr zehrt, ist sein Kammerdiener Wolf. Bauten, Gartenanlagen, Feste u. s. w. besorgt er so klug, daß wenigstens die Hälfte der Auslagen in seine Tasche fließt. Je reicher Wolf wird, desto schlimmer steht es mit der Million des Herrn Flottwell. Aber von einer Million läßt sich gut zehren. Flottwell liebt die Tochter des Präsi-

dentem Klugheim, und wird auch von ihr zärtlich geliebt. Es gelingt ihm, den Vater sammt der Tochter und dem Baron Flitterstein, ihrem bestimmten Bräutigam zu einem für die geliebte Amalie bestimmten Feste aus der Residenz zu locken. Die erste Ueberraschung, die Flottwell Amalien bereiten will, ist ein kostbarer Schmuck, den er aber nach einem Wortstreite mit dem Juwelier (der die Steine nicht geschmackvoll genug gefaßt hat,) aus dem Fenster wirft, ohne jedoch von dem bedungenen Preise einen Heller abzuziehen. Eine Vase, weit kostbarer, als der zum Fenster hinausgeworfene Schmuck soll die sehnlich Erwartete entschädigen. Sie kömmt; aber ihr Vater und ihr Verlobter, der Baron Flitterstein, finden in Flottwells Antrage eine schwere Beleidigung. Flottwell schenkt die Vase vor Aller Augen seinem Kammerdiener, gerät mit Flitterstein in einen heftigen, zu einem Duell führenden Wortwechsel; und weiß sich, nachdem er ihn verwundet hat, und von Amaliens Liebe überzeugt ist, nicht anders zu helfen, als daß er dem Kammerdiener Wolf aufträgt, so viel baares Geld zusammenzubringen, als zu einer Flucht mit Amalien hinreichen kann. Er entführt sie nach London, und von da nach Nordamerika, wo sie und sein einziges Kind stirbt. Ehe dies Alles vorgeht, sah Cheristane den unabwendbaren Fall des gutmüthigen Verschwenders voraus. Sie hat nur noch eine Perle, die sie dem Glücke ihres Günstlinges weihen kann. Sie opfert sie, um Flottwell einen warnenden Schutzgeist an die Seite oder vielmehr gegenüber zu stellen. Dieser Schutzgeist erscheint nun – als Bettler, und zwar als einer jener dringenden Bettler, die sich die mildthätige Gabe selbst bestimmen. In einer Aufwallung mittheilsamer Freude schenkt ihm Flottwell zwei mit Dukaten gefüllte Börsen. Auch das Schmuckkästchen hebt Azur (so heißt der Schutzgeist) unter dem Fenster des Verschwenders auf. Er warnt nicht nur, sondern er sammelt auch die Brosame vom Tische des Reichen, um ihn einst nähren zu können und wirklich thut dem Verschwender ein geheimer Sparer noth, denn, die ihn umgeben, sind Betrüger und Undankbare. Nur ein einziger seiner ehemaligen Diener behält den Entflohenen in treuem Andenken. Es ist Valentin, ein Tischlergeselle,

der Flottwells Livree angezogen hat. Wegen seiner Ehrlichkeit und guten Laune liebt ihn nicht nur Flottwell selbst, sondern auch das artige Kammermädchen Rosa. Wolf weiß es dahin zu bringen, daß sie beschuldigt wird, das Schmuckkästchen entwendet zu haben. Dies bringt den treuerherzigen Valentin auf. Er vertauscht seine Livrée mit dem Kleide und Bündel eines Tischlergesellen, nimmt die unschuldig bezichtigte Rosa mit, und erwirbt sich durch seiner Hände Fleiß ein mäßiges Einkommen, welches in der Folge nicht nur für ihn und sein Weib, sondern auch für fünf Kinder auslangt. Wie erstaunt Valentin, als er in einem Bettler, der ihm auf der Straße und zwar in der Nähe der Villa Flottwells, ihren ehemaligen Besitzer erkennt! Er weint vor Schmerz und Freude, seinen Herrn wieder zu sehen, gerade so gut und freundlich, als er war, aber den Bettelstab in der Hand. Er nimmt ihn in seine Hütte auf; leider kann aber Rosa nicht die Beleidigung vergessen, die ihr wegen des verlorenen Schmuckkästchens widerfuhr. Sie läßt Herrn Flottwell, (in dem sie noch überdies einen kostspieligen Mitesser fürchtet,) so hart an, daß er mit Schaam und Unwillen in die Trümmer seines ehemaligen Schlosses entflieht, um sein Leben zu enden. Da tritt dem *wirklichen* Bettler der *vermeintliche* Bettler Azur entgegen, und übergibt ihm als einen Schatz, was er bettelnd erspart, und für Flottwell aufgehoben hatte. Valentins ganze Familie (mit Inbegriff der bekehrten Hausmutter) suchen und finden den Entflohenen, gerade, als er die Trümmer seines Reichthums zu besserem Gebrauche übernimmt. Auch Valentins Nachbarn nehmen an der Freude des Wiederfindens Theil. Wolf aber wird uns früher als der gichtbrüchige Besitzer der Villa eines Herrn vorgeführt, den er im Augenblicke seiner Flucht – arrangirt hat.

(Der Beschluß folgt.)

Bohemia, Freitag, 4. 3. 1836, Nr. 28, S. [3 f.]:

(Beschluß.)

Daß Herr *Raimund* den Stoff seines Zaubermährchens wohl durchdacht und dafür gesorgt hat, daß die Hauptcharaktere des Flottwell und Valentin unsere Theilnahme nicht

auf Unkosten des sittlichen Gefühles in Anspruch nehmen, geht aus der gegebenen Inhaltsanzeige hervor. Flottwell achtet das Geld nicht, (was sich freilich nicht rechtfertigen läßt); aber er ist kein eigennütziger Schwelger. Von dem bekannten »Leben und leben lassen« hat er den wenigsten Vortheil; vielmehr erntet er Verdruß und Undank. Es liegt dagegen in dem Umstande, daß der treueste Diener Flottwells den einst reichen Bettler nicht in sein Haus aufnehmen kann, ohne von seinem Weibe gegründeten Widerspruch zu finden, eine bittere Lehre für gutmüthige Verschwender; zugleich aber auch eine Widerlegung des Spruches: »Undank ist der Welt Lohn.« Der Tischler Valentin steht weit höher, als Herr R a i m u n d s »Aschenmann.« Selbst jene, die keinen Geschmack an »Zauber-mährchen« (nämlich an den auf eine Sittenlehre berechneten, dramatischen Wunder-Mährchen) haben können oder mögen, müssen durch die liebevolle Hingebung uneigennützi-ger Dienstreue gerührt werden. Es braucht viel, ehe Valentin seinem ehemaligen Herrn den Antrag macht, bei ihm zu essen und zu wohnen. In der höchsten Verlegenheit fragt er ihn mit einem tiefen Bückling: »Sind Euer Gnaden vielleicht schon irgendwo eingeladen?« Und als sich der vom Schutzgeiste auf-gesparte Schatz vorfindet, entschlüpfen ihm die Worte: »Ach, das ist ein Malheur!« weil die Pläne des Dankbaren auf einmal zusammenstürzen. Aber auch, als Valentin noch Bedienter ist, bleibt er sich in seiner schlichten Gutmüthigkeit treu. Nur als seine Rosa eines Diebstahls bezichtigt wird, geräth er in Zorn, muß sich aber durch eine Flasche Wein begeistern, um seinen Ingrim an dem Kammerdiener Wolf auszulassen. Ganz ab-gesehen von der vortrefflichen Ausstattung, mit welcher uns »der Verschwender« zum ersten Male vorgeführt wurde, ist dieses Stück eine um so denkwürdigere Erscheinung, als sie mit der mittleren Comödie der Griechen die Maschinerie der älteren verbindet. »Der Verschwender« ist eine Reihe von Genrebildern in dem Zwielfichte einer höheren Leitung und Einwirkung; und man kann von diesen Genrebildern sagen, daß sie eben so wahr, als komisch sind. Da sich nun einmal der Geschmack der Theaterfreunde von der ernsten Seite der

dramatischen Kunst abgewendet hat: so ist es gut, daß uns der Ernst wenigstens in scherzhaften Spielen beigebracht wird; denn es wäre sonst traurig, wenn wir uns gänzlich in den letzten Seufzern eines modernen Tondichters oder in der platten Komik älterer Possen vergessen wollten. »Der Verschwender« ist unstreitig das gelungenste Werk des Herrn R a i m u n d, und so trefflich er selbst spielte, so freundlich wurde er von den besten Kräften unseres Schauspieles unterstützt. Selbst die Herren B a y e r und P o l a w s k y wirkten in den Rollen des Azur und des Kammerdieners mit. Dem. F r e y gab die Ch[er]istane, Dem. Z ö l l n e r die Kammerjungfer und Herr F i s c h e r den Verschwender. Alle Ensemble's waren vortrefflich eingeübt, und die Dlle. Fanny und Nanny M i l i t z, Mad. S p r i n g e r, Dem. F a b b r i und Herr K o r n tanzten ein recht artiges *Pas de cinq*.

Das Publikum hatte aber auch alle Ursache, mit der Scenerie und mit den Verwandlungen zufrieden zu seyn. Einige Male überraschte nicht nur die schnelle Verwandlung der Landschaft, sondern auch des Himmels. Die Metamorphose des großen Rundspiegels, in welchem Azur erscheint, dann das Gewölke mit den flatternden Genien wurden lebhaft beklatscht. Schade nur, daß die Heimfahrt von der Alpe zu spät beleuchtet wurde. Das rothe Feuer wurde erst angezündet, als der Vorhang fiel.

Bohemia, Dienstag, 8. 3. 1836, Nr. 30, S. [3]:

Die Vorstellungen des landständischen Theaters bestehen gegenwärtig mit geringen Unterbrechungen aus den immer zahlreich besuchten und beifällig aufgenommenen Reprisen des »Verschwenders.« Es gehört zu den seltenen Ereignissen unserer Theaterchronik, daß alle Logen und Sperrsitze bereits auf die siebente Vorstellung dieses Zaubermährchens vergeben sind. Da Herr R a i m u n d schon in dieser Woche von unserem Publikum Abschied nehmen will, so werden die noch übrigen Wiederholungen gewiß nicht weniger besucht seyn, als die ersten Vorstellungen. Das nächste Mal wird der »Verschwender« zum Vortheile der talentvollen, und in gemüthli-

chen Rollen allgemein beliebten Dem. Frey gegeben werden. Schwerlich konnte während H. Raimunds Gastdarstellungen eine günstigere, dem anerkannten Fleiße der Beneficiantin angemessenere Wahl getroffen werden. Da in den Zwischenräumen der Reprisen des »Verschwenders« lauter schon besprochene Stücke gegeben wurden: so kann ich dem geneigten Leser für heute zwar nicht über unser Theater, wohl aber über zwei musikalische Akademien Bericht erstatten, welche am 5. und 6. März gegeben wurden.

[...]

Bohemia, Freitag, 11. 3. 1836, Nr. 31, S. [4] (auch diesen Artikel zitierte die *Allgemeine Theaterzeitung*, Mittwoch, 16. 3. 1836, Nr. 55, S. 220, vollständig):

Herr Ferdinand Raimund ist nun schon eine geraume Zeit hier in Prag, und erfreut uns theils mit Reproduktionen seiner eigenen, älteren Stücke, theils aber mit zahlreichen Wiederholungen seiner neuesten, gelungenen Dichtung: »Der Verschwender.« Eine lange Reihe von vollen Häusern spricht mehr als alles Uebrige zu Gunsten dieses Künstlers, der sich binnen Kurzem eine große Beliebtheit unter uns Pragern erwarb, und den wir nur ungerne werden scheiden sehen. Allgemeiner, herzlicher Beifall begrüßt sein jedesmaliges Auftreten, und wenn dieser Beifall, dieser fortwährend zahlreiche Besuch zwar allerdings für den denkenden Schauspieler, den trefflichen Komiker höchst ehrenvoll ist: so gilt er sonder Zweifel doch nicht dem Schauspieler, dem Komiker allein, er gilt auch dem Dichter und den Erzeugnissen desselben, in denen wir Herrn Ferdinand Raimund beschäftigt sehen. Ueber den inneren Gehalt und Werth dieser Erzeugnisse, dieses schmucken Kranzes von Zauber- und Feenmärchen, wurde aber schon so viel gesprochen, so viel geschrieben, daß ich mich füglich enthalten kann, hier eine neue Abhandlung zum Besten zu geben. Sie haben manches Schwache, manches Bizarre, das ist wahr, und kann nicht geleugnet werden; aber werden gegentheilig Schwachheit und Bizarrerie durch tiefen Sinn, Humor und schlagenden Witz nicht reichlich aufgewogen?

Hätten hier in Prag vor einem Publikum, das so streng und unbestechlich urtheilt, »der Bauer als Millionär,« »der Diamant des Geisterkönigs,« »der Alpenkönig,« »der Verschwender,« so zahlreiche Wiederholungen erleben können, als sie wirklich erlebt haben, wenn nicht mehr als theatralischer Aufputz und Flitterstaat sie zieren würde? Gewiß nicht; – denn weniger als irgendwo sind unsere hiesigen Theaterfreunde leeren, gehaltenen Spektakeln geneigt, und vergebens würde ein Theaterdirektor sein Arsenal von Dekorationen, von Versetzstücken, Flug- und Senkmaschinen und dergleichen mehr verwenden, wenn unter der glänzenden Außenseite nicht ein genußbarer, ansprechender Inhalt verborgen läge.

Freundlich und lange wird man hier noch des Schauspielers und Komikers, so wie des Dichters R a i m u n d gedenken, wird seiner Wiederkehr stets froh entgegen sehen, und sich durch das nicht beirren lassen, was lichtscheue Scribler, Knaben am Geiste wie am Körper, in auswärtigen Blättern, als Schmerzgeburt ihrer Afterweisheit niederlegen. Kein solcher Junge, – so viele ihrer selbst unter uns wandeln, – wird dem wackern Künstler auch nur im Geringsten unsere Theilnahme entziehen, keiner wird die Blume der Erinnerung, die uns als Denkmal an ihn und seine Gebilde zurückbleibt, zu verkümmern vermögend seyn, denn wir, wir kennen unsere Pappenheimer, wir kennen diese anonymen und pseudonymen Ritter, und wissen auch ihr Geschreibsel so zu deuten, daß es jedesmal nach dieser Deutung der Wahrheit sehr nahe kömmt. Wenn jemand unter uns in einem berüchtigten Stuttgarter Blatte z. B. folgendes wörtlich liest: »In der Leopoldstadt *) agirt wieder R a i m u n d seine tragikomischen Hanswurstiaden und schneidet elegische Fratzen und bildet sich ein, – mit ihm Viele – sein Unsinn sey Poesie und macht gute Häuser« – so weiß er es alsobald zu deuten, und gelangt schnell zur Ueberzeugung, daß es heißen soll: »In der Lewaldischen Europa, im ersten Hefte des heurigen Jahrganges, agirt wieder ein Knabe als anonym, literärischer Hanswurst, und schreibt grobe Notizen

*) Natürlich in der Wiener Leopoldstadt.

und bildet sich ein – wie alle seinesgleichen – »seine Notizen seyen Kritiken und würden gerne gelesen.«

Wenn es ferner in jenem Stuttgarter Blatte, in Bezug auf Herrn R a i m u n d heißt: »Er hat schon wieder ein neues Rührei von Possen und Sentiments, Lokalspäßen und geschwellenen Redensarten fertig, nämlich ein Stück, betitelt »der Geizhals,« vermuthlich wieder ein verbrämtes Märchen mit bürgerlichen Flickern, worüber sich Janhagel halbtodt lachen, und halbtodt weinen wird,« so fühlen wir Prager herzliche Freude dabei, daß Herrn R a i m u n d s Muse noch nicht auszuruhen im Begriffe steht, sondern uns schon wieder ein Stück erzeugt hat, dessen baldiger Aufführung wir mit Vergnügen entgegen sehen, ohne die naseweisen Vermuthungen oder die hämischen Vorandeutungen unfähiger Scribler zu beachten.

Zu alten Zeiten, besonders aber in der neuesten Zeit, gibt es solcher Leutchen sehr viele. Zahllos wie die Schwämme nach warmen Sommerregen, so tauchen sie auf in zahlloser Menge, und nennen sich einander Literaten, und füllen die Spalten der auswärtigen Journale mit den Abzeichen ihrer Flegeljahre, mit Bosheit und Unverstand, mit Frechheit und Lügen. Verständige Leute sind aber weit davon entfernt, sich ein Aergerniß daran zu nehmen; sie wissen, wie sauer es allen diesen, der Schule kaum entsprungenen Literaten wird, ihre Notizen zu Tage zu fördern, und wie diese Notizen gleichwohl, fast im Augenblicke des Entstehens und Gedrucktwerdens, schon wieder verschlungen werden vom mächtigen Strome der alltäglichen Begebenheiten!

P.

Bohemia, Sonntag, 13. 3. 1836, Nr. 32, S. [3]:

[...]

Am 9. März wurde »der Verschwender« zum sechsten Male und zwar zum Vortheile der Dem. Marie F r e y aufgeführt. Trotzdem, daß dieses Zaubermärchen auch Tags vorher gegeben worden, und für den 11. angesagt war, hatte sich das Haus doch kaum weniger gefüllt, als bei der ersten Produktion. Auch wurde Herr R a i m u n d im dritten Akte so lebhaft beklatscht und gerufen, als ob er dem Publikum eine neue Er-

scheinung wäre; und doch kann man sich es nur aus den Erinnerungen an die früheren Vorstellungen erklären, daß Herr R a i m u n d, als er im dritten Akte aus den Coulissen trat, mit so ehrenvollem Beifalle empfangen wurde. Ich kann nun dem Leser nachtragen, was ich in meinem ersten Berichte entweder nur leise berührt, oder gänzlich übergangen habe. Da Herr R a i m u n d den als Bettler erscheinenden Schutzgeist »Azur« singen läßt, diese Parthie aber auch Stellen hat, deren Vortrag einen geübten Deklamator erfordert, so mußte sie durch zwei Schauspieler besetzt werden, deren einer den Gesang, der andere die recitirenden Scenen übernahm; so daß wir mit Inbegriff des herabgekommenen Flottwell, den Bettler in drei gleich gekleideten und maskirten Personen sahen, wovon wir uns zwei, nämlich Herrn B a y e r und Herrn P o d h o r s k y als ganz identisch denken mußten. Wiewohl in dieser Hinsicht für die größtmögliche Täuschung gesorgt war, so hätten ohne die Nothwendigkeit derselben die ersten Akte dennoch gewonnen. Wenn ich übrigens schon bemerkt habe, daß Herr B a y e r seine kleine Rolle mit aller Sorgfalt und mit gewohntem Erfolge gab, so muß ich auch erwähnen, daß sich sein Substitut Herr P o d h o r s k y alle Mühe gab, in Haltung und Stellung die möglichste Aehnlichkeit zu erreichen. Auch Mad. A l l r a m und Herrn W a l t e r konnte ich in meinem ohnehin etwas langen Berichte kaum mehr als erwähnen. Mad. A l l r a m gab nämlich das alte Weib, in welchem Chevalier Dumont eine klassische Figur für ein niederländisches Gemälde findet und bewundert, mit so viel Wahrheit, daß wir selbst mit Einschluß der Maske, des Ganges und der kleinsten Bewegungen nichts rügen, vielmehr die natur- und charaktergemäße Sprechweise, aus der wir Mad. A l l r a m kaum herausfinden konnten, nicht genug loben können. Uebrigens gehört diese Episode zu den gelungensten komischen Begegnungsscenen, die wir in dieser Gattung je gesehen haben. In dem Chevalier Dumont wollte Herr R a i m u n d das müssige, empfindelnde Schwärmen in der schönen Natur personificiren, welches zwar den Franzosen weniger eigen ist, als den Deutschen, aber sich in den Zeichen einer bloßen Affektation recht gut mit Dumonts Nationalität

verträgt. Herr Walter gibt diesen Charakter sehr gut und drollig, und Referent kann sich leicht denken, wie er sich, kaum daß er die Breter bestiegen hatte, als Dumont bei dem Wiener Publikum beliebt gemacht hat. Da auch Herr Feistmantel die kleine Rolle des Baumeisters Sockel, Herr Polawsky die wichtigere des Kammerdieners und Dem. Frey die Parthie der Cheristane mit Liebe und Rücksicht auf die gute Rundung des Ganzen gaben, so war das Glück dieses Zaubermährchens schon bei der ersten Vorstellung entschieden. Daß es jetzt, wo sich das Publikum an das Ueberraschende der Scenerie und der Verwandlungen gewöhnt hat, nicht weniger gefällt, als in den ersten Vorstellungen, macht Herrn Raimund als Dichter die größte Ehre. Mag sich auch die Allegorie aus dem »Verschwender« nicht so klar und ungekünstelt ergeben, als aus dem »Bauer als Millionär,« hätte auch Flottwells Liebe zu Amalinen unbeschadet seines Verhältnisses zu Cheristane (vielleicht als Rath oder Warnung der letzteren) schon im ersten Akte eingeleitet werden können, (wodurch das Ganze an äußerem Zusammenhange und somit auch an Klarheit gewonnen hätte): Herr Raimunds »Verschwender« ist in der neueren dramatischen Literatur jedenfalls eine denkwürdige Erscheinung. Die Scenen, in welchen Valentin und Rosa auftreten, sind eine Reihe von Genrebildern, die nicht lebendiger und charakteristischer gezeichnet werden können. Da die Tendenz des Herrn Raimund in all seinen Stücken auf eine moralische Allegorie hingeht, so kann es kaum anders kommen, als daß die Charaktere, welche ihm Begriffe repräsentiren, in weiteren Umrissen gehalten sind, als die Personen in den komischen Episoden. Auch müssen Scenen vorkommen, in welchen weniger gehandelt, als moralisirt wird. Alle Rügen, die man etwa von diesen zwei Seiten gegen Herrn Raimunds Zaubermährchen erheben könnte, fallen zusammen, sobald man das Gebiet, in welchem, und die Tendenz, nach welcher sich sein ausgesprochenes Dichter-Talent bewegt, unangefochten läßt. Schwerlich dürfte man aber Herrn Raimund verwehren können, was sich die griechische Komödie z. B. im Plutus erlaubt hat. Es kann hier nicht der Ort seyn, mich in eine Erörterung über den

Begriff des R a i m u n d 'schen Zaubermährchens einzulassen; so viel ist aber gewiß, daß die Kritik überall, wo Herr R a i m u n d in seinen Stücken selbst auftritt, und an dem Arrangement Theil nimmt, an denselben weit mehr zu loben als zu rügen finden, und auch in kleineren Mängeln nicht den geborenen Dichter verkennen wird. Herr R a i m u n d hat alle Fähigkeiten und Mittel zu einer zweiten rühmlichen Epoche in seinem Künstlerleben. Wenn er mit seinem Charakterstudium, mit seiner ungemeynen Sprachfertigkeit und Gewandtheit im Dialoge seinen Humor nicht im weiten Felde allgemeiner Begriffe spielen lassen, sondern solchen moralischen Mängeln zuwenden wollte, welche unsere Zeit ganz besonders charakterisiren, und gerade in ihrer E i g e n t h ü m l i c h k e i t lächerliche Seiten darbieten; wenn er sich endlich über die trübe Lebensansicht, die ihn manchmal befangen hält, auf den wahren Standpunkt des Humors erheben möchte, welcher lächelt und bemitleidet, wo die satyrische Laune zürnt und verachtet: so würden seine Gebilde unbeschadet der Allegorie und der Maschinerie noch freundlicher ansprechen, noch mehr fesseln und die Theilnahme seiner Leser und Zuschauer noch sicherer in einen Brennpunkt sammeln, als es zum Beispiel in seinem »Bauer als Millionär,« in seinem »Diamanten des Geisterkönigs« und in seinem »Verschwender« der Fall war. Möge es ihm noch lange nicht an Lust und Liebe fehlen, das deutsche Publikum durch seine Dichtungen und Darstellungen zu erfreuen! Wie jugendlich sein Geist Blüten treibt und wie sicher und leicht er sich im Gebiete des dramatischen Genrebildes bewegt, hat er in seinem »Verschwender« dargethan. Ich glaube nur die öffentliche Stimme auszusprechen, wenn ich mich bei der nahen Abreise des Herrn R a i m u n d der Hoffnung hingebende, daß sein e r s t e r Besuch in Prag nicht auch der letzte seyn werde. Sein »Wurzel,« sein »Florian,« sein »Rappelkopf« in den Scenen der Besserung, die drei komischen Charaktere des Quodlibets, vor Allem aber der gute, treue, ehrliche Valentin werden uns unvergeßlich bleiben. So groß die Erwartungen des Referenten waren, so groß ist auch die Achtung, mit welcher er von dem achtbaren Künstler scheidet.

Gegen Ende des Gastspiels brachte die *Theaterzeitung* ein eigenes kurzes Resumee aus Prag, der *Wanderer* verfolgte nur die Stationen Raimunds, ohne über die Aufführungen zu berichten. *Allgemeine Theaterzeitung*, Donnerstag, 17. 3. 1836, Nr. 56, S. 223:

Aus Prag.

Man hat oft behaupten wollen, das Publikum unserer Stadt entschiße sich nur mit Mühe, Künstlern, die in Wien großes Glück gemacht haben, volle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Das Wahre an der Sache dürfte seyn, daß manche Kunstwerke, (z. B. »die Schuld,« »Sappho,« u. s. w.) hier bei ihrer ersten Erscheinung minder Theilnahme erregten, weil sie nicht so vortrefflich wie dort aufgeführt wurden, und erst ihre volle Wirkung erreichten, wenn die Korifäen des Wiener Hofburgtheaters als Gäste und die Hauptgestalten vorführten. Was die Künstler betrifft, so könnten wir Dutzende von Beispielen anführen, daß der Geschmack von Wien und Prag keineswegs so verschieden ist, als jene Uibelwollende uns gerne weiß machen möchten. Den glänzendsten Beweis besitzen wir gegenwärtig in Ihrem herrlichen Dichter und Mimen R a i m u n d, der im vollen Sinne des Wortes, allen Beifall, der vor ihm gespendet worden, weit überbietet. Wenn andere Künstler vom ersten Range, vier bis fünf Mal in einem Abende verlangt werden, so ruft man ihn, jedesmal nach dem Aschenliede allein fünf bis sechs Mal hervor, und bei der ersten Darstellung des Verschwenders (zu welchem bis zur fünften Wiederholung keine Loge und kein Sperrsiß mehr zu haben sind,) an welchem Tage das Haus um 1/2 6 Uhr so gefüllt war, daß die Besitzer der Sperrsiße von diesem Augenblicke an, bis zum Hinaufrollen des Vorhanges ihre Wege über die Barriere des Orchesters suchen mußten, wurde der Dichter und Schauspieler während und auch nach dem ersten Act sechs Mal, im dritten sieben Mal und im Ganzen etwa fünfzehn bis sechzehn Mal gerufen. Wenn Hr. R a i m u n d noch lange bei uns bleibt, so erreicht er endlich die verhängnisvolle M a l i b r a n -Zahl (vier und zwanzig). Leider übertrat sich Hr. R a i m u n d in der Vorstellung des »Verschwenders« den Fuß, weshalb die

Wiederholung bisher nicht Statt finden konnte. Doch ist sie auf heute angesagt, und wahrscheinlich wird im Laufe dieser Woche kein anderes Stück mehr gegeben, als R a i m u n d 's *Chef d'oeuvre*. Wir sahen Hrn. R a i m u n d bisher zehn Mal, nämlich als Fortunatus Wurzel drei Mal, Florian Waschblau zwei Mal, Herr von Rappelkopf zwei Mal, zwei Mal in einem Quodlibet, und ein Mal als Valentin im »Verschwender.« Leider will uns dem Vernehmen nach, Hr. R a i m u n d schon in der nächsten Woche verlassen, und wir dürfen kaum noch auf einige Wiederholungen des »Verschwenders« rechnen. Wollte der Künstler den Wünschen des Publikums Gehör geben, so könnte er gewiß ein ganzes Jahr hier bleiben, ohne die Theilnahme im Geringsten erkalten zu sehen, die sein Doppel-Talent erregt. [...] – (N.S. Die zweite und dritte Aufführung des »Verschwenders« hatte ganz denselben außergewöhnlichen Erfolg wie die erste.)

Der Wanderer, Samstag, 26. 3. 1836, Nr. 86, S. [4]:

P r a g.

Am 13. März nahm Hr. R a i m u n d von uns Abschied, um die Hamburger zu erfreuen; auf der Rückreise soll er hier noch einige Gastrollen geben. (Spiegel.)

Der Wanderer, Montag, 28. 3. 1836, Nr. 88, S. [4]:

P r a g.

R a i m u n d 's »Verschwender« wurde hier am 28. Februar zum ersten Male aufgeführt, und hat den schönen Erwartungen größtentheils entsprochen. Dieses Stück ist seither bereits siebenmal gegeben worden, und das Haus war jedesmal so voll, daß man nur schwer freie Hände bekam, um die Schönheiten der Dichtung und die vortrefflichen Leistungen der HH. R a i m u n d, F i s c h e r, B a y e r und W a l t e r (Valentin, Flottwell, Azur und Dumont), dann der Dlle. F r e i (Christane) zu beklatschen. (Spiegel.)

Kurze Meldungen über den Beginn von Raimunds Hamburger Gastspiel erschienen auch im *Wanderer* und in der Wiener *Thea-*

terzeitung; auf die erste *Verschwender*-Aufführung musste man aber noch zwei Wochen warten. *Der Wanderer*, Sonntag, 3. 4. und Montag, 4. 4. 1836, Nr. 94 und 95, S. [4]:

H a m b u r g.

Am 24. März ist der beliebte Komiker, Herr Ferdinand R a i m u n d aus Wien, von Dresden kommend, hier eingetroffen. (Hamb. Corresp.)

Allgemeine Theaterzeitung, Mittwoch, 6. 4. 1836, Nr. 69, S. 276:

* – R a i m u n d ist bereits in Hamburg angekommen, und wird unverzüglich seinen »Verschwender« in die Scene setzen.

Allgemeine Theaterzeitung, Samstag, 16. 4. 1836, Nr. 77, S. 308:

* – Hr. R a i m u n d ist am 4. April auf dem Hamburger Stadttheater als Wurzel im »Bauer als Millionär« mit stürmischem Beifall aufgetreten und sechs Mal vorgerufen worden. Noch nie hat ein Künstler aus Süddeutschland solche Sensation gemacht, wie R a i m u n d in Hamburg. Ganz Hamburg ist auf seinen »Verschwender« gespannt, der unverzüglich gegeben werden soll.

Allgemeine Theaterzeitung, Montag, 18. 4. 1836, Nr. 78, S. 312:

* – Hr. R a i m u n d ist in Hamburg nun auch als Rappelkopf im »Alpenkönig« aufgetreten. Auch in dieser Rolle hat ihn das Publikum wahrhaft mit Beifall überschüttet. Hr. R a i m u n d hat nun drei Mal gespielt und zwar Rollen, in welchen ihn die Hamburger schon früher oft gesehen. Das Theater ist dessen ungeachtet immer so voll, daß auch nicht der kleinste Raum für die Zuschauer unausgefüllt bleibt. Sein »Verschwender« kommt zu seinem Benefiz zur Aufführung und soll von Seite der Direction mit »verschwenderischer« Pracht in die Scene gehen.

Der Wanderer, Freitag, 22. 4. 1836, Nr. 113, S. [4]:

H a m b u r g.

Der herzige R a i m u n d ist wieder bei uns eingekehrt, wird

aber vor dem Osterfeste nicht auftreten; er wird zu dem gern gesehenen Bekannten dießmal Neues hinzufügen, namentlich das von ihm verfaßte Drama: »Der Verschwender,« zu dessen Lobe sich Ruf und Beifall im Auslande gleichsam verschwenderisch gezeigt haben, wenn man anders den höchsten Grad gerechter Würdigung so nennen kann. Willkommen, herzlich willkommen, gemüthlicher R a i m u n d ! 6

Eine erste Kritik in den *Privilegirten wöchentlichen gemeinnützigen Nachrichten von und für Hamburg* (Mittwoch, 20. 4. 1836, Nr. 94, S. 3) enthielt zwar großtheils eine Nacherzählung des Inhalts, Stück und Aufführung fanden aber nicht die volle Zustimmung des Rezensenten:

Stadt-Theater.

Am Montage, den 18ten April, zum Erstenmale: Der Verschwender, Zauberspiel mit Gesang in drei Abteilungen, von F. Raimund. Musik von Conr. Kreuzer.

Es gehört, wie Ref. schon in seinem Bericht über das Mädchen aus der Feenwelt näher erörtert hat, zu den Eigenthümlichkeiten der Raimund'schen Dichtungen, den für das sterbliche Auge verborgenen Willensschluß höherer Mächte in sichtbarer Form auf den Verlauf ganz allgewöhnlicher Lebensverhältnisse fördernd oder hemmend einwirken zu lassen, und nur in der Idee existirende abgesonderte, allgemeine Begriffe, mit einem allegorischen Gewand bekleidet, in selbstständige Thätigkeit zu versetzen. Auch in seiner neuesten Arbeit ist der geistreiche Verfasser dieser Neigung gefolgt. Keinesweges aber darf es als eine so ganz leichte Aufgabe betrachtet werden, eine allegorische Erscheinung, welche sich durch sich selbst erklären soll, dem Zuschauer gehörig deutlich und verständlich zu machen, ohne durch zu populären Ausdruck und Charakter in Flachheit und Nüchternheit, oder durch zu rücksichtslose Vermischung des Sublimen mit dem Trivialen in Geschmacklosigkeit zu verfallen. Die überraschende Mannichfaltigkeit eines reichen scenischen Pompes dient solchen Darstellungen allerdings zur sehr wesentlichen Unterstützung; doch auch er muß, statt aus dem bloßen flüchtigen Spiel der willkürlichen Lau-

ne, stets aus einer gewissen innern Notwendigkeit entspringen und die Merkmale höherer Bedeutung an sich tragen, wenn er nicht das Auge allein ergötzen, sondern auch den Geist angenehm unterhalten und beschäftigen soll.

Dem Ganzen liegt eine hochpoetische Idee zum Grunde, die aber um in ihrer Hauptbeziehung genau aufgefaßt und begriffen zu werden, dem Zuschauer wohl gleich anfangs mit schärferer Bestimmtheit zu verdeutlichen gewesen wäre. Eine Fee hat mit dem Helden des Stückes, Flottwell, geraume Zeit hindurch in verliebtem Einverständnisse gelebt, ihn ganz im Stillen fort und fort mit Glücksgütern überhäuft und eben dadurch seinen Hang zur Verschwendung genährt und befördert. Erst in dem Augenblicke, da sie sich, auf höheres Geheiß, von ihm trennen soll, fängt sie an, die Folgen ihrer Freigebigkeit zu berechnen und auf Milderung des dem Geliebten bevorstehenden verderblichen Geschickes bedacht zu seyn. Deshalb verlangt sie von ihm, ihr zum Abschieds-Geschenk ein Jahr aus seinem Leben zu überlassen; nachdem sie bereits einen chemischen Proceß angestellt, und durch das allmähliche Verdunsten der letzten Perle aus ihrem Haar ein phantastisches Wesen herbeigezaubert hat, welches von ihr, unter dem Namen Azur, zum Schutzgeiste Flottwells bestimmt wird. Es ist das personificirte fünfzigste Jahr des letzern, d. h. die Gestalt, in der er selbst alsdann sich zeigen wird, welche jener nunmehr annimmt, indem er, als Bettler verkleidet, ihm überall, ohne von andern Personen gesehen zu werden, in den Weg tritt, um theils mit wohlgemeynten, aber wenig beachteten Warnungssprüchen, ihn zu verfolgen, theils in eben so unermüdlicher Zudringlichkeit Almosen von ihm zu erpressen oder Juwelen aufzusammeln, die der übermüthige Verschwender aus dem Fenster geworfen hat. Alles dies geschieht jedoch nur zu Gunsten seines Schützlings selbst, dem er die im Verlauf der Zeit ersparten Schätze zu treuen Händen überliefert, nachdem derselbe sein fünfzigstes Jahr erreicht und aus einem leichtsinnigen Wüstling und Gelddurchbringer sich mittlerweile in einen philosophischen Bettler verwandelt hat. Auch der Zuschauer vermag erst in diesem Moment einen klaren Blick auf

den eigentlichen Zweck und Zusammenhang der vorangegangenen einzelnen Auftritte zu werfen, und dies trägt vielleicht zum Theil mit dazu bei, daß sowohl das, ohnehin in sehr allgemeinen Umrissen gezeichnete Thun und Treiben Flottwells, als das gespenstische Dazwischenwirken des geheimnißvollen Bettlers, ein ziemlich unbestimmtes und schwankendes Interesse bei ihm erregt; obgleich Scenen und Situationen, wie z. B. das spätere Wiederzusammentreffen des verarmten Flottwell mit seinem getreuen Diener Valentin, für so manches Minderbefriedigende hinlänglichen Ersatz zu leisten im Stande sind. Einige Bemerkungen über die noch durchaus nicht gehörig gerundete Darstellung dieses, sehr viele und weitschichtige Vorbereitungen erheischenden Stückes sollen an die stattgehabte Wiederholung desselben sich anknüpfen.

Sehr viel größere Zustimmung fand das Stück in einer zweitheiligen Kritik in den *Originalien aus dem Gebiete der Wahrheit, Kunst, Laune und Phantasie* (20. Jg., 1836, Nr. 49, Sp. 391 f.):

Am Montag den 18. April trat Ferdinand Raimund in seinem neuesten Stücke »Der Verschwender« das, wie auswärtige Blätter melden, allenthalben einen glücklichen Erfolg gehabt hat, als Valentin auf. Raimunds Dichtungen verdienen eine ganz besondere Beachtung und wir fühlen uns veranlaßt, so weit es der Raum erlaubt, das interessante Stück etwas näher zu betrachten und zu würdigen. Wie in allen, so liegt auch in diesem Erzeugnisse Raimunds, eine Moral zum Grunde, deren weitere Entwicklung der Zweck des Ganzen ist. Der Titel bereits kann uns belehren, was zu erwarten steht: ein Verschwender, der sich durch tolle Aufopferung seines Vermögens am Ende zu Grunde richtet. Zu Grunde richtet? so würde es in der Prosa des alltäglichen Lebens vorkommen: wo der arme Flotwell von Menschen verachtet und ausgestoßen, sicher dem äußersten Elend preisgegeben seyn würde. Das will aber die Poesie nicht: sie ruft zum Beistande des schwachen Sterblichen, aus dem Lande der Geister die helfende Cheristane, eine mächtige Fee, die dem verschwenderischen Julius aus unkluger Liebe das gefährliche Geschenk eines unermessenen

Reichthums gemacht hat. Diese Fee hat aus dem Buche des Schicksals, das endliche Verderben ihres Liebings erfahren und selber unvermögend sucht sie durch Hülfe des Azur den Fehler ihrer thörichten Großmuth zu verbessern. Sie erbittet vom Geliebten ein Jahr seines Lebens zum Geschenk und wählt das 50ste. Hier endet der erste Akt. Im zweiten sehn wir den Verschwender Flottwell allenthalben von diesem 50sten Jahre, das in der Gestalt eines abgezehrten Bettlers warnend sich darstellt und die Zukunft andeutet, verfolgt. Der Bettler sitzt an der Schwelle, wenn die Stimmen der jubelnden Freunde oben im Saale ertönen; der Bettler preßt durch unverschämte Bitten dem reichen Verschwender Gold und Schätze ab, der Bettler folgt dem fliehenden Entführer über die Wellen des Meeres in die rauschende Handelsstadt an der Themse nach. Jahre verfließen, da ereilt die Wahrheit den selbstvergeßenen Thoren und im 50sten Jahre sehen wir im dritten Akte Flottwell eben so, wie sein warnender Begleiter es ihm vor die Augen gestellt hat. Nun ist der Zweck des Stückes erreicht; das was folgt gehört der Poesie an, die schon im Anfange den rettenden Faden anknüpfte, der den trostlosen Bettler auf die Stufe seines verscherzten Wohlstandes führen soll. Wir haben unsern Lesern diesen kurzen Umriss mitgetheilt, um sie zu überzeugen, daß das Ganze auf einem richtig angelegten Plane beruht, und daß es nur darauf ankam, alles gehörig zu motiviren und in Einklang zu bringen, welches von dem genialen Verfasser vollkommen bewerkstelligt ist.

Das Stück ist reich an dichterischen Schönheiten und giebt den Schauspielern Gelegenheit, ihre Talente zu zeigen. Hierüber, wie über die Ausstattung des Ganzen von Seiten der Direktion behalten wir uns im nächsten Blatte zu berichten vor.

(Der Beschluß folgt.)

Originalien aus dem Gebiete der Wahrheit, Kunst, Laune und Phantasie, 20. Jg., 1836, Nr. 50, Sp. 399 f.:

»Der Verschwender.«

(Beschluß.)

Die Direktion hat alles aufgewandt um auch durch äußere

Ausstattung diesem interessanten Produkte dieselbe günstige Aufnahme zu sichern, deren es sich auswärts erfreut hat. Dasjenige was bei einer ersten Aufführung fast unausbleiblich ist, nämlich einige Störungen der Maschinerie, abgerechnet, griff alles recht gut ineinander. Die neue Dekoration des Herrn Cocchi verdiente die freudige Anerkennung, die ihr vom Publikum zu Theil wurde, mit vollem Rechte.

Was die Ausführung von Seiten der Darstellenden betrifft, so war sie im Ganzen lobenswerth. Herr R a i m u n d als V a l e n t i n liefert auch in dieser Rolle aufs neue einen Beweis seines originellen Genies. Sein Spiel ist an Schönheiten im Ganzen so reich, daß wir es fast unterlassen möchten auf Einzelnes aufmerksam zu machen. Am meisten sagte uns der dritte Akt zu, in dem R a i m u n d, den zu seiner früheren Beschäftigung: dem Tischlerhandwerk, zurückgekehrten Valentin, mit der höchsten N a t u r t r e u e und W a h r h e i t hinstellt. Die Erkennung seines alten Herrn Flot[t]well ist m e i s t e r h a f t, wie die ganze Scene. Als ein vortrefflicher Zug im 3ten Akt ist uns auch folgendes aufgefallen. Flottwell hat pathetischer Weise die Dienertreue dem Monde verglichen, welcher aufgeht, wenn die eigne Sonne untergeht; (der Vergleich ist schön und poetisch, aber er paßt auf die Treue überhaupt, und das Beiwort ist entbehrlich) Valentin bleibt stehen, wenn Flottwell abgegangen ist, und sagt nach einer Pause; es mag eine schöne Rede gewesen sein – aber – I hob' halt kei Wort davon verstanden. – Die Feinheit davon wird jeder herausfühlen. R a i m u n d trug einige Lieder mit gewohnter Wahrheit und Wärme vor. Er wurde am Schluß einstimmig gerufen und dankte mit passenden Worten.

Herr F e h r i n g e r als Flottwell stand dem Gaste lobenswerth zur Seite. Die Rolle erfordert gute Figur, Bonhommie und ein anständiges Auftreten, was von Herrn F e h r i n g e r richtig geleistet wurde. Dem a l t e n Flottwell im 3ten Akte hätten wir zur alten Figur übrigens auch ein etwas älteres Benehmen gewünscht; auch sündigte Herr Fehringer heute wieder einige Male gegen die Grammatik. Herr D ö r i n g gab als Chevalier Dumont einen neuen Beweis seiner Vielseitigkeit und seines

reichen Talentes. Die Figur ist episodisch gehalten und hat auf den Gang der Handlung eben weiter keinen Einfluß. Die Scene Dumont's mit dem alten Weibe war ganz vortrefflich, indem auch Mad. K l e n g e l in der Rolle der Letzteren ganz Vorzügliches leistete. Ausgezeichnet war das Spiel des Herrn J o s t in der Rolle des Kammerdieners Wolf. Die Maske des jungen Mannes verrieth sich auch in keinem Zuge in der Darstellung des von Krankheit gebeugten Mannes. Auch das Kleinste war durchdacht und richtig berechnet.

Als ein schöner ergreifender Kontrast zu dem reichen Verschwender tritt die Figur des B e t t l e r s hervor. Sein Gesang tönt gespenstisch durch die jubelnde Freude im Pallaste und seine furchtbaren Worte greifen gewaltig an das Herz des Hörers. Durch die Musik schon wurden wir auf seine Dazwischenkunft aufmerksam gemacht; wie denn auch diese überhaupt recht characteristisch ist. Herr G l o y that für seinen Bettler, was in seinen Kräften stand, jedoch fehlte die poetische Auffassung. Die Rolle ist vom Dichter mit besonderer Vorliebe, mit viele[n] Schönheiten ausgestattet. Dem. S u t o r i u s als Rosa, Dem. E n g h a u s als Fee Chirstane und Dem. W a n t u c h als Amalie waren angenehme Erscheinungen. Die Kinderscenen gingen recht gut und das Ganze erfreute sich einer recht günstigen Aufnahme.

Am ausführlichsten ging die Hamburger *Thalia* in einem dreiteiligen Artikel auf das Stück ein. Im 2. Teil stellt der Kritiker einen Konnex zu dem 1818 erschienenen Gedicht *Die bezauberte Rose* von Ernst Conrad Friedrich Schulze her, das Raimund selbst in einem seiner Briefe hoch gelobt hatte (vgl. Band 2 dieser Ausgabe, S. 641). *Thalia. Norddeutsche Theater-Zeitung, Kunst- und schönwissenschaftliches Unterhaltungs-Blatt*, 1836, Nr. 33, Sp. 263:

Zum erstenmale: Der Verschwender,
Zauberspiel mit Gesang in drei Abtheilungen von F. R a i m u n d.

Musik von C. K r e u t z e r.

Wie H o f f m a n n in der Novelle, hat R a i m u n d im Drama versucht, die Poesie des Märchens mit der niedern All-

tagswelt zu verweben und Beiden ist es gelungen. Mit hoher Genialität spinnst Raimund einen Faden, der im niedrigsten Volksleben beginnt und sich in die sonnerleuchteten Regionen des Uebersinnlichen verliert. Seiner schöpferischen Einbildungskraft wird jeder Gedanke eine Gestalt, jedes Gefühl eine Person. Die Wahrheit, welche er erkannt hat, sucht er auf überzeugende Weise ändern Seelen mitzuthemen, und dazu gibt es kein wirksameres Mittel, als das *A b h a n d e l n* derselben in Form eines Drama's. Bilder, die unser Auge sieht, das Wort, welches an unser Ohr schlägt wirken so lebhaft wie kein todter Buchstab und deshalb sind diese Gedichte, vom ethischen Standpunkte aus betrachtet, von großer Wichtigkeit. Aus Raimund's dramatisirten Volksmärchen spricht uns ein durchaus reines Gemüth an, aber ein etwas verdüsterter Sinn, der sich im Schatten wohlgefällt, dem die lachenden, mit Blumen geschmückten Auen bei weitem weniger zusagen, als die trübe Landschaft, in welcher der Vertraute der Schwermuth gern wandelt. Sein Scherz selbst, sehr irrthümlich im Allgemeinen für Wiener Spaß genommen, enthält mehr Bitterkeit der Ironie, als Lachstoff, und auch an ihn lassen sich in der Regel ernste Gedanken knüpfen. Das sittlich Gute vertritt er mit edlem Feuer, die Thorheit zeigt er in ihrer Lächerlichkeit, liebt es jedoch in seinem gefühlvollen Herzen, sie mit höherer Nothwendigkeit zu entschuldigen. Er verkörpert den räthselvollen Einfluß dunkeler Gewalten und entschuldigt dadurch den schwachen, seines Willens zur Hälfte beraubten, Fehlenden. Wir treffen nicht auf eigentlich schlechte Charaktere in seinen Dramen, er scheint nur an Verirrung zu glauben, er idealisirt das Leben, indem er ihm seinen Teufel nimmt. Aber mit warmen Farben schildert er die ertödtende Wirkung, welche auch die Verirrung haben kann und scheint die That dann zu betrachten, wie das Resultat einer Krankheit, deren geisterhafter Arzt, eisernem Schicksals-Schluß gehorchend, mit der Heilung zögert. Dem Fehler folgt die Reue, der Härte das Uebel, dem Leiden der Trost, der Narrheit Spott. Vielleicht sich dessen nur theilweis bewußt deutet sein Genie die ewig gleichstehende Wage an, welche bei allgemeiner Zuthellung

Schatten und Licht abwog, und führt uns so vor einen Thron der Gerechtigkeit, wo Niemand bevorzugt und Niemand absolut verworfen wird. Dieser schöne, rein menschliche Glaube müßte allein hinreichen, die Herzen zu gewinnen. Und wenn Raimund die Gebilde seiner Poesie mit der Eigenthümlichkeit ausstattet, welche die Stadt seiner Geburt ihm selbst verlieh, so gewinnen sie dadurch an Lebendigkeit der Schilderung, an echt deutscher Naivetät – wir erhalten warmblütige Menschen-Naturen statt aufgeputzter Figuren, Seele für Luft. Sehen diese uns Norddeutsche mit etwas fremdem Gesichte an, so wollen wir so eitel nicht seyn, unsere Physiognomie als Maßstab Aller hinzustellen: es ist mehr als einmal erprobt worden, daß jenes fremde Gericht uns zu heftigem Lachen und zu innigen Thränen bewegt hat, Beweis genug, daß es ein mit uns verbrüdetes – ein echt deutsches ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

Thalia. Norddeutsche Theater-Zeitung, Kunst- und schönwissenschaftliches Unterhaltungs-Blatt, 1836, Nr. 34, Sp. 271:

(Fortsetzung.)

Raimund's Verschwender schildert uns Einen jener Glücksliebliche, die mit Gütern überhäuft werden und den vernünftigen Gebrauch dieser Güter erst in der Schule der Leiden lernen müssen. Die Jugend, diese verschwenderische Fee (Cheristane) reicht dem Sterblichen Perl auf Perl und er ahnet nicht, daß sie sich von ihm wenden wird und daß dann diese Perlen sich in Thränen verwandeln werden. Voll des keckeften Uebermuthes träumt er von der Granit-Dichte seines Glücks-Pfeilers und doch nimmt jeder Tag ein Häufchen Erde unter demselben weg, und dies Häufchen täglich höhlt in Jahren einen Abgrund aus. Aber die Mächte, welche dem Staubgebornen die schlüpfrige Bahn des Reichthums angewiesen, geben ihm auch die Stütze, sich vor endlosem Fall zu bewahren. In den Wirbel der Zerstreungen, in das Gebraus der Vergnügens-Wellen ruft ihm dann und wann eine Stimme zu: »Du wirst alt und Du mußt sterben!« – Diese Momente der Besonnenheit zusammengefaßt bilden ein Jahr und der

Dichter läßt es neben dem Wüstling als Person hinwandeln, ein lebendiger Spiegel, in welchem er sich zwanzig Jahre älter erblickt. Und ist die innere Warnungs-Stimme nicht ein solcher Spiegel? Sieht sich der fehlende Mensch, auch der Roheste, nicht oft in ihm, mit allen Schmerzens-Zügen, eine Folge seiner Verirrung? Der Bettler, als gespenstischer Begleiter des Verschwenders, eines Verschwenders, der nicht in Verbrechen verfällt, sondern nur in die crassen Thorheiten eines von einer liebenden Fee Verzärtelten, ist eine allegorische Darstellung, welche tief ergreifen muß, wenn sie verstanden wird. Es ist des Haupt-Charakters *Furcht* vor dem Ziel, wenn er nicht inne hält; es ist seine *Rechtfertigung* in den Augen derjenigen, die über absolute Gunst gegen Einzelne klagen; es ist die *bessere Stimme* die warnend und zugleich versöhnend wirkt – alles dies zusammengenommen nimmt eine Gestalt an, die von vornehmem und gemeinem Pöbel verachtet wird, eine *Bettlergestalt* und verläßt Den nicht mehr, dessen Rettung auf Erden in den Sternen geschrieben steht. Des Bettlers Worte übertönen den Lärm der Tafel, des Bettlers Gesicht sieht den Verschwender wehmüthig an, wenn er seine schöne Aussicht zeigen will, der Bettler fährt ihm nach über die Wogen des Meeres – denn er kann seinem menschlichen Ich nicht ent-rinnen und indem er Verschwender ist, muß er Bettler *werden*. Erst mit dem fünfzigsten Jahre verschwindet der Spuk, die Herrschaft der Vernunft tritt ein, was der Bettler (die Sorge für die Zukunft) aus dem Schiffbruche gerettet, wird wohl angewendet, nicht bloß zu eigenem Besten, sondern auch zum Besten derjenigen, deren Sinnes-Art *erprobt* worden, also nicht leichtsinnig mehr, nicht *verschwenderisch*, sondern *überlegt* – der Kranke ist geheilt und der Traum seiner Jugend (*Cheristane*) tritt vor ihn und sagt: »Heil Dir, Du hast dich selbst wieder gefunden. Nun zage nicht, daß die Rosen des Frühlings verblüht sind. Frühling ist ein Diener der Zeit – Du wirst dereinst »in der Liebe ungemessenen Räumen wohnen,« dort gibt es keine Zeit, es gibt nur eine Ewigkeit – und Alter ist dort unbekannt!« – Wahrlich in diesem Stoff liegt eine hohe Poesie und *Raimund* hat ihn mit einer Wärme

erfaßt, die Eis schmelzen müßte; aber es gibt Menschengemüther, die kälter sind als Eis. Vielleicht hat er den Contrast der niedrigen Lebensweise manchmal zu stark hervorgehoben, ich will zugeben, daß die Materie stellenweis für das Zarte des Grundgedankens zu viel des Raumes sich bemeistert; aber die Bühne will ihr Recht. In einem rein didaktischem Gedichte konnte er seinen Stoff wie Schulze's bezauberte Rose behandeln; auf der Bühne, für eine gemischte Versammlung muß die Volks-Poesie auch dem Volke sein Theil geben, und was wir bei Lebzeiten eines Dichters als Mängel und Ecken bezeichnen, wird später nur zu oft als Originalität und Freiheit hervorgehoben – es kommt bei uns Deutschen nur darauf an, daß man sterbe um – zu leben! –
(Beschluß folgt.)

Thalia. Norddeutsche Theater-Zeitung, Kunst- und schönwissenschaftliches Unterhaltungs-Blatt, 1836, Nr. 35, Sp. 279 f.:

(Beschluß.)

Die Darstellung dieses Märchen-Stückes beut den Schauspielern, wenn ich Herrn Fehring als Flottwell ausnehme, keine großen Schwierigkeiten dar. R a i m u n d s tüchtige Erfahrung in dem Praktischen der Bühne läßt ihn nichts Unpraktisches fordern. Die einzige Schwierigkeit liegt darin, ein gutes Ensemble hinzustellen, und da zu diesem Alles mitwirken muß, was nur im entferntesten beteiligt ist, so erfordert der Verschwender allerdings große Aufmerksamkeit und gute Proben. Dekorationen und Maschinerie haben in einem Zauber-Stücke große Bedeutung. Sie vollenden die Täuschung oder zerstören sie, jenachdem sie sich den Gedanken des Dichters anpassen oder diese Lügen strafen. Mit den Dekorationen konnte man gewiß zufrieden seyn; namentlich war das Innere einer gothischen Kapelle, wenn auch etwas colossal, aber was die Wirkung betrifft, vorzüglich gut ausgeführt. Unser Maschinenwesen aber, wenn es auch für die Oper hinreichen mag, ist nicht schnell und sicher genug, um unsern Glauben an die Kraft eines Zauberstabes stark werden zu lassen. Dennoch wurde bei dieser Vorstellung mehr geleistet, als wir erwarten durften,

und es würde ungerecht seyn zu sagen, daß die Maschinerie störend gewesen wäre. Die Kleider-Verwandlungen vor den Augen des Zuschauers müssen nur ihre Vorbereitungen besser verstecken und der unterirdische Helfershelfer, welcher seine Hand dabei im Spiele hat, diese nicht mit dem Arme aus der Erde heraufwachsen lassen. Die Flugwerke gingen prompter als gewöhnlich; das Verwandeln der äußeren Lust in Trauer oben in den Wolken macht einen hübschen Effekt.

Die Hauptrolle des Stückes, Flottwell, der Verschwender, wird von Herrn Fehring er gegeben. Er hat in der Ausführung dieses Charakters keine leichte Aufgabe zu lösen. Flottwell ist kein gewöhnlicher Libertin, der unser Lachen durch seine närrischen Streiche erregt, sondern ein durch Uebermaß von Glück zum Uebermaß der Verschleuderung Verleiteter, ein Thor, der uns ernst stimmt, den wir bedauern. Herr Fehring er hat sich in den spätern Vorstellungen so recht in das Wesen seiner Rolle hineingespielt. Die Leichtigkeit des ersten Theiles gelingt ihm ohne Ueberhasten, und das Gepräge seiner Verbindung mit einer Person höherer Abkunft, ein gewisser Adel der Gesinnung, der auch neben der Thorheit bestehen kann, ist überall sichtbar. Dies hat mir besonders an ihm gefallen. Ein Geiziger zeigt eine niedrige Seele; aber es liegt immer etwas großartig-geniales in dem Wegwerfen des Metalls, in dem Nicht-Achten des Nicht-Erungenen, ein gewisser Stolz, der dem Manne gut steht. Von dieser Seite hat Herr Fehring er »Flottwell« aufgefaßt und ich glaube, es ist die Richtige.

Valentin, der Tischlergesell, jetzt Bedienter, bildet den Gegensatz zu dem Charakter seines Herrn. Die ehrliche, vernünftige Prosa des gemeinen Mannes. Es ist sehr gut gedacht vom Verfasser, daß diese[r] den Genialen in seinem Alter bei sich aufnimmt, daß der Letzte froh ist, wenn er aus dem Reiche der Wunder, Fee'n und Liebe vertrieben worden ist, unter Kindergeschrei und Häuslichkeits-Verdruß ein trübseeliges Stückchen Brod zu finden. Der Verfasser gibt den gutmüthigen, naiven, naturwitzigen Burschen, wie natürlich, trefflich. Im jungen Valentin sieht man schon den altgewordenen wackern

Philister und später, als er wirklich alt vor uns steht, kommt immer noch in einzelnen humoristischen Blitzen die Jugendlaute zum Vorschein. Die Erkennungs-Szene mit seinem ehemaligen Herrn allein ist ein für sich bestehendes Kunstwerk. *Raimunds* Darstellung ist eine Mischung von komischem Ernste, Humor, Wehmuth und naiver Einfalt – die nicht leicht vergessen werden wird.

Herr *Gloy* gibt den in Gestalt eines Bettlers »Flottwell« begleitenden Geist nicht ohne Poesie. Seine höhere Abkunft ist durchschimmernd, sein Ton seelenvoll und weich. Ich dachte aber (und ich bin berechtigt anzunehmen, daß es in der Intention des Dichters liegt) der Schauspieler, welcher diese Rolle gibt, müßte den alt gewordenen Flottwell so genau copiren, wie der Alpenkönig den Menschenfeind. Dies ist freilich viel verlangt, aber es würde, gut ins Leben gerufen, den Eindruck ungemein erhöhen.

Dem *Enghaus* (*Fee Cheristane*) schwebt, ein liebliches Bild, durch das Gedicht. Ihr kommt die Anmuth in allen Bewegungen, der edle und tiefe Gefühlsausdruck, ich möchte sagen das Schmerzhaftige, ihrer Stimme sehr zu statten. Es ist kein irdisches Leiden, was sie schildert, wir fühlen uns angeweht von der sanften Klage aus einem übersinnlichen Revier.

Der *Chevalier Dumont*, von Herrn *Döring* gespielt, ist schon vom Dichter etwas zu weit in den Vordergrund geschoben. Dem Ganzen würde es zuträglich gewesen seyn, wenn die Rolle mit einer gewissen Negligence, vielleicht auf Kosten der künstlerischen Auffassung behandelt würde. *Döring* ist aber zu sehr gewöhnt, seinen Stoff zur vollkommensten Ausbildung zu bringen: daher wird er in diesem Stücke, was er nicht werden soll, statt episodisch, eine Hauptgestalt. Die Scene mit dem alten Weibe, welches beiläufig gesagt von *Madame Klengel* sehr wacker gespielt wird, gab *Döring* ganz vorzüglich.

Etwas Aehnliches, was ich vom *Chevalier* gesagt habe, muß ich auch in Hinsicht des Kammerdieners, von Herrn *Jost* dargestellt, sagen. Er repräsentirt ihn gut, verleiht ihm das lauernde, suffisante dieser dienenden Naturen und ist namentlich

als alter Besitzer des Schlosses ein Bild aus dem Leben. Aber die Aufgabe ist für sein Talent zu bedeutungslos und dies mag wohl einen Mangel an Wärme erzeugen, der sich nicht immer verbergen läßt.

Das Kammermädchen fand in Dem. Sutorius eine Darstellerin voll Laune und Gemüthlichkeit, sie machte es ihrem Valentin leicht, wenn es einem Duettchen galt.

Die Nebenrollen wurden von den Herren Lenz, Burmeister, Räder, Zängl mit sichtbarem Fleiße und mit Liebe ausgeführt. Die Kinder im letzten Akt sind sehr belustigend und verdient Dem. Pleß, die seit einiger Zeit sehr an Ruhe und Sicherheit gewinnt, gelobt zu werden.

Die Aufnahme des Stückes war allgemein beifällig und steigerte sich dieser Beifall noch bei den Wiederholungen. Herr Raimund und Herr Fehring er wurden jedesmal hervorgerufen.

Dr. T.

Der Hamburger Beobachter, Samstag, 23. 4. 1836, Nr. 17, S. 135:

Stadt-Theater.

Am Montag d. W. ward zum ersten Mal und bei übervollem Hause gegeben: »Der Verschwender, Zauberspiel in 3 Abtheilungen von Ferdinand Raimund, Musik von Conradin Kreutzer«, und hatte dieses Stück, welches in Wien und München unzählige Male mit allgemeinem Beifall aufgeführt ward, das Unglück, einem Theil des Publikums so sehr zu mißfallen, daß nur die kräftigste Opposition der Besser- und Billigergesinnten es vor gänzlichem Fall zu bewahren vermochte. Aber wenn auch wirklich das Stück so schlecht gewesen wäre, als jene zischende Parthei es finden wollte, so hätte auch selbst dann die Pietät gegen einen so werthen Gast und trefflichen Schauspieler jene Leute von solchen lauten Zeichen ihres Unwillens zurückhalten sollen. Aber die Unbilligkeit dieser Herren wird noch um so größer, da dieses Stück, wenn auch Raimunds früheren Arbeiten, als seinem »Alpenkönig«, seiner »gefesselten Phantasie«, nicht gleich zu stellen, des Guten so viel enthält, was es hoch über viele seichte Producte erhebt, die hier beifällig aufgenommen wurden. Wir sind weit entfernt, dieses

neue Product der Raimundschen Muse unbedingt zu loben, und sehen die Mängel, namentlich in der Anlage, recht gut ein, aber dieses soll uns nicht verhindern, das Lobenswerthe darin dankbar anzuerkennen. Wir bekennen aufrichtig, daß uns die Grundidee nicht so poetisch vorkommen will, als einem Kritiker in einem hiesigen Blatte, und daß uns die, welche Nestroys »Lumpacivagabundus« zum Grunde liegt, weit vorzüglicher dünkt. Auch erscheint die Einwirkung der Geisterwelt, was in den früheren Raimundschen Stücken ein wesentlicher Bestandtheil ausmacht, ohne welches das Ganze in sich zusammenstürzen wird, hier mehr als etwas Außerwesentliches, ohne welches das Stück ganz gut bestehen könnte, obgleich es dann freilich einiger wirksamer Scenen, die durch die Erscheinung des Geistes Azur herbeigeführt werden, entbehren müßte. Doch nachdem wir freimüthig gestanden, was uns tadelnswerth an der Composition erschienen, wollen wir auch nicht verschweigen, was wir Lobenswerthes darin gefunden. Meisterhaft ist dem Dichter die Zeichnung des Valentins gelungen, und wen die rührende Gutmüthigkeit, womit er seinen in Elend versunkenen frühern Herrn bei sich aufnimmt, die herzliche Freude, dem, den er als Begründer seines Glücks ansieht, in etwas seine Schuld abtragen zu können, zumal wenn ein Raimund der Darsteller der Rolle ist, nicht rührt, der ist nun einmal nicht zu rühren und verdient täglich Hrn. Menglers Possenreißerei zu sehen. Auch der Character des Flottwell ist gut gehalten und erhebt sich im letzten Act selbst auf eine gewisse poetische Höhe. Wir wollen hier die verschiedenen trefflichen Scenen, die dieses Stück enthält, nicht weiter entwickeln, da wir in unserm nächsten Bericht darauf zurückkommen werden, und nur noch der höchst ergötzlichen Scene gedenken, wo der Chevalier Dumont (von Hrn. Döring trefflich gegeben) als geckenhafter Bewunderer der Natur die malerischen Reize eines alten Weibes belorgnetirt. Von der Auführung nächstens ein Mehreres. Schließlich noch dem Hrn. Cocchi unser aufrichtiges Compliment für seine meisterhafte Decoration.

Anstelle des angekündigten ausführlicheren Folgeberichts erschien jedoch nur noch ein kurzer zusammenfassender Rückblick (*Der Hamburger Beobachter*, Samstag, 7. 5. 1836, Nr. 19, S. 151):

Am Sonntag v. W. hat Herr Raimund als Valentin in »der Verschwender« von uns Abschied genommen und wird schwerlich bald zurückkehren, da die Aufnahme, die er diesmal hier gefunden, seinen Verdiensten als Dichter und Schauspieler nicht angemessen war. Auch er hat die Launen unsres wetterwendischen Publikums erfahren, denn der Mann, welchen es im Jahre 1832 vergötterte, mußte sich diesmal mit den übriggebliebenen Brocken von dem der Dem. F. Pixis gespendeten Beifall begnügen. Wir wollen damit nicht gesagt haben, als wenn der Dem. P. in dieser Hinsicht zu viel geschehen, denn dieselbe, welche schon in ihrer Jugend als Sängerin und Schauspielerin eine solche Höhe erreicht hat, verdient gewiß die ehrendste Anerkennung, sondern nur auf die sonderbare, so oft zu Ungerechtigkeiten führende Eigenheit unsres Publikums hindeuten, das dessen Enthusiasmus sich gewöhnlich ganz auf einen Punkt concentrirt und es dann alles übrige, wenn es auch noch so verdienstvoll ist, ganz unberücksichtigt und kalt vorübergehen läßt.

Der Freischütz, Samstag, 30. 4. 1836, Nr. 18, Sp. 236–238:

Der Verschwender etc. von F. Raimund.

(Beschluss des abgebrochenen Artikels im vorigen Stücke.)

Nicht ganz ohne Grund kann man es Raimund zum Vorwurf machen, daß er bei seinen Theater-Stücken theils zu große Zurüstungen macht, um einer Idee Leben zu geben, gleichsam zu lange Präludien zu einem einfachen Thema, dann aber bei der eigentlichen thematischen Ausführung viel zu kurz ist. Was sehen wir im Grunde von dem »Bauer als Millionair«, in seiner Eigenschaft als Millionair? Mit einigen lustigen Gesellen sich im Champagner übernehmen, dazu braucht es wahrlich des Millionairs nicht. Wir treffen den Bauer schon am Uebergangspunct, wo es mit der Frivolität und den Millionen schon so gut wie zu Ende geht, und das Bild erhält auf

diesem Punkte erst Farbe, Licht und Interesse. – Von dem Verschwender, von Flottwell, sehen wir auch gerade in seiner Verschwendungs-Periode das am wenigsten Bezeichnende. Auch Flottwell thut eben nicht mehr, als was hundert Andere thun, denen nicht einmal übermäßiger Reichthum einigermaßen Beruf giebt, die beste Zeit ihres Lebens zu verschwelgen und im Sinnenrausche zu verbrauchen. Auch Flottwell sehen wir in lockerer Gesellschaft dem Bacchus opfern, sehen ihn dem Jagdvergnügen ergeben und überhaupt der Lust in nur zu gewöhnlicher Weise nachgehend. Der Mann steht selbst in seiner Versunkenheit nicht ausgezeichnet genug da, um das Feenreich seinenthalben in Bewegung zu setzen. Seine Verschwendung bezieht sich mehr auf Zeit und Lebens-Verschwendung, als auf Geld-Verschwendung. Das Wegwerfen des Schmuckes ist ein isolirter Act des Jähzorns, wie das Verschenken der kostbaren Vase einer des verliebten Verdrusses. Mit einem Worte die Hauptfigur ist eben zu farblos, tritt zu sehr in den Hintergrund, und bleibt daher der moralischen Theilnahme allzu entfernt. Daher namentlich der Uebelstand, daß in den beiden ersten Abtheilungen für jeden, den der Zauber-Apparat nicht allzu sehr anzieht, bedeutende Längen entstehen. Die zum Grunde liegende Idee ist wieder sinnreich, wenn gleich an sich bei weitem weniger poetisch, als in so manchen anderen Productionen des genialen Verfassers. Ein feenhaftes Wesen, das auf Erden sich der Liebe zu Flottwell hingiebt, ist vom Dichter zum Schutzgeist des letzteren erkoren. Man erfährt gleich von vorn herein, daß die liebenswürdige Fee Cherie bei weitem im höheren Grade Verschwenderin ist, als ihr geliebter Erdgeborener. Sie hat alle ihre Zauberperlen bis auf die letzte verschwendet, und von dieser macht sie den edlen Gebrauch, sie zur Bekehrung und Rettung *respective* Flottwells zu verwenden. Sie beschwört sich damit einen guten Geist, den Azur, herauf, für den sie von dem Geliebten sich ein Jahr seines Lebens erbittet. Flottwell – und darin beweis't sich noch am meisten die ihm zugeschriebene Verschwendung – kommt es auf ein Lebensjahr gar nicht an, und er schenkt es bereitwillig

der Fee seines Herzens bei ihrem Abschiede von der Erde, auf welcher ihr die zauberischen Freuden so schön erblühten. Nun aber kommt ein *casus criticus*. Der in einen Bettler verwandelte Schutzgeist soll das der Fee geschenkte Jahr aus dem Leben *Flo t t w e l l s* personificiren. An sich sehr hübsch gedacht, aber insofern in der Ausführung mangelhaft, als es nicht möglich ist, ein geschenktes Jahr mit dem Donatarius z u g l e i c h zu verleben. Was man weggegeben, hat man nicht mehr, und umgekehrt, was man noch hat, hat man nicht weggegeben. Wäre *Flo t t w e l l*, was ja dem Zauber (wenn es nur sonst in das ganze Gefüge passen wollte) ein Kinderspiel wäre, wirklich während eines Jahres *t o d t*, dann hätte die Idee Grund und Boden, dessen sie jetzt durchaus ermangelt. Die Idee an sich, darf man jedenfalls poetisch nennen. – Die letzte Abtheilung des Zauberspiels ist bis gegen den Schluss, wovon weiter unten, von Zauberei völlig entblößt, aber nicht von dem Zauber der Wahrheit und Gemüthlichkeit, nicht von dem Zauber der feinsten Ironie, für den, der sie nur erkennen will oder kann. Schon in der zweiten Abtheilung ist die Scene, wo der Bettler von den Prassern verhöhnt, an den Stufen des Palastes sitzt, gleichsam eine *H o m e r i s c h e*, und erinnert lebhaft an den zum *I r u s* umgewandelten Dulder *O d y s s e u s*; und so erinnert der aus der Livree in die Handwerksjacke gekrochene treue *V a l e n t i n* in gar vieler Beziehung an den *H o m e r i s c h e n* göttlichen Sauhirten *E u m ä u s*, den er an Treue und Herzensgüte in keiner Beziehung nachsteht. Und doch wären Scenen der letzten Abtheilung nur rein bürgerliche, wenn das poetische Ingredienz der *I r o n i e* nicht darin vorwaltete. Und wem könnte solche *I r o n i e* wohl entgehen, wenn *V a l e n t i n* ausruft: »Ja, es ist entsetzlich, was die Kinder jetzt von den Eltern auszustehen haben!« oder wenn der kleinste Junge, ein echter Candidat des jungen *D e u t s c h l a n d s*, ungefähr ausruft: »Ja wenn wir Männer uns einmal was vorge-setzt haben, so muss es auch durchgesetzt werden.« Der Schluss nun wieder versirt ganz im Gewöhnlichen, und krönt das Werk nicht, wengleich es einem *R a i m u n d* ein Leichtes gewesen seyn müsste, hier sein Talent auf glänzende Weise gel-

tend zu machen. – Was die mimische Aufführung auf unserer Bühne betrifft, so war sie in ihren Haupttheilen eine recht gelungene zu nennen. Die Fee *Christane* der *Mamsell Enghaus* bewies ihren Zauber im trefflichen Vortrag der Rede, die von dem gemüthlichsten Ausdruck, so wie an mehreren Stellen von tragischer Erhebung beseelt war. – Der Bettler des Herrn *Gloy* gehört zu den besten seiner Rollen. – Herrn *Fehring* als *v. Flottwell* hätte man wohl im Aeußern glänzender ausgestattet gewünscht, und seine Rede in den affectvollen Stellen – deutlicher; viele Scenen ermangelten der schönsten Wirkung nicht. – Kammerdiener *Wolf* war in den ersten Scenen von Herrn *Jost* sehr bezeichnend gehalten; der reich gewordene Betrüger in der letzten Abtheilung erinnert etwas zu sehr an den königlichen Betrüger *Ludwig XIV.* – Der Diener *Valentin* dürfte schwerlich mit größerer Wirkung gegeben werden können, als es von *Raimund* geschieht. Witz und Humor können nicht schöner verschmolzen werden, und die Scene des Weinrausches, vor Allem aber die, wo *Valentin* seinen Herrn im Bettlerkleide wieder erkennt, sind der Triumph unsers Künstlers, und athmen Virtuosität. Die Wirkung der letzten Scene namentlich war electrisch. Niemand blieb davon unergriffen, niemand ohne tiefste Rührung, und die allgemeine Empfindung konnte sich nur im rauschenden Beifall Luft machen. *Mamsell Sutorius* als Kammermädchen *Rosa* – ausgezeichnet gut durch alle Abtheilungen, sowohl in der *Zofen-Naivetät*, als in der niedrigen Gesinnung der Tischlerfrau, welche jedoch den guten Herzensfond nicht verwischt. – Herr *Döring* als Chevalier *Dumont*, in den ersten Scenen etwas zu caricirt hervortretend, in der spätern, mit der alten *Holzleserin*, ganz vortrefflich. Diese letztere wird von *Madame Klenkel* ganz vorzüglich, ohne irgendwo das Maß zu überschreiten, mit der wahren Laune der Beschränktheit gegeben. – Herrn *Lenz* als *Präsident*, so wie *Mamsell Wantuch* als dessen Tochter *Amalie*, sind unscheinbare Rollen zugefallen, in welchen indess nichts versäumt wurde. – Die *Kinderwelt*, *Mamsell Pless* an der Spitze,

war sehr ergetzlich. Mamsell Pless verbessert sich, und gewinnt an Freiheit; das ganze junge Deutschland wurde köstlich repräsentirt. Alle übrige Personen sind mehr oder weniger in Nebenrollen beschäftigt, und nur Baumeister Sockel hat Gelegenheit in einer kleinen Scene sich bemerklich zu machen, was Herr Räder denn auch nicht versäumte. – Herr Raimund und Mamsell Enghaus wurden am Schlusse gerufen. – Das Scenische betreffend, so verunglückte bei der ersten Vorstellung gar Manches, was die folgenden Vorstellungen (schon die zweite hatte sich eines ganz entschiedenen Beifalls zu erfreuen) verbesserte. Es kommt eine Art von Ballet vor, zu dem man sagen konnte: *Ballet, que me veux-tu?* – Eine Decoration, eine Landschaft mit einer schönen Fernsicht, ist von Meister Cocchi wunderhübsch ausgeführt, und erregte allgemeinen Beifall; dahingegen eine zweite Decoration, das Innere einer verfallenen Gothischen Capelle, zwar an sich betrachtet sehr schön gemalt, doch nicht war, was sie seyn sollte. Das Ganze zeigte zu sehr antike Structur und vor Allem fehlte der Charakter der Verfallenheit, der Charakter der Ruine, und präsentirte sich im Gegentheile mehr als ein Gebäude, das neu aufgerichtet aber nicht vollendet ist. – Die Musik von Kreuzer ist, wie der Vetter versichert, alles Lobes werth, bei weitem weniger aber die Orchester-Ausführung, namentlich bei der ersten Vorstellung, die oft einen sehr Babylonischen Charakter an sich trug. D. F.

Im Unterschied zur zurückhaltend positiven Hamburger Berichterstattung vermittelte die Wiener *Theaterzeitung* das Bild eines durchschlagenden Erfolgs. *Allgemeine Theaterzeitung*, Dienstag, 26. 4. 1836, Nr. 84, S. 336:

– In Hamburg setzt Raimund mit entschiedenem Glück seine Gastvorstellungen fort. Lange erinnert man sich keines so glänzenden Erfolgs, als er seinem »Verschwender« zu Theil wurde, in welchem Raimund die Rolle des Bedienten Valentin gibt. Die vorzüglichsten Mitglieder der Hamburger Bühne sind in dem Stücke beschäftigt.

Allgemeine Theaterzeitung, Samstag, 14. 5. 1836, Nr. 97, S. 388:

* – Hr. R a i m u n d, der sich in Prag und Hamburg mit Lorbern bedeckte, ist ebenfalls wieder in Wien eingetroffen.

Einen längeren Absatz vom Anfang des oben wiedergegebenen Artikels der *Thalia* Nr. 33 sowie deren Schlusssätze aus Nr. 35 »Die Aufnahme des Stückes war allgemein beifällig, und steigerte sich dieser Beifall noch bei den Wiederholungen. Hr. R a i m u n d und Hr. F e h r i n g e r (Flottwell) wurden jedesmal hervorgerufen« zitierte die *Theaterzeitung* (Samstag, 21. 5. 1836, Nr. 102, S. 407), um die »ausführliche, sehr rühmliche Beurtheilung« in der *Thalia* zu belegen (*Allgemeine Theaterzeitung*, Samstag, 21. 5. 1836, Nr. 102, S. 407). In einer weiteren Anzeige in der *Theaterzeitung* unterstrich Raimund seine Urheberrechte (*Allgemeine Theaterzeitung*, Samstag, 21. 5. 1836, Nr. 102, S. 408):

Anzeige und Warnung. Ich zeige neuerdings an: daß ich noch immer nicht gesonnen bin, mein Märchen: »der Verschwender,« an Theaterdirectionen zu versenden, und daß alle meine übrigen Stücke rechtmäßiger Weise nur von mir zu beziehen sind; indem ich mit der Geschäftskanzlei des Hrn. Adalbert Prix durchaus in keiner Verbindung stehe, und Niemand von mir beauftragt ist, meine Stücke anzubieten, oder gar zu verkaufen. – Adresse: Wien, Leopoldstadt, Wagnerisches Caffeehaus. Ferd. R a i m u n d.

Wie in den Jahren zuvor erwähnte die Leipziger *Allgemeine musikalische Zeitung* den *Verschwender* in ihrem Quartalsbericht. *Allgemeine musikalische Zeitung*, Mittwoch, 29. 6. 1836, Nr. 26, Sp. 427–428:

[...] Leopoldstädterbühne. [...] Hr. Raimund erschien während seines hiesigen Winteraufenthaltes wieder mehremale in seinem »Verschwender«, der, obwohl im Ganzen bereits über 100mal gegeben, dennoch die alte Anziehungskraft keineswegs verloren hat. – [...]

Gleich drei Raimund-Stücke amalgamierten J. Karl Böhm und

Alois Werle in dem Zauberspiel *Der Übermüthige*, das am Theater in der Leopoldstadt aufgeführt wurde. *Allgemeine Theaterzeitung*, Dienstag, 16. 8. 1836, Nr. 163, S. 650 f.:

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

E h e v o r g e s t e r n , den 13. August, wurde zum ersten Male aufgeführt: »Der Übermüthige,« allegorisch-komisches Zauberspiel in zwei Acten, nebst einem Vorspiele in einem Acte, betitelt: »Das lebende Kunst-Cabinet,« von J. Karl Böhm. Musik von Hrn. Werle.

Dieses neue Zauberspiel, dem Vernehmen nach, der erste dramatische Versuch eines ehemals bei diesem Theater angestellten Chorsängers, ist eine verunglückte Nachahmung Raimunds, namentlich des »Verschwenders,« »Diamants« und »Mädchens aus der Feenwelt.« Der Verschwender wurde zum Sohne des Cephises gemacht, und Longimanus bessert ihn durch Zauberei. Diese Zauberei besteht darin, daß verschiedene Wachsfiguren eines Kunst-Cabinets, nämlich die Dummheit, der Neid, die Genügsamkeit, der Betrug, die Koketterie, der Narr, die Armuth und ein brasilianischer Affe belebt werden, und den Verschwender in die Cur nehmen. Die Dummheit soll ihn durch das Leben begleiten und erscheint als sein Bedienter, der Betrug und der Neid, treten in den Gestalten des Haushofmeisters und Kammerdieners und bestehlen ihn um seine Habe, die Koketterie als verführerische Dame, die ihm nicht länger treu bleibt, als sein Glück, bis endlich die Armuth und der Narr über ihn kommen, er sich verzweifelnd in das Wasser stürzt, und dann wieder erweckt, von der Genügsamkeit eine heilsame Lehre empfängt; der brasilianische Affe ist eine müßige Zuthat. Sinnreiches ist in dieser Compilation nicht vorhanden, und es spricht sich auch nirgends eine bestimmte Lehre für das Leben aus. Der Verschwender kommt hier nicht durch eigene Schuld, sondern vielmehr durch fremden Betrug, durch Unglück in das tiefe Elend, und geradezu verwerflich ist es, daß er in dieser Lage keinen anderen Ausweg findet, als Selbstmord. Indessen zeigen hin und wieder Einzelheiten von dem Talente des Verfassers. Dazu rechne ich,

nebst dem witzigen Vorspiele und einem komischen Liede im zweiten Acte, vornämlich die Scene, in welcher der Wahnsinn erscheint, denn diese ist wirklich gelungen, und würde, wenn das Vorhergehende besser und überhaupt Alles nach einem reiferen Plane ausgedacht gewesen wäre, viel Effect gemacht haben. Die Aufnahme des Vorspiels war beifällig, das eigentliche Stück aber sprach, die ersterwähnte Wahnsinnsscene und ein Lied des Hrn. Scutta ausgenommen, nicht an. Die Musik des Hrn. Werle enthielt einiges Gute. Beschäftiget waren Mad. Rohrbeck in einer mehr ernsten, und ihr daher nicht zusagenden Rolle, die neuengagirte Dem. Wachmann, dann die Herren Scutta, Werle, Schaffer, Tomasselli, u. s. w. Die Genannten gaben sich in den ihnen zugewiesenen Rollen viele Mühe, allein bei dem geringen Erfolge, den das Stück an sich hervorbrachte, wollte auch ihr Spiel nicht immer zur gehörigen Wirksamkeit gelangen. Die Wahnsinnsscene wurde von den Herren Schaffer und Werle gut durchgeführt. Hr. Scutta war so komisch, als es ihm sein Talent und die ihm anvertraute Rolle nur immer gestatteten. Bei seinem Liede im zweiten Acte wurde die Wiederholung mehrmals begehrt.

Heinrich Adami.

Nach Raimunds Tod am 5. September 1836 kam der außergewöhnliche Erfolg des *Verschwenders* in mehreren Nachrufen zur Sprache. Für Franz Carl Weidmann war er aber nur Raimunds zweitbestes Stück. *Der Telegraph*, Freitag, 16. 9. 1836, Nr. 113, S. 450 f., Nekrolog:

[...] Trotz des außerordentlichen Erfolges, den der »Verschwender« hatte, hält derselbe doch den Vergleich mit dem »Alpenkönig« nicht aus. Der zweite Akt, mit seinen zwar herrlichen, aber zur Harmonie des Ganzen ganz müßigen Episoden, wird der Rüge einer unbefangenen Kritik nie entgehen. Der erste Akt hingegen, die wahrhaft poetische Gestaltung der Fee Cheristane, und ihres Verhältnisses zu Flottwell, der dritte Akt, wo Raimund die Aufgabe löste, Bilder aus den untersten Volksklassen mit einer unübertrefflichen Wahrheit und der erfreulichsten Veredlung aufzustellen, sind glänzende Belege

seines Dichtertalentes. Eine äußerst rühmenswerthe Eigenschaft der Raimund'schen Dichtungen ist der sittliche Adel, den er ihnen verlieh. Ueberall ist diese Tendenz vortretend und klar; nie diente seine Muse verlarvter Lüsternheit, oder unsauberer Zweideutigkeit. Das Streben nach dem Höheren, Besseren, ist überall auf erhebende Weise sichtbar. Als Darsteller darf Raimund den ausgezeichnetsten Erscheinungen an die Seite gestellt werden, und er wird in Vielem unübertroffen bleiben. [...]

F. C. Weidmann.

Der *Wanderer* (Sonntag, 18. 9. 1836, Nr. 262, S. [4]) schrieb, dass der *Verschwender*

unter beispiellosem Andrang in kurzer Frist 40 Vorstellungen erlebte. Vom 23. October 1834 bis 14. Mai 1835 trat er [= Raimund] im Leopoldstädter Theater 85 Male als Gast auf (darunter 45 Male im »Verschwender«), brachte dieses Stück im Herbst 1835 in München zur Darstellung, gab dasselbe im Jänner 1836 neuerdings 10 Mal in der Leopoldstadt, reiste hierauf nach Prag, wo er in 12 Gastspielen Enthusiasmus erregte, und beschloß mit dem dritten Besuche Hamburgs, wo er ebenfalls den »Verschwender« in die Scene setzte, seine künstlerische Laufbahn; – die irdische fand, wie wir bereits gemeldet, ihr Ziel am 5. September d. J. [...]

Auch die *Allgemeine Theaterzeitung* (Montag, 26. 9. 1836, Nr. 193, S. 771) rekapitulierte ausführlich die begeisterte Aufnahme des Stücks:

[...] Welchen Eindruck dieses Stück gemacht, welchen Antheil dasselbe in allen Ständen gefunden, wie hoch es den Enthusiasmus für Raimund steigerte, davon war ganz Wien Zeuge, und es ist gewiß überflüssig, eine Beschreibung davon zu geben. Es gehörte selbst noch bei der dreißigsten Vorstellung eine Art Glück dazu, am Tage der Production eine Loge zu erhalten, auf zwanzig Vorstellungen waren Sperrsitze pränumerirt, und man sagte damals, der Logenmeister des Josephstädter Theaters hätte bei dem Logen-Verschleiß einen größeren Gewinn als Stöger selbst. – Marqueurs, Gastbediente in den Wirths-

häusern, alles trieb Handel mit Sperrsitzen – das Theater in der Josephstadt bot mit dem »Verschwender« für manche Leute eine eigene Erwerbsquelle – sie schafften sich nämlich mit manchen Beschwerlichkeiten Eintrittskarten und andere Billete, um sie Abends um das *Dreifache* zu verkaufen. Der Unfug ging so weit, daß die Direction einschreiten und die Vormerkungen für die Cassen-Billete mit aller Aufmerksamkeit und Strenge selbst besorgen, und deshalb eine Anmerkung auf den Theater-Affichen abdrucken lassen mußte.
(Der Schluß folgt.)

Allgemeine Theaterzeitung, Mittwoch, 5. 10. 1836, Nr. 200, S. 797:

[...]

Als er [= Raimund] den Besitz seines Hauses angetreten, ging er nach Wien zurück (1834) und begann am 23. October sein Gastspiel auf dem Leopoldstädter-Theater. Er spielte beinahe sechs Monate auf dieser Bühne, trat gegen neunzig Mal mit einem so stürmischen Beifalle und übergroßen Zulaufe auf, als wenn *Wien* ihn und seine Stücke zum ersten Male gesehen; er gab den Valentin im »Verschwender« allein 45 Mal! Hierauf reiste er (1835) zum *dritten* Male nach München, brachte seinen »Verschwender« auch dort zur Aufführung, und gastirte im Ganzen 28 Male mit rauschendem Applaus.

Von München nach Wien zurückgekehrt spielte er im Jänner dieses Jahres neuerdings zehn Mal als Gast auf der Leopoldstädter Bühne; bald darauf reiste er nach Prag, in welcher Stadt er in zwölf Vorstellungen einen solchen Beifallssturm erntete, daß sich kein Bewohner dieser Hauptstadt an einen glänzenderen Eindruck, den ein dramatischer Künstler dort gemacht, erinnern kann. Hatte sich schon ein Mal unter *Stögers* Direction (in der Josephstadt in Wien) der Fall ereignet, daß mit dem Verkaufe von Logen und Sperrsitzen ein eigener Handel getrieben wurde, so erneuerte sich dieser, unter denselben Umständen noch auffallender. Abermals mußte *Stöger* gegen den unerlaubten Verkauf seiner Cassen-Anweisungen öffentlich einschreiten. Wie sehr dies beweiset, daß *Raimund* in allen Städten, wo er gastirte und seine Stücke zur Aufführung

brachte, sich aller Classen von Zuschauern bemächtigte, bedarf wohl keiner Auseinandersetzung. Als R a i m u n d zum letzten Mal das Prager-Theater betrat, war er über die unzweideutigen Beweise von Liebe und Wohlwollen eines Publikums, das sonst nicht freigebig mit seinem Enthusiasmus ist, und ein fein prüfendes Urtheil besitzt, sichtbar bewegt. Er hielt daher nachstehende Abschiedsrede, aus welcher hervorgeht, wie glücklich ihn der in Prag erhaltene Beifall gemacht hatte:

»Verehrungswürdige! Sie gaben mir während meines Gastspieles so große Beweise Ihrer Huld, daß ich wahrhaft sagen kann: Sie haben mir dadurch die fremde Stadt zur Heimath umgewandelt. Doch der Mime ist ein ewiger Wandergott, der seine Priester nirgends ruhen läßt, und so verfolgt auch mich die Zeit, weil ich die Stunden zu verkürzen trachte, und treibt mich fort, wenn ich wo froh verweile. Ich verlasse das kunstsinnige Prag, aber ich verlasse es mit freudigen Empfindungen, und die Wogen der Moldau haben einem Glücklichen gerauscht. Möchten doch auch Sie, Verehrungswürdige! mir in Ihrem Gedächtnisse ein kleines Plätzchen der Erinnerung gönnen, wenn ich schon ferne bin von einer Stadt, welche meinem dankbaren Herzen unvergeßlich bleiben wird.«

Mittlerweile erging an R a i m u n d eine erneuerte Einladung vom Hamburger-Stadttheater auch für einen d r i t t e n Gastrollen-Cyklus. Er reiste deshalb von Prag directe nach Hamburg; spielte dort abermals sechzehn Mal, setzte auch seinen »Verschwender« mit dem brilliantesten Glücke in die Scene, und betrat am 10. Mai 1836 zum l e t z t e n Male, zum a l l e r l e t z t e n Male, als Valentin die Bühne, indem er, wie von einer traurigen Vorahnung ergriffen, die Worte des gemüthreichen Tischlers:

»So leg' ich denn den Hobel hin,

Und sag der Welt Ade!«

mit Thränen in den Augen vortrug.

Ja wol legte er den Hobel hin und sagte der Welt Ade – nur beklagenswerth, tief beklagenswerth bleibt es, daß ein W a h n, nichts als ein W a h n, ein schreckliches Mißverständniß den Tiefbetrauernten von uns riß. Doch tröste dich unglücklicher

Schatten Raimunds, ward deine irdische Existenz auch gleich durch einen unseligen Wahn vernichtet, deine geistige lebt unzerstörbar unter uns; die Liebe und Verehrung, die dir die ganze Welt nach deinem Scheiden bezeigt, die Achtung die du als Dichter, Künstler und Mensch errungen, ist kein Wahn.

[...]

Bislang hatte Raimund dafür gesorgt, dass der *Verschwender* nur unter seiner persönlichen Beteiligung aufgeführt wurde. Auf die nun veränderte Situation reagierte Conradin Kreutzer mit einer Anzeige, um seine Autorenrechte an der Musik zu wahren und einen Klavierauszug anzukündigen. *Wiener Zeitung*, Donnerstag, 29. 9. 1836, Allgemeines Intelligenzblatt, Nr. 223, S. 319:

[3094] Anzeige. [1]

Der Unterzeichnete macht hierdurch bekannt, daß die Musik-Composition zu Raimund's *Verschwender*, sein alleiniges Eigenthum, daher auch nur auf rechtmäßigem Wege durch ihn zu beziehen ist, und in Kurzem der Clavierauszug davon, in der Trementsky'schen Kunst- und Musikhandlung am Graben Nr. 1134 erscheinen wird.

Wien den 17. September 1836

Conradin Kreutzer,
Capellmeister am k. k. Hoftheater.

In kurzer Folge brachten nun zahlreiche deutschsprachige Theater der Habsburger-Monarchie (Prag, Pressburg, Linz, Lemberg, Budapest, Brünn, Wien) und in München den *Verschwender* auf die Bühne und beförderten die weitere Popularisierung, wie Zeitungsmeldungen von Oktober bis Dezember 1836 beweisen. *Der Telegraph*, Montag, 24. 10. 1836, Nr. 129, S. 518:

– Am 15. October wurde Raimund's »*Verschwender*« auf der Prager Bühne gegeben. Hr. Feistmantel erschien darin zum ersten Male als Valentin, und es gelang ihm, trotz der Meisterschaft seines Vorgängers, allgemeinen Beifall zu gewinnen.

Allgemeine Theaterzeitung, Mittwoch, 26. 10. 1836, Nr. 215, S. 860:

* – In Preßburg wurde das romantische Zauberspiel: »der Rabe, oder die bösen Gaben,« [...] beifällig aufgenommen. Nächstens wird R a i m u n d s »Verschwender« mit großem Aufwand in die Scene gehen. [...]

Allgemeine Theaterzeitung, Donnerstag, 27. 10. 1836, Nr. 216, S. 864:

– Am 13. October wurde zum Vortheile der Mad. Allram auf der Prager Bühne R a i m u n d s »Verschwender« gegeben. Der Zuspruch war ungemein groß, indem das Publikum die Geistesgaben des Verfassers in allem Umfange zu schätzen weis. Der beliebte Komiker Hr. F e i s t m a n t e l hatte die Rolle des Valentin übernommen, und selbe über alle Erwartung gelungen durchgeführt. Es war eine schwierige Aufgabe, nach einem so gefeierten Künstler, wie R a i m u n d, in diesem Part mit Erfolg aufzutreten. Die Ausführung war im Ganzen ausgezeichnet. F e i s t m a n t e l s eingelegte Couplets zur Feier des Geschiedenen wurden mit stürmischem Applaus aufgenommen.

Allgemeine Theaterzeitung, Samstag, 29. 10. 1836, Nr. 217, S. 868:

* – In Linz wird übermorgen, den 31. Oktober, W e i d m a n n s allegorische Dichtung: »Dem Andenken R a i m u n d s, oder: die Grenze der Vergänglichkeit« (in der Theaterzeitung abgedruckt,) zur Darstellung kommen. Auch wird daselbst die Aufführung des »Verschwenders« mit durchgehends neuer Ausstattung vorbereitet. Die Rolle Valentins wird Hr. B a p t i s t spielen.

Der Wanderer, Sonntag, 6. 11. 1836, Nr. 311, S. [4]:

L e m b e r g.

[...] Nächstens wird auf dieser Bühne R a i m u n d ' s »Verschwender« gegeben. (Galiz. Abendbl.)

Allgemeine Theaterzeitung, Dienstag, 8. 11. 1836, Nr. 224, S. 896 (am selben Tag auch im *Wanderer*, Nr. 313, S. [4] abgedruckt):

– Der »Correspondent« meldet aus München: [...] Unsere Hofbühne wird die erste seyn, welche seit R a i m u n d s

Dahinscheiden eine Vorstellung, worin sein eigener Geist und sein eigenes Spiel alle Zuschauer fesselte, durch einen andern Künstler auf die Bühne bringt. Hr. L a n g wird im »Verschwender« den Valentin geben, und von dem Talente und unermüdeten Fleiße dieses braven Schauspielers und Komikers, welcher tiefdurchdachtes Spiel und Gemüth besitzt, läßt sich hoffen, daß er das Bild und die Darstellung im Sinne des unvergeßlichen R a i m u n d s halte.

Der Wanderer, Montag, 21. 11. 1836, Nr. 326, S. [4]:

– Eine der interessantesten Vorstellungen im Laufe dieses Jahres war im königl. Hof- und Nationaltheater die Aufführung des R a i m u n d 'schen Meisterwerkes: »Der Verschwender.« Wer in diesem Stücke das Spiel und die Mimik R a i m u n d 's selbst sah, mußte das Auftreten des Hrn. L a n g ein kühnes Wagstück nennen. Hr. L a n g, der für dieses Fach geboren ist, und nun wohl nicht mehr wie bisher zu andern Darstellungen verwendet werden dürfte, hat alle Erwartungen bei weitem übertroffen. Er bewährte nicht nur die gründlichste Auffassung der Rolle des Valentin, sondern zeigte auch ein psychologisches Studium seines Vorgängers, in dessen Geist, Werk und Sprache er so mächtig eingedrungen, daß man den guten R a i m u n d selbst zu sehen und sogar sprechen zu hören glaubt. Ergreifend, das Andenken an den Meister ehrend, waren die von Hrn. L a n g nach dem schönen Hobelliede eingelegten Strophen, welchen stürmischer, herzlicher, fürwahr enthusiastischer Beifall erscholl. Die Wiener, denen R a i m u n d heimisch war, dürfen uns um den wackern jungen Künstler beneiden, der gewiß noch ausgezeichneten, weit erklingenden Ruf, bei so vortrefflichen Anlagen und seinem unermüdeten Fleiße, erlangen wird. Hr. L a n g wurde sechsmal vom ganzen vollen Hause, selbst mit dem regen Beifalle der allerhöchsten Herrschaften gerufen. Auch die übrigen Darsteller wetteiferten, sich hervorzuthun. Wie gelungen spielte Hr. D a h n den verschwenderischen Flottwell, wie lieblich Mad. D a h n die Fee Cheristane, wie erschütternd Hr. E ß l a i r den Geist und Bettler Azur. Dlle. S e e b u r g gab ein wahrhaft originelles Bild einer alten

Frau, würdig für den Pinsel eines großen Niederländers, und Hr. F o r s t spielte den naturnärrischen Chevalier Dümont mit der allen seinen Rollen eigenthümlichen Lebendigkeit. Das ganze Haus war so gedrängt voll, wie es nur bei besondern Gelegenheiten der Fall seyn kann. Selbst der leidenschaftlichste Kritiker mußte über diese Darstellung, deren Ganzes vollkommen war, verstummen. (Corresp.)

Der Wanderer, Freitag, 11. 11. 1836, Nr. 316, S. [4]:

P r a g.

[...]

– »Der Verschwender,« Original-Zaubermärchen mit Gesang in 3 Acten von Ferdinand R a i m u n d, kam zum Vortheile der Mad. A l l r a m wieder auf das Repertoire, und hat auch ohne den genialen V e r f a s s e r (was die Genialität des W e r k e s verbürgt) abermals Furore gemacht. Hr. F e i s t m a n t l gab den Valentin sehr brav, vortrefflich war Mad. A l l r a m wieder als alte Bäuerinn. – Auch mehrere andere Rollen waren neu besetzt, Hr. P o l a w s k y gab nämlich dießmal den Präsidenten von Klugheim, doch wie es scheint mit derselben üblen Laune, wie ehemals den Wolf, den diesmal Hr. P u s c h sehr caricirte. Hr. K o r n e r spielte den Flottwell, und ließ uns den Abgang des Hrn. F i s c h e r sehr bedauern. 16

Allgemeine Theaterzeitung, Donnerstag, 17. 11. 1836, Nr. 231, S. 924:

* – In der Mitte des Monats Jänner 1837 wird im Leopoldstädter Theater R a i m u n d s »Verschwender« zum Vortheile der Mad. R o h r b e c k zur Aufführung kommen. Hr. W e i ß wird die Rolle des Valentin, Hr. G r o h m a n n die des Flottwell, und Mad. F i s c h e r jene der Cheristane darstellen.

Der Wanderer, Freitag, 18. 11. 1836, Nr. 323, S. [4]:

P e s t h.

[...]

– Die Rollen von R a i m u n d ' s »Verschwender.« sind bereits ausgetheilt, und das Stück dürfte schon künftigen Monat er-

scheinen. Hr. R o t t hat es zu seinem Benefize gewählt. Die Ausstattung von Seite der Direction soll prachtvoll seyn. Hr. N e e f e malt die Decorationen hierzu. (Spiegel.)

Der Telegraph, Mittwoch, 23. 11. 1836, Nr. 142, S. 572:

– Aus P r a g. [...] Der »Verschwender« wurde am 15. zum Vortheile der Mad. A l l r a m gegeben. Hr. F e i s t m a n t e l gab den Charakter des Valentin nach dem Vorbilde des großen Meisters so ausgezeichnet, daß die künstlerische Vollendung in der Copie parallelisirende Discussionen über die Meisterschaft der Nachbildung und die Genialität der Schöpfung bewirkte. Er wurde zu mehren Malen stürmisch gerufen. Einer gleichen Auszeichnung erfreute sich die Beneficiantin, Mad A l l r a m, in der Rolle der alten Bäuerin. – [...]

Der Wanderer, Mittwoch, 30. 11. 1836, Nr. 335, S. [3]:

P r e ß b u r g.

[...] Schon sehr bald wird weil. R a i m u n d ' s »Verschwender« zur Darstellung kommen. Keine Kosten werden gescheut, um dieß Stück mit gehörigem Glanze in die Scene zu setzen; Hr. I n s t i t o r i s liefert die Decorationen. [...]

Der Wanderer, Freitag, 2. 12. 1836, Nr. 337, S. [3]:

L e m b e r g.

Ein seltenes Vergnügen ist uns aufbewahrt worden. Hr. N e u f e l d, dieser umsichtsvolle und energische Director, wird in kurzer Zeit folgende Novitäten zur Darstellung bringen: »Die Ballnacht,« große Oper von A u b e r, mit besondern Aufwand an Costume und Decorationen. »Der Verschwender,« von R a i m u n d, mit 15 neuen prachtvollen Decorationen, gemahlt von Hrn. M a r t i n e l l i, ferner gänzlich neue Garderobe. [...]

Der Wanderer, Freitag, 2. 12. 1836, Nr. 337, S. [4]:

M ü n c h e n.

Im königl. Hoftheater fand eine Wiederholung von R a i -

m u n d 's »Verschwender« Statt, worin Hr. L a n g (Valentin) empfangen wurde. Hr. L a n g wird nun des genialen R a i - m u n d Werke und Rollen allmählig einstudiren, und zuvor auf hiesiger Bühne darstellen, dann im Februar eine Kunstreise unternehmen, wodurch ihm reichlich Gelegenheit gegeben ist, seinen Namen in Teutschland bekannter zu machen, und die Früchte seines unermüdeten Fleißes zu ernten. (Corresp.)

Allgemeine Theaterzeitung, Montag, 5. 12. 1836, Nr. 243, S. 976:

* – R a i m u n d s »Verschwender« ging am 28. v. M. in Brünn zum Benefiz der Dem. Müller mit großem Beifall in die Scene. Hr. F i s c h e r gab den Flottwell, Hr. Z ö l l n e r den Valentin, Hr. B l u m den Dumont, Hr. S a a l den Wolf, Dem. M ü l l e r die Cherstane, Dem. R e v i e das Stubenmädchen, und Mad. S a a l das alte Weib. Die von Hrn. B l u m gemalte neue Decoration war recht effectvoll. Das Haus war auf das Aeüßerste angefüllt; die so sehr beliebte junge Künstlerin erfuhr einen glänzenden Empfang, viel Applaus, und wurde nicht nur während der Vorstellung, sondern auch am Schlusse noch drei Mal hervorgerufen. Leider ereignete sich bei dieser Vorstellung ein Unfall, der von den ernsthaftesten Folgen hätte seyn können. Es brach nämlich das Bret der Versenkung; Dem. M ü l l e r stürzte hinunter, wurde aber zum Glücke von einer unter der Versenkung stehenden Person aufgefangen und kam mit einigen nicht unbedeutenden, aber doch ungefährlichen Verletzungen davon.

Der Wanderer, Freitag, 9. 12. 1836, Nr. 344, S. [4]:

P r e ß b u r g.

[...]

– R a i m u n d 's »Verschwender,« H a l m 's »Adept« und Grillparzer's »Traum ein Leben,« werden mit vielem Glanz in die Scene gesetzt. 90

Allgemeine Theaterzeitung, Dienstag, 13. 12. 1836, Nr. 249, S. 999:

Aus Brünn.

Noch waren die lieblichen Melodien aus B e l l i n i s letztem

Werke in unserer Erinnerung nicht verklungen, als die ellenhohen Affichen wieder das letzte Werk eines allgemein anerkannten Dichters auf den 28. Nov., schon drei Tage früher zur Benefice der Dem. Müller, ankündigten. Es war Raimunds »Verschwender,« des genialsten, vielleicht besten wiener Volks-Dichters letztes, vielleicht genialstes Werk. Gerade diese Bühne, die der gefeierte Verstorbene, in seinem Leben immer verschmähte, hat nun das Verdienst, unter den ersten der vaterländischen gewesen zu seyn, die nach seinem Tode seine Dichtung zur Darstellung brachten. – Der Zudrang zu dieser Vorstellung war so ungeheuer, daß um Unglück zu verhüten, schon eine halbe Stunde vor Beginn des Stückes keine Billets mehr ausgegeben wurden. Soll ich noch den Erfolg berichten? Noch erzählen wie tief Cheristanens entsagende Liebe, Flottwells furchtbarer Glückswechsel, des Bettlers bedeutsames Erscheinen, Valentins innige Gemüthlichkeit ergriff? Oder genügt es, wenn ich sage, daß manches schöne Auge um den Verfasser weinte? Daß sich das Auditorium nur vom Lachen erholte, um sich seiner Rührung hinzugeben, und diese wieder vergaß, um zum Lachen zurückzukehren? – Des Beifalls war kein Ende, fast alle Beschäftigten wurden sehr ausgezeichnet, und der vorzüglichsten Anerkennung hatte sich Dem. Müller, Cheristane, zu erfreuen. Das Publikum belohnte durch lauten Empfang und viermaliges Hervorrufen, die gelungene Darstellung des heutigen Abends. Dem. Müller bewies, wie auch kleine Rollen unter kunstverständigen Händen zu bedeutenden werden können. Die Zuschauer schienen zugleich der genußreichen Abende zu gedenken, welche Dem. Müller so oft durch Griseldens liebevolle Aufopferung, durch Lady Rutlands erschütternden Wahnsinn, durch Polixenas Blödigkeit, durch Sabinens Naivität, und durch viele andere glückliche Leistungen ins Leben gerufen, zu deren Lobe sich schon mehrere Blätter mit dem vorliegenden vereinigten. – Dem. Müller dankte in sinnigen Worten, und sprach von ihrem nahen Scheiden mit einer Wehmuth, die im Herzen jedes Einzelnen ein Echo fand. Auch Hr. Zöllner, Valentin, erhielt vielen und wohlverdienten Beifall; doch gelang ihm der zweite

gemüthliche Theil seiner Rolle besser, als der erste launige; das bekannte Hobellied mußte er wiederholen, und wahrscheinlich um das ergriffene Publikum nicht noch tiefer zu erschüttern, vermied er neue Strophen zu singen, zu denen der noch frische Tod des Verfassers doch so reichen Stoff geboten hätte. – Ungemein gefiel Hr. U l r a m, als Bettler; er hatte den Sinn seiner Rede glücklich aufgefaßt, in der Zudringlichkeit seiner Warnungssucht lag etwas Grauenhaftes; besonders gelungen war die Scene im zweiten Act; auch er wurde gerufen. Lobenswerthe Erwähnung verdienen noch Hr. F i s c h e r, Flottwell, der in dieser Rolle hinlänglich bekannt ist, da er sie mit dem Verfasser im k. k. priv. Theater in der Josephstadt gespielt hat; Dem. R e v i e, Rosa, der besonders die polternde Hausfrau im dritten Acte gelang; dann die Darstellung der Scenen zwischen Hrn. B l u m, Chevalier, und Mad. S a a l, altes Weib, so wie Hr. S a a l als Kammerdiener. Die Ausstattung war eben nicht verschwenderisch, Flugwerke und Maschinerien ließen auch bescheidene Wünsche unbefriedigt. – [...]

Der Wanderer, Freitag, 16. 12. 1836, Nr. 351, S. [3]:

K. K. priv. Theater an der Wien.

[...]

– Auf derselben Bühne wird R a i m u n d's »Verschwender« neu in die Scene gesetzt, und zwar dem Vernehmen nach zur Benefize des Hrn. W e i ß im Verlaufe künftigen Monats zur Aufführung kommen. 38

Der Telegraph, Freitag, 16. 12. 1836, Nr. 142, S. 613:

– Aus P e s t h. [...] Dann folgt der mit Sehnsucht erwartete »Verschwender,« R o t t's Benefice, welcher die Rolle des Valentin gibt. Der Schwanengesang R a i m u n d's dürfte wohl schwerlich auf einer andern Provinzial-Bühne so ganz im Geiste des Dichters gegeben werden können, da fast alle darin Mitspielenden auch in Wien mit R a i m u n d in diesem Stücke gespielt haben. [...]

Allgemeine Theaterzeitung, Montag, 19. 12. 1836, Nr. 253, S. 1016:

* – Am 18. Dec. kommt der »Verschwender« auf der Pesther Bühne zur Aufführung. W.

Allgemeine Theaterzeitung, Dienstag, 20. 12. 1836, Nr. 254, S. 1020:

* – Seit langer Zeit hat in Brünn kein Stück solche Sensation erregt, als R a i m u n d s »Verschwender.« In kurzer Zeit drei Mal hintereinander außer Abonnement gegeben, steigerte das jedesmal überfüllte Haus seine oft stürmischen Beifallsbezeugungen von Scene zu Scene. Der Darstellung kam es besonders zu Statten, daß sie von Hrn. M. F i s c h e r in Scene gesetzt wurde, der in Wien den Arrangements des Dichters selbst bei den allerersten Darstellungen dieses fantasiereichen Gemäldes auf dem Josephstädter Theater, in der Hauptrolle des Flottwell beschäftigt, beigewohnt hatte. – Unerachtet die Scenerie sich nur auf die Aushilfe neuer Decorirungen und Versetzstücke beschränkte, machte das Ganze doch einen durchgreifenden Totaleffect. Von den Vorzügen dieser ausgezeichneten Dichtung hier besonders zu sprechen, würde wol nicht an der Zeit seyn, da wir dadurch nur immer empfindlicher an den unersetzlichen Verlust erinnert würden, der uns durch den so plötzlichen und beklagenswerthen Tod des genialen Dichters zugefügt wurde, und da es an andern Orten bereits geschehen ist. Die Darstellung in Brünn wurde einstimmig als eine sehr gelungene anerkannt. Ganz vorzüglich zeichnete sich Hr. Z ö l l n e r als Valentin aus. Hatte er in den zwei ersten Acten dem jovialen Theil seiner Rolle vollkommen genügt, so überraschte er im dritten noch mehr durch eine höchst gemüthlich charakteristische Darstellung. Er wußte allgemeine Rührung zu verbreiten und wirkte dadurch um so mehr mit den humoristischen Nüancen, die dieser Aufgabe ein so eignes Interesse geben. Oft wurde er von dem rauschendsten Beifall unterbrochen, und das Hobellied, das er mit tiefem Gefühl vortrug, mußte er auf einstimmiges Verlangen wiederholen. Hr. F i s c h e r ist als Flottwell bereits rühmlichst bekannt. Auch entspricht er allen Theilen und Beziehungen seiner Rolle durch ein sehr gewandtes, fleißiges Spiel und durch reges Gefühl. Zunächst zeichnete sich Hr. U l r a m, als Bettler, vorzüglich

aus, indem er durch einen sehr gefühlten und doch besonnenen Vortrag seines Dialogs sowol, als auch seiner Gesangsstücke sich allgemeinen und lauten Beifall erwarb. Dem. Müller, als Cheristane, sprach und spielte mit Empfindung, und machte so die lyrischen und daher auch durch Musik unterstützten Scenen der Darstellung auf eine sehr lobenswerthe Weise mit einstimmiger Anerkennung geltend, so wie Hr. Blum, als Dumont, Dem. Revie, als Rosa, Hr. Saal, als Wolf, Mad. Saal, als altes Weib, und Hr. Ruder, als Sockel, ganz an ihrem Platz waren und verdienstlich zum Ganzen mitwirkten. Sehr lebendig und wirksam gingen auch die Kinderscenen im dritten Act, da sie mit Fleiß eingeübt waren, und so genügte das Ganze fast ohne Ausnahme der gespannten Erwartung des Publikums. Auch in der Eigenschaft als Theatermaler hatte Hr. Blum sich um dasselbe verdient gemacht. Am Schlusse wurden alle Hauptpersonen lärmend gerufen.

Der Wanderer, Sonntag, 25. 12. und Montag, 26. 12. 1836, Nr. 360 und 361, S. [3]:

Pesth.

[...]

– Nächstens kommt Raïmund's »Verschwender« auf unserer Bühne zur Aufführung. Hr. Rott, unser vortrefflicher Komiker, wählte dieß letzte Werk Raïmund's zur Benefize. Die Ausstattung von Seite der Direction wird höchst brillant seyn. Die sämmtlich neuen Decorationen von Hrn. Neefe sollen feenartig seyn. – (Spiegel.)

Allgemeine Theaterzeitung, Donnerstag, 22. 12. 1836, Nr. 256, S. 1028:

Aus Pesth.

Am 17. Dec. fand zur Benefice unseres allgemein geschätzten und mit Recht beliebten C. Moritz Rott, die sehnlichst erwartete Aufführung des Raïmundschen »Verschwenders« statt. Viel, sehr viel ist bereits über dieses höchst interessante Geistesproduct des unsterblichen Raïmund raisonirt und geschrieben worden; und die Behauptung: daß Raïmund in

dieser seiner letzten Dichtung das Füllhorn eines reichen Genies in der Breterwelt aufgethan, ist nur ein schwacher Nachhall dessen, was Tausende, am 17. d., beim ersten Erscheinen des »Verschwenders« auf hiesiger Bühne empfunden. Die allgemeine Wirkung eines dramatischen Productes bestimmt seinen essentiellen Werth, und der »Verschwender« berührt mit elektrischem Schlage jeden Zuschauer, weil er die menschlichen Schwächen und Tugenden mit einer alles durchdringenden Wahrheit zur Anschauung bringt – kurz – weil er die Moralphilosophie mit practischer Popularität bereichert. Die Ausstattung und Inscenesetzung dieses Meisterwerkes, war des unsterblichen Dichters, des Publikums, des Directors und seiner Mitglieder würdig. Die Palme gebührt dem naturwahren, unvergleichlichen R o t t, Valentin; der herzerhebenden anmuthigen P e r o n y, Cheristane, und der gewandten Mad. H u t, Rosa. Hr. D i e t r i c h übernahm, wegen schnell eingetretener Unpäßlichkeit unseres geachteten, ausgezeichneten Q u a n d t, die Rolle des Flottwell, und hatte viele verdienstliche Momente. Die Herren K a l i s, D e m m e r, B e r g, H e n s e l, G a e d e und Mad. D i e t r i c h waren sämmtlich sehr wacker. Decorateur N e e f e hat neuerdings seine reiche Fantasie auf der Leinwand entwickelt. Der Enthusiasmus war unbeschreiblich, des Vorrufens kein Ende, der Director und die Hauptpersonen wurden heraus gestürmt, und R o t t mußte alle Coupletts wiederholen. Zur dritten Vorstellung mit aufgehobenem Abonnement, sind heute schon Logen und Sperrsitze vergriffen. P. W.

Der Wanderer, Dienstag, 27. 12. 1836, Nr. 362, S. [4]:

P e s t h.

Am 17. d. M. wurde zum Vortheile des Hrn. R o t t zum ersten Male R a i m u n d ' s »Verschwender« bei einem fast beispiellosen Zudrang von Menschen gegeben. Die Aufnahme war sehr beifällig und der »Verschwender« wird gewiß lange ein Cassastück bleiben. Bei der Wiederholung am 20. war das Haus ebenfalls sehr voll. Die Ausstattung strotzte und schimmerte vor Luxus und Pracht, die Darstellung war durchaus

meisterlich. Am ausgezeichnetsten waren die HH. Rott (Valentin) und Lang (Azur). Wir wissen nicht, wie oft Hr. Director Schmidt, der Decorateur Neefe und Hr. Rott gerufen wurden. (Spiegel.)

Allgemeine Theaterzeitung, Dienstag, 27. 12. 1836, Nr. 258, S. 1036:

* – Zum Beginne des Jahres kommt in Preßburg Raimunds »Verschwender« zur Aufführung. Die Direction wird den »Verschwender«, verschwenderisch auszustatten beflissen seyn. So will es das Stück. Zu erwarten ist es – zu wünschen, daß sich die Theilnahme des Publikums auch bei dessen wiederholten Darstellungen verschwenderisch erproben möge.

Der Wanderer, Donnerstag, 29. 12. 1836, Nr. 364, S. [4]:

Preßburg.

Die erste Vorstellung von Raimund's »Verschwender« ist auf den Sylvesterabend festgesetzt. Das nenne ich doch das Jahr würdig beschließen wollen! 26

Auch in der ersten Buchausgabe sollte der *Verschwender* nicht fehlen. Falschen Gerüchten trat Johann Nepomuk Vogl als Herausgeber entgegen. *Allgemeine Theaterzeitung*, Montag, 14. 11. und Dienstag, 15. 11. 1836, Nr. 228 und 229, S. 916:

Erklärung. Mehrere Zeitschriften des In- und Auslandes bemerkten irriger Weise, daß Raimunds »dramatischer Nachlaß« mit Ausnahme des »Verschwenders« bei Rohrmann und Schweigerd, k. k. Hofbuchhändler in Wien, ans Licht treten würde. Um ähnlichen irrigen Berichten in Zukunft zu begegnen, erklärt der Unterzeichnete, daß Raimunds sämtliche Werke, mit Einschluß des »Verschwenders« (welcher das Ganze im vierten Theile beschließt) in der obgenannten Officin erscheinen werden.

Joh. N. Vogl,

Herausgeber der nachgelassenen
Werke von Ferd. Raimund.

2. Tagebücher und Erinnerungen

Mit dem Hofschauspieler Karl Ludwig Costenoble (1769–1837) war Raimund befreundet. Dessen Tagebuch (WBR, Handschriftensammlung, Signatur Ic 59.759) dokumentiert in zahlreichen, teilweise ausführlichen Einträgen die Aufnahme des *Verschwenders* sowie die Reaktionen bei Raimund und in seinem Umfeld. Stärker als in den Pressemeldungen kommen dabei Raimunds Privatverhältnisse und seine psychische Konstitution in das Blickfeld:

21. Februar 1834, Costenoble, Bd. 3, Blatt 48or:

Im Kaffeehause, wo ich für einige Minuten eintrat, war jeder Mund voll vom Ruhme Raimunds, dessen neues Stück: der Verschwender, betitelt, gestern mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Der Rechtsfreund Zerrer, Doktor Krietsch, Griesmeyer, der Alles mäkelnde, Herzfeld und Mehrere sprachen mit Entzücken vom jüngsten Kinde der Raimundschen Muse. Nur Jeitteles sprach mit Geringschätzung davon, und sagte: O ja – es ist ein ganz gutes Ding! Zerrer schrie: Sö, mit all' Ihrer G'lehrsamkeit kinnen nit einsegn, was für a herrlich's Stuck uns der Raimund geben hat. Nit allanig der Wortwitz ist z' loben, und die Einfachheit, und d' Moralität ohne Langweilikeit, sondern a all' de poetischen G'danken. I bin v[ö]lli irr' word'n am Raimund – so ä Dichter hätt' i nimmermehr in ihm g'sucht. Jeitteles wollte sich mit Witz helfen, um Raimund herabzuwürdigen; er wurde jedoch überstimmt, und der böseste Feind ist nicht im Stande, den Triumph des lieben Dichters zu verkleinern. Heil ihm!

22. Februar 1834, Costenoble, Bd. 3, Blatt 48ov:

Ueber Raimund's neues Werk wurde wieder im Kaffeehause gesprochen. La Roche war eben so kontentirt davon, wie die übrigen Zuschauer. Rinderer, der immer nur die Meynung hat, die ihm vom letzten Beurtheiler eingeblasen wurde, lobte mit den Lobenden. Aber kaum hatte sich Jeitteles eingefunden, und wieder in die Posaune des Krittelns gestoßen: so changirte

Rinderer seinen Glauben, und sagte: »I ärger' mi recht über d' Wiener, daß s' über Nix so a Spektakel machen kinna.[«] – Jeitteles sagte heute – als La Roche sich für Raimund erklärte –: »Ich finde das Raimundsche Stück in so fern gut, als es eine Reihe unzusammenhängender Szenen bildet, die gut unterhalten auf einer Vorstadt Bühne. Aber ein ganz abgeschlossenes Werk, wo jedes Wort mit dem vorhergehenden oder noch zu erwartenden Worte in Harmonie stehen muß, ist es nicht. Raimund war ein guter oesterreichischer Volksdichter, als er den Bauer als Millionair und den Alpenkönig schrieb; jezt will er ein europeischer Dichter seyn, und ist Alles nur halb. Ueberhaupt muß jeder berufene Dichter unschuldig seyn, das heißt: Er muß schreiben, weil er es eben nicht lassen kann, ohne Rücksicht auf irgend eine Schauspielertruppe oder aus Ruhmsucht oder Eigennutz. Ist eines dieser Dinge das Motiv seiner Erzeugnisse, so erscheint ein unkeusches Werk, wie eine Pflanze, von welcher der Blumenstaub schon vor dem Erblühen gewichen war.[«]

Das Letztere war nun zwar eine recht zierliche, poetische Phrase, die auch viel Wahres enthalten mag; aber ich frage Herrn Jeitteles: Warum er dann vormals auch den Alpenkönig und Millionair Raimunds mit Wegwerfung nannte, wie er jezt den Verschwender bekrittelt? Kluge Kritiker sollten sich vor zweyerley Urtheil über eine und dieselbe Sache hüten, wenn sie sich unfehlbar erhalten wollen in der Meynung derer, die ihre Superiorität anerkannten. Jeitteles ist hier gewiß nur ein Krittler. Warum gefallen denn Raimunds Piecen auch in München, Hamburg und Berlin, wenn er nur ein österreichischer Dichter ist?

27. Februar 1834, Costenoble, Bd. 3, Blatt 483v:

Im Kaffeehause wurde viel von Raimunds Verschwender gesprochen. Man lobte die vielen Schönheiten und berührte die kleinen Verstöße, die leicht zu beseitigen wären. Lembert sagte: »Ich trage gar kein Verlangen mehr, den Verschwender zu sehen; denn aus all den Erzählungen kenne ich seine Fehler und seine Vorzüge.[«] – Ein Wort des Neides ist das, und

weiter Nichts. Von Lemberts sämtlichen Werken wird man einst gar nichts reden können; mithin ziemt es sich nicht für ihn, so wegwerfend von einem Meister der Kunst zu salbadern. Ich freue mich, daß ich über Raimunds Werk Freude zu empfinden, fähig bin.

1. März 1834, Costenoble, Bd. 3, Blatt 485r–485v:

Jeitteles mühte sich gewaltig ab, Raimunds Ruhm zu verkleinern, und bewies, wie viele Gebrechen der Verschwender habe; tadelte sogar den Titel, weil die Hauptperson kein Verschwender sey, indem sie von einer Fee keine bestimmte Summe, sondern in Un- und Uebermaß Schätze empfangt, deren Quell unversiegbar bleibe. Doktor Krietsch stellte aber das Absurde der Jeittelesischen Behauptung vor Augen, indem [er] dem übelwollenden Kritiker Mangel an Aufmerksamkeit vorwerfend, sprach: »Der Verschwender ist allerdings Einer; denn die Fee giebt ihm keine Unsummen durch Zauberey; sie giebt ihm eine Krone mit einem Perlenreichthum, und er hat über keinen Hexen- oder Heckebeutel zu disponiren. Ist die verliehene Krone aller Perlen baar, so wird der Millionair zum Bettler. Aber da wollen die Herren aufs Feinste kritisiren, bloß weil sie Lust zum Kritisiren und nicht zum frohen Genießen haben, und überhören im Krittelvegnügen das Nächste und Wesentlichste[.«]

Ich konnte Krietsch nicht Unrecht geben und auch dem Jeitteles nicht ganz abfallen, weil ich Raimunds Werk noch nicht kenne. Viel gegründeter scheint mir der Tadel Wilhelmi's, der sonst über alles in Enthusiasmus geräth wenn's nur halbweg gelungen ist. Auch er hat manches zu wünschen, was anders oder gar weg bleiben sollte im Verschwender. Ich werde genau hören und prüfen.

7. März 1834, Costenoble, Bd. 3, Blatt 488v:

Raimunds Verschwender macht fortdauernd Glück und trägt dem Direktor Stöger große Summen ein. Die Neidhardte toben über den Enthusiasmus der Unvernunft, wie sie es nennen; aber das Gute und Schöne schreitet siegend immer vorwärts,

und der Geifer dummer Uebersetzer kann das rollende Rad des geistreichen Dichters und Darstellers nicht aufhalten.

11. März 1834, Costenoble, Bd. 3, Blatt 490r:

Löwe war heute, was eine Seltenheit ist, hinter den Coulissen, und war ausser sich vor Bewunderung über den Raimund-schen Verschwender. Er nannte das Stück: ein ächt deutsches, poetisches; nannte Raimund einen höchst genialen Schauspieler und strömte über in Verwünschungen über Kälte des deutschen Publikums, das viel zu wenig aus diesem Meisterstücke mache. »Da sind die Franzosen und Engländer[«] – sagte er halbwüthend – [»]andre Kerls; die wissen ihre Meister zu würdigen mit Ehre und Gold, während die Deutschen flau loben und eben so lohnen.[«] – Löwes Würdigung war mir eben so angenehm, als sein Uebertreiben zuwider. Raimund ist jezt der Held des Tages in Wien und wird nur von Neidhämmeln bekrittelt; und sein Verschwender trägt ihm recht schöne Summen ein. Er wird sie zu Rathe halten. Hette Löwe immer ein Gleiches gethan, so dürfte er nicht sorgen; und mit seinen Lorbeern kann er auch zufrieden seyn.

14. März 1834, Costenoble, Bd. 3, Blatt 492r:

Jeitteles hat Raimunds Verschwender zum zweytenmale gesehen, und rühmt jezt wenigstens die Darstellung dieses Schauspielers als eines der seltensten Meisterwerke. Die Dichtung zu loben, kann er sich noch nicht bequemen. Wird schon kommen – nur noch einigemal ruhig zugehört! Das wahre Gute siegt am Ende immer.

15. März 1834, Costenoble, Bd. 3, Blatt 492r–493r:

Ich konnte in der Stadt keine Sperrsitze zur Vorstellung des Verschwenders in der Josephstadt bekommen, ob ich auch doppeltes Eintrittsgeld bot; ich beschloß also, auf gut Glück mich ins Parterre zu begeben. Wirklich erhaschte ich auch noch einen guten Sperrsitze des Parterre's für einen Gulden Silber. Von fünf Uhr bis nach halb sieben mußte ich warten, ehe die Overture begann. Die beyden ersten Akte waren

bunt an Dekorationen und auch recht lustigen Szenen; konnten mir jedoch keine Bewunderung abzwängen. Wohl erkannte ich Raimund als erfreuenden Komiker wieder; aber ich fand nichts, was er nicht in früheren Zeiten eben so kräftig gegeben hätte. Wohl erkannte ich, daß im Erscheinen des oft wiederkehrenden Bettlers eine große Phantasie rege [ge]macht werde, und nur durch feurige Einbildungskraft ins Leben gekommen seyn müsse; aber ich hatte doch manches Unvollkommene – Skizzenhafte und Zweckwidrige zu tadeln. Z. B. das unmotivirte Verfahren des Verschwenders gegen den Präsidenten, und der unnöthige Klageruf des Letzteren vom gebrochenen Herzen, bevor er scheidet. Unnöthiger Wortschwall!

Was mich am mächtigsten anregte im zweyten Akte war der Charakter des alten Holzweibes, von einer Madame Schmidt, gebornen Demmer, vorgestellt. Das war eine schreyende Wahrheit – ein herrliches Lebens-Bild, und ohne alle ekelerregende Ueberladung, à la Madame Koberwein. Ja, man hätte das häßliche, alte Weib noch einmal wieder zu sehen gewünscht. Eben so erfreulich war ein Herr Walter mit seiner Darstellung eines Deutschfranzosen. Diesen veralteten Charakteren gebriecht es auf allen Bühnen an Representanten, und um so rühmlicher ist [die] wohlaufgefaßte und wohlgespendete Gabe des H. Walter. Daß Raimund übrigens seinen Franzosen auch im Monologe – in Gedanken; Monologe sind versinnlichende Gedanken – gebrochen deutsch reden läßt, ist ein Fehler, den er mit mehreren Autoren gemein hat.

Wie ein großes, strahlendes Gestirn durch zwey wolkenvolle Nächte sich hindurch gearbeitet hat – so tritt der dritte Akt des Verschwender aus den Vorgängern der Gewöhnlichkeit heraus. Man glaubt sich in eine andere Welt versetzt! Dichter Raimund und Darsteller Raimund haben hier den Kulminationspunkt bishier möglicher Größe erreicht. Man weiß nicht, ob man den Verfasser oder den Schauspieler mehr anstaunen und bewundern und dann lieben soll. Gleiche Verehrung, gleiche Liebe beiden im vollsten Maaße zu widmen, bleibt am Ende das herzlichste Bedürfniß dem gemüthlichen Beschauer.

Je idealer ein dramatisches Gebilde auf der Bühne erscheint –

sey der Charakter aus dem höchsten oder niedrigsten Stande genommen – einen desto tieferen und folglich bleibenderen Eindruck macht es auf das menschliche Gemüth. Die Wahrheit dieses alten, oft wiederholten Satzes wurde aufs Neue bekräftiget durch Raimunds hohe Meisterschaft im dritten Akte seines Verschwenders. Sein Tischler Valentin ist nur ein ganz gemeiner Mensch nach Rangordnung der kultivirten Welt; aber wie weiß unser Künstler diesen Niedriggeborenen durch den Zauber eines hochpoetischen Spieles zum Allerhöchst gebornen Wesen zu verklären – in welcher einer Glorie von Menschenwürde, Größe und Edelmuth den tiefempfindenden Handwerker hinzustellen! Unter abwechselnden, leisen Erschütterungen des Zwerchfelles strömen die Augen des Hörers über, und zwischen Lachen und Weinen feyert er den größten dramatischen Künstler dieser Zeit. Ja, ich schreibe es mit Ueberzeugung nieder: so wie Raimund ist kein jezt lebender Menschendarsteller – von Rethorikern rede ich in alle Wege nicht – in's menschliche Herz gedrungen und keiner hat das Vermögen, das Aufgefaßte in so hoher Vollendung eines Seelenadels wiederzugeben.

Was ist Löwe's Gluthen und Fluthen – was alle Kornsche Feinheit und Etikette und vornehme Grazie – was ist Wilhelm's oft übersprudelnder Humor, und was bin ich selbst endlich mit meinem Streben, das ungefähr zu wollen, was Raimund so herrlich vollbrachte und noch alles vollbringen wird! – Ich habe mich oft im Herzen des Neides angeklagt, wenn Löwe neben mir vergöttert wurde, und mir die Apotheose zu stark aufgetragen schien. Jezt bin ich über meine herben Gefühle ganz im Klaren – ich fühlte Unbehagen, weil das Honorar des Publikum's in keinem Verhältnisse zur Produktion stand. Warum fühle ich denn bey Meister Raimunds Spiele und Anerkennung seiner Verdienste nur die Freudigkeit eines bessern Wesens – eine tiefe Seelenrührung und einen innern Jubel, als ob ich selbst Raimund und Verfasser und Darsteller gewesen wäre. Offenbar ist es der überwiegende Geist des Kunstgenossen, der mich zur Huldigung zwingt und die Brust des Gottbegabten mit aller Liebe treuer Kameradschaft umschließen möchte.

Von Herrn Fischer – einem Enkel des seligen Theaterdirektors Stegmann – der den Verschwender giebt, sagen alberne Leute, daß er mit Löwe rivalisiren könne. H. Fischer sagt einige Stellen nicht übel – greift mit seinen Aktionen aber viel zu weit und heldenartig aus; und wo der Wendepunkt des Charakters eintritt – wo er als Bettler erscheint, da ist es mit dem Latein dieses deklamirenden Schauspielers vollends zu Ende. Applaus fehlte ihm nicht – er schrie ja tüchtig. Auffallend war mir seine Aehnlichkeit mit dem verstorbenen Großvater.

Madame Fischer – man sagt, ein Keksweib des erstgenannten Schauspielers – die unter dem Spitznamen der Polizeylotte famos geworden ist, wird von Einigen und sogar von Müllersheim des Burgtheaters würdig erklärt. Ich fand widerliche, oft kreischende Deklamation – zwar nicht ohne alles innere Leben; aber abstoßend durch die mächtig große, sich stets verzerrende Pforte, aus welcher die Redelaute quietschten.

Der intriguante Haushofmeister Wolf wurde von Herrn Fritz Demmer in unerträglicher Manier seines früheren Heldenpathos dem Hörer ins Ohr geschoben.

Eine Dlle. Beisteiner war als Tischlerin, wenn auch nicht ihres Valentins würdig, doch immer sehr gut zu nennen.

Ich habe seit Jahren nicht so lebhaft-jugendlich im Theater empfunden, wie heute und ich gieng, trotz Schnee, Regen und Kälte, mit innerer und äußerer Wärme, wie im Freudentaumel, nach Hause.

25. März 1834, Costenoble, Bd. 3, Blatt 498v:

Ueber Raimunds Verschwender disputirten Jeitteles und Löwe. Löwe hält das Stück durchweg für ein gelungenes deutsches Meisterstück. Jeitteles behauptet, es sey aneinandergedickt und mit unnöthigen Episoden beladen, die sich nicht auf die Haupthandlung beziehen; z. B. das alte Holzweib. Löwe sagte: dergleichen Fehler hätten sich die größten Dichter zu Schulden kommen lassen, und zitierte Schillers Mortimer. Das war ein schlechtes Beispiel. Warum ist Mortimer da? Mariens wegen. Für wen opfert sich Mortimer? Für Maria.

Das Feinste und Treffendste, was Jeitteles über Raimund als

Dichter und Darsteller äußerte, war Folgendes: Raimund hat sich den dritten Akt ganz meisterhaft gedacht, und er führt ihn, als Darsteller eben so vollendet durch. Aber wenn man diesen Akt und besonders die Erkennungsszene zwischen dem treuen Diener und Herrn nicht von Raimund hätte vorführen sehen, und bloß das Buch gelesen oder von irgend einem andern Schauspieler die Sache wäre hingestellt worden – man schwerlich so etwas Großes gefunden haben würde. Raimunds hohes Schauspielertalent statt erst sein Dichtertalent aus, oder ergänze vielmehr Alles, was fehle. Löwe stimmte nicht mit ein; wie er denn selten von einer vorgefaßten Meinung abgeht. [...]

26. März 1834, Costenoble, Bd. 3, Blatt 499r:

[...] Es wurde viel in der Sitzung darüber gelacht, daß unser Publikum mit Gewißheit behauptet: Raimunds Verschwender auf dem Burgtheater werde zur Lust des Kaisers erscheinen. Man weiß nicht, daß der Kaiser einen unbegreiflichen Widerwillen gegen Raimund hegt, und seinen Namen einst ausgestrichen hat, als er und Schuster Ignatz auf der Wahlliste für den Congreß in Troppau standen. Wäre ich Kaiser, ich striche den Namen: Raimund nicht aus.

27. März 1834, Costenoble, Bd. 3, Blatt 499v–500r:

[...] Das Gespräch wendete sich nun auch auf Raimunds Verschwender und dessen Verdienste als Darsteller. Als ich mit Enthusiasmus von ihm sprach, erzählten sie [= die Brüder Rosenfeld, zwei junge Schriftsteller] mir, daß Raimund eine größere Zahl Feinde habe, als man glauben sollte; daß es Leute giebt, welche so hirnlos sind, diesem göttlichen Menschen alles Kunstwesen abzusprechen, und behaupten: er könne immer nur Einer und derselbe auf der Bühne seyn. Einer und derselbe – dieser Proteus! dieser gewaltige Mime, der seinen barbarischen Landsleuten im Bauer als Millionair im nämlichen Moment einen kräftigen Mann und den hinfälligsten Greis mit ergreifender Wahrheit vorgeführt hat! Wenn ich diese himmelschreyende Ungerechtigkeit, die Steine zermalmen könnte, erwäge, und sie mit den Motiven vergleiche, die meinen Frieden

oft getrübt haben, so muß ich mich schämen, wie ein gemeiner Sünder, dem noch ein Gefühlsrest für Tugend übrig blieb. Wie unglücklich würde aber auch Raimund sich fühlen, wenn er wüßte, was Alles über seine Fähigkeiten geschwätzt wird. Er würde nicht die Fassung haben, das oft gebrauchte und verbrauchte Sprüchlein von den Wespen und edlen Früchten sich tröstend vorzusagen.

26. April 1834, Costenoble, Bd. 3, Blatt 516r:

Im Kaffeehause machte sich La Roche fertig, noch einmal und zwar zum Leztenmale, Raimunds Verschwender zu sehen. Eigentlich war es ihm nur um das Spiel des Autors im dritten Akte zu thun, welches er als Vorbild und Studium noch einmal betrachten wollte. Morgen schließt Stöger seine Vorstellungen in der Josephstadt mit dem Verschwender, und wandert sodann nach Prag. [...]

28. April 1834, Costenoble, Bd. 3, Blatt 517r:

Die letzte Vorstellung des Raimundschen Verschwenders soll nicht zahlreich besucht worden seyn, weil der Beneficiant Preysinger so unverschämt gewesen, für jede Loge ersten Ranges, die sonst mit 8 f. W. W. bezahlt wird, 15 f. Conv. M. zu fordern. Natürlich wurden nur wenig Logen gekauft. Das Parterre war auch nur mäßig besetzt, weil das schöne Wetter diese Schlußvorstellung auch nicht begünstigte.

28. Oktober 1834, Costenoble, Bd. 3, Blatt 640v–641r:

Raimund war im Kaffeehause sehr melancholisch. Ich machte ihm Vorwürfe, seine Glückstreffer aufzählend; von seiner Gottesgabe, so zu dichten und das Gedichtete so vorstellen zu können. Ferner sprach ich von der Celebrität, die er bereits erlangt habe in Deutschland und schloß mit den Worten: er verdiene täglich Fünfundzwanzig auf die *Posteriora*, wenn er seine Vorzüge nicht erkenne, die ihm Gott [habe] zu Theil werden lassen. – Raimund erwiederte: »Haben 's jezt g'redt? So lassen 's mi a reden! Sie seyn vüll glücklicher, als i; Sie haben a rosenfarbnes Bluet, das allweil lusti in Ihne uma lauft; haben

z' Haus a guets Weibla und schöni Kinder, wie i hör. Was hab i? Ruhm? No ja. 's is halt wahr. Aba was hab i z' Haus? Nix. Wann i mi 'm Spülln ferti bin, so find' i a eifersüchtige, dummi Person, die mi z' Tod seckirt.[«] – Ich sagte: Möglich, daß aber auch viel in Ihrer Einbildung ärger ist, als in der Wirklichkeit. Könn't ich Ihnen nur einmal so alle Gedärme umkehren und Alles Krankhafte herausputzen, was Ihr Leben schwarz macht. Raimund erwiederte sehr bestimmt: »Es kunt schon seyn, daß Sie mi herstellten von meiner Hypochondrie; aba vielleicht putzten Sie mir auch alles mit heraus, wovon ich meine Komödien schreib.[«]

Das war mir ein gewichtiges Wort! Alle sollen nicht Alles haben vom Himmel. Raimund, als Dichter und Darsteller, steht so brillirend da, wie es ein Mensch in seiner S[ph]äre nur wünschen kann, und es sich ehemals nicht träumen konnte. Aber dagegen darbt er an Hausfreuden; hat keine Seele, die sich mit ihm freut und von Herzen mit ihm trauert. [...]

30. Oktober 1834, Costenoble, Bd. 3, Blatt 641v:

Raimund gastirt jezt wieder in der Leopoldstadt; [...]

6. November 1834, Costenoble, Bd. 3, Blatt 649r:

[...] Jeittleles, der stets für weise gilt, aber es nicht immer ist – war so voreilig, den ersten Teil des *Lumpativagabundus* über *Raimunds* Verschwender zu setzen. Wie mag doch dieser hochangefüllte Schrein von Wissen in allen Wissenschaften dazu kommen, daß er blind gegen die Verdienste *Raimunds* eingenommen ist, und ihn wohl gar beneidet?

1. Dezember 1834, Costenoble, Bd. 3, Blatt 673r–673v:

Je glänzender Holtei jezt ein Modeartikel geworden ist, je mehr zählt man den genialen *Raimund* zur verlegnen Waare. Der wunderherrliche Darsteller giebt jezt Gastrollen in der Leopoldstadt, und – wie viel Gäste unsres Kaffeehauses erwähnen seiner noch? Ein Narr, wer sich auf die Gunst und Liebe irgend eines Publikums etwas zu Gute thut, ein Dummkopf, der stolz darauf seyn kann!

6. Februar 1835, Costenoble, Bd. 3, Blatt 722r:

Im Kaffeehause wurde viel von Raimunds Verschwender gesprochen, der heute in der Leopoldstadt aufgeführt wird. Der Andrang des schaulustigen Publikums soll schon um vier Uhr angefangen haben. Raimund verdient viel Geld und genießt große Ehren; dennoch ist er nicht glücklich im Hause. Ohne durch Priestersegen vermählt zu seyn, ist er es dennoch durch Vaterpflicht und eigenes Herz; aber seine Huldin macht ihm durch alberne Jalousie die Welt zum Tartarus. Er ist sehr zu beklagen. Nach so großen Schöpfungen nicht einmal Anerkennung vom Weibe und keine Erholung nach verbrauchter Lebenskraft!

10. Februar 1835, Costenoble, Bd. 3, Blatt 725r:

Es heißt im Kaffeehause, daß Raimunds Verschwender in der Leopoldstadt nicht so ziehen will, wie in der Josephstadt. Ist das ein Wunder? Das Stück ist ja unzählige Male wiederholt.

20. Februar 1835, Costenoble, Bd. 3, Blatt 731v:

[...] Daß der Schauspieldirektor Grimm aus Pesth hier angekommen ist, um Raimunds Verschwender zu sehen; daß er klug genug ist dieses Stück den Pesthern nicht vorzuführen, weil er es dem Wesentlichen nach – nämlich von Seiten der Raimundschen Rolle nicht befriedigend geben kann – ist das Einzige, was ich zu notiren habe. [...]

26. August 1835, Costenoble, Bd. 4, Blatt 105v–106r:

[...] Raimund war und blieb düster, so sehr wir uns alle Mühe gaben ihn zu erheitern. Sollte man es glauben, daß der Friede dieses Gefeyerten an den Bekrittlungen einzelner Schmierer scheitern kann? Weil es Einzelne giebt, die am poetischen Werthe seiner Dramen zweifeln, so erfreut ihn die Stimme [der] ganzen Volksmenge deutscher Hauptstädte nur wenig. Er möchte Recht haben mit seiner Empfindlichkeit, wenn die einzelnen Kritiker besonnen verständige Kritiker wären. So ist kein Glück vollkomen. Was mich wirbelnd vor Freude machen

würde, peinigt den guten Raimund. Er reiset bald nach München, um seinen Verschwender zu geben. Direktor Stöger in Prag, den Raimund, als jener noch Prinzipal des Theaters der Josephstadt in Wien war, mit seinem Verschwender vom sichtlichen Bankrott gerettet, behandelt seinen geistreichen Schutzengel jetzt wie eine Null ohne Ziffer. Raimund beklagte sich bitter über Stögers Undank.

12. Oktober 1835, Costenoble, Bd. 4, Blatt 136r:

[...] Raimund bedient sich immer noch der Feenkräfte und kränkelt an poetischen Allegorien – Erzeugnisse jener Zeit, als die dramatische Dichtkunst noch in der Wiege lag – und wenn auch, wie *Korn* mit Recht sagt, die ersten Akte des Verschwenders gar nicht die Bewundrung verdienen, die ihnen gezollt wurde: so läßt sich doch nicht bestreiten, daß der Schluß mit Meisterschaft gezeichnet ist.

13. Jänner 1836, Costenoble, Bd. 4, Blatt 205r:

[...] Pellet war entzückt von der Darstellung Raimunds als Tischler im Verschwender. Sonderbar ist es, daß Jeitteles stets sich mühet, die Verdienste Raimunds zu verkleinern! Den Verschwender nannte er ein schlechtes Stück und das Spiel des Autors nur ganz gut; da wir Schauspieler alle doch darüber einig sind, daß diese Rolle Raimunds kühn der besten Leistung eines Iffland oder Devrient angereihet werden kann. – Der junge Turteltaub sprach mit solcher Begeisterung von Raimund, daß er im Entzücken ein Esel und Grobian wurde. Er sagte nämlich: Von allen Schauspielern des Burgtheaters wäre nur *La Roche* fähig, die hochbelobte Rolle Raimunds zu geben. Der Esel beurkundete sich darin: Daß Turteltaub gerade *La Roche* für den fähigsten erklärte, der wohl die Weichheit dazu besitzt, aber alles Humors entbehrt. Der Grobian sprach sich in der Rücksichtslosigkeit aus, so etwas in meiner Gegenwart zu sagen. Ich sagte ihm meine Gedanken unverhohlen. Er war denn doch in etwas verlegen. Viel an heutiger Jugend.

19. Jänner 1836, Costenoble, Bd. 4, Blatt 207v:

[...] Pellet sprach davon, daß künftigen Sommer Rettich nebst Frau und auch Raimund und Wild seine Kunstgäste sein würden. Scherzend sagte ich: es sei wohl sonderbar, daß er stets nur den Arbeiter Wild und nie den Bürger *Costenoble* zum Gastspiel berufe. Pellet erwiderte keine Silbe. [...]

11. März 1836, *Costenoble*, Bd. 4, Blatt 241v:

[...] Wiest hat schon oft nicht alles für Wort eines Dalai Lama gelten lassen wollen, was Jeitteles mit der Sicherheit eines Evangelisten predigte. Selbst ich habe zuweilen gefunden, daß der Schulgelehrte dessen ganzer Kopf erleuchtet zu sein scheint, ganz finstere Winkel in mancher Hirnkammer trägt. Ueber Raimunds Schauspiele z. B. spricht Jeitteles mit der Leidenschaft eines ganz unwissenden Feindes. Wenn er auch darüber spöttelt, daß die Wiener Kritiker in Raimund einen österreichischen Shakespeare verehren: so sollte er doch das Vortreffliche dieser fehlervollen Stücke nicht verkennen. Den Verschwender Raimunds stellt die öffentliche Meinung allerdings zu hoch; aber dem Alpenkönige dieses Autors widerfährt nur sein Recht.

24. April 1836, *Costenoble*, Bd. 4, Blatt 273v:

[...] Der alte Mann [Sophie Müllers Vater] hatte das Herz, den Verschwender Raimunds bitter tadeln zu wollen, und auch dem Spiele des Genialen widerfuhr nur dürftige Gerechtigkeit. Wieder ein alter Hund, der den Mond anbellt!

25. August 1836, *Costenoble*, Bd. 4, Blatt 352v:

[...] Man hörte, daß der Raimundsche Verschwender in Hamburg kein Glück gemacht habe. Ich weiß nicht – der dritte Akt ist doch vortreflich durch Raimunds Spiel!

Der Theatermaler Michael Mayr (1796–1870) schuf die *Verschwender*-Bühnenbilder für Raimunds Gastspiel am Theater in der Leopoldstadt 1834/35. Doch wurde die freundschaftliche Beziehung der beiden im Februar 1835 auf eine schwere Probe gestellt. Die nachfolgenden Einträge werden wiedergegeben nach: Karl Micha-

el Kislér, *Der Theater-Mayr. Tagebücher des führenden Wiener Bühnenbildners im Biedermeier*, Wien, Eisenstadt 1988.

20. Februar 1834, *Theater-Mayr*, S. 132 f.:

War Raimunds neues Stück »Der Verschwender«. Alle übrige Komödienschreiberei ist Handwerksarbeit gegen diese neue geniale Arbeit meines lieben Raimund. Diese Würde, Poesie, Sprache, Fantasie, Haltung, Charakterzeichnung, Ideenfülle, Empfindung machen Raimund einzig unter den hiesigen Leuten, die für unser Volk schreiben. Vorzüglich freut mich die gute Aufnahme dieses originellen Künstlers, da er 15mal gerufen, wahrscheinlich wieder der Bühnendichtung gegeben, uns noch mit manch Gelungenem erfreuen kann und wird.

5. März 1834, *Theater-Mayr*, S. 133:

Raimund war sehr freundlich, als ich ihn dieser Tage besuchte. Es ward eine Landpartie auf einige Zeit zwischen uns für künftige Sommer abgemacht. Sein Stück ist zum Stadtgespräch geworden, das Interesse dafür steigt mit jedem Tage, auf 25 Produktionen [*Vorstellungen*] sind Logen und Sitze pränummeriert. [*gebucht*] Auch hat Marinelli mit ihm abgeschlossen. Im Dezember wird der »Verschwender« bei uns gegeben.

18. September 1834, *Theater-Mayr*, S. 144:

Fing ich den »Waldkapelle« Prospekt zum »Verschwender« an.

19. Oktober 1834, *Theater-Mayr*, S. 144:

Mit der Schlußdekoration zum »Verschwender« fertig.

28. Oktober 1834, *Theater-Mayr*, S. 144:

Raimund wünscht den Bogen bei der »Waldkapelle« weg, weil ihm dieser den Hintergrund zu sehr verdeckt, was auch Marinelli meint.

30. Oktober 1834, *Theater-Mayr*, S. 144:

Probierten wir die Schlußdekoration, welche Raimund ganz außerordentlich gefiel und die er jener des Neefe vorzog.

1. November 1834, *Theater-Mayr*, S. 144:

Mit der Doppelkulisse zum »See« fertig geworden. Heute abends war wieder ein großer Brand in Himberg.

5. November 1834, *Theater-Mayr*, S. 144:

Raimund macht bei uns sehr volle Häuser. Es ist immer der ganze Platz vor dem Theater voll Herrschaftsequipagen, und die Einnahmen über 1.500 fl. stärker als sonst, seit Steinkeller abging.

24. November 1834, *Theater-Mayr*, S. 145:

Die Aussicht zum Saal im »Verschwender« angefangen zu zeichnen. Raimund war mit dem Saale zufrieden. Ich bin jetzt doch so weit, daß ich mich wegen des Fertigwerden weniger ängstigen muß.

23. Dezember 1834, *Theater-Mayr*, S. 146 f.:

Hatten wir Beleuchtungsprobe der fertigen Dekorationen zum »Verschwender«. Zeigte sich unser Theater je klein, so ist das jetzt mehr als je der Fall. Auch weiß man nicht, soll man sich mehr über den Theatermeister oder über die Beleuchtung ärgern. Da wo kein Licht nötig ist, kommt man noch am besten daraus, und daher macht auch die Waldkapelle den meisten Effekt, die übrigens auch eine meiner gelungensten Arbeiten sein dürfte. Man rief mich bei der Probe vor und es freut mich, daß mehrere Freunde Marinellis wie Kleebinder, der Bankier Baron Friß und die beiden Höfelmayer [*Besitzer des Apollo-Saales*] sich später äußerten, die Dekorationen überträfen jene der Josefstadt. Raimund selbst war sehr zufrieden, er küßte mich sehr feurig am Schlusse und sagte mir viel Herzliches, das dieser Mensch besser trifft als hundert andere! Es wird kaum einen Schauspieler wieder geben, der so innig herzlich gemütlich ist und dessen bürgerlicher Umgang so ganz von aller Komödienspielerei frei ist, wie Raimund. Gott gäbe, daß diese Dekorationen guten Einfluß auf meine pecunäre Lage haben.

5. Jänner 1835, *Theater-Mayr*, S. 150:

Den Waldprospekt zum »Verschwender« angefangen.

31. Jänner 1835, *Theater-Mayr*, S. 150:

Fing ich die letzte Dekoration zum »Verschwender« an. Raimund kam, als ich bereits einen Hofraum entworfen hatte, wünschte Änderungen. Ich staubte das Ding aus und fing die Halle, welche ihm besser gefiel, ohne Umstände zu zeichnen an, das ihn auch so sehr freute, daß er in der Kanzlei sich der schmeichelhaftesten Ausdrücke zu meinem Lobe bediente, wie mir Marinelli selbst erzählte!

6. Februar 1835, *Theater-Mayr*, S. 150 f.:

Aufführung »Der Verschwender«. Bis jetzt mein ausgezeichnetster Tag. Ich erschien heute in den Akten fünf Mal gerufen und nach jedem Akt mit Raimund, also achtmal im Ganzen. Das Publikum war mit allem außerordentlich zufrieden, und sprach sich dahin aus, daß unsere Darstellung jene der ersten Production des »Verschwenders« übertrifft, dieses zu erwirken, war keine Kleinigkeit. Der erste Eindruck, das Vorurteil gegen unser Theater, die Josephstädter Theaterfreunde, unser kleiner Raum, selbst der Name Neefe war gegen uns, man war mit allem in der Josephstadt vollkommen zufrieden.

Es war nun kein leichtes Feld zu bearbeiten, um nicht Schande zu verdienen. Gottes Gnade sei gepriesen! Der seltene Beifall, der mein Theater betonte, mich von allen Seiten, zuerst von Raimund, dann von Marinelli und vielen Bekannten und Freunden traf, möge mich für so vieles, das ich mir versagte, entbehren muß, schadlos halten und anspornen, daß ich durch Fleiß und Weiterschreiten mir ein besseres Loos erwerbe, da nun doch von Zeit zu Zeit Gelegenheit erscheint, meinen Namen bekannter zu machen.

8. Februar 1835, *Theater-Mayr*, S. 151:

Hob Wiest im »Wanderer« Produktion und Ausstattung des »Verschwender« ganz vorzüglich hervor und war auch so ziemlich gerecht gegen mich.

18. Februar 1835, *Theater-Mayr*, S. 151 f.:

Hatte ich wieder eine traurige Erfahrung gemacht. So lange ich Raimund kenne, erschien er mir immer als Mensch und Künstler achtenswert. Daher waren auch meine Äußerungen über ihn stets dieselben, nämlich Raimund ist ein seltener, lieber, würdiger Mensch, als Künstler aber eine geniale Perle. Trotz diesen Äußerungen kam es durch die Verleumdung eines Elenden dahin, daß Raimund mich in der Kanzlei verklagte, ich hätte irgendwo gesagt, der »Verschwender« koste 9.000 fl und Marinelli müßte verlieren, da an der Komödie nichts sei. Freilich, setzte er hinzu, er glaube dies von mir nicht, was auch Marinelli und Katharin sogleich versicherten; indes ist es doch von Raimund wahrlich nicht hübsch, er kam durch 3 Wochen täglich ein, auch ein paarmal in die Malerei, weiß mein Quartier und hätte, da er doch fast täglich spielt, mir durch einen Arbeitsmann oder durch Landner Botschaft sagen lassen, zu ihm zu kommen, wo er mir hätte sagen können, was man ihm weismachte, so aber hinlaufen wie ein unbesonnener, unerfahrener Junge, ohne zu prüfen oder sich um die Wahrheit zu kümmern, hinlaufen und verklagen, das ist etwas, das selbst ein Krankheitszustand nicht entschuldigt. Ich habe aus diesem Vorfall viel Verdruß, namentlich das kränkende Verkanntwerden nebst anderem Schmerz.

20. Februar 1835, *Theater-Mayr*, S. 152:

Frug ich Raimund, er solle mir den Elenden, der unsere beiderseitigen Namen zu einer Hetze mißbrauchen nennen. Er gab die schale Ausflucht, er könne dies nicht, da es im Jünglingischen Kaffeehaus gesagt worden wäre und er werde sich erst bekümmern von wem. Das gefällt mir immer weniger.

22. Februar 1835, *Theater-Mayr*, S. 152:

Sagte ich Marinelli, daß ich gesonnen bin, Raimund zur Polizei zu zitieren, um den Namen des Verleumders zu erfahren und mich sodann zu reinigen. Darauf sagte Marinelli, ich möge nur das nicht tun. Sonst könnte Raimund toll werden und fortlau-

fen. Es erwächst dadurch Marinelli ein bedeutender Schaden. Was bleibt nun zu tun? Ich muß nun entweder meiner Ehre das Opfer bringen, die Sache einschläfern zu lassen und so vielleicht den Argwohn Raimunds, daß ich doch dieser Äußerung getan habe, stillschweigend bestätigen oder einem achtbaren Mann wie Marinelli einen bedeutenden Schaden zufügen und den Verlust meines Postens herbeiführen. Rat her! Das liegt mir am Herzen. Die Ehre aber im selben. Zu bedauern ist, daß diese gewiß schädliche Erklärung zugleich aber auch Lüge war. Marinelli hat zum »Verschwender« sämtliche Garderobe, Maschinen jedes Requisit aber auch sämtliche Dekorationen und zwar letztere auf meine besondere Anregung neu machen lassen, was weder früher noch später unter seiner Direktion irgend einem Stücke geopfert ward, wie auch der Anschlagzettel bewies.

17. März 1835, *Theater-Mayr*, S. 153:

Heute kam die sinnloseste Erklärung mit Marinellis Namen in der Theaterzeitung. Marinelli ist blind. In der gegenwärtigen, äußerst drückenden Lage erklärt er, daß es ein falsches Gerücht sei, daß er den »Verschwender« so bedeutend ausgestattet habe und daß derselbe nicht mehr koste als viele andere Komödien. Das heißt: Publikum sei nicht neugierig, den »Verschwender« hast du in der Josephstadt gesehen. Du kennst ihn also und auf die Ausstattung ist nichts Ungewöhnliches verwendet, folglich: bleib weg!

18. März 1835, *Theater-Mayr*, S. 153:

Ich schrieb einen sehr derben Brief, den ich Marinelli übergab, in welchem ich aussprach, daß ich nun ohne alle Rücksichten Raimund klagen werde, um mich zu reinigen.

19. März 1835, *Theater-Mayr*, S. 153:

Als ich heute zu Katharin kam, wußte der schon alles und versicherte, daß Marinellis Erklärung nicht die geringste Anspielung auf das Vorgefallene sei, sondern daß diese auf Raimunds Veranlassung erschienen sei. So ist diese Geschichte dumm, schädlich und boshaft zugleich!

27. März 1835, *Theater-Mayr*, S. 153:

Raimund war heute ungewöhnlich freundlich, da wir uns die ganze Zeit über nicht mehr sahen und er trotz der Zwischenfälle so artig als je war.

29. März 1835, *Theater-Mayr*, S. 153:

Traf ich Raimund in Nußdorf und in einer sehr charmanten Stimmung.

4. April 1835, *Theater-Mayr*, S. 153 f.:

[...]

Raimund gab ich die bestellte Waldkapelle-Skizze, an welcher ich längere Zeit arbeitete. Er bedankte sich.

10. April 1835, *Theater-Mayr*, S. 154:

Raimund hat Tag und Stunde zur Abreise auf sein Gütchen festgesetzt. Unlieb ist es mir, daß er den Schadetzky nicht mitnimmt. Er mag die Tänzer nicht.

12. April 1835, *Theater-Mayr*, S. 154:

Fuhren wir, Raimund und ich, 5 Uhr früh ab, und kamen um 1/2 4 Uhr über Pottenstein auf Raimunds Gütchen außer Pernitz an.

15. April 1835, *Theater-Mayr*, S. 154 f.:

[...] Raimund ist ein guter Mensch, aber hat eine äußerst unglückliche Stimmung. Seine überreizten Nerven machen ihn unglücklich: »Das Publikum mag ihn weniger als früher, – er stößt auf lauter Feinde – der ihn nicht haßt, beneidet ihn – er wird als reicher Mann ausgeschrieen, und ist doch nicht vor Elend und Armut im Alter gesichert – Niemand liebt ihn, oder er ist wenigstens an kein Wesen der Art gebunden –«, kurz sein Klagenregister nimmt kein Ende, und er ist nicht zu überzeugen, daß es nicht so arg ist. Zudem hat ein Anderer doch Zerstreuungs-Mittel an Tabak oder einem Glas Bier oder Wein. All das verwirft er, obwohl er letzteren trinken kann, wie ich

sah. Immer über den schlechten Magen klagend, ißt er täglich abends immer wieder bloß etwas Suppe, dann aber einige Teller gesottene Zwetschken – die er sich nicht ausreden läßt. Und so ist er Selbstmörder und Märtyrer zugleich. Übrigens atmet jeder Hauch Poesie. Seine Ansichten sind klar, sein Raisonement richtig. Er ist sehr ökonomisch, ohne aber Knauser zu sein. Nur seine Laune martert ihn und Andere, die um ihn sind.

18. April 1835, *Theater-Mayr*, S. 156:

[...]

Ostersonntag fuhren wir über Wöllersdorf zurück. [...]

12. Mai 1835, *Theater-Mayr*, S. 156:

Kemetner, dessen Benefiz heute war und dem Raimund dadurch den »Verschwender« erwirkte, daß er diesen Abend ganz umsonst spielte. Ein Zug, der Raimunds Herzen Ehre macht.

27. August 1835, *Theater-Mayr*, S. 159:

Mit Raimund, Marinelli, Katharin, Weiß, Landner, dann Frau von Marinelli und Raimunds Toni in zwei Wagen nach Hainbach gefahren, und daselbst einen frohen Tag, da Raimunds Abschiedsfeier, verlebt. Raimund selbst war ungemein lustig, und das eigentliche Vergnügen liegt in der Auszeichnung, daß vor so vielen Mitgliedern auf mich gedacht wurde. Das gibt zu erkennen, daß mir Raimund vorzugsweise gut ist.

29. August 1835, *Theater-Mayr*, S. 159:

Reiste Raimund nach München.

29. Oktober 1835, *Theater-Mayr*, S. 161:

[...]

Raimunds »Verschwender« gefällt außerordentlich in München.

20. Jänner 1836, *Theater-Mayr*, S. 165:

Raimund spielte wieder mit ungeheurem Erfolge 6 Mal. Schade. Heuer hätte »Der Verschwender« viel Geld getragen und nun geht Raimund nach Prag und Hamburg und läßt uns wieder verwaist.

Der Beamte Matthias Franz Perth (1788–1856) war ein eifriger Theaterbesucher. Die Eintragungen in seinem Tagebuch (WBR, Handschriftensammlung, Ic 226.988) über eine *Verschwender*-Aufführung im April 1834 und über die Ära Stöger am Theater in der Josephstadt decken sich weitgehend mit dem Tenor der Presseberichterstattung, ebenso seine Bemerkungen über Raimund nach dessen Ableben:

Perth, Bd. 43, S. 399 f.:

Montag den 14. April [1834]. Abends besuchte ich in Gesellschaft des Hrn v Schöller und seiner Gattinn, dann der Frau von Mayr und meiner Cousine das Theater in der Josephstadt. Es wurde bey einem über alle Beschreibung gedrängt vollem Hause zum 29. Male gegeben: Der Verschwender, Orig. Zaubermärchen in 3 Abtheilungen von Ferd. Raimund. Musik von Conr. Kreutzer.

Dieses jüngste Werk unsers Raimund ist reich an Schönheit, es strotzt von üppiger Phantasie und schlagendem Witze, und die herrliche Charakteristik der Hauptpersonen vollendet das schöne Gemälde, das überdieß durch launigte Episoden Lichtstrahlen über die düstern Schatten des Grundtextes verbreitet.

Mad. Fischer (Fee Cheristane), Hr Walter (Chevalier), Hr Demmer (Kammerdiener Wolf), Mad. Schmitt (altes Weib), Hr Rott (Baumeister), Dem. Beysteiner (Rosa), ganz besonders aber Hr Fischer (Julius von Flottwell, der Verschwender) waren von der Schönheit ihrer Aufgaben als Künstler begeistert und lieferten Ausgezeichnetes.

Hr Raimund ärntete als Dichter und Darsteller des Bedienten Valentin stürmischen Beyfall, und flocht sich ein neues, schönes Blatt in seinen duftenden Künstlerkranz.

Die herrlichen Decorationen vom Neefe und Mößner, das

glänzende Costüm, die wohlberechnete Maschinerie, Kreuzers würdige Musik, Alles stand im Einklange zum Gehalte des Werkes, welches Hr Director Stöger reich ausgestattet hat, das aber auch ein Kassenstück ist, wie sich Wien seit vielen, vielen Jahren keines ähnlichen erinnert.

Noch muß ich des Hrn Koch erwähnen, der den Bettler gab, und dessen öfters wiederkehrende, von ihm zart und schön vorgetragene Arie zu den ausgezeichnetsten Compositionen Kreuzers gehört.

Perth, Bd. 43, S. 414 f.:

Hr Director Stöger, unter dessen thätiger, umsichtiger Leitung uns das Josephstädter-Theater seit 18. Aug. 1832 [...] Genüsse geboten hatte, die uns auf dieser Bühne früher nie zu Theil geworden waren, und wodurch er sich Rechte auf unsere Achtung erworben, die unvergänglich genannt werden können, hat bey dem Umstande, daß ihm Böhmens Stände das Theater in Prag, wie es heißt, für die Dauer von 12 Jahren in Pachtung überlassen haben, mit seiner ausgezeichnet braven Gesellschaft am 27. April die letzte Vorstellung zur Anschauung gebracht, und uns nun verlassen, um seinen neuen Wirkungskreis zu beginnen.

[...]

Höchst ungerne scheiden wir also von einem Vereine, der durch gelungene Leistungen der singenden und recitirenden Muse allgemein befriediget, der uns Blumen der Erinnerung auf den öden Pfad des Alltagslebens gestreut, der den Applaus, welcher ihm vom vernünftigen und anständigen Publicum vernünftig und anständig gespendet wurde, von seinem Mißcredite gereinigt, der uns keine Vorstellung vor die Augen gebracht hat, welche durch Lascivität im Geringsten unser moralisches Gefühl verletzt hatte. So scheiden wir von dem braven Stöger, der kein Opfer gescheut, uns Alles dieses bieten zu können, der auf die schwierige Bahn getreten, fast ohne Aussicht des Gelingens, und dem man nur den einzigen Vorwurf machen kann, daß er durch zu schnell auf einander gefolgte Neuigkeiten gewisser Massen sich selbst geschadet

haben dürfte. Wir werden ihn vielleicht noch oft zurückwünschen; den[n] wir verdanken ihm edle, durch nichts Unreines getrübe Genüsse.

Nach Raimunds Tod findet sich in Perths Tagebuch ein Rückblick auf dessen Biographie (vermutlich beruhend auf einem Zeitungsartikel), in dem ebenfalls der Erfolg des *Verschwenders* hervorgehoben wird. Bd. 45, S. 165:

[...] [Raimund] kehrte dann nach Wien zurück, wo er 1833 im Josephstädter Theater unter Stögers Direction spielte, und im Herbste desselben Jahrs seinen ausgezeichneten »Verschwender« schrieb, welchen er auf der ersterwähnten Bühne am 20. Febr. 1834 zur Aufführung brachte und der einen beyspiellosen Andrang erlebte.

Später spielte er in demselben Stücke im Leopoldstädter Theater, 1835 in München und im Frühjahr 1836 in Prag. Mit einem wiederholten Besuche von Hamburg beschloß er seine künstlerische Laufbahn – die irdische fand ihr Ziel am 5. September zu Pottenstein.

Zweieinhalb Wochen nach der Uraufführung machte Wilhelm Walter, der Darsteller des DUMONT im *Verschwender*, mit Raimund eine Fahrt nach Gaaden rund 25 Kilometer südwestlich von Wien; sie übernachteten im selben Gasthaus, in dem Raimund einige Monate zuvor den *Verschwender* vollendet hatte und den Einwohnern wohlbekannt war. (Die Wiedergabe erfolgt nach Friedrich Schütz: »Eine Erinnerung an Ferdinand Raimund«. In: *Ein Wiener Stammbuch. Dem Director der Bibliothek und des historischen Museums der Stadt Wien Dr. Carl Glossy zum 50. Geburtstage, 7. März 1889*, gewidmet von Freunden und Landsleuten, Wien 1898, S. 139–143.)

Der 7. März des Jahres 1834 war ein recht freundlicher, heiterer Tag. Raimund kam schon früh morgens auf Besuch zu mir. Nach längerem Verweilen stellte er plötzlich die Frage: »Lieber Freund, da wir heute und morgen nicht zu spielen haben, ist es Ihnen wohl recht, mit mir nach Gaaden zu fahren, dort über Nacht zu bleiben und morgen Abends wieder in die Stadt zurückzukehren?« Ich nahm die Einladung gerne

an, und bald nach Tisch fuhren wir schon wohlgemuth unserem Ziele entgegen. In kurzer Zeit ergötzen wir uns bereits an der Herrlichkeit der Vorderbriel. Obwohl mir das Thal durch frühere Besuche schon bekannt war, sah ich's doch gerne wieder. Meine Freude wurde aber durch den Anblick der Hinterbriel bald noch mehr erhöht; sie war mir völlig neu und ihren Reichthum an pittoresken Partien konnte das Auge nur mit Lust und Wohlgefallen wahrnehmen. Es war mir ein sonderbares Gefühl, so plötzlich wie durch einen Zauberschlag aus der weiten, fast monotonen Fläche vor Mödling in die echteste, tiefste Gebirgsgegend hinter diesem Orte versetzt zu sein. Je mehr wir uns in die Berge vertieften, desto mehr gewann Raimund an Heiterkeit. Er zeigte mir vergnügt ein Haus, das er den Sommer über mit Ignaz Schuster bewohnt hatte. Rasch vorbeifahrend, kamen wir sehr bald in Gaaden an. Die Unansehnlichkeit des Dorfes war mir auffallend, und kaum vermochte ich mir Raimund's Vorliebe dafür zu erklären. Er hielt sich oft und gerne hier auf und schien auch ziemlich wohl daselbst bekannt zu sein, namentlich war dies im Gasthause der Fall. Wir bestellten ein Nachtessen daselbst und gingen dann noch spazieren, obgleich es schon völlig dunkel war und wir nichts mehr sahen, als die schwarzen undeutlichen Massen der Berge um uns herum und die Millionen Sterne des Himmels. Die schlummernde, von den Schleiern der Nacht bedeckte Natur hatte für den enthusiastischen Naturfreund Raimund nicht minderen Reiz, als die wache, vom glänzenden Tagesgestirn freundlich erhellte. Immer blieb sie die einzige und wahre Geliebte, die sein Herz mit flammender Neigung in all ihren Costümeveränderungen umschlang und immer war sie die milde Trösterin, die Balsam in sein zerrissenes Innere goß. In das Gasthaus von unserer Promenade zurückgekehrt, nahmen wir von einem großen, schönen Zimmer Besitz. Es war dasselbe, in welchem Raimund seinen poesiereichen »Verschwender« vollendet hatte. Wir wollten die Zeit des langen Abends mit Piquet ausfüllen und ließen nach Tisch uns die Karten dazu bringen; doch Raimund war mittlerweile sehr redselig geworden, ein anziehendes Bunterlei aus seinem wechsel-

vollen Leben breitete er in noch anziehenderer Redefärbung vor meinem geistigen Auge aus, und gern vergaß ich über den Genuß des Zuhörens auf das langweiltödtende und im Grunde genommen doch selbst langweilige Kartenspiel. Mitternacht war nahe, eh' wir's merkten. Die tief herabgebrannten Lichter mahnten uns zunächst daran und wir eilten zur Ruhe. Der Morgen graute kaum, als ich durch das Anschlagen eines tieferen und eines höheren Tones geweckt wurde. Es war Raimund, der, auf der andern Seite des Zimmers liegend, seine Stimme probirte. Er schlief noch öfter ein, wiederholte das Experiment aber beim jedesmaligen Erwachen aufs neue. Die Töne klangen (?) übrigens nichts weniger als angenehm und ich konnte mich eines Lächelns darüber nicht erwehren.

Raimund wußte recht gut, daß seine Stimme schlecht sei, ja, daß man sie kaum eine Stimme nennen könne, daher nun stets dieses ängstliche Tonanschlagen und Versuchen, ob er sie nicht völlig verloren habe, was er stets befürchtete. Er vertraute mir, daß ihm seine Stimme schon den größten Kummer verursacht habe und er sich stets kränke, daß sie nicht besser sei. Auf solche und noch manche andere Weise machte der gute Raimund sich ganz unnöthiges Mißvergnügen. Das bißchen Stimme, was er besaß, konnte weder schlechter werden, noch verloren gehen. Er bewachte ganz zwecklos einen Schatz, den jeder Mensch im selben Maße wie er besaß. Die Lieder, die er auf der Bühne sang, hätten wahrlich auch ohne sein tägliches Stimmprobiren gefallen. Nicht seine Stimme, wohl aber der Text und die Art, wie er seine Lieder vortrug, sicherten ihnen den Beifall des Publicums. Wir frühstückten bei ziemlich kalter Morgenluft gemeinschaftlich im Garten und schickten uns bald darauf an, die Berge um Gaaden zu ersteigen. Auf dem Gipfel des einen derselben kam ich erst dazu, Raimund's Vorliebe für den Ort natürlich zu finden. Es zeigte sich, von der Höhe herabgesehen, daß er von unzähligen Naturschönheiten umgeben sei, die unten selbst kaum zu ahnen sind. Nach jeder Richtung hin boten sich Aussichten, die ohne Grün, wie sie jetzt sich zeigten, schon entzückend waren; – wie müssen sie aber erst dann sein, wenn Mutter Erde ihr sommerlich Kleid angezogen, der

Baum mit Blättern, die Flur mit Blumen sich geschmückt hat? O, gewiß himmlisch, und ich bedaure, sie nie in diesem Zustande gesehen zu haben. Wir kletterten von Höhe zu Höhe und ließen die Anzahl von Tempeln, Burgen und Ruinen nicht unberührt, mit denen die Höhen der Briehl geschmückt sind. Eine von den letzteren hatte der jüngste Sturm fast über den Haufen geworfen. Raimund, der sie vor Kurzem noch in viel besserem Zustande fand, konnte sich nicht sehr genug darüber wundern. Der ganze innere Raum war jetzt mit zerbröckeltem Mauerwerk, Schutt und Steinen angefüllt, und nicht ohne Gefahr vermochten wir darüber hinweg zu klettern. Die Mauern, die noch standen, sahen dabei so schwankend und beweglich aus, als ob sie uns jetzt und jetzt unter ihrer Last, herunterfallend, begraben wollten. Wir eilten ziemlich schnell weiter zu anderen Bergen und anderen Ruinen und kamen auch auf die Veste Liechtenstein, uns an den dort befindlichen Ahnenbildern, Waffen, Antiquitäten u. s. w., vorzugsweise aber an der Aussicht aus den Fenstern in die Niederungen rund herum überaus erfreuend. Raimund sprang und jubelte vor Fröhlichkeit. Seine Stimmung war heiter und rosig, wie gewiß nur wenige Menschen an ihm sie bemerkt haben. Wer ihn im gewöhnlichen Leben kannte, wird ihn nicht mit Unrecht für einen ernsten, finstern, mit sich und der Welt zerfallenen Mann gehalten haben. Eine unleidliche, hart an die traurigen Grenzen trüber Melancholie streifende Hypochondrie beherrschte sein Thun und Lassen. Krankheit hatte die Nerven des Armen erschüttert, und nicht erbauliche Erfahrungen und Berührungen im Menschenleben hatten sein geistiges Dasein vergiftet. Er laborirte sichtbar an den Folgen dieser Uebel und sagte mir oft, nur in Gottes freier Natur mit einem Freund sich ergehend, könne er stundenlang auf Alles, Alles vergessen, was sich mächtig und drückend um sein Herz herum lagere und seiner Seele süßen Frieden und Frohsinn verscheuche. Solch glückliche Stunden waren die, die ich auf dieser Land- und Bergpartie mit ihm verlebte. Einem Kinde gleichend, das in glücklicher Harmlosigkeit sich herumtummelt, ging Raimund mir zur Seite einher, und ich freute mich innig über die Freude des

Freundes. Wir sprachen von mancherlei, unter Anderem auch von seinem damals noch ganz neuen »Verschwender«, der auf der Josefstädter Bühne eben recht *en vogue* und als ein so sehr gelungenes Werk des unvergleichlichen Volksdichters die Bewohner Wiens mächtig anzog. Ich ergoß mich, wie natürlich, in Lobeserhebungen darüber. Nun konnte aber Raimund durchaus nicht leiden, wenn Jemand, mit dem er befreundet war, in seiner Gegenwart in großes Lob über ihn ausbrach. Er ließ schnell den Faden des Gespräches fallen und schien unwillig; als wir aber nach einer Pause auf die Darstellung des »Verschwender« kamen, vertraute er mir froh, wie sehr er mit derselben zufrieden sei, wie günstig auch das Publicum darüber urtheile und wie ihn dies freue, da er so viel Sorge darüber gehabt habe. »Auch,« fügte er freundlich hinzu, »rühmt man Ihre Leistung als Chevalier.« Ich erwiderte, wie man sich denken kann, das Compliment nach Gebühr. Darüber schien der sonderbare Mann aber noch unwilliger als vorhin und hielt mir eine lange Predigt, die ihm vollkommen vom Herzen ging, da Raimund bekanntlich bei all seinen großen Verdiensten einer der bescheidensten Menschen war. Als wir nach einer mehr als fünfständigen Abwesenheit wieder in unser Gasthaus zurückkamen, hatte ich Gelegenheit, mich davon neuerdings zu überzeugen. Unserem Tisch gegenüber hing ein Bild an der Wand, das Raimund als Aschenmann darstellte. Er bemerkte es kaum, als er etwas heftig ausrief: »Wer hat denn das Bild hingehängt?« Der Wirth antwortete: »Herr von A. und Herr von B., ein paar große Verehrer von Ihnen, die alle Abende hier an diesem Tisch sitzen, haben mich ersucht, es hieher zu geben, damit beide Sie stets im Auge hätten.« – »O, nehmen Sie's weg.« rief Raimund dringend. Als ich und der Gastgeber: »Warum denn« fragten, erwiderte er verdrießlich: »Die Leute könnten glauben, ich selbst hätte mir's hinhängen lassen!« All unsere Einwendungen dagegen waren vergeblich. Raimund nahm früher keinen Bissen in den Mund, bevor das Bild nicht beseitigt war. Nach Tisch ergingen wir uns aufs Neue im Freien. Der Weg führte uns am Kirchhof vorbei; wir gingen hinein, und er fand da Stoff genug zu mancher eigenthümlichen

Bemerkung. In augenblicklicher, sonderbarer Laune stieß er mit dem Stock an einen Todtenschädel, der zu unseren Füßen lag. Wir sprachen manches darüber, gingen wieder zurück zum Gasthof, suchten unseren Wagen auf und waren nur zu bald wieder auf der Retourfahrt nach der Stadt. Als wir die Briehl im Rücken hatten, war's auch mit Raimund's kindlicher Heiterkeit vorbei, und halb seufzend gestand er dies selbst mit den Worten ein: »Nun ist's wieder aus mit unserer Freude!« und lächelte wehmüthig, als ich ihm darauf sagte: »Aber nie wird mich die Erinnerung daran verlassen.«

Kurz danach besuchten der österreichische Staatskanzler Klemens Wenzel Lothar Fürst Metternich (1773–1859) und seine Frau Melanie (1805–1854) eine *Verschwender*-Aufführung. Letztere notierte in ihr Tagebuch (*Aus dem Tagebuche der Fürstin Melanie (Metternich-Zichy). Aus Metternich's nachgelassenen Papieren*, hg. v. Richard Metternich-Winneburg, 5. Bd., Wien 1882, S. 549):

10. März [1834].

Wir waren in der Josefstadt, wo man ein neues ausgezeichnetes Stück von Raymund gab. Es heißt »der Verschwender«, ist zwar nicht besonders lustig – denn alle seine Stücke durchweht ein trauriger Zug – aber sehr hübsch und gemüthlich.

Über ihre wenigen Begegnungen mit Raimund und ein persönliches Erlebnis bei einer *Verschwender*-Aufführung berichtet Caroline Pichler (Caroline Pichler, *Denkwürdigkeiten aus meinem Leben*, hg. v. Emil Karl Blümml, 2 Bde., München 1914, Bd. 2, S. 316–318):

Zwischen den Jahren 1833 und 1835, wie ich glaube, war es, daß ich bei einer sehr werten Freundin Fräulein v. Isenflammen als Dichter, Schauspieler und Mensch gleich interessanten Raimund kennen lernte. [...] sie kränkelte immer und nur der Umgang mit einem vieljährigen Freund, Herrn Schonner, der schon während ihres Bruders Leben mit ihnen zusammen gewohnt hatte, war noch das einzige Band, das sie an die fremdgewordene Welt knüpfte.

In ihrem Hause lernte ich denn Herrn Raimund, der Schonners alter Freund war, kennen [...]. Seine Gestalt erinnerte an

Grillparzer, und schon dieser eine Umstand sprach bei uns zu Raimunds Vorteil. Im Verlauf der Unterhaltung aber offenbarte sich ein so tiefes und anspruchsloses Gemüt, eine so herzliche, einfache Weise sich auszudrücken, daß er meinem Manne und mir Achtung und Wohlwollen einflößte, und wir nur im stillen bedauerten, daß bei ihm ebensowenig als bei Grillparzer auf einen bleibenden freundschaftlichen Verkehr zu hoffen war; denn diese beiden ausgezeichneten Menschen glichen sich, wie in schönen geistigen Anlagen und einer seltenen Gemütstiefe, auch an trüber hypochondrischer Laune, welche sie jeden Umgang fliehen machte.

Später sahen wir Raimund bei Fräulein Isenflamm noch ein paarmal, einmal besuchte er auch uns, speiste bei uns mit Frankl und schien ungemein viel Freude an den Kindern meiner Tochter zu finden, die denn auch ihrerseits sich kindlich freimütig mit ihm unterhielten. Als er in der Josefstadt Gastrollen spielte, erhielten wir durch seine Vermittlung ein paarmal Logen, die sonst schwer zu bekommen waren, und als er als Valentin (im Verschwender) erschien und unsere Kinder dem berühmten Mann, der so freundlich mit ihnen gewesen war, zuklatschten, blickte er herauf und lächelte ihnen gütig zu, worüber sie sehr erfreut waren.

Der Hamburger Theaterdirektor Friedrich Ludwig Schmidt erwähnt in seinen Erinnerungen Raimunds Gastspiel nur mit einem Satz. Die Aufnahme des *Verschwenders* durch das Hamburger Publikum dürfte aber nicht ganz so positiv gewesen sein, wie es die Wiener Presseberichte erscheinen ließen. *Denkwürdigkeiten des Schauspielers, Schauspielers und Schauspielers Friedrich Ludwig Schmidt (1772–1841)*. Nach hinterlassenen Entwürfen zusammengestellt und herausgegeben von Hermann Uhde. Zweiter Theil, Hamburg 1875, S. 330 f.:

[...]

Als interessante Vorgänge auf unserer Bühne erwähne ich die Döringschen Debüts (März 1836, wo am 7. auf Goethes Clavigo wiederum nur 717 Mark 14 Schill. eingenommen wurden!); die Gastrollen der Sängerin Francilla Pixis, die vom 2. März

bis 11. Mai 1836 achtzehn Male auftrat, dafür zusammen über 3300 Preuß. Thaler erhielt und uns eine Durchschnitts-Einnahme von 1250 Mark für den Abend brachte; das letzte Hamburger Gastspiel Ferd. Raimunds, der in seinem neuesten, hochpoetischen Werke »Der Verschwender« als Tischler Valentin mich mit dem Hobelliede bis zu Thränen rührte, während das Publicum die Arbeit sehr kühl aufnahm; die Gastrollen der brillanten Coloratursängerin Sophie Löwe, und endlich den Umstand, daß am 2. August 1836*), gelegentlich eines Gastspiels der Tragödin Sophie Schröder, welche die Eustache spielte, Heinrich v. Kleists »Schroffensteiner« über unsere Bühne schritten. [...]

Wie Raimund seine Rolle im *Verschwender* (und anderen Stücken) gestaltete, geht aus den Memoiren von Ignaz Franz Castelli (1781–1862) hervor. *I. F. Castelli's vermischte Schriften*, 2. Bändchen (*I. F. Castelli's sämtliche Werke*, 15. Bändchen), Wien 1845, S. 183–185:

[...]

R a i m u n d ' s Komik war eine eigene, von allen andern verschiedene und sogar aus sich sonst widerstreitenden Elementen zusammengesetzte. Es war eine Heftigkeit in seinen Bewegungen und Geberden, ein Herumwerfen der Hände und des Kopfes, ein Rollen seines großen und lebhaften Auges, ein schnelles Abstoßen der Worte, daß man ihm einen fortwährend innern Grimm hätte zumuthen müssen, wenn dies Alles nicht wieder von der andern Seite durch die tiefste Gemüthlichkeit gemildert worden wäre. So wie in seinen Dichtungen, so lag auch in seinen Darstellungen immer eine Wehmuth, welche, wenn sie sich auch nicht vordrängte, doch wie ein mattes Wetterleuchten nach einem Gewitter ganz in der Ferne erschien. Ich erinnere hier nur an den Aschenmann und an die vorzüglichste seiner Rollen, des Valentin in seinem letzten Werke: »der Verschwender.« Sein Organ litt früher an Undeutlichkeit, welchen Fehler er aber durch unermüdeten Fleiß und Bewachung seiner selbst, zu vermindern wußte. R a i m u n d ließ sich nie einen Gedächtnißfehler zu Schulden kommen,

er wußte seine Rollen immer genau auswendig, und in seinen eigenen Stücken nicht nur die seinige, sondern auch die Rollen aller Übrigen, da er ihnen meistens die Rollen einstudirte, oder sie wenigstens mit ihnen durchging. Er hielt auch mit größter Strenge darauf, daß Andere die Rollen in seinen Stücken auf's »Und« auswendig wußten. K o r n t h e u e r hat mir erzählt, daß er sich einmal wegen des einzigen kleinen Wörtchens »immer« fast mit ihm entzweit hätte. [...]

Wenn R a i m u n d in einem Stücke mehr Charaktere vorzustellen hatte, so suchte er sie in der Darstellung scharf zu sondern, allein dieß glückte ihm nicht immer, und die ihm eigenthümliche Darstellungsweise blickte überall durch. Etwas Polterndes, durch grelles Abstoßen der Worte hervorgebracht, wurde überall bemerkbar, und die großen rollenden Augen trugen noch mehr dazu bei.

[...]

Eduard von Bauernfeld (1802–1890) galt der *Verschwender* als gelungenes Stück, obwohl er nicht alle Ingredienzien von Raimunds Werken schätzte. Eduard von Bauernfeld, »Die schöne Literatur in Österreich«. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde*, Nr. 77, S. 308:

[...]

Diese Mischung von Ernst und Scherz nebst der genauesten Theaterkenntniß und einer eigentlich sittlichen Richtung macht eben Raimund's Eigenthümlichkeit aus; nur wäre zu wünschen, daß er sich nicht bisweilen allzu sehr einem Hang zur Grübelelei, zu überhäuftten Allegorien und nicht ganz klaren poetischen Bildern hingäbe. Damit wir aber von dem trefflichen Manne nicht mit einem Tadel scheiden, so sey hier noch erwähnt, daß sein letztes Stück »der Verschwender« sich fast durchgehends seiner bessern Art anschließt, und noch auf viele tüchtige und gesunde neue Erzeugnisse hoffen läßt. Das letztgenannte Stück kann Raimund kühn in die Fremde schicken, besonders wenn er es selbst begleitet, und unser Landsmann wird damit überall sich und uns Ehre machen. –

3. Zur Interpretation

In seinem letzten Stück, dem Original-Zaubermärchen *Der Verschwender*, behandelt Ferdinand Raimund einmal mehr das »Thema des zerronnenen Reichtums« (Sengle, S. 45). Otto Rommel erkennt hierin dasselbe »Grundproblem« wie in *Das Mädchen aus der Feenwelt oder Der Bauer als Millionär*, das im *Verschwender* allerdings »ins Tragische gewendet« wird (Rommel, S. 923). Innerhalb der Forschung sind Vergleiche mit anderen Dramen wie Shakespeares *Timon von Athen*, Goldonis *Il prodigo*, Gozzis *La donna serpente* oder Destouches' *Le dissipateur ou l'honnête friponne* gezogen worden, die Raimund inspiriert haben könnten (Hein/Meyer, S. 78, Platelle, S. 212–216). Ebenso ist 1829 eine kurze Novelle mit dem Titel *Der junge Verschwender und seine Frau* im *Taschenbuch des Theaters in der Leopoldstadt* erschienen, die die Handlung von Destouches' Komödie wiedergibt (siehe Kapitel »Entstehung und Vorlage«, S. 534 f.). Weitere Vorbilder lassen sich abseits der Literatur in der zeitgenössischen Vormärz-Realität vermuten, etwa im Grafen Moritz von Fries, der bereits in jungen Jahren ein riesiges Vermögen erbte und »für seine Freigebigkeit berühmt« war (Kahl, S. 93). Fries galt als »reichste[r] Mann Österreichs«, als »großzügiger Mäzen und Wohltäter«, der allerdings in weniger als zwanzig Jahren sein gesamtes Vermögen durchbrachte. Noch bevor der Bankier 1826 in Paris verstarb, hatte man ihm »die Teilnahme am Bankgeschäft untersagt« und seine restlichen Besitztümer versteigert (Holtz, S. 155).

Anders als in den vorangegangenen Stücken Raimunds, wo zu meist der Zauberapparat die Zeitstruktur der Handlung prägt, wird im *Verschwender* durch die zeitlichen Abstände der einzelnen Akte ein »ganzes Lebensbild« entworfen (Holtz, S. 157; Platelle S. 227–236), das an die Dramaturgie des Stationendramas erinnert (vgl. Wagner, S. 301). Die »episierende Struktur« des Zaubermärchens nimmt hierbei eine singuläre Stellung in Raimunds Werk ein (Holtz, S. 157). Auffällig ist zudem, dass sich in diesem Stück das Handlungsgeschehen »auf die menschliche Ebene verlagert« (Hein/Meyer, S. 79). Der »Einmischung der Feenwelt in das Menschenleben« kommt laut Hans Weigel eine

»höchst moralische, aber nicht dramatisch zwingende Funktion[]
 « zu (Weigel, S. 62). Im Gegensatz zur *Unheil bringenden Krone* werden dadurch auch Bühnenzauber und Theatermaschine-
 rie stark eingeschränkt (vgl. Holtz, S. 158). Zwar ist es weiterhin
 die Fee CHERISTANE, die aus maßloser Zuneigung und Liebe zu
 FLOTTWELL dessen Vater mit Reichtum überhäuft hat und durch-
 aus als Verfremdung der zeitgenössischen, oft undurchschaubaren
 ökonomischen Verhältnisse aufgefasst werden kann (vgl. Klotz,
 S. 79 f.; Herzmann, S. 569; Mansky, S. 142), allerdings beschränkt
 sich ihre Wirkkraft genauso wie jene des Schutzgeistes AZUR aus-
 schließlich auf den Geliebten, der ihre Gaben in den ersten beiden
 Akten nicht zu schätzen weiß. Auch wenn ein Abhängigkeitsver-
 hältnis der Menschen von den Geistern besteht (vgl. Crockett),
 spiegeln sowohl CHERISTANE als auch AZUR FLOTTWELLS innere
 Gemütszustände wider, wodurch sich nach Otto Rommel auf der
 Bühne eine »Technik der Projizierung eines Innen-Erlebnisses
 nach außen« vollzieht (Rommel, S. 924). Besonders die Auftritte
 AZURS als Bettler korrespondieren mit FLOTTWELLS »Seelenlage«
 (Hein/Meyer, S. 78 f., Platelle, S. 435–452). AZUR, der FLOTTWELLS
 fünfzigstes Lebensjahr und dessen zukünftige Armut personifi-
 ziert (vgl. Holtz, S. 161), ist für die anderen Figuren unsichtbar.
 Sein Erscheinen konterkariert das überschwängliche Leben in Saus
 und Braus als desillusionierendes »memento mori« (vgl. Schröder,
 S. 127; Mansky, S. 143). AZURS penetrante, unzufriedene und un-
 gezügelte Bettelei dient einerseits zur Absicherung eines Teils von
 FLOTTWELLS Vermögen, andererseits verweist sie wohl nicht zu-
 fällig auf dessen eigenen ungestümen Charakter. Ihre Begegnun-
 gen lassen sich hierdurch auch als Selbstkonfrontationen des Ver-
 schwenders verstehen (vgl. Kahl, S. 93).

Kontrastdramaturgie und die »Technik der Spiegelung« bestim-
 men somit die Figurenkonstellation in Raimunds Zaubermärchen
 (Hein/Meyer, S. 78). Besonders der radebrechende Franzose CHE-
 VALIER DUMONT fungiert als komische Komplementärfigur FLOTT-
 WELLS (vgl. Schröder, S. 122–126; Mansky, S. 143 f.). Seine exzessive
 Naturverehrung verhandelt auf komischer Ebene die Hauptthema-
 tik des Stücks: nämlich das Er- bzw. Verkennen der eigenen Le-
 benswelt. Der Blick des kurzsichtigen Franzosen unterliegt, wie

Jürgen Schröder gezeigt hat, zumeist der »doppelten Brechung« durch Lorgnette oder Spiegel (Schröder, S. 122), wodurch er Natur und Menschen nur noch in gerahmten schönen und geschönten Bildern wahrnimmt. Als komischer Höhepunkt erweist sich seine Begegnung mit dem »alte[n], zahnlose[n] Mütterchen«, das »zerrissen gekleidet« (155/14) ein großes Bündel Reisig durch das Gebirge nach Blunzendorf transportieren muss und vom französischen Enthusiasten als Figur der realistischen Malkunst der »niederländischen Schule« angestaunt und mit einem Dukaten beschenkt wird. Die Szene manifestiert sich als »Lehrstück über konträre Weisen der Wahrnehmung«, wenn DUMONT, der »die Welt vor lauter schönen Bildern nicht mehr sieht« (Schröder, S. 123 f.), im sozialen Blick von »oben nach unten« die Mühseligkeit und die veritablen gesellschaftlichen Nöte seines Beobachtungsgegenstandes ausblendet. Wie bei FLOTTWELL, der aufgrund seines maßlosen und leidenschaftlichen Naturells seine Umwelt aus verzerrter Perspektive wahrnimmt, sind die illusionären Sinneseindrücke des Lebenskünstlers DUMONT seiner unbändigen Begeisterung geschuldet. Dass er an einer Stelle die von ihm ästhetisierte Natur mit der Dichtkunst vergleicht, kompromittiert – ähnlich wie EDUARDS Zauberfackel in der *Unheil bringenden Krone* – deren idealisierenden, aber gleichsam illusionistischen und täuschenden Charakter. Auch die Raimund-Rolle VALENTIN legt in ihrer Treue und Ergebenheit eine exzessive Eigenart und eine illusorische Lebensauffassung an den Tag, die mit jenen FLOTTWELLS oder DUMONTS vergleichbar ist (vgl. Roe, »Raimund's »viele schöne Worte«, S. 21). VALENTIN durchläuft im Rahmen des Stücks eine bemerkenswerte Entwicklung (vgl. Mansky, S. 145 f.). Während er sich im ersten und zweiten Akt dem Publikum noch ganz im Stil der Hanswurst-Komik präsentiert, hat er im dritten Aufzug seine Dienerlivree zugunsten der Tischlertracht abgelegt. In der von den Zeitgenossen vielbeachteten Wiedererkennungsszene (vgl. Holtz, S. 158; Roe, *Ferdinand Raimund*, S. 105 sowie Kapitel »Aufnahme«, S. 634, 654 f., 695 u. a.), in der VALENTIN FLOTTWELL begegnet, überwiegt sodann das tragisch-rührende Element der Dienertreue, wenn er seinen verarmten ehemaligen Herrn kurzerhand in sein Haus aufnehmen will, um für ihn zu sorgen (vgl. Kahl, S. 93). Der Schau-

spieler Raimund konnte in dieser Rolle einmal mehr durch die ihm nachgesagte Verwandlungskunst reüssieren, indem er der anfangs komisch und einfältig angelegten Figur eine sentimentale Wendung gab. Den charakterlichen Wandel VALENTINS reflektieren auch die populären Liederinlagen des Stücks (vgl. Kapitel »Musik«, S. 961–973). Bringt das komische ›Jagdlied‹ noch seinen Unmut über die Strapazen der Jagd zum Ausdruck, bei der er von der adeligen Gesellschaft selbst wie ein Tier behandelt wird, so zeugt das ›Hobelied‹, das von Schicksal und Tod handelt, von philosophischer Tiefe (vgl. Hein/Meyer, S. 79). Allerdings darf auch hier bei aller biedermeierlichen Selbstbescheidung nicht außer Acht gelassen werden, dass ein schicksalhafter Hobel, der die Menschen ›gleichhobelt‹, ein drastisches Sinnbild abgibt (vgl. Matt). Ebenso stellt die mit einem weitaus realistischeren Blick auf die eigenen Lebensverhältnisse ausgestattete ROSA VALENTINS »Biedermeier-Lebensweisheit« zumindest »ein bißchen in Frage« (Wagner, S. 302).

Der Tod, der keine sozialen Unterschiede kennt, spielt schließlich auch im epiloghaften Schluss eine zentrale Rolle. Als FLOTTWELL Zuflucht bei der Ruine seines alten Schlosses sucht, wo er sein Lebensende erwarten will, erscheint ihm AZUR, der sich als höheres Wesen zu erkennen gibt und das erbettelte Vermögen zurückerstattet. Dennoch stellt diese vermeintlich positive Wendung keinen Neubeginn dar (vgl. Schröder, S. 133). Vielmehr vollzieht sich nun der Abschied von CHERISTANE, die allerdings eine Wiedervereinigung in »der Liebe grenzenlosem Reich / Wo alle Geister sich begegnen dürfen« (212/19 f.) in Aussicht stellt. Innerhalb der Forschung wurde die Bewerkstelligung dieses Happy Ends kritisch hinterfragt, etwa wenn es um die Rolle von FLOTTWELLS irdischer Gemahlin AMALIE in dieser Zukunftsvision geht (vgl. Kahl, S. 92). Zudem sind FLOTTWELLS Einsicht und Bekehrung angezweifelt worden. So meint beispielsweise Ian F. Roe, dass am Ende unklar bleibe, ob sich FLOTTWELL seiner Übermäßigkeit und Verschwendung tatsächlich bewusst sei, denn, »dass er den Hungertod dem Leben eines Armen vorzieht«, zeuge weiterhin »von der Arroganz eines unverbesserlichen Neureichen« (Roe, *Ferdinand Raimund*, S. 104). Auch der das Stück beschließende Lobgesang auf die Zufriedenheit, in den die jodelnden Senner und Sennerinnen

mit einstimmen, wirkt brüchig und unzusammenhängend, sodass sich etwa Jürgen Schröder zu Recht fragt, »[w]ie und warum« diese »in den letzten Versen noch in das ›Zaubermärchen« hineingeraten sind: »Die Kuh als biedermeierliches Wappentier der Zufriedenheit und die bukolische Verklärung einer abendlichen Abschiedsstimmung können wohl keine ernstliche Erklärung bieten. [...] Es bleibt die Vermutung, daß Raimund [...] den unvermeidlich ›falschen‹ Schluß wenigstens durch Übertreibung untermenieren wollte, daß er die dilettantische Verschönerungspoetik des Lebenskünstlers Dumont mit einer Prise Ironie versetzt und appliziert hat« (Schröder, S. 136 f.). Die am Ende apologetisierte Zufriedenheit ist gemessen an ihren Opfern eine hart errungene und so bleibt auch dem durch Bühnenprospekt und Theaterillusion erzeugten Schluss angesichts der »ständige[n] Wechsel« von »illusionierende[n] und desillusionierende[n] Momente[n]« eine ernsthaft-tragische Komponente erhalten (Schröder, S. 126).

Literatur:

- Crockett, Roger, ›Raimund's *Der Verschwender*. The Illusion of Freedom«, *The German Quaterly* 58, 2 (1985), S. 184–193.
- Erdmann, Walter, *Ferdinand Raimund. Dichterische Entwicklung, Persönlichkeit und Lebensschicksal*, Würzburg 1943, S. 192–234.
- Geißler, Rolf, ›Raimunds *Verschwender* oder Der gute Mensch im Biedermeier«, *Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft* 16 (1986), S. 105–111.
- Hein, Jürgen, *Ferdinand Raimund*, Stuttgart 1970, S. 53–58.
- Hein, Jürgen / Meyer, Claudia, *Ferdinand Raimund, der Theatermacher an der Wien. Ein Führer durch seine Zauberspiele*, Wien 2004, S. 73–82.
- Herzmann, Herbert, ›Die »Majestät des Goldes«. Wirtschaftliche Umwälzungen im Spiegel der Stücke Ferdinand Raimunds«, *Wirkendes Wort* 43 (1993), S. 568–574.
- Holtz, Günter, *Ferdinand Raimund – der geliebte Hypochonder. Sein Leben, sein Werk*, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Brüssel, New York, Oxford, Wien 2002, S. 154–165.

- Kahl, Kurt, *Ferdinand Raimund*, Velber bei Hannover 1967, S. 87–94.
- Kiefer, Sascha, »Am End weiß keiner nix«. Spaßmacher des Wiener Volkstheaters zwischen Komik und Philosophie«, in: *Narren, Clowns, Spaßmacher. Studien zu einer Sozialfigur zwischen Mittelalter und Gegenwart*, hg. von Katharina Meiser und Sikander Singh, Hannover 2020, S. 155–182.
- Klotz, Volker, *Dramaturgie des Publikums. Wie Bühne und Publikum aufeinander eingehen, insbesondere bei Raimund, Büchner, Wedekind, Horváth, Gatti und im politischen Agitationstheater*, 2., durchgesehene Auflage, Würzburg 1998.
- Lacheny, Marc, *Littérature »d'en haut«, littérature »d'en bas«? La dramaturgie canonique allemande et le théâtre populaire viennois de Stranitzky à Raimund*, Berlin 2016.
- Mansky, Matthias, »Nachwort«, in: Ferdinand Raimund, *Der Verschwender*, hg. von Matthias Mansky, Stuttgart 2021, S. 139–148.
- Matt, Peter von, »Von alter Unanfechtbarkeit. Ferdinand Raimund: Das Hobellied«, in: *Frankfurter Anthologie. Gedichte und Interpretationen*, hg. von Marcel Reich-Ranicki, Bd. 8, Frankfurt am Main 1984, S. 79–81.
- Pernerstorfer, Matthias Johannes, »Von Fortunatus Wurzel und Julius Flottwell. Beobachtungen zu Ferdinand Raimunds »Verschwendern«, in: *Ferdinand Raimunds inszenierte Fantasien*, hg. von Hubert Christian Ehalt und Jürgen Hein, Wien 2008, S. 35–48.
- Platelle, Fanny, *Ferdinand Raimund et le renouvellement de la féerie viennoise*, Bern, Berlin, Brüssel, New York, Oxford 2021.
- Roe, Ian F., »Raimund's »viele schöne Worte«, in: *Viennese Popular Theatre. A Symposium*, hg. von W. Edgar Yates und John R. P. McKenzie, Exeter 1985, S. 13–24.
- Roe, Ian F., *Ferdinand Raimund*, Hannover 2010, S. 101–110.
- Rommel, Otto, *Die Alt-Wiener Volkskomödie. Ihre Geschichte vom barocken Welt-Theater bis zum Tode Nestroys*, Wien 1952.
- Schröder, Jürgen, »Ferdinand Raimund: Der Verschwender. Eine Trilogie des Abschiednehmens«, in: *Interpretationen. Dramen*

- des 19. Jahrhunderts*, hg. von Theo Elm, Stuttgart 1997, S. 120–140.
- Sengle, Friedrich, ›Ferdinand Raimund (1790–1836)‹, in: Friedrich Sengle, *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815–1848*, Bd. III: *Die Dichter*, Stuttgart 1980, S. 1–56.
- Smekal, Richard, ›Die Vorlage Raimunds für seinen *Verschwender*‹, in: *Grillparzer und Raimund. Funde und Studien von Richard Smekal*, Wien, Leipzig 1920, S. 217–235.
- Sonnleitner, Johann, ›Sentimentalität und Brutalität. Zu Raimunds Poetik des Indirekten‹, in: *Raimund, Nestroy, Grillparzer. Witz und Lebensangst*, hg. von Ilija Dürhammer und Pia Janke, Wien 2001, S. 81–96.
- Tanzer, Ulrike, ›»Elende Millionär's und glückliche Tagelöhner«. Konzeptionen von Armut und Glück am Wiener Volkstheater: Ferdinand Raimund und Johann Nestroy‹, in: *Ökonomien der Armut. Soziale Verhältnisse in der Literatur*, hg. von Elke Brüns, München 2008, S. 127–141.
- Wagner, Renate, *Ferdinand Raimund. Eine Biographie*, Wien 1985, S. 299–315.
- Weigel, Hans, ›Ferdinand Raimund oder Die Flucht in den Zwiespalt‹, in: *Flucht vor der Größe. Sechs Variationen über die Vollendung im Unvollendeten*, Graz, Wien, Köln 1978, S. 43–72.
- Winter, Susanne, ›Märchenwelt und Lachkultur bei Carlo Gozzi und Ferdinand Raimund‹, *Nestroyana* 32, 1–2 (2012), S. 10–23.

VARIANTEN

1. Ursprüngliche Fassung von Passagen, die in HS überklebt wurden

Auf den Blättern 4r, 9r, 9v, 11r und 16r von HS hat Raimund Einfügezettel aufgeklebt, die den ursprünglichen Text ersetzen. Dieser wurde wieder sichtbar, nachdem die Einfügezettel weitgehend abgelöst wurden. Der Einfügezettel auf Blatt 31r ist seitlich angeklebt, so dass es dort zu keiner Überdeckung gekommen ist.

Ursprünglicher Text zu 120/11–21 auf Blatt 4r (ganz unten die letzten 6 Zeilen):

dem «m» korrigiert aus »n«? Hause bringen jagen.

Wolf Gott bewahre mich. «Punkt korrigiert aus Beistrich» oZ [vor solcher Ungerechtigkeit] Auch {ich hab} «überdeckt durch farbigen Klebstoff» nicht so vielen Einfluß auf den gnädigen Herrn. Ich bin zu schlicht, zu aufrichtig. Damit gewinnt man sich die Gunst der Reichen nicht. oZ [doch] Bewußtseyen tröstet und wer «w» korrigiert aus »W« Ander «sic! »n« fehlt» treu dient, hat sich selbst gedient! Das Frühstück für den gnädigen Herrn.

Ursprünglicher Text zu 131/23–132/24 auf Blatt 9r (obere 2 Drittel der Seite):

«liR mehrere gestrichene Buchstaben unlesbar» Pralling Guten Morgen allerseits!

Alles gegenseitig Guten Morgen! gut geschlafen

Helm Potz Donnerwetter war das eine schlechte Nacht. (Rantz sich) ich hab mich tüchtig mit dem Schlaf herumgezankt.

liR [Füllhorn] Ich saß «ß» überschrieben aus »g«? die Nacht am Fenster um «um» korrigiert aus »und« die Gegend zu oZ [Landschaft zu] bewundern / Helm Und einen Eimer Wein dabey zu trinken]

Pralling Mein Schlaf ist wie ein liederlicher Diener, wenn ich ihn rufe, kommt er nicht.

Helm. Er gleicht dem Freund der uns nicht braucht er kommt nur

wenn er will. oZ [Er ist ein freier Mann und kommt nur wenn er will.]

Walter Eine Kokette ist er, die sich ziert, bevor sie uns umarmt
 zwZ [Füllhorn Ich bin die ganze Nacht im Fenster gelegen um die
 Schönheit der Gegend zu be]

liR <mit senkrechten Strichen gestrichen> (× [Füllhorn Ich bin die
 ganze Nacht im Fenster gelegen um die Natur Gegend oZ
 [Natur] zu betrachten. / Helm Und hast 6 Boutellien {Cham-
 pagner gesoffen getrunken}) ×)

Vorige Julius. Sockel eine Rolle in der Hand. Wolf. Walter
Kilian kommt in komischen Jägerkleid von der Mitte

Julius. (Fröhlich aufgeregt) Guten Morgen werthe Freunde
 Alle Guten Morgen (Einige schütteln ihm die Hände)

Julius Wir kommen spät zur Jagd. oZ [denn wie ich sehe fehlen
 noch die Gäste aus der Stadt.] Ich hoffe daß die Herren die
 heut zum erstenmahl in meinem Schloß geruht. so mit der Be-
 dienung so zufrieden waren, als ichs nur immer eifrig wün-
 schen kann Ich hätte sie auch gerne durch süße Träume einge-
 wiegt, oZ [Gern hätt ich auch ihren Schlaf mit süßen «ß»
 korrigiert aus »s«? Träumen auch] uZ [bewirthe] doch leider
 stehn die oZ [nicht] in meinem Sold.

reR [Erster Gast. Ich hatte «h» korrigiert aus anderem Buchsta-
 ben einen schönen Traum doch hab ich {ihn vergessen}]

Helm oZ [Füllhorn] Mir hat von oZ [zarten] Lilien und von einer
 wilden Sau geträumt

Helm. Und mir von einer oZ [wilden] S{au der} ich den Fang ge-
 geben hab

Walter Ich hab von E {Gast}freundschaft an einem goldenen Tisch
 gesehen {schmückte} einen Eichenkranz oZ [und deutscher
 Lorbeer hat das Haupt] geschmü{ckt}

Ursprünglicher Text zu 133/17–134/15 auf Blatt 9v (ca. 2 Drittel
 der Seite in 2 Teilen überklebt):

Julius So will ichs auch gehalten wissen. Ein jeder sucht sein Wild.
 Um oZ [Jagt euren Freuden nach um] mich braucht ihr euch
 nicht zu kümmern. Wir haben jeder unsere Leidenschaft.

Pralling Wir haben Jeder unsere Ein jeder Mensch hat eine Leidenschaft.

Pralling oZ [Sockel] Ich leide an der Gicht [Verstanden]

Helm. Ich bin ein passionirter Jäger

Walter Ich spreche dem Champagner {zu} <Einfügezeichen mit Verweis zu längerer Stelle reR:>

[Helm Hör oZ [auf] du affectirter Tropf. Du bist ja kurzsichtig.

Füllhorn Das sind wir Menschen Alle

Helm Du schläfst im Wagen wenn du fährst.

Füllhorn Wer die Natur verehrt wie ich der kann sie auch im Schlaf {bewundern}]

Füllhorn. Und ich bewundre die Natur uZ [(sieht durchs {Glas})] <Textverlust> us Und Kilian.

<8 Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen:>

(× {Kil}ian ~~Mich plagt die Lieb~~ <Textverlust> ~~Du~~ {versucht}. oZ [Mich hat die Lieb <Textverlust> opf und plagt mich fast zu todt]

Julius. Das {i} Da kannst du dich mit mir nicht messen, oZ [armer Kilian] weil dich die Liebe plagt und mich beglückt erfreut.

Kilian Wer kann oZ [Ja] ich <»i« korrigiert aus »I«> kann mich mit gar keinen Menschen messen, nicht einmah! auch mit dem Herrn von Füllhorn, oZ [nicht] weil er noch einmal so dick ist als ich

Füllhorn. drohend) ~~Du!~~ Bursch sey nicht keek. grob

Kilian Als Hofnarr bin ich noch bescheiden zu höflich. ×)

Helm. Ja was geschieht denn, kommt doch auf die Jagd. Ich kann es nicht erwarten einen Hirsch zu fällen.

Julius He bringt Champagner her! oZ [doch Wein] uZ [uns zu begeistern.] Wir wollen {müssen} trinken oZ (× {W} Der soll uns erst zur Jagd begeister

Alle Ja trinken <einige gestrichene Buchstaben unlesbar> {trinken} oZ [bringt Champagner. Das ist gut!] uZ [Ja Wein!] ×) {vorher meine Herrn.}

Füllhorn oZ [(schreit zu den Diener)] Macht mir das Fenster auf das ich die Gegend kann bewundern oZ [betrachten]

(Die Bedienten bringen schnell Champagner)

Wolf Hier ist er schon. reR [Füllhorn nimmt eine <»ei« korrigiert aus anderem Buchstaben> ganze Boutellie und ein Glas und sieht immer zum Fenster hinaus]

Julius Hebt «H» korrigiert aus »N« (das Glas empor) Auf lange
oZ [treue] Freundschaft meine oZ [werthen] Herrrn

Alle Der reiche Flottbeck lebe hoch!

Füllhorn Ruft entzückt) Göttliche Natur. (Dann trinkt er sein gan-
zes Glas aus)

Julius Wer <sic! »e« statt »ä« ~~ich so reich als ich es wünschte. ich~~ «i»
korrigiert aus anderem Buchstaben?» wollt ich O wär ich reich!
Ich wünscht es nur zu seyn, um ~~allen Menschen zu beweisen~~
meine Schätze <sic! »mit« fehlt» der Welt zu theilen. Was ist der
Mammon auch. Geld ist zu sehr geehrt oZ [ge{sucht}] daher
sein Stolz. daß Es «E» korrigiert aus »e« ~~sich nur zu Reichen~~
oZ [will sich nur zu] uZ [flieht aber und nie in eines Armen
Tasche]

liR <mit Einfügezeichen> [Daher sein Stolz daß es nur bey «b»
korrigiert aus »d« dem Reichen weilen will, und nie in eines
armen Mannes Tasche]

Helm oZ [Mit wahrer «wahrer» korrigiert aus »warmer« An-
hänglichkeit)] ~~Es denkt kein Mensch auf Erden so wie~~ Wer ist
so gut wie unser edler Flottbeck hier?

Ursprünglicher Text zu 138/4–24 auf Blatt 1 r ganz unten:

Jagdchor

liR Jäger ziehen über die Bühne.

Liebe schwellet froh die Brust Holla ho Holla ho

Kann des Lebens Pfad aershellen Jägerbursch ist froh!

Doch das Höchste bleibt die-
Lust

2

Ist der Eber dann gefällt

Eines wackern Waidgesellen

Wälzt er sich im schwarzen Blut.

Freier hebet sich die Brust

Blickt «B» korrigiert aus ande-

Gilts, die «die» korrigiert aus

rem Buchstaben» nicht nach dem
schwarzen Blut

»den« Wälder zu durstreifen
<sic! »ch« fehlt»

Schöner blinkt oZ [winkt] von

Und mit wilder Siegerlust

Himmelszelt

Kühn. den Eber anzugreifen

liR [Euch] Dort des Abends

rosge Glut

Holla ho Holla ho

Waidgesellen froh.

Ursprünglicher Text zu 150/20–35 auf unterem Teil von Blatt 16r:

Valentin. Nein was mit unserm Herrn oZ [jetzt] treiben. Ich prügelte sie <liR de und Einfügezeichen> alle aus.

Rosa So red doch nicht oZ [immer] vom Prügeln immer. oZ [in einem vornehmen Haus] Da sieht man halt gleich daß du unterm Holz aufgewachsen bist.

Valent. ~~Das bin ich auch. Ich bin ein Tischlergesell.~~ reR [Wirf mir nicht imer meinen Tischlerstand vor]

Rosa ~~Drum bist so ungehobelt (unho)~~ Weil du gar so ungehobelt bist. oZ [handwerksmäßig] uZ <mit Pfeil> [pfostenmäßig. bist vi]

Valentin. oZ [de] Schimpf nicht über mein Metier. [Rosa] Laß mich gehn Ich nehm mir oZ [einen] Andern. Ich weiß schon wem ich heirath.]

Duett.

Ein Schloßer nehm ich mir noch heut oZ [ist mein schwache Seit]

Das ist der erste Mann

Der sorgt für unsere Sicherheit

Und schlägt die Schlösser an.

Valent Mein Kind da bist du schlecht bericht

Der Tischler geht kommt zuvor

Der Schlosser ist der Erste nicht

Der Tischler macht das Thor.

Rose Ein Schlosser ist zu schwarz für mich

Und seine Lieb zu heiß

Valent Verliebt sich ein Friseur in dich

[Der] So macht er dir oZ [nur] was weiß.

Rose Nein! nein! ein Drechsler. o wie schön!

Der ist für mich gemacht

Valent Der kann dir eine Nasen drehn. da nimm du dich in Acht.

Gestrichener Text zu 188/25–189/9 auf der Rückseite des Einfügetzittels auf Blatt 31r:

(× Wolf Sie sind oZ [also] wirklich Herr von Flottwell?! Mein Aug ist etwas schwach und ohne Glas –

Flott Kann man nicht in vergangene Zeiten blicken! Doch eine Stimme die uns oft befohlen hat –

Wolf. Die Stimme ~~war~~ hat mich gleich gerührt. oZ [bewegt.] Herr von Flottwell oZ [Es freut mich sehr.] liR [doch] glauben Sie vielleicht oZ [ich nicht daß Sie] noch irgend eine Forderung an mich zu haben. ‹Punkt korrigiert aus Fragezeichen›

Flott Nichts. gar nichts! Was ich mit Recht zu fordern hatte. ist mir durch einen Höhern oZ [im Himmel] schon geworden. Ich wollte nur den Besitzer meines Schlosses kennen lernen.

Wolf Ein oZ [Ja es ist ein] sonderbarer Zufall – ‹Gedankenstrich korrigiert aus Punkt› oZ [daß ich es Anhänglichkeit an Ihr werthes Haus] der Himmel hat mich sehr gesegnet – ich habe viel gewonnen ~~auch war~~ und Ihre – ‹Gedankenstrich korrigiert aus Punkt› doch nun verzeihen Sie: ~~so sehr~~ das Vergnügen Sie ~~wiederzusehen~~, oZ [unseres Wiedersehens] greift mich ~~so~~ erschüttert ~~meine Nerven~~, oZ [mich.] und der Arzt erlaubt mir nicht so viel zu sprechen. ‹Einfügezeichen› ×)

2. Längere obsoleete Passagen, die in HS nicht überklebt wurden

Zu Szene I, 2–3 (ab 118/27):

Blatt 3v enthält einen Teil der Szenen I, 2–3 (ab 118/27) in einer ersten Fassung, die mit Bleistiftschrägstrichen gestrichen ist (aufgrund des Dialogverlaufs ist das Ende nicht genau zuordenbar):

(× Pralling Wollen Sie so gefällig seyn, mir eine Bouteille Rhum zu bringen! ‹Rufzeichen korrigiert aus Fragezeichen›

Johann. Sogleich Vornehm nickend) Sogleich! oZ [mein Herr!] (Pralling geht wieder zurück) Da kannst du lange warten!

Johann lehnt sich auf Fritz) Hast du den gehört? Der hat mir in [6] vier Wochen noch keinen Groschen Trinkgeld gegeben, und ein solcher Mann hat bey mir keinen Anspruch auf Rh Ruhm zu machen. Er soll oZ [der muß kann] warten[!] ‹»warten« irrtümlich nicht gestrichen› uZ [den laß ich warten.] auf seinen Rhum.

Fritz [Ah] um ‹u› korrigiert aus »U« den haben bekümmere ich

mich auch nicht viel. er steht bey dem Herrn nicht besonders in Gnaden!

Johann. Auf das muß man sehen <zuerst nur »sehen« gestrichen, dann ganzer Satz> hauptsächlich sehen. oZ [(Wichtig) Das ist es, auf was man sehen muß.] [Auch] Der Kammerdiener oZ [Kammerdiener] mag ihn auch nicht.

Fritz Nu Da »D« korrigiert aus »d« wird <sic! »er« fehlt> auch nicht lange im Schloße bleiben. Wen der nicht mag, der ist verloren. reR [Ja der reitet auf der Gunst des gnädigen Herrn und niemand kann ihn aus dem Sattel werfen.]

Johann. Ja das ist auch so ein Höfflicher. oZ [Demüthiger!] Das wird einmahl eine schöne Wäsche geben. wenn »w« korrigiert aus »d« dem »m« korrigiert aus »r«? seine Betrügereien einmahl ans Tagslicht kommen.

<mehrzeilige Streichung mit Schrägstrich>

(× Fritz Der hat Kammerdiener hat von dem gnädigen Herrn Herrn schon ein schönes Sümchen bekommen.

Fritz Aber da muß man oZ [heißt es] sich in Acht nehmen. Da darf man eher über den Herrn schimpfen als über den. Der sitzt kurios im Sattel.

Johann Weil der Herr zu gut ist. Ich wollte ihn schon entlarven. oZ [(laut)] × das ist ein Hauptspitzbube.! oZ [raffinierter Haupt »Haupt« überschrieben aus anderem Wort> Schurke.]

Vorige Wolf aus des Julius Kabinet. kommend hört die letzten Worte.

Wirklich? <Fragezeichen korrigiert aus oder zu Rufzeichen> oZ [Bravo!] Von wem ist denn hier die Rede?

Johan faßt sich) Ah wir sprachen von einem guten Freund.

Wolf. Bravo. »Bravo« korrigiert aus »So es«? Nun der kann sich bedanken bey eurer Freundschaft.

Wolf Schöne Freundschaft! die mit solchen Titeln zahlt.

Johann Es ist oZ [Ja, ja so spricht] die Freundschaft. neuester Mode.

Fritz Wir sprachen von dem Kilian.

Wolf. Ja das ist wohl ein arger Schalk. oZ [Das ist ja nur ein dummer Wicht.] Der Hofnarr unsres gnädigen Herrn. hä hä <zweimal »ä« korrigiert aus »a«> ha!

Fritz Ein Dummrian Tischlergeselle. ha!ha!ha!

Wolf. oZ [Fritz] ~~Der~~ Er weiß doch recht vernünftig zu verlümden. Er hat euch beyde bey dem Herrn verklagt. <Punkt korrigiert aus Beistrich> Ich »I« korrigiert aus »i« hab euch noch herausgeholfen.

Johann. Der Herr ~~Hu~~ Kammerdiener waren immer unsre einzge Stütze.

Fritz. ~~So wie die Stütze des ganzen Hauses. Und wir empfehlen uns zwZ [Und wir danken Ihnen durch Anhänglichkeit.]~~

Wolf oZ [(demüthig).] Ach ich habe den geringsten Einfluß, auf den gnädigen Herrn. Ich bin zu gerade, zu aufrichtig. Damit gewinnt man sich die ×)

Zu Szene I, 6 (129/8–131/8):

Das auf Blatt 8r und 8v für Szene I, 6 notierte Duett für ROSA und KILIAN (= VALENTIN) ist zwar nur teilweise gestrichen, wurde aber zur Gänze hinfällig, indem Raimund das zweite, ursprünglich in Szene II, 2 vorgesehene Duett an dessen Stelle verschob. Zur Anpassung des vorangehenden Dialogs siehe die umfangreiche Änderung zu 128/24–34 in Kapitel »Lesarten«, S. 803–805. Der eliminierte Text des Duetts auf Blatt 8 lautete:

Duett.

Kilian. Also muß ich wirklich gehen

In den finstern Wald

Wenn ich dich soll nicht mehr sehen

Schreib mir nur recht bald.

Rose

Ach »A« korrigiert aus »J«?» wie bin ich zu beklagen

Dieser feige Tropf

Will nicht das Geringste wagen

Furcht hält ihn am Schopf.

Kilian

<längere Streichung mit Schrägstrich>

(× Wie du doch so kindisch bist

Grad wie ein Hanns Wurst

Weil im Wald kein Wirthhaus <sic! »s« fehlt> ist.

Fürcht ich halt den Durst.

Rose

Immer trinken!

Kilian <sic! nicht unterstrichen>

Doch nur winken!

Rose

Muß der Esel

Kilian

Goldne Resel

Kilian

Darfst du mir und ich bin froh

Rose

Ach er ist so dum wie Stroh

liR <neben den 3 vorigen Zeilen mit geschlungener Klammer:>

[Zuerst allein dann. Zugleich.]

Beyde

Doch was will ich (sie) machen, ich (sie) muß es ertragen

Es wollen die wenigsten Männer was wagen.

Wer weiß zu was mir (ihr) seine (meine) Sanfmuth <sic! »t«
fehlt» noch frommt

Wenn nicht die Courage im Ehstand erst kommt.

(mir)

(nicht) ×

2

Kilian O ich oZ [kann] auch tüchtig streiten

Halt mich für kein Lamm.

Kann ich die Gefahr nicht meiden

Brenn ich Alles zsamm.

<Blatt 8v>

Rose

Bravo lieber Kilian [Jägersmann]

Ehr den Jägerrock [Waidmannsrock]

Aber stell es pfiffig an

Schieß mir keinen Bock.

Kilian

Ja da schon ich kein Bekannten

Bin ich einmahl drinn

Ratzen, Tieger, Elephanten!

Alles sinkt dahin.

Kilian

Wie ein Ritter!

Ach Rose

Ach ich zitter'

Kilian

Auf den Schimmel

Kilian Rose

Gott im Himmel.

Kilian

Spreng ich in den Wald hinein.

Rose

Er kann doch recht tapfer seyn

◁neben den letzten 3 Zeilen mit geschwungener Klammer liR:▷

Erst allein dan zugleich

Kilian Rose ◁folgende 4 Zeilen mit geschwungener Klammer links▷

Wahrhaftig es läßt sich nichts nährischers träumen

Man sieht ihn auf einmahl vor Wuth völlig schäumen.

Er stellt sich zur Wehre, er räumt nicht das Feld

Am End ist der Kilian oZ [Valentin] gar noch ein Held.

(Beyde ab)

Zu Szene III, 1–2 (185/10–186/30):

Raimund hatte FLOTTWELLS Auftrittsmonolog in Szene III, 1 und den Beginn des Dialogs mit dem GÄRTNER in III, 2 (185/10–186/30) auf Blatt 30r so stark überarbeitet, dass das Ergebnis nur mehr schwer überschaubar war und er die ganze Passage auf Blatt 29r in endgültiger Form neu schrieb, ohne sie auf Blatt 30r durchzustreichen. Der hinfällige Text, von dem einige gestrichene Wörter nicht entziffert werden konnten, auf Blatt 30r lautete:

Flottwell. So seh ich dich nach zwanzig Jahren wieder du schöner oZ [stolzer] Freudentempel meines sommerhelllichen Lebens. Du stehst noch stolz oZ [so ernst] und platzgebiethend oZ [kühn sinnend] da. gleich einem Monument ◀Monument◀ korrigiert aus »Moment◀ verblichener oZ [ins Grab gesunkenr] ◀sic! »e◀ fehlt◀ Glückseligkeit. Die alte Fröhlichkeit scheint mir ist auch oZ [lang] aus dir gewichen. Einst schallte Jubel aus den ◀n◀

korrigiert aus »s« Saales hohen Fenstern dieses Marmorsaales. <uZ Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [Silberne Würfel kollerten auf dem grünen Tisch.] Berauschte Spieler stürzten auf mein Wohl die goldnen Becher aus. Und tolle uZ [übermüthge] Freude schwang die übermüthgen Flügel. uZ [riesgen Fittiche.] oZ [riesgen Flügel] Nun ist es stumm, und still geworden. der Morgen hat schon lang sein frohes Lied gesungen, und keinen jene Pforte ist noch fest verschlossen. Oder bist blickst du nur in diesem Augenblick so ernst, weil dein Begründer so dich wieder grüßt. Seit ich dich nicht gesehen hat sich mein Schicksal sehr geändert. Ich habe Gattin. Kind und all mein Gut verloren, Den kleinen Rest hat mir das Meer verschlungen, so oZ [sonst] würdest du mich nicht als niedern Bettlern <sic! mit »n«> schauen. <Kreuzchen mit Entsprechung liR:> [Verfolgung hab ich hier wohl nicht zu fürchten denn Flitterstein mein größter Feind ist in der Schlacht gefallen. doch wo soll ich in meinem] Wer oZ [bey wem] soll in nun in meinem Vaterland, <Beistrich überschrieben aus »n«?> oZ [{nun}] daß ich seit zwanzig Jahren nicht betrat, um Beystand flehen? der edle Präsident, [(ler hat uns ja vor seinem Tode noch verziehn)] ist lang hinüber. <ca. 2 gestrichene Wörter nicht entziffert> Auch Flitterstein ist todt oZ [und] Er hat vergebens mich verfolgt kann sich meines Elends nicht erfreuen <ca. 2 gestrichene Wörter nicht entziffert> oZ [Ich hab an einige] Freunde <ca. 2 gestrichene Wörter nicht entziffert> oZ [schon geschrieben] richt zu suchen das Unglück oZ [und keine Antwort hat mir noch gedan] uZ [gedankt] hat mich mißtrauisch gemacht mit Mißtrauen mich erfüllt Ich will es selber <ca. 1 gestrichenes Wort nicht entziffert> reR [Ich will] nach Bettlerweise einem Fremden mich vertrauen. <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [Will «W« korrigiert aus »w«> dem Herren oZ [Besitzer] [d]ieses Schlosses [s]agen, daß ich der Erste war dessen Aug oZ [mit Herrenblick] in diesem holden Eigenthum geschwelgt und daß ich jetzt] <Fortsetzung ganz unten liR:> [nichts mein zu nennen hab als diesen Bettelstab] <dazwischen liR gestrichene Einfügung:> (× [vi das Andere [w]erd ich [i]hm wohl nicht zu sagen brauchen und] ×) der Mann oZ [meinem Hoffen] mir

unbekannte Mann der dieses Gut besitzt soll heute noch erfahren, daß ich der Erste war, der aus dem goldnen liR [den von den hohen] Saal <»Saal« korrigiert aus »Sälen«> den Herrenblick nach seinem Eigenthum gesendet hat. Vielleicht daß oZ [kann] ihn die Größe meines Unglücks rühren <»en« korrigiert aus »t«> <Einfügezeichen mit Pfeil zum liR:> [daß ich jetzt – ein Bettler bin besieht sein Kleid] Da kommt der Gärtner, Ich <»I« korrigiert aus »i«> will mich ihn doch nach seinem dem Nahmen fragen. Guten Morgen! reR [Vorige der Gärtner ein rauhe[r] trockner Mann]

Gärtner oZ [Verdächtig] Guten Morgen. oZ [Fs] Ich muß den großen Hund doch von der <»der« korrigiert aus »die«> Kette hängen. oZ [los lassen] weil gar so viel Gesindel immer kommt. Flott Mein lieber Freund wollt ihr so gut seyn mir zu sagen. wie lange euer gnädger Herr oZ [wohl heißt und wie lange er] dieß <»ß« korrigiert aus »ses«> Schloß besitzt.

Gärten. Ihr wollt ihn wohl um etwas bitten.

Flott Ich wünsche ihn zu sprechen. oZ [Seyd so gut]

Gärtner oZ [Fs] Das ist doch oZ [ebenso] bescheiden uZ [Scheint doch nicht daß er etwas stehlen will.] <Verweis mit »vi« und »de« nach oben:> Es mag jetzt ohngefähr zwölf Jahre seyn. <Fortsetzung in ursprünglicher Abfolge:> Der Flottwell hats gebaut. der wischt nach England durch. Da kaufts ein Graf. der starb; und nun hats unser Herr, und der wirts wohl bis zu seinem Tod behalten.

reR <zusätzlich mit »vi« und »de«> [Flottw. Seid ihr schon lang in seinem Dienst? Gärten Ziemlich lang. Aber er hat mich gestern abgedankt –]

Flott Wie titulirt man ihnen <»ihnen« irrtümlich korrigiert zu »inhn«, dann gestrichen> ihn?

Gartn Unbedeutend) Herr von Wolf –

3. Repetitionsstrophen zum Jägerlied (139/9–140/25)

Vorne eingeklebt in T_I (H.I.N. 19.022), Blatt B (von Raimunds Hand), offenbar für das Gastspiel in Hamburg:

Repetition zum Jägerlied

Nein die Sach muß ich bedenken
 D'Jäger kann man nicht so kränken
 Denn wenn keine Jäger wären
 Fräßen uns am End die Bären.
 S'Wildpret will man doch oZ [auch] genießen.
 Folglich muß doch Einer schießen
 Bratne Schnepfen, Haselhühner.
 Schätzen Hamburger und Wiener
 Und ich stimm mit Ihnen ein
 Jagd und Wildpret müssen sein.

Das Hamburger Soufflierbuch (T₄) enthält auf der hinteren Umschlaginnenseite folgende mit Bleistift flüchtig notierte Version:

Doch die Sach muß ich bedenken
 Will die Jäger doch nicht kränken
 Wenn nun die Jäger nun nicht wären
 Ach da fressen uns die Bären
 Und das Wild will man genießen
 Darum muß man es auch schießen
 Wildpret ist ein guter Bissen
 Ja, das werd'n Sie Alle wissen
 Darum stimmen Sie mit ein

Eine auf Wien bezogene Fassung dieser Strophe hat vermutlich Raimund selbst mit Bleistift auf der Rückseite des Einfügezettels notiert, der in T₃ auf Blatt 39r eingeklebt ist:

Repetition.

Nein die Sach muß ich bedencken
 D' Jäger kann man nicht so kräncken
 Denn wenn keine Jäger wären
 Fräßen uns am End' die Bären
 S' Wildpret «p» korrigiert aus »b« will man auch genießen
 Folglich muß doch Einer schießen
 Backne Schnepfen, Haselhühner
 Gott' wie schätzen die die Wiener

/ Und ich stimm mit Ihnen ein
 Jagd und Wildpredt müssen seyn./

Ebenfalls eigenhändig von Raimund ist das Blatt H.I.N. 135.780
 mit einer zweistrophigen Ergänzung zum Jägerlied:

Nein die Sach muß ich bedenken
 D' Jäger kann ich nicht so kränken
 Denn wenn keine Jäger wären
 Fräßen uns am End die Bären.
 S' Wildpret muß ja doch wer oZ [Einer] schießen
 B'ratne Hähne Schnepfen, Haselhühner
 Gott wie schätzen das oZ [die] die Wiener
 Und ich stimm mit Ihnen ein
 Jagd und Wildpret «p» korrigiert aus »b« müssen seyn

2

Alles jagt auf dieser Welt
 Der nach Mädchen der nach Geld
 Dichtern ist es aufgetragen
 Üble Laune zu verjagen
 Darum «Darum» korrigiert aus »Drum« möcht ich gerne
 hoffe «sic! »n« fehlt
 Daß ich hätt das Wild getroffen
 Denn Ihr Beyfall ist ein Braten
 Man kann alle andern g'rathen
 [Und] mich «m» korrigiert aus »M« erfreut die Jagd nur blos
 Geht die Bravobüchsen los.

Das Blatt ist auf Karton kaschiert, auf dem notiert ist: »Manuscript
 für: Verschwender / von Ferdinand Raimund. / erhalten von: Dr.
 Glossy / Alexander Girardi.«

Ganz ähnlich auch die Fassung in Johann Nepomuk Vogls Manu-
 skript (ONB, Cod. Ser. n. 3370, Blatt 44v) zu seiner Buchausgabe:

Jagdlied im Verschwender.

Nein die Sach muß ich bedenken,
 D' Jäger kann man nicht so kränken,

Denn, wenn keine Jäger wären
 Fräßen uns am End die Bären.
 S' Wildpret will man doch genießen
 Folglich muß doch Einer schießen.
 Braten, Schnepfen, Haselhühner
 Gott! wie schätzen die die Wiener
 Und ich stimm' mit ihnen ein
 Jagd und Jäger müssen seyn.

Alles jagt auf dieser Welt,
 Der nach Mädchen, der nach Geld
 Dichtern ist es aufgetragen
 Üble Laune zu verjagen.
 Darum möcht' ich gerne hoffen
 Daß ich hätt' das Wild getroffen
 Denn Ihr Beifall ist ein Braten,
 Man kann alle andern g'rathen <dazu in Fußnote: entbehren.>
 Und mich freut die Jagd nur bloß
 Geht die Beifalls Büchse los.

4. Repetitionsstropfen zum Hobellied (198/11–199/12)

Die in HS gestrichene Repetitionsstrophe zum Hobellied findet sich mit kleinen Korrekturen auf einem eingeklebten Zettel in der Theaterhandschrift T2 und als fixer Bestandteil des Textes in T3 (siehe die entsprechenden Lesarten zu 199/12, S. 863 f. und 915).

H.I.N. 224.085 (b.) enthält folgende Repetitionsstrophe von Raimunds Hand:

Repetition

Ein' Tischler der sein Werkstatt schließt
 Dem wird es auch zur Pflicht:
 Daß Er die Kunden freundlich grüßt,
 Und seinen Dank entrichtet.
 Nun ist auch die Verschwendung aus.
 Durch Laune des Geschicks,
 Den Hobel nehm ich mit nach Haus
 Als Sinnbild meines Glücks.

Johann Nepomuk Vogls Manuskript (ONB, Cod. Ser. n. 3370, Blatt 44r) zu seiner Buchausgabe von 1837 enthält diese Strophe wieder mit kleinen Abweichungen:

Bei der letzten Vorstellung des Verschwenders im Josephstädter Theater am 27 April 1834.
 Ein Tischler der sein Werkstatt schließt,
 Dem wird es auch zur Pflicht,
 Daß er die Kunden freundlichst grüßt,
 Und seinen Dank entricht'
 Nun ist auch die Verschwendung aus
 Durch Laune des Geschicks –
 Der Hobel ruht jetzt sanft zu Haus
 Als Sinnbild meines Glücks.

Eine weitere Strophe, zu der derzeit keine Handschrift auffindbar ist, ist in den Buchausgaben VO, GS und SW enthalten (Wiedergabe nach VO, Bd. 4, S. 341 f.):

Ein Tischler, der viel' Waar' verschleißt,
 Dem wird es auch zur Pflicht,
 Daß er die Gunst der Kunden preist
 Und seinen Dank entricht.
 Drum läßt der V a l e n t i n den Scherz,
 Es mahnt ihn seine Schuld –
 Er drückt den Hobel an sein Herz
 Und dankt für Ihre Huld.

Nur in GS und SW (nicht in VO) findet sich noch folgende Strophe (Wiedergabe nach SW, Bd. 2, S. 459 f., vgl. auch GS, Bd. 3, S. 397 f.):

Ein Tischler, der sein War anbringt,
 Geht d' Arbeit von der Hand.
 Kein Wunder, wenn er fröhlich singt:
 Hoch leb der Tischlerstand!
 Kommt noch ein überkluger Mann
 Und sagt: »Die War ist dumm«,
 Er setzt doch keinen Hobel an,
 Gfallts nur dem Publikum.

Oder:

Doch kommt ein überkluger Mann
Und sagt: »Dein War ist dumm«,
Da blick ich meinen Hobel an
Und denk ans Publikum.

LESARTEN

1. Raimunds Handschrift (HS)

Die nachfolgend aufgeführten Lesarten verzeichnen alle Unterschiede zwischen Raimunds Originalhandschrift HS und dem auf S. 113–214 abgedruckten Haupttext. Als Erstes werden alle stillschweigenden Änderungen angegeben; sie betreffen die Unterscheidung von »denn« und »den«, Groß- und Kleinschreibung bei Personalpronomen, Abkürzungen (vor allem bei Namen der Dramatis Personae), einzelne Weglassungen von Wörtern sowie Änderungen bei Satzzeichen. Alle übrigen Eingriffe des Herausgebers sind im Haupttext mit eckigen Klammern gekennzeichnet und anschließend in den Lesarten einzeln verzeichnet.

»denn« statt »den«: 117/27, 120/20, 127/21, 128/1, 157/3, 157/11, 171/21, 173/1, 178/4, 184/6, 190/14, 194/19, 203/5, 203/6, 206/20

»Euch« statt »euch«: 183/12, 184/8, 187/5, 187/24 (2-mal), 187/26, 187/31, 188/5

»Euer« statt »euer«: 187/9

»Eurem« statt »eurem«: 187/32

»Euren« statt »euren«: 187/31

»Eurer« statt »eurer«: 187/30

»Ihm« statt »ihm«: 151/24

»ihnen« statt »Ihnen«: 127/3, 192/28

»Ihr« statt »ihr«: 125/10, 159/4, 162/17, 165/11, 183/14, 183/29, 184/8, 186/15, 186/26, 187/19, 187/23, 187/29, 187/30, 187/32, 190/14

»ihre« statt »Ihre«: 192/9, 202/1

»Ihrem« statt »ihrem«: 169/10, 200/18

»Ihren« statt »ihren«: 123/35, 159/9

»ihren« statt »Ihren«: 158/20

»Ihrer« statt »ihrer«: 158/1

»Sie« statt »sie«: 123/26, 124/10, 124/28, 125/3, 134/34, 153/22, 158/6, 159/3, 159/9 (2-mal), 159/13, 164/11, 167/27, 169/11, 173/12

»sie« statt »Sie«: 117/22, 117/24, 121/2, 121/3, 158/8, 164/6, 167/26,
179/33, 187/17, 187/18, 200/5, 201/23

Stillschweigend aufgelöste Abkürzungen und Vereinheitlichungen
bei Personenangaben:

AMALIE

Amale: 165/13

BETTLER

Bett: 180/22

Better: 181/8

Bettl: 153/6, 153/26, 154/1, 181/12, 210/8, 210/19

Bettle: 153/15, 181/33

CHERISTANE

Cheristan: 145/34

FLITTERSTEIN

Baron: 167/25, 168/3, 168/12, 168/18, 168/20, 169/3, 170/23, 170/27

Flitt: 166/17

Flitterst: 166/23

FLOTTWELL

Flot: 196/33

Flott: 151/15, 151/22, 152/3, 153/25, 154/23, 161/4, 161/7, 161/9,
161/11, 161/14, 161/17, 161/19, 161/24, 161/27, 161/30, 161/34,
162/24, 162/29, 163/21, 163/23, 163/26, 164/3, 164/5, 164/8,
164/14, 164/17, 165/16, 165/19, 165/28, 166/1, 166/4, 166/7,
166/19, 168/13, 168/19, 168/25, 168/29, 169/8, 169/26, 170/14,
170/21, 170/25, 174/21, 174/26, 175/1, 175/8, 175/13, 175/23,
180/17, 180/27, 181/10, 181/13, 181/18, 182/19, 183/10, 183/13,
183/19, 183/24, 183/30, 184/10, 186/15, 186/19, 186/26, 186/29,
186/31, 187/3, 187/9, 187/26, 187/31, 188/1, 188/14, 188/17,
188/31, 189/15, 190/18, 190/26, 190/32, 191/3, 191/7, 191/22,
192/3, 192/6, 192/12, 192/17, 192/30, 195/18, 196/5, 212/28,
212/31, 213/13, 213/21

Flottw: 151/3, 151/10, 152/23, 152/27, 153/12, 153/14, 153/18,
 159/3, 162/20, 163/9, 163/16, 166/12, 166/16, 167/21, 168/21,
 170/18, 175/11, 175/17, 176/10, 181/4, 181/26, 181/32, 182/9,
 182/12, 184/5 (»FLOTTWELLS«), 186/11, 187/21, 188/10, 190/14,
 190/21, 191/11, 191/19, 191/28, 191/34, 194/18, 195/30, 197/12,
 199/21, 199/24, 200/30, 201/9, 210/10

Flottwe: 183/9

Flottwl: 159/16

Julius: 123/19, 125/19 (»Flottwells«), 131/11 (»Flottwells«), 132/11,
 132/12, 132/14, 132/27, 133/1, 133/4, 133/11, 133/17, 133/30,
 134/4, 134/9, 134/19, 134/29, 135/2, 142/2, 142/12, 142/26,
 143/13, 143/17, 143/20, 143/29, 144/1, 144/10, 144/24, 145/6,
 145/15, 146/11, 146/20, 154/8, 165/7, 174/15, 200/5, 200/20,
 211/22, 212/7, 212/24

GÄRTNER

Gärt: 186/20, 186/27, 187/34

Gärtn: 187/28, 188/4

GRÜNDLING

Grund: 122/5

Gründ: 121/12, 121/19, 121/23, 122/12

Gründl: 120/29, 121/5, 121/31

HANSEL

Hans: 194/21, 199/15, 200/8, 200/10, 200/15, 200/25, 200/26

HAUSHOFMEISTER

Haush: 151/14, 151/18

Haushof: 151/23, 151/27

Haushofm: 151/7

JOHANN

Johan: 118/9, 118/12

JUWELIER

Juw: 161/22, 161/26, 161/29, 161/32, 162/28, 162/34

Juwelir: 161/6, 161/8, 161/16, 162/23

KELLERMEISTER

Kellerm: 173/13

KLUGHEIM

der Präsident: 167/6

Klug: 165/17, 165/21, 166/2, 166/5, 174/3

Klugh: 164/23, 164/28, 165/3, 165/14, 165/25, 165/30, 166/26,
170/17, 170/20, 174/1, 174/8, 175/24

Pr. Klugheim: 173/24 (»PRÄSIDENT KLUGHEIM«)

LIESE

Liesel: 193/27, 194/1

Liesi: 197/18

Lisi: 197/17

ROSA

Babet: 127/27, 127/33, 128/1, 128/10, 128/14, 128/17, 129/31,
130/4, 130/10, 130/16, 130/22, 130/28

Babett: 127/24

Babette: 127/16

Rose: 129/19, 129/25

SOCKEL

Sock: 123/10, 123/14

Sockl: 124/14, 124/19, 124/27, 124/31, 124/33, 125/1, 125/3

Sokel: 125/8

THOMAS

Thom: 183/16

VALENTIN

Kil: 127/22

Kilian: 127/25, 127/31, 127/34, 128/11, 128/16, 128/18, 132/28,
133/3, 139/2

Val: 128/4, 150/35, 172/6, 172/14, 172/16, 172/20, 172/29, 172/34,
173/2, 173/15, 213/1

Vale: 128/28, 150/25, 172/12

Valen: 128/7

Valent: 128/25, 128/32, 129/3, 129/14, 129/22, 129/28, 130/1, 130/7, 130/13, 130/19, 130/25, 130/33, 149/26, 150/8, 150/20, 150/31, 159/30, 160/9, 171/17, 171/23, 171/29, 172/3, 178/21, 178/25, 191/8, 191/13, 191/20, 191/23, 191/30, 191/35, 192/4, 192/8, 192/13, 192/18, 192/31, 194/17, 194/22, 194/24, 194/31, 195/8, 195/23, 196/26, 197/3, 197/19, 197/21, 197/23, 197/30, 202/31, 203/2, 203/5, 203/9, 203/12, 203/17, 203/20, 203/23, 203/29, 203/30, 204/2, 204/4, 204/6, 204/12, 204/18, 204/22, 204/24, 204/27, 204/31, 205/2, 205/7, 205/13, 205/17, 205/19, 205/24, 205/28, 205/34, 206/2, 206/7, 206/10, 206/13, 206/16, 206/20, 206/27, 206/30, 206/33, 206/35, 207/3, 207/7, 207/14, 207/19, 207/31, 208/9, 212/29, 213/12, 213/18, 213/29

Valentn: 178/18, 191/4

Valintin: 194/5

Valt: 172/10

Klein- statt Großschreibung am Beginn von Regieanweisungen:

117/24, 118/26, 118/29, 119/22, 120/23, 122/15, 122/20, 124/30, 125/5, 125/18, 131/13, 131/24, 133/11, 134/2, 134/4, 134/7, 134/14, 134/35, 135/2, 137/16, 142/9, 143/17, 151/27, 152/22, 152/27, 153/7, 154/8, 156/27, 157/1, 157/12, 157/13, 157/18, 157/26, 158/1, 159/31, 160/1, 160/29, 161/9, 161/22, 161/32, 161/34, 162/17, 162/19, 162/34, 163/9, 164/8, 164/16, 164/26, 165/13, 165/21, 166/13, 166/16, 166/17, 166/24, 167/21, 167/28, 168/8, 168/21, 168/25, 168/29, 169/26, 170/16, 170/25, 172/23, 175/21, 175/24, 175/27, 178/13, 178/24, 180/22, 181/15, 181/18, 181/32, 181/33, 182/10, 182/12, 183/19, 183/22, 186/12, 186/20, 187/3, 187/5, 188/11, 189/2, 189/23, 189/27, 190/15, 190/18, 190/20, 190/26, 191/8, 191/19, 191/20, 191/30, 192/6, 193/12, 193/13, 193/16, 193/21, 194/1, 194/13, 194/24, 194/29, 195/14, 198/7 (»allein«), 200/1, 200/15, 200/20, 201/13, 201/29, 202/12, 202/13 (»geht«), 202/14, 203/5, 203/11, 203/18, 203/19, 203/27, 204/6, 204/11, 205/11, 205/31, 206/8, 207/17, 207/19, 207/30, 210/10, 212/7, 212/26, 213/4, 213/12, 213/25, 213/27

Groß- statt Kleinschreibung am Beginn von Regieanweisungen:

120/24, 122/13, 122/16, 124/3, 124/23, 140/26, 151/29, 154/9,
158/31, 159/28, 160/20, 160/23, 161/11, 161/22, 162/2, 162/10,
163/2, 166/24, 166/27, 169/12, 169/28, 170/14, 173/20, 176/20,
177/11, 181/35, 182/1, 186/21, 187/3, 187/6, 191/9, 191/15, 192/15,
193/20, 194/18, 197/13, 199/12, 203/32, 204/10, 205/35, 208/6,
208/19, 211/26

Anführungszeichen stillschweigend weggelassen:

137/1 (vor »Er«), 137/2 (vor »Er«), 137/3 (vor »Mit«)

Stillschweigend weggelassene Wörter (im Haupttext nicht durch eckige Klammern gekennzeichnet):

119/12 seinen Wahlspruch HS: [seinen] sein[en] «s» korrigiert
aus »S« Wahlspruch «seinen» irrtümlich doppelt»

124/11 SOCKEL HS: [Socket] «Socket» irrtümlich doppelt einge-
fügt»

128/31 HS: Duett «irrtümlich nicht gestrichen»

133/4 kann ich euch HS: oZ[d] kann ich euch

135/13 *bis die Andern alle* HS: bis an die Andern alle

145/26 Die Sonne sinkt HS: zwZ[Cherist Die Sonne sinkt]

151/2 FLOTTWELL *und sein* HAUSHOFMEISTER HS: Vorige Flott-
well und sein Haushofmeister

153/15 Vorrecht der Palläste HS: Vorrecht liR «als Alternative,
wohl als gestrichen anzusehen: [goldner Säale] der Palläste

156/26 losbringeten. HS: los liR «vielleicht nur zur Erklärung des
nachfolgenden Dialektausdrucks: [brächten] bringeten. «kei-
nes der beiden Wörter gestrichen»

157/16 einmahl recht schön war HS: einmahl a oZ [recht schön
war] Schönheit war «Streichung vergessen?»

158/12 FLOTTWELL HS: «aufgrund von Streichung irrtümlich dop-
pelt»

162/15 *sein Betragen zeigt* HS: sein Betragen ist «ist» nicht ge-
strichen» zeigt

161/19 Zu spät. HS: Zu spät. Sie «Sie» irrtümlich nicht gesti-
chen»

163/12 der Juwelier doch HS: der Juwelier doch ~~Hrem edten~~

- Herzen für ~~Verdruß~~ doch «>doch« nach Streichung irrtümlich doppelt»
- 169/26 Gibt es eine schönere HS: oZ [Flot Gibt es eine schönere]
- 171/6 HS: liR [Ein prächtiger Abend] «Regieanweisung an dieser Stelle nicht mehr sinnvoll, vgl. 169/19»
- 173/6 Mensch, HS: Mensch. ich «>ich« irrtümlich nicht gestrichen» laß mich
- 177/29 f. Ihnen meine Meinung zu sagen HS: Ihnen meine <liR eingekreist> [ich will Ihnen nicht unangenehmes sagen] Meinung zu sagen
- 178/6 Ha! ich bin verrathen. HS: Ha! oZ <eingeringelt> [Gott] ich bin verrathen. <liR eingeringelt> [Ha! ich bin entdeckt / es ist verrathen]
- 180/15 BETTLER HS: Der Bettler
- 189/5 eine wahre Anhänglichkeit an HS: [eine wahre] an «>an« irrtümlich nicht gestrichen» [Anhänglichkeit an]
- 191/18 hab ich meine HS: hab ich die <3 Wörter irrtümlich doppelt> hab ich die oZ [meine]
- 191/25 und da HS: und da ist oZ [bleibt] er schwer oZ [a-biserl] angekommen an der Thür angekommen und da «>und da« irrtümlich doppelt»
- 192/21 finden HS: «>finden« bei Einfügung irrtümlich doppelt»
- 193/7 *mit einen Riemen* HS: [mit] einen einen <irrtümlich doppelt> Riemen
- 193/20 (*Zieht* HS: und zieht)
- 193/30 MICHAEL (*der nach dem Ausgang deutet*). HS: (Michael der nach dem Ausgang deutet) Mich.
- 202/3 HS: liR [frommer] <eingeringelt, vielleicht als Alternative zu »heilger« in Zeile 202/3>
- 207/29 HS: <liR eingeringelt> [Laßt ihn anschlagen / 10 f Re-kompenz] «würde zu 207/31 passen, aber vermutlich nicht Teil des Textes, Unterstreichung könnte auch Durchstreichung sein»
- 209/16 bewunderungswürdig ist, HS: bewunderungswürdig reR [ist] / ist. «>ist« irrtümlich doppelt»
- 209/18 HS: liR <eingeringelt, wohl als Alternative zu »Wohlthun« in gleicher Zeile> [Die Tugend]

Stillschweigend weggelassene Datierungsangaben:

vor 117/1 (am Beginn des 1. Akts) HS: Am 17 October 1833

nach 146/22 (am Ende des 1. Akts) HS: Den 28ten October

vor 147/1 (am Beginn des 2. Akts) HS: Begonnen den 18ten Novem

nach 184/19 (am Ende des 2. Akts) HS: Gaden am 27 Novem. / N. der Bettler erscheint nie mit bedecktem Haupt.

nach 214/29 (am Ende des 3. Akts) HS: Raimund Gaden den 2ten / December

Stillschweigend aufgelöste Abkürzungen im nicht gesprochenen Text:

»Bey Seite« (HS: »B S«): 191/32

»Bey Seite« (HS: »b S«): 124/23

»Bey Seite« (HS: »bS«): 124/3 f., 191/9 f.

»bey Seite« (HS: »bS«): 122/12, 124/19, 155/24

»Für sich« (HS: »Fs«): 186/12, 188/14, 188/20, 200/29

»für sich« (HS: »Fs«): 164/16, 167/21, 183/22, 186/20, 191/19, 191/20

»für sich« (HS: »fs«): 199/24, 205/34, 206/3

Beistrich stillschweigend weggelassen:

201/6 (nach »Dienst«)

Punkt stillschweigend weggelassen:

117/7 (nach »JOHANN«), 150/27 f. (nach »drüber«), 153/30 (nach »Geist«), 168/31 (nach »Gedanken«), 178/22 (nach »Spitzbub«), 193/7 (nach »zusammengeschnürt«), 196/35 (nach »Bild«), 197/28 (nach »auszustehen«), 202/12 f. (nach »LIESE«), 210/31 (nach »Bettelstab«), 211/15 (nach »sich«)

Punkt vor Regieanweisung stillschweigend weggelassen:

117/24, 134/4, 142/9, 143/17, 153/7, 164/26, 165/13, 166/13, 178/23, 182/10, 183/1, 187/5, 189/4, 189/23, 190/15, 193/12, 194/13, 199/27, 200/1, 200/20, 201/29, 203/11, 204/11, 205/11, 206/3, 211/29, 213/9

Punkt stillschweigend eingefügt (vor allem nach Sprecherangabe und Regieanweisung):

117/9, 117/17, 117/18 (nach »FRITZ«), 117/22, 117/24, 117/30 (nach »FRITZ«), 118/3 (nach »JOHANN«), 118/7, 118/10, 118/12 (nach »JOHANN«), 118/16 (nach »FRITZ«), 118/17 (nach »JOHANN«), 118/24, 118/26, 118/27 (nach »PRALLING«), 118/29 (2-mal), 119/3, 119/7, 119/10, 119/12, 119/15, 119/21, 119/22, 119/24 (nach »JOHANN«), 119/25, 119/27, 119/31 (nach »BEYDE«), 119/32 (nach »WOLF«), 120/1 (nach »JOHANN«), 120/3, 120/5, 120/8, 120/9, 120/12, 120/22, 120/23, 120/24 (nach »Ab«), 120/25 (nach »WOLF«), 120/28, 120/29, 121/1, 121/5, 121/8 (nach »WOLF«), 121/12, 121/18 (nach »WOLF«), 121/19, 121/21, 121/23, 121/30 (nach »WOLF«), 121/31, 122/3 (nach »WOLF«), 122/5, 122/7 (nach »WOLF«), 122/12, 122/13 (nach »Laut«), 122/14 (nach »ab«), 122/15 (nach »hinaus«), 122/16, 122/19, 122/23, 123/8, 123/10, 123/12, 123/14, 123/17, 123/20, 123/21 (nach »SOCKEL«), 123/23, 123/25, 123/28 (nach »ab«), 123/35, 124/3 (2-mal), 124/4, 124/6 (nach »Geldzählens«), 124/11, 124/13, 124/14 (nach »SOCKEL«), 124/19 (nach »Seite«), 124/20, 124/21 (nach »SOCKEL«), 124/23 (nach »Seite«), 124/24, 124/25 (nach »SOCKEL«), 124/26, 124/27 (nach »SOCKEL«), 124/28, 124/29, 124/30, 124/31 (nach »SOCKEL«), 124/32 (nach »WOLF«), 124/33, 124/35 (nach »WOLF«), 125/1, 125/2 (nach »WOLF«), 125/3 (nach »SOCKEL«), 125/5, 125/8 (nach »SOCKEL«), 125/9 (nach »WOLF«), 125/15, 125/16, 125/18, 125/19, 127/20 (2-mal), 127/22 (nach »VALENTIN«), 127/25, 127/31, 127/33, 127/34, 128/1 (nach »ROSA«), 128/3 (nach »ihm«), 128/4, 128/7 (nach »VALENTIN«), 128/10, 128/14, 128/16 (nach »VALENTIN«), 128/17 (nach »ROSA«), 128/24 (nach »ROSA«), 128/25, 128/27 (nach »ROSA«), 128/28 (nach »VALENTIN«), 128/31, 128/32 (nach »VALENTIN«), 128/35, 129/4, 129/6 (nach »ROSA«), 129/14, 129/19, 129/22, 129/25, 129/28, 129/31, 130/1, 130/4, 130/10, 130/13, 130/16, 130/19, 130/22, 130/25, 130/28, 130/33, 131/8, 131/11, 131/12 (nach »HELM«), 131/13, 131/14 (nach »Fenster«), 131/17, 131/23 (nach »PRALLING«), 131/24, 131/25 (nach »HELM«), 131/26, 131/28, 131/29, 132/6 (nach »ALLE«), 132/7 (nach »DUMONT«), 132/11, 132/12, 132/13 (nach »ALLE« und nach »Hand«), 132/14 (nach »FLOTTWELL«), 132/21, 132/23, 132/25, 132/27, 133/1, 133/3 (nach »VALENTIN«), 133/8

(nach »HELM«), 133/11, 133/15 (nach »PRALLING«), 133/17 (nach »FLOTTWELL«), 133/20 (nach »PRALLING«), 133/21, 133/22 (nach »WALTER«), 133/23 (nach »DUMONT«), 133/24 (nach »HELM«), 133/25 (nach »DUMONT«), 133/26 (nach »HELM«), 133/27 (nach »DUMONT«), 133/29 (nach »HELM«), 133/32, 133/33 (nach »Glas«), 133/34, 133/36, 134/1, 134/2, 134/4, 134/6, 134/7, 134/14, 134/16 (nach »WALTER«), 134/18, 134/19 (nach »FLOTTWELL«), 134/27 (nach »SOCKEL«), 134/29, 134/35, 135/1, 135/2, 136/25, 136/28, 137/3 (nach »darunter«), 137/7, 138/3, 140/26, 141/5, 141/20, 142/9, 142/11, 142/12, 142/22, 142/26 (nach »FLOTTWELL«), 143/13 (nach »FLOTTWELL«), 143/17 (nach »heftig«), 143/19, 143/20, 143/26, 143/32, 143/33, 143/35 (nach »nach«), 144/1 (nach »FLOTTWELL«), 144/5, 144/13, 144/24, 145/6, 145/9, 145/15, 145/18, 145/22, 145/28 (nach »Musick«), 145/31, 145/32, 145/34, 146/5 (nach »beginnt«), 147/14, 147/15, 147/20, 147/26, 147/27, 148/1, 148/6, 148/9, 148/10, 148/14 (nach »ROSA«), 148/18, 148/21, 148/27 (nach »VALENTIN«), 149/3 (nach »ROSA«), 149/6 (nach »ROSA«), 149/11, 149/16, 149/22, 149/28 (nach »ROSA«), 150/1 (nach »ROSA«), 150/5 (nach »ROSA«), 150/8 (nach »VALENTIN«), 150/11, 150/20, 150/23, 150/25, 150/29 (nach »ROSA«), 150/34 (nach »ROSA«), 150/35 (nach »VALENTIN«), 150/36, 151/2, 151/3 (nach »FLOTTWELL«), 151/7 (nach »HAUSHOFMEISTER«), 151/10, 151/14 (nach »HAUSHOFMEISTER«), 151/15, 151/18, 151/23 (nach »HAUSHOFMEISTER«), 151/26 (nach »ihm«), 152/14 (nach »schreibt«), 152/20 (nach »BETTLER«), 152/21, 152/22 (nach »seufzend«), 152/23, 152/25, 152/27, 152/29, 152/32 (nach »FLOTTWELL« und nach »Hut«), 152/33, 153/2, 153/5, 153/6 (nach »BETTLER«), 153/9 (nach »BETTLER«), 153/10 (nach »FLOTTWELL«), 153/11, 153/12, 153/13 (nach »BETTLER«), 153/14 (nach »FLOTTWELL«), 153/15, 153/20 (nach »geh«), 153/21, 153/25 (nach »FLOTTWELL«), 153/26 (nach »BETTLER«), 153/33, 154/6 (nach »DIENER«), 154/7, 154/8, 154/9 (nach »Liest«), 154/17, 154/19, 154/21 (nach »Ruft«), 154/22, 154/26 (nach »Hut«), 154/29 (nach »ab«), 154/30 (nach »allein«), 155/2 (nach »ab«), 155/4, 155/12, 155/15, 155/18 (nach »DUMONT«), 155/24 (nach »Seite«), 155/26 (nach »DUMONT«), 155/28, 156/3 (nach »DUMONT«), 156/5, 156/8 (nach »DUMONT«), 156/12 (nach »DUMONT«), 156/17 (nach »DUMONT«), 156/21 (nach »DU-

MONT«), 156/22 (nach »WEIB«), 156/23, 156/34 (nach »DUMONT«), 156/35 (nach »Goldstück«), 157/1 (nach »erfreut«), 157/5, 157/9 (nach »Hand«), 157/12 (nach »lachen«), 157/13 (nach »verschämt«), 157/17 (nach »ab«), 157/18 (nach »nach«), 157/24 (nach »DUMONT«), 157/25 (nach »ROSA«), 157/26, 157/30, 158/1 (nach »los«), 158/7 (nach »ROSA«), 158/11, 158/16, 158/18, 159/1, 159/3, 159/7, 159/9, 159/11, 159/13, 159/14 (nach »ROSA«), 159/15 (nach »WOLF«), 159/16 (nach »FLOTTWELL«), 159/17, 159/19, 159/20, 159/23 (nach »schnell«), 159/24, 159/27, 159/28 (nach »WOLF« und nach »Ab«), 159/29, 159/30, 159/31, 160/1, 160/2, 160/3 (nach »los«), 160/4, 160/6, 160/7, 160/9 (nach »VALENTIN«), 160/10, 160/12 (nach »ROSA«), 160/13, 160/15 (nach »ROSA«), 160/16, 160/17, 160/18, 160/20 (nach »Ab«), 160/23 (nach »Ab«), 160/26, 160/28 (nach »ein«), 160/29, 161/3, 161/4, 161/6, 161/8 (nach »JUWELIER«), 161/9, 161/10, 161/11 (nach »FLOTTWELL« und nach »Mißmuthig«), 161/13 (nach »JUWELIER«), 161/14, 161/16 (nach »JUWELIER«), 161/17 (nach »FLOTTWELL«), 161/18 (nach »JUWELIER«), 161/19 (nach »FLOTTWELL«), 161/22 (2-mal), 161/24, 161/26 (nach »JUWELIER«), 161/27, 161/29, 161/30 (nach »FLOTTWELL«), 161/31, 161/32, 161/34 (nach »stolz«), 161/35, 162/2 (nach »ab«), 162/11, 162/17, 162/19, 162/20, 162/23 (nach »JUWELIER«), 162/24, 162/28, 162/34, 163/1 (nach »Abgehen«), 163/2 (nach »Ab«), 163/3 (nach »FLOTTWELL«), 163/4 (nach »Stuhl«), 163/6, 163/9, 163/11, 163/16 (nach »FLOTTWELL«), 163/17 (nach »WOLF«), 163/21 (nach »FLOTTWELL«), 163/22 (nach »WOLF«), 163/23 (nach »FLOTTWELL«), 163/25, 163/26, 163/28 (nach »WOLF«), 164/3, 164/4 (nach »WOLF«), 164/5, 164/6, 164/8, 164/11, 164/14, 164/16 (nach »sich«), 164/17, 164/23, 164/26, 164/28, 165/7, 165/13, 165/14 (nach »KLUGHEIM«), 165/17, 165/19, 165/21, 165/25, 165/28 (nach »FLOTTWELL«), 165/30 (nach »KLUGHEIM«), 166/1 (nach »FLOTTWELL«), 166/2, 166/4 (nach »FLOTTWELL«), 166/5 (nach »KLUGHEIM«), 166/6, 166/7, 166/12, 166/13 (nach »fein«), 166/16, 166/19, 166/21, 166/23 (nach »FLITTERSTEIN«), 166/24, 166/26, 166/27 (nach »Ab«), 167/21, 167/23, 167/25 (nach »FLITTERSTEIN«), 167/26, 167/28, 167/30, 168/1, 168/3, 168/5 (nach »FLOTTWELL«), 168/8 (nach »erfreut«), 168/12, 168/13 (nach »FLOTTWELL«), 168/16, 168/18, 168/19 (nach »auf«), 168/21, 168/23 (nach »KLUG-

HEIM«), 168/24, 168/25, 168/29, 168/34 (nach »vor«), 169/3, 169/4, 169/5, 169/6 (nach »AMALIE«), 169/7, 169/8 (nach »FLOTTWELL«), 169/13, 169/26, 169/27, 169/29, 169/31, 170/3 (nach »BETTLER«), 170/13 (nach »WOLF«), 170/14 (2-mal), 170/15 (nach »WOLF«), 170/16, 170/17 (nach »KLUGHEIM«), 170/18, 170/19, 170/20, 170/21, 170/23, 170/25, 170/27 (nach »Garten«), 170/28, 170/31, 170/32, 170/33 (nach »MEHRERE«), 171/10, 171/14 (nach »ROSA«), 171/15 (nach »bitterlich«), 171/17, 171/18 (nach »ROSA«), 171/22 (nach »ROSA«), 171/23 (nach »VALENTIN«), 171/24 (nach »ROSA«), 171/29 (nach »VALENTIN«), 172/1, 172/3 (nach »VALENTIN«), 172/4, 172/6 (nach »VALENTIN«), 172/8 (nach »ROSA«), 172/10 (nach »VALENTIN«), 172/11 (nach »ROSA«), 172/13, 172/14 (nach »VALENTIN«), 172/15 (nach »ROSA«), 172/16 (nach »VALENTIN«), 172/18 (nach »ROSA«), 172/20 (nach »VALENTIN«), 172/23, 172/25, 172/27 (nach »ROSA«), 172/29 (nach »VALENTIN«), 172/33, 172/34 (nach »VALENTIN«), 173/1, 173/2, 173/5 (nach »ROSA«), 173/6, 173/11, 173/13, 173/15, 173/16 (nach »KELLERMEISTER«), 173/20 (nach »Ab«), 173/22, 173/25, 174/1, 174/2 (nach »AMALIE«), 174/3 (nach »KLUGHEIM«), 174/5, 174/8, 174/10 (nach »ab«), 174/11, 174/12 (nach »BETTI«), 174/13, 174/17 (nach »BETTI«), 174/19, 174/20, 174/21 (nach »FLOTTWELL«), 174/25 (nach »AMALIE«), 174/26 (nach »FLOTTWELL«), 174/27, 175/1, 175/7, 175/8, 175/10, 175/12, 175/13, 175/15, 175/16, 175/18 (nach »AMALIE«), 175/20, 175/21, 175/23 (nach »FLOTTWELL«), 175/25 (nach »Kummervoll«), 176/8 (nach »WOLF«), 176/10, 176/20 (nach »Treue« und nach »Ab«), 177/26, 177/33 (nach »heftig«), 178/7 (nach »WOLF«), 178/8, 178/9, 178/10 (2-mal), 178/12 (nach »ab«), 178/14, 178/17, 178/20, 178/21 (nach »VALENTIN«), 178/23, 178/24, 178/25 (nach »VALENTIN«), 178/27 (nach »BEDIENTER«), 178/28, 179/13, 179/21, 179/24, 179/26, 179/28, 179/33, 180/2 (nach »Musick«), 180/6, 180/17, 180/19, 180/22, 180/27, 180/30, 181/10, 181/12 (nach »BETTLER«), 181/13, 181/15 (nach »rufend«), 181/18, 181/28 (nach »stehen«), 181/30 (nach »bittend«), 181/32, 181/33 (nach »rufend«), 181/35, 182/9, 182/12, 182/19, 182/21 (nach »Donner«), 183/3, 183/5, 183/7 (nach »MAX«), 183/10, 183/12, 183/13 (nach »FLOTTWELL«), 183/14 (nach »MAX«), 183/18, 183/19 (nach »verzweiflungsvol«), 183/20, 183/21, 183/22, 183/24 (nach »FLOTTWELL«), 183/25,

183/26, 183/29 (nach »MAX«), 183/30, 184/1 (2-mal), 184/3 (nach »MAX«), 184/10, 185/10, 186/11, 186/12 (nach »an«) und nach »sich«, 186/15, 186/18, 186/19 (nach »FLOTTWELL«), 186/20, 186/21 (nach »Laut«), 186/22, 186/26 (nach »FLOTTWELL«), 186/27, 186/29, 186/30, 186/31 (nach »FLOTTWELL«), 187/1, 187/3 (2-mal), 187/5 (2-mal), 187/7 (nach »Hirn«), 187/9, 187/11, 187/19 (nach »Taback«, 187/21 (2-mal), 187/24 (nach »Sack«, 187/26 (nach »spöttisch«), 187/31 (nach »FLOTTWELL«, 188/1 (nach »FLOTTWELL«, 188/3, 188/7, 188/10 (nach »zurück«), 188/11, 188/14 (nach »FLOTTWELL« und nach »sich«, 188/16 (nach »WOLF«, 188/17 (nach »vor«, 188/18, 188/20 (nach »sich«, 188/24 (nach »ab«, 188/25, 188/31 (nach »FLOTTWELL«, 189/4 (nach »lächelnd«, 189/9 (nach »BEDIENTE[N]«, 189/13, 189/14 (nach »Schauert«, 189/16 (nach »WOLF«, 189/20 (nach »geführt«, 189/21, 189/23, 189/28, 189/34, 189/35 (nach »hin«, 190/4, 190/7 (nach »FLOTTWELL«, 190/10 (nach »erblickt«, 190/11, 190/14, 190/15, 190/16, 190/18, 190/21, 190/26 (nach »gutmützig«, 190/28, 190/32, 191/7 (nach »FLOTTWELL«, 191/8, 191/10 (nach »Seite«, 191/15 (nach »sich«, 191/19, 191/20 (nach »sich«, 191/29 (nach »dann«, 191/30 (nach »auf«, 191/32 (nach »Seite«, 191/34 (2-mal), 191/35, 192/3, 192/4, 192/6 (nach »gerührt«, 192/8 (nach »VALENTIN«, 192/12 (nach »FLOTTWELL«, 192/13, 192/15, 192/17 (nach »FLOTTWELL«, 192/18, 192/30 (nach »FLOTTWELL« und nach »ab«, 192/31, 193/12, 193/13, 193/15 (nach »HIESEL« und nach »Hämert«, 193/18 (nach »LIESE«, 193/20 (nach »an«, 193/21, 193/23 (nach »LIESE«, 193/25, 193/27 (nach »LIESE«, 193/28 (nach »hämert«, 193/29 (nach »frißt«, 193/30, 194/1, 194/2, 194/5 (2-mal), 194/10, 194/13, 194/14 (nach »stolpert«, 194/18 (nach »FLOTTWELL«, 194/21, 194/23 (nach »LIESE«, 194/24, 194/29, 194/31 (nach »VALENTIN«, 195/6 (nach »HANSEL«, 195/8 (nach »VALENTIN«, 195/10, 195/14 (nach »verlegen«, 195/21, 195/23, 195/24, 195/25, 195/26 (nach »MICHAEL«, 195/28 (nach »ab«, 195/30, 195/32 (nach »Seufzt«, 196/5, 196/26, 196/33 (nach »FLOTTWELL«, 197/3 (nach »VALENTIN«, 197/12, 197/13, 197/18, 197/20, 197/21, 197/22, 197/23 (nach »VALENTIN«, 197/28, 197/30, 199/12 (nach »Ab«, 199/19 (nach »LIESE«, 199/21, 199/22 (nach »HANSEL«, 199/25 (nach »heimlich«), 199/27, 200/4, 200/7, 200/8,

200/15, 200/20, 200/21, 200/25 (nach »ibr«), 200/29 (nach »FLOTTWELL« und nach »sich«), 200/31 (nach »auf«), 201/1 (nach »grüßend«), 201/9 (nach »FLOTTWELL«), 201/13, 201/29 (nach »Erstauen«), 202/10 (nach »ab«), 202/11 (nach »betrübt«), 202/12 (nach »zornig«), 202/13 (2-mal), 202/14, 202/15 (nach »ANDERN«), 202/16, 202/28, 202/31, 203/1, 203/4 (nach »ROSA«), 203/5 (2-mal), 203/7 (nach »ROSA«), 203/9, 203/11, 203/16, 203/18, 203/19 (nach »keck«), 203/23 (nach »VALENTIN«), 203/27, 203/30, 203/31 (nach »HIESEL«), 203/32, 204/1, 204/3, 204/4, 204/5, 204/6, 204/8, 204/9, 204/10 (nach »Ab«), 204/11, 204/16, 204/21 (nach »ROSA«), 204/22 (nach »VALENTIN«), 204/23 (nach »ROSA«), 204/26 (nach »ROSA«), 204/30, 205/1, 205/9, 205/11, 205/15, 205/18 (nach »LIESE«), 205/19 (nach »VALENTIN«), 205/22 (nach »Alles«), 205/25, 205/27 (nach »LIESE«), 205/28 (nach »VALENTIN«), 205/30 (nach »fort«), 205/31 (nach »nach«), 205/33 (nach »ROSA«), 205/34 (nach »sich«), 205/35 (nach »Laut«), 206/1 (nach »leise«), 206/3 (nach »sich«), 206/6, 206/8, 206/11 (nach »ROSA«), 206/15 (nach »ROSA«), 206/16 (nach »VALENTIN«), 206/19 (nach »ROSA«), 206/26 (nach »ROSA«), 206/27, 206/29 (nach »ROSA«), 206/30 (nach »VALENTIN«), 206/31 (nach »ROSA«), 206/34 (nach »ROSA«), 207/1 (nach »ROSA«), 207/6 (nach »ROSA«), 207/13 (nach »ROSA«), 207/14 (nach »VALENTIN«), 207/17 (nach »Kampf«), 207/19, 207/25, 208/2 (nach »Arm«), 208/5 (nach »ROSA«), 208/6 (nach »KINDER«), 208/7 (nach »HANSEL«), 208/8 (nach »ab«), 208/17 (nach »ab«), 209/6 (nach »sich«), 210/8, 210/10, 211/21 (nach »Versinkt«), 211/22, 211/29, 212/7, 212/15, 212/22 (nach »nach«), 212/25, 212/26, 212/28 (nach »FLOTTWELL«), 212/29, 212/31, 213/1, 213/9, 213/12, 213/13 (nach »FLOTTWELL«), 213/21 (nach »FLOTTWELL«), 213/25 (nach »erfreut«), 213/26, 213/27, 213/29 (nach »VALENTIN«), 213/36 (nach »ALLE«), 214/2, 214/10, 214/14, 214/19, 214/20, 214/28

Beistrich stillschweigend eingefügt:

173/24 (nach »ARZT«), 194/21

Strichpunkt stillschweigend eingefügt:

119/20, 120/28, 132/2, 132/11, 142/2, 155/14, 157/22, 174/5, 178/2, 183/9, 188/7, 190/2, 194/5, 200/24, 212/24

Beistrich sieht in HS aus wie Punkt:

117/6 (nach »Thee«), 119/7, 119/8, 119/32, 120/15, 123/4, 123/19, 123/29, 123/33 (nach »versteht«), 124/7 (nach »ab«), 127/29, 128/29 (nach »Hund«), 129/26, 132/15 (nach »geruht«), 134/31 (nach »aufführen«), 135/19, 135/23 (nach »CHERISTANE«), 135/25 (nach »Seite«), 136/17, 136/18 (2-mal), 139/19, 140/20, 141/2 (nach »Gegend«), 143/26, 143/32, 144/10, 145/10, 145/18, 146/1, 146/18, 146/21 (2-mal), 147/7, 148/15, 148/24 (nach »ist«), 149/11 (nach »wird«), 149/22, 149/23, 149/26, 150/5, 150/7, 150/11, 150/14 (nach »gekommen«), 150/16 (nach »Präsidenten«), 150/32, 152/2, 152/3, 152/4, 152/30, 153/23 (nach »Bettlerlist«), 153/31, 154/14, 154/28, 155/1, 155/4, 155/9, 155/20, 155/22, 156/16, 156/29 (4-mal), 156/30 (nach »Natur«), 157/3, 157/7, 157/8, 157/19, 158/4 (2-mal), 158/5, 158/11, 158/12 (2-mal), 158/18, 160/6, 160/18, 160/25, 160/28, 162/34, 163/14, 163/29, 164/24, 165/9, 166/14, 167/6 (2-mal), 168/1, 168/10, 168/27, 169/19, 171/20, 171/25, 172/1, 172/8, 172/16, 172/23 (nach »nicht«), 173/6 (nach »Mensch«), 173/7, 175/6, 175/26, 176/3, 176/4 (nach »kannst«), 176/9, 176/18, 177/4 (2-mal), 177/16, 178/2 (2-mal), 182/16, 182/27, 183/6, 183/9, 183/27, 184/8, 185/9, 185/26, 186/9, 186/23 (nach »durch«), 187/35, 188/8, 189/17 (nach »habe«), 189/24 (nach »Filz«), 189/32, 190/3, 190/7, 190/16, 190/24 (nach »hat«), 190/30, 191/24 (nach »haben«), 193/11, 193/16, 194/17, 194/31, 195/2, 195/3, 195/6 (nach »Vater«), 195/21, 195/24, 195/30, 196/12 (nach »ein«), 196/24 (nach »machen«), 196/29, 196/30, 199/15 (nach »HANSEL«), 200/1, 200/12, 200/20, 200/24 (2-mal), 200/25, 200/28, 201/7, 201/16, 201/18, 201/19, 201/20 (nach »Haus«), 201/23, 202/19 (nach »haben«), 204/16, 204/21, 205/3 (nach »Nahmenbüchel«), 205/14, 205/21, 205/25, 206/16, 207/9 (nach »gehabt«), 207/14, 207/28, 207/30, 208/10, 208/11, 208/14, 208/20, 208/22, 209/16, 209/28, 210/12, 211/9, 211/10, 212/25, 212/26 (2-mal), 212/27, 213/5, 213/18, 213/34

Punkt sieht in HS aus wie Beistrich:

132/26, 134/27 (vor »Verstanden«), 135/21, 152/2, 154/12, 176/2, 178/25 (nach »aus[geben]«), 188/23 (nach »Flottwell«), 189/19 (nach »schlecht«), 193/23 (nach »anziehn«), 195/8 (nach »Kenner«), 198/1, 208/23

Doppelpunkt statt Punkt:

171/6, 198/25

Strichpunkt statt Punkt:

122/23, 175/20

Unmittelbar aufeinander folgende Regieanweisungen, die in HS meist durch Schrägstriche getrennt sind, wurden zu einer Regieanweisung verbunden, anstelle des Schrägstrichs steht ein Beistrich (151/27, 160/7, 175/21, 177/11, 181/22, 194/29) bzw. ein Punkt (136/10, 137/19, 141/12, 175/24, 181/20, 194/18, 200/24).

113/1 [DER VERSCHWENDER] HS: <fehlt; zur Genese des prägnanteren endgültigen Titels siehe auch die Lesarten zu den Theaterhandschriften, S. 874>

113/7 [*Musik von Conradin Kreutzer*] HS: <fehlt>

113/8 f. [*Uraufgeführt am 20. Februar 1834 im Theater in der Josefstadt*] HS: <fehlt>

115/1–116/28 [Personen <... bis> [GENIEN.]] HS: <mit Bleistift-schrägstrich gestrichen:> (× Personen des ersten Actes / Fee tuisane, oZ <mit Bleistift:> [Cheristane] erscheint als Bäuerinn. / Azur ihr dienstbarer Geist. / Julius von Flottberg oZ <mit Bleistift gestrichen:> [Flitterstein] Flottbeck ein Millionair. / Wolf sein Kammerdiener. / Kilian Wurm Holzfuß {sein} Holzwurm oZ [V] sein Bedienter. / <mit Bleistift gestrichen:> Lenchen. oZ <mit Bleistift:> [Rosa] Kammermädchen. dessen Geliebte. / Herr von Füllhorn / Herr von Fieberhain <mit Klammer von »Füllhorn« bis »Helm«:> Flo Flittersteins / Freunde. / Herr von Pralling / Banquier Helm. / zwZ <mit Bleistift:> [Walter] / Baumeister Sockel. / zwZ [Baumeister Gründling] / ~~Eine arme Witwe~~. / Dienerschaft. Jäger. Silphiden. Waldgötter. Genien. / Gäste in Flottbecks Schloß Pers. des 2t Actes spielt 5 Jahre später / Azur. ×) / <auf der Rückseite des Blatts:> Flottwell statt Flottbeck. und Julius, / Valentin statt Kilian. / Rosa statt Babette. <Als Grundlage für das Personenverzeichnis im Haupttext wurde T1 herangezogen, Abwei-

chungen davon sind mit eckigen Klammern markiert und nachfolgend aufgelistet.>

- 115/5 JULIUS v[ON] FLOTTWELL TI: Julius v Flottwell
 115/7 Bedienter[.] TI: Bedienter
 115/10 H[ERR] VON PRALLING TI: HE. von Pralling
 115/11 H[ERR] VON WALTER TI: HE. von Walter
 115/12 H[ERR] VON HELM TI: HE. von Helm
 115/18 [GENIEN.] TI: Silphiden. Genien.
 115/20 JULIUS v[ON] FLOTTWELL TI: Julius v Flottwell
 115/21 H[ERR] CHEVALIER DUMONT TI: HE. Chevalier Dumont
 115/22 H[ERR VON] WALTER[.] TI: HE. Walter
 115/23 MEHRERE GÄSTE[.] TI: Mehrere Gäste
 116/10 [BEDIENTE. KINDER.] TI: Gäste.
 116/24 [DER BETTLER.] TI: <fehlt>
 116/28 [GENIEN.] TI: <fehlt>
 117/2 Sc[ena] I. HS: Sc I.
 117/3 *Flottwells Schloß* HS: Flottbecks oZ [wells] Schloß
 117/3 *Mittel[-] und 4 Seitenthüren* HS: Mittel und [4] Seitenthüren
 117/4 *ein Fenster[.]* HS: ein Fenster
 117/5 *tragen* HS: tragen Kaffe
 117/6 *nach* HS: ge nach
 117/7 f. *Ein Paar JÄGER putzen Gewehre.* HS: Ein Paar <>P<> korrigiert aus »p<>?> Jäger putzen Gewehre. <mit Bleistift gestrichen:> Im Hintergrunde steht
 117/10 *Macht doch* HS: ~~Macht doch~~ Macht doch
 117/15 f. *Flott[well]s Schloß <... bis> ans Fenster treten.* HS: Flottbeks Schloß. reR [Alle ab. bis auf Fritz und Johann] <Fortsetzung tiefer zwZ:> [welche ans Fenster treten.]
 117/19 *Herrschaften* HS: Herrschaften <korrigiert aus »Herren<>
 117/20 *Jagd geben* HS: Jagd geben <>g<> überschrieben aus Punkt
 117/21 *bis 2 Uhr* HS: bis ~~drey~~ oZ [2] Uhr in der Nacht
 117/24 (*lachend*) HS: (Lachend) <>L<> korrigiert aus »A<>
 117/28 f. *müssen immer die lange Weile bezahlen die sie Andern* HS: ~~sohen~~ oZ [müssen immer] die lange Weile bezahlen die sie Andern <>A<> korrigiert aus anderem Buchstaben
 117/30–118/9 *FRITZ. Ah über den <... bis> so fortgeht.* HS: <in un-

terer Seitenhälfte der vorgehenden Seite als Einfügetext zur gegenüberliegenden rechten Seite mit Einfügezeichen und Verbindungslinien: »oZ [Fritz] Ah über den gnädigen Herrn ist nichts zu sagen. Das ist oZ [ein] wahrhaft nobler Mann <Einfügezeichen und »vi« zu Stelle 3 Zeilen oberhalb:» oZ [de und er thut nicht nur seinen Freunden Gutes, er unterstützt die ganze Welt die Bauern hör ich, zahlen ja fast niemals eine Steuer eine Abgabe.] <mit Bleistift Kreuzchen zur Kennzeichnung des Anschlusses> / Johann Er hat mir oZ <mit Bleistift> [nur] zu heftige Leidenschaften. Wart nur bis du ihn einmahl in Wuth erblickst. Da schont weder er weder sein noch eines andern Glück. Da kann Alles zu Grunde gehen. / Fritz Aber wenn er sich besinnt ersetzt er [s] <»s« mit Bleistift eingefügt> sicher dreyfach wieder / Johan (Achsel zukend) Ja! Wenns nur immer so fortgeht.]

118/10 Wer ist denn der junge Mann, HS: Wer ist oZ [denn] der noble Herr, oZ [junge Mann]

118/12–14 Das wird sich schon <... bis> die keines geben. HS: Ich Das <»D« mit Bleistift korrigiert aus »d«> wird sich erst oZ [schon noch] zeigen. Für mich gibt es nur zweyerley Menschen. Trinkgeldgebende oZ [Menschen die Trinkgeld] zwZ [geben, und Menschen die keines geben.] und nicht Trinkgeldgebende.

118/16–21 FRITZ. Er ist sehr <... bis> ein Schlingel zu seyn! HS: [Fritz Er <»r« korrigiert aus »s«> ist ein sehr höflicher Mann. Johann Da wird er vermuthlich sehr wenig geben.] <Verweis mit Zeichen auf untere Stelle der vorherigen Seite:» [Wer mich mit Hoflichkeit beschenkt macht mich traurig melancholisch. Die höflichen Leute sind meistens sparsam. Aber wenn mir Einer oZ [mein Herr] oZ [Einer] oZ [so] einen Ducaten hinwirft, und zuruft: Ða! Schlingel heb ihn auf.« Da denk ich mir: Ha! welch eine Lust ist es, ein Schlingel zu seyn!]

118/23 [(VORIGE; PRALLING.)] HS: <fehlt>

118/27 Ich habe schon zweimahl geläutet. HS: oZ [Ich habe schon zweimahl geläutet.]

118/28 Rhum zu bringen HS: Rhum zu geben bringen

119/3 f. O auf den acht <... bis> viel auf ihn. HS: Ø mit dem mach

- ich auch nicht viel. O auf den acht ich auch nicht. oZ <mit Bleistift gestrichen: >[viel] Er steht mir bey dem Herrn nicht recht in Gunst {Gunst} <>Gunst<> überschrieben aus >{den}<> oZ [der Herr hält ja nicht viel auf ihn]
- 119/7 bald HS: bald <>b<> korrigiert aus »a<>
- 119/12–15 FRITZ. Du kennst ja <... bis> schöne Wäsche geben HS: <Einfügezeichen mit Entsprechung 4 Zeilen tiefer reR: >[Fritz oZ [Du kennst ja seinen] sein[en] <>s<> korrigiert aus »S<> <>seinen<> irrtümlich doppelt> Wahlspruch ist: Alles [für den] zum Nutzen meines gnädigen Herrn, und dabey stopft er sich die Taschen Säcke voll.] zwZ [Fritz Er <>Er<> korrigiert aus »Der<> hat ein schönes Sümmdchen profitirt die Leute haben Glück die habens Heft in Händen] / [Johann <>Johann<> überschrieben aus »Fritz<> Das wird oZ [aber] uZ [aber auch eine schöne] eine Wäsche geben
- 119/16–18 Ich kenne keinen <... bis> nichts dagegen. HS: Es ist oZ [Ich kenne][k]ein[en] raffinirter[en] Schurke[n]. Da ist ja unser Einer oZ [gerade] nichts dagegen. <>d<> korrigiert aus »g<>
- 119/19 [Scena 3.] HS: <fehlt>
- 119/20 f. rechts[.] Sein Betragen <... bis> sehr demüthig.) HS: rechts / zwZ [Sein Betragen ist gegen Diener sehr nobel stolz gegen Höhere sehr demüthig]
- 119/22 [WOLF] HS: <fehlt>
- 119/22 Schon wieder Conferenz? HS: [Schon wieder Conferenz?]
- 119/23 Von wem war HS: Von wem war <>war<> überschrieben aus »ist<>
- 119/29 f. von seiner Freigebigkeit HS: von ihm oZ [seiner Freigebigkeit]
- 119/31 Dann haben wir HS: Wir Dann haben wir
- 119/32 große HS: große <>g<> korrigiert aus »s<>
- 120/1 eine sehr schwere HS: eine oZ [sehr] schwere
- 120/3 [Valentin] HS: Kilian
- 120/5 f. Er ist noch nicht <... bis> er müßte HS: Er zieht so eben seine Narrenjacke an, weil oZ [Er ist noch nicht zurück, obwohl] der gnädige Herr <>Herr<> überschrieben aus »hat<> befohlen hat, er müßte <>müßte<> korrigiert aus »muß<>

- 120/7 Herren auf der Jagd HS: Gäste oZ [Herren durch auf der Jagd]
- 120/8 WOLF (*l[ä]chelnd*). Ein wahrhaft unschädlicher Bursche HS: [Wolf oZ [lachelnd]] Der gute Junge. Ein oZ [wahrhaft] unschädlicher Junge [Bursche]
- 120/9 JOHANN. Da sollten doch der Herr Kammerdiener ein Werk HS: liR [Johann] Wolf Da sollten doch der Herr Kammerdiener ihren E ein Werk
- 120/10 f. den gemeinen Kerl aus dem Hause bringen. HS: den Knab Burschen oZ [gemeinen Kerl] aus [dem Hause bringen.]
- 120/11–21 dem Hause bringen <... bis> den gnädigen Herrn! HS: <endgültiger Text auf eingeklebtem Einfügezettel, ursprüngliche Fassung siehe Kapitel »Varianten«, S. 759>
- 120/13 gegen die Gesinnung meiner gnädigen HS: ganz gegen diese oZ [die] Gesinnung meiner »r« korrigiert aus »s« gnädigen
- 120/14 zwar plump und roh, doch gutmüthig HS: oZ [zwar] plump und roh, doch seine Treue ist noch unverdächtig. gutmüthig
- 120/15 der seine HS: und diese {leuchtet}, wie in der seine
- 120/17–19 wollte man <... bis> zu Ende kommen. HS: wollte man fünftausend oZ [sein Lob in] Büchern schreiben, man könnte sich reR [würde] in seinem Lob doch nicht erschöpfen oZ [nie damit zu Ende kommen.]
- 120/20 der hat sich wahrlich HS: der hat sich oZ [wahrlich]
- 120/23 f. JOHANN (*im Abgehen*) <... bis> Erde bringen. (*Ab.*) HS: [Johann oZ [(Im Abgehen)] Die Moralität dieses Menschen wird mich noch unter die Erde bringen. (*ab*)] / (× Johann Im Abgehen) Die Moralität dieses Kammerdieners Kerls bringt mich oZ [Der Kerl oZ [Mann] oZ [Mensch] wird mich mit seiner Moralität oZ [Heuchelei] noch] zum erwürgen noch unter die Erde (*ab*). uZ [unter die Erde bringen.] oZ [Wahnsinn bringen (*ab*).] ×)
- 120/25 ein paar feine durchgetriebne Schufte. HS: ein paar »p« korrigiert aus »P« feine oZ [durchgetriebne] Schufte, die müssen oZ [Beyde] springen.
- 120/27 [Scena 4.] HS: <fehlt>
- 120/28 GRÜNDLING HS: Gründling »ü« korrigiert aus »u«

- 120/30 Flott[well] HS: Flottbeck
- 121/3 denn sie machen HS: denn ~~Sie werden~~ ~~sogleich es ist heute~~
große Sie machen
- 121/6 v[on] Flott[well] HS: v Flottbeck
- 121/11 10 000 [Gulden] HS: 10000 f
- 121/13 f. bauen. Ich übernehme HS: bauen. <Punkt korrigiert aus
Beistrich?> Ich würde Ich übernehme
- 121/15 Flott[well] HS: Flottbeck
- 121/24 f. daß die Künstler Opfer bringen müßten, um Gelegenheit
zu finden HS: daß die <«die» korrigiert aus »ein«> Künstler, oZ
[bedeutende] noch dafür bezahlen liR [Opfer bringen] müßten,
wenn man ihnen erlaubt oZ [um Gelegenheit zu finden]
- 121/26–29 Die Kunst zu unterstützen <... bis> etwas Unerhör-
tes. HS: Die Kunst Geldopfer zu bringen oZ [zu unterstützen]
kann nur die Sache oZ [ist war ja stets der Stolz] der Großen
seyn, und eine so ökonomische Einwendung oZ [Äusserung]
wäre an oZ [dem geldberühmten] <«g» korrigiert aus »G«>
Herrn von Flottbeck etwas ganz Neues. [Unerhörtes]
- 121/31 Genug! Morgen will ich mit Herrn Flott[well] HS: Ge-
nug! <Rufzeichen korrigiert aus Punkt?> Morgen <«M» korri-
giert aus »m«> will ich mit Herrn Flottbeck
- 121/33 f. ein Mann bin der nicht zu leben versteht. Sollten Sie HS:
ein Mann bin oZ [sey] uZ [bin] der nicht zu leben versteht,
und wenn oZ [wenn Sollten] Sie
- 121/35–122/1 wenn Sie ein Geschenk von 100 [Dukaten] HS:
wenn Sie <«S» korrigiert aus »s«> ein Geschenk von 100 #
- 122/4 ich spreche nur HS: aber wohl der Vortheil der ich spreche
nur
- 122/5 Den werden Sie durch mich besser bezwecken HS: Den
werden Sie gewiß dabey oZ [durch mich besser] bezwecken
- 122/6 gebaut HS: wohlfeiler gebaut
- 122/8–11 zu Gunsten eines <... bis> wolthätige Weise HS: zu ihren
Gunsten oZ [eines so großen Künstlers] vermag, und gelingt
es mir,, <sic! 2 Beistriche> so werde ich ihr Geschenk nur oZ
[unter der Bedingung] annehmen, oZ [daß Sie mir erlauben]
um es auf eine wolthätige <sic! »h« fehlt> Weise
- 122/12 f. (*bey Seite*) die Kunst mag mir diese Herabwürdigung

- HS: [(bS)] die Kunst mag «mag» korrigiert aus »möge« mir diese abgenöthigte Erniedrung oZ [mag mir solche oZ [diese] Herabwürdigung]
- 122/14 einen günstiger Bescheid HS: bessern einen günstiger «ern» korrigiert aus »en« Bescheid
- 122/15 Teufel! HS: und Teufel! <Rufzeichen korrigiert aus Punkt?>
- 122/20 Diese Zitrone gibt wenig Saft HS: Mehr ist aus dem nicht herauszubringenpressen, Diese Zitrone gibt wenig Saft
- 122/21 die andere pressen HS: die andere «a» korrigiert aus »A« pressen
- 122/22 [Scena 5.] HS: <fehlt>
- 122/23 BAUMEISTER SOCKEL[, dann EIN BEDIENTER] HS: Baumeister Sockel
- 122/24 [SOCKEL.] HS: <fehlt>
- 122/24 f. Sie haben mich rufen lassen, ich wäre HS: Just Sie haben mich rufen lassen. / Wolf Herr Baumeister ich ich wäre
- 122/26 f. vor zwey Jahren <... bis> man möchte jetzt HS: vor zwey Jahren liR oZ [erst] erst gebaut hab. oZ [verstanden] Ich sag Ihnen man möchte jetzt «j» korrigiert aus »h«
- 122/28 Ziegel, HS: Ziegel, ~~die schon voneinanderfallen eh mans noch in die Hand nimt,~~
- 122/30 voneinander. HS: oZ [von] einander. liR [Verstanden!]
- 122/31 f. Verstanden? drum sind HS: oZ [Drum] drum-seyn oZ [Verstanden? drum sind]
- 123/2 vor Zeiten HS: vor oZ [Zeiten]
- 123/7 fallts vor Zorn zusamm. Verstanden. HS: fallts oZ [vor Zorn] zusammen. reR [Verstanden.]
- 123/8 Das ist Alles ganz recht aber jetzt lassen Sie uns HS: Das Alles ist Alles ganz recht aber jetzt lassen Sie uns ~~von etwas~~
- 123/10 f. SOCKEL. Erlauben Sie <... bis> Verstand[en?] HS: Grund oZ [Sock] Erlauben Sie, aber meine Reden sind kurios vernünftig oZ [{gar grenzenlos}] oZ [ja ein wahrer {Ruhmestempel} der Vernunft] oZ [Triumph für die] uZ [ein wahrer Triumph der Vernunft] reR [Verstand] <Textverlust>
- 123/13 daß Sie den Bau des Schlosses nicht bekommen HS: daß Sie «S» korrigiert aus »d« den Bau des Schlosses nicht erhalt bekommen

- 123/14 SOCKEL. Hören Sie auf, oder ich stürz zusamm, wie HS: Grund oZ [Sock] Hören Sie auf. oder ich fall-um, oZ [stürz zusamm] als wie
- 123/15 [nach] unserer Verabredung HS: nicht-möglich-nach «nach» wohl irrtümlich gestrichen» unserer Verabredung
- 123/19 *der Flottwell* HS: der dem Julius
- 123/22 tausend G – HS: versprochen tausend Gründ G–
- 123/27 Franz dort hat Jemand HS: Franz es oZ [dort] hat Jemand «J» korrigiert aus »j«
- 123/28 [A]ber HS: aber
- 123/31 10 000 [Gulden] HS: 10000 f
- 123/33 ein hergelaufener Maurerpolier HS: Ein-gewissenloser Mann, ein hergelaufener Maurerpolier
- 123/35 Ehre HS: Ehre «h» korrigiert aus »r«
- 124/1 f. verschlimmern! HS: verschlimmern! <Rufzeichen korrigiert aus Fragezeichen>
- 124/4 f. er trägt mir zu viel ein. HS: er trägt oZ [mir] zu viel reR [ein.]
- 124/5 *Pub[l]ikum* HS: Pubikum
- 124/6 [(Laut.)] HS: <fehlt>
- 124/9 1000 [Gulden] C[onventions-]Münze HS: 1000 fl CMünze
- 124/11–17 SOCKEL. Ich unterfange mich <... bis> empören mich mit solchen HS: <mit Ziffern 1, 2, 3 zur Kennzeichnung der Reihenfolge, weil die Stelle durch viele Korrekturen unübersichtlich geworden ist> zwZ [Sockel Ich geb ihnen noch fünf-hundert] reR [Sockel Ich unterfange oZ [1] mich Ihnen noch 500 f zu geben. oZ [biethen]] / uZ [Wolf] oZ [2] Sie häufen ja Beleidung auf Beleidung Ja ich werd verzeihen zwZ [Sockl 3 Freilich ich bin der brutalste Kerl auf der Welt] <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [Aber jetzt bin ich schon in meiner Grobheit drinn ich muß Ihnen noch 500 f mehr geben. oZ [biethen] antragen.] / Sockl (bS) Es ist ihm noch nicht genug das ist eine wahre Lizitation oZ [völlige Nimmersatt.] Ich oZ [ich] geb Ihnen 2000 fl und es bleibt unter uns. Verstanden? / Wolf Halten Sie ein! Kein unmoralischer Zweck ist im Stand Sie empören mich mit «m» korrigiert aus »M« solchen
- 124/19 (*bey Seite*). Ah d[a] möcht man sich selber köpfen. HS:

- (bS) «bS» überschrieben aus »Da« »[Ah] dä «Umlautzeichen vermutlich irrtümlich auf falschem Wort» möcht «t« korrigiert aus »te« man sich selber ~~ohrfeigen~~. [köpfen.]
- 124/20 daß Ihre Ehre HS: oZ [daß] Ihre Ehre
- 124/22 ein Schloß HS: ein ~~Haus~~ oZ [Schloß]
- 124/23 vergolden deßwegen. (*Bey Seite.*) Nur das Geld HS: vergolden. uZ [deßwegen] oZ [(bS)] ~~Aber~~ oZ [Nur] das Geld
- 124/25 es hats die ganze Stadt erfahren. HS: es weiß oZ [hats] die ganze Stadt erfahren.
- 124/26 Wie war das HS: ~~Weil ichs~~ me Wie war das
- 124/32 Wie viele? HS: Wie viel[e]?
- 124/33 Mein Gott HS: ~~Ach~~ oZ [Mein] Gott
- 124/35 Ja das muß ich wissen. HS: ~~Sie haben gewieß~~ 5 Kinder! reR [Ja das ~~w~~ muß ich wissen.]
- 125/1 Also fünf und 2 noch zu erwarten HS: oZ [Also fünf] ~~Und~~ oZ [und] 2 [noch] zu erwarten
- 125/2 das rührt HS: ~~Ja das muß~~ das rührt
- 125/3 f. 2000 [Gulden] HS: 2000 fl
- 125/5 (*mit Bedauern*). HS: oZ [(Mit Bedauern)]
- 125/12–19 SOCKEL. O Sie edelmüthger <... bis> *in Flottwells Kabinet ab.*) HS: «Einfügezeichen und »vi« mit Verweis auf Entsprechung am unteren Seitenrand:» [de «Einfügezeichen» Sockel O Sie edelmüthger Mann! «unterhalb von Linie, durchgestrichenes Einfügezeichen, Einfügung begann vermutlich ursprünglich hier:» Aber Sie müssen oZ [mir] versprechen, ein Meisterstück für die Ewigkeit zu liefern hinstellen – / Sockel Zehn Jahre keine Reperatur – / Wolf ~~Der~~ oZ [Denn] der Vortheil de meiner gnädigen Herrschaft geht mir über Alles! / Socket ~~Θ sie edelmüthger Mann!~~ oZ [(Weinend)] Große Seele! (*Beyde in Julius Kabinet ab*) / ~~Kommen Sie~~ / «4 Zeilen mit Schrägstrichen und Wellenlinien gestrichen:» (× Freund Ihnen soll geholfen werden. / Sokel Alles für den Nutzen meines gnädigen Herrn! uZ «mit Bleistift:» [Wolf] oZ [O Sie edelmüthiger Mann Wolf So vereinigt man den] «Fortsetzung uZ:» [Vortheil So-t Nutzen seiner] / Socket «Socket» korrigiert aus »Wolf« Verstanden! (*Beyde ab gehen in Julius Kabinet ab*) ×)
- 125/20–22 Sc[ena 6.] <... bis> [VALENTIN.] HS: Vor Sc. / Kilian im

komischen Jagdzug eine Pelzhaube. hohe juchterne Stiefel
das Jägerkleid ist ihm etwas zu weit. / Kilian [Valentin.]

125/24–126/3 1 / Heissa lustig <... bis> den Mädchen so gefällt. HS: (× Imer oZ [Heissa] lustig ohne Sorgen / Ist der gute Kilian Leb ich in den <den> korrigiert aus »die« Welt Tag hinein / Niemand braucht mir was zu borgen / Ich bin ein gemachter Mann. reR [Ein Bedienter muß man seyn] / Erstens bin ich gut gewachsen / liR [Bin] Wie der Schönste <S> korrigiert aus »s« Mann oZ [in] der Welt reR [Bin Wie der schönste Mann der Welt.] / Dann hab ich auch immer oZ [wenge] Maxen reR [Alle Säck hab ich voll Maxen] / Was den Mädchen so gefällt. reR [Wies den Mädchen gut gefällt] ×) / liR [1 / Heissa lustig ohne Sorgen / Leb ich in den Tag hinein / Niemand braucht mir was zu borgen. / Schön ists ein Bedienter z seyn. / Erstens bin ich zart gewachsen / Wie der schönste Man der Welt / Dann hab ich / Alle Säck hab ich voll Maxen / Was den Mädchen so gefällt.]

126/4–12 [2] / Zweitens kann ich <... bis> Laufens Alle gleich hinaus. HS: <mit Schrägstrichen gestrichen> (× Zweytens kann hab oZ [trag] ich schöne Kleider / Rock und Hosen, Alles neu / Zahle <e> korrigiert aus »en< niemals einen Schneider / Und doch bin ich schuldenfrei ×) / liR [Zweitens kann ich viel ertragen / Hab ein lampelfrommen Sinn / Vom Verstand will ich nichts sagen / Weil ich zu bescheiden bin]. / Drittens kann ich prächtig singen / Meine Stimme gibt so aus / Denn kaum laß ich sie erklingen / Laufens Alle gleich hinaus. / liR (× [Drittens oder / Zweitens kann ich viel ertragen / Hab {ein äusserst} guten oZ [lampelfrommen] Sinn / Vom Verstand will ich nichts sagen / Weil ich zu bescheiden bin.] ×)

126/27 50 Ducaten HS: liR [50] dreysig Ducaten

126/28–127/20 Sie verdient auch <... bis> ROSA. HS: <mehrere Zeilen mit Schrägstrich gestrichen> (× Ich hab es so ein wenig ausgerechnet, weil ich Ihren Singpart[h] hineingetragen hab, und hab gefunden: daß eine Von <V> korrigiert aus »v< den großen Pfundnoten auf oZ [über] 6 fl kommt <t> korrigiert aus »en<?> reR [auf 8 Gulden] die Achtel und Sechzehntel hats billiger gsungen, und die zwey und dreißigerl [die] hats so oZ

[gar] darein gehen lassen. – Aber sie ist brav x) uZ [Sie verdient
 auch] oZ [verdient auch.] <Ersatztext für gestrichene Passage
 liR:> [Aber das ist doch nichts gegen Engeland, da sings gar
 nach dem Gewicht. Da kommt eine von den großen Noten auf
 ein ganzes Pfund, drum heißt mans auch die Pfundnoten. Da
 verdient sich eine an einen einzigen Abend einige Zenten die
 müssen immer ein Paar Pferd halten daß sie Ihnen s <»s« kor-
 rigiert aus »d«?» Honorar nachführen. Aber es war auch etwas
 göttliches um diese Sängerin] reR [im Distoniren kommt ihr
 keine gleich] Ich versteh doch auch etwas von der Musick denn
 uZ [weil] ich bin in meiner Jugend öfter nach den Noten ge-
 prügelt worden, oZ [bin] aber eine zwZ [im distoniren kommt
 ihr kleine gleich] solche Stim ist mir in meiner Prax noch nicht
 vorgekommen. oZ [Tonleiter] Ich hab die ganze Arie nicht hö-
 ren kommen, <irrtümlich »kommen« statt »können« weil ich
 im Hof unten war und die Jagdhund besänftigt hab. daß weils
 immer drein oZ [damits nicht so stark drein] geheult haben,
 aber einmahl hat sie einen Schrei herausgelassen liR [Nein,] ich
 hab schon verschiedene Frauenzimmer schreien gehört, aber oZ
 [doch] dieser Ton hat mich so oZ [mein Innerstes] erschüt-
 tert. <Einfügezeichen mit Entsprechung am unteren Rand des
 Blattes:> [Aber oZ [Aber] der <»r« korrigiert aus »n«> schönste
 <»te« korrigiert aus »ten«?» Wohlklang, hat sie oZ [war] doch
 erst gezeigt, wie sie die 2 Ducaten auf den Tisch geworfen hat,
 das macht sie unsterblich. <Kreuzchen zur Kennzeichnung von
 Anschluss>] <mit Schrägstrichen gestrichen:> (x zwZ [Aber
 ihre höchste Kunst [den schönsten Wohlklang] hat sie doch
 berührt, wie sie] das ich eine ganze Stund {das} Nervenfieber
 gehabt zwZ [mir die 2 Ducaten oZ [auf den Tisch] geschenkt
 <»schenkt« korrigiert zu »legt«?» hat das macht sie unsterb-
 lich:] x) hab Und ihre heutige Liebenswürdigkeit anrechne den
 2 Ducaten dazu. oZ [hinzu] oZ [und] wenn ich eine vornehme
 starke zwZ [Theaterdirector wär, die engagiret ich unter kurio-
 sen den schönsten Bedingungen.] Stim hätt, zum Beyspiel den
 Generalbaß, die müßt mich zum Theater abrichten. <Einfüge-
 zeichen mit Entsprechung liR:> [Babette schleicht sich herein,
 tritt langsam vor, und steht bey den letzten Worten neben ihm]

- mit verschlungenen Armen neben ihm.] Und gelächelt hat Sie auf mich gelächelt hat sie – <Verweiszeichen mit Bleistift, Entsprechung dazu liR obere Stelle> liR [Rosa] Babet
- 127/22 VALENTIN HS: liR [Kil]
- 127/25 50 [Dukaten] HS: dreißig oZ [50] #
- 127/27 aber wer zuletzt lacht [lacht] am besten, und die HS: weißt du wer oZ [wer] zuletzt lacht <2. »lacht« vergessen> am besten, und das die
- 127/31 Ich muß thun HS: Ich muß doch thun
- 127/34 f. das wär mir schon recht, da wär ich auch ein Millionair HS: das wär oZ [mir] schon recht, da wär ich auch oZ [ein] Millionair
- 128/1–9 ROSA. Und wie schaut <... bis> zusammradeln. HS: <blaue Markierung, durch die diese Zeile nach oben zu Babette verschoben wird> zwZ <mit Bleistift gestrichen:> [Du hast deine Amouren in der Stadt und er hats im Wald drauß.] / Babet Und wie schaut den wieder aus.? Ist den das ein Anzug. / zwZ [Und die {Masse} dieser Unordnung! den ganzen Tag hat man zu corrigirn an ihm. Ist denn das ein Halstuch gebunden du lockerer Mensch <Fortsetzung zwZ etwas tiefer:> Geh her. (Bindet ihm) / Val So hör auf du erwürgst mich ja, schnür mich <sic! »nicht« fehlt> so zusamm. / Rosa. Das muß seyn. / <Fortsetzung einige Zentimeter tiefer:> Valen Nein das Schnüren ist sehr ungesund. Jet Es wird jetzt ganz aus der Mod kommen du sollst dich auch nicht so zusammradeln.] / <längere Streichung, teilweise Zeile für Zeile, teilweise mit schrägem oder senkrechtem Strich:> (× Kilian So hör doch auf, das ist ja mein schönste Livree. / Babet. Da schau einmahl was ich für einen pffiffigen Hut aufhab (Setzt den Hut auf) / Kilian oZ [Babet] [Ah] Was nützt ein pffiffiger Hut, auf einen dummen Kopf. / Kilian Jetzt wirts mir aber schon zu stark, jetzt werd gleich ich gleich auch zum corrigiren anfangen / Babet Nu du wirst doch an mir nichts auszusetzen haben? / Kilian. Ich hab dir schon zweymahl verbothen, daß du dich nicht so stark schnüren sollst. / Babet Warum? / Kilian Weil das sehr schädlich ist? / Babet Woher weißt du das? / Kilian oZ [(nobel)] Weil ich das Pfennigmagazin halt, und da stehts drinn. ×)

- 128/11–13 Aber wohl! <... bis> dagegen eingekommen. HS: ~~Das ist nicht wahr!~~ oZ [Aber wohl] Das Schnüren hätt jetzt sollen gerichtlich verbothen, oZ [werden] aber die Wirth sind dagegen eingekommen. <längere Streichung:> (× Babet. Ah was! oZ [Wegen meiner!] Hast du mir das Wasser besorgt[?] reR [Kilian ~~an Was für ein Wasser?~~] uZ [Babet] Was <»W« korrigiert aus »w«> die alte Gräfinn für ihre Sommersprossen braucht. / Kilian Ah eine alte Gräfinn kann ja keine Sommersprossen <»r« korrigiert aus »s«> haben. / Babet Warum denn nicht? / Kilian Weils Wintersprossen hat. Du kriegst es schon! ×) <Ende der Streichung eigentlich nach »Wintersprossen«>
- 128/15 wär? Wirst gleich gehn und HS: wär liR [im Kalender wär?] Wirst gleich gehn wirst oZ [und]
- 128/16–18 VALENTIN. Jezt muß <... bis> ich werd ja gejagt. HS: <mit Schrägstrichen gestrichen:> (× Kilian ~~Schon wieder auf eine Jagd.~~ Hörst auf. Nu mir soll einer oZ [kommen] mit <»mit« überschrieben zu »von«> der Jagd was sagen, den will ich jagen. ×) / <mit Schrägstrich gestrichen:> (× Babet Nu da jag denn dein gnädigen Herrn, der hats zum <»z« korrigiert aus »d«> Kammerdiener gsagt ×) / Kilian ~~Θ Specktakel schon~~ oZ [ich Jezt muß ich] wieder auf die unglückselge oZ [verdammte] Jagd. / Babet [Ja] wer <»w« korrigiert aus »W«> kann dafür daß du so ein guter Schütz oZ [Jäger] bist. / Kilian. Ah ich darf ja gar nicht schießen. oZ [jag ja nicht, ich werd ja gejagt.]
- 128/19 unters Wildpret. HS: unters Wildpret. / <mit Schrägstrich gestrichen:> (× Babet Unter was den für eine Gattung, wenn man fragen darf. / Kilian Unter die nicht, unter die du mich gern zählen möchtest. Das wird ein schöner Jux wieder werden, ×)
- 128/20–22 eine Wildente <... bis> aus den Wasser apportiren, HS: eine Enten oZ [Wildente] geschossen und ich oZ [und weil kein Jagdhund bey der Hand war so] hab [ich] sie müssen aus den Wasser heraushohlen, oZ [apportiren müssen]
- 128/24–34 ROSA. Und das laßt <... bis> sie Alle zusamm. HS: reR [Rosa Und das laßt <Fortsetzung mit »vi« und »de« liR:> laßt du dir so alles gfallen. / Valent Ja weil ich halt für meinen Herrn ins Feuer geh so geh ich halt auch für ihn ins Wasser. /

Rosa Nu so tummel dich, es wird gleich los gehen. / Vale Die verflixte Jagd Wann man nur nicht so hungrig würd, aber
 ‹Fortsetzung 5 Zeilen tiefer› ich versichere dich Ein Jäger und
 ein Hund. frießt alle Viertelstund. / Rosa Schäm dich doch ~~du~~
 {far} ‹f› korrigiert aus »k«? / Duett / Valent Du glaubst nicht
 was man auszustehen hat. Was einem die Gäst für {eine} Alles
 anthun Meiner Seel, wenn mir nicht wegen dem gnädigen
 Herrn wär, ich prügelt sie Alle zusamm. vi] / ‹restliche 2 Drit-
 tel der Seite mit Schrägstrich gestrichen› / (× Babet ~~Da ich hätt~~
~~ich halt nicht gfragt und wär herausgegangen~~ / Kilian So! oZ
 [Ists nicht genug gewesen daß ich bis Ohrn im Wasser war]
 soll ‹s› korrigiert aus »S« ich durchs Feuer auch noch gehen,
 wenns Alle mit die G'wehr da stehen, da müßt ich ‹ich› korri-
 giert aus »in« ja ein zweiter Tamino seyn. / Babet Nein das
 ist schrecklich. Früher hab ‹mit Bleistift unterstrichen› ich nur
 einen Narren an ihm ghabt, jetzt ist er gar ein Hofnarr gewor-
 den! / Kilian. Aber ‹mit Bleistift unterstrichen› Schatz das
 tragt was ein. Da fliegen die Ducaten nachher! / Babet. Ja rich-
 tig die oZ [2] Ducaten! die gibst du mir, ich heb dirs auf. / Ki-
 lian. Nein die geb ich nicht her! die sind von der Sängerrinn! /
Babet Du mußt! Willst auch so ein Verschwender werden, wie
~~dein~~ uZ [unser] Herr! ‹Einfügezeichen mit Entsprechung liR,
 ganze Einfügung wieder gestrichen› (× Kilian Du über unsern
 gnädgen das sagst mir nichts, das leid ich einmal nicht. ×) / Ki-
 lian ~~Du~~ oZ [Und] wenn ers oZ [hinein] hört. ~~Das geht mich~~
~~nichts an~~, oZ [Babet Er solls nur hören] der hat schon lang
 ausdient bey mir. Der soll Gott danken daß er so viel Geld hat.
 Die Ducaten her. / Kilian oZ [wenn ihm nur nicht zu {wenig}
 wird einmat.] Ich gebs nicht her (stampft mit dem Fuß) Potz
 ‹P› korrigiert aus anderem Buchstaben› saperment. / Babet.
Plötzlich sanft bittent, die Hände zusammen haltent) Geh seh
 lieber Kilian. Ich heb dirs auf. Du gibsts ja sie aus, Geh schöner
 Kilian! reR [die legen wir zurück, die ghörn auf unser Kindel-
 mahl] / Kilian Nu falsche Krot. ~~Da hast du s~~. Das ist ein fal-
 sches Krokodill. Die kennt mein schwache Seiten ganz. Da
 ‹a› korrigiert aus »u« hast du aber ~~steks gschwind ein sonst~~
~~reuts mich wieder~~. (Gibt ihrs) (Er legt sie auf die Hand, und

will sie betrachten. Babett huscht sie weg und stekt sie ein. / Kilian. Sie hats schon. Aufs Geld gehts wie ein Rab. / Babet Und du gehst auf die Jagd. / Kilian. Die verdammte Jagd. Leb wohl Babet. (Er weint) / Babet Kilian denk an mich. [So schäm dich doch.] ×)

128/35–129/1 nicht immer vom Prügeln <... bis> Da sieht man gleich HS: nicht oZ [immer] vom Prügeln immer. oZ [in einem vornehmen Haus] Da sieht man halt gleich

129/3 Wirf mir nicht imer meinen Tischlerstand vor HS: Das bin ich auch. Ich bin ein Tischlersell. reR [Wirf mir nicht imer meinen Tischlerstand vor]

129/4 Weil du gar so pfoftenmäßig bist HS: Drum bist so ungehobelt (unhø) Weil du gar so ungehobelt bist. oZ [handwerksmäßig] uZ <mit Pfeil> [pfoftenmäßig. bist]

129/6 f. ROSA. Laß mich gehn <... bis> wem ich heirath. HS: [Rosa Laß mich gehn Ich nehm mir oZ [einen] Andern. Ich weiß schon wem ich heirath.]

129/9 [ROSA.] HS: <fehlt>

129/16 Der Tischler kommt HS: Der Tischler geht kommt

129/24 Der macht dir nur HS: [Der] So macht er dir oZ [nur]

129/30 [D]a nimm HS: da nimm

129/33 Ich fürcht, da[ß] ich mich härm. HS: Auch riecht er nach der Germ reR [Ich fürcht, das ich mich härm.]

130/6 prächtig d'raus HS: gut oZ [prächtig] <ein gestrichener Buchstabe> d'raus reR <mit Schrägstrichen gestrichen> (× [Mit ein Schneider in der That / Da könt ich nichts riskirn / Ja wenn er keine Kunden hat / So fehlt{s} ihm auch {an} oZ [der] Zwirn] ×)

130/11 ein sichrer Mann HS: ein sichrer »sichrer« korrigiert aus oder zu »guter«? oZ [sichrer] Mann

130/13 VALENTIN. HS: liR [z] Valent

130/16–21 ROSA. / Ein Hut'rer <... bis> kein Mensch ein Hut. HS: <4 Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen, aber mit »bleibt« rückgängig gemacht> Babet Ein Hut'rer wär wohl nicht riskirt / Da gehts ja immer gut. Der hat ein sichres Gut. / liR [r] / Valent Ja wenn die Welt den Kopf verliert / Da braucht kein Mensch ein Hut.

- 130/31 Drum kehre ich zu dem Tischler um HS: liR [Drum] Ich
kehre oZ [ich] zu meinem oZ [dem] Tischler um
- 130/35 Der macht dir HS: Der macht {d}ir <Papier beschädigt>
- 131/1 f. Und kriegt das Glück einmal ein Sprung / Der Tischler
leimts zusamm. HS: <mit Schrägstrichen gestrichen> (× Kriegt
unser Glück einmahl ein Sprung / Wir leimens halt oZ [wie-
der] zusamm z'sam. ×) / liR [Und kriegt das Glück einmal ein
Sprung / Der Tischler leimts zusamm.]
- 131/4 Ein schöner Stand HS: ~~Der~~ schönste oZ <mit Bleistift> [Ein
schöner] <»schöner« mit Tinte nachgezogen> Stand
- 131/9 Scena [7]. HS: Scena.
- 131/10 f. HELM *im Jagdkleide tritt aus seinem Kabinet*[.] WOLF *aus
Flottwells Zimmern*.) HS: Pralling oZ [Helm im Jagdkleide]
tritt aus seinem Kabinet Wolf aus Julius Apartement oZ [Zim-
mern]
- 131/13 gleich HS: ~~bald~~ gleich
- 131/19 [Scena 8.] HS: <fehlt>
- 131/20 f. *Seitenthüren*[.] *auch* PRALLING [*und* WALTER *sowie* VA-
LENTIN.] HS: Seitenthüren auch Pralling.
- 131/23–132/23 PRALLING. Guten Morgen <... bis> Gastfreund-
schaft begrüßt HS: <auf eingeklebtem Einfügezettel, ursprüng-
liche Fassung siehe Kapitel »Varianten«, S. 759 f.>
- 132/1 [Scena 9.] HS: <fehlt>
- 132/2 f. [*im*] *eleganten Jagdanzug. Eine einfache Lorgnette mit
de[r]* HS: in eleganten Jagdanzug. Eine <»e« korrigiert aus
>en«> einfache <»e« korrigiert aus >en«> Lorgnette mit dem
- 132/4 [DUMONT.] HS: <fehlt>
- 132/4 *Er spricht* HS: Er <»Er« korrigiert aus >O«> spricht
- 132/5 Wie aben Sie HS: Wie ~~ha~~ aben Sie
- 132/7 Ja Mesieurs HS: Ja <»a« korrigiert aus >e«> Mesieurs
- 132/7 Ik aben HS: Ik <»k« korrigiert aus >ch«> aben
- 132/8 f. bin ik am Fenster <... bis> O charmant HS: bin ik <»k«
korrigiert aus >ch«> am Fenster gelegen, um <»um« korrigiert
aus >und«> der Gegegend zu betrachten. O <»O« überschrie-
ben aus >Ah«> charmant
- 132/10 f. Sc[ena 10.] / (VORIGE; FLOTTWELL[.] SOCKEL.) HS: Vori-
ge Julius Sockel / zwZ [Sc –]

- 132/15 in meinem Schloß HS: in meinem Schloße «ß» korrigiert aus »ss«
- 132/20–24 EIN GAST. Mir hat <... bis> ihr Haupt geschmückt. HS: <Einfügezeichen mit Entsprechung liR ca. 10 Zeilen oberhalb> [Ein Gast. / Dumont / Mir Mir haben hat von Lilien geträumt.] <rechts eingefügt>: [Ein Gast Mir hat von oZ [zarten]] <eingefügtes Wort wieder getilgt> Lilien getr / träumt. Helm Und mir von einer oZ [wilden] Sau der ich den Fang gegeben hab. Walter Mich hat die Gastfreundschaft / <ab 131/23 Text in HS auf eingeklebtem Einfügezettel, ab hier wieder auf ursprünglichem Blatt, Schrift bzw. Korrekturen ragen aber teilweise auf den Einfügezettel, die Montage war also frühzeitig erfolgt> <Fortsetzung zwZ> geladen oZ [begrüßt] und deutscher «er» korrigiert aus »e« Lorbeer <Fortsetzung liR> hat ihr Haupt geschmückt.]
- 132/27 [Valentin] HS: Kilian
- 132/28 f. 4 [Dukaten] HS: 4 «4» überschrieben aus »2« #
- 133/1 (*lachend*) HS: oZ [lachend]
- 133/3 Ich küß die Hand E[uer] G[naden]. HS: oZ [Ich küß die Hand E. G.] <Streichung mit Längs- und Schrägstrich> (× Also hab ichs gut. da muß oZ [mach] ich mir einen Knopf ins Tuch. oZ [Gewieß der schönste Traum Heut ist] liR [das sagt: Geld ist der schönste oZ [beste] «beste» überschrieben zu »schönste« uZ [schönste] Traum.] Tüchel machen. (Thut es) die Gäste lachen) ×)
- 133/4 kann ich euch noch nicht HS: oZ [d] kann ich euch oZ [noch] nicht wohl
- 133/5–7 einem höchsten Wunsch, er hat mir meines Lebens Zukunft rosig abgespiegelt HS: meinem höchsten oZ [liebsten höchsten] uZ [f[innig]lichen] Wunsch, er hat mir meines Lebens Zukunft golden oZ [rosig] abgespiegelt
- 133/9 Spit[z]bub! Was? HS: Spitbub! Was? He?
- 133/10 Zeug. HS: Zeug. «g» korrigiert aus »ch« uZ [von ro] saphirblauen Lippen wie Smaragd Azur]
- 133/11 (*lachend*) HS: (Lachend) «L» korrigiert aus »d«
- 133/11 f. Herzens Bruder HS: lieber oZ [Herzens] Bruder
- 133/13 f. mein Herz ist übermüthig heut, es k[ö]nnte HS: den

- wen ichs sage, ist es kein Geheimniß mehr mein Herz ist übermüthig heut, es konnte <»o« statt »ö«>
- 133/15 Wir kennen Ihre Schliche schon. Sie haben HS: Wir kennen ~~deine~~ oZ [Ihre] Schliche schon. ~~du hast ganz~~ oZ [Sie haben]
- 133/17–134/15 FLOTTWELL. So ist es auch <... bis> unser edler Flottwell hier? HS: <endgültiger Text auf 2 eingeklebten Einfügezetteln, ursprüngliche Fassung siehe Kapitel »Varianten«, S. 760–762>
- 133/17 So ist es auch. Jagt euren Freuden nach[,] HS: So ~~will ichs auch gehalten wissen.~~ oZ [ist es auch] Jagt euren Freuden nach
- 133/23 der Natur HS: der <»der« korrigiert aus »die«> Natur
- 133/24 Das befremdet mich Chevalier. HS: Das ~~wundert~~ oZ [befremdet] mich. oZ [Chevalier]
- 133/25 der Menschen HS: ~~wir~~ oZ [der] Menschen
- 133/27 f. Das maken nichts. Ein wahrer Naturfreund müssen ihrer Schönheit HS: ~~Das seyn ect bon.~~ Das maken nichts. Ein ~~wahrer Natur~~ oZ [Ein wahrer Naturfreund] liR [müssen Ihrer Schönheit] ~~freund Wer die Natur wahrhaft verehrt,~~ oZ [{will}] ~~der muß~~ <»muß« korrigiert aus oder zu »müssen«> sie liR [die Natur]
- 133/30 bringt uns Bordeaux. Die Herren wollen HS: bringt ~~Wein-~~ schnell {Bordeau} oZ [uns] Bordeaux. ~~der~~ Die Herren wollen <»w« korrigiert aus »s«>
- 133/32 Makt HS: Makt <»k« korrigiert aus »ch«>
- 133/33 betrachten HS: ~~sehen~~ uZ [betrachten]
- 133/35 *und ihn in gefüllten Stengelgl[ä]sern* HS: ~~mit~~ oZ [und] ~~Stengel~~ oZ [ihn in] ~~gefüllten Stengelglasern~~ <»a« statt »ä«>
- 134/4 f. und auf langes Leben HS: liR [und auf langes Leben]
- 134/7 f. Ha! der Kirchhof macken sich dort gut HS: oZ [Ha!] ~~der Kirchhof macken sich~~ ~~so~~ oZ [dort] gut
- 134/9 O wär ich überreich! HS: O <»O« überschrieben aus »Ja«?> wär ich überreich! <Rufzeichen korrigiert aus Punkt>
- 134/10 Was HS: Was <»s« überschrieben aus anderem Buchstaben>
- 134/11 ist viel zu sehr geachtet. HS: liR [ist viel zu sehr geachtet.] ~~ist viel zu sehr genießt zu großen Ruhm.~~ oZ [ist zu verehrt]

- 134/14 Flottwell HS: Flottbeck oZ [well]
- 134/16 Ich kenne HS: ~~Und mit Verstand gep~~ Ich kenne
- 134/18 DUMONT. Un Enfant gaté de la Nature HS: <mit Schrägstrichen gestrichen:> (× Pralling Und mit Verstand gepaart, was män <sic! »ä« statt »a« so selten findet. / Füllhorn Ein wahres Schooskind der Natur. ×) zwZ [Dumont Un Enfant gaté de la Nature]
- 134/19 Ich habe kein HS: Ich weiß ich habe kein
- 134/20 meines Vaters Gold. HS: meines Vaters Glück. oZ [Gold]
- 134/22–26 Mein Glück ist kühn <... bis> glaub ich nicht. HS: das mir oZ [Mein] Glück ist kühn hat frech mir jeden Reiz enthüllt, oZ [es fordert mich heraus.] ich will mein Leben oZ [Daseyn] großartig genießen, und sucht mich oZ <mit Bleistift:> [wenn die] uZ [sucht mich] Sorge, oZ <mit Bleistift:> [mich besucht,] laß ich mich verläugnen. Ich halte oZ [Die Welt ist schön] oZ [gut und] Lieb und Freundschaft für des oZ [unsres] Lebens Krone schönste höchste {Krone}, oZ [schönste Sterne] und düstern Philosophen glaub ich nicht. <Streichung mit Schrägstrich und Verweis auf Ersatztext mit Einfügezeichen, aber Ersatztext auch wieder gestrichen> (× ~~Der Mensch verläumdet gerne~~, oZ [gern vi was er einzig zu besitzen hofft] was er nicht fähig zu besitzen ist oZ [hofft kann] uZ [hofft] und wer den Himmel läugnet oZ [thut es nur] weil er sich vor oZ [die Qual] der Hölle fürchtet. ×) <gestrichener Ersatztext reR unterhalb mit Pfeil:> [was er nicht zu besitzen fähig ist.]
- 134/27 SOCKEL HS: Wolf oZ [Sockel]
- 134/27 f. Verstanden! HS: Verstanden! / Helm oZ [Pralling] <Streichung mit Schrägstrichen> (× Das sind Gesinnungen! / Füllhorn Die machen der Natur Ehre. ×) / Helm Lieb und Freundschaft = und die Jagd.
- 134/29–31 Baumeister[.] O das ist <... bis> hochzuachten ist, HS: Baumeister / O das ist oZ [auch ein Mann hier meine Herren] <Fortsetzung uZ:> [der hochzuachten ist] ein Mordmann meine Herren, oZ [{denn er wird} <korrigiert zu »der noch«?> et was Großes leisten kann]
- 134/31–33 und diese Hallen <... bis> Flottwells Haus solls heißen HS: Da werden Sie sich wundern und diese Hallen wollen

- wir oZ [~~nun ihrem Gläubiger~~] der Zeit abtreten, [nicht länger vorenthalten] Flottbecks oZ [wells] Haus Haus oZ [Haus] solls heißen
- 134/34 Trinken Sie HS: (~~Zu Socketbarsch~~) Trinken sie
- 134/35 *daß er das Glas* HS: daß »ß« korrigiert aus »s« er das voll Glas
- 135/1 ALLE HS: Alle »A« überschrieben aus »Jul«
- 135/1 Flott[wells] Haus HS: Flottbecks Haus
- 135/3 Werft die Gläser hin, und nehmts Gewehr HS: Schmeißt oZ [Werft] die Gläser hin, und nehmts »s« korrigiert aus »et« Gewehr
- 135/4 Der Wald ist euer Eigenthum, und all mein Wild. HS: ~~Denkt euch~~ Der »D« korrigiert aus »d« Wald ist »ist« überschrieben aus »sey« euer Eigenthum. ~~was und was sich in~~ und all mein Wild ~~könnt ihr zu Tode hezen~~.
- 135/5 leiden. HS: leiden. «Punkt korrigiert aus Beistrich» ~~Denkt nur es weint~~ «mehrzeilige Streichung mit Wellenlinie:» (× Seit »S« korrigiert aus »s« ich oZ [einst] einen Hirsch hab weinen sehen, denn «sic! mit Geminationsstrich» man »m« korrigiert aus »M« mit wilder Gier verfolgt ist Jägergrausamkeit von mir gewichen. Nun fort der Abend führt uns wieder hier zusammen, ×)
- 135/7 wird[.] Und seit ich dieses Schauspiel sah, HS: wird / Und seit ich dieses seltne Schauspiel hab erblickt, oZ [sah]
- 135/12–15 ALLE. Holla zur Jagd. «... bis» (*Und folgt.*) HS: oZ [~~Alles ab~~] bis auf Füllhorn.] / zwZ [Alle «Unterstreichung vergessen» Holla zur Jagd Alles ab] Hörner tönen] «Einfügezeichen mit Entsprechung liR:» [Füllhorn. oZ [Dumont] Verweilt noch [am Fenster] bis an die Andern alle zur Thür hinaus sind dann ruft er seufzend Göttliche oZ [Himmlische] Natur! Und folgt] / «mehrzeilige Streichung mit Wellenlinie:» (× Jagt ihr so lang ihr wollt. Ich nehm »m« korrigiert aus »me« mir diese Flasche mit setzt mich auf einen hohen Berg – schlaf ein – und träume oZ [bewundre] von den Reizen oZ [im Traume so die Reize] der Natur. (ab) ×)
- 135/16 [VERWANDLUNG] HS: «fehlt»
- 135/17 f. *in eine goldene Feenhalle im Innern eines Felsen[,] rück-*

- wärts der Eingang HS: in eine magische oZ [goldene] Felsen-
höhle oZ [Feenhalle im Innern eines Felsen] rückwärts der oZ
[niedere] Eingang
- 135/20 f. *der Halle steigt ein goldner Altar mit einer Opferschale*
HS: der Höhle oZ [Halle] steigt ein goldner Altar oZ [mit
einer Opferschale]
- 135/22 [Scena 11.] HS: <fehlt>
- 135/23 f. *in ein lichtblaues, faltiges Gewand gehüllt welches mit
Zaubercharakteren* HS: in ein graues oZ [schwarzes] oZ
[lichtblaues, faltiges] Gewand mit schwarzen oZ [gehüllt wel-
ches mit] Zaubercharakteren
- 135/25 *einer goldnen Krone geschmückt, kömt von der Seite,* HS:
einer <»r« korrigiert aus »m« goldnen griechischen Schleyer
oZ [goldnen Krone geschmückt.] umhüllt, kömt aus der Ver-
senkung. oZ [von der Seite]
- 135/27 [CHERISTANE.] HS: <fehlt>
- 135/28 f. *ich habe mich besiegt <... bis> ich scheid von der Erde*
HS: ich hab[e] mein Herz oZ [mich be] besiegt. / Beschloßen
<»Beschloßen« korrigiert aus »Beschieden«?> ists, ich scheid
von der Erde / Ich muß es thun will ich ihn noch erretten. / So
sey es denn ich will oZ [Hier ist] die letzte Perle
- 136/2–4 *Ich leide nur <... bis> eine blaue Perle.* HS: (× Ich <»I«
korrigiert aus anderem Buchstaben> thu es nur ja ×) / Ge-
schieht es oZ [Ich leide] nur, daß Er <»E« korrigiert aus »e«>
gerettet werde. <Einfügezeichen, mit Entsprechung liR:> [(Sie
nimt von dem mitteren <»l« fehlt> Zacken ihrer Krone eine
blaue große Perle.)]
- 136/6 *Den letzten der sich* HS: Der sich Den letzten der sich
- 136/7 f. *Die bald für ihn <... bis> in diesem goldnen Schacht* HS:
Dir. opfere' / Die bald für ihn, in eitles <»les« überschrieben
aus »el«?> Nichts zerfließt. <Punkt korrigiert aus Beistrich> /
liR [Ich opfre dich] Ich werfe dich in diesem <»m« korrigiert
aus »n«> goldnen Schacht / Verberge dich
- 136/10 *der Doner rollt[.]* HS: der Doner rollt
- 136/13 *Nun zeig dein Haupt gekrönt mit Edelstein.* HS: Nun
mein Geist, dein Haupt von Edelstein oZ [zeig {dich mir} dein
glänzend] liR [Nun zeig dein Haupt gekrönt mit Edelstein.]

- 136/15 Es soll Azur HS: Es ~~soll~~ oZ [mag] uZ [soll] Azur
- 136/16 aus deinen Worten HS: aus deinen ~~Blicken~~ oZ [Worten]
- 136/19 *in Si[l]berdock egyptisch gekleidet das Haupt umhüllt* HS: am Fuße die Füße unten in Siberdock egyptisch gekleidet das Haupt ~~verh~~ umhüllt
- 136/20–22 *das Antlit[z] mit blauer <... bis> Magische Beleuchtung.* HS: das Antlitz <mit »t« am Ende> ist von oZ [mit] blauer Folie überzogen statt den <»den« überschrieben aus »die«> Augen leuchten. 2. glänzende Stein [e. Magische Beleuchtung.]
- 136/23 f. [Scena 12.] / [(VORIGE; AZUR.)] HS: <fehlt>
- 136/26 durch Zaubermacht HS: durch <»ch« korrigiert aus »f«> Zaubermacht
- 136/28–31 CHERISTANE. / Zu Julius Schutzgeist hab ich dich erkoren. / AZUR. / Darf ich das seyn? HS: Cheristane <»Ch« überschrieben aus anderem Buchstaben> Zu F Julius Rettung bist du aus oZ [Schutzgeist hab ich dich] erkoren. / Azur ~~Vermag~~ ich das? oZ [Darf ich das seyn?]
- 136/32–137/6 »Kein Fatum herrsch <... bis> von Schmach erretten. [«] HS: liR <mit Klammer über die nächsten 3 Zeilen> [Zitternte <letztes »t« korrigiert aus »d«> Musick darunter] »Kein Fatum herrscht auf seinen oZ [Lebens] Wegen / »Er selber bring sich ~~Fluch und~~ uZ [Unheil oder] Seegen. / »Er selbst vermag sich nur oZ [allein] zu warnen / »Mit Unglück oZ [kann er] selbst sich zu oZ [nur] umgarnen. / liR [Und] ~~Doch~~ da er frei von oZ [allen] Schicksals Ketten / Kann ihn sein Ich auch nur erretten! uZ [von Schmach erretten.] / Cheristane / <mehrzeilige Streichung> (× Mir ist bekannt, des Schicksals ewger strenger Spruch / ~~Der so~~ oZ [höchst] gerecht und so oZ [doch] bestrafend ist! / ~~Hier nimm von mir dieß~~ / Entfalte oZ [Empfange] hier mein goldnes Zauberbuch / Es wird dich lehren wie durch magische ~~List~~, uZ [welche magsche List] / Mein lieb-gereizter oZ [gequälter] Geist erfunden hat. / ~~Doch warn ich dich vollziehe klug die That~~ / Sonst stürz ich ×)
- 137/7 CHERISTANE HS: liR [Cheristane]
- 137/13 von hinnen fliehn. HS: von hinnen ziehn oZ [fliehn.] / Vertraue ich deine
- 137/15 Und la[ß] mich trostlos nicht nach meiner Heimath ziehn.

- HS: ~~Das ich getröstet kann nach~~ meiner ~~zieh~~n Heimath ~~zieh~~n /
Und las »s« statt »ß« mich ~~trostlos~~ nicht nach <Klammer nach
oben zu »meiner Heimath«> ~~fliehn~~.
- 137/17 Zieh ruhig heim, treu will ich HS: Zieh ~~friedlich~~ oZ [ru-
hig] heim. ~~und laß mich~~ oZ [ich werde treu will ich]
- 137/20 [CHERISTANE.] HS: <fehlt>
- 137/21 hätt ichs nie gewagt HS: hätt ich[s] mich nie gewagt
- 137/22 Zu bitter HS: zwZ [Wie] Zu bitter
- 137/23 *kummervoll* HS: betrüb kummervoll
- 137/25–27 [VERWANDLUNG] <... bis> *ein Hügel mit Gesträuche.*)
HS: Unter »U« korrigiert aus anderem Buchstaben <klagender
Musik Verwandlung in einen kurzen Wald / liR [bleibt] <also
Streichung rückgängig gemacht> (× An der Seite ein Hügel mit
~~niederm~~ Gesträuche. ×)
- 138/1 [Scena 13.] HS: <fehlt>
- 138/2 (*JÄGER ziehen über die Bühne.*) HS: liR [Jäger ziehen über
die Bühne.]
- 138/4–24 1 / Gilts die Wälder HS: <endgültiger Text auf eingekleb-
tem Einfügezettel, ursprüngliche Fassung siehe Kapitel »Vari-
anten«, S. 762>
- 138/5 durchstreifen HS: durchstrstreifen
- 138/11 f. [2] / Ist die Fährte aufgefunden HS: Ist ~~das Wild dann~~
~~überwunden~~ / Ist die »die« korrigiert aus »der« Fährte aufge-
funden
- 138/13 schwarzen HS: schwarzen »schwar« mit rückgängig ge-
machter Streichung>
- 138/17 J[ä]gerbursch HS: Jagerbursch
- 138/19 Zieht man heim HS: Zieht »t« korrigiert aus »et« oZ
[man] heim
- 138/20 Winkt die Nacht uns HS: ~~Da~~ uZ [Winkt] die Nacht ~~winkt~~
~~schon~~ uns »uns« überschrieben aus »schon«>
- 138/21 Sucht man seines Liebchens HS: Sucht ~~treues~~ oZ [man
seines] Liebchens
- 138/22 Schließt HS: Schließt »ß« korrigiert aus »s«>
- 138/24 Jägersbraut HS: Jäger[s]bursch oZ [braut]
- 138/25 [(ALLE *ab.*)] HS: <fehlt>
- 139/1 [Scena 14.] HS: <fehlt>

139/3 [VALENTIN.] HS: <fehlt>

139/3 f. Ich werd mich da so wildschweinmäßig behandeln lassen. HS: Ich werd euch da einen Narren machen. uZ [mich da so wildschweinmäßig behandeln lassen] <mehrzeilige Streichung mit Schrägstrichen:> (× liR [Ich >>I« korrigiert aus »i«>] schöcket sie ja Alle [bis auf den jüngsten Tag] zusammen die Sapermenter aber es geht nicht los ich hab den Hahn verloren] Da gebens mir ein oZ [verrostes] Gewehr das muß noch von der türkischen Belagerung her seyn. es ist schon ganz verrostet oZ [mir scheint] es ist ein halber Mondschein drauf. uZ [und den Hahn habe ich auch verloren] der gnädige Herr hat mir freilich befohlen, ich soll auf den Abend, im Diebswaldel, mit dem Pferd auf ihm warten. oZ [mit dem Pferd] und soll die Gäst recht zu erheitern suchen. Aber das seyn ja keine Menschen, das sind ja völlige Waldteufel Wenn ich nur den gnädigen Herrn oZ [zu] finden könnnt. oZ [wußt] aber der ist schon wieder bey seiner unbegreiflichen Amour am See. Aus der wird auch kein Mensch klug. Sie soll von sehr hoher Abkunft seyn, sie ist glaub ich aus der Luft herunter gefallen, und logirt in einer Hütten die manch man manchmahl gar nicht sehen kann. Ubrigens geht mich die ganze Gschicht nichts an. ×)

139/6–8 Ich kann gar nicht <... bis> Jagd imer haben. HS: reR [Ich kann gar nicht begreifen, was denn die vornehmen Leut mit der verdammten Jagd imer haben.]

139/10 [1] HS: <fehlt>

139/27 eine[n] Bissen HS: eine Bissen

140/1 Und da[s] ist HS: Und daß ist

140/7 Wies mich heut hab'n rumgestoßen HS: Wies mich oZ [heut] hab'n herumgestoßen

140/9 [Ü]ber hundert tausend HS: Über >>U« statt »Ü«> hundert tausend

140/11 kaum liegt man auf der Nasen HS: kaum lieg[t] ich oZ [man] auf der Nasen

140/15 [4] HS: <fehlt>

140/21 ein Paar Bären HS: ein Paar Fieg Bären

140/26 (*Läuft ab.*) HS: <ganze Strophe gestrichen:> 3 / (× Und dem Luzifer >>z« korrigiert aus »f«> sein Vetter / Bringt am

End oZ [auf d Letzt] noch gar ein Wetter / Das der gnädige Herr voll Launen / Und das wär oZ [gar] nicht zum erstaunen / Wollt am End gar oZ [da] übernachten / Denn er kann sich gnug schmachten / In der eselsdummen Hütten / Die ein Sprung hat in der Mitten. / Ja das halt ich nimmer aus. / Ich lauf kerzengrad nach Haus. ×) / (läuft ab)

141/2 f. *ein klarer See, von lieblichen Gebirgen* HS: ein f klarer See, in der Ferne oZ [von lieblichen] Gebirgen

141/4 f. *vor welchem sie in <... bis in die Ferne blickt.* HS: [vor welchem] «welchem» überschrieben aus »Sie« tritt oZ [Sie steht] in ihrem früheren Kostüm doch ohne Krone oZ [steht] aus dem niedern Eingang auf den liR [und] Fels und blickt in die Ferne [blickt] / <mehrere Zeilen in Kästchen mit Schrägstrichen gestrichen:» (× *Dort* Nun hat er bald die felsge oZ [steile] Höh erreicht, ~~von der sein er seinen Blick ins Thal kann senden sendet, Er ahnet nicht, daß~~ und wird die Blicke ~~sehnsuchtsvoll nach meiner Hütte~~ oZ [seines der seinem Hüttchen] senden, von dem «m» korrigiert aus »r« er wähnt das Sie es sein Liebstes stets umschirmt, so mag ihr Anblick ihn zum letztenmahl denn täuschen. erfreuen ×)

141/6–8 [Scena 15.] <... bis> [CHERISTANE.] HS: <fehlt>

141/9 den süßen Blick HS: den ~~treuen~~ oZ [süßen] Blick

141/10 f. umschirme. So mag er denn zum letz[t]en Mahl HS: umschirme «e» korrigiert aus »te«?. So «S» korrigiert aus »s« mag er denn zum letzen «t» fehlt, »l« korrigiert aus »L«? Mahl

141/13 *italienische[n]* HS: italienische <Textverlust?>

141/14 *einer freundlichen* HS: einer {hi} freundlichen

141/16–19 *Zugleich verwandeln sich <... bis> Mitte der Bühne reichen.* HS: <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:» [Zugleich verwandeln sich die Coulissen, in orientalische hohe Blumen und goldgesäumte Palmen, die noch practicabel [gegen] in die Mitte der Bühne reichen.]

141/23 f. Und da er frei von allen Schicksalsketten / Kann er nur HS: Und da «da» überschrieben aus anderem Buchstaben er frei von allen Schicksalsketten / So kann nur {sein} Kann «K» korrigiert aus »k« er nur

141/25 f. der einem Kinde Flügel leiht, und sie seinem Engel

- raubt. HS: ~~wie hemmst du der Freiheit {schenkt um}~~ «um»
 korrigiert aus »ein«? ~~der Flügel~~ der einem Kinde Flügel leihet,
 und sie seinem Engel raubt [sie seinem Engel raubt.]
- 142/1 [Scena 16.] HS: <fehlt>
- 142/2 FLOTTWELL[, *später* GENIEN]. HS: Julius.
- 142/3 [FLOTTWELL] (*froh*). Heitern Tag, mein theures Mädchen,
 HS: liR [Froh] Goldnen oZ [Heitern] Tag, mein scheues oZ
 [goldnes] oZ [theures] Mädchen, «d» korrigiert aus »nn«?
 denn die trüben umwölkten die ich ferne erleben mußte, =
 doch was ist dir
- 142/5 f. Doch – sag! was ist dir? Du bist traurig! HS: Doch –
 [sag!] was ist dir? liR [Du bist] böse oZ [traurig!] Sag!
- 142/11 *an seine Brust* HS: reR [an seine Brust]
- 142/12 f. So bist du halb <... bis> frohere Hälfte fehlt, und HS:
 Also oZ [So] bist du halb nur Die, «D» korrigiert aus »d« die
 mich fast oZ [sonst] ganz beglückt die frohe [re] Hälfte fehlt, d
 und
- 142/15 so freudig HS: oZ [so] freudig
- 142/16 sollst nicht länger hier in deiner Hütte weilen, HS: darst
 oZ [sollst] nicht länger hier in deiner Hütte bleiben, oZ [wei-
 len]
- 142/17 f. Zu lange schmückt der Brautkranz deine seidnen Lo-
 cken HS: Ðu Zu lange schmückt der Brautkranz deine gold-
 nen reR [blonden] oZ [seidnen] Locken
- 142/19 Die Welt HS: Die «D» korrigiert aus »d« Welt
- 142/20 durchaus HS: durchaus durchaus
- 142/22 Zieh mich HS: Deine Treue zeigt mir Zieh mich
- 142/24 getäuscht! HS: getäuscht[!]
- 142/24 f. das Geschöpf, da[s] HS: das Geschöpf, daß
- 142/26 f. Hör nur nicht auf die Liebenswürdigkeit zu seyn. HS:
 Bleib oZ [Hör] nur oZ [nicht auf] die Liebenswürdigkeit. uZ
 [zu seyn.] Hab ich dich je gefragt.
- 142/29–143/1 Befremdend glänzte <... bis> Du hast die Gegend
 HS: <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [Ach oZ [Befrem-
 dend glänzte] Und deine Schönheit glänzte in der niedern
 Hütte gleich oZ [wie] einem Edelstein in eines Bettlers Hand.
 vi Du schenktest uZ [weihtest] mir dein Herz doch durft ich

niemals forschen. woher du kamst. warum du hier [und] verweilst [wer du seyst.] Du schlummertest in jener niedern Hütte dort <gestrichenes Einfügezeichen> befremdend {dieß stieß} dort das Haupt an jene morsche Hütte gelehnt befremdend wie ein Edelstein in eines Bettlers Hand.] <Fortsetzung nächste Seite> liR [und] <ein gestrichenes Wort teilweise abgeschnitten, vielleicht »Stroh«> [de] Hut. Vor diesem Augenblick hast du nie eine Frag gehört, als Als ob du oZ [mich] wohl oZ [ewig] immer lieben wirst. Du hast <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [Und sieh! ich war gehorsam oZ [so folgsam] wie ein Kind [n]ie du hast – [d]u <Textverlust> eine andre Frag gehört als ob du mich auch immer lieben wirst. Du hast] die Gegend

- 143/2 f. Blumen wunderhold, wie sie des Indiers Träume schmücken HS: Blumen oZ [wunderhold,] wie sie {nur} oZ [des] {der} uZ [nur eine] Poesie träumen kann oZ [es Indiers Träume schmücken sieht in seinem Traum]
- 143/4 solche Macht geworden ist[,] HS: solche »s« korrigiert aus anderem Buchstaben» Macht geworden ist
- 143/6 f. umsonst. HS: umsonst. <vorderes »s« korrigiert aus »st«> Die Mirthen die hier einsam blühen, die bunt Pracht
- 143/7 in ihre duftgen Kreise HS: in ihre bunte oZ [duftgen] Kreise
- 143/10 ein schimmernd Gastmahl HS: ein reiches schimmernd Gastmahl
- 143/13 zeig nicht HS: ist sie nicht ungerecht, zeig nicht
- 143/15 f. Du kannst mich länger <... bis> zu[m] letzten Mahl HS: Ich büß die oZ [Mich straft] eigne Schuld. Du darfst oZ [kannst] mich länger nicht besitzen. und s umarmst mich heut zu letzten Mahl
- 143/18 an meinem liebsten Gut? – HS: an meinem liebsten oZ [liebsten] Gut? – Unmöglich ist mirs ohne dich zu leben athmen
- 143/20–24 Glaub es nicht <... bis> *Musick*[.] HS: {Fürcht} ich nicht! oZ [Glaub es nicht] Mein Glück »Glü« überschrieben aus »Mu« ist mächtiger, oZ [hat Muth] so schnell läßt geh entflieht läßt es sich nicht entfernen. oZ [besiegen] <Einfügezei-

- chen mit Linie mehrere Zeilen nach unten zu »Umschlingt« / Cheristan <mit Wellenlinie gestrichen:> (× Bau nur auf Glück Mein guter Julius! <Einfügung reR mit Linie nach oben, aber wieder gestrichen:> [Θ konntest du der] [Wohl dem der nicht] der Sterne goldne Hiroliphen liest lesen. ×) liR [de <Einfügezeichen> Musick]
- 143/26 CHERISTANE. HS: Julius Cheristane
- 143/26 (*für sich*) schon fühl HS: oZ [(für sich)] schon fühl
- 143/27 Siehst du den purpurrothen Aar, HS: Siehst du oZ [dort] den purpurrothen Aar, der dessen befiedert Haupt
- 143/28 mit einer Kron geschmückt? HS: mit einer [bleiern] Kron geschmückt? <mit Schrägstrichen gestrichen:> (× wie er oZ [wie er dort] auf des Sees blauen <»n« korrigiert aus »m« Spiegel <»ge« korrigiert aus »tel« magsche Kreise <»s« überschrieben durch »J«?» zieht. mit dem oZ [seinem] diamantnen Schnabel, Zaubersprüche schreibt? ×)
- 143/29 Was sprichst du da? Kein Vogel regt sich hier! HS: Faßt Wahnsinn dich? oZ [Was sprichst du da] Kein Vogel regt sich hier! im Hain!
- 143/30 Musick[.] *Eine Gruppe von Gestalten wie aus Nebelduft* HS: liR [Musick] Eine Gruppe grünliche oZ [({Licht}) von] Gestalten wie aus Nebenduft geh
- 143/31 *und deren Auge* HS: und ihr uZ [deren] Auge
- 143/33 Auch nicht die HS: Siehst du oZ [Auch nicht] die
- 143/34 f. meine Heimkehr mahnen. Zieht nur voraus ich folge bald[.] HS: liR [meine] die meine Heimkehr mahnen. Zieht oZ [nur] voraus ich folge bald
- 144/1 f. Mein theures Kind <... bis> und wer ist HS: Θ Woh mir du oZ [Mein theures Kind wie] bist oZ [({du})] <Tintenleck über »du«> schwer erkrankt. Sag oZ [an] was sind das für Gestalten? oZ [und] wer <»w« korrigiert aus »W«> ist
- 144/4 CHERISTANE (*kräftig*). HS: Cheristane. oZ [(kräftig)]
- 144/4 f. (*Sie sinkt nieder und beugt ihr Haupt.*) HS: oZ [(Sie sinkt nieder und beugt ihr Haupt)]
- 144/7–9 Nahme ich bin aus <... bis> um Persien und Arabien ziehen HS: Nahme, oZ [ich <»i« korrigiert aus »I«> bin aus den Feyengeslechter und] meine <»m« korrigiert aus »M«> Hei-

math sind die uZ [fernen] Wolken die von uZ [fernen] auf ewig blauen Bahnen, oZ [auf blauen Himmelsbahnen sich] auf ewigen oZ [die ewig] oZ [auf magischen Kreisen] oZ [magischen] reR oZ [Kreisen Zirkeln] uZ [Himmels Bahnen] dort hoch auf lieblich blauen Himmelsbahnen, um Indien oZ [Persien] und Arabien ziehen

144/10 Ist in den Wolken HS: Ist «Ist» korrigiert aus »In« in der oZ [den] Wolken

144/13 O höre mich bevor du lästerst! Schon dreymahl HS: [O] höre «h» korrigiert aus »H« mich bevor du lästerst! Nun sind es schon oZ [Schon] dreymahl

144/14-23 euren Stern betrat <... bis> dem Dürftigen entziehst. – HS: euren Stern besucht betrat. oZ [Um] Wohlthat auf der Menschen Haupt zu streuen, oZ [Erd zu üben.] sandte mich die Fee Königin. «irrtümlich mit 2 Geminationsstrichen» oZ [Sie] drückte eine Perlenkrone auf mein ewig auf mein ewig junges Haupt. In jeder Perle dieser Krone ist liR [und sprach: «s» korrigiert aus »S« In jeder dieser Perlen] sprach Sie, die du von der Krone lösest, ist ein Zau ist liR [hab ich einen oZ [ist ein]] ein Zauber eingeschloßen, denn du wandeln oZ [welchen du benützen] kannst in jeglicher Gestalt. Verwende Sie, mit Weisheit zu der «r» korrigiert aus »n« Menschen Heil. Verweile Doch Wenn du die reR [deine Sendung] liR [Wenn du die] letzte Perle oZ [hast] [ge]opfert «t» überschrieben aus »st« ist oZ [auch] dein[e] Reich zu Ende oZ [Sendung] liR [Reich zu Ende und] deine Sendung aus. du kehrt heim, oZ [zurück um] und Strafe oder Lohn wird dich an oZ [vor] meinem Thron[e] oZ [zu] empfangen. finden oZ [empfangen] Weh dir, wenn du Unwürdige beglückst, und so den edlen Schatz dem Dürftigen «D» korrigiert aus »d« entziehst. – «gestrichenes Einfügezeichen»

144/24 f. Ob ichs gethan, wird mir die Zukunft zeigen HS: Ob «Ob» überschrieben aus »W« ichs gethan hab, wird sich liR [mir die Zukunft] zeigen

144/27 so hold wie HS: so schön als wie hold als wie

144/28 f. mein liebgereiztes Aug <... bis> diesem Augenblick hatt ich HS: mein oZ [liebgereiztes] Aug von dir zu wenden, ich

- liebte dich und von und Von «V« korrigiert aus »v« dem oZ
 [diesem] Augenblick hatt «tt« korrigiert aus »b«? ich
 144/31 f. auf deines Vaters Haupt. Daher der unermeßne Reich-
 thum HS: auf deines dein und deines Vaters Haupt. Daher der
 unermeßne uZ [bleibt] oZ [große] Reichthum, der den er sich
 in so kurzer Zeit erwarb, er sollte
- 144/32–145/5 O hätt ichs nicht gethan[.] <... bis« werden könnte.
 HS: «Einfügezeichen mit Entsprechung liR:» [O hätt ichs nicht
 gethan dein Vater starb Er starb. Vom Undank nicht beweint,
 von dir allein und nun konnt ich] Als sie ihn eingesargt, liR
 [Ein «E« korrigiert aus »e«?] Jahr nachher] Nach langer Zeit,
 als schon sein prächtig Monument, mit ernster Mien durch-
 schauern mit drohendem Ernst, den Neid verstummen hieß
 der ihn {vor stolz} bekannte {ich} dem Herzen länger nicht ge-
 biethen oZ [und] ich führte dich hieher, und uZ [und hab] seit
 «s« korrigiert aus »S« dieser Zeit, hab ich mein höchstes
 Glück in deiner Lieb gefunden. Du bist der einzige Sterbliche
 der mich erblickt. Nun ist der Traum vorüber. Die letzte liR
 [Die oZ [Meine] Perlen sind verschwendet und die letzte] Per-
 le muß ich heut zu deiner {Wonne} opfern. Leb wohl oZ
 [noch deinem {Glück} «ein Wort nicht entziffert» noch noch
 deinem Wohle opfern] Ich hab Einst «E« korrigiert aus »e«
 oZ [hab ich] nicht bedacht gerechnet oZ [bedacht] «b« korri-
 giert aus »g« daß sie das Sinnbild einer Thräne ist. bitter
 Thränen sind. werden könnte.
- 145/6 Ich laß dich HS: reR [Dein Opfer stürzt oZ [treibt] mein
 oZ [stolzes] Glück] uZ [bringt mich zur Verzweiflung] liR
 [vom Thron] Ich laß dich
- 145/9 freigebig mit Allem wie ein König, HS: freigebig, oZ [mit
 Allem mit wie ein König]
- 145/13 da[s] ich mir wählen darf, HS: daß ich mir wählen darf,
 von oZ [ein einzig Jahr]
- 145/16 f. da[s] die nichtswürd'ge Seeligkeit umfängt, die ich noch
 HS: daß die nichtswürd'ge Seeligkeit umfängt, die {ohne} ich
 dich ich hier gewieß noch
- 145/18–146/23 CHERISTANE. Ich danke dir <... bis« (*Ende des ers-
 ten Acts*) HS: «Die letzte Dialogpassage des ersten Actes ist ein

Extrembeispiel von Korrekturen (die Raimund teilweise wieder rückgängig gemacht hat), Ergänzungen, Umstellungen und Verweisen mit Symbolen, die zu einem schwer aufzulösenden Puzzle führen, wie sich auch an den Korrekturen in T1 zeigt. Die Kennzeichnung der Stellen A–G soll die Orientierung in dieser Passage erleichtern: ›Stelle B:› zwZ [Cherist Die Sonne sinkt, die Blumen neigen traurig trauernd (beugen) ihre Häupter] ›Fortsetzung an Stelle C: Cheristane Ich danke dir. ich ›ich‹ korrigiert aus ›und‹ werde dich nicht hart berauben ›Einfügung mit ›vi‹ und ›de‹ liR:› [de Und nun bin ich bereitet gefaßt, fall ab. du irrscher Tand uZ [Trug] Tand ›Kreuzchen zur Kennzeichnung der Fortsetzung an Stelle A:› theurer Julius. ›Einfügezeichen ohne Entsprechung?› Doeh oZ [Schon neigen die Blumen] oZ [die Sonne sinkt] sich die Blumen neigen ›Stelle C:› und meine Genien erscheinen tief betrübt, oZ [weinen still] weil sie mit mir die schöne Erde meiden müssen. uZ [Musik] / ›Stelle F:› Die practicablen Blumen neigen sich und aus den Gesträuchen heben sich zarte Genien, sie trub sie winden sich in verschiedenen Gruppen um Cheristane und bilden endlich ein passendes Tableaux, reR [und sinken trauernd zu Cheristanens Füßen] ›Fortsetzung an Stelle G:› Stelle D:› liR [Sie verwandelt oZ [sich] in die Gestalt einer reizenden Nympe. ›h‹ korrigiert aus ›f‹?› Zugleich wandelt sich die Hütte] in einen Fels oZ [Fels] der mit Ephru oZ [Blumen] umwunden ist von Palmen gleich Trauerweiden überschattet wird, und in welchem der Nahme Cheristane mit dunklen Bust gegraben ist. ›Rautensymbol mit Verbindung nach oben zu Stelle F, aber logischer zu Stelle B, ebenfalls mit Rautensymbol› liR [Nur Doeh Und] ›Kreuzchen, Stelle A:› Dieser Fels mag ein geheimnißvoller Zeuge seyn daß Cheristane, unglücklich oZ [einst] auf Erd[en] hat geliebt. uZ [Wehmüthige Musick] ›Fortsetzung an Stelle D:› Stelle G:› liR [bleibt] Die Zeit ist da! uZ [Verbannung {winkt!}] (Julius stürzt bewegt zu ihren Füßen) O Cheristane! Tödt mich! / Cheristan Leb wohl mein Julius oZ [theurer] irrscher oZ [Erd] Freund! ›Einfügezeichen mit Entsprechung am unteren Seitenrand an Stelle E:› liR [bleibt] ›also nachfolgende Strei-

chung rückgängig gemacht:» oZ [Θ] könnt ich meine Lieb zu dir in aller Menschen Herzen gießen, «Einfügezeichen mit Entsprechung liR, Streichung mit Pünktchen darunter rückgängig gemacht:» [ich würde reich getröstet von dir ziehn!] {wen} ich werde reich getröstet, oZ [könnte] «ca. 2 gestrichene Wörter nicht entziffert» von der Erde scheiden. Sie geht in die Coullisse «»i« überschrieben aus »l« die Genien folgen ihr. Musick beginnt / Nun fliegt Cheristane oZ [fliegt] auf Rosenschleiern die ein oZ [malerisches] Segel formen von Geniengruppen welche zart gemalt sind, so daß das Ganze ein schönes Bild biethet langsam aus der Coullisse über den See, in welchen sich plötzlich die ganze Gruppe abspiegelt. «gestrichenes Einfügezeichen mit gestrichener Entsprechung liR:» (× und von der untergehenden Sonne rosig bestrahlt wird. ×) In diesem Augenblick blickt sie noch einmahl wehmuthsvoll auf Julius und ruft: Julius, gedenke deiner oZ [mein an] Cheristane, Dann verhüllt sie sich schnell in den blauen oZ [dunklen] Schleier / «Einfügezeichen am unteren Seitenrand, Stelle E:» [Hab Dank für den seltnen Traum und alle süßen Stunden die mir deine Lieb gewährt. Was du mir bist ich braucht oZ [mich betrübt] uZ [bist warst ich darf es] dirs nicht zu sagen, doch «doch« überschrieben aus anderem Wort» könntest du des Donners Sprache und des Sturms Geheul verstehen. du würdest Cheristane um dich klagen hören.] «Fortsetzung nächste Seite:» ihres Hauptes, oZ [daß sie trauernd beugt] und plötzlich verwandelt sich oZ [verwandeln] sich die rosigen Segelschleier in Trauerflöre, so wie die Gruppe der Genien oZ [nun] in nächtliche uZ [abendlicher] Beleuchtung gemalt erschei wie durch einen Zauberschlag erscheint. «»t« korrigiert aus »en« Der rosige Himmel umwölkt sich liR [violet] nächtlich und oZ [nur] aus einen einem aus unbewolkten Feld des «»des« irrthümlich nicht gestrichen» Sch(im) Himmels schimmern ihr nur noch liR [rosge Ge Geister] bleiche Sterne nach. Das Zugleich verdunkelt sich die Bühne verhältnißmäßig so «»s« korrigiert aus »S« daß das Ganze oZ [stellt] nun ein Nachtbild oZ [Abendbild dar] wird und in den indem Cheristane in die entgegengesetzte Coullisse schwebt uZ [und Julius auf die auf eine

Felsbank sinkt den Fels sinkt ruft liR [~~Ich will auf~~ oZ in deinem] <>d<< korrigiert zu »m<< Grab] <>b<< korrigiert zu »m<< [~~vergehen.~~] <Fortsetzung reR:> O Gott. laß mich in meinem Gram vergehn.] fällt der Vorhang langsam. / Ende des ersten Acts / Den 28ten October

147/1 ACTUS 2 HS: <in der rechten oberen Ecke des Blattes:> Begonnen den 18ten Novem <>Novem<< korrigiert von Kurrent- zu Lateinschrift / Actus 2

147/3 [Scena 1.] HS: <fehlt>

147/4 *Hauptfronte* HS: Hauptfronde oZ [fronte]

147/6 *Portale* HS: Pforte Portale

147/6 f. *Abgetragne Kleider doch nicht zerlumpt, Wanderstab.* HS: Arm gekleidet oZ [Abgetragne Kleider] doch nicht ~~zeris-~~ sen. oZ [zerlumpt Wanderstab.]

147/9 *Seitwärts ist ein Gitterthor durch welches* HS: ~~So~~ oft Seitwärts ist ~~der~~ das oZ [ein] Gitterthor ~~we~~ durch welches

147/10 f. *auf einem Hügel* HS: ~~in~~ auf einem Hügel

147/12 *in dem großen Saale* HS: ~~man~~ ersieht in dem großen Saale noch

147/23 reicht ihm HS: ~~schenkt~~ reicht ihm

147/24 Reichthum thront HS: Reichthum <verschrieben, korrigiert, dann gestrichen:> ~~thronht~~ thront

147/28 all über Bord HS: all ~~ih~~ über Bord

148/4 in goldnen Tagen HS: in bessern oZ [goldnen] Tagen

148/5 straft mich HS: ~~straft~~ uZ [höhnt] oZ [straft] mich

148/6 *Haupt.)* HS: Haupt) / Ha-ha

148/7 [(ALLE ab.)] HS: <fehlt>

148/8 [Scena 2.] HS: <fehlt>

148/9 *aus dem Garten* HS: aus dem Seh Garten

148/11 Du wei[ß]t HS: ~~am~~ End Du weist

148/14 red nicht wenn du nichts wei[ß]t HS: red nicht ~~in~~ den wenn du nichts wenn du nichts weist

148/15 grob seyn, weil HS: grob seyn. ~~wenn~~ du weil

148/16 keine Consequenz. HS: keine Folge. oZ [Consequenz]

148/17 die tugen[d]haftesten Menschen seyn. HS: die tugenhaftesten Menschen seyn. oZ [auf der Welt seyn.] uZ [das Sinnbild der Tugend seyn.]

- 148/18 f. Merkst du [denn noch] nicht HS: Merkst du oZ [noch] <Einfügung irrtümlich ein Wort zu früh> denn nicht
- 148/23 In der Kuchel drauß. HS: In der Kuchel drauß. <mit Bleistift gestrichen> (× das ist [ja] eine Kühnheit oZ [Fronterie] ohne Gleichen ×)
- 148/24 wenn er ein ordentlicher Kammerdiener ist HS: oZ [wenn er ein ordentlicher Kammerdiener ist nicht in der Kuchel herumscharmiren] sonst <mit Bleistift gestrichen> liR [sonst könnt ihm einmahl ein Stückel Holz auf den Bukel fallen
- 148/27 Das hab ich ja nicht gewußt. HS: Ich hab mich nur versprochen. oZ [Das hab ich ja nicht gewußt.]
- 148/28 [Ü]brigens HS: Ubrigens
- 148/29 daß du mi[r] das sagst. HS: daß du mirs entdeckst. reR [das sagst.]
- 148/30 Ich mag ihn HS: E Ich mag ihn
- 148/31 Wenn er HS: Wenn <»W« korrigiert aus »w«> er
- 148/32–149/2 Aber der dukmauserische Kammerdiener, der geht mir gar nicht aus den Kopf. HS: ~~Wart du verdammt~~ liR [Aber ~~Ah~~ der] oZ [dukmauserische] Kammerdiener. <Einfügezeichen und »de« mit Verweis auf Einfügung liR bzw. am unteren Blattrand> liR [der geht mir gar nicht aus den Kopf.]
- 149/3–8 ROSA. Es ist nicht <... bis> auch dabey. HS: <eingefügt mit »vi« und »de« am unteren Blattrand unterhalb von Linie über die ganze Breite> [Mit dem ists ja ein {ermehr} <Schreibfehler?> das wär ja gar nicht mehr zum Aushalten. / Rosa oZ [Es ist nicht mehr zum aushalten mit ihm.] Alles will er dirigiren. Um die dümsten Sachen bekümmert er sich. / Valentin. Freilich: Jetzt lauft er dir gar oZ [er gar dir] nach. / Rosa Überall muß er dabey seyn. / Valentin. Neulich habens sie unsern oZ [unser Koch] Stockfische gebracht; oZ [kriegt] da war er auch dabey. <Einfügezeichen> Nu neulich habens sie unsern oZ [fürn] Koch Stockfische gebracht da war er auch dabey. vi]
- 149/8 Wenn nur mit unsern HS: Wenn ich nur mit unsern
- 149/9 f. wie [ein] alts Klavier HS: wie alts Klavier
- 149/14 Wie soll er ihn denn nicht leiden können, HS: Wie ist denn das möglich, uZ [Wie Warum soll er ihn denn nicht leiden können]

- 149/18 Tafelfreunde HS: Tafelfreund[e]
- 149/19 f. der Tafel gibt HS: der die Tafel gibt
- 149/23 ein bessere Ordnung HS: ein bessere «b» korrigiert aus
»O«?» Ordnung
- 149/23 f. unser Herr[.] HS: unser Herr
- 149/24 bekannt dort, denn HS: bekannt im Haus oZ [dort, denn]
- 149/27 und der führt das ganze Haus HS: oZ [und von dem hängt
Alles ab, denn] Und oZ [und] der führt das ganze Haus
- 149/28 Ich hör fast jedes Wort HS: Ich «Ich» überschrieben aus
»Da« hör ich oZ [fast] jedes Wort
- 149/29 so großen Aufwand HS: so viel oZ [großen] Aufwand
- 149/30 er fürcht sich [halt er geht] zu Grund HS: er fürchtet oZ
[sich er] geht oZ [halt er] «er» wohl irrtümlich an falscher
Stelle gestrichen» zu Grund
- 149/34 drüber reden HS: oZ [drüber] reden
- 150/3 verliebt. HS: verliebt. oZ [wie du in mich]
- 150/7 daß] du nur Niemand HS: das du oZ [nur] Niemand
- 150/8 VALENTIN HS: Rosa Valent
- 150/9 l[a]det HS: lädet
- 150/12 weil heut HS: weil oZ [heut heut]
- 150/13 Geburtstag ist. HS: Geburtstag ist. oZ [war ist.]
- 150/15 einen langmächtigen Brief geschrieben, an den H[errn] HS:
einen oZ [langmächtigen] Brief geschrieben, an den liR [HE]
- 150/16 ist damit in die Stadt geritten, HS: ist damit fort in die
Stadt hinein, oZ [geritten]
- 150/18 f. ab[er] der Baron kommt HS: ab[er] «Blatt beschädigt»
der Baron mit kommt
- 150/20–35 VALENTIN. Das ist doch erschrecklich «... bis» vorsichtig
gnug seyn. HS: «endgültiger Text auf eingeklebtem Einfügetet-
tel, ursprüngliche Fassung siehe Kapitel »Varianten«, S. 763.
Das ursprünglich hier vorgesehene Duett ROSA–VALENTIN und
die vorangehende Dialogpassage wurden von Raimund nach-
träglich in den 1. Akt vorgezogen (128/35–131/7); die HS-Les-
arten sind daher dort berücksichtigt.»
- 150/23 und kümere HS: das, und kümere
- 150/24 die sich nicht für dich schicken HS: die sich für-einen
Dienstbothen-gar liR [nicht für dich] nicht schicken

- 150/26 noch das Beste seyn HS: ~~doch~~ ~~nothwendig~~ oZ [noch das Beste] seyn
- 150/27 ich selber mit dem Herr[n] Präsidenten vernünftig HS: ich oZ [selber] mit dem Herr Präsidenten ~~recht~~ vernünftig
- 150/29 Nu [das] wird HS: Nu »N« korrigiert aus »d« wird
- 150/30 das wär ja HS: das »s« korrigiert aus »ß« wär ja
- 150/32 Wenn heut HS: Wenn ~~ein~~ ~~so~~ heut
- 150/34 du einfältige[r] Mensch HS: du einfältige Mensch
- 151/1 [Scena 3.] HS: <fehlt>
- 151/3 Haushofmeister HS: Haushofmeister »ei« durch Tintenfleck verdeckt
- 151/10 ein Glück, daß Er HS: ein Glück, daß ~~du~~ Er »E« korrigiert aus »e«
- 151/12 schuldig bleiben. HS: schuldig. oZ [bleiben]
- 151/12 f. den ich bestellt[,] HS: den ich bestellt
- 151/14 Noch weiß ich nichts. HS: ~~Noch weiß Er war nicht da.~~
Noch weiß ich nichts.
- 151/15 (*auffahrend*) HS: oZ [(*auffahrend*)]
- 151/18 Hätten E[uer] G[naden] ihn bey dem HS: Hätten E G ihn bey dem ~~wa~~
- 151/19 E[uer] G[naden] empfohlen hatte HS: E G empfohlen hatte, »tt« korrigiert aus »b«
- 151/22 einen Bessern HS: einen ~~geschickteren~~ oZ [Bessern]
- 151/24 Die Meinung steht Ihm frei. HS: ~~So bleib~~ oZ [er denn] bey deiner Meynung. oZ [Die Meinung steht ihm frei.]
- 151/26 Nun HS: uZ [Wohlgemerkt] Nun
- 151/27–29 HAUSHOFMEISTER <... bis> mit Füßen treten darf. (*Ab.*) HS: Haushof E Für sich mit Erbitterung oZ [gekränkt] Was ist doch oZ [die] Treue für oZ [doch] ein {laufiger} Hund das oZ [sie der] Undank so »so« korrigiert aus »sie« mit Füßen treten darf. (*Geht ab*) / zwZ [Haushof. (Für sich) gekränkt.] Die {treib} den Übermuth {so hohl dich} durch Undank aus. reR [O Treue, was bist du für ein armer Hund daß »daß« überschrieben aus »denn« Undank dich mit <Fortsetzung 1 Zeile weiter unten> Füßen treten »treten« korrigiert aus »tritt« (ab) darf. (ab.)] / liR <senkrecht geschrieben> [{Noch} <Blatt beschädigt, 2 Wörter unlesbar> Treu an übermüthge Reiche / Sie

kennen nur den Undank u das Gold] / Haush Die Treue ist des Undanks Hund den er mit Füßen tritt.

152/1 [Scena 4.] HS: <fehlt>

152/3 des Vaters Nachlaß, HS: des Vaters Schloß. oZ [Nachlaß.]

152/5 sind doch gar zu wunderlich HS: sind nicht oZ [doch gar] zu ertragen wunderlich

152/5 f. Ich bin so schlecht gelaunt. Heut wird HS: vi liR [de Ich bin so böß schlecht gelaunt.] Heut ist oZ [wird]

152/7 f. sie nicht in eines Andern Arm erblicken, HS: <mit Schrägstrich und Wellenlinien gestrichen:> (× und kann ich heute ihren Vater nicht gewinnen, wagt ers des Kindes Glück einem dem Eigensinn zu uZ [tolhsten Starrsinn aufzu] opfern, so will ich eine Überraschung »U« statt »Ü« ihm bereiten. ×) liR [sie nicht in eines Andern Arm erblicken] und

152/9 nicht ihren Vater zu gewinnen, HS: nicht heute ihren Vater zu gewinnen bereden, oZ [gewinnen]

152/11 f. Schon gestern <... bis> Wenn sie wanken könnte. HS: uZ [Schon gestern hab ich einen Brief erwartet. Gott! Wenn Sie wanken könnte.]

152/16 Mir wars als hätt ich ihn schon HS: Mir wars <nachfolgende Streichung mit »bleibt« rückgängig gemacht:> (× als hätt ich ihn schon ×)

152/17–19 als wollt er <... bis> Was schreibst du HS: als wollt er meiner Freude-Tod be oZ [Lust ein Grablied] singen. <Einfügung mit »vi« und »de« reR:> [Mich wunderts daß ihn meine Dienerschaft hier sitzen läßt.] <nachfolgende Streichung mit »bl« rückgängig gemacht:> (× Was schreibst du ×)

152/23 f. die Thrän in deinem Auge HS: die Thräne; die oZ [in] deinem Auge entquillt.

152/27 Oho! – Was warst du HS: j Oho! – Was »Was« überschrieben aus »Wer« bist oZ [warst] du

152/29 die letzte Aufgabe HS: die oZ [letzte] oZ [höchste-letzt] Aufgabe

152/30 vor Verzweiflung HS: noch vor Wahnsinn Verzweiflung

152/32 Sonderbar. (Wirft ihm ein Goldstück HS: Sonderbar. <Punkt korrigiert aus Beistrich> (Wirft ihm ein Goldstück »I« korrigiert aus »d«?)

- 152/33 Hier nim dieß Goldstück (*Will nach dem Garten* HS: und
oZ reR [Hier nim dieß Goldstück] will über die Stufen nach dem Garten
- 153/3 Ihrer berühmten Großmuth HS: Ihrer oZ [welt hochberühmten] Großmuth
- 153/7 *ein Goldstück* HS: einen Goldstück
- 153/12 daß ich liebe HS: daß »ß« korrigiert aus »s« ich liebe
- 153/15 allein das Vorrecht der Palläste HS: nur allein das Vorrecht liR <als Alternative, wohl als gestrichen zu sehen: >[goldner Säale] der Palläste
- 153/18 Ich frag dich HS: Willst du dich an dem Glück durch Bosheit rächen. Ich frag dich
- 153/19 f. Mir ist so bang <... bis> zufrieden seyn. HS: oZ [2] Du kannst mit dem Geschenk zufrieden seyn. oZ [1] »I« korrigiert aus »2« Mir ist so bang in dieses Mannes Nähe. <Reihenfolge der Sätze geändert durch Ziffern 1 und 2>
- 153/21 BETTLER (*flehend*). Nein HS: Bettler Nei (flehend) Nein
- 153/22 Erbarmen Sie sich HS: Erbarmen gnädger Herr. sie sich
- 153/24 ich werde dankbar seyn HS: und sie ich werde dankbar seyn
- 153/25 deinen frühern Stand.! HS: deinen frühern Stand.[!]
- 153/26–28 Der Armuth Rost <... bis> Ich weiß es HS: Der Mangel ist auf meinent oZ [Der Armuth Rost hat meinen Schild] reR [zernagt] Schild {gemahlt}, oZ [geprägt] sonst was oZ [wer] frägt die Welt was oZ [darnach] <Einfügezeichen mit Entsprechung liR: > [was ihn einst für ein Wappen zierte] {man} oZ [ich] uZ [mir] gewesen ist. oZ [bin] Ich hab kein Recht oZ [an dich] als meine Bitte mehr. Sie sind Ich weiß es
- 153/29 kann mich in Verdacht HS: macht kann mich in Verdacht
- 153/30 ist er fern von meinem Geist, HS: bin ich nicht, oZ [ist er fern von meinem Geist.]
- 153/31 größere Summen selbst HS: größere Summen doch liR [selbst]
- 154/1 f. und gehorche. (*Verbeugt sich und geht langsam fort.*) HS: und gehorche[n]. <Punkt überschrieben aus »n« Will uZ [ist mein Amt] oZ [Verbeugt sich und] geht »g« korrigiert aus »G« langsam weiter] [fort.]

- 154/3 [Scena 5.] HS: <fehlt>
- 154/4 f. ([FLOTTWELL;] EIN DIENER *eilig mit einem Brief*, *dann DER BETTLER.*) HS: Ein Diener schnell oZ [eilig] mit einem Brief <Rest der Seite mit Schrägstrichen gestrichen> (× Diener. Gnädiger Herr ein Brief. Flott Von wem? Diener Von Fräulein Amalie! Flottwell Ausser sich vor Freude!) Von Amalien! <«en» korrigiert aus »e«> oZ [Von meiner reizenden Amalie!] oZ [reißt] (reißt ihm den Brief aus der Hand) Nun Bettler halt nun laß ich dich nicht ziehen. (der Diener ab) Er entfaltet den Brief schnell und liest) Mein theurer Julius! Nimm diesen Beutel hier, ich will allein nicht glücklich seyn! (Er wirft ihm einen Beutel zu uZ [ohne seine Augen von dem Brief zu wenden] reR [der Bettler hebt ihn auf.] ×)
- 154/6 [Ü]bergibt ihn HS: Übergibt ihn
- 154/9 [»]Mein theurer Julius HS: Mein theurer Julius
- 154/11 mußte erst entschieden HS: mußte oZ [erst] entschieden
- 154/13 Ich willge nicht HS: Ich willge nicht <«nicht» korrigiert aus »nie«>
- 154/15 was wir beschlossen haben HS: was wir [uns] besprochen uZ [geschworen] oZ [beschlossen] haben
- 154/16 die Welt umarmen HS: die Welt reR [umarmen.] umar-men
- 154/20 [DIENER *ab.*] HS: <fehlt>
- 154/27 Was ich verschenken HS: Was <«W» korrigiert aus »w«> ich verschenken
- 154/31 kränkelder Natur HS: kränklicher oZ [kränkelder] Natur
- 155/3 [Scena 6.] HS: <fehlt>
- 155/5 [DUMONT.] HS: <fehlt>
- 155/7 50 [Dukaten] HS: 50# 50 #
- 155/8 sie gewonnen, da schlug der Nachtigall, ich lief davon. HS: P sie gewonnen, da schlug der Nachtigall. ich bin gelaufen, oZ [ich lief davon]
- 155/9 Doch was seyn HS: Doch s was seyn
- 155/10 f. Prächtiger Tag.! Die Natur legen heut aller ihrer Reize zur Schau. HS: ~~Ach Natur wie G~~ Prächtiger <vorderes »r« korrigiert aus anderem Buchstaben> Tag.! Die Natur seyn oZ

- [legen] heut sehr gut aufgelegt. Alle Reizen legen sie zur Schau.
oZ [aller ihrer Reize zur Schau] da kommt
- 155/13 [Scena 7.] HS: <fehlt>
- 155/14 ein altes zahnloses MÜTTERCHEN HS: ein altes oZ [zahnloses] Bauernweib reR [Mütterchen]
- 155/15 einen großen Bündel Reisig HS: einen oZ [großen] Bündel Zweigholz, [Reisig]
- 155/16 [DUMONT.] Bon Jour Madam HS: Ah Bon <>B<> korrigiert aus »b<> Jour Madam
- 155/21 Man steigt HS: Man <>M<> korrigiert aus »m<> steigt
- 155/24 WEIB (bey Seite). HS: Weib. oZ [(bS)]
- 155/24 f. hätt [ich] ihm schon HS: hätt ihm schon gf
- 155/26 f. nicht genug HS: nicht liR [nicht] I genug
- 156/1 Er hat im Ernst, ein Aug auf mich HS: oZ [Mir scheint der ~~sicht nur auf ein Aug~~] Er hat im Ernst, ein Aug auf mich
- 156/5 doch noch HS: oZ [doch] noch
- 156/7 schlägt mich fleißig noch. HS: schlägt mich oft sogar. [fleißig noch.] <gestrichen, aber mit »bleibt« rückgängig gemacht>
- 156/8 O! Das seyn nick schön HS: oZ [O!] Das seyn nicht nick schön
- 156/9 f. im Gebirg bey uns HS: schon aufn Land oZ [im Gebirg] reR [bey] liR [uns]
- 156/15 Hättens mich HS: Hättens <>H<> korrigiert aus »h<> mich
- 156/16 jetzt bin ich schon HS: feh jetzt bin ich ja schon
- 156/18 du solltest HS: du solltest <>en<> korrigiert aus »est<>
- 156/20 Warum nicht gar. Mein Mann seyn die schon zuviel HS: Hörens auf. oZ [Warum nicht gar.] Mein Mann seyns so oZ [die] schon zuviel
- 156/21 niederländischen HS: niederländischen <>sch<> korrigiert aus »en<>
- 156/26 wenn sies losbringeten HS: wenn sies los liR <vielleicht nur zur Erklärung des nachfolgenden Dialektausdrucks> [brächten] bringeten. <keines der beiden Wörter gestrichen>
- 156/28 Tasche, dreht sich um und HS: Tasche und dreht sich um und betrachtet die Gegend
- 156/29 f. [d]er Weib, [d]er Ochsen HS: Der Weib. Der Ochsen
- 156/31 ohne H'ende HS: ohne H'Eende

- 156/35 *Goldstück.*) HS: Goldstück) «o» korrigiert aus »e«
- 157/2 f. ja z' viel HS: zu ja z' viel
- 157/5 f. Dein Anblick hat mir sehr viel Vergnügen verschafft. HS:
~~Weil ich dich betrachtet hab.~~ [Dein Anblick hat mir sehr viel
 Vergnügen verschafft.]
- 157/10 E[uer] Gnaden verzeihens – <... bis> – hab [ich] Ihnen HS:
 <mehrzeilige Streichung mit Schrägstrichen> (× liR [BS]) Das
 ist a schöner Mann. Jetzt sieh ~~ich~~ ichs erst. Wenn ich nur jün-
 ger wär. / Dumont Nu machen weiter. / Weib. Will gehn kehrt
nochmahl um) ×) E Gnaden verzeihens, aber – Ich bitt Ihnen
 – hab Ihnen
- 157/13 Sie k[ö]nnten HS: Sie konnten
- 157/14 w[enn] das mein Mann erfahrt HS: was das mein Mann
 erfahrt
- 157/16 recht schön war HS: a oZ [recht schön war] Schönheit
 <Streichung vergessen?> war
- 157/17 bleibt doch allweil HS: ~~halt~~ oZ [bleibt] doch allweil
- 157/18 Wie alter HS: Wie «W» korrigiert aus »w« alter
- 157/19 f. aufgereg, da[ß] mir jeder Gegenstand gefallen. HS: auf-
 geregt. ~~Ich könnt der ganzen Welt um-~~ oZ [das mir jeder Ge-
 genstand] uZ [gefallen.] ~~armen. ich weiß mich gar nick~~ «k»
 korrigiert aus »h« zu erinnern
- 157/21 [Scena 8.] HS: <fehlt>
- 157/22 ROSA HS: Babet. Rosa
- 157/24 DUMONT HS: Dumont Hält sie auf)
- 157/28 noch besser. HS: noch besser. «b» korrigiert aus anderem
 Buchstaben
- 157/30 f. der gnädige Herr wünscht HS: ~~ich muß den Kaffee~~ der
 oZ [gnädige] Herr ~~Walter~~ wünscht
- 157/32–158/1 DUMONT (*umfaßt sie* <... bis> ROSA HS: Dumont Ah
~~was Kaffee.~~ oZ [Thut egal Kaffee Zärtlich Dumont Ah] Schöne
 Ros! <mit Bogen vor »Schöne Ros!« umgestellt> (Umfaßt sie
zärtlich) / Rosa oZ [gnädiger Herr {Ich schreye grausig!}]
- 158/3 Ich seyn zu enchanté HS: Ich bin oZ [seyn] zu enchante.
 [enchanté]
- 158/4 dieser Augen, dieser Augenblicken[.] HS: dieser Augen. oZ
 [dieser Augenblicken]

- 158/5 nicht HS: nicht «h» korrigiert aus »k«?
- 158/7 lassen Sie mich HS: lassen Sie «S» korrigiert aus »s« mich
- 158/8 versiegeln. (*Küßt sie*.) HS: versiege[n] Küßt Sie
- 158/8 f. *Sie schreit und läßt das Kaffeegeschirr fallen.*) HS: Sie schreit <Rest der Regieanweisung gestrichen, aber mit »bleibt« wieder rückgängig gemacht> und läßt das Kaffeegeschirr fallen.
- 158/10 [Scena 9.] HS: <fehlt>
- 158/11 VORIG[E;] HS: Voriger
- 158/12 Herr Chevalier! HS: Herr Chevalier! / Dumont Bon-jour mon-cher Flottwell.
- 158/12 f. Was machen Sie denn da <... bis> bewundre der Natur! HS: Was <gestrichen mit Bleistift:> haben Sie oZ [denn] <gestrichen mit Bleistift:> da gemacht <mit Bleistift:> [machen Sie denn da] / Dumont. Ich haben oZ <mit Bleistift:> [Ich <mit Bleistift, dann mit Tinte überschrieben:> bewundre] der Natur! <gestrichen mit Bleistift:> bewundert.
- 158/16 WOLF. Schön oder häßlich das gilt dem H[errn] HS: Wolf Schön[e] oder häßlich[e] oZ [Natur] das gilt dem HE
- 158/18–20 der Natur seyn <... bis> noch häßlich seyn. HS: oZ [vi] <Entsprechung dazu liR:> liR [de der «der» korrigiert aus »die« Natur seyn der höchster Poesie, und wahre Poesie kann nie gemein noch häßlich seyn #] ~~Der Natur seyn der vornehmsten Dam in der Welt, und einer vornehmer Dam, kann gar nie häßlich seyn. Ich seyn Ihr Adorateur~~ oZ [Vertheidiger] # <Rautezeichen kennzeichnet Anschluss nach Streichung und Einfügung>
- 158/21 f. und fallen ick, so schreib der Welt mir auf mein Grab HS: Und und fallen ick, so schreibe[n] ich selber auf uZ [der Welt mir auf] mein Grab
- 158/27 Nun seyen todt HS: liR [Nun] Er seyen todt
- 158/29 f. Und wird, kehrt er im Himmel ein, / Naturellment willkommen seyn HS: Und keh Und wird, kehrt er im Himmel «I» korrigiert aus »H« oZ [(Himmel)] ein. / Naturellment «ment» korrigiert aus »mont«? willkommen seyn
- 159/1 ROSA (*ke[h]rt das Geschirr zusammen*). Abscheulich! HS: Rosa oZ [kert das Geschirr zusammen) Abscheulich!]
- 159/2 ist man HS: ist «ist» korrigiert aus »in« man

- 159/4 f. mit Ihr, Herr Wolf HS: mit ihr, ~~nicht dieses Scherzes wegen~~ aber Herr Wolf
- 159/5 sehr unartig HS: sehr «sehr» korrigiert aus »so«? unartig
- 159/6 von mir spricht HS: von oZ [mir] spricht
- 159/7 Der gnädige Herr Kammerdiener HS: Der oZ [gnädige] Herr Kammerdiener
- 159/9 WOLF (*fein*). Das soll <... bis> Sie soll nur Ihren HS: Wolf oZ [fein] Das soll sie nicht oZ [mein Kind] sie soll nur Ihren ihren
- 159/13 [S]chweig Sie HS: Ja schweig sie
- 159/17 Wissen E[uer] G[naden] HS: Erlauben ~~Ihro Gnaden~~ nur drey ~~Worte noch zu sagen~~: Wissen E G
- 159/19 gesagt? HS: gesagt? zwZ [Der Juwelier]
- 159/20 gesagt – HS: gesagt – <Gedankenstrich überschrieben aus Doppelpunkt>
- 159/21 [Scena 10.] HS: <fehlt>
- 159/22 VORIGE[; VALENTIN, *dann* DER JUWELIER.] HS: Vorige
- 159/27 *Schloß*[,] HS: Schloß
- 159/29–32 Da steh ich <... bis> Zorn auslassen. HS: oZ [Da steh ich jetzt! Valent Da steht sie jetzt!] Steht wie versteinert) uZ [und schlägt die Hände zusammen] Entsetzlich «z« fehlt oZ [Und weiß nicht] oZ [Alles fort] An «A» korrigiert aus »a« wem kann oZ [soll] ich jetzt oZ [nun] meinen Zorn auslassen. [soll]
- 160/2 f. du verhängnißvoller Mensch. HS: unglückselger liR [du verhängnißvoller Mensch.]
- 160/4 f. Ich hab ja gar nicht[s] gesagt als[:] Der Juwelier ist da HS: ~~Was kann den ich für den~~ oZ [Ich hab ja gar nicht gesagt als] uZ [Der Juwelier ist da]
- 160/6 Still sey, oder – HS: Still sey. oZ [oder –]
- 160/7 *schwach*.) Weh mir! HS: schwach und sinkt ihm in den Arm) Weh mir, oZ [Weh mir!]
- 160/11 Das kannst ihm selber sagen. HS: ~~Das kannst ihm selber sagen.~~ oZ [Das weiß ich nicht einmal.] Ich weiß nicht wo er wächst. uZ [Das kannst ihm selber sagen.]
- 160/12 Schweig[,] ich weiß mich nicht zu fassen HS: Sey still uZ [Schweig] ich weiß mich nicht zu sagen fassen
- 160/13 schimpf nur zu[,] HS: schimpf nur zu

- 160/15 f. Gleich geh mir aus <... bis> an Allem schuld HS: ~~Ðu~~ oZ
 [Gleich] gehst mir aus den Augen oZ [(thut als wollt sie ihm
 die Augen auskratzen Du bist an Allem schuld] <mit Wellen-
 linie gestrichen:> (× du bist ein feiger erbärmlicher Wicht der
 nicht den Muth hat für oZ [die Tugend] seiner Geliebten ein-
 ne[n] ~~Ein~~ Handschuh hinzuwerfen und eine Lanze zu bre-
 chen (geht ab) ×)
- 160/18 Das ist ja HS: Das ist oZ [ja]
- 160/19 f. da[ß] meine Tugend auf dem Punct steht ihre Rechte zu
 vertheiligen HS: ~~das ich auf dem Punct stehe~~ meine Tugend
 auf liR [dem Punct steht ihre Rechte] zu vertheiligen
- 160/21 [VALENTIN.] Das ist schrecklich. Da darf ja HS: Das ist
 schrecklich. ~~Jetzt soll ich wissen auf was für einen Punct all
 ihre Tugend~~ liR [und ob sie sich rechts oder links vertheidigt.]
 steht. Da darf oZ [ja]
- 160/23 als wegen derer ihrer unglückseligen Tugend. (*Ab.*) HS:
 als wegen ~~derer~~ oZ [derer] ihrer <Einfügezeichen mit Entspre-
 chung 3 Zeilen tiefer:> [unglückseligen] liR [langweiligen] Tu-
 gend. oZ [ab] <Streichung mit senkrechtem Strich, der eigent-
 lich eine Zeile zu früh endet:> (× Und ich weiß mich gar nichts
 schuldig. Ich muß nur grad das Gesetzbuch aufschlagen lassen
 um zu erfahren. was denn das für ein Verbrechen ist: Wenn
 Einer sagt. der Juwelier ist da! (ab) ×)
- 160/25 *Kurzes Kabinet* HS: oZ [Kurzes] Kabinet
- 160/27 [Scena 11.] HS: <fehlt>
- 160/28 [*Später DER BETTLER.*] HS: <fehlt>
- 160/29 [FLOTTWELL] (*sehr fröhlich*). HS: zwZ [Sehr fröhlich]
- 160/29–161/2 Wo haben Sie <... bis> erst Amalie freuen. HS: Wo
 haben Sie oZ [den] Schmuck? Geben «G» korrigiert aus »g«
 Sie! Ich freue oZ [mich] schon wie ein Kind! uZ [Wie wird
 sich erst Amalie freuen.]
- 161/4 (*besieht ihn und wird ernst*) HS: oZ [besieht ihn und wird
 ernst]
- 161/7 nicht brauchen HS: oZ [nicht] brauchen
- 161/11 (*Mißmuthig.*) [Er] ist HS: ~~Der Buchstab~~ oZ [mißmuthig]
 Er «Er» irrthümlich gestrichen? ist
- 161/12 die ich ausgewählt HS: {dich} die ich ausgewählt

- 161/13 Flott[well] HS: Flottbeck
- 161/19–21 Zu spät <... bis> durch Ihre Ungeschicklichkeit. HS: Es ist Zu <»Z« korrigiert aus »z«> spät. Sie <»Sie« irrtümlich nicht gestrichen> können mir die Freude nie bereiten oZ [Er ist ja ein Geschenk zum heutigen Fest.] uZ [Sie haben mir die oZ [meine] schönste Freude heute mir oZ [die] verdorbe gemordet, die durch ihre Ungeschicklichkeit.]
- 161/22 (*etwas beleidigt*). Herr von Flottwell – (*Faßt sich.*) HS: oZ [Etwas beleidigt] Herr von Flottwell – faßt sich]
- 161/24 nicht[,] HS: nicht
- 161/28 hinaus werfen HS: hinaus <»aus« korrigiert aus »ab«> werfen
- 161/29 denk ich! HS: ~~Herr von Flottwell~~ oZ [ge denk ich!]
- 161/32 (*erschrocken*) HS: Erstarrt) oZ [Erschrocken)]
- 161/34 bange? HS: bange? oZ [darum]
- 162/1 Das ist ein Wahnsinn HS: ~~Das ist ein Übermuth den unsre~~ re <sic! mit »r« nach »s«> Zeit nicht kennt. Das ist ein Wahnsinn
- 162/3 *vor dem Fenster* HS: oZ [vor dem Fenster]
- 162/4 *aufgehoben hat[,] ihn gen Himmel hält* HS: aufgehoben liR [ihn in die Höhe oZ [gen Himmel] hält] hat
- 162/5 [BETTLER.] HS: <fehlt>
- 162/8 Mein Herz ist ja des Kumers Beute, HS: liR [Mein Herz ist ja des Kumers Beute,] Dem Kummer werd ich sonst zur Beute
- 162/10 *und wiederhohlt* HS: und entfernt wiederhohlt
- 162/12 f. ich find ihn nicht HS: ~~und niemand will ihn genommen~~ nur gesehen haben ich find ihn nicht
- 162/14 *aus dem Kabinet[.] Er hat* HS: aus dem Kabinet Sein Blut Er hatt
- 162/16 f. *Er trägt 2 Rollen Gold.*) / [FLOTTWELL] (*edel freundlich*). HS: Er trägt eine oZ [2] Rollen Gold. liR [Nobel oZ [Edel] freundlich)]
- 162/17 f. mein Herr. HS: mein Herr. reR [~~und noch etwas mehr.~~]
- 162/19 ich bedaure sehr – HS: ich bedaure sehr – <Punkt überschrieben durch Gedankenstrich>
- 162/24 (*drückt ihn gutmüthig die Hand*) HS: Nimmt ihn oZ [drückt ihn] gutmüthig an die <»die« korrigiert aus »der«> Hand)

- 162/25 lieber Freund – HS: lieber Freund – <Gedankenstrich überschrieben aus Beistrich>
- 162/34 (*mit einer tiefen Verbeugung*) HS: oZ [Mit einer tiefen Verbeugung]
- 163/1 f. ich bin so tief <... bis> etwas machen ließe. (*Ab.*) HS: ich bin von Ihrer Güte oZ [so] tief gerührt. reR [Im <>Im< korrigiert aus »beim«?> Abgehen] Wenn er doch nur oZ [doch nur] bald wieder etwas machen läßt. uZ [ließe. läßt.] (ab)
- 163/3 f. Ein sturmbewegter Tag. Wär er doch schon vorüber. HS: Ein unglückselger oZ [sturmbewegter] Tag. Wär <>Wär< korrigiert aus »Wenn«> er doch <>doch< überschrieben aus »nur«> schon vorüber. wäre.
- 163/7 Mein Herz ist stets des Kammers Beute HS: Mein M Herz ist stets des Kammers <Geminationsstrich korrigiert aus u-Bo-gen> Beute
- 163/10 f. [Scena 12.] / ([VORIGER;] HS: <fehlt>
- 163/12 [WOLF.] HS: <fehlt>
- 163/12 Wie hat der Juwelier doch HS: Sie hatten Wie <>Wie< korrigiert aus »Was«> hat der Juwelier doch Ihrem edlen Herzen für Verdruß
- 163/14 f. und Niemand HS: und keiner oZ [Niemand]
- 163/16 sehr unlieb HS: oZ [sehr] unlieb
- 163/17–19 ich sah ihn aus <... bis> da war sie fort HS: ich oZ [war im ersten Saal] sah ihn aus dem Fenster fliegen. Niemand war oZ [gewahrt ich] in der Nähe als oZ [Rosa] das Kammermädchen. [Ros Rosa] Ich eilt sogleich herab, da fand ich sie nicht mehr oZ [da] war sie fort
- 163/20 befragte, wollt sie HS: befragte, <>te< korrigiert aus »en«> wollt <>wollt< korrigiert aus »will«> sie
- 163/25 gesehen HS: gesehen <>g< korrigiert aus »b«>
- 163/28 f. E[s] ist HS: Est <sic!> »st«> statt »s«> ist
- 163/30 die schöne Aussicht HS: die {Große} oZ [schöne] Aussicht
- 163/31–164/2 Wir wollen <... bis> Anblick geben. HS: liR [Wir wollen warten bis bis die Sonne untergeht und wenn] Wenn sie plötzlich {weggega} schwinden, wird es einen ungemein überraschenden oZ [imposanten] Anblick gewähren geben.

- 164/4 Ja. Der Präsident HS: Ja. «J» korrigiert aus »D« Der Präsident
- 164/6 in das blaue Zimmer HS: ins oZ [das] blaue Zimmer
- 164/8 Schändlich, da[ß] HS: Schändlich, das
- 164/9 zu Gaste HS: zu Gaste «a» korrigiert aus »ä«
- 164/10 ich nun Amalien verehren HS: ich «i» korrigiert aus »s«
nun Amalien zum Geschenk anbiethen, zum ihren verehren
- 164/17 f. kurz besorge Alles HS: die Tänzer sollen sie ihr kurz besorge Alles
- 164/19 [VERWANDLUNG] HS: <fehlt>
- 164/20 *ein nobles Gemach* HS: ein größers oZ [nobles] Gemach
- 164/21 [Scena 13.] HS: <fehlt>
- 165/4 der Baron HS: der Baron umgibt.
- 165/5 [Scena 14.] HS: <fehlt>
- 165/6 VOR[IGE; FLOTTWELL.] HS: Vor
- 165/9 f. auf meinem Schloße zu begrüßen[.] Mein holdes Fräulein[.] HS: auf meinem Schloß[e] zu sehen oZ [begrüßen]
Mein holdes Fräulein
- 165/11 Ihr edles Herz HS: ihr gütiges oZ [edles] Herz
- 165/12 kleinen Festes HS: kleinen «en» korrigiert aus »es« Festes
- 165/16 Ist das wirklich so HS: Ist {d} es oZ [das wirklich] so
- 165/19 f. da[ß] es ganz so wäre! daß ich Sie – HS: das es ganz so wäre! daß ich Sie als meinen Vater =
- 165/21 (*fein*) HS: oZ [Fein]
- 165/22 f. gegen die Bedingung unter welcher ich Ihre heutige Einladung HS: ganz gegen die Bedingungen unter welcher «r» korrigiert aus »n« ich in den Besuch gewilligt habe. Ihre heutige Einladung
- 165/25 Was soll das seyn? HS: (Strenge) Schweig! oZ [Was soll das seyn?]
- 165/26 hieher geladen HS: hieher gerufen oZ [laden]
- 165/27 für beendet hielt. HS: für beendet wissen will? [für beendet hielt.]
- 165/28–30 Sie irren sich H[err] <... bis> eine Schwärmerinn HS: Unmöglich kann dieß die Sprache Ihres Vaterherzens seyn!
[Sie irren sich HE Präsident. Ihr Fräulein Tochter –] / Klugh

- Sie ists! I Mein Kind Ist <»I« korrigiert aus »i« eine Schwärmerinn
- 165/32 ihres Unglücks HS: ~~des~~ oZ [ihres] Unglücks
- 166/1 zu sehr HS: oZ [zu] sehr
- 166/2 f. Ich sehe klar <... bis« einst enthüllen wird. HS: Ich ~~habe das Rätsel gelöst, das~~ oZ [Ich sehe klar was] Ihnen erst die Zukunft lösen wird. [einst enthüllen wird.]
- 166/8 [Scena 15.] HS: <fehlt>
- 166/9 [VORIGE;] HS: <fehlt>
- 166/9 f. *den Anstand* HS: den <»d« korrigiert aus anderem Buchstaben> Anstand
- 166/11 [FLITTERSTEIN.] HS: <fehlt>
- 166/12 Nein HS: ~~und~~ Nein
- 166/14 als Cavalier HS: oZ [als Cavalier]
- 166/17 Ich verstehe. HS: Ich verstehe. ~~HE v. Flottwell.~~
- 166/19 f. die Ehre Ihres Besuches HS: die Ehre oZ [ihres Besuches]
- 166/21 *in welcher* HS: in <überschrieben aus »durch«> welche [r]
- 166/25 *fort*[,] HS: fort
- 167/2 *Gartensaal*[,] HS: Gartensaal
- 167/4 [Scena 16.] HS: <fehlt>
- 167/5 f. DUMONT, WALTER. *Während des Chores* HS: oZ [Dumont, Walter.] Während des <»s« korrigiert aus »r«> Musick [Chores]
- 167/7 f. WOLF[, TÄNZER *und* TÄNZERINNEN, KINDER, BEDIENTE, *später* DER BETTLER]. HS: [Wolf.]
- 167/9–15 [CHOR <... bis« das trunkne Herz verlangt.] HS: Kurzer Chor. <Text des in 167/6 verlangten Chores nicht in HS, ergänzt nach T1>
- 167/19 f. *mit Blumen geschmückt* <... bis« *Mitte des Theaters stellen*. HS: mit Blumen zu Amaliens Füßen knien präsentiren oZ [geschmückt auf ein rundes Postament in die Mitte des Theaters] uZ [stellen.]
- 167/21 f. FLOTTWELL (*für sich*) <... bis« sie nicht erhalten. HS: liR [bleibt] <also nachfolgende Streichung rückgängig gemacht> (× Flottw oZ [(Es)] Was hat doch Wolf gemacht, jetzt sollte Sie sie nicht erhalten. ×)

- 167/24 um 20 000 Frank HS: liR [um 20000 <>2<< korrigiert aus
»4<< Frank] zum Verkauf
- 167/25 ja sie ist es HS: ja ists sie ist es
- 167/27 Chevalier, die Vase HS: Chevalier, <>v<< korrigiert aus an-
derem Buchstaben >eine oZ [die] Vase
- 167/28 in einem Stuhl hingeworfen [o]hne HS: oZ [In einem
Stuhl hingeworfen] Ohne
- 167/29 f. Sie seyn ganz ausserordentlik <... bis> gar nicht angese-
hen HS: Ganz Vortrefflich oZ [Sie seyn ganz ausserordentlik]
uZ [blickt wo anders hin] / Walter So sehen sie sie doch an. uZ
[Sie haben sie ja oZ [noch] gar nicht angesehen]
- 168/1 Ick brauchen sie gar nick HS: Ick <>k<< korrigiert aus »h<<>
brauchen <>c<< korrigiert aus »h<< Sie gar nicht nick
- 168/2 De Paris, kann gar nick anders seyn HS: De Paris, <>D<<
korrigiert aus »P<<?> wie kann oZ [gar nick] anders
- 168/4 H[err] v[on] Flottwell HS: H v Flottwell
- 168/5 zurück[.] Es ist HS: zurück <gestrichener Schrägstrich> Sie
oZ [Es] ist
- 168/6 f. Ein unbedeutendes Geschenk da[s] ich der Königin HS:
Ein <>E<< korrigiert aus »e<< unbedeutendes Geschenk daß ich
der Königin uZ [bleibt] liR [Fürstin]
- 168/8 erfreut mich das. HS: galant. [erfreut mich das.]
- 168/9 Nicht doch mein Kind[.] HS: oZ [Nicht doch mein Kind]
- 168/10 Flottwell HS: Flottwell <vorderes >l<< korrigiert aus »o<<?>
- 168/10 f. das Geschenk hier ist durchaus zu kostbar um es anzu-
nehmen. HS: das Geschenk oZ [hier] ist durchaus zu kostbar
zwZ [um es anzunehmen.]
- 168/13 FLOTTWELL HS: Amalie Flott
- 168/13 f. Die Welt erfreut sich <... bis> kostbar wäre ihn HS: oZ
[Die Erd hat nie oZ [in] ihren Schoos noch einen Juwel ver-
borgen getragen] Es gibt kein Kleinod dieser Welt, <Einfüge-
zeichen mit Entsprechung liR:> [Die Welt erfreut sich keines
Edelsteines] das oZ [der] zu kostbar wäre <irrtümlich nicht
gestrichen:> es oZ [ihn]
- 168/16 [zu] solcher Ehre HS: so <irrtümlich >so<< statt >zu<< sol-
cher Ehre
- 168/18 (halblaut) HS: oZ [halblaut]

- 168/24 EINIGE GÄSTE HS: Die oZ [Einige] Gäste
- 168/25 f. (*vernichtet*). Dann hab ich nichts mehr zu erwidern! HS: oZ [Vernichtet] ~~Wenns so ist~~ oZ [Dann] hab ich nichts zu sagen mehr. [zu erwidern!]
- 168/29 f. ich bin der König meines Eigenthums[.] Dieses Kunstwerk hatte seinen HS: <Kreuzchen als Einfügezeichen mit Entsprechung liR, wieder gestrichen: > [Mein Wille ist so frei in dieser Hinsicht wie der eines Königs] reR [ich bin der König meines Eigenthums] Dieses Kunstwerk hatte einen hohen seinen
- 168/31–34 daß diese schöne <... bis> (*WOLF tritt vor.*) HS: daß es oZ [einst] in diesen Händen daß diese Hände liR [schöne Hand es einst es] als oZ [ein] erfreuend Eigenthum <Zeichen w über »Eigenthum«> berühren werden, oZ [werde] es darf liR [soll] nicht seyn. <Punkt korrigiert aus Beistrich? > ~~Wo liegt sein Werth?~~ oZ [Ich werf es weg] uZ [Ich acht es nicht] Wolf nim sie hin! oZ [(Wolf tritt vor)]
- 168/35 *ein[e] halbe verlegene Verbeugung*[.] HS: ein halbe verlegene Verbeugung
- 169/1 f. *während des Chors* [*weggebracht*]. HS: weg wegge während des Chors. <Zeichen W>
- 169/3 FLITTERSTEIN HS: liR [Baron] Klugheim
- 169/4 KLUGHEIM. Unbegreiflich! HS: liR [Klugheim] Baron Frechheit! [Unbegreiflich!]
- 169/5 f. DUMONT. Der Mann seyn <... bis> nur so vergessen. HS: liR [2] Amalie Wie kann er sich nur so vergessen. / liR [1] Dumont Der Mann seyn gans verrückt <Reihenfolge der Sätze mit Ziffern 1 und 2 umgestellt>
- 169/7 (*klatschen*) HS: oZ [klatschen].] uZ [klatschen]
- 169/8–14 Da Frankreichs Kunst <... bis> *Musick*. HS: Ich habe oZ [werde] oZ [vi] <entsprechende Einfügung mit »de«> liR: > [Da Frankreichs Kunst so schlechten Sieg errungen hat so will ich meinen Gästen oZ [vor ihrem Auge] nun ein deutsches Bild entrollen, dessen Schönheit sie gewieß nicht streitig machen werden] liR [eine kleine Überraschung bereitet] liR <mit Wellenlinie gestrichen: > (× [den Anblick eines Bildes {verhü} entüllen dessen Schönheit sie mir gewieß nicht streitig machen

- werden.] ×) Sie sollen sehen was ich für eine herrliche oZ [eine vortreffliche] Aussicht{en} habe. (klascht in die Hand) den Vorhang weg! uZ [Musick.]
- 169/15–18 eine groß[e] breite [Ö]ffnung <... bis> von einem Fluß durchströmt HS: ein[e] großes Öffnung breites Fenster oZ [Offnung] durch dessen liR [deren] Rahmen man eine herrliche Aussicht Gegend mit perspectivisch gemalt. oZ [erblickt.] Ein liebliches Thal hie und da mit Gebäuden uZ [Dörfern] besahät <Schreibfehler> oZ [von einem Fluß durchströmt]
- 169/20 eine niedre Palustrade. Im Vordergrunde links HS: eine oZ [niedre] Palustrade. an Im Vordergrunde rechts links
- 169/22 von HS: von <»n« korrigiert aus »m« Abendr
- 169/24 malerischer HS: malerischer <»l« korrigiert aus »h«>
- 169/25 ergreifendes HS: {se} ergreifendes
- 169/25–29 biethet.) <... bis> der leis beginnenden Musick.) HS: biethet. <»ie« korrigiert aus »it«> Kann man eine schönere Aussicht liR [haben?] <»haben?« irrtümlich nicht gestrichen> Flott [Eernen] Ohne genau hinzusehen <mit Bogen hierher verschoben> oZ [Flot] [Gibt es eine schönere Aussicht?] Nun wie gefällt Ihnen meine diese Aussicht. (Er erschrickt als er den Bettler sieht) liR [Ha! welch ein Bild. [Ein sonderbarer Zufall!] diese Worte spricht Flottwell schon unter der leis beginnenden Musick]
- 169/30 CHOR VON GÄSTEN (für welche HS: Chor von Allen Gästen welche sämtlich den Bettler nicht für welche
- 169/33 [CHOR.] HS: <fehlt>
- 169/35 Wo prangt die Erd durch höhern Reiz HS: Die Erde glän
Wo prangt die oZ [Erd durch höhern Reiz] in höheren Reiz
- 170/2 Der Anblick übertrifft HS: Die Gegend uZ [Der Anblick] übertrifft
- 170/5 eines Bettlers Aug HS: des Verarmten oZ [eines Bettlers] Aug
- 170/7 Das Glück flieht vor dem [Ü]bermuth. HS: Und Glück rächt sich an Übermuth. [Das Glück flieht vor dem Übermuth.]
- 170/10 so nah beym Schloß HS: ums [so nah] liR [beym] Schloß
- 170/11 wo er sitzt HS: wo er ist sitzt

- 170/13 Wir bemerken HS: ich oZ [Wir] «W« korrigiert aus »w«
bemerken «en« korrigiert aus »te«
- 170/14 Da geht er hin! – HS: Nun oZ [Da] geht er fort! oZ [hin!]
– <Gedankenstrich korrigiert aus Rufzeichen?>
- 170/16 AMALIE (*wird unwohl*) HS: zwZ [Amalie Wird unwohl]
- 170/18 Was ist ihr? HS: Was «W« korrigiert aus »w« ist ihr? «r«
überschrieben aus Fragezeichen?>
- 170/21 f. theures Mädchen! höre HS: theures Leben oZ [Mäd-
chen!] sag höre
- 170/26 Das geht zu weit. HS: uZ [Das geht zu weit.]
- 170/28 *links ab* HS: oZ [links] ab
- 170/29 MEHRERE GÄSTE. Haltet! (*Eilen [ab.]*) HS: reR [Mehrere
Gäste Schrecklich! Haltet! {Eilen}]
- 170/31 BEDIENTE HS: Einige oZ [Bediente]
- 170/34 DIE ANDERE HÄ[LF]TE HS: oZ [Die andere Hälfte] Die an-
dere Hälfte <Schreibfehler>
- 171/1 *rechts führen, ab[.]* HS: uZ [links rechts] führen, auf der ab
- 171/2 *welcher sich* HS: welcher vorher durch das Gewü sich
- 171/3 f. *bleibt zurück,* HS: wird jetzt sichtbar, oZ [bleibt zurück]
- 171/4 *des Fensters* HS: des «s« korrigiert aus »r« Öffnung oZ
[Fensters]
- 171/6 *durch die Lorgnette* HS: mit oZ [durch] die Lorgnette
- 171/7 [VERWANDLUNG] HS: <fehlt>
- 171/9 [Scena 17.] HS: <fehlt>
- 171/11 [VALENTIN.] HS: <fehlt>
- 171/12 f. ist umgefallen HS: sey ist umgefallen
- 171/13 Sie hat HS: Sie hat «t« korrigiert aus »b«?>
- 171/17 Was haben sie dir denn schon wieder gethan HS: [Was]
habens «h« korrigiert aus »H« Sie dir denn schon wieder was
gethan
- 171/18 f. Alles wird arretirt HS: Alles muß ins oZ [Alles wird
eingesperrt oZ [arretirt]] Loch
- 171/20 und du HS: <gestrichener Bindestrich?> und du
- 171/21 Was hats denn gegeben HS: Was ist den geschehen? Was
hats den gegeben
- 171/22 Ohrfeigen hätts bald gegeben HS: Ohrfeigen hätts <mit
Bleistift korrigiert aus »hats« oZ <mit Bleistift> [bald] gegeben

- 171/23 Ah da bin ich froh da[ß] HS: [Ah] da «d» korrigiert aus »D« bin ich froh das
- 171/24 hat mir Ohrfeigen angetragen. HS: hat <Korrektur mit Bleistift:» mich ~~geohrfeigt~~. oZ [mir Ohrfeigen angetragen.]
- 171/26 verlangt[.] Uns HS: verlangt / liR [Uns ~~Mir~~ ~~Mich~~
- 171/27 und hat mich wollen durch die Bedienten HS: und oZ [hat] mich oZ [wollen] durch die Bedienten ~~wollen~~
- 172/3–6 VALENTIN. Das ist schrecklich <... bis> auch dazu. Nein! HS: [Valent ~~Ah Schrecklich~~. oZ [Das ist schrecklich.] Rosa Der Mensch ~~muß~~ glaubt ja man hat seine Ehr und Reputation gestohlen. Val Und den Schmuck auch] / Valent «Valent» irrümllich nicht gestrichen» [dazu.] Ja oZ [Nein!]
- 172/8 ich bin HS: Ich ich bin
- 172/10 Auf alle Fäll. Du bist [z]u schwach HS: Auf Versteht sich. oZ [Auf alle Fäll] Du bist du <Schreibfehler> schwach
- 172/12 Ja, mir ist die Kraft gegeben. HS: Ja ~~wohl~~, mir ist die Kraft gegeben. reR [Ich werds schon kriegen!]
- 172/13 thun? HS: thun;? <gestrichener Beistrich vor Fragezeichen>
- 172/14 Nichts! Ich werd mirs erst noch überlegen HS: ~~Noch~~ Nichts! «N» korrigiert aus »n« Ich werd mirs oZ [erst noch] überlegen
- 172/15 Ich geh einmahl HS: Ich geh oZ [einmahl]
- 172/16 f. Und wo? HS: Und ~~zwar~~ oZ [wo?]
- 172/18 f. Just mit dem ist es gar nicht zum auskommen. HS: ~~Das könt ein das Leben noch verbittern. Das ist der ärgste unter allen~~. reR [Just mit dem ist es gar nicht zum aus auskommen.]
- 172/21 f. ein Leben <... bis> auf sich lassen darf! HS: ein ~~prächtiges~~ oZ [göttliches] Leben. zwZ [Übrigens ist das eine Beschuldigung die man nicht auf sich lassen darf!]
- 172/27 Doch jetzt mach dich auf. HS: oZ [Doch jetzt «j» korrigiert aus »J« mach dich auf.]
- 172/29 f. Mir gh[ö]rt mein Tischlerrock den ich mit HS: Mir ghort mein Tischlerrock den ich oZ [mit]
- 172/31 f. ich bin mit dir allein zufrieden HS: ~~weil~~ ich ich bin mit dir oZ [allein] zufrieden
- 172/35 noch machen HS: oZ [noch] machen

- 173/2-4 Den Kammerdiener werd ich <... bis> Tischler kommen. HS: Den Kammerdiener oZ [werd ich in die Arbeit nehmen <einige gestrichene Buchstaben unlesbar> {ist} zu] oZ [Ah der ist zu] will ich hobeln, der ist zu ungehobelt. {Da} oZ [Über] »U« statt »Ü« <den< fehlt> muß ein Tischler drüber kommen.
- 173/7 aber wenn HS: ich <irrtümlich nicht gestrichen> laß mich {rund verbiegen} oZ [zusamm] [drücken] wie ein Wachsstückel. aber wenn
- 173/8 [in eine Wuth kommen], wie der rollende Rasand HS: in eine Wuth kommen. wie der rollende Rasand
- 173/10 [Scena 18.] HS: <fehlt>
- 173/11 [VORIGE;] HS: <fehlt>
- 173/12 [VALENTIN.] HS: <fehlt>
- 173/13-15 KELLERMEISTER. Mir ist am <... bis> VALENTIN. Ha! HS: liR <mit Schrägstrichen gestrichen:> (× [Ein Glas muß ich noch auf die Gesundheit meines gnädigen Herr austrinken. und dann Rache. Rache] ×) / Kellerm <vorderes »e« korrigiert aus »l«?> Zum großen Faß {unten} oZ [In den Keller Mir ist am großen Faß ein Reif abgesprungen ich muß den] Wein abziehen (ab) / Val Ha! das ist mein Mann. oZ [Reifabgesprungner Weinabzieher?]
- 173/15 f. Schicksals[.] Mann! Ich folge dir. (*Geht tragisch* HS: Schicksals liR [Mann!] Ich folge ihm. oZ [dir] (Geht tragisch ab))
- 173/17 ein Spitzel HS: einen Rausch oZ [ein Spitzel]
- 173/18 Kourage kriegen HS: Kourage haben oZ [kriegen]
- 173/23 [Scena 19.] HS: <fehlt>
- 174/4 [Scena 20.] HS: <fehlt>
- 174/6 [BETTI.] HS: <fehlt>
- 174/6 f. schwer verwundet HS: schwer oZ [schwer] verwundet
- 174/9 H[err] Doctor HS: HE Doctor
- 174/14 [Scena 21.] HS: <fehlt>
- 174/15 [VORIGE;] HS: <fehlt>
- 174/15 f. *bleich und spricht halblaut und schnell*. HS: beleich und spricht halblaut reR [und schnell.]
- 174/17 [FLOTTWELL.] HS: <fehlt>

174/21–25 trotzst. Doch noch ist <... bis> AMALIE. Unmöglich, nein! HS: trotzst. <Kreuzchen zur Einfügung mit Entsprechung oberhalb> [Doch noch ist nicht mein Glück von mir gewichen, weil ich dich noch nur allein hier sprechen kann.] Jede »Jede« überschrieben aus »Die«? Minute droht lauert. Du mußt mit ~~Unsere Flucht~~ muß diese Nacht gesch Du mußt mit mir noch diese Nacht entfliehn. »fl« korrigiert aus »li« / Amalie ~~Nein das ist~~ Unmöglich. »U« korrigiert aus »u« oZ [nein!]

174/27 und so plötzlich HS: ~~noeh~~. oZ [und] so plötzlich

175/3–5 Dein Vater ist erschöpft <... bis> verbothne Liebe ist erfinderisch. HS: Dein Vater <Einfügezeichen mit Entsprechung liR> [ist erschöpft, er wird sich bald zur Ruhe legen und wenn auch nicht, verbothne Liebe ist erfinderisch.] »erfinderisch« korrigiert aus »erfindungsreich« ~~wird gewieß~~ oZ [vielleicht] ~~um seinen Freund besorgt an seinem Krankenlager weilen. Hier oder dort, gleichviel.~~ liR <gestrichene Einfügung> (× [Und wirts nicht so wo wär die List die nicht verbothne Liebe kennt.] ×)

175/5 f. bey der verfallenen Kapelle, wo wir uns oft getroffen haben HS: in oZ [bey] der verfallenen Kapelle. wo wir uns oft schon sahen. getroffen haben

175/8 f. Er wirts <... bis> Entschließe dich. HS: Er wird [s] das Meer das »s« korrigiert aus oder zu »ß« oZ [das drohende weite] uZ [das weite Meer] ~~uns vor~~ oZ [das] seiner »r« korrigiert aus »m« ~~Starrsinn~~ oZ [Rache] liR [trotzt schützt] ~~frömmt~~ wird seinem Stolz gebiethen. [Entschließe dich.]

175/11–14 so sind wir ja <... bis> ins Herz mir drückst, HS: <Einfügezeichen mit Entsprechung liR> [so sind wir ja schon einig.] ~~so bleibt dir keine Wahl.~~ oZ [warum besinnst du dich] uZ [so ist der Streit entschieden] / Amalie oZ [Amalie Und doch –] ~~Nur eine Frage noch~~ oZ [Flott] Ja ist ein oder Nein! Nein! <Rufzeichen korrigiert aus Beistrich> ~~Nein~~ »N« korrigiert aus »n« ist ein Dolch den »den« korrigiert aus »denn«? du ins Herz mir ~~stossest~~, oZ [drückst]

175/18 Erwarte mich. HS: ~~Ich komme.~~ Erwarte mich.

175/19 [Scena 22.] HS: <fehlt>

- 175/20 KLUGHEIM HS: Der Klugheim
- 175/21 [KLUGHEIM] HS: <fehlt>
- 175/24 f. *auf die linke Seite. Kummervoll*) HS: auf oZ [die] linke Seite) oZ [Sanfter Kummervoll]
- 175/27 (*mit Wehmuth*) HS: mit unt Mit Wehmuth)
- 175/29 die Sie uns HS: die Sie <>S« korrigiert aus »s«> uns
- 175/30 *ab*[,] HS: ab
- 175/31 eines alte[n] Mannes HS: eines altes Mannes
- 175/32 doch HS: doch <>doch« korrigiert aus »da«>?
- 176/1 [Scena 23.] HS: <fehlt>
- 176/2 [VORIGER;] HS: <fehlt>
- 176/3 [FLOTTWELL.] Ha Wolf! Gut da[ß] HS: Ha Wolf! Gut das
- 176/5 Ich will in dieser Nacht noch HS: Ich will {~~noch~~} noch heute oZ [in dieser Nacht noch]
- 176/7 uns auf der Flucht HS: ~~mich nach London mich~~ oZ [uns mich auf der Flucht]
- 176/8 O mein gütger Herr. HS: oZ [O mein gütger Herr.]
- 176/9 und wo HS: ~~Und meine Heimath ist nur Ich~~ <>Ich« korrigiert aus anderem Wort> ~~Und meine Heimath ist ihrer Nähe.~~ und wo
- 176/12–15 zurück noch lasse <... bis> meynt als ich. HS: zurück oZ [noch] lasse, vertheilst sogleich oZ [du] unter die oZ [meiner] Dienerschaft oZ [doch] ohne etwas zu verrathen. <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [Ich wünsche daß sie einen Herrn finden mögen der es so gut mit Ihnen meynt wie ich es gemeint liR [als ich.] habe.] Ich erwarte dich längstens
- 176/16 seit längerer Zeit HS: seyd seit längerer Zeit
- 176/18 f. dann erwart ich dich <... bis> nur deine Vase nicht. HS: oZ [dann] dich oZ [{er}] erwart ich oZ [dich] bey der alten Kapelle. Vergiß oZ [nur] die oZ [deine] Vase nicht. ~~In London~~ zahlt man Sie gewieß kauf ich sie dir wieder ab.
- 176/21 [Scena 24.] HS: <fehlt>
- 176/22 f. [*Später VALENTIN.*] / [WOLF.] HS: <fehlt>
- 176/23 England HS: England <>a« korrigiert aus anderem Buchstaben>
- 176/24 f. Wie doch die Sonne auf und nieder geht. HS: <Einfügung von liR mit Bogen, wieder gestrichen:> (× [Wie doch die

Sonne auf und nieder geht.] ×) oZ [Wie doch die Sonne auf und nieder geht.]

176/26 Mäzenat HS: {~~Mäzenat~~} Mäzenat

176/27 dem ungetreuen Meer HS: dem ungestümen oZ [treuen] Meer

177/1 f. (*schlägt sich an die Stirne*) dir Klugheit! Vielseitigste HS: liR [schlägt sich an die Stirne] dir] der Klugheit[!] der Vielseitigste >V< korrigiert aus >v<, >e< am Ende korrigiert aus >en<

177/7 erlächelt, HS: erlächelt, <Beistrich korrigiert aus Punkt>

177/9–11 Darum will ich lächeln <... bis> eine laute Lache auf HS: Darum >D< korrigiert aus anderem Buchstaben> will ich lächeln <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [über die Erbärmlichkeit so] oZ [ich] solang ich oZ [noch] zu leben habe, und dann eine laute Lache aufschlagen oZ [ists am Ende schlag ich eine laute Lache auf]

177/12 *in der Coulisse* HS: in der in der Coulisse

177/16 *das kurze Tabackrohr* HS: das das Rohr kurze Rohr oZ [Tabackrohr]

177/17 *Pfeife*[.] HS: Pfeife

177/18 [VALENTIN.] Halt. Barbar wo willst du hin? HS: Halt. Firann oZ [Verbrecher] uZ [Barbar] {w} wo willst du hin? <Fragezeichen korrigiert aus Rufzeichen>

177/20 verläum[d]en HS: verläumen

177/23 und du HS: und ich du

177/26 die höchste Zeit HS: oZ [d] >d< vermutlich irrtümlich eingefügt> Zeit daß du oZ [die höchste Zeit]

177/30 f. Glauben Sie mir Herr von Kammerdiener – Sie sind ein HS: oZ [Glauben Sie mir] Herr von Kammerdiener – liR [Sie sind] Sie oZ [ein]

177/32 von ihrer Herrschaft HS: [von] ihre[r] Herrschaft

177/33 f. (*Weint heftig.*) Aber der Himmel HS: aber der Him Weint heftig Aber der Himmel

178/1 [Scena 25.] HS: <fehlt>

178/3 f. *Bündeln*[.] *einem Sonnenschirm*[, dann BEDIENTE.] / [RO-SA.] Was thust HS: Bündeln einem Sonnenschirm. / ~~Wo~~ bist oZ [Was thust]

- 178/4 f. Ich hab ja ghört du bist betrunken? HS: ~~Ich glaub gar du bist betrunken!~~ Ich hab ja ghört du bist betrunken? ‹Fragezeichen korrigiert aus Rufzeichen?›
- 178/6 entdeckt? Ha! HS: entdeckt? ‹hinteres »t« korrigiert aus »en«› Ha! oZ ‹eingeringelt: [Gott]›
- 178/8 selber packen HS: oZ [selber] packen
- 178/10 He Bediente HS: En He Bediente
- 178/18 f. hier muß unter meinen Händen sterben HS: ~~kommt stirbt von meiner~~ oZ [hier muß unter meinen] Händen sterben
- 178/21 Nicht? das mach[t] nichts[.] Es wird schon HS: ~~Nicht?~~ oZ [Nicht? Das machts nichts] So oZ [Es] wirds oZ [schon]
- 178/24 So geh doch HS: ~~Geh~~ So geh doch
- 178/25 f. Er soll sich nicht für den Kammerdiener aus[geben]. Dieser Mensch HS: ~~Wie kann er~~ oZ [Er soll] sich oZ [nicht] für den Kammerdiener auszugeben, ‹»zu« korrigiert aus »ge« und irrtümlich nicht gestrichen› liR [Dieser] Er ist ein Mensch
- 178/27 Jetzt fort HS: ~~Nun~~ oZ [Jetzt] fort
- 179/6 Daß HS: Daß ‹»ß« korrigiert aus »s«›
- 179/11 auseinander[k]lauben HS: auseinanderglauben
- 179/15 Auf der Welt ist alles HS: ~~Alles auf d~~ Auf der Welt ist alles
- 179/18 Schnappt HS: {Schnap} oZ [Schnappt]
- 179/20 Alles eitel. HS: Ja da hilft ein gar kein Kräutel. / Alles eitel.
- 179/33 hinaus.) HS: hinaus) ‹»a« korrigiert aus »e«›
- 180/2 f. *einer ganz verfallenen* ‹... bis› *Der Mond leuchtet* HS: ei-
ner ‹»r« korrigiert aus »s«?› oZ [ganz] verfallenen gothischen
Kapelle. oZ [Es stehen nur die Mauern noch.] Der Mond leuch-
tet aus
- 180/4 *durch das Eingangsthor*, HS: durch das ‹»das« korrigiert aus »den«?› Eingangsthor, und durch das ein gothisches
- 180/5 *vo[n] ihm* HS: vom ihm
- 180/7 [Scena 26.] HS: ‹fehlt›
- 180/8–10 DER BETTLER *sitzt* ‹... bis› *in einen Radmantel gehüllt*
HS: liR [Der Bettler sitzt an der Ecke der Hinterwand im
dunklen auf einen niedern Stein] Flottwell in einen Radmantel
gehüllt tritt ein gehüllt
- 180/11 [FLOTTWELL.] Die Nacht ist kühl. Auch zieht in Wes-

- ten HS: Die Nacht ist kühl. Auch ~~zieht droht~~ oZ [zieht] in Westen
- 180/13 kauert HS: kauert <»k« korrigiert aus »l«?»
- 180/16 erwartet. HS: erwartet. Ich ~~sah auf~~
- 180/20 groß beleuchtet. Was willst du hier von mir du HS: ~~blau bemalt~~ reR [groß ~~bestr~~ beleuchtet.] Was willst du oZ [hier] von mir oZ [du] <Einfügung nachträglich um ein Wort nach hinten verschoben>
- 180/21 Jammers? HS: Elends. Jammers?
- 180/22 (*kniert*). Ach das verzweiflungsvolle Loos HS: [Ach] das <»d« korrigiert aus »D«> oZ [(*K*niet) verzweiflungsvolle Loos
- 180/23 f. meine Herzensangst, daß Sie dieß Land verlassen, zwingen mich HS: meine <hinteres »e« korrigiert aus »es«?» Herzensangst, daß sie ~~ihr Vaterland~~ oZ [dieß Land] verlassen oZ [möchte] zwingen <»en« korrigiert aus oder zu »t«> liR [zwingen] mich
- 180/25 werfen. HS: werfen. <Punkt korrigiert aus Beistrich>
- 180/28 dein Anblick HS: deine Anblick
- 180/30 f. Es steht bey Ihnen <... bis> Doch müßten Sie HS: Es steht bey ~~dir~~. oZ [Ihnen gnädiger Herr] Mich ~~nie mehr zu erblicken~~. oZ [gänzlich zu verscheuchen] Doch müßten <»n« korrigiert aus »st«> ~~du~~ oZ [Sie]
- 181/1–3 O geben Sie <... bis> zu Ihren Füßen wimmern. HS: Gib mir oZ [O geben Sie] die Hälfte ~~deines~~ oZ [dieses] Schatzes nur, den ~~du~~ oZ [Sie] auf ~~deiner~~ oZ [Ihrer] Brust verbergen, <»bergen« korrigiert aus »birgst«> und reR [niemals] liR [nie hörst du] oZ [hören Sie mich mehr] ~~niemals werd ich mehr zu deinen~~ oZ [Ihren] Füßen ~~jamm wimmern~~. uZ [jammern.] oZ [wimmern]
- 181/6 frech Begehren kann ja HS: liR [frecher] oZ [Begehren] ~~toller Wunsch kann~~ [ja]
- 181/7 flehet. HS: ~~wimmert bittet~~. [flehet.]
- 181/8 f. Erlaubter ists sie zu begehren als sie wie du vergeuden. HS: Erlaubter ist [s] ~~der Wunsch~~ oZ [darum zu flehn] oZ [sie zu begehren] als sie wie du vergeuden. / Flottw {Wie Hundgekläffe bey des Diebs Erscheinen, so schallt sein Heulen durch die Nacht}

- 181/11 beschenkt! HS: beschenkt! <Rufzeichen korrigiert aus Fragezeichen>
- 181/18 (*halblaut*) HS: oZ [(Halblaut)]
- 181/20 f. *Ferner Donner* HS: [Ferner Donner]
- 181/22 *laut jammernd* HS: oZ [(laut jammernd)]
- 181/24 (*zwischen dem Eingang*) HS: {~~eilt zum~~} (zwischen dem Eingang)
- 181/26–30 Verstumst du nicht durch Gold <... bis> kann mich versöhnen nur. HS: oZ [Verstumst Schweigst du nicht, durch Bewegt dich nicht das Gold, so mach dich <Korrektur mit Bleistift: Bley oZ [Stahl] verstummen. Er <Korrektur mit Bleistift: schießt ein Pistol auf ihn ab] [durchsticht ihn.] Bettler bleibt stehen] <Streichung mit Bleistift: Bereue deinen Schuß Du <Korrektur mit Bleistift: bist ein schlechter oZ [hast mich nicht verwundet] Schütze. Dein «D» mit Bleistift korrigiert aus »d« Wüthen ist umsonst. ~~nur Gold~~ [Was «W» korrigiert aus »w« ich begehrt,] kann mich versöhnen. oZ <mit Bleistift: [nur]
- 181/30 f. in meine Bitte will'gen. HS: liR [die] in meine Forder Bitte will mir gewähren reR [in meine Bitte will'gen.]
- 181/32 (*hartnäckig*) HS: Hartnäckig) «g» korrigiert aus »ch«
- 181/34 mir entfliehst du nicht, und an der Themse HS: mir ~~entgehst~~ uZ [entfliehst] oZ [entfliehst] du nicht, und an der Themse {ste}
- 182/1 *verbirgt sich* HS: verbirgt oZ [sich]
- 182/3 [FLOTTWELL.] Als ich ihm hier im Mondlicht in das bleiche HS: Als ich ihm hier ~~ins~~ oZ [im Mondlicht in das] bleiche
- 182/4 als sah ich HS: als sah es ich
- 182/5 [e]in Schatten HS: ~~was läuft da übers~~ Ein Schatten
- 182/6 [Scena 27.] HS: <fehlt>
- 182/7 VOR[IGER;] AMALIE *in einen Mantel* HS: Vor Amalie in einen Rad Mantel
- 182/8 M[ä]nnerhut *bedeckt tritt athemlos* HS: Mannerhut bedeckt tritt eilig ein athemlos
- 182/12 Theures Mädchen! HS: ~~Bist du Allein~~ Theures «T» korrigiert aus »t« Mädchen!
- 182/14 keine meiner HS: keine {meh} meiner

- 182/15 f. Mein Vater HS: ~~Wenn Sie mich nur nicht~~ Mein Vater
 182/16 drum laß uns HS: drum laß in uns
 182/23 [Scena 28.] HS: <fehlt>
 182/20 Wenn wir HS: Wenn <»W« korrigiert aus »w«> wir nur
 schon dieß Land [den See] im Rücken hätten, wir
 182/24 *Das Gestade* HS: [Das] Gestade
 182/26 *ans Ufer[.] Die Wellen des Sees gehen* HS: ans Ufer / Die
See Wellen des Sees gehen <»en« korrigiert aus »t«>
 183/1 (*steht auf dem Fels und zieht das Schiff*). HS: oZ [steht auf
 dem Fels und zieht das Schiff.]
 183/3 Hundewetter HS: Teufels oZ [Hunde] wetter
 183/4 Verdienst HS: der Sturm Verdienst
 183/5 f. Wenn man am Morgen <... bis> führt der Henker stets HS:
 Wenn mir der Wein nicht schmeckt, da weiß ich gleich. oZ
 [man am Morgen gleich ein altes Weib erblickt die brummt.]
 da führt der liR [Henker] Teufel sicherlich oZ [stets]
 183/8 [Scena 29.] HS: <fehlt>
 183/9 [*Später DER BETTLER.*] HS: <fehlt>
 183/12 THOMAS HS: Max Thomas
 183/13 hab euch ja HS: hab euch früher schon oZ [ja]
 183/14 Zum überschiffen. Ja! HS: {Doch} Zum {fahren} oZ
 [überschiffen. Ja!] Ja das sind wir einigt Ja.
 183/14 was zahlt Ihr uns denn HS: was zahlt ihr oZ [uns denn]
 183/16 f. den leichten Kahn ja zehnmahl HS: den oZ [leichten]
 Kahn ja zehnmahl
 183/18 Wir segeln nicht HS: Wir fahren oZ [segeln] nicht
 183/20 THOMAS HS: Max Thomas
 183/22 AMALIE (*für sich*) HS: Flottw Amalie oZ [(Fs)]
 183/24 f. (*Hält ihm ein Terzerol vor.*) HS: reR [Hält ihm ein Ter-
 zerol vor]
 183/26 *mit dem Ruder* HS: oZ [mit dem Ruder]
 183/27–29 knallen lassen. / MAX HS: knallen. oZ [(l)assen] uZ
 [Max]
 183/30 f. euch 200 Louisdor wenn wir den See HS: euch 200 <»2«>
 korrigiert zu »5«> oZ [4] uZ [200] Louisdor wenn wir den
 <»den« korrigiert aus »die«> See
 184/1 (*Zu MAX.*) HS: oZ [(Zu Max)]

- 184/3 allein. HS: allein. <reR eingeringelt> [bin ichs doch in Compagnie]
- 184/4 (*Schlägt ein.*) HS: <irrtümlich in falscher Zeile, gehört wohl zu MAX eine Zeile davor> [(schlägt ein)]
- 184/5 f. Potz Sturm und Klippen denn[,] es gilt[,] HS: In-Henkersnahmen denn. oZ [Potz Sturm und Klippen den es gilt]
- 184/6–10 Doch hört <... bis> gut Glück! HS: Doch sag hört mich an. Ihr seyd ein großer Herr oZ [und habt wohl viel Bekanntschaft oben] wenn <»w« korrigiert aus »W«> wir alle uZ [Beyde da.] liR [Beyde du und ich] oZ [Wir] ersaufen sollten. müßt <»m« korrigiert aus »M«> ihr im Himmel euch für uns verwenden, sonst gehts uns schlecht. uZ [Flott Nun auf gut Glück!]
- 184/11 ALLE [VIER] HS: alle drey
- 184/13 *Es schlägt ein* HS: Es <»E« korrigiert aus »e«> schlägt ein
- 184/15 *zur H[ä]lfte* HS: zur Hälfte
- 184/17 *gebewgt sitzend* HS: in der nahmliehen gebewgt sitzend
- 184/19 *der Sturm* HS: der Sturm; <Beistrich gestrichen>
- 185/4 *Stammschloß* HS: alt Stammschloß
- 185/5 [Scena I.] HS: <fehlt>
- 185/10 FLOTTWELL. HS: vi <Verweis auf »de« der vorhergehenden Seite 29f, die eigentlich ein Einfügeblatt ist und die Stelle 185/10–186/28 in neuer Ausführung enthält; die ersetzte Fassung auf Blatt 30r ist aber nicht gestrichen; Transkription auf S. 768–770> Flottwell.
- 185/13 ins Grab gesunkener HS: ins Grab gesungener oZ [gesunkener]
- 185/15 f. kollerten noch HS: kollerten liR [noch] da
- 185/18 [die] riesgen Flügel HS: riesgen Flügel
- 185/24 mein Gut durch eigne Schuld verloren. HS: mein liR [Gut] Eigenthum oZ [durch eigne Schuld] verloren. Den kleinen Rest hat mir das Meer geraubt verschlungen, sonst würdest du mich nicht als oZ [niedern] Bettler schauen.
- 185/27 wo soll ich HS: wo soll oZ [ich]
- 185/28 (er hat uns ja vor seinem Tode noch verziehn,) HS: [(ler hat uns ja vor seinem Tode noch verziehn,)]
- 185/29 An einige Freunde HS: An manche oZ [wenige] oZ [einige] Freunde

- 185/30 doch Niemand HS: doch ~~keine~~ Niemand
- 186/3 f. dessen Aug mit Herrenblick in diesem holden Eigenthum geschwelgt, und daß HS: ~~dessen~~ liR [dessen] <»dessen« korrigiert aus »deß« einst sein Aug mit Herrentust oZ [blick] in diesem holden Eigenthum geschwelgt, und daß ~~mir nichts geblieben ist,~~
- 186/5 Bettelstab HS: Bett[e]ler oZ [er] stab
- 186/7 befragen. HS: erforschen. uZ [befragen]
- 186/8 [Scena 2.] HS: <fehlt>
- 186/9 VORIGE[R;] HS: Vorige.
- 186/13 loslassen, HS: losmachen, oZ [lassen]
- 186/16 f. wie lang er dieses Schloß besitzt. HS: wie lang <»l« korrigiert aus anderem Buchstaben» als er dieses <»ses« korrigiert aus »ß« Schloß besitzt. <»sitzt« gestrichen und Streichung vermutlich rückgängig gemacht>
- 186/20 (*für sich*). Scheint doch HS: oZ [Fs] Es Scheint <»S« korrigiert aus »s«> doch
- 186/22 hats gebaut HS: hats <»a« korrigiert aus anderem Buchstaben» gebaut
- 186/27 f. selbst abgedankt HS: oZ [selbst] abgedankt
- 186/31 Von Wolf? HS: oZ [Von Wolf?]
- 187/1 auch nicht weit her! Er war HS: oZ [auch] nicht weit her!
Er war <»r« korrigiert aus »s«>
- 187/3 (*rasch*) HS: oZ [Rasch]
- 187/5–7 (*Für sich.*) Der Mann muß <... bis> Jetzt will der Lump HS: oZ [Für sich] Der <»D« korrigiert aus »J«> Mann muß närrisch oZ [nicht in Ordnung] liR [deutet aus »s« statt »f«> das Hirn] seyn? Jetzt oZ [will] der Lump
- 187/8 Bey Flottwell sagt ich, der in Amerika gestorben ist. HS: [Bey Flottwell] zwZ [sagt ich, der in Amerika gestorben ist.] / Flott Da muß Wißt ihr das so gewieß? reR [wenn ichs zu] / Gärtner Nu euch zu belügen wär wahrhaftig nicht der Mühe werth.
- 187/14 und Unserer hat ihn HS: und ~~der~~ oZ [Unserer] hat ihn <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:» [über ihn]
- 187/21 Ich danke! HS: Ich ~~danke!~~ oZ [Nein mein Freund Ich danke!]

- 187/26 (*spöttisch*). Ihr seyd zu gut. Ich bin HS: oZ [spöttisch] ~~Nein~~ <ein kurzes gestrichenes Wort unlesbar> Ey seht oZ [Ihr seyd zu gut.] Ich ~~danke~~ oZ [bin]
- 187/30 am Besten HS: am besten <»b« korrigiert aus »B«>
- 187/30 Kassa steht. HS: Kassa steht. <Einfügezeichen und »vi«, Verweis nach unten, unterhalb von Trennlinie, Rest der Seite mit Schrägstrich gestrichen, aber Streichung mit liR »bleibt alles« rückgängig gemacht>
- 187/31–35 FLOTTWELL. Ich dank Euch <... bis> nichts mehr dran! HS: <Trennlinie über die ganze Breite, Einfügezeichen und »de«> Flott oZ [Ich <»I« überschrieben aus »d«>] dank euch sehr für euren Unterricht.] Mich <»M« korrigiert aus anderem Buchstaben> wundert aber, daß ihr das ~~so in~~ oZ [so Alles ungescheut] von eurem Herrn erzählt. / Gärt. Früher hätt ich nichts gesagt. Jetzt geh ich aber so in einigen Tagen fort. da ligt mir nichts mehr dran! <Verweiskeichen und »de« zur Kennzeichnung des Anschlusses oben>
- 188/2 [öffnet] HS: offnet
- 188/4 Ob der wohl HS: Ob der oZ [wohl]
- 188/6 [Scena 3.] HS: <fehlt>
- 188/7 *Er ist sehr gealtert*[.] *sieht* HS: Er oZ [ist sehr gealtert] sieht
- 188/8 DREI BEDIENTE HS: ~~Vier~~ oZ [drei] Bediente
- 188/12 üble Nacht HS: böse oZ [üble] Nacht
- 188/13 Sie HS: Sie <»S« korrigiert aus »s«>
- 188/14 Ich bins nicht mehr. (*Für sich.*) HS: Ich <»I« korrigiert aus »i«> bins nicht mehr. oZ [(Fs)]
- 188/16 Wo ist er? HS: Wo ist er? / Wolf ~~Sehr~~ nieder ~~Wer ist der arme~~ <»a« korrigiert aus »A«> ~~Mann?~~ / Ein armer Mann. uZ [seufzend] ~~Ach ich bin selbst ein armer Mann.~~
- 188/17 (*tritt vor*) HS: oZ [tritt vor]
- 188/18 das hat HS: oZ [Uh] das hat
- 188/21 f. Und kommt so zurück? So straft der Himmel seine Sünder. HS: <mit Bleistift vorgeschrieben und mit Tinte nachgezogen> [Und kommt so zurück?] uZ [das erschüttert oZ [ergreift] mich doch.] zwZ [So straft der Himmel seine Sünder.]
- 188/23 der reiche Flottwell HS: der oZ [reiche] Flottwell
- 188/24 Gärtner seyn[.] HS: Gärtner seyn

- 188/25–189/9 WOLF. Herr von Flottwell <... bis> sehr zu schätzen. HS: <endgültiger Text reR auf angeklebtem Einfügezetteln. Dieser enthält auf der Vorderseite eine Ergänzung (nicht einen Ersatz), daher wurde auch der ganze ursprüngliche Text in den nachfolgenden HS-Lesarten berücksichtigt. Die Rückseite des Einfügezettels ist um 180° gedreht beschrieben und enthält eine gestrichene Fassung dieser Stelle (siehe Kapitel »Varianten«, S. 763 f.)>.
- 188/29 als Sie von mir HS: als Sie <»S« korrigiert aus »s«> von meiner oZ [mir] Dankbarkeit
- 188/31 Ich habe nichts HS: Ich hab[e] nichts
- 189/2 f. nur den Besitzer meines Schlosses sehen. HS: oZ [nur] den Besitzer meines Schlosses kennen lernen. [sehen.]
- 189/4 (*lächelnd*) HS: oZ [lächelnd]
- 189/4–8 Ja es ist <... bis> [viel zu] sprechen HS: Ja es ist ein sonderbarer Zufall. Anhänglichkeit oZ [ganz besonderer Zufall. Ich habe dadurch eine wahre] an <»an« irrümlich nicht gestrichen> oZ [Anhänglichkeit an] Ihr werthes Eigenthum. oZ [Haus bewiesen] <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [Der Himmel hat mich mit Gewinn gesegnet, aber ich habe jetzt große Verluste erlitten.] Ich habe durch der Himmel hat mich sehr gesegnet durch Gewinn oZ [gesegnet] {Doch nur meine} und ihre einstige Güte = doch verzeihen <»V« korrigiert aus »v«> Sie der Arzt erlaubt mir nicht so zu <»zu« korrigiert aus »so«> oZ [viel] <irrümlich ein Wort zu spät eingefügt> sprechen
- 189/9–20 (*Zu den* BEDIENTE[N].) <... bis> *in den Garten geführt.*) HS: Zu den Bedienten welche <»welche« überschrieben aus »die«?> ihm einen gepolsterten Stuhl nachtragen in welchen er sich gesetzt hat <»de«, aber auch Fortsetzung wieder mit Schrägstrich gestrichen> <eineinhalb Zeilen mit strichlierter Linie Streichung rückgängig gemacht> Geleitet mich zu jener Aussicht hin. Doch nein! Ins Schloß zurück. Auch das nicht. Nach <»N« korrigiert aus »n«?> dem liR [Geleitet nach dem] Garten. <Einfügezeichen zur Kennzeichnung des Anschlusses> Der Garten ist so schön. Nur Schade, daß die Veilchen oZ [Rosen Blumen] schon verwelken. (*Wird nachdenkend*) Ich freu mich oZ [Nur einmahl möcht] recht sehr wenn ich Sie wieder

- oZ [werde] ~~blühen~~ sehen. liR oZ [Wie oft werd ich sie wohl noch blühen sehen?] Fr (Schauert) Heut ist ein kalter Tag. / liR [bleibt] <bezieht sich wohl auf nachfolgende mehrzeilige Streichung mit Schrägstrich, die damit rückgängig gemacht wurde:> Flott. <mit Bleistift unterstrichen oder möglicherweise Streichung beabsichtigt?> Mir scheint die Sonne oZ <mit Bleistift und wohl wieder getilgt:> [dein Gewissen {scheint}] warm. / Wolf Mich friert. Geht doch hinab oZ [ins Dorf] und ruft den frommen Mann zu mir, den ich so gern jetzt um mich habe. daß «ß» korrigiert aus »s« er mir ein moralisches Buch vorliest. Ich hör so gern moralsche Bücher lesen. Die Welt ist gar so böse, oZ [schlecht] Und man kann seinen Trost nur in der Zukunft suchen. (Wird in den Garten geführt)
- 189/22 erkrankt! HS: erkrankt! <Rufzeichen korrigiert aus Fragezeichen>
- 189/23 gleichgiltig HS: oZ [halblaut und] gleichgiltig
- 189/24 de[n] Niemand leiden kann, und HS: oZ [Es denn <mit Geminationsstrich> Niemand leiden kann.] und «u» korrigiert aus »U«>
- 189/26 in d[en] Garten HS: in d Garten
- 189/29 f. Die wenigen Thaler die ich noch besaß, HS: ~~Das letzte G-Bischen-Geld~~ oZ [Die wenigen Thaler] ~~das die ich~~ liR [die ich noch besaß] <einige gestrichene Buchstaben unlesbar> oZ [beym] Schiffbruch noch gerettet,
- 189/31 Wanderung HS: Wanderung bis hierher
- 189/32 und doch besitze HS: <ein oder zwei gestrichene Buchstaben> und doch besitze
- 189/35 mit verschränkten [Armen] HS: mit verschränkten «Armen» fehlt>
- 190/1 [Scena 4.] HS: <fehlt>
- 190/3 f. dunkelgraues Haar HS: oZ [dunkel] graues Haar
- 190/5 [VALENTIN.] HS: <fehlt>
- 190/6 Wenn ein Tischler früh aufsteht Trala la la – HS: liR [Wenn ein Tischler früh aufsteht / Trala la la –]
- 190/8 was schenken. HS: was geben. uZ [schenken.]
- 190/12 Jetzt trau [ich mir] HS: Jetzt trau «ich mir» fehlt>
- 190/16 (Er zittert.) HS: oZ [(Er zittert)]

- 190/16 das wär entsetzlich HS: oZ [das wär entsetzlich]
- 190/17 Sie[,] kennen Sie HS: Sie kennen Sie
- 190/18 Ob ich es kenne Freund? Es war ja HS: Ob ich [es] kenne Freund? Es war oZ [ja]
- 190/20 Mein gnädger Herr. HS: Mein gnädger Herr. <mit Schrägstrich gestrichen> (× (Eine Mischung von Freude. Wehmuth und Angst oZ [Erstaunen] macht ihn erzittern, er <»e« über-
schrieben aus Schrägstrich> weiß sich nicht zu fassen, Ruft noch einmahl Mein gnädger Herr! (die Thränen treten ihm in die Augen, er küst ihm stum <»s« korrigiert aus <d«> die Hand. ×) Flottwell weint)
- 190/22 E[uer] Gnaden HS: E Gnaden
- 190/24 den Sie als Bedienten HS: den <Geminationsstrich über
»n« gestrichen> Sie in Dienst oZ [als Bedienten]
- 190/26 (gutmüthig) HS: oZ [Gutmüthig]
- 190/27 Und du erinnerst dich noch meiner? HS: ~~der~~ Und du erinnerst dich noch nicht meiner?
- 190/28 f. E[uer] G[naden] waren ja so gut mit mir, und haben HS: E-Gnaden oZ [E G waren ja so gut mit mir, und] haben
- 190/30 noch aufgehoben HS: oZ [noch] aufgehoben
- 191/4 f. Man nimmts halt <... bis> Aber E[uer] G[naden] HS: Man <»M« korrigiert aus »m«?> nimmts halt mit. oZ [solang als Gott will.] Aber E G
- 191/6 seyn! HS: seyn! <Rufzeichen korrigiert aus Punkt?>
- 191/7 Nicht wahr HS: Nei Nicht wahr
- 191/8 f. Ah Nein! Nein! <... bis> gut – recht gut. HS: oZ [Ah Nein!] Nein! E G schauen gut aus – oZ [gut – recht gut.]
- 191/10 ja einem solchen Herrn HS: ihm ja oZ [einem solchen Herrn]
- 191/13 E[uer] Gnaden HS: E Gnaden
- 191/14 f. Da müßt ich <... bis> Grobheiten anthun. HS: Da müßt ich ihnen ja alle Grobheiten oZ [E-G recht aus machen.] liR [E G richtig völlige Grobheiten anthun] anthun.
- 191/16–18 Ich red manchmahl <... bis> meine ganze Politur verlorren. HS: Jetzt seyn mir wieder oZ [Ich red manchmahl] liR [Ich habe manchmahl oZ [als wenn ich {ordentlich}]] Hobel-
schatten ins Maul gekommen. oZ [im Kopf hätt.] Das ist mein

- Sprichwort. so wenn ich was Ungeschicktes sag. reR [Seit ich wieder oZ [ein] Tischler bin hab ich die <3 Wörter irrtümlich doppelt> hab ich die oZ [meine] ganze Politur verloren.]
- 191/19 (*für sich*) HS: oZ [(Fs)]
- 191/20 (*für sich*) HS: oZ [(Fs)]
- 191/23 f. im Wirth[s]haus drüben die Thür zusam nageln, HS: im Wirthhaus drüben die Thür lei zusam leimen, oZ [nageln]
- 191/25–27 und da hats <... bis> manchmahl liniert HS: und da ist oZ [bleibt] er schwer oZ [a-biser!] angekommen an der Thür angekommen und da <»und da« irrtümlich doppelt> hats einen Sprung kriegt <Einfügezeichen mit Entsprechung am unteren Rand des Blattes> [Und dann hab ich der Schulmeisterinn eine neue Linier machen müssen. Sie hats an ihm Mann abgeschlagen, weil sie ihn manchmahl {liniert} liniert]
- 191/29 Nun so leb wohl. (*Will gehn.*) HS: Leb wohl! (*Will gehn*) / Nun so leb wohl.
- 191/30 E[uer] Gnaden HS: E Gnaden
- 191/31 E[uer] G[naden] HS: Et. G.
- 191/31 davon HS: davon <»v« korrigiert aus »f«>
- 191/32 (*Bey Seite.*) HS: oZ [(B S)]
- 191/33 das Ding anstellen HS: es oZ [das Ding] anstellen
- 191/34–192/1 Was willst du <... bis> E[uer] G[naden] heut HS: oZ [Was willst du denn noch?] *Seufzt verdrüßlich*) oZ [Valent] E Gnaden verzeihen – oZ [Ah – <»Ah –« korrigiert aus »Aber«?] Sagen mir E Gnaden aufrichtig] Seyn E G heut
- 192/3 FLOTTWELL (*lächelt*). Nein lieber Mann! HS: Va *Flott. Nein. lächelt*) *Guter* oZ [Nein lieber] *Valentin* Mann!
- 192/5 ausbitten, auf eine alte HS: ausbitten, <Beistrich korrigiert aus Punkt> auf eine oZ [alte]
- 192/8 f. E[uer] G[naden] HS: E G
- 192/9 f. zusammen nageln. HS: zusammen leimen. oZ [nageln]
- 192/10 nach Haus HS: {na}ch <sieht mehr wie »anch« aus, »n« korrigiert aus anderem Buchstaben?> Haus
- 192/15 (*Schlagt sich aufs Maul.*) HS: *schlagt sich* <»ch« korrigiert aus anderem Buchstaben> *aufs Maul*) *Schon wieder so ein Hobelschatten in* <»in« korrigiert zu »ins«> *die Quere* oZ [Maul] liR [Schon wieder dum.] gekommen.

- 192/19 der alte Valentin HS: der alte «alte» durchgestrichen, aber Streichung vermutlich rückgängig gemacht» Valentin
- 192/20–23 Wird sich schon <... bis> nicht zu Grund gehen. HS: Wird sich oZ [schon] wo ein altes verborgenes oZ [überschüßiges] uZ <ein gestrichenes Wort nicht entziffert> oZ [übertragens] **Rephendel** <sic! mit »p« statt »b«> uZ [Geflügelwerg <sic! mit »g« statt »k«> finden.] finden. «finden» irrtümlich nicht gestrichen» [So lang der Valentin was hat werden E G nicht zu Grund gehen.]
 <mehrzeilige Streichung mit Bleistift durch Schrägstrich:>
 (× **Flott**. O Dienertreu! oZ [Legt die Hand zutraulich auf seine Achsel] du «du» überschrieben aus »wie« gleichst ~~du~~ doch dem Mond. ~~du~~ zeigst oZ [wir sehen] dich erst wenn unsere Sonne untergeht. / **Valent** Das ist eine schöne Red E G. Aber ich versteh sie nicht. liR [F] **Überhaupt sind in unserm Haus einmahl eine Menge Reden geführt worden die ich nicht verstanden hab.** Ich hab mir gar nichts gemerkt als was der Schulmeister gsagt hat: Mit dem Maaß als du ausmissest wird «d» korrigiert aus »st«> dir wieder eingemessen werden. E G. haben mir Gutes gethan uZ [also] Detto. mit ~~Obers~~. ×) liR (× [Das heißt oZ [glaub ich] auf lateinisch oZ [italianisch] Wurst wider Wurst] ×)
- 192/24 E[uer] G[naden] HS: E G
- 192/25 f. E[uer] G[naden] kommen HS: E G kommen «o» korrigiert aus anderem Buchstaben»
- 192/27 E[uer] G[naden] HS: E G
- 192/28 f. zerspringen möchte. Vivat unsern Vatern sein gnädiger Herr HS: zerspringen möchte. «e» korrigiert aus »en«> Vivat ~~der~~ liR [unsern Vatern sein] gnädige[r] Herr
- 193/2 *h[ä]ngen* HS: hangen <mit »a« statt »ä«, »n« korrigiert aus »b«>
- 193/3 *Stühle*[.] HS: Stühle
- 193/5 [Scena 5.] HS: <fehlt>
- 193/6 f. *der eine Pudelmütze* <... bis> *zusammengeschnürt* HS: <Einfügezeichen mit Entsprechung reR oberhalb> [der eine Pudelmütze auf hat und Bücher an oZ [mit] einen einen <irrtümlich doppelt> Riemen zusammengeschnürt.]

- 193/8 HIESEL [s]ägt bey der Hobelbank. [PEPI, HANSEL.] HS: Hiesel als Tischlerjunge gekleidet arbeitet <»a« korrigiert aus »A«
uZ [Sägt] bey der Hobelbank.
- 193/9 [LIESE.] HS: <fehlt>
- 193/12 (weinend) HS: {Rau} oZ [Weinend]
- 193/17 weint HS: schreit weint
- 193/18 f. (Sie hebt ihn auf <... bis> und stellt ihn HS: (Sie läuft ha
oZ [hebt ihn auf, er hat noch das <»das« korrigiert aus »den«
Linderrokchen] <mit »L« statt »K« und »o« statt »ö«> und stellt
den ihn
- 193/21 da[ß] ich HS: das ich
- 193/23 LIESE HS: Hansel oZ [Liese] Sieht oZ [Lie] Liese
- 193/29 (Eine Gans läuft herein und frißt.) HS: liR [Eine Gans
läuft herein und frißt]
- 194/1 f. Auf den kleinen Buben [g]ebts Acht HS: Auf den oZ
[kleinen] Buben Gebts <»G« statt »g«> Acht
- 194/3 aussa HS: auss{a} <könnte auch »ausse« heißen>
- 194/4 [Scena 6.] HS: <fehlt>
- 194/5 VALENTIN[,] HS: Valentin <»i« statt »e«>
- 194/6 E[uer] G[naden] HS: E G
- 194/6 f. E[uer] G[naden] HS: E G
- 194/9 Unordnung. HS: Unordnung. <»o« korrigiert aus anderem
Buchstaben>
- 194/10 f. Jagts die Gans hinaus, die Hobelschatten weg HS:
Kehrts die oZ [2] <Reihenfolge also umgestellt, Einfügezei-
chen für Anschluss> Hobelschatten weg (Hiesel thut es) Jagts
die uZ [1] <zusätzlich Einfügezeichen wegen Anschluss> Gans
hinaus.
- 194/15 E[uer] G[naden] HS: E G
- 194/16 Bettpolster.) HS: Bettpolster.) <»l« korrigiert aus »s«>
- 194/18 (Jagt ihn fort damit HS: uZ [jagt ihn fort damit])
- 194/19 Lieserl HS: Lieserl <»r« korrigiert aus anderem Buchsta-
ben>
- 194/22 Wo ist HS: Wo <»o« korrigiert aus »er«> ist
- 194/23 Der ist schon wieder draussen HS: Der sitzt auf den Tau-
benkobel oben. oZ [Der ist schon wieder] draussen
- 194/26 Taube[n]kobel HS: Taubelkobel

- 194/27–29 Die wird ei[n] Vergnügen <... bis> HANSEL (*innen, ruft*)
 HS: Die er wird eine Freud liR [Vergnügen] haben. [Hansel
 uZ [geschwind] komm herein. Hansel uZ [Innen] ruft]
- 194/29 f. heruntersteigen! HS: heruntersteigen! \forall a
- 194/31 gehts her Kinder HS: gehts Herr her Kinder
- 195/2 f. von dem ich HS: von dem ist ich
- 195/6 HANSEL HS: Michael) oZ [Hansel]
- 195/11–13 E[uer] Gnaden Pepi auch <... bis> meiner Laune E[uer]
 G[naden]. HS: E Gnaden ich oZ [Pepi] auch Hand küssen.
 <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [Das jungste Kind
 meiner Laune E G.]
- 195/14 (*verlegen*). E[uer] Gnaden HS: oZ [Verlegen] E Gnaden
- 195/15 f. E[uer] G[naden] gesagt, daß HS: E G gesagt, das
- 195/16 E[uer] G[naden] HS: E G
- 195/18 Gott. HS: oZ [Gott.]
- 195/18 f. *überwältig[t] in* HS: *überwältig* <t< fehlt *an in*
- 195/24 (*LIESE geht ab.*) HS: oZ [Liese geht <g< korrigiert aus
 »t<> ab]
- 195/24 jetzt Kinder, HS: jetzt Kinder *Gehts jetzt Kinder.*
- 195/25 f. (*Zu HIESEL.*) Schau du dich drauß um die fetteste Enten
 um. HS: liR [Zu Hiesel Schau daß oZ [du] [dich] oZ [drauß]
 du eine recht oZ [um die] fettelste Gans [Enten] um.]
- 195/27 du suchst dein Mutter auf. HS: du kannst der oZ [suchst
 dein] Mutter entgegen gehen. oZ [auf]
- 195/29 [Scena 7.] HS: <fehlt>
- 195/31 [VALENTIN.] HS: <fehlt>
- 195/32 E[uer] G[naden] HS: E G
- 196/1 se[l]bst HS: sebst
- 196/1 f. E[uer] G[naden] HS: E G
- 196/3 E[uer] G[naden] HS: E G
- 196/5 durch 8 Jahre HS: durch τz [8] Jahre
- 196/9 mein Unglück HS: Hr uZ [mein] oZ [mein] Unglück
- 196/10 f. suchte Zerstreung. Mein Aufwand stieg[.] HS: suchte
 im Aufwande Zerstreung. Mein Haus wurde ein Asil der
 Freude wieder ein Sammelplatz {der} angesehen Freude lustige
 oZ [Mein Aufwand stieg] Gesellschaft
- 196/12 nur Ruhm HS: wohl oZ [nur] Ruhm

- 196/14 kleinen Rest HS: kleinen oZ [~~unbedeutenden~~] Rest
- 196/17–23 Ich kam nach Deutschland <... bis> geliebten Heimath, wohin HS: <reR Einfügezeichen und »vi« mit Verweis auf »de« liR ca. 10 Zeilen weiter oben:> [~~de Ich kam nach Deutschland mein unglücklicher Gedanke hieß mich Wiesbaden <vorderes »e« korrigiert aus »s«?~~] besuchen. Hier <»Hier« überschrieben aus »wo« / ich <einige gestrichene Buchstaben unlesbar> die Grenze meines Leichsinns. Nach 20 Jahren spielte ich wieder einmahl in der Hoffnung mein Vermögen wieder <mehrere Zeilen gestrichener Text einer ersten Version der Einfügung:> (× Ich war so unvorsichtig mein Weniges nicht auf die sicherste Art nach Deutschland zu senden nahm es mit ×) zu vermehren, ich gewann, spielte fort und verlor Alles. Alles. ~~Um nicht zu~~ Mußte meine Klei oZ [~~Garderobe~~] zurücklassen, und mit zwanzig Thalern [~~Ich ging zu Schiffe, aber ein verhängnißvoller~~ oZ [~~welches ein unheilvoller~~] Sturm zertrümmerte uZ [~~zertrümmerte~~] es im Angesichte der deutschen Küste. Mit einigen Geldstücken oZ [~~Thalern~~] welche ich gerettet hatte mußte ich die weite Reise, nach meiner geliebten Heimath, ~~wohin nach der~~ oZ [~~wohin~~]
- 196/24 zu Fuße HS: zu Fuße <»ß« korrigiert aus »ss«>
- 196/25 nun verarmt HS: oZ [~~nun~~] verarmt
- 196/26 f. Das ist freilich eine traurige Geschichte, aber es ist halt HS: Das ist oZ [~~freilich~~] eine traurige Geschichte, aber es oZ [~~ist~~] halt
- 196/28 E[uer] G[naden,] E[uer] G[naden] seyn HS: oZ [~~E G~~] E G seyn
- 196/30 E[uer] G[naden] HS: E G
- 196/34 [Ü]bermuth HS: Übermuth
- 196/35–197/1 des geheimnißvollen Bettlers HS: des ~~nimmersatten~~ liR [~~geheimnißvollen~~] Bettlers
- 197/2 dessen Abkunft HS: dessen liR [~~Abkunft~~] ~~Absicht~~
- 197/3 E[uer] G[naden] HS: E G.
- 197/4–6 E[uer] G[naden] nur die Gnad <... bis> hinein daß HS: E G nur die Gnad und gehen E G. ~~in das~~ derweil oZ [~~allergnädigt~~] in das andere Zimmer hinein daß <»ß« korrigiert aus »s«>

- 197/8–15 Schauen sich E[uer] G[naden] <... bis> nicht verstanden. HS: Schauen sich E G ein wenig um darinn. oZ [drinnen] Da werden E G etwas darinn sehen, was E G gewieß erfreuen. uZ [wird] <Einfügezeichen, das eigentlich erst nach der folgenden Regieanweisung stehen müsste, mit Entsprechung reR etwas tiefer:> [Flottw O Dienertreu, du gleichst dem Mond, wir sehen dich erst, wenn unsere Sonne untergeht (ab)] (Er geleitet ihn bis an die Thür.) Das ist ein[e] Jammer. uZ [schöne Rede, aber ich hab sie nicht verstanden.]
- 197/16 [Scena 8.] HS: <fehlt>
- 197/17 [VORIGER;] LIESE[,] HIESEL[,] HS: Lisi Hiesel
- 197/25–27 Und redet der Mutter <... bis> ein wenig gäh. HS: Und redet <«et» korrigiert aus »s«?» der Mutter liR [auch] zu uZ [Sie soll ein gutes Mittagmahl kochen] sie ist eine gute Frau, aber manchmahl a-bissel uZ [ein wenig] gäh.
- 197/28 Wir wissens HS: Wir wissens schön
- 197/29 mit ihr. HS: uZ [mit ihr.]
- 197/30–198/2 So? Ja was <... bis> in Wirth[s]haus machen, HS: oZ [So?] Ja was die Kinder jetzt oZ [Aeltern jetzt den Kindern] für Kummer oZ [und {Sorg} uZ [Sorgen] verursachen mir ihr] mit ihrn Aeltern haben, das ist ausserordentlich. <«ss» korrigiert aus »s«?» Also geht jetzt hinein zu ihm, <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [Ich kom gleich wieder ich muß nur <«nur» überschrieben aus »die«?» die Thür nageln im Wirthhaus <«s» fehlt> drüben. machen.]
- 198/6 [Scena 9.] HS: <fehlt>
- 198/8 [VALENTIN.] HS: <fehlt>
- 198/9 alles. HS: alles. <«a» korrigiert aus »A«?»
- 198/19 Das Schicksal setzt den Hobel an HS: Da setzt das Schicksal n Hobel an oZ [Das Schicksal setzt den Hobel an]
- 198/24 Doch wird man nur ein bissel alt HS: Doch fließt das Blut ein-bissel kalt / Doch wird man nur im ein bissel alt
- 199/6 Und zupft mich HS: Und zuft <«zuft» überschrieben aus »zieht«?» zupft mich
- 199/10 Mach keine Umständ. HS: Mach keine Umständ. <Punkt korrigiert aus Beistrich>
- 199/12 Und sag der Welt Adje. (Ab.) HS: Und sag der Welt Adje.

- uZ [ab] / <mit Schrägstrich gestrichen:> (× 4 Repetition / Ein Tischler ~~kann an~~ wenn sein Waar gefällt / Hat manche frohe Stund / Das Glück ist nicht blos in der / der <sic! >der< irr-tümlich doppelt> Welt / Mit Reichthum in den Bund. / Seh ich so viel zufriednen Sinn / So flieht mich jedes Weh / Da leg ich nicht den Hobel hin / Sag nicht der Kunst Adje. ×) / ab)
- 199/13 *Scena* [10.] HS: *Scena* –
- 199/14 f. *sein Bild in jungen Jahren vorstellend*[,] LIESE[,] HANSEL, HIESEL[, *später* PEPI] HS: uZ [sein Bild in jungen Jahren vorstellend] Rosa oZ [Liese] Hans. Hiesel
- 199/16 [FLOTTWELL.] HS: <fehlt>
- 199/16 *mein Bild* HS: ~~dieses Bild ist eine schmerzsfrohe Erinnerung~~ *mein Bild*
- 199/21 FLOTTWELL (*seufzt*). Ja so! HS: reR [Flottw seufzt] Ja so!]
- 199/22 f. HANSEL. Und es hat <... bis> geben wollen dafür HS: Hiesel oZ [Hansel] Und es hat nicht viel gekostet. ~~Es hat~~ oZ [Es hat ja] kein Mensch oZ [hat wollen] was geben ~~wollen~~ oZ [wollen] dafür
- 199/28 *wen*[n] E[uer] G[naden] HS: *wen E G.*
- 200/3 f. ALLE 3. Wir gratulieren! / (*LIESE läuft fort.*) HS: reR [Alle 3. Wir gratulieren! / Liese läuft fort]
- 200/12 f. *der jetzt als Knäbchen* <... bis> *einen großen Blumenstrauß* HS: oZ [der jetzt als Knäbchen reinlich gekleidet ist] und einen großen uZ [ein Geschenk] Blumenstrauß
- 200/15 *Just kommt* HS: [Just] <»Just« überschrieben aus »Es«?> kommt
- 200/17 LIESE (*herzlich*). Möchten Euer Gnaden HS: Liese. oZ [(herzlich)] Möchten E-G. oZ [Euer Gnaden]
- 200/18 *Alle* HS: *Alle* <»A« korrigiert aus »a«, »e« korrigiert aus »en«?>
- 200/21 f. *Ach warum kann ich euch nur mit Worten danken* HS: reR [Ach warum kann ich euch nur mit Worten danken]
- 200/23 [*Scena* 11.] HS: <fehlt>
- 200/24 *schlicht bürgerlich gekleidet* HS: schlicht oZ [bürgerlich] gekleidet
- 200/25 *einen bedeckten Korb* HS: einen oZ [bedeckten] Korb
- 200/26 f. ROSA (*erzürnt zu HANSEL*). Was dableiben? Erhalten ein

fremden Menschen? HS: Liese oZ [Rosa] oZ [erzürnt] zu Ha{ns}. <Blatt an dieser Stelle geklebt> Was dableiben? oZ [Erhalten ein fremden Menschen?]

200/30 *am Tische saß* HS: ~~in dem Sessel saß und am Tische saß~~

201/1 ROSA (*boshaft grüßend*). HS: Liese. oZ [Rosa] Guten Tag oZ [boshaft grüßend]

201/1 f. Freut uns HS: Freut s uns

201/2 f. aufgesucht haben. So können Sie HS: aufgesucht <»f« korrigiert aus »g«> haben. So <»S« korrigiert aus »k«> können Sie

201/4 f. hat nie ein Schmuck existirt, wie Sie sehen[.] Wir haben uns HS: <Korrektur mit Bleistift:> existirt oZ [hat nie] kein Schmuck, uZ [existirt] oZ [wie Sie sehen] Wir haben oZ [uns]

201/6 so viel erwirtschaften k[ö]nnen HS: so oZ [viel] erwirtschaften können

201/8 Verstanden? HS: (Fs) Verstanden? <mit Bleistift ganz schwach, vermutlich wieder ausradiert:> [Ich glaub {E G} <»E G« korrigiert zu »Sie«> {werden}] <weitere Wörter nicht mehr lesbar>

201/9 Ich verstehe Sie HS: Ich verstehe Sie <»S« korrigiert aus »s« oder umgekehrt?>

201/10 nicht genau an alle Ereignisse meines Hauses. Nur HS: an nicht genau an alle ~~Verhältnisse meiner Dienerschaft~~, oZ [Ereignisse in meines <»s« korrigiert aus »m«> Hauses] Nur so

201/13 ROSA (*fein*) HS: Liese oZ [Rosa] oZ [Fein]

201/14 solcher Herren HS: liR <eingeringelt:> [großer] solcher Herren

201/15 Sehen HS: Sehen <»S« korrigiert aus »s«>

201/16 in unserer eingeschränkten Lage HS: in unserer <»r« am Ende korrigiert aus »n«> ~~mißlichen Verhältnissen~~ oZ [eingeschränkten Lage]

201/20 der nähmet HS: der nähme[t]

201/21 die H a u s frau HS: Mutter. die Hausfrau

201/29–33 Nein. Ich hab <... bis> an der Tafel sah. HS: ~~Es ist Unmöglich!~~ <»U« korrigiert aus »u«> ~~daß ich recht gehört~~ oZ [~~{kann}~~] ~~haben~~ oZ [Nein. Ich hab es nicht gehört!] Bin ich noch Julius von Flottwell der Mann? Es ist oZ [war] ein Traum! So <Einfügezeichen mit Entsprechung liR:> [So sprach

- sie nicht] sprichst du nicht oZ [spricht] <ein oder zwei gestrichene Wörter unlesbar> oZ [diese] zu Julius von Flottwell oZ [ihrem einst'gen Herrn] dem einstgen Herrn oZ [(nicht) ihren einstgen Herrn] uZ [bleibt] Zu jenem Flottwell der im reichen goldnen oZ [goldumstarrten] Saale, hundert Schmeichler an der Tafel mästete. oZ [sah]
- 202/1 ihre Süßigkeit HS: Ihre «I» korrigiert aus »i«? Süßigkeit
- 202/1 f. So sprac[h] sie HS: So sprachst «sic! »st« nicht gestrichen» du oZ [sie]
- 202/2–9 schon zu heilger Dankbarkeit <... bis> mich so bitter HS: liR [schon mit oZ [zu]] so dankbar hat gerührt, [heilger Dankbarkeit entflammen konnte] als hätte ihn mein Engel in liR [des Paradieses Schoos] dem Paradies gepflückt.? Zu mir, der Nichts von euch [dir] oZ [an ihr] begehrt und manches doch gespendet hat O Weib! Könnt ich den zehnten Theil {von} meines oZ [verloren] Glücks Übermuth zurück beschwören, und zehnfach Elend auf dein altes oZ [altes] Haupt hinschmettern, daß dich zu meiner Thüre oZ [zu meinen Füßen] führen müßte, dann sollte meine Großmuth dir Schaam auf deine Wangen rufen und Reue schmerzvoll dich liR [dich] belehren: Wie tief du mich oZ [ungerecht du warst, daß du] in meinem «m» korrigiert aus »r«, davor »m« Unglück oZ [Noth] hast liR [Unglück] gekränkt. oZ [mi] (Geht ab) mich oZ [noch] so bitter
- 202/12 (zornig) HS: (Zornig) «Z» korrigiert aus »z«
- 202/13 Zu den BUBEN.) Nu habt ihr Nichts zu thun? HS: oZ [Zu den Buben) Nu habt ihr Nichts zu thun?]
- 202/14 HANSEL HS: liR [Hansel] Hiesel
- 202/14 f. zu Haus kommt HS: oZ [zu Haus] kommt
- 202/18 Hab denn ich HS: Ich oZ [Hab denn ich]
- 202/24 [Scena 12.] HS: <fehlt>
- 202/25 VORIG[E;] HS: Voriger
- 202/26 [VALENTIN.] HS: <fehlt>
- 202/27 liebes Weib[.] HS: oZ [liebe_s] Alte Weib]
- 202/28 f. zur rechten Zeit zu Haus gekommen, um deine voreiligen Streiche HS: oZ [zur rechten Zeit] zu Haus gekommen, zur rechten Zeit um deine oZ [voreiligen] dummen Streiche
- 202/31 Streich HS: dumme Streich

- 203/1 Wo es ihm beliebt! HS: Wo es ihm beliebt! ~~Nur nicht in unserm Haus.~~
- 203/9 gesprochen HS: ~~geredet~~ oZ [gesprochen]
- 203/11 (*unwillig*) HS: oZ [Unwillig]
- 203/14 [Scena 13.] HS: <fehlt>
- 203/15 [VORIGE;] LIESE[,] HANSEL[,] HIESEL[,] HS: Liese Hans Hiesel
- 203/19 (*keck*) HS: oZ [Keck]
- 203/19 Fort ist er[!] HS: Fort ist er?
- 203/21 ist [er] fort HS: ist fort <er< fehlt>
- 203/24 sags nur HS: sag[s] es nur
- 204/2 Still sey! HS: ~~Nun wart.~~ uZ [Still sey!]
- 204/3 Warum nicht gar HS: ~~Ah was~~ Warum nicht gar
- 204/6 setz dich[!] HS: setz dich
- 204/14 Willst du HS: Willst oZ [du]
- 204/18–20 Einen Menschen den ich <... bis> nicht fremd werden.
HS: reR [Einen Menschen den ich Dank schuldig bin, der kann mir gar nicht fremd werden.]
- 204/24 Ja so jung als du ist er freilich nicht, HS: ~~Noch immer nicht so jung wie du~~ oZ [Ja so jung als du ist er freilich nicht,]
- 204/28 [Scena 14.] HS: <fehlt>
- 204/29 [VORIGE;] HS: <fehlt>
- 205/2 f. Auf die Schleifen gehn wir nicht[.] HS: ~~Auf~~ oZ [Auf die Schleifen gehn wir nicht]
- 205/4 die ganze Bibliothek[,] den Hobel, das ganze Arbeitszeug.
HS: ~~Kurz~~ oZ [Kurz] die ganze Bibliothek liR [den Hobel.]
~~Und ihr tragt's mein~~ oZ [das ganze] Arbeitszeug. <r< korrigiert aus anderem Buchstaben>
- 205/9–11 HANSEL. Aber heut <... bis> *in die Seite*) HS: reR [Hansel
Aber heut nimmt sich der Vater zusammen das ist gscheidt] /
Rosa. oZ [Stemmt die Hände in die Seite]
- 205/13 f. die Ursach da[ß] sie ins Haus gekommen sind, HS: die Ursach das sie ins <ins< korrigiert aus »im< Haus ~~sind~~ oZ [gekommen sind.]
- 205/28 Auszug fertig[.] HS: Auszug ~~aus Egypten~~ fertig
- 205/29 kommandiren[.] HS: kommandiren
- 205/31 *reumüthig nach*) HS: nach) oZ [reumüthig]

- 205/34 (*für sich*) HS: oZ [(fs)]
- 205/34 f. die Unterhandlungen an. (*Laut.*) HS: die P{e} Unterhandlungen an. oZ [(laut)]
- 206/1 (*leise*) HS: oZ [leise]
- 206/8 überleg dirs doch, HS: überleg dirs doch, oZ [doch]
- 206/11 Sie zerreißen ja zu viel Schuh wen[n] HS: Sie zerreißen oZ [ja] zu viel Schuh wen
- 206/17 f. daß wir 8 Tag daran z' essen haben HS: und liR [daß die ganze Menschheit die Händ über den Kopf zusammen schlägt] daß die Welt in Erstaunen gerathen soll. daß wir 8 Tag daran z' <Apostroph korrigiert aus »u«?> essen haben
- 206/20 f. Er verdients nicht? Wer ist denn schuld HS: Er <»E« korrigiert aus »e«> verdients nicht? Wer ist den schuld <»s« korrigiert aus »S«>
- 206/21 Daß ich hab HS: Daß ich das Fischler {geb} hab
- 206/22 gebaut hab HS: gekau gebaut hab
- 206/23 200 Ducaten HS: 400 oZ [200] Ducaten
- 206/24 unse[r] Bissel HS: unsern großen oZ [Bissel] Reichthum
- 206/27 f. VALENTIN. Ist nicht wahr <... bis> Sonst wären HS: oZ [Valent Ist nicht wahr!] der Kammerdiener. hat dich immer nur verschwärzt bey ihm. So[nst] wären wären
- 206/31 f. heruntergesetzt[.] Einmahl hat er sogar HS: heruntergesetzt Einmahl oZ [hat er] sogar
- 207/1 ist auch nicht wahr HS: ist oZ [auch] nicht wahr
- 207/3–5 VALENTIN. Das hat er <... bis> seit 20 Jahren noch gemerkt. HS: liR [Gott oZ [Himmel] wie kann sich ein Mensch so vergessen.] Valent. Das hat er gsagt? <Kreuzchen als Einfügezeichen, vermutlich auf Einfügung liR bezogen> Und das <»s« korrigiert aus »ß«> hast du dir seit 20 Jahren oZ [noch] gemerkt.
- 207/6 O so etwas HS: [O] so <»s« korrigiert aus »S«> etwas
- 207/7–9 Himmel[.] Ein junger Mensch. Er hat halt damals lauter so schiefe Ansichten HS: Himmel <Seitenwechsel> [Ein junger Mensch.] Er <»E« korrigiert aus »e«> hat halt damals lauter so schiefen Ansichten
- 207/9 f. dann ists ja <... bis> gebaut wie HS: dann das ist [s] ja auch nicht wahr. du bist ja schöner gebaut liR [wie] als
- 207/15 Es schadt uns nichts[.] HS: liR [Es schadt uns nichts]

- 207/19 VALENTIN (*springt vor Freude*). Bravo Rosel HS: Valent
Bravo Rosel oZ [Springt vor Freude]
- 207/21 O morgen HS: [O] morgen «m» korrigiert aus »M«
- 207/24 [Scena 15.] HS: <fehlt>
- 207/25 [VORIGE;] HS: <fehlt>
- 207/26 [VALENTIN.] Kinder legt Alles wieder hin HS: liR [Kinder]
legt «l» korrigiert aus »L« Alles oZ [wieder] hin
- 207/29 ins Haus. HS: ins Haus. ~~Aber zuerst müssen wir ihn~~ liR
eingeringelt, vermutlich nicht Teil des Textes, Unterstreichung
könnte auch Durchstreichung sein: »Laßt ihn anschlagen 10 f
Rekompensz haben, drum
- 208/1 den kleinen Buben mit. HS: den kleinen Buben. oZ [mit]
- 208/3 helfen. HS: helfen. <Punkt korrigiert aus Beistrich>
- 208/4 so bringt ihn her. HS: ~~so laßt ihn nicht mehr aus.~~ uZ [so
bringt ihn her.] Kinder
- 208/7 f. Wenn i c h ihn pack HS: Wenn ich ihn liR [pack] findt
- 208/9 f. Der Bub kann <... bis> wenn er so fortwachst[.] HS: liR
[Der Bub wird oZ [kann] einmahl ein großer Kerl Mann wer-
den wenn er so fortwachst]
- 208/12–14 ohne Fehler, wenn einem <... bis> wers noch vergilt HS:
ohne. oZ [Fehler] wenn einem nur manchmahl oZ [zur rech-
ten Zeit] der Knopf aufgeht. Wohlthun tragt Zinsen uZ [Wer
weiß wers noch vergilt]
- 208/19 f. *Die Ruine des alten* <... bis> *zeigen sich rechts*. HS: das
Innere die «die» korrigiert aus »der« Ruine des alten Schlos-
ses Flottwell. Zerfallne Mauern thürmen oZ [Gemacher und
Thurme.] sich auf Felsen mächtig rechts oZ [gebaut zeigen
sich rechts.]
- 208/21 f. *auf entferntere* HS: auf das entferntere
- 208/24 [Scena 16.] HS: <fehlt>
- 208/27 [FLOTTWELL.] HS: <fehlt>
- 209/12 Versündigt an der Übermacht des Goldes HS: Versündigt
an ~~des Goldes~~ oZ [der] Majestät reR [des Goldes] uZ [der «r»
korrigiert aus »m«] Übermachten «Ü» korrigiert aus »ü«,
»a« korrigiert aus »ä« oZ [des] Gold[es]
- 209/16 Mit Schlaueit die bewundrungswürdig ist, HS: Mit <teil-
weise korrigiert und überschrieben:» {Schersinn} der oZ <mit

- Bleistift gestrichen: »[~~Klugheit~~] oZ <mit Bleistift: »[Schlauheit] die bewunderungswürdig reR <irrtümlich doppelt: »[ist] ist.
- 209/18 Wer fühlt sich glücklich der durch Wohlthun HS: liR <eingeringelt (wohl als Alternative zu »Wohlthun« in dieser Zeile): »[Die Tugend] Wer fühlt sich glücklich der durch ~~Großmuth~~ oZ [Wohlthun]
- 209/20 f. Versagt, weil ihm <... bis> die kranke Welt genest HS: Versagt, <»V« korrigiert aus »v«> weil ihm die güldene Arznei {gebr} / Gebricht, wodurch die kranke Welt <teilweise überschrieben: »{heilt} reR [Welt] genest
- 209/25 f. von diesem heiligen Thron / Gestürzt HS: von diesem heiligen uZ [heiligen Tugend Thron <»r« korrigiert aus »o«> ~~gestürzt~~] Gestürzt
- 209/26 f. was ich mit Recht / Beweinen darf HS: was ich ~~beweinen darf~~ oZ [mit Recht] liR [Beweinen darf] {Darf} Sonst nichts. Beweinen darf
- 209/29 Darf nie das Edle werden HS: ~~Hat sie Ein~~ Darf <»Darf« überschrieben aus anderem Wort> nie ein ~~Edler~~ oZ [das Edle] werden
- 209/34 Das einzige Gut da[s] HS: Das ~~letzte~~ oZ [einzig] Gut daß
- 210/5 [Scena 17.] HS: <fehlt>
- 210/6 [FLOTTWELL.] HS: <fehlt>
- 210/6 *weicht zurück* HS: sinkt oZ [weicht] zurück
- 210/7 *vor ihm[,] spricht* HS: vor ihm spricht
- 210/11 Als wen? HS: Als wen? <»w« korrigiert aus »W«>
- 210/15 f. Und ich wie du in jeder Hinsicht nun / Bejammernswerth HS: liR [Und ich] ~~Und ich~~ oZ [Da] gleich dir oZ [wie du] bejammernswerth in jedem Sinn [in jeder Hinsicht nun] ~~jetzt bin~~ Bejammernswerth
- 210/17 f. Weh mir! Nun wird <... bis> Bild der Warnung seyn HS: liR [Weh mir!] ~~Ha weh!~~ Nun wird mirs klar, du ~~ste~~ solltest ~~einst~~ mir / Ein schauervolles ~~Warnungsbild~~ oZ [Bild der Warnung] mir oZ [einst] seyn
- 210/20 Dieß war HS: ~~So~~ ists. Dieß war
- 210/21 Weil Leidenschaft HS: Erkennt, Weil Leidenschaft
- 210/26 Du hast an Cheristanen HS: ~~Du hast an Cherist~~ / Du hast an Cheristanen

- 211/5 Einer der im Schlamm HS: Einer «E» korrigiert aus »e«
der im Schlamm
- 211/6 f. drum konnte ich / Dich nur von deinem tiefsten Sturz er-
retten. HS: drum war mir's Pflicht oZ [konnt ich Nichts.] oZ
[konnte ich] / Dich vor dem oZ [Dich nur von deinem] tiefs-
ten Sturz zu [er]retten. [erretten.]
- 211/10 Ein Jahr lang hab ich HS: Ein Jahr lang ich hab ich
- 211/12 f. Die letzte Stunde hab ich aufbewahrt / [S]ie HS: Nur
eine uZ [Die jetztge] oZ [Die letzte] Stunde hab ich aufbe-
wahrt / Die letzte ists, sie
- 211/15 in einem silbernen Kästchen. HS: [in einem silbernen
Kästchen.]
- 211/18 f. hast / Erkennt HS: hast «st» korrigiert aus anderem
Buchstaben» / Erkennt
- 211/20 Im vollen Sinne selber dir gegeben HS: Im vollen Sinne
oZ [dir] selber dir oZ [nur] uZ [Sinne selber dir] gegeben
- 211/23 ists Wahrheit was ich sah HS: ists Wirklichkeit oZ [Wahr-
heit] was ich gehört sah
- 211/25 [Scena 18.] HS: <fehlt>
- 211/26 *Sanfte Musick.* HS: zwZ [sanfte Musick.] Das de Ein
- 211/26 f. *Wolkengruppe* HS: Gruppe Wolkengruppe
- 211/27 f. CHERISTANE <... bis> VORIGER.] HS: Cheristane in rei-
chen liR [reizender] Feenkleidung, in der Mitte auf einem got-
denen Thron oZ [Blumenthron]
- 211/30 der treue Geist HS: der letzte oZ [mächtige] oZ [treue]
Geist
- 212/2 Die süße Lieb HS: Die sündge oZ [süße] Lieb
- 212/3 f. Verbannung büßen <... bis> Vom Schicksal nicht ge-
gönt HS: Verbannung tauschen oZ [büßen] mußte. reR [Julius-
Cheristane Wir oZ [(Stürzt aufs Knie)] / Ach Mir {ward es}
wars ja] / Dich seh ich auf dieser Erde wieder? / Vom Schicksal
nicht oZ [Mir] gegönt
- 212/5 E r hat für mich erfüllt, was meine Treu HS: Er hats für
mich erfüllt, was meine Lieb Treu
- 212/7 FLOTTWELL (*kniert*) HS: Julius Stürzt auf ein oZ [Kniert]
- 212/9 Erblicke ich HS: liR [Erblickt mein Aug oZ [Erblicke ich]]
Sch ich

- 212/11 f. [K]aum wagt <... bis> deiner ewgen Jugend HS: <mehr-
 zeilige Streichung mit Schrägstrichen:> (× reR [Die Jene Morgen-
 röthe deiner reichen Jugend sonnt sich um deines Julius
 graues Haupt. strahlt mitleidsvoll nun auf mein Haupt {welkes
 Haupt}] / O laß mein graues Haupt daß noch einmahl oZ [län-
 ger] sonnte / In Morgenröthe deiner ewgen Jugend / O zieh
 nicht wieder fort, und liebst du mich reR [verweil so lang] / So
 laß in oZ [Daß ich in] deinem Anblick mich oZ [kann] ver-
 gehn. ×) / liR [[Ka]um wagt [m]ein welkes [A]jug den Blick
 [zu] heben] <teilweise Textverlust am Blattrand> / Zur «Zur»
 überschrieben aus »Die«?> Morgenröthe deiner ewgen Ju-
 gend / Strahlt mitleidsvoll nun auf mein welkes Haupt
- 212/14 Die Wehmuth um vergangne Zeit HS: Die Sehnsucht nach
 uZ [Wehmuth um] vergangner Zeit
- 212/16 Verzweifle nicht HS: liR [Nein!] Tröste dich oZ [Ver-
 zweifle nicht]
- 212/21 *ab*[.] HS: ab
- 212/22 FLOTTWELL *sieht* CHERISTANE *nach* HS: Flottwell lehnt
sich an einen Mauervorsprung oZ [sieht Cheristane nach]
- 212/23 [Scena 19.] HS: <fehlt>
- 212/24 *dan*[n] VALENTIN[,] ROSA[,] LIESE[,] KINDER[,] HS: dan
 <Geminationsstrich fehlt> Valentin Rosa Liese Kinder
- 212/29 VALENTIN. Wir Alle gnädige[r] Herr, das ganze Dorf ist
 HS: Liese Valent Wir Alle gnädige «r» fehlt> Herr, das ganze
 Dorf ist «ist» korrigiert aus »in«>
- 213/1 E[uer] G[naden] HS: E G
- 213/2 f. mein ungeschliffnes Weib. Gehst her HS: mein unge-
schicktes oZ [ungeschliffnes] Weib. Geh[st] her
- 213/4 ROSA HS: Flott Rosa
- 213/6 dürfen nimmermehr aus unserm Haus. HS: müssen mit in
unser H kleines oZ [dürfen nimmermehr aus unserm] Haus.
 Von
- 213/12 Euer Gnade[n] HS: gnädiger Herr reR [Euer Gnade[n]]
 <Textverlust>
- 213/14 [u]nd freue mich HS: Und freue mich
- 213/18 Mahlheur HS: Mah[l]heur
- 213/19 f. daß E[uer] G[naden] nichts haben, damit ich E[uer]

G[naden] unterstützen HS: daß »ß« korrigiert aus »s« E G nichts haben, damit ich E G unterstützen

213/22 genießen. HS: genießen. <Punkt korrigiert aus Beistrich?>

213/29 f. Ich werd der Haustischler <... bis> Aber Eins HS: Ich bin werd der Haustischler bey E G. Ich ~~wix~~ oZ [wix] und politir und ~~wix~~ das ganze Haus und ~~wann ich nichts mehr~~ oZ [findt] so ~~wix~~ ich ~~meine~~ Buben. Aber Eins »E« korrigiert aus »e«?

213/32 E[uer] G[naden] HS: E G

213/33 f. E[uer] G[naden] HS: E G

213/34 f. einen guten HS: einen oZ [so] gütigen oZ [guten]

214/4 Jetzt zeigt sich der Kummer so klein wie ein Zwerg HS: ~~Der Kummer sitzt unten so klein wie ein Zwerg~~ reR [Jetzt zeigt sich der Kummer so klein wie ein Zwerg]

214/6 f. Der Valentin jagt ihn <... bis> *die zwey letzten Verse.*) HS: (× ~~So wirft ihn~~ der Valentin oZ [jagt ihn ganz hoflich] »o« statt »ö« ~~sicher~~ hinaus. ×) reR [Der Valentin jagt ihn zum Tempel hinaus] / Der Chor oZ [wiederhohlt] die zwey letzten St Verse. <gestrichenes Zeichen?>

214/8 *Auf den Bergen* HS: Auf »A« korrigiert aus »I«? den Bergen

214/11 [SENNER UND SENNERINNEN.] HS: <fehlt>

214/16 Genügsamkeit HS: Zufriedenheit oZ [Genügsamkeit]

214/17 liegt schlaflos im goldenen Saal HS: ~~wälzt sich~~ {hier oft} oZ [liegt] schlaflos im oZ [goldenen] Saal

214/21 Dudeldide. Wie freut die Kuh der Stall HS: Dude [] dide. ~~Der Senner ist so froh~~ oZ [Wie freut die Kuh der Stall] reR [Der Küh treibt von der Alm.]

214/22 VALENTIN. HS: Valentin. / <mehrere Zeilen mit Schrägstrichen gestrichen:> / (× Und weil sich der Abend beurlauben thut / So zieht auch der Valentin freundlich uZ [scheidend] den Hut / (thut es) / Er wünscht halt zum Abschied mehr Freud als Verdruß / Wir haben beendet hier allen Verdruß / Doch Ihre Zufriedenheit macht erst den Schluß / liR <Textverluste am Seitenrand> (× [U]nd sind sie vergnügt oZ [zuf] / [i]st mein fröhlicher der Schluß.] ×) / Und sind Sie zufrieden ist fröhlich der Schluß. / Chor nach / Senner in der Ferne / Dudeldude fröhlich muß man seyn ×)

- 214/26 Vielleicht setzt sich HS: liR [Vielleicht setzt] Ach setzen
oZ [säße] sich <>sich<> überschrieben aus »Zu«?»
- 214/27 CHOR [(nach).] HS: Chor
- 214/29 Dudeldide[.] Zufrieden muß man seyn. HS: Dudeldide
Zufrieden muß man seyn. / Raimund Gaden den 2ten / Decem-
ber

2. Die Theatermanuskripte T₁, T₂, T₃

In den nachfolgend angeführten Lesarten zu T₁, T₂ und T₃ müs-
sen reine Rechtschreibvarianten unberücksichtigt bleiben. Tritt die
gleiche Lesart in mehreren Überlieferungsträgern auf, erfolgt die
Wiedergabe nach der erstgereihten.

- 113/1-3 [DER VERSCHWENDER] <... bis> LEBEN EINES
VERSCHWENDERS. T₁, T₃: Der / Verschwender. T₂: ~~Bit-~~
~~der / aus dem Leben eines / [Der] / Verschwenders.~~
- 113/4 Original Zauberspiel in drey Aufzügen T₁, T₂: Original
Zaubermärchen. T₃: Original Zaubermärchen in 3 Acten.
- 113/7-9 [*Musik <... bis> in der Josefstadt*] T₁, T₂, T₃: <fehlt>
- 115/9 HERR CHEVALIER DUMONT T₂, T₃: Chevalier Dumont
- 115/11 f. H[ERR] VON WALTER, / H[ERR] VON HELM T₂: HE. v
Helm / HE. v Walter T₃: Helm / Walter
- 115/18 [GENIEN.] T₁, T₂, T₃: Silphiden. Genien.
- 115/19 Drey Jahre später T₂, T₃: spielt um 3. Jahre später
- 115/21 f. H[ERR] CHEVALIER DUMONT. / H[ERR VON] WALTER[.] T₁:
HE. Chevalier Dumont. / HE. Walter T₂, T₃: Chevalier Du-
mont. / Walter
- 115/28 f. VALENTIN, Bedienter. / ROSA, Kammermädchen. T₂, T₃:
Valentin. / Rosa.
- 116/1 EIN JUWELIER. T₃: Ein Juwelier. Ein Arzt.
- 116/2 BETTI, Kammermädchen T₃: <zunächst vergessen, später
mit blauem Farbstift weiter unten nachgetragen>
- 116/6 f. EIN ALTES WEIB. / EIN ARZT. T₁: Ein altes Weib. / [Ein
Arzt.] T₃: Ein altes Weib.
- 116/10 [BEDIENTE. KINDER.] T₁, T₂, T₃: Gäste.
- 116/12 20 Jahre später T₂, T₃: spielt um 20. Jahre später

- 116/20 MICHAEL T3: Michel
- 116/23 PEPI T2: Pepi 4 Jahr alt. T3: Peppi 4 Jahr alt
- 116/28 [GENIEN.] T1, T2, T3: <fehlt>
- 117/4 *in reichen Livreen* T2: in reicher Livreen
- 117/8 *Gewehre* T2: Gewehr <Textverlust im Bund>
- 117/16 f. (ALLE *ab* <... bis> *ertönen Jagdhörner*.) T1: (Alle ab, bis auf Fritz und Johann / Scena 1. (Im Hofe ertönen Jagdhörner) / Fritz und Johann (treten ans Fenster) T2: (Chor ab) / Fritz und Johann / (Im Hofe ertönen Jagdhörner) / Fritz und Johann (treten ans Fenster) T3: (Chor ab) / Im Hofe ertönen Jagdhörner / Fritz und Johann treten ans Fenster.
- 117/27 Warum denn? T1, T2, T3: Warum den?
- 117/27–29 Die reichen Leute <... bis> Andern verursachen. T1: liR <Ergänzungen auf dieser Seite wohl von Raimunds Hand:> [Die reichen / Leute sollen / die Langeweile] ~~Die reichen Leute müssen immer die lange~~ oZ [die Herren lassen sich] ~~Weile uZ [zahlen]~~ bezahlen die sie Andern verursachen. oZ [auf seinem Schlosse Andern verursachen.] T2: ~~Die Herrn lassen sich die lange~~ <Korrekturen vermutlich von Raimunds Hand:> oZ [reiche Leute sollen die lange Weile bezahlen] ~~Weile bezahlen die sie auf seinem Schlosse haben.~~ uZ [die sie andern verursachen.] T3: Die Herren lassen sich die lange Weile bezahlen, die sie auf seinem Schlosse haben.
- 117/30 den gnädigen Herrn T2, T3: den gnädigen Herrn
- 117/31–118/1 und er thut nicht nur seinen Freunden Gutes T1: ~~und er thut~~ oZ [Er bewirthe] nicht nur seinen Freunden ~~Gutes~~ T2, T3: Er bewirthe nicht nur seine Freunde
- 118/3 Wart nur T1: Wart ~~nur~~ T2, T3: Wart
- 118/10 der junge Mann T1: der junge Mann «Mann» korrigiert aus »Mensch«
- 118/16 Er ist sehr höflich. T1: Ich finde daß «ß» korrigiert aus »s« er sehr höflich ist. T2, T3: Ich finde daß er sehr höflich ist.
- 118/23 [(VORIGE; PRALLING.)] T1, T2, T3: <fehlt>
- 118/24 *Kabinet* T3: Kabinette
- 118/26 BEYDE T2, T3: Johann und Fritz
- 118/27 geläutet T1, T2, T3: geklingelt
- 118/30 in sechs Wochen T1: ~~noch~~ in sechs Wochen

- 119/1 Anspruch auf Ruhm T1: Anspruch auf ~~R~~uhm Ruhm
- 119/3 f. nicht viel T1: auch nicht viel T2: ~~auch~~ nicht viel
- 119/10 des gnädigen Herrn T1: des gnädi^gigen Herrn
- 119/19–22 [Scena 3.] <... bis> *die letzten Worte*. T1: (Wolf <Einfügezeichen, das sich auf Entsprechung einige Zeilen weiter bezieht und eine Umstellung dorthin anzeigt> Sein Betragen ist gegen Diener sehr nobel stolz, gegen Höhere sehr demüthig.) / Scena 3. / Vorige. Wolf (aus dem Kabinette rechts, <Einfügezeichen> Hört <»H« korrigiert aus »h«> *die letzten Worte*) / [Wolf.] T2: Scena 3. / Vorige. Wolf. / Wolf (Rechts. Sein Betragen ist gegen Diener sehr nobel stolz, gegen Höhere sehr demüthig. Hört die letzten Worte) / Wolf. T3: Scena 3. / Vorige. Wolf, rechts, sein Betragen ist gegen Diener sehr nobel stolz, gegen Höhere sehr demüthig, hört die letzten Worte / Wolf.
- 119/23 war hier die Rede T2, T3: ist hier die Rede
- 120/8 unschädlicher Bursche T1: unschädlicher oZ [unschuldiger] oZ [unschädlicher] Bursche T2: unschuldiger oZ [ädlicher] Bursche
- 120/13 meiner gnädigen Herrschaft T1: meiner <»r« korrigiert aus »s«> gnädigen Herrschaft T2: meiner gnädigen Herrschaft
- 120/18 in Büchern schreiben T1, T2, T3: in Bücher schreiben
- 120/20 geführt hat T1, T2, T3: geführt
- 120/22 *geht ab* T3: ab
- 120/25 durchgetriebne Schufte T2: durchgetriebene Schufte T3: durchgetriebene Schufte
- 120/30 Herr von Flott[well] T1: Herr von Flottwells
- 121/5 f. Herr v[on] Flott[well] T1: Herr von Flottwells
- 121/8 Umstand T2: Anstand <»An« mit Bleistift korrigiert zu »Um«>
- 121/15 Herr von Flott[well] T1: Herr von Flottwells
- 121/17 so werd ich T2, T3: so werde ich
- 121/24 schon so weit T1: ~~schon~~ oZ [mit ihr] so weit T2, T3: mit ihr so weit
- 121/24 die Künstler T1: oZ [die] Künstler
- 121/28 an dem geldberühmten Herrn von Flott[well] T1: an dem geldberühmten <»G« korrigiert aus »G«> Herrn von Flottwells T2: an oZ [an] dem geldberühmten Herrn von Flottwell

- 121/31 mit Herrn Flott[well] T1: mit Herrn von Flottwells T2,
T3: mit Herrn von Flottwell
- 122/1 von 100 [Dukaten] T1: von mir oZ [100 # {von}]
- 122/6 gebaut wird T1: at wohlfeiler oZ <Raimunds Hand> [und
schlechter] gebaut wird T2: wohlfeiler <Raimunds Hand?> oZ
[und schlechter] gebaut wird T3: wohlfeiler und schlechter
gebaut wird
- 122/14 einen günstigeren Bescheid T1, T2, T3: einen günstigen Be-
scheid
- 122/18 f. *Läßt ihn durch eine Seitenthür* T1: Laßt ihn durch eine
Seitenthür T2: Läßt ihn durch die Seitenthüre T3: läßt ihn
durch die Seitenthür
- 122/20 WOLF (*allein*). T1: Wolf (allein) T2, T3: <fehlt>
- 122/23 [, *dann* EIN BEDIENTER] T1, T2, T3: <fehlt>
- 122/29 wenn man einen T2: wenn man einem »n« korrigiert aus
»n« T3: wenn man einem
- 122/29 fällt T3: fällt
- 122/30 ein Million T2, T3: eine Million
- 123/4 rauft und schlägt, Tisch und Stühle T1: rauft und schlägt.
Tisch und Stuhl T2: rauft und schlägt. <»ä« korrigiert aus »a«>
Tisch und Stuhl T3: rauft und schlägt. Tisch und Stuhl
- 123/8 lassen Sie T2: lassens Sie
- 123/11 Verstand[en?] T1: [Verstanden?]
- 123/14 ich stürz zusamm T3: ich stürze zusamm
- 123/15 [nach] unserer Verabredung T1: oZ [nach] unserer Verab-
redung
- 123/17 Der gnädige Herr T2, T3: Der gnädige Herr
- 123/19 *der Flottwell das Frühstück gebracht hat* T1: der dem
Flottwells das Frühstück gebracht hat T2: der dem Flottwell
das Frühstück gebracht hat T3: der dem Flottwell das Früh-
stück brachte
- 123/24 mir da T2, T3: mir
- 123/26 *mit dem Fuß* T3: mit dem Fusse
- 123/27 Franz T3: Fritz
- 123/33 f. ein hergelaufener Maurerpolier, ein Pfuscher T3: Ein
hergelaufener Maurerpolier! Ein Pfuscher
- 124/5 f. (*Macht gegen* <... bis> Verstanden? T2: <Streichung mit

- »bleibt« (von Raimunds Hand?) rückgängig gemacht < Macht gegen das Publikum die Pantomime des Geldzählens > Verstanden? T₃: <fehlt>
- 124/7 der gnädige Herr T₂: der gnäd'ge Herr
- 124/13 Beleidigung auf Beleidigung T₁, T₂, T₃: Beleidigung auf Beleidigung
- 124/23 (*Bey Seite.*) T₂: (b. S.) T₃: <fehlt>
- 124/28 verheirathet T₃: verheurathet
- 124/32 Ach T₃: Ah
- 125/1 Also fünf und 2 noch zu erwarten! T₁: Fünf[!] und zwei noch zu erwarten! T₂: Fünf, und zwei noch zu erwarten! T₃: Fünf.
- 125/10–13 Jetzt kann ich <... bis> [WOLF.] T₁: Sockel. O Sie <»S« korrigiert aus »s«> edelmüth'ger <Apostroph korrigiert aus »i«> Mann! / Wolf. Jetzt kann ich ihr Geschenk annehmen. T₂, T₃: Sock. O Sie edelmüth'ger Mann! / Wolf. Jetzt kann ich ihr Geschenk annehmen.
- 125/15 Reperatur T₁, T₂: Reparatur. <»pa« korrigiert aus »pe«> T₃: Reparatur.
- 126/11 Denn T₁: Den <sic! einfaches »n«> T₂: Den[n] T₃: Denn
- 126/28 Sie verdient auch. T₁, T₂, T₃: <fehlt>
- 126/29 gegen Engeland, T₁: gegen England. <Punkt korrigiert aus Beistrich> oZ [In London hör ich] T₂: gegen England. [In London] T₃: gegen England. In London,
- 127/2 an einen einzigen Abend T₂, T₃: an einem einzigen Abend
- 127/9 f. damits nicht so stark drein T₁: damits oZ [sie] nicht so stark darein T₂: damit sie nicht so stark darin <Raimunds Hand?> oZ [darein] T₃: damit sie nicht so stark darin
- 127/11 herausgelassen [-] Nein T₁, T₂, T₃: heraus lassen
- 127/11 f. verschiedene Frauenzimmer schreien gehört T₁: verschiedene Frauenzimmer oZ [Personen] schreyen gehört T₂: verschiedene <Bleistiftkorrektur:> Personen oZ [Frauenzimmer] schreien gehört T₃: verschiedene Frauenzimmer schreien gehört
- 127/13 der schönste Wohlklang war doch T₁: den <»n« korrigiert aus »r«> schönste[n] Wohlklang war doch, oZ [hat sie doch erst gezeigt] T₂: den <»n« korrigiert aus »r«> schönste[n]

- Wohlklang hat sie doch erst gezeigt T3: den schönsten Wohlklang hat sie doch erst gezeigt
- 127/14 geworfen T1, T2, T3: hingeworfen
- 127/15 f. und wenn <... bis> Bedingungen. T1, T2, T3: <fehlt>
- 127/16–18 (*ROSA schleicht <... bis> neben ihm.*) T1: Scena 7. / Rosa (schleicht herein und hört die folgenden Worte) Valent T2, T3: Scena 7. / Voriger. Rosa (schleicht herein und hört die folgenden Worte) / Valent.
- 127/19 gelächelt hat sie – T1: Gelächelt! T2, T3: <fehlt>
- 127/22 Ah T1: oZ [Ah hör auf.] T2, T3: Ah hör auf!
- 127/27 wer zuletzt lacht [lacht] am besten T1: wer zuletzt lacht, oZ [lacht] am besten
- 128/2 corrigirn T1, T2, T3: corrigiren
- 128/3 *Bindet ihm* T2, T3: Bindet ihm das Halstuch
- 128/8 aus der Mod T1, T2, T3: aus der Mode
- 128/9 zusammradeln T3: zusammen radeln
- 128/11 Das Schnüren hätt T1, T2, T3: Das Schnüren hätte
- 128/15 anziehn T3: anziehen
- 128/17 so ein guter Jäger T1: oZ [so] ein guter Jäger
- 128/18 ich werd ja gejagt T1, T2, T3: ich werde ja gejagt
- 128/19 Ich ghör T1, T3: Ich gehör T2: Ich ge[']hör
- 128/22 aus den Wasser T3: aus dem Wasser
- 128/28 f. so hungrig würd, T1, T3: so hungrig würde, T2: so hungrig wurde', <»u« korrigiert aus »ü«>
- 128/29 ich versichere T3: ich versichre
- 128/31 Schäm dich T2: Schäme['] dich T3: Schäme dich
- 128/32 f. Was einem T1, T2: Was einen
- 129/1 f. aufgewachsen T1, T2, T3: aufgewachsen
- 129/3–6 Tischlerstand <... bis> Ich nehm T1: Tischlerstand vor. Laß mich gehn. / Rosa. Weil du gar so pfostenmäßig bist. / Valent. Schimpf nicht über mein Metier. uZ [Laß mich gehn.] / Rosa. Ich nehm T2: Tischlerstand vor. / Rosa. Weil du gar so pfostenmäßig bist. / Valent. Schimpf nicht über meine Metie. Laß mich gehn. <mit Bleistift zur nächsten Rede von Rosa verschoben> / Rosa. Ich nehme T3: Tischlerstand vor. / Rosa. Weil du gar so pfostenmäßig bist. / Valent. Schimpf nicht über meine Metie. / Rosa. Laß mich gehn, ich nehme

- 129/6 f. Ich weiß schon wem ich heirath. T₁: Ich weiß schon wen
 «n» korrigiert aus »m« ich heirathe T₂: <vermutlich von Rai-
 munds Hand:» [Ich weiß schon wem ich heirath!] T₃: <fehlt>
- 129/8 *Duett*. T₁: N^o Duetto T₂: Duetto N^o. T₃: Duetto.
- 129/9–18 [ROSA.] / Ein Schloßer <... bis> macht das Thor. T₂:
Rosa. / <mit Schrägstrichen gestrichen und überklebt:» (× Ein
 Schloßer ist mein schwache Seit / Das ist der erste Mann / Der
 sorgt für unsere Sicherheit / Und schlägt die Schlößer an. / Va-
lentin. / Mein Kind da bist du schlecht bericht / Der Tischler
 geht zuvor / Der Schloßer ist der Erste nicht – / Der Tischler
 macht das Thor. ×) / <Einfügezettel 30b, wohl zumindest Kor-
 rekturen von Raimunds Hand:» / [Rosa.] / Ich nehme einen
 Schlosser mir / Das ist ein ~~braver~~ oZ <mit Bleistift> [der erste]
 Mann / der ~~schlägt an Kasten, Thor und Thür~~ oZ [sorgt für
 unsre Sicherheit] / ~~die sichern~~ uZ [Und schlägt die] Schlößer
 an. / <mit Schrägstrichen gestrichen und nochmals überklebt:»
 (× Mein Kind da bist du irrig dran / Des Tischlers Kunst geht
 vor / Der Schlosser schlägt die Schlößer an / Der Tischler
 bringt das Thor. ×) / <2. eingeklebter Zettel 30a, wohl nur »Va-
 lentin« von Raimunds Hand:» / [Valentin.] / Mein Kind da bist
 du schlecht bericht / der Tischler geht zuvor / der Schlosser ist
 der Erste nicht / der Tischler macht das Thor.] / <Fortsetzung
 ursprüngliche Handschrift> T₃: Rosa. Ich nehme einen Schlos-
 ser mir / Das ist der erste Mann, / Der schlägt an Kasten, Thor,
 und Thür, / Die sichern Schlößer an. / Valent. Mein Kind da
 bist du schlecht bericht / Der Tischler geht zuvor, / Der
 Schlosser ist der Erste nicht, / Der Tischler macht das Thor.
- 129/24 Der macht dir nur was weiß T₂, T₃: Der macht dir nur
 was weis
- 129/29 eine Nasen drehn T₃: eine Nase drehn
- 129/33 Ich fürcht, da[ß] T₁, T₂: Ich fürcht das
- 130/3 Der schlägt ein T₁: Der schlägt einen T₂: Der schlägt «a»
 korrigiert aus »ä« ein T₃: Der schlägt ein
- 130/9 So geht der Zwirn ihm aus T₂: So Geht (× «G» korrigiert
 aus »g«) das «das» korrigiert aus »der« Zwirn oZ [Geld] ihm
 aus. ×) <Raimunds Hand?> uZ [ihm der Faden aus] T₃: Geht
 ihm der Faden aus

- 130/22–27 ROSA. / Ein Spekulant <... bis> erst recht gut. T1, T2: Rosa. / <mit Schrägstrichen gestrichen> (× Ein Spekulant, o welche Pracht / Doch hätt' ich kaum den Muth – / Valent. / Ah wenn er pffiffig Crida macht / Da gehts ihm erst recht gut. ×) T3: <fehlt>
- 131/1 ein Sprung T2: einen Sprung
- 131/7 Ich stoß auf Jeden an. T1: Ich ~~stoß auf Jeden~~ uZ <wohl von Raimunds Hand:> [bieth' das Glas ihm] an. T2: <mehrfach korrigiert, wohl teilweise von Raimunds Hand:> / liR [Val] (× Ich ~~stoß auf Jeden~~ oZ [seh ihn freundlich] an. ×) / liR [Rosa] [Ich ~~trink es jedem zu.~~] [Ich bieth' das Glas ihm an.] / [Ein solcher wird mein Mann.] T3: Ich bieth' das Glas ihm an.
- 131/9 Scena [7] T1, T2, T3: Scena 8
- 131/10 tritt aus seinem Kabinet T1: Pralling (tritt aus seinem <m« korrigiert aus »n« Kabinett T2: Pralling tritt aus seinem Kabinet T3: Pralling aus seinem Kabinette
- 131/11 Zimmern T1, T2, T3: Zimmer
- 131/13 geschäftig T1, T2, T3: beschäftigt
- 131/14 Läufer T1, T2, T3: läuft
- 131/20 f. aus den Seitenthüren <... bis> WALTER sowie VALENTIN.] T1, T3: aus den Seitenthüren auch Pralling. T2: aus den Kabinet Seitenthüren, auch Pralling.
- 132/2–5 Eine einfache Lorgnette <... bis> Sie geschlafen? T1: oZ [Blickt durch] eine <«ei« korrigiert aus »Ei« einfachen Lorgnette mit der er durch ein Auge blickt) oZ [Er spricht gebrochen Deutsch] Ah bon Jour mon oZ [mes] Amis. Wie haben Sie geschlafen? T2, T3: Blickt durch eine einfache Lorgnette. Er spricht gebrochen Deutsch / Dumont. Ah bon Jour mes Amis. Wie aben Sie geschlafen?
- 132/8 geschweigt T1: geschwe[]gt T2, T3: geschwelgt
- 132/8 Der ganzen Nacht T2: Der ganzer Nacht
- 132/15 Schloß T1: Schloße T2: Schloße[']
- 132/16 ich T1: ich[']s T2: ich[']s T3: ichs
- 132/23 f. Mich hat die Gastfreundschaft <... bis> Haupt geschmückt. T1: ~~Mich hat die Gastfreundschaft~~ oZ <wohl von Raimunds Hand:> [ich hab' die Gastfreundschaft an einem goldnen] begrüßt, oZ [Tisch gesehen] und deutscher Lorbeer

- hat ihr Haupt geschmückt. T₂: ~~Mich hat die Gastfreundschaft begrüßt~~, <Korrektur wohl von Raimunds Hand:> oZ [Ich hab die Gastfreundschaft an einen] uZ [goldnen Tisch gesehen] <Streichung nicht eindeutig:> ~~und deutscher Lorbeer hat ihr Haupt geschmückt~~. T₃: Ich hab die Gastfreundschaft an einem goldnen Tisch gesehen, und deutscher Lorbeer hat ihr Haupt geschmückt.
- 132/25 die Coer Dam T₁: die [Coeur] Coer Dam T₂: die Coer oZ [Coeur] Dam T₃: die Coeur Dam
- 133/5 f. einem höchsten Wunsch T₁, T₂, T₃: meinem höchsten Wunsch
- 133/9 Spit[z]bub! Was? T₁, T₂: ~~Spitzbub! Was?~~ T₃: <fehlt>
- 133/10 Zeug T₁, T₂: Zeuch
- 133/23 Ich ik bewundre T₁: [Und] Ick bewundre T₂: Und ick bewund[']re T₃: Und ick bewundre
- 133/24 Das befremdet mich T₁: Das ~~befremdet mich~~ oZ <wohl von Raimunds Hand:> [nimmt mich Wunder] T₂, T₃: Das nimmt mich Wunder
- 133/30 Die Herren wollen T₁, T₂, T₃: Die Herren sollen
- 133/32 f. daß ich der Landschaft betrachten kann T₁: daß ick der Landschaft oZ [kann] betrachten[.] kann T₂, T₃: daß ick der Landschaft kann betrachten
- 134/9 Ich wünschte T₁, T₂: Ich wünscht
- 134/14 HELM T₁: Helm oZ [Pralling] T₂: Helm. oZ [Pralling] T₃: Pralling
- 134/23 ich will T₁: Ich [darum] will [ich] T₂, T₃: darum will ich
- 134/24 und sucht mich Sorge T₁: und »u« korrigiert aus »U« ~~besucht mich Sorge~~, oZ [wollen Sorgen mich besuch[en]] T₂, T₃: und wollen Sorgen mich besuchen
- 134/25–27 Die Welt ist gut <... bis> SOCKEL. T₁: Düstern Philosoph[en] glaub ich nicht. <ab hier Einfügung von Raimunds Hand:> [oZ [Nicht wahr Freund Helm,] Man uZ [man] muß das Leben von der schönen Seite fassen. Der Himmel ist sein herrlichstes Symbol. Die oZ [stotze glühn[de]] Sonne Sonne gleicht dem heißen Brand der Liebe, ~~des Mondes milder Strahl de[r]~~ uZ [der mildgesinnte Mond der innigen] <Fortsetzung der Einfügung auf eingeklebtem Streifen, Raimunds Schrift:>

{milden} Freundschaft. die reiche Saat der Sterne ist ein Bild, der Millionen Freuden, die im Leben keimen, die ~~düsteren~~ Nebel oZ [ernsten Wolken] sind zwar kummer volle Tage, doch Frohsinn ist oZ [ein] flüchtger Wind der sie verjagt. / <überdeckter Text unter dem eingeklebten Streifen:> (× edle Freundschaft. Die {reiche} Saat der Sterne ist <Klebestelle> Bild, von der ~~Unendlichkeit der~~ oZ [Millionen] Freuden die im Leb <Klebestelle> keimen. die ~~ersten~~ ~~Wolken~~ oZ [düstern Nebel] sind zwar »zwar« überschrieben aus »die«?) kummervolle Tage. doch Frohsinn ist ein Westwind der sie sch <Klebestelle> verjagt. ×) / [Sockel] <Sprechername eingefügt, weil durch eingeklebten Streifen überdeckt> T2: Düstern Philosophen glaub['] ichen nicht. Nicht wahr Freund Helm, man muß das Leben von der schönen Seite fassen? der Himmel ist sein herrlichstes Symbol. die glüh'nde Sonne gleicht dem heißen Brand der Liebe, der mildgesinnte Mond der innigen Freundschaft. die reiche Saat der Sterne ist ein Bild, der Millionen Freuden, die im Leben keimen. Die ersten Wolken sind zwar kummervolle Tage, doch Frohsinn ist oZ [ein] flücht'ger Wind der sie verjagt. / Sockel. T3: Düstern Philosophen glaub ich nicht. Nicht wahr Freund Helm, man muß das Leben von der schönen Seite fassen? Der Himmel ist sein herrlichstes Symbol. Die glühnde Sonne gleicht dem heißen Brand der Liebe, der mildgesinnte Mond, der innigen Freundschaft. Die reiche Saat der Sterne ist ein Bild, der Millionen Freuden, die im Leben keimen. Die ersten Wolken sind zwar kummervolle Tage; doch Frohsinn ist ein flücht'ger Wind der sie verjagt. / Sock.

134/29 hier T1: hier oZ [auch] T2, T3: auch

134/30 f. O das ist auch <... bis> ein neues Schloß aufführen T1: O das [ist] liR [ein wicht'ger] oZ [wohl] ~~ist auch ein~~ Mann hier meine Herren ~~der hochzuachten ist~~, der wird ein neue[s] Schloß ~~auf~~ oZ [uns] bauen T2, T3: O das ist gar ein wicht'ger Mann hier meine Herren, der wird ein neues Schloß uns bauen

134/34 Trinken Sie T2: ~~Trinken sie~~ T3: <fehlt>

134/35 (*erschrickt daß er das Glas fallen läßt*) T1: <mit Bleistift gestrichen:> (× (Erschrickt) und läßt das Glas fallen) ×) T2, T3: (erschrickt, und läßt das Glas fallen)

- 135/1 *stoßen an* T₁, T₂, T₃: schwingen die Gläser
- 135/1 *bestehn* T₁, T₃: *bestehn* T₂: *besteh* [e]n
- 135/5 f. *Der Hirsch* T₁, T₂, T₃: *denn der Hirsch*
- 135/11 f. *Ihr! oder ich! <... bis> Hörner tönen.)* T₁: *Ihr! oder ich?*
 «Fragezeichen korrigiert aus Rufzeichen» (ab) (Hörner tönen) /
Alle. *Holla! zur Jagd!* (Alle ab) T₂: *Ihr! oder ich!* (ab) / (Hör-
ner tönen) «wohl von Raimunds Hand» oZ [(Horner tönen)] /
Alle. *Holla zur Jagd!* (alle ab) T₃: *Ihr oder ich?* (ab) / Alle.
Holla zur Jagd! (Alle ab)
- 135/14 f. *Und folgt* T₁: folgt den Andern nach T₂, T₃: folgt nach
ab
- 135/16–22 [VERWANDLUNG] «... bis» [Scena 11.] T₁: (Dann unter
rauschender Musick Verwandlung in eine goldene Feenhalle
im Innern eines Felsen, rückwärts der Eingang mit der oZ
 [die] Aussicht in eine reizende Berggegend, doch so als stünde
die Höhle auf einer Anhöhe. In der Mitte der Halle steigt
 oZ «wohl von Raimunds Hand:» [ein großer runder Zauber-
spiegel, vor ihm] ein goldner Altar mit einer Opferschale auf
Stufen empor. T₂: (Dann «vielleicht von Raimunds Hand:» oZ
 [Melodram] unter rauschender Musick / Verwandlung in eine
goldene Feenhalle / im Innern eines Felsen, rückwärts der Ein-
gang mit der Aussicht in eine reizende Berggegend, doch so
als stünde die Höhle auf einer Anhöhe. In der Mitte der Halle
steigt «wohl von Raimunds Hand:» oZ [ein großer runder Zau-
berspiegel vor ihm] ein goldner Altar mit einer Opferschale auf
Stufen empor. T₃: Verwandlung / (unter rauschender Musik) /
Goldene Feenhalle. / im Innern eines Felsens. Rückwärts der
Eingang mit der Aussicht in eine reizende Berggegend, doch so
als stünde die Höhle auf einer Anhöhe. In der Mitte der Halle
steigt ein goldner Altar mit einer Opferschale auf Stufen empor.
- 135/25 *kömt* T₁, T₂, T₃: kommt
- 135/27 [CHERISTANE.] T₁, T₂, T₃: Scena 11. / Cheristane.
- 136/3 *mitteren* T₃: mittern
- 136/9 *Eine blaue Flame* T₁: Eine blaue «»blaue« korrigiert zu
 »grüne« und wieder rückgängig gemacht Flame
- 136/11 f. *Eine Rauchwolke* «... bis» *hinter dem Altar auf.* T₁: Eine
Rauchwolke steigt aus der Erde hinter dem Altar auf.) «wohl

- von Raimunds Hand: Der Spiegel füllt oZ [überzieht] sich mit Rauch] T2: Eine Rauchwolke steigt aus der Erde hinter dem Altar auf] [der Spiegel überzieht sich mit Rauch.]
- 136/13 gekrönt mit Edelstein T1: gekrönt mit Edelstein oZ [umst umkränzt von Zauberschein] T2, T3: umkränzt vom Zauberschein
- 136/16 aus deinen Worten T3: aus deinen Augen oZ [Worten]
- 136/17–22 *Die Bühne verfinstert* <... bis *Magische Beleuchtung*. T1: Die Bühne verfinstert sich, der <der> korrigiert aus <die> Wolke oZ [Rauch] theilt oZ [hebt] sich, und über dem Altar oZ [in dem Spiegel] erscheint Azur, in Silberdock, egyptisch gekleidet das Haupt umhüllt, die halbentblößten Arme und das Antlitz ist mit blauer oZ [rother] oZ [blauer rother] Folie überzogen, statt der <der> korrigiert aus <die>? Augen leuchten 2 glänzende Steine. oZ [Rothe] Magische Beleuchtung T2: Die Bühne verfinstert sich, die Wolke theilt sich, und über dem Altar erscheint Azur. / <wohl von Raimunds Hand: > [Der Rauch hebt sich u in dem Spiegel erscheint Azur egyptisch gekleidet.] egyptisch gekleidet das Haupt umhüllt, die halbentblößten Arme und das Antlitz mit roter Folie überzogen. <wohl von Raimunds Hand: > oZ [ist rothglä uZ [blau] schimmernd] statt der Augen leuchten 2 glänzende Steine. Rothe Magische <M> korrigiert aus <m> Beleuchtung T3: Die Bühne verfinstert sich, die Wolke theilt sich, hinter dem Altar erscheint Azur, egyptisch gekleidet, das Haupt umhüllt, die halbentblößten Arme, und das Antlitz mit roter Folie überzogen. Statt der Augen leuchten 2 Steine. Rothe magische Beleuchtung.
- 136/24 [(VORIGE; AZUR.)] T1: [Cheristane.] / Azur.
- 136/25 AZUR. T1: <fehlt>
- 136/29 Julius Schutzgeist T1, T2, T3: Flottwells Schutzgeist
- 137/1–3 (*Zitternte Musick darunter.*) T1: (Jetzt folgt eine zitternde Musick darunter) <nach 136/31> T2, T3: (Es folgt eine zitternde Musik darunter) <nach 136/31>
- 137/3 selbst sich nur T2: sich nur allein selbst sich nur
- 137/19 *Die Wolke schließt sich. Musick* T3: Musik. Die Wolke schließt sich
- 137/20 f. [CHERISTANE.] / O hätt ichs nie gewagt auf Erd zu wan-

- deln T₁: O hätt ichs nie gewagt auf Erd oZ <Raimunds Schrift?> [doch hier] zu wandeln, T₂: liR <mit Bleistift> [Cherist.] O hätt ichs nie gewagt auf Erd zu uZ <wohl von Raimunds Hand:> [gewagt {doch} hier zu] wandeln
- 137/25 [VERWANDLUNG] T₁, T₂, T₃: <fehlt>
- 137/27 mit *Gesträuche* T₁, T₂, T₃: mit niederm Gesträuche
- 138/1-3 [Scena 13.] <... bis> JAGDCHOR. T₁: N^o Jagdchor. / Jäger (ziehen über die Bühne) T₂: N^o Jägerchor. / (Jäger ziehen über die Bühne) T₃: Jäger-Chor. / Jäger ziehn über die Bühne.
- 138/13 in schwarzen Blut T₂, T₃: im schwarzen Blut
- 139/1 [Scena 14.] T₁, T₂, T₃: Scena 13.
- 139/3 [VALENTIN.] T₂, T₃: <fehlt>
- 139/3 f. Ich werd T₂, T₃: Ich werde
- 139/12 erschweren T₁, T₂: verschweren
- 139/15 f. Gott verzeih mir meine Sünden / Ich begreif nicht T₂: Herr verzeih mir meine Sünden <wohl von Raimunds Hand:> oZ [Ich kanns durchaus nicht ergründen] / liR [Und] Ich begreif nicht T₃: Ich kanns durchaus nicht ergründen, / Und begreif nicht
- 140/1 da[s] ist a Unterhaltung T₁: das <«s» korrigiert aus »ß« ist a Unterhaltung T₂: daß ist a oZ [ein] Unterhaltung
- 140/2 des wird eim Gott bewahren T₁, T₂: das wird eim Gott bewahren T₃: da wird ein Gott bewahren
- 140/7 Wies mich heut hab'n rumgestoßen T₁: Wies mich heut hab'n herum <«e» korrigiert aus Apostroph> gestoßen T₂, T₃: Wies mich hab'n herum gestoßen
- 140/10 Lassen einn T₁, T₂: Lassen eim T₃: Lassen ein'm
- 140/23 weiß Gott noch was für Vieher T₁: weiß Gott noch was für oZ <wohl von Raimunds Hand:> [noch hundert andere] Vieher T₂: noch Hundert andere <überschrieben aus »weiß Gott noch was für«> Vie[c]her T₃: noch Hundert andre Viecher
- 140/26 *Läuft ab* T₃: läuft ab
- 141/4 vor welchem T₁: vor welcher <«r» korrigiert aus »m«> T₂: vor welcher
- 141/6 f. [Scena 15.] / [(CHERISTANE allein.)] T₁, T₂, T₃: Scena 14.
- 141/10 umschirme T₁, T₂, T₃: umschirmte
- 141/15 von Reben und Blumen umrankt T₁: oZ [die] von Reben

und Blumen umrankt ist liR [und] T2, T3: die von Reben und Blumen umrankt ist, und

- 141/21 Selber darf er T1: [Ach!] selber <>s<> korrigiert aus »S<> darf er T2, T3: Ach! selber darf er
- 141/25 Flügel leiht T1, T2, T3: Flügel leihet
- 142/1 [Scena 16.] T1, T2, T3: Scena 15.
- 142/2 [, später GENIEN] T1, T2, T3: <fehlt>
- 142/3 (*froh*) T1, T2, T3: <fehlt>
- 142/9 mein Julius T1: mein liR [Julius?] Flottweh
- 142/13 beglückt T1, T2, T3: beglückte
- 142/24 f. das Geschöpf, da[s] T1: das Geschöpf, daß <sic! mit >ß<> T2: das Geschöpf, das <>das<> korrigiert aus »daß<> T3: das Geschöpf, das
- 143/2 f. wunderhold, wie sie des Indiers Träume schmücken T1: ~~wunderhold~~, wie sie oZ [nur] des Indiers Träume[n] schmücken T2, T3: wie sie nur des Indiers Träume schmücken
- 143/12 mit Liebe danken T1: mit Liebe ~~danken~~. [lohnen] T2, T3: mit Liebe lohnen
- 143/26 Hinweg von mir, (*für sich*) T1, T2, T3: (für sich) Hinweg von mir,
- 143/26 f. meiner Macht Vergehen T1: meiner Macht Vergehen. <>V<> korrigiert aus »v<> T2: meiner Macht Vergehen
- 143/30 f. *Eine Gruppe* <... bis> eingehüllt, und T1: Eine Gruppe von oZ [Nebel] gestalten <>g<> korrigiert aus »G<> wie aus Nebelduft gewoben. Musick die sich oZ [die] in Schleier eingehüllt, und oZ [und] T2: Eine Gruppe von Nebelgestalten, und T3: Eine Gruppe von Nebelgestalten und
- 143/32 *fliegen* T1: fliegt <>t<> korrigiert aus »en<> T2, T3: fliegt
- 144/4 *kräftig* T1, T2, T3: feierlich
- 144/5 *beugt ihr Haupt* T1, T2, T3: beugt ihr Haupt dann fährt sie fort
- 144/7 Feyengeschlechte T1, T2, T3: Feengeschlechte
- 144/8 f. die Wolken <... bis> Arabien ziehen T1: die ew'gen oZ [fernen] Wolken, die <>d<> korrigiert aus »w<?> auf magschen reR [ew'gen] Himmels oZ [Zauber] bahnen um Persien und Arabien ziehen T2: die fernen oZ [fernen] Wolken, die auf oZ [in] ew'gen Zauberbahnen oZ [kreisen] um oZ [über] Persien

- und Arabien ziehen T₃: die Wolken, die in ew'gen Zauber-
kreisen über Persien und Arabien zieh'n
- 144/11 f. und die Ewigkeit Exil T₂: und die Ewigkeit <wohl von
Raimunds Hand:> oZ [das Wolkenland] <wohl von Raimunds
Hand:> uZ [die Ewigkeit] Exil? uZ <mit Bleistift:> [des Him-
mels Höhen] T₃: und des Himmels Höh'n Exil
- 144/15 auf der Erd T₁: für die auf der Erd
- 144/20 ist auch dein Reich T₂, T₃: ist dein Reich
- 144/24 FLOTTWELL T₁, T₂, T₃: Julius
- 144/31 auf deines Vaters Haupt T₁: auf oZ [dein und] deines Va-
ters Haupt T₂, T₃: auf dein und deines Vaters Haupt
- 144/34 f. und nun konnt <... bis> nicht gebiethen T₁: ~~und nun
konnt ich dem~~ <wohl von Raimunds Hand:> [du wurd'st der
Güter Herr; und nun erkannt ich erst, daß das oZ [Alles] was
ich <ein gestrichenes Wort unlesbar> ~~ich zu deinem Glück~~ für
dein Glück oZ [Wohl] zu thun gedachte, durch deine Leiden-
schaft, dir noch oZ [einst] zum Unglück werden kann. Ich
~~durfte meinem~~ oZ [Ich <»I« korrigiert aus »H« konnte mei-
nem] Herzen länger nicht gebiethen T₂: du war'st <vielleicht
ursprünglich >d« nach >r«> der Güter Herr; und nun erkannt
ich erst, daß das, oZ [Alles] was ich einst für dein Wohl zu
thun gedachte, durch deine Leidenschaft, dir noch oZ [einst]
zum Unglück werden kann. Ich konnte meinem Herzen län-
ger nicht gebiethen T₃: du warst der Güter Herr, und nun er-
kannt ich erst, daß Alles was ich für dein Wohl zu thun ge-
dachte, durch deine Leidenschaft dir einst zum Unglück
werden kann. Ich konnte meinem Herzen länger nicht ge-
biethen
- 145/4 bitterer Thränen T₁, T₂, T₃: bitterer Thränen
- 145/9 freigebig mit Allem wie ein König T₁: freigebig gleich ei-
nem oZ [wie ein Monarch.] König T₂, T₃: freygebig wie ein
Monarch
- 145/12 f. Ein Jahr da[s] T₁: Ein Jahr daß <sic! mit >ß«> T₂: Ein
Jahr das <>das« korrigiert aus >daß«>
- 145/13 f. auf das du nie mehr einen Anspruch T₁: auf daß <sic!
mit >ß«> du nie mehr einen Anspruch T₂: auf daß <sic!> du nie
mehr Anspruch T₃: auf das du nie mehr Anspruch

- 145/16 da[s] die nichtswürd'ge Seeligkeit T1: daß die nichtswürdige Seeligkeit T2: das «das» korrigiert aus »daß« die nichtswürdige Seeligkeit T3: das die nichtswürdige Seeligkeit
- 145/20–22 Nur [d]ieser Fels <... bis> (*Wehmüthige Musick.* T1, T2, T3: (*Musick*))
- 145/23 *wandelt* T1, T2, T3: *verwandelt*
- 145/26 *gegraben* T1, T2, T3: *eingegraben*
- 145/26–31 Die Sonne sinkt <... bis> *zu* *CHERISTANENS Füßen.*) T1: liR [Cherist.] Nur dieser Fels mag ein geheimnißvoller Zeuge seyn daß Cheristane einst auf Erden hat geliebt. [Die practicablen Blumen neigen sich und Aus «A» korrigiert aus »a« den Sträuchen oZ [Blumen] heben si <Textverlust> sich Genien, und sinken trauernd zu Cheristanens Füßen nieder] / Die Sonne sinkt, die Blumen neigen ihre Häupter, und meine Genien weinen still; weil sie mit mir die schöne Erde meiden müssen. (*wehmüthige Musick*) T2: Nur dieser Fels mag ein geheimnißvoller Zeuge seyn, daß Cheristane einst auf Erden hat geliebt. / (*Musick*) / (Aus den Blumen heben sich Genien und sinken trauernd zu Cheristanens Füßen nieder) / Die Sonne sinkt, die Blumen neigen ihre Häupter, und meine Genien weinen still; weil sie mit mir die schöne Erde meiden müssen. / (*wehmüthige Musick*) T3: Nur dieser Fels mag ein geheimnißvoller Zeuge seyn, daß Cheristane einst auf Erden hat geliebt. (*Musik. aus den Blumen heben sich Genien, und sinken trauernd zu Cheristanens Füßen nieder*) Die Sonne sinkt, die Blumen neigen ihre Häupter, und meine Genien weinen still weil sie mit mir die schöne Erde meiden müssen. (*wehmüthige Musik*)
- 145/34–146/5 *CHERISTANE. Leb wohl* <... bis> *Musick beginnt.*) T1: Cherist. Leb wohl oZ <wohl von Raimunds Hand>: [Hab Dank für deine süße Treu] mein theurer Erdenfreund. Ach könnt ich meine Lieb zu dir in aller Menschen Herzen gießen, ich würde reich getröstet von dir zieh'n! Was <Korrekturen wohl von Raimunds Hand> du [mich] mir warst ich brauch dirs nicht zu sagen oZ [bist betrübt, ich darf es dir nicht sagen, darf dir] uZ [nicht unser künftig Loos enthüllen,] doch könntest du des Donners Sprache und des Sturms Geheul «G» korrigiert aus

- »g« versteh'n, du würdest Cheristanens um dich klagen hören. (Sie geht mit ihren Genien in die Coulissen) Musick beginnt. T2: Cherist. Hab Dank für deine süße Treu mein theurer Erdenfreund. Ach könnt ich meine Lieb' zu dir in aller Menschen Herzen gießen, ich würde reich getröstet von dir zieh[']n. Was mich betrübt, ich darf es dir nicht sagen, darf dir nicht unser künftig Loos enthüllen, doch könntest du des Donners Sprache und des Sturme[']s Geheul versteh[']n, du würdest Cheristane um dich klagen hören. / (Sie geht mit ihren Genien in die Coulissen) / (Musick <wohl von Raimunds Hand>: [beginnt]) T3: Cherist. Hab Dank für deine süße Treu mein theurer Erdenfreund. Ach, könnt' ich meine Lieb zu dir in aller Menschen Herzen gießen, ich würde reich getröstet von dir ziehn. Was mich betrübt, ich darf es dir nicht sagen, darf dir nicht unser künftig Loos enthüllen; doch könntest du des Donners Sprache, und des Sturms Geheul verstehn, du würdest Cheristane, um dich klagen hören. (sie geht mit ihren Genien in die Coulissen) / Musik.
- 146/6–8 *die ein materisches Segel* <... bis> *biethet langsam* T1: die ein materisches oZ [geschwelltes] Segel formen,] von Geniengruppen welche zart gemahlt sind, so daß das Ganze ein[e] schönes-Bild oZ [Gruppe] biethet <Ecke abgeschnitten, fehlendes »l« oZ ergänzt> oZ [l] langsam T2: die ein geschwelltes Segel formen, von Geniengruppen, oZ [umgeben] welche zart gemalt sind, so daß das Ganze eine schöne Gruppe biethet, langsam T3: die ein geschwelltes Segel formen von Geniengruppen, welche zart gemalt sind, so daß das Ganze eine schöne Gruppe biethet langsam
- 146/9 *in welchen* T3: in welchem
- 146/11 *Julius, gedenke mein* T1: Flottwell Julius [!] Gedenke <»G« korrigiert aus »g«> mein
- 146/13 *Hauptes da[s]* T1: Hauptes, daß T2: Hauptes, das <»das« korrigiert aus »daß«> T3: Hauptes das
- 146/16 f. *umwölkt sich violet* T1: umwölkt sich violet, oZ [düster]
- 146/17–23 *schimmern ihr noch* <... bis> (*Ende des ersten Acts*) T1: schimmern ihr noch bleiche Sterne nach. Das Ganze stellt nun

ein Abendbild dar und Indem «»I« korrigiert aus »i« Cheristane in die entgegengesetzte Coullisse schwebt und Flottwell auf den «»n« korrigiert aus »m« Fels sinkt und ruft: liR [Julius.] O Gott, laß mich in meinem Gram oZ [Schmerz] vergehn. / (fällt der Vorhang) T2: schimmern ihr noch bleiche Sterne nach. Indem Cheristane in die entgegengesetzte Coullisse schwebt; und Julius auf den Felsen sinkt und ausruft: / Julius. O Gott! Laß mich in meinem Schmerz vergehn! / (fällt der Vorhang) T3: schimmern ihr noch bleiche Sterne nach. Indem Cheristane in die entgegengesetzte Coullisse schwebt, und Julius auf den Felsen sinkt, und ausruft: / Julius: O, Gott! laß mich in meinem Schmerz vergehn! / (fällt der Vorhang) / Ende des ersten Actes.

147/2 f. (*Drey Jahre später.*) / [Scena 1.] T1, T2, T3: Drey Jahre später.

147/6 *dem palastartigem Portale* T2, T3: dem pallastartigen Portale

147/6 f. *Abgetragne Kleider* T2, T3: Abgetragene Kleider

147/13 FLOTTWELL und EINIGE GÄSTE T1: Flottwells und einige Gäste

148/7 f. [(ALLE *ab.*)] / [Scena 2.] T1, T2, T3: Scena 1.

148/17 Menschen T1, T2, T3: Menschen auf der Welt

148/18 denn T3: den

148/20 a Ruh hab T2: a <wohl von Raimunds Hand:> oZ [eine] Ruh hab

148/21 denn T3: den

148/22 Er will mich zu seiner Kammerdienerinn machen. T2: Er will mich zu seiner Kammerdienerinn machen. oZ [verfolgt mich mit Liebesanträgen.] <wohl von Raimunds Hand:> uZ [will mich zu seiner Kammerdienerin machen.] T3: Er verfolgt mich mit Liebesanträgen.

148/23 In der Kuchel drauß. Er soll T2, T3: Er soll

148/27 f. Wirf ihm <... bis> schadt ihm nicht. T1: <mit Bleistift gestrichen:> Wirf ihm deine Tugend nur an Kopf. Es schadt ihm nicht. T2, T3: Es schadt ihm nicht.

148/29 mi[r] das T2, T3: mirs

148/30 denn T3: den

- 149/1 f. aus den Kopf T₁: aus dem «m» korrigiert aus »n«
Kopf T₂, T₃: aus dem Kopf
- 149/7 f. VALENTIN. Nu neulich <... bis> auch dabey. T₁: Valent.
Nu neulich habens oZ [für unsern Koch] Stockfische gebracht,
da war er auch dabey. oZ [Valent.] T₂: <mit Schrägstrich ge-
strichen:> (× Valent. Nu neulich habens für einen unsern Koch
Stockfische gebracht, da war er auch dabey. ×) oZ [Valentin]
T₃: Valent. Nu neulich habens für unsern Koch Stockfische
gebracht, da war er auch dabey.
- 149/10 [ein] alts Klavier T₁: [m]ein alt's Klavier T₂: ein alte[']s
Klavier T₃: ein altes Klavier
- 149/14 f. Wie soll er <... bis> zur Tafel. T₁: Er kommt ja heut zur
Tafel. <Punkt korrigiert aus Beistrich> Wie soll er ihn denn
nicht leiden können? T₂, T₃: Er kommt ja heut zur Tafel. Wie
soll er ihn denn nicht leiden können.
- 149/18 Was da T₁: Was oZ <wohl von Raimunds Hand:> [ausser
dem HE Präsidenten] da T₂: Was <mit Bleistift gestrichen:>
ausser dem Herrn Präsidenten da T₃: Was da
- 149/21 Das hätt ich nicht vom Präsidenten glaubt. T₁: ~~Das hätt'~~
~~ich vom~~ oZ [Und Aber der] Herrn Präsidenten[?] nicht ge-
glaubt [doch nicht?] T₂, T₃: Und der HE. Präsident?
- 149/22 f. ein anderer Fall <... bis> in sein Haus T₁: ein anderer Fall
das ist ein Ehrenmann, <Korrekturen wohl von Raimunds
Hand:> oZ [der vortrefflichste Mann von der Welt] uZ [ein Eh-
renmann] der hält ein bess're Ordnung in seinem Haus T₂,
T₃: ein anderer Fall, das ist ein Ehrenmann, der hält eine
bess're Ordnung in seinem Haus
- 149/25 gute Freundin T₁, T₂, T₃: beste Freundin
- 149/28 Präsident T₁: [HE]Präsident T₂, T₃: HE. Präsident
- 149/33 f. Da muß ich mit dem Kutscher drüber reden. T₁: ~~Da~~
~~muß ich mit dem Kutscher drüber reden.~~ T₂, T₃: <fehlt>
- 150/2 Und kurz und gut der Präsident T₁: ~~Und~~ kurz und gut der
oZ [Herr]Präsident T₂, T₃: und kurz und gut der HE. Präsi-
dent
- 150/3 Sie laßt T₃: Sie läßt
- 150/6 der Präsident T₁: der [HE]Präsident T₂, T₃: der HE. Präsi-
dent

- 150/7 da[ß] du nur T1: das du nur T2: Daß «Daß» korrigiert aus
»Das« nur nur oZ[du] T3: Daß nur du nur-du
- 150/8 meinen Herrn T1: mein Herr
- 150/10 auf der Liste T1: oZ[nicht] auf der Liste
- 150/11 der Präsident T1: der oZ[Herr] Präsident T2, T3: Der
Herr Präsident
- 150/15 f. an den H[errn] Präsidenten T2: an den «n» korrigiert
aus »m« <mit Bleistift gestrichen> Herrn Präsidenten T3: an
den Präsidenten
- 150/20–36 VALENTIN. Das ist doch erschrecklich <... bis> (BEYDE
ab.) T1: <in T1 ursprünglich ausgespart und später in anderer
Schrift nachgetragen; Grund dafür könnte die Verlegung des in
HS hier folgenden Duetts in Szene I, 6 gewesen sein, oder auch
Zensurbedenken, da hier Selbstmordgedanken und ein unge-
bührliches Verhalten gegenüber höhergestellten Personen zum
Ausdruck kommen; in ähnlicher Weise war auch der Platz für
184/6–9 in T1 ursprünglich ausgespart>
- 150/20 was sie T2, T3: was
- 150/21 Wann ich nur wüßt T3: Wenn ich nur wüßt
- 150/23 deine Stiefel T2: Stiefel
- 150/27 f. drüber red T1, T3: darüber red T2: da[']rüber red
- 150/30 das wär ja eine Beleidigung ohne Gleichen T1: daß <sic! mit
»ß« wär ja eine Beleidigung für einen solchen Herrn T2: das
«das» korrigiert aus »daß« wär ja eine Beleidigung für einen
solchen Herrn T3: das wär ja eine Beleidigung für einen sol-
chen Herrn
- 150/31 keine Vorwürf T1, T3: keine Vorwürfe T2: keine Vor-
würfe[']
- 150/34 geh nur T2: geh['] <Beistrich gestrichen> nur geh T3: geh
nur, geh
- 150/35 nicht vorsichtig gnug seyn. T2: nicht vorsichtig genug
seyn. <Ergänzung vielleicht von Raimunds Hand> zwZ[weiß
das eine große Verantwortung wär] T3: nicht vorsichtig genug
seyn, weil das eine große Verantwortung wär.
- 151/1 [Scena 3.] T1, T2, T3: Scena 2.
- 151/2 aus dem Schloß T2, T3: aus dem Schloße
- 151/12 schuldig bleiben T1, T2, T3: schulden

- 152/1 [Scena 4.] T₁, T₂, T₃: Scena 3.
- 152/11 f. einen Brief T₁: [s]einen Brief
- 152/17 gesehn T₂, T₃: gesehen
- 152/18 f. Mich wunderts <... bis> deinem Bettelstab? T₁: oZ <wohl von Raimunds Hand:> [Mich wunderts daß ihn meine Dienerschaft hier sitzen läßt.] Was schreibst du in den Sand mit deinem Bettelstab? ~~Mich wunderts daß ihn meine Dienerschaft hier sitzen läßt.~~
- 153/3 berühmten Großmuth T₁, T₂, T₃: weltberühmten Großmuth
- 153/7 sättige dich T₁, T₂: sättige dich
- 153/15–17 Soll Schmeicheley <... bis> Geistesarmuth zeigt. T₁: Soll Schmeicheley oZ [denn] ~~nur allein das liR~~ [ein] Vorrecht <Korrektur mit Bleistift, wohl von Raimunds Hand:> ~~der Paläste seyn?~~ oZ [reicher Menschen seyn] ~~Sie stammt von Bettlern ab, weil sie von Geistesarmuth zeigt.~~ T₂: Soll Schmeicheley denn nur ein Vorrecht reicher Menschen seyn? ~~Sie stammt von Bettlern ab, weil sie von Geistesarmuth zeigt.~~ <liR mit Bleistift »bleibt«, aber auch wieder gestrichen> T₃: Soll Schmeicheley denn nur ein Vorrecht reicher Menschen seyn? Sie stammt von Bettlern ab, weil sie von Geistesarmuth zeugt.
- 153/19 f. Mir ist so bang <... bis> (*Will gehn.*) T₁: Du kannst mit dem Geschenk zufrieden seyn. oZ [B Seite] Mir ist so bang in dieses Mannes Nähe. (*Will gehn*) T₂, T₃: Du kannst mit dem Geschenk zufrieden seyn. (B. S) Mir ist so bang in dieses Mannes Nähe. (*will gehen*)
- 153/27 f. Wappen T₁: ~~Wappen~~ oZ [Sinnbild] T₂: Sinnbild «Sinnbild» überschrieben aus »Wappen« T₃: Sinnbild
- 154/2–5 *geht langsam fort* <... bis> [, dann DER BETTLER.] T₁: geht langsam ab [fort] und setzt sich in die Laube. / Scena 4. «4» korrigiert aus »3« / Flottwell. Ein Diener. Der Bettler (in der Laube) T₂, T₃: geht langsam fort / Scena 4. / Flottwell. Ein Diener.
- 154/13 Ich willge T₁, T₂, T₃: Ich willige
- 154/16 f. He du. (DER DIENER *kommt.*) T₁: He du! [Fritz!] (Der Diener komt)
- 154/17 f. in jene Laube setzt. T₁: in jene Laube setzt. reR <wohl

von Raimunds Hand: »[Zeigt in die Coullisse] T2, T3: in jene Laube setzt. (zeigt in die Coullisse)

154/20 [DIENER *ab.*] T1, T2: Bedienter ab

154/22 mein gnädiger Herr T1, T2, T3: mein gnäd'ger Herr

154/24 erfreun T1, T2, T3: erfreuen

154/28 ge'n den unendlichen Gewinn T2: gen oZ [gegen] den unendlichen Gewinn

155/2 *Geht ab* T2, T3: ab

155/3 [Scena 6.] T1: Scena 5. «5» korrigiert aus »4« T2, T3: Scena 5.

155/5 wie seyn ich T1: wie seyn ick

155/13 [Scena 7.] T1: Scena 6. «6» korrigiert aus »5«? T2, T3: Scena 6.

155/14 *altes zahnloses MÜTTERCHEN* T1: altes ~~W~~ zahnloses Mütterchen T2: altes zahnloses Mütterchen T3: altes Weib, ein zahnloses Mütterchen

155/20 s Gebirge T3: s' Gebirg

156/3 Du seyn T2, T3: Du seyen

156/14 Ich will dich gans T1, T2, T3: Ich will dich ganz

156/17 Das machen T3: Das Macken

156/22 in die Schul T1, T2, T3: in die Schule

156/23 einer ganzer Sammlung solcher T3: einer ganzen Sammlung solcher

156/32 narrisch T1, T3: närrisch

156/32 f. in Spiegel T3: im Spiegel

157/2 ein Ducaten T2, T3: einen Dukaten

157/3 f. Für was denn? sagens mirs nur T1, T2: Für was den? sagens mirs nur T3: Für was denn sagens mir nur

157/8 f. sehn lassen T2: seh^r lassen T3: sehen lassen

157/11 denn T2: den

157/13 k[ö]nnten T1, T2: konnten

157/18 f. Wie alter Schwan T1: wie «w» korrigiert aus »W« oZ [ein] alter Schwan T2, T3: wie ein alter Schwan

157/19 so aufgeregt, da[ß] T1: so aufgeregt, das T2: so aufgeregt, daß «daß» korrigiert aus »das«

157/21 [Scena 8.] T1: Scena 7. «7» korrigiert aus »6« T2, T3: Scena 7.

- 157/22 *mit einem Kaffeegeschirr* T2: mit einem Kaffeegeschirr
- 157/30 ich hab kein Zeit T1, T2, T3: ich hab keine Zeit
- 158/1 genoros T1: genoros «er» korrigiert aus »or« T2, T3: genoros
- 158/5 da geschaffen T3: geschaffen
- 158/8 f. (*Küßt sie* «... bis» *Kaffeegeschirr fallen.*) T1: (Küßt Sie) oZ «wohl von Raimunds Hand:» [Will sie küssen] (Sie schreit und läßt das Kaffeegeschirr fallen) T2: (will sie küssen, sie schreit und läßt das Kaffeegeschirr fallen) T3: (will sie küssen, sie schreit)
- 158/10 [Scena 9.] T1: Scena 8. «8» korrigiert aus »7« T2, T3: Scena 8.
- 158/11 (VORIG[E]; FLOTTWELL, WOLF *aus dem Garten.*) T1: (Vorigen. Flottwell u. Wolf (aus den Garten) T2, T3: Vorige. Flottwell und Wolf (aus dem Garten)
- 158/18 der Natur seyn T1, T2, T3: die Natur seyn
- 158/20 für ihren Schönheit T2, T3: für Ihrer Schönheit
- 158/21 f. so schreib der Welt mir T1: so schreiben der Welt mir T2, T3: so schreiben der Welt
- 159/1 ROSA (*ke[h]rt das Geschirr zusammen*) T1: reR [Scena / Vorige. (ohne Dumont)] / Rosa (kert oZ [nimmt] das Geschirr zusammen) T2: Rosa. (nimmt das Geschirr zusammen) T3: Rosa
- 159/11 Ich stehe bey dem gnädgen Herrn T1: Ich steh bei dem gnäd'gen Herrn T2, T3: Ich steh bei dem gnädigen Herrn
- 159/21 [Scena 10.] T1: Scena 9. «9» korrigiert aus »8« T2, T3: Scena 9.
- 159/22 f. (VORIGE «... bis» VALENTIN (*schnell*). T1: Vorige. Valentin. (schnell) / Valent. T2: Vorige. Valentin (schnell) dann darauf der Juwelier / Valent. T3: Vorige. Valentin (schnell) dann der Juwelier. / Valent.
- 159/28 (*Ab.*) T1: (ab) / Scena 10. / Valentin. und Rosa. T2, T3: (ab) / Scena 10. / Valent. und Rosa. (ohne Wolf und Juwelier)
- 160/1 ich besorg dir wem T1, T3: ich besorg dir wen T2: ich besorg dir wem. «wem» korrigiert aus oder zu »wen«
- 160/7 *geb'n* T1, T2, T3: geben
- 160/11 selber sagen. T1: selber sagen. uZ [Ich weiß nicht wo er

- wächst.] T2: selber sagen, ich weiß nicht wo er wächst. «ä»
korrigiert zu »a« T3: selber sagen, ich weiß weiß nicht wo er
wächst.
- 160/13 schimpf nur T2: schimpf nur oZ [recht] T3: schimpf nur
recht
- 160/15 Gleich geh T2, T3: Gleich gehst
- 160/17 gsagt T2: ge[']sagt T3: gesagt
- 160/19 wenn du siehst da[ß] T1, T2, T3: wenn du siehst das
- 160/20 vertheitigen T3: vertheidigen
- 160/24–28 VERWANDLUNG <... bis> [*Später* DER BETTLER.] T1:
Scena 11. (Verwandlung) / Kurzes Kabinet Flottwells. Durch
die Fenster sieht man in eine Kolonade und durch diese ins
Freye) / Flottwell und der Juwelier (treten ein) T2: (Ver-
wandlung) / Scena 11. / Kurzes Kabinet Flottwells. Durch die
Fenster sieht man eine Kolonade und durch diese ins Freye.)
Flottwell und der Juwelier (treten ein) T3: Verwandlung. /
Scena 11. / Kurzes Kabinet Flottwells. Durch die Fenster sieht
man alle <sic!> Kolonade und durch diese ins Freye. Flottwell
und der Juwelier treten ein.
- 161/4 FLOTTWELL. Mein Gott (*besieht ihn und wird ernst*) T1:
Flottwell. (besieht ihn und wird <»d«> korrigiert aus »st«> ernst)
Mein-Gott oZ [Himmel!] T2, T3: Flottw. (besieht ihn und
wird ernst) Himmel!
- 161/19 Fest T1: Fest[e]
- 161/35 *Er eilt* T1: Er eilt «eilt» korrigiert aus »will« T3: eilt
- 162/2 herein! (*Läuft ab.*) T1: herein. (läuft ab) T2, T3: herein.
(läuft ab)
- 162/4 *ihn gen Himmel hält* T1, T2, T3: gen Himmel ihn hält
- 162/5 [BETTLER.] T1, T2: <fehlt>
- 162/12 *kömt* T1: komt T2, T3: kommt
- 162/16 *trägt 2 Rollen* T1, T2: trägt Rollen T3: trägt Rollen
- 162/24 *die Hand* T2, T3: an der Hand
- 162/25 nahmen es nicht übel T2: nehmen «ne» korrigiert aus
»na« es nicht übel
- 162/26 nie mehr T3: nicht mehr
- 162/30 f. gewieß sehr bald <... bis> Gewieß, gewieß T1: gewieß
sehr bald in Anspruch wieder nehmen. Gewiß, gewiß T2: ge-

- wi|e|ß sehr bald in Anspruch **wieder** nehmen. Gewiß, **gewieß**
 T3: gewiß sehr bald in Anspruch nehmen. Gewiß
- 163/3 FLOTTWELL. T1, T2, T3: Scena 12. / Flottwell allein.
- 163/5 f. *von des BETTLERS Gesang* T3: von dem Gesange des Bettlers
lers
- 163/10 [Scena 12.] T1, T2, T3: Scena 13.
- 164/1 schwinden T1, T2: schwindet, <»t« korrigiert aus »n« T3:
 schwinden
- 164/4 Der Präsident T2, T3: Der HE. Präsident
- 164/8 Schändlich, da[ß] T1: Schändlich! <Rufzeichen korrigiert
 aus Beistrich> daß <»ß« korrigiert aus »s«> T2, T3: Schändlich!
 daß
- 164/9 zu Gaste T1: zu Gäste
- 164/14 f. der Präsident ist sparsam. Vielleicht gewinnt ihn das. T1:
 <Rest der Rede zunächst gestrichen und mit »bleibt« rückgän-
 gig gemacht> der Präsident ist **sparsam**. oZ <wohl von Rai-
 munds Hand:> [ein Freund der Künste,] Vielleicht gewinnt ihn
 das. T2, T3: der Präsident ist ein Freund der Künste; vielleicht
 gewinnt ihn das.
- 164/16 WOLF (*für sich*). Da irrst du dich. T1: Wolf. (für sich) <Satz
 gestrichen und mit »bleibt« rückgängig gemacht:> Da irrst du
 dich.
- 164/18 (*ab*) T1: (ab) [(beide)] T2, T3: (Beide ab)
- 164/19–21 [VERWANDLUNG] <... bis> [Scena 13.] T1: Verwandlung
in ein nobles Gemach. / Scena 14. T2: Verwandlung. / (in ein
 <»e« korrigiert zu »E«> nobles Gemach) / Scena 14. T3: Ver-
wandlung. / Scena 14. / Nobles Gemach.
- 164/26 mein Vater T1: **mein** Vater
- 164/28 f. erzwungne Fröhlichkeit T1, T2, T3: erzwungene Fröh-
 lichkeit
- 165/5 [Scena 14.] T1, T2, T3: Scena 15.
- 165/6 VOR[IGE; FLOTTWELL.] T1, T2: Vorige. Julius Flottwell T3:
Vorige. Julius v. Flottwell
- 165/14 Genug der Zeremonie T1: Genug der Zeremonie [n]
- 165/16 Ist das wirklich so T2: Ist **das** oZ [dem] wirklich so T3:
 Ist dem wirklich so
- 165/19 da[ß] es ganz T1: daß <»ß« korrigiert aus »s«> es ganz

- 165/22 Bedingung unter welcher ich T1: Bedingung unter welcher ich
- 165/24 erweichen. T1: erweichen. uZ <wohl von Raimunds Hand> [Wenn Ihnen das Leben Ihres Kindes etwas gilt.] T2, T3: erweichen, wenn Ihnen das Leben Ihres Kindes etwas gilt.
- 165/30 Ist eine Schwärmerinn T1: [Sie] ist <i>« korrigiert aus »I« eine Schwärmerinn T2: Sie Ist <i>« korrigiert aus »i« eine Schwärmerinn
- 166/4–6 FLOTTWELL. Ich bin <... bis> öffnet die Thür.) T1: Ich bin verläumdet! (*öffnet die Thür*) / Klugheim. Durch Niemand. T2: Flottw. Ich bin verläumdet! – reR [Flitterstein (*öffnet die Thür*)] / Klugh. Durch Niemand. T3: (Flitterstein *öffnet die Thüre*) / Flott. Ich bin verläumdet! – / Klugh. Durch niemand.
- 166/8 [Scena 15.] T1, T2, T3: Scena 16.
- 166/9 BARON FLITTERSTEIN T3: Flitterstein
- 166/12–15 FLOTTWELL (*frappirt*) <... bis> als Cavalier nur wissen. T1: Flottwell (*frappirt*). Nein – / Flitterst. (*faßt sich u. lächelt fein*) Ah so, <Beistrich korrigiert aus Punkt> also <a>« korrigiert aus »A« von einem Verwandten von mir? das wollte ich als Cavalier oZ [Edelmann] nur wissen. T2: Flottw. (*frappirt*) Nein = / Flitterst. (*faßt sich und lächelt fein*) / Ah so, <wohl von Raimunds Hand> oZ [Sie schweigen] also von einem Verwandten von mir? das wollte ich als Edelmann nur wissen. T3: (*faßt sich und lächelt fein*) Sie schweigen? – Also von einem Verwandten von mir? Das wollte ich als Edelmann nur wissen.
- 166/17 f. zu dem Präsidenten T1: zu dem [HE] Präsidenten T2, T3: zu dem Herrn Präsidenten
- 166/27 unsre Thore T3: unsere Thore
- 167/5–8 DUMONT <... bis> *später* DER BETTLER]. T1: liR [(Nobel gekleidete Herren und Frauen)] Dumont. Walter. Wolf. Während des Chors treten der Präsident. Flitterstein. Flottwell und Amalie ein und setzen sich) T2: Dumont, Walter. reR [Wolf.] Nobel gekleidete Herren und Damen. (Flottwell. Amalie. Klugheim. treten erst während des Chors ein) und setzen sich) T3: Dumont, Walter. Wolf. Nobel gekleidete Herren, und Damen. Flottwell. Amalie, Flitterstein, Klugheim treten erst während des Chores ein, und setzen sich.

- 167/9 CHOR. T1: Chor. N° 10 T2: N° Chor.
- 167/17 f. *eine imposante Gruppe* T3: eine interessante Gruppe
- 167/18 *in demselben Kostüme* T3: in demselben Kostüm
- 167/21 FLOTTWELL (*für sich*) T1: Scena 17. / Flottwell. (für sich)
T2: Scena 17. / Flottw. (nach dem Tanz) / (für sich) T3: Scena 17. / Flottw. (nach dem Tanze für sich)
- 167/24 um 20 000 Frank anboth T1: [um 20000 Frank] anboth
- 167/25 FLITTERSTEIN T1, T2: Baron Flitterst.
- 167/28 *in einem Stuhl hingeworfen [o]hne hin zu sehen* T2: in einem Stuhl hingeworfen ohne hinzusehn T3: in einen Stuhl hingeworfen, ohne hinzusehen
- 167/29 ausserordentlik T3: außerordentlich
- 168/5 Nun kann ich nicht zurück[.] T1, T2, T3: (Für sich) Nun kann ich nicht zurück. (laut)
- 168/9 KLUGHEIM T1: Klugh. oZ [(Strenge)] T2, T3: Klugh. (strenge)
- 168/16 [zu] solcher Ehre T1: zu «zu» überschrieben aus »so« solcher Ehre
- 168/20 Ich nehm T2, T3: Ich nehme
- 168/21 Wie kömmt es T1: Wie kommt «o» korrigiert aus »ö« es
T2, T3: Wie kommt es
- 168/23 seiner künftgen Braut T1, T2, T3: seiner künftigen Braut
- 168/35–169/2 *halbe verlegene Verbeugung* <... bis> [weggebracht]
T1: halbverlegene Verbeugung) Die Vase wird jedoch erst weggebracht T2, T3: halbverlegene Verbeugung. Die Vase wird weggebracht
- 169/5 gans verrückt T1: ganz «z» korrigiert aus »s« verrückt T2, T3: ganz verrückt
- 169/7 DIE GÄSTE T3: Gäste
- 169/9 errungen hat will ich T1: errungen hat, so will ich
- 169/10 vor Ihrem Aug T1, T2, T3: vor ihrem Auge nun
- 169/12 *Kla[t]scht* T1: Kla[t]scht
- 169/15–17 *eine groß[e] breite [Ö]ffnung* <... bis> gemalt erblickt
T1: ein[e] großes breites Fensteröffnung, durch welche man eine herrliche Gegend perspectivisch gemalt erblickt T2: eine große Fensteröffnung, durch welche man eine herrliche Gegend perspectivisch gemalt erblickt T3: eine große Fensteröff-

nung, durch welche man / Eine herrliche Gegend, / perspektivisch gemalt erblickt

169/22 f. *von der untergehenden Sonne vorne beleuchtet* T1: von der untergehenden Sonne vorne beleuchtet T2, T3: von der untergehenden Sonne beleuchtet

169/25 *ein ergreifendes Bild biethet.)* T1: ein ergreifendes Bild biethet. / Scena 18. / Vorige. Der Bettler. T2, T3: ein ergreifendes Bild biethet) / Scena 18. / Vorige. Der Bettler.

169/27 *Er erschrickt* T3: erschrickt

169/28–33 *Zufall! <... bis> [CHOR.]* T1: Zufall. / Chor N° T2: Zufall. / N° Chor. T3: Zufall! / Chor

170/11 *(DER BETTLER steht auf* T2: Der Bettler. / (Der Bettler steht auf

170/12 *in die Scene.)* T1, T2, T3: in die Scene) / Scena 19. / Vorige. ohne Bettler.

170/23 f. *Zurück Verführer* T3: Zurück Verführer! oZ [räther]

170/28 *links ab* T3: ab

170/29 *(Eilen [ab.])* T1, T2, T3: fehlt

170/31 *BEDIENTE fort* T2, T3: Bediente ab

170/33 *So endet dieses Fest.* T1: So endet das oZ [dieses] Fest! T2: <mit Bleistift> oZ [Gott!] So endet dieses Fest. T3: Gott! So endet dieses Fest.

170/34 *DIE ANDERE HÄ[LF]TE gehen* T2: Die andere Hälfte geht, <t< korrigiert aus >en<> T3: Die andere Hälfte gehet

170/34–171/1 *welche AMALIE nach dem Kabinet rechts führen, ab* T1: welche Amalie nach dem Kabinet führen rechts ab T2, T3: welche Amalien führen, rechts ab

171/5 *wenn alles weg ist* T2, T3: wenn Alles fort ist

171/6 *begeistert:* T1: begeistert: [Dumt.] T2, T3: begeistert: / Dumont.

171/7–9 [VERWANDLUNG] <... bis> [Scena 17.] T1: (Kurzes Kabinet fällt vor) / Scena 20. T2: (Kurzes Kabinet fällt vor) / Scena 20. T3: Scena 20. / Kurzes Kabinet fällt vor.

171/19 *Der gnädige Herr* T3: der gnädige Herr

171/21 *läßt nicht aus* T2, T3: laßt nicht aus

171/21 *Was hats denn* T3: Was hats den

171/26 *des gnädigen Herrn* T2: des gnädigen Herrn

- 172/4 seine Ehr T2: seine Ehre⁷ T3: seine Ehre
- 172/8 f. ich bin zu schwach T1: ich bin zu schwach. <wohl von Raimunds Hand:> [weiß mich da nicht zu benehmen.] T2: ich weiß mich da nicht zu benehmen. <wohl von Raimunds Hand:> oZ [bin zu schwach, weiß mich da nicht zu benehmen.]
- 172/10–14 VALENTIN. Auf alle Fäll <... bis> noch überlegen. T1: Valent. Auf alle Fäll. Du bist zu schwach. oZ [Freilich, da bist du ja zu dumm oZ [einfältig] dazu.] / <mit Schrägstrichen gestrichen:> (× Rosa. Ja, mir ist die Kraft gegeben. / Rosa. oZ [Valent.] Was wirst denn thun? ×) / Rosa. Du bist ein Mann, dir ist die Kraft gegeben. / Valent. A sorg dich nicht ich werd ihn oZ <wohl von Raimunds Hand:> [Freilich mir ist die Kraft] uZ [gegeben, drum] <»vi« und »de« für Anschluss> schon kriegen. / Rosa. Was wirst denn thun? / Valent. Nichts! Ich oZ [de] werd oZ [ich] mirs erst reR [auch] noch überlegen. T2: Valent. Freilich, da <»a« korrigiert zu »u«> bist du ja zu einfältig dazu. uZ [zu schwach.] / Rosa. Du bist ein Mann, dir ist die Kraft gegeben. / Valent. Freilich, mir ist die Kraft gegeben, drum werd ich mirs auch überlegen. T3: Valent. Freilich, du bist zu schwach. / Rosa. Du bist ein Mann, dir ist die Kraft gegeben. / Valent. Freilich, mir ist die Kraft gegeben; drum werd ich mirs auch überlegen.
- 172/15 Ich geh einmahl <... bis> morgen klag ich T1: Ich geh einmahl noch heute, und morgen klag ich T2: Ich geh⁷ noch heute! <Rufzeichen korrigiert aus Beistrich> und morgen Klag ich T3: Ich geh noch heute, und morgen klag ich
- 172/16–22 und klag <... bis> auf sich lassen darf! T1: und klag heut [noch!] und <»u« korrigiert aus »U«> wo? beym gnädigen Herrn, [denn] <mit Schrägstrich gestrichen:> (× Rosa. Jetzt laß mich aus mit deinem gnäd'gen <Apostroph korrigiert aus »i«> Herrn. Just mit dem ist es gar nicht zum auskommen. ×) / Valent. Nein ich versichere dich. Wenn es lauter gnädige Herrn auf der Welt gäbet, das wär ein Leben. Übrigens ist das [ist] eine Beschuldigung die man nicht auf sich lassen darf. <Punkt korrigiert aus Rufzeichen> T2, T3: und klag heut noch! und wo? beym gnäd'gen Herrn, denn das ist eine Beschuldigung die man nicht auf sich lassen darf.

- 172/30 gh[ö]rt T3: gehört
- 173/1 Was wirst denn T2, T3: Was wirst den
- 173/3 [Ü]ber [den] muß T1, T2, T3: Über ihn muß
- 173/8 wie der rollende Rasand T1: wie ~~der rollende~~ oZ [ein Leopard.] Rasand T2: wie ~~der rollende Rasand.~~ <wohl von Raimunds Hand> oZ [ein] uZ [Leopard] T3: wie ein Leopard
- 173/9 will dem Kammerdiener zeigen T2: will den Kammerdiener zeigen T3: wills dem Kammerdiener zeigen
- 173/10 f. [Scena 18.] <... bis über die Bühne.> T1, T2, T3: Scena 21. / Der Kellermeister (eilt über die Bühne) Vorige.
- 173/17 ROSA (*allein*) T1: Scena / Rosa allein T2, T3: Rosa
- 173/22 f. (*Ein anderes Kabinet.*) / [Scena 19.] T1, T2: Ein anderes Kabinet / Scena 22. T3: Scena 22. / Ein anderes Kabinet.
- 173/24 PRÄSIDENT KLUGHEIM T3: und Klugheim
- 174/4 [Scena 20.] T1, T2, T3: Scena 23.
- 174/6 Zu Hülfe T2: Zu Hilfe
- 174/7 Man sucht Sie T1, T2, T3: Man sucht Sie
- 174/8 Heil'ger Gott mein Freund T1: ~~Heil'ger Gott~~ oZ [Himmel!] mein Freund T2, T3: Himmel! mein Freund
- 174/11–13 AMALIE. Was ist <... bis> auch verwundet? T1: [Amalie. Was ist vorgegangen? Betti. Sie haben duellirt! der gnäd'ge Herr und der Baron. / Amalie. Ist Julius auch verwundet?]
- 174/12 gnäd'ge Herr T3: gnädige Herr
- 174/14 f. [Scena 21.] / ([VORIGE;] FLOTTWELL T1: Scena 24. / Julius Flottwell T2: Scena 24. / Vorige. / Julius Flottwell T3: Scena 24. / Flottwell
- 174/16 *schnell.*) T1: schnell) Vorige.
- 174/20 Gott wie siehst du aus T2, T3: Himmel! wie siehst du aus
- 174/26 Du hast geschworen T2, T3: Du hast geschworen
- 175/4 verbothne Liebe T2: ~~verbothne~~ <wohl von Raimunds Hand> oZ [geheime die] Liebe T3: geheime Liebe
- 175/5 Ich harr auf dich T1, T2, T3: Ich harre auf dich
- 175/13 ein Dolch den T1, T2: ein Dolch denn
- 175/14 eine Sonn T2, T3: eine Sonne
- 175/19 f. [Scena 22.] / (KLUGHEIM; VORIGE.) T1: Scena 25. / Pr. Klugheim. Vorige. T2: Scena 25. / Vorige. Pr. Klugheim. T3: Scena 25. / Vorige. Klugheim.

- 175/24 f. *Kummervoll* T₂, T₃: <fehlt>
- 175/31 *Flottwell* (*allein*). T₁: ~~Scena 27~~. <»27« korrigiert aus »26« [26.] *Flottwell allein*. T₂, T₃: Scena 26. Flottwell (allein)
- 176/1 [Scena 23.] T₁: Scena 28. <»28« korrigiert aus »27«, dann oder davor korrigiert zu »26« [27.] T₂, T₃: Scena 27.
- 176/19 Vergiß nur <... bis> dir bekannt. T₁: ~~Vergiß nur deine die Vase nicht~~. oZ <wohl von Raimunds Hand:> [Dein Geschenk bring in Sicherheit, sein] ~~Ihr Werth ist dir bekannt~~. oZ <wohl von Raimunds Hand:> [sein der ihr Werth ist dir bekannt.] T₂: Dein Geschenk bring['] in Sicherheit, sein Werth ist dir bekannt. T₃: Dein Geschenk bring in Sicherheit, sein Werth ist dir bekannt.
- 176/21–23 [Scena 24.] <... bis> [WOLF.] T₁, T₂, T₃: Scena 28. / Wolf allein.
- 176/26 der gepriesene Mäzenat T₁, T₂: der gepriesene Mäzenat T₃: der gepriesene Mäzen
- 176/29 erworbnes Schäfchen T₁, T₂, T₃: erworbenes Schäfchen
- 177/4 in diesem Haus hab T₁: oZ <wohl von Raimunds Hand:> [seit 5 Jahren] in diesem Haus hab T₂: seit 5. Jahren in diesem Haus hab[e] T₃: seit 5 Jahren in diesem Haus hab
- 177/6 Wie viele Menschen T₁: Wie oZ [(Ein Schild der Weisheit)] viele Menschen T₂: ~~Ein Schild der Weisheit~~. Wie viele Menschen T₃: Wie viele Menschen
- 177/7 und ein Dumkopf T₁: oZ <kaum mehr zu lesen, weil vermutlich mit Federmesser entfernt:> [(ein Weiser lächelt ja wo Thoren schluchzen)] und ein Schwachkopf <»Schwach« überschrieben aus »Dumm«> T₂, T₃: und ein Schwachkopf
- 177/8 f. mit Anstand zu lächeln weiß T₁: mit Anstand <»mit Anstand« gestrichen und Streichung wieder rückgängig gemacht> zu lächeln weiß T₂, T₃: zu lächeln weiß
- 177/9 f. lächeln über die Erbärmlichkeit T₁: lächeln, über die Erbärmlichkeit <»über die Erbärmlichkeit« gestrichen und Streichung wieder rückgängig gemacht> T₂, T₃: lächeln
- 177/10 f. und ists am Ende <... bis> auf welche T₁: und ists oZ [dann] ~~am Ende schlag ich eine laute Lache auf—auf~~ oZ <wohl von Raimunds Hand:> [aufschlagen, auf] welche T₂, T₃: und dann eine laute Lache aufschlagen, auf welche

- 177/14 f. *Ein Paraplui* <... bis> *unter den Arm* T1: Ein Paraplui und einen Spazierstock zusammengebunden unter dem Arm, T2: Ein Paraplui und einen Spazierstock zusammengebunden unter dem Arm T3: ein Paraplui und einen Spazierstock zusammengebunden unter den Arm
- 177/16 f. *aus dem Sack* <... bis> *eingesteckten Pfeife* T1: aus dem Sack steht ihm das kurze Tabackrohr seiner eingesteckten Pfeife
- 177/17 *benebelt.* T1: benebelt [ohne zu wanken, oder zu lallen.] / Scena 29. / Valentin. Wolf. T2, T3: benebelt. / Scena 29. / Valentin. Wolf.
- 177/19 von der Stell T2: von der Stelle⁷] T3: von der Stelle
- 177/23 Gefoppte T1, T2: G'foppte
- 177/25 schäme dich! T2: schäme dich, <Beistrich korrigiert aus Rufzeichen> <wohl von Raimunds Hand:> [Kammerdiener!] T3: schäme dich Kammerdiener!
- 177/30 f. Herr von Kammerdiener – Sie sind ein niederträchtiger Mensch T1: Herr von Kammerdiener – liR <wohl von Raimunds Hand:> [Ich versichre] Sie[,] oZ [Sie] sind ein niederträchtiger oZ [nichtswürdiger] Mensch T2: Herr Kammerdiener – Ich versichre Sie, Sie sind ein nichtswürdiger <wohl von Raimunds Hand:> oZ [niederträchtiger] Mensch T3: Herr Kammerdiener – ich versichre sie, sie sind ein niederträchtiger Mensch
- 177/31–34 Sie haben zwey <... bis> dafür bestrafen. T1: Sie haben zwey arme Dienstbothen aus dem Haus gebracht, die von ihrer Herrschaft treu und redlich bedient worden sind. liR [(Schluchzt)] <wohl von Raimunds Hand, mit Bleistift und dann nachgezogen:> [Aber der Himmel wird sie dafür bestrafen.] T2: Sie haben oZ [mich] zwei oZ [einen] arme[n] Dienstbothen aus dem Haus gebracht, die oZ [der] von ihrer oZ [seiner] Herrschaft treu und redlich bedient worden sind [ist.] (Schluchzt) Aber der Himmel wird sie dafür bestrafen. T3: Sie haben mich, einen armen Dienstbothen aus dem Haus gebracht, der von seiner Herrschaft treu, und redlich bedient worden ist. (schluchzt) Aber der Himmel wird sie dafür bestrafen.

- 178/1 [Scena 25.] T₁, T₂, T₃: Scena 30.
- 178/3 *einem Sonnenschirm*[, dann BEDIENTE] T₁: einem Sonnenschirm T₂, T₃: einen Sonnenschirm
- 178/4 Was thust denn T₁: Was thutst <sic! Schreibfehler> denn T₂, T₃: Was thust den
- 178/6 Ha! ich bin verrathen. T₂: Gott! uZ [Ha!] Ich bin verrathen. T₃: Gott, ich bin verrathen.
- 178/12 unsres gnädigen Herrn T₂, T₃: unsers gnädigen Herrn
- 178/13 f. *los welcher* <... bis> *Kleidung haben muß* T₁: los welcher mit dem Kammerdiener Ähnlichkeit in der Kleidung haben muß T₃: zu, welcher mit dem Kammerdiener Ähnlichkeit in der Kleidung haben muß
- 178/17 Was treibst denn T₃: Was treibst den
- 178/21 Es wird schon T₁, T₂: Es wirds schon
- 178/27 BEDIENTER T₁, T₂, T₃: Bediente
- 178/28–179/32 CHOR. / Fort nur <... bis> zum Schloß hinaus. T₃: <fehlt>
- 178/28 CHOR. T₁: Chor N^o 12 / Chor. T₂: N^o Chor. / Chor.
- 179/5–33 ROSA. / Daß ein wenig <... bis> (*Führen sie hinaus.*) T₁: <mit Schrägstrichen gestrichen:> (× Rosa. Daß ein wenig Saft der Trauben / Einen Menschen sanft wie Tauben / Des Verstandes kann berauben / Um ihn so hinauf zu schrauben, / Daß er'n Hut nicht von der Hauben / Kann mehr als einander glauben / Das ist stark doch, wens erlauben. ×) / <mit Schrägstrich gestrichen:> (× Dann Valentin. / Glaubt mir doch ihr lieben Leute[1] / Auf der Welt ist Alles eitel / Den kaum trinkt man 14. Seitel / Hat man schon kein Geld im Beutel / Schnappt vom Fuß bis zu dem Scheitel / Z'samm als wie ein Taschenfeidel. / Alles eitel. Noch ein Seitel. / Chor. / Ey was nützt denn dieses Gaffen / Fort mit euch ihr dummen Laffen. / Rosa. / Geh und leg dich lieber schlafen / Valent. / Ich hab einen schönen Affen. / Chor. / Macht uns nicht so viel zu schaffen / Ihr müßt euch zusammen raffen / Denn das wird uns schon zu kraus / Fort mit euch zum Schloß hinaus. / (*Führen Sie hinaus*) ×)
- 179/11 auseinander[k]lauben T₁, T₂: als einander glauben
- 179/16 Denn T₁, T₂: Den
- 179/18 bis zu den Scheitel T₁, T₂: bis zu dem Scheitel

- 180/2 *einer ganz verfallenen gothischen Kapelle* T1: einer <r<
korrigiert aus »s<< ganz verfallenen gothischen Kapelle T2: ei-
ner ganz verfallen Kapelle. gothischen Kapelle T3: einer ganz
verfallenen Kapelle
- 180/7 [Scena 26.] T1, T2, T3: Scena 31.
- 180/8 *im dunklen* T2, T3: im Dunkeln
- 180/11 [FLOTTWELL.] T1, T2, T3: <fehlt>
- 180/15 BETTLER T1, T2: Der Bettler
- 180/18 DER BETTLER T3: Bettler
- 180/19 wie der Mond T2: wie der Mond uZ [Mond] <mit Blei-
stift> oZ [Blitz] T3: wie der Blitz
- 181/5 f. So ein frech Begehren T2, T3: So ein Begehren
- 181/8 Erlaubter ists T1: Erlaubter oZ [Vernünft'ger] ists[,] dar-
um T2, T3: Vernünft'ger ists
- 181/13 f. so schallt sein Heulen T1: so schallt sein[er] liR <mit
Bleistift> [Stimme] Heulen oZ [Gebelfer] T2: schallt sein Ge-
belfer T3: schallt sein Gebelfer
- 181/24 (*zwischen dem Eingang*) T1, T2, T3: <fehlt>
- 181/27 (*Er durchsticht ihn.*) T1: reR [Schweig!] uZ [oder-ich
durchbohre dich!] (Er zieht den Degen und durchsticht ihn)
uZ [und will ihn verwunden] T2: (Er zieht den Degen u.
durchsticht ihn) <wohl von Raimunds Hand> oZ [will ihn ver-
wunden] T3: (er zieht den Degen und durchsticht ihn)
- 181/28 f. Du hast mich <... bis> ist umsonst. T1: {Mörder} oZ
[Mörder!] Dein Wüthen ist umsonst. oZ [Du hast oZ [du hast]
[Kannst] mich nicht verwundet. <t< korrigiert aus »n<<] T2,
T3: Mörder! dein Wüthen ist umsonst. Du hast mich nicht ver-
wundet.
- 181/29 f. kann mich versöhnen nur. (*Nochmahl bittend.*) T1:
kann mich allein versöhnen [nur]. oZ [(bittend)] T2, T3: kann
mich allein versöhnen. / (bittend)
- 182/3 hier im Mondlicht T2, T3: dort im Mondlicht
- 182/5 Halt, [e]in Schatten T1: Halt! oZ [Ha!] Ein Schatten T2,
T3: Ha! Ein Schatten
- 182/6 [Scena 27.] T1, T2, T3: Scena 32.
- 182/10 ich bin es T1: Ich <I< korrigiert aus »i<< bin['] es
- 182/17 nach Hause kommt T3: nach Hause kömmt

- 182/21 (*Donner.*) T1: [Beide (ab)] (Donner) T2: reR [(Donner)] / (ab) [(Beide ab)] / (Donner) T3: (ab) / Donner.
- 182/22 f. VERWANDLUNG / [Scena 28.] T1: Verwandlung. T2: (Verwandlung) T3: Verwandlung. / Scena 33.
- 182/24 Auf einen Felsen T2, T3: Auf einem Felsen
- 183/1 THOMAS (steht auf dem Fels T1: Scena 33. / Thomas. (steht auf den Fels T2: Scena 33. / Thomas. Max. 2. Schiffer. / Thomas (steht auf dem Felsen T3: Thomas (steht auf dem Felsen
- 183/8 [Scena 29.] T1, T2, T3: Scena 34.
- 183/9 [*Später* DER BETTLER.] T1, T2, T3: <fehlt>
- 183/20 f. THOMAS. / MAX T1, T2, T3: Thomas und Max
- 183/22 O Gott T1: O Gott oZ [Himmel] T2, T3: O Himmel
- 183/29 auf andre Weise T1: auf oZ [ganz] andre Weise
- 183/30 ich gebe euch 200 Louisdor T1: Ich <»I« korrigiert aus »i«> gebe euch 500 <»5« korrigiert aus »2«> Louisdor T2: ich gebe euch 200 <»2« mit Bleistift korrigiert zu »5«> Louisdor T3: Ich gebe euch {5}00 <»5« überschrieben zu »10«> Louisd'or
- 184/1 THOMAS. Das ist ein Wort! (*Zu* MAX.) T1: Thomas. oZ [(zu Max)] Das ist ein Wort! oZ [{Nu Kamerad}] T2: Thomas (zu Max) Das ist ein Wort! liR [Kamerad,] T3: Thomas (zu Max) Das ist ein Wort.
- 184/4 (*Schlägt ein.*) T1, T2, T3: <fehlt>
- 184/6–9 Doch hört <... bis> gehts uns schlecht. T1, T2, T3: <in T1 ab hier Rest der Rede in anderer Schrift> Doch hört, daß uns das Frauenzimmer da, nicht etwa schreit. Die See ist wie mein böses Weib, wenn man sich fürchtet treibt sies immer ärger, doch schlägt man mit dem Ruder tüchtig sie aufs Maul, da gibt sie nach. Nun kommt!
- 184/12 *des Kahns* T2: des Kahnes
- 184/13–17 *Dieß drückt <... bis> sachte vorüber fährt.* T1: Dieß drückt die Musick aus. oZ [Möven flieg] doch plötzlich läßt der Sturm nach, die Wogen gehen nieder, <mit Einfügezeichen von unten, wohl von Raimunds Hand:> [Seemöven fliegen über die Bühne] der Mond wird zur Hälfte zwischen den Wolken sichtbar, und wirft seinen Schein auf den Bettler welcher auf einem kleinen Kahn kaum bemerkbaren Kahn oZ <wohl von Raimunds Hand:> [mit einem] <Fortsetzung mit Einfüge-

zeichen von unten, wohl von Raimunds Hand:› [vom Sturm zerrissenen Segel] gebeugt sitzend sachte vorüber fährt. T2: Dieß drückt die Musick aus. [Die Seemöven fliegen über die Bühne.] Doch plötzlich läßt der Sturm nach, die Wogen gehen nieder, der Mond wird zur Hälfte zwischen den Wolken sichtbar, und wirft seinen Schein auf den Bettler welcher auf einem kleinen kaum bemerkbaren Kahn oZ [mit einem vom Sturm zerrissenen Segel] gebeugt sitzend sachte vorüber fährt. T3: Dieß drückt die Musick aus. Doch plötzlich läßt der Sturm nach, die Wogen gehen nieder, der Mond wird zur Hälfte zwischen den Wolken sichtbar, und wirft seinen Schein auf den Bettler, welcher auf einem kleinen kaum bemerkbaren Kahn gebeugt, sitzend, sachte vorüber fährt.

184/19 *die Kortine fällt.*) T1: die Kortine fällt) / <vielleicht von Raimunds Hand:› [NB Der Bettler erscheint nie mit bedecktem Haupt.] / <vielleicht von Raimunds Hand:› Ende des 2^{ten} Actks. T2: die Kortine uZ [Courtine] fällt) / NB. Der Bettler erscheint nie mit bedecktem Haupt. / Ende des zweiten Actks. T3: die Kortine fällt. / NB. Der Bettler erscheint nie mit bedecktem Haupt / Ende des 2^{ten} Actes

185/5 f. [Scena 1.] / (FLOTTWELL T1, T2, T3: Flottwell)

185/7 *Cortine* T2, T3: Courtine

185/10 FLOTTWELL. T1, T2, T3: Scena 1. / Flottwell.

185/28 *verziehn* T1, T2, T3: verziehen

185/30 *Julius kennen* T1: Julius oZ [mehr] kennen T2, T3: Julius mehr kennen

186/2 *vertrauen* T2: vertraun

186/5 *Bettelstab* T2, T3: Bettlerstab

186/7 *den will ich* T3: denn will ich

186/9 *VORIGE[R;]* T1: Vorige [r] T2: Vorige

186/16 *heißt* T3: heißet

186/17 *besitzt* T3: besitzet

186/19 *Ich wünsche* T2, T3: Ich wünschte

186/27 f. *selbst abgedankt* T2: persönlich abgedankt T3: persönlich abgedankt

187/6 f. (*Deutet au[f] das Hirn.*) T2: (deutet aufs Hirn) reR [den Kopf] T3: (deutet aufs Hirn)

- 187/7 der Lump T2: der ~~Lump~~ <wohl von Raimunds Hand:> oZ
[arme Teufel] T3: der arme Teufel
- 187/8 Bey Flottwell T1, T2: [(laut)] Bey Flottwell
- 187/14 und Unserer hat T2: Unserer <»U« korrigiert aus »u«
hat T3: Unserer hat
- 187/21 *Nach einigen Nachdenken* T2, T3: nach einigem Nach-
denken
- 187/28 Ey seht einmahl T1: Ey seht ~~einmahl~~
- 187/31 FLOTTWELL. T1: Flottw. oZ [(seufzend)] T2, T3: Flottw.
(seufzend)
- 187/35 dran T1, T2, T3: daran
- 188/7 *sieht sehr krank aus* T1: sieht sehr krank aus T2, T3: sieht
krank aus
- 188/8 f. *und geh <... bis> führen ihn* T1: ~~und geht an einem Stock.~~
3. Bediente führen liR [mit | ihm) <»m« korrigiert aus »n« T2,
T3: 3 Bediente mit ihm
- 188/13 Gnädger Herr T2, T3: Gnädiger Herr
- 188/19 f. noch unbarmherziger T2, T3: noch unbarmherz'ger
- 188/24 *Geht ab* T3: ab
- 188/25 WOLF. T1, T2, T3: Scena 4. / Vorige (ohne Gärtner) / Wolf.
- 188/26 und bedauere nur T2, T3: und bedaure nur
- 189/16 f. *Geht doch hinab <... bis> ich so gern* T1: *Geht doch hin-
ab ins Dorf und ruft den frommen Mann, denn ich ich so
gern* T2: *Geht doch hinab ins Dorf und ruft den frommen* liR
[frommen] Mann, denn ich so gerne T3: *Geht doch hinab ins
Dorf und ruft den frommgesinnten Mann, den ich so gerne*
- 189/18 *Ich hör so gern moralsche Bücher* T1, T2: *Ich höre so gern
moralische Bücher* T3: *Ich hör so gern moralische Bücher*
- 189/20 *Wird in den Garten geführt* T1: ~~Wird in den Schleicht in
den Garten die Bedienten folgen ihm~~ T2, T3: schleicht in den
Garten, Die Bedienten folgen ihm
- 189/23 DIENER T1, T2, T3: Ein Diener
- 189/23 *gleichgiltig* T1: gleichgültig <»ü« korrigiert aus »i« T3:
gleichgültig
- 189/25 f. *Geht nach in d[en] Garten* T1: folgt dem <»m« korri-
giert aus »n« Andern in Garten nach T2: folgt dem Andern in
Garten nach T3: folgt den Andern in den Garten nach

- 189/34 Sinnbild meines jetzgen Glücks T2, T3: Sinnbild meines
jetz'gen Glückes
- 189/35 (*Er schaut mit verschränkten [Armen] hin.*) T1: (Er schaut
nach der Ruine in die Ferne) <wohl von Raimunds Hand:>
[(bleibt mit verschränkten Armen nachdenkend stehen)] T2,
T3: (bleibt mit verschränkten Armen nachdenkend stehen)
- 190/1 [Scena 4.] T1, T2, T3: Scena 5.
- 190/10 f. (FLOTTWELL *kehrt* <... bis> Ich weiß nicht T1: Flottwell
(kehrt sich gegen ihn) Was ist's = [Was ist -] / Valent. Ich weiß
nicht T2, T3: Flottw. (kehrt sich gegen ihn) Was ist - / Valent.
Ich weiß nicht
- 190/12 Jetzt trau [ich mir] T1, T2, T3: Jetzt trau ich
- 190/14 Was wollt Ihr denn T2: Was wollt ihr den
- 190/23 Der Tischlersell T3: Der Tischlergesell
- 190/27 erinnerst dich noch meiner T1, T2: erinnerst dich mei-
ner T3: erinnerst dich meiner noch
- 190/29 und haben mir ja T2, T3: und haben mir
- 190/33 einem armen Tischler T1: einen armen Tischler
- 191/7 ich hab mich T3: ich habe mich
- 191/10 einem solchen Herrn T1, T2: einen solchen Herrn
- 191/16 f. Hobelschatten T1: Hobelscharten «r» korrigiert aus
»t«
- 191/25–27 und da hats <... bis> manchmahl liniert T1: <mit senk-
rechten Strichen gestrichen:> (x und da ist er schön angekom-
men an der Thür, und da hats einen Sprung kriegt. Und dann
hab ich der Schulmeisterinn eine neue Linier machen müssen,
Sie hats an ihren Mann abgeschlagen, weil sie ihn manchmahl
liniert. x) T2: und da ist er schön ange^rkommen an die Thür,
und da hats einen Sprung kriegt. T3: und da ist er angekom-
men an die Thür, und da hats einen Sprung kriegt.
- 191/29 *Will gehn* T1, T2, T3: will gehen
- 191/34 Was willst du denn noch? (*Seufzt.*) T1, T2, T3: (seufzt)
Was willst du denn noch?
- 191/35 Ah – Sagen mir T1, T2, T3: Aber sagen mir
- 192/5 eine alte Hausmannskost T2: eine alte <wohl von Raimunds
Hand:> oZ [schlechte] Hausmannskost T3: eine schlechte
Hausmannskost

- 192/9 f. zusammen nageln T₁, T₃: zusamm nageln T₂: zu[³]samm
nageln
- 192/15 *Schlagt* T₃: schlägt
- 192/19 der alte Valentin läßt sich nicht spotten T₁: ~~der Valentin~~
~~läßt sich nicht~~ oZ <wohl von Raimunds Hand:> [ich koch ja
selbst.] spotten T₂: ~~der Valentin läßt sich nicht spotten.~~ <wohl
von Raimunds Hand:> oZ [Ich koch ja selbst] T₃: Ich koch ja
selber.
- 192/19 f. wir werden schon was zusammkochen T₁: wir werden
~~schon was~~ oZ <wohl von Raimunds Hand:> [uns schon] zu-
sammen kochen, oZ [nehmen] T₂: wir werden [uns] schon
was zusam[ennehmen,] kochen T₃: wir werden uns schon zu-
samm nehmen
- 192/21 Geflügelwerg T₁: Geflügelwerg <«erg» korrigiert aus an-
deren Buchstaben> T₃: Geflügelwerk
- 192/30 f. (*Gebt Arm in Arm* <... bis> auf der Welt! T₁: [Valent.
Das ist ein Leben in der Welt!]) / (*Gehen Arm in Arm* ab) T₂,
T₃: Valent. Das ist ein Leben in der Welt! / (*Gehen Arm in*
Arm ab)
- 193/5 f. [Scena 5.] / (*LIESE jagt den MICHAEL* T₁, T₂, T₃: Liese
jagt den Michael)
- 193/7 *mit einen Riemen* T₃: mit einem Riemen
- 193/8 f. HIESEL [s]ägt bey der Hobelbank. [PEPI, HANSEL.] / [LIE-
SE.] T₁: Hiesel sitzt bei der Hobelbank. / Scena 6. [Liese.
Michael. Hiesel. Hansel.] / Liese. T₂: Hiesel sitzt bei der Ho-
belbank) / Scena 6. / Liese. Michael. Hiesel. <wohl von Rai-
munds Hand:> oZ [Hansel] (später) Pepi. / Liese. T₃: Hiesel
sitzt bei der Hobelbank. Später Hansel und Pepi. / Liese.
- 193/14 den Vatern T₂, T₃: dem Vatern
- 193/16 *heraus gebn* T₂, T₃: herausgehen
- 193/18 f. *das [K]inderr[ö]kchen* T₁: das Kinder- <einige eingefüg-
te gestrichene Zeichen unlesbar liR [röckchen an] T₂, T₃: das
Kinderröckchen an
- 193/20 *Zieht* T₁, T₂, T₃: sie zieht
- 193/21 da[ß] ich T₁, T₂: das ich
- 193/23 f. Wann die Mutter kommt T₂, T₃: Wenn die Mutter
kommt

- 193/28 (HIESEL *hämert.*) T1: Hiesel (hämert) Lisi. T2, T3: Hiesel (hämert) / Liese.
- 193/29–194/1 (*Eine Gans läuft <... bis> der schreit*) T1: Michael (deutet nach dem Ausgang) Das Fleisch geht über! <wohl von Raimunds Hand:> [(Eine Gans läuft herein und frißt)] / Liesel. (Setzt den Buben mitten ins Zimmer, der schreit) T2: Michael (deutet nach dem Ausgang) Das Fleisch geht über. / (Eine Gans läuft herein und frißt) / Liese (setzt den kleinen Buben mitten ins Zimmer. Der Bub schreit) / Liese. T3: Michl. (deutet nach dem Ausgang) Das Fleisch geht über. / Eine Gans läuft herein, und frißt. / Liese. (setzt den kleinen Buben mitten ins Zimmer. Der Bub schreit) / Liese.
- 194/2 *Läuft* T1, T2: läuft
- 194/4 [Scena 6.] T1, T2, T3: Scena 7.
- 194/5 HANSEL *geht vom Fenster.* T1, T2, T3: <fehlt>
- 194/9 MICHAEL *läuft* T3: Mich. läuft
- 194/10 *einen hölzernen Stuhl* T1, T2, T3: einen hölzernen Stuhl
- 194/10 f. Jagts die Gans hinaus, die Hobelschatten weg T1: Valent. Jagts die Gans hinaus! / Michael (läuft fort) und stolpert / Valent. ~~Jetzt wird er~~ Die Hobelschatten weg! T2: <mit Bleistift gestrichen> (× Valent. Jagts die Gans hinaus! / Michael. (läuft fort) ×) / Valent. Die Hobelschatten weg! T3: Valent. Die Hobelschatten weg!
- 194/13 MICHAEL *läuft* T1, T2, T3: Michael (läuft)
- 194/14 f. Wie gefällt T3: wie gefällt
- 194/18 f. (*Jagt ihn fort <... bis> Lieserl*) T1: uZ [(jagt ihn fort)] (zu Flottw) Ich bitt Platz zu nehmen. Liesel T2, T3: (jagt ihn fort) (zu Flottwell) Ich bitt Platz zu nehmen. Liesel
- 194/21 ALLE KINDER *bis auf* HANSEL T1, T2, T3: alle Kinder bis auf Hanns
- 194/26 auf den Taube[n]kobel T3: auf dem Taubenkobel
- 194/28 geschwind herein T1, T3: komm herein geschwind T2: komm herein, ge^rschwind
- 194/29 HANSEL (*innen, ruft*) T1, T2, T3: Hansel (ruft)
- 195/1 Da schauts T1, T2, T3: Valent. Da schauts
- 195/2 gnädiger Herr T1, T2: gnäd'ger Herr
- 195/6 DIE KINDER T3: Kinder

- 195/6 *Unterdessen sagt*) HANSEL. T₁, T₂: (Unterdessen sagt Hanns: T₃: Hans. (sagt unterdessen))
- 195/8 f. Was verstehst denn du davon. T₁: was «w» korrigiert aus »W« verstehst denn du davon. [von gnädigen Herren.] T₂: was verstehst denn du davon. «wohl von Raimunds Hand:» uZ [von ein' gnädigen Herrn.]
- 195/12 f. [VALENTIN.] Das j[ü]ngste Kind meiner Laune E[uer] G[naden]. T₂: Valent. Das jüngste Kind meiner Laune, Euer Gnaden. «wohl von Raimunds Hand:» oZ [Das jüngste Kind meiner Laune Euer Gnaden.] T₃: «fehlt»
- 195/18 Gott. (*Sinkt von Schmerz* T₁: Gott! (Sinkt vom Schmerz T₂: Himmel! (sinkt vom Schmerz T₃: Himmel! (sinkt von Schmerz
- 195/23 Thuts nichts vergleichen T₁, T₂, T₃: Thuts nichts dergleichen
- 195/24 LIESE *geht ab* T₃: Liese ab
- 195/25 *Zu HIESEL* T₁, T₂: zum Hiesel
- 195/25 Schau du T₁, T₂, T₃: Du schau
- 195/26 *Zu MICHAEL* T₁, T₂: zum Michael
- 195/27 dein Mutter T₁, T₂, T₃: deine Mutter
- 195/29 f. [Scena 7.] / (VALENTIN, FLOTTWELL.) T₁: Scena 8. / Valent. Flottwell. T₂, T₃: Scena 8. / Valentin u. Flottwell. (Allein)
- 196/1 nicht zu viel T₂, T₃: nicht viel
- 196/24 mit unwiderstehlicher Gewalt T₁: mit unwiderstehlichen «sic! »n« statt »r« Gewalt T₂: mit unwiderstehlichen «»n« mit Bleistift korrigiert zu »r« Gewalt
- 196/28 E[uer] G[naden] seyn T₁, T₃: seyn T₂: oZ [Sie] seyn
- 197/1 verfolgt T₁: verfolgt^['] T₂, T₃: verfolgte
- 197/3 seyn E[uer] G[naden] T₃: seyen euer Gnaden
- 197/7 innobel T₃: innobl
- 197/15 Lisi, Kinder T₂: Liesel, Kinder T₃: Liese, Kinder
- 197/16 [Scena 8.] T₁, T₂, T₃: Scena 9.
- 197/17 LIESE T₁: Lisi T₂: Die 3. Kinder. Lisi
- 197/18 LIESE T₁: Lisi T₂: Liese. «Liese» mit Bleistift korrigiert zu »Alle« T₃: Alle
- 197/20 ALLE 3 T₂, T₃: Alle

- 197/22 ALLE 3 T2, T3: Alle
- 197/27 ein wenig gäh T2: ein wenig gach. «gach» korrigiert aus »gäh«?»
- 197/28 KINDER. T1: Kinder. «mit Bleistift überschrieben zu »{Mihl}« T2: Kinder. liR [Michael] T3: Hansel.
- 198/1 f. ich muß nur die Thür in Wirth[s]haus T1: ich muß die Thür in Wirthshaus T2, T3: ich muß die Thür im Wirthshaus
- 198/2 vergeßt nicht T2: vergeßt[s] nicht
- 198/6 [Scena 9.] T1, T2, T3: Scena 10.
- 198/8 [VALENTIN.] T1, T2, T3: «fehlt»
- 198/9 Was nutzt T1, T2, T3: Was nützt
- 198/17 f. Das ist der «... bis» viel zu reich T1: Das ist der Allerärmste Mann / Den «n» korrigiert aus »r« Andern «ern» korrigiert aus »re« viel zu reich oZ [oft sehr] viel zu reich T2: Das ist der allerärmste Mann / Der Andre oft sehr oZ [zu] reich T3: Das ist der allerärmste Mann / Der Andre oft sehr reich
- 198/25 Da find man sich T1: Da find oZ [gibt] man sich T2: Da find oZ [gibt] man sich T3: Da gibt man sich
- 199/12 Und sag der Welt Adje. (ab) T2: Und sag der Welt Ad[e]je! (ab) / «auf eingeklebtem Zettel»: [Repetition / Ein Tischler wenn sein Waar gefällt / Hat manche frohe Stund / Das Glück «Korrektur mit Bleistift:» steht oZ [ist] doch nicht in der Welt / Mit Reichthum «Korrektur mit Bleistift:» [blos] im «m» korrigiert aus »n« den Bund. / Seh ich so viel zufriednen Sinn / Da flieht mich alles Weh, / Da leg ich nicht den Hobel hin / Sag nicht der Kunst Adje! T3: Und sag der Welt Adje! (ab) / Repetition. / Ein Tischler wenn sein Waar gefällt / Hat manche frohe Stund. / Das Glück ist doch nicht in der Welt / Mit Reichthum blos im Bund. / Seh ich so viel zufriednen Sinn / Da flieht mich alles Weh, / Da leg ich nicht den Hobel hin, / Sag nicht der Kunst Adje. (ab)
- 199/13 Scena [10.] T1, T2, T3: Scena 11
- 199/15 [, später PEPI] T1, T2, T3: «fehlt»
- 199/19 LIESE T1: Lisi
- 199/21 FLOTTWELL (seufzt) T2, T3: Flottw.
- 199/24 FLOTTWELL (für sich). Schändlich! T2: Flottw. (für sich) Schändlich! T3: «fehlt»

- 199/25 LIESE T₁, T₂: Lisi
- 199/28 wen[n] E[uer] G[naden] geboren seyn T₁: wann «a» korrigiert aus »e« E. G. geboren sind T₂: wann Euer Gnaden [geboren sind] T₃: wann euer Gnaden geboren sind
- 200/1 LIESE T₁, T₂: Lisi
- 200/4 *läuft fort* T₁, T₂, T₃: läuft ab
- 200/8 *zu HANSEL*). Da bin ich T₁: zu Hanns) Da bin ich T₂: zu Hans) oZ [Du] Da bin ich T₃: zu Hans) Du, da bin ich
- 200/10 Da gewöhnt mans T₁, T₂, T₃: da gewöhnt mans
- 200/13 *einen großen Blumenstrauß* T₂, T₃: einen Blumenstrauß
- 200/15 HANSEL T₁: Hanns «Hanns» mit Bleistift korrigiert zu »Hiesel« T₂, T₃: Hans
- 200/16 *Läuft* T₃: läuft
- 200/17 LIESE T₁: Lisi
- 200/18 auf Ihrem Weg T₁: auf ihrem «sic!» »m« statt »n« Wegen T₂: auf ihren Wegen T₃: auf ihrem Wege
- 200/19 von ganzem Herzen T₃: vom ganzen Herzen
- 200/23 [Scena 11.] T₁, T₂, T₃: Scena 12.
- 200/25 *einen bedeckten Korb*. HANSEL, MICHAEL *mit ihr* T₁: einen bedeckten Korb. Hanns. Michael mit ihr T₂: einen bedeckten Korb. / Hanns u Michael mit ihr T₃: einen bedeutenden Korb. Hans u. Michael mit ihr
- 200/26 (*erzürnt zu HANSEL*) T₁: (erzürnt zu Hanns) «Hanns» mit Bleistift korrigiert zu »Hiesel« T₂, T₃: (erzürnt zu Hanns)
- 201/3 wenigstens überzeugen T₁, T₂, T₃: überzeugen
- 201/5 wie Sie sehen T₁, T₂, T₃: <fehlt>
- 201/8 Verstanden? T₁, T₂: Verstanden? Ich glaub Sie werden mich verstanden haben. T₃: Ich glaub sie werden mich verstanden haben.
- 201/13 f. Nu Verhältnisse <... bis> solcher Herren. T₁: ~~Nu~~ oZ <Korrekturen wohl von Raimunds Hand> [Ah was!] Verhältnisse bestimmen ja auch oZ [bestimmen die] selbst die Äusserungen solcher Herren. oZ [Ausserungen der Menschen.] T₂: Ah oZ [was!] Verhältnisse bestimmen die Äußerungen der Menschen. T₃: Ah was! Verhältnisse bestimmen die Äußerungen der Menschen.

- 201/19 f. zu Allen überreden T₃: zu Allem überreden
- 201/29 *mit empörten Erstaunen* T₃: mit empörtem Erstaunen
- 201/33 dem gepriesnen Vater T₁, T₂, T₃: dem gepriesenen Vater
- 202/3 zu heilger Dankbarkeit T₁, T₂: zu heiliger Dankbarkeit
- 202/5 meines verlornen Glückes T₁: meines verlornen Glücks
 «s» korrigiert aus «es» T₂, T₃: meines verlornen Glücks
- 202/7 da[s] dich zu meinen Füßen führen müßte, T₁: daß dich zu
 meinen Füßen führen mußte. «u» korrigiert aus «ü» T₂, T₃:
 daß dich zu meinen Füßen führen müßte
- 202/11 LIESE T₁: Lisi
- 202/12 f. LIESE *geht ab* T₁: Lisi (Geht ab) T₃: (Liese ab) / Rosa
- 202/14 zu Haus T₁: z' «Apostroph korrigiert aus »u« Haus
- 202/16 ROSA (*allein*) T₂, T₃: Rosa
- 202/18 Hab denn ich T₃: Hab den ich
- 202/21 f. den Beutel aufmachen T₃: den Beutl aufmachen
- 202/22 den werd ich T₂, T₃: dem werd ich
- 202/24 [Scena 12.] T₁, T₂, T₃: Scena 13.
- 202/31 Wo ist denn T₃: Wo ist den
- 203/5 f. Wo ist er denn? (*Heftiger.*) Wo ist er denn? T₁, T₂: Wo ist
 er den? (Heftiger) Wo ist er den? T₃: Wo ist er denn? (hefti-
ger) Wo ist er den?
- 203/9 Hast denn nicht T₃: Hast den nicht
- 203/14 [Scena 13.] T₁, T₂, T₃: Scena 14.
- 203/15 f. LIESE[,] HANSEL[,] HIESEL[,] MICHAEL *der den PEPI führt.*
 T₁: Lisi. Hans. Hiesel. Michael (der den Pepi führt) T₂: Die
Kinder / Michl (für »für« korrigiert zu »führt«) den Pepi) T₃:
Die Kinder, Michael führt den Pepi.
- 203/18 LIESE T₁: Lisi
- 203/22 LIESE T₁: Lisi
- 203/24 Was fürchtest dich denn T₁: Was fürchtest du den T₂:
 was fürchte^r]st du den
- 203/25 LIESE. Die Mutter «... bis» behalt ihn nicht T₁: Lisi. Die
 Mutter hat zu ihm g'sagt: «Doppelpunkt korrigiert aus Bei-
 strich» Sie behalt ihn nicht T₂, T₃: Liese. Die Mutter hat zu
 ihm gesagt: Sie behalt ihn nicht länger
- 203/27 f. d u m m e Sachen T₁: dumme uZ [einfältige] oZ [dum-
 me] Sachen T₂, T₃: einfältige Sachen

- 204/6 f. Kinder gehts hinaus T₁, T₂, T₃: Kinder geht hinaus
 204/11 ROSA (*springt auf*) T₁: zwZ [Scena 15. Rosa. Valentin.] /
Rosa. (Springt auf) T₂, T₃: Scena 15. / Rosa. Valent. / (ohne
Kinder) / Rosa (springt auf)
 204/16 f. wegen einem fremden T₃: wegen einen fremden
 204/18 f. den ich Dank schuldig bin T₁, T₃: dem ich Dank schul-
 dig bin
 204/24 f. denn du betragst dich T₁, T₂, T₃: den du betragst dich
 204/28 [Scena 14.] T₁: Scena 16. «6» korrigiert aus »5« T₂, T₃:
Scena 16.
 204/30 ALLE T₁, T₂, T₃: Alle Kinder
 205/1 Wohin denn T₃: Wohin den
 205/2 Das werds schon sehen. Auf die Schleifen gehn wir T₂: Da
 «sic!» werds schon sehe^rn, auf die Schleifen gehn wir T₃: Da
 werds schon sehen. Auf die Schleifen gehen wir
 205/4 die ganze Bibliothek T₂: die ganze oZ [ganze] Bibliothek
 T₃: die Bibliothek
 205/13 f. VALENTIN. Ich bin «... bis» aus dem Haus nehmen. T₁:
Valent. «mit Bleistift gestrichen:» (× Ich bin die Ursach das sie
 ins Haus gekommen sind, folglich kann ichs auch aus dem
 Haus nehmen. ×) T₂: «fehlt» T₃: reR «mit Tinte, aber mit Blei-
 stift wieder gestrichen» [Valentin Ich habs in's Haus bracht, etc
 etc.]
 205/15 LIESE T₁: Lisi
 205/15 was soll denn T₃: was soll den
 205/17 VALENTIN T₁, T₂: Valent. [(zu Liese)] T₃: Valent. (zu
Liese)
 205/17 Willst du bey T₁: Willst du bei
 205/18 LIESE T₁: Lisi
 205/19 LIESE T₁: Lisi
 205/20 BUBEN *treten* T₁, T₂, T₃: die Buben treten
 205/23 Was soll denn ich noch nehmen T₂: Was soll denn ich
noch oZ [noch] nehmen T₃: Was soll den ich nehmen
 205/25 meinen Leben T₃: meinem Leben
 205/27 LIESE T₁: Lisi
 205/31 *ruft ihm reumüthig nach* T₂: ruft ihn reumüthig nach
 206/3 Nu Gott sey dank T₁, T₂, T₃: Dem Himmel sey dank

- 206/4 f. wann wir Männer T1: wenn «e» korrigiert aus »a«? wir
Männer T2, T3: wenn wir Männer
- 206/6 (DIE KINDER *ab.*) T1: Scena 17. (Die Kinder ab) T2, T3:
(Die Kinder ab) / Scena 17. / Vorige (ohne Kinder)
- 206/8 überleg dirs doch T1, T2, T3: überleg dir doch
- 206/17 f. daß wir 8 Tag daran z' essen haben. T1: daß wir 8 Tag
daran zu essen haben. <wohl von Raimunds Hand:> [die
Menschheit, die Händ über den Kopf zusammen schlagen
soll.] T2, T3: daß die Menschheit, die Händ über den Kopf
zusammen schlagen soll.
- 206/20 Was sagst? T1, T2: Was sagst du?
- 206/21 daß wir so glücklich verheirath seyn T1: daß wir so glück-
lich oZ <wohl von Raimunds Hand:> [friedlich] verheirath
seyn? oZ <wohl von Raimunds Hand:> [mit einander leben]
T2, T3: daß wir so friedlich mit einander leben
- 206/22 das Häusel T1: das Häuschen «chen» korrigiert aus »el«
- 207/3 f. Himmel wie kann sich ein Mensch so vergessen. T1, T2,
T3: <fehlt>
- 207/6 so etwas T2, T3: So was
- 207/10 Wer könnt denn dir T1, T2, T3: Wer könnt den dir
- 207/11 f. eine Verläumdung T2: eine Verläumdig <sic>
- 207/15 ich werd recht fleißig T2, T3: ich werde recht fleißig
- 207/16 es geht T2, T3: s geht
- 207/17 f. So solls denn seyn T1, T2, T3: So solls den seyn.
- 207/21 f. auf den Abend wär ich schon wieder gekommen T1: auf
den Abend oZ [die Nacht] wär ich schon wieder oZ [nach
Haus] gekommen
- 207/22 f. in Ordnung T1: in oZ [der] Ordnung
- 207/24 [Scena 15.] T1: Scena 18. «8» korrigiert aus »6« T2, T3:
Scena 18.
- 207/26 legt Alles wieder hin T1, T2, T3: legt Alles wieder nieder
- 207/30 KINDER (*alle freudig*) T2, T3: Alle Kinder (*freudig*)
- 208/6 *Ab* T3: Alle ab
- 208/7 verlaß sich der Vater T1, T3: verlaßt <sic! mit »t«> sich der
Vater T2: verlaßt sich der Vater
- 208/9 f. Der Bub kann <... bis> so fortwachst[.] T1: ~~Der Bub kann~~
~~einmahl ein großer Mann werden wenn er so fortwachst.~~ T2:

- ◀mit Schrägstrich gestrichen:▶ (× Der Bub kann einmahl ein großer Mann werden, wenn er so fort wachst. ×) T₃: <fehlt>
- 208/19 *Die Ruine* T₃: Die Ruinen
- 208/19 *Zerfallne Gem[ä]cher* T₃: Zerfallene Gemächer
- 208/20 *rechts* T₂: recht
- 208/24 [Scena 16.] T₁: Scena 19. ◀»19◀ korrigiert aus »17◀ T₂, T₃: Scena 19.
- 208/25–27 (FLOTTWELL *klettert* <... bis> [FLOTTWELL.] T₁, T₂: Flottwell. <wohl von Raimunds Hand:▶ [◀In Verzweiflung.▶] (klettert über einen der Felsen, als käme er aus dem Thal) / Flottwell. T₃: Flottwell klettert den Berg herauf über einen Felsen, als käme er vom Thale.
- 209/6 *den Hut und Bettelstab* T₃: Hut und Bettelstab
- 209/12 an der Übermacht des Goldes T₁: an der Übermacht oZ [Majestät] des Goldes T₂: an der Übermacht <Korrekturen wohl von Raimunds Hand:▶ oZ [Majestät] des Goldes. oZ [Goldes] T₃: an der Majestät des Goldes
- 209/18 durch Wohlthun T₁: durch Wohlthat' ◀»that'◀ korrigiert aus »thun◀ T₂: durch Wohlthaten^['] T₃: durch Wohlthat
- 209/20 die güldene Arznei T₂: die güldene <wohl von Raimunds Hand:▶ oZ [goldene] Arznei
- 209/25 von diesem heiligen Thron T₂: von diesem heil'gem Thron
- 209/27 sonst nichts. T₁: sonst nichts. ◀»sonst nichts◀ gestrichen und Streichung wieder rückgängig gemacht T₂: <wohl von Raimunds Hand:▶ oZ [sonst nichts.]
- 209/29 das Edle T₁: das oZ [ein] Edle^[r] T₂, T₃: ein Edler
- 209/34 Das einzge Gut da[s] T₁: Das einz'ge Gut daß T₂: Das einz'ge Gut, daß ◀»ß◀ korrigiert zu »s◀
- 210/5–7 [Scena 17.] <... bis> *vor ihm[,] spricht.*) T₁: (Ein Stein weicht zurück und der Bettler ohne Hut und Stab steht vor ihm spricht: / Scena 20. ◀»20◀ korrigiert aus »18◀ / Bettler. Flottwell. T₂: (Ein Stein weicht zurück und der Bettler ohne Hut und Stab steht vor ihm, spricht: / Scena 20. / Bettler. Flottwell. T₃: Ein Stein weicht zurück, und der Bettler ohne Hut und Stab steht vor ihm / Scena 20.
- 210/11 Als wen? T₁, T₂: Als Wenn?
- 211/22 FLOTTWELL (*allein.*) T₂, T₃: Flottwell

- 211/25 [Scena 18.] T1, T2, T3: <fehlt>
- 211/28 *in der Mitte* T2: in der mitten
- 211/28 f. [; VORIGER.] / CHERISTANE (*sanft*). T1, T2, T3: Scena 21. / Cheristane. Flottwell. / Cherist. (Sanft)
- 211/30 Es war der treue Geist T1: Es war oZ [Azur] der treue Geist T2, T3: Es war Azur, der Geist
- 212/2 f. mit bitterer Verbannung T1, T2, T3: mit bitterer / Verbannung
- 212/21 *Fliegt* T1, T2, T3: Sie fliegt
- 212/22–26 FLOTTWELL *sieht* <... bis> *auf der Scene*). T1: Scena 22. Voriger. Liese. dann Valentin Rosa. Kinder. Nachbarsleute Bauern. / Lisi. T2, T3: Scena 22. / Voriger. Liese (dann) Valentin. Rosa und die Kinder. / Liese.
- 212/29 VALENTIN. T1, T2, T3: Valent. (Kommt)
- 213/6 aus unserm Haus T2: aus unsern Haus
- 213/6 f. gewiß wie eine Tochter T1, T2, T3: gewiß wie eine Tochter
- 213/13 Steht auf ihr guten Leute T2: <Korrekturen wohl von Raimunds Hand:> oZ [Steht auf] ~~Steht auf~~ oZ [ihr] guten Leute T3: Gute Leute
- 213/16 den mein Vater T1: denn <sic! mit Geminationsstrich> mein Vater T2: denn mein Vater
- 213/18 Ah das ist T3: Ach, das ist
- 213/25 gnädger Herr T2, T3: gnädiger Herr
- 213/26 LIESE T1: Lisi
- 213/27 f. lauter gnädige Herrn T1: lauter gnäd'ge Herrn
- 213/30 Ich wix [und] politir T1: Ich ~~will~~ oZ [wix] <sic! »und«> <fehlt> politir T2, T3: Ich wix, politir
- 213/31 f. haben sich angetragen T1: haben sich oZ [auch hier] angetragen T2, T3: haben sich auch hier angetragen
- 213/34 so vielen Gutes gethan T1: [Allen Guts gethan] T2: Allen Guts gethan T3: allen Gutes gethan
- 214/5 auch nochmahl ins Haus T3: noch einmal ins Haus
- 214/7 DER CHOR *wiederhohlt* T3: Chor (wiederholt)
- 214/8 *sieht man wie* T3: sieht man
- 214/9 *von den Alpen treiben und sie singen* T1, T2, T3: von Alpen treiben und singen
- 214/11 [SENNER UND SENNERINNEN.] T1, T2, T3: <fehlt>

- 214/14–21 VALENTIN. / Die Küh <... bis> Kuh der Stall T1: Valentin. / Die Küh treib'n <Apostroph korrigiert aus »e«> die Sennrinnen just von der Alm, / Genügsamkeit bleibt doch die köstliche Salm. / Der Reiche liegt schlaflos im goldenen Saal,] / Doch kummerlos schlummert ~~der Ochs~~ uZ [die Kuh] in <»n« korrigiert aus »m«> dem Stall. / Chor nach / Sennerinnen in der Ferne. / Wie freut die Kuh der Stall / Dudeldide T2: <von Raimunds Hand eingefügt> [Valentin. / Die Küh treiben die Sennrinnen just von der Alm, / Genügsamkeit bleibt doch die köstlich|st|e Salm.] / Der Reiche liegt schlaflos im goldenen Saal, / Doch kummerlos schlummert die ~~Kuh~~ uZ <mit Bleistift: > [der Ochs] uZ <mit Tinte: > <wohl von Raimunds Hand: > [die Kuh] in dem Stall. / Chor (nach) / Senner et Sennerinnen. / Wie freut die Kuh der Stall. / Dudeldide. T3: <fehlt>
- 214/27 f. CHOR [(nach).] / SENNER. T1: Chor nach. / Sennerinnen. T2: Chor (nach) / Senner et Sennerinnen. T3: Chor wiederholt. / Senner und Sennerinnen.
- 214/29 Zufrieden muß man seyn. T1: Zufrieden <»Z« korrigiert aus »z«> muß man seyn. / (Der Vorhang fällt) T2: Zufrieden muß man seyn. / (Der Vorhang fällt) T3: Zufrieden muß man seyn! / Der Vorhang fällt. / Ende

3. Das Hamburger Gastspielmanuskript T4

Von Raimunds Gastspiel am Hamburger Stadttheater, das von 4. April bis 1. Mai 1836 stattfand, hat sich das Soufflierbuch T4 erhalten. Obwohl eine Gesamtaufstellung der detaillierten Abweichungen von T4 gegenüber T1 mehr als 800 Stellen ergibt, ist die qualitative Bedeutung dieser Differenzen überraschend niedrig. Nachfolgend werden alle erwähnenswerten Unterschiede zwischen T1 und T4 einzeln angegeben, für die übrigen Stellen mit minimalen Unterschieden bei Regieanweisungen, Szenen- und Personenangaben, einzelnen Lauten in unbetonten Silben etc. wurde im Anschluss daran eine komprimiertere Darstellungsform gewählt.

Wie aus der nachfolgenden Auflistung ersichtlich, wurden in T4

zahlreiche dialektale oder süddeutsche Ausdrücke durch neutralere Wörter ersetzt, z. B. »böses« statt »unbeschaffenes« (122/29), »zornig zum zerspringen« statt »springgiftig« (123/6) etc.; der Ausdruck »Jungens« statt »Buben« (213/27) deutet jedenfalls darauf hin, dass die Abschrift von vornherein für das Gastspiel in Hamburg (oder einer anderen Stadt außerhalb des süddeutschen Raums) bestimmt war. Kleine Weglassungen können auch unbeabsichtigt bei der Abschrift erfolgt sein, bei kurzen Ergänzungen (z. B. 189/20) lässt sich nicht feststellen, ob sie von Raimund selbst intendiert waren. Die auf einem eigenen Blatt notierte Ergänzung »Wenn ich bedenke den Unterschied von jetzt und früher, wie er jetzt ist, seitdem er weiß, daß er mein Mann wird, und wie er im Anfang unsrer Bekanntschaft als Liebhaber war. Ueberhaupt der Unterschied zwischen Mann und Liebhaber ist merkwürdig«, die vermutlich zu 173/18 gehört, ist nur in T4 überliefert. Auffällig ist, dass der Gesang des BETTLERS 162/5–11 in T4 fehlt. Allerdings ist an dieser Stelle in T4 mit blauem Farbstift am Rand notiert: »Musik« »Habt Dank«. Stellen, die in den Wiener Theaterhandschriften Veränderungen in Hinblick auf mögliche Zensur oder Selbstzensur aufweisen, zeigen in der Gastspielfassung kein vollkommen einheitliches Bild, aber auch keine großen Unterschiede (siehe Kapitel »Zensur«, S. 541–546). Die in T1 vermutlich wegen sittlicher Bedenken gestrichene Stelle 205/13 f. (»Ich bin die Ursach da[ß] sie ins Haus gekommen sind«) scheint in Hamburg akzeptabel gewesen zu sein. Die deutlichsten Unterschiede zwischen T1 und T4 sind nachfolgend durch das Zeichen ⊗ hervorgehoben.

118/7 T1: sicher T4: <fehlt>

118/30 T1: hat T4: hat mir

119/23 T1: war T4: ist

120/13 T1: meiner »r« korrigiert aus »s« gnädigen Herrschaft
T4: meines gnädigen Herrn

120/25 T1: durchgetriebne T4: durchtriebne

121/27 T1: eine T4: <fehlt>

⊗122/29 T1: unbeschaffenes T4: böses

123/3 T1: sich T4: <fehlt>

⊗123/6 T1: springgiftig T4: zornig zum zerspringen

- 123/7 T1: Zorn T4: Wuth
 123/27 T1: Franz T4: Fritz
 124/4 T1: auslassen T4: {aus} <wegradiert?> lassen
 ⊗124/9 T1: Conv.Münze T4: <fehlt>
 125/1 T1: Fünf T4: Ach! fünf
 125/14 T1: hinzustellen T4: herzustellen
 125/18 T1: Seele! T4: Seele! Verstanden?
 ⊗126/2 T1: Maxen T4: Dukaten
 ⊗126/6 T1: lampelfrommen T4: lammesfrommen
 126/25 T1: überbracht T4: gebracht
 ⊗127/2 T1: Zenten T4: Zentner
 127/6 T1: öfter T4: öfter bin
 127/7 T1: bin T4: <fehlt>
 ⊗127/11 f. T1: **Frauenzimmer** oZ [Personen] T4: Frauenzimmer
 127/13 T1: doch T4: eigentlich
 ⊗128/26 T1: halt T4: <fehlt>
 ⊗129/5 T1: [Laß mich gehn.] T4: ~~Laß mich gehen.~~
 ⊗129/6 T1: Ich nehm T4: Laß mich gehen. Ich nehme
 ⊗129/32 T1: Bäck der T4: Bäcker
 130/3 T1: **einen** T4: einen
 ⊗130/11 T1: Klampfrer T4: Klempner
 ⊗130/17 T1: Hut'rer T4: Hutmacher
 132/12 T1: edle Freunde! T4: <fehlt>
 134/13 T1: wieder T4: <fehlt>
 134/19 T1: so T4: zu
 nach 134/26 T1: [ernsten] <vgl. 134/25–27 in Kapitel »Lesarten«
 zu T1, T2, T3, S. 882 f.> T4: düstern
 134/30 T1: [ist] T4: ist gar
 135/3 T1: hin T4: weg
 137/21 T1: ~~auf Erd~~ oZ [doch hier] T4: auf Erd
 ⊗139/15 T1: Gott verzeih mir meine Sünden T4: Ich kanns durch-
 aus nicht ergründen <Ausbesserung nachträglich zu T1>
 139/16 T1: Ich T4: Und
 142/25 T1: noch T4: <fehlt>
 142/30 T1: wie T4: gleich wie
 144/7 T1: meine Heimath T4: und meine Heimath
 144/8 T1: [fernen] T4: <fehlt>

- 144/8 T1: auf T4: in
 144/8 T1: [Zauber] bahnen T4: Zauberkreisen
 144/8 T1: um T4: über
 144/20 T1: auch T4: <fehlt>
 144/33 T1: nicht T4: nie
 144/34 T1: wurd'st T4: warst
 144/34 T1: das oZ [Alles] T4: Alles
 145/13 T1: einen T4: <fehlt>
 148/11 T1: so T4: <fehlt>
 ⊗148/20 T1: Kuchel a Ruh T4: Küche eine Ruh
 ⊗148/22 T1: Kammerdienerinn machen T4: Gemahlin erheben
 149/5 T1: Jetzt T4: Freilich, jetzt
 ⊗149/7 f. T1: <in T1 gestrichen> T4: Nu, neulich habens für unsern
 Koch Stockfische gebracht, war er auch dabey.
 ⊗149/18 T1: oZ [ausser dem HE Präsidenten] T4: <fehlt>
 ⊗149/24 f. T1: Stubenmädel T4: Stubenmädchen
 149/29 T1: so T4: gar so
 150/3 T1: ja T4: <fehlt>
 150/22 T1: denn T4: <fehlt>
 152/4 T1: immer T4: stets
 153/15 T1: nur <in T1 Stelle korrigiert> T4: nur
 153/15 T1: der Palläste oZ [reicher Menschen] <in T1 Stelle korri-
 giert> T4: der Palläste
 ⊗153/16 f. T1: <in T1 gestrichen> T4: Sie stammt von Bettlern ab,
 weil sie von Geistesarmuth zeigt.
 157/9 T1: tausend Mahl T4: tausend Mal Euer Gnaden
 157/15 T1: heut T4: heut noch
 ⊗157/17 T1: allweil noch a Bissel was übrig. T4: allweil ein Bissel
 was übrig. Ich sag Dank' Euer Gnaden, sag Dank.
 ⊗158/1 T1: generos T4: (generos) <irrtümlich als Regieanwei-
 sung>
 ⊗158/30 T1: willkommen seyn. T4: willkommen seyn. / À revoir,
 a revoir!
 161/10 T1: der T4: Ihrer
 161/33 T1: 2000 T4: 10000
 ⊗162/4-11 T1: singt) / Habt Dank Habt Dank ihr guten Leute /
 Daß ihr so reichlich mich beschenkt / Mein Herz ist ja des

Kummers Beute / Durch eigne Schuld bin ich gekränkt. / er entfernt sich durch die Säulen und wiederholt noch die letzten Worte in der Ferne. T₄: langsam vorüber schreitet. Er entfernt sich durch die Säulen).

163/12 T₁: hat T₄: hat doch

163/12 T₁: doch T₄: <fehlt>

164/4 T₁: hier T₄: da

164/6 T₁: das blaue Zimmer T₄: die Galerie

164/12 T₁: das T₄: <fehlt>

164/13 T₁: ist T₄: <fehlt>

165/30 T₁: [Sie] T₄: <fehlt>

⊗166/12 T₁: (frappirt). Nein – T₄: (sucht sich zu bekämpfen und schweigt)

⊗166/13 T₁: Ah so T₄: Sie schweigen

⊗166/16 T₁: Herr Baron! T₄: Daß ich das Gastrecht ehren muß
– Herr Baron!

167/24 T₁: [20000 Frank] T₄: 50000 Franken

167/27 T₁: hier Chevalier T₄: Chevalier hier

168/30 T₁: seinen T₄: den

169/8 T₁: verderben T₄: stören

170/13 T₁: Wir bemerken T₄: Ich bemerke

171/21 T₁: nicht T₄: <fehlt>

⊗171/24 T₁: Ohrfeigen T₄: Grobheiten

172/8 T₁: dich T₄: dich meiner

172/9 T₁: schwach T₄: schwach dazu

172/10 T₁: [einfältig] T₄: schwach

⊗173/12 T₁: gehn Sie T₄: gehn's denn

⊗173/18 T₁: was das für miserable Mannsbilder seyn bey der jetzigen Zeit T₄: <fehlt> <Formulierung auf eigenem Blatt am Ende von T₄ bezieht sich möglicherweise auf diese Stelle:> Wenn ich bedenke den Unterschied von jetzt und früher, wie er jetzt ist, seitdem er weiß, daß er mein Mann wird, und wie er im Anfang unsrer Bekanntschaft als Liebhaber war. Ueberhaupt der Unterschied zwischen Mann und Liebhaber ist merkwürdig.

⊗175/6 T₁: getroffen T₄: gesprochen

176/12 T₁: jetzt T₄: <fehlt>

176/18 T₁: alten T₄: <fehlt>

- 177/4 T1: bei T4: zu
 ⊗177/11 T1: eine laute Lache T4: ein lautes Lachen
 177/19 f. T1: Geliebte T4: Geliebteste
 177/30 T1: [versichre] Sie T4: versichere Sie Herr Kammerdiener
 178/17 T1: da T4: <fehlt>
 ⊗180/19 T1: Mond T4: Blitz
 181/6 T1: frech T4: <fehlt>
 181/30 T1: [nur] T4: <fehlt>
 182/3 T1: hier T4: dort
 182/20 T1: drängt T4: es drängt
 183/6 T1: die T4: das
 183/30 T1: 500 T4: tausend
 184/6 T1: Doch hört, daß uns das Frauenzimmer da T4: Doch
 hört, daß uns das Frauenzimmer
 186/27 T1: selbst T4: persönlich
 ⊗187/7 T1: Lump T4: Mensch
 187/23 T1: findet T4: trifft
 188/29 T1: so T4: <fehlt>
 ⊗189/20 T1: suchen. T4: finden. Ich empfehle mich Herr von
 Flottwell!
 190/6 T1: früh T4: in der Früh
 190/9 f. T1: <wie Haupttext> T4: geben) He Alter! <Reihenfolge in
 T4 leicht geändert>
 190/27 T1: meiner T4: meiner noch
 190/29 T1: ja T4: <fehlt>
 190/30 T1: mir T4: <fehlt>
 ⊗190/33 T1: mein T4: <fehlt>
 191/15 T1: richtig T4: <fehlt>
 ⊗191/25 T1: und da ist er schön angekommen an der Thür <in T1
 ganze Stelle gestrichen> T4: und da ist er Ihnen angekommen
 an die Thür
 ⊗191/25–27 T1: Und dann hab ich der Schulmeisterinn eine neue
 Linier machen müssen, Sie hats an ihren Mann abgeschlagen,
 weil sie ihn manchemahl liniert. <in T1 ganze Stelle gestrichen>
 T4: <fehlt>
 192/5 T1: alte T4: schlichte
 192/14 T1: einmahl T4: <fehlt>

- ⊗_{193/10} T₁: lernen T₄: lehren
- ⊗_{193/30} T₁: geht T₄: kocht
- ⊗_{194/1} T₁: Auf den T₄: Das ist doch entsetzlich! Auf den
- ⊗_{194/3} T₁: aussa geh T₄: komm heraus
- 194/7 T₁: Buben T₄: kleinen Buben
- 194/11 T₁: hinaus! T₄: <fehlt>
- 194/11 T₁: Die Hobelschatten T₄: Kehrts die Hobelschatten
- 195/6 T₁: Vater T₄: Aber Vater
- 195/8 T₁: du bist T₄: du bist ja
- 195/21 T₁: bedauert T₄: dauert
- 197/1 T₁: der T₄: das
- 197/4 T₁: Haben T₄: Jetzt haben
- 197/14 T₁: Das ist eine schöne Rede T₄: Das kann eine schöne Rede seyn
- 197/15 T₁: Lisi, Kinder gehts T₄: Kinder kommts
- ⊗_{197/24 f.} T₁: Er wird bei uns im Haus bleiben. T₄: <fehlt>
- 197/26 T₁: der T₄: die
- ⊗_{197/27} T₁: gäh T₄: jähzornig
- 197/28 T₁: Wir wissens T₄: Ja! wir wissens
- 198/3 T₁: Menschen T₄: Leuten
- 198/25 T₁: find oZ [gibt] T₄: find
- ⊗_{200/10 f.} T₁: gewöhnt mans halt T₄: g'wöhnt man sich schon daran
- ⊗_{200/19} T₁: Herzen. T₄: Herzen. / Alle. Von ganzen Herzen!
- 202/3 T₁: zu heiliger T₄: zu so heiliger
- ⊗_{202/12} T₁: Kuchel T₄: Küche
- 203/2 T₁: Was hast gesagt? T₄: Was hast du gesagt?
- 203/27 T₁: dumme uZ [einfältige] oZ [dumme] T₄: einfältige
- 203/30 T₁: fortgelaufen und T₄: fortgegangen – / Pepi. / Und
- 204/25 T₁: alt T₄: <fehlt>
- 205/7 T₁: Sachen T₄: Dinge
- ⊗_{205/14} T₁: <mit Bleistift gestrichen> (× Ich bin die Ursach das sie ins Haus gekommen sind, folglich kann ichs auch aus dem Haus nehmen. ×) T₄: Ich bin die Ursach das sie ins Haus gekommen sind, folglich kann ichs auch aus dem Haus nehmen.
- ⊗_{205/23} T₁: Hiesel. Was soll denn ich noch T₄: Pepi. Vater, was soll ich

- ⊗205/29 T1: Rechtsum kehrt euch T4: <fehlt>
 206/4 T1: Mir scheint T4: Du, mir scheint
 ⊗206/5 T1: gehn T4: brechen
 206/8 T1: du wirst T4: schau du wirst
 206/27 T1: nur T4: so
 ⊗207/1 f. T1: ausgewachsen T4: verwachsen
 207/9 T1: dann T4: und dann
 208/5 T1: Der Mann T4: Nein, der Mann
 ⊗210/25 T1: Beginnen T4: Verrinnen
 212/27 T1: noch T4: <fehlt>
 213/16 T1: kleinen T4: <fehlt>
 ⊗213/27 T1: Buben T4: Jungens
 214/16 T1: köstliche T4: köstlichste

Alle dialektalen Konjunktivformen mit »et« am Ende wurden in T4 eliminiert:

- 130/14 T1: rathet T4: rathe
 139/5 T1: schießet T4: schieße
 148/31 T1: g'fallet T4: g'fallt
 148/31 T1: saget T4: sagt'
 201/20 T1: nähm[e]t T4: nähme
 203/27 T1: machet T4: machte

Bei den Regieanweisungen und im nichtgesprochenen Text sind folgende Unterschiede erwähnenswert (die größeren sind wieder hervorgehoben durch das Zeichen ⊗):

- ⊗113/4 T1: Original Zaubermärchen T4: Zauberspiel in 3 Aufzügen
 115/23 T1: Mehrere Gäste T4: <fehlt>
 116/3 T1: Ein Diener. T4: Fritz, Flottwells Diener.
 116/14 T1: Azur, ihr dienstbarer Geist. T4: <fehlt irrtümlich>
 116/23 T1: Pepi T4: Pepi, vier Jahr alt
 116/26 T1: Ein Bedienter. T4: Ein Bedienter. / Ein Bettler.
 117/2 T1: Scena 1. T4: <fehlt>
 117/3 T1: 4 Seitenthüren T4: 2 Seitenthüren
 123/19 T1: Ein Bedienter T4: Fritz
 123/28 T1: der Bediente T4: Fritz

- 128/3 T1: ihm T4: ihm das Halstuch fester
- 131/10 T1: Pralling (tritt aus seinem Kabinett T4: <fehlt>
- 131/14 T1: läuft T4: geht
- 133/26 T1: Helm T4: Pralling
- 133/33 T1: (sieht durchs Glas) T4: Ein Bedienter (öffnet das Fenster) / Dumont / (sieht durchs Glas)
- 133/34 f. T1: schon bereit standen und ihn in gefüllten Stengelgläsern T4: Bordeaux in Stengelgläser
- 134/1 T1: (ruft) T4: <fehlt>
- 134/15 T1: (Enthusiasmirt) T4: <fehlt>
- 135/1 T1: Gläser T4: Gläser und rufen
- 135/1 T1: bestehen! T4: bestehen! / Alle (trinken)
- 135/14 T1: er T4: er entzückt aus
- 136/9 T1: blaue T4: grüne
- 136/21 T1: [Rothe] T4: Grüne
- 137/16 T1: (nimmt das Buch) T4: <fehlt>
- 137/19 T1: (Die Wolke schließt sich) T4: <fehlt>
- 145/28 T1: wehmüthige T4: <fehlt>
- 147/21 T1: Der Bettler zugleich mit dem Chor T4: Bettler
- 147/26 T1: Das T4: Ein schallendes
- 147/32 T1: Ha! ha! ha! ha! T4: Ha! ha! ha! ha! / (schallendes Gelächter)
- 148/6 f. T1: (Er senkt sein Haupt) T4: (der Bettler senkt sein Haupt) / Flottwell / (entfernt sich mit den) / Gästen
- 151/3 T1: Flottwell T4: Flottwell / (rasch auftretend)
- 151/22 T1: Flottwell T4: Flottwell (auffahrend)
- 154/2 T1: langsam ab [fort] T4: ab
- 155/14 T1: Voriger. Ein altes W zahnloses Mütterchen T4: Dumont und altes Weib
- ⊗156/34 T1: Jetzt T4: Jetzt (schaudert sich)
- ⊗157/9 T1: Hand T4: Hand; will abgehen, kehrt aber wieder um
- 158/2 T1: in T4: in den
- ⊗160/10 T1: (springt) T4: (auffahrend und zornig)
- 161/22 T1: Etwas T4: <fehlt>
- ⊗162/2 T1: (läuft ab) T4: (die Melodie des Bittliedes ertönt)
N°. 9 / Juwelier (läuft ab)
- 164/20 T1: nobles T4: sehr nobles

- ⊗166/4 T1: (öffnet die Thür) T4: Baron Flitterstein / (öffnet die Thür)
- 166/25 T1: Flitterst. (folgt) T4: <fehlt>
- ⊗167/3 T1: traperirt. T4: traperirt) / N.B. (In der Mitte der Bühne prangt die mit Blumen geschmückte Vase, auf einem reich verzierten Postamente)
- 167/5 T1: liR[(Nobel gekleidete / Herren und Frauen)] T4: <fehlt>
- 167/18–20 T1: welcher Kinder in demselben Kostüme die Vase mit Blumen geschmückt auf ein rundes Postament in die Mitte des Theaters stellen T4: deren Auflösung man die mit Blumen geschmückte Vase auf dem reich verzierten Postament in die Mitte des Theaters erblickt
- 169/20 T1: niedre T4: <fehlt>
- 170/16 T1: unwohl T4: ohnmächtig
- 170/19 T1: Alle Gäste (in Bewegung) T4: <fehlt>
- 170/29 T1: Mehrere T4: <fehlt>
- 171/15 T1: bitterlich T4: <fehlt>
- 173/11 T1: Der Kellermeister (eilt über die Bühne) Vorige. T4: Vorige, Kellermeister
- 178/2 T1: Vorige. Rosa auch zum Fortwandern gerüstet T4: Valentin, Wolf und Rosa. / Rosa
- 178/3 T1: einem Sonnenschirm T4: und Sonnenschirm unterm Arm)
- ⊗181/20 f. T1: (Ferner Donner) T4: <fehlt>
- 181/27 T1: [will ihn verwunden] T4: sticht nach ihm
- 181/33 T1: rufend T4: <fehlt>
- 182/24 T1: Schifferhütte T4: Fischerhütte
- ⊗184/13 T1: doch plötzlich läßt der Sturm nach, die Wogen gehen nieder T4: <fehlt>
- ⊗184/18 f. T1: er fort ist, vermehrt sich der Sturm und die Kortine fällt) / [NB Der Bettler erscheint nie mit bedecktem Haupt.] T4: der Bettler vorüber ist, fällt der Vorhang)
- 185/7 T1: Cortine T4: Gardine
- 188/7 T1: Er ist sehr gealtert T4: <fehlt>
- 188/11 T1: sinnend T4: sinnig
- 189/9 T1: (Zu den Bedienten) T4: <fehlt>
- 189/26 T1: in Garten T4: <fehlt>

- 190/18 T₁: Gerührt T₄: Rasch gerührt
 193/8 T₁: Hobelbank T₄: Hobelbank und arbeitet
 193/8 T₁: [Hansel] T₄: später Pepi u Hansel
 193/25 T₁: Hansel. T₄: Hansel. / (zum Fenster hinein schreiend)
 193/31 T₁: [(Eine Gans läuft herein und frießt)] T₄: <fehlt>
 194/11 T₁: Michael (läuft fort) und stolpert) T₄: <fehlt>
 194/14 T₁: und stolpert T₄: stolpert und wirft das Leimpfandel
um
 194/29 T₁: (ruft) T₄: <fehlt>
 197/17 T₁: Hiesel. Hansel T₄: Hiesel, Hansel, Michel
 197/18 T₁: Lisi T₄: Alle
 200/13 T₁: großen T₄: <fehlt>
 200/26 T₁: erzürnt T₄: <fehlt>
 201/13 T₁: (Fein) T₄: <fehlt>
 203/15 T₁: Lisi. Hans. Hiesel. Michael (der den Pepi führt) T₄:
und Alle Kinder
 205/20 T₁: Buben T₄: Knaben
 205/22 T₁: Buben T₄: Knaben
 213/25 f. T₁: Rosa Lisi T₄: Rosa & Kinder

Minimale Unterschiede in der Schreibung einzelner Wörter zwischen T₁ und T₄ gibt es an rund 350 Stellen, wobei es sich meist nur um ein oder zwei Buchstaben in unbetonten Silben handelt. Meistens gehen die Änderungen in T₄ von gesprochener Sprache in Richtung Schriftsprache, indem Buchstaben oder Umlaute ergänzt wurden, es gibt aber auch zahlreiche Beispiele in entgegengesetzter Richtung. Nachfolgend ist die Schreibweise von T₄ zuerst angeführt, danach folgt T₁, Regieanweisungen sind unterstrichen.

117/30 »gnädigen« statt »gnädgen«; 119/16 »Tageslicht« statt »Tagslicht«; 119/28 »gnädige« statt »gnädge«; 121/17 »werde« statt »werd«; 122/18 »Möbels« statt »Möbel«; 122/18 »Läßt« statt »Laßt«; 122/25 »habe« statt »hab«; 122/29 »einem« statt »einen«; 122/29 »fällt« statt »fallt«; 123/4 »Stuhl« statt »Stühl«; 123/17 »gnädige« statt »gnäd'ge«; 123/25 »hab'« statt »habe«; 123/26 »Fuße« statt »Fuß«; 124/21 »Ach« statt »Ah«; 124/22 »im« statt »in«; 124/27 »habe« statt »hab«; 125/12 »edelmüthiger« statt »edelmüth'ger«; 125/19 »Kabinette« statt »Kabinett«; 125/28 »zu«

statt »z'«; 126/18 »sechtens, siebtens« statt »sechstens, siebntens«;
 126/19 »Fällt« statt »Fallt«; 126/22 »Ach« statt »Ah«; 127/3 »Pfer-
 de« statt »Pferd«; 127/7 »Keiner« statt »keine«; 127/10 »drein«
 statt »darein«; 127/23 »Stand« statt »Stand«; 127/29 »hinein läuft«
 statt »hineinläuft«; 128/12 »Wirthe« statt »Wirth«; 128/14 »wenn«
 statt »wann«; 128/18 »Ach« statt »Ah«; 128/18 »werd« statt »wer-
 de«; 128/18 »g'jagt« statt »gejagt«; 128/23 »dem« statt »den«;
 128/24 »läßt« statt »laßt«; 128/33 »mir's« statt »mir«; 128/34 »zu-
 sammen« statt »zusamm«; 128/35 »von« statt »vom«; 129/29
 »Nase« statt »Nasen«; 130/15 »weg'nen« statt »weg'nem«; 131/12
 »geht es« statt »gehts«; 131/13 »gnädige« statt »gnädge«; 131/17
 »Herrn« statt »Herren«; 132/2 »Jagdanzuge« statt »Jagdanzug«;
 132/15 »Schloß« statt »Schloße«; 132/18 »stehen« statt »stehn«;
 132/23 »gesehn« statt »gesehen«; 132/25 »hab'« statt »habe«;
 132/25 »Dame« statt »Dam«; 133/10 »Zeug« statt »Zeuch«; 134/20
 »verzeihen« statt »verzeihn«; nach 134/26 »glühende« statt
 »glühn[de]«; 134/30 »Herrn« statt »Herren«; 135/3 »Herrn« statt
 »Herren«; 135/7 »dies« statt »dieses«; 135/17 »goldne« statt »gol-
 dene«; 136/3 »mittleren« statt »mitteren«; 136/20 »Folio« statt
 »Folie«; 138/13 »im« statt »in«; 139/2 »Gesträuche« statt »Ge-
 sträuch«; 139/20 »dümmers« statt »dummers«; 140/2 »ein« statt
 »eim«; 140/10 »Lassen ein« statt »Lassen eim«; 140/23 »and're«
 statt »andere«; 141/10 »umschirmt« statt »umschirmte«; 141/15
 »Thüre« statt »Thür«; 141/17 »goldgesaumten« statt »goldge-
 säumte«; 142/18 »seidenen« statt »seidnen«; 142/25 »das« statt
 »daß«; 143/3 »Träume« statt »Träumen«; 143/7 »ziehen« statt
 »ziehn«; 143/14 »folge« statt »folg«; 144/26 f. »siebzehnjährigen«
 statt »siebzehnjähr'gen«; 145/4 »bittre« statt »bitterer«; 145/13
 »das« statt »daß«; 145/13 »das« statt »daß«; 145/16 »das« statt
 »daß«; 145/34 »Treue« statt »Treu«; 146/2 »Cheristanen« statt
 »Cheristanens«; 146/4 »Coulisse« statt »Coulisten«; 146/9 »wel-
 cher« statt »welchen«; 146/12 »dem« statt »den«; 146/13 »das«
 statt »daß«; 146/20 »dem« statt »den«; 147/6 »palastartigen« statt
 »palastartigem«; 148/17 »Sesselträger« statt »Sesseltrager«; 148/29
 »s« statt »das«; 149/8 »unserm« statt »unsern«; 149/10 »ein« statt
 »mein«; 149/10 »altes« statt »alt's«; 149/23 »bessere« statt
 »bess're«; 149/30 »Grunde« statt »Grund«; 150/3 »gibt es« statt

»gibt's«; 150/6 »läßt« statt »laßt«; 150/7 »daß« statt »das«; 150/8
 »werde« statt »werd«; 150/8 »meinen« statt »mein«; 150/26
 »Ende« statt »End«; 150/28 »rede« statt »red«; 150/30 »das« statt
 »daß«; 150/32 »wenn« statt »wen«; 151/4 »ich es« statt »ich s«;
 151/18 »den« statt »denn«; 152/11 »einen« statt »seinen«; 152/17
 »gesehen« statt »gesehn«; 152/23 »Thräne« statt »Thrän«; 153/19
 »bange« statt »bang«; 153/20 »gehen« statt »gehn«; 154/18 »jener«
 statt »jene«; 155/4 »Schloße« statt »Schloß«; 155/9 »stehen« statt
 »stehn«; 155/15 »den« statt »dem«; 155/16 »Holze« statt »Hol-
 zen«; 155/18 »Nahme« statt »Nahm«; 155/20 »Gebirg« statt »Ge-
 birge«; 156/1 »andere« statt »andre«; 156/8 »schlagen« statt »sla-
 gen«; 156/9 »Gebirge« statt »Gebirg«; 156/12 »Seite« statt »Seit«;
 156/26 »bringen« statt »bringeten«; 156/32 »im« statt »in«; 157/2
 »da« statt »das«; 157/8 »sehen« statt »sehn«; 157/13 »könnten«
 statt »konnten«; 157/15 »Freuden« statt »Freud«; 157/22 »den«
 statt »dem«; 158/11 »Vorige« statt »Vorigen«; 158/11 »dem« statt
 »den«; 158/16 »Herr« statt »Herrn«; 158/19 »höchste« statt
 »höchster«; 158/20 »ihrer« statt »ihren«; 159/2 »Hause« statt
 »Haus«; 159/31 »wen« statt »wem«; 160/1 »wem« statt »wen«;
 160/10 »hingehen« statt »hingehn«; 160/15 »gehst« statt »geh«;
 160/19 »daß« statt »das«; 160/23 »der« statt »derer«; 162/16 »Gol-
 des« statt »Gold«; 162/20 »Bedauren« statt »Bedauern«; 162/24
 »ihm« statt »ihn«; 163/29 »Feste« statt »Fest«; 163/31 »Thale«
 statt »Thal«; 164/1 »schwinden« statt »schwindet«; 164/3 »bereit«
 statt »bereitet«; 164/7 »den« statt »dem«; 164/9 »Gaste« statt
 »Gäste«; 164/9 »bitten« statt »biethen«; 164/14 »großen« statt
 »großem«; 164/28 »erzwungne« statt »erzwungene«; 165/17
 »wäre« statt »wär«; 165/22 »welcher« statt »welchen«; 166/7 »hin-
 terlistigen« statt »hinterlist'gen«; 166/17 »meine« statt »Meine«;
 166/19 f. »Besuchs« statt »Besuches«; 166/24 »Amalie« statt
 »Amalien«; 166/27 »unsere« statt »unsre«; 167/28 »einen« statt
 »einem«; 169/22 »untergehende« statt »untergehenden«; 169/24
 »gewandtem« statt »gewandten«; 170/12 »Gesträuch« statt »Ge-
 sträuche«; 170/27 »den« statt »dem«; 170/34 »geht« statt »gehen«;
 171/4 »einem« statt »einen«; 171/12 »läuft« statt »lauft«; 171/14
 »was« statt »das«; 171/19 »gnädige« statt »gnäd'ge«; 171/20 »Gäs-
 te« statt »Gäst«; 171/21 »laßt« statt »läßt«; 171/24 »daß« statt

»das«; 171/26 »gnädigen« statt »gnädgen«; 172/1 »Viertelstunde« statt »Viertelstund«; 172/4 »Ehre« statt »Ehr«; 172/7 »hingehen« statt »hingehn«; 172/15 »heute« statt »heute«; 172/27 »zusammen« statt »zusamm«; 173/5 »zusammen« statt »zusamm«; 173/7 »Ehre« statt »Ehr«; 173/9 »den« statt »dem«; 174/12 »gnädige« statt »gnäd'ge«; 174/24 »entfliehen« statt »entfliehn«; 174/26 »hast« statt »hasts«; 175/5 »harr'« statt »harre«; 175/13 »den« statt »denn«; 175/27 »Feste« statt »Fest«; 175/28 »gebrochenen« statt »gebrochenem«; 176/9 »hinziehen« statt »hinziehn«; 176/12 »Pult« statt »Pulte«; 176/23 »Günstiger« statt »Günstgen«; 176/29 »Schäffchen« statt »Schäfchen«; 177/10 »lange« statt »lang«; 177/13 f. »wachsleinwandnen« statt »wachsleinwandnenen«; 177/16 »den« statt »dem«; 177/19 »untersteh'n« statt »unterstehen«; 177/23 »Gefoppte« statt »G'foppte«; 178/4 »thust« statt »thutst«; 178/5 »gehört« statt »g'hört«; 178/12 »unsers« statt »unsres«; 178/12 »gnäd'gen« statt »gnädigen«; 178/18 »gehen« statt »gehn«; 178/27 »Bedienter« statt »Bediente«; 180/8 »Dunkeln« statt »Dunklen«; 180/9 »einem« statt »einen«; 180/9 »einem« statt »ei-nen«; 180/11 »im« statt »in«; 181/2 »Ihre« statt »Ihrer«; 181/12 »würd« statt »wird«; 181/13 »Hundgekläffe« statt »Hundgeklaf-fe«; 181/19 »Ende« statt »End«; 182/24 »einem« statt »einen«; 183/1 »dem« statt »den«; 183/29 »andere« statt »andre«; 184/12 »Kahnes« statt »Kahns«; 184/16 »einen« statt »einem«; 185/3 »Ackts« statt »Acktes«; 185/6 f. »Aufgehn« statt »Aufgehen«; 185/25 »den« statt »denn«; 186/5 »habe« statt »hab«; 186/16 »gnä-diger« statt »gnäd'ger«; 187/6 »auf's« statt »auf das«; 187/15 »Tode« statt »Tod«; 187/21 »einigem« statt »einigen«; 187/23 »Nu« statt »Nun«; 187/30 »Kasse« statt »Kassa«; 188/12 »heute« statt »heut«; 188/26 »bedauere« statt »bedauere«; 189/4 »besonde-rer« statt »besondrer«; 189/14 »Schaudert« statt »Schauert«; 189/17 »den« statt »denn«; 189/24 »Fils« statt »Filz«; 189/26 »den« statt »dem«; 189/34 »jetzigen« statt »jetz'gen«; 189/34 »zu-sammen« statt »zusamm«; 190/9 »den« statt »dem«; 190/11 »Ge-sicht« statt »G'sicht«; 190/11 »Gesicht« statt »G'sicht«; 190/15 »Stimme« statt »Stimm'«; 190/24 »dem« statt »den«; 190/25 »ge-fallen« statt »g'fallen«; 191/9 »strapeziert« statt »strapaziert«; 191/16 f. »Hobelschatten« statt »Hobelscharten«; 191/20 »mich«

statt »mir«; 191/24 »zusammen« statt »zusamm«; 191/28 »Stirn«
 statt »Stirne«; 191/32 »Ehre« statt »Ehr«; 192/4 »Ehre« statt
 »Ehr«; 192/8 »beleibe« statt »beleib«; 192/15 »schlägt« statt
 »schlagt«; 192/17 »werd'« statt »werde«; 192/21 »übertragenes«
 statt »übertragens«; 192/21 »Geflügelwerk« statt »Geflügelwerg«;
 192/24 »kannst« statt »kanns«; 192/27 »müssen« statt »müssens«;
 192/28 »möcht« statt »möchte«; 193/4 »Thüre« statt »Thür«;
 193/10 »dich« statt »dir«; 193/13 »Stehen« statt »Stehn«; 193/14
 »Vater« statt »Vatern«; 193/16 »gehen« statt »gehn«; 193/21 »daß«
 statt »das«; 193/25 »im« statt »in«; 193/29 »zu« statt »zum«;
 193/29 »hämmern« statt »hammern«; 194/2 »läuft« statt »lauft«;
 194/9 »läuft« statt »lauft«; 194/13 »läuft« statt »lauft«; 194/15
 »g'fällt« statt »g'fallt«; 194/17 »ein« statt »eine«; 195/9 »gnädige«
 statt »gnädigen«; 195/18 »von« statt »vom«; 195/22 »gehen« statt
 »gehn«; 195/23 »Thut« statt »Thuts«; 196/15 »Vaterlande« statt
 »Vaterland«; 196/24 »unwiderstehlicher« statt »unwiderstehli-
 chen«; 196/27 »erfährt« statt »erfahrt«; 197/4 »habe« statt »hab«;
 197/8 »drinn« statt »darinn«; 197/12 »den« statt »dem«; 197/19
 »Vater« statt »Vatern«; 197/31 »daß« statt »das«; 198/1 »komme«
 statt »komm«; 198/2 »im« statt »in«; 198/17 »Das« statt »Das«;
 198/18 »Der« statt »Den«; 198/23 »Allem« statt »Allen«; 199/17
 »konnt« statt »könnt«; 200/2 »Jahre« statt »Jahr«; 200/18 »ihren«
 statt »ihrem«; 200/24 »schlicht« statt »schlich«; 200/26 »einen«
 statt »ein«; 200/30 »Tisch« statt »Tische«; 201/5 »einen« statt
 »ein«; 201/17 »den« statt »dem«; 202/1 »aus« statt »ans«; 202/7
 »müßte« statt »mußte«; 202/9 »meinen« statt »meinem«; 202/14
 »Vater« statt »Vatern«; 202/18 »gesagt« statt »gsagt«; 202/28 »zu«
 statt »zur«; 202/31 »Streiche« statt »Streich«; 203/1 »Wo's« statt
 »Wo es«; 203/5 »denn« statt »den«; 203/6 »denn« statt »den«;
 203/19 »Nu« statt »Nun«; 203/24 »denn« statt »den«; 204/7
 »gehts« statt »geht«; 204/18 »den« statt »dem«; 204/24 »denn«
 statt »den«; 204/24 f. »beträgst« statt »betragst«; 205/31 »ihn« statt
 »ihm«; 206/1 »hinausgehen« statt »hinausgehn«; 206/3 »sey«
 statt »sey«; 206/4 »wann« statt »wenn«; 206/8 »dir's« statt »dir«;
 206/17 f. »Hände« statt »Händ«; 206/20 »denn« statt »den«; 207/3
 »Daß« statt »Das«; 207/3 »gesagt« statt »g'sagt«; 207/4 »daß« statt
 »das«; 207/10 »denn« statt »den«; 207/15 »werde« statt »werd«;

207/18 »denn« statt »den«; 208/7 »verlaß« statt »verlaßt«; 208/7 »Wann« statt »Wenn«; 208/11 »gemacht« statt »g'macht«; 208/12 »zu« statt »zur«; 208/13 »Kopf« statt »Knopf«; 208/19 »Flottwell's« statt »Flottwell«; 208/19 »Zerfallene« statt »Zerfallne«; 208/26 »Thale« statt »Thal«; 209/8 »Stützen« statt »Stütze«; 209/25 »diesen« statt »diesem«; 209/31 »jenem« statt »jenen«; 209/34 »das« statt »daß«; 210/11 »wen« statt »Wenn«; 210/13 »erkenne« statt »erkenn«; 212/5 »Treue« statt »Treue«; 213/28 »gnädige« statt »gnäd'ge«; 213/31 »Eine« statt »Ein«; 213/34 »Gutes« statt »Guts«; 214/3 »den« statt »dem«; 214/15 »Sennerinnen« statt »Sennrinnen«; 214/18 »den« statt »dem«.

Bei der Szenenzählung wird in T4 generell »Scene« statt »Scena« verwendet (118/22 etc.). Die Namensschreibung der Kinder von VALENTIN und ROSA im nichtgesprochenen Text lautet in T4 einheitlich »Liese«, »Michel«, »Hiesel« und »Hansel«. Das betrifft folgende Stellen:

LIESE: 193/27, 193/28, 194/1, 197/17, 199/19, 199/25, 200/1, 200/17, 202/11, 202/12 f., 203/18, 203/22, 203/25, 205/15, 205/18, 205/19, 205/27, 212/26

MICHEL: 116/20, 193/6, 193/12, 193/21, 193/30, 194/9, 194/13, 194/16, 195/26, 200/25

HIESEL: 193/8, 193/13, 193/15, 193/28, 194/12, 195/25, 197/17, 199/15, 199/27, 200/8, 203/30, 205/1

HANSEL: 199/15, 200/8, 200/15, 200/25, 200/26

In 200/8–10 sind die Reden von HANSEL und HIESEL in T4 vertauscht.

Die Hinweise auf die Musiknummern sind in T4 genauer als in T1, aber auch nicht vollständig systematisch:

125/23 N° 2.; 129/8 Duett. / N° 3.; 135/17 Melodram N° 4.; 138/3 Jagd-Chor N° 5.; 139/9 N° 6.; 140/26 (Uebergang der Musick); 144/3 (Musick); 145/29 (Musick); 147/15 Chor N° 8.; 182/21 Kurze Musick; 185/1 Actus 3. reR [Entre-Act: N° 14]; 193/2 (Musick); 198/11 N° 16.; 208/18 (Musick); 210/11 (Musick); 214/1 Schlußgesang. N° 19

An folgenden Stellen weist T₄ gegenüber T₁ minimale Formulierungsunterschiede in den Regieanweisungen auf, die aber nur formalen Charakter besitzen:

115/1 f. »Personen. / des ersten Acts« statt »Personen. / I^{ter} Act«;
 115/19 »Personen / des 2ten Acts. / (spielt um 3« statt »II. Act. (Drey«; 115/22 »Herr v. Walter« statt »HE. Walter«; 116/11 f. »Personen / des 3ten Acts. / (spielt um 20« statt »III. Act. / (20«; 117/7 »Einige« statt »Ein Paar«; 119/20 f. »gegen Höhere sehr demüthig, gegen Diener sehr nobel stolz,« statt »gegen Diener sehr nobel stolz, gegen Höhere sehr demüthig«; 119/22 »er hört« statt »Hört«; 120/28 »Wolf und« statt »Voriger«; 122/19 »abgehen« statt »hinausgehen«; 122/23 »Wolf &« statt »Voriger«; 125/21 »Valentin (allein)« statt »Valentin«; 125/24 »I.« fehlt; 127/16 »7te Scene, / Valentin und Rosa« statt »Scena 7.«; 131/20 »Vorige, Walter, Pralling, Mehrere Gäste und Valentin« statt »Mehrere Gäste«; 131/21 »auch Pralling« fehlt; 131/21 »Valentin.« fehlt; 131/24 »Alle« statt »Alles«; 134/7 »entzückt,« statt »Wie vorher«; 134/35–135/1 Reihenfolge etwas anders (135/1 vor 134/35); 135/14 »ab« statt »hinaus«; 136/18 »Azur« fehlt; 137/3 »darunter« fehlt; 137/26 »Ein kurzer« statt »in einen kurzen«; 138/4 »I.« fehlt; 139/10 »I.« fehlt; 142/2 »Cheristane und« statt »Vorige«; 143/25 »die« statt »den«; 143/32 »die« statt »den«; 145/32 »besorgt« statt »bewegt«; 146/5 »beginnt« fehlt; 146/6 »mit« statt »auf«; 146/9 »die« statt »den«; 146/16 f. »ist düster umwölkt« statt »umwölkt sich violet, oZ [düster]«; 146/20 »Julius« statt »Flottwell«; 146/20 »ausruft« statt »ruft«; 146/20 »Flottwell« statt »Julius«; 146/21–23 »(Der Vorhang fällt) / (Ende des 1ten Acts)« statt »(fällt der Vorhang)«; 147/2 »Spielt um 3« statt »Drey«; 147/4 »Es ist Morgen« statt »Morgen«; 147/7 »mit einem Wanderstabe« statt »Wanderstab«; 151/2 »und sein« fehlt; 152/2 »und« statt »Der«; 154/4 »und ein« statt »Ein«; 154/7 »ab« statt »wieder fort«; 154/16 »Der« fehlt; 154/29 »geht nach« statt »Nach«; 157/22 »Dumont &« statt »Voriger«; 157/26 »Rosa« statt »sie«; 159/23 »Valentin. / Valentin (schnell)« statt »Valentin. (schnell) / Valent.«; 159/26–28 »auf / Wolf / (zu Rosa) / Wir sprechen uns Mademoiselle. / (mit dem Juwelier ins Schloß ab)« statt »ein und Wolf (führt ihn ins Schloß, vorher sagt er zu Rosa) / Wolf. Wir sprechen uns Mamsell. (ab)«;

160/21 »Valentin (allein)« statt »Valent.«; 160/24–27 Reihenfolge wie im Haupttext, Szenennummer nach Verwandlung; 160/25 »in« fehlt; 160/28 »der« fehlt; 161/35 »Er« fehlt; 162/4 »aufgehoben« fehlt; 162/4 »ihn« fehlt; 162/12 »zurück« fehlt; 162/14 »besonnen« statt »Besinnung geholt«; 162/17 »edel und freundlich« statt »Edel, freundlich«; 163/11 »Flottwell und« statt »Voriger«; 164/18 »(beide ab)« statt »(ab) (beide)«; 164/22 »Der« fehlt; 165/6 »Julius« fehlt; 166/9 »Baron« fehlt; 167/2 »Ein herrlich« statt »Herrlich«; 167/6 »Präsident von Klugheim« statt »Präsident«; 167/6 »Flottwell« fehlt; 167/25 »Baron« fehlt; 167/26 »Einige« statt »Mehrere«; 167/26 »die Vase« statt »sie«; 168/35 »N.B: Die Vase« statt »Die Vase«; 169/17 »dort« statt »da«; 169/19 »Einfassung« statt »Basis«; 169/23 »gegen den« statt »gegen«; nach 169/25 »Scene 18 / Vorige, Bettler« statt »Scena 18. / Vorige. Der Bettler«; 169/27 »Er« fehlt; 169/27 »erblickt« statt »sieht«; 169/32 »N°« fehlt; 170/11 »Der« fehlt; 170/12 »Coulisse« statt »Scene«; 170/31 »ab« statt »fort«; 170/33 »Mehrere Gäste« statt »Mehrere«; 171/5 »ab« statt »weg«; 171/7 f. »Verwandlung / Kurzes« statt »Kurzes«; 172/23 »Weint« statt »Weinend«; 173/17 »allein« statt »allein«; 173/24 »Arzt und« statt »Der Arzt.«; 174/15 »Vorige« statt »Julius«; 174/16 »Vorige.« fehlt; 175/20 »Vorige, Klugheim« statt »Pr. Klugheim. Vorige«; 175/21 »empört und strenge« statt »Empört, strenge«; 175/29 f. »mit Amalie ab« statt »Führt seine Tochter ab«; 176/2 »Flottwell und Wolf.« statt »Voriger. Wolf. (tritt ein)«; nach 177/17 »Scene 29. / Valentin und Wolf« statt »Scena 29. / Valentin. Wolf«; 178/12 »Geht« fehlt; 179/33 »(Bediente führen Sie hinaus)« statt »(Führen Sie hinaus)«; 180/4 »Lichtstrahl« statt »Licht strahlt«; 180/5 »Anrede« statt »Rede«; 180/7–9 Reihenfolge etwas anders: Szenennummer erst nach »Stein« in 180/9; 180/10 »auf« statt »ein«; 182/7 »Flottwell und« statt »Voriger«; 182/27 »halbes« statt »falbes«; 183/9 »Flottwell u Amalie« statt »Flottwell. Amalie«; 183/26 »das Pistol« fehlt; 185/2 »Spielt zwanzig« statt »Zwanzig«; 185/6 »ganz so« statt »ganz«; 186/9 »Flottwell &« statt »Voriger«; 188/7 »Vorige, Wolf und 3 Bediente« statt »Vorige«; 188/7 f. »er ist in Pels« <sic!> statt »ist in Pelz«; 188/8 »die drey Bedienten folgen« statt »3. Bediente führen liR [mit]«; 189/20 »Diener« statt »Bedienten«; 189/23 »Ein« fehlt; 190/2 »Flottwell und« statt »Vori-

ger«; 190/3 »kommt trillernd. Er hat einen Hobel im Sack und« statt »einen Hobel im Sack, kommt trillernd. Er«; 190/7 »erblickt« statt »sieht«; 190/16 »Er« fehlt; 191/28 »sich selbst« statt »sich«; 192/15 »den Mund« statt »s Maul«; 193/8 »heraus« fehlt; 193/16 »heraus« fehlt; 193/19 »und« fehlt; 194/1 »Pepi« statt »den Buben«; 194/1 »Pepi« statt »der«; 194/5 »Valentin & Flottwell« statt »Valent. Flottwell«; 194/18 »Micheln« statt »ihn«; 194/21 »Liese« fehlt; 194/21 »Alle Kinder kommen« statt »alle Kinder«; 195/10 »(küßt Flottwell die Hand)« statt »(thut es auch)«; 195/23 »leise« statt »ebenso«; 195/24 »geht« fehlt; 195/28 »die Kinder« statt »Kinder«; 197/10 »Er« fehlt; 197/10 »Flottwell« statt »ihn«; 197/11 »zur Thüre« statt »an die Thür«; 197/17 »Valentin« statt »Voriger«; 197/20 »Die Kinder« statt »Alle 3«; 197/22 »Die Kinder« statt »Alle 3«; 198/5 »Die Kinder ins Kabinett ab« statt »Kinder ab ins Kabinett«; 199/14 »Flottwell« statt »sein Bild«; 199/14 f. andere Reihenfolge, in T₄ Namen der Kinder zuerst, danach Flottwell; 200/3 »Die Kinder« statt »Alle 3«; 200/12 »aus dem Kabinett« statt »herein«; 200/20 »sagt« fehlt; 200/24 »ist gealtert« statt »gealtert«; 200/30 »und« fehlt; 202/10 »Geht« fehlt; 202/12 »gereizt« statt »Zornig«; 202/13 »Geht« fehlt; 202/15 »Alle Kinder« statt »Geht mit den Andern«; 202/25 »Rosa &« statt »Vorige«; 203/31 f. Reihenfolge wie in Haupttext, in T₁ aber etwas anders: »Lachen aus und klatscht in die Hände) Ha! ha!«; 203/31 »auf den Stuhl nieder« statt »auf den Stuhl«; 204/8 »gehen« fehlt; 204/11 »Rosa und Valentin« statt »Rosa. Valentin.«; 204/29 »Alle« fehlt; 204/30 »Alle« fehlt; 205/19 »zu ihr« statt »hin«; 206/6 »(die Kinder ab) / Scene 17. / Valentin & Rosa.« statt »Scena 17. / (Die Kinder ab)«; 207/25 »Alle« fehlt; 207/30 »Die Kinder (erfreut« statt »Kinder Alle (freudig«; 208/1 »Er« fehlt; 209/6 »den« fehlt; 211/14 »und« fehlt; 212/24 »Flottwell« statt »Voriger«; 212/24 »dann« fehlt; 212/25 »Nachbarsleute und Bauern« statt »Nachbarsleute. Bauern«; 213/8 »Die« fehlt; 214/7 »Der« fehlt; 214/9 »von den Alpen« statt »von Alpen«

ERLÄUTERUNGEN

113 1–3 [DER VERSCHWENDER] / BILDER / AUS DEM LEBEN EINES VERSCHWENDERS: Der ursprüngliche Titel »Bilder aus dem Leben eines Verschwenders«, der erst im Theatermanuskript T2 zu »Der Verschwender« korrigiert wurde, erinnert an die dramatische Gattung »Lebensbild«, der Friedrich Kaiser mit dem Stück *Wer wird Amtmann? Oder Des Vaters Grab* ab 1840 zu großer Popularität verholfen hatte und die J. Nestroy im *Talisman* mit dem satirischen Satz bedachte: »Nein, wenn in ein Stück 3 G'spaß, und sonst nix als Todte, Sterbende, Verstorbene, Gräber und Todtengräber vorkommen, das heißt man jetzt ein Lebensbild« (HKA-Nestroy, *Stücke 17/I*, 59/16–18). Tatsächlich dürften die Wurzeln dieser Gattung vor 1840 zurückreichen. 1828 waren die *Wiener Lebensbilder* von Ignaz Franz Castelli in Buchform erschienen, zwar Erzählungen in Prosa, aber ebenso eine Verbindung von komischen und ernsten Elementen, wie sie auch für Raimunds *Verschwender* und später für Kaisers Werke charakteristisch war. – 4 *Original Zauberspiel*: Mit dem Wort »Original« zeigt Raimund an, dass er die Handlung selbst erfunden hat, ohne auf eine fremde Vorlage zurückzugreifen. Zur Frage der Anregungen zu dem Stück siehe Kapitel »Entstehung und Vorlage«, S. 534–536. Im Unterschied zur *Unheil bringenden Krone*, deren Untertitel »Original tragisch komisches Zauberspiel« bereits auf dem Theaterzettel die ernsten Handlungsteile ankündigte, verzichtete Raimund beim *Verschwender* auf derartige Attribute, die beim Publikum eher irritierend gewirkt haben dürften. – 7 *Conradin Kreutzer*: Der Komponist Conradin Kreutzer (1780–1849) war 1833–1836 Kapellmeister des Theaters in der Josefstadt, wo am 13. Jänner 1834 seine bekannteste Oper *Das Nachtlager in Granada* und eineinhalb Monate später *Der Verschwender* uraufgeführt wurden.

115 3 *CHERISTANE*: Phantasie name, möglicherweise vom frz. Verb »cherir« (dt. »zärtlich, innig lieben«) abgeleitet. – 4 *AZUR*: »hochblaue, himmelblaue farbe, [...] entstellt aus lazur, la-

zul, lapis lazuli« (Grimm). Die Namen von Märchengestalten entlehnte Raimund wiederholt aus verschiedensten naturkundlichen Gebieten. – 5 *JULIUS V[ON] FLOTTWELL*: Der an Gaius Iulius Caesar erinnernde Vorname bringt FLOTTWELLS hohe gesellschaftliche Position zum Ausdruck; der Familienname hat möglicherweise leicht sprechenden Charakter, wobei ›well‹ entweder mit dem engl. Wort für ›gut‹ oder mit ›Welle‹ (für das Auf und Ab des Glücks) assoziiert werden könnte. Im Schwank von Johann Nepomuk Vogl *Der Bräutigam in duplo* heißen die Hauptpersonen Flott und Wall; auch daher könnte die Anregung zu dem Namen stammen (siehe Kapitel »Entstehung und Vorlage«, S. 535). – 6 *WOLF*: sprechender Name für den raffgierigen Diener. – 7 *VALENTIN*: Die komischen Hauptfiguren tragen bei Raimund häufig eher ausgefallene Namen. Dem Namen VALENTIN haftete teilweise auch »eine verächtliche Nebenbedeutung« (Grimm) an, in diesem Fall passend zu seinen Hanswurst-Zügen. Sein Familienname HOLZWURM (116/17) mit sprechendem Charakter für den Tischler (Schreiner), ist erst im Personenverzeichnis zum 3. Akt angegeben, wo VALENTIN auch Familienvater ist. – 8 *ROSA*: Wie bei den Kindern VON ROSA und VALENTIN (LIESE, MICHAEL, HANSEL, HIESEL und PEPI), den Dienern FRITZ und JOHANN sowie den Schiffern MAX und THOMAS verwendet Raimund für Personen aus der unteren Gesellschaftsschicht meist sehr verbreitete Namen. – 9 *CHEVALIER*: frz. Adelstitel (dt. ›Ritter‹). – 10–12 *H[ERR] VON PRALLING* <... bis *H[ERR] VON HELM*: FLOTTWELLS Freunde sind durchwegs adelig, ihre Namen sind wenig aussagekräftig, bei PRALLING könnte eine Assoziation zu ›prallen‹ intendiert sein. – 13 *GRÜNDLING*: »name eines kleinen auf dem grunde des wassers lebenden fisches« und »unwissender, in künstlerischen dingen nicht urtheilsfähiger mensch« im wortspiel mit dem fischnamen« (Grimm); möglicherweise aber hier nicht in dieser abwertenden Bedeutung, da GRÜNDLING auf die ästhetische Qualität seiner Bauwerke größeren Wert zu legen scheint als sein Konkurrent SOCKEL (vgl. 121/14), sondern vielleicht sprechender Name in Anspielung auf ›Grundmauern‹ oder gründliche Arbeitsweise. – 14 *SOCKEL*: sprechender

- Name für den Baumeister. – 18 *GENIEN*: Gestalten aus der antiken Mythologie; lat. ›genius‹, dt. ›Schutzgeist‹. – 24 *KLUGHEIM*: sprechender Name für diese positive Figur, nicht ironisch gemeint. – 25 *AMALIE*: Vorname, der die Zugehörigkeit zu höheren Gesellschaftskreisen signalisiert; Anna Amalia (1739–1807) hieß die Herzogin von Sachsen-Weimar und Eisenach, von der Goethe an den Weimarer Hof geholt wurde. – 26 *FLITTERSTEIN*: sprechender Name mit negativer Konnotation.
- 117 13 *Tummelt euch*: ›sich tummeln‹: »sich beeilen« (Grimm). – 25 *gerupft*: ›rupfen‹: »in übertragenem sinne gebraucht: jemandem sein geld ablocken« (Grimm).
- 118 1 f. *die Bauern hör ich, zahlen ja fast niemals eine Abgabe*: Bis 1848 waren die österreichischen Bauern gegenüber ihrer Grundherrschaft zu Dienstleistungen (Robot) und Abgaben (Zehent) verpflichtet. – 19 *einen Ducaten*: »Ducaten [...], entstanden im 12. Jahrh. in Italien; [...] In deutschen Münzgebieten findet er sich erst 1559. [...] das Gold soll 23 Karat 8 Gran fein seyn [...]. Die deutschen, holländischen, kaiserlichen und kremenitzer kann man zu 2 Thlr. 18 Groschen Conv. annehmen, welche aber nach dem Cursa sehr unstett stehen, und oft 3 Thlr. – 3 Thlr. 2 Gr. gelten [...]« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 5, S. 377 f.). Bei der Umrechnung eines Dukaten in Gulden Conventions-Münze kommt man auf einen Betrag von ca. 4,5 Gulden. 1 Gulden entspricht nach heutigem Kaufwert etwa 15 Euro, 1 Ducaten also knapp 70 Euro. – 31 *Pfennig*: »geringe Scheidemünze« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 14, S. 7) aus dem norddeutschen Raum (Preußen, Hamburg, Lübeck etc.); nach heutigem Geldwert rund 7 Cent.
- 119 15 *eine schöne Wäsche*: »Wäsch, Verantwortung, Verdrüsslichkeit. Du wirst in a rechte Wäsch kumma« (Sonnleithner, S. 127; vgl. auch HKA-Nestroy, z. B. »Nur keck!«, *Stücke* 34, 32/3 f.)
- 121 11 *um 10 000 [Gulden]*: entspricht heute rund 150.000 Euro.
- 122 1 100 [*Dukaten*]: entspricht heute knapp 7.000 Euro. – 29 *ein unbeschaffenes Wort*: ›unbeschaffen‹: »nicht wohl geschaffen, miszgestalt, hässlich und übertragen unfreundlich, beleidigend« (Grimm).

- 123 6 *springgiftig*: »auszerordentlich giftig, zornig, erbost, eigentlich so zornig, dasz man seinem gegner am liebsten ins gesicht springen möchte« (Grimm). – 33 *ein bergelaufener Maurerpolier* <... bis> *ein Mann auf dem Platz*: SOCKEL wertet seinen Konkurrenten als unqualifizierten (nur Polier, also Vorarbeiter, nicht Baumeister) Eindringling auf fremdes Territorium ab.
- 124 9 1000 [*Gulden*] *C[onventions-]Münze*: entspricht heute rund 15.000 Euro. – 13 *Beleidung*: keine Fehlschreibung, sondern korrekte ältere Nebenform zu »Beleidigung« (vgl. Adelung, Bd. 1, Sp. 845: »Beleiden kommt noch bey dem Opitz, und zwar in der allgemeinen Bedeutung für verletzen vor«). Zu Raimunds Zeit offenbar schon weitgehend unbekannt und in den Theaterhandschriften zu »Beleidigung« korrigiert. – 22 f. *in Feuer lassens einem auch nicht vergolden*: In der Biedermeierzeit kannte man drei Methoden zur Vergoldung: »Man vergoldet das Metall entweder kalt, indem man Gold mit Quecksilber verquicket, [...] oder vergoldet im Feuer oder nach Art der Japaner durch Goldpulver mit Kitt und Gummi gemischt« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 17, S. 547).
- 126 2 *Maxen*: »Geld« (Sonnleithner, S. 93; vgl. auch HKA-Nestroy, z. B. *Der gefühlvolle Kerckermeister*, Stücke 2, 59/26). – 6 *ein lampelfrommen Sinn*: »lammfromm«; »Lampel, ein Lamm, Der Hund is Lampelfrum« (Sonnleithner, S. 90). – 17 *Mann von Politur*: »Politur, Glätte, Feinheit, Geschliffenheit, Glanz« (Dobel, S. 268); hier Spiel mit Doppeldeutigkeit (im wörtlichen Sinn für den Tischlerberuf VALENTINS, im übertragenen Sinn für »gute Manieren«). – 22 f. *Morgenstund tragt Gold im Mund*: altes Sprichwort, beruhend auf latein. Vorbild, auf Deutsch schon Ende des 16. Jahrhunderts nachgewiesen (vgl. Röhrich, Bd. 3, S. 1051). – 24 *Chinesische Arie*: Zur chinesischen Musik vermerkt das *Neueste Conversations-Lexicon* lapidar: »Die Musik ist elend und besteht mehr in Trommeln, Klappern und Klingeln, als in Harmonie« (Bd. 4, S. 288). Nach dem damaligen Geschmack wird es sich wohl eher um eine italienische Arie gehandelt haben, VALENTIN erscheint hier in der Hanswurst-Tradition als ungebildeter Dummkopf. –

- 26 *zwey blanke Dukaten*: entspricht heute rund 140 Euro. –
 27 *50 Ducaten*: entspricht heute rund 3.500 Euro.
- 127 1 *Pfundnoten*: zweifache komische Verwechslung: Gewichts- statt Geldeinheit (Pfund) und Musik- statt Banknote. – 6 *nach den Noten geprügelt*: »Nach Noten: gründlich« (Röhrich, Bd. 3, S. 1101). – 7 *distoniren*: »aus dem rechten Tone weichen, fehltonen« (Dobel, S. 118). – 22 *Travestie*: »Travestiren, umkleiden, ins Lächerliche umgestalten« (Dobel, S. 322). – 26 *kurios*: hier: »sonderbar, seltsam« (Dobel, S. 93). – 29 f. *die Cour macht*: »Cour machen = aufwarten, sich angenehm machen, liebeln, buhlen« (Dobel, S. 89). – 31 f. *Punctum*: lat. ›punctum‹, dt. ›Punkt‹, im übertragenen Sinn für ›Schluss‹.
- 128 3 *lockerer Mensch*: leichtfertige Person; hier auch als Wortspiel in Bezug auf das zu locker gebundene Halstuch. – 7 *das Schnüren ist sehr ungesund*: Das *Encyclopädische Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften* stellte 1832 fest: »[...] so erzeugt das feste Schnüren, das Zusammendrücken des Unterleibes beim anhaltenden Sitzen, Blutcongestion im Pfortadersystem« (Bd. 8, S. 298). Nichtsdestoweniger war die eng geschnürte Taille fester Bestandteil der damaligen Damenmode: »In den zwanziger Jahren besann sich die Biedermeier-Dame wieder ihrer Taille. Diese rutschte demzufolge immer tiefer, wurde geschnürt und mit einem breiten Gürtel betont [...]. Das Oberteil des Kleides mußte enganliegend sein. Um das zu erreichen, blieb der modebewußten Wienerin nichts anderes übrig, als sich wieder in ein Mieder zu zwängen« (R. Forstner, in: *Bürgersinn und Aufbegehren*, S. 336). – 9 *zusammradeln*: »zusammenschnüren« (Grimm). – 11–13 *Das Schnüren hätt sollen gerichtlich verboten werden, aber die Wirth sind dagegen eingekommen*: ›Schnüren‹ hier im Sinn von ›übervorteilen‹: »Schnüren, Jemand beim Einkaufe einer Waare überhalten. Der Kerl hat mi recht gschnürt. Von Wirthen und Kellnern wird das Nähmliche gesagt. Der Wirth hat mi um 6 fl. gschnürt« (Sonnleithner, S. 118). – 19 *Ich gehör ja unters Wildpret*: Wildbret: das Fleisch vom Wild, hier für das Wild selbst. – 25 f. *für meinen Herrn ins Feuer geh so geh ich halt*

auch für ihn ins Wasser: »Für jem. durchs Feuer gehen: ihm zuliebe die größten Gefahren auf sich nehmen; ihn verehren und bewundern« (Röhrich, Bd. 2, S. 439); bereits Mitte des 16. Jahrhunderts belegte Redewendung, von VALENTIN in komischer Weise auch auf das Wasser übertragen. – 29 f. *Ein Jäger und ein Hund, frießt alle Viertelstund*: Das Sprichwort dürfte in unterschiedlichen Fassungen, teilweise mit gegensätzlicher Bedeutung verbreitet gewesen sein: »Ein Jäger und ein Hund machen manchen vergebene Sprung« (Melchior Kirchofer, *Wahrheit und Dichtung. Sammlung Schweizerischer Sprüchwörter*, Zürich 1824, S. 282). »Ein Jäger und ein Hund fressen alle Viertelstund'. [...] Ein Jäger und ein Hund muss warten können vierundzwanzig Stund'. [...] Ein Jäger und sein Hund essen zu jeder Stund'« (Wander, *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, 1870, Bd. 2, Sp. 981). Bei Röhrich ist es nicht angeführt.

129 4 *pfostenmäßig*: Spiel mit Doppeldeutigkeit des Wortes »Pfosten«: »Bfosdn, der Pfosten, starkes Brett; übertr.: 1) dicke Zigarre; 2) Idiot, Zuträger [...]« (Hornung, S. 149). – 15 *da bist du schlecht bericht*: Zur Form »berichtet sein« (für »informiert sein«, »unterrichtet sein«) vgl. auch ein Beispiel von Schiller (zit. nach Grimm): »die steuerleute aber wissen sich vor groszer furcht nicht rath und sind des fahrens nicht wol berichtet.« – 24 *Der macht dir nur was weiß*: »weismachen«: »heute fast nur in der bedeutung »einem etwas vormachen, ihn anführen, ihm unwahres sagen« (Grimm); auf die verbreitete Schreibung mit scharfem ß wird bei Grimm ausdrücklich hingewiesen.

130 9 *So geht der Zwirn ihm aus*: Hier im Sinn von »Geld«: »Zwirn. (Red.): Dem N. is der Zwirn ausganga (d. h. er hat kein Geld mehr)« (Hügel, S. 201). – 11 *Klampfref*: »ein Handwerker, welcher allerley Geschirre und Arbeiten aus weißem oder gelbem Bleche verfertigt, und im Oberd. Klampferer, Spängeler, an andern Orten aber Klimperer, Klipper, Laternmacher, Flaschner, Beckenschläger, Blechschmid genannt wird« (Adelung, Bd. 2, Sp. 1625, unter dem Stichwort »Klemperer«). – 15 *Pech*: »schusterpech, [...] weiszes pech, womit die schuster die starken fäden, womit sie nähen [...] bestreichen« (Grimm). – 17 *Hut'rer*: Hutmacher. In der Biedermeierzeit

- war der Hut sowohl in der Damen- als auch in der Herrenmode fester Bestandteil der bürgerlichen Kleidung (vgl. R. Forstner, in *Bürgersinn und Aufbegehren*, S. 336 und 338). – 26 *Crida*: Konkurs, Bankrott.
- 131 I *Sprung*: hier im Sinn von »durch zerspringen entstandener risz« (Grimm). – 15 *Pagen*: »Page (v. franz.), 1) eigentlich ein unverheiratheter, junger Adeliger; 2) Edelknabe« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 13, S. 437). – 15 *Büchsenspanner*: Jagdhelfer, um das Gewehr schussbereit zu machen. »büchsenspanner, [...] dergleichen sich die fürsten unter ihren dienern halten« (Grimm); FLOTTWELL verfügt also über Personal wie an einem hochadeligen Hof. – 17 f. *der Tanz geht an*: »Den Tanz anfangen: mit einer Sache den Anfang machen« (Röhrich, Bd. 5, S. 1599).
- 132 4 *bon Jour mon Amis*: irrtümlich fehlerhaftes Französisch, in T1 korrigiert zu »bon Jour mes Amis« (dt. »guten Tag, meine Freunde«). – 20 *Lilien*: Seit der Antike gilt die weiße Lilie (*Lilium candidum*) als Symbol für Reinheit, Schönheit, Keuschheit und Hoffnung. – 21 *Fang*: Todesstoß bei der Jagd: »schlag oder tref, der dem gefangnen thier gegeben wird: dem hirsch, dem wilden schwein wird ein fang gegeben, oder er wird abgefangen, nicht gestochen« (Grimm). – 23 f. *deutscher Lorbeer*: auch nach Auflösung des römisch-deutschen Kaiserreichs 1806 verstand man Österreich weiterhin als »deutsches Land; Lorbeer war seit der Antike Symbol des Sieges und des Ruhms für Feldherrn, Sportler und Künstler. – 25 *Coer Dam*: »Coeur-Dame«, »Herz-Dame«, Spielkarte. – 28 f. 4 [*Dukaten*]: entspricht heute rund 280 Euro.
- 134 11 *Mammon*: »reichthum, geld und gut. [...] seit Luther hat sich das wort eingebürgert, ein übler, bald mehr bald weniger deutlich hervortretender beisinn ist bis auf heute geblieben« (Grimm). – 18 *Un Enfant gaté de la Nature*: frz. »un enfant gâté de la nature«: dt. »ein von Natur aus verwöhntes Kind«. – 26 *düstern Philosophen*: Arthur Schopenhauer (1788–1860) vertrat in seinem Hauptwerk *Die Welt als Wille und Vorstellung* (1. Bd. 1819) einen ausgeprägten Pessimismus und fand damit starke Resonanz unter Zeitgenossen.

- 135 5 f. *Der Hirsch weint wie ein Mensch*: Tatsächlich dürfte diese Theorie zu Raimunds Zeit eine gewisse Verbreitung besessen haben, da in einem zeitgenössischen Handbuch ausdrücklich darauf eingegangen wird: »Unter die Eigenheiten des Hirsches gehört, daß sich unter dem Vorderwinkel jedes Auges eine Höhle befindet, in welcher sich eine mit feinen Haaren vermischte Materie [...] sammelt, die der Hirsch ausschwitzt. Fälschlich hat man geglaubt, daß sie aus Thränen des Hirsches entstehe, denn der Hirsch weint nicht, und man hat die Materie selbst Hirschthränen – und die Höle die Thränenhöhle genannt« (Gottlieb Eusebius Fischer, *Vollständiges Handbuch einer technologischen und ökonomischen Naturgeschichte der Säug-Thiere* [...], 1. Bd., Karlsruhe, Baden 1816, S. 88). – 24 *Zaubercharakteren*: »Charakter, Zeichen, Schriftzeichen, Buchstabe, Kennzeichen [...]« (Dobel, S. 60), hier also »magische Symbole«.
- 136 3 *mitteren*: keine Fehlschreibung, ältere Nebenform zu »mittleren« (vgl. Grimm). – 14 *Demantaugen*: »Diamantaugen« (vgl. Grimm unter Stichwort »demant«). – 19 *Sil]berdock*: »dock, [...] geflecht von schmalen streifen aus dünnem, mit seidenfäden durchzogenen gold- oder silberblatt« (Grimm). – 19 *egiptisch*: Raimunds Märchenwelt enthält oftmals orientalische Komponenten, für sein frühes Stück *Der Diamant des Geisterkönigs* (1824) verwendete er eine Vorlage aus *Tausend-undeine Nacht*. – 21 *Magische*: »magisch« hier im Sinn von »geheimnisvoll anziehend für das auge« (Grimm).
- 137 26 *kurzen*: Das Attribut »kurz« bezieht sich auf die geringe Tiefe des Bühnenbilds, wodurch Umbauarbeiten im hinteren Teil der Bühne möglich waren, während auf dem vorderen Teil gespielt wurde.
- 139 5 *Sappermenter*: »verschlagener Mann« (Heinz Küpper, *Illustriertes Lexikon der deutschen Umgangssprache in 8 Bänden*, Stuttgart 1982–1984, Bd. 6, S. 2393). – 6 *einen Hahn auf der Flinten*: Hahn: »am gewehr; seit dem ende des 16. jahrh. gebräuchlich, es ist der bewegliche, ursprünglich in hahnenform gebildete theil am gewehrshlosse, der nach vorhergehender spannung dadurch, dasz man ihn aufschlagen lässt, feuer er-

- zeugt« (Grimm). – 18 *Riechen von den Juchten*: unter Verweis auf ›Juften‹: »Juften (Juftenleder), eine besondere Art lohgares Leder, dessen Vorzug in seiner Geschmeidigkeit, Haltbarkeit und Wasserdichtigkeit besteht und das zu Stiefeln, Schuhen, Pferdegeschirr, zum Beschlagen der Stühle und Wagen gebraucht wird. Das echte Juftenleder wird nur in Rußland gefertigt und hat seinen Namen von dem russischen Worte Juft, Jufti, ein Paar, weil gewöhnlich zwey Häute mit einander gefärbt und gegerbt werden. Man sucht dieses Leder auch in Pohlen, Deutschland, Frankreich u. Schweden nachzuahmen, kann ihm aber nicht einmahl den eigenthümlichen Geruch des russischen geben« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 9, S. 456). – 24 *Stutzen*: »kurzes gewehr« (Grimm).
- 141 18 *practicabel*: Bühnenausdruck für ›real benutzbar‹ (nicht bloß gemalt).
- 143 27 *Aar*: Adler.
- 144 4 *Illmaha*: Das Wort ›ilmaha‹ existiert in der somalischen Sprache und bedeutet auf deutsch ›Fehlgeburt‹; bei Raimund aber vermutlich eine Phantasieschöpfung. – 7 *Feyengeschlechte*: ›Feengeslecht‹ (vgl. Grimm, Stichwort ›feingeschichte‹).
- 145 23 *Nimphe*: Nymphe: weibliche Naturgottheit in der griech. Mythologie.
- 146 14 *Trauerflöre*: hier im Sinn von ›schwarze Fahnen‹ (vgl. dazu auch Textbeispiel bei Grimm: »trauerflore sieht man überall aus den fenstern hangen«).
- 148 12 *verschwärzt*: ›verschwärzen‹ im übertragenen Sinn: »dunkel erscheinen lassen, verächtlich machen, von verleumderischer nachrede« (Grimm). – 17 *Sesseltrager*: »sämfenträger [...], auch als schimpfwort: er is grob wiar a sess'lrager« (Grimm). – 20 *Kuchel*: »nebenform zu küche« (Grimm).
- 149 1 *dukmauserische*: ›duckmäuserig‹; »das wort scheint eher von duckmaus dockelmaus die sich versteckt abzustammen und bezeichnet einen heimlichen, hinterlistigen, verstockten, kopfhängerischen, tückischen, betrügerischen menschen« (Grimm, Stichwort ›duckmäuser‹). – 7 f. *neulich habens Stockfische gebracht da war er auch dabey*: »Stockfisch, Schimpfwort für einen sehr dummen Menschen« (Hügel, S. 158). Eine in ähn-

- licher Weise auf Missverständlichkeit beruhende Pointe findet sich in 172/30–32.
- 150 26 *er thut sich ein Leid an*: »Sich ein Leid antun wird seit dem 17. Jh. in der Bedeutungsverengung nur noch (verhüllend) für den Selbstmord gebraucht« (Röhrich, Bd. 3, S. 951). – 29 *Discours*: »Discours, Discurs, Gespräch, Unterredung, Unterhaltung, Vorlesung, Rede« (Dobel, S. 116).
- 151 11 *Heller*: »eine deutsche Scheidemünze« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 8, S. 416), 2 Heller hatten den Wert eines Pfennigs; nach heutigem Geldwert entsprach 1 Heller nur etwa 3 Cent.
- 155 9 *perdu*: dt. ›verloren‹ (auch als frz. Fremdwort im Deutschen, vgl. Dobel, S. 261). – 17 *Blunzendorf*: fiktiver Ortsname, abgeleitet von ›Blunze‹ (›Blutwurst‹); der Ausdruck evoziert die Vorstellung eines primitiven, rückständigen Orts. – 21 *Man steigt so hart*: mundartlich für ›man kommt so schwer hinauf‹. – 26 *malerisch verlumpt*: ›malerisch‹: »dem maler zufallend oder ihm gemäsz« (Grimm). Die Darstellung armer, zerlumpter Personen gehörte zum realistischen Repertoire der Biedermeier-Malerei (vgl. z. B. *Bürgersinn und Aufbegehren*, S. 149). ›verlumpt‹ ist keine fehlerhafte Bildung des Franzosen Dumont: »verlumpen, verb. zu lumpen werden, zu lumpen machen« (Grimm, mit Beispiel u. a. aus G. Kellers *Die Leute von Seldwyla*).
- 156 18 *Aucontrair*: frz. ›au contraire‹, dt. ›im Gegenteil‹. – 21 *aus der niederländischen Schule*: bäuerliche Genremalerei im Stile von Malern wie Pieter Breuhgel d. Ä. (gest. 1569). – 29 *quell Contrast*: frz. ›quel contraste‹, dt. ›welch ein Unterschied‹.
- 157 1 *Spektakel*: im Sinn von ›spektakulär‹: ›einmalig‹, ›außergewöhnlich‹. – 24 *ma bell Rosa*: frz. ›ma belle Rosa‹, dt. ›meine schöne Rosa‹.
- 158 1 *genoros*: Dumonts »Schöne Ros!« wird von ROSA als »genoros« (in frz. Aussprache) missverstanden. »Genereux, generös, freigebig, edelsinnig, großmüthig« (Dobel, S. 163). – 3 *enchanté*: frz. ›enchanté‹, dt. ›entzückt‹, ›bezaubert‹. – 6 *embrassé*: frz. ›embrasser‹, dt. ›umarmen‹, ›küssen‹. – 6 *Cour*: frz. ›cour‹, dt. ›Hof‹; »Cour machen = aufwarten, sich angenehm

- machen, liebeln, buhlen« (Dobel, S. 89). – 30 *Naturellment*: frz. ›naturellement‹, dt. ›natürlich‹, ›selbstverständlich‹.
- 159 28 *Mamsell*: abgeleitet aus frz. ›mademoiselle‹ (dt. ›Fräulein‹); im 19. Jahrhundert Bedeutungsverengung: »Mädchen ordinärer Klasse, Bedienerin. (Red.): Das is a saub're Mamsell (d. h. eine liederliche oder boshafte Dirne)« (Hügel, S. 104).
- 160 6 *Reibt auf*: ›aufreiben‹ hier im Sinn von ›mit der Hand aus-holen‹; in dieser Bedeutung z. B. auch bei Nestroy, *Der Zer-rissene, Stücke 21*, 69/26. – 10 *springt*: vermutlich nicht als körperliche Bewegung zu verstehen, sondern im Sinn von ›zornig werden‹ (vgl. oben »springgiftig«, 123/6). – 14 *fassen*: Wortspiel mit der Mehrdeutigkeit von ›fassen‹: in 160/12 im Sinn von ›beruhigen‹, hier ›einfassen‹ (eines Edelsteins).
- 161 33 *2000 Thaler*: nach heutigem Geldwert rund 40.000 Euro.
- 162 16 *Rollen Gold*: Rollen mit abgezählten Goldmünzen (heute nur noch bei Wechselgeld üblich). – 22 *zur Ader lassen*: »Der Aderlaß ist das größte Mittel der ganzen Heilkunst, sowohl seinem Wesen, als seiner Wirkung nach. [...] Kein Mittel hat solche Epoche in der Medizin gemacht, kein Mittel ist so oft der Wendepunkt der Heilkunst, sowohl im Einzelnen als im Ganzen gewesen, als dieses« (*Encyclopädisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften*, Bd. 1, S. 399). Zu Raimunds Zeit wurde der Aderlass u. a. eingesetzt, um eine »krampfstil-lende, besänftigende, erschlaffende Nervenwirkung« herbei-zuführen (ebd. S. 400).
- 163 28 *Wie der Himmel doch die Menschen oft verläßt*: ›Himmel‹ hier wohl im Sinne von ›Tugend‹. – 31 *Traperien*: ›Draperie, [...] Stoffbehänge« (Dobel, S. 122).
- 164 9 *zu Gaste biethen*: einladen; kein Schreibfehler, so auch in den Theaterhandschriften.
- 167 10 *wallen*: dichterisch für ›wandeln‹. – 19 *Postament*: »Fuß-gestell« (Dobel, S. 270). – 24 *um 20 000 Frank*: nach heuti-gem Geldwert rund 96.000 Euro.
- 168 2 *De Paris*: frz. ›de Paris‹, dt. ›aus Paris‹. – 2 *magnific*: frz. ›magnifique‹, dt. ›großartig‹. – 10 *das geb ich nicht zu*: ›zu-geben‹ hier in der Bedeutung »gewähren, gestatten, dulden« (Grimm).

- 169 3 *Tollsinn*: Wahnsinn.
- 171 13 *Confusionen*: komische Verwechslung von Fremdwörtern durch VALENTIN; er meint vermutlich ›Convulsionen‹ (›Convulsion, Zuckung, Verzuckung, Gliederkrampf«; Dobel, S. 85). – 19 *arretirt*: arretieren: »verhaften, einziehen« (Dobel, S. 32).
- 172 30–32 *Die andere Bagage brauch ich nicht, ich bin mit dir allein zufrieden*: von Raimund wiederholt eingesetzte Form von Sprachwitz, wobei eine komische Figur unwissentlich sich selbst oder jemand anderen herabsetzt; vgl. auch 149/7 f. oder z. B. *Der Alpenkönig und der Menschenfeind*, Bd. 2 dieser Ausgabe, 139/29–31.
- 173 8 *der rollende Rasand*: Verballhornung von »Der rasende Roland« (*Orlando furioso*); berühmtes ital. Versepos von Ariost, 1516 erstmals im Druck erschienen. – 14 *Wein abziehen*: Wein in ein anderes Fass oder in Flaschen umfüllen. – 17 *ein Spitzel*: »kleiner rausch« (Grimm).
- 174 3 *Unstern*: ungünstiges, böses Geschick.
- 176 26 *Mäzenat*: vermutlich unbeabsichtigte Fehlschreibung Raimunds; in T1 und T2 korrigiert zu »Mäzen«.
- 177 3 *Gallenblase*: bezogen auf die bekannte Redewendung »Die Galle läuft (geht) ihm über (oder steigt ihm auf): er gerät in Zorn, äußert heftig seinen Ärger« (Röhrich, Bd. 2, S. 500). – 10 f. *schlag ich eine laute Lache auf*: lache ich laut auf; zur hauptsächlich verbreiteten Wendung ›eine Lache aufschlagen‹ vgl. Grimm. – 13 *Tischlercaputrock*: bei Dobel Verweis von ›Caputrock‹ auf ›Capote‹: »Ueberkleid, [...] Kapprock, Mantelkragen« (Dobel, S. 54). – 13 f. *wachsleinwandenen Hut*: ›mit Wachsleinwand bedeckter Hut‹, dadurch wasserabweisend; vgl. auch die in Grimm zitierte Stelle aus G. Kellers *Die Leute von Seldwyla*: »die Hüte [...] sorglich mit Wachsleinwand überzogen«. – 14 *Paraplui*: frz. ›parapluie‹, dt. ›Regenschirm‹. – 15 *Felleisen*: »mantica, mantelsack, mit einer eisenstange verschloszene ledertasche« (Grimm). – 16 *aus dem Sack*: »Söck, [...] Kleidertasche« (Hornung, S. 596). – 17 *benebelt*: »leicht betrunken« (*Österreichisches Wörterbuch*, S. 103). – 24 f. *schmucklose Person*: bewusst doppeldeutig: »ohne Schmuck« bzw. »schlicht, einfach, natürlich« (Grimm).

- 179 11 *auseinander[k]lauben*: hier im Sinne von ›auseinanderhalten‹, ›unterscheiden‹. – 16 *Seitel*: Seidel, Hohlmaß von 0,35 l. – 19 *Taschenfeidel*: Taschenfeitel, Taschenmesser. – 27 *Affen*: »ein höheres Stadium des Rausches: Der hat gestern an ordentlich'n Aff'n g'habt« (Hügel, S. 17).
- 180 9 *Radmantel*: »weiter mantel von radförmigem schnitt« (Grimm). – 20 *groß beleuchtet*: ›krass‹ im Sinn von ›schrecklich‹, ›entsetzlich‹.
- 181 11 *Molch*: »gern als bild für einen bösen, giftigen menschen« (Grimm).
- 182 27 *falbes Licht*: ›falb‹; Nebenform von ›fahl‹.
- 183 6 *die brummt, da führt der Henker stets ein Wetter her*: brummen: mürrisch sein; ›Henker‹ steht in zahlreichen Redewendungen und Flüchen »für das tabuierte Wort Teufel« (Röhrich, Bd. 2, S. 698). – 7 *die See*: Der Wechsel von Maskulinum (182/24 und 182/26) und Femininum scheint nach heutigem Sprachgebrauch irritierend (›stehendes Binnengewässer‹ bzw. ›Meer‹); Grimm bringt Beispiele, dass bis in das 19. Jahrhundert beide Geschlechter unterschiedslos in beiden Bedeutungen verwendet wurden, und verweist dabei ausdrücklich auf diese Stelle bei Raimund. Demnach ist hier das Meer bei der Überfahrt nach England gemeint. – 25 *Terzerol*: »eine kleine Pistole [...], welche man in der Tasche bey sich tragen kann; eine Taschenpistole« (Adelung, Bd. 4, S. 795). – 26 *das Pistol*: grammatikalisch auch als Neutrum: »pistol, n. kurze, mit einer hand zu führende handfeuerwaffe« (Grimm). – 30 *200 Louisdor*: nach heutigem Geldwert rund 15.000 Euro.
- 184 19 *Kortine*: »Courtine (fr.), [...] der Vorhang bey einem Theater« (*Neuestes Conversations-Lexicon*, Bd. 4, S. 564).
- 186 27 f. *gestern hat er mich selbst abgedankt*: zur heute nicht mehr üblichen transitiven Verwendung vgl. Grimm: »des dienstes und amtes mit dank entlassen, milder als absetzen [...] seinen bedienten ab danken«.
- 187 29 *Groschen*: deutsche Silbermünze, nach heutigem Geldwert etwas weniger als 1 Euro (bei Grimm weitere Beispiele für den Gebrauch des Wortes in Zusammenhang mit Almosen).

- 189 24 *geiziger Filz*: ›Geizhals‹ (zahlreiche Beispiele für die Wendung »geiziger Filz« bei Grimm). – 30 f. *auf meiner mondenlangen Wanderung*: mondenlang: »einen oder mehrere monate lang« (Grimm).
- 191 16 f. *Hobelschatten*: richtig ›Hobelscharten‹ (in T1 »t« zu »r« korrigiert); »Hobelscharten = Hobelscheiten [...], Hobelspäne« (*Österreichisches Wörterbuch*, S. 335 f.). – 26 *eine neue Linier*: wohl gleichbedeutend mit ›Lineal‹; ein Nachweis dieses Substantivs in den hier herangezogenen Wörterbüchern und Datenbanken oder anderen Texten ist nicht gelungen. – 27 *liniert*: »lenia^rn, linia^rn linieren 1) Linien ziehen; 2) schlagen (mit dem Lineal?)« (Hornung, S. 525).
- 192 21 *ein übertragens Geflügelwerg*: ›übertragen‹ im Sinn von ›aus zweiter Hand‹, ›nicht mehr jung‹; auch bei Nestroy, *Der Treulose, Stücke* 10, 23/20; ›Geflügelwerk‹, verstärkter Ausdruck für ›Geflügel‹ (vgl. Grimm), auch bei Nestroy, *Eine Wohnung ist zu vermietthen [...], Stücke* 12, 11/30.
- 193 11 *Gall*: ›Galle‹, metaphorisch für ›Ärger‹, ›Verdruß‹. – 19 *[K]inderr[ö]kchen*: Kleidungsstück ohne getrennte Hosenbeine für Kleinkinder beiderlei Geschlechts. – 20 *Kamisol*: eigentlich ›Chemisel‹ als dt. Verkleinerungsform von frz. ›chemise‹, »Hemd, Hemdkleid« (Dobel, S. 61). – 22 *aufheben*: hier im Sinn von ›verwahren‹. – 25 *Taubenkobel*: ›Taubenhaus‹.
- 194 3 *aussa*: dialektal für ›heraus‹ (»ausher«, Hornung, S. 88). – 14 *Leimpfandel*: Diminutiv von ›Leimpfanne‹ (Leimtopf).
- 195 12 *Das j[ü]ngste Kind meiner Laune*: Anspielung auf *Die jüngsten Kinder meiner Laune*, 6 Bde., 1793–1796, mit Skizzen und Erzählungen August von Kotzebues (1761–1819).
- 196 18 *Wiesbaden*: Das 1808–1810 errichtete Kurhaus in Wiesbaden beherbergte auch eine bekannte Spielbank.
- 197 7 *innobel*: frz. ›ignoble‹, dt. ›unedel‹, ›gemein‹. – 27 *gäh*: »rasch mit ungestüm« (Grimm).
- 198 5 *einen Puff aushalten*: einen Stoß vertragen; vgl. Hügel, S. 123: »Der N. halt an Puff aus (d. h. er ist sehr kräftig)«.
- 200 29 *sauber*: »im ironischen sinne ist sauber sehr verbreitet, sowohl im eigentlichen, wie übertragenen gebrauch« (Grimm); »ironisch für schmutzig, fatal« (Hügel, S. 132).

- 201 19 *ein guter Lappe*: »Läpp, ein einfältiger Mensch, ein Trottel« (Hügel, S. 98), hier im Sinn von »ein gutmütiger Mensch« (nicht abwertend). – 32 *im goldumstarrten Saale*: im von Gold umgebenen Saal (vgl. Grimm, Stichwort »umstarren«).
- 202 21 f. *Wers Maul nicht aufmacht muß den Beutel aufmachen*: Sprichwort mit der Bedeutung »Wer seine Ansprüche nicht kundgibt, erleidet finanziellen Schaden« (siehe auch Wander, Bd. 3, Sp. 508).
- 205 2 *Auf die Schleifen gehn*: »Schleiffm, [...] einfache Eisbahn« (Hornung, S. 649). – 3 f. *Eure Studien, das Nahmenbüchel, die ganze Bibliothek*: »namenbuch [...] abecebuch, buchstabierbuch, fibel« (Grimm). Der naive VALENTIN sieht in den bescheidenen Schulmaterialien seiner Kinder »Studien« und eine »Bibliothek«. – 7 f. *es gibt Sachen wovon sich unsere Philosophie nichts träumen läßt*: Verkürztes Zitat aus Shakespeares *Hamlet* (I, 9) in der Übersetzung C. M. Wielands: »Mein guter Horatio, es giebt Sachen im Himmel und auf Erden, wovon sich unsre Philosophie nichts träumen läßt.« – 25 *meinen Leben*: dialektale Kurzform für »in meinem Leben«; so auch in T1 und T2, also offenbar damals verbreitet. Vgl. auch *Der Alpenkönig und der Menschenfeind*, Bd. 2 dieser Ausgabe, 156/29 f.
- 206 5 *brechen oder gehn*: »aufs Ganze gehen, egal, ob mit Erfolg oder um den Preis eines vollständigen Verlusts«; schon aus dem frühen 17. Jahrhundert überlieferte Redewendung: »Er setzts auff der aller äussersten spitz/ [...] das es nit wol weiter kommen kan/ und an dem ist/ das es brechen oder gehen muß« (Elias Schönfeldt, *Christliche Leichpredigt. Von der Christen bestem Freunde im Himmel und auf Erden [...]*, Jena 1617). – 13 *Aut Aut*: lat. »aut ... aut«, dt. »entweder ... oder«; VALENTIN verdreht die dt. Übersetzung und entlarvt sich dadurch als ungebildet.
- 207 1 f. *ausgewachsen*: »ausgewachsen« besitzt auch die abwertenden Nebenbedeutungen »verwachsen« und »buckelicht« (Grimm). – 12 *erster Gattung*: im Sinne von »erster Qualität«.
- 208 13 *der Knopf aufgeht*: »Der Knopf is iem afganga. (Oberösterreich.) D. h. er erkennt nun klar, er fängt an zu verstehen, zu begreifen« (Wander, Bd. 1, Sp. 1438).

- 210 6 f. *ohne Hut und Stab*: In einer zusätzlichen Notiz hat Raimund festgehalten, dass der BETTLER »nie mit bedecktem Haupt« auftritt (vgl. Kapitel »Lesarten«, S. 783). Bettelstab und Hut (zum Sammeln von Geld oder Gaben) sind die sonst üblichen Attribute eines Bettlers. Da die Gestalt hier FLOTTWELLS 50. Lebensjahr verkörpert und dieser zwar verarmt ist, aber nicht bettelt, kam es Raimund vielleicht auf eine deutliche Abhebung gegenüber gewöhnlichen Bettlerfiguren an.
- 211 23 *Ists Traum ist Wahrheit*: »Ist es ein Traum? Ist's Wahrheit?« Worte des Clotaldo in Calderóns Drama *Das Leben ein Traum*. Ein bewusstes Zitat dürfte aber eher unwahrscheinlich sein.
- 213 2 f. *ungeschliffnes Weib*: ungeschliffen: »unfein in sitte [...] und benehmen, im höchsten grade ungesittet« (Grimm).
- 214 6 *jagt ihn zum Tempel hinaus*: möglicherweise Anspielung auf die Vertreibung der Händler aus dem Tempel in Jerusalem durch Jesus, von allen vier Evangelisten überliefert (z. B. Matthäus 21, 12–13). – 12 *Dudeldide*: In der Musik ist hier ein Jodler (wienerisch ›Dudler‹ genannt) vorgesehen. – 16 *Salm*: mundartliche Aussprache von ›Salbe‹ (vgl. auch Hornung, S. 597 unter Stichwort ›Sqi^bm‹). – 25 *heb ich bey Tische den Ehrenplatz auf*: ›aufheben‹ hier vermutlich in der Bedeutung des »bewahren, behaltens« (Grimm); der Ehrenplatz bleibt also frei für die Zufriedenheit.

Verwendete Literatur zu den Erläuterungen:

- Adelung, Johann Christoph, *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten*, 4 Bände, Leipzig 1793–1801; Wien 1808, 5. Aufl., Wien 1846; Neudruck der 2., vermehrten und verbesserten Ausgabe, Hildesheim 1970.
- Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848* (Katalog der 109. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien), Wien, München 1988.
- Dobel, Karl Friedrich, *Verteutschungsbuch der in unserer Sprache gangbaren fremden Wörter und Redensarten, nebst einem er-*

- klärenden Verzeichnisse der gewöhnlichen Abkürzungen, dritte, stark vermehrte und verbesserte Ausgabe, Kempten 1836.
- Encyclopädisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften*, herausgegeben von den Professoren der medicinischen Facultät zu Berlin [...], 37 Bände, Berlin 1828–1849.
- Fischer, Gottlieb Eusebius, *Vollständiges Handbuch einer technologischen und ökonomischen Naturgeschichte der Säug-Thiere* [...], 1. Bd., Karlsruhe, Baden 1816.
- Grimm, Jacob und Wilhelm, *Deutsches Wörterbuch*, 16 Bände und Quellenverzeichnis, Leipzig 1854–1971, Nachdruck in 33 Bänden, München 1984 (Online-Ausgabe <https://woerterbuchnetz.de/>).
- Hornung, Maria, *Wörterbuch der Wiener Mundart*, Wien 1998.
- Hügel, Fr. S., *Der Wiener Dialekt. Lexikon der Wiener Volkssprache (Idioticon Viennense)*, Wien, Pest, Leipzig 1873; Neudruck Wiesbaden 1979.
- Kirchhofer, Melchior, *Wahrheit und Dichtung. Sammlung Schweizerischer Sprichwörter*, Zürich 1824.
- Küpper, Heinz, *Illustriertes Lexikon der deutschen Umgangssprache in 8 Bänden*, Stuttgart 1982–1984.
- Neuestes Conversations-Lexikon, oder allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für gebildete Stände*, von einer Gesellschaft von Gelehrten ganz neu bearbeitet, 18 Bände und 1 Suppl., Wien 1825–1835.
- Österreichisches Wörterbuch*, Schulausgabe, hg. im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen, 43. Auflage, Wien 2016.
- Röhrich, Lutz, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, 5 Bände, Freiburg i. Br., Basel, Wien 1994.
- Schönfeldt, Elias, *Christliche Leichpredigt. Von der Christen bestem Freunde im Himmel und auf Erden* [...], Jena 1617.
- Sonnleithner, Ignaz von, *Idioticon Austriacum, das ist: Mundart der Oesterreicher, oder Kern acht österreichischer Phrasen und Redensarten. Von A bis Z*, 2. vermehrte Aufl., Wien 1824.
- Wander, Karl Friedrich (Hg.), *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, 5 Bände, Leipzig 1867–1880.

MUSIK

Das Jahr 1834 war für den Komponisten Conradin Kreutzer im Nachhinein betrachtet vermutlich sein beruflich erfolgreichstes. Seine beiden bekanntesten Werke, die Oper *Das Nachtlager in Granada* (Libretto von Karl Johann Braun von Braunthal) und das Zauberspiel *Der Verschwender* wurden im Abstand von knapp einem Monat mit großem Publikumszuspruch am Wiener Theater in der Josefstadt uraufgeführt, an dem Kreutzer von 1833 bis 1836 eine Kapellmeisterstelle innehatte. Geboren am 22. November 1780 in Meßkirch im heutigen Baden-Württemberg, aus eher bescheidenen Verhältnissen stammend, erhielt er eine fundierte musikalische Ausbildung in der Klosterschule der Benediktinerabtei Zwiefalten sowie der Klosterschule des Prämonstratenser-Reichsstiftes in Schussenried (Baden-Württemberg), die ihm erlaubte, nach einem abgebrochenen Jurastudium an der Universität Freiburg sich als Musiker und Komponist durchzuschlagen. 1804 kam Kreutzer erstmals nach Wien, nahm Kompositionsunterricht bei Domkapellmeister Johann Georg Albrechtsberger und war hier – abgesehen von mehrjährigen Auslandsaufenthalten – bis 1840 als Kapellmeister an der Wiener Hofoper und dem oben erwähnten Theater in der Josefstadt tätig. Später begleitete er seine beiden Töchter, die als Sängerinnen an verschiedenen deutschen Opernhäusern engagiert waren. Zusammen mit seiner zweiten Tochter Anna verbrachte er seine letzten Lebensmonate in Riga, wo er am 14. Dezember 1849 verstarb.

Conradin Kreutzer unterscheidet sich insofern von den übrigen zeitgenössischen Raimund-Vertonern, als er aufgrund seiner Herkunft und verhältnismäßig internationalen Wirkungsstätten, seiner Kontakte zu Komponisten-Kollegen des »ernsteren« Faches wie z. B. Louis Spohr sowie seiner zahlreichen Opernkompositionen und deren Rezeptionsgeschichte von der Musikwissenschaft anders eingeordnet wird als eben Wenzel Müller oder Joseph Drechler. So findet *Der Verschwender* überraschenderweise in zahlreichen Opernlexika des 19. und 20. Jahrhunderts Erwähnung und wird in das Umfeld der großen deutschen Oper vor Richard Wagner gerückt. Möglicherweise ist das auch – neben der großen

Popularität – der Grund, warum zu diesem Stück wesentlich weniger musikalische Umarbeitungen zu finden sind als zu den anderen Raimund-Stücken und es auch – analog zu einer Oper – mehrere komplette Klavierauszug-Editionen renommierter Musik- und Theaterverlage¹ gibt.

Die Bühnenmusik zum *Verschwender* besteht aus einer großen Ouvertüre und 18 Nummern (laut Zählung der Partitur P1). Durch die melodramatische Anlage einiger Stücke kann es jedoch nach Geschmack eines Herausgebers oder Kopisten auch zu einer anderen Einteilung der Nummern kommen. Die sieben Solo-Gesangsnummern bleiben den Dienerrollen des Stücks VALENTIN, ROSA und AZUR (in Gestalt des Bettlers als »Diener« CHERISTANES) vorbehalten, für das »große« Paar FLOTTWELL und CHERISTANE sind drei Melodramen vorgesehen. Eine zentrale Stellung nimmt der Chor ein, er bestreitet immerhin fünf reine Chornummern: Bediente (Nr. 1 und Nr. 12, TTB²), Jäger (Nr. 5, SATB), Trinkgelage (Nr. 8, TTB) und Festgäste (Nr. 10, SATB); bei zwei weiteren Nummern wirkt er mit. Neben den Verwandlungen und Entreakten ist auch eine rein instrumentale »Gewittermusik« für den Verlauf des Stückes bedeutsam sowie eine Tanzeinlage der Festgäste.

Die Orchesterbesetzung ist traditionell: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, mindestens 4 Hörner, 2 Fagotte, 3 Trompeten, 2 Posauern, Pauken, der Streicherapparat und an besonders effektvollen Stellen im 2. Akt eine Harfe. Sowohl für die Jagdszene als auch für die Festszene wird ein Bühnenorchester eingesetzt (teilweise auf der Bühne, teilweise von der Seite), das auch separat in der Partitur notiert ist. Eine signifikante Stellung haben die Hörner inne, nicht nur weil sie aktiv am Bühnengeschehen teilnehmen, sondern weil sie auch als musikalische Entsprechung zur Einfältigkeit der Jagdgesellschaft gedeutet werden können, an die auch im 2. und 3. Akt immer wieder durch kurze solistische Hornsequenzen an dramaturgisch prägnanten Stellen erinnert wird.

Wie bei Melodramen und Schauspielmusiken dieser Epoche üblich

- 1 Z. B. in der Universal-Edition (bearbeitet von Richard Kleinmichel) und im Reclam-Verlag (bearbeitet von Victor Hollaender).
- 2 Für die Stimmen Tenor, Bass, Sopran und Alt werden die jeweiligen Anfangsbuchstaben als Abkürzung verwendet; im Unterschied zu P1 enthalten P2 und P3 keine gemischten, sondern nur reine Männerchöre.

arbeitet Kreutzer wiedererkennbare Leitmotive ein, durch die im theatralen Ablauf Affekte und Emotionen ausgedrückt werden. Da in der Gesamtkomposition ein programmatisches Konzept durchaus erkennbar ist, scheint es sinnvoll, die einzelnen Themen hier abzubilden und danach auf die Nummern einzugehen:



Ouverture

S. 2–62; 301 Takte; $\frac{6}{8}$ -Takt; B-Dur; *Allegro vivace* bzw. *Allegro assai* (»sehr lustig«)³

In der programmatisch gestalteten Ouverture werden die wichtigsten Szenen schon musikalisch vorweggenommen bzw. vorbereitet: Jagdrufe, geschäftiges Treiben der Bedienten, idyllische Verwandlungen in romantische Feenlandschaften, der Bettlerruf, Festtänze usw. werden angespielt, verarbeitet sowie vom Ouverturethema kommentiert und umrahmt. Überblicksmäßig betrachtet könnte das Stück in fünf Teile gegliedert werden: Im 1. Teil (bis T56)⁴ erklingt ein eigenes fröhliches Eröffnungsthema (sprunghaft, *staccato* aufschwingend) in Flöten und Klarinetten, ähnlich dem »Festmotiv«. Die zwischendurch anklingenden Sechzehntel-Ketten und Figuren lassen schon eine gewisse Vorschau auf das Durcheinander und die Hektik im Bedientenchor (Nr. 1) erahnen. Im 2. Teil (T57–87) *Un poco più moderato* wird es ruhiger und sentimentaler. Es werden Varianten der beiden »Bettlermotive« vorgestellt, die später charakteristische Harfenbegleitung wird von den Streichern übernommen. Der Melodieaufbau wird von kurzen drängenden Hornsignalen (in Andeutung auf die ungeduldige Jagdgesellschaft) unterbrochen. Der 3. Teil (T88–200) *Tempo primo* wirkt wie eine Durchführung des 1. Teils, während der 4. Teil (T201–231) *Un poco più moderato* als eine ins Tragische abgleitende Steigerung des 2. Teils interpretiert werden kann. Im 5. Teil (T232–301) *Tempo primo* wechseln sich das »Festmotiv« und das »Ouverturemotiv« bis zu einem fulminanten Schluss ab, um *attacca* in Nr. 1 *Introduction und Chor* überzugehen.

Nr. 1 *Introduction und Chor*

S. 63–85; 121 Takte; $\frac{4}{4}$ -Takt; B-Dur; *Moderato*; ab T25 dreistimmiger Männerchor; zu 117/1–15

Nach einem kurzen zweigeteilten Vorspiel (24 Takte), eingeleitet von einem strammen, polternden, durch den Auftakt jambusartig wirkenden Rhythmus in den Streichern, folgt ein geschäftiger

3 Die Angaben bezüglich Seitenzahlen, Länge, Takt, Tonart und Tempo beziehen sich auf die Partitur P1 (auch bei allen folgenden Nummern).

4 Die Abkürzung T mit Ziffer bezeichnet im Folgenden die Taktnummer.

– durch Metrum und Melodie eher als dumm und beschränkt charakterisierter – dreistimmiger Männerchor. Vor dem Choreinsatz (T₂₅ mit Auftakt) hört man zweimal kurz das ›Valentin-Motiv‹ in Streichern und Holzbläsern.

Nr. 2 *Arie* (VALENTIN)

S. 87–96; 52 Takte; $\frac{3}{4}$ -Takt; G-Dur; *Allegretto*; zu 125/22–126/21
Die Aufttrittsarie des VALENTIN (im Tenorschlüssel notiert) behält am Anfang den polternden Ton des Bedientenchores Nr. 1 bei, emanzipiert sich aber von diesem durch die unbekümmerte, kinderliedartige Melodie (charakteristischer Quintsprung aufwärts), die das Wesen VALENTINS von dem der anderen Bedienten unterscheidet und ihn als fröhlich und einfallsreich beschreibt. In P₁ wird nach den ersten 8 Takten der Strophe die Wiederholung »Heissa lustig ohne Sorgen« auch in der Gesangsstimme notiert, in anderen Ausgaben wird die Wiederholung nur instrumental vorgenommen.

Nr. 3 *Duetto* (ROSA–VALENTIN)

S. 97–121; 135 Takte; $\frac{3}{4}$ -Takt; A-Dur; *Allegretto*; zu 129/8–131/7
Das Duett von ROSA und VALENTIN ist mehr ein Streitgespräch, im Wechselgesang provoziert ROSA VALENTIN, der ihr mit einer gewissen Gelassenheit antwortet. Ihre Unstetigkeit wird von raschen Melodieänderungen gekennzeichnet, erst gegen Schluss (ab T₁₀₄, *più mosso*) nähert sich das Paar wieder an und singt zusammen. Die im Duett angeführten Berufe werden in Komposition und Instrumentierung durchaus berücksichtigt, z. B. wird der Friseur mit einer aufsteigenden Sechzehntel-Figur in der 1. Violine charakterisiert, die an das Ondulieren von Locken erinnern könnte, oder der Kupferschmied mit grellen Flötentönen, der Lärm seiner Schmiedearbeiten wird vom gesamten Orchester imitiert. Zum Zeitpunkt der musikalischen ›Versöhnung‹ von VALENTIN und ROSA ist das charakteristische ›Valentin-Motiv‹ – bereits aus Overtüre und Nr. 1 bekannt – in den Stellen »er ist mein einzig Glück« bzw. »der Tischler leimts zusamm« zu hören.

Der Text von P₁ in der ersten Phrase ROSAS (129/10–14) entspricht der Handschrift T₃ (siehe Kapitel »Lesarten«, S. 880) und lautet:

»Ich nehme einen Schlosser mir
 das ist der erste Mann
 er schlägt an Kasten, Thor und Thür
 die sichren Schlösser an.«

Nr. 3½ (Jagdsignal)

S. 123; 1. Jagdsignal: 8 Takte, 4 Hörner in Es, ¾-Takt; 2. Jagdsignal:
 Motiv auf 14 Takte erweitert, 4 Hörner in F, ¾-Takt; zu 117/17,
 131/16 und 135/12

Das Jagdhornsignal ertönt das erste Mal (bzw. die ersten beiden Male, denn auch nach dem Chor Nr. 1 wird in P1 mit Bleistift auf Nr. 3½ verwiesen) in Es-Dur, das dritte Mal ertönt der Jagdruf einen Ganzton höher in F-Dur, um auf die Dringlichkeit des Aufbruchs aufmerksam zu machen. Bemerkenswert ist die unterste Hornstimme, die der geraden, punktierten Rhythmusfigur in den Oberstimmen mit Triolen entgegenwirkt, als würde ein Hornist gegen die anderen drei spielen. Überraschenderweise ist in P1 beim ersten Motiv der Zusatz »auf dem Theater« vermerkt, wodurch man die Möglichkeit in Betracht ziehen könnte, dass auch beim zweiten und dritten Hornsignal ursprünglich schon der Einsatz der Bühnenmusik geplant gewesen sein könnte.

Nr. 4 *Melodram*

S. 123–136; 62 Takte; ¼-Takt; D-Dur; *Allegro moderato*; zu 135/16–137/27

Das Melodram Nr. 4 ist eine reine Affektmusik, um die Dramatik in der Szene mit FLOTTWELL und CHERISTANE zu untermalen und zu intensivieren. Hervorhebenswert ist, dass bei der Textstelle »O hätt ichs nie gewagt auf Erd zu wandeln« ein viertaktiges Hornsolo zu hören ist, das mitunter assoziativ zur Jagdgesellschaft wahrgenommen werden könnte bzw. ihr Nahen musikalisch ankündigt.

Nr. 5 *Jagdchor*

S. 137–148; 51 Takte; ¾-Takt; Es-Dur; *Allegro vivace*; zu 138/3–24
 Besetzung: 2 Hörner auf dem Theater, 2 Hörner im Orchester; gemischter Chor

Diese Nummer dreht sich musikalisch hauptsächlich um das

›Jagdmotiv‹ und dessen musikalische Erweiterung inklusive eines Jagdrufs (›Holla ho!‹), der in einen beinahe jodlerartigen Refrain mündet und auch die Jagdgesellschaft als eine eher eintönige und einfältige Schar charakterisiert.

Nr. 6 *Jagdlied* (VALENTIN)

S. 149–156; 43 Takte; $\frac{3}{4}$ -Takt; C-Dur; *Allegro*; zu 139/9–140/25

Ähnlich dem Kontrast zwischen Nr. 1 und Nr. 2 gestaltet sich auch hier die Beziehung VALENTINS zur übrigen Gesellschaft: Das Jagdlied stellt ihn nicht nur durch den Text, sondern auch musikalisch (dank der Sechzehntel-Begleitung in der 2. Violine) als wendigen Charakter dar, der im Gegensatz zu den übrigen steifen Jagdbegeisterten steht. Laut P1 findet der Einsatz des kurzen Hornmotivs in T32–35 mit dem Bühnenorchester statt, vermutlich von der Seite.

Nr. 7 *Melodram*

S. 157–182; 109 Takte; $\frac{6}{8}$ -Takt; A-Dur; *Andante grazioso*; zu 141/1–146/23

Diese Nummer bildet den großen dramatischen Höhepunkt des 1. Akts, entsprechend dem Aktfinale einer großen Oper. Feen- und Liebeszauber, Entsagungsmotivik und Abschied finden hier Platz: zu Anfang sehr ›ätherisch‹ besetzt (nur Holzbläser: Flöte, Oboe, Klarinetten in A, Fagotte), schwillt die Musik bedrohlich an, sobald CHERISTANE durch den »pupurrothen Aar« zur Heimkehr gemahnt wird (T68, *Allegro*, a-Moll ohne Bass – da der Vogel vorbeifliegt). Für CHERISTANES Herrin »Ilmaha die Feenkönigin« erstrahlt das gesamte Orchester 2 Takte lang in lautem, feierlichem D-Dur. So bleibt es auch nach einer längeren Prosa bei der Verwandlung CHERISTANES in eine Nymphe ($\frac{6}{8}$ -Takt, D-Dur, *grazioso*, Thema in 1. Violine, Oboe und Fagott), dann folgen 23 Takte mit einem absinkenden, verschwindenden Ausdruck: »Die Sonne sinkt, die Blumen neigen ihre Häupter und meine Genien weinen still, weil sie mit mir die schöne Erde meiden müssen«, in denen auch verkürzte Varianten des ›Bettlermotivs‹ zu hören sind. CHERISTANES Abschied und die Verzweiflung des in der irdischen Welt zurückbleibenden FLOTTWELL werden durch absteigende Skalen oder z. B. den Taktwechsel von wiegendem $\frac{6}{8}$ -Takt auf ›bodenstän-

digen $\frac{3}{4}$ -Takt untermauert. Die Takte 68–79 dürfen laut Kreutzer nach Bedarf wiederholt werden, um Umbauten im Hintergrund weniger hektisch zu gestalten. Das 27 Takte dauernde Nachspiel in d-Moll wird mit *Allegro strepitoso* (»lärmend«) angegeben und bildet den musikalischen »Cliffhanger«: leise anschwellende Streicher, dann drei heftige *fortepiano*-Einsätze mit vollem Orchester inklusive Piccoloflöte und Paukentremolo, um Blitz und Donner musikalisch in Szene zu setzen und den letzten Satz (»O Gott! Lass mich in meinem Schmerz vergehn!«) des am Boden zerstörten FLOTTWELL effektiv zur Geltung zu bringen.

Nr. 8 *Introduzione e Chor*

S. 184–228; 115 Takte; $\frac{6}{8}$ -Takt; F-Dur; ohne Tempoangabe Kreutzers; zu 147/1–148/5

Die große Eingangsnummer zum 2. Akt ist aus drei Teilen zusammengesetzt: ein rein instrumentaler Entreakt, in dem das markante

Ossia-Möglichkeit zum Bettlergesang:

B1

O hört des ar-men Man-nes Bit - te, o hört des

B2

Hört _____ des ar - men des ar -

6

B1

ar - men Man - nes Bit - te

B2

men Man - nes Bit - te

›Festmotiv‹ und das ›Verzichtsmotiv‹ aus der Ouvertüre wiederkehren, ein mit *Allegro bachanale* angegebenes aufbrausendes zweistrophiges Trinklied für dreistimmigen Männerchor sowie die ersten Rufe bzw. Gesänge des Bettlers mit Chorbegleitung. Mit dem Erscheinen des Bettlers wird das Orchester erweitert: eine Harfe (im damaligen Wien traditionell als Bettelinstrument verwendet, vor allem von blinden Straßenmusikanten) wird als ständige Begleiterin des Bettlers eingesetzt – auch hier wirkt wieder der Kontrast zwischen dem ausgelassenen, grellen Gelächter der Trinkenden und den zarten (für FLOTTWELL unwiderstehlichen) Harfenklängen beim Bettlergesang. In P₁ (und P₃) findet sich zusätzlich zur Bettlerstimme auch eine *Ossia*-Möglichkeit, die vermutlich aufgrund des vielleicht zu hohen Schwierigkeitsgrades der ersten Version hinzugefügt wurde (Noten auf S. 965). Im *Allegro bachanale* gibt es Hinweise, dass Trompeten, Posaunen und Pauken als Bühnenorchester vorgesehen waren (S. 191).

Nr. 9 (2. Lied des Bettlers)

S. 229–242 (Ende 1. Teil S. 238); 41 Takte; $\frac{6}{8}$ -Takt; e-Moll; *Andantino*;⁵ zu 162/5–11 und 163/5–8

Das zweite Lied des Bettlers ähnelt stark dem ersten und arbeitet größtenteils mit dem ›Bettlermotiv‹. Wieder steht die Harfe im Zentrum der Instrumentation, die Streicher werden *con sordini* (›mit Dämpfer‹) sogar extra leise gestellt. Der zweite Teil dieser Nummer soll »wie aus der Ferne« klingen, entsprechend zart ist die Orchesterbegleitung angelegt.

Nr. 10 (Chor und Tanz)

S. 243–283; 187 Takte; $\frac{6}{8}$ -Takt; E-Dur; *Allegro*; zu 167/9–17

Die Musik dieser Gesellschaft mit vierstimmigem gemischtem Chor ist agil und feierlich gestaltet, der Tanz erinnert in seiner Form an eine Gigue⁶ bzw. wahrscheinlich ein biedermeierliches Pendant ($\frac{6}{8}$ -Takt, Auftakt, Gruppen- bzw. Reigentanz) und bekommt später walzer- und ländlerartige Züge.

Beim Chor »Froh entzückte Gäste« ist in P₁ die Wiederholung der

5 Tempobezeichnung möglicherweise nicht von Kreutzer.

6 Laut Kostümangabe sollte es ein spanischer Tanz sein.

Takte 19–32 (»will sich Lust mit Glanz vermählen«) notiert, die in anderen Partituren gestrichen ist. Weiters finden sich (wie im Klavierauszug) nach T64 vier Takte eines gestrichenen Trios in A-Dur (hier wurden fünf Seiten aus der Partitur P1 herausgetrennt, die Reinschrift des folgenden Tanzes in P1 stammt nicht von Kreutzers Hand). Eine zumindest als Particell vorliegende vollständige Variante dieses Tanzes findet sich aber im autographen Klavierauszug Kreutzers. Er ist wesentlich kürzer als der in P1 eingefügte Tanz und bezieht sich motivisch auf den zuvor gesungenen Chor. Der offenbar erst später in P1 eingefügte Tanz wirkt fast wie eine Einlage aus einem anderen Stück, er ist lang, thematisch mit den restlichen Nummern nicht verknüpft und war offenbar für eine umfangreiche Tanzszene vorgesehen gewesen. Dieser Tanz findet sich auch in P2 und P3 wieder.

Kurze Fassung des Tanzes aus Nr. 10:

Allegro molto

5

9

12

16

20

23 *loco*

27

31 *ff*

36

Fine.

Attacca
Trio

Nr. 11 (Chor und Lied des Bettlers)

S. 285–305; 79 Takte; $\frac{3}{4}$ -Takt; Chor (SATB) in F-Dur, ab T₄₃ (Bettler-Lied) in f-Moll; *Allegro agitato*; zu 169/14–170/12

Das »Gewittermotiv« in der 1. Violine vom Ende des 2. Aktes wird – zwar in Dur – schon vorweggenommen. Ansonsten ist der Chor dieser Nummer idyllisch und ruhig, der Einsatz des Bettlers erinnert stark an die beiden vorhergehenden Nummern 8 und 9.

Nr. 12 *Chor* (der Bedienten)

S. 307–318; 35 Takte; $\frac{3}{4}$ -Takt; D-Dur; *Vivace*; zu 178/28–179/32

Nr. 12 ist ein polternder, in Anbetracht des Bühnengeschehens musikalisch überraschend wenig bedrohlicher dreistimmiger Männerchor. Kurze Phrasen und deren ständige Repetition lassen wieder auf eine gewisse Beschränktheit der Beteiligten schließen.

Wie in Nr. 1 finden sich Tonleitern in Sechzehntel-Ketten, die an regsamen Betrieb erinnern, diesmal allerdings abfallend, um den Hinauswurf VALENTINS und ROSAS zu demonstrieren.

Nr. 13 (Verwandlungs- und Gewittermusik; Finale 2. Akt)

S. 319–340; 91 Takte; $\frac{3}{4}$ -Takt; d-Moll; *Maestoso*; zu 180/1–184/19
 Schon nach den ersten zehn gespenstisch düster wirkenden Takten der 1. Verwandlung (*Maestoso*) ahnt man: die kommende Bühnenaktion steht auf Messers Schneide. Auf die 2. Verwandlung in g-Moll folgt eine große Gewittermusik ebenfalls in g-Moll – bei Kreutzer heißt es in P1 »Das Gewitter beginnt« (T20). In T22 grollt das donnernde »Gewittermotiv«, welches sich im Verlauf der Nummer achtmal in verschiedenen Lagen und Zerlegungen in Flöte und 1. Violine wiederholt – begleitet von tremolierenden Streichern, die an hohen Wellengang erinnern könnten. Der Blitzeinschlag, in T35 musikalisch hörbar, hatte wohl auch eine Bühnentechnische Entsprechung. Ab T40 wird »[d]ie See [...] ruhiger«. Sobald FLOTTWELLS Schiff nicht mehr zu sehen ist, erscheint in seinem kleinen Boot segelnd der Bettler (T44), untermalt von einer Variante des »Bettlermotiv« (bis T55). Die chromatisch stark abfallende Schlusskadenz zieht sich über 9 Takte und mündet in ein leeres G als geheimnisvoll spannenden Aktschluss, aus dem kein Ausgang der Geschichte ableitbar ist.

In P2 und P3 (sowie weiteren darauf basierenden Noten) ist die Gewittermusik ab T56 (*Tempo primo*) um 17 Takte länger. Dabei handelt es sich um eine hochromantisch stilisierte Kette von verminderten Septakkorden und deren diversen Auflösungen als reine Affektmusik ohne neues melodisches Material.

Nr. 14 *Entreact*

S. 342–348; 22 Takte; $\frac{3}{4}$ -Takt; c-Moll; *Adagio*; zu 185/1–9
 Als Einstieg in den 3. Akt verweist ein einsames Solo-Horn auf den Zustand FLOTTWELLS. Die Flöte folgt mit einer Moll-Variante des »Festmotiv« und vermittelt dem Zuhörer, dass das fröhliche Leben vorbei ist. In Oboe und Fagott (Solo) hört man das »Bettlermotiv«, das von einem solistischen Horn übernommen und ab T15 mit Hornquinten unterlegt wird (Reminiszenzen an vormalige

Jagdszenen), in den Streichern finden sich unentwegt Versatzstücke des variierten ›Festmotivs‹.

Nr. 15 (Zwischenaktmusik)

S. 349–356; 35 Takte; $\frac{3}{4}$ -Takt; F-Dur; *Allegro*; zu 193/1

Nr. 15 füllt einen Bühnenumbau; die spielerische und kinderliedartige Melodie bringt quasi ›frisches Leben‹ und lässt eine positive Wendung der Handlung erahnen.

Nr. 16 *Tischler Lied*

S. 357–365; 34 Takte; $\frac{3}{4}$ -Takt; F-Dur; *Andante*; zu 198/11–199/12

Die ursprüngliche Variante des später als ›Hobellied‹ bezeichneten Lieds VALENTINS bzw. der erste Plan Kreutzers befindet sich vermutlich im autographen Klavierauszug MH 4098/c. Hier liefert der Komponist an den Verlag Trentsenky & Vieweg zwei Melodievarianten, der Verlag entschied sich für den Druck der zweiten Fassung bei gleichbleibendem Vor- (*Ritornell*) und Nachspiel.

Die erste Fassung unterscheidet sich aufgrund ihrer aufsteigenden Melodielinie und (im Vergleich zur zweiten Fassung) größeren Intervallsprünge deutlich und wirkt insgesamt lebenslustiger und weniger sentimental. Weiters kommt das selbstbewusste ›Tischlermotiv‹, das vor allem im Duett Nr. 3 zu hören ist, in dieser Variante stärker zur Geltung.

Die zweite Fassung des Klavierauszugs entspricht weitgehend der von P1: ein lebhaftes, gut gelauntes Vorspiel (Beginn mit Celli, Fagotten und Violen in einem aufsteigenden Zweiunddreißigstel-Auftakt auf die Dominante) und darauf eine warme Antwort von Oboe und 1. Violine rufen Assoziationen mit einer angenehmen, idealisierten Arbeitsatmosphäre (rhythmische Hammerschläge) hervor. Sechzehntel-Umspielungen in Zweiergruppen ohne Bassbegleitung verweisen auf schwere Zeiten und ebensolche nur mit Akkordbegleitung auf leichte Zeiten. So wird ein ruhig pulsierender, durchgehender Fluss vermittelt, der VALENTINS Eigenständigkeit und Festigkeit positiv hervorhebt – im Gegensatz zur glanzlosen Flottwell'schen Welt (wenig Farbe und Abwechslung in der Instrumentalbegleitung der entsprechenden Textstellen). In P1 enthält die Strophe keine stolpernden Punktierungen, son-

1. Fassung des Hobellieds:

Val

Da streiten sich die Leut' he-rum oft um den Wert des Glücks, der

5

Val

Ei-ne heißt den an-dern dumm, am End weiß kei-ner nix. da

9

Val

streiten sich die Leut' he-rum oft um den Wert des Glücks, der

13

Val

Ei-ne heißt den an-dern dumm, am End weiß kei-ner nix. da

17

Val

ist der al-ler - ärms-te Mann, der An-dre viel zu reich, das

cal.

21

Val

Schick-sal setzt den Ho-bel an und ho-belts al-le gleich und

calando

fp

25

Val

ho-belts al-le gleich und ho-belts al-le gleich.

fp

dern eine gerade Strophenmelodie, ursprünglich war auch keine Wiederholung der ersten Phrase geplant. Eine beruhigende, stillstehende Fermate findet sich erst in T25. Offenbar skizzierte Kreutzer musikalisch auch in dieser Variante einen weniger sentimental *VALENTIN*, als von späteren Interpretationen vorgestellt. In P1 befindet sich neben der 2. Fassung des ›Tischlerlieds‹ auch noch eine verkürzte Variante der 2. Fassung von fremder Hand (S. 403–406, 33 Takte), welche einen Ton tiefer (Es-Dur) gesetzt wurde. Neben einem anderen Vorspiel, in dem die Melodie schon vorweggenommen wird, ist der Rhythmus ausschließlich punktiert notiert. In der 1. Violine werden anstelle von Akkorden Dreiklangszerlegungen als Begleitung gespielt, wodurch eine sentimentalere Wirkung erzielt wird.

Nr. 17 *Ruine des Schlosses Flottwell*

S. 367–372; 19 Takte; $\frac{3}{4}$ -Takt; b-Moll; *Adagio*; zu 208/18–211/24

Nr. 17 teilt sich in eine kurze Umbaumusik, in der ab T9 *Allegro* das Heben des Vorhangs auskomponiert ist, und deren Schluss (T12) den Stückausgang noch kurz offenlässt. Darauf folgt ein sechs Takte langer Melodramteil in a-Moll.

Nr. 17½ (Reminiszenz)

S. 373–380; 28 Takte; $\frac{6}{8}$ -Takt; A-Dur; ohne originale Tempoangabe; zu 211/26–212/21

Der erste Abschnitt dieses Melodrams beinhaltet das Abtreten des Bettlers, wie in Nr. 9 begleitet von gedämpften Streichern (*con sordini*). Das folgende kurze Erscheinen *CHERISTANES* wird musikalisch von einer lieblichen Melodie untermalt, die entfernt an das ›Verzichtsmotiv‹ erinnert und auch in Tonart und Takt (A-Dur, $\frac{6}{8}$ -Takt) mit dem Melodram Nr. 7 übereinstimmt.

Nr. 18 *Finale*

S. 381–398; 60 Takte; $\frac{6}{8}$ -Takt; G-Dur; *Allegro giocoso*; zu 214/1–29
Der beinahe satirisch wirkende ländlich-idyllische Schlussgesang weist im Autograph P₁ einige interessante Aufführungshinweise auf, die in der Überlieferungstradition verloren gegangen sind: VALENTIN singt die Strophen, ROSA mit dem Chor der Landleute (SATB, ab T₁₉) die Wiederholung des 2. Verses. Im darauffolgenden Refrain soll ein Dudler (T₂₇, *Allegretto moderato*) ertönen – ein alpenländischer Koloraturgesang, der zu dieser Zeit in Wien groß in Mode war –, und dieser wird laut P₁ und P₃ dezidiert von den anwesenden Kindern angestimmt (»Knaben und Mädchen« bzw. »Chor der Hirtinnen«) und im Orchester nur zart *pianissimo* von Streichern und Klarinette begleitet. Ab T₃₆ wird er vom übrigen Chor – ebenfalls leise – unterstützt. Die führende Dudlerstimme mit nach französischem Stil anmutenden Doppelpunktierungen obliegt bis zum Refrainschluss den Kindern und verleiht dadurch dem Schlussgesang und dem Stückende eine ausgesprochen sentimentale Note.

Die Wiederholung setzt in P₁ schon ab T₅₀ ein, die letzten acht Takte Nachspiel sind als 3. Volta geschrieben, in P₂, P₃ und späteren Überlieferungen werden diese acht Takte Nachspiel nach jeder Strophe notiert.

Alice Waginger

INHALTSVERZEICHNIS

DIE UNHEIL BRINGENDE KRONE ODER KÖNIG OHNE REICH, HELD OHNE MUTH, SCHÖNHEIT OHNE JUGEND	7
DER VERSCHWENDER [BILDER AUS DEM LEBEN EINES VERSCHWENDERS]	113
ANMERKUNGEN	
Zur Ausgabe	217
Zur Wiedergabe der Texte	219
Verwendete Schriftarten, Abkürzungen, Chiffren und Zeichen	220
Bibliographie	223
DIE UNHEIL BRINGENDE KRONE	
Einführung	225
Überlieferung	228
Textgrundlage	240
Seitenwechsel in HS	240
Szenenkonkordanz	246
Entstehung und Vorlage	248
Zensur	253
Aufnahme	261
1. Zeitgenössische Kritik	261
2. Zur Interpretation	304
Varianten	311
SIMPLIZIUS' Rede und Couplet in II, 15	311
Abdankung	313
Lesarten	315
1. Raimunds Handschrift (HS)	315
2. Theaterhandschriften	430
Erläuterungen	482
Musik	508
Theaterzettel	510

DER VERSCHWENDER

[BILDER AUS DEM LEBEN EINES VERSCHWENDERS]

Einführung	511
Überlieferung	514
Textgrundlage	526
Seitenwechsel in HS	526
Szenenkonkordanz	531
Entstehung und Vorlage	534
Zensur	541
Aufnahme	547
1. Zeitgenössische Berichterstattung 1833–1836	547
2. Tagebücher und Erinnerungen	721
3. Zur Interpretation	752
Varianten	759
1. Ursprüngliche Fassung von Passagen, die in HS überklebt wurden	759
2. Längere obsoleete Passagen, die in HS nicht überklebt wurden	764
3. Repetitionsstrophen zum Jägerlied (139/9–140/25)	770
4. Repetitionsstrophen zum Hobellied (198/11–199/12)	773
Lesarten	776
1. Raimunds Handschrift (HS)	776
2. Die Theatermanuskripte T ₁ , T ₂ , T ₃	874
3. Das Hamburger Gastspielmanuskript T ₄	922
Erläuterungen	941
Musik	958
Theaterzettel	974